4 V. ss. c. 152-2

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36626418520016 S

<36626418520016

Bayer. Staatsbibliothek

V. II Coll
157

Heiliges Jahr

Das ist

Kurtze Lebens-Verfassungen

Heiliger / Seeliger / und Gottseeliger Diener / und Dienerinen GOttes

Auf alle Tag deß Jahrs sambt beygefügten Xaverianischen

Ehren-Tägen

Oder

Täglichen Geschichten

Von Denckwürdigisten Begebenheiten /

Welche sich sonderlich

An einem jeden Tag deß gantzen Jahrs

Mit dem

Grossen Heiligen Indianer-Apostel

FRANCISCO XAVERIO

Soc. JESU zugetragen haben /

Nebst

Einer kurtzen Anmerckung hierüber Neu in Druck hervorgegeben

Von

P. F. MAXIMILIANO â S. Josepho Barfüßigen

Carmeliter Bayrischer Provinz.

Der Andere Theil.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

1. Julius.

Heil. Potamiäna / Jungfrau / und Martyrin.

ALexandria, die berühmte Statt in Ægypten / unweit an Fluß Nilus gelegen / und von ihrem Erbauer dem König Alexander also genannt / brachte die H. Jungfrau Potamiänam zur Welt: Sie ware von überaus schöner Gestalt / also daß sie dißfahls offt in gefährliche Nachstellungen ihrer Jungfrauschafft gerathen / worinnen doch ihr keusches Gemüth allzeit obgesiget.

Als sie Christum offentlich bekennet / hat sie der Richter Aquila ergriffen / am gantzen Leib zerfleischen lassen / und über das getrohet / ihr offentlichen Spott anzuthun: die Jungfrau aber redete ihm behertzt unter das Gesicht / daß er darob ergrimmend sie ohne Verzug sambt ihrer Mutter Marcella zum Feuer verdambt / und Basilidi einem Ambts-Diener hinaus zuführen übergeben.

Diser truge ein Mitleyden mit dem edlen unschuldigen Blut / und hat sie vor deß muthwilligen Pöfels Ungestümme und Spott beschützet; welcher Gutwilligkeit halber Potamiäna ihm hingegen versprochen / bey GOTT seiner ingedenck zuseyn; da sie dann in den Peynen ihr Leben seelig geendet / ist sie nach drey Tägen ihrer Zusag gemäß / Basilidi erschinen / hat ihm ein Siegkräntzlein als ihrem Gutthäter von GOtt gebracht / sein Haupt darmit gezieret / und ihne zur Marter gestärcket.

Basilides erkennete GOttes Gütigkeit / bey deme ein so geringes Werck nit unvergolten blibe / bekennete diser so liebreichen GOTT / vergosse für ihn durch Enthauptung sein Blut / und wurde aus einem Henckers-Knecht ein herrlicher Martyrer. Eusеb. Hist. Eccles. l. 6. c. 4.

AN diſem Tag im Jahr 1511. ist der berühmte Portugesische See-Held Alphonsus Albuquercius, mit dem Zunammen der Grosse genannt (welcher deß Königs in Portugall Macht so herrlich in Ost-Indien außgebreitet / und dem Christlichen Glauben das Thor dahin eröffnet) mit einer mächtigen Kriegs-Flotte bey der in Ost-Indien fast berühmten Handls-Statt Malaca angelanget / und hat solche dem König in Portugall unterworffen / und Zinßbar gemacht. (a)

Diſe Statt Malaca ist nachmahlen ein so vilfältiger Wohn-Platz deß Heil. Xaverii, und der Seinigen worden / und hat er solche nit weniger mit dem Liecht des H. Evangelii / als mit dem Glantz seiner herrlichsten Wunderthaten glorwür-

digist bestrahlet / die anfallende Macht der Feinden durch sein Gebett davon abgetriben / die öffters darin grasierende Pest durch seine Verdienst aufgehebet / die Sünd und Laster vertilget / und hingegen Tugend / und Frombkeit eingepflantzet. (b)

(a) See-Heldenthaten im Leben Alphonsi Albuquercii am 57. Blat.
(b) Barthol. & Turfel.

Der Uberwinder seiner selbst ist der vortrefflichiste Held.

ERst angeregter Portugesische Admiral oder See-Held Alphonsus Albuquercius hat wegen seinen grossen Unternehmungen / die er die Zeit seines Lebens vor sich gehabt / wegen manigfältigen außgestandenen Wasser-Gefahren / wegen vilmahliger Besigung Land / und Leuth (die er der Portugesischen Cron unterworffen) billich verdienet von mäniglich der Grosse genennet zu werden : aber noch billicher machet sich dises Titels verdienet der jenige / der sich selbst / und seine unordentliche Anmuthung / und Gemüths-Regungen als seine innerliche Feind zu beherschen / und zu überwinden weiß.

Quid præcipuum in rebus humanis est? fraget Seneca, non classibus maria complesse, nec in rubri Maris littore signa fixisse, nec deficiente terra ignota quæsiisse, sed animo omnia vicisse, & qua nulla est major Victoria, vitia domuisse : innumerabiles sunt, qui urbes, qui populos habuere in potestate sua, pauciſſimi, qui se. Nicht die See mit Kriegs-Flotten anfüllen / noch bey dem Ufer deß rothen Meers seine Kriegs-Zeichen auffstecken / noch in Ermanglung der Erden frembde Land / und Leuth suchen / sonder mit dem Gemüth alles überwinden / und / welches der gröste Sieg / die Laster unter die Füß bringen / und ermaisteren. Unzahlbar vil seynd / die gantze Stätt / und Völcker unter ihren Gewalt gebracht / aber überaus wenig / die sich selbsten überwunden haben. (a) Dahero lautet das teutsche Sprichwort :

Wer sich selbst bricht / und überwindt /
Ist mehr / als der ein Land gewinnt /
Gerühmt wird für ein grosse That /
Der frembde Leuth bezwungen hat /
Wer aber sich selbst Maistern kan /
Ist vil ein stärckerer Ritters-Mann.

DJe wahre Starckmüthigkeit deß Menschen bestehet nit so vil in denen Kräfften deß Leibs / noch in dem unerschrockenen Gemüth / und Hertz seinen Feinden unter die Augen zu tretten / noch auch in der Militarischen Klugheit mit dem Schwerdt / Stätt / und Länder / Königreich / und Provinzen hinweg zu nehmen / sonder es bestehet vilmehr in dem / daß du wissest deine unordentliche Passiones,

und

und widrige Gemüths-Neigungen zu demmen / und selbe zu überwinden: dahero spricht Salomon, Melior est patiens viro forti, & qui dominatur animo suo, expugnatore Urbium. Ein gedultiger Mann ist besser / dann ein starcker: und wer sein Gemüth beherrschet / der ist besser / dann der Stätt mit stürmender Hand eroberet. Proverb. 16. v. 32.

Wann du zum Zorn geneigt bist / sagt der Chaldæische Text, und waist solche hitzige Gemüths-Regung inzuhalten / so ist es dir weit rühmlicher / als wann du ein gantze Provinz hättest mit dem Schwerdt eroberet. Melior est lentus irâ animi, quam fortis, & qui dominatur sibi ipsi, magis, quàm ille, qui capit Provinciam.

Alexander der König in Macedonien, in dem er vile Stätt / und Reich / ja fast gantz Asien, und Africa ihm bodmäßig gemacht / hat von der ruhmsichtigen Welt den Zunammen deß Grossen bekommen: Disen Ehren-Titul wurde Alexander erst recht verdienet haben / sagt Cornelius â Lap. / wann er im Stand gewest wäre seinen schnellen Zorn zu überwinden; aber dessen ware er ein Sclav, und Leibeigner / wie einige seiner berühmtister Feld-Obristen / nemlich Parmenio, Philotas, Clitus, Callisthenes mit ihrem grösten Schaden erfahren / die er alle mit seiner Gächhitzigkeit über die Mord-Klingen gejagt.

Hören alle Zornmüthige / ruffet ihnen zue der H. Gregorius, hören sie / was geschriben stehet: Melior est, qui Dominatur animo suo, expugnatore Urbium: Der jenige ist weit grösser / und besser / welcher seine Gemüths-Regungen überwindet / als der / so die Stätt einnimbt: Die Einnemmung der Stätt ist weniger / weilen das / was überwunden wird / ausserhalb deß Menschen ist / hingegen ist weit grösser das / so durch die Gedult wird unter die Füß gebracht / nemblich das Menschliche Gemüth / weilen es sich selbst überwindet. (b)

Bist du denen bösen Anmuthungen unterworffen / und waist selbige in Zaum zu halten / so bist du einer von denen mächtigen / R. Barzoma: Quis potens? ille, qui fortiter tentationi resistit. (c) Dergleichen Starckmüthigkeit der Heil. Chrysostomus an dem Ægyptischen Joseph gepriesen / wie er die schmeichlende Nachstellung seiner zur Gailheit geneigten Frauen großmüthig überwundē. Illa fulgentissima Victoria est, qua Ægyptiam illam mulierem æquo animo superavit. (d) War das nit ein hellscheinende Victori, als Joseph die starcke Anfechtungen seiner Frauen mit beständigen Gemüth überwunden?

Fürwahr / David ist nach allgemeiner Aussag der Gelehrten (e) vil starckmüthiger gewesen / da er den grossen Neyd deß Königs Sauls mit seiner sitsammen Gelassenheit rühmlichist übertragen / als dazumahlen / wie er den Risen Goliath so Maisterlich überwunden: Loco hostis, interemit in se ipso iram suam, spricht Nyssenus, an statt deß Feinds / tödtet er in sich selbsten seinen Zorn. Gleichfalls hat sich auch die gedultsame Ubertragung deß H. Jobs gegen seine Widersacher weit grösser erstrecket / als die starckmüthige Besigung deß Samsons wider die Philistæer. (g)

Wilst du dann auch ein glorreicher Obsiger seyn / so besige dich selbst / dann hierin bestehet die gröste Victori. Wer immer seinen eigenen Leib wird unter die Füß gebracht / noch sich von dem Zorn / und anderen bösen Neigungen überwinden haben lassen / ein solcher ist mit Königlichem Gewalt zu beehren / und als ein König zuhalten / weilen er sich gewust hat zu regieren / und nicht zugelassen / daß ihn seine sinnliche Anmuthungen zum Sclaven gemacht. S. Ambros. in Psalm. 118. v. 109.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen sie ihre Anmuthungen vorhin nit besser beherrschet.

(a) *Seneca in Prolog. quæst. natural. l. 3.* (b) *S. Greg. p. 3. Pastor. admon. 10.* (c) *Barz. in sententiis Patrum. c. 4.* (d) *S. Chrysost. homil. 85. in Matth.* (e) *Cornel. à Lap. in text. supra citat.* (f) *Nyss. tract. 2. in Psalm. 15.* (g) *Cornel. à Lap. ibidem.*

2. Julij.

Mariä Heimbsuchung.

VOn dem heutigen hohen Fest lasset sich der H. Evangelist Lucas also vernemen: Aber Maria stunde auf in denselbigen Tagen (bald nemlich nach der freudenreichen Verkündigung deß Engels) und gienge eylend über das Gebürg / in die Statt Juda / und tratt in das Hauß Zachariä / und grüssete Elisabeth. Der H. Evangelist gibt zwar der Statt / wohin Gottes Mutter gereiset / keinen eigendlichen Nammen: Cæsar Baronius aber der berühmte Chronist berichtet / es seye die Statt Hebron gewesen von Nazareth (wo Maria außgangen) bey 80000. Schritt weit entlegen.

In deme nun die seeligiste Mutter Gottes zu diser Priester- oder Heiligthum-Statt Hebron kommen / hat sie ihr Einkehr genommen / in dem GOtt-dienenden Hauß Zachariä / allda ihr liebste Baaß Elisabeth zugrüssen / und ihr zu ihrer wundervollen Leib-Seegnung Glück zu wünschen / anbey ihr in allerhand Hauß-Diensten an die Hand zugehen / wie dann der Evangelist bezeuget / daß sie bey ihrer Baasen sich biß in drey Monat lang aufgehalten.

Was

Was für ein Gnaden-Seegen wird nit aus diser Heimbsuchung dem Hauß Zachariä zugewachsen seyn? Der Prophet Elias kehrte bey jener armen Wittib ein / und brachte ihr den reichen Seegen an Oel / und Mehl / tribe auch von dannen den bitteren Hunger / der Mutter / und Sohn fast in dem Schlund gehabt. Der Prophet Eliseus sprache in dem Hauß jener Sunamitin zue / und gabe ihrem verstorbenen Sohn das Leben wider. Die Archen deß Bunds kame in das Hauß Obededom / und GOtt seegnete umb ihretwillen ihn / und alle die seinige. Wie vil reichlicheren Seegen wird dem Hauß Elisabeth gebracht haben Maria die lebendige Archen GOttes / in welcher das wahre Manna, und Heil. Brod verschlossen lage / welches vom Himmel kommen?

Wohl recht hat Zacharias frolocket: Gelobt seye GOtt der HErr Israel / dann er hat heimbgesuchet / und erlöset sein Volck. Die Alt-Mutter Elisabeth sprach auch vor Hertzens-Trost zu der würdigisten Mutter GOttes: Gebenedeyet bist du unter den Weiberen / und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs / und seelig bist du / die du geglaubet hast. So gar das kleine Kind Joannes sprang vor Freuden in Mutter Leib auf wegen der Gegenwart seines Heylands: hierüber wurde die seeligiste Mutter GOttes auch selber zum Lob GOttes ermunderet / und kunte ihr hertzliche Andacht länger nicht mehr halten / sonder brach hervor mit folgendem Lob-Gesang: Mein Seel macht groß den HErren / und mein Geist hat sich erfreuet in GOTT meinem Heyland.

Dises Fest hat in der Kirchen-Gottes eingesetzet / und feyrlich zuhalten befohlen Urbanus der VI. dises Nammens Römische Pabst Anno 1389. damit durch Fürbitt der seeligisten Jungfrau die damahl gefährlich grassirende Kirchen-Spaltung möchte beygeleget werden / so auch bald darauf erfolget. Specul. Carmel. p. 4. c. 13. fol. mihi. 281.

DIsen Tag im Jahr 1537. hielte sich der H. Vatter Franciscus Xaverius auf dem Gebürg Celso, oder Selcio genannt auf / so dazumahl ein einsamer Orth war / vier Meil von Padua entlegen: Er hatte sich mit P. Alphonso Salmeron dahin verfüget / bald nach dem sie zu Venedig an dem 24. Junii als am Fest deß H. Joannis deß Tauffers die Priesterliche Weyhe empfangen. (a)

Ihr Absehen ware / alldorten als in einem stillen / und von der Unruhe deß Volcks abgesönderten Orth sich zum ersten H. Meß-Opffer durch eyfrige Ubungen desto besser zue zubereiten / dieweil ihnen nit unbekandt ware / was grosse Reinigkeit das Priesterthum erfordere / inmassen denen Menschen jenes zuverrichten anvertrauet wird / was billicher denen Englen gezimmete / und ihnen doch nit erlaubet ist.

Ein ödes / und baufälliges Hüttlein / dessen sich niemand gebrauchte / offen auf allen Seiten / halb nidergefallen / daß es weder Wind / noch Regen aufhalten könte / mit wenig Stroh bedeckt muste Xaverio zu einer Wohnung dienen / welches Orth er ihm umb so vil lieber auserkohren / weilen es ihn deß schlechten Krip-

plein-

plein Christi deß HErren / wie auch seiner äusseristen Armuth erinnerte : damit er dann die Armuth deß Kindleins JESU / und sein einsames Leben in Mannlichen Alter recht / und mit der That betrachtete / hat er sein Leben also angestellet.

Sein Ruhe-Bethlein ware ein wenig Stroh auf blosser Erden / so ihn weder vom Platz-Regen noch rauchen Winden beschützen kunte ; Sein Mahlzeit bestunde in einem aus Barmhertzigkeit erhaltenen Stücklein Brod / und frischen Trunck Wasser : fügte sichs etwan / daß er von guthertzigen Leuthen ein wenig Oel / oder Schmaltz bekame (das doch selten geschahe) hatte er seiner Meynung nach gar köstlich gelebt / ja für ein stattliche Mahlzeit gehalten ; Seinen Leib nahme er gantz ungütig mit Geiselstreichen täglich her / biß auf das Blut ; das scharffe Buß-Kleyd legte er niemahls von sich ; nit nur den Tag / sonder auch den mehristen Theil der Nacht brachte er zue mit Lesung Geistlicher Bücher und Betrachtung Göttlicher Ding.

In diser Lebens-Art hatte er viertzig gantzer Täg / und Nächt zugebracht / nach dem schönen Exempel seines Erlösers / der auch in der Wüsten viertzig Täg dem Fasten / und Betten obgelegen : mit was für reinen und unbefleckten Wollüsten / auch himmlischen Freuden er diser Zeit von dem himmlischen Bräutigam (so nach Zeügnuß Oseæ deß Propheten c. 2. die Seel in die Wüsten führet / und daselbst ins Hertz freundlich mit ihr redet) wird seyn überhäuffet worden / ist leichter zugedencken als zu sagen / so hätte man auch billich darfür halten können / dafern man ihn wurde beobachtet haben / man sehe Joannem den Tauffer in der Wüsten / oder Eliam in dem Paradeyß. (b)

(a) in scheinbaren Tugend / und Wunderthaten deß H. Xav. 1. Buch am 18. Blat. (b) Turſel. l. 1. c. 6.

Nothwendige Zubereutung zur würdigen Verrichtung deß Priesterlichen Ambts.

DJe Religion hat nichts heiligers / und GOtt selbsten könte nichts fürnehmeres / und ehrenwürdigeres als das H. Meß-Opffer hervorbringen / dann diſes ist ein gantz Göttliche Einsetzung / ein Heil. Opffer / ein Schlacht-Opffer eines unendlichen Werths / eine Aufopfferung deß heiligisten Leibs / und Bluts deß eingefleischten Gottes / so da ist ein in allen GOtt selbsten gantz gleicher Hoher Priester : was Göttlichers / und unserer Anbettung würdigers kan wohl ersinnet werden ? diſes alles findet sich beysammen in diſem hochheiligen Geheimnuß.

Das Heil. Meß-Opffer ist nit nur allein der vollkommniste Religions Act, sonderen es ist auch vorzüglicher Weis das Wunder der Religion selbsten / mit einem Wort / in diſem Opffer bestehet gleichsam die gantze Religion, und das ist jenes Göttliche Opffer / so die Priester verrichten sollen.

Wie groß soll dann nit seyn der Glaub / die Reinigkeit der Sitten / und außbündige Heiligkeit diſer Gewaltshaberen deß Allerhöchsten ? diſer Mittler zwischen

GOtt /

GOtt / und denen Menschen? Diser Priester deß lebendigen GOttes / deren Würde die Potentaten diser Erden verehren / deren heiligister Stand / und ansehenliches Ambt so gar bey den Englen in Ehren ist / können sie wohl ohne heilige Forcht / und höchste Zubereitung zu disen Altären hinzu tretten? Ist es wohl möglich / daß sie zum Altar mit einem in weltlichen Sachen verliebten Hertzen hinzu nächeren?

Da Moyses auf den Berg zu den brinnenden Dornbusch wollen hinzu nächeren / hat er vorhero die Schuch müssen auflesen / und von sich legen / damit nur nichts staubiges / oder kothiges an ihme erschine / anzuzeigen / wie auch von allen Staub der Unvollkommenheit jener solle befreyet seyn / deme obliget zu dem Altar deß Göttlichen Brand-Opffers hinzu zugehen.

Der H. Chrysostomus in Isaiam c. 6 v. 6. spricht / daß der jenige / so zu disem unblutigen Opffer deß Altars hinzugehen vor hat / gleichsamb ein Seraphin, oder von Lieb brinnender Engel gantz rein / und ohne Mackel / von Himmel auf die Erden herunter / von dannen widerum in den Himmel fliegen / sein Leben vilmehr Englisch / dan Menschlich seyn solle.

Da GOtt von denen Schlacht-Opfferen gehandlet / hat Er befolchen ihme keines zu opfferen / so mit einer Mackel behafftet ist / omnis macula non erit in eo: An dem Schlacht-Viech / so man zu schlachten / und opfferen gesinnet / solle gar kein Mackel zufinden seyn. Ist es blind / oder zerbrochen / hat es Mahl-Zeichen einiger Wunden / oder Blatteren / oder ist rautig / so sollet ihrs dem HErren nit opfferen / sollet auch nichts davon auf dem Altar deß HErren anzünden.

Sihe! was grosse Auffsicht der HErr will haben auf das Viech / so ihme zu Ehren solle geschlachtet / und geopfferet werden? wohin vermeynen wir aber / daß dises angesehen? wahrhafftig nit so fast auf die Opffer / als auf die jenige / so es opfferen: höre Philonem den gelehrten Juden: Dise Obsicht / und Sorg wird angewendet / nicht wegen der Schlacht-Opffer / sonder wegen deren / die solche schlachten / und opfferen / damit sie ohne Mackel / und Sünd seyn sollen. (c)

GOtt will nit nur / daß man das Viech auf die Beschau führe / sonder auch die Priester selbsten solten sehen / ob sie gesund / gantz / und unverletzt seyn. Omnis, qui habuerit maculam &c. Levit. 21. Solle einer aus den Saamen Aarons deß Priesters erfunden werden / einigen Mangel zuhaben / selbiger solle nicht zugelassen werden / einiges Opffer dem HErren zu opfferen / noch Brod seinem GOtt. Nicht der Ursachen / als ob GOtt äusserliche Ungestalt / und Mängel deß Leibs nicht leyden möge / sonderen vilmehr / daß er jene innerliche Mängel und Schäden der Gemüther / durch die äusserliche vor- und angedeutet / insonders hasse / und verfluche: Dann wie mehrgedachter Philo (b) ein rechte Folg machet: Si mortale corpus Sacerdotis inspici oportet, ne quo contactum sit vitio, quantò magis animam immortalem? Wann der sterb-

liche Leib eines Priesters muß besichtiget / und durchsuchet werden / ob er nit etwan einen Mangel habe / wie vil mehr die unsterbliche Seel.

So nun Philo dises redet von dem alten Gesatz / also daß bey Opfferung der Ochsen / Schaaf / und Böcken so grosse Unschuld ist erforderet worden ; was Reinigkeit wird vonnöthen seyn in dem neuen Evangelischen Gesatz / wo nit dummes Viech / sonder der wahre Leib / und kostbare Blut deß ewigen Sohn GOttes nicht nur zu opfferen / sonder gar zuniessen / in den Mund / und in das Hertz zu empfangen ist?

Trage derohalben Sorg / der du immer die Priesterliche Würde auf dich zunemmen / und dem ewigen Vatter das unbefleckte Lamb GOttes zuschlachten gesinnet bist / daß du nach dem schönen Vorbild deß H. Francisci Xaverii dich würdiglich / so vil dir möglich / darzu bereitest / damit du dich an der gefasten Meynung deß Heil. Chrysostomi nicht habest zu entsetzen : Non arbitror (seynd die Wort deß H. Vatters) inter Sacerdotes multos esse, qui salvi fiant, sed multò plures, qui pereant, in causa est, quoniam res excelsum requirit animum. (c) Ich halte nit darfür / daß vil aus denen Priesteren seelig werden / sonder glaub ehender / daß mehr zu Grund gehen / aus Ursach / weilen das Priesterliche Ambt ein außbündiges Gemüth verlanget.

Auch der du immer ausser der Priesterlichen Würde zu disem hochheiligen Altar-Geheimnuß dich zunäheren vor hast ; gibe Acht / daß du nit ohne sonders grosse Vorbereitung dich darzu begibest. Dann wer unwürdig isset / und trincket / isset ihm selbsten / und trincket das Urtheil : das ist / wie das Judicium oder Urtheil in Göttlicher Schrifft genommen wird / die ewige Verdammnuß.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihre schlechte Zubereitung zu disem hohen Geheimnuß abzubüssen haben.

(a) *De Victim. generibus.* (b) *L. de Monarch.* (c) *S. Chrysost. hom. 3. ult. med. in c. 1. Act. Apost.*

3. Julii.

Heiliger Hyacinthus Martyr.

ALs nach Absterben deß mildseeligen Kaysers Nervæ, Ulpius Trajanus ein Spanier im Jahr Christi 100. den Römischen Thron bestigen / hat er zwar

zwar in politischen Weesen ein löbliches Regiment geführt / dann er war auffrichtig / und ein Liebhaber der Gerechtigkeit / war auch gelehrt / und hatte gelehrte Leuth lieb / sonderlich aber seinen Lehrmaister Plutarchum. Alleinig ist an ihm höchstens strassmäßig gewest / daß er ein grosser Verfolger der Kirchen worden / wie dann unter ihme sehr vil wegen Bekandtnuß deß wahren Glaubens ihr Leben eingebüsset / unter anderen auch Hyacinthus sein eigener Cammer- und Tafel-Diener.

Diser ware von Gebürt ein Cappadocier / in der so bekandten Statt Cæsarea entsprossen / kame an den Hof Trajani deß Kaysers / dem er als ein Cammer- und Tafel-Diener aufgewartet / und bey ihm in sondern Gnaden und Gunst wegen seinen schönen Eigenschafften / Treu / und Hurtigkeit gestanden ; jedoch hatte bey Hyacintho die Huld / und Gunst Gottes vor allen Menschen auch diser Kayser / wie billich den Vorzug : inmassen die Tugend / und Gottesforcht sich gar Maisterlich auch in die böse Höf / und Palläst grosser Fürsten und Herren weiß hinein zumachen / wann sie nur mercket / daß sie darinen ein zu ihr geneigtes Gemüth anzutreffen habe.

So bald aber das schöne Liecht deß eingezogenen Lebens-Wandel in Hyacintho verrathen / was er im Schild führe / nemblich daß er sich zu Christo bekenne / haben sich die angenehme Sonnenstrahlen deß Kayserlichen Gunsts bald in ein finsteres Gewitter der Ungnad / die Liebe in einen verbitterten Haß verändert / und umb so vil mehrer / je grösser vorhero die Wohlgewogenheit deß Kaysers gegen Hyacinthum gewesen ; wie dann der beste Wein sich allzeit in den schärpffisten Eßig verkehret.

Hyacinthus durffte sich nit mehr vor dem Angesicht deß erzörnten Kaysers blicken lassen : ja weilen er in Verthätigung deß Christlichen Gesatzes gantz steiff verharrete / und denen falschen Götzen den Weyhrauch aufzuopfferen standhafftig abschluge / wurde er denen Henckers-Knechten überantwortet / von welchen er mit Schlägen gar hart / und unbarmhertzig hergenommen worden.

Allem disem ungeacht verblibe Hyacinthus bey Christo / der seinen Diener zum ferneren Kampff stärckte. Endlich wurde er in einen Kercker gesperret / und dem Kercker-Maister aus Kayserlichen Befelch aufgetragen dem gefangenen Hyacintho kein andere Speiß zu raichen / als jene / welche von dem Opffer deß Götzen-Altars wäre abgehollet worden : allein Hyacinthus kehrte sich wenig daran / erwählte lieber deß Hungers zusterben / als von solchen Greuel das wenigiste zuberühren.

Die Hungers-Plag daurete viertzig gantzer Täg / ohne daß der hertzhaffte Bekenner Christi von seinem Vorhaben sich abwenden lassen ; biß endlich der Leib / aus Abgang der nothwendigen Nahrung / die Seel durch Glorwürdigen zeitlichen Todt zur himmlischen Mahlzeit abgeschickt / allwo sie ewiglich mit anderen Ausserwählten ersättiget wird. Martyr. Rom.

AN diſem Tag im Jahr 1540. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius von Lyſabon, an ſeinen H. Vatter Ignatium nach Rom / und zeiget ihme in ſolchem Brief an ſeine glückliche Ankonfft nacher Portugall / auch was ſich auf der Reiß denckwürdiges eraignet ; vor allen aber / wie gnädig bey ſeiner Ankonfft der König ſich gegen ihm / und Patrem Simonem erzeüget / was für Liebs-Bezeugungen ſo wohl er / als die Königin ihnen zu erweiſen anbefolchen : auch wie der König ſie zu Beicht-Vätter über die Edel-Knaben ſeines Königlichen Hoffs beſtellet / und ihnen nebſt deme in verſchidenen Kirchen die Cantzlen / dem Volck zu Predigen angetragen : welches alles keine dunckle Anzeigen waren / was groſſe Hochſchätzung Seine Majeſtät der König in Portugall gegen diſe preyßwürdigiſte Societät getragen / als der ſich ſo gar verlauten laſſen / daß es ihm ſehr lieb wäre / wann er alle / und jede / ſo biß dahin in die Societät eingetretten / bey ſich haben könte / ſolte ihm gleich die Verpflegung derſelbigen einen namhafften Theil ſeiner Reichthumen koſten. (a)

An eben diſen Tag im Jahr 1548. iſt der H. Franciſcus glücklich zu Malaca angelanget / nachdem er von Cocin aus / mehr als viertzig Täg mit guten Wind dahin gefahren. (b)

(a) S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 1. ep. 3. (b) Turſel. in Idiom. Germ. l. 3. c. 17.

Geiſtliche Ordens-Leuth ſeynd ein Glück eines Lands / oder Reichs.

IN deme Seine Majeſtät Joannes der III. diſes Nammens König in Portugall hertzlich gewunſchen alle ſammentliche Patres der Societät JESU bey ſich / und in ſeinem Königreich zuhaben / hat er hierdurch ſolches ſein Reich eines ſehr groſſen Nutzen verlanget theilhafftig zu machen ; dann gerechte und Gottsförchtige Männer / ſagt der H. Ambroſius, ſeynd eines Vatterlands groſſe / und ſtarcke Schutz-Mauren : zumahlen ihr Glaub uns erhaltet / und ihr Gerechtigkeit uns von dem Untergang bewahret. Magnus Murus Patriæ Vir juſtus, illius nos fides ſervat. juſtitia ab excidio defendit. (a)

Sie ſeynd veſte Bollwerck / und Schantzen / ſo ein Land / oder Reich am beſten firmieren / und beveſtigen : wie dann Alexander von Parma jener unüberwindliche Held / Gubernator oder Regent in Spaniſch-Niderlanden / Philippo dem Anderen König in Spanien zugeſchriben / und unterthänigiſt gebetten hat / in denen widerumben eroberten Niderländiſchen Stätten Collegia der Geſellſchafft JESU aufzurichten / und zu ſtifften ; keine veſtere / und beſſere Citradell werde er nicht finden / das Volck in dem Zaum / und von all fernerer Auffruhr abzuhalten / als beſagte Collegia, und Geſellſchafft JESU. (b)

Als GOtt wegen unerträglichen Sünden die Statt Sodoma wolte ſtraffen / ware er doch ſehr barmhertzig / weilen Er derſelben in Anſehen etlicher wenigen

gen Personen / so gerecht gefunden worden / verschonen wolte / dann er sagte zu Abraham / er wolle selbige Statt nit vernichten / wann nur zehen Gerechte allda gefunden werden.

Wo seynd am meisten gerechte Seelen von GOtt zufinden / als unter denen Geistlichen Ordens-Leuthen / von welchen die Ordens-Reglen fleißig gehalten / GOtt / und dem Neben-Menschen embsig gedienet wird.

An solchen Geistlichen Personen findet GOtt unschuldige / reine Seelen / die ihn hertzlich lieben / und durch ihr heiliges Gebett / vilfältige Buß-Werck / und unsträffliches Leben verdienen von ihme geliebet zuwerden.

Warumb ist GOtt barmhertzig / und verschonet denen in Sünden immerdar wachsenden Christen? warumb haben die Feind der Christenheit / oder eines Reichs / nit mehr Glück / als es ihr Verlangen ist? warumb kommen die Christen nit in den Gewalt der Heyden / wie das Heil. Land kommen ist / und noch ist unter den Händen der Türcken? die wahrhaffte Ursach ist / weilen einige heilige Christen / absonderlich Geistliche noch übrig seyn / denen zu lieb / GOtt der Gemeinde verschonet. Quid foret de mundo, si non essent Religiosi, sprach einsmahls Chhristus der HErr zu unserer H. Mutter Theresia: Wie wurde es zuweilen umb die Welt stehen / wann nit fromme Ordens-Geistliche darinen wären.

Es ist ein Fund deß bösen Feinds / daß er das jenige grosse Gut zuverhinderen begehret / so einem Land / oder Reich widerfahret / wann GOtt vil Ordens-Geistliche dahin setzet. Der H. Paulus selbst schreibet sein Glück denen frommen Christen zue.

Mein GOtt! daß du bißhero meiner verschonet / dises ist allein der Ursachen geschehen / weilen du das Gebett / und die gute Werck deiner heiligen Diener / und Dienerinen angesehen hast.

O HErr! sihe nicht an meine Sünden / sonder die Verdienst deiner H. Kirchen / und deren / die in derselben dir nach deinem Wort und Beruff dienen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie die Ordens-Geistliche verfolget / oder nach Vermögen / und Schuldigkeit nicht geholffen haben.

(a) S. Ambros. l. 1. c. 6. (b) Famian. Strada.

4. Julii.

Heiliger Udalricus, Bischoff und Beichtiger.

DEn H. Ulrich brachten im Jahr Christi 890. zur Welt Hubaldus ein Graf zu Küburg / Dillingen / und Wittislingen / und Dietburga / Burcardi Herzogs in Schwaben Tochter. In seiner Jugend wurde Udalricus ins Closter nacher St. Gallen geschickt / auf daß er darinen auferzogen / und in Tugenden / und freyen Künsten unterwisen wurde. Daselbst gefiele ihm das Geistliche Leben sowohl / daß er wollen in solchen Orden eintretten ; Sein Vorhaben aber wurde durch Göttliche Eingebung unterbrochen von einer H. Jungfrauen Viverata genannt.

Also kame Udalricus wider von dannen / und nacher Augspurg / wurde daselbst erstlich ein Thum-Herr / und seines Herrn Vatters Bruders deß H. Bischoffs Adalberonis Camerarius : endlich nach dessen / und Hiltini deß Adalberonis Nachfolgers todt / gar Bischoff.

Seine fürnembste Tugenden bestunden in Versorgung der Armen / rein / und unschuldigen Sitten / überaus grosser Mäßigkeit / Enthaltung von Fleisch-Speisen / Geschicklichkeit in Fridens-Stüfftungen zwischen hohen Häupteren / Betrachtung himmlischer Dingen / andächtiger Verehrung der Heiligen / und in unerschrockner Wagnus in schwären Gefahren dem gemeinen Weesen zum Besten; wie er sich dann bey dem Kayser Otto in einer Feld-Schlacht / in mitten der streitenden Partheyen getrungen / allwo unter wehrendem Gefecht ein Creutz vom Himmel kommen / welches Udalricus der Armee vorgetragen / und also wider die Hunnen auf dem Lech-Feld ein herrlicher Sieg erfochten worden.

Disem H. Bischoff ist die Statt Augspurg auch sonderbar verbunden / indem er selbe offt aus grossen Nöthen erlöset / anbey herrliche Denckzeichen darin hinterlassen ; dann das Frauen-Closter / zu S. Stephan genannt / ist von ihme im Jahr 966. erbauet / und gestifftet worden / ingleichen hat er zu Ehren deß H. Creutzes zwölff Armen in Hospital verordnet / und S. Joannis-Kirchen bauen lassen.

Verschiden ist er in die ewige Seeligkeit im Jahr Christi 973. im 83. Jahr seines Alters / und im 50. Jahr seines Bistumbs. St. Wolfgangus Regenspurgischer Bischoff hat ihn zu Augspurg in S. Afra-Kirchen begraben / allwo er noch ruhet / und mit unzahlbaren Wunder-Zeichen leuchtet / mit dergleichen er schon bey Lebs-Zeiten gelichten / indeme er vilen Krancken / und Presthafften die Gesundheit ertheilet / auch einen Edlmann / so bereit ein gantzes Jahr schon todt / und unter der Erden gelegen / widerum zum Leben erwecket.

Besag-

Besagten Edlmann hatte ein vornehmer Graf am Rheinstrohm aus unmäßiger Eyfersucht lassen enthalsen / weilen er ihn eines mit seiner Gemahlin begangenen Ehebruchs bezüchtiget / und darauf deß entleibten Haupt an einer eisenen Ketten seiner / obwohl unschuldigen Gemahlin / lassen an Hals hencken / die er über das ärger als einen Hund gehalten.

Als nun der H. Bischoff durch Göttliche Schickung bey gemelten Rhein-Grafen einesmahls auf der Reiß die Einkehr genommen / und die so unmenschliche Betrangnuß der unschuldigen Gräfin vernommen. Befalche er den bereits ein gantzes Jahr unter der Erden vergrabenen Leichnamb deß ermordeten Edlmanns wider hervor zu scharren / legt das vermoderte Haupt / so die arme Gräfin ein gantzes Jahr müssen am Hals tragen / zu dem Rumpff deß todten Leibs / und befilcht ihme in Krafft GOttes aufzustehen / damit er von der Unschuld der Frauen Gemahlin dises Grafens Zeugnuß gebe.

Worauf alsobald der Todte lebendig worden / und vor männiglich solche Unschuld an Tag geben. Nachmahlen hat diser von todten erweckte Edlmann als ein Kirchen-Diener bey unser lieben Frauen zu Augspurg über die 27. Jahr mit grösten Eyfer / und Bußwercken gedienet. R. P. Rader. S. J. p. 2. fol. 300.

AN disen Tag im Jahr 1720. ist zu Oberburg einer berühmten Wahlfahrt in Unter-Steurmarck bey dem Gnaden-Bild deß H. Xaverii von einem frommen paar Ehe-Volck ein doppletes Wunder / so sie von dem H. Xaverio für ihr kleines Kind durch ein Gelübd erhalten / aydlich entdecket / und GOtt in seinem Diener Xaverio gepriſen worden.

Ermeltes Kind / seines Alters drey viertl Jahr / durch einen böß lichen Zustand überfallen / verlohre Anfangs durch vilfältiges Huesten die Stimm / und leztlich durch die tobende Fraiß gar den Athen / und Geist / daß eine gantze Stund kein Zeichen eines Lebens an ihme zusehen / oder zuspühren ware: der betrübte Vatter verlobte das Kind dem H. Xaverio, kunte aber kein Hilff erwarten; liesse dennoch nit nach zu hoffen / und zu bitten / sonder erhebet sein Gemüth durch Eyfer / und schreyet mit lauter Stimm. O wunderthätiger heiliger Francisce Xaveri! der du alle erhöreſt; und gibeſt das / umb was sie dich bitten / so hoffe / und bitte auch ich dich abermahl / du wolleſt mir diſes mein todtes Kind zum Leben erwecken.

Nach vollenden so inbrünstigen Gebett gibt das Kind Zeichen deß Lebens / und lebt wahrhafftig / fallet aber wider in die Zügen / und stirbt abermahl. Uber welches der Vatter von seiner Hoffnung abgestanden / und gesprochen: was bedarff es weiters / wir haben ein Leich / und diſe muß man halt begraben / so lasset uns dann alles / was hierzu nothwendig / bereiten.

Es kame ihm aber nochmahl ein Hoffnung an / dahero er mit grösserem Eyfer / und vesterem Vertrauen sich auf ein neues verlobet / mit der Mutter / dreymahl das Kind nacher Oberburg zu dem H. Xaverium zutragen / wann er das todte Kind noch einmahl wurde erwecken; und diſes ware das lezte / und beſte

Gebett;

Gebett: dann das Kind wurde abermahl lebendig / zu gröſten Troſt ſeiner Elteren / die es am heutigen Tag deß obbemelten Jahrs in Begleitung ihres Pfarr-Herrens das erſtemahl nacher Oberburg gebracht / und forderiſt GOTT / dann auch dem H. Xaverio für die zweyfache himliſche Gnaden den ſchuldigiſten Danck daſelbſt abgeleget. In Miracul. Oberburg. ad annum 1720.

In dem Bitten wird die Beſtändigkeit erfordert.

WAnn GOtt / und ſeine Heilige nit gleich / umb was ſie gebetten werden / geben / verſchieben ſie die abgeſchlagene Hilff / damit / was man mit Mühe / und Arbeit erworben / lehrne / und wiſſe höher zu ſchätzen: oder damit man eyfriger mit dem Gebett anhalte / und durch die Beharrlichkeit gröſſere Gnaden verdiene / worzue uns ein öffteres / und ſtättes Gebett mehr / und mehr bequemet.

Diſes erkläret Chriſtus mit einer Gleichnuß: Welcher iſt unter euch / der einen Freund hat / und gehet zu ihm umb Mitternacht / ſprechend: Freund leiche mir drey Brod / dann es iſt mein Freund zu mir kommen von der Reiß / und ich hab nichts / daß ich ihme fürſetzen könne; und ſo der im Hauß darinnen antwortete / und ſpräche: mach mir kein Unruhe / die Thür iſt ſchon zugeſchloſſen / und meine Kinder ſeynd bey mir in der Cammer / ich kan nit aufſtehen / und dir geben. So aber der daraußen mit Klopffen / und Bitten verharrete / ſo ſage ich euch / wann auch der nit aufſtehen / und ihme geben wurde / weil er ein Freund iſt / ſo wurde er doch umb der Ungeſtümmigkeit willen aufſtehen / und ihme geben / wie vil er bedarff / und ich ſage euch: klopffet / ſo wird euch aufgethan: bittet / ſo wird euch gegeben / ſuchet / ſo werdet ihr finden.

Im Fahl aber du nach langen angewendeten Bitten nit erhöret werdeſt / ſo halte gewiß darfür / daß dir von dem Himmel die gröſte Gnad / und Gutthat erwiſen werde. Darum / weilen er weiß / daß ſolches dir mehr ſchaden / als nutzen wurde. Daß lehrneſt du von S. Pauli Exempel / der gebetten hat / daß der Stachel deß Fleiſches von ihme möchte genommen werden / welches er gleichwohl nit hat erhalten; dann der Stachel deß Fleiſches hat ihme die Gedult / und Demuth bewahret / und ſein Gebrechlichkeit angezeiget: Auf gleiche Weis erlangeſt du die begehrte Ding nicht / weilen du ſie mißbrauchen wurdeſt / dahero du in allen deinen Gebetteren ſprechen ſolleſt: wann es zu GOttes Ehr / und meiner Seelen Heyl iſt.

Beynebens lebe vergwiſt / wan GOtt / und ſeine Heilige dir nit willfahren laſſen das jenige / umb was du bitteſt / ſie dir gleichwohl ein anderes beſcheren / was dir dienet / wie aus dem angezogenen Orth S. Pauli offenbar wird / der etwas gröſſeres bekommen / als er gebetten hatte; dann er hatte gebetten / daß der Stachel deß Fleiſches von ihme genommen würde / und hat die Gnad Gottes erlanget / dardurch er den Stachel überwunden: Paule, dir iſt mein Gnad

genug /

genug / sprach GOtt / durch welche du den Sieg erlangest / und das Fleisch überwindest.

Also auch du / so offt du bey dem Himmel mit einer Bitt einlangest / wirst du entweders / umb was du bittest / erlangen / oder an statt dessen etwas nutzlicheres ; Dann ein jeglicher / der da bittet / der empfanget / und wer suchet / der findet / und wer anklopffet / dem wird aufgethan. Luc. 11. v. 10.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen deiner verstorbenen Elteren / im Fahl sie noch solten etwas zu leyden haben.

5. Julii.

Heilige Cyrilla, Jungfrau und Martyrin / Carmeliter-Ordens.

DJe H. Cyrilla, von der das Römische Marter-Buch auf den heutigen Tag Meldung thut / betratte den Kampff-Platz diser Welt zu Cirene / einer Statt in Lybien : Ihr Hertz ware schon in der Wiegen zu aller Welt-Lieb erkaltet. So bald sie GOtt erkennet / hat sie ihn auch angefangen hertzlich zu lieben.

Die allerzarteste Andachts-Ubungen waren die einzige Unterhaltung ihrer Jugend ; ungemein groß war ihr Gottesforcht / und die inbrünstige Lieb gegen der Königin der Jungfrauen entzündete in ihr ein solche Begierd / derselben in der Keuschheit nachzufolgen / daß sie sich gleich in ihrer zarten Jugend entschlossen / künfftiglich keinen anderen Bräutigam als Christum den HErren zu erkennen / welcher veste Schluß sie auch in den Carmelitanischen Orden gezogen.

Solche reine Liebs-Neigung aber hat dem Göttlichen Gesponß dermassen wolgefallen / daß er seine Braut Cyrillam nit nur mit einem schnee-weissen Lilien-Crantz / sonder auch mit der purpurfarben Marter-Cron zu belohnen sich entschlossen / und ihr die Stärcke / und Gnad verlyhen / daß sie ein gar herrliches Beyspill der Christlichen Tapfferkeit / und Hertzhafftigkeit zur Zeit der grausamen Verfolgung wider die Christen gegeben.

Dann als wehrender Regierung Kaysers Diocletiani (unter welchen Tyrannen die Gottes-Dienerin gelebet) ein grausames Mord-Gesatz an den Tag kommen / Vermög dessen dem Christlichen Nammen solte der garaus gemacht werden durch alle erdencklich-e Peynen / ist auch Cyrilla als ein Christin / und Gott-

geweyhte Jungfrau ergriffen / in Gefängnuß gesetzt / und mit vilen / theils Trohungen / theils Streichen hart hergenommen worden / in Meynung ihr den wahren Glauben / sambt der Liebe zu ihren Göttlichen Gesponß abzuschröcken.

Da aber hierdurch von Cyrilla nichts erzwungen kunte werden / als ein frölliches Angesicht / und nur desto vestere Standhafftigkeit ; schleppte man sie zu einen Götzen-Altar / liesse ihr die rechte Hand auf demselben außstrecken / legt glüende Kohlen / sambt etlich Körnlein Weyhrauchs hinein / in Meynung das Brennen werde sie zwingen die Hand umbzukehren / und die Kohlen auf den Altar zuschitten / welches alsdan wenigist das Ansehen geben könte / als habe sie dem Götzen das Rauchwerck geopfferet.

Aber vergebens ; dann die Mannhaffte Heldin hielte die Hand unbewöglich / obwohlen der Dampff von dem brattenden Fleisch in die höhe stige : aus lauter brinnender Begierd zu ihren Göttlichen Bräutigamb fühlte sie die Peyn deß Verfolgers nit / und hiesse auch gleichsamb bey ihr / was das Römische Brevier von dem H. Martyrer Laurentio meldet : Segnior fuit ignis , qui foris ussit , quàm qui intus accendit, Krafftloser ist das äusserlich brennende Feuer gewest / als die innerliche Liebs-Flammen gegen GOTT. Je hefftiger der Brand ihres Glaubens / desto weniger prüffte sie die Flamm deß Leydens : die leibliche Gluet quällte zwar ihre Hand / aber die Göttliche überstige / und entzoge derselben alle Krafft : unterdessen schauete der gantze Himmel disem Ritterspill zue / und erfreuete sich ab der Dapfferkeit diser eisen-vesten Heldin.

Der Tyrann hingegen gantz beschämmet / weilen ihm dise Peyn-Arth nit gelungen / wendet sich zu anderen grausamen Tormenten ; liesse die H. Jungfrau bey den Armben aufknüpffen / und behengte ihre Füß mit den schwäristen Gewichteren / wodurch alle Nerven / und Gelenck deß gantzen Leibs aus einander gedennet wurden : befalche alsdan sie mit Senn-Aderen so lang zu schlagen / und mit eisenen Hacken zu zerreissen / biß ihr heilige Seel so vil Thüren aus dem sterblichen Leib nach dem Himmel abzugehen offen gefunden / als vil grausame Wunden sie an denselben empfangen. Sie hat gelitten im Jahr Christi 284. V. P. Tho. à JEsu l. 1. Antiq. Carmeli c. 14.

AN disem Tag im Jahr 1543. ware der H. Franciscus Xaverius noch stäts in der Insel Piscaria mit Außbreittung deß H. Evangelii beschäfftiget ; es achtete der Heilige allda kein Bemühung noch Schweiß / weilen er seine Arbeit so wohl angelegt sahe / massen ein unglaubige Menge der Heyden / und Unglaubigen sich zu den Christenthumb begeben / und den H. Tauff angenommen : Disen zahlreichen Seelenschnitt verursacheten meistentheils die vilfältige Miracul / und Wunderwerck / mit denen der Heilige die gantze Gegend daselbst gleichsam angefüllet.

Nur von etwelchen zumelden : so begabe es sich / daß einer neubekehrten Christin liebster Sohn in einen Brunnen gefallen / und darinen elendiglich ertruncken ; die betrübte Mutter ihres Hertzens-Leyd kein End wissend / lauffete heulend /

und

und weinend zu den heiligen Vatter / klagte ihm mit mehreren Zäheren / als Worten den traurigen Zufall ihres entselten Sohns / und sprache mit kläglicher Stim̃: O Heiliger Vatter! erwecke mir meinen Sohn / dann wer da kan denen Krancken die Gesundheit mittheilen / diser kan auch denen Todten das Leben wider geben. Der Heilige aus angebohrnen Mitleyden erbarmete sich über die betrangte Mutter / wurde durch ihre Thränen erweichet / und sprache: Waine nicht / dann dein Sohn ist nicht gestorben. Gehet hierauf mit ihr in das Hauß / würffet sich allda auf die Knye nider / und nach einen kurtzen Gebett zu GOtt / nimbt er den Knaben bey der Hand / und befilcht ihm in Nammen JEsu Christi / daß er aufstehen solle: mehr bedarffete es nit / der Todte stunde auf; seine Mutter / wie auch die andere anwesende mit Verwunderung erfüllet rufften auf: O Wunder! O Wunder! allda konte die Demuth deß Heiligen die Sach nit verhillen / unangesehen / daß er sie gebetten den Verlauff solcher Begebenheit nit lautmärig zu machen.

An einen anderen Orth / Bembara genannt / eben in disen Meer-Gräntzen hatte der Heilige gleichfalls ein verstorbenes Mägdlein zum Leben erwecket; doch was noch mehr verwunderlich ist / hat er durch einen Knaben / aus denen / welche er denen Krancken das Heyl zu widerbringen / gemeiniglich außschickte / zwey Todte erwecket.

Als ein gewise ansteckende Sucht daselbst hefftig angehalten / und sehr vil der Einwohner angestecket / besuchte der H. Franciscus die Krancke mit wunderbarlicher Erfolgung gewünschter Gesundheit. Ein Kind vornehmer Elteren starbe / dises hatte Franciscus nit heimbgesucht / weilen es GOtt also beliebte / daß es sterben solte / und die Gutthat scheinbarer wurde durch Widerbringung vil mehr deß Lebens / als der Gesundheit: Die Elteren beweinten sehr schmertzlich die verstorbene Leibs-Frucht / beschuldigten sich selbsten / in Erwegung / daß sie nit bey rechter Zeit den Heiligen beruffen hätten: Nahmen derowegen den entselten Leichnamb mit sich / legten solchen dem Heiligen zu Füssen / und entdeckten ihr Verlangen mehr mit Thränen / und Seuffzen / als mit Worten. Der H. Xaverius erhebte seine Augen gen Himmel / ruffet seinen liebsten GOtt an / wendet sich darauf zu den Todten / ruffet demselbigen / und stellet solchen seinen Elteren widerum lebendig zue: noch vil andere dergleichen Wunder hat der Diener Gottes in der Gegend Piscariæ gewürcket / und hierdurch das von ihme gepredigte Evangelium mit solchen Zeichen bestättiget. R. P. Barthol. in vita S. Xav. l. 1. n. 36.

Es ist manchen nutz gewesen / daß sie von Todten erwecket worden.

NAch Beobachtung der alten Weltweisen ist zwar der Todt ein Vigil oder Feyrabend aller Arbeitseeligkeit diser Welt; Er ist / wie ihne der H. Bernardus nennet / daß erfreuliche Oster-Fest / nach überwundener betrübten Fasten; Er ist

die Auflesung von denen beschwärlichen Banden dises sterblichen Leibs / daß hierdurch die Seel / wie ein Vögelein aus dem Kefich erlöset / frey kan dem Himmel zufliegen ; nach welcher Erlösung so söhnlich geseufftzet der H. König David in seinem 141. Psalm. Educ de custodia animam meam : Führe doch O HErr / mein Seel aus der Gefängnuß : Und der H. Paulus zu denen Philippensern schreibend c. 1. Coarctor desiderium habens dissolvi : Ich bin eingeschlossen / wird geängstiget vor Begird / die ich habe / aufgelöset zuwerden. Er ist ein Befreyung alles zeitlichen Elends ; Darumb sagt der Sohn Syrach : Melior est mors, quàm amara vita, besser ist der Todt dann ein bitteres Leben. Eccles. 30. v. 17.

Solcher Ursachen willen haben sich offtermahl die Todten beklaget / wann sie widerumb zu disen Leben seynd aufferwecket worden. Wie dann Ruffinus erzehlet von Mutio dem Abbten / der von aller Heiligkeit sehr berühmt ware / daß er zu einen seiner Jünger / welcher in den lezten Zügen lage / seye beruffen worden / und da ihn unter dem Weeg die Nacht überfiele / habe der Abbt so gar / als wie ein anderer Josue, die Sonn still stehen geheissen / damit er geschwind genug fortkommen / und den Sterbenden noch bey dem Leben antreffen konte. Aber Mutius war zu spatt kommen / der Krancke war schon verschiden / welches dem guten Abbten ein grosses Hertzenleyd gemacht. Habe sich also gleich / nachdem er den Leichnamb geküsset / zu dem Gebett begeben / darauf redete er den Todten an / und fragte ihn mit disen Worten : Quid magis desiderii habes, frater, abire, & esse cum Christo, an permanere in carne ? Was verlangst du / mein lieber Bruder? wilst du / daß ich dich also solte ligen / und ruhen lassen / dann du ohn allen Zweifel mit Christo in dem Himmel schon wirst die ewige Freuden geniessen / oder daß ich dich widerumb zu disen sterblichen Leben auferwecken solte ? Aber der Verstorbene hatte sich ein wenig aufgerichtet / und zu seinem Altvatter gesagt : Quid me revocas, Pater? melius est mihi redire, & esse cum Christo, permanere autem in carne mihi necessarium non est. Ach warum ruffest du mich / mein Vatter / widerum in dises Leben ? es ist mir vil besser / daß ich in meiner Todten-Sarch / und mein Seel bey Christo verbliebe / dann kein einzige Noth / und Ursach ist / daß ich in dises Leben widerumb solte kehren. Wie dises Mutius vernommen / hat er ihn heissen in den Friden ruhen / und begehrt / daß der Verstorbene für ihn bey GOtt bitten solle : darauf sich der Todte / oder vilmehr der kurtz auferweckte Jünger nidergelegt / und ist wider in GOtt seelig entschlaffen. (a)

Auch der H. Pabst Gregorius der Grosse erzehlet von einem Marcellus genannt / welcher von dem H. Fortunato Bischoffen zu Todi in Welschland von den Todten ware auferwecket worden / daß er nit darmit zufriden gewesen seye / sonder sobald diser wider in disen elenden Leben angelanget ware / schrye er auf / O quid feciſti ! O quid feciſti ! Ach was hast du mit mir gemacht : was hast du angefangen? (b) Eben also hatte auch geseufftzet der H. Bischoff Salvius, da er von den Todten ist auferwecket worden / wie der H. Gregorius Bischoff zu

Turon

Tukon, vermeldet. (c) Dergleichen Exempel mehr in guter Anzahl kunten herbey gebracht werden.

Nichts desto weniger ist es manchem sehr nutz gewesen / daß er von dem Todten wider auferwecket worden ; in dem Christus der HErr selbst das Töchterlein Jairi deß Fürstens der Synagog / wie auch den Sohn der Wittib von Naim, da er schon zum Grab getragen wurde / hat heissen aufferstehen ; widerum den bereits vier Täg in Grab gelegenen Lazarum in das gegenwärtige Leben beruffen : ja da er am Creutz gestorben ware / hat er vil durch seinen Todt von den Todten erwecket. Monumenta aperta sunt, & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt. Es hatten sich die Gräber aufgethan / und vil Leiber der Heiligen / welche da geschlaffen/ seynd auferstanden. Matth. 27.

Dise alle seynd gar gern in dises Leben gekehrt / dieweil sie noch nit der Anschauung GOttes in den Himmel seynd theilhafftig worden / sonder seynd entweders in der Vorhöll bey den frommen Alt-Vätteren / oder in dem Fegfeuer gewesen. Haben also nach diser Auferweckung theils noch können ihre Verdienst vermehren / wegen welcher sie in den Himmel ihren Lohn bekommen wurden / theils die noch ruckständige Straffen abbüssen / welches ihnen freylich vil nutzlicher ware/ als noch länger in der Vorhöll / oder Fegfeuer zu verbleiben.

Eben dises kan gesagt werden von allen / welche so wohl in dem alten als neuen Testament seynd von den Todten auferwecket worden. Ist also sehr glaubwürdig darfür zu halten / daß keiner aus den jenigen / welche schon der himmlischen Glory waren theilhafftig worden / seye widerumb in dises müheseelige Leben geschickt worden. Disen wurde freylich sehr schwer gefallen seyn / wann sie nur auf wenig Täg / ja etlich Stund die ewige Freuden hätten verlassen müssen / und wurden gewiß lieber gleich in den ersten Augenblick widerumb gestorben seyn / damit sie nit länger von der Gemeinschafft der Seeligen abgesöndert verbleiben müsten.

Die andere aber / von welchen wir lesen / daß sie aus dem Fegfeuer in dises Leben widerumb seynd beruffen worden / haben ihnen dises für ein grosse Gnad geschätzet / daß denselben vergunt ist worden / widerumb auf dise Welt zukommen/ damit sie ihre übrige Straffen durch allerley Creutz und Leyden in disem elenden Leben abbüssen könten / welche sie sonsten in dem Fegfeuer durch unaussprechliche Peyn hätten bezahlen müssen.

Aus deme du dann zuschliessen hast / wie weit vorträglicher es seye / und wie es unter die besondere himmlische Gnaden zurechnen / seine Schulden / und Müssethaten durch Erdultung mancherley Creutz / und Leyden können allhier abbüssen / und nicht dorten in jenem schmertzlichen Peyn-Orth.

Erwege beynebens / wie behänd die Todte sich aufgemacht / gleich auf die erste Zuruffung / ohne Verweilung / oder Erwartung einer anderen Stimm: und herentgegen du / der du offtermahlen in den Sünden-Todt vertiefft ligest / wie offt lassest du die Stimm GOttes / und deiner Geistlichen Seelsorger ruffen / ohne daß du dich bewegest / oder von deinem Sünden-Schlaff erwachest. Höre was der

H. Paulus dir / und deinesgleichen in die Ohren schreyet : Exurge qui dormis, & exurge â mortuis, & illuminabit te Christus : Wache auf / der du schlaffest / und stehe auf von den Todten / so wird dich Christus erleuchten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie denen innerlichen Einsprechungen / und äusserlichen Ermahnungen langsames Gehör ertheilet.

(a) *Ruffinus in vitis Patrum l. 2. c. 9.* (b) *S. Greg. l. 1. dial. c. 2.* (c) *S. Gregor. Turon. l. 7. Franc.*

6. Julii.

Heilige Angela Carmeliterin.

Die heilige Angela beseeligte die Welt mit ihrer Geburt in der Böhmischen Haupt-Statt Prag in dem zwölfften Jahr-hundert. Ihr Herr Vatter ware Uladislaus der Andere dises Nammens König in Böhmen / die Frau Mutter Gertrudis, ein Schwester Kayfers Conradi deß Drittens. Schon als ein Kind gabe sie Anzeugen künfftiger Heiligkeit : Einmahls da sie zu Nacht auf den Knyen ligend vor ihren Altärlein eyffrigist bettete / gienge ihr ein sanffter Schlaff zue / in demselbigen erschine ihr die Göttliche Mutter umgeben mit einer grossen Schaar lieblich singender heiligen Engel / ab welcher himmlischen Melodey da Angela erwachet / vermerckte sie daß die Engel dise Wort absingeten : Ave Regina Cœlorum, Ave Domina Angelorum. Seye gegrüst O Königin deß Himmels / sey gegrüß O Frau der Englen.

Nach vollendem Hymno wurde sie von einem Engel berichtet / daß ihr Herz Vatter der König gesinnet seye / zwischen ihr / und dem Königlichen Erb Printzen aus Ungarn (der eben dazumahl in disem Geschäfft nacher Prag kommen ware) eine Vermählung zustifften ; solte demnach dem Göttlichen Willen zu Folg heimlich die Flucht ergreiffen / und nacher Jerusalem in das Closter der seeligisten Jungfrauen Mariæ von Berg Carmelo sich begeben ; deme Angela auch alsobald nachkommen / mit Verwechslung ihres weiblichen Aufzugs in ein mannliche Kleydung / und Hinterlassung eines Zetteleins in ihrem Zimmer / worauf sie dise Wort geschriben : Quæretis me, & non invenietis, das ist: ihr werdet mich suchen / und nicht finden.

In obgemeltem Closter zu Jerusalem / wohin Angela nach mühesamer Reiß gelanget / und daselbst sich durch die drey Ordens-Gelübd GOtt geheiliget / führte sie in allem / ein ihrem Nammen gemäß Englisches Leben / und dises 35. Jahr lang ; biß ihr abermahl in einer Erscheinung von der seeligisten Mutter GOttes anbefolchen worden / das Land Palæstinam (welches der erzürnete GOtt aus denen Händen der Christen ihrer grossen Sünden halber zu nehmen / und denen Heyden / und Türcken zugeben vorhatte) zuverlassen / und widerumb ihr Vatterland zu betretten.

Auf welche Ermahnung sie von Jerusalem hinweg / und über Meer nacher Prag sich mehrmahlen begeben / allwo sie in einer engen Clausen ein einsames Leben gführt / auch aus himmlischer Offenbahrung die Hussitische Ketzerey / so umb das Jahr Christi 1410. in selbigem Königreich einreissen werde / und die leyder noch biß auf heutige Stund graßirt / vorgesagt. Worauf sie ihr Heil. Seel in Begleitschafft viler Engel gen Himmel geschickt / den 6. Julii : das Jahr ihres Hinscheydens ist ungewiß. Sie hat geleuchtet so wohl vor als nach dem Todt mit vilen Wunderzeichen.

Diser H. Jungfrauen pfleget man nebst einer Königlichen Cron / so ihre Königliche Herstammung bedeutet / auch das Hochwürdigiste Gut in die Händ zumahlen aus folgender Ursach. Als sie amoch zu Jerusalem im Closter sich befande / und dazumahlen der Todt die Vorsteherin desselbigen Closters aus diser Welt entzucket ; die Closter-Schwestern hingegen anstunden / was vor eine aus ihnen sie an der verstorbenen Stell setzen solten / dann wenigistens sechs zu disem Ambt daugbare sich dazumahlen unter ihnen befanden / haben sie das Geschäfft der vorhabenden Wahl dem H. Joannes damahligen Patriarchen zu Jerusalem (*so auch aus dem Carmeliter-Orden ware*) in das Gebett eyffrigist anbefolchen : da dann diser unter der H. Meß zum ersten Memento kommen / sahe er im Geist sechs Ordens-Schwestern aus gemeltem Closter ; fünff derselben trugen brinnende Amplen / die lezte / und sechste aber / so die H. Angela ware / truge das Hochwürdigiste Gut in Handen / worauf er Angelam als die Würdigiste zum Vorsteher-Ambt aus denen übrigen weißlichist ernannt / welchem Ambt sie auch nachmahlen mit grossen Ruhm 25. Jahr vorgestanden. Specul. Carmelit.

DIsen Tag / wie auch die vor und nachgehende im Jahr 1540. hielte sich der H. Vatter Franciscus Xaverius zu Lisabon der Haupt-Statt in Portugall auff : sein Herberg daselbst ware das Spitall zu allen Heiligen genannt. Die Nahrung suchte er von Hauß zu Hauß mit dem Bettelstaab. Seine Majestät der König wolte zwar dises auf kein Weis geschehen lassen / sonder befalche / Xaverium mit einer gemächlichen Wohnung / und aller Nothdurfft auf das beste zu versehen : Der H. Vatter hingegen danckte für dise grosse Gnad / schluge alles Anerbietten aus / und erlangte nach vilen Bitten endlich den Sieg.

Durch solche Demuth / und freywillige Armuth hat Franciscus den ersten Grund zu jenen herrlichen Gebäu geleget / welches der gütige GOtt in dem Königs-

nigreich Portugall durch die Societät aufzuführen entschlossen ware. Seine Weis in dem Spitall zu leben ware also: Morgens vor Tags brachte er ein gantze Stund zue in Betrachtung Göttlicher Sachen / und wann er seine Tagzeiten gebettet / hielte er das Opffer der Heil. Meß / die übrige Zeit brachte er mit fröhlichen Gemüth zu in dem Dienst der Krancken mit Beförderung deß Leibs / und der Seelen Wohlfart.

So blibe auch der Glantz seiner Tugend und Heiligkeit in dem Krancken-Hauß nit allein verborgen / sonder fiele der gantzen Statt in die Augen wegen deß unbegreifflichen Eyfers / den er auch ausser dem Spitall bey jederman in Trösten / Ermahnung zum Guten / Abwahrnung vom Bösen / und anderen Tugendwercken unverdrossen spühren lassen / woraus ein grosse Veränderung der Sitten erfolget / also daß die Statt ein neue Gestalt / und neues Ansehen überkommen.

Indessen ist das Ehren-Ansehen Xaverii bey jederman so hoch gestigen / daß man ihn ins gemein anderst nit / dann den Apostel nennte / und als wäre er vom Himmel kommen / lieb und werth hielte. Turfel. in vit. S. Xav. l. 1. c. 10.

Verachtung der Gelegsambkeit.

JNdeme der H. Xaverius, die ihme von Seiner Majestät dem König in Portugall verordnete bequemliche Verpflegung demüthig außgeschlagen / und sich lieber der Unbequemlichkeit in dem Spitall wollen bedienen / hat er sich hierdurch zu dem Dienst GOttes / und deß Nächsten desto bereitsamer / und fähiger gemacht; Zumahlen der Gelegsambkeit pflegen / und dem Dienst GOttes abwarten hart können beysammen stehen.

Eintweder ist kein wahrer Eyffer die Ehr / und den Dienst Gottes zubefördern / oder man muß sich der Sorgen seiner eigenen Gelegsambkeit gäntzlich entschlagen.

Man erfinnet offt Ursachen seine Gelegsambkeit zu suchen / oder Entschuldigung dieselbe zubeschönen: es werden aber solche allein von der eigenen Lieb angegeben.

Wie offt wird vil Gutes unterlassen / oder verhinderet / weilen man die beliebte Gelegsambkeit nicht dabey findet?

So lang / als man nur in Gelegsambkeit GOtt will dienen / hat man noch GOtt zu dienen / mit keinem Ernst sich enschlossen.

Je mehr man sich der Gelegsambkeit entschlaget / je versicherter ist man / daß ein reine / und unverfälschte Meynung bey unseren GOttsdienst seye.

Mein GOtt! wie offt suchen wir Menschen uns selber / da wir dein Ehr und Dienst zu suchen / uns entschlossen haben.

Mit Gelegsambkeit kan man der Welt nicht dienen / und wie solte deine Diener und Dienerinen die Ungelegsambkeit von deinem Dienst abschröcken.

Mein HERR! dir zu lieb mach ich den unwiderrufflichen Schluß / daß ich durch kein Ungelegsambkeit mich in deinem Dienst werde hinderen lassen: ich will mich der Gelegsambkeit sehr entschlagen; und so ich auch von derselben in deinem Dienst nicht solte gehindert werden / will ich lieber ohne derselben / als mit derselben / dir dienen.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in dem Fegfeuer büssen müssen / weilen sie in ihrem Leben aus Forcht der Ungelegsambkeit gute Werck unterlassen haben.

7. Julii.

Heiliger Wilibaldus, Bischoff.

DEr heilige Wilibaldus hochberühmter Bischoff zu Aichstätt ist gebohren im Jahr Christi 704. von dem H. Richardo König in Engelland / und der Mutter Bonna einer Schwester deß Heil. Bonifacii Bischoffens zu Maynz : Es hat Wilibaldus noch zwey Heil. Geschwistert neben sich gehabt / nemlich den H. Wunibaldum einen Ordens-Mann / und die H. Walburga, Jungfrau / und Abbtissin zu Heydenheim / deren H. Leib anjezo zu Aichstätt ruhet / auch wegen dem wundersamen Oel berühmt ist.

Im fünfften Jahr seines Alters ist Wilibaldus GOtt aufgeopfferet worden in dem Closter Waldhaim unter dem Abbten Egvvaldo, darinnen er wunderbarlich zugenommen ; Nach solchen hat er alle Heil. Orth zu Rom / vnd in Palæstina mit tieffester Andacht besucht : worauf ihn der Pabst zu einem Mitgehilffen dem H. Bonifacio verordnet im Weinberg deß HErren. Durch solche Gelegenheit kame Wilibaldus in Bayrn zu dem Herzog Utilonem, durch dessen / und anderer vortrefflichen Männer Munificenz er das Bistum Aichstätt aufgerichtet / daselbst ihn auch der H. Bonifacius zum ersten Bischoff geweyhet im Jahr Christi 745.

Solches Hirten-Ambt hat er mit höchstem Lob / und Heiligkeit verwaltet 36. Jahr / und darauf aus disem Leben geschiden im Jahr Christi 781. seines Alters 77. Sein Heil. Leichnam ist in die Thum-Kirchen begraben worden / allwo er mit vilen Wunderzeichen geleuchtet. Serrarius, & Baron.

AN disen Tag im Jahr 1497. (in welchem Jahr eben der H. Franciscus Xaverius zur Welt kommen (a)) ist durch einen glorwürdigen Marter-Todt dem Himmel gebohren worden der Gottseelige Pater Fr. Petrus de Cobillano aus dem Orden der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit : diser ware Beichtvatter deß so wohl in Kriegs-Weesen / als auch Schiffahrten erfahrnisten Admirals Vasco de Gama, welcher im vierzehenden Sæculo nach Christi Geburt / das gegen Aufgang ligende Indien entdecket : mit welcher Gelegenheit Pater Cobillano als deß Vasco Beicht-Vatter auch dahin kommen ; Nachdeme aber Pater Cobillano das

Evangelium in selbigen Landschafften zu Predigen angefangen / ist er an dem heutigen Tag in obgemeltem Jahr / von denen wilden Barbaren umb Christi willen mit Pfeilen durchschossen worden.

Diser Ehrwürdige Pater hat kurtz vor seinem End denen umbstehenden / und seiner Marter zusehenden Heyden mit folgenden Worten die Ankonfft deß Heil. Francisci Xaverii in Indien geweissaget: Es wird über wenig Jahren ein Geistlicher Orden in der Kirchen GOttes aufgehen / den Nammen JESU führen; und einer aus denen ersten Priesteren dises Heil. Ordens / durch den Heil. Geist geleitet / wird das gegen Aufgang ligende Indien durchtringen: der meiste Theil aber / durch das von ihme verkündigte Wort GOttes / sich zu den wahren Glauben bekennen. (b) Nach verflossenen drey und vierzig Jahren ist dise Prophezeyung erfüllet worden / dann im Jahr 1540. bald nach dem die Societät JEsu in der Kirchen Gottes angefangen / ist der H. Xaverius als eine neue Glaubens-Sonn in Indien von seinem Heil. Vatter Ignatio, die blinde Heydenschafft alldorten zu erleuchten gesandt worden.

Dise aufgehende Evangelische Sonn hat auch schon vor der Zeit erblicket ein andächtige / und in Ruhm der Heiligkeit lebende Closter-Frau / Magdalena Jassa mit Nammen / eine leibliche / und zwar ältiste Schwester deß H. Xaverii, welche aus einer Hof-Damen bey Sr. Majest. der Königin in Hispanien / zu Gandia (so eine vornehme Statt in Spanien ist) eine Barfüsserin deß so genannten strengen Ordens daselbst worden ist. Dise GOtt-geweyhte und an Heiligkeit fürtreffliche Jungfrau / als sie verstanden / daß ihr Herr Vatter gesinnet wäre / ihren jungen / und dazumahlen in Studiis zu Paris sich befindenden Herren Brudern von dem studiren hinweg / und nacher Hauß zunehmen / hat sie / von GOtt erleuchtet / ihren Herren Vatter gantz flehendlich gebetten / und ermahnet / er wolle Francisco mildiglich alle Unterhaltung mittheilen / solte auch der Kosten gleich so hoch steigen / als er immer wolle: seitemahlen Franciscus von GOtt der neuen Welt / und dem äusseristen Theil gegen Orient zu einem Apostel verordnet worden. (c)

(a) *Turſel. in vit. S. Xav.* (b) *Python. l. 2. fol. mihi 90.* (c) *idem l. 1. & Turſel. l. 1.*

Vom Geist der Prophezeyung.

OB zwar einige wollen darfür halten / daß nur biß auf die Zeiten deß H. Joannis deß Tauffers der Himmel die Gnad der Prophezeyung denen Menschen mitgetheilet / und sich dißfalls steiffen auf die Wort Christi deß HErrn / der bey Matthæo am 11. und bey Luca am 16. Capitel gesagt hat: Lex & Prophetæ usquè ad Joannem, das alte Gesatz / und die Propheten haben gedauret biß auf Joannem den Tauffer. So hat es gleichwohl von selbigen Zeiten an noch vil Propheten geben / und gibet es noch: dann die angezogene Wort Chri-

Christi seynd nicht also zuverstehen / als wann nach Joanne keine Propheten mehr wurden seyn / sonder daß nach ihm kein Prophet mehr wurde kommen / der sagen dürffte / daß Christus noch nit gebohren / sonder erst kommen werde.

Im übrigen hat der Himmel seine alte Freygebigkeit gegen den Menschen nit gäntzlich eingehalten : wie dann auch der H. Apostel Petrus im Pfingsttag / nachdem er den H. Geist empfangen / die Prophezeyung Joëlis 2. Act. c. 2. auf das Christenthum angezogen / und außgedeutet: Erit in novissimis diebus, dicit Dominus, effundam de spiritu meo super omnem carnem, & Juvenes Vestri visiones videbunt, & Seniores vestri somnia somniabunt. Es wird geschehen in den lezten Tagen / spricht der HErr / so will ich von meinen Geist über alles Fleisch außgiessen / und euere Söhn / und euere Töchter werden weissagen / euere junge Leuth werden Gesichter sehen / und euere Alten werden Träum haben. Et quidem super Servos meos, & super ancillas meas in diebus illis effundam de spiritu meo, & Prophetabunt. Und zwar will ich an selben Tägen auf meine Knecht / und auf meine Mägd von meinen Geist außgiessen / und sie werden weissagen. So seynd dan nach Joanne, und nach der Ankonfft Christi noch Propheten in der Christenheit gewesen.

Dergleichen mit prophetischen Geist erfüllte waren ein Gottseeliger Bandolinus zu Zeiten deß Longobarder Königs Luitprandi ; Eben umb selbiges Alter ein frommer Diener GOttes Theolapius mit Nammen / der vil zukünfftige Ding vorgesaget : Ein Gottseeliger Hospitius, der von denen Burgeren der Statt Nicæa in Franckreich gefänglich angehalten / ihnen geweissaget / daß die Longobarder in ihr Reich werden einfallen / und siben Stätt einnehmen / wie der Außgang nachgehends bewisen : Ein H. Paulinus, der / umb Erlösung einer Wittiben Sohns willen aus der Gefangenschafft / sich selbst in selbe begeben / und denen Wandalen in Affrica vil zukönfftige Ding vorgesaget. Ein H. Cyrillus der Griech / aus unseren Orden / deme ein Engel unter Lesung der H. Meß erschinen / und ihne von dem zukünfftigen Stand der Kirchen-Gottes unterricht : Ein Seeliger Antonius der Grosse : Ein H. Ertz-Vatter Benedictus, zu Zeiten der Gothen / der ihren tobenden König / Totila mit Nammen (welcher gantz demüthig sich zu seinen Füssen geworffen) nebst einem ernsthafften Verweiß seiner Grausamkeit halber / vorgesaget den Eingang in die Statt Rom / die Ubersetzung über das Meer / ein neunjährige Regierung / auf solche aber den darauf folgenden Todt : Ein H. Joannes der Einsidler zu Zeiten Theodosii deß Kaysers : Ein Gottsförchtiger Abbt Joachimus aus dem H. Cistercienser-Orden / so lang vorhin der zweyen berühmten Ordens-Stüfftern / Francisci, und Dominici Ankonfft in dise Welt prophezeyet / auch selbige in ihren Habit in seiner Kirchen abmahlen lassen. (a) Ein H. Franciscus von Assis, nebst vilen anderen / unter denen auch zu zehlen der seelige Blut-Zeug Cobillano aus dem Orden der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welcher / wie gemeldet / kurtz vor seiner Marter die Ankonfft deß grossen H. Indianer-Apostels Xaverii in Indien / vorgesaget; welche Weissagung auch inner 43. Jahren erfüllet worden.

Disemnach hat es nit nur vor Zeiten Propheten gegeben / biß auf Joannem den Tauffer / sonder es hat solche noch allzeit geben / und gibt es noch / aber deren Gattung ist zweyerley ; es gibt böse / und gute / wahrhaffte / und unwahrhaffte : es ist zwischen ihnen ein solcher Unterschid / als da ist zwischen guter / und böser Müntz / zwischen wahren / und falschen Gold / zwischen Queckſilber / und guten geschlagenen Silber : deßwegen ist der treuhertzige Rath Christi deß HErrn bey Matthæo am 7. Capitel : Attendite à falsis Prophetis : Hütet euch vor den falschen Propheten. Uber welche Wort der H. Chrysostomus also redet : In nomine Christi multi ambulant, & Prophetant, qui non habent Spiritum Christi, ergo non Prophetant in nomine Christi, in Spiritu autem diaboli, quales sunt divinatores : Vil wanderen herum im Nammen Christi / und Prophezeyen / die doch nit den Geist Christi haben. Sie Prophezeyen zwar / nicht im Nammen Christi / wohl aber im Geist deß Teufels ; dergleichen Leuth seynd solche Prognosticanten / und Wahrsager. (b)

Solche Propheten seynd die jenige / die entweders in einen Holl-Spiegel / oder in einen Crystallenen Glaß / oder in der flachen Hand deß Menschens wunderbarliche Sachen sehen / und ihm vorsagen / was vor einen Stand er werde antretten ; was für Aembter und Dienst er werde überkommen ; wann / und wie lang er werde kranck ligen ; wann / und an was vor einer Kranckheit er werde sterben / und was dergleichen Lugenwerck noch mehr seynd : wer solchen Propheten glaubet / der glaubet nit GOtt / sonder dem bösen Feind / attendite â falsis Prophetis : hüttet euch vor solchen Propheten.

Nit minder ist sich zu hütten vor denen Stern-Propheten / oder Sternseheren / die den Leuthen aus den Sternen / und Gestirn / in welchen sie gebohren / wollen weissagen / die Nativität stellen / und den gantzen Verlauff ihres Lebens mit seinem Glück / und Unglück vorsagen / als wann der gestirnete Himmel wäre der Propheten Göttliche Schrifft.

Meyde / und hütte dich vor dergleichen falschen Propheten / messe vilmehr glauben bey denen rechten / und wahrhafften / als da seynd deine Vorgesetzte / deine Beichtvätter / Seesorger / und Prediger / die aus einem lobwürdigen Seelen-Eyfer dir / und deines gleichen jene unfehlbare Grund-Wahrheit Vorsagen / die einstens Christus der HErr denen Juden geweissaget : Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis : Wann ihr nit werdet Buß thun / werdet ihr auf gleiche Weis zu Grund gehen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / die anjetzo zu leyden haben / weilen sie denen falschen Propheten / Stern- und Handbesecheren sträffliches Gehör geben.

(a) R. P. Desing. Ord. S. Benedicti. in sua Hist. Univers. (b) S. Chrysost. hom. 17. op. imperf. in Matth.

8. Julii.

S. Kilianus, Apostel der Francken.

DEr Heil. Kilianus in Schottland von edlen Elteren gebohren / ward von Jugend auf in freyen Künsten trefflich erzogen. Gleich bey erster Demmerung seines Verstands / ware er begierig den Weeg der Wahrheit mit Fleiß zu erkündigen : Zu lezt leuchtete ihme auch die Gnad Gottes dermassen ein / daß er diser Welt-Gelüsten verachtet / und in ein Closter getretten / darinen er in Tugenden also zugenommen / daß die Brüder deß Closters-Regierung und Fürsorg auf seine Schulteren geleget.

Weilen er aber wohl wuste / daß die wahre Vollkommenheit ohne deß Nächsten Liebe nit bestehen möchte / hat er seine Gedancken auf Bekehrung der Unglaubigen gewendet ; übergabe also das Vorsteher-Ambt einem anderen / und reisete erstlich in Engelland / von dannen in Franckreich / leztlich langte er in Ost-Franckenland an / so noch Heydnisch ware / und machte daselbst in der Statt Würtzburg mit Predigen deß wahren Glaubens den Anfang im Jahr Christi 686.

Von dannen / als ihn dunckte / es wäre der Orthen wohl etwas außzurichten / begabe er sich gen Rom / und erlangte vom Pabst Conon Bischöfflichen Gewalt in Ost-Franckenland : kam also wider gen Würtzburg im folgenden Jahr mit zweyen Gesellen Colomano, und Totnano, bekehrte Gosbertum den Herzog in Francken zu Christo / und tauffete ihn auf das Oster-Fest.

Es hatte Herzog Gosbertus neben seiner Gemahlin ein Concubin, oder Beyschläfferin Nammens Geyla (einige wollen sie seye seines Herrn Bruders Frau gewesen / und von solchen entwichen) dahero Kilianus den Fürsten ermahnet / er solte sich diser unchristlichen Beywohnung abthun / und die Geylam von sich entlassen : weilen aber immittels der Herzog zu König Dietrichen in Franckreich reisete / verschaffte die Concubin, daß nicht allein Kilianus, sonder auch seine beyde obgemelte Gesellen in Abwesenheit deß Fürstens enthauptet wurden / welches geschehen im Jahr Christi 688. den 8. Julii. Worauf ihre Cörper in einen Pferd-Stall begraben / und der Stall (dise Mordthat zu verhillen) wie vorhin widerum gepflastert worden.

Da der Herzog wider anheimb / und nach die heilige Männer gefraget / wolte niemand von ihnen etwas wissen : Die Geyla / auf die der Argwohn außfiele / entschuldigte sich mit Vorgeben / sie habe die Leuth zu hütten nicht angenommen / habe ihnen auch keinen Wachter bestellet : allein die Mörderische That kunte nit verborgen / noch ungerochen verbleiben ; Einer aus denen Thäteren ist alsbald mit dem Teufel besessen worden / und in solcher Wuth sich selbsten verrathen : der an-

dere / der auch umb den Mord gewust / und unsinnig worden / hat sich selber mit dem Schwerdt verlezt / daß ihm das Ingeweyd heraus gefallen.

Ebnermassen wurde Geyla dergestalten mit Schmertzen überfallen / daß sie gantz tobend zu schreyen angefangen: O Kiliane du halteſt hefftig an! O Colomane du zündest das Feuer an! O Totnane du thust das Feuer darzu anschiren ꝛc. mit solchen Reden war sie erbärmlich gequellet / biß sie endlich ihren elenden Geist aufgeben. Die H. Gebein Kiliani, und der Seinigen seynd nachmahlen durch Göttliche Offenbahrung von dem Priester Atalungo erfunden / und von dem H. Bischoff Burchardo Ehrwürdig erhoben worden im Jahr Christi 748.

AN disen Tag im Jahr 1623. hat seinen zeitlichen Hintritt aus diser Welt genommen Gregorius der XV. dises Nammens Römische Pabst: Diser Heil. Kirchen-Vatter hatte von dem H. Francisco Xaverio ein so grosse Hochachtung getragen / daß er zu sagen gepfleget: Unum Xaverium plures submisisse Ecclesiæ, quàm suo Romani, Græcique subdiderint Imperio. Der einzige Xaverius habe mehr aus denen Völckerschafften unter das süsse Joch Christi gebracht / als alle Griechische und Römische Monarchen mit all ihrer Macht / unter ihre Bodmäßigkeit. (a) Er ware auch der jenige / der Xaverium in die Zahl der Heiligen einverleibet. (b)

(a) R. P. Partinger S. J. Conc. V. am Fest deß H. Xav. (b) Roma Gloriosa. fol. 653.

Auch an disen Tag im Jahr 1597. beschlosse zu Nangasachi, einer Statt in Japonien / sein umb deß Glaubens willen arbeitseeliges Leben durch einen Verdienstreichen Todt der Ehrwürdige Pater Ludovicus Froës. Er ware von Geburt ein Portuges / und tratte zu Lysabon in die Gesellschafft umb das Jahr 1547. Sein grosser Eyfer / den er verspühren liesse / verursachte / daß man ihn gleich nach verflossenen Prob-Jahr nebst noch neun ausserlesenen Männeren / und Mitglideren der Societät dem H. Xaverio nacher Indien zugeschicket; der sie auch zu Goa / wohin sie im Jahr 1548. den 9. October angelanget / als angehende werthiste Mit-Gesellen seiner Indianischen Mission unter Vergiessung viler Freuden-Zäher liebreichist umarmbet / auch bald darauf durch Indien außgetheilet. (a)

Solches Erdreich hat P. Ludovicus Fröes fünffzehen Jahr lang mit seinem Schweiß begiessen / und fruchtbar machen helffen: nach verfloßner ermelter Zeit bannete ihm das Glück den Weeg in Japonien / woselbst er sehr vil mit Mund / und Feder für das Evangelium gearbeitet / anbey grosse Verfolgungen / und Todts-Gefahren erlitten von denen Bonzen, oder Götzen-Pfaffen desselbigen Reichs / die so gar ein nahmhaffte Summa Geld dem jenigen zu geben verheissen / der den Diener GOttes wurde auf die Haut legen.

Die Japonesische Sprach / welche in sich selbst sehr hart zu erlehrnen / hat P. Ludovicus dermassen gut ergriffen / daß seinen Predigen sowohl der König / als

als das Volck mit absonderlichen Vergnügen zugehöret : Mit seinem Gebett ware er sehr mächtig bey GOtt / also daß er nit wenigen die verlohrne Gesundheit / und anderen zerschidene Gnaden / was man gleichsam von GOtt durch ihne verlanget / zuwegen gebracht.

Endlich gab er seinen Seeligen Geist auf zu Nangasachi einer Japonesischen Statt / nachdem er 50 Jahr in der Societät / 49. davon in Indien / und von disen 34. in Japonien zugebracht. Nach dem Todt ist er einem Gottseligen Bruder aus der Societät / Nammens Augustin Sancri einem Japoneser erschinen / mit gen Himmel aufgehobenen Händen / und Augen / nebst zartister zu GOtt erzeigter Gemüths-Naigung / Augustinum mit folgenden Worten anredend : Thue / was du mich thun siheſt / und lobe GOtt. Annus dier. memorab. S. J.

(a) Bartholus l. 2. n. 45.

GOTT ist unabläßig von uns zu loben.

DEr gecrönte Harpffenschlager in seinen 116. Psalm will / daß alle Völcker und Geschlechter GOtt stäts solten loben / und preisen / Laudate Dominum, sagt er / omnes genres, Laudate eum omnes populi : Lobet den HErren alle Heyden / lobet ihn alle Völcker : Und dises zwar darum / weilen seine Barmhertzigkeit über uns bestättiget ist. Er selbst wünschet / daß sein Mund immerdar / und ohne Unterlaß mit dem Göttlichen Lob beschäfftiget wäre. Psalm. 70. v. 8. Repleatur os meum laude : Mein Mund werde erfüllet mit Lob / umb zu singen den gantzen Tag dein Glory / dein Hochheit / und Majestät.

Was ist aber dises / fraget der erleuchte Kirchen-Lehrer der H. Augustinus, daß er saget / den gantzen Tag ? und antwortet ihm gleich darauf mit diesen Worten : Ohne Unterlaß in dem Glück / dann du trösteſt : in Unglück / dann du besseresſt : ehe ich gewesen / dann du mich erschaffen : da ich nun ware / dann du mich seelig gemachet : da ich gesündig / dann du hast es verzyhen : da ich mich bekehret / dann du mir geholffen : da ich verharret / dann du mich gecrönet : also und in der Wahrheit / den gantzen Tag. Summa. vis medium, Deum laudandi ? Begehreſt du ein Mittel zu haben / GOtt stäts / und ohne Unterlaß zu loben ? Quidquid egeris, bene age, & Deum laudasti ? Was du immer thuſt / das thue recht : so hast du GOtt gelobet / und gebenedeyet. (a)

Auf disen Schlag traget David in seinen 148. Psalm dem gantzen Firmament auf / nemlich der Sonn / dem Mond / und denenen übrigen Stern-Liechteren / daß sie solten GOtt stäts loben : Laudate eum Sol & Luna, laudate eum omnes Stellæ, & Lumen : Lobet den HErren Sonn / und Mond / lobet ihn alle Stern und Himmels-Liechter. Wie kan dises seyn ? fraget der H. Hieronymus, zum Loben gehöret ein Vernunfft / so weder im Firmament, noch

noch in seinen Gestirn gefunden wird. Wie solle dann der Himmel / wie das Wasser / so über ihne / wie Sonn; Mond / und Stern ihren Schöpffer loben? In eo, antwortet diser H. Kirchen-Lehrer / quòd â suo officio, & servitiis non recedunt, ipsorum Laus Dei est: In dem loben sie GOtt / daß sie von ihrem Ambt / und Dienst niemahlen abweichen / ihr Dienst heisset / und ist / GOtt loben.

Also kan auch von dir gesagt werden: Servitium tuum Laus Dei est: Wann du dein Ambt verrichtest / deinen standmäßigen Geschäfften nachkommest / alles thust / wie Paulus will / in Gloriam Dei, zu GOttes Ehren: oder wie Carthusianus redet / secundùm Deum, nach GOtt / seinem Gesatz / und Willen: es seye hernach was es immer wolle (wann es nur ehrlich / und nit sündhafft) alles heisset GOtt loben / und benedeyen.

O Mein HErr! gibe mir deine Gnad / daß all mein Thun / und Lassen / alle meine Verrichtungen jederzeit meinem Stand / und Beruff gemäß seynd; damit ich dich auf solche Weis durch meine Werck immerdar möge loben / und benedeyen.

Verleyhe mir auch / daß ich nach dem Exempel deß Seeligen Gerardi, eines Bruders deß H. Bernardi in deinem Lob meinen Geist möge aufgeben / und / wie er / in dem Hinscheyden sagen: Laudate Dominum de Cœlis, laudate eum in Excelsis. Lobet den HErren / die ihr in dem Himmel seyet / lobet ihn in der Höhe. Oder / wie ein H. Vincentius S. Dominici Ordens unter Bettung der Priesterlichen Tagzeiten / bey / und mit denen Worten: Omnis Spiritus laudet Dominum. Alle Geister lobet den HErren: mein Leben beschliessen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zu leyden haben / weilen sie in dem Göttlichen Lob gemanglet.

(a) *S. August. in Psalm. 70. v. 8.*

9. Julii.

Heilige Anatolia, Jungfrau und Marthyrin.

OB gleich die H. Anatolia jederzeit ein unversehrte Jungfrau verbliben / so ware sie doch ein glückselige Mutter eines dapfferen Sohns / und Blut-Zeugen Christi / Audacis mit Nammen / den sie mit Wunderzeichen / so die

die heilige Jungfrau in Krafft deß wahren Glaubens gewürcket / zur Marter-Cron gebohren.

Es hat ihm der Himmel belieben lassen diſe H. Jungfrau mit ſonderbaren Wunderzeichen zu beehren ; wie ſie dann ſehr vilen Krancken / an denen die Arzten verzweifflet / die Geſundheit wunderlich ertheilet / vil Mondſichtige von ihren Beſchwerdten erlediget / und vil Teufel aus denen Leiberen der Beſeſſenen vertriben : ja das bloſſe Anhauchen diſer H. Jungfrauen verjagte die hölliſche Geiſter aus ihren Herbergen / und warffe die Götzenbilder zu Boden ; alſo daß der Ruhm ihrer Heiligkeit durch das gantze Piceniſche Gebiet erſchollen.

Als ſolches Lob Decio dem Kayſer zu Ohren kommen / lieſſe er die Dienerin GOttes gefangen nehmen / und ſie peynlich zum teufliſchen Gottesdienſt anhalten : da aber weder Folter / noch brinnende Facklen / und dergleichen Grauſamkeiten mehr / Anatoliam zu den Willen deß Kayſers bringen kunten / wurde Marſus, der auch Audax, das iſt : der Kecke genannt ware / beorderet / er ſolte ſie von gifftigen Schlangen laſſen auffreſſen.

Audax derohalben verſpehret die Chriſtliche Heldin in eine Cammer / und lieſſe zu ihr eine ungeheure Schlang hinein ; deß anderen Tags / da er Anatoliam verzehret zu ſeyn geglaubet / findet er bey Aufſpehrung der Cammer die Dienerin GOttes friſch / und geſund ; die Schlang hingegen ſprange wüttig auf ihn zue / wicklet ſich umb ſeinen Hals / und wolte ihm den Garaus machen : aber die H. Anatolia ergriffe das abſcheuliche Thier mit ihrer Hand / und ſchaffet ihm / es ſolle im Nammen deß HErren JESU Chriſti an ſein Orth hinweg gehen / welches die Schlang auch ſanfftmüthig gethan.

Auf welches Wunder Audax ein Chriſt worden / und den Glauben mit ſeinem Blut / und Leben verfochten ; Anatolia hat auch bald darauf durch einen Schwerdt-Stoß / ſo ihr zur rechten Seiten ein / und zur lincken wider außgangen / das Marter-Cräntzlein erworben. Gelitten hat diſe H. Jungfrau ohngefehr im Jahr Chriſti 251. Ex Henric. Fabric.

AN diſen Tag im Jahr 1547. haltete ſich der H. Xaverius zu Malaca auf; weilen er auch wahr nahme / daß mit ſeiner unermäßlichen Arbeit die Früchten häuffigiſt übereinſtimmeten / verblibe er daſelbſt vier gantzer Monat. Nit leicht erzehlen laſſet ſich / wie vile Seelen er von dem Unglauben und Sünden heraus gezogen ; Zu denen Predigen / die er denen Heyden / Mohren / Juden / und Portugeſen hielte / ware ein ſolcher Zulauff / daß die Kirchen die Menge der Leuth nit begreiffen könte : Zur Außlegung der Chriſtlichen Lehr / wie er ſelbſt ſchreibet / kame unzahlbares Volck zuſammen.

Bey diſer Verſamblung bediente ſich der H. Vatter gemeiniglich eines gewiſen Knabens / mit Nammen Paulus Gomez, der wegen ſeiner guten Weis / und klugen Verſtands halber muſte aufſagen / und auch dem Volck vorbetten : wie er dann ſich zu diſer Arbeit trefflich ſchickte / und an der Memori alle übertraffe. Eines Tags / da der Heilige die Chriſtliche Lehr in der Kirchen mit groſſen Zu-

lauff deß Volcks hielte / und den Knaben Paulum Gomez zum Auffsagen verlangte / ware diser nit zugegen / man suchte ihn überall / aber man kunte ihn nit finden. Der Heil. Mann ware sorgfältig / was doch dem Knaben müste geschehen seyn / und sahe nicht gern / daß Paulus auf dißmahl seines Lobs / und die Zuhörer deß Trosts / den sie aus seiner so getreuen / und gewisen Memori schöpffeten / beraubt seyn solten.

Nachdem man ein gute weil ihne geruffen / und gesucht / aber nit gefunden / stehet der Heilige ein wenig in sich versamblet / als gienge er mit GOtt zu Rath / bittend / daß er ihm denselben zeigen wolte / wo doch disesmahl Paulus wäre. Gleich darauf / als wann er ein Anzeigen von GOtt gehabt hätte / eylet er mitten durch das Volck zu dem Tauffstein / und hinter denselbigen fande er Paulum, fraget ihn / warum er nit wie anderemahl erschinen aufzusagen ? Da antwortet der Knab / er trauete ihme nit vor einer so grossen Menge zu bestehen / es seye gar zu vil / was er auffsagen solte ; zu deme / so kunte er es nicht recht außwendig. Der H. Xaverius tröstet ihn / und macht ihm ein Hertz / er solle nur kommen / die Memori werde ihn nit verlassen. Der Knab kombt der Ermahnung deß Heiligen nach / sagt ohne einzigen Fehler / und Anstossen auf / wie es ihme der Heilige vorgesaget hatte. Diser Paulus Gomez ist hernach in die Societät eingetretten. Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 28.

Der Gehorsamb beglücket die Arbeit.

ES ist kein grosse Tugend in gefälligen Sachen Gehorsamb seyn : Wann man bey dem Gehorsamb sich zu überwinden hat / alsdan ist der Gehorsamb GOtt vil gefälliger / als alles Schlacht-Opffer. GOtt gibet auch seinen Seegen / daß in Krafft eines solchen Gehorsams alles das jenige leicht / und ring verrichtet wird / was sonst auf der Unmöglichkeit zu beruhen scheinet. Also schreibet der H. Franciscus Xaverius in einem seiner Sendschreiben : Verùmtamen ea vis est obedientiæ, ut facilè ea quóque efficiat, quæ perdifficilia videantur. (a)

Gianottus bezeuget / daß von einem Engel die folgende Wort mit Gold geschriben / gefunden und gesehen worden : Deus illi Benedicit, qui promptè obedit : GOtt benedeyet / und seegnet den / der hurtig / und behend ist im Gehorsamb. (b)

Ein Prob hievon hat an ihme selbsten erfahren der heutige Indianische Knab: Der Heil. Apostel hat ihne bestellet / die Hauptstuck Christlicher Lehr dem glaubens-begierigen Volck vorzutragen : weilen aber der Knab für dißmahl nit recht gefast gewesen / hat er sich aus Forcht / sein Ambt nit wohl verrichten zu können / verstecket / nachdem ihm aber der H. Xaverius ein Hertz zugesprochen / er solle sich nit scheuhen / sonder sein Ambt wie sonst auf sich nehmen / auch der Knab hierin willig gehorsambet / hat ihm der Himmel den Seegen ertheilet / daß er so gut als jemahl / was er auch dazumahlen nit recht gewust / können vorbringen. Also nemlich beglücket der Gehorsamb ein vorgenommenes Werck / oder Arbeit.

Der

Der H. Theresiæ, Stifftern unseres Ordens / wurde einsmahls von ihrem Beicht-Vatter aufgetragen ein Verfassung zu machen über ihr selbst eigenes Leben; wie schwerlich der Heiligen Theresiæ das Gebott / dises Buch zu schreiben / ankommen seye / berichtet sie in desselben Vorred / da sie also schreibet: Es seynd mir wenig Ding / die mir der Gehorsamb auferleget hat / also schwer fürkommen / als diß Gebott: theils / weil mir gedunckte / daß mir der HErr den Geist / und Lust nicht darzu verleyhe; theils auch / dieweilen ich drey Monat lang / ein so grosses Sausen / und Schwachheit in dem Haupt empfande / daß ich auch / was nothwendige Geschäfft erforderten / schwärlich / und mit Mühe schreiben könte.

Nichts destoweniger ergabe sie sich in dem Gehorsam / und brachte mit der Hülff Gottes das zuwegen / was keinem Menschen wäre möglich gewesen. Sie schreibet also davon in der Vorred am 277. Blat. Dieweil ich aber weiß / daß die Krafft deß Gehorsambs die jenige Ding / die sonst unmöglich zuseyn scheinen / leicht und gering machet / so entschliesset sich der Willen / solches willig und gern zu thun; wiewohlen es sich ansehen lasset / daß es der Natur sehr schwer falle / und sie betrübe.

Ach mein GOtt! was förchte ich / wann du mir was auftrageſt? wird vileicht dein Seegen / Hülf und Beystand mir abgehen / wann du von mir einen Dienst verlangest?

O ich unwürdiger Christ / der ich ein so grosses Auffsehen auf die Natur habe / und auf GOtt so wenig vertraue.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur abzubüssen haben / weilen sie deß Gehorsambs sich entschlagen / aus einen falschen Vorwand der Unmöglichkeit.

(a) S. Xav. in Ep. ver. l. 3. ep. 4. ad fin. (b) Gianott. 4. p. praxi. 8.

10. Julii.

Heilige Felicitas, Wittfrau / und Martyrin.

DJe H. Felicitas, so unter Regierung Kayſers Aurelii im Jahr Christi 171. umb deß Glaubens willen zu Rom gelitten / hat an ihr ein andere tapffere Machabæische Mutter der gantzen Welt vor Augen gestellet: von jener meldet das andere Buch der Machabæer c. 7. daß sie sambt

siben ihren Söhnen vor dem König Antiocho gerichtlich geführt worden; und weilen sie ihrem H. Gesatz zu Folg nicht wolten von dem Schweinen Fleisch essen/ hat der tyranische König erstlich die siben Söhn durch die allergrausambiste Peynen lassen hinrichten/ und zwar vor den Augen der Mutter/ die ihren H. Kinderen noch darzu gantz großmüthig die Beständigkeit zugesprochen/ und sie in der Marter angefrischet/ darauf auch selbst den Todt heldenmüthig außgestanden.

Von der H. Felicitas melden ein gleiches der Ehrwürdige Beda, Ado, und andere mehr: Sie ist gewesen ein edle Römische Matron, und hatte mit ihrem Gottseligen Ehe-Herren siben Söhn erworben/ die sie in wahren Glauben trefflich wohl unterwisen/ und auferzogen. Nach dem Todt ihres Ehe-Herrens lebte sie in wittiblichen Stand/ unter einem Gelübd der Reinigkeit/ in fortwürigen Betten/ Fasten/ und allerhand Tugend-Ubungen; zohe auch durch ihr heiliges Beyspill vil von der Abgötterey zum wahren Christenthumb.

Unter der grausamen Verfolgung aber Kaysers Aurelii wurde sie wegen deß rechten Glaubens gefänglich eingezogen/ und auf den Marter-Platz geführet. In bevorstehender Peyn liesse der Tyrann der Gottseligen Matron starck zusprechen/ sie solte doch zur Rettung ihrer lieben Kinder die Christliche Religion verlassen/ und Heydnisch werden/ auch ihre junge Söhn ernstlich ermahnen/ daß sie ihrer schönen Jugend verschonen/ und denen Götteren opfferen solten.

Aber die großglaubige Mutter nahme an sich ein heldenmüthiges Manns-Hertz/ und sahe nit an Fleisch und Blut/ noch die schöne Pflänzlein/ oder zarte Schlacht-Lämblein/ denen sie mit falscher Uberredung das zeitliche Leben fristen können/ sonder gedachte vilmehr an GOtt/ und ermahnete ihre liebe Söhn zur Marter/ und Beständigkeit für den Christlichen Glauben/ und Gottes Gesatz Ritterlich zu sterben/ sprechend: Liebste Kinder/ sehet den Himmel an/ daselbst wartet Christus auf euch/ seyet getreu euerem GOtt/ der euch erschaffen/ und erlöset hat/ der auf euch wartet mit einer köstlichen Cron.

Auf solche Wort getröst/ und gestärckt haben alle siben Söhn/ benanntlich Januarius, Felix, Philippus, Silvanus, Alexander, Vitalis, und Martialis durch unterschidliche Peynen den Tod in dem Angesicht der Mutter mit grosser Freudigkeit erlitten/ denen die H. Mutter darauf durch einen Gewaltsamen Tod mit achtfacher Marter-Cron gezieret in den Himmel nachgefolget.
Ven. Beda. Ado. Surius. & alii.

An disem Tag im Jahr 1627. wurden drey edle Blut-Zeügen/ und gebohrne Japoneser/ auch alle drey Mit-Glider der Gesellschafft JEsu, benanntlich Paulus Miki, Joannes de Gotto, und Jacobus Kisai von Urbano dem VIII. Römischen Pabsten mit gewöhnlicher Solennität in die Zahl der Heiligen gesetzet. Dise drey waren die erste aus denen Japoneseren/ so in Europa mit offentlichen Ehren-Gebräng von Römischen Stuel seynd angesehen worden/ gemäß ih-

rer

ter hohen Verdiensten/ dann was Christus mit seinem Blut getauffet / und der H. Xaverius mit seinen Schweiß gepflantzet / dasselbe haben auch sie mit ihrem Blut befeuchtiget. Palatius in vit. Urban. VIII.

Wie die Heiligkeit von einem jeden Menschen leicht könne erworben werden.

WAs dise drey Heil. Marthyrer mit Vergiessung ihres Bluts erworben/ nemlich die Gemeinschafft / und Einverleibung in die Zahl der Heiligen/ das kanst du ohne Blut-Vergiessung eben so wohl/ und zumahlen mit leichterer Mühe erlangen. Du kanst heilig werden/ wann du jenem Stand/ in den dich GOtt gesetzet / gemäß nachlebest.

Seye gäntzlich beredet/ daß deine Vollkommenheit an der genauen Vollziehung deiner schuldigen Stands-Pflichten hange. Dise Lehr ist eine aus den allerwichtigisten/ die man dir geben kunte. Wann du ein Ordens-Geistlicher bist/ befleisse dich deine Pflichten/ und auch mindiste Reglen genaulich zu beobachten/ und du wirst dardurch die Heiligkeit dir eigen machen. Von der Gottseligen Margaritha aus dem Orden deß H. Dominici, so in dem Closter zu Maria-Medingen gelebet/ wird erwehnet/ daß sie nit ausserordentliche Bußwerck verrichtet/ und dannoch zu grosser Heiligkeit gelanget/ weilen sie nemlich ihre Ordens-Regel/ und Clösterliche Pflichten genauist in Acht genommen.

Bist du weltlichen Stands/ so hast du abermahl Mittel genug heilig zu werden: du findest in allen Ständen grosse Heilige. Der Edl- und Handwercks-Mann/ der Baur / und Ambtmann/ der Fürst/ und der Burger/ ein jeder hat seine Pflichten/ die ihme obligen zu erfüllen; Ein jeder findet in seinem Stand Gelegenheit und Mittel die Widerwärtigkeiten gedultig zu übertragen/ die unbändige Anmuthungen zu bestreitten/ und überwinden/ heldenmäßige Tugend-Acten zu üben/ vil zu leyden/ und vil zu verdienen/ weilen kein Stand ist/ in welchen man nit könne/ und solle leben nach den Grund-Satzungen deß Evangelii.

Der Heil. Geist lobet das starcke Weib/ nit wegen vilen ausserordentlichen Wercken/ sonder/ daß sie gelebet/ wie ein rechte embsige Hauß Mutter/ daß sie fleißig gespunnen/ und ohne Unterlaß ein wachtbares Aug auf ihre Haußgenossenen getragen/ mit grosser Sorg der Nothdürfftigkeit ihrer Famili vorgesehen/ und sich Gottseliglich dem Willen ihres Gesponß in allem unterworffen habe. Also solle beschaffen seyn das Lob eines jeden Christen/ nemlich leben/ wie es seine Stands-Gebühr erforderet.

Uberweise dich selbsten diser tröstlichen Wahrheit/ und gedencke nichts anderes/ als in deinen würcklichen Stand durch vollkommene Erfüllung der obligenden Pflichten heilig zu leben/ heilig zu sterben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen sie ihre Standsmäßige Pflicht zu erfüllen / offtermahls vernachläßiget.

11. Julii.

Heiliger Waldericus / Mönch zu Cluniac.

WAldericus von Edlen Geschlecht zu Regenspurg in Bayrn gebohren / hat zu Cluniac einer damahlen weitberühmten Schuel aller Tugend und Heiligkeit / unter der Zucht deß H. Hugonis seines Lehrmaisters / (dessen Nammen dem Register der Heiligen einverleibet ist) sowohl in guten Sitten / als Geschicklichkeit grossen Fortgang geschaffet: wie dann gar offt bemercket worden / daß der Anfang wahrer Tugend / und Heiligkeit herkommen seye bey grossen Heiligen von der Heiligkeit deren / denen sie in ihrer Jugend anvertrauet worden. Dann weilen die Natur gemeiniglich mehr von dem eingezogenen Leben / und Gemeinschafft mit GOtt abziechet / braucht es einen lieblichen Gewalt / mit deme die noch zarte Gemüther von deme / dahin sonst ihre Neigung gehet / abgezogen werden. Solchen aber haben wir von niemand anderen gewiser zu erwarten / als von denen / welche die Werck mit den Worten vereinigen / und in der That zeigen / möglich / ja angenehm zu seyn / was ein wohlgegründete Frommkeit erforderet.

Walderico hat die Göttliche Vorsichtigkeit beydes zu theil lassen werden / ein zarte / und zu der Tugend nit ungeneigte Natur / sambt einem trefflichen Lehrmeister / welcher seinen Lehrling mit der Zeit auch zum Priesterthumb beförderet; und weilen Waldericus fähig erkennt worden / selbst einen Lehrmeister abzugeben / hat man ihm die fürnehme Stell / andere Geistliche nit allein in dem / was er selbsten so vollkommen erlehrnet / zu unterweisen / sonder auch dero Beichten anzuhören vertrauet; welchem Ambt er mit solchem Seelen-Frucht wuste vorzustehen / auch darbey solche Liebe / Geschicklichkeit / und Fleiß gebrauchet / daß nit allein die Jüngere / sonder auch die Aeltere ein sonderes grosses Vertrauen zu ihme getragen / mit aller Aufrichtigkeit ihre innerste Anligen demselben entdecket / auch jederzeit mit höchsten Trost und innerlichen Seelen-Ruhe von ihme entlassen worden.

Seine helleuchtende Tugenden / auferbäuliche Sitten / und herzliche / ja wunderliche Thaten hat zwar eine dessen allen wohlkündige Feder in ein besonderes hierzu gewidmetes Buch mit allem Fleiß verfasset / und der Nachwelt zum Trost hinterlassen wollen / alleinig ist solches Buch mit der Zeit etwan durch Brand / oder

ande-

anderen Zufahl verlohren gangen ; und ist nur allein das annoch wissend / daß ein dergleichen Buch / in dem all dises enthalten / vorhanden gewest. Der Tag seines Verdienst-vollen Hinscheidens aus diser Sterblichkeit wird geglaubet gewesen zu seyn der 10. oder 11. Heumonat im Jahr 1100. wenigist wird sein jährlicht Gedächtnuß zu Cluniac umb solche Zeit begangen. Chronic. Cluniac. 1641.

AN disen Tag im Jahr 1540. hat der H. Franciscus Xaverius mit seinem Gespann P. Simone Roderiquez zu Lysabon auf Ansuchung deß Königs dem Apostolischen Predig-Ambt den Anfang gemacht. (a)

Als sie zu Lysabon ankommen / hatten sie für gut erachtet / nicht gleich dem Volck von denen Cantzlen aus / Predigen zu halten / obwohlen dasselbige sehr begierig ware sie zu hören / sonder vilmehr das Volck durch gutes Exempel zu erbauen in Außübung geringer / niderträchtiger Werck / als da ware denen Krancken in den Spitälleren außwarten / und dergleichen : Da aber der König nach Verfliessung etwelcher Täg sie einsmahls besuchet / und von zerschidenen Sachen lange Ansprach mit ihnen gehalten / auch sich unter anderen vernehmen lassen / wie daß ihm gefällig seyn wurde / wann die Patres zu dem Volck predigten / hat sich der H. Franciscus Xaverius, und P. Simon Rodriquez auf solches Anbringen gantz hurtig erzeiget / nit nur darum / weilen sie sahen / daß dem König ein Gefallen hierdurch geschehe / sonder weilen sie ihnen grosse Hoffnung machen können vil gutes zum Nutzen der Seelen schaffen zu können.

Haben dann an dem heutigen Tag / so eben dazumahl der achte Sonntag nach Pfingsten ware / von denen durch den Königlichen Beicht-Vatter ihnen angewisen Cantzlen dem Volck zu Predigen angefangen / und mit Göttlicher Gnad sehr grossen Nutzen durch ihren Apostolischen Eyfer geschaffet. Es wurden sofort die Feindschafften beygeleget / die Aergernussen abgestellet / das ungerechte Gut heimgegeben / hingegen die Geniessung / und öfftere Empfangung der H. Sacramenten wider eingepflantzet ; wie auch vil Welt-Menschen veranlasset / in Geistliche Ordens-Stände sich zu begeben / nebst denen jenigen / welche sich / nit wenig an der Zahl / in die Gemeinschafft Francisci, und Simonis eingedrungen / ihre Lebens-Art desto sattsamer in sich zu entwerffen ; mit einem Wort / in der gantzen Statt hat sich ein niemahls vorhin gesehene Veränderung hervor gethan / durch ein allgemeine Besserung der Sitten. (b)

(a) *S. Xav. Ep. Nov. l. 1. ep. 3.* (b) *Turfel l. 1.* Item scheinbare Tugend / und Wunderthaten deß H. *Xav, 1.* Buch / *5. cap.*

Wie man mit Frucht die Predig hören solle ?

DEr nur aus Vorwitz der Predig zuhöret / der schaffet seiner Seelen keinen Nutzen : Hugo der Cardinal über die Wort Christi : Wer Ohren hat zu hören /

hören / der höre! spricht also: alle haben zwar Ohren / aber nit alle haben Ohren zu hören: Alii habent aures, sed non habent aures audiendi. Die Vorwitzige Ohren seynd zwar Ohren / aber sie hören / nit damit sie hören / sonder allein / daß sie ihrem Fürwitz ein Genügen leisten.

Man muß den Prediger nicht anhören / daß man auf ihn listiglich mercke / seiner spotte / lobe / oder verachte; nicht / daß er von dir gestraffet / oder gebessert werde; sonderen daß du das jenige / was gesagt wird / höreſt / und durch angehörte Lehr gebesseret werdeſt; dann die Ohren muß man nit hergeben zu urtheilen / sonderen zu gehorchen; wann du anderſt thuſt / haſt du keine Ohren zu hören / sonderen wendeſt sie an zu einem anderen / ja gar zum Mißbrauch.

Das Wort GOttes nur anhören / und im Hertzen nit behalten / schaffet keinen Frucht der Seelen; dann nur die jenige von unseren liebsten Erlöser seelig genennet werden / die das Wort GOttes hören / und dasselbige behalten: Quinimo Beati, qui audiunt Verbum Dei, & custodiunt illud Luc. 11. Seelig seynd die / so GOttes Wort hören / und dasselbige behalten.

Drey Ding werden von dir erforderet: erstlich / daß du das Wort GOttes höreſt / andertens behalteſt / und drittens fruchtbringeſt; höreſt mit guten Hertzen / nemlich zum guten Ende / und aus guter Meynung / nemlich aus Liebe Gottes / und eigenen Heyls angetriben; behalteſt in besten Hertzen / daß nicht einen so kostbaren Schatz der Teufel hinweg nehme; und bringe endlich Früchten in Gedult. Dann hören / und nicht behalten ist ein Zeichen eines leichtsinnigen; behalten und nicht Frucht bringen / eines unfruchtbaren; Fruchtbringen / und nicht in Gedult / eines zuweichen Gemüths.

Es ist der Christliche Zuhörer jener fruchtbare Acker / von welchen der HErr im Evangelio also redet: Die gute Erden / worein der gröſte Theil von dem Saamen fiele / seynd die jenige / welche das Wort GOttes hören / und behalten in einem guten / und besten Hertzen / und bringen Frucht mit Gedult. Bey welchen Worten der H. Bonaventura wohl beobachtet / daß der liebe Heyland sagt / in einem guten / und besten Hertzen: nicht zwar spricht der H. Kirchenlehrer / als wann der Mensch zwey Hertz in seinem menschlichen Leib hätte / ein gutes / und ein böses / sonder weilen das Hertz zwey unterschidliche Kräfften hat im Würcken / deren eine besser als die andere ist. Ein gutes Hertz / lauten die Wort deß H. Vatters / ist es / wann die Zuhörer den Verstand brauchen / und sich bemühen zu verstehen / was gesagt wird: das beste Hertz ist es / wann der Zuhörer dem jenigen nachzukommen trachtet / worzu ihne die Predig ermahnet. (a)

Wurde man vor der Predig den H. Geist bitten / er wolle zu erkennen geben die vorgetragene Wahrheit / und den Willen bewegen / derselben nachzuleben; solte man die Predig anhören aus Begierd / sein Seel mit dem Wort GOttes zu speisen / und zu stärcken / so wurde mehr Würckung ein jede Predig haben.

O Mein GOtt! was hab ich mein Lebtag / aus denen Predigen von deinem Wort gehöret / welches / wann es manche Heyden gehöret hätten / selbe bekehret / und heilig gemacht hätte.

O

O Mein GOtt! wie erschröcket mich dein Apostel der H. Paulus, da er also prediget.: Terra enim sæpè venientem super se bibens imbrem, & generans herbam opportunam illis, â quibus colitur, accipit Benedictionem â Deo: proferens autem spinas, ac tribulos, reproba est, & maledicto proxima. Die Erden die den Regen trincket / der offt über sie kommet / und bequeme Kräuter denen hervor bringet / die sie bauen / empfanget Seegen von GOtt / welche aber Dorn / und Distl tragt / die ist verworffen / und dem Fluch nahe. Hebr. 6. v. 7.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in dem Fegfeuer leyden / weilen sie kein Frucht aus dem Wort GOttes geschöpffet haben.

(a) *S. Bonavent. in Lucam c. 11.*

12. Julii.

Heiliger Joannes Gualbertus Abbt.

WIe maisterlich die Göttliche Vorsichtigkeit das irrdische Welt-Weesen unter einander zuflechten wisse / daß die Boßheit der Gottlosen / anderen offtermahls zu grossen Nutzen gedeyet / hat aus vilen auch erfahren der H. Joannes Gualbertus, welcher den Anfang dises müheseligen Lebens gemacht in dem Herzogthum Florentz / von Edlen / und Reich-begütterten Elteren gebohren. Sein Vatter Gualbertus genannt ware ein tapfferer Kriegs-Officier, und hatte sein Absehen den Sohn in seine Fußstapffen zu leiten: Die Göttliche Vorsichtigkeit aber fiegte es / daß Joannes an statt deß Harnisch in ein Geistliches Ordens-Kleyd geschloffen: welches folgendermassen zugangen.

Es hatte Joannis Vatter eine geraume Zeit gegen einen losen Bößwicht einen tödlichen Haß in seinen Hertzen geheget / umb weilen selber Meuchel-Mörderischer Weis einen von seinen Vetteren umb das Leben gebracht. Joannes stunde dem Vatter an die Hand / und waren beyde eines Sinns / den Thäter / wo sie ihn nur wurden antreffen / auf die Haut zulegen. Endlich / als sich die Gelegenheit ereignet / und zwar an dem H. Charfreytag / daß Joannes gemelten Bößwicht in einen engen Weeg ohngefehr angetroffen / wo jener nicht mehr außweichen können / zuckte Joannes den Degen / willens den Mörder auch mit dem kalten Eysen die Seel aus den Leib zu jagen.

Der Unglückselige ersehend / daß er deß Todts aigens / und sich zuretten nit vermöge / fallet aus ängsten vor dem ergrimmten Rächer auf die Knye / und bezeichnet sich vor seinem End / das er Augenblicklich erwartet / mit dem H. Creutzzeichen. Als Joannes dises ersehen / ist er in seinem Hertzen erweichet worden / hat dem Thäter umb Christi willen verzyhen / und das Leben geschencket.

Bald hernach / als Joannes in S. Miniatis Kirchen gangen / und allda vor einem Crucifix-Bild sich nidergelassen / dasselbe mit einem Gebett zu verehren / hat die H. Crucifix-Bildnuß das Haupt gegen ihm geneiget; welche Bildnuß zur ewigen Gedächtnuß dises grossen Wunders noch biß heutigen Tags in der Kirchen S. Miniatis auf dem Berg nahe bey Florentz in grosser Ehr- und Würdigkeit verwahret wird. Joannes hingegen ist ab solcher hohen Gnad alsbald in sich selber gangen / hat den Geistlichen Stand an sich genommen / und darinen so heilig gelebet / daß er einen besonderen Orden / Vallis Umbrosæ, oder zum finsteren Thal genannt / unter der Regel deß H. Benedicti gestifftet / und nach vilen Wunderzeichen aus disem Leben in hohen Alter verschiden im Jahr 1073. den 12. Tag Heumonats. Ex Surio.

DIsen Tag / wie auch an denen folgenden im Jahr 1543. hielte sich der Heil. Franciscus Xaverius auf in denen Meer-Gräntzen Piscariæ, und lage mit unermüdeten Fleiß dem Heyl der Seelen ob / ist auch nit leicht zu beschreiben / was grosse Früchten / den Wachsthum deß H. Evangelii betreffend / er allda hervorgebracht: hierzu hatten nit wenig geholffen die vil und grosse Wunderwerck / so GOtt durch seinen Diener Franciscum in diser Gegend gewürcket / also daß man von solchen allein (wie in denen rechtmäßigen Urkundten seiner Heiligsprechung zu lesen) ein namhafftes Buch beschreiben könte.

Nichts gemeiners ware / als bey Erkranckung eines Heyden oder Unglaubigen den H. Vatter beruffen; denen er dann entweders durch sein Gebett / oder mit Bezeichnung deß H. Creutzes / oder durch Auflegung der Händ ohne weiteren Anhalt die Kranckheiten mit Verwunderung vertriben / worauf solche nach erhaltener Gesundheit deß Leibs / auch die Gesundheit der Seelen gesucht / und den H. Tauff in grosser Anzahl angenommen.

Es beruheten auch seine Wunder nit nur bey Gesundmachung unzahlbarer Krancken / sonder erstreckten sich gar auf die Erweckung viler Todten / wie die hierüber eingeloffene rechtmäßige Bericht melden: und (vilen anderen zugeschweigen) Antonius Miranda ein Indianischer Knab erfahren; Disen hatte der Heilige zum Reiß-Gefehrten bey sich sambt noch einen anderen Knaben Augustinus Pirra, welche beyde ihme zu Haltung der Kinder-Lehr dieneten: als sie nun einsmahls bey Pandocale von der Nacht überfallen wurden / verfügten sie sich in ein verlassenes Hüttlein / allwo sich die Knaben zur Ruhe geleget hatten; der Heilige aber hatte sich beyseits begeben / dem Gebett abzuwarten.

Indem nun diſe ruheten / und ſchlaffeten / machet ſich aus ihrem Schluff-winckel eine Schlang hervor / deren gar vil in Indien geſehen werden / und ſo ſtarckes Gifft haben / daß deren Bis in kurtzer Stund-Friſt ohne einziges Mittel dem Menſchen das Leben benimmet : Diſe Schlang dann näherte ſich zu dem Knaben Antonium , und tödtete ihn mit ihren gifftigen Bis im Schlaff. Deß anderen Tags / als Auguſtinus Pirra erwachet / und ſeinen Mit-Geſpann Antonium zum Aufſtehen erwecken wolte / findet er / daß ſelbiger in Todt eingeſchlaffen ; reiſſet demnach voller Schröcken die Decke / worauf ſie lagen beyſeits / und erblicket ſogleich die Urſach eines ſo gähen Todts / nemlich ein dergleichen vergiffte Schlang / welche ſich unverzüglich darvon gemacht ; er gehet gantz betrübt / und bitterlich weinend zu dem H. Xaverium , und erzehlet ihme das vorbey gangene Unglück.

Der H. Vatter hingegen tröſtete den Knaben / und gabe ihme lächlend zur Antwort : Mein Kind / es iſt nichts / er iſt nit geſtorben. Beſuchet folgends das Hüttlein / fallet auf ſeine Knye zur Erden / verrichtet ein kurtzes Gebett / beſtreichet nachmahls den verletzten Fuß mit ſeinem Speichel / machet das H. Creutz über den beſchädigten Theil / nimbt den verſtorbenen bey der Hand / ſprechend : Antoni! ſtehe auf! welcher in einem Augenblich lebendig und geſund auſtiunde / mit ſo wohlbeſtelten Kräfften / daß er ohne Beſchwärnuß in Geſellſchafft deß Heiligen ſeine Reiß fortgeſetzet hat. Barthol. in vita S. Xav. l. 1. n. 36.

Der geſund ſchlaffen gehet / weiß nit / ob er den morgigen Tag erlebet.

STerben / ſagt der Apoſtel / iſt allen Menſchen gewiß / alſo iſt es beſchloſſen : diſes weiß man ; aber wann ; diſes ſagt man nit / daß weiß man nit ; es iſt gantz ungewiß / und Gottes Allwiſſenheit allein vorbehalten. Was gewiß / iſt diß / daß diſer heutige Tag / oder Nacht das Ende unſeres Lebens kan mit ſich bringen : Was gewiß / iſt diß / daß man allzeit früher ſterbe / als man ſichs einbildet / daß der Sohn GOttes gewiß kommen wird zu einer Stund / wo man ihn nicht erwartet.

Der Menſch weiß ſeinen lezten Tag nicht / ſagt der weiſe Mann Eccl. 9. Und gleichwie der Fiſch / wann er im Waſſer ſpillet / und der Vogel im Lufft gefangen werden / einer mit dem Angel / der ander mit der Maſchen / alſo laſſen ſich die Menſchen unverſehener Weis von dem Todt überfallen / da ſie noch gedencken lang / und luſtig zu leben.

Einer gehet ins Beth / und ſtehet nit mehr auf / wie obangeregter junge Knaben / wie gemeldet / ein Schlang im Schlaff todt gebiſſen ; einer gehet aus / und kombt nit mehr heimb ; einer ſitzet zur Tafel / und erlebet nit das Confect ; einer leget einen Schuech an / und kan nit mehr den anderen an den Fuß bringen ; einer läſt ihm einſchencken / und kan nicht mehr außtrincken ; unzahlbar vil Weis hat der Todt / dich aus dem Weeg zu rauben / und diſes alle Tag / alle Stund /

alle Augenblick: wie kans dann möglich seyn/ daß du dein Lebens-Besserung/ dein Seelen-Heyl auf solche Zeit schiebest/ die so ungewiß: wer weiß es (massen es schon vil hundert-tausendmahl geschehen) ob dich GOtt nit heut noch/ dise Stund noch/ dise Viertelstund noch zu Gericht citieret/ und nachmahls dich ewig/ erwege es wohl/ ewig verdamme.

Der Evangelist Lucas meldet von einem reichen Herren/ daß derselbige bey sehr grossen Mittlen seye gewesen/ und alles in Uberfluß gehabt: einsmahls da er Sommers-Zeit einen gar grossen Schnitt vorgehabt/ hatte er sich bey nächtlicher Weyl vil bedencket/ wie er doch seine Feld-Früchten genugsamb könne unterbringen/ dann seine Scheuren vil zu eng waren: wie er nun mit disen sorgsamen Gedancken beschäfftiget im Beth lage/ hörte er eine Stimm von Himmel: Du Narr/ heut Nacht wird man deine Seel von dir forderen/ und was du erworben hast/ wem wird es heimfallen? Er wird ein Narr benambset/ in dem er ihm ein langes Leben versprochen/ da doch der Mensch kein Viertelstund sicher ist von dem Tod. Die gantze Zeit/ so ihm zugehörig/ bestehet in dem einzigen Jezt/ das Hernacher ist schon ungewiß/ und stehet solches pur in den Händen GOttes. Derohalben/ so wachet/ ruffet uns allen zue der HErr bey dem Evangelisten/ dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

Ach mein GOtt! dieweil ich weder Zeit/ noch Orth weiß/ an welchen mich der Tod angreiffen wird/ so ist es mehr als vernünfftig/ daß ich mich zu allen Zeiten/ und Orthen deß Todts gefast halte. Quoniam ubique te mors exspectat, si sapiens fueris, ubique eam exspectabis sagt der Heil. Bernardus, alldieweilen überall der Tod deiner wartet/ so solleſt du ja auch/ wann dir der Witz nicht zerrinnet/ überall seiner erwarten.

O was Vortheil/ und Frücht haben alle jenige/ die deß Tods täglich gewärtig seyn! dann ihnen ist der Tod nit entsetzlich/ und sie seynd zu dem Tod niemahl unbereit. Ach! daß ich den Tod täglich bedencke/ auf daß ich täglich zum Tod bereit wäre! wie wurd ich mir durch die Gedächtnuß deß Tods so wohl rathen/ daß ich weder im Leben/ weder im Tod etwas zu bereuen hätte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeuer zu büssen haben/ weilen sie sich zum Tod nit bereiten wollen.

13. Julii.

Heiliger Joannes, Patriarch zu Jerusalem / Carmeliter-Ordens.

DIser Heil. Joannes, ein Zweig deß Davidischen Stammens / ware gebohren zu Jerusalem im Jahr 1186. aus Jesse, und Maria, die auch Elteren waren deß H. Angeli Martyrers aus unseren Orden : im sibenden Jahr seines Alters wurde er übergeben dem Schutz / und Unterweisung deß Patriarchen zu Jerusalem / Nicodemi mit Nammen / dessen Unterrichtung bey ihme dermassen gefruchtet / daß Joannes kaum achtzehen Jahr alt / drey Sprachen / nemlich die Hebræische / Griechische / und Lateinische vollkommentlich zu reden gewust / auch in anderen freyen Künsten sich trefflich gefunden / so daß er unter allen seinen Mit-Gespannen den Vorzug erworben.

In solchen Alter tratte er nebst seinen Bruder Angelo in den Carmeliter-Orden / weilen diser absonderlich der Verehrung der Göttlichen Gebährerin ergeben ist. Das Closter / worein sie aufgenommen wurden / ware jenes zu Jerusalem / so aus der Behausung der H. Annæ aufgerichtet worden / wovon es auch den Nammen hatte : Was für einen Wandel er in diser Geistlichen Einöde geführet / haben die herrliche Wunderthaten bald kundt gemacht / in deme der Allmächtige GOtt denen Blinden / Lahmen / und allerhand anderen Presthafften die Gesundheit durch ihne gegeben / auch die Teufel aus denen Leiberen der Besessnen weichen machen.

Im acht und zwainzigisten Jahr seines Alters empfienge er die Priesterliche Würde / und als drey Jahr hernach Onufrius der Patriarch zu Jerusalem mit Todt abgangen / ist ihm solche Würde durch Göttliche Anordnung / mit aller Zusammenstimmung aufgetragen worden. In solchen hohen Kirchen-Ambt hat er an Wachtsamkeit / Fleiß / und Heiligkeit vom ersten biß zum lezten Tag seiner Verwaltung nichts erwinden lassen : absonderlich aber ware er beflissen die angesteckte Schäfflein widerum zu heylen / und auf die Weyde deß wahren Heyls zu bringen. Fünff Jahr truge er den Patriarchen-Hut / worauf er selben mit dem zeitlichen Leben von sich abgeleget im Jahr Christi 1222. seines Alters im 36. unter Regierung Pabstens Gregorii deß IX. Specul. Carmel.

AN disen Tag im Jahr 1552. schribe der Heil. Xaverius von Malaca, nacher Goa an den Hochwürdigen Pater Gaspar Barzæo, Rectoren deß Collegii daselbst / und befalche ihme in solchen Schreiben mit allen Fleiß an / durch den Bischoff zu Goa das Seelen-Geschäfft eines gewisen Herrens zu beförderen.

Ermelter Herr Nammens Alvarus Gentilis, sonsten ein guter Freund deß H. Xaverii, hatte einige Jahr in verbottener Liebe mit einem Weibs-Bild gelebet/ aus dero er auch etlich Kinder erzeüget: dises ware dem H. Vatter nicht unwissend/ dahero er auf alle Weis/ und Weeg getrachtet/ ernannten Herren Alvarum Gentilem dahin zu vermögen/ daß er sich nach Christlichen Gebrauch mit solchem Weibsbild möchte lassen einseegnen/ und sie zum Weib nemmen/ auf daß hiemit das Heyl seiner Seelen in Sicherheit gesetzet wurde.

Ob nun zwar Xaverius bey Alvaro Gentile vil gegolten/ auch durch seine liebreiche Weis zu handlen ihne zimlich nahe zum Berg gebracht/ so hatte doch Alvarus gleichwol immerdar die gäntzliche Übersteigung dessen verschoben.

Weilen dann der H. Xaverius klugsambst erachtet/ wann der Bischoff zu Goa, deme die gantze Beschaffenheit deß Alvari sattsam bekandt gewesen/ auf welchen auch Alvarus ohne dem ein grosses Aufsehen/ und Ehrenbietigkeit getragen/ nur einen einzigen Brief an ihne wurde lassen abgehen/ und denselben zur Bewerckstellung deß ihme so nutzlich gerathenen Vorhabens darinen bereden/ er Alvarus Gentilis ohne weiteren Anstand das jenige zu vollziehen wurde vornehmen/ was GOtt/ und sein Gewissen von ihme begehret.

Hat demnach der H. Vatter dem Hochwürdigen Patri Barzæo zugeschriben/ und ihme alles Fleisses aufgetragen/ vom Bischoff zu Goa einen solchen unschwären Brief an Alvarum Gentilem außzuwürcken/ damit auf solche Weis dessen Seelen-Heyl in eine Sicherheit möchte gesetzet werden. S. Xav, in Epist. Nov. l. 7. ep. 2.

Vom Mitleyden gegen unseren Nächsten/ ihne aus der Gefahr der Seelen heraus zuziehen.

NIchts Göttlichers hat der Mensch/ spricht der H. Gregorius Nazianzenus, als daß er sich umb seinen Nächsten kan wohl-verdienet machen: wie kan er sich aber besser umb denselben verdienet machen/ als ihne aus den armseligisten Stand heraus reissen/ so da ist der Stand der Sünd.

Die Sünd ist deß Menschen grösstes Ubel/ dieweil es ihne beraubet GOttes seines höchsten Guts. Sie nimbt ihm hinweg die Gnad/ so ihn gemacht hat zu einen Kind GOttes/ und macht/ daß der Mensch der Göttlichen Rach auf ein gantze Ewigkeit unterworffen seye.

Wann du also ein Mitleyden gegen solchen Nächsten trageſt/ und Fleiß anwendest ihne aus seinen unglückseeligisten Stand der Sünd heraus zureissen/ thust du eines der grösten Wercken der Barmhertzigkeit.

Es seynd solche elende Menschen alles Christlichen Mitleydens wohl bedürfftig; dann ob sie schon im übrigen Reich/ mit diser Welt Glückseeligkeit angefüllet/ auch dem Schein nach ohne sondere innerliche Unruhe in Vergnügung leben/ so seynd sie doch umb alles diſes gar nit zu neyden/ in deme sie im Gegentheil vilmehr alles Mitleydens würdig/ und bedürfftig seynd.

Sie

Sie seynd umb so vil mehr zu bedauren/ weil sie ihr selbst eigenes Elend nit erkennen/ noch sich dessen abhelffen wollen. Wo dir möglich/ so stelle ihnen die Gefahr ihrer Seelen vor Augen: bitte GOtt fleißig für sie: entziehe sie von gefährlichen Gelegenheiten ihres Untergangs/ berede eben dises zu thun deine gute Freund/ lasse weder an deinen Ansehen/ noch an deinen Reichthumben etwas erwinden/ wo du ihnen darmit kanst behilfflich seyn: GOtt hat sich nit zuvil seyn lassen/ in dergleichen Gelegenheit sein Leben darzugeben. Im übrigen/ noli vitæ hujus felicitatem pravis hominibus invidere, sed condole sagt Daco. Trage mehr Mitleyden als Beneydung gegen grossen Sünderen.

Beobachte aber auch/ ob du nit selbsten aus dero Zahl seyest/ welche diser Erbarmnuß vonnöthen haben: spührest du an dir einige Geistliche Gepresten/ und machet dich folgsam dein sündiges Leben elend/ so feyre nicht/ trage vor allen Sorg und Barmhertzigkeit gegen dir selbst/ schwinge dich aus so elenden Stand/ in welchen deiner Seelen Heyl die gröste Gefahr leydet.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjezo im Fegfeur zu büssen haben/ weilen sie sich aus ihrem gefährlichen Sünden-Stand nit haben wollen lassen heraus ziehen.

14. Julii.

Heilige Isabella, Königin in Portugall.

ISabella die Durchleuchtigiste Königin in Portugall/ ein Spiegel/ und Vorbild aller hohen Fürstinen wurde zur Welt gebohren im Jahr Christi 1261. ihr Herr Vatter ware Petrus der III. König in Arragonien/ die Frau Mutter Constantia, ein Tochter Manfredi deß Königs in Sicilien, welcher Kayserss Friderici deß II. Sohn ware. Isabella noch in denen Fätschen ligend/ zeigte schon nichts anders/ als Tugend/ und Frommkeit in allen Gebärdten/ ihr Jugend ware ein lauterer heiliger Wandel/ der in Betten/ Fasten/ Anhörung der H. Messen/ Betrachtung deß Leyden Christi/ Freygebigkeit gegen den Armen/ und dergleichen Gottseligisten Wereken mehr bestanden.

Im eilfften Jahr ihres Alters muste sie sich schon in die hohe Ehe-Verlobnuß einlassen mit Dionysio dem König in Portugall/ in welcher Ehe sie nit nur von ihren vorigen Tugends-Wandel in geringsten nit abgelassen/ sonder denselben vilmehr eyffriger fortgesetzet; Sie wartete dem Gebett täglich vil Stund ab/ versenckte sich gantz in Betrachtung deß Leydens Christi/ fastete strenger als ein Ordens-

dens-Persohn / und gabe ein mildhertzigiste Mutter ab denen Armen / in dem sie reichlichiste Allmosen unter die Dürfftige außgetheilet / und keinen Nothleydenden jemahlen ohne Trost / und Hülf von sich gelassen.

Neben deme erzeigte auch die fromme Königin ein eysenveste Gedult in Ubertragung der schändlichen Untreu ihres Königlichen Ehe-Gemahls / der das keusche Ehe-Beth seiner H. Gemahlin nit nur mehrmahlen gottloser Weis hintergangen / sonder wohl gar sie ein geraume Zeit von sich verstossen / welche harte Procken Isabella mit ungemeiner Stärck / und Sanfftmuth verschlucket / und mehr die Unbild beweinet / welche der König GOtt angethan / als ihr: mehr die Aergernuß bedauret / welche Land / und Leuth empfangen / als ihr eigene Verstossung; ja / damit sie deß Königs Hertz von solcher grossen Beleydigung möchte ablenden / hat sie hertzliche Liebs-Zeichen gegen ihm spühren lassen. Liesse seine uneheliche Kinder sich vorführen / schaffte ihnen reichliche Lebens-Mittel an / beschenckte ihre Säugammen / bestelte ihnen Zucht- und Lehrmaister umb grosse Besoldungen / brachte es auch endlich mit diser hohen Tugend so weit / daß der König in sich gangen / und forthin nit mehr auß Ehelicher Treu getretten.

Als nachmahlen ihr Königlicher Ehe-Gemahl sich mit seinem Sohn Alphonso entzweyet / und der Zwytracht in grosse Kriegs-Flammen außgeschlagen / legte Isabella ihr Haupt nit sanfft / biß sie nit beyde Gemüther zum höchsten Nutzen deß Reichs widerum versöhnet: Eine gleichmäßige Fridens-Stüfftерin gabe sie auch ab zwischen dem König in Castilien Ferdinando dem IV. / Alphonso de Certa seinem Vetteren / und Jacobo dem II. seinen Bruder / der König in Arragonien ware.

Da leztlich ihr Herr König Dionysius umb das Jahr 1325. in tödtliche Kranckheit gefallen / ware ihr einzige Sorg / damit er nur nicht ohne wahre Bereuung seiner Sünden sturbe. Nachdem er hernach auch das Zeitliche geseegnet / bemühete sich die fromme Königin dessen Seel mit vilen Betten / H. Messen / und anderen guten Wercken in den Himmel zuhelffen: tratte darauf in den dritten Orden deß H. Francisci, und lebte nach dem Todt ihres Ehe-Gemahls noch eilff Jahr in strengen Bußleben / und grosser Freygebigkeit gegen den Armen / worauf sie endlich heilig verschiden im Jahr Christi 1336. Die Zeügen ihrer Heiligkeit seynd vil / und grosse Wunderthaten / welche sie vor / und nach dem Todt gewürcket / wodurch Pabst Urbanus der VIII. beweget worden sie in die Zahl der Heiligen einzuverleiben. Ex vita.

Merckwürdig unter anderen ist / daß dise H. Königin einen getreuen / und tugendsamen Edel-Knaben gehabt / durch welchen sie gepflieget das Allmosen außzutheilen: diser ware von einen anderen bösen / schalckhafftigen Edel Knaben bey dem König fälschlich verklaget / als wäre er mit der Königin in unzimblicher Lieb verstricket. Auf welches Anbringen der König sich entschlossen / den frommen Knaben vom Brod zuthun; deßhalben er einem Kalchbrenner befolchen / wann er auf einen solchen Tag / Stund / und Zeit ihm einen Knaben zusenden werde / denselben

alsobald in den brinnenden Kalch-Ofen hinein zuwerffen / hat auch bestelltermassen den Knaben zum Kalchbrenner geschicket.

Nun begab es sich / daß der gesandte fromme Knab bey einer Kirchen vorbey muste / in welcher man eben mit dem Glögglein das Zeichen zur Wandlung gegeben ; gienge also das fromme Kind hinein / hörete die H. Meß folgends aus / und nach selbiger noch zwey andere / gedenckend / er wolle deß Königs Geschäfft (davon er doch nit wuste / wie es gespitzt wäre) dannoch wohl verrichten. Unterdessen hat sich aus Gottes Schickung die gegebene Stund seines Todts verloffen.

Der König hätte den Außgang der Sachen gern gewust / sandete derowegen den bösen / und verleümbterischen Edl-Knaben hinnach / den Kalchbrenner zufragen / ob er deß Königs Befelch verrichtet hätte ? der Kalchbrenner / in Meynung diser seye der Edl-Knab / welchen er nach deß Königs Befelch verbrennen solle / warffe ihn gähling unter dem reden in Kalch-Ofen. Bald darauf kame der fromme Edl-Knab / und fragte den Kalchbrenner / ob er deß Königs Befelch erfüllet hätte ? jener antwortete mit ja / und sezte hinzu / dafern er nur ein wenig früher kommen wäre / hätte er die Vollziehung dessen selbsten sehen können : Mit diser Antwort kehrete der fromme Knab widerum zuruck / solches dem König anzudeuten ; der nit wenig erschrocken / daß er den unrechten Knaben sehen zuruck kommen / auch nach eingenommenen Bericht deß Verlauffs das Göttliche Urtheil erkennet / daß nemlich jener Schwätzer schuldig / diser hingegen unschuldig.

AN diſen Tag im Jahr 1656. fiele zu Bonca im Königreich Neapel ein gewiſer Ehrwürdiger Priester / mit Nammen Antonius Pariscandalo in eine tödliche Kranckheit / aus welcher ihne der H. Franciscus Xaverius, von dem Himmel bey nächtlicher Weil erscheinend / wunderbarlich befreyet / und gesund gemacht.

Es ware diser Ehrwürdige Priester / Pfarr-Herr zu ernennten Bonca eben dazumahl / da im Jahr 1656. die leydige Pest das gantze Königreich Neapel grausam heimgesucht : als er nun / wie einem getreuen Seelen-Hirten zustehet / seiner lieben Pfarr-Kinder embsigiste Sorg getragen / und ohngefehr drey-hundert derselbigen / so von der Pest ergriffen waren / mit den H. Sacramenten versehen / ware er endlich selbst am heutigen Tag mit der leydigen Sucht ergriffen.

Einsmahls umb Mitternacht kame ihm vor / als sahe er einen Geistlichen / gleich dem Bild / welches in der Kirchen zu Massagnano von einem Geistlichen der Gesellschafft JEsu, auf Anhalten der Inwohner daselbsten ware aufgesetzet worden / der ihne mit folgenden Worten anredete : Ich bin Franciscus Xaverius, stehe auf / gehe aus diſen Orth / damit du allhie nit sterbest ; schaffe / daß mein Altar / allwo die Inwohner von Massagnano mich getragen haben / zugerüstet werde / auf daß die H. Meß allda möge gelesen werden : nicht förchte dir / dann du bist vollkommentlich gesund. Worauf der Bethligende alsobald aufgestanden / und gantz frisch und gesund sich befunden. Turſel. in vit. S. Xav. l. 7. c. 8.

Betrachtung der Hülf / die man von denen Heiligen haben kan.

Alle / die wahrhafft das seynd / was sie nach ihrem Stand / und Beruff seyn sollen / haben Hülff von denen Heiligen: weilen obgedachter Gottselige Priester ware / was er seines Stands gemäß seyn solte / nemlich ein eyffriger Seelsorger / und embsiger Hirt über seine anvertraute Schäfflein / hat ihme der H. Xaverius in seinen Nöthen wunderbarliche Hülf erwisen.

GOtt hat seinen Heiligen grossen Gewalt mitgetheilet / die Kranckheiten zu heylen / dich in deinen Anligen zu trösten / und darvon abzuhelffen.

Wilst du ihre Hülf erfahren / so seye / wer du seyn sollest / das ist: lebe deinem Stand gemäß / alsdan wirst du dich ihres Beystands sicher zugetröstен haben.

Ohne Schutz / ohne Hülf / ohne Trost der Heiligen wird es dir übel seyn; wohl hingegen durch die Heilige.

Beobachte demnach / was dir nutz / was dir schad seyn wird / wann du wahrhafftig bist / oder nit bist / was du seyn sollest.

Erwege anbey die grosse Wolthaten / und Wunderwerck / welche GOTT durch seine Heilige so vilen hundert Personen in allerley Ständen hat widerfahren lassen. Erinnere dich einer / und anderen / von welchen du gehöret / oder gelesen hast / und lobe die Gütigkeit Gottes / mit Bitt / daß sie nit wolle aufhören / durch die Verdienst und Fürbitt diser Heiligen / so wohl dem Leib / als der Seelen nach / allen Bedürfftigen / und Nothleydenden zuhelffen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie durch ihr nicht standmäßiges Leben der Hülf von denen Heiligen Gottes sich unwürdig gemacht.

15. Julii.

Heiliger Antiochus, Martyr.

DEr Heil. Antiochus ware seiner Kunst nach ein Leib-Arzt / der Religion nach ein Christ / und eyffriger Verfechter deß Evangelii / westwegen er auch zu Sebaste unter dem Land-Pfleger Hadriano in Verhafft genommen worden. Hadrianus wolte anfänglich mit gelinde Antiochum von Chri-

Christo abwenden / als aber die schmeichlende Wort nichts verfangen / befalche er Antiochum auf das schärpffist zu peynigen : Christus hingegen stärckte seinen großmüthigen Bekenner / daß er alle Tormenten standhafftigist übertragen / worauf der Landpfleger befolchen ihme das Haupt abzuschlagen. Beyl welcher Vollziechung / als Milch an statt Blut hervor gefloffen / ist der Hencker / Cyriacus genannt / ab solchen Wunder bekehrt / selbst auch gewartert worden. Ware demnach Antiochus der besten Leib-Arzten einer / als der das Leben der Seel dem jenigen gegeben / der ihm das Leben deß Leibs genommen. Ex Martyrolog. Rom.

AN disen Tag im Jahr 1579. bekame der H. Xaverius zu sich in den Himmel den Ehrwürdigen P. Simon Rodriquez, seinen auf Erden liebsten Freund / und einen aus jenen ersten Gespannen / die mit ihme zu Paris sich dem H. Ignatio zugesellet / und der Societät JEsu helffen den Grund legen. Er ware ein Mann von sonders grosser Tugend / und Geschicklichkeit / anbey von nit weniger Erfahrnuß. (a)

Als Joannes der Dritte dises Nammens / König in Portugall von dem H. Ignatio etliche Geistreiche Männer aus seinen Geistlichen Söhnen begehrt für die Million in Ost-Indien ; hat der H. Stüfter dem Königlichen Begehren ein Genügen zu leisten / disen Ehrwürdigen P. Simon nach Portugall abgeordnet ; und ware gesinnet auch Patrem Nicolaum Bobadillam zu einem Mit-Gehülffen ihme nachzuschicken : da aber diser Kranckheit halber zum Reisen undüchtig erkennet ware / hat das Glück durch Göttliche Schickung den H. Xaverium getroffen / daß er der Indianer Apostel werden können.

So bald der H. Xaverius in Portugall angelanget / und daselbst vor allen anderen seinen liebsten P. Rodriquez aufgesuchet / und umbhalset / wurde Rodriquez, der im viertägigen Fieber (so er mit sich von Rom gebracht) darnider gelegen / von gemelter liebreichen Umbhalsung augenblücklich gesund ; Ob aber solche Genesung die gähe Freud verursachet / in dem er wider Vermuthen an statt deß erwarteten Patris Bobadillæ den H. Xaverium vor Augen gesehen / oder Xaverii sonderbare Tugend / lasset man an seinen Orth gestellet seyn.

König Joannes, als er dise zwey Apostolische Männer vor sich gesehen / hätte beynahe seinen Sinn veränderet / und keinen mehr aus Portugall entlassen ; dann weilen auch Portugall der verkehrten Sitten halber Apostolische Männer vonnöthen hatte / erachtete der König den Rock nächer / als den Mantel zuseyn / und wolte vor denen neu-überkommenen Länderen seinem eigenen Reich geholffen sehen. Hat sich doch endlich auf einrathen deß H. Ignatii so weit entschlossen / daß er einen für Portugall behalten / und den anderen dem Morgenländischen Indien überlassen ; allwo das Loos für Indien den H. Xaverium, hingegen für Portugall den Ehrwürdigen P. Simon Rodriquez getroffen / der nachmahlen der Anfänger / und Fundator der Portugesischen Provinz von der Societät JEsu worden ist.

Ehe und bevor noch der H. Xaverius in Indien abgeseglet / hat er disem sei-

nem werthisten Mit-Gesellen Simoni auf sein inständiges Anhalten folgende / bißhero von ihm verschwigene / Denckwürdigkeiten geoffenbahret. Als sie noch beyde zu Rom waren / und Pater Simon daselbst mit schwärer Leibs-Kranckheit behafftet wurde / hatte ihme der H. Ignatius für einen Kranckenwarther Franciscum Xaverium zugeeignet : diser nahme einstens sein Nachtlager unweit von dem Bethlein deß Krancken / damit er ihm noch selbige Nacht / nach kurtzen Schlaff / ein Arzney beybringen möchte. Als nun aber Xaverius ruhete / Rodriquez hingegen noch kein Aug hätte zugethan / vermerckte der wachende Krancke / wie daß Franciscus mit denen Armben / und Händen starck bemühet seye / als wolte er etwas mit allem Gewalt von sich treiben / wovon der Schlaff zwar sich geendiget / aber der nun erwachende P. Franciscus häfftiges Blut von dem Mund außgeworffen.

Ein andersmahl / da sie beyde in dem Römischen Spitall denen Armen außgewartet / hat Pater Simon den Heiligen deß Nachts öffters diſe Wort im Schlaff aufruffen hören : HErr noch mehr! noch mehr O HErr! Pater Simon hielte zwar dazumahlen gantz eyffrig an / aber die Ursach von beyden wolte P. Franciscus keinem kund machen ; biß endlich die Reiß von Portugall in Indien herbey genahet / und P. Simon sein offt widerholte Bitt auf ein neues eingeleget / welche bey solchen Umständen Xaverius nit mehr außschlagen konte / sonder zum Zeichen seiner treu-tragenden Lieb gegen P. Simon ihm das Geheimnuß entdecket hat folgender massen.

Wisset mein Bruder Simon, daß der liebe GOtt mir bißhero meine Jungfräuliche Unschuld unverlezt bewahret habe ; nun aber in jener Nacht überfiele mich sambt dem Schlaf ein abscheulicher Traum / als wurde ich von einem Weibsbild zur Unzucht verleithet / welche ich von mir zustossen bemühet ware solchermassen / daß sich eine Ader geöffnet / und häuffiges Blut hervor gegeben.

Ein andersmahl / da ihr mich habt nächtlicher Weil hören aufruffen : HErr noch mehr ! noch mehr O HErr ! ware dessen folgende Ursach : Es beliebte GOtt mir seinem Diener entweders im Schlaff / oder da ich wachtsam gewesen / vorzustellen die vilfältige Mühe / und Arbeiten künfftiger Zeiten / als Hunger / Durst / Bloßheiten / Reisen / Mattigkeiten / Schiffbruch / Gefahren / Verräthereyen / Unbilden / Verachtungen / Streich / Wunden / und vil andere Creutz mehr / welche umb seinen heiligisten Nammens willen außzustehen auf mich warten / gabe anbey mir so vil Krafft / und innerliche Stärcke / daß ich noch mehr außzustehen verlangend / in jene Wort außgebrochen : Noch mehr O HErr ! noch mehr ! Nun hoffe ich / es breche anjezo die Zeit an / daß ich in Indien alles jenes / GOtt zu Ehren / leyden könne. (b)

Nach vollenden diſen liebreichen Gespräch / nahmen beyde unter vilen Thränen liebreich von einander Abschid / in Erwegung / daß sie nunmehro in diſen sterblichen Leben nit mehr einander sehen wurden. Gleichwohl hat nachmahlen der H. Franciscus aus Indien vil Schreiben an diſen Ehrwürdigen P. Simon ergehen lassen / umb erkennen zu geben / was grosse Hochschätzung er gegen diſen eyffrigen

Die-

Diener Gottes trage. Nicht wenigere Hochschätzung hatte ebenfahls der König selbst gegen P. Simonem getragen / in dem er selben das Bistumb zu Conimbria angetragen / so aber P. Simon mit Zäheren von sich abgeleinet / und lieber wollen in Mühe und Arbeit zu der Ehr GOttes sein Leben endigen / so auch geschehen / nachdeme er bey 40. Jahr in der Societät mit Eroberung grosser himlischer Verdiensten zuruck geleget. (c)

(a) *Annus dier. Memorab.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 1.* (c) *Annus dier. Memorab. S. 7.*

Wie weit die Grund-Satzungen der Kinder deß Liechts / denen Satzungen der Welt-Kinder entgegen gesetzet.

NIchts ist einander mehrers zuwider / und entgegen gesetzet / als die Grund-Satzungen der Kinder deß Liechts / und der Kinder der Finsternuß ; was grosse Thorheit wäre es / dieselbe wollen zusammen reimmen !

Die Welt-Kinder setzen ihr Glückseeligkeit in Freuden / und Wollüsten / sie laden einander ein / und sprechen : Kommet herzue / und lasset uns der Güter geniessen / die vorhanden seynd / und die Creaturen / gleich wie in der Jugend / geschwind gebrauchen : wür wollen uns mit köstlichen Weinen und Salben erfüllen / und die Blühe diser Zeit muß uns nit entgehen : wür wollen uns mit Rosen crönen / ehe dan sie verwelchen / es solle keine Wisen seyn / welche wür mit unseren Leibs-Lüsten nicht durchgehen ꝛc. Sap. 2.

Nicht also die Kinder deß Liechts ; dise tragen einen Eckel und Abscheuen ab solchen unreinen Gelüsten ; eingedenck der Worten Christi : Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Seelig seynd die ein reines Hertz haben / dann sie werden GOtt anschauen. Matth. 5. Das Verlangen / dises Göttliche Angesicht zu sehen / machet ihnen biß auf den Todt verhasset alles / so das Hertz verunreinigen mag. Also hat lieber sterben wollen Casimirus ein Königlicher Printz in Pohlen / als zu Erhaltung seines Lebens die Reinigkeit deß Hertzens verliehren. Der Heil. Franciscus Xaverius von einen unreinen Traum in dem Schlaff belästiget / hat also hefftig darwider gestritten / daß dem Engel-reinen Mann so gar das helle Blut aus der Nasen geloffen / zur Prob seines ritterlichen Kampffs / den er auch schlaffend für die Reinigkeit außgeübet.

Der Heil. Stanislaus Koska noch ein Jüngling an den Vätterlichen Tisch sitzend / da von einen auß denen anwesenden frembden Gästen eine / dem Welt-Brauch nach / frechere Red auf die Bahn gebracht worden / hat sich also darob entsetzet / daß er in ein Ohnmacht gerathen / und unter den Tisch gesuncken / nicht ohne Gefahr beschädiget zu werden : Der Heil. Aloysius Gonzaga hätte alles der Welt nit genommen auch nur den Schatten eines Fräuleins zuküssen / so ihme in dem

Spillen zur Straff auferleget worden. Was sagt die Welt zu disen Grundsatzungen / schicket sie sich darein ? Nein / sie kan sich nit darein schicken / dann sie seynd den ihren schnurgrad entgegen gesetzet.

Der Welt-Geist fliehet alles Creutz / und Leyden : hingegen heilige / und vollkommene Seelen suchen / und trachten mit gantzem Fleiß dem Creutz nach. Der H. Franciscus Xaverius wolte inständig / noch mehr / noch mehr Creutz. Unser H. Mutter Theresia wolte sterben / wann sie nichts mehr zu leyden hätte ; Unser H. Magdalena de Pazzis verlangte nit zusterben / nur damit sie Zeit hätte vil zu leyden ; und dises darum / auf daß sie Jünger / und Jüngerinen seyn kunten deß jenigen / der gesprochen : Wer mein Jünger seyn will / der nehme sein Creutz auf sich / und folge mir nach.

Denen Kinderen der Finsternuß ist nichts mehrers angelegen / als sich empor zuschwingen / und nach grossen Ehren-Aembteren zutrachten / derentwegen schmucken / und ducken sie sich / sinnen Tag / und Nacht darauf / lassen sich vil kosten : sie erzeigen sich in allen willfährig / schicken sich in alle Sättel / damit sie allen alles werden / und nach eines jeden Humor sich schicken. Was setzet es nit für einen Unlust / für einen Widerwillen ab / wann man / uneracht aller diser Bemühungen / bey der Welt nit angesehen wird / noch ans Brett kommet ?

Die Kinder deß Liechts aber verwerffen dises Absehen / fliehen die Ehren / als ihren ärgisten Feind / wohl wissend / und vorsehend / daß neben hoher Würdigkeit die Tugend in die Länge nit könne erhalten werden : derowegen sie lieber wollen unterthänig seyn / und der Tugend Früchten geniessen / dan selbiger durch Herrschung über andere verlurstiget / und beraubet werden. Also hat geflohen der H. Thomas von Aquin das Neapolitanische Ertz-Bistumb : der H. Mönch Ammonius die Bischöffliche Würde zu Rom : der H. Nilammon die Bischöffliche Würde zu Geras, viler anderen zugeschweigen : unter welchen auch ist der Hochwürdige P. Simon Rodericius, der die Bischöffliche Dignität zu Conimbria mit Zächeren von sich abgeleinet. Sie waren nemlich als Kinder deß Liechts beflissen ihrer eigenen Wolfährigkeit / begehrten ihnen vor Ubel zuseyn / auch fern von allen Fall / von allen hohen Würden ; als welche einen gar leicht zu allen Unheyl bringen / und zum Verderben helffen könten.

Sihe nun ob ein grössere Gegensetzung seyn könne / als die sich zwischen dem Geist der Welt / und dem Geist der Diener GOttes befindet ? Erwege anbey / welche sich mit der Grund-Regel Christi JESU besser vergleiche.

Hat Christus etwan die Welt-Freuden gesucht ? das Leyden geschihen ? nach Ehren / und Würden getrachtet ? Nein / auf keine Weis ! sonder er hat die anerbottene Ehren / das aufgetragene Reich demüthigist abgeschlagen / das Creutz hingegen willig auf sich genommen / die Rosen lassen stehen / gegriffen nach den Dörneren ; die Purpur hat er mit seinem eigenen Blut gefärbet : Oblatam gloriam culminis fugit, sagt der H. Gregorius, Christus fliehet die aufgetragene Ehr / traget hingegen Verlangen nach der Straff deß schmächlichi-

sten

sten Todts; damit hierdurch seine Glider lehrnen solten/ der Welt Gunst fliehen/ nichts/ was entsetzlich ist/ förchten/ alle Widerwärtigkeiten umb willen der Warheit außstehen/ alles Wolleben/ und Glückseeligkeit förchten/ und meyden: massen dise durch Ubermuth das Hertz dick/ und offt bemailigen; Jene hingegen durch Wehemuth/ und Schmertzen rainigen: in disen vergisset der Mensch seiner selbsten/ in jenen aber wird er auch wider seinen Willen gezwungen/ in sich selbsten zugehen/ und seiner zugedencken: in disen geht offt zu grund/ was vorhero gutes geschehen; in jenen wird offt abgebüsset/ was längst anvorn ist übersehen/ und verwürcket worden. (a)

Summa/ wie in den tieffen Thäleren der Zäher/ und Arbeitseeligkeit herfür schiessen/ und wachsen die schönste/ und häuffige Früchten der Tugenden; also hingegen auf den hohen Gipfflen der Ehren/ und Freuden dörren aus/ und werden zu nichten die allerschönste/ und grüne Saam-Felder der von GOtt mitgetheilter Gnaden/ und Gaaben.

O Mein GOtt/ und HErr! ich erkenne wie nichtig die Grund-Reglen der Welt-Kinder; herentgegen wie heylsam deine/ und deiner Diener Gegensatzungen: lasse nit zue/ daß dise Erkandtnuß der Seelen/ die du mir meine Bekehrung anzufangen vergonnest/ mich einstens verdamme.

Deine Grund-Satzung seynd heilig/ sie seynd wahr/ ich verspreche dir/ daß ich mich niemahlen nach einer anderen Regel richten werde; dise wird hinfüro seyn die Richtschnur meines Lebens/ gleichwie sie ist der Gegenwurff meines Glaubens.

(a) *S. Gregor. Pastoral. p. 1. c. 3.*

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer/ so anjezo gestraffet werden/ weilen sie sich zu vil an die Welt-Reglen gehencket.

16. Julii.

Heiliges Scapulier-Fest.

VOn dem Hochheiligen Scapulier/ dessen himmlischen Prærogativen/ vilfältigen Päbstlichen Privilegien/ und fast unzahlbaren damit beschehenen Wunderwercken haben sehr vil/ nit weniger alte/ als neue Schrifft-steller ruhmwürdigist geschriben/ wie dann deren ein gantzes Register aus

R. P. Daniele à Virgine Maria (a) beyzubringen / auch sonsten vil von solchen Marianischen Gnaden-Schatz / dises Orths zumelden wäre / wann nit die vorgenommene Kürtze ein anderes erforderte. Nur was weniges derohalben zu melden / so hat dises heutige Fest / daß nunmehr in der gantzen Christenheit mit grosser Andacht gehalten wird / den Nammen geschöpffet von dem Heil. Scapulier / welches gleichsamb die Liberey / oder das Kenn-Zeichen ist der Mutter GOttes. Aus deme man erkennet / daß die jenige / so es antragen / ein besondere Dienerschafft / und Andacht gegen der Seeligisten Jungfrauen haben.

Der Urheber diser Andacht ist der berühmte H. Simon Stock, ein Engelländer / und General deß Carmeliter-Ordens / oder vilmehr die allerseeligiste Mutter GOttes selbst / welche erstgemeltem Ordens-Generalen an disen Tag im Jahr 1251. zu Cantabria in Engelland erschinen / und ihme das Scapulier von Himmel dargereichet / zum Zeichen eines besonderen Schutzes / aller der jenigen / welche ein solches tragen / und dabey ein reines / und Christliches Leben führen werden.

Nimme an O liebster ! sagte sie zu dem H. Simon, dises Scapulier / so ich dir / und deinen gantzen Orden aus einen sonderbaren Privilegio, und als ein Pfand meiner gegen dir tragenden ungemeinen Liebe / und Schutz gibe. An diser Kleidung wird man meine Kinder erkennen / und die jenige / welche sich offentlich bekennen werden für meine sonderbahre Diener. Dises solle ihnen ein Zeichen seyn deß Heyls / ein Pfand deß Friedens / und ewigen Vertrags. Wann die Aufführung der Sitten übereinstimmen wird / mit der Heiligkeit dises Kleyds / wird der jenige / der das Glück haben wird / disen Habit, oder Zeichen meines Schutzes zu tragen / das ewige Feuer nit zu leyden haben / sonder wird durch die Barmhertzigkeit meines Göttlichen Sohns die ewige Glückseeligkeit besitzen.

So bald nun von dem H. Simon dise himmlische Offenbahrung (so Pabst Innocentius bestättiget) kund gemacht worden / haben die Christglaubige der Menge nach / und zwar nit nur der gemeine Pöfel sonder auch grosse Herren / Fürsten / König / und Kayser dises Marianische Gnaden-Kleyd mit grossen Eyfer / und Begierd angeleget. Unter welchen sich scheinbarlich gemacht in Engelland ein H. Eduardus der II. dises Nammens König deß gemelten Reichs; Henricus ein heiligmäßiger Herzog zu Lincester : In Franckreich ein H. Ludovicus der IX. dises Nammens König desselbigen Reichs / dem nachmahlen in solcher Marianischen Andacht nachgefolgt Ludovicus der XIII. und Ludovicus der XIV. gleichfalls Könige in Franckreich : In Teutschland Ferdinandus II. Römische Kayser : In Spanien Philippus der II. dises Nammens König gemelten Reichs : In Portugall Sebastianus König daselbst : In Savoyen Carolus Emmanuel, und Victor Amedeus beede Herzogen alldorten : Deßgleichen Vincentius Gonzaga Herzog von Mantua : Odoardus Herzog von Parma, nebst vilen anderen hohen Häupteren mehr : welchen allen mit ihren anzüglichen Exempel vorgangen die höchste Häupter der Kirchen / und Römische Päbst selbsten / als Gregorius XIV. Cle-

mens

mens VIII. Paulus V. Gregorius V. Urbanus VIII. Innocentius X. viler anderen zugeschweigen / die sammentlich sich unter disen Marianischen Schutz-Kleyd begeben. (a)

Durch die Wunderwerck / mit welchen GOtt scheinet ermelte Andacht bestättiget zuhaben / seynd fast alle Völcker der gantzen Christ-Catholischen Welt gereitzet worden sich mit disen Kleid zubedecken. Wie vil grosse Feuers-Brunsten hat nit das in dieselbige hinein-geworffene Scapulier außgelöschet? wie offt ist dises wollene Heil. Kleyd mitten in den Feuer-Flammen unversehrt gebliben? wie vil Menschen / die in Feuers-Brunsten gerathen / seynd durch dises unverletzet / so gar mit ihren Haaren / und Kleyderen darvon kommen. Man hat gesehen / daß die Kuglen aus denen abgelösten Feur-Röhren vor die mit dem H. Scapulier angethane fruchtlos ab / und zu Boden gefallen: Dises H. Kleyd hat den Schwerteren / und Degen ihre Schärpffe und Härte genommen / und gleichsam in ein weiches Wachs verkehret: Die jenige / so durch gählingen Zufall von hohen Oertheren in die Tieffe gestürtzet / seynd wunderbarlich nit nur bey Leben / sonder auch gantz Schadlos dardurch erhalten worden: In Schiff-Brüchen / und anderen grossen Wasser-Gefahren hat dises heylwürckende Kleyd die seinige gleichsam ober dem Wasser getragen: Zu lang wurde es seyn weitere Anregung machen wollen / in was hunderterley Gefahren durch die Krafft deß Scapuliers dessen andächtige Pfleg-Kinder bewähret worden. Ist sich also nicht zuverwunderen / daß so vil H. Päbst dise Andacht nit nur gut geheissen / und bestättiget / sonderen auch denen jenigen / so dises Marianische Gnaden-Kleyd tragen / dero Satzungen halten / und mit Wort / und Wercken die seeligiste Jungfrau für ihre Mutter ausserwählet / ungemein vil Ablaß / und Kirchen-Schätz mitgetheilet haben.

Ob der grosse H. Indianer-Apostel Franciscus Xaverius auch dises Marianischen Scapuliers sich bedienet / als einer Liberey / oder Kennzeichen deren Diener von der seeligisten Mutter Gottes / kan zwar eigentlich nit dargethan werden / ist doch Gottseelig zu glauben; und zwar aus dreyen Ursachen: Erstlich / weilen er in einen solchen Reich gebohren / wo die Andacht zu disen H. Scapulier bey männiglich hoch in Schwung ist: Zweytens / weilen er von solchen Elteren erzeiget / die nit nur an Geblüt hochadelich waren / sonder auch beforderist an Tugenden / folgsam ihre von GOtt erhaltene Leibs-Erben zu aller Gottseeligkeit / von Jugend auf / anzuweisen gewohnet: Drittens / weilen der H. Xaverius von der Wiegen an ein zarthertzigiste Neigung zu der seeligisten Gottes-Gebährerin getragen / und sich mehrmahlen solcher Kennzeichen offentlich bedienet / aus denen man ein besondere Dienerschafft / und Andacht zu der Göttlichen Mutter schliessen kunte; wie er dann nach bereits zuruck-gelegten siben und dreyßigisten Jahr seines Alters / da er schon würcklich in der Gesellschafft deß H. Ignatii stehend / mit denen ersten Vätteren ermelter Societät, von Paris nacher Venedig / durch das hohe Teutschland gereiset / so gar den Rosenkrantz als ein Marianisches Kennzeichen durch die gantze Reiß offentlich am Hals getragen. Mag also nit ohne gründliche Muthmassung

geschlossen werden / daß diser besondere Diener Gottes und Mariæ / nach Weis viler grossen und Heil. Personen besagtes Marianische Kleyd / umb sich einen wahren Diener Mariæ erkennen zugeben / andächtig wird getragen / folgsam an dem heutigen Jährlichen Fest die seeligiste Jungfrau eyffrig verehret haben.

Du sagest zwar / die vilfältige Geschicht-Federen / so deß H. Francisci Xaverii scheinbare Tugenden / und Wunderthaten mit grossen Fleiß verfasset / thun hievon gantz kein Anregung oder Meldung / seye also ehender in disem Fall das Widerspill zubehaubten. Disem Einwurff aber begegnet gar schön der hochgelehrte P. Theophilus Raynaudus S. J. als der in seinẽ Scapulari Partheno-Carmelitico anmercket / daß durch ein solches Argument, oder Beweißthum / so da ab authoritate negativa hergenommen wird / gantz nichts könne probiert werden: seine aigene Wort lauten also: Ein solches Argument, oder Beweißthumb (welches sich fusset auf die nit Anmerckung / das ist: weil nemlich von deme / was zu probieren stehet / nichts aigentliches verfasset / oder angemercket ist) riechet nach Falschheit / ist ein unverständiges / ströhenes Argument, dessen zu gebrauchen sich ein Weltweiser billich schämmen solle / als deme gleich bey ersten Eintritt in die Schuel der Welt-Weißheit kund gemacht wird / daß ein Beweißthumb / so sich nur kurtz dahin auf das bewürffet / weilen nemlich nichts schrifftliches von einer Sach / daß man zu probieren vor hat / verfasset ist / ein falscher Beweißthum seye. Es solte sich auch eines solchen Beweißthum schämmen ein Gottsgelehrter / dann wan es gleich gültig wäre / also zu urtheilen: was nit eigentlich verfasset stehet / von deme ist nichts zu halten; so kunten alle Traditiones, oder nit geschribene Satzungen mit einem Kinder-Finger über einen Hauffen gestossen werden / welches doch wider alle Vernunfft ist. (b)

Mit disen Argument schlaget obgedachter hochgelehrte Theologus maisterlich zu Boden Launoyum, und behaubtet wider ihne / daß der Heil. Ludovicus König in Franckreich nichts destoweniger das H. Scapulier / als ein Marianische Liberey mag angetragen haben / ob gleich von gemelten Heil. König die Geschicht-Verfasser in dessen Lebens-Beschreibung / nichts dergleichen gemeldet / oder angemercket: welches auch von dem H. Francisco Xaverio zu reden / und der Ursachen willen nicht ohne Grund zu glauben / daß er an dem heutigen Tag eine besondere Andacht zu der seeligisten Mutter GOttes vom Berg Carmelo in ihme wird erwecket haben.

Ansonsten hat auch diser H. Apostel am heutigen Tag im Jahr 1552. von Malaca ein Sendschreiben abgefertiget nach Goa, an den Hochwürdigen P. Caspar Barzæum, Rectoren daselbst / und Vice-Provincialen durch gantz Indien: in welchen Schreiben er nit genug loben können die vilfältige Gutthaten / so er von einen gewisen adelichen Herren / Nammens Don Petro de Sylva empfangen; wessentwegen er dann Patri Gasparo mit allem Nachtruck aufgetragen / so bald diser edle Herr nacher Goa werde kommen / ihme alsobald aufzuwarten / und als

einen

einem gantz besonderen Gutthäter (dergleichen Xaverius in Indien noch nicht erfahren) mit sorgsambister Danckgeflissenheit zubegegnen. (c)

(a) *R. P. Theophil. Raynaudus de sacro Scapul. p. 1. c. 8.* (b) *idem ibid. p. 2. l. 8.* (c) *S. Xav. Ep. Nov. l. 7. ep. 3.*

Wie man die Gutthäter solte verehren?

EIn strenges Gebott ist uns so gar von der Natur auferleget / daß wir unsere Gutthäter solten verehren / dann sonsten hanget uns das schändliche Laster der Undanckbarkeit mit grosser Schand / und Spott an. Laus & gratiarum actio debetur danti, saget Aristoteles, Alles Lobs / und Dancks seynd werth diejenige / welche uns etwas gutwillig mittheilen.

Der Englische Lehrer Thomas von der Danckbarkeit redend / schreibet ein dreyfache Weis vor / wie man solle recht danckbar seyn: Erstlich / will er / daß man die empfangene Gutthat bekenne: Zum Anderen / daß man den Gutthäter mit Worten lobe / und ihme mit Worten dancke: Zum Dritten / daß man ihme etwas anderes Gutes thue / nachdeme es die Zeit / das Orth / und die Gelegenheit / die man hat / erforderet.

Erwege nun / wie du dise Reglen der schuldigen Danckbarkeit gegen deine Gutthäter bißhero beobachtet? bist du ihnen danckbar gewesen nach dem schönen Beyspill deß H. Francisci Xaverii, und hast ihre Gutthaten bekennet / die Gutthäter gelobet / und geprisen / ihnen den gebührenden Danck erstattet / und dich beflissen gehalten mit guter Gelegenheit / so vil dir möglich / solche Gutthaten erkantlich zu erwidrigen? Oder bist du etwan aus der Zahl der jenigen / welche gearthet seynd wie der scharffsichtige Luchs / von welchen Petrus Damianus meldet: Cum post terga respicit, protinus illum, qui præcessit, oblivisciturr: Wann er nur umsicht / vergisset er alsobald dessen / so ihme vorgehet. (a)

Findest du ein so böse Luchsen-Art an dir / so verbessere alsobald dieselbige / eingedenck der Worten Ausonii, welcher spricht: Daß die Erden nichts schlimmers / noch ärgers traget / und hervor bringet / dann einen Menschen / der undanckbar ist. Nihil homine terra pejus ingrato creat. (b) Es traget die Erden vergiffte Kräuter / Pulver / und Gewächs; sie traget / und bringet hervor Krotten / und Schlangen / die allervergifftist / und grausambste Thier: gleichwol traget sie nichts ärgers / nichts abscheulichers / dann einen undanckbaren Menschen.

Vor allen aber sihe / wie du dich gegen deinen barmhertzigen GOTT in der Danckbarkeit geübet / wegen so vilen / und grossen Gutthaten / als da ist die Erschaffung / Erlösung / die Heiligmachung / der wahre Glauben / die Gesundheit / die Unterhaltung / Bewahrung von unzahlbaren Ublen / und Ertheilung unzahlbarer Gnaden an Seel / und Leib ꝛc. für dise Gnaden solltest du alle Creaturen deß Himmels und der Erden ansprechen / daß sie dir helffen GOtt loben.

Die wahre / und vollkommene Danckbarkeit gegen GOtt / spricht der grosse Albertus, (c) bestehet in dem / daß man in seiner Seel die Fürtrefflichkeit der Gaaben Gottes hochschätze / sich selbsten hingegen vernichtige / und die gebührende Ehrerbietung von Hertzen erzeuge : ja der jenige hat die wahre Danckbarkeit / welcher sich aller Gaaben GOttes unwürdig achtet ; und wie mehr er sich ihrer unwürdig achtet / umb so vil mehr wachset die Danckbarkeit in seiner Seel.

O mein GOtt ! gib / daß ich recht erkenne meine Unwürdigkeit deiner Gnaden / und die Fürtrefflichkeit und Menge derselbigen in mir. Ich will mit dem H. Bernardo sprechen : GOtt beladet mich dermassen mit seiner Barmhertzigkeit / er überfallet / und verbündet mich also mit seinen Gutthaten / daß ich keinen anderen Last ertragen mag. Dann was will ich dem HErren widergelten für alles / was er mir gegeben hat? Psalm. 115.

O mildigister GOtt ! ich dancke dir umb alle so wohl natürliche / als übernatürliche Güetter / die du mir überflüßig ertheilet hast / wiewohl ich ihrer unwürdig bin. O GOTT ! der du voll der Süßigkeit bist / was will ich dir für alle jene Werck vergelten / zu denen du mich angetriben / ja durch deine heilige Gnad verleithet hast? auch für alle gute Wort / die du mich gemacht hast außzusprechen? ja auch für alle gute Gedancken / und Anmuthungen / die du in mir erwecket hast?

Ach liebreichister HErr ! ich thäte jezt in diser Stund in der Höll brennen / umb meiner Sünden willen / aber du hast mich nicht gestraffet / sonder vilmehr mein Buß erwartet. Ach unendlicher Danck seye deiner Barmhertzigkeit gesagt / daß ich nicht bin verdammet worden. O wunderbarlicher GOTT ! ich erkenne auch / daß alle Trübsallen meines Lebens mir seynd gegeben worden zu meinen Nutzen / auf daß ich erkenne / was ich bin / und mich deßwegen verdemüthige / und dir sonderbar dancke.

O mein liebster Heyland JEsu Christe ! du hast drey Tag lang zu meinem Heyl dein Leben verlohren / und hast drey und dreyßig Jahr lang meinethalben tausenderley ungebühr gelitten ; Zur Danckbarkeit dessen wünsche ich / dich in alle Ewigkeit zu benedeyen / und zu preisen ; Entzwischen gibe ich dir mein Hertz / und opffere dir auf zu einem Opffer deß Lobs meine Seel.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo im Fegfeur ihr Undanckbarkeit gegen GOtt und den Menschen abzubüssen haben.

(a) *Staplet. in vit. l. 1. epist. 10.* (b) *Ausonius Epist. 123.* (c) *Albert in Paradiso animæ c. 2.*

17. Julii.

17. Julii.

Heilige Marcellina Jungfrau / deß H. Bischoffs Ambrosij Schwester.

ES mag mit Wahrheit gesagt werden / die H. Marcellina seye gewesen ein Zierd ihrer Zeit / ein Muster wahrer Frommkeit / und ein Lehrmaisterin in jener Schuel / wo man unterrichtet wird die Jungfräuliche Reinigkeit allen irrdischen Freuden weit vorzuziehen. Sie ware entsprossen von hochadelichen Geblüt: ihr Vatter / ebenfalls wie der Bruder / Ambrosius genannt / stunde unter gesambten Römischen Adel / so wohl deß Stammens / und Nammens / als Ehr / und Reichthum wegen bey nahe in Vorzug allen / und zeigte aus seiner Gemahlin nebst zweyen Söhnen / auch ein Tochter / nemlich Marcellinam, welche die erste zur Welt kame. Nach ihr folgte der erste Männliche Erb / Satyrus, der zu einen sittsamen / und scharpffsinnigen Mann erwachsen. Der andere nach disem ware der H. Ambrosius, ein Zierd / und Schutz der Mayländischen Kirchen / und Glaubens-Vatter deß grossen Augustini, den er durch seine Geistvolle Predigen Christo gebohren.

Marcellina hatte zeitlich einen Verdruß ab allen irrdischen bekommen / verlangte nichts mehrers / als daß sie würdig wäre mit einem Bräutigam vermählet zuwerden / dessen noch Todt / noch Untreu zubesorgen. Hat also durch Verlobung beständiger Reinigkeit den Sohn der Jungfrauen erwählet; und ware ihr diser so treue Gesponß lieber / als alles / was ihr immer der hohe Adel mit gewöhnlichen Schmeichlen anerbotten. Pabst Liberius (der den Nammen eines Heiligen verdienet) schleyrte sie selbst ein / zu Rom in St. Peters Kirchen am H. Christtag in Gegenwart viles Volcks / und ermahnete sie mit Ernsthafft- und wohlgestalter Red zur Beharrlichkeit im heiligen Vorsatz. Ein gleiches thäte Ambrosius ihr Bruder / der zu Ehren seiner Schwester bey wehrenden Einschleyrungs-Act ein zierliche Predig vom Lob der Jungfrauschafft abgeleget.

Hat also Marcellina an ihr denen gesambten Römischen Jungfräulein ein treffliches Beyspill der Liebe zur Englischen Reinigkeit vorgestellet / an deme sich wohl vil hätten spieglen können / deren Gedancken / und Verlangen so weit von den Gedancken und Wünschen Marcellinæ unterschiden: alleinig so ist der Menschliche Sinn nemlich beschaffen / wie die Wort deß Poëten lauten: Video meliora, proboque, deteriora sequor. Das Schöne / und Edle lobet er / das Verwerffliche und Verächtliche umbfanget er.

Ob nachmahlen dise Gott-geweychte Jungfrau ihren Tugend-vollen / und reinisten Lebens-Lauf vor ihren H. Bruder Ambrosio, der umb das Jahr Chri-

sti 397. im HErren entschlaffen / oder nach ihme geendiget / ist unwissend : doch ist so vil ungezweiflet / daß sie sich nunmehro in der unaufhörlichen Glückseeligkeit ewig mit einander erfreyen. Baronius.

AN disen Tag / und ferner im Jahr 1546. hatte der H. Xaverius sein Auffenthalt in der Insel Maurica. In dise Insel ist der H. Vatter eingetretten / wie ein Schäfflein unter die Wölff / solche Zahm zumachen ; Und GOtt schickte ihme merckliche Wahrzeichen / daß er solches außrichen werde / allermassen bey Anländung an die erste Insel ihm die Mauricaner / sonders allen Zweifel von GOtt beweget / ihn zu empfangen entgegen kommen ; und mit Hindansetzung aller Grausamkeit / ein aufrichtiges Belieben ab seiner Ankunfft erzeiget.

Er durchlieffe alle Oerther diser Insel / in Malagischer Sprach den Glauben singend / sambt anderen Gebetteren / welche von allen verstanden wurden / ob sie schon ein andere Mutter-Sprach hatten. Zu diser neuen Weis zuhandlen häuffte sich vil Volcks zusammen / begierig jenes zuwissen / was er gesungen ; und nachdeme sie sahen / daß er in ihrem Land anderst nichts / dann ihren Nutzen suchte / haben sie ein grosse Lieb zu ihm geschöpfft / und der Menge nach den H. Tauff angenommen ; wiewohlen einige nachgehends schlechte Beständigkeit erzeiget / besonders die Einwohner der Statt Tolum.

In erstgenannter Statt hatte Xaverius durch sein heilige Lehr fast alle Insassen Christi Joch unterworffen / und in die 25000. Menschen mit dem H. Tauff-Wasser abgewaschen / zu unaußsprechlichen Trost seiner Seelen / wegen dises so grossen Fruchts : Solche grosse innerliche Freud aber ist bey dem Heiligen bald in Leydweesen verkehret worden / inmassen nit lang hernach der meiste Theil von ermelten Tolaneren den wahren Glauben wider verlassen / entweders aus Forcht deß über sie herrschenden Tyrannen / oder in Meynung bey solchen einen Gunst / oder Favor zu erwerben. Neben dem Abfall haben sie über das sehr übel gehauset / die geweyhte Kirchen zerstöhret / das Zeichen deß H. Creutzes / und anderer H. Bildnussen mit grossen Hon / und Spott zerrissen / aubey der glaubigen Christen Güetter mit Gewalt an sich gezogen.

Disen Meineyd hingegen musten die abtrinnige Tolaner theuer bezahlen / dan GOtt die ihm zugefügte Schmach / und Unehr scharpff an ihnen gerochen ; indem erstens ihre fruchtbare Felder wüst und unfruchtbar worden / die Früchten in ihren Scheuren schädlich verfaulet / auch gählinq die gesunde Wasser bitter / und vergifftet worden ; wodarch vil wegen Hunger / und bösen Sucht umbkommen ; andertens verhängte die Göttliche Straff / daß der Portugesische Obriste über die Insulen Moluco (welchem Franciscus bey so Gottseeligen Krieg den Sieg verheissen) wider dise Meineydige eine wohlgerüste Armada mit dapfferen Soldaten geschicket / sie zu gewältigen.

Die Tolaner / so auf einen hohen Berg gelegen / und nit weniger wegen der Kriegs-Leuth / als von Natur deß Orths wohl bewahret gewesen / haben über

das

das denen Portugesen den Zutritt zu ihnen abzuschneiden / rings umb ihre Vestung eisene Spitz / und Fuß-Eysen geleget / und eingegraben / daran sich die Portugesen bey vorhabenden Anfall beschädigen solten. Disen List hingegen hat Xaverius mit seinem Gebett wunderbarlicher Weis abgewendet ; indeme durch Göttliche Schickung neben einen grossen Gepraſſel / Donneren / und Knallen / aus der Höhe deß Vestungs-Berg eine grosse Menge Stein / und Aschen hervor gebrochen / so nit nur die von denen Tolaneren gelegte Spitz völlig bedecket / und schadlos gemacht / sonder auch denen Portugesischen Soldaten einen guten / und fast ebenen Weeg zur Vestung gebauet.

Auf welches Wunder die Tolaner in sich gangen / die Nach GOttes erkennet / mit Niderlegung der Waffen sich ergeben / und den Christlichen Glauben standhafftiger als zuvor wider angenommen. Turſel. in vita S. Xav. l. 3. cap. 2. ad fin. &c. 3.

Von dem Menschlichen Respect.

DEr Menschliche Respect ist eigentlich eine Würckung / Krafft dero man unbilicher Weis / die Urtheil der Menschen / denen Urtheilen GOttes vorziehet. Was könte unverständigers / und für einen ehrlichen Gemüth ungereimbters ercdencket werden ? Denen Menschen zu Mißfallen förchtet man sich / an welchen uns wenig liget / aber man scheuet nit GOtt zu mißfallen / woran doch unser grösteS Glück / ja einziges Heyl hanget. Aus lährer Forcht / daß man möchte denen Menschen nit gefallen / will man GOtt mißfallen.

Von dergleichen thorrechten Beschaffenheit waren die unbesonnene Tolaner / die ihrem zeitlichen Oberhaubt nit zu mißfallen / oder einen Gunst bey ihme zu erwerben / keinen Scheuhen getragen / widerum dem wahren Glauben / und hiemit auch der Huld GOttes abzusagen / folgsam ihnen GOtt zum Feind zumachen / und dessen Straff-Ruthen auf ihren Hals zuziehen ; O blinde Thorheit / O Unverstand solcher menschlichen Würckungen !

Wer solte ein Abscheuhen / oder Forcht tragen / der Menschen Gunst zu verliehren / von denselben verachtet / und verspottet zuwerden / wann solches nothwendig ist / von GOtt beliebet / und hoch von ihme geschätzet zuwerden ? daran ist uns alles gelegen / es koſte gleich was es wolle / daß wir unsere Seeligkeit sicher stellen. Und aus disem ungezweifleten Haubt-Satz müssen zwo Wahrheiten gezogen werden. Die erste zwar / daß wir / aus Forcht den Menschen zu mißfallen / niemahl etwas thun sollen / welches wider GOtt seye ; die andere / daß wir nichts unterlassen sollen / was GOttes Ehr befürderen mag / damit wir durch Unterlassung dessen der Menschen Gunst / und Gnad erwerben.

Ach HErr ! wie schäme ich mich in das Hertz hinein / wie reuet es mich / daß ich biß jezige Stund die Menschen mehr / als dich meinen grösten HErren in Obacht genommen. Mein GOtt ! ich verfluche meinen Fehler / so vil es mir möglich /

lich / daß ich dir so schmächlich die Menschen / aus Forcht ihnen zu mißfallen / habe vorgezogen / du siehest / was ich jezt gedencke / was ich gesinnet.

Mein GOtt ! ich weiß / daß ich niemahlen dein getreuer Diener seyn werde / so lang ich suche dem Menschen zugefallen. Jezt aber bleibt es fest beschlossen / kein Lauigkeit / kein Langweil / kein Verdruß / kein Menschlicher Respect solle sich in deinen Göttlichen Dienst eintringen / ob ich schon der gantzen Welt mißfallete ; liget wenig daran ; dir allein dienen / dir allein gefallen / wird mein einzige Ehr / und Glory seyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo in denen peynlichen Flammen gestraffet werden / weilen sie mehr auf Menschen Respect, als auf GOttes Ehr Obacht getragen.

18. Julii.

Heiliger Henricus Herzog in Bayrn / und nachmahlen Kayser.

DIser glorwürdige Monarch / und ausserleßniste Zierd deß Bayrlands / hat den höchsten Titel eines Heiligen unter denen gecrönten Häupteren also erworben / daß dißfalls ihme wenig gleich gefunden werden. Das neunhundert zwey und sibenzigiste Jahr nach Christi Geburt brachte dises edle Kleinod eines irrdischen Printzens zur Welt / gebohren aus Durchleuchtigisten Elteren / Henrico Herzogen aus Bayrn / und Kärnten / und Gisla der Frau Mutter aus Königlich-Burgundischen Geschlecht.

In seiner Jugend lebte Henricus mit seiner Frau Groß-Mutter Mathilde zu Abach seinem Geburts-Orth einem Marck-Flecken in Bayrn an der Donau / zwey kleine Meil von Regenspurg gelegen ; daselbst der Tugendreiche Printz auch in dem strengen Winter alle Nacht / biß nach Regenspurg zu Fuß gangen / allda mit anderen Geistlichen in S. Emerams-Closter (so damahlen noch nit unter den Statt-Mauren eingeschlossen ware) die Metten zusingen : und zeiget man allda noch auf dise Stund einen grossen Stein / auf welchen der schwache Printz gemeiniglich pflegte außzuruhen / biß die Kirchen-Thür eröffnet worden / welches offt durch die Engel selbsten solte geschehen seyn.

Zu was hohen Würden der Himmel Henricum ausserkisen / hat Wolfgangus der H. Bischoff zu Regenspurg gleich in dessen jungen Jahren an ihme erkennet.

ket. Diser Gott-volle Mann ware dem Gottseeligen Printzen wie auch seinen übrigen drey geschwistrigen als Lehrmaister vorgestellet: weilen nun die Freundlich- und Annemblichkeit deß Lehrmaisters sehr vil beytraget / daß die Lehr desto tieffer einfliesse / als hat Wolfgangus aus solchen Absehen mit disen Fürstlichen Lehrlingen zu schertzen nit für unrühmlich gehalten; dahero er Henricum als den älteren Sohn einen König / oder Kayser; seinen jüngeren Bruder Brunonem hingegen einen Bischoff; die ältere Schwester Henrici, Giselam genannt / eine Königin; Brigittam aber die jüngere / ein Abbtissin zunennen pflegte: aus welchen Schertz nachmahlen Ernst / und Henricus erstlich König / dann Römischer Kayser / Bruno Bischoff zu Augspurg / Gisela Königin in Ungarn / Brigitta Abbtissin zu Regenspur worden.

Disen jeztgemelten Schertz / oder besser zusagen Prophetische Weissagung hatte der H. Wolfgangus nach seinem Todt seinem ehemahligen Lehr-Jünger Henrico noch auf ein andere Weis zuverstehen geben / und zwar auf folgende; Ob es gleich Henricus auch damahlen noch nit verstunde: als der H. Fürst bey dem Grab seines H. Lehrmaisters Wolfgangi einsmahls eyfrig bettete / ist ihm diser erschinen / sagend / er solle mit Fleiß sehen / was für Buchstaben an der Maur bey seinem Grab geschriben. Henricus thut es / kunte aber anderst nichts lesen als: Post sex, das ist: nach sechs. Befleisset sich derowegen embsig diser Wort Verstand zu ergreiffen / und gedachte anfänglich / daß er nach sechs Tägen sterben solle; richtete sich demnach zum Todt / und gabe denen Armen häuffig.

Wie die sechs Täg fürüber / und er keine Kranckheit an seinen Leib empfunden / deutete ers auf sechs Monat aus / glaubend / daß er alsdan sterben werde: wie er auch damahls nichts widerwärtiges an seinem Leib befunden / deutete ers endlich auf Sechs Jahr. Alleinig nach sechs Jahren ist er vom Pabst zum Kayser gesalbet worden / und da hat Henricus erst verstanden / was solche Wort: Post sex, nach sechs bedeutet.

Als Kayser vermählete er sich mit Kunegunde einer Tochter Sifridi Pfaltz-Grafens an der Mosel / mit welcher er biß an sein End in unversehrter Jungfrauschafft gelebet / und als die Stund seines Todts herbey kommen / nahme er die Kayserin bey der Hand / und übergab sie widerum ihren Freunden / sprechend: Wie ich sie genommen / also stelle ichs euch wider zue / eine Jungfrau habt ihr mirs geben / eine Jungfrau nembts wider zu euch.

Er ware sonst ein preyßwürdiger Regent zu Kriegs- und Fridens-Zeiten / den vil / und mächtige Feind angefallen / mehr aber nichts erworben / als daß er sie dem Reich Unterthan gemacht. Und ist eben auch dises die Ursach / wessenthalben Stephanus König in Ungarn dessen Schwester Gisela geehlichet / den H. Tauff angenommen / und in solcher Heiligkeit gelebet / daß der Römische Heiligen-Calender nunmehro seiner den 20. August-Monat / als eines Heiligen Jährlich gedencket.

Ware demnach Kayser Henrich ein Spiegel eines großmächtigen Monarchen / zugleich aber ein Spiegel der Heiligkeit / welcher gleich der Sonnen am Firma-

ment unter den Sternen / also in allen Tugenden auf seinen Thron unter denen Reichs-Fürsten hervor strahlete : Zeugnuß hievon geben die so vile (wie dan einige von tausend reden wollen) von ihme erbaute Tempel / und Gottshäuser / unter welchen auch etliche Clöster / und Abbteyen seyn ; aus denen das Bambergische den Vorzug hat / deme er sehr vil vermachet ; imgleichen das Baßlische / allwo er ein recht Königliches Gebäu aufgerichtet / worüber sich die Kayserliche Schatz-Cammer selbsten hätte beschwären können / dafern nit Henricus so gesinnet gewesen wäre / daß er vil ehender durch die Wenigkeit / dann durch die Kostbarkeit beleydiget worden ; deßwegen er gleichfalls sich wider seinen Bruder erzörnet / daß er als Vorgesezter deß Mauritianischen Gebäues in Augspurg nicht so vil die Großmüthigkeit deß Stüfters (so Henricus ware) als die Sachen deß Baumaisters in Acht genommen.

Der Mildigkeit gegen den Armen / und Nothleydenden zugedencken / schreibet Gothofredus Viterbiensis von Henrico, daß er gewesen der Armen / und Wittiben Hoffnung / Leben / und Weeg : kurtze Wort ; jedoch würdige / daß sie von allen Königen gemercket werden. Gleichwohlen / so groß sein Freygebigkeit gewesen / wurde sie doch von der Demuth überwunden / zumahlen er dem alten Ramvvolfo deß H. Wolfgangi Vatters Bruderen nicht nur mit der Leich gangen / sonder auch geholffen die Bahr selbsten mit zum Grab tragen / allwo sich sonders Zweiffels der Himmel eröffnet / beydes / umb die Seel Ramvvolfi aufzunehmen / und deß Herzogs Gottseeligkeit zusehen. Nachdem der Cörper begraben worden / hatte er vor seine Belohnung den Schlüssel zur Begräbnuß zu sich genommen / trug ihn auch als Kayser an statt eines Triumphs-Zeichen (wie Arnulphus Voburgensis schreibet.)

Eben solche Frommkeit hatte er auch gegen Kayser Othone geübet / von deme er das Kayserthum geerbet / dessen Leben er kurtz zuvor wider der Römer List beschützet hatte ; da ihm aber solches bald darauf durch Gifft von einem Weibsbild widerum genommen worden / hat er dessen Cörper aus Italien nacher Pollingen einer Abbtey in Bayrn gebracht / auch selben / nachdem er genugsam deßwegen geweinet / ebnermassen zu Grab getragen / und ihne in deß H. Ulrichs Tempel zu Augspurg begraben lassen.

Denen Ordens-Geistlichen mißgönnete er ihre Glückseeligkeit / also daß / wann es wäre erlaubet gewesen / er seinen Purpur umb ihre Kleydung vertauschet hätte / wie dann Richardus der H. Abbt ihne schwerlich davon abgehalten. Ob er nun aber gleich seinen Purpur anbehalten / so blühete doch in dessen Händen die weisse Lilien der Jungfrauschafft biß in sein Grab.

Endlich hat der Todt dises hellschimmerende Fürsten-Liecht verfinsteret im Jahr Christi 1024. seines Alters im 52. / nach der Wahl zu einem Römischen König in dem 23. / nach zu Rom empfangener Kayserlichen Cron / und Titel im 12. Sein Leib ist zu Bamberg in deß H. Petri Kirchen / wie er bey Lebs-Zeiten vorordnet hatte / zur Erden bestattet worden. Wegen der Wunderthaten /

ten / die sich bey seinem Grab zugetragen / ist Pabst Eugenius der Dritte beweget worden / ihne in die Zahl der Heiligen mit gewöhnlichen Gepräng einzuschreiben im Jahr 1152.

Unter denen Römischen Kayseren (deren den mehreren ein Zunammen beygeleget worden / als Calvus, Crassus, Auceps) wird diser Monarch benambset Claudus, oder der hinckende ; zu welcher Nammens-Schöpffung folgende Begebenheit Anlaß geben. Als er / noch Herzog in Bayrn / einstens in einen Closter S. Benedicti seine Herberg genommen / und der Pferdten so vil bey sich gehabt / daß nit alle Orth in dem Stall gefunden / hat einer aus denen Reitknechten aus Kühnheit / und Unverstand einige aus denen Pferdten in das Capitel-Hauß eingestellet. In der Nacht ist dem Herzog der H. Benedictus erschinen / hat dises Frevels halber ein zorniges Angesicht auf ihne geworffen / auch seine Lenden mit einem Staab berühret : von welcher Zeit an er mit grossen Stein-Schmertzen überfallen worden / so daß er hincken müssen / ist ihme auch ehender nicht geholffen worden / biß Henricus auf den Berg Cassino die Ruhestatt Benedicti andächtig besuchet : worauf er abermahl in einer Erscheinung von dem H. Patriarchen verständiget worden / daß nächster Tägen drey Stein von ihme werden getriben werden / und er alles Schmertzens hinfüro befreyet seyn ; so auch erfolget. Also theuer muste diser fromme Fürst frembde Schuld büssen. R. P. Raisler in Addit. R. P. Ribadeneiræ.

AN diſen Tag im Jahr 1722. ist der H. Franciscus Xaverius einer Todkrancken / und bereits in Zügen ligenden Weibs-Person vom Himmel erschinen / und hat ihr augenblicklich die erwünschte Gesundheit ertheilet. Ernannte Weibs-Person Elisabeth Savrazkin zu Oedenfeld in Steurmarck wohnhafft / als sie vierzehen Täg an einem hitzigen Fieber kranck gelegen / ist durch übelangewendeter und ungereimbter Arzney in so böſſlichen Zustand gesetzet wordē / daß sie in Ohnmacht und schon zweystündige Zügen gefallen : worauf ihr der H. Xaverius erschinen / und sie also angeredet : Weilen du mich verehrest in diser an der Mauer hangenden meiner Bildnuß / so will ich auch dir helffen / daß du nit sterbest / und deine Kinder keine Wayſel werden ; wann du jedoch meine Bildnuß mit grosser Verehrung / nemlich mit blossen gebogenen Knyen wirst küssen.

So bald sie erwachet / und vom verlohrnen Verstand zu sich kommen / hat sie den H. Xaverium angeruffen / und gebetten in ihrem Hertzen (dann sie kunte nicht reden) nur umb so vil Kräfften / daß sie sich vor dem Bild auf die Knye niderlassen / und die begehrte Verehrung verrichten kunte ; worauf sie solches auch zuthun vermöcht / und mit gebogenen blossen Füssen / und andächtigen Kuß Xaverium in seiner Bildnuß verehret. Kaum aber als diſes geschehen / höre Wunder ! da stunde die vormahls Todkrancke alsobald frey von der Erden auf / und die ehedessen nit reden kunte / schrye mit lauter Stimm : GOtt / und dem H. Xaverio seye Lob / und Ehr ! nun bin ich von dem Todt erlöset / und völlig gesund.

Hat auch alsobald wegen vollkommener Gesundheit die neuntägige Andacht angefangen / und den neunten Tag nach verrichter H. Beicht / und Communion dise erhaltene Gnad den 27. Julii zu Oberburg der berühmten Wallfahrt bey der Bildnuß deß H. Xaverii in Untersteurmarck offentlich angerühmt / und verkündiget. In Mirackel. Oberburg. fol. 110.

Verehrung der Heiligen Bilder.

DReyerley Ursachen werden von dem Englischen Lehrer Thoma von Aquin auf die Bahn gebracht / warum die Catholische Kirchen die Bildnussen der Heiligen Gottes aufrichtet / und vorstellet / auch uns hierdurch anmahnet / dieselbe in unseren Häuseren / Zimmeren / und Schlaff-Kämmeren aufzurichten / und zu verehren : Erstlich / damit man der Heiligen ihrer Tugend ein immerwehrendes Angedencken vor Augen habe ; Zweytens / damit derselben Leben desto mehrer bekannt / aufmärrig und ruchbar werden / weßwegen auch der Heil. Pabst Gregorius die Bilder der Heiligen nennet Bücher der jenigen / die nit lesen können : (a) Drittens / damit der Willen durch das Aug angelocket werde den Heiligen / den es vor Angesicht hat / nachzufolgen. (b)

Es lasset sich noch eine Ursach / und die vierte darzu setzen / damit nemlich in Ansehung derselbigen eine Andacht / und Zuversicht gegen sie in uns erwecket werde / wir unser Zuflucht zu ihnen nemmen / und in denen Nöthen durch ihre Vorbitt Hülf erlangen. Zumahlen wann die blosse schattächtige Gestalt deß Apostels so gewaltig denen Presthafften geholffen hat / so hat es ein solche Maynung auch mit denen Bilderen der Heiligen Gottes / welche allezeit von allen Rechtglaubigen in höchster Ehr seynd gehalten worden : dann auch der Schatten ein Abbildung deß Menschens ist / der etwan an der Sonnen / oder bey einem Liecht stehet / und wie Clemens Alexandrinus aus Plinio, und anderen vermeldet / daß die Mahler-Kunst nicht anderst / als durch den Schatten erfunden worden / welcher dem Menschen Gelegenheit gabe / mit Farben das jenige zu entwerffen / was derselbe mit seiner blossen Dunckelheit vorstellete.

Was für Nutzen hat nit geschöpffet durch andächtige Ansehung und Verehrung der Bildnuß deß grossen Indianer Apostels obernannte krancke Weibs-Person / die hierdurch von dem H. Xaverio aus dem Himmel besucht die völlige Genesung / und Gesundheit erlanget. Von unserer Gottseligen Ordens-Schwester Maria ab Incarnatione (durch dero Bearbeitung die baarfüßige Carmeliterinen in das Französische Reich eingeführet worden / denen sie sich auch / da sie zur Wittfrau worden / beygesellet / und unter ihnen als eine demüthige Ley-Schwester biß an ihr End heiligmäßig gelebet) von diser Gottseeligen Closterfrau / sage ich / schreiben ihre Lebens-Verfasser / daß sie in ihrer lezten Kranckheit zu Füssen ihres Bethleins die Bildnuß der Mutter-Gottes hangen gehabt / aus dero Anschauung sie nit nur tausenderley innerliche Tröstungen geschöpffet / sonder von dan-

kannen so ungemeine Gnaden in ihre Seel empfangen / daß sie die Vorsteherin deß Closters gebetten / man möchte nit mehr zugeben / daß eine Schwester in solchem Closter künfftighin sterbe / ohne das dises Bild nit zu dessen Sterb-Bethlein hingestellet werde / damit sie durch dessen Anschauung gleichmäßige Gnaden empfangen kunten. (c)

Was solle man weiter melden / was die Bildnussen der Heiligen in unseren Zimmeren für Nutzen bringen ? Sie seynd Ursach viler / und grosser Anmuthungen zur Tugend / und Frommkeit. Sie seynd stille Prediger / spricht der H. Gregorius von Nissa, (d) welche die Seel von dem Sünden-Schlaff aufwecken / und eine Lieb zur Tugend einflössen. Solet enim etiam pictura tacens in pariete loqui, maximéque prodesse. Ein andächtiges Gemähl an der Wand / seynd die Wort Gregorii, redet gleichsam dem Menschen still zu Hertzen / und nutzet ihm sehr vil / also daß manchen durch einen einzigen Anblick eines solchen Bilds das Hertz anfangen zu schmeltzen / die Augen zu rinnen / und der biß dahin eysenharte Will in Wachs zu zerflieſſen.

Ein wunderliche Begebenheit dißfalls beschreibet der Cardinal Baronius aus dem Cedreno, die sich zugetragen mit dem Bulgarer, oder Mesier Herzog / Bogor mit Nammen / umb das Jahr 866. Diser suchte seinen grösten Lust bey der Jagd / und wann es die Zeit / oder Ungewitter nit zugabe / denen flüchtigen Hirschen / und anderen wilden Thieren in den Wälderen nachzujagen / gabe seinen Augen ein satsames Vergnügen / wann er ein gemahlte Hatz auf einer Tafel zu Gesicht brachte : massen dann dergleichen Gemähl allenthalben hin und wider auf den Schlösseren seines Gebiets anzutreffen waren. Einsmahls begabe es sich / daß er Methodio, einem nit weniger der Mahlerey / als deß Geistlichen Lebens erfahrnen Mönch auftruge / ein gewise Wand eines Zimmers zu übermahlen. Methodius botte aller seiner Kunst auf. Weilen aber der Fürst nichts absonderliches vorgeschriben / bedachte er sich lang hin / und her / was er doch Majestätisches / und zugleich erschröckliches seinen fürwitzigen Augen wolte vorstellen / dessen Anblick villeicht auch einen heylsamen Gedancken ihme möchte in das Hertz treiben. Nach langen hin / und wider gedencken fiele ihm endlich ein / er solte mit höchsten Fleiß / und in entsetzlicher Gestalt das Jüngste Gericht mahlen : nachdeme er dann mit seiner Arbeit fertig / führte er den Herzog hinein. Als diser solches schröckvolle Gemähl ansahe / wie nemlich Christus JEsus auf einem goldenen / von denen Wolcken unterstützten Thron sasse / mit Majestät-vollen ernsthafften Angesicht vorgestellet / wie er die Lebendige und die Todte richte : ist er darob hefftig erschrocken / beschlosse auch bey sich / nach reifferen erwegen / ein so strenges Gericht nit zu erwarten : und weilen er schon lang mit den Gedancken umbgangen den Christlichen Glauben anzunehmen / aber biß dahin / weiß nit aus was eytlen Bedencken / die Sach nit werckstellig gemacht / wurde sein guter Fürsatz bey Anschauung dises Gemähls reiff ; liesse sich im Gesatz deß HErrens unterrichten / empfieng den H. Tauff ; und zoge durch sein Gottseeliges Beyspill nach / und nach das ganze Land zu seiner Nachfolg. (e)

Da sihe! was für ein magnetische anzügige Krafft die Geistliche Bilder haben; so daß der Redner Quinctilianus gar recht gesprochen: Das Gemähl ist ein stiller / aber so mächtiger Redner / der sich heimlich in die innerste Gemüther der Menschen mit solchem Vortheil und Gewicht eintringet / daß sein Krafft weit über alle Red-Kunst zuseyn scheinet. (f) Von Margaretha der Oesterreicherin / Philippi deß Drittens dises Namens König in Spanien Gemahlin erwehnet Burchesius, daß sie einsmahls ein Gemähl gesehen / worauf zwey Layteren / eine schmal gen Himmel / die andere weit zur Höll vorgebildet waren / dises Bild hat in ihr solche heylsame Gedancken erwecket / daß sie die Betrachtung deß Tods / und gefährlichen Zwey-Weegs zur Seeligkeit nimmermehr aus der Gedächtnuß gelassen. (g)

Unser H. Mutter Theresia bekennet von ihr selbst / daß ein Bildnuß Christi deß HErren / wie er der Samaritanin erschinen ist / sie zu grosser Andacht in ihren Vätterlichen Hauß beweget habe. Ein andere Bildnuß Christi an der Saulen gebunden / schröckte sie ab von ihrer eytlen Gesellschafft: in Ansehung einer Bildnuß / wie Christus mit Magdalena geredet / wurde ihr Hertz verwundet / und überwunden. Sie hatte auch von dem HErren verstanden / es wäre ein besonderer Fund deß bösen Feinds / den er bey den Ketzeren anstelle / mit Außmusterung der Heiligen Bilder aus ihren Behausungen / wodurch er sie nemlich aller Mittel beraubet / zur Andacht zu gelangen; aus welchen geschihet / daß sie umb so mehr ins Verderben gerathen. (h)

Verehre demnach die Bildnussen der Heiligen mit sonderbarer Ehr / und gebührender Hochschätzung / sonderbar aber lasse dir eingebunden seyn die Bildnuß deß gecreuzigten Erlösers: keiner solle gefunden werden / der nicht ein Crucifix in seiner Stuben / oder Cammer habe. Dises Bild hat weiß nit was für ein heimliche Krafft / und Lieblichkeit an sich. Ja / wie Ludovicus Blosius bezeuget / so hat Christus selbst der H. Gertraud geoffenbahret; Der jenige / der in disem Leben offt / und vil das Crucifix liebreich anschauet / und umbfanget / habe sich eines glückseeligen Sterbstündleins zugetröstlen / er wolle ihn auch in seinen Tods-Aengsten liebreich anschauen. (i) Welches uns allen durch die Barmhertzigkeit Gottes gnädiglich widerfahren wolle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer leyden / weilen sie die Heilige Bilder nit verehret haben.

(a) *Lib. mor. 9. Ep. c. 29.* (b) *D. Thom. 2. 2. q. 94. a. 2. ad 1. & 3. p. q. 25. a. 3.* (c) *Barry in Ann. Mariano 18. April.* (d) *Orat. ad Theod.* (e) *Baron. Tom. 10. ad ann. 345.* (f) *Quintil. l. 11. c. 3.* (g) *Burches. Trutina æternitat.*

c. 6. (b) Lebens-Beschreibung S. Theref. fol. 356. (i) Blos. in Monil. spirit. c. 1. & 2.

19. Julii.

Heiliger Arsenius Beichtiger.

Es möchte wohl der H. Arsenius zweymahl vortrefflich genennt werden / theils wegen seiner grossen Gelehrtheit / theils wegen seinen Heil. Wandel / und ruhmwürdigisten Tugenden. Er ware ein gebohrner Römer / legte seine Jugend mit Studieren trefflich wohl an / also daß er Diacon worden / auch vom Kayser Theodosio gefordert ware seine zwey Kayserliche Printzen Arcadium, und Honorium in freyen Künsten / und Gottesforcht zu unterweisen / welches er treulich gethan. Da aber die Printzen Authorität wolten spillen / und den guten Arsenium bey dem Unterweisen stehen liessen / ersahe dises Theodosius, und kehrte es gleich umb / daß die junge Herren mit blossen Häuptern hinfüran stehen müsten; dem Arsenio hingegen bindete er ein / er solte ja auch die Ruthen nit spahren.

Nun hat der Printz Arcadius einsmahls groß über die Schnur gehauet / darum ihn Arsenius mit Ruthen gestrichen / dessen aber sich das unverständige Herzlein hoch beschwäret / aus Zorn ein heimliche Rach zu kochen angefangen / und sich vorgenommen / seinem frommen Arsenio die lang-gehabte Mühe mit solcher Müntz zu vergelten / daß er nit lang mehr Brod essen solte. Wie solches Arsenius verstanden / ruffte er GOtt an / daß er ihm aus gegenwärtiger Gefahr zu seiner Seelen Seyl behülfflich seyn wolte: Auf dises Gebett erschallet von oben herab ein Stimm: fliehe / schweige / und ruhe. Also legte Arsenius seine köstlich Kleyder von sich / verliesse heimlich den Hof / und begabe sich im 66. Jahr seines Alters auf dem Berg Scetim in die Einöde / lebte auch alldorten in grosser Strengheit. Er bette alle Nacht / biß sich die Morgenröthe blicken liesse / alsdan fienge er an zu schlummeren / beynahe nur ein einzige Stund / pflegte auch zu sagen: einem Mönch seye ein Stund zum schlaffen übrig genug.

Wegen den grossen Rueff seiner Heiligkeit liesse sich einstens Theophilus der Patriarch zu Alexandria, und der Obriste Statthalter daselbst den weiten Weeg nit gereuen / und kamen ihn heimzusuchen / da begehrte Arsenius von ihnen eine Gnad / und als sie gefraget / was es seye / antwortet er: Hüttet euch / daß ihr nimmer kommet an das Orth / da ihr höret / daß Arsenius seye. Ein fromme Römische Matron zohe gar über Meer / daß sie Arsenium sehen / und mit ihm reden möchte; aber er gab ihr einen greulichen Verweiß / worüber die fromme

Frau

Frau dermassen erschrocken / daß sie aus Verschämung sich nit getraute ein Aug aufzuheben / und am gantzen Leib zitterend sagte: GOTT verhürte / daß kein Weibs-Person mehr zu dir komme! ich bitte nur / bette für mich / und gedencke zuweilen meiner. Freylich wohl / antwortet Arsenius; betten will ich / daß mich GOtt nimmermehr an dich gedencken lasset.

Er begegnete den Anfechtungen / also bettend: GOtt verlaß mich nit / und hülff mir ein frommes Leben anzufangen. Einstens zeigte ihm ein Engel der Welt-Abentheur: Ein Mohr trug Holtz / und weil ihm die Burd zu schwer / legt er noch mehr darzue. Der andere goß Wasser in ein Sieb. Zween wolten mit einem grossen Holtz oder Baum über Zwerch zur Thür hinein / legts ihm aber aus / sprechend: Jene mehren die Bürde / so ein Sünd mit der anderen häuffen. Die ihre Werck dem Menschen zugefallen thun / schöpffen Wasser in dem Sieb. Die stoltzen Köpff wollen überzwerch gen Himmel gehen.

Seinen Geist munterte er immerdar mit disen Sprüchlein auf: Arseni worzu bist du kommen? Er wurde alt 121. Jahr / davon er 55. in aller Strengheit zugebracht in der Wüsten: dannoch spührete Mann an disem H. Mann / als er sterben wolte / ein Forcht deß Tods. Ex Surio.

AN disen Tag im Jahr 1497. hat Don Emanuel König in Portugall / ein großmüthig / und behertzter Herr den wackeren Capitain Vasco de Gama genannt / mit vier wohl außgerüsten Schiffen aus Portgall abgeschicket / umb eine genauere Entdeckung der Ost-Indien vorzunehmen; welches so wichtige / als gefährliche Geschäfft erstermelter Vasco de Gama, gleich wie er es behertzt auf sich genommen / also auch glücklich vollendet / und mit ewigen Nach-Ruhm die Ost-Indische Eyländer zu sonders grossen Nutzen nit nur deß Königreichs Portugall / sonder auch / und forderist der Catholischen Kirchen entdecket: inmassen nit lange Jahr hernach / der H. Franciscus Xaverius als ein aufgehende Evangelische Sonnen seine Strallen in solche Ost-Indische Eyländer geworffen.

Seine Ankonfft dahin / hat schon dazumahlen aus Prophetischen Geist geweissaget der Ehrwürdige Pater Franciscus de Cobillano aus dem Orden der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / und deß gemelten Vasco de Gama Beicht-Vatter / welcher kurtz vor seinem / von denen wilden Völckeren umb Christi willen außgestandenen Todt (dann er mit Pfeilen durchschossen worden) sich also verlauten lassen: Es wird über wenig Jahren ein Geistlicher Orden in der Kirchen Gottes aufgehen / den Nammen JEsu führen / und einer aus denen ersten Priesteren dises Ordens / durch den H. Geist geleitet / wird daß gegen Aufgang ligende Indien durchtringen; der meiste Theil aber durch das von ihme verkündigte Wort-Gottes sich zum wahren Glauben bekennen.

Zwar ist Ost-Indien so unbekandt nicht gewesen / als West-Indien (dafern anderst dem Plinio, und seines gleichen Geschichtschreiberen zu glauben) nichts destoweniger kan erstgemelte Schiff- oder Seefahrt mit Wahrheit die allererste

genen-

genennet werden / dieweil selbige biß an das Ende von Osten durchtrungen / wie dann dessen Widerspill aus keinen Geschichten kan bewisen werden ; solten auch (wie dann etliche Scribenten solches behaubten wollen) ehe dessen Schiffe dahin kommen seyn / so seynd es etwan Schiffe besonderer Kauffleuthen gewesen / welche mehr durch Sturm / und Ungewitter / als durch freyen Willen / und Vorsatz dahin getriben worden : mithin ist unlaugbar / daß disem wackeren König Emanuel, und seinen getreuen / und dapfferen See-Capitain Vasco de Gama diser herrlichen Unterfangung billicher massen die Ehre gebühre. Mathias Krämers in See-Heldenthaten. fol. mihi 47.

Die Andacht zur seeligisten Jungfrau Maria bringt glücklichen Außgang in Unternehmung wichtiger Geschäfften.

ES ware ein nit minder schwere / als gefährliche Reiß / welche Vasco de Gama auf sich genommen / einen neuen Himmel / und unter demselbigen ferne / und abgelegene neue Länder zu entdecken ; Die Hoffnung ware gantz ungewiß / die Gefahr aber sicher / und gewiß / und darneben sehr groß : die Reiß ware lang / und unerträglich / sintemahlen Indien vil tausend Meilen von Portugall abgelegen / dahero vil aus denen Portugesen den Gama, und die Seinige / da sie Segelfertig stunden, auffs äusseriste bejammeret / und beklaget / nicht anderst / als wann selbe schon verlohrne / und deß Tods eigene Leuth wären. Ach ! schryen sie unter einander : Seher doch / wozue ein eytle / und ungewise Hoffnung die elendige Menschen bringen / und verführen kan ! solte man einen auch wohl mit schwärerer Straffe belegen / und einen grausameren Tod anthun können / wann er auch schon die allerschnödeste Missethat begangen hätte ? sie müssen das weit- und breite Meer überseglen / disem unbändigem Element / mit unaussprechlichen Ungemach / suchen Maister zuwerden / und den Tod vil tausendmahl vor Augen sehen. Ach ! wie vil besser wäre es ihnen / auch auf die jämmerlichiste Weis umb ihr Leben kommen / und zur Erden gebracht zu werden / als die ungeheure wilde See zum Sarg zu haben / und so fern von ihrem Vatterland / und ausser dem Gesicht ihrer Freunden / und Anverwandten zusterben.

Gama selbst / wie starck ers auch verbisse / kunte von seinen lieben Freunden ohne Thränen / und reichlich benetzten Augen nicht Abschied nehmen ; endlich doch in vester Hoffnung / daß der gütige GOtt seine Reiß seegnen / und zu gewünschten Zweck gelangen lassen wurde / brache er ab / und gienge getröst / und gutes Muths zu Schiff : Seine Hoffnung hat auch umb ein merckliches verstärcket das grosse Vertrauen auf die Fürbitt der seeligisten Mutter Gottes / der er nach GOtt dise mühesame und Gefahr-volle Unternehmung äusserist anbefolchen : wie Er dann zu dem Ende einen Tag vorhero / ehe man zu Schiff gehen solte / in ein andem Gestatt deß Meers von dem König Emanuel, zu Ehren der heiligsten Jung-

frauen Maria erbauten Kirchen sich begeben / und darin die gantze Nacht vor der Abreiß / mit etlichen frommen daselbst wohnenden Geistlichen im Lob GOttes / und Mariæ zugebracht ; worauf auch seine Reiß so herrlich beglücket worden / daß seines Nammens bey der Christlichen Nach-Welt / als welcher er durch seine tapffere Unterwindungen so reichlich genutzet / jederzeit rühmlich gedacht wird.

Wilst du in deinen Geschäfften glücklich seyn / und selbe zu gewünschtem Ende außführen / so folge in disem Paß nach dem tapfferen See-Helden Vasco de Gama ; Befelche deine Unternehmungen nach GOtt der seeligisten Jungfrau / so wirst du jederzeit mit deinen Vorhaben glücklich außlangen. Aber solche Hülff umb sie zu verdienen / so vergiß nit alle Tag deines Lebens ihr schuldigisten Dienst zu erweisen.

Wie kunte man nit alles gutes von der Mutter deß Allmächtigen / und barmhertzigen GOtt erwarten / wann man sich durch ein inbrünstige Andacht bey ihr verdient machte ?

GOTT will uns alles geben durch Mariam ; Maria will uns alles ertheilen nach unserer Andacht : wiewohlen unvergleichlich Maria mehr mittheilet / als man von ihr verdienet.

O Mein GOTT ! daß du mir so gnädig bist / habe ich deiner würdigisten Mutter zuzuschreiben : warum aber dise allergütigiste Mutter mir so gnädig seye / weiß ich nicht ; dann ich weiß / daß ich von ihr wenig oder nichts verdiene.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche der Hülff darum würdig seyn / weilen sie ein grosse Andacht zu Maria getragen haben.

20. Julii.

Heiliger Elias Prophet / und Ertz-Vatter deß Carmeliter-Ordens.

Als der grosse Welt-Bau / nach seiner Erschaffung an / gestanden 2994. Jahr / ist selben Elias als ein Exempel wahrer Tugend / und Eyffers für die Ehre GOttes von dem Himmel gegeben worden. Er stammete her aus Königlich-Davidischen Geschlecht / und ware ein Uhr-Enckel dises bescepterten Hirtens selbst ; welcher Ursach willen der von ihme gestifftete Carmeliter-Orden eine Königs-Cron in dem Wappen führet. Das Orth seiner Geburt

genne-

neñete sich Thesbis ein Geländ jenseits deß Jordans; Zum Vatter hatte er den hohen Priester Achimaas, einen Bruder Jojadæ, der gleichfalls mit der hohen Priesters-Würde gezieret gewest: die Mutter ware Basmath eine leibliche Tochter deß Königs Salomon.

Da er noch an der Mütterlichen Brust gehangen / hatte sein Vatter eine Erscheinung / durch welche ihme vorkame / als ob sein Söhnlein von einer Schaar Männer in einen weissen Aufzug / freundlichist gegrüsset / und mit Feuer-Flammen von denenselbigen gespeiset wurde. Welches Gesicht / als nachmahlen der Vatter denen Priesteren zu Jerusalem hinterbracht / hat ihm das Oraculum, oder der Außleger geantwortet: Gibe Acht / daß du die Sach niemand entdeckest / dann dises Sohns Hauß wird ein Liecht seyn / und sein Red ein Beweißthumb / und kurtzer Bescheid; Er wird auch Israël richten / theils im Feuer / theils im Schwerdt. Welche Weissagung an ihme sich genugsamb werckstelliget / dann er nit nur äusserlich durch seinen gantzen Lebens-Lauff ein feuriger Mann gewest / sonder auch inwendig von jenen Feuer gebrunnen / so das Hertz der Englen entzündet.

Die Knabenschafft / und Jugend biß auf das gestandene Alter betreffend / wird zuversichtiglich gemuthmasset / daß solche Elias in der Wüsten habe zugebracht aus Liebe ein strengen Wandl daselbst zuführen / wie auch nachgehends der kleine Joannes Christi Vorlauffer gethan / von deme die Juden in dem Wohn waren / als wäre der Geist Eliæ in ihm gefahren: Das übrige Leben von seinen gestandenen Alter gibet an Tag die H. Schrifft / allwo seiner Thaten am ersten gedacht wird im 14. Jahr deß Königreichs Achabs.

Kurtz dardurch zu gehen / ware er der jenige / der durch sein Gebett den Himmel zugeschlossen / daß selber in drey Jahren und 6. Monaten im Land Israël nit geregnet hat: nach welcher Zeit er widerum einen Regen von GOTT erlanget. Auf sein Wort ist Feuer vom Himmel gefallen / welches erstlich die Opffer / hernach zwey Haubtleuth sambt hundert Soldaten verzehret hat. Seiner unfruchtbaren Gastgebin hat er von GOtt einen Sohn erlanget / und solchen / da er nachgehends gestorben / widerum zum Leben erwecket. In Hungers-Noth ist er von den Raaben mit Fleisch und Brod beym Bach Carith / in der Wüsten aber durch einen Engel gespeiset worden. Den Fluß Jordan theilte er mit seinen Mantel von einander / und gienge trucknes Fuß hindurch; Zanckte sich mit dem König Achab, und verwise ihm sein Abgötterey / straffet auch den König Josaphat, daß er sich mit Achab verbunden.

Den König Benadad besuchte er in seiner Schwachheit / salbte darauf Hazaël zum König in Syria / Jehu zum König in Israel / und Elisæum an seine Stat zum Propheten. Er forderet auf den Berg Carmel das gantze Israël sambt dem König / und allen Baals-Pfaffen zu einem Concilio, disputiert mit den Götzen-Dieneren / und überzeigt sie gewaltiglich mit seinem Opffer; Tödtet hernach 850. Baals-Pfaffen / worüber ihm Jezabel den Todt trohet. GOtt der HErr hat mit ihme mündlich geredet auf dem Berg Sina, und Horeb.

Aus denen Manns-Bilderen ist er der erste geweſt / der die Standart der Jungfrauſchafft aufgerichtet / und ſie an ſeinem Leib geheiliget / da ſie in der Welt noch unbekandt / und veracht geweſen / hat auch darauf in der Gegend Carith Jünger verſamblet / und ſelbe mit Eliſeo auf dem Carmel-Berg geführt / allwo er ſie nach Göttlicher Anweiſung ein Mönchiſches Leben zu führen gelehret / und darauf den Carmelitaniſchen Orden zu Ehren der ſeeligiſten Jungfrauen / die er in einen Wölcklein vorbedeutet geſehen / aufgerichtet ; ſo geſchehen im Jahr von Erſchaffung der Welt 3127. und vor Chriſti Gnadenreicher Ankunfft. 926.

Auch hat Elias auf dem Carmel-Berg ein Kirchlein gebauet / worin er deß Tags dreymahl mit ſeinen Jüngeren (die ſich hier und dort in denen Grufften / und Höhlen aufgehalten) zuſammen kommen / und GOttes Lob mit Pſalterſpill / Harpffen / und anderen wohl-lautenden Cymbalen unter einander angeſtimmet. Endlich in ſeinen hohen Alter hat ihn GOtt mit feurigen Wagen / und Pferdten in das Paradeyß abhollen laſſen / daß er den Todt annoch nit geſehen / welche Entzuckung ein Miracul bleibet ohne Gleichheit.

Im ſibenden Jahr darauf iſt dem König Joram in Juda ein ſcharpffes Verweiß-Schreiben von Elia geſchickt worden : wie ſolches zugangen / iſt GOtt allein bewuſt : in diſen Schreiben ſtraffet und beſchiltet der Prophet den gottloſen König mit Erzehlung ſeiner Ubelthaten / Abgötterey / und Bruder-Mords ; kündiget ihm dabey ſchröckliche Straffen GOttes an / unleydliche Schmertzen deß Ingeweyds / ſchmächlichen Todt / Verlurſt ſeiner Güetter / Untergang ſeines Hauſes / und Geſchlechts biß auf einen / welches alles genau an Joram iſt erfüllet worden.

Leztlich (wie die Außleger der H. Schrifft über das 11. Capitel Apocal. einhellig darfür halten) wird diſer groſſe Prophet wider das Paradeyß verlaſſen / und auf die Welt kommen vor dem lezten Gerichts-Tag : worauf auch die Wort zihlen deß Propheten Malachiæ : Sihe ich will euch den Propheten Eliam ſenden / ehe dann der groſſe / und ſchröckliche Tag deß HErrens kommen wird. Malachiæ 4. und werden alsdan / wie der H. Thomas von Aquin lehret / durch die eyfer-volle Predigen deß Eliæ die Juden bekehret / und die Glaubigen mächtig geſtärcket werden / und es werden erfüllet werden die Wort Chriſti bey Matth. c. 17. Elias wird kommen / und wird alles widerumb zu recht richten.

Sonſten iſt diſer groſſe Prophet auch ein abſonderlicher Patron deren von böſen Feind geplagten / auch verſchidener Preſthafften / und ſonderlich mit der leydigen Peſt angeſteckten. Der H. Patricius Biſchoff in Irrland bekennet von ſich ſelbſten / daß er einsmahls nächtlicher Weil von dem böſen Feind ſehr hart geplaget worden / in dem ſelbiger wie ein ſchwärer Stein auf den Heil. Mann gefallen / und ihme allen Gebrauch der Glider benommen ; ſo bald aber Patricius aus himliſcher Eingebung den Heil. Elias angeruffen / ſahe er uhrplötzlich an den Himmel eine Sonne aufgehen / die ihre Strahlen auf ihne warffe / worauf augenblicklich der Satan mit aller ſeiner Schwäre verſchwunden.

Ein

Ein anderer Nurius mit Nammen hatte ein sehr schmertzliches / und unheylbares Ohrenwehe / wovon ihne der H. Elias wunderbarlich befreyet : Ein gewiser / da er an einem der Ehr deß H. Propheten gewidmeten Orth einen falschen Schwur begienge / und ihme darüber zur Straff das Maul / und der Hals erkrummet / ist durch Hilff deß Propheten widerum zurecht kommen.

Anno 1655. als die Pest sehr starck in Italien grassieret / ist zu Sperone der H. Prophet Elias dem Pfarrherren daselbst / Jacobo Galeoto mit Nammen / erschinen / deutend auf eine baufällige Kirchen / so dem Heil. Elias zu Ehren erbauet ware / und zugleich sprechend : Trage Sorg über meine baufällige Kirchen / und ich will Sorg tragē / daß die Pest nachlasse : als auch nachmahlē zu Sperone, und in der umbligenden Gegend die Pest-behaffte mit dem Oel aus der Ampel / so vor der Bildnuß deß H. Eliæ gebrunnen / bestrichen worden / hat sie ohne weiteren Anhalt die Pest von Stund an verlassen ; seynd auch unzahlbare andere durch solches Mittel vor dem Anfall diser leydigen Sucht beschützet worden / unter welchen gewesen der Hochwürdige P. Alexander Carraccillo Priester der Gesellschafft JEsu.

Umb das Jahr 1656. hat die andächtige Clerisey, und der Senat der Statt Capuæ den H. Propheten Eliam für ihren Statt-Patron, und Schutz-Heiligen erwählet ; worauf gleich nach beschechener Erwählung die leydige Pest / womit dazumahlen die bestürtzte Statt angestecket ware / auch fast der halbe Theil Menschen davon schon in das Grab gefallen / auf einmahl aufgehöret / und alles Ubel verschwunden / viler anderen Miraclen und Wunderwercken kürtze halber zugeschweigen. Ein mehreres wird von disen grossen Propheten in Speculo Carmelitano gemeldet / aus deme auch das gegenwärtige genommen worden.

AN disen Tag im Jahr 1552. schribe der H. Franciscus Xaverius aus der Gegend deß Sincapuranischen Sunds an den Hochwürdigen P. Gaspa Barzæus, Rectoren deß Goanischen Collegii, und berichtet ihn / wie Gott-vergessen der Statthalter zu Malaca ihme seine vorhabende Reiß in das Chinesische Reich / daselbst das Evangelium zu predigen / hintertriben habe : damit aber diser / der Ehr Gottes sowohl / als seines eigenen Heyls gehässige Mensch möchte in sich gehen / und seine grosse Mißhandlung bereuen / auch auf das könfftighin andere abgeschröcket wurden von dergleichen unverantwortlichen Verfahren gegen die Patres der Gesellschafft JEsu, welche als Missionarii in Religions-Geschäfften theils nach denen Molucensischen Inßlen / theils nach Japonien, und China zu thun haben / so solle Pater Barzæus eyffrigist daran seyn bey dem Bischoff zu Goa, daß selber dem gemelten Statthalter die Excommunication über den Hals schicke mit Ausschliessung seiner Person von der Glaubigen gemeinde.

Nach solcher Auftragung verlanget der H. Vatter / Pater Gaspar solte alsobald den Pater Joannes Beyra in die Molucensische Inßlen wider zuruck senden / allwo dessen Gegenwart sehr hoch vonnöthen ; und wann es seyn könne / solte

er ihme noch einen Priester auß der Gesellschafft zum Gespann dahin zugeben; welcher Gespann / wann er auch nit sonderbar gelehrt / doch von grosser Tugend seyn solle: dann wie der Heilige pflegte zusagen: Einem Seelen-Eyfferer seye ein Tugendsames Leben weit nothwendiger / als die Wissenschafft aller Sachen. S. Xav, in suis Epist. l. 4. Epist. 13.

Wissenschafft ohne Tugend / ist offt mehr schädlich / als nuzlich.

DJe Wissenschafft ist ein Sach / so weder böß noch gut; kan eben so wohl zum bösen / als guten gebrauchet werden. Wofern sie sich nit regieren lasset von der Tugend / ist sie mehr zu hassen / als zu lieben. Wie vilen hat sie das gäntzliche Verderben verursacht!

Was nutzet es glantzen an Geschicklichkeit / und von Lasteren verfinstert seyn? was ist ein gelehrter / und zugleich lasterhaffter Mensch anderst / als ein mit Wissenschafft beladenes Maulthier? die Wissenschafft ohne Tugend ist ein entblöstes Schwerdt in der Hand eines Rasenden.

Sihe zuruck von hundert zu hundert Jahren; von niemand hat das gemeine Weesen mehr Schaden empfangen / als von bösen Gelehrten: Wer seynd gewesen Arius, Macedonius, Nestorius, Pelagius, Samolatenus, Eutyches, Origenes, Lutherus, Calvinus, Puzerus, Vermilius, Mynzerus, Petrus Martyr, Oecolampadius? lauter gelehrte Leuth / aber leyder ohne Tugend; was Unheyl durch sie entsprossen / ist bekandt.

Wo die Kunst ohne die Tugend sich einfindet / da ist JEsu vergossenes Blut verlohren. Sprache einstens die seeligiste Jungfrau zu Florentium einen Lehrmaister deß Ehrwürdigen Thomæ Kempensis. Und der H. Geist saget: Ein Gelehrter / und zugleich Tugendhaffter ist bey seiner Wissenschafft wie die Sonn: Homo sanctus in Sapientia permanet sicut Sol. Eccli. 27. Der Unweise aber ist veränderlich wie der Mond; Stultus sicut Luna mutatur.

Bey der Sonnen / sagt der H. Bernardus, ist Liecht / und Hitz beysammen / der Mond aber hat das Liecht ohne die Hitz: Luna habet absque fervore splendorem. Der jenige Weise dann ist von GOtt ausserwählet / und beruffen / den Seelen zuhelffen / der wie die Sonne neben dem Liecht der Lehr und Wissenschafft / auch die Hitz / das ist / den Geist / und Eyfer hat: Die jenige aber / die dem Mond gleich seynd / die allein das Liecht haben einer Wissenschafft ohne die Hitz deß Geists / und deß Eyffers / die seynd nit fähig / daß sie die Kirch erleuchten / und andere einen guten Weeg führen. Dises Ambt ist nit für einen solchen Thorrechten / sagt der H. Bernardus, der wie der Lucifer in seiner Schönheit seinen Witz verlohren hat / und gantz kalt ist bey seinen Glantz.

Wer dem Mond gleich ist / der trachte / daß er wie die Sonnen werde / so wird er wunderbarliche Früchten sehen seines Liechts / seiner Lehr: hat er aber al-

klein

lein das Liecht der Wissenschafft ohne Tugend / ohne Eyffer / und ohne Geist / so wird er nit nur keinen Nutzen schaffen / sonder über die massen vil Schaden verursachen / wann er das Ambt der Sonnen vertretten / und sich umb deß Nächsten Heyl annehmen will / da er doch die Hitz / und den Geist nit hat / den ein solcher haben solle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo in Fegfeur leyden müssen / weilen sie mehr auf die Wissenschafften / als Tugenden sich begeben.

21. Julii.

Heilige Wilgefortis, Jungfrau / und Martyrin.

OBwohlen die Heil. Wilgefortis von hohen / ja aus Königlichen Geblüt entsprungen / und also von Geschlecht sehr Vornehm / ist sie doch vil Vornehmer von wegen erhaltener Keuschheit. Ihr Herr Vatter führte den Scepter in den Portugesischen Reich / und wolte nach dem zeitlichen Hintritt seiner Ehe-Gemahlin / Wilgefortem seine leibliche Tochter selbst zur Ehe nehmen / weilen er kein schönere / und adelichere dazumahl auf Erden zufinden wuste / als eben sie.

Disem unzimlichen Begehren ihres heydnischen Vatters zu entgehen / und zugleich das greuliche Ubel zuverhüten / batte Wilgefortis (die heimlich ein Christin ware) GOtt inniglich / er wolte das jenige / so denen Menschen an ihr ärgerlich ist / nemlich ihre schöne Gestalt änderen ; GOtt erhöret ihr Gebett / also daß ihr Übernacht Haar / und Bart gewachsen / wie einem Mannsbild ; worüber sie ihr heydnischer Vatter nit mehr erkannt / sonder creutzigen / und aufs greulichiste Marteren lassen ; da sie doch in der That / und Wahrheit kein Mann / sonder die Königliche Princessin Wilgefortis gewest / und ein Jungfrau biß in Todt verbliben.

Diser Heil. Jungfrau (sonsten auch Liberatæ, das ist / Ohn Kummernuß genannt) wird ins gemein ein Spilmann beygemahlet mit einer Geigen vor ihr knyend / und lieblich auffspillend ; aus folgender Ursach. Ein Spillmann pflegte öffters / vor Andacht bewogen / bey einer Bildnuß diser H. Jungfrauen eines aufzumachen / und zuspillen : das Bild / so mit guldenen Pantofflen gezieret / schuzte einstens dem Geiger für seinen wohlgemeynten Dienst einen guldenen Pantoffel zum Lohn zue : hierauf aber ist der gute Spillmann in Verdacht gerathen / als ob er den Pantoffel entfrembdet hätte ; und weil man solchen bey ihm gefunden / ist ihm ein kurtzer Proces gemacht / und er zum Strang verurtheilt worden. Un-

Unter dem Außführen zu dem Hochgericht begehrte der arme Spillmann bey seiner Gutthäterin (weilen er nächst vorbey passieren müste) noch einmahl einzukehren / von ihr mit seinem Geiglein das Valete zu nehmen / zumahlen sein Noth zuklagen der jenigen / durch dero Gutthat er in so grossen Jammer gerathen / und kommen ware: kaum aber ziehet er die Saitten / sihe! da schuzte ihm Wilgefortis auch das andere Pantöffelein zue; dardurch die Unschuld (die sich trucken / aber nit untertrucken lasset) an den Tag kommen / der Spillmann aus aller seiner Kummernuß gewunden / von männiglichen für unschuldig erkennet / auf freyen Fuß gestellet; Wilgefortis aber forthin noch mehrers S. Kummernuß (als dero in ihrer Kummernuß GOtt / und sie offt anderen geholffen) ist genennet worden.

DIser Tag im Jahr 1550. fiele dem H. Francisco sehr erfreulich / dann an solchen Pabst Julius der III. die Societät JEsu ferner bestättiget hatte mit einer herrlichen Bulla, dessen Anfang ist / Exposcit debitum Pastoralis Officii &c. gegeben zu Rom im Jahr 1550. den 21. Julii. (a)

Zu diser lobwürdigisten Bestättigung hatte der H. Xaverius durch seinen unermüdeten Seelen-Eyffer einen grossen Vorschub gegeben; dann ermelter Pabst Julius die Ehr / und Freud erlebet / daß der Patriarch aus dem grösseren Armenien / Simon Sulacka / dessen Bottmäßigkeit sich von dem Fluß Euphrates / biß an den Fluß Indus genannt (darvon die Indianer den Namen haben) erströckt / nach Rom kommen ist / sich durchaus Römisch-Catholisch erkläret / er aber von Pabst Julio für einen rechtmäßigen Catholischen Patriarchen hinwider erklärt / darauf geweyhet / und mit dem Patriarchalischen Pallio beschencket / und geziert ist worden / nach welchem er sein Raiß / nach vil empfangener Ehr / wider in sein Patriarchat in Armenien fürgenommen. (b)

In deme nun Pabst Julius ersehen / wie der geringe Abgang / den in unsern Occident die Catholische Römische Kirchen durch den Abfall Lutheri erlitten / von der Göttlichen Vorsichtigkeit in Orient auf vil Weeg / vil reichlicher ersetzet worden / sonderlich durch den H. Franciscum Xaverium, der (wie bekannt) sein heiliges Leben unter disem Pabst Julio im 1552. Jahr beschlossen / als hat er in Ansehung diser Freud die Societät JEsu, zum besten der Kirchen Gottes / noch ferners willigist bestättiget.

An eben disen Tag im Jahr 1552. hatte der H. Xaverius aus dem Sinopuranischen Meer-Gelände ein Schreiben abgefertiget an den Ehrwürdigen P. Joannes de Beira der Gesellschafft JEsu Priestern / in disen Schreiben entbietet er ihm alles fleisses / daß er / so bald es seyn können / sich nach denen Molucensischen Eyländeren begeben solte / allermassen die Einwohner daselbst ein grosses Verlangen nach ihme trageten; auch sein Gegenwart ihnen nothwendig seye / und dafern er nit wurde dahin kommen / das Christliche Weesen einen nit geringen Schaden zu leyden hätte: der Ursachen wolte auch der H. Xaverius, daß P. Beira dises sein Sendschreiben zu Goa denen übrigen Patribus aus der Gesellschafft JEsu solte vorwei-

weiſen / damit ſie darin ſeinen Willen erſeheten / und keineswegs Patrem Beyram abhielten von der ihme aufgetragenen Reiß. Alſo ſorgfältig nemlich ware der H. Vatter deß Nächſten Heyl durch ſich und die ſeinige zubeförderen.

(a) *Imago 1. Sæcul. S. J. fol. mihi 88.* (b) *Roma glorioſ. in vit. Julii III. Pontif.* (c) *S. Xav. in Epiſt. nov. l. 7. Epiſt. 4. fol. mihi. 829.*

Das Heyl deß Nächſten iſt vornemblich zu ſuchen.

EIn Seel / die ihren Nächſten nit liebet / die kan auch nit mit Wahrheit ſagen / daß ſie GOtt liebe. Wir thun der guten Wercken / ſo vil wir wollen / ſo thun wir doch nichts / wann wir unſere Brüder nicht lieben.

Ohne die Liebe iſt die Marter vor GOtt abſcheulich. Diſes gebiete ich euch / ſagt JEſus / daß ihr euch unter einander liebet / gleich wie ich euch geliebt habe In wem aber hat JEſus diſe Lieb an uns beſſer erwiſen / als da er unſer ſammentliches Heyl ſo ſorgfältig geſucht: iſt alſo die Liebe deß Nächſten in deme vollkommentlich dargethan / wann wir uns umb deſſen ewiges Heyl bewerben / und ihne auf den rechten Weeg zu bringen ſuchen.

Wür haben Brüder nach dem Geiſt; wir haben deren villeicht auch nach dem Fleiſch / welche verlohren gehen. Verrichte täglich ein abſonderliches Gebett erſtlich für deine Bekehrung / folgends für die Bekehrung aller Sünderen / ſonderbar aber der Ketzer / und Unglaubigen: beweine ihren unſeeligen Zuſtand: forderiſt aber wache über deine Untergebene; ſchaue an ihren Wandel / ob ſie die H. Sacrament fleißig gebrauchen / ob ſie Morgens / und Abends ordentlich betten / ob ſie ein unſchuldiges Chriſtliches Leben führen; gib ihnen öffters heylſame unterweiſungen.

Nicht ein jeder iſt ein Prediger; es kan aber ein jeder in ſeiner Gemeinde und Haußhaltung ein Apoſtel ſeyn: ſo du aber ein warhafftig Apoſtoliſcher Menſch ſeyn wilſt / ſo predige zum allermeiſten mit deinem tugendhafften Leben: lebe Gottſeelig / und aufferbäulich / man wird ſich mehr auferbauen / wann man ein gutes Exempel ſihet / als wan man den beſten Prediger höret / wo anderſt geredet / und anderſt gelebet wird.

Deine Ehrbarkeit wird auch die allerauſſgelaßniſte inhalten; wie vil Gelegenheit aber unſers Nächſten Heyl zu beförderen laſſen wir uns aus Handen gehen? Es verſichert uns der heilige und groſſe Gregorius, es werde GOtt Rechenſchafft von uns erforderen / wann wir / da wir könten deß Nächſten ewiges Heyl beförderen / nachläßig erfunden werden ſollen. So nimme dann ins künfftig diſes Ambt an / und erfülle die Pflichten deſſelbigen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die in dem Fegfeur anjetzo büſſen müſſen / weilen ſie ſich umb deß Nächſten Heyl wenig beſorget.

22. Julii.

Heilige Maria Magdalena / Büsserin.

VOn Magdalena der Welt-bekandten Heil. Büsserin haben alle vier H. Evangelisten geschriben / doch also / daß wenig neues bey einen zufinden / was der andere nit auch schon der Nachwelt hinterlassen. Sie hat / wie bekandt ist / zur Zeit gelebet / da Christus auf Erden das Reich seines himlischen Vatters verkündiget. Ihre Elteren waren Sirus, und Eucharia, sehr reich / und vermöglich / von denen sie dan grosse Güetter ererbet; dann als beyde sowohl Vatter / als Mutter gestorben / haben selbe bey ihrem Ableiben ihre Güetter unter ihre drey Kinder also testirt / und verlassen / daß Lazaro dem Sohn die fürnembste Güetter zu Jerusalem verbliben / Marthæ hingegen ihrer ältisten Tochter das Castell Bethania nahe an dem Oelberg gelegen; ihrer jüngsten Tochter Mariæ aber überliessen sie zum Erbtheil das Schloß Magdalum / daselbst sie auch gebohren / und darvon Magdalena genennt worden; allermassen noch heut zu Tag die Adeliche von ihren Schlösseren / und Herrschafften genennt werden.

Was für ein grosse Liebhaberin Christi Magdalena gewesen / zeigen an ihre Thränen / mit denen sie dessen Füß gewaschen / und mit ihren Haarlocken getrucknet / so in Simonis Hauß geschehen / allwo ihr wunderbarliche Bekehrung den Anfang genommen / dann Magdalena ehe dessen in grossen und verschreiten Sündenstand gelebet / worzu ihr den Weeg gebannet der frühezeitige Tod ihrer Elteren / ihr schöne Gestalt / und groß-ererbte Reichthum / die sie zum üblen angewendet.

Einige aus denen Schrifftstelleren wollen behaubten / jener Jüngling / der Wittfrauen von Naim Sohn / seye der Magdalena Galan / und Liebhaber gewesen / an Adel zwar / und Reichthum Magdalenæ nit ungleich / inmassen dessen Leichnamb / wie er zum Grab getragen worden / sehr vil Volcks begleitet / so nit wurde geschehen seyn / wann die Mutter ein arme / und schlechte Wittib gewesen wäre. Mag wohl seyn / daß der schnelle Todfall dises Jünglings / und die erfolgte Auferweckung / zur Bekehrung Magdalenæ ein grosses beygetragen / daß sie darauf in sich gangen / und den besten Theil erwählet / nemlich Christum / deme sie nachgefolget / und angehangen / mehr dan die Apostel / vor und nach dem Leyden deß HErren.

Solcher Ursachen willen hat sie sich bey den Juden verhaßt gemacht / daß sie nach Christi Auffahrt Magdalenam aus Judea verstossen / und nebst vilen andern Bekenneren Christi (unter denen auch ihre zwey geschwisterig waren) in ein Schif ohne Segel gesetzet / und dem wüttenden Meer überlassen. Das Schiff ist jedoch durch Laitung der Engel zu Marsilien in Franckreich unbeschädiget angelanget;

allda Magdalena außgestigen / mit Predigen / und Wunderzeichen alles Volck bekehret; worauf sie sich 30. Jahr lang in eine Wüste daselbst verkrochen / und allen Menschen unbekandt / ohne leibliche Speiß gelebet.

Alle Tag wurde sie von denen H. Englen / die sie besucht / unter himmlischen Lobgesang sibenmahl in die Lufft erhebet: Da sie sterben solte / wurde sie von denen Englen in die Kirch deß H. Bischoffs Maximi geführet / empfienge von ihme den zarten Fronleichnam Christi / verschide darauf in derselben Statt Aquensi, und wurde herrlich begraben. In der Speluncken / in welcher die H. Magdalena ihren lezteren Lebens-Lauf vollendet / ist nachmahlen das Erste Carmelitanische Closter aufgerichtet worden; wie R. P. Rademundus Rimes Dominicaner-Ordens bezeuget. (a)

Im Jahr Christi 1279. ist dise hochberühmte Heilige Carolo dem Anderen König in Sicilien erschinen / hat ihn zu Barcinona aus der Gefängnuß erlediget / und ihre würdige Heiligthum geoffenbahret / welche unter einen Weinstock vergraben gelegen / und zwar also / daß die Wurtzel deß Weinstocks ihr aus den Mund gangen: das Haupt ware gantz bloß / außgenommen an der Stirn ware ein Fleisch annoch unverwesen / welches der HErr in Garten angerühret / da sie ihme die Füß küssen wollen; Die Haar waren auch alle vergangen / außgenommen die jenige / welche die Füß Christi in der Buß angerühret haben; neben ihren Haupt ware ein Ampull voll Erden mit Blut befeuchtet / welches sie unter dem Creutz gesambletet / und jederzeit / so lang sie gelebet / zur Gedächtnuß ihres HErren behalten hat.

In dem Leben unsers Gottseligen Patres Dominici à JEsu Maria, ist unter andern zulesen; Daß / als ermelter Gottselige Mann einsmahls an dem heutigen Festtag die grosse Reu / und Zäher diser büssenden Heiligen betrachtet / er in eine Verzuckung gerathen / in welcher er Magdalenam mit grossen Glantz / und Herrlichkeit umbgeben gesehen / anbey dise Wort von ihr vernommen: Du solst wissen Dominice, daß ein jeder Heiliger deß Himmels an seinen Festtag bey GOtt absonderlich für die jenige bette / so sich im Stand einer schwären Sünd befinden: weilen mir dann bewust / daß die Göttliche Gütte am meisten durch die Sünden der Priester beleydiget werde / so verspriche ich / daß ich sonderbar für dero Bekehrung meine Bitt bey dem Thron deß Allerhöchsten werde einlegen. (b)

(a) *R. P. Rademundus Rimes Ord. S. Dominici lib. Relation Terræ S.*
(b) *Caramuelis Dominici, l. 7. c. 1. fol. mihi. 477.*

AN disen Tag / nemlich an den Festtag der Heil. Magdalena / im Jahr 1549. hatte der H. Franciscus Xaverius eine nit geringe Gefahr auf dem Meer außzustehen gehabt; Er befande sich dazumahl in einen Schiff / so die Segel nach dem Königreich Japonien außgestecket / allwohin der H. Vatter sein Reiß vorhabens hatte / die Christliche Glaubens-Lehr dorten zu predigen.

Dise grosse Gefahr hatte der leydige Sathan angezetlet / als welcher aus denen vorhergehenden Früchten / so Xaverius in Bekehrung der Indianer geschaffet / leichtlich abnemmen können / wann er in Japonien gelangen soll / was ihm allda für ein Abtrag an denen Seelen geschehen wurde ; darumben er alle mögliche Kräfften angewendet / daß er den H. Mann entweders gar umbs Leben brächte / oder doch anderst wohin außzusteigen / und zuezulenden erzwingete.

Das erste dann ware ein erschröckliches Ungewitter / so der böse Feind an dem heutigen Tag erwecket ; Die Wind begunten häfftig zu prausen / das Meer ungestümm zu werden / sich in Wasser-Berg gleichsamb biß an die Sterne zu erheben / also / daß das Schiff mehr in Lufft / als im Wasser zu schweben schine ; alle Augenblick betroheten ihnen den Untergang ; dahero sie die Segel eingezogen / die Ancker außgeworffen / und also Tag / und Nacht in dem Streit mit dem Ungewitter verbliben.

Bey so häfftigen Wancken deß Schiffs ist ein Chinesischer Jüngling mit Nammen Emanuel in dem unteren Theil deß Schiffs in eine wüste Pfitzen gefallen / welcher in dem Collegio zu Goa auferzogen worden / und ein künfftiger Mit-Gehülff Xaverii in Japonien seyn solte. Er blibe unter dem Wasser ein geraume Zeit / doch wurde er endlich heraus gezogen ohne den Gebrauch der Sinnen / und an dem Haubt starck verwundet : erholte sich nichts desto weniger Vermög deß Gebetts Xaverii. und wurde von seiner Wunden völlig geheylet.

Bald darauf ist dem Schiff-Herren seine Tochter gar in das Meer hinaus gefallen / und ertruncken / ohne daß man ihr helffen könte. Da gieng nun das Weheklagen von allen häfftig in Schiff an ; der Pilot oder Schiff-Patron führte in dem hinteren Theil deß Schiffs ein Götzenbild / dem er Rauch- und Schlacht-Opffer zu verehren pflegte / dises fragte er dann / was Ursach ihm solches Unheyl begegnet? Der böse Feind aus dem Götzenbild gabe Antwort : Wann Emanuel ein Christ in der Pfitzen deß Schiffs gestorben wäre / so wurde die Tochter deß Schiff-Herren in dem Meer nit ersoffen seyn ; welches dann den Schiff-Herren / und alle andere seine Gesellen also verbitteret gemacht / daß es wenig gefehlt / sie hötten Xaverium, und seine Gesellen in das Meer geworffen.

Wann sonsten der Schiff-Herr bey dem Götzenbild sich der Schiffahrt halber erkundiget / gabe der Sathan allzeit solchen Bescheid / der wider das Vorhaben deß Heiligen gewesen : als gefragt / wann sie in Japon außsteigen solten / ob sie wider nach Malaca heimkommen wurden ? ware die Antwort : sie wurden Malacam nimmer sehen. Auf die Frag / ob sie guten Wind zuhoffen hätten? sagte der Teufel aus dem Götzen : wann sie auf Japon zufahren wolten / so wurden sie Unglück haben / wann sie anderstwohin zuschiffen gedachten / so wurden sie Glück haben.

In Summa der Sathan brauchte sich über alle massen / damit er Xaverium in Japon nit anlangen liesse : der Böswicht hat sich nit einmahl verlauten lassen / jezt habe er Xaverium in disen Rennschiff / als in einer Keichen eingeschlossen / jezt

wolle

wolle er sich einmahl an ihme rächen. Aber je mehr er trohete / und ihn von seinen Vorhaben abhalten wolte / je mehr stunde GOtt Xaverio bey / und machte wider deß Teufels willen / ihme zu Trutz / das Xaverius glücklich den 15. Augustmonats an unser lieben Frauen Himmelfahrts-Tag in Japoniam ankommen ist. In Epist. S. Xav. veteribus l. 3. Epist. 5. Item Barthol.

Der böse Feind suchet heilige Werck hefftig zuverhinderen.

GLeich wie der Sathan ein geschworner Feind ist alles Gutens / also suchet er auch auf alle mögliche Weis / wie er dasselbe immer verhindern könne.

Sein Haß gegen GOTT / und Neyd gegen den Frommen feyret niemahls / die Ehre GOttes / und deß Menschen Verdienst zu hintertreiben.

Je grösser ein Andacht / oder gutes Vorhaben ist / je mehr Geflissenheit / List / Muthwillen / und Gewalt brauchet der höllische Feind / dem Fortgang solcher Wercken / die da GOtt gefällig seynd / den Weeg abzugraben.

Eben darum aber ist ein Werck GOtt gefällig / wann der böse Feind dasselbe nit leyden kan; dann der Urheber alles Ubels will was gutes niemahl leyden.

Als die zween Heil. Bischöff Lupus, und Germanus wollen in Engelland schiffen / die Ketzerische Pelagianer zuvertreiben / wolte der leydige Höllenfeind das heilige Werck mit allen Gewalt hintertreiben / macht derowegen ein solche Ungestümme auf dem Meer / daß alle Schiffleuth vermaynt den Untergang verhanden zu seyn / biß der H. Lupus dem Meer und Winden befolchen in dem Nammen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit sich zulegen.

Ingleichen / da der H. Xaverius seine Schiffahrt nacher Japon angestellet / das Christenthum alldorten einzuführen / hat sich der Sathan auffs äusserist bemühet dises heilige Vorhaben zu zernichten.

Nit mit geringerer Ungestümmigkeit hatte er sich widersetzet / als der Heilige Weeg gesuchet in das Kayserthum China einzutringen; In einem Sendt-Brief thut der H. Vatter dißfalls folgende Meldung: Quàm iniquo animo ferat diabolus, Societatem in Regnum Sinarum invadere, nullis verbis exequi possum &c. (a) Ich kan nit genugsamb beschreiben / was arglistige Hinternussen der allgemeine Seelen-Feind suche auf die Bahn zubringen / daß unser Societät in das Chinesische Reich keinen Fuß setzen könne; Alle dise höllische Streich aber wird die Krafft GOttes zuschanden machen.

Muß uns demnach die allgemeine Erfahrnuß lehren / daß man bey vorgenommenen guten Wercken sehr wachtsamb / und vorsichtig seye wegen deß bösen Feinds / dann er wird nit außbleiben.

Es ist nicht genug / daß man mit Ernst sich zu einem Gottseligen Werck entschliesse / und zubereite / man muß auch voran wissen / daß der Feind alles guten darin Ungelegenheiten erwecken werde: und der Ursachen willen ihm nit frembd lassen vorkomen die erweckte Hindernussen / die der böse Feind erwecket.

Ist

Ist es einer frommen Seel bekandt / daß in ihren guten Wercken / der Feind sie nit wird ungehindert lassen ; so wird sie auch in unverhofften Zufällen sich von ihrer Andacht / oder anderen heiligen Wercken nicht abschröcken lassen.

Aber mein GOtt ! wie offt geschicht nit bey uns das Widerspill : wie bald / wann uns nicht alles nach Wunsch von statten gehet / lassen wir uns abschröcken ! wir wollen uns entschuldigen / daß wir seyn verhindert worden / indeme uns doch die Hindernussen nicht hätten abhalten können / wann wir selbe hätten überwinden wollen.

O mein Seel ! warum eyfferest du nicht GOttes Dienst zu beförderen / gleichwie der böse Feind suchet selben zu verhinderen. Der Sathan setzet nicht aus / wann schon sein List zunichten wird : und warum wilst du dich lassen abschröcken / wann du in deinem Anfang gehindert wirst ? Dem Teufel zu Trutz must du also für GOtt / wie derselbe wider GOtt / eyfferen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie zu faul / und träg gewesen / die Hindernussen ihrer guten Werck zu überwinden.

(a) S. Xav. in Epist. l. 4. ep. 17.

23. Julii.

Heilige Brigitta Wittfrau.

BRigitta ein scheinbares / und wundervolles Liecht nicht allein deß Königreichs Schweden / sonder auch der gantzen Catholischen Kirchen / stammte her von Brigero, auf dessen Haupt die Schwedische Cron geruhet ; Der Frauen Mutter Nammen ware Sigridis, beyde voller Andacht / und Forcht Gottes / von denen auch Brigitta ihre Tugenden ererbet : Auf ihr hatte der Himmel schon grosse Obsorg / da sie noch in Mutterleib gelegen ; wie dann in Ansehung ihrer die mit Brigitta schwanger gehende Frau Mutter aus einem Schiffbruch wunderlich ans Gestatt gebracht worden.

In sibenden Jahr ihres Alters / erschine ihr die Himmels-Königin mit einer guldenen Cron sie beehrend : Dise Erscheinung hat Brigitta Zeit ihres Lebens nie vergessen können. Drey Jahr hernach / als im zehenden ihres Alters / stellte sich Christus Brigittæ im Schlaff vor / voller Blut und Wunden / und sagte : Also werde ich von denen Sünderen zugerichtet ; woraus sie ein überaus grosse Andacht zum Leyden Christi bekommen. Weil nun Brigitta solte ein Spiegel seyn der

Jung-

Jungfrauen / Ehefrauen / und Wittwen / hat sie alle drey Ständ mit tugendreichen Exemplen gezieret.

Aus Geheiß deß Herrn Vatters müste sie sich mit Ulphone dem Fürsten zu Noricien zur Ehelichen Beywohnung verloben / mit dem sie das völlige erste Jahr ihr Ehe-Beth rein / und ohne Eheliche Pflicht erhalten : Als sie darauf der Himmel mit Leibs-Erben gesegnet / erzohe sie dieselbige heilig ; wenig Jahr hernach wurde Ulpho ihr Ehe-Herr ein Mönch / und nahme ein heiliges End. Brigitta hingegen verschloffe sich in ein Jungfrau-Closter / und dienete GOtt alldort so lang / biß er in einer Offenbahrung sie hiesse nach Rom wallfahrten / und von dannen nach Jerusalem.

Auf solchen Reisen hatte ihr der HErr sehr vil / und tieffe Geheimnussen / theils von seiner H. Geburt / und Leyden / theils von bevorstehenden Trangsalen der Königreichen / und Länder geoffenbahret. Nach disen vollführten Wallfahrten begleitete sie GOtt wider nach Rom / und offenbahrte ihr das Sterbstündlein / so auf den 23. Heymonat deß Jahrs 1373. außgestecket ware / an welchem Tag sie auch ihr Seel voller Verdiensten zu den ewigen Freuden abgeschicket.

Nach dem Todt hat sie (wie der H. Antoninus bezeuget) vil Wunderzeichen gewürcket. Das Fürnehmste / was dise heilige und hocherleuchte Seel zu Papier gesetzet / ist das Buch ihrer Offenbahrung / welches auch von dem Kirchen-Rath zu Basel bestättiget worden. Sie hat auch einen neuen Orden unter der Regel deß H. Augustini für Manns- und Weibs-Persohnen gestifftet / welcher von ihr den Nammen hat / und der Orden der H. Brigittæ genennt wird. Ex Surio.

DJsen Tag im Jahr 1537. befande sich der H. Xaverius noch in seiner geliebten Einöde auf dem Berg Selzio, oder Celso, vier Meil von Padua gelegen : Es hatte sich der Heilige dahin gemacht / bald nach empfangener H. Priesterweich (so ihme den 24. Junij gemelten Jahrs zu Venedig ertheilt worden) umb alldorten von dem Welt-Getümmel abgesönderet desto füglicher denen himmlischen Betrachtungen obzuligen. Die grosse in diser Wüsteney von GOtt erwisene Gnaden hat er zwar zugenieſſen / wir aber nit zuwissen verdienet. Turfel. l. 1. c. 6.

Frucht der Einsambkeit.

ZU Vereinigung deß innerlichen / und äusserlichen Menschen ist nichts vornehmers als nach dem Leib / und Gemüth einsam seyn / und in der Stille seinem Heyl abzuwarten / aus diser Ursach fliehet ein weiser Mann die Gesellschafft der Menschen / hasset das vil reden / und allen Fürwitzigkeiten schliesset er die Augen / und Ohren zue / er mischet sich nicht ein in vil Geschäfften / weilen er zu Gemüth führet den Spruch jenes weisen Manns Eccli. 38. Wer wenig zuschaffen hat / der wird die Weißheit begreiffen.

GOtt ist ein einziger und allein / also kan derselbige ihn nit finden / der nicht allein ist.

GOt-

GOttes Sohn hat nur drey Jahr unter den Menschen / und dreyssig Jahr in der Einsambkeit gelebet / da er doch von dem Himmel auf die Welt kommen ist / mit den Menschen zu handlen / sie zu bekehren / zu unterrichten / und heilig zu machen: womit er uns zu erkennen gegeben / wie vil erwünschlicher die Einsambkeit / als die Menschliche Gesellschafft seye.

O wie süß ist es allein mit dem einzigen JEsu seyn! wie angenehm / sich dem Hauffen entziehen. Probiere es nur / du wirst bekennen müssen / daß die Welt in allen ihren Gelüsten / solchem nichts gleiches habe.

Ach wie verdrießlich ist die Welt der jenigen Seelen / welche einmahl versucht hat / wie süß es seye / GOtt in der Einöde zu dienen! Der H. Hieronymus sagt von sich selbsten: Mihi oppidum carcer est, & solitudo Paradisus. Die Statt ist mir ein Gefängnuß / und die Einöde ein Paradeyß. Auf gleicher Lauten schlaget der hönigsüsse Bernardus, sprechend: O Beata Solitudo, O Sola Beatitudo. O seelige Einsamkeit! O einsame Seeligkeit.

Ist aber deine Lebens-Beschaffenheit also gerichtet / daß du je in- und mit der Welt must umbgehen / wird sie dich doch niemahlen von der Einsambkeit deß Hertzens verhinderen können. Entäussere dich von der schädlichen Liebe zu den Creaturen / und behalte dir das Jahr hindurch auffs wenigiste etliche Täg / welche du zu deiner Seelen Nutzen alleinig anlegest.

Alle Tag wende etliche Augenblick dahin an / kein Stund deß Tags solle dir vorbey gehen / daß du nicht in dich selbsten gehest. Gedencke / wie und was du gethan hast / und was du thun wollest. Soltest du auch wohl GOtt / der solches von dir begehrt / einen Augenblick abschlagen dörffen?

Dise Einsambkeit deß Hertzens ist also vonnöthen / daß ohne sie nichts hilfft / ob schon der Leib in denen verlaßnisten Einöden Libyæ wäre. Quid prodest solitudo corporis, si solitudo defuerit cordis. S. Gregor. Was nutzet es / wann schon der Leib allein ist / da entzwischen sich das Hertz in der Gesellschafft befindet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur zu büssen haben / weilen sie unter den Menschen sich aufhaltend / GOtt nit gesucht haben.

24. Julii.

Heilige Christina / Jungfrau / und Marktyrin.

TYrus ein Statt in Italien, 18. Meil von Rom bey dem See Volsano gelegen / ware das Geburts-Orth der H. Jungfrauen Christinæ. Sie stammete her aus dem berühmten Geschlecht der Anicier, aus welchem 200. Jahr nach ihr der H. Ertz-Vatter Benedictus gleichfalls entsprossen. Zum Vatter hatte sie Urbanum den Statthalter selbiger Statt / einen Ertz-Feind deß Christlichẽ Glaubens / dessen ungeachtet / hatte das unschuldige Töchterlein ein zarte Neigung zum Christenthum gewonnen / sich bald tauffen / und von Christo Christina nennen lassen.

Ob nun zwar der Vatter möglichist gesuchet / disen vermeynten Aberglauben seinem Kind aus dem Hertzen zureden / ware es doch bey der standhafftigen jungen Christina ein vergebliche Bemühung. Einsmahls / da sie ihres Herren Vatters guldene Götzen heimlich entzucket / selbe zerschlagen / und denen Armen außgespendet / hatte sie bey dem Vatter Feyerfuncken ins Pulver geworffen / indeme er darob in solche Wuth gerathen / daß er das unschuldige Kind nit nur mit Streichen grausam hergenommen / sonder noch darzu seine Knecht gantz tobsüchtig beruffen / die mit eisernen scharffspitzigen Hacken den zarten Leib Christinæ dergestalten zerreissen musten / daß nebst Vergiessung häuffiges Bluts / hier / und dorten gantze fetzen Fleisch davon auf den Boden fielen / und die blosse Bein hervorblickten.

Daß junge Mägdlein Christina / welche dise Grausambkeit mit eysen-vester Gedult überstanden / hatte nach vollender Zerfetzung die abgefallene Stücklein ihres Leibs zusammen geklaubet / und selbe dem Vatter vorgehalten / sprechend: sättige dich nun mit deinem Blut / und isse das Fleisch / welches du selbsten gezeuget hast. Uber dises der Vatter noch verwildter / liesse den unschuldigen Engel an ein Rad binden / Feuer unter sie legen / mit Oel begiessen / und also bratten: aber durch Göttlichen Gewalt wurde das Rad zertrimmert / die Flammen schlugen unter die umstehende Heyden / und verzehrten deren bey tausend.

Dises Wunder hätte den verstockten Vatter freylich sollen die Augen öffnen / alleinig / wo die Tobsucht den Scepter führet / ist die Vernunfft ein Sclav / und gibt ein Grausambkeit der anderen die Thür an die Hand; Der Vatter befalche / man solte Christinam in Kercker werffen / damit er mit neuen Grausambkeiten könne an sie setzen / und ihrer Maister werden; GOtt hingegen fahrte disem Wütterich durch den Sinn / in dem er seine Engel geschickt / und Christinam an gantzen Leib frisch und gesund machen / dem Vatter aber in folgender Nacht durch einen Würg-Engel lassen das Hertz abstossen / daß er deß Morgens todt in dem Beth gefunden worden.

Dion, der disem Wütterich im Statthalter-Ambt nachgefolget / machte es Christinæ nit umb ein Haar besser / liesse sie erstlich an einen grossen Stein gehencket in den See Volsano werffen / aber die Christinam in Kercker an ihren Wundē geheylet / erretteten sie aus disen Wasser-Deuch : auf dises liesse er ein eisene Wiegen zubereiten / voll mit siedenden Bech / und Oel / und Christinam darein werffen ; sie hingegen kame unverlezt daraus / gleichwie aus einen feyrigen Ofen / in den man sie 7. Täg eingespehret ; leztlich wurde ihr Leib mit Pfeilen durchschossen / auf welche Weis sie den Lauf ihrer glorreichen Marter vollendet den 24. Julii im Jahr Christi 300. Ex Surio.

DIser Tag im Jahr 1587. wurde dem H. Francisco Xaverio sehr erfreulich gefallen seyn / gleichwie hingegen der Morgige sehr betrübet / wann ihne nit der Himmel schon einige Jahr vorhero zu sich genommen hätte. Freud wurde ihm der heutige Tag gebracht haben / in dem Se. Majestät der König in Japonien / Taycosama mit Nammen / an disen Tag sich gegen R. P. Coelho S. J. und denen übrigen alldorten befindlichen Portugesen / wegen deß Christlichen Gesatzes sehr günstig erzeiget / und also zu weiterer Fortpflantzung deß H. Evangelii grosse Hoffnung anscheinen lassen : welche Gunst-Gewogenheit jedoch nit läger / als Übernacht gedauret ; dann gleich deß anderen Tags hat Taycosama (von seinem Leibmedico gantz aufgehetzet / und in einen anderen Sinn verkehret) ein Königliches Edict, oder Befelchs-Schreiben ergehen lassen / daß alle Christen / besonders deren Lehrer (so die Reverendi Patres der Societät JEsu gewesen) innerhalb 20. Täg bey Leib- und Lebens-Straff sich solten aus dem Reich begeben : also unbeständig ist der grossen Herren Gunst ! also veränderlich der Menschliche Sinn ! dazumahlen hat das gemeine Sprüchwort auf ein Haar sich erfüllet gesehen : Herren-Gunst / und Nägelein-Wein rauchen Übernacht aus. R. P. Adam. Widenfeld S. J. in Epist. ad R. P. Paul. Olivam Præposit. Soc. JEsu General. de statu Neo-Ecclesiæ Japon. c. 2.

Menschen-Gunst ist unbeständig.

MErcurius Trismegistus sagte : Der Saamen deß Himmels seye die Unsterblichkeit ; der Erden hingegen die Unbeständigkeit. (a) Hier auf Erden ist alles voll dises Saamens / aller Orthen wachset er / und bringet hervor seine Würckungen / sonderlich bey fürnehmen Potentaten / und grossen Herren. Von welcher Wahrheit jenes Gedicht so gar weit nicht fehl schiesset / da man erzehlet / daß die Unbeständigkeit auf ein Zeit der Lust / sich Conterfeen zu lassen / übergangen / gleichwol habe verstehen müssen / daß kein so kunstreiche Hand zufinden / die ihr solches Werck zu unterfangen getrauete / umb willen sie bißweilen groß / dan klein : bißweilen grad / dan bucklet : bißweilen weiß / dan schwartz / im übrigen iñer leichtfertig / an keinem Orth bestehen und lang sich aufhalten könne : möge sich also

gleich-

gleichwol zur Zeit verfügen / als die ein gewaltige / und sondere Meisterin / sich aller Sachen zu unternemmen pflege.

Die Zeit aber / nachdem sie dise Docken wohl besichtiget / entschlosse sich ihr in allweg zu willfahren: und weilen sie dazumahl eben ein zugerichte Taffel zumahlen / nach allen Wunsch angetroffen / mahlt / und Conterfäete sie selbige gantz lebhafft aus deß Menschen Angesicht ab. Wohl ein schöne Erfindung / welche Job der Hussiten-Fürst mit lebendigen Farben schon längsten vorgestellet / indeme er von dem Menschen folgender Gestalt geredet: Homo nunquam in eodem statu permanet, nichts ist so unstät und wanckelbar als der Mensch / der wie der Mond niemahl in einem Stand verbleibet / bald ab / bald zunimbt / bald klein / bald groß / bald hell / bald verwicklet und verdunckelt ist: immerdar / und alle Stunden hört er schlagen / allein die nicht / so ihne zur Ruhe ermahnen solte.

Das Menschliche Gemüth ist ein rechtes Meer-Rohr in der See: ein rechtes Wind-Fähnlein auf dem Dach / sagt der H. Chrysostomus: Instabile namque est humanum genus. (b) Es ist ein beständiger Wetterhann / der sich von jeden geringen Anblaser auf allerhand Seiten lasset wenden. Und solche Unbeständigkeit hat nit nur bey den gemeinen Leuthen / sonder auch bey denen Magnaten und hohen Häupteren starck eingewurtzet: ware ja ein solcher leichtbeweglicher Wetterhann obgemelter Japonesischer König Teycosama, der heut gut / und genaiget / morgen darauf / ja in der Nacht noch / sich gantz veränderet / und umgewendet / aus einem Gönner zum abgesagten Feind worden.

Von gleichem Gefüder ist schon längst vor ihm gewesem König Herodes II. mit dem Zunammen Antipas, der Anno Christi 27. den H. Joannes Baptista enthaubten lassen. Diser König hatte gegen Joanne ein grosses Aufsehen / Er ware ihm auch / wie der H. Evangelist Marcus bezeuget / mit Ehr-Forcht zugethan / Herodes enim mutuebat Joannem, sciens eum esse virum justum, & sanctum, dann er wuste daß Joannes ein gerechter und heiliger Mann wäre: dahero behielte er ihn / und thätte vil / nachdem er ihn / und seine Predigen gehöret hätte / und hörete ihn gern; kaum aber daß die Tochter Herodias dem Herodi ihr Bitt in die Ohren geblasen / ware Herodes auf einmal umgekehret / und gabe so gar von Gastmahl aus / Befelch / man solle Joanni den Kopff zwischen die Füß legen.

Nit vil besser ist es bey Kayser Constantio zugangen / bey disen Monarchen ware Julius Capitulinus in höchsten Gnaden / und so wohl daran / daß alle auch die wichtigiste Reichs-Geschäfft müsten durch seine Händ gehen; der Kayser selbsten hangete an seiner Persohn: Julius Capitulinus fiele gleichwol aus der Schoß dises grossen Kayserlichen Gunsts / kame in die höchste Ungnad / und wurde so gar getödtet / nur allein / daß er Constantio seinem Herren / als er erzürnet / ein übelgeschnittene Feder / etwas darmit zu verfertigen / dargebotten / und gegeben hat. (c)

Hat also der Menschen-sonderbar grosser Herren-Gunst sehr schlechtes Fundament, auf welches man nimmahl ein beständiges Vertrauen bauen kan: heut in

der frühe hat solcher Gunst etwan einen Schein / und am Abend geht er schon widerum zu Gnaden: wird also mehr gezeiget / als vergonnet.

Der uns heut ehret / wird uns morgen verachten; und die bißweilen am liebsten / möchte man über ein Weil außspeyen. Wer folgsamb auf Menschen-Gunst bauet / der bauet mit jenem Thorren ein Hauß auf den Sand / von welchen Christus saget / daß es überhauffen gefallen / und zu einem Steinhauffen worden ist. Matth. 7. Wilst du bauen / so baue auf jenen Felsen / von dem der H. Paulus redet Cor. 10. Petra autem erat Christus, der Felsen aber ware Christus / da wird dein Vertrauen vest stehen / und du nimmermehr zuschanden werden.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo ihre wanckelbare Gemüths-Veränderungen / und straffbare Unbeständigkeiten abzubüssen haben.

(a) *R. P. Caussin. aula sanct. p. 1. l. 2. imped. 4.* (b) *Hom. 1. in Cor. 7.*
(c) *R. P. Benig. Kübler S. J.* Wunder-Spiegel *p. 2. tract. 1. n. 757.*

25. Julii.

Heiliger Jacob Apostel.

DAs hellglantzende Liecht / und mächtiger Schutz-Herr deß Spanischen Königreichs Jacobus der Apostel ware ein gebohrner Galilæer / Zebedæi und Mariæ Salomæ Sohn / älterer Bruder deß H. Evangelisten Joannis / und Christi unsers Heylands Vetter nach dem Fleisch. Ist unter den ersten Apostlen sambt seinem Bruder von Christo beruffen worden / worauf sie alsogleich ihren Vatter / und Netz verlassen / und dem HErren nachgefolget.

Diser Jacobus ware einer aus den dreyen Apostlen / welche unser Seeligmacher insonderheit geliebet / und für Zeügen wollen haben seiner Erklärung auf dem Berg Thabor, wie auch der Aufferweckung von Todten deß zwölff-jährigen Töchterleins deß Fürsten der Synagog / und auf dem Oelberg / da er im Garten Blut geschwitzet / ehe dan er von den Juden gefangen worden. Nach Christi Himmelfahrt hat Jacobus das Evangelium durch Judæam / und Samariam geprediget / und vil zum Christlichen Glauben bekehret / unter denen auch der Ketzer Hermogenes ware.

Von

Von dannen ist er in Spanien gereiset / und hat alldorten Christum gepredi-get ; als er aber wider zuruck gen Jerusalem kommen / hat ihn der König Herodes / bey denen Juden hierdurch Gunst zu erlangen / enthaubten lassen. Er ware der erste aus denen Apostlen / so sein Blut umb Christi willen vergossen.

Sein H. Leichnamb ist nachgehends durch Göttliche Schickung in ein Schiff gebracht / und nacher Gallicien / einen Spanischen Geländ überführet worden ; allwo selber anfänglich in einen finsteren Wald lang vergraben gelegen / endlich aber nächtlicher Weil durch himmlische Liechter verrathen / von dem Bischoff deß Orths erhebet / und mit andächtigen Gepräng / in ein Kirchen / die Jacobus in Gallicia vorhin selbsten aufgerichtet / beygesencket worden ; allwo noch heut zu Tag seine H. Gebein ruhen / und wegen besondern Wunderwercken / und grossen dahin wallfahrenden Zulauff absonderlich berühmt seyn. (a)

Unter solchen Wunderwercken ist folgendes / so sich auf einer Wallfahrt dahin zugetragen / nit der geringsten eines. Lucius Marinæus erzehlet / daß ein sehr frommer Mann mit seinem Eheweib / und jungen Sohn / welche beyde auch ein tugendsames Leben hatten / nacher Compostell zu dem H. Jacob gewallfahrtet / und unterwegs in eine Statt kommen / von S. Dominico genannt / allwo sie auch in einem Würthshauß übernachtet. Die Mannbare Tochter deß Gastgebs / da sie den Jüngling von schöner Leibs-Gestalt ansahe / hatte ein unschambares Aug auf denselben geworffen / begehrte also von ihm das jenige / was der keusche Jüngling höchstens verfluchte / wiewohl er von dem verruchten Mägdlein starck darzu gereitzet wurde.

Darauf veränderte das lose Mensch alle Lieb in den grösten Haß / und damit sie ihm eines versetzen könte / hat der arglistige Schlepsack in das Wander-Büncklein deß Jünglings einen silbernen Becher heimblich verstecket / da Vatter / und Mutter sambt dem Sohn sich in der frühe auf die Reiß begeben wolten. Kaum waren alle drey darvon gangen / fangte das verruchte Mägdlein einen grossen Lärmen an / und schrye / was sie könte / ein silberner Becher wäre ihr fortgezwacket worden. Die Sach ist gleich bey dem Statt-Richter angebracht / und also die drey Gäst von etlichen Gerichts-Dieneren wider zuruck geruffen worden.

Da nun sie sich bey der Obrigkeit eingestellet / ist die Tochter gleich da gewesen / und den jungen Sohn selber außgesucht : wie sie dan auch geschwind aus dem Wanderbüncklein den Becker hervorgezogen / und also den guten unschuldigen Menschen deß Diebstalls halber gleichsam überwisen. Worauf der Statt-Richter ohne vil Wortmachung den unschuldigen Jüngling als einen betrettenen Dieb hencken lassen.

Die gute Elteren kunten disen so unverhofften Zufahl nicht gnug beweinen / doch aber nach dem sie mit eignen Augen / und grösten Hertzenleyd ihren Sohn unter den Händen deß Scharffrichters müsten sterben sehen / haben dieselbige ihre Wallfahrt fortgesetzet / und den gantzen Unglücks-Fall dem H. Jacob zu Compostell anbefolchen. Nach verrichter ihrer Andacht giengen sie den alten Weeg wi-

herum zuruck nacher Hauß / und kamen zu den Galgen / daran noch ihr Sohn hangte. Die Mutter wolte schier vor Leydweesen in ein Ohnmacht fallen / konte doch sich nit enthalten / daß sie nicht näher zu dem Galgen gienge / und den Sohn noch einmahl / wann ich also reden will / grüste.

Aber O Wunder ! diser redete gleich sein Mutter an / sagte mit deutlicher Stimm zu ihr : Mein hertzliebste Mutter / weine nit über mich / sihe ich lebe / die allerseeligiste Himmels-Königin / und der Heil. Jacob halten mich / daß ich gantz frisch / und gesund am Galgen hangen bleibe. Gehe hin zu dem Richter / der mich so ungerecht verurtheilt / und sage ihm / meine Unschuld habe mich bey dem Leben erhalten / bitte / daß er mich von dem Galgen herabnemmen lasse / und meinen Elteren zustelle / denen ich ein solches Hertzenleyd / zwar ohne mein Schuld / verursacht hab.

Die Mutter freuden-voll / verfügte sich gleich zu dem Richter / kündete ihm an / was sie gesehen / und wie ihrem Sohn durch sonderbare Gnad Gottes / und augenscheinliches Wunderwerck an dem Galgen das Leben wäre erhalten worden. Der Richter sitzte eben bey dem Mittagmahl zu Tisch / hatte vor sich einen gebrattnen Hannen / und Hennen / ware auch schon mit dem Messer versehen / daß er beyde zerschneiden wolte : da er aber dise neue Zeitung anhörte / lachte derselbe darzu / und vermeynte / dises Weib wäre aus gar zu starcker Traurigkeit in dem Hirn verruckt worden. Sagte also zu ihr : das ist ein Weiber-Einbildung / du betrügest dich sehr : so wenig lebet dein Sohn / als dise Vögel / die gebratten in der Schüssel ligen. Aber alsobald richteten sich beyde der Haan / und die Hennen auf / sprangen aus der Schüssel / und hupfften auf dem Tisch lebendig herum.

Wie dises so grosse Wunder der Richter sahe / ist er gleich von dem Tisch aufgestanden / hat etliche Priester zu sich genommen / und mit anderen Burgeren in einer nit geringen Anzahl dem Galgen zugeeylet ; alle haben alldorten den schon vor etlich Tägen aufgehenckten frisch / und gesund angetroffen / welcher gleich von dem Galgen ist herab genommen / und seinen Elteren mit grossen Freuden zugestellet worden. Nachdem aber alle den Richter in sein Hauß begleitet / und beyde den Haanen / und Hennen schon völlig gefideret / als wann dieselbe niemahl wären gerupfft / und gebratten worden / lebendig angetroffen / haben sie dise zween wunderbarliche Vögel nicht ohne grosses Ehren-Gepräng in die Kirchen getragen / und GOtt aufgeopfferet.

Damit aber dises Wunderwerck auß der Gedächtnuß der Leuthen nicht käme / wird dasselbige alle siben Jahr widerum erneueret. Dann so lang bleibet ein paar bey dem Leben / alsdan nemmen sie ein End desselben / brütten doch zuvor andere zwey Jungen aus / welche in gleiche Grösse wachsen / und seynd in der Farb von den vorigen so gar nit unterschiden / daß man sie für die Alte ansehen könte : und dises Wunderwerck traget sich alle siben Jahr zue / nach dem widerum das alte paar abstirbet / und ein neues auf gleiche Zeit anfanget zuleben.

Dises

Diſes iſt noch darbey abermahl ein groſſes Wunder / daß die Federen ſowohl an Hannen als Hennen niemahl abnemmen / oder geminderet werden / da doch alle Pilgram / welche nacher Compoſtel zu St. Jacob durch diſe Statt in einer unzahlbaren Menge reiſen / ein Feder darvon nemmen / daß die Vögel natürlicher Weis in einem / oder dem anderen Monat gantz blut / und federlos werden müſten. Hoc ego teſtor, ſetzet Marinæus hinzu : propterea, quod vidi, & interfui, plumámque mecum fero. Diſes kan ich mit aller Wahrheit bezeugen / dann ich die Vögel geſehen / und gegenwärtig geweſen bin / da für mich ein Feder iſt außgerupffet worden / welche ich noch aufbehalte. (b)

(a) *Bagatt. l. 1. c. 1. §. 5. n. 68.* (b) *Luc. Marinæ. l. 5. de reb. Hiſp. c. ult.*

AN diſen Tag im Jahr 1587. erhebte ſich in dem Königreich Japonien ein ſehr hefftiges Ungewitter / wider die daſelbſt ſchön aufgehende Blühe deß Chriſtenthums / daß trefflich hervor gewachſen aus dem Evangeliſchen Saamen / den der H. Xaverius etlich 30. Jahr vorhero mit unermüdeten Fleiß daſelbſt außgeſtreuet.

Diſes Ungewitter beſtunde in einem ſcharpffen Edict, ſo der Japoneſiſche Kayſer Taycoſáma an dem heutigen Tag ergehen laſſen / Krafft deſſen allen Chriſten / und deren Lehreren bey Betrohung deß Tods aufgetragen ware innerhalb 20. Täg mit Sack / und Back das gantze Reich Japon zu rauinen. (a)

Die Execution diſes Befelchs nahme den Anfang bey Juſto Ucondóno einen Gottſeligen Fürſten / welchen er in die Acht gethan / und alle Güetter confiſciert. Alsdan gienge es auf die unſchuldige Patres loß / welche ihre ſchöne Gottes-Häuſer / und Collegia zwar mit dem Rucken müſſen anſehen / doch aber aus Japon *nit entwichen ſeyn* ; ſonder ſich hin / und wider bey guthertzigen Chriſten aufgehalten / und die Leuth dermaſſen geſtärcket / daß derſelben vil hundert zuſamb geſchworen / mit beſtändiger Außharrung aller Marter / auch deß bitteren Tods / bey dem Chriſtlichen Glauben zu verbleiben.

Gleicher Hertzhafftigkeit waren auch die König zu Firando, und Xima, König Protaſius zu Arima, Herzog Sancius zu Omúra, wie auch die Königin zu Tangu : in Summa der Geiſt GOttes hatte das Chriſtliche Blut dermaſſen erhitzet / daß in- und zwiſchen diſer Verfolgung die Zahl der Auſſerwählten nit kleiner / ſonder gröſſer / und biß in 5000. Heyden getauffet worden.

Welches alles nach GOtt dem H. Xaverio wohl mag zugeſchriben werden / der bey ſo eraigneter Verfolgung nit weniger für ſeine junge Zweig (die er durch ſeinen Apoſtoliſchen Schweiß in dem Königreich Japon gepflantzet) wird gebetten haben / als vor Zeiten der Prophet Jeremias, von deme die Schrifft meldet / daß ihne Judas der Iſraeliten-Fürſt in einer Nächtlichen Erſcheinung an den Himmel geſehen / von deme auch Onias der längſt abgeleibte hohe Prieſter geſprochen : Hic eſt, qui multùm orat pro populo, & univerſa ſancta civitate. Diſer iſt es / der vil für das Volck bettet / und für die gantze heilige Statt. (b)

(a)

(a) *R. P. Adam. Widenfeld S. J. in Epist. ad Reverendiss. P. Paul. Oliyam Præpos. Soc. JEsu General. de Statu Neo-Ecclesiæ Japon. c. 2. & R. P. Ludovic. Froës S. J. in Annal. relat.*

Trost in Verfolgung.

DJe unschuldige Patres der Societät / sambt ihren lieben Neuglaubigen / wurden unschuldig von dem tollsinnigen Kayser / doch sehr verfolget ; darfür von oben herab nach genügen getröstet : Es wurde ihnen bey solchen Trost das empfindliche Leyden nicht benommen ; jedoch waren süsser die Tröstungen / als bitter die Verfolgungen. Wem die Menschen verfolgen / dem stehet bey der Himmel / wann man gedultig Verfolgung leydet.

Der beste Trost in Verfolgung ist / die bewuste Unschuld ; Dann Seelig seynd / welche Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit. Unter dem Wort Verfolgung werden verstanden alle Unbild / Schmach / Trangsall mit Worten / oder mit der That. Unter dem Nammen der Gerechtigkeit werden begriffen Frommkeit / und alle Tugenden : umb derentwillen man offtermahls gestruckt / und geplagt wird.

Nicht derohalben ein jeder der verfolget wird / ist Seelig ; sonder der umb der Gerechtigkeit willen / oder auch unschuldiger Weis verfolget wird / und solches gedultig übertraget.

Verfolgung leyden / und zwar unschuldiger Weis ohne Rach / und Widergeltung ist die schwerisste Arbeit ; aber einem Christen am besten anständig. Nemo vestrum patiatur, ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor ; si autem ut Christianus, non erubescat ; spricht der H. Apostel Petrus. Keiner unter euch soll leyden / als ein Todschläger / oder als ein Dieb / Verleumbder / Rauber ꝛc. muß er aber leyden / als ein Christ / hat er sich nit zuschämmen. (a)

Fortia agere Romanum est ; fortia Pati, Christianum, laut deß lateinischen Sprichworts : Heldenthaten üben / ist Römisch / dapffer leyden / Christlich. Es ist aber nach Lehr deß Englischen Doctors Thomæ weit verdienstlicher / schwere Ding leyden / als grosse Ding würcken. Darum sollen sich auch fromme Christen lieber zum leyden / als grosse Ding zu würcken versehen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur büssen müssen / weilen sie die Fromme verfolget haben.

(a) *1. Petri 6. 4. v. 15.*

26. Julii.

26. Julii.

Heilige Anna / Mutter der allerseeligisten Jungfrauen Mariæ / und Groß-Mutter Christi.

DJe Statt Bethlehem im Jüdischen Land brachte die Heil. Anna zur Welt/ ihre Elteren waren Stolanus als Vatter / und Emerentiana als Mutter/ beyde von Königlichen Geschlecht Davids / aus dem Stammen Juda gebohren. Sie wurde vermählet dem H. Joachim einem Galilæer von Nazareth aus gleichfalls Hochfürstlichen Geblüt deß Königs David : beyde lebten in vollkommener Haltung deß Göttlichen Gesatzes / übten sich in allerhand Tugendwercken / bevorab in Gutthätigkeit gegen den Armen.

Der H. Hieronymus schreibet / das Leben Joachim und Anna war vor Gott gerecht / auch bey den Menschen unsträfflich / und Gottseelig / dann sie theilten all ihr Vermögen in drey Theil / einen Theil wendeten sie an den Tempel / und an die Diener deß Tempels : den anderen gaben sie den Armen / Frembdling / und Pilgramen : den dritten Theil aber behielten sie für den nothwendigen Gebrauch ihres Haußweesens.

Eines allein kümmerte dise H. Eheleut / daß sie nemlich 20. Jahr keinen Leibs-Erben erhalten kunten / so zu selber Zeit bey denen Juden für eine Schand / und verächtlich gehalten worden. Wie dan Joachim einsmahls / da er an einem Fest-Tag nacher Jerusalem kommen sein Gebett zuverrichten / und sein Opffer demüthig auf den Altar Gottes zubringen / von dem Priester Isachar mit Schmach / und Schand abgewisen worden / als ein wegen langer Unfruchtbarkeit unwürdiger / mit anderen Elteren / und fruchtbaren Leuthen an einen solchen Orth zu erscheinen.

Dise Verschimpffung ist beyden so schmertzlich gefallen / daß sie lieber wollen in der Einsambkeit verbleiben / als ihren Verwandten / und Bekandten vil unter die Augen gehen. Joachim derohalben begabe sich auf einen Meyrhof / welcher nächst der Statt auf der Höhe gelegen ware. Anna hingegen die H. Ehefrau hielte sich meistens zu Hauß / und in ihren Garten auf ; beyder Hertzen aber waren inständig bey GOtt / den sie umb Abwendung solcher Schmach demüthigist bitteten.

Ihr Gebett ist auch nit Fruchtloß abgeloffen / in dem GOtt einen Engel zu Joachim gesandet / mit Bedeuten / seine Anna werde ihm ein Tochter zur Welt bringen / deren Nammen MARIA seyn solte / und dise werde voll deß H. Geists / auch geehrter / und glückseeliger seyn als Sara, Rebecca, Rachel, und alle vorgehende Frauen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Da fassete Joachim ein Hertz / und gienge mit freuden nacher Hauß : Unterweegs begegnete ihm sein liebe Haußfrau Anna / welcher der Engel gleichfalls erschinen / und ihr eben das / was ihrem H. EheGemahel / geoffenbahret hatte; derentwillen sie auch außgangen ware / ihme Glück zu wünschen / und solche freudenreiche Bottschafft zu verkündigen; Sie grüsseten einander mit hertzlicher Freud / und erzehlten beyde / was ihnen vom Himmel verheissen worden.

Anna wurde darauf schwanger / und gebahr die seeligiste Jungfrau / und Mutter GOttes : nach diser glückseeligen Geburt hat die H. Anna mit ihrem H. Joachim noch eilff / oder zwölff Jahr gelebet / jedoch ohne ferneren Leibs-Erben / ist auch bald nach ihm seelig verschiden zu Jerusalem in ihrem Hauß / darin sie einzukehren gepfleget sambt ihrem H. Ehemann / wann sie auf die jährliche Festtäg hinauf gezogen.

In disem Hauß ware auch Maria empfangen / und hat sich in solchem zur Zeit deß Leydens Christi aufgehalten. Nachmahlen ware aus disem Hauß ein schöne Kirchen zu Ehren der H. Anna erbauet. Die H. Anna aber ist begraben worden im Thal Josaphat neben dem Mayrhof Gethsemani zu unterst an dem Oelberg / nit weit davon / wo nachmahl ihr heiligiste Tochter Maria hingegraben worden.

Ein grundloser Irrthum ist / was einige behaubten wollen / sambt habe sich Anna nach der Zeit ihres H. Ehe-Gemahels noch zweymahl verheyrathet / und von jeden Mann ein Tochter gebohren : Ein Irrwohn ist auch / was etliche glauben / daß nemlich Anna mit ihren H. Joachim noch zwey Töchter nach der seeligisten Jungfrauen erworben. Sonder Anna hat nach der seeligisten Jungfrauen keinen Leibs-Erben mehr erhalten / ist auch ihrem H. Ehe-Gemahel / der das achtzigiste Jahr erreichet / nach seinen Todt / bald in die Ewigkeit nachgefolget. Hippolytus, Nicephorus, alii &c.

Pabst Gregorius XV. welcher der Andacht sonderlich gegen der heiligisten Mutter Gottes / nach GOtt (wie alle grosse Heilige) sehr ergeben gewest / hat deren zu schuldigisten Ehren verordnet im Jahr 1622. den 23. April / daß der Fest-Tag der H. Ertz-Mutter Annæ durch die gantze Christenheit den 26. Julii feyrlich solle gehalten werden / damit also (wie sein Constitution lautet) in einer so glorwürdigen Mutter / die allerglorwürdigiste Tochter Maria verehret wurde.

Den Anfang aber diser Verehrung hat gemacht / der auch gegen der Mutter Gottes sehr andächtige Pabst Gregorius XIII. der gebotten / daß die Tag-Zeiten von St. Anna sub duplici, von allen Priesteren solten gelesen / und gebettet werden / wie zu sehen ist in seiner 87. Constitution Tom. 2. Bullarii.

DIsen Tag im Jahr 1540. schreibet der H. Franciscus Xaverius von Lisabon an seinen geliebtisten H. Vatter Ignatium nach Rom / und berichtet ihn unter anderen / was massen seine Majestät der König daselbst ein sehr grosses Verlan-

langen trage die Exercitia, oder Geistliche Ubungen / so von ihme (dem H. Ignatio) verfasset worden / zu sehen: wann ihme dann für gut beduncke ein Exemplar, oder Form derselbigen zu überschicken / wurde dem König das gröste Gefallen damit beschehen.

Es schreibet auch der H. Xaverius, daß er würcklich in Bereitschafft stehe gleich nach Vollendung dises Briefs zweyen / in denen Göttlichen Wissenschafften gradierten Persohnen / deren einer ein vortrefflicher Prediger / der andere Hofmaister bey deß Königs Herren Bruderen / die Geistliche Exercitia zu ertheilen: Seine Bemühung auch seye dahin angesehen in mehreren nit unangesehenen Personen ein Verlangen zu erwecken / daß sie ermelte Geistliche Ubungen möchten vornehmen; dann er glaube / daß / je grösseres Verlangen die Leuth darnach haben wurden / je grössere Frucht solche in ihnen wurden hervorbringen. S. Xav, in Epist. Nov. l. 1. Epist. 4.

Würckung der acht- oder zehen-tägigen Exercitien.

ES ist ein schöner Spruch deß H. Joannis Chrysostomi: Wer nach der Vollkommenheit trachtet / und dieselbige zu erlangen begehret / der kan kein besseres Mittel darzu haben / als die Geistliche Einöd / und Versamblung.

In diser H. Einöde ertheilet GOtt der Seel sein Göttliches Liecht / und seine allerbeste Gaaben / und Gnaden / laut der Verheissung / so er bey dem Propheten Osea gethan / da er sagt: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Ich will sie in die Wüsten führen / und zu Hertzen freundlich reden.

Durch dise Geistliche Einöde / oder Exercitia, wird ein Seel gantz verhimlet: sie entfernet ihre Neigungen von der Erden / und allen irrdischen; sie reiniget ihr Seel von denen Sünden / Mänglen / und Unvollkommenheiten; Sie versöhnet sich mit GOtt; sie übergibet sich GOtt; sie begehrt / sucht / und liebet nichts / als GOtt; sie will leben auf Erden / wie die Heilige im Himmel; dann sie ist entschlossen allein GOtt zu loben / zu ehren / zu dienen / und zu lieben.

Dises ist ein sowohl ersprießliche / als erfreuliche Würckung der Geistlichen Ubungen; wie an ihme selbst erfahren der H. Franciscus Xaverius, der / nachdem er zu Paris die Geistliche Ubungen seines H. Lehrmaisters Ignatii einige Täg tieff / und in stiller Einsambkeit behertziget / bald andere Gedancken gefast / so daß er aus einen frischen Welt-Jüngling ein so grosser Diener Gottes worden. (a)

Dahero er auch sehr beflissen ware / männiglichen solche von seinen H. Vatter Ignatio verfaste Exercitia, oder Geistliche Ubungen einzurathen. Die häuffige Früchten / die solche in der Menschlichen Seel machen aufgehen / hat mit ihren grossen Nutzen erfahren unser H. Ordens-Mutter Theresia, und Anna â S. Bartholomæo, ihr an Tugenden gantz ähnliche Geistliche Tochter / welche beyde ihren heiligmäßigen Lebens-Wandel grossen theils aus disen Gold-Brunnen geschöpfft zu haben bekennen. (b)

Nit weniger hat bekennet der Mayländische H. Kirchen-Prælat Carolus Borromæus; zu deme als einstens der Herzog von Mantua kommen / seine Bibliothec, die gar ansehenlich ware / besichtiget / und den grossen Bücher-Vorrath darinen fast gelobet; sprach Carolus zu dem Herzog: Ich habe ein kleines Büchlein auf meinen Schreib-Puld (es waren die Exercitia S. Ignatii) aus disem schöpffe ich mehr Geist / und Eyffer / als aus meiner übrigen gantzen Bibliothec. (c)

Der so bekandte als Geistvolle heiligmäßige Mann Ludovicus Granatensis, jene besondere Zierd deß H. Dominicaner-Ordens redet von disen Büchlein / und von sich also: Tantùm Doctrinæ spiritualis, ä Documentis & Exercitiis illis hausi, ut vita tota non sufficiat scribendo illa, quæ in illis Deus mihi aperuit. So vil Geistliche Lehren habe ich aus disen Geheimnußreichen Exercitiis geschöpffet / daß wann ich alle / und jede beschreiben wolte / die mir der HErr in denselbigen geoffenbahret / mir die Täg meines Lebens hierzu nit wurden erklecklich seyn. (d)

Wie hoch die obriste Kirchen-Häupter dises zwar kleine / doch recht guldene / und von der seeligisten Mutter Gottes selbsten / zu Manresa, Ignatio in die Feder dictierte Büchlein geschätzet / mag abgenommen werden aus dero selbst aigenen Worten. Paulus der III. dises Nammens Römische Pabst gabe dißfalls folgenden Außspruch: Voller Fromm- und Heiligkeit seynd jene Geistliche Ubungen (Ignatii) zur Erbauung / und Zunahm in Geist sehr nutzlich / und heylsamb; die gröste Beyhilff aber haben sie ertheilet zur Würckung der grossen Früchten / welche Ignatius, und seine Gesellschafft in der Kirchen Gottes aller Orthen hervorzubringen nit unterlasset. (e)

Gregorius der XV. pflegte zu sagen: Ignatius habe sich nit nur beflissen / mit embsigen Ermahnungen / und Zusprechen männiglich zum bessern Leben zubringen / sonder habe auch mit Verfassung jenes Kern-Büchleins (die Geistliche Exercitia genannt) so von nutzbarer Weis zu betten handlet / welche Weis ihme von Himmel eingegeben worden / gesuchet die Gemüther der Menschen zu unterrichten / und auf den wahren Tugends-Pfad zu lencken. (f)

Damit ihnen dann die Christglaubige / und sonderbar Geistliche Perſohnen forderist liessen angelegen seyn / diser Geistlichen Ubungen sich fleißig zubedienen / hat Paulus der V. dises Nammens Römische Pabst (unter dessen Regierung gemelte Gottseelige Exercitia angefangen mehr gebraucht zu werden / als je zuvor) im Jahr 1606. allen Geistlichen vollkommenen Alaß ertheilet / welche mit Gutheissung und Bewilligung ihrer Oberen / zehen Tag damit wurden zubringen.

O Mein GOtt! wie glückseelig seynd wir nit / daß du uns solche Gnaden lassest angedeyen / deren Würckung gewiß / und unfehlbar / wann man anderst nit ermanglen lasset / mit einem Ernst / und Fleiß / und mit einer freyen Ergebenheit / und Ubergebung seiner selbst in die Anführung deß H. Geistes / sich in solchen Exercitien zu üben.

O hei-

O heilige Einöde! in welcher die Seel sich mehr im Himmel / als auf Erden aufhaltet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie zu viel außgelassen gelebet / und sich zu besseren an kein Versamblung gedacht haben.

(a) *Barthol. l. 1. n. 3.* (b) *Imag. 1. Sæcul. S. F. l. 3. c. 10.* (c) *ibid.* (d) *ibid.* (e) *ibid.* (f) *ibid.*

27. Julii.

Heilige siben Brüder / die siben Schläffer genannt.

Als Decius Anno 149. auf den Kayserlichen Thron gelanget / hat diser Blut-Hund eine unaußsprechliche Verfolgung wider die Christen angefangen. Dise Wuth langte auch zu Epheso in Jonia, an siben wackere Jüngling / welche eines Adelichen Herren daselbst leibliche Kinder waren / mit folgenden Nämmen: Maximilianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Joannes, Serapion, und Constantinus. Dise / nachdem sie Christum offentlich bekennet / haben sich bald aus der Statt Epheso gemacht / und in ein Höhlen von wegen der grossen Gefahr verborgen.

Decius der Tyran / welcher zu Epheso Hof hielte / wurde ihres Verschluffs bald gewahr / liesse sie doch nit hervor ziehen / sonder befalch / den Eingang zu vermauren / daß sie Hunger sterben solten. Ein vorsichtiger Christ entzwischen grabete in ein bleyene Tafel die Nämmen der H. Marterer / sambt den gantzen Verlauff / von wem / und warum sie vermauret worden; und warff unvermerckt dise Tafel in die Höhle / damit sie zugleich mit eingeschlossen / der Christlichen Welt künfftiger Zeiten zur Nachricht dienen könte; Die vermaurte Jüngling seynd aus grossen Vertrauen in einen tieffen Schlaff gefallen / und haben 177. Jahr aneinander geschlaffen.

Nach solcher Zeit seynd sie aus dem Schlaff erwachet / und haben einen aus ihnen / durch die aus Göttlicher Schickung halb eingefallene Maur in die Statt geschickt / daß er solte einkauffen / was ihnen zur Nothdurfft dienen möge. Da nun diser deß Kaysers Decii Müntz hervor gezogen / und außgegeben / war sie selbiger Zeit bey denen Burgeren ein ungebräuchliche / ungängige Müntz. Er fraget / wer dan jezt Kayser wäre? ob es nit Decius wäre? welcher ihn / und noch

sechs andere in die Höhlen verspehren lassen? von solchen wäre er geschicket worden / wegen Hunger Brod einzukauffen.

Als solches die Burger gehöret / entsezten sie sich vor Wunder / eyleten zur Höhlen / und fanden darinen die übrige sechs edle Jüngling / sambt der Tafel / worein deß Decii Nammen / und der gantze Verlauff der Verfolgung aufgezeichnet ware. Alsbald wurde dise wundervolle Begebenheit dem damahligen Christlichen Kayser Theodosio nacher Constantinopel kundt gemacht / der sich ohne Verzug den Augenschein der Wahrheit selbst einzunehmen / nacher Ephesum begeben: daselbst sich ab Ansehung diser heiligen Jüngling höchlich erfreuet / mit ihnen geredet / auch an einen Tisch mit ihnen gespeiset / und siben Täg bey ihnen verharret / mit Beweisung aller Gütigkeit.

Nachdem aber die Jüngling widerum eines heiligen Todts in Christo entschlaffen / hat er dero H. Cörperen Kayserliche Ehren bewisen / selbige gar herrlich wider in die Höhlen gesetzet / und darauf seinen Weeg nach Constantinopel zuruck genommen; So geschehen im Jahr Christi 426. im 23. deß Kayserthumbs Theodosii. Metaph. Surius, Niceph.

AN disen Tag im Jahr 1540. hat Paulus der Dritte dises Nammens Römischer Pabst ein Breve, oder Bull, das ist / Päbstlichen Gnaden-Brief verfertigen lassen / in welchen er den H. Franciscum Xaverium als einen Päbstlichen Nuntium erkläret: hat ihn auch mit solchen als einen Apostolischen Legaten in Indien gesendet / umb alldorten die wahre Religion zu erhalten / und zu erweitteren. (a)

Ob nun zwar der H. Franciscus mit disen hohen Ehren-Titel und Gewalt als ein Päbstlicher Legat in Indien ankommen; so hat es doch seine tieffe Demuth anderst nit zugelassen / als / daß er sich gleich bey seiner Ankonfft dem Bischoff daselbst / Joanni Albuquercio aus dem Orden deß H. Francisci zu Füssen geworffen / und bey Aufweisung deß Päbstlichen Gewalts-Brief sich gäntzlich seiner Anordnung / und Befelch überlassen / mit Vermelden: daß er ohne sein Gutheissen / und Befelch nichts vornehmen wolle / sonder seinem Willen sich völlig unterwerffe / bereitwillig zu gehorsamben / was / wie / und so vil ihm sein Bischöffliche Hochheit erlauben wurde.

Disen seinen empfangenen Gewalt / als ein Päbstlicher Legat hat auch der H. Xaverius die gantze zehen Jahr / die er in Indien gelebet / so in Geheim gehalten / daß niemand / ausserhalb deß Goanischen Bischoffs / was davon wissete. Da aber einsmahls die Noth erforderte / deß Statthalters zu Malaca trutzliche Vermessenheit zu demmen / hat er demselben seinen habenden Gewalt eröffnet / jedoch mit solcher Mäßigung / daß er sich vilmehr der Bescheidenheit / als seines Gewalts / und tragenden Ambts gebrauchet. (b)

(a) *Turſel. l. 1. c. 12. & Barthol. l. 1. c. 13.* (b) *Turſel. l. 6. c. 8.*

Wann /

Wann / und wie es zuläßig / die von der Hand Gottes empfangene Gnaden / und Gaaben zu offenbahren?

ES ist ein Zeichen eines guten Geistes / die Gnaden deß HErren wissen zu verschweigen / dann dardurch wird die Seel bewahret von dem Plaus der Welt / und eytlen Ehr / die wie ein Wurm nit nur das Kürbes-Blat Jonæ, sonder wohl auch die hohe Ceder-Bäum deß Bergs Libani, ich will sagen / Gottseelige / und Himmelwerthe Seelen annaget / und außdorret / daß sie zu Grund gehen.

Disen schädlichen Würm hat durch sein tieffe Demuth klugsinnig getödtet der H. Franciscus Xaverius, als der das eytle Ansehen zu vermeiden seinen erhaltenen hohen Gewalt vor den Augen der Menschen so weißlich zu verbergen gewust: wobey er jedoch erwisen / daß bey zuweilen eraigneten Zufall / wo es nemlich zur Ehr / und Dienst Gottes gereichet / die so wohl natürliche / als übernatürliche Gaaben Gottes / mäßig / und mit gezimmender Demuth mögen entdecket werden; zumahlen / da das Absehen auf die alleinige Ehr Gottes gerichtet wird / GOtt alsdan den Menschen gegen die eytle Ehr schützen / und in der Demuth erhalten wird.

Von was ungemeiner Leibs-Stärcke der annoch junge / und dazumahl die Schaaf hüettende David gewesen / ist aus dem 17. Capitel deß ersten Buchs der Königen wissend / allwo seine Hertzhafftigkeit fast gerühmt wird / wegen öffters besiegten wilden Thieren / als da waren die Löwen / und Berren; gleichwohlen hat David niemahlen auch bey seinen Vertrautisten / von seiner Stärck / und erwisenen Heldenmuth was gemeldet: als er es aber zur Ehr Gottes / und seines Volcks / dienstlich erachtet / hatte er kein Bedencken darmit herfür zubrechen / aus Gelegenheit / daß ihm der König Saul nit erlauben wolte / mit dem Risen Goliath einen Zweykampff zu wagen; sagte demnach: Gnädigister König! dein Knecht weydete die Heerd seines Vatters / und es kame ein Löw / und ein Beer / und namb einen Widder mitten aus der Heerd / und ich jagte ihnen nach / und da sie sich wider mich aufhueben / ergriffe ich sie bey dem Kinn / und brachte sie umbs Leben; also solle es auch mit disen unbeschnittenen Philisteer ergehen.

Mercke allda / sagt der H. Joannes Chrysostomus (a) wie David dise seine rühmliche Thaten bißhero so Geheim gehalten / daß seine Brüder / und andere Haußgenossene nit das geringste davon wusten; nun aber erachtete er nit unweißlich / da es zu der Ehr Gottes / und Rettung seines Volcks Zeit wäre / seine ihm von GOtt verliehene Gaaben / kund zumachen.

Von dem H. Francisco Borgia, ehemahligen Herzog in Candia, ist bekandt / daß er in allen Tugenden fürtrefflich / jedoch in der Demuth / und Verachtung seiner selbsten / forderist herfür geleuchtet; deßwegen er niemahlen das geringste von seinen hohen Herkommen gemeldet / auch alle ihm sonst zuständige Ehren-Bezeugungen gefliehen; Deme allen doch unerachtet / hatte er einsmahls kein Bedencken getragen im nothtringlichen Zufall zur Ehr Gottes seinen Herzoglichen Stammen kund zu machen: dann als sichs ereignet / daß er durch Ketzerische Länder reisete /

sete / und weder ihm / noch seinen Reißgefährten wolte erlaubet werden die H. Meß zu lesen / er sich zu den Seinigen gewendet / und gesagt: Ey / so lasset uns im Nammen deß HErren deß weltlichen Ansehens bedienen. Gibt ihnen darauf zuverstehen / wer er seye; auf welchem Bericht ihme gleich gestattet wurde / so wohl Meß zu lesen / als zu Communicieren mit sonderlichen Trost / und Auferbauung.

Lehrne hieraus die von GOtt verlyhene Gnaden möglichist zu verbergen; jedoch auch kein Bedencken zu tragen / dieselbige / wann es der Dienst Gottes / und Heyl deß Nächsten erforderet / in möglichister Demuth kund zumachen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo büssen müssen / weilen sie sich von eytler Ehr / und Ansehen nit gehüttet.

(a) *S. Joan. Chrysost. homil. 26. de verb. Apostl.*

28. Julii.

Gottseeliger Gebhardus, aus einem Bischoff zu Aichstätt / Römischer Pabst / mit Nammen Victor II.

ES ist zwar diser grosse Kirchen-Vorsteher dermassen fürtrefflich gewesen in allen Eigenschafften / welche einen rechtschaffenen Geistlichen Hirten zieren / daß / wann er auch von nidrigisten Herkommen auf so hohen Staffel gestigen wäre / er alles Lobs / und Hochschätzung sich würdig gemacht hätte; Es hat aber das so hochansehenliche Herkommen / allem disem noch einen gewisen Glantz gegeben / daß nicht leicht zu erachten / was Gebhardum und seine Tugend zu bewunderen vor ein Zusatz könte beygefüget werden. Sein Geburts-Lini stammete her von denen berühmten alten Grafen von Calvv in Würtenberg / allwo er entsprossen im Jahr Christi 999.

Seinem uhralten Stammen / der auch mit Königen versipschafftet ware / gaben seine trefflicke Eigenschafften nichts nach; derowegen er auch ob schon an Jahren noch jung / mit einhelliger Wahl zum Bischoff von Aichstätt erkisen worden. Neben disen hohen Ambt hat er auch einen grossen Antheil gehabt in Verwesung deß gantzen Bayrlands / welches ihme Conradus dessen Herzog / als er einen Zug wider die Ungarn gethan / anvertrauet. Ja als der Kayser in Erkisung eines Vor-Fürsten seines Sohns Henrichs beschäfftiget ware / fande er keinen / den er Geb-

hardo

hardo vorziehen könte ; Dahero Gebhardus ein geraume Zeit zur Verwaltung deß gantzen Römischen Reichs sich müssen gebrauchen lassen.

Das gemeine Weesen hat er so wohl bey Kriegs/ als Fridens-Zeiten also regiert/ daß man zweiflen könte/ ob sein Armb/ oder kluger Rath stärcker gewesen/ doch muste man sich noch mehr seiner Rathschläg verwunderen/ weilen er allen Sachen bey gelegner Zeit mit sonderbarer Glückseeligkeit begegnet/ so daß ein bewehrter Author offentlich geschriben ; es wäre seiner Zeit keiner unter den Sterblichen über ihne gewesen.

Als diser Ruff die Welt erfüllet/ kame Gebhardus wider seinen Willen Anno 1054. an deß verstorbenen Pabst Leonis Stell : welche höchste Ehren-Stuffen ihme der H. Bardo Ertz-Bischoff zu Mayntz vorgesaget hat. Eben dises ist seinem frommen Herren Vatter auch längst vorhin offenbaret worden/ daß sein Sohn Bischoff bey S. Peter solte werden ; wie nun Gebhardus Aichstättischer Bischoff ernennet worden/ fragte der Vatter/ ob der H. Petrus zu Aichstätt Patron wäre ? und da er vernommen/ daß nit S. Petrus, sonder S. Wilibald Patron seye/ vermeynte er/ sein Offenbahrung hätte ihm gefällt/ die sich doch nachmahlen wahr zu seyn erzeiget hat/ wie er in dem Bischöfflichen Römischen Sitz/ und Kirchen S. Petri eingesetzet worden.

Ja seinem heiligen Vorfahrer selbst/ Leoni dem IX. als er in Sorgen stunde/ wer doch ihm in seiner Regierung nachfolgen wurde ? ist im Gesicht ein Jüngling vorkommen/ welcher allen Päbstlichen Ornat an/ und in seinen Händen drey Trinck-Becher tragte ; worauf Leo gesagt : nun sehe er wohl/ wer nach ihme die dreyfache Cron tragen werde : die Becher aber/ so wenig an der Zahl/ bedeuten die Jahr/ welche er in seiner Ambts-Verweesung leben werde ; nemlich drey/ und nit mehr/ wie hernach sich mit Gebhardo in der That alles eraignet.

Gebhardus zwar/ als er vernommen/ daß man ihne zum Römischen Kirchen-Haupt erwählet/ ist nicht allein hefftig darob erschrocken/ sonder hat solche Wahl auf alle Weis zu hintertreiben gesucht : als ihn aber darinen niemand anhören wollen/ bestellte er von seinen eignen Geld einige/ die ihme übel nachreden/ und bey denen Römeren schwartz machen solten/ daß selbige billich ein Abscheuhen ab seiner Wahl tragen möchten. Allein es gienge auch diß nit an/ dann ein so helles Gestirn dultete keine nebelhaffte Dunckelheit : Gebhardus hatte ein mehreres hiedurch nit außgerichtet/ als daß die gantze Clerisey/ und Volck zu Rom darvor gehalten/ es werde keiner die höchste Würde rühmlicher tragen/ als welcher so vil sich kosten lassen/ diser zu entgehen.

Endlich/ da er sorgte/ dem Göttlichen Willen zu widerstreben/ wann er ferner sich widersetzen wurde/ hat er sich überreden lassen/ sein Haupt unter die dreyfache Cron zu neigen/ er ware dazumahlen im 55. Jahr. Als er nacher Rom abgereiset/ hat ihm so gar der Kayser selbst (der ihne wegen seiner vortrefflichen Anschlägen/ und übrigen Regier-Kunst ungern verlohren) Persönlich das Geleit geben/ und nach Rom geführt/ auch nach beschehener rechtmässiger Wahl inthronisiren

nisiren helffen: wobey Gebhardus den Nammen veränderet / und sich Victor nennen lassen / das ist / ein Uberwinder; welchen Nammen er auch umb die Christenheit wohl verdienet / dann er gleich im ersten Jahr / in Beyseyn deß Kayserß Henrici zu Florentz ein allgemeine Kirchen-Versamblung gehalten / und vil herrliche Ding der gantzen Kirchen zu guten verordnet / wie auch hernach zum öfteren geschehen.

Wie lieb aber / und angenemb diser Pabst Victor, nit allein der jrrdischen / sonder auch der Göttlichen Majestät gewesen seye / kan aus disen abgenommen werden / daß / da ihm einsmahl bey dem Altar von einem gottlosen Diacono, neben dem Wein Gifft eingeschencket wurde / daß er aus dem Kelch deß Lebens selbsten den Todt solte trincken / GOtt selbst solches ihm offenbaren wollen / in dem er Victor, da er den consecrirten Kelch wolte / Catholischen Brauch nach / aufheben / solchen durchaus nicht können in die Höhe lupffen (so eine Schwere hatte dises Laster) als er sich nun deßwegen mit dem gantzen Volck auf seine Knye / und in das Gebett begeben / umb von GOtt die Ursach dessen zu verstehen / hat der Diaconus von bösen Feind besessen / und übel geplaget / sein mörderisches Vorhaben offentlich bekennet. Ob nun diser Bößwicht wohl tausend Todt verdienet hätte / wurde er doch von Pabst Victor nit allein von seinen Verbrechen befreyet / sonder durch widerholtes Gebett auch von dem höllischen Geist erlediget.

Bald hierauf ist er von dem Kayser (dem sein Todt vorgienge) ins Teutschland geladen worden / dem er auch erschinen; und als selber von dem Jagen in ein schwere Kranckheit gefallen / blibe Victor bey dem Krancken biß zu dem lezten Lebens-Haucher / versache ihne auch auf das sorgfältigiste mit allen Nothwendigkeiten zu diser lezten Fahrt. Ein Jahr aber hernach nemlich Anno 1057. hat auch Pabst Victor die Schuld der Natur zu Florentz bezahlet / und der Römische Pabst dem Römischen Kayser in ein besseres Reich nachgefolget / den 28. Julii / nachdem er mit grossen unsterblichen Ruhm ins dritte Jahr regieret.

Der H. Cardinal Petrus Damianus, der allen deren / so selber Zeit in Heilig- und Gelehrtsambkeit ein rechtes Wunder waren / gedencket; führt den Todt obgemelten Kayserß Henrici, und Pabst Victoris, die gleich auf einander folgten / als Beweiß-Grunde der menschlichen Unbeständigkeit an / und nennet beyde Männer Gedenckens-würdige / deren Untergang der Himmel selbsten betauret / und der Mond (es seyn seine Wort) der sonsten mit dem schönsten Schein die Erden beleuchtet / sich in dicke Finsternuß verkappet. R. P. Raderus in Bav. Sanct. p. 3.

DIser Tag im Jahr 1546. ware für dem H. Francisco Xaverio ein ungünstiger Tag / dann es ware einer der lezten Tägen / an welchen der Gottselige P. Petrus Faber an einem hitzigen Fieber kranck ligend / bald hernach / nemlich an dem 1. August sein seeligen Geist in die Händ seines Erlösers aufgeben; Er ware der Erste / so mit Xaverio dem H. Ignatio geholffen das Fundament zur könfftigen Societät JEsu zu legen: ein auffrichtiger / fürtrefflicher / hochgelehrter / und heilig-

mäs-

mässiger Mann / zwar von geringen Herkommen / dann seine Elteren nur Baurs-Leut gewesen / in einen Flecken deß Piemontesischen Herzogthums / Villareto genannt / doch sehr Christliche / Gottselige / und andächtige Personen.

Von Kindheit an hat Petrus gantz klare Anzeigen Göttlicher Erwählung von sich geben / als der von dem HErren / zu einer fürnehmen Saul / darauf er dise H. Religion gründen / und bauen wolte / insonderheit erwählet / und erkisen werden solte. Dann er von der Zeit an / da er erst siben Jahr alt / gar hefftige Begierd / und inbrünstiges Verlangen / nach allerley vollkommenen Tugenden in ihm selbst befunden. So bald er aber die zwölff Jahr erreichet / ist ihm sein Hertz in Liebe zur Keusch- und Reinigkeit dermassen entzündet worden / daß er dieselbige allezeit unbefleckt / und unverlezt zu behalten / ein Gelübd gethan.

Als man ihn wegen seines guten Verstands / fürtrefflicher Arth / und Geschicklichkeit zum studieren gethan / hat er darin solchen Fortgang gemacht / daß er im 19. Jahr seines Alters zu Paris (allwo er die Philosophi gehöret) den Grad eines Magisters mit sonderem Lob / und Ruhm empfangen. Zur selbigen Zeit ware er mit Scruplen deß Gewissens sehr betrübt / und dermassen beängstiget / daß er bey sich selbst entschlossen in ein Wüsten zugehen / und sich daselbst mit Kräuteren / und Wurtzlen / so er auf weiten Feld funde / zu ernähren / oder auch noch ein strengeres Leben ihm zuerwählen / damit er ihm eines solchen Leyds / und Angst deß Geists / so er da litte / abhelffete.

Als er in solchen Aengsten stunde / und weder Rast noch Ruhe genosse / hat er seine Sach mit Ignatio (in dessen Bekandtschafft aus Schickung deß Himmels er dazumahl kommen) berathschlaget / durch dessen Heil. Beywohnung / und Gemeinschafft / auch heylsame Räth er von aller Angst erlediget worden / und ein gantz ruhiges Gemüth überkommen hat. Ist auch eben der allererste gewesen / der sich zu Ignatio gesellet / und entschlossen / ihme in höchster Armuth / und aller Vollkommenheit nachzufolgen ; dessentwegen auch Ignatius in seiner Lebens-Zeit / ihn als die erste Grund-Saulen seiner errichteten Societät hoch angesehen.

Diser P. Petrus Faber ist in Summa ein sehr frommer / tugendreicher / und hochgelehrter Mann gewesen. Er hat auch wundergrosse Gaaben / die Geister zu erkennen / und die guten von denen bösen zu unterscheiden / auch die Krancke gesund zumachen / gehabt. In stätten Gebett / und hohen Betrachtungen hat er sich fast geübet. So ware er auch von so grosser Abstinenz, und Nüchterkeit / daß er etwann in sechs gantzen Tägen kein Bissen geessen / noch einigen Tropffen getruncken hat. Er ware über die massen gehorsamb / und ein sonder grosser Verschmächer seiner selbst / hatte anbey nach der Wollfahrt Christlicher Kirchen / und nach der Seelen Seeligkeit seines Nächstens / allzeit grossen Eyfer getragen.

Wann er Predigte / oder mit anderen von Göttlichen Dingen sprach hielte / liesse es sich ansehen / als hätte er die Schlüssel zu ihrem Hertzen auf der Zungen; also gewaltig bewegte er sie / und machte ihnen einen Lust darzue. So ware auch die Reverentz / und Ehrenbietigkeit / die wegen seiner lieblichen / und holdseeligen

Ernsthafftigkeit / und wahrer Tugend (so in seinen Reden gespühret wurden) männiglich gegen ihme erzeigte / nicht kleiner noch minder / dann die Liebe / damit er sie zu ihm zohe / und sie ihm verbunde.

So groß aber diser irrdische Gunst gegen P. Petrum ware / wurde er doch weit überwogen von dem Himmlischen; inmassen GOtt der HErr sich mit wunderbarlicher Klarheit und himmlischen Offenbahrungen ihme mitgetheilet / und sein Seel mit sonderen Freuden erlustiget / und ergötzet: wie aus einen Büchlein / so er voller Geists / und Andacht als ein Memorial, und Gedenckschrifft / von Sachen die ihm von Tag zu Tag begegneten / geschriben. (a)

Wie hoch der H. Franciscus Xaverius disen vortrefflichen Mann geschätzet / hat sich aus seiner Wahl-Stimm / betreffend die Erwählung eines Pater Generals, bewisen / die er ehe / und bevor er von Rom in Indien abgereiset / verschlossener in den Handen deß Hochwürdigen Patris Lainez hinterlassen / folgenden Inhalts: Ich mache kund / und bezeuge hiemit / daß ich keineswegs von einen anderen überredet / sonder aus eigenen Gewissen darzu angetriben / darfür halte / und erachte / daß kein anderer Vorsteher unserer Societät / dem wir alle zu gehorsamen haben / solle erkisen werden / als Don Ignatius, unser Vorsteher / und wahrhaffter Vatter; welcher / gleich wie er uns mit nicht geringer Sorg / und Mühe versamblet / also wird er uns zum besten erhalten / anführen / und die gantze Gesellschafft zu regieren wissen. Im Fall aber / daß er dises Zeitliche seegnen solte / ernenne ich in aller Aufrichtigkeit (bereit darauf zu sterben) P. Petrum Faber so fort zu einem Vorsteher: GOtt ist hierin mein Zeüg / daß ich es recht meyne. Dise Handschrifft Francisci, wie sie P. Lainez von ihm empfangen / wird noch auf den heutigen Tag zu Rom in einem Collegio fleißig aufbehalten. (b)

In Wahrheit eine grosse Hochschätzung deß H. Xaverii gegen den Gottseligen P. Petrum Faber, so daß er ihn dem H. Ignatio fast gleich gehalten. Hingegen hat die wahre Tugend und Heiligkeit in Xaverio niemand besser fast erkennet / als eben diser Geist-volle Mann Petrus Faber: Dahero er in seiner geschribenen Wahl-Stimm sich also vernehmen lassen / wie daß er zwar Patrem Ignatium zu einem General der Societät vor allen erwähle / solte aber ein Verhinternuß entzwischen kommen / so finde er keinen tauglicheren zu solchem Ambt als P. M. Franciscum Xaverium, also suchten diese beyde einander von Geist / und Eyffer sehr ähnlich und gleichmüthige Männer die Tugend auf die Stupffen ihrer gebührenden Ehr empor zu heben. (c)

Als der H. Franciscus Xaverius in Indien vernemmen müssen den zeitlichen Hintritt Patris Petri Faber, dises besonderen Diener Gottes; hat er sich eines theils hoch darüber bestürtzet; in dem nemlich an ihne die Societät einen so bewehrten Mann verlohren: andererseits aber tröstete ihn / daß er nunmehro bey dem Göttlichen Thron an Petro Faber einen starcken Vorbitter zuhoffen hätte. Als von deme er / nit ohne gründliche Muthmassung / Gottselig geglaubet / daß er der Auss-

ser-

serwählten Seeligkeit ungezweiffelt zugenieſſen hätte : wie ſich dann Franciſcus öffters in vorfallenden Nöthen ſeiner Vorbitt anbefohlen / und ihn als einen vilvermögenden Patron angeruffen.

In einem Sendſchreiben / ſo der H. Xaverius auf Rom dem H. Ignatio, und anderen ſeinen Brüderen der Societät JEſu geſchriben / und darinen die Gefahren erzehlet / welche ihm begegnet ſeynd / meldet er alſo : Bey dem hefftig wüttenden Ungewitter hab ich mich GOtt unſerem HErren befolchen / und auf Erden zu Vorſprecher alle aus der gebenedeyten Geſellſchafft JEſu erkiſen : ich habe gleichfals nit vergeſſen der Heiligen in dem Glück- und Ehren-Stand deß Paradeyſes / machte einen Anfang von denen jenigen / welche aus eben diſer H. Geſellſchafft JEſu geweſen / und erſtlich zwar von der gebenedeyten Seel deß P. Petri Faber, und ſo fort deren anderen : (d) aus welchen allen unſchwer abzunehmen / mit was Tugend und Frommkeit P. Petrus Faber vor den Augen der Menſchen gelichten.

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 3. c. 11.* (b) In ſcheinbaren Tugend- und Wunder-Thaten *S. Xav. 1.* Buch. *3.* Cap. (c) *Orland. in Hiſt. S. J. l. 3. n. 7.* (d) In ſcheinbaren Tugend- und Wunder-Thaten *S. Xav. 2.* Buch. *13.* Cap.

Offt die jenige bitten / und anruffen / ſo man Gottſeelig vermuthet / daß ſie in Himmel ſeyn.

WAnn es wohl gethan / und lobwürdig iſt / zu denen Heiligen ſich wenden / und ihrer Hülff erwarten / von denen wir wiſſen / daß ſie in Himmel ſeyn / ſo möge man auch ohne Gefahr / und ſicher die anruffen / welche gemäß deren / in diſer Welt hinterlaſſenen Zeugnuſſen eines frommen / und Gottſeeligen Wandels / und fürnemblich von wegen ihres ſeeligen Abſterbens / gleicher Glory daroben genieſſen.

Solche Andachten haben die Heilige ſelbſten geübet / wie uns deſſen klare Zeugnuß gibet der H. Franciſcus Xaverius, der offt die jenige umb Vorbitt gebetten / ſo aus ſeiner heiligen Societät geſtorben / und die er ehemahlen als fromme Religioſen gekennet / mit ihnen gelebet / und umbgangen / dergleichen geweſen der Gottſelige P. Petrus Faber ; diſe demnach hatte er für ſeine treue Advocaten / und Fürſprecher in ſeinen Nöthen / und Anligen angeruffen / und bekennet / er habe ſich wohl dabey befunden.

Der ſeelige Ludovicus Bertrandus machte es eben auf diſen Schlag ; indeme er ein gantze Litaney von allen ſeinen Freunden / die er in himmliſchen Freuden zu leben gemuthmaſſet / zuſammen gefaſſet / auch ſelbe neben anderen Andachten offtermahl geleſen. Ein gewiſe Königin in Ungarn hatte vil groſſe Gnaden / und

Wohlthaten von GOtt empfangen in Anruffung einer Persohn / darzu sie bey deren Lebszeiten ein heilig / und hertzliches Vertrauen gehabt. (a)

Mir selbsten ist ein Diener GOttes nicht unbekandt / welcher mit einen sehr schmertzlichen Kopffwehe behafftet / seine Zuflucht genommen zu einer kurtz vorhero in Ruff der Heiligkeit verschidenen Geistlichen Persohn unsers Ordens / die er gebetten / wann sie je ein so grosse Dienerin Gottes bey Lebszeiten solle gewesen seyn / wie man bereits von ihr außgibet / so möchte sie als eine nunmehro sonders Zweifels in den himmlischen Freuden-Saal wohnende Braut Christi durch ihr Vorbitt so vil vermögen / daß er von seinen peynlichen Kopff-Schmertzen befreyet werde. Kaum hatte er dise verträuliche Anruffung gethan / ist alsobald aller Kopff-Schmertzen auf einmahl hingewest.

Folge demnach dem H. Xaverio in fürhabender Andacht fleißig nach / mit Anruffung solcher Gottseeligen Personen / die du glaubest / sie verkosten schon die Freuden deß Himmels / und die du hast dapffer wider die Laster sehen streitten / und obsigen / und ein heiliges Leben führen : und ob gleich die grosse Heilige in grossen Credit, und Ansehen seyn / und die andere in geringeren / so ist es jedoch gut / und rathsamb / nun dise / dann jene zu Fürsprecheren gebrauchen. Sie seyn alle eines in GOtt : wann die eine etwan mehr vermögen / so haben die andere ein grössere Affection uns zuhelffen / weilen sie mit uns auf diser Pilgerfahrt bekandt gewest.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie an statt der Anruffung Gottseelig-verschidener Personen / offt denenselben übel nachgeredet.

(a) *In vita 4. R. R. P. Generalis Ord. Prædicator.*

29. Julii.

Heilige Martha Jungfrau.

MArtha ein Schwester der H. Maria Magdalena / und Lazari ware Jüdischen Herkommens / auch sehr vermöglich / und ein Besitzerin deß stattlichen Land-Guths oder Castel, Bethania genannt / nahe an dem Oelberg gelegen / so ihr aus der Verlassenschafft ihrer Elteren / als ein Erb-Guth zugefallen / in welchen sie auch öffters würdig gewest Christum den HErren zu beherbergen / und ihme zu dienen.

Wie

Wie embsig / und fleißig hierinfalls Martha in der Auffwartung gewesen / lasset sich aus dem schliessen / daß sie / wie der Heil. Evangelist meldet / mit Klag-Worten bey Christo dem HErren wider ihr Schwester einkommen / sprechend : HErr / achtest du es dan nit / daß mich mein Schwester so gar allein dienen / und lauffen lasset ? Aus welchen Worten abzunehmen / daß Martha / ungeachtet sie / als eine von hohen Adel das Haus zweifels-frey voller Bedienten gehabt ; dannoch dem HErren durch niemand anderen hat wollen aufwarten lassen / als durch sich selbsten / und ihrer Schwester.

Nach deß HErren heiligister Himmelfahrt ist sie von den Juden ihrer Güeter beraubet / mit ihrer Schwester / und Lazaro ihren Bruder in ein Schiff / ohne Ruder / ohne Segel / ohne Mastbaum gesetzet / aber durch GOttes Laitung / der ihr Führer war / zu Marsilien einen berühmten Kauffarthey-Port in Franckreich glücklich geführt worden : eine glückreiche Waar / durch welche nit nur dise berühmte Kauffmann-Statt / zu einer Vorbedeutung ihrer künfftig-erlangenden grossen Gewerben bereichet worden / sonderen zugleich die gantze umbligende Landschafft Provanz dem Himmel erkauffet.

In disen Meer-Port hat Martha nit nur den Christlichen Glauben außgebreitet / sonder auch zwey Clöster aufgericht / eines für die Manns-Persohnen / das ander für Jungfrauen / beyde nach dem Institut unsers grossen Ertz-Vatters Eliæ. (a) In das Jungfrau-Closter hat sie sich selbst begeben / und in solcher Einsambkeit einen heiligen Wandel geführet. Ware demnach sie die erste / welche nach der Gottes Gebährerin das Jungfräuliche Leben anfienge / auch mit einem Gelübd sich hierzu verpflichtete.

Als die Stund ihres seeligen Tods ankommen / ist ihr Christus erschinen / und ihr die Hospitalität oder Beherbergung vergolten ; indeme er sie in das himmlische Reich mit folgenden Worten eingeladen : Komme meine liebe Würthin / dann gleich wie du mich in dein Hauß aufgenommen hast / also will ich dich in mein Himmelreich aufnemmen. Verschiden ist die Heil. Martha im Jahr Christi 84. den 29. Heymonat. Baronius, & Cornel. â Lap.

(a) *R. P. Daniel â Virg. Maria, Carmel. in sua Vinea Carmeli, n. 988.*

AN disen Tag im Jahr 1563. seynd zu Macao, einen an den Gräntzen deß Chinesischen Reichs gelegenen Meer-Port ankommen drey Ehrwürdige Patres auß der Gesellschafft JEsu ; benanntlich P. Franciscus Petrius, P. Emanuel Texeira, und P. Andreas Pintus : diser dreyen Gottseeligen Männer Vorhaben ware / den Eingang in das Königreich China zu probieren / und hierdurch die von dem H. Xaverio, eilff Jahr vorhero / gefaste Intention zu vollziehen. Ihr Pilot, oder Schiff-Herr ware eben der jenige / so schon vormahls alle Zurüstung gemacht / den H. Xaverium in ernanntes Reich einzuführen / nemlich der edle Herr Jacobus Pereira.

Zu

Zu ihren Entzweck desto leichter zu kommen / haben sie sich eben einer solchen Gelegenheit bedienet / dergleichen eine vormahls der H. Franciscus Xaverius außgesonnen / nemlich einer / von Sebastiano König in Portugall abgeordneten ansehenlichen Gesandschafft an den Chinesischen Kayser / mit disen Monarchen freundschafftliche Bündnuß zu machen. Die Stell deß Gesandten vertratte Ægydius Goë, ein an Adel und Reichthum fast ansehlicher Herr / der überaus kostbare Præsent geschaffet / selbe im Nammen deß Portugesischen Königs / dem Chinesischen Kayser zu verehren.

Ob nun zwar alles solchergestalten auf das beste angerichtet ware ; so hat doch GOtt (dessen Urtheil ein unermessenes Meer ist / in welchen unser Verstand keinen Grund findet / und ein helle Dunckle ist vor unseren Augen) geschehen lassen / daß auch dißmahl denen obbenannten Patribus der weitere Eintritt in das Königreich China / darinen das Sieg-Fähnlein Christi aufzustecken / verhinderet worden. (a)

An disen Tag auch im Jahr 1644. nahme seinen Abschid aus disen Leben Urbanus der VIII. dises Nammens Römische Pabst. (b) Diser glorwürdige Statthalter Christi hat die Bullam Canonizationis, oder den Gewalts-Brief der Heiligsprechung deß H. Xaverii gleich bey seinen Antritt auf den Päbstlichen Stuel verfertigen lassen.

Worbey zuwissen / daß die Heiligsprechung deß H. Francisci Xaverii durch Gregorium XV. geschehen : alldieweilen er aber ehe / und bevor die Bulla hat mögen verfertiget werden / mit zeitlichen Todt abgangen / hat Urbanus VIII. an deß abgeleibten Vorfahrers Statt solche erfolgen lassen. Und dahero ist Gelegenheit geben worden jenem Fehler / daß etliche vermeynet Urbanus VIII. habe den Heil. Franciscum heilig gesprochen.

Die grosse Ehrenbietigkeit / mit der diser heiligiste Kirchen-Vatter dem H. Francisco Xaverio zugethan gewesen / kan einigermassen erkennet werden aus denen Lob- und Ehrensprüchen / die ernennter Pabst dem Gewalts-Brief der Heiligsprechung dessen einverleiben lassen / nemlich :

GOtt habe Xaverium verordnet / seines Willens Geheimbnus in Bekehrung der Völcker zu vollziehen.

Der neue Indianer-Apostel habe an Ruhm der Heiligkeit / am Glantz der Verdiensten sonderlick geleuchtet.

Franciscus Xaverius seye würdig geschätzet worden / daß er zu einem so hohen Werck erkisen / und als ein von Göttlicher Vorsichtigkeit bestellter Führer / und Vortretter viler anderen mit ansehentlichen Apostolischen Gnaden reichlich solte gezieret werden.

Wegen der Wahrzeichen deß Apostolats / welche in ihme in aller Gedult / durch Zeichen / und Wunderwerck / durch Krafft seynd kundbar worden / hat er einhellig von gantzen Christenthum verdienet ein Apostel neuer Völcker benambset zu werden.

GOtt

GOtt habe ihn also groß gemachet / daß sein Nammen bey allen Völckeren köstlich / und Ehrwürdig ist worden.

Der HErr habe ihm ertheilet den Seegen deß grossen Patriarchen Abrahams, daß er gleich demselben worden ist ein Vatter viler Völcker / und dessen Geistliche Söhn / die er Christo gebohren / an der Zahl übertreffen die Stern deß Himmels / und die Sand-Körnlein an dem Ufer deß Meers.

Wobey auch sehr vil Miracul / und Wunderwerck deß Heiligen angefüget werden / sonderheitlich / die er in Erweckung viler Todten gewürcket ; auch denen er nach seinem heiligen Abscheiden auf beschehene andächtige Anruffung wunderbarliche Genesung von grossen Leibs-Gepresten ertheilet / unter denen sonderbar benambset seyn / Consalvus Rodriquez, Maria Diaz, & Emanuel Fernandez de Figheredo. Auch ein Blinder / und Aussätziger / deren der erste nach neun-tägiger Andacht zu dem H. Xaverium das Gesicht wunderbarlich erhalten / der andere mit einem Oel / so in einer Ampel vor der Bildnuß deß H. Francisci gebrunnen / bestrichen / von seinem Ubel befreyet worden. Auch wie mehrmahlen in denen vor seiner heiligen Bildnuß hangenden Amplen das Weyh-Wasser gebrunnen / wie sonst das Oel zu brinnen pfleget. (c)

Uber das hat ihme Urbanus, als ein wachtsamer Apostolischer Ober-Hirt die von Xaverio neugepflantzte Japonesische Kirchen sehr fast lassen angelegen seyn; welche er mit gantz Geistreichen Briefen in dem Jahr 1628. wie von ihme Franciscus Carriere, ein gelehrter Minorit, in seiner Historia Chronologica meldet / gantz liebreich in ihren Verfolgungen getröstet / zur Christlichen Standhafftigkeit aufgemunteret / zur Marter gestärcket / und behertzet / wie vor disem heilige / gelehrte Bischöff auch gethan / als Cyprianus in Exhort. ad Martyres, und andere mehr / und hiermit mächtigen Nutzen geschaffet haben. Hat auch ein eigene Constitution, wie es mit ihrer Bekehrung soll gehalten werden / Anno 1633. außgehen lassen / die bey Laertio Cherubino 3. parte Bullarii die hundert / und acht und zwainzigiste ist : daraus dann nit schwär abzunemmen / wie ihme die Erweiterung Xavetianischer Ehr / und die Erhaltung dessen hervorgebrachten herrlichen Seelen-Früchten angelegen gewesen. (a)

(a) *Sacchinus in Hist. Soc. JEsu. l. 7. n. 127.* (b) *Palat. in vit. Pontif. & Python in vit. S. Xav. l. 6.* (c) *ibidem.*

Von der Heiligkeit.

DEr vollkommene Lebens-Wandl deß H. Francisci Xaverii hat billichist verdienet / daß Seine Päbstliche Heiligkeit Gregorius der XV. Xaverium in das Heiligen-Register eingetragen / und Urbanus der VIII. solche Heiligsprechung durch ein verfertigte Päbstliche Bulla, oder Canonizations-Brief der Welt publi-

ciert / und bekandt gemachet ; welches eine weit grössere Würde ist / als die Cron / und Scepter geben können / und nach welcher Würde ein jeder aus uns Menschen trachten solle.

Wür haben auf Erden nur ein Glück zumachen / nemlich das wir heilig werden / die Heiligkeit ist der einzige / unserer Seelen anständige Gegenwurff.

Heilig seyn / ist eben so vil / als ein Diener Gottes seyn : was könte man für einen rühmlicheren Stand erdencken ? ist jemahlen ein gütigerer HErr / als GOtt gewesen ? noch nit genug : Heilig seyn / ist ein Freund / ein Kind Gottes seyn ; ja ewig glückseelig seyn / durch die Glückseeligkeit Gottes selbsten.

Stelle deinen Gemüths-Augen vor / alles das jenige / was einen Menschen auf Erden vollkommentlich glückseelig machen könne : nimme zusammen alle Schätz der Welt ; alle Herrlichkeit der Kayser / und Königen / alle Ehren / und Freuden der Welt ; lege auf einen Hauffen alle Cronen / die hin und wider außgetheilet ; entferne von diser Glückseeligkeit alles / was immer einen Verdruß verursachen könte / welches doch von dem Menschlichen Leben unabsönderlich ist / so würdest du doch niemahlen die Gewißheit deß Tods davon absönderen können / und diser einzige Gedancken kan alle Welt-Freuden verbitteren.

Die Heiligkeit aber begreiffet in sich ein unverfälschtes ewigwährendes Gut / ohne daß man förchten därffe / selbes jemahlen zu verliehren. Und dises solle unser ewiges Glück seyn : ein solche Erbschafft haben wir zu empfangen / sollen dan unsere Begirden einen anderen Gegenwurff haben können ?

Wür seynd auf die Welt erschaffen worden / damit wür einstens ewig so glückseelig werden / als die ausserwählten Gottes in dem Himmel schon würcklich seynd. Ihr Lohn ist groß / und ein solcher wird uns von GOtt anerbotten : sie seynd heilig / und wir seynd auch darumben da / damit wir heilig werden ; und O mein GOtt / wir dencken so wenig daran ! das heisset aber nit klug / und vernünfftiglich handlen / wann man ein so grosses Gut vernachlässiget.

Ach HErr ! wie verderbet ist unser Sinn ! O glückseeliger Stand der Heiligen ! mache O HERR / daß die hitzige Begird / die ich empfinde / durch deine Gnad kräfftig werde ! du wilst / daß ich heilig seye / und ich will es werden / darum bin ich vestiglich entschlossen zu leben / wie die Heilige gelebet haben / damit sie heilig wurden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie sich wenig umb die glückseelige Ewigkeit beworben.

30. Julii.

Heilige Maxima, Jungfrau / und Martyrin.

DA Kayser Valerianus, der die Christen zwar anfangs geliebet / hernach aber selbe aus Anstifftung eines Aegyptischen Zauberers Macriana hart verfolget / endlich von Sapores dem Perser König gefangen bekommen worden / der ihne allzeit / wann er zu Pferdt steigen wolte / zum Fußschämel gebraucht / endlich aber lebendig schinden / und seine Haut im Tempel aufhengen lassen. Ist an statt dessen Anno 259. zur Regierung gelanget Gallienus, sein Sohn / welcher es dem Vatter in Verfolgung der Christen auf ein Haar nachgethan.

Unter disen Tyranen hat auch die H. Maxima, sambt ihrer frommen Schwester Donatilla leyden müssen in der Statt Tuburbo Lucernaria: beyde heilige Jungfrauen seynd von dem Richter Anolino wegen deß Christlichen Glaubens hart gepeyniget / denen wilden Thieren vorgeworffen / und leztlich enthauptet worden. Secunda ein zwölf-jähriges Jungfräulein / als sie Maximam, und Donatillam so standhafftig in der Marter gesehen / wurde sie auch ein Christin / und empfienge mit ihnen gleiche Marter. Ex Adone.

Gallienus hingegen der Tyrann überkame mit der Zeit auch seinen verdienten Lohn; dann weilen er im Reich alle fünffe grad seyn lassen / und sich auf das Schlemmen verleget / seynd deßwegen von denen Römischen Armeen an verschidenen Orthen dreyssig Kayser wider ihn aufgeworffen worden / so genennt waren Triginta Tyranni. Ihm selbst aber wurde zu Meyland der Kopff zwischen die Füß geleget.

AN disen Tag im Jahr 1552. befande sich der H. Xaverius auf der Reiß / von Malaca nach der Insel Sanchon einer Chinesischen Meer-Küsten. (a) Das Schiff so ihn führte (Sancta Crux genannt) ware angehörig Herren Didaco Pereira, welchem der Statthalter von Malaca Alvarus Atayde (deß H. Vatters abgesagtister Feind) zwar erlaubet in die Chinesische Meer-Gräntzen abzuseglen / jedoch hatte er von seinen Anhang fünff und zwainzig hinein gesetzet / die vil mehr deß Atayde Vortheil / als deß Pereira Nutzen beschleuniget: ware also der H. Apostel mit denen Freunden seines Feinds vergesellschafftet / aller Menschen Gunst entäusseret / anbey doch der Göttlichen Freundschafft wohl getröstet / welcher ihn niemahl verlassen wurde / wie es dann der HErr durch ein augenscheinliches Wunder erhellen lassen / so ihme beliebet durch seinen Diener Xaverium auf diser Reiß zuwürcken.

Das Schiff (Sancta Crux) führte 500. Personen / aber nicht genugsames Wasser für ein solche Anzahl. Dann als sie auf das hohe Meer gelanget / hat sich der Wind geleget / und sie wurden 14. Täg still zuligen gezwungen. Man verkauffte erstlich das Wasser umb grossen Werth / folgends doch wurde von Tag zu Tag die Abtheilung schlechter / biß endlich der Abgang deß Wassers etlichen so gar den Todt verursachte. Kein Menschliches Mittel fande sich für solches Ubel; derowegen verfügten sie sich zu dem Heiligen / die Zäher musten den Nachtruck geben / und beklagten sich gleichsam also: Wie Pater, wolt ihr uns vor Durst verschmachten sehen / in deme ihr doch unserer Nothwendigkeit leicht abhelffen könnet? verlasset uns doch nit in disem lezten Streitt / erlanget von GOTT eintweders Wind / oder Wasser / gebet uns die Freyheit / oder wenigist ernähret uns in diser Gefängnuß / in welcher wir begriffen seynd / ohne daß wir uns auf einige Seiten wenden können.

Dise klägliche Wort / und das vor Augen schwebende Elend der Schiffenden gienge dem H. Apostel zu Hertzen; befalche ihnen demnach / sie solten vor einen Crucifix nider knyen / und die Litaney betten / indessen hat er sich in sein Bett-Cämmerlein verfüget / und nach verflossener fast kurtzer Weil widerkehrend / stige er mit einem in das Beyschiffel / oder Nachen / befilcht dem Knaben ein wenig Wasser mit der Hand aus dem Meer zu schöpffen / und zu verkosten. Der Knab thut es / Xaverius hingegen fragt ihn / ist das Wasser süß / oder gesaltzen? gesaltzen versezte der Knab: Er befalche ihm noch einmahl solches zu verkosten / und er sagte darauf / daß es nunmehro süß wäre. Hierauf ruffte er einem Mohren / befahle ihm daß er allen in dem Schiff andeuten solle / daß sie mit Bässeren und Geschirren herbey kommen / und solche mit Wasser anfüllen solten.

Also geschahe es auch / in dem aber etliche solches verkostteten / und sauer zu seyn befanden / bedunckte es ihnen / daß sie geschimpffet worden: ungehindert dessen machte der Heilige über die gesambte Geschirr das heilige Creutz-Zeichen / verschaffte hiemit dem Wasser ein solche Süsse / daß alle bekennen müssen / ihr Lebenlang kein bessers / noch also süsses Wasser getruncken zuhaben. Etliche bemüheten sich ihme die Händ / andere die Füß zu küssen / und mit seinem höchsten Unlust nennten sie ihn einen Heiligen; Er hingegen sagte zu ihnen / sie solten GOTT vilmehr / dem Urheber alles Gutens danck sagen / dann er ein sündhaffter Mensch wäre.

Auf ein so seltsames Wunderwerck bekehrten sich vil Mohren / sambt ihren Zugehörigen / die mit ihnen in dem Schiff waren / welche alle von der Hand deß H. Apostels getauffet worden. Daß noch über das übergeblibene Wasser haben die Vornehmste deß Schiffs aufbehalten / und als ein Heiligthumb unter sich außgetheilet / wie dan auch sehr vil / die solches getruncken / von unterschidlichen Kranckheiten geheylet worden. (b)

(a) *Orland in Hist. S. J. l. 12. n. 97.* (b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 4. n. 20.*

Von

Von Vertrauen auf GOTT.

WIr sollen in unseren zeitlichen Anligen billiches Vertrauen auf GOtt setzen / wie es dise Schiffende gethan; alldieweil er uns unsere Leiber gegeben / eben so wohl als die Seelen / ist auch Urbietig alles / was uns solche zu erhalten nothwendig / freygebig mitzutheilen.

Die Sorg Göttlicher Vorsichtigkeit strecket sich biß auf die Ameissen und Fliegen / was haben dan sich zu bekümmeren die Seelen / welche zu einem Ebenbild GOttes erschaffen / und mit dem Blut Christi erlöset worden: GOtt erhaltet die Unglaubigen / welche ihn nicht erkennen / er überhäuffet mit seiner Gnad die Gottlosen / welche seinen Heil. Nammen lästeren / was wird er dann nicht für die Christen thun / welche ihn verehren / und lieben?

In allen deinen Angelegenheiten gedencke an dise Wahrheit; GOtt / nemlich / seye dein Vatter. Trage kindliches Vertrauen gegen ihm; Der / so dein Vatter ist / vermag alles. Er kan und will dich in deinen Nöthen trösten. Cum mundus abest, adest Deus, sagt der H. Petrus Chrysol. Wann uns die weltliche Mittel verlassen / alsdan stehet GOtt bey.

Wann dein Ubel den Gipffel erstigen wird haben / so must du erst deine Hoffnungs-Flügel gegen dem Himmel erschwingen; dessen Gewohnheit ist / alsdann Hülffe beyschaffen / wann alle Menschliche Hülffe verschwinden will. Es hat GOtt ein Wolgefallen / wann er alsdan helffen kan / wo kein Menschliche Hülffe mehr erspriessen will.

Die Erfahrenheit hierüber hat nebst vilen tausenden auch eingenommen jener fromme Einsidler von deme Moscus Eviratus erzehlet. (a) Welcher aus dem gelobten Land nacher Constantinopel schiffete / und ware auch unter währender Schiffahrt ein solche Noth deß süssen Wassers entstanden / daß alle deß Tods eigen gewesen wären / wann nit disen verlassenen Leuthen GOttes Güte durch ein Wunderwerck geholffen hätte.

Dann diser Einsidler nach verrichten eyffrigen Gebett hatte von GOtt so vil erhalten / daß man / nachdem er über das gesaltzene Meer-Wasser das Zeichen deß H. Creutzes gemacht / mitten aus dem Meer gnug süsses Wasser hat schöpffen können / biß auch alle Väsſer in dem Schiff nach allem Verlangen seynd angefüllet worden. Darauf dann in dem Schiff bey jederman ein grosse Freud entstanden / und GOtt gelobet worden / daß er jenes Wunder widerum erneueret hatte / welches zu Zeiten Moysis geschehen ist / da diser Gesatzgeber durch ein gewises Holtz / welches GOtt ihm sonderbar gezeuget / das bittere unbrauchbare Wasser süß gemacht. (b) Also auch jezt durch das Zeichen deß H. Creutz-Holtz das saure Meer-Wasser die lieblichiste Süsse an sich genommen hätte.

Da könte ein jeder unter denen Schiffleuthen gegen dem anderen mit grossen Trost seines Hertzens sagen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, & dicetis in die illa; confitemini Domino, & invocate Nomen ejus; notas

facite in populis adinventiones ejus. Wir haben mit Freuden Wasser aus den Brunnen deß Heylands / welcher uns so wunderbarlich von dem augenscheinlichen Todt errettet hat / geschöpffet : Lasset uns dem HErren nach allen unseren Kräfften dancken / noch weiters in allen unseren Nöthen seinen Nammen anruffen / und seine wunderbarliche Güte allen Völckeren verkündigen / daß sie in ihren Trangsalen nicht kleinmüthig werden / sonderen auf ihn / und seine allmächtige Güte allzeit hoffen. (c)

Der H. Ignatius de Loyola pflegte öffters zu sagen : Lasset uns nur eyffrig GOtt dienen / er wird gewißlich uns niemahl verlassen ; All unsere Sorg muß auf GOtt gerichtet seyn / wann wir wollen haben / daß GOtt auch für uns auf ein sonderbare Weis sorge Auf GOtt allein hoffen / und ihm allein dienen bringet alles anderes / was wir so wohl zu unserer Seelen Heyl / als zur Erhaltung unseres Lebens vonnöthen haben / reichlich mit sich. (d)

Setze also deine Hoffnung in GOtt / seine Hand ist nicht minder mächtig / und sein Hertz gegen dir nit minder weich / als es anderemahl gewesen. Er hat wohl grössere Zeichen seiner Liebe zu Nutzen deren / so beständig auf ihn hoffen / erzeiget. Ja gegen dir selbsten ist er freygebiger gewesen / als du anjetzo von ihm begehrest / Himmel und Erden hat er erschaffen / seinen eignen Sohn hat er dargeben / umb also dir verhülfflich zu seyn.

Halte dich an die Weis zu handlen / deren sich der H. Ignatius von Loyola gebrauchet. Mache es in allen deinen Geschäfften und Anligen / wie er gepfleget. Ruffe GOtt an / und traue ihm in so vil / als wann du deinerseits von Mitwürckung nichts beytragen wurdest. Und dannoch bearbeite dich / so vil dich belanget / also eyffrig / lege alle zulässige Mittel / und Vortheil so ernstlich an / als wann du von Göttlichen Beystand nichts zu erwarten hättest. Mensch hülff dir selbsten / so hilfft dir GOtt auch / beysetze das deinige / aber mit erkandter deiner Unvermöglichkeit : umb das übrige ruffe GOtt mit Vertrauen an.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo büssen müssen / weilen sie bey Lebs-Zeiten in ihren Anligen auf GOtt ihr Vertrauen nicht gesetzet.

(a) *Mosch. Eviat. in prato spirit. 173.* (b) *Exod. 15. v. 23.* (c) *Isa. 12. v. 3.* (d) *Petr. Ribaden. l. 5. in vit. S. Ignat. c. 9.*

31. Julii.

Heiliger Ignatius Stüffter der Gesellschafft JEsu.

ES ist hier die Meynung nit / die gantz besondere Tugenden / und andere seltsame Hochheiten dises H. Stüffters weitläuffig anzuführen ; sonder nur / wie man grosser Helden Bildnussen in kleine Ring schliesset ohne Verkleinerung ihrer Majestät / oder die grosse Erd-Kugel mit einer schlechten Feder auf einen engen Bezirck entwürffet / also auch seine Heiligkeit in einen kleinen Begriff abzuschilderen ; allermassen seine Thaten gantze Bücher kaum fassen.

Der H. Ignatius von Loyola dann / Stüffter und Vatter der Weltberühmten Societät JEsu ist von vornehmen / hochadelichen Elteren in Cantabria einem Spanischen Gelände / welches an den Piräneischen Gebürg hafftet / gebohren worden umb das Jahr Christi 1491. Sein Herr Vatter ware Bertrandus, Herr zu Jagna, Ognis, und Loyola : die Frau Mutter nennte sich Maria Sona, aus dem Baldenisischen Hauß / gleichen Adels / und Tugend mit ihrem Ehe-Herren. Ignatius ware von Jugend an eines scharpffen Ingenii, und von Natur eines hefftigen Antribs zu großmüthigen Sachen : so bald er die Kinder-Schuch zerrissen / hat man ihne an den Königlichen Hispanischen Hof gebracht / allda neben anderen Stands-gemässen jungen Herrlein in aller Geschicklichkeit zu erwachsen.

Im Jahr 1521. als die Franzosen die starcke Vestung Pampelona zu belägeren in würcklichen Anzug waren / hat sich Ignatius (der bereits das 30. Jahr erreichet) sambt anderen Hauptleuthen / und Soldaten zur nothwendigen Verthätigung deß Vatterlands / auch dahin begeben : wehrender Belagerung / als die Franzosen mit Stucken hefftigist auf die Vestung zu feuren nit gespahret / wurde Ignatius, der sich auf einem ihm anvertrauten Posto ritterlich gewehrt / vermittels eines Schuß an beyden Schinbeinen dergestalten verwundet / daß es ihme beynahe das Leben gekostet hätte / dafern nit ein himmlische Hülff wäre beykommen ; seitemahlen am Vorabend deß Festtags der zwey grossen Himmels-Fürsten Petri, und Pauli, der H. Petrus Ignatio selbsten erschinen / und / weilen er von ihme jederzeit höchstens verehret worden / das Ubel dergestalten übernatürlicher Weis gewendet / daß von Stund an eine Besserung erfolget.

Ignatius danckte GOtt / und seinem himmlischen Arztten auf das äusserisste für solche Gnad ; entzwischen biß zur gäntzlichen Herstellung seiner vorigen Gesundheit / als er zu Beth ligend / durch Gottes gnädigen Willen / und sonderliche Anregung / angefangen umb Vertreibung der müssigen Zeit willen / theils das Leben unsers Heylands / theils die Legend der Heiligen / Flos Sanctorum genannt / mit Fleiß zu durchlesen / und zu betrachten / ist er mittels Göttlicher Gnad dar-

durch

durch also beweget / und entzündet worden / daß ihm aller Muth / und Sinn zum weltlichen Weesen entwichen / und er sich entschlossen Christo fürderhin / und seinen Heiligen in geänderter Lebens-Arth nachzufolgen.

Auf sothane gefaste Resolution hat er die Kriegs-Waffen von sich geworffen / und nacher Manresa gezogen / woselbst er seine kostbare Kleider mit einem Bettler-Rock vertauschet / und ein sehr strenges Leben zuführen angefangen; auch das wunderwürckende Büchlein der Geistlichen Exercitien durch Göttliche Eingebung geschriben. Damit er aber als nunmehro ein Soldat Christi dessen Ehr zu erweitteren / und deß Neben-Menschen Heyl zu befürderen sich desto angelegner seyn kunte lassen; fienge er an im 33. Jahr seines Alters die Lateinische Sprach zu erlehrnen: begabe sich darauf nach Paris / allwo er Philosophi, oder Welt-Weißheit dermassen begriffen / daß er den Titel eines Doctoren / oder Magistri der Wissenschafften erworben.

Hierauf er durch sonderbaren Göttlichen Beystand zur Theologi, oder Gottes Wissenschafft geschritten: entzwischen auch durch Fügung deß Himmels etliche seiner Gesellen an sich gebracht / mit welchen er den hoch / und weitberühmten Orden der Societät JEsu hat angefangen im Jahr 1533. Zu welcher Zeit eben der verkehrte Mönch Martinus Lutherus das Schifflein Petri so gewaltig zu bekriegen angefangen. Daß demnach Pabst Gregorius der XIII. Anlaß genommen mit Wahrheit zu sagen: Gleichwie GOtt zu anderen Zeiten / anderen Ketzeren ihre Widersacher gestellet; Als dem Simoni dem Zauberer / den H. Apostel Petrum: dem Ketzer Cerintho, den H. Joannem Evangelistam: dem Phileto, den H. Paulum: denen Nestorianern / und Pelagianern den H. Augustinum &c. also hat er auch denen zwey Haupt-Ketzern unserer lezten Zeiten / dem Luthero, und Calvino, den H. Ignatium, und seine GOtt ergebene Mit-Gesellen widersetzet. (a)

Wie nemlich die Natur / wann sie etwas gifftiges / oder sonst dem Menschen schädliches hervor bringet / allzeit zugleich das Hilff-Mittel an die Hand gibet / solchem Unheyl zu begegnen; also beliebt es auch der Göttlichen Majestät: so offt sie zulasset / daß ein Wütterich oder Ketzer seiner heiligen Braut der Catholischen Kirchen grosses Unheyl zufüget / wird anderseits bald einer sich hervor thun / diesem Ubel abzuhelffen. Welches erkennet hat Philippus Melancthon (das ist / Schwartz-Erd) ein Ketzerischer Sohn Lutheri, dahero er die Patres der Gesellschafft JEsu, für die abgesagtiste Feind der Lutherischen Sect gehalten / auch im Todt-Beth ganz bedaurlich aufgeruffen: Universum orbem brevi Jesuitis replendum. Die gantze Welt wird bald mit Jesuiter angefüllet werden.

Was für Früchten / und Nutzen dise preyßwürdigiste Gesellschafft durch ihre ungesparte Mühe / und Arbeit der Kirchen GOttes bringe / theils in Unterweisung der zarten Jugend / theils in Unterrichtung der verkehrten Christen / theils in Bekehrung der Heyden / theils in Bestreittung / und Außreittung der Ketzer / theils in Beschützung deß Catholischen Glaubens / dero heiligen Lehr / Wandl /

und

und Exempel / wer will selbe genugsamb schätzen / und alle zusammen zehlen?

Zu schätzen / und zu erachten hat es einiger massen gewust unser H. Ordens-Mutter Theresia, dero GOtt mehrmahlen in Verzuckungen deß Geists gezeiget hat / was die Societät JEsu dem Hauß GOttes für Hülff leiste. (c) Dahero sie vor selbe ihr Leben zu geben bereit ware; (d) und zwar umb so bereitwilliger / als je mehrer die H. Theresia sich diser preyßwürdigisten Societät verbunden zu-seyn erkennete / durch dero Hülff / und zuthun sie die Reformation, oder Erneuerung ihres Ordens so glücklich hindurch geführt / auch verschidene Clöster vermög dero klugen Räth / und Beystand aufgerichtet. (e) Nit weniger die Verbesserung in ihrer Seelen / und Zunahm in den Geistlichen Leben maistenthails deroselben hochwürdigen Vätteren zuezuschreiben gehabt. Wie sie dann unter anderen in dem 23. Capitel ihrer Lebens-Beschreibung sich mit folgenden Worten vernemmen lasset: Gelobet / und gepreyset seye der HErr / der mir die Gnad verlyhen hat / meinen Beicht-Vätteren zu gehorsamben / wiewohl unvollkommentlich; und seynd dieselben schier stätts aus disen gebenedeyten Vätteren der Societät JEsu gewesen / habe ihnen auch / wiewohl unvollkommentlich gefolget. Ist also hieraus ein augenscheinliche Verbesserung in meiner Seelen erfolget / ꝛc.

Zu schätzen haben die Frücht diser H. Societät neben Theresia gewust / so vil Römische Päbst / und obriste Kirchen-Vorsteher / so vil gekrönte Häubter / und hohe Regenten / so vil gelehrte und berühmte Männer Geistlich / und weltlichen Stands; dahero sie so vil Lobs davon außgesprochen / hierdurch aber von dem Nutzen / welcher der Kirchen GOttes / und dem gesambten gemeinen Weesen der Christenheit durch sie entspringet / eine ungemeine Bekandtnuß abgeleget. Und zwar sagten Ihro Päbstliche Heiligkeit Paulus der III. Die Societät JEsu seye ein fruchtbarer Acker / der nit nur alle Jahr / sonder alle Tag / vilfältige / und häuffige Frücht herüor bringet. (f)

Pius der IV. Römische Pabst bezeugte / daß in Ansehen deß grossen Nutzen / den die Gesellschafft JEsu in der Kirchen Gottes theils schon geschaffet / theils noch schaffen werde / der Römische Stuel verbunden seye / ihr vor anderen Orden mit Gnaden / und Gewogenheiten sich günstig zu erzeigen. (g)

Pius V. rühmte / daß der Christlichen Welt durch die Societät / so vil an Tugend / und Heiligkeit vortreffliche Männer / so vil außbündige Lehrmaister / so vil ausserlesne Verkündiger deß Göttlichen Worts hergeschaffet werden. (h)

Gregorius der XIII. wuste kaum Wort genug zu finden / die Societät JEsu gebührend zu loben / wegen der grossen Früchten / die sie in der Christlichen Kirchen schaffet. (i)

Clemens der VIII. dises Nammens Stadthalter Christi / nennete die Gesellschafft JEsu den rechten Armb der streittenden Kirchen Gottes auf Erdē (k)

Von denen Geistlichen Oberhäupteren auf die Weltliche zu kommen / liebte Ferdinandus der II. Römische Kayser die Societät wegen ihren Vortrefflichkeiten also / daß er zu sagen pflegte : Wann sie etwas zu leyden hätte / nehme er also theil davon / als wann ihme was zu leyden wäre vorgefallen ; ja er versprache sie jederzeit biß auf den lezten Athem-Haucher zu beschützen : meldete anbey / daß wann er noch ledigen Stands wäre / wie seine Herren Brüder / er die Welt verlassen / und in dise Societät tretten wolte. (l)

Der Durchleuchtigiste Ertz-Herzog Albrecht / Gubernant der Spanischen Niderlanden erwise / daß alle Fürsten / und Potentaten / sambt dem gesambten Catholischen Volck / die Societät JEsu, so dem gemeinen Nutzen zum besten / der ihrigen weder Mühe noch Arbeit / weder Blut noch Leben schonet / billichist in Ehren haben / und ihre grosse Dienst erkennen solten. (m)

Joannes der III. dises Nammens König in Portugall sagte offenhertzig zu seinen Legaten Mascarenium : Er wünsche nichts mehrers als alle Mit-Glider der Gesellschafft JEsu in seinem Reich zu haben. (n)

Henricus II. König in Franckreich gabe die Aussag / daß die Societät JEsu mit ihren Apostolischen Wandl der gantzen Welt grossen Nutzen bringe. (o)

Henricus IV. König in Franckreich bekennete / daß mit disen H. Orden / als er durch Neyd müssen aus Franckreich weichen / auch abgewichen alle freye Künsten ; und wann diser wider wird eingenommen werden / auch mit ihne die freyen Künsten werden zuruck kehren. (p)

Wilhelmus Herzog in Bayrn / der zu Zeiten Lutheri gelebet / schribe der Societät JEsu zue / daß sein Land vor dem Lutherischen Ketzer-Gifft nicht angestecket worden. (q)

Joannes de Page aus dem schneeweissen Præmonstratenser-Orden vergliche die Gesellschafft JEsu einem hellglantzenden Liecht der Weißheit / und reinen Lehr / so mit ihren klaren Schein die dücke Finsternussen diser Welt erleuchtet. (r)

Silvester Maurolycus Abbt zu Roccamadore aus dem Heil. Cistercienser-Orden / belobte die Societät / als einen sicheren Schild / und unüberwündliche Schantz der Römischen Kirchen. (s)

Prudentius de Sandoval ein tieffgelehrter Sohn deß H. Ertz-Vatters Benedicti, und Bischoff zu Pompeiopoli nennet die Gesellschafft JEsu ein neues Kriegs-Heer / von ausserlesnisten Geistlichen Soldaten / die der ewige König in dise Welt geschicket / seine Braut die Christliche Kirchen zu verwahnig vor dem Anfall ihrer Feind / der selbiger Zeit nemlich entstandenen Reren ketzer. (t)

Will man von Europa in Indien übergehen / und reden von dem Eyffer / den diser niemahls genug gelobte Orden in denen äusseristen Welt-Gräntzen daselbst

mit

mit Bekehrung der Heyden / und Unglaubigen erwisen / so hat Xaverius allein aus Apostolischen Antrib durch 66. Königreich in Japonia fünff tausend grosse Stätt / ja den dritten Theil deß Erd-Bodens mit dem Staab in der Hand durchloffen / nur allein die irrende Seelen zu suchen / und Christo zuezuführen : Er allein hat bey 4000. theils Götzen / theils Götzen-Tempel zerstöhret / und über einen Hauffen geworffen / auch in die 1200000. irrige Schäfflein dem höllischen Wolff abgejaget.

Nach Xaverio was hat nit gethan Barlæus, Almeida, Turrianus, Mastrillus, Camertus, und andere Apostolische Männer aus der Gesellschafft JEsu in verschidenen Welt-Theilen / und darinen enthaltenen Provinzen / als in Americanischen Welt-Theil / in Brasilien / Peru, Cuba, Mexico, Chilen, Paraquaria, in Asiatischen Welt-Theil / zu Cambaja, Mogor, Ormusia, Goa, Commorin, Ora Piscaria, Malabar, Travancor, Malacca, Moluco, in Africa, zu Congu, Angola, Mozambic, Monomotapa, in Ædiopien &c. also daß billich die Gelehrten / wie bey Thoma Bozio de signis Eccles. l. 6. sign. 21. zulesen / diser einhelligen Meynung worden ; Xaverius, und die Seinige hätten unter disen entfernten Völckerschafften unvergleichlich mehr zum wahren Catholischen Glauben bekehret / als Luther / und Calvinus verkehret haben.

Vor ohngefehr hundert Jahren / als die Societät ihr erstes Sæculum oder Jahr-hundert gehalten / wurde Urbano dem VIII. dazumahl Römischen Pabsten unterthänig schrifftlich remonstrirt, daß die Societät JEsu in den Orientalischen Indien / ein Jahr dem anderen zu Hülff / Jährlich dreymahl hundert-tausend / und also durch hundert Jahr drey-hundertmahl hundert-tausend / das ist / dreyßig Millionen Seelen zu GOtt geführet / und von der gottlosen Abgötterey zu den wahren Glauben / und Gottesdienst gebracht. (u) Weilen nun alles bißhero angeregte / nicht ruhm-gedichte Wort / sonder aus Erfahrnuß genomene Zeugnussen seynd / hat man dardurch die Maaß zu nehmen / wie hoch der von dem H. Ignatio gestüfftete Orden solle geschätzet werden.

Wann demnach von deß H. Ignatii grossen / und ruhmwürdigisten Thaten nichts anderes wissend wäre / als bloß allein / daß er der Anfänger / Urheber / und Ertz-Vatter der preyßwürdigisten Societät JEsu gewesen seye / so wäre dises schon überflüßig genug gemeldet / zumahlen alle ernannte grosse Früchten dem Stüffter zuerkennet müssen werden ; von dessen hoher Vollkommenheit weniger nit hat erfolgen können / als ein solches vollkommenes Maisterstuck / weilen ihm als einem grossen Freund GOttes / zu solchen hohen Werck nicht das mindiste an himmlischen Gaaben abgangen.

Nun aber ware die übrige Zeit seines Lebens / biß an das End nichts anders als ein immerwährendes Wunder / ein stätte Andacht / und Betrachtung himmlischer Dingen / also / daß er offt aufgeruffen : Quàm sordet mihi Terra, dum Cœlum aspicio ! Was hab ich vor einen Grausen ab der Erden / wann ich den Himmel ansihe ! Ein übermässige Gedult in den schwäristen Verfol-

gungen / ein besonderer Eyfer / und Fleiß in der Vollkommenheit / ein stätte Leibs-Casteyung / ein großmüthige Verachtung aller Ehren / und anderer zeitlichen Gelegenheiten / wie auch die grosse Reinigkeit seines Gewissens / ein stätter inbrünstiger Eyffer alles zu grösserer Ehre GOttes / und deß Nächsten Heyls zu beförderen : wie dann die gantze Catholische Kirchen ihme disen sonderbaren Ehren-Ruhm gibet : Templorum nitor, Catechismi traditio, Concionum ac Sacramentorum frequentia ab ipso incrementum accepêre, daß nemblich die Sauberkeit / und Zier in denen Kirchen / und Gottes-Häuseren / die Außlegung der Christlichen Lehr / die öffterе Haltung der Predigen / und der widerholte Gebrauch die H. Sacrament zu empfangen / gutentheils durch ihne zugenommen.

Ist sich dann nit zu bewunderen / in Vernehmung / daß Marcellus der II. dises Nammens Statthalter Christi auf Erden / gesprochen : Er habe nit gelesen (obwohlen er doch in Historien sehr erfahren gewesen) daß GOtt / von denen Apostel-Zeiten an / einem Menschen so vil der himmlischen Güetter mitgetheilet / als eben Patri Ignatio. Hieher gehöreten noch mehr dergleichen lobwürdigiste Außsprüch / von vilen anderen heiligisten Kirchen-Vorsteheren / als von Paulis, Piis, Gregoriis, so aber kürtze halber mit Stillschweigen müssen umbgangen werden. (z)

Der H. Philippus Nerius hat bekennet / daß er in dem Angesicht Ignatii mehrmahlen einen recht himmlischen Glantz beobachtet / welches auch von anderen beobachtet zu seyn bestättiget worden.

Von dem Gottseeligen Andrea Frusio (den man wegen seiner unschuldigen Lebens-Arth / und besonderen Weißheit einem Engel gleich hielte) ist bekandt / daß er zu sagen gepfleget : die himmlische Gnad Christi deß HErren seye Ignatio gleichsamb angebohren / und aigen gewesen. X

Der hochberühmte Lehrmaister in Hispanien / Joannes Avila in Erwegung / daß Ignatius leicht zuwegen gebracht / was er mit grosser Mühe nicht erzwingen können / pflegte zu sagen : Er wäre gegen Ignatio, eben das / was ein Knab gegen einen gestandenen Mann. X

Ludovicus Montoya aus dem H. Augustiner-Orden / ein Mann von grossen Ruhm in Portugall / als er zu Rom gewesen / und daselbst mit Ignatio in Bekandtschafft gerathen / hat nachmahlen öffters bekennet : Er habe nichts kostbareres / und ihme nutzlicheres von Rom zuruck gebracht / als daß er Ignatium alldorten gesehen / mit ihme sprechen / und seiner Lehren / und Vätterlichen Seegen können theilhafftig werden. X.

Der zeitliche Hintritt dises H. Stüffters hat sich eraignet den 31. Heymonat im Jahr 1556. nachdeme Ignatius der Societät als erster General vorgestanden 14. Jahr. Die Wunderthaten / welche GOtt durch disen seinen H. Beichtiger / in und nach dessen Leben würcken wollen / sein Heiligkeit der Welt kund / und hochschätzbar zu machen / seynd fast unzahlbar.

Seine

Seine H. Reliquien / ja so gar die Bildlein / worauf dessen Bildnuß entworffen / das Wasser in seinem Nammen geweyhet ; noch geringere Ding ꝛc. als da seynd die Stücklein von denen Briefen / so Ignatius geschriben / haben ein bebewehrte Krafft / und Gewalt in sich / die böse Geister zuvertreiben / und in die Flucht zu jagen. Y.

(a) *Imag. 1. Sæcul. Soc. Jesu. l. 4. orat. 3. ibidem Prolegom. dissert. 6. Item ex Act. Congreg. IV. General.* (b) *Imag. 1. Sæcul. S. J. Prolegom. dissert. 6.* (c) *In operibus S. Theres. p. 1. vitæ ejusdem c. 38.* (d) *in Epist. 20.* (e) *ibid. n 6.* (f) *In Bulla* licet debitum. (g) *In Bulla* dilecti filii. (h) *In Bulla innumerabilibes 1563.* (i) *In Bulla* ascendente Domino. (k) *Suarez Tom. 4. de Relig. l. 1. c. 7. n. 5. de instituto Soc.* (l) *P. Guil. Lamoramni.* (m) *Imag. 1. Sæcul. Soc. Jesu. l. 6. c. 5.* (n) *Orland. l. 2. n. 106.* (o) *Sacch. in Hist. Soc. l. 3. n. 66.* (p) *Imag. 1. Sæcul. S. J. l. 3. c. 4.* (q) Chur-Bayrische Schau-Platz. (r) *Imag. 1. Sæcul. l. 5. c. 11.* (s) *ibidem.* (t) *ibidem.* (u) *R. P. Abraham à S. Clara Ord. Eremit. S. Aug. in Juda Prodit. p. 1. fol. 158.* (x) *Orland. in Hist. Soc. l. 16. n. 123.* (y) *R. P. Nadasi. l. de occup. mart. in Soc. c. 14.* (z) *Orland. l. 15. n. 60.*

AN disen Tag im Jahr 1556. empfienge der H. Xaverius in dem Himmel die glorreiche Seel seines liebsten / und werthisten Vatters deß Heil. Ignatii de Loyola, welcher an disen Tag / mit Wunderthaten scheinbar gestorben ist. (a)

Die Liebe / die der H. Xaverius in seiner Lebens-Zeit gegen disen H. Mann getragen / ist nit außzusprechen : alle seine Glückseeligkeit / und Seelen-Früchten in Indien schribe er zue dem H. Ignatio, vermittels dessen ihn GOtt in die Gesellschafft beruffen hatte.

Alle seine an den H. Ignatium gegebene Sendschreiben seynd voller zarter Lieb zu seinen H. Vatter ; In einem Schreiben / so er von Cocim aus an Ignatium geschriben / ware die Zuschrifft mit disen Worten : Meinem in Christo heiligen Vatter : Der Anfang deß Brieffs lautete also : Mein liebster wahrer Vatter / einen Brief von Euer heiligen Liebe habe ich zu Malaca empfangen ; GOtt der HErr weiß es / mit was für Seelen-Trost ich darüber bin erfüllet worden. (b) In eben disen Brief schreibet er weiter also : Ich bin ganz Euer / also daß ich nimmermehr Euer werde vergessen können.

Anderstwo schribe er also : GOtt weiß es / wie sehr ich euch / mein liebster Vatter / noch in disen Leben zusehen verlange ; aber den Gehorsamb hemmet kein einzige Weitentlegenheit.

Alles anderes Schreiben an den Heil. Ignatium ware voll höchstgedachter Liebs-Anmuthungen : Er nennete ihn bald seinen liebsten Vatter : bald einen

Vatter seiner Seelen : jezt seinen in Christo einzigen Vatter / und so fort.

Die Unterschrifft ware jederzeit : Euer in weitesten / oder grösten Elend mindester Sohn / wie auch : Euer Sohn in Christo. So offt er entwevers seine Brief lase / oder ihme zuschribe / geschahe solches neben vilen Thränen / jederzeit mit gebogenen Knyen.

Im Fall er sein eyffriges Verlangen bezeugen wolte / daß die Untergebene verrichten solten / was von ihme befolchen wurde / sprach er : Ich gebiete es euch in Ansehung jener schuldigisten Ehrenbietigkeit gegen unseren H. Vatter Ignatio.

Sein Redens-Art ware jederzeit : Ignatius ist ein grosser Heiliger / falls er ihme znschribe / gebrauchte er sich deß Worts : Heiliger Liebte ; Gleich als lebte Ignatius nit mehr auf Erden / sonder schon in dem Himmel In dem lezten Sendschreiben an Ignatium konte er sich nit enthalten / daß er nit so gar von aussen her schribe die Uberschrifft folgender massen : Dem heiligen Vatter Ignatio.

In einem an dem Hals hangenden kupffernen Heiligthum Kästlein / truge er neben einen heiligen Beinlein von dem H. Apostel Thoma, und sambt der Gelübd-Verfassung / auch die Unterschrifft deß H. Vatters Ignatii, so er aus einen dessen Briefen heraus geschnitten / und dise Wort beygeschriben : mit diser Unterschrifft wird ich in mitten den Schiff-Brüchen sicher wandlen : es solle mir dienen für einen unüberwindlichen Schild / denen wüttenden Wellen deß Meers / und Streichen meiner Feinden zu widerstehen.

Mit besagter deß H. Ignatii Handschrifft hat auch der H. Franciscus Xaverius vil Wunder gewürcket. (c)

An disen Tag im Jahr 1629. ist der H. Franciscus Xaverius in Gesellschafft deß H. Ignatii de Loyola , und H. Dominici erschinen einer Gottseeligen Closter-Jungfrau unsers Baarfüssigen Ordens / Nammens Franciscæ à S. S. Sacramento. (d)

(a) *Ex vita.* (b) *In Epist. S. Xav. Epist. nov. 11.* (c) In scheinbaren Tugend- und Wunderwercken deß H. *Xav. 5.* Buch. *13.* Cap. (d) Leben *Franciscæ 3.* Buch. 4. Cap. *353.* Blat.

Heilige lieben / was heilig ist.

ES ist sich im geringsten nit zu verwunderen / daß der H. Xaverius den H. Ignatium so Hertz inniglich geliebet / und so hoch geschätzet habe / dann ja ein jedes / wie der weise Prediger Eccl. 13. spricht / seines gleichen liebet. Nun aber haben ja fast zu selbiger Zeit nit leicht gleichere Persohnen können gefunden werden / die einander an der Tugend / heiligen Wandl / und Verlangen die Ehr Gottes zu beförderen / so ähnlich waren / als dise zwey grosse Diener GOttes.

Es

Es bestehet / und hafftet auch die Liebe an einer wahren Reinigkeit der Seelen ; je reiner dieselbe ist / je leichter / und lieber fanget sie auf die Funcken der Liebe : gleich als die Strallen der Sonnen / wann sie gehen auf ein Chrystallene Kugel / eine Feuer-Flammen erwecken / der Ursachen / weilen sich ihr Krafft durch den Gegenschein versamblet.

Nimme anjetzo dein selbst eigene innerliche Beschaffenheit aus deiner Liebe ab / ob du nemlich mehr zugethan bist denen Gottliebenden / oder denen Welt-Liebhaberen / dann ja ein jeder Mensch dem mehr gewogen ist / welcher seines Sinns / Humors / und Hertz-Neigung ist.

Du sagest zwar / du achtest die die Diener Gottes hoch : aber was hülfft es selbige hoch halten / wann man nit ihrem heiligen Leben nachfolget ?

Mein GOtt ! wie vil Heilige hast du uns vorgestellet / durch dero Exempel und Lehr wir in deiner Lieb zunehmen solten ? wie vil fromme Seelen sehen wir umb uns / die in deiner Lieb brinnen ? mit disen wollen wir künfftighin Freundschafft machen / und Gesellschafft pflegen.

Gibe / O mein HErr ! jenen grosses Glück / reichen Seegen / gute Gesundheit / und ein langes Leben / die mich / und andere zu deiner Liebe beförderen können. Lasse vermehret werden die Zahl der eingefleischten Seraphin auf Erden / wie du ohne Zahl vil Seraphische Geister umb dich in Himmel hast / damit dein Liebe groß seye auf Erden / wie sie groß ist in dem Himmel.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie in ihrem Leben mehr Freundschafft mit denen Welt-Liebhaberen / als mit denen GOttliebenden gehabt haben

1. Augusti.

S. Petri Kettenfeuer.

Als umb das Jahr Christi 437. Eudocia Theodosii II. Kayſers in Oriens Gemahlin / Gelübds halber nacher Jerusalem sich begeben / hat ihr Juvenalis der Patriarch daselbst vil herrliche Schanckungen / und forderist unter solchen ein eysene Ketten / mit Gold / und Edelgestein gezieret / verehret / mit welcher Ketten der H. Apostel Petrus von Herode gefäßlet gehalten worden.

Solche Ketten hat Eudocia andächtig in Ehren gehalten / und sie nachgehends nacher Rom geschickt ihrer Tochter / gleichfalls Eudociæ genannt / so eine Gemahlin gewest Valentiniani deß jüngeren Kayſers: Als diſe beſagte Ketten dem Pabſt gezeüget / hat ihr diſer widerum ein andere Ketten gewiſen / mit welcher gemelter Apoſtel unter dem Kayſer Nerone gebunden geweſen; und als der Pabſt die Ketten / ſo von Jerusalem gebracht worden / zu der anderen geleget / ſeynd beyde dermaſſen an einander gehefftet worden / als wären ſie nit zwey / ſonder ein Ketten / von einem Maiſter gemacht.

Durch diſes Miracul hat man angefangen die heilige Ketten alſo zu verehren / daß derowegen ein Kirch zu Rom in Exquiliis ad vincula Petri genannt / erbauet / und ein Feſttag davon am erſten Auguſt eingeſetzet worden. Diſe Ketten hat nachmahlen ſehr vil Wunderzeichen gewürcket / in deme auf dero Berührung die Krancke geſund / und die Beſeſſene von böſen Geiſt erlediget worden; wie diß-falls ſehr vil Miracul anmercket der ſo bekandt- als bewehrte Schrifft-Steller Cornel. à Lap. S. J. in Act. Apoſt.

AN diſen Tag im Jahr 1544. hat der H. Franciſcus Xaverius von Manapore ein Sendſchreiben abgeſchicket an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla; in welchen Sendſchreiben er erſtlich ſeine groſſe Vergnügenheit bezeiget / und innerlichen Troſt ab den groſſen Fleiß den Pater Manſilla ſorgſamb erwiſen in Beſchützung der neubekehrten Chriſten wider die blutige Einfäll der Barbariſchen Völcker / Badegen genannt; nebſt dem aber gabe er gedachten Pater Manſilla Bericht von dem grauſamen Spectacul, ſo er / der H. Vatter / bey dem Vorgebürg müſſen einnehmen wegen der groſſen Niderlag / welche die arme Chriſten allda von denen unmenſchlichen Badagen müſſen außſtehen.

Es

Es hatte sich der H. Xaverius auf Erhaltung so übler Zeitung dahin begeben / die noch übrige / so dem blutigen Säbel ernannter Barbarischen Völcker entkommen / wenigist mit einem Trost zu erquicken / und ihnen ein mögliche Hülff zu erweisen / die aller Hülff und Erbarmnuß wohl würdig waren ; Die Häuser waren in Brand gestecket / die Felder sahen aus verwüstet / und mit denen Todten-Cörperen der Erschlagenen hin und wider bedecket ; was noch bey Leben / ware entweders schwerlich verwundet / oder sonst wegen Hunger / und Betrübnuß elendig genug anzusehen ; vil lagen auf der Erden / und rangen mit dem Todt / alte Greisen wegen entwichenen Kräfften kunten sich nicht von der Stell bewegen / Schwangere Weiber musten ohne Hülff ihre Kinder unter freyen Himmel gebähren : alles ware Jammer / und Elend voll.

Dises traurige Spectacul dann beschribe der H. Vatter gantz umbständlich / und setzte hinzu in dem Schreiben : Liebster Pater Mansilla, wann ihr solches alles mit Augen hättet müssen ansehen / wie ich / so wurde euch solcher betrübte Zustand wegen zarthertzigen Mitleyden eine unheylbare Wunden in das Hertz gemachet haben. Ich habe zwar Sorg getragen / daß alle Arme / Krancke / und Müheseelige nacher Manapare in die Statt seynd gebracht worden / allwo diser armseeligen Leuth bereits eine grosse Anzahl ist / die nach Möglichkeit zu verpflegen mir nun obliget : Bitter derohalben GOtt / lieber Pater Mansilla, daß seine Göttliche Güte die Hertzen vornehmer / und mittelhaffter Leuthen bewögen wolle / auf daß selbe gegen solche Verlassene / und Elende sich freygebig aus Christlichen Mitleyden erzeigen. in Epist. S. Xav. l. 2. Epist. 11.

GOtt hat den Reichen erschaffen / daß er dem Armen zu Hülff komme.

INdeme der Heil. Franciscus Xaverius, dem Patri Mansillæ aufgetragen die Göttliche Güte zu bitten / daß selbe die Gemüther der Reichen zum Mitleyden gegen die Arme / und Nothleydende bewögen wolle ; ist solches nit nur darum geschehen / weilen die Reiche wohl helffen können / sonder weilen sie hierzu aus Schuldigkeit verbunden seynd.

Es ist nit ohne Ursach / und Absehen geschehen / daß der höchste HErr aller Güetter / etliche aus seiner Göttlichen Anordnung in den Uberfluß / andere in Noth / und Armuth lassen gebohren werden : Er hat es gethan mit dem Menschen / was die zeitliche Güetter anbelanget / wie er es thut gegen dem Erd-Boden / betreffend den Einfluß deß Gestirns : Wann es kalte Länder abgibet / so hat er mit Holtz / und Wälder Vorsehung gethan ; ist die Erden zu hart / und zu trocken / wird es an häuffigen Regen nicht ermanglen. Dessentwegen allein gibet es Reiche in der Welt / weilen nach Göttlicher Anordnung auch arme vorhanden seyn.

Du bist reich; aber für wen? ist es deine Begierlichkeit / und Wollüsten zu ersättigen / da indessen so vil Leuth / die GOtt eben so lieb seyn / als du / an denen nothwendigen Lebens-Mittlen Mangel leyden? wann dem also / wo ist die Weißheit unsers vorsichtigen GOttes!

Du bist allein reich wegen der Armen / und man darff sagen / daß GOtt jener höchste HErr / und Herscher / in dessen Willkuhr alle Ständ der Welt stehen / dir sonst niemahlen dise Güetter / die du besitzest / ertheilet hätte; was hat er dan wollen / und was will er annoch von euch Reichen anders haben? als daß ihr als seine Beambte / und Statthalter gegen denen Armen mitleydig seyet.

GOtt könte unmittelbar durch sich selbsten die Armen mit aller Nothwendigkeit versorgen; Er hat aber euch dise Sorg überlassen; mit diser Bedingnuß hat er euch lassen dise Güetter zukommen: ihr seyd als wie die Beständner seiner Güetter; Er lasset euch zwar zue deren Besitzung / Verwaltung und Gebrauch / aber mit dem Beding / daß ihr den Armen in der Nothdurfft beyspringet: dise Schuldigkeit ist euch mit denen Reichthumen aufgeburdet worden.

Aus disen sollen wir schliessen / daß das Allmosen nit einzig / und allein aus einer puren / und freywilligen Liebe herrühre / indeme man dem Armen nichts anders gibet / als was man für den Armen empfangen hat / mit der Schuldigkeit / selbes zum Nutzen deß Armen anzuwenden. Und aus disem wohlgegründen Recht seynd alle Reiche / welche dise schuldige Liebe gegen den Armen nit beobachten / für Lasterhafft / und Ungerecht zu halten.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo büssen müssen / weilen sie bey Lebs-Zeiten ihre Mittel nicht / wie sie gesolt / zum Nutzen der Armen angewendet.

2. Augusti.

Heiliger Stephanus Pabst / und Martyrer.

S. Stephanus I. ein Römer / und eigendlich ein Cron / und Zierd deß Römischen Pabstthums / nach Außweisung seines Nammens Stephanus (so ein Cron bey den Griechen heisset) gienge dise Welt ein zu Anfang deß dritten Jahr-hundert nach Christi Heil. Geburt; versorgte anfänglich seiner hohen Verdienst wegen / das Ertz-Diaconat der Römischen Kirchen; bestige alsdann / nach Ableiben Pabsts Lucii gar den Römischen Stuel: Bey welcher Erhöchung er ihm forderist lassen angelegen seyn / die starck aller Orthen einreissende Novatanischs

sche Ketzerey außzureitten / welche von Novatiano einem gelehrteren / als frömmeren / und gantz ehrgeitzigen Priester eingeführt ist worden.

Neben disen gabe auch die damahl sich ereignete grosse Verfolgung der Christen dem H. Mann händvoll Arbeit : da nemlich deß höllischen Geists Gesandte / Valerianus, und Galienus, die zu selbiger Zeit das Römische Reich bescepteret / aus / wider die Christen / geschöpfften Haß alle Rechtglaubige auf dem gesambten Erd-Boden zu vertilgen sich entschlossen. Bey welcher grimmigen Verfolgung ihrer vil nicht Farb gehalten / wie es pflegt zuezugehen / sonder Christum verlaugnet / theils offentlich / theils heimblich / daß sie nit gesehen wurden : vil sich aus Forcht in die Wildnuß begeben / auch in die Höhlen / und Grufften verstecket.

In solchen Nöthen dan hat Stephanus als ein wachtsamer Hirt seine zerstreitte / und vor Forcht bebende Schäfflein hin / und wider unermüdet aufgesuchet / versamblet / und zu unerschrockner Tapfferkeit mit Wort / und Exempel bestmöglichist auffgemunteret / so / daß durch damallige Beyhülff deß H. Pabsts nit wenig den Catholischen Glauben ritterlich bekandt / und den Marter-Palm darvon getragen / als Olympius mit seiner Haußfrauen Exuperantia ; Tertullianus, mit zwölff Geistlichen / nemlich / Fausto, Marco, Colomnio, Joanne, Exuperantio, Cyrillo, Honorato, Theodosio, Basilio, Castulo, und Donato. Nit weniger haben auch vil Griechen / und andere Heyden von dem H. Stephano die Lehr Christi angehöret / und sich ungescheuhet tauffen lassen.

Wie angenehm / und wohlgefällig aber GOtt / diser deß H. Manns beständiger Eyfer für die Kirchen Gottes / sambt seinen übrigen Wandel gewesen seye / hat GOtt auch mit Wunderwercken der Welt zu vernehmen wollen geben / die er durch Stephanum gewürcket hat : dann er einem Jungfräulein / mit Nammen Lucilla der Tochter Nemesii eines Kriegs-Obristen / den Gebrauch deß verlohrnen Gesichts durch das Gebett widerum zugestellet / welche hernach sambt ihren Vatter / und dessen Bedienten Sempronio zu Christo sich bekehret / und alle drey den Sieg-Krantz der Marter erlanget.

Nachdeme nun Stephanus in so embsiger Arbeit ein graume Zeit zugebracht / haben leztlich die Kayser in Erfahrung gebracht / daß mehrgedachter Heil. Marterer Standhafftigkeit von Stephano allein herrühre ; deßwegen sie ihn gefänglich alsobald lassen vor sich bringē / und angemuthet dem Abgott Mars, mit Absagung deß Christlichen Glaubens zu opfferen ; worauf er aber starckmüthig geantwortet : das soll fern von ihm seyn / daß er dem Teufel die Ehr anthun solle / die dem wahren GOTT allein gebühre : auf welche seine Wort sich ein erschröckliches Wetter erhebet / die Bild-Saul dises Abgotts alsobald durch einen gählingen Erdbidem gestürtzet / und zerfallen / der gantze Götzen-Tempel aber also zerschüttet worden / daß alle Heyden / die Stephanum hielten / davon geflohen.

Also gienge Stephanus freyen Fuß davon / und stellte sich mit Freuden bey seinen Christen widerum ein / denen er mit neuen Eyfer geprediget / und das H. Meß-Opffer gehalten ; unter währender Meß aber geschicht der Einfall der abge-

ordneten Henckers-Knechten / dessen sich Stephanus am wenigisten nichts geachtet / oder erschrocken / sonder das H. Meß-Opffer fortgesetzet / und gleich nach dessen Vollendung ihme willig / nachdeme er sich in seinen Päbstlichen Stuel gesetzet / das Haupt abschlagen lassen.

Sein heiliger Leichnamb ist darauf von der Clerisey hie auf Erden begraben / die Seel aber in den Himmel gecrönet / also er allererst dort ein rechter Stephanus worden / so geschehen in dem Jahr 260. den 2. August / hat glorwürdig regiert 3. Jahr / und unter anderen lobwürdigen Satzungen verordnet / daß wer von denen Ketzeren getauffet / nit solle wider getauffet werden : auch daß die Priester / und Kirchen-Diener in der Kirchen lauter heilige / und besondere Kleyder tragen / selbe aber an keinen anderen Orth anlegen sollen. Ex Sim. Metaphrast.

AN disen Tag im Jahr 1540. hat Se. Päbstliche Heiligkeit Paulus der III. eine Bullam, oder Päbstlichen Gewalts-Brief verfertigen lassen / Krafft dessen er den H. Franciscum Xaverium, als einen Nuntium Apostolicum, das ist / Apostolischen Abgesandten nacher Indien / den Christlichen Glauben alldorten außzubreiten / erkläret / und mithin ihme alle zu solchen hohen Ambt erforderliche Privilegien / und Freyheiten ertheilet. R. P. Bartholus in vit. S. Xav. l. 1. n. 13. Dise Bullam hat P. Franciscus zwar in tieffister Submission angenommen / weilen es seiner Päbstlichen Heiligkeit Paulo dem III. also gut geduncket ; jedoch hat er solchen hohen Apostolischen Gewalt die gantze zehen Jahr / die er in Indien gelebet / also geheimb gehalten / daß niemand das mindiste davon gewust / als allein der Bischoff zu Goa, deme er solches offenbahret / als er das erstemahl in Indien kommen / und nachmahlen der Statthalter zu Malaca, Alvarus de Atayde, welchen lezteren er dardurch zu grösserer Bescheidenheit lencken wollen / ihme die Reiß in das Königreich China nit zu verhinderen. Turfel. in vit. S. Xaver. l. 5. c. 6.

Ungemeine Demuth deß H. Francisci Xaverii.

WAnn der H. Xaverius so begierig geweest wäre der eytlen Ehr / als beflissen er ware der Demuth / hätte er durch disen Päbstlichen Gnaden-Brief allein Gelegenheit genug gehabt / sich groß vor denen Augen der Menschen hervor zu thun ; allermassen das Ambt eines Apostolischen Nuntii so ansehenlich ist / daß es billich unter die erste Geistliche Ehrenstellen nach der hohen Cardinalats-Würde zu zehlen.

Weilen aber der Diener GOttes sich der wahren Demuth jederzeit äusserist beflissen / als hat er solche ihm ertheilte hohe Ehrenstell vor männiglichen Augen verborgen / und gantz in Geheimb gehalten / nach Arth aller rechten Demüthigen / von denen der grosse Kirchen-Lehrer und Heil. Pabst Gregorius anmercket : Humiliter custodiunt supervenientem in se virtutum gratiam, quam acceperunt : Was sie von Gnaden / und Tugenden empfangen haben / das verwahren sie in aller Demuth. (a)

Sie

Sie thun es denen grossen Flüssen nach / welche die beste Fisch / wohl auch Corallen / und Perlein in ihrer Schoß haben / guldenen Sand mit sich führen / und außwerffen / und dannoch ohne sonderes Geräusch fortrinnen.

Sie seynd beschaffen / wie die fruchttragende Aest an denen Bäumen / je mehr sie mit Früchten behenget / desto tieffer neigen sie sich zur Erden.

Sie machen es wie die Immlein / je reicher sie mit Hönig beladen / desto niderer flüegen sie daher.

Ein wahrer Demüthiger / saget Cardinalis de Bona (b) will vor nichts geachtet werden / sonder begehrt schlecht / und gering in anderer Meynung zu seyn. Also ware auch beschaffen der H. Franciscus Xaverius, in deme du als in einen Spiegel die Bildnuß eines wahren Demüthigen zu ersehen / und daraus zu erlehrnen habest / wie weit du von diser Tugend entfernet ; der du überall hoch wilst angesehen seyn / da doch sehr wenig / oder offt gar nichts hinter dir ist.

Es ist dir nit möglich lang verborgen zu bleiben : will man dir deine Ehren-Titel nicht ansehen / oder deine Qualitäten hochschätzen / so fangest du selbsten davon aufzuschneiden an / und macheſt mehr aus dir / als du solleſt.

Dises ist aber ein grosses Ubel / und grausame Gefährlichkeit / sagt der hocherleuchte Cardinal Joannes de Bona, sich auch nur ein klein wenig über die Maaß erheben / oder grösser achten / als man ist. Gleichwie der jenige / welcher durch eine Thür gehen will / die eine nidrige Oberschwelle hat / wann er sich recht tieff neiget / so stosset er an solche auf keine Weis an / so fern er sich nur etwan einen queren Finger höher machet / als die Thürschwell ist / stosset er gleich an / und bekomet einen zerquetschten oder blutigen Kopff ; also kan auch der Seelen niemahls schaden eine auch tieffeste Ernidrigung ; entgegen aber bringet den grösten Schaden auch die allerkleinste Erhöhung. (c)

So fliehe dann die eitle Ehrsucht / und ernidrige dich in allen auf die Weis / wie ein wahrer Demüthiger / der zu seinen Sachen stillschweiget / und was er guts hat / vergrabet ; wie ein guter Baum sein safftvolle Wurtzel : je tieffer dise in der Erden stecket / je mehr / und bessere Frücht bringt der Baum.

GOtt / und Menschen haben einen Ecket ab der Prallerey ; hingegen das grösste Wohlgefallen ab der Demuth.

Folge dem Seleucienſischen Bischoff Basilio, der dir / und männiglichen also zuspricht : Humilitatis plantam diligamus, cujus fructus Cœlum. Lasset uns lieben die Pflantzen der Demuth / dero Frucht der Himmel ist. (d)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihren aufgeblasenen Geist abbüssen.

(a) *L. 18. Moral. c. 35.* (b) *Cardin. de Bona in Principiis vitæ Christianæ. p. 2. c. 31.* (c) *ibidem.* (d) *Basilius Seleu. orat. 28.*

3. Augusti.

Die Erfindung deß Leibs deß Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

NAchdeme die greuliche Juden-Wuth / bald nach der Glorreichisten Auffahrt Christi / ihren wider den wahren Messiam gefasten Grimmen an den H. Ertz-Diacon Stephanum am allererſten außgeübet / und selben wegen der Bekandtnuß Christi mit Steinen zu Todt geworffen (wodurch diser Glorwürdige Blut-Zeug als der erste / so umb Christi willen sein Leben eingebüsset / den Ehren-Titel eines Ertz-Marterers verdienet) da hat man seinen entseelten Leib auf dem Platz 24. Stund denen Raub-Vöglen / wilden Thieren / und Hunden preyß gelassen / die ihn aber nit berühret.

Als dann der fromme Gamaliel , deß Heil. Apostels Pauli Lehrmaister / mit Beyhülff seines Sohns Abylo , und noch etlicher von ihm hierzue bestellten Dieneren GOttes deß Martyrers Leichnamb auf einen Wagen geleget / und nach seinem Land-Guth Capargamala , 20. Meil Weegs von Jerusalem entlegen / geführet / auch daselbst in sein eignes Grab eingesencket. Unlängst hernach / als Gamaliel , und sein Sohn Abylo (der über 20. Jahr im Leben nit erraichet) auch Todts verblichen / seynd sie ihrem Begehren gemäß nahe zu den H. Stephanum begraben worden / und mit ihnen der Jünger Nicodemus , so zu Christo nächtlicher Weil kommen. In welchen Grab diser frommen Diener Gottes H. Leiber so lang verborgen gebliben ; biß endlich unter dem Kayser Honorio , und Teodosio dem Jüngeren / seines Bruders Sohn im Jahr Christi 405. einem frommen Priester / Luciano mit Namen / solche Ruhestatt der Gerechten von GOtt entdecket worden.

Dann als Lucianus einsmahls Ambtshalber in der Kirchen nächtlicher Weil seine Ruhe genommen / umb das außgesetzte Kirchen-Geräth zu verwahren / ist ihme Gamaliel , mit Priesterlicher Kleydung angethan / im Schlaff erschinen / und hat ihm den Orth gewisen / an welchen sein / und seines Sohns Abylonis , wie auch deß H. Ertz-Diacon Stephani , und deß Jüngers Nicodemi Leiber begraben wären / hat auch befolchen / er solte hingehen zu dem Jerosolimitanischen Bischoff Joanne , und ihne darzu vermögen / daß selbige Leiber sammentlich an ein ehrlicheres Orth begraben wurden.

Da nun solches der Bischoff von Jerusalem vernommen / hat er mit Beyhülff / und Beglaitung der benachbarten Bischöff die Sarchen an dem angezeigten Orth außgraben / und mit grosser Solennität nacher Jerusalem in den Tempel Sion überbracht ; bey welcher Uebersetzung unter dem häuffig zusamb geloffnen

Volck

Volck sehr vil von allerley Kranckheiten geheylet worden : Uber ein Zeit ist der Leichnamb deß H. Stephani von dannen gen Constantinopel / und leztlich widerum von Constantinopel gen Rom unter dem Pabst Pelagio dem I. überbracht / und in das Grab deß H. Laurentii beygesetzet worden. Bey welcher Gelegenheit sich ein grosses Wunderzeichen begeben hat : dann / als man S. Stephani Leichnamb dahin gebracht / hat sich der Leichnamb deß H. Laurentii von sich selbsten auf die lincke Seiten begeben / und dem H. Stephano die rechte Seiten / als das Ehren-Orth überlassen. Wannenhero der H. Laurentius den Namen eines höfflichen Spaniers erhalten.

Die Wunderzeichen / so erfolget seynd / auf beschehene Berührung deß Glorwürdigen Leib deß H. Stephani, ja durch blosse Auflegung der Blumen / so den Leib deß Heiligen berühret haben / seynd fast unzahlbar : nit weniger erweiset solche himmlische Würckung dessen Heil. Blut / welches obbemelte fromme Männer / so ihne nach der Versteinigung begraben / von dem blutenden Leib / als ein würdiges Heylthumb / Ehrwürdig aufbehalten / und mittler Zeit durch den H. Bischoff Gaud:osum der Statt Neapel in Italien verehret worden.

Auch so gar weiset die berühmte Statt Ancona in Welschland einen Stein auf / mit welchem der H. Stephanus, und zwar an den Armb solle getroffen worden seyn : durch dessen Berührung nit allein sehr vil Wunderzeichen geschehen / sonder auch die Statt mehrmahlen wider die anfallende Feind bewahret worden. Daß also die Catholische Kirchen billiche Ursach hat / die Erfindung deß H. Leichnambs S. Stephani mit löblicher Feyrung zu verehren / als durch dessen Fürbitt ihr nit allein vor Zeiten so vilfältige Gnaden verlyhen worden / sonder von Tag zu Tag ie mehr / und mehr gegeben werden.

DIsen Tag im Jahr 1544. schreibet der H. Franciscus Xaverius von Manapar an den Ehrwürdigen Pater Franciscus Mansilla, und bedeutet ihm / wie sehr er einestheils ergötzet worden / da er aus dessen Schreiben vernommen den grossen Frucht / den er Pater Mansilla in der Gegend Travancors schaffe ; anderten theils hingegen / wie häfftig ihn bestürtzet die Nachricht / daß Pater Mansilla in höchster Gefahr schwebe / von denen Padegen (einen denen neubekehrten Christen äusserist gehässigen Raub-Gesind) gefangen zu werden.

Es setzet der H. Vatter hinzue / daß so fern wider alles Verhoffen aus der bevorstehenden Gefahr solte Ernst werden / und Pater Mansilla in die Gefangenschafft kommen / er biß zu dessen Wider-Erledigung keinen ruhigen Augenblick haben wurde. Nicht mindere Sorg beweiset der H. Vatter in disen Schreiben ab der neubekehrten Christen grosser Unsicherheit wegen den stäts beförchtlichen Einfall der Badegen : Ihnen zur Steur hatte er eine demüthige Bittschrifft an den König von Travancor abgehen lassen / worinen er dessen Macht anflehet / Krafft dero die unbändige Badegen von aller Gewaltthätigkeit gegen die arme neuglaubige Christen abzuhalten.

Zu mehrerer Vorsichtigkeit auch schreibt der H. Xaverius dem P. Mansilla; Weiß / und Art vor / die in Gefahr schwebende Christen bey ankommenden Uberfall zu retten : Er solle nemlich kleine Schifflein an dem Gestatt fertig halten lassen / auch Wachten außsetzen / auf daß gleich bey erster Vermerckung sich die Leuth in eyl auf das hohe Meer hinein begeben / und also durch die Flucht salviren könten ; forderist aber wolte der H. Apostel / Pater Mansilla solte die jenige / so Geschlechts / und Alters halber zur Gegenwehr untauglich / mit grossen Eyfer zum Gebett anhalten / indeme / wie er saget / die beste Lehrmaisterin zu betten die Forcht ist / absonderlich / wann nirgends anderstwoher / als von GOtt eine Hülff gehoffet wird. In Epist. Nov. S. Xav. l. 2. epist. 12.

Forcht lehrnet betten.

DEr Königliche Prophet David lasset sich in seinen 119. Psalm also verlauten: Ad Dominum cùm tribularer, clamavi : & exaudivit me. Ich hab geruffen zu dem HErren in meiner Noth / und er hat mich erhöret. Es redet allda der Prophet in der Person eines sorglosen Menschen / der erst GOtt anruffet / wann ihm das Wasser ins Maul rinnet / und ehender nit.

O wie vil seynd also beschaffen / die erst alsdan die Händ gen Himmel heben / Hertz / und Seuffzer empor schwingen / wann das Ubel bereits vor der Thür stehet / und sie demselben nit mehr zu entrinnen wissen.

Man wird wenig bettende Schiffleuth gesehen haben / wann kein Ungestümme zugegen / wann der Himmel schön außgehäuteret / wann kein Gefahr eines Schiffbruchs vorhanden : wann aber alles scheinet über / und über zugehen / da lehrnet sie die Forcht betten / und zum Creutz kriechen.

Ein Soldat klopffet nicht leicht ans Hertz / wann er weit vom Feind ist ; wann ihm aber die Kuglen umb die Ohren sausen / da machet er bald andere Gedancken.

Bey vilen Menschen gilt GOtt so vil / wanns ihnen wohlgehet / als mitten im Sommer die Wärme im Ofen ; als ein brinnende Fackel zu Mittag ; als ein Soldat zur Fridens-Zeit ; als ein Advocat, oder Fürsprecher / wann man keinen Zanck-Handl hat ; als ein Artzt / wann iederman gesund ist ; und sagt wohl recht der lateinische Poët : Raræ fumant felicibus aræ : wem es allzeit nach seinen Sinn gehet / gedencket ans betten am allerwenigisten.

Gibet es aber einen rauchen Winter / da halset man den Ofen / da ist uns das Feuer über Silber / und Gold : fallet gählings die Nacht ein / da trachtet man umb Kertzen / und Laternen : kommet ein Krieg aus / so würbt man Soldaten : wird man Kranck / so schicket man bald umb den Doctor : Donnerts / und blitzet es / da gehet es an ein betten / da hebet man die Händ gen Himmel auf : also muß uns die Forcht zum betten treiben / und fleißig machen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zubüssen haben / weilen sie in ihren Glücks-Stand GOtt vergessen.

4. Augusti.

Heiliger Dominicus, Ordens-Stüffter.

DOminicus ein berühmter Redner der Kirchen / ein Apostolische Posaun / ein Stimm Christi / ein Harpffen deß H. Geists / ein Werckzeug der Göttlichen Gnaden / ein Lehrmaister deß wahren Glaubens / ein Glorwürdiger Stüffter deß H. Prediger-Ordens gienge der Welt als ein hell-leuchtende Sonne auf zu Calaroga einer Statt in Hispanien / als man zehlte nach Christi Geburt 1170. Seine Herstammung ware von hochadelichen Elteren aus dem Geschlecht der Gusmannen / welchem Geschlecht er umb desto höheren Glantz beygesetzet / je weiter er alle Zweiglein seines Stammen-Baums mit weltbekandten Tugenden übersitigen.

Wie seine Frau Mutter mit ihme schwanger gangen / traumete ihr / sie truge unter ihren Hertzen ein Hündlein / daß ein brinnende Fackel in Maul hätte / womit es die gantze Welt anzünden thätte ; welches ein Vorzeichen gewesen / daß er mit seiner / und seines Ordens Lehr / und heiligen exemplarischen Leben die gantze Welt zur Gottes-Forcht / und allen Guten bringen wurde. Als man Dominicum getauffet / ist ein heller Stern ob seiner Stirn erschinen / mit welchen GOtt andeuten wollen / daß Dominicus ein Liecht seyn wurde / welches die gantze Christliche Kirchen erleuchten wurde / so auch im Werck sich so reichlich befunden / daß es kaum zubeschreiben.

Von seinen zarten Alter an / hat er eine verwunderliche Andacht gegen GOtt / Liebe zu einem bußfertigen Leben / und allen anderen Tugenden erzeiget : die Jungfräuliche Reinigkeit ware bey ihme in so hohen Werth / daß sie auch durch sein gantzes Leben nicht mit dem geringsten unreinen Gedancken ist beunflädiget worden.

Im Jahr 1207. fienge er an seinen berühmten H. Orden aufzurichten / welcher der Kirchen GOttes so nutzliche Dienst gelaistet / und annoch leistet ; deroselben erstlich vier vortreffliche allerhöchste Kirchen-Häupter gegeben / benanntlich Innocentium den V. deme seine hinterlassene vortreffliche Bücher noch heut zu Tag höchstes Ansehen gebähren.

Benedictum XI. der sich wegen seiner ungemeinten Demuth der Nach-welt ruhmwürdigist bekandt gemacht / indeme er auch in der höchsten Ehrenstuffe jederzeit seines geringen Herkommens eingedenck gewesen ; da er so gar seine Mutter / so einsmahls köstlich gebutzet vor ihne kommen wolte / nicht ehender vor sich gelassen / biß sie ihren schönen Aufbutz ab- und ihre vorige schlechte Wäscher-Kleyder angeleget hatte.

Pium V. deme mehr durch himmlische / wie alle bekenneten / als Menschliche Hand die dreyfache Päbstliche Cron auf das Haupt gesetzet worden. Leztlich Benedictum XIII. dessen heiligmässiger Lebens-Wandl / und nit wenig durch ihm beschehene Miracul uns sammentlich annoch in frischer Gedächtnuß schweben.

Nebst disen höchsten Kirchen-Häupteren empfienge auch die Kirchen GOttes aus dem Orden deß H. Dominici 48. Cardinäl ; 23. Patriarchen ; 1500. Bischöff ; 600. Ertz-Bischöff ; 43. Päbstliche Gesandte ; 70. Magistros S. Palatii, sambt einer unzahlbaren Menge gelehrter / und heiliger Leuth / welche alle dem Schifflein Petri zu gröster Zierde seyn.

Disem heiligen Stüffter / und seinen Geistlichen Ordens-Söhnen hat sich unser H. Mutter Theresia auch jederzeit wegen groß-empfangener Hülffleistung in ihrem vorgenommenen Reformations-Werck hoch verbunden erkennet : zumahlen ihr der H. Dominicus einstens mit grossen Glantz / und Glory umgeben erschinen ; welcher ihr unter anderen Gnaden / und Liebs-Zeichen das Wort / und Versicherung gegeben / daß er ihr in allem / was ihre Reformation , sowohl in Manns- als Frauen-Clösteren anlanget / wolle beystehen. Welches sie auch im Werck erfahren ; dann die hochschweriste Anligen deß Ordens / und endlich die verlangte Absönderung von dem gemilderten hat unsere Reformation meistentheils durch getreuen Beystand der PP. Dominicaner glücklich überwunden / und außgewürcket. (a)

Sonsten ware Dominicus ein abgesagtister Feind der Ketzer / welche er auch siben gantzer Jahr lang unabläßlich mit Predigen / Disputiren / und Bücherschreiben verfolget / und dardurch ihrer fast ein unzahlbare Menge zur Einigkeit der allein wahren Catholischen Kirchen Gottes gebracht. Aus Eingebung der Glorwürdigisten Himmels-Königin / dero gar eyffriger Verehrer er von Kindheit an biß in sein End gewesen / hat S. Dominicus den H. Rosenkrantz / mit Betrachtung der fünffzehen fürnehmsten Geheimbnussen unserer Menschlichen Erlösung / geprediget / und also zu betten in die Christenheit eingeführt.

Wider die höllische Geister hatte er von GOtt sonderbaren Gewalt erhalten / wie er dann von solchen vil Besessene befreyet / auch einsmahls dem Teufel / welcher in Gestalt eines Affen den H. Mann zu Nacht im Studieren verhinderen wollen / befolchen / das Liecht an statt deß Liechtstocks zu halten. Unsäglich ist / mit was für grossen Wunder-Zeichen GOtt disen seinen frommen Diener sowohl in / als nach seinen Leben gezieret : Rom allein waist von dreyen Todten zu reden / die er in ihr erwecket.

Wegen

Wegen seiner grossen Gelehrtheit / und Tugend hat man ihme drey unterschidliche Bischöffliche Würden angetragen / deren er aber keine aus Demuth angenommen: wie die Zeit kommen / daß er von GOtt so viler getreuer Diensten halber mit der ewigen Seeligkeit solte belohnet werden / erschine ihm ein Engel / der ihne mit folgenden liebreichen Worten angeredet: Komme du Geliebter / und gehe ein in die wahre Freuden. Worauf er auch bald das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauschet im Jahr 1221. den 6. Augusti seines Alters im zwey und fünffzigisten: sein abgeleibte Seel ist von der allerseeligisten Himmels-Königin Maria / und einer grossen Anzahl der Engeln in Himmel begleitet worden. (a) P. Quirinus â S.S. Trinit. in vit. S. Theres. p. 2. c. 17.

AN disen Tag verehrte Jährlich der H. Franciscus Xaverius den H. Dominicum, als seinen sonderbaren Patron, den er jederzeit in grossen Ehren / und Würden gehalten / als einen Ertz-Vatter / und Stüffter eines solchen Ordens / der von Himmel absonderlich ausserkisen worden das Heil. Evangelium zu Predigen. (a)

Wie es mit seiner Hierosolymitanischen Pilgerfahrt (weilen der Türck mit seinen Galeeren das Meer beschlossen) bereits ein geschehene Sach ware / und von Ignatio (der dazumahlen seine erste Geistliche Söhn in unterschidliche hohe Schulen zu dociren außgetheilet) Jhme (Xaverio) die Bononiensische Academia zu theil worden / hat er sich / sobald er dahin kommen / vor allen anderen Verrichtungen nichts angelegneres seyn lassen / als zu der Ruhestatt deß H. Dominici sich zu verfügen / umb disen lieben Heiligen gebührendermassen zu verehren / allwo er auch die H. Meß gelesen.

Zu solchen GOttesdienst kame allesgefehr Elisabetha Casilina, ein Gott-geweyhte Jungfrau deß H. Dominici-Ordens / welche / als sie ein sonders grosse Andacht / und daraus leicht-schließliche Heiligkeit an Francisco verspühret / und wahrgenommen / hat sie auf alle mögliche Weis gesucht / nach vollbrachten Heil. Meß-Opffer mit ihme reden zu können: das Gespräch bestunde zwar in deme / daß sie durch sein Heiligkeit gantz / und gar eingenommen / und gefangen wäre; batte anbey eines bittens / Xaverius möchte ihm gefallen lassen bey ihren Herren Vetter / Nammens Hieronymus Casilinus (einen Mann grosser Geschicklichkeite / und Adelichen Herkommens / auch bey S. Petronio Chor-Herren / und Obristen Vorsteher über S. Luciæ Gotts-Hauß) die Wohnung / und Einkehr zu nehmen / allwo sie alle mögliche Anstalt zu seiner würdigen Bedienung machen wolte.

Auf inständiges Anhalten / und Bitten Elisabethæ sagte endlich Franciscus zue / und verfügte sich zu erst-gedachten Herren / der ihne dann mit möglichister Höfflichkeit empfangen / und durch Xaverii freundliches Gespräch / und liebliche Sitten dermassen eingenommen worden / daß er ihn selbst aus freyen Willen nach langen Anhalten in sein Behausung geladen / und auffgenommen / auch nimmer entlassen / sich glückseelig schätzend eines so tugendhafften und liebreichen Gasts Xa-

verius zwar ware mit der Herberg eines so stattlichen Herrens wohl begnüget/ und zufriden/ weilen selbe nächst an der Kiechen der H. Luciæ stunde / allwo er seiner Andacht / und Gottesdienst desto bequemer können abwarten. (b) Ubrigens aber hat er sich seiner Speisen nicht gebrauchen / sonder allein von dem Allmosen seiner Gewohnheit nach leben wollen : Casilinus hingegen gabe heimblich / und mit Verwunderung Achtung auf seine Tugenden / welche er nachmahls offentlich mit grossen Lob außgebreitet.

Besagtes Hauß / in welchen damahl der H. Franciscus sein erste Einkehr / und Wohnung genommen / ist nachgehends im Jahr 1546. aus wunderbarlicher Schickung Gottes mit grossen Nutzen der Statt in ein Collegium, und das Zimmer / worinen der H. Vatter zu wohnen gepfleget / in eine Capellen zu seiner Gedächtnuß verwendet worden ; dann es ware dazumahlen auch Wohnhafft ein gar ansehenliche Matron Violanta Casalia, die sich an Herren Camillum Guzadinum verheurathet / der besagtes Hauß als ein Aigenthum zugehörig ware : dise / indem sie damahls mit Xaverio in ein gute Bekandtschafft gerathen / und durch dessen Geistliche Direction oder Anordnung mercklich auf den Tugend-Weeg angewisen worden / hatte ein sonderbare Neigung / und Hochschätzung so wohl gegen Xaverium, als der gantzen Societät gewunnen ; und ware ihr einziges sagen / der Göttliche Willen seye / daß mit der Zeit die Kirchen der H. Luciæ denen Patribus der Societät übergeben / und eingehändiget wird werden / auch werde die Guzadinische Behausung / das ist / die ihrige / vor derselben Wohnung dienen ; dann es sage ihr gleichsam ein innerliche Stimm / GOtt wolle nit / daß ihren Kinderen dise zeitliche Güetter beschaffen seyen.

Dises alles redete mehrmahlen die fromme Matron mit einem solchen Ernst/ daß Julius Cæsar einer der nächsten Erben diser Frauen / der sich zum Geistlichen Stand schon gewidmet / und Vermög eines ihme zukommenden Beneficii die Geistliche Pfriendten bereits genosse / dannoch die höhere Weyhen zu dem Priesterthum nit empfangen wollen / ehe und bevor er einen aus denen Söhnen gedachter Frauen Violantæ Casaliæ in dem Ehestand gesehen / auf daß / im Fall alle deroselben Söhn den Geistlichen Stand erwählen solten / er noch im Stand wäre sich zu verheyrathen / und die Güetter erblich an sich zubringen. Alleinig der Außgang lehrete/ daß die Wort Violantæ Casaliæ keine Mähr aus einen lären Hafen / sonder eine Weissagung aus einer himmlischen Erleuchtung waren / indeme alle ihre drey Söhn in der Blühe ihrer Jugend ohne einzigen hinterlassenen Erben das Zeitliche gesegnet / und ihren Geist in denen Armben der ersten Vätter der Societät bald nach einander aufgeben ; einer zwar zu Augspurg in Schwaben / der andere zu Placenz, und der dritte zu Florenz.

Die Gottselige Mutter / als sie einen Todten-Brief über den anderen ihrer verstorbenen Söhnen halber überkommen / nahme solche traurige Todfäll mit einer verwunderlichen Standhafftigkeit auf / sagte beynebens mehrmahlen : sehet ihr nit / wie ich die Wahrheit geredet / und alles so genau vorgesehen ; GOTT

nem-

nemlich will / daß andere liebe Söhn mein Hauß sollen überkommen und besitzen. Hat demnach die Wohnung sambt ihrer Haabschafft denen Patribus, als ihren Geistlichen Söhnen / zugeheissen / gegen welche sie jederzeit sich als eine rechte Mutter gehalten. (c)

(a) *R. P. Python. l. 1. fol. mihi 29.* (b) *Turſel. in vit. S. Xav. l. 1. c. 7.* (c) *Sacchinus in Hiſt. S. J. l. 6. n. 23.*

Bey vilen ist der frühezeitige Todt ein sonderbare Gnad Gottes.

DAß die drey Söhn der adelichen Frauen Violantæ Caſaliæ so bald nach einander / und zwar noch in der Blühe ihrer Jugend / gestorben / ist nit aus einen gählingen Zufall / sonder aus GOttes sonderbarer Anordnung geschehen / und zweiffels ohne aus einer gantz besonderen Gnad GOttes gegen sie: allermassen bey sehr vilen der frühezeitige Todt ein nit gemeine Gnad von GOtt ist. Dann wer solte es für einen Haß / oder Mißgunst / und nit vilmehr für die höchste Liebe / welche GOtt einem Menschen erweisen kan / außrechnen / wann er von seiner Göttlichen Anordnung frühezeitig aus dem Elend in das Vatterland / von der Dienstbarkeit / oder aus dem Kercker erlediget / und in die Freyheit überbracht werde?

Von einen solchen kan man sagen: Placita enim erat Deo anima illius, propter quod properavit educere illum de medio iniquitatum. Dann sein Seel war GOtt wolgefällig / darum hat er ihn eylends mitten aus der Boßheit geführet. Sap. 4. v. 14. Fulgentius, und der H. Paulinus, da jener Gallam wegen deß frühezeitigen Todts ihres Ehe-Herrens / und diser Pammachium wegen gleiches unverhofften Hintritts seiner Ehe-Gemahlin tröstete / haben beyde den betrübten Ehe-Genossenen den gemelten Spruch deß Salomons vorgehalten / daß nemlich der Gerechte / wann er gleich von dem Todt übereylet wird / dannoch in der Erquickung seye / und einen grossen Gewinn bekommen habe / daß er so frühe von so vilfältigen Müheseeligkeiten dises Lebens / so wohl was den Leib / als die Seel anlanget / wäre erlediget worden; nach welcher Erledigung einstens so sehnlich geseuffzet der H. Paulus, wie gantz klar aus seinen Worten abzunehmen / die er zu den Römeren wehemüthig geschriben: Infelix ego homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus? O ich unglückseeliger Mensch! wer wird mich doch erlösen von dem Leib dises Todts?

Dises Leben ist nichts anders als ein Gefängnuß: je länger wir uns darinen aufhalten / je öffter müssen wir an das Hertz klopffen. Unser Leben ist ein lauteres Buß-Hauß; täglich / und stündlich sündigen wir: wer solte dan nit der Gefahr seiner ewigen Seeligkeit entgehen? heu! quâm multa incurrunt pœnitenda, vivendo diu? sagt Publius Mimus, ach wie offt fallet der Mensch / daß er in dem Kopff kratzen muß / der in disen Leben lang herum wanderet! (a)

Wer auf dem ungeſtümmen Meer herumb ſchiffet / empfindet kein gröſſere Freud / als wann er den erwünſchten Port erſihet / und in denſelben glücklich einlauffen kan. Dem Meer iſt das Menſchliche Leben gleich / wie Seneca redet: Auf diſen ſo vilen Sturmwinden / und Ungewitter unterworffenen Meer können wir keinen anderen Port finden / als den Todt. (b) diſer ſetzet uns an das ruhige Geſtatt. Si quis in mortem ante primos annos delatus eſt, non magis conqueri debet, quàm qui citò navigat: Den der Todt in ſeinen erſten Jahren fortnimmet / kan ſich fürwahr / wann er ſein Vernunfft brauchen will / nit beklagen / dann er geſchwind ſein Schiffahrt vollendet hat. (c) Welches ihm zum allererwünſchlichiſten ſeyn ſolte / dieweil er dardurch den Winden / und Wellen / Schroffen / und Felſen diſes müheſeligen Lebens / daß ſo vilen Anſtoſſen unterworffen iſt / entgehet.

Haſt dich alſo ab einen frühezeitigen Todt nit zu beklagen / ſonder vilmehr zu erfreuen / du ſeyeſt gleich ein Sünder / oder ein Frommer: wann ein übles Leben verhanden; iſt das Alter deſto ſchlimmer / je länger daſſelbige gewehret hat. Einem Sünder iſts vil beſſer / daß er geſchwind ſterbe / damit derſelbe nit ſchlimmer werde / wie auch einem Frommen / damit er nit von denen Tugenden abweiche / und ſich denen Laſteren ergebe.

Glaube auch nit / durch ein langwüriges Leben vil von deinen Sünden abzubüſſen / und die Straffen deß Fegfeuers außzulöſchen; du ſchreibeſt in Gegenſpill nur mehr Sünden an / und vergröſſereſt deine Schulden / ſagt der Ehrwürdige Thomas de Kempis. Es wird dir vil beſſer ſeyn / in der gröſten Hitz deß Fegfeurs ſitzen / als auf diſer Welt in der Liebe Gottes erkalten / und täglich in der Gefahr ſtehen / daß dieſelbe nit gar außlöſche.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen / weilen ſie unmäßig ihr Leben zu verlängeren ſuchten.

(a) *Publ. Mim. de bono mortis c. 2.* (b) *Seneca l. de Conſolat. c. 28.*
(c) *ibidem.*

5. Augusti.

Daß Fest der Glorwürdigisten Himmels-Königin Mariæ zum Schnee.

ZU Zeiten deß H. Liberii Römischen Pabstens / der Anno 352. den Stuel Petri bestigen / hatte sich ein reich / und hoch-ansehenlicher Römischer Geschlechter / Namens Joannes, mit einer gleich-adelichen Marron vermählet / mit welcher er vil Jahr Gottseelig / und Christlich gelebet / aber keine Leibs-Erben erlangen können : Dahero sie aus hertzlicher Andacht mit einander beschlossen Mariam die allerseeligiste Jungfrau / und GOttes Gebährerin für ein Erbin ihrer Güetter einzusetzen ; haben auch von ihr mit unabläßlichen Gebett zu wissen begehret / was Gestalten sie doch ihr Haab / und Guth Ihr zu sonderen Ehren / und Wolgefallen anwenden sollen.

Nun begab es sich einstens in Monat Augusti / da die Hitz zu Rom am allergrösten / daß beyden Gottseligen Ehe-Leuthen zu Nacht im Schlaff die seeligiste Mutter GOttes erschinen / mit Vermeldung / welchen Orth sie Morgens mit Schnee bedecket sehen wurden / dahin solten sie zu ihrer Ehr eine Kirchen bauen / auf solche Weis wolte sie ihrer Güetter Erbin seyn. Solche Offenbahrung geschahe auch eben in derselbigen Nacht dem H. Pabst Liberio. Aus disem Nacht-Gesicht wurde die gantze Statt mit heiligen Jubel angefüllet ; wie dann Pabst Liberius mit gedachten Adelichen paar Ehe-Volck / und der sammentlichen Clerisey an das bestimbte Orth sich verfüget haben / allwo sie den gantzen Platz mit Schnee überzogen gefunden : gaben darauf dem Kirchen-Gebäu einen Anfang / welche Kirchen noch heutiges Tags Maria Major heisset / und die Kirchweyh den 5. August begangen / auch Maria zum Schnee genannt wird. Ex Brev.

AN disen Tag im Jahr 1729. ist zu Oberburg / einem berühmten Wallfahrts-Orth / bey der Gnaden-Bildnuß deß grossen Indianer-Apostels Xaverii in Unter-Steurmarck eine wundervolle Gutthat von einer Gottseligen Weibs-Person zu Gottes Ehr / und seines getreuen Dieners Xaverii entdecket worden / so sie auf Anruffung dises grossen Heiligen erhalten.

Dise fromme Weibs-Person / Martina Uzhitzin genannt / wurde ein gantzes Jahr lang mit einer grossen Entzündung an ihren Fuß gequellet / wodurch sie endlich vor Schmertzen gar erkrummet : in disen betrübten Zustand hatte Martina ihre Zuflucht genommen zu den H. Xaverium nacher Oberburg / mit gar sicherer Hoffnung erhöret zu werden ; alleinig muste sie das Widerspill erfahren / in deme der Schmertzen / den sie schon ein gantzes Jahr erlitten / immer mehr / und mehr zugenommen / daß sie dessenwegen kaum schlaffen können. Mar-

Martina kunte sich nit genug verwunderen / daß so vil andere von Xaverio erhöret worden / die doch nach ihrer Meynung nicht so eyffrig / und inbrünstig als sie anhielten : endlich kame ihr in Sinn / daß der Mangel nit bey dem Heiligen seyn könne / und erkannte auch / daß ihr Gebett nit recht eingerichtet ; indeme sie nemlich gantz Unbedacht / und ohne Außnahm / nichts anderes verlangte / als von ihrem Ubel loß zu werden / gar nicht ingedenck / ob es GOtt gefällig oder nicht.

Verbesserte also ihre Meynung / und bittete den Heiligen umb Hülff / wann es GOtt / und ihme gefällig / und auch ihrer Seel ersprießlich seyn wurde : in übrigen Fall wolle sie lieber mit einem krummen Fuß in Himmel / als mit zweyen dem Verderben zufahren. Durch dise Weis zu betten ist sie erhöret / und an Leib und Seel von dem Heiligen geheylet worden. In Miracul Oberburg. fol. 73.

Wie das Gebett eingerichtet seyn müsse / daß es verdiene erhöret zu werden.

OB gleich das Gebett unter uns Menschen so gemein ist / auch GOtt und seine Heilige so geneigt seynd / uns Gehör zu geben / und unser Gebett zu erhören / so geschicht doch / daß wir selten erhalten / was wir begehren / weilen wir nemlich nit recht betten / und gemeiniglich unser Gebett nit / wie es seyn solle / eingerichtet ist.

Der H. Chrysostomus lasset sich dißfalls also vernemmen : Quoniam hoc perpetuò servandum est, ut non solùm oremus, sed ita oremus, ut etiam exaudiamur. Psalm. 7. Gestalten wir stäts auf dises zu sehen / und zu halten haben / daß wir nicht nur betten / sonderen also betten / daß wir erhöret werden. Massen das Gebett geartet / wie ein Arzney / ex qua utilitas nulla capitur, fahret weiter fort ersitgedachter Lehrer / nisi rectè adhibeatur, von welcher man keinen Nutzen schaffet / es seye dan Sach / man brauche / und wende selbige recht an.

Die wahre Eigenschafft / welche zu dem verdienstlichen Gebett erforderet wird / ist eine gute / und rechte Meynung / daß nemlich in unseren Begehren / und Bitten wir uns dem Willen GOttes unterwerffen sollen ; GOtt es heimstellen / wanns zu GOttes grösserer Ehr und Glory / zu unserer Seelen Heyl nutzlich und ersprießlich ist. Nach der schönen Form / und Weis deß Gebetts Christi auf dem Oelberg / allwo der eingebohrne Sohn zu seinen ewigen Vatter gesprochen : Mein Vatter ists möglich / so gehe diser Kelch von mir : doch nit wie ich will / sonder wie du wilt.

Also lehret uns auch der H. Joannes, sprechend : Hæc est fiducia, quam habemus ad eum : quia quodcúnque petierimus, secundùm voluntatem ejus, audit nos. Das ist das Vertrauen / welches wir zu GOtt haben / daß er uns erhöret in allen / was wir bitten werden nach seinen Willen. (a) GOtt will zwar unser Heiligung / dieweil wir aber nicht / GOtt hingegen gar wohl / und

unirz-

unirzlich weiß / was zu unserer Seelen Heyl nutzlich / und ersprießlich ist / soll allzeit unser Gebett in dem Willen Gottes gerichtet seyn.

Da der HErr sich vernemmen lasset : Begehret / so werdet ihr erlangen / haltet er in disen seinen Versprechen dafür / daß wir nichts von GOtt begehren / was er aus Göttlicher seiner Wissenschafft nicht vorhinein sehe / unserem Heyl beförderlich zu seyn. Dahero im Fall wir etwas sollen begehren / was uns vilmehr schädlich / als nutzlich / wird er uns zwar allzeit erhören / nicht zwar in dem / was wir in disem Fall würcklich begehren / sonderen in dem / so wir begehren wurden / wann wir erkenneten / was uns Nutz seye. Er erhöret uns nicht / wie es unser Will / sonder wie es unser Heyl erforderet.

Wann uns GOtt nach unseren Begehren allzeit erhören thäte / wäre es mehrmahlen unser gröster Schaden / wie aus folgender Begebenheit zu urtheilen. Es erwehnet der H. Leo (b) daß eine Frau zu Amsterdam immerdar kranck / und meistens Ligerhafft gewesen / welche dann unaufhörlich geseufftzet nach der Gesundheit / und derenthalben sich verlobet zu dem Allerheiligisten Sacrament (welches dazumahl in selber Statt sehr Miraculos) auch in Abwesenheit ihres Herrens sich tragen lassen in die Kirchen zum Altar / wo sie so inbrünstig umb die Gesundheit gebetten / daß sie endlich von GOtt dem Allmächtigen erhöret worden / auch frisch / und gesund / nicht ohne männiglicher Verwunderung nacher Hauß gekehret : Ihr Herz erfreute sich nit wenig über die Gesundheit seiner Frauen / fragte sie aber anbey / ob sie GOtt den Allmächtigen gebetten umb die Gesundheit mit disen Beding / so fern es ihrer Seeligkeit nicht solle hinderlich seyn ? Auf dise Frag bekennet die Frau / daß sie die ermelte Bedingnuß nit hinzu gesetzet ; worauf der Herz ihr weißlich eingerathen / sie solle nochmahlen hingehen / und GOtt umb die Gesundheit bitten / mit disen Zusatz / wann es anderst zu seiner Ehr / und ihren Seelen Heyl seye. Die Frau folget / gehet / kaum aber hat sie solche Wort außgesprochen / ist sie wider an Händ / und Füß erlahmet ; woraus leicht abzunehmen / daß ihr die Kranckheit vil nutzer / als die Gesundheit gewesen.

Also nemlich solle jederzeit unser Bitten / und Einlangen bey dem Himmel beschaffen seyn ; worauf sich GOtt verhaltet / wie ein sorgfältiger Leib-Arzt / der seines Krancken Leben suchet / und liebet / dahero er auch nit thut / was diser will / sonder was ihm gesund ist. Auch eine Mutter versagt dem Kind das Messer / so es begehrt / dieweil es sich darmit schneiden kunte. Verharre derowegen im Gebett beständig / und begehre allzeit / es solle dir GOtt jenes schaffen / was er deinem Heyl bequemlich zuseyn erkennen werde. Seye versichert / was dir Nutz ist / wird dir nicht außbleiben. Der H. Augustinus spricht recht : Es versagt uns der HErr offt das jenig / was wir wollen / damit er gebe / was wir wurden wollen / wann wirs verstunden. (c)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo ihr Ungedult abbüssen / so sie begangen / wann sie nit nach ihren unbesonnenen Begehren von GOtt erhöret worden.

(a) *Epist. 1. c. 5. v. 14.* (b) *Serm. 5. de Pass.* (c) *S. Aug. Ep. 43.*

6. Augusti.

Gottseelige Kunegundis, Ertz-Herzogin von Oesterreich.

DEgenwärtige Kunegundis, eine ausserlesniste Princessin und Tochter Friderici Römischen Kaysers deß IV. aus dem Durchleuchtigisten Ertz-Hauß Oesterreich (der unter allen Römischen Kayseren / wann man Augustum außnimmet / am längsten regieret) ware zur Welt gebohren im Jahr 1465. Sie hatte kein andere Schwester / und nur einen Bruder Maximilianum den I. der dem Vatter in dem Römischen Reich nachgefolget.

Ob nun schon ihr Herkommen also vortrefflich / und ansehenlich / ist es doch gegen anderen Gaaben / mit denen sie von GOtt und der Natur gezieret worden / das wenigiste / und geringste zu achten. Sie ware von Leib / und Gemüth übertrefflich / und umb deßwillen / auch wegen ihres hohen Verstands von vilen grossen Potentaten und Fürsten zur Gemahlin begehret / unter denen König Matthias in Ungarn / ja wann Cuspiniano zu glauben / Machomet der andere Türckische Kayser / so Constantinopel eingenommen / selbsten gewest.

Indeme Kayser Friderich aber sich berathschlagte / welchen unter ihnen er zum Tochter-Mann erwählen solte / hat unverhofft Albertus Herzog in Bayrn / zugenannt der Weise / den Zweifel aufgelöset / und mit Zuthuung Ertz-Herzogen Sigmunds zu Ynnsprugg / ohne Wissen deß Vatters die Braut heimbgeführt / mit selber auch in hochbeglückter Ehe 21. Jahr gelebet / und nebst fünff Princessinen / drey Printzen aus ihr erzeuget / deren der ältiste Wilhelm der IV. den Chur- und Hoch-Fürstlichen Bayrischen Stammen fortgepflantzet.

Als aber der Todt Anno 1508. dises Durchleuchtige Ehe-Band zertrennet / und Albertum in die Ewigkeit abgehollet; gienge Kunegundis die Durchleuchtige Wittib aus der Kirchen / darinen sie ihrem Ehe-Herren den dreyssigisten Tag der Beständknuß gehalten / gar nit einmahl mehr in die Fürstliche Residenz, und Wohn-Sitz / sonder den geraden Weeg in das Bittrichische Closter / oder sogenannte Regel-Hauß zu München; danckte allem ihren Frauen-Zimmer ab / und führte unter selbigen Orths Geistlichen Töchteren ein heiligmässiges Leben biß an ihr End.

Sie

Sie hat zwar den Geistlichen Habit, oder Kleyd mit sambt den gewöhnlichen Gelübten nit angenommen / doch mit sehr schlechter Kleydung sich vergnüget / auch mit schlechter Nahrung verlieb genommen / und wann etwas übel gekochet / und zubereitet ware / hat sie nit allein sich darüber nit beklaget / sonder vilmehr gelobet: was aber sonderbar sie Gottseelig zu nennen werth ware / ist gewesen die ausserordentliche Andacht zu dem Heil. Leyden / und Sterben unsers Göttlichen Erlösers Christi JEsu.

Diles heiligiste Leyden pflegte sie alle Freytag mit solcher Andacht / und Gemüths-Versamblung zu betrachten / daß sie selbigen Tag vor Glocken zwölff niemand vor sich gelassen / umb an ihrer Betrachtung nicht verhindert zu werden. Wann aber bemeltes Zeichen gehöret worden / alsdan hatte eine aus denen Closter-Jungfrauen ihr Obligenheit / das Liecht / so wehrender Betrachtung vor dem Bild deß gecreuzigten Heylands branne / außzulöschen : darauf dan Kunegundis ihrer Andacht vor selbiges mahl ein End machend / auch widerum mit dem Nebenmenschen gehandlet.

Endlich im Jahr 1520. den 6. Augusti starb Kunegundis, oder wie man sonst von dem Gestirn zu reden pfleget / hörte sie in diser Welt auf zu scheinen / damit sie in jener aufgienge / allwo sie ohne End leuchten wird. Ihr Alter erstreckte sich auf 55. Jahr / wovon sie 12. ihres Wittiblichen so Gottseeligen Lebens in gemelten Closter zugebracht. Zur Stund ihres seeligen Hintritts liesse über den Closter sich ein ungewöhnlicher Stern sehen / gleich als ein Gleits-Mann / von GOtt gesendet / sie gen Himmel zuführen.

Man will auch sagen / daß dise Gottseelige Fürstin mit der grossen Gnad der Unterscheidung der Geister von GOtt begnadet gewesen / Krafft welcher sie wuste ein wahre Fromm- und Heiligkeit von einer Gleißnerischen zu entscheiden ; dessen schöne Prob sie an Tag geleget / als sie ersucht worden den Geist / und Weis zuleben eines gewisen Weibs-Bild / Anna Leinmittlerin zu prüffen : dise wolte angesehen seyn / ohne Menschliche Speiß zu leben / durch welche Scheinheiligkeit sie hohe Häupter / ja unter selben Maximilianum den Kayser / und den Patriarchen zu Jerusalem (glaublich Päbstlichen Bottschaffteren bey Maximiliano) selbst bethöret / und hinter das Liecht geführt ; welchen lezteren Zweyen sie zu Augspurg auch so gar eine Fasten auferleget. Aber Kunegundis hat ihr zu München bald die Larven abgezogen / und gemacht / daß sie nach entdeckten Betrug / sich weit entfernet / und gar nach Freyburg in Nüchtland kommen : allwo sie wegen ihrer Laster von daselbiger Obrigkeit in einen Fluß geworffen / und ertränckt worden / weilen sie ihr Leben nit so wohl verbergen / als sich Tugendhafft anstellen können.

DIsen Tag im Jahr 1544. hatte der H. Franciscus Xaverius außgestecket / eine Reiß an solchen nacher Punical vorzunehmen / daselbst die neubekehrte Christen / so von denen Badegen, einen Barbarischen Volck / grosse Verfolgung müssen außstehen / zu trösten / und ihnen mit Hülffs-Mittlen beyzuspringen. (a)

An disen Tag im Jahr 1552. hat der H. Xaverius aus disen zergänglichen Leben verlohren den Gottseeligen Pater M. Claudium Jaium, einen aus den jenigen ersten Ehrwürdigen Vätteren / so sich mit Jhme zu Paris dem H. Vatter Ignatio vereinbahret. Diser ware von Geburt ein Savoyer / der sich umb Beschützung / und Mehrung deß H. Catholischen Glaubens / nicht allein in Welschland / sonder auch in Bayrn / Schwaben / Oesterreich / und in gantzen Teutschland sehr treulich / und fleißig bearbeitet / und bemühet hat: sonderlich aber hat er sich auf dazumahl zu Augspurg gehaltenen Reichs-Tag für die H. Römische Kirchen außbündig wolgehalten / und einen solchen Nutzen geschaffet / daß solchen alle Catholische wohl mercken / und sehen mögen / und GOtt dem HErren sonderes Lob / und Danck darum gesagt haben.

Er ware seiner grossen Gelehrtheit halber bey dem Römischen König Ferdinando, wie auch bey Herzog Wilhelm aus Bayrn / und dessen Herren Sohn Albrecht in grossen Werth / und Hochschätzung: so ware auch eben er der jenige / der denen Catholischen Teutschen Fürsten / und Herren / den Nammen / Anfang / und Fortgang seiner preyßwürdigisten Societät mit solcher gelimpffen / und bescheidentlichen Weißheit erkläret / und zu verstehen geben / daß er ihnen das Hertz abgewonnen / und sie / deroselbigen allen gnädigen Gunst / und guten Willen zu beweisen / beweget hat.

Zu deme hat er denen Ketzeren einen solchen Widerstand gethan / daß sie sich ab seiner Tugend / und wohlgegründter Lehr dermassen verwundert / daß sie ihn auch in Sachsenland zu ziehen / und mit ihren Lehreren / und Dieneren deß Worts (wie sie die nennen) von ihren Irthumen zu disputiren geladen / und gebetten haben; welches er aber der Ursachen unterlassen / weilen er auf Begehren Ferdinandi deß Römischen Königs mit der Fundation, und Aufrichtung deß Collegii zu Wienn (allda er hernach auch gestorben) zu thun / und zu schaffen genug gehabt.

Sein Todt ist von männiglich sehr bedauret worden / sonderbar von denen Gelehrten / die ihne einen Engel GOttes / wie auch einen Vatter und Schützer der Catholischen benambset. R. P. Petrus Canisius scheuhete sich nit / ihne gar mit dem Titel eines Apostels deß Teutschlands zu verehren: Die Ingolstättische Universität / in welcher er auf Ansuchen Herzogs Wilhelm etlich Jahr die Theologi mit gröstem Ruhm gelehret / und die Cantzel deß hoch-berühmten Doctors Joannis Eckii (der zu seiner Zeit ein Phœnix der Theologorum benambset worden) versehen / hat folgende Lobschrifft zum ewigen Gedenckzeichen ihme aufgerichtet.

Claudius Jaius ein Savoyer / ein Gotts-Gelehrter / ein Doctor, und Lehrer aus der Societät JEsu, ein Mann von annemblichisten Sitten / und bey dem die Gelehrtheit mit der Tugend in die Wett gestritten: in diser Universität hat er so wohl bey denen hohen / als mittelmässigen / und nider-Stands den Wohn der Heiligkeit erworben: war allen so lieb / als nutzbar: ist gewesen einer aus denen ersten zehen Vätteren der Gesellschafft JEsu: wurde beruffen von dannen aus nacher Wienn / allwo er zu denen

ewi-

ewigen Freuden / die er jederzeit in Sinn und Hertzen geheget / ist beruffen worden im Jahr 1552.

So vil Wort / so vil Farben / mit denen diser Ehrwürdige Mann recht Lebhafft entworffen worden / dann er ware von Natur ein gar holdseeliger / und gantz sanfftmüthiger Mann: neben einer frölichen Gestalt seines Angesichts erzeigte er ein feine Geistliche Gravität / und ansehenliche Ernsthafftigkeit. Zur Armuth hatte er ein sonders grosse lieb: im Gebett war er sehr inbrünstig / und andächtig / und sonderlich war er beflissen / daß er kein Zeit müssig / oder ohne Frucht hingehen liesse.

In seiner Conversation und Gemeinschafft mit den Leuthen ware er gantz bescheiden / und züchtig / und in allen seinen Thun / und Lassen niderträchtig / und von Hertzen demüthig; wie er dan daß ihme von König Ferdinando angebottene Bistum von Triest mit solchen Ernst / und Beständigkeit außgeschlagen / daß er schier die gantze Zeit / so lang er besorget / er möchte solcher Würden / und hoher Dignität nit entgehen / im stätten Weinen / und Traurigkeit gestanden: sobald er aber solcher Sorg entladen worden / hat er sich widerum wie vor / frölich / und gegen iederman freundlich erzeiget. (b)

An disen Tag im Jahr 1623. hat Se. Päbstliche Heiligkeit Urbanus der VIII. die Bullam Canonizationis, oder Heiligsprechungs-Brief von dem H. Francisco Xaverio verfertigen lassen: es hat zwar nit diser Pabst sonder sein Vorfahrer Gregorius der XV. Xaverium in die Zahl der Heiligen gesetzet; weilen aber Gregorius nit lang mehr nach gehaltener so berühmter Heiligsprechung bey Leben verbliben / und also nur vor die H. Jungfrau / und Stüfftern Theresia von ihme ein Bulla vorhanden / als hat vor die übrige Heilige die schon abgefaste / aber noch nit unterschribene Bullas Gregorii, Urbanus Gregorii in Päbstlichen Thron Nachfolger den ersten Tag seiner Wahl heraus geben.

(a) *In Epist. Nov. S. Xav. l. 2. epist. 11. fol. mihi. 449.* (b) *Orland. in Hist. S. J. l. 12. n. 36.*

Nutzbare Flucht hoher Geistlichen Würden.

WJe von der hohen Geistlichen / nemlich Bischöfflichen Würde der Gottseelige P. Claudius Jaius sich geforchten / und geschichen habe / ist aus deme abzunehmen / weilen er in Ersehung / daß seine Entschuldigung keinen Eingang bey König Ferdinandum finde / er so gar seinen H. Vatter Ignatium dißfalls zum Beystand durch Schreiben angeruffen / worauf dann Ignatius Vermög eines sehr bewöglichen / und nachtrucklichen-Schreibens den König von aller ferneren Aufbürdung mit dergleichen hohen Ehren-Stellen gegen den Seinigen abgehalten. (a)

Ja es wolte der H. Stüffter Ignatius durchaus nicht / daß seine Geistliche Söhn sich mit dergleichen Dignitäten solten beehren lassen / der Ursachen willen er

vierzehen wohlgegründte Ursachen (so bey R. P. Nicolao Orlandino in seiner sogenannten Historia S. J. (a) zu lesen) verfasset / die Seinige von Annehmung solcher hohen Ehrenstellen dardurch abzuhalten. (b)

Mit Ignatio haben gleiche Meynung geheget die zwey weltberühmte Ordens-Stüffter Dominicus, und Franciscus; Als dise zwey Heil. Männer einsmahls den Ostiensischen Cardinal besuchet / diser aber die damallige betrübte Zeiten beweinet / wie nemlich die Bischöff gantz aufgeblasen / und eytel / nur ihren Nutzen und Gemächlichkeit / nit hingegen was JEsu Christi ist / suchen; folglich sich sehr weit entscheiden von denen Bischöffen der ersten Kirchen / die die Heerd Christi ohne Eigennutz in aller Demuth / Frommkeit / und Tugend gewaydet haben / auch ihrem Ambt mit gröster Auferbaulichkeit vorgestanden: setzte leztlich der Cardinal hinzue: Es kunte jene löbliche Regierung wider auf ein neues in die Kirchen GOttes eingeführet werden / wann man nemlich unter die Geistliche Söhn Dominici, und Francisci, als Männeren / so nach der Vollkommenheit streben / und von allen Hochmuth / und Eigennutz entfernet auf wahrer Demuth gegründet seyn / die Bischöffliche Würde künfftighin außtheilete.

Worauf der H. Dominicus gantz euffervoll geantwortet: Hochwürdigister Bischoff; der sich zehlen darff unter die Mitglider deß Prediger-Ordens / geniesset hierdurch für sein Persohn schon genugsame Ehr / und hat keineswegs Ursach nach was höheres zu streben; ich auch / so vil in mir ist / werde niemahls zugeben / daß meine Ordens-Brüder einen höheren Ehrenstaffel besteigen solten. Mit anderst hat geredet der H. Franciscus: Würdigister Vorsteher / sprach er gleichfalls / meine Mit-Brüder werden genennet die Mindere / damit sie niemahlen sich getrauen solten zu wünschen / grösser / und mehrer zuseyn / als sie seyn; sonder vilmehr in Erwegung ihres niderträchtigen Namens in aller Demuth verharren / und ihrem demüthigen JEsu nachfolgen. Auch Ihr Hochwürdigiste Kirchen-Vätter / wann ihr Verlangen traget / daß von meinen Mitbrüderen in der Kirchen Gottes grosser Frucht geschafftet werde / so erhebet sie niemahlen zu hohen Geistlichen Würden / sonder lasset sie in ihren niderträchtigen Stand verbleiben / dann auf solche Weis wird GOtt / und der Kirchen besser gedienet seyn. (c)

Es wird das Ambt eines Geistlichen Ober-Hirtens ein Kunst der Künsten genennet / und ein Last / ab deme auch Englische Schulteren darob erzitteren solten: ist sich demnach nit zu verwunderen / wann man vernimmet / daß die so wohl an Gelehrt- als Heiligkeit vortrefflichiste Männer / die Bischöffliche Inslen auf alle Weis von sich hinweg geschoben / geflochen / und sich darwider gewaigeret haben.

Als der H. Nilamon kurtzumb Bischoff zu Geras werden sollen / er hingegen deß einsamen Lebens schon gewohnet / und vil Jahr in seiner Zellen verschlossen gewesen / gleich einem Seiden-Wurm / der ihm selbst ein Kerckerl verfertiget / auf daß er Flügel bekommet / womit er in die Höhe könne fliegen; Als wolte der H. Mann sich alsobald auf dise angetragene Würden nit erklären / sonderen bittet um

einen

einen Verschub auf drey Täg: unter solcher Zeit aber hat er unauffhörlich GOtt ersuchet / er wolle doch sich seiner erbarmen / und ihme lieber das Leben nemmen / als dise Dignität geben; worauf ihn auch GOtt erhöret / und als den dritten Tag die Leuth roiderum mit grosser Ungestümme ihne zum Bistumb gesucht / da haben sie den H. Mann todter gefunden. (d)

Der H. Goar hat ihme von GOtt ein langwüriges Fieber erbetten / damit er nur nit könne Bischoff werden. Der H. Ammonius hat ihme selbst ein Ohr abgeschnitten / damit er untauglich zu disem Ambt möchte erkennet werden. Der H. Cæsarius verkroche sich in eine Todten-Krufft / nur damit er der Bischöfflichen Ehren entfliehen möchte. Als der H. Syrische Ephrem wahrgenommen / daß er von dem gesambten Volck zur Bischöfflichen Würde gesuchet wurde / hat er sich gantz närrisch gestellet / und wie ein Unsinniger auf offentlichen Platz herum gelossen / damit er auf solche Weis dises hohe Ambt von ihm möchte ableinen.

Wie Clemens der IV. Römische Pabst dem Englischen Lehrer Thomæ von Aquin das Neapolitanische Ertz-Bistumb ernstlich angetragen / hat sich diser auf alle Weeg / und Weis ab solchen geweigeret / als wie ab einer schädlichen Speiß. Da der Ehrwürdige Pater Petrus Canisius S. J. jenes scheinbare Liecht deß Teutschlands vernommen / daß man trachte ihne zur Bischöfflichen Würde zu beförderen / hat er dem H. Ignatio sein Forcht / und Betrübnuß mit solchen Worten zu verstehen geben: O mich Armseeligen! deme man ein solches Creutz zubereitet / wann E:er Ehrwürden dise Gefahr durch dero Klugheit / durch dero Gebett nit abwenden / kan ich anderst nicht erachten / als es seyn alle Heiligen über mich wegen meiner Sünden erzörnet / und wird ich also mein übriges Leben in Traurigkeit zubringen.

So wohl der Heil. Pabst Pius V. als Gregorius XIII. wolten ihne zu der Cardinals-Stell erhöhen: aus Forcht solches Unglücks / wie er es darvor hielte / hat er sich mit schneller Flucht / ohne sich bey jemand zu beurlauben / von Rom hinweg gemacht / nach dem Beyspill deß H. Francisci Borgiæ; und also ist er dem bevorstehenden Ungewitter entgangen. (e)

Wann nun hohe Ceder-Bäum sich vor Tragung solches Lasts scheuchen / wie solten schwache Moß-Rohr sich erkühnen ihre Schulteren darzubieten? Es ist ein grosse Vermessenheit / sagt der hocherleuchte Cardinalis de Bona, mancher Geistlichen / welche in deme sie zu schwach seynd den Last deß Geistlichen Hirten-Ambts zu tragen / gleichwohl solches Ambt sorgfältig suchen / und freywillig auf sich nehmen / da sie doch von GOtt nit beruffen / sonder nur von dem Geist deß Hochmuths darzu angetriben seynd. Sie verlangen solche Würde nit darum / daß sie die Heerd Christi weyden / sonder sich selbsten speisen können: nit daß sie die Untergebene laiten / sonder daß sie solche beherrschen können.

Es ist ein erschröckliche / und beweinungs-würdige Sach / fahret er weiter fort / daß sehr vil trachten nach der Regierung über die Menschli-

che

che Seelen / doch dabey nit zu Gemüth führen / von was Wichtigkeit solche Regierung seye ? Man muß sich bey GOtt als ein Bürg einsetzen für die Seelen / so mit dem theuren Blut Christi erkauffet seynd ; welche eine schier biß an die Himmels-Gewölber sich erstreckende Burd ist / und wobey einem die Seeligkeit darauf stehet / wann in solcher Verwaltung eine Sträfflichkeit mit unterlauffet. Biß hieher die Wort deß hocherleuchten Cardinalis de Bona. (f)

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie ein unanständige Begierd hatten zu hohen Geistlichen Würden.

(a) *Orland. in Hist. S. J. l. 6. n. 34.* (b) *ibidem l. 6 n. 36.* (c) *ibidem n. 51.* (d) *Sozom. l. 8. c. 9.* (e) *in Bav. Sanct. p. 3. in ejus vita.* (f) *in principiis vitæ Christi. § 43.*

7. Augusti.

Heiliger Albertus, Beichtiger aus dem Carmeliter-Orden.

DIsen hochheiligen / und zwar einzigen Sohn brachten zur Welt umb das Jahr 1247. in der Statt Trepana (die im Königreich Sicilien liget) Benedictus, und Joanna zwey kostbare Zweig von sehr hoch- adelichen Stammen der Abbatiorum, und Palicorum genannt. Dise lebten 27. Jahr Erben-loß / nach welchen ihnen Albertus durch die Fürbitt Mariæ der Mutter GOttes gebohren worden / die ihn auch in den Carmeliter-Orden berüffen.

In der Schwangerschafft dunckte seiner Mutter einsmahls im Schlaff / als komme aus ihren schwangeren Leib ein angezündete Fackel hervor / welche einen wunderſamen Schein von sich werffe. Eben solches traumete auch ihrem Ehe-Gemahel Benedicto, woraus sie geschlossen / es müsse muthmaßlich ihre Leibs-Frucht von GOtt zu Erleuchtung manches finsteren Hertzens angesehen seyn.

In dem sibenden Jahr seines Alters tratte er in den Carmeliter-Orden aus Antrib der allerseeligisten Mutter GOttes / die seinen Elteren im Schlaff erscheinend einen starcken Verweiß geben / weilen sie deß gethanen Gelübts / ihre Leibs-Frucht dem Geist der seeligisten Mutter GOttes zu widmen / nit mehr eingedenck / ihr Söhnlein mit einer weltlichen Braut zu vermählen gedachten.

In

In dem Orden lebte er gleich von ersten Eintritt an / biß an sein End in grosser Heiligkeit / und Abtödtung seines Leibs: fastete sehr offt / doch strenger am Montag / Mittwoch / und Freytag: truge stäts ein rauches Buß-Kleyd / nahme die nächtliche Ruhe auf einer geflochtenen Decke / verkostete nie einen Tropffen Weins: vermischte alle Freytag sein Brod mit Wermuth / seinen Mund mit Bitterkeit zu quellē: flohe den Müssiggang als ein Gifft der Tugenden: liebte die Keuschheit / den Gehorsamb / und Armuth / als das kostbariste Kleinod.

Auf solche Tugenden folgten vil grosse Wunderwerck / und weiß dißfalls Messana eine Statt in Sicilia forderist davon zu reden: dann als dise von Roberto König in Neapel hart belägeret / und denen Einwohneren alle Lebens-Mittel abgeschnitten wurden; befalche Albertus dise äusseriste Noth GOtt dem HErren beym Altar unter der Heil. Meß; währender diser erschallete eine Stimm in den Lüfften: Dein Gebett ist von GOtt erhöret worden! und selbigen Augenblick findet man in dem Meer-Haafen drey grosse Galeeren mit Getraid beladen / ohne daß man wissen kunte / woher / oder von wem sie kommen.

Die Krancke / und Presthaffte heylte er allein mit Bezeichnung deß H. Creutz / tribe auch mit solchen aus denen Leiberen der Besessenen den leidigen Sathan / der jederzeit grossen Haß gegen Albertum getragen: dann gleich bey seinem Eintritt in das Closter stellete sich der Teufel dar in Gestalt einer holdseeligen Jungfrau / und erbotte ihm die Ehe / suchend den unschuldigen Jüngling auf andere Gedancken zu verleitten; Er aber kennete den Vogel am Gesang / bezeichnete sich mit dem H. Creutz / und wise darmit disem höllischen Raaben den Weeg.

Ein anderesmahl / da der H. Mann sich nothwendig seiner Ampel bedienen müste / suchte der boßhaffte Teufel ihme dieselbige außzulöschen / dann weiteren Schaden kunte er ihm nit zufügen / ob er ihm nun selbe wohl auf die Erden gestossen / so kunte er dannoch nit zuwegen bringen / daß sie erloschen / oder verbrochen wäre.

Da er seinem Orden in Sicilia als Provincial vorstunde / und sein Provinz zu Fuß mit einem Stecken in der Hand durchwanderte / zerbrache sein Weeg-Gefährt das irdene Geschir / in welchen er ihren gantzen Vorrath truge / nemblich Wasser / und Brod; Albertus hingegen begehrte von seinen wegen deß gehabten Unglücks gantz bekümmerten Gespann / er solle nur die Scherben herbey bringen / und selbigen Augenblick sahe der Gespann mit Verwunderung / daß er ein gantzes / und mit Wasser widerum angefülltes Geschirr in Handen trage.

Einstens auf der Reiß nach Gutarto sahe Albertus an dem Ufer eines Flusses / daß auf der anderen Seiten vil Juden in Wasser schwimmeten / und nächsten am ersauffen wären: die Juden russten Albertum umb Hülff an / er aber fragte sie / ob sie sich bekehren / von gantzem Hertzen an Christum glauben / und sich wolten tauffen lassen? und als die Juden mit ja geantwortet / gienge er mit trocknen Fuß zu ihnen über das Wasser / tauffete sie / und errettete sammentlich aus aller Gefahr: Noch vil andere Wunderwerck seynd von ihme denckwürdig / die sich aber wegen Menge an disen Orth nicht anführen lassen.

Seinen seeligen Hintritt hat er genommen zu Messana Anno 1307. den 7. August seines Alters im 60. Jahr / allwo dessen Seel vil gesehen in Gestalt einer schneeweissen Tauben von seinen Leib aus / gen Himmel fahren; auch hat sich zur selben Stund / da er das Sterbliche geseegnet / eine Glocken / die er zu Messana machen lassen / von selbsten geleutet. Seiner Leich-Begängnuß ware zugegen der König in Sicilien / sambt vilen Fürsten / und Herren / etlichen Bischöffen / nebst einer unzahlbaren Menge Volcks.

Da man zur Besingnuß käme / entstunde zwischen der Geistlichkeit / und dem Volck ein grosser Streit; in dem jene die gewöhnliche Meß für die Verstorbene / dise aber als von einen Heil. Beichtiger wolten gesungen haben: und als man der Sach nit eines werden können / hat der Ertz-Bischoff GOtt angeruffen / damit er erleuchtet werde / was zuthun seye; worauf zwey H. Engel in weisser Kleydung ankommen / welche bey dem todten Leib den Eingang der Lob-Meß von einen Beichtiger abgesungen / sprechend: Os justi meditabitur Sapientiam. Der Mund deß Gerechten gehet mit Weißheit umb. Worüber der Ertz-Bischoff die von denen Englen angefangene H. Lob-Meß von einen seeligen Beichtiger fortgelesen hat.

Dise Erscheinung der Heil. Engel ware ein Ursach / daß das Volck Albertum von dem Himmel selbsten bey seiner Begräbnuß heilig-gesprochen zuseyn erkennete; wiewohlen hernach der König in Sicilien / der Ertz-Bischoff / und alle Geistliche und weltliche Ständ bey dem Römischen Pabst Callixto III. solche Heilig-sprechung zu bestättigen angehalten / und erlanget haben / weilen die Wunder / und Miracul / welche Albertus in seiner Lebens-Zeit vilfältig gewürcket / in seinen Todt / und nach dem Todt immer vermehret / und vergrösseret wurden; zumahlen vil Lahme / Blinde / Aussätzige / Gichtbrüchtige / und mit allerhand Kranckheiten behaffte aus weit entlegnisten Länderen zu deß H. Alberti Grab gereiset / und inner wenig Tägen gesund nacher Hauß gekehret.

Ja so gar das Wasser / welches mit denen Reliquien deß H. Alberti geweyhet worden / hat allerley Kranckheiten / und Fieber vertriben. Fridericus König in Sicilien lage tödtlich kranck / und hatten ab dessen Aufkommen auch die Leib-Arzten schon gäntzlich verzweiflet: da man ihm aber ein Wasser / so mit denen Reliquien deß H. Alberti geweyhet worden / zu trincken geben / ist er mit männiglicher Verwunderung frisch / und gesund worden.

Nicolaus ein Sohn deß Grafen Guilielmi von Perlata hatte ein tödtliches Fieber am Hals / so bald selber aber von disen Wasser ein / und andermahl genossen / hat ihn das Fieber auf einmahl völlig verlassen. Ein anderer Jüngling in der Statt Catana litte greuliche Schmertzen im Ingeweyd; gemeltes Wasser hingegen / so bald er es getruncken / vertribe augenblicklich alles Ubel. Ein adeliche Frau hatte lange Zeit ein schmertzhaffte Brust / in welcher leztlich die Würm häuffig zu wachsen angefangen; als man ihr von solchen Wasser ein wenig über die Brust abgegossen / wurde sie alsobald heyl / und fielen alle Würm in Angesicht der Anwesenden aus der Wunden.

Als

Als im Jahr 1423. die Pest zu Bononien hefftig grassieret / wurde unter anderen eine schwangere Frau / Bona mit Namen / von diser leydigen Sucht angestecket / die ihr auch die unzeitige Leibs-Frucht außgetriben / sie selbsten aber in äusseriste Todts-Gefahr gesetzet : ihr Ehe-Mann hingegen machte ein Gelübt zu den H. Albertum, brachte auch seiner schon bereits mit dem Todt ringenden Ehefrauen ein dergleichen Wasser zu trincken / worüber sie glücklich von ihrer Kranckheit genesen / und sambt dem gantzen Hauß von der ansteckenden Sucht erlediget worden. Im Jahr 1496. ist ein andächtiger Priester zu Venedig gleichfalls von einem sehr schwären Fieber durch Niessung dises Wassers augenblücklich befreyet worden.

Nit minder hat sich mit disem Wasser im Jahr 1648. den 6. Jenner ein sehr grosses Miracul in der Statt Lüttich zugetragen / viler anderen zugeschweigen : Daselbst lage eine Jungfrau drey Jahr lang kranck an einem Geschwer / so sich bey ihr an die Leber angesetzet / das Eyter gienge ihr häuffig durch den Mund aus ; sie litte auch fast unerträgliche Seiten-Schmertzen / und kunte durch keinen Menschlichen Fleiß einige Hülff empfinden : das krancke Kind dann aller Hülff beraubet / nimmet ihr Zuflucht zu den H. Albertum, gelobet neun Tag von solchen Wasser / das mit dessen H. Reliquien geweyhet worden / zu trincken : alsobald / und gleich den ersten Tag empfande sie darauf eine merckliche Linderung : den anderen Tag kunte sie nit nur von dem Beth aufstehen / sonder ware mit Erstaunung aller / die umb sie gewust / frisch / und gesund.

Dises Miracul hat nachmahlen der Hochwürdigiste Herr Vicarius Generalis daselbst durch acht der berühmtisten Leib-Arzten selbiger Statt / wie auch durch 20. der gelehrtisten Theologen Gerichtlich untersuchen lassen / und auf untersuchter / und befundener Wahrheit eine schrifftliche Zeugenschafft hierven ertheilet / wordurch er GOtt in seinen grossen Diener Alberto mit jedermänniglichen hoch gelobet / und gepryfen. Solche / und vil dergleichen Wunderthaten haben Anlaß gegeben / daß noch heut zu Tag in unseren Clösteren dergleichen Wasser geweyhet / und denen Presthafften / wie auch am Fieber kranckligenden Personen nicht ohne deren besonderen Hülff / und Trost außgetheilet wird. Specul. Carmelit. in vit. S. Alberti.

OB mir zwar an disem Tag nichts eigentliches zuberichten wissend / so lasset sich doch eine Erinnerung machen / jenes augenscheinlichen Wunders / so der H. Franciscus Xaverius im Jahr 1604. zu Freyburg in Nieuchtland an einen dreyjährigen Knäblein erwisen. Dises arme Kind hatte durch einen unglückseeligen Fall ein Aermblein gebrochen / worüber es vor Schmertzen mit Schreyen / und Weheklagen das gantze Hauß erfüllet. Deß Kinds Vatter ware dazumahl nicht zu Hauß / dessen hefftigen Zorn aber die Mutter sehr förchtend / in vorgefallenen Leyd nit anderst zu helffen sich wuste / als daß sie Weinend / und Klagend auf die Knye nidergefallen / Händ / und Stimm gen Himmel erhebet / und den H. Fran-

eiscum Xaverium umb Hülff angeruffen / sprechend : Heiliger Franciſce ! wann du jemahlen dich auf Erden / als ein Vatter in Hülfflaistung der Betrangten erwiſen haſt / ſo komme anjezo mir Verlaſſenen zu hülff / und würcke bey GOtt durch deine mächtige Vorbitt aus / damit das zerbrochene Aermblein meines elenden Kinds wider geheylet werde.

Kaum hatte ſie diſe Seufftzer gen Himmel abgeſchicket ; da hörete das Kind auch auf zu Weinen / und Weheklagen ; die Mutter beſichtiget das zerbrochene Aermblein / und findet ſelbes mit höchſter Erſtaunung wider gantz / und geſund. Worauf ſie zu GOttes / und deß H. Franciſci Ehr ſolches augenſcheinliche Wunder durch die gantze Statt / und Gegend mit höchſten Preyß verkündiget. R. P. Agricola in Hiſt. Provinc. Germ. Superioris Soc. JEſu. Dec. VII. â Xti. 1604. n. 410.

Grosſes Vertrauen zu denen Heiligen.

NIcht ſo unerhaltlich ſeynd die Wollthaten der Heiligen / als da iſt das ſchlechte Vertrauen / das wir zu ihnen haben : je gröſſer das Vertrauen iſt zu denen / die bey GOtt mächtig ſeyn / je gröſſer ſeynd die Gaaben / die von ihnen herkommen.

Billich kan auf den Heiligen Franciſcum Xaverium gedeutet werden / was der H. Bernardus von S. Victore ſerm. 2. ſchreibet : Er hat Zeit / und Platz für uns fürzuſprechen / dann er iſt am Orth deß Fridens / und in der Zeit der Ruhe. Auf Erden wurde er angeſehen als ein Exempel ; in Himmel iſt er aufgenommen als ein Zuflucht. Da lehret er zu leben ; dorthin beruffet er zum Freuden. . Er iſt worden ein Mittler zur Glory / der geweſen iſt ein Beförderer der guten Werck. Ein guter Mittler / der nicht für ſich ſorget / ſonderen uns alles will zukommen laſſen / ſein Fürbitt / und ſein Hülff. Er iſt in ſanffter Ruhe / und Sicherheit / für uns dannoch beſorget ; dann ſein Lieb iſt nicht mit ſeiner Seel geſchiden von der Welt. O wie Ehrwürdig iſt denen Heiligen Englen ſein Heiligkeit / welche zugleich die Heilige / und böſe Geiſter anſehen : diſe zu fliehen / jene zu lieben : und ich weiß nicht zuſagen / ob ihn mehr die Forcht der Böſen / als Lieb der Heiligen Englen glorreich mache.

Alle diſe von H. Bernardo erzehlte Wohlthaten ſeynd auch auf den H. Xaverium außzudeuten / welcher da gleich iſt einem ſtätlauffenden Waſſer-Brunnen / der vor männiglich gebauet / allen offen ſtehet.

O wie erſprießlich wäre es / wann alle Chriſten jene Göttliche Wort / die bey dem Oſeas c. 13. zufinden ſeynd / wohl erwegeten : O Iſraël, du haſt dich ſelbſt verderbt : nemlich wegen deiner ſchlechten Hoffnung / und Zuverſicht ; das allerſchädlichiſte / was dem Menſchen in ſeinen Nöthen kan hinderlich ſeyn / iſt das ſchlechte Vertrauen an Gottes Beyſtand / und ſeiner Heiligen : hingegen die aller-

vergwiseste Beförderung ist / ein vestgestellte Hoffnung auf die unaußbleibliche Hülff von oben herab.

So vil würdest du erlangen / so vil du aus wahren Hertzen hoffest.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in ihren Leben verdienet haben nach dem Todt gestraffet zu werden / weilen sie von GOtt sehr straffwürdig sich gemacht haben in ihren schlechten Vertrauen.

8. Augusti.

Heilige Afra Martyrin.

Zur Zeit / als Kayser Diocletianus die Christen hefftig verfolget / wohnete in der Statt Augspurg ein gemaine Frau Afra genannt / mit ihrer Mutter Hilaria, welche beyde aus Cyperen gebürtig sich dahin begeben / und allda dem Venus-Dienst / das ist / einem unzüchtigen Leben abgewartet.

Als nun ohngefehr / oder besser zu reden durch Göttliche Schickung der H. Narcissus, so Bischoff zu Gerunda in Hispanien ware / mit seinen Diacon Felice nacher Augspurg ankommen / allwohin ihn die Flucht der grausamen Verfolgung deß Christlichen Glaubens geführt / hat er seine Einkehr gählings bey Afra genommen / unwissend / was sie für ein Weibsbild seye.

Afra hingegen / die geglaubet / diser Frembdling Narcissus mit seinem Gespan Felice seye Unzucht halber zu ihr kommen / hat ein stattliches Nacht-Mahl zubereitet. Als sie aber den H. Mann sambt seinen Gespan / vor und nach dem Tisch / gantz andächtig betten sahe / auch wahrnamme / daß beyde in ihrem Schlaff-Zimmer mit himmlischen Liecht umbgeben die gantze Nacht mit Psalliren / und Göttlichen Lob-Gesängen zubrachten / ist sie innerlich dergestalten beweget worden / daß sie sambt ihrer Mutter Hilaria, und dreyen ihren Mägden / Digna, Eunomia, und Eutropia dem H. Bischoff zu Füssen gefallen / ihre Mißhandlungen hertzlich bereuet / und sammentlich den H. Tauff empfangen.

Als solches Cajus der heydnische Richter erfahren / suchte er anfänglich mit gelinden Worten Afram zum vorigen Götzendienst zu bereden; indeme aber weder gute Wort / noch Betrohungen das Felsen-Hertz Afræ von dem Christenthumb kunten abwendig machen / hat er sie auf dem Lechfeld unweit der Statt / wo heut zu Tag auf dem Platz der gehaltenen Marter eine Kirch stehet / lebendig verbrennen lassen: alsdan an ihre Mutter Hilaria, wie auch an ihre drey Mägd Digna

Eunomia, und Eutropia gesetzet / wenigist disen widerum den Christlichen Glauben aus dem Hertzen zu jagen.

Weilen sie aber mit Afra gleicher Standhafftigkeit waren / hat er Befelch ertheilet / das Hauß / worin sie wohneten / von aussen zuezuschliessen / mit Holtz zu umbgeben / und anzuzünden / welches den sechsten Tag nach Afræ Todt erfolget: seynd also ihre Leiber in Aschen gesuncken / ihre Seelen aber mit glorreichen Marter-Cräntzlein gen Himmel gefahren. Die Vollziehung diser Marter ist geschehen nach Christi Geburt Anno 303. Der Leib der H. Afræ, so im Feuer unverletzt gebliben / wie auch die übergeblibene Gebein / und Hirnschaalen der anderen vier H. Martyrinen werden noch in St. Ulrichs-Kirchen zu Augspurg mit grosser Ehrerbiettung aufbehalten. Ex Surio.

AN disen Tag / wie auch die folgende im Jahr 1540. hat der Heil. Franciscus Xaverius mit R. P. Simone Rodericio zu Lisabon in Portugall Verzug gehalten / und auf die Zeit / wann die Armada und Schiff-Rüstung auf Indien zue/abfahren solte / gewartet. (a) Unter welcher Zeit sie / die Stunden nit müßig zu zubringen / das Volck (ihrem Gebrauch nach) in Guten zu ermunteren / und zu dem Dienst Gottes zu ziehen angefangen. Wodurch sie in Kürtze durch ihr auferbäuliches Exempel / Christliche Conversation, und gute Gespräch so vil außgerichtet / daß vil Fürstliche / und sonst fürtreffliche Portugesische Herren besonders grosse Lieb / und Neigung gegen ihnen gewunnen / also / daß etliche Hof-Herren dem König zuverstehen geben / weilen gegenwärtige Geistliche Personen / von grosser / und ungemainer Tugend / wolte ihr Majestät wohl bey sich erwegen / ob sie nit etwan grösseren Nutzen in seinem Königreich Portugall / dann eben in Indien schaffen möchten.

Als aber der H. Xaverius, und P. Simon Rodriquez vermercket / worauf die Portugeser umbgiengen / haben sie solches Ignatio von Stund an zu wissen gethan / und geschriben / wie sie besorgten / der König wurde sie / wider den Befelch Päbstlicher Heiligkeit / nit in Indien ziehen lassen / sonder in Portugall behalten. Ignatius liesse solches alsobald an Ihro Heiligkeit gelangen / und als der Pabst / nachdeme er die Sach vernommen / dem König den gantzen Handl heimbgesetzet / hat ihnen Ignatius hinwider geschriben / weilen es Se. Päbstliche Heiligkeit bey deß Königs Willkuhr beruhen lasse / so mögen / und solten sie Ihro Majestät / unangesehen / was ihnen anfänglich von Päbstlicher Heiligkeit aufferleget worden / willigen Gehorsamb laisten. Im Fall aber Ihro Majestät sein Meynung zuwissen begehrte / wäre die / daß Franciscus Xaverius in Indien ziehen / Simon aber in Portugall verbleiben solle.

Der König liesse ihm Ignatii Meynung gefallen / hat auch derselbigen nachgelebet: und aus disen zweyen Waitzen-Körnlein seynd nun die schöne Garben / und herrliche Frücht (so mittels Göttlicher Gnaden nachmahlen in Portugall / und in denen grossen / und weit entlegenen Landen deß Orientalischen Indien aufgangen /

gen / und erwachsen) abgeschnitten / und eingesamblet worden. (a) Turfel. l. 1. c. 11.

Ernstliches Verlangen traget GOtt alle Menschen Seelig zumachen.

WEr da sagen wurde / es hätten die zwey Englische Fürsten / nemlich der Indiæ vorstunde / und der Lusitanien zubewahren hätte / einen freundlichen Krieg mit einander gehabt / in dem jeder sich hitzig umb die zwey Patres für sein ihme anbefolchenes Land angenommen / wie vor Zeiten zwischen dem Schutz-Fürsten Persiæ eines theils / und deß anderen zwischen dem Vorsteher Palestinæ oder Judenland geschehen / wurde etwan nicht gar unrecht daran seyn. (a) Die Strittigkeit aber ist gar fridlich beygeleget worden / in dem ein jeder so vil bekommen / als offt sich zween zertheilen lassen. India hatte Xaverium hoch vonnöthen ; Portugall stunde Rodericus sehr wohl an.

Es wolte zwar Joannes der III. dises Namens König in Portugall sich / wie einstens Josue, unterfangen den Lauf der liebstrahlenden Sonnen zu hemmen / und aufzuhalten / das ist / Xaverium in seinen Reich zu behalten. Aber diser grosse Planet liesse sich weder hemmen / noch halten / sonder lauffte fort biß Indien / und ware bald nit ein einiger Winckel / weder zu Wasser / noch zu Land / dahin er nit seine Liebsstrahlen geworffen / und mercken lassen.

Also ordnete es auch die Göttliche Vorsichtigkeit / welche mit ihrem Gnaden-Liecht ein jedes Land / und Reich zu bestrallen suchet / dardurch ihr ernstliches Verlangen zu zeigen / wie sie nemlich Sorg trage / alle Menschen seelig zu machen. Es ist der Sohn GOttes selbst in dise Welt kommen / und zwar als ein Liecht / zu erleuchten alle Menschen diser Welt / wie der Apocalyptische Geheimb-Schreiber aus seiner Feder lasset fliessen : Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem, venientem in hunc mundum. Er hat auch ausserkisen / und verordnet Apostolische Männer / die seinen Namen tragen solten : Coram gentibus, & Regibus, & Filiis Israël, vor den Heyden / und Königen / und vor den Kinderen Israël. Act. c. 9. v. 15. auf daß alle möchten seelig werden / und niemand zu Grund gehen.

Begreiffe wohl dise Wahrheit / hütte dich aber selbige zu mißbrauchen / dich verlassend auf dise Barmhertzigkeit GOttes / damit du in dem Sünden-stand länger verbleiben könnest / dann es wäre so vil / als dich selbsten mit grösserer Boßheit in das Verderben stürtzen. Dancke GOtt zum öfteren unter Tags umb den ernstlichen Willen / so er hat dich seelig zu machen / und der grossen Veranstaltungen / die er gemacht hat / und der kräfftigen Gnaden / die er dir alle Tag gibet dich von dem Untergang zu bewahren.

Es ist ein grosse Undanckbarkeit / und grober Fehler / wann man GOTT nit zum öfteren dancket umb die Gutthat unserer Erlösung : absonderlich unter der H. Meß solleſt du GOtt dancken umb dise Gnad / wann der Priester das Credo,

do, oder die Glaubens-Bekandtnuß bettet: bitte den HErren / daß er das wahre Glaubens-Liecht / so er einmahl in deinem Hertzen angezündet / nimmermehr in demselbigen wolle lassen erlöschen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Verstorbene neubekehrte Christen in Indien.

(a) *Daniel. c. 10.*

9. Augusti.

Seelige Herluca Jungfrau.

DEr berühmtiste aus denen Geschichtschreiberen / welcher diser Seeligen lobwürdige Meldung thut / ist Paulus ein frommer Priester aus dem hochlöblichen Closter Berenried: in seiner Beschreibung deß Lebens diser Seeligen sagt er von Ihr / daß sie Schwaben für ihr Vatterland erkennet / beynebst aber die meiste Täg ihrer zeitlichen Wanderschafft in Bayrn zugebracht.

In der Jugend ware sie der Eytelkeit fast ergeben / als wann der Mensch nichts besseres / noch grösseres zu hoffen / oder zu suchen hätte / als was er in diser Sterblichkeit mit seinen Sinnen geniessen kan. In disen armseeligen Stand wolte sie die unendliche Güte GOttes nit stecken lassen / sonder schickte ihr (sie zu besseren Gedancken zu bringen) eine schwere Kranckheit über den Hals. In diser hatte sie angefangen in sich zu gehen / und der Welt Unbeständigkeit zu erwegen / versprache auch ernsliche Besserung / wann sie wider die Gesundheit wurde erlangen: worauf der Himmel ihre Seufftzer erhöret / und sie von ihren langwürigen Ubel erlediget.

Nach erhaltener Gesundheit blibe sie doch die vorige Herluca, in ihren Gemüth und Sitten wenig verbesseret: GOttes Güte hingegen wolte gleichwol bey diser Undanckbaren nit aussätzen / sonder suchte abermahl das irrige Schäfflein auf rechten Weeg zu bringen / und liesse sie stockblind werden. Da giengen Herlucæ die innerliche Augen erst recht auf / versprache ernstliche Besserung / und erhielte durch ihre Reu wider ein Aug gar scharff / das ander- aber zur stäten Erinnerung blibe biß an ihr End geschlossen.

Herluca nunmehro dopplet erleuchtet gabe Urlaub aller Eytelkeit / nahme sich umb die schlechtiste / und verlassene Kinder an / denen sie in allen geringsten Diensten aufgewartet / gebutzet / gesäuberet / ehrlich gekleidet / und sich mehr als ein Mut-

ter

ter gegen selben erwisen. Solche Liebs-Neigungen haben sie bald auch in Ferne bekandt gemacht / und in Adelheide einer Gottseeligen Fürstin / und Pfaltz-Grässin eine Begird erwecket / sie zu sich kommen zu lassen / damit sie beyde sammentlich dergleichen Liebs-Wercken / wie nit weniger dem H. Gebett obligen möchten. Welches auch erfolget / und ware aus disen Gottgeliebten Seelen eine der anderen ein starcker Antrib zu allerhand Tugenden / obwohlen sie dißfalls von deß laydigen Sathans Blenderey vil leyden müssen.

Einsmahls hat sich Herluca übersehen / indeme sie eine Magd bey dero Frauē (ihrem Zorn vorzukommen) mit einer Unwahrheit entschuldiget : Diser Fehler hatte sie vil gekostet / biß sie GOtt wider versöhnet. Nach erlangter Vergebung hat der Himmel sie mit vilen Gnaden angesehen ; den Stand frembder Seelen geoffenbahret / mit vilen Heimbsuchungen sie getröstet ; absonderlich / da sie auf Anlaitung deß seeligen Wilhelmi damaligen Abbten deß Closters Hirschau ein einsame Wohnung ihr außgesuchet / unweit dem Dorff Epfach / so nahe an dem Lech-Fluß liget.

Von dannen / als sie durch die Barbaren verjaget worden / ist sie nacher Berenried / einem Closter an Würm-See kommen / allwo Herluca dise Wanderschafft vollendet / auch allda begraben / und bißhero verehret worden. Ihr seeliges Hinscheiden hat sich ungefehr zugetragen umb das Jahr 1090.

AN disen Tag im Jahr 1648. an einem Freytag umb die neunte Abend-Stund erschine an dem Firmament durch das gantze Königreich China ein weiß-hellendes / und ungefehr bey zwölff Hand-Spannen hoches Creutz ; welches Himmels-Zeichen ein Vorbedeutung gewest / der bald darauf erfolgenden erschröcklichen Verfolgung wider das Christenthumb / so der grosse Indianer-Apostel Xaverius Vermög seiner eyffrigen Begirden durch seine Nachkömmlingen alldorten eingeführet.

Disem schröck-vollen Vorbotten folgten bald darauf andere ungewöhnliche Zeichen : worauf die Verfolgung mit vollem Lauf wider die Christen sich in Anzug gemacht / sonderbar wider ihre Lehrer / welche maistentheils aus der Gesellschafft JEsu waren / die man als Betrüger deß Volcks / als Verräther deß Lands / als Vertilger deß Götzendiensts allenthalben aufgesucht / handfest gemacht / mit Eysen / und Band beladen / in die abscheulichiste Kercker gestecket / darauf vor dis Gerichts-Stühl geschleppet / mit tausend falschen Inzüchten fälschlich beladen / leztlich gar durch das Blut- oder Halß-Gericht zum Todt verdammet.

Alleinig der grosse GOtt / und Herscher der Welt schützte die Lehrer seines Gesatzes / und zohe die boßhaffte Verleümbder / und ungerechte Richter zu billicher Straff ; so daß leztlich die Falschheit zu Boden gefallen / und die Unschuld obgesiget. In Sinnesischen Kirchen-Geschichten 8. Theil.

Obsigende Unschuld.

OB schon die Unschuld ein Zeitlang untertrucket wird / und manchesmahl vil zu leyden hat / so kommet sie doch mit der Göttlichen Hülff widerum empor / und erscheinet weit glorreicher / als sie jemahlen vorhin gewesen : dises ist auch die gröste Kunst Gottes / daß er die jenige / welche von den bösen untertrucket worden / eben durch solche Gelegenheit vorsichtig zu erhöhen / herentgegen über die boßhaffte Verfolger die verdiente Straff Maisterlich zu verhengen weiß.

Solches Kunststuck hat er schon längst an der keuschen Susanna bewisen / die durch zwey gottlose Verleumbter nit nur in Verhafft gebracht / und denen Richteren vorgeführet / sonder auch zum Todt verdammet / und der Richtstadt zugeführt worden ; allwo aber GOtt / da die Sach schon aufs äusseriste kommen zu seyn schine / die Unschuld wunderbarlich lassen an Tad kommen / also / daß Susanna gerecht erfunden / und entlassen / die gottlose Ankläger aber statt ihrer als schuldige mit dem Todt gestraffet worden.

Dises Göttliche Kunststuck haben unter vilen anderen gleichfalls erfahren die Ehrwürdige Patres von der Societät JEsu, die in dem grossen Kayserthum China / das eyffervolle Absehen deß Heil. Francisci Xaverii mit Einführung deß wahren Glaubens zu bewerckstelligen gesuchet. Es ist wider solche im Jahr 1658. ein greuliches Ungewitter der Verfolgung durch böse Verleumbter angezettlet worden : Man hat sie unschuldigister Weis als Verräther deß Lands / und Betrüger deß Volcks böslich angeben.

Worauf geschehen / daß man sie allenthalben aufgesucht / sehr übel mit ihnen gehauset / leztlich gar durch das Blut- oder Halß-Gericht zum Todt verdammet. Alleinig der grosse Herrscher der Welt liesse mitten in Nöthen die Unschuld entdecket werden / wodurch die Falschheit zu Boden gefallen / und die boßhaffte Verleumbter und ungerechte Richter ihren verdienten Lohn bekommen.

Auf gleiche Weis ist es ergangen einem gott- und ehrlosen Menschen in Engelland Namens Titus Oätes ; diser hatte im Jahr 1685. etliche Patres aus der Gesellschafft JEsu bey dem Königlichen Gericht eines hohen Verraths / als ob sie einen üblen Anschlag wider den König / und das Reich gemacht hätten / fälschlich beklaget / und so vil außgewürcket / daß ihnen das Urtheil zum Strang gefället worden : ihre Unschuld aber ist an Tag kommen / indeme vil hochadeliche Persohnen gemelten Oätes fürs Gericht beruffen / eines falschen Schwurs / und Anklag überzeuget / und das Recht begehret ; wie man ihn dan für schuldig erkennet / mit Ruthen außgestrichen / in die ewige Gefängnuß verdammet / und etlich Jahr nacheinander bey offentlichen Jahr-Marck mit Kopff / und Händ in ein Laster-Saul eingeschlossen dem Volck zum Gelächter / und Verspottung vorgestellet hat. (a)

Als im Jahr 1595. wegen den unglückseeligen König-Mörder Joann Castell sich ein grausames Ungewitter der Verfolgung wider die unschuldige Patres der Societät JEsu an dem Französischen Himmel zusammen gezogen / hat der Neyd / die

Un-

Unwissenheit / und das Ketzerthumb bey diser Gelegenheit ihre Donnerkeyl maistevlich wider erstberührte Patres zuschmiden gewust: auch ihr ungerechte Sach so weit gebracht / daß gemelte Vätter ohne Anhörung einiger Verthätigung aus dem Reich verwisen worden. Neun Jahr hat dise Verfolgung gedauret; nach welcher Zeit dero Unschuld wider hervor geglantzet / wodurch der damallige König / Henricus mit Namen / beweget / selbst vor dem Parlaments-Rath eine nachtruckliche Schutz-Red für die Patres Societatis gethan / ihre Unschuld klar bewisen / und sie wideum in sein Reich zu desselben grossen Nutzen / hingegen zu grösten Schimpff / und Spott ihrer Verleumbter zuruck beruffen. (b) Ein nit ungleiche Begebenheit hat sich gleichfalls mit ihnen eraignet zu Saragoza (Cæsar Augusta) der Haupt-Stadt in Königreich Aragonien. (c)

Dise / und dergleichen Begebenheiten hat GOtt Vermög seiner höchsten Zulassung in das Buch diser Welt geschriben / auf daß wir durch Gedult / und Trost solcher Schrifft eine Hoffnung haben / GOtt werde uns auch nit verstehen lassen / da wir auf gleiche Weis an unseren guten Namen leyden müssen / oder unbillicher Weis verfolget werden. Es haben sich auch die jenige daran zu spieglen / welche ihren Nächsten mit falschen Verleumbdungen biß in Todt hinein verfolgen: GOtt wird sie gewiß finden / und gleiches mit gleichen vergelten.

Lobe demnach die Anbettungs-würdige Vorsichtigkeit GOttes in Schutzhabung der Unschuld / und Bestraffung der boßhafften Verleumbdung; und wann du einer Sachen / deren du dich unschuldig waist / beklaget wirst / so erfreue dich dessen / in Bedencken / daß man mit dir eben auf solche Weis verfahre / wie man schon längst mit grossen Dieneren Gottes verfahren ist. Tröste dich selbsten mit dem Zeugnuß deines guten Gewissens / und dem Gedancken / daß deine Unschuld GOtt bekandt seye / der sie zu seiner Zeit schon wird lassen an Tag kommen.

Es kommet zwar ein landwürige Gedult hart an / wann selbe aber beständig verharret / und GOtt allein die Unschuld zuschützen überlasset / wird sie allemahl obsigen; dann GOtt stehet dem Gerechten bey: Quis unquam innocens periit? fraget das Büchlein Job c. 4. aut quando recti derelicti sunt? Welcher Unschuldiger ist jemahls zu Grund gangen? oder wann seynd die Gerechte von GOtt verlassen worden? wiewohlen er zuweilen verhenget / daß die Unschuld / und Gerechtigkeit ein Zeitlang müsse geprüffet werden.

O mein GOtt! durch wie vil Exempel beweisest du mir / daß die gepreste Unschuld / welche sich auf dich verlasset / leztlichen nicht könne zu schanden werden?

O wie vil mehr wurde mir geholffen / wann ich allein durch GOtt suchte gerechtfertiget zu werden?

Mir geschihet recht / wann ich bey Unbilden nicht getröstet werde / weilen ich nit mit Gedult erwarten will / biß es GOtt gefällig ist / mir zu helffen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie in der Welt die Gerechte verfolget haben / oder ihnen ein Ursach zu leyden gewesen seyn.

(a) *R. P. Wolfgang Rauscher S. J. Dominic. post Natal. Dom.* (b) *Imago primi Sæcul. S. J. l. 4. fol. mihi 508.* (c) *in vit. S. Ignat. l. 4. c. 14.*

10. Augusti.

Heiliger Laurentius Martyr.

SEhr klugsinnig hat der Heil. Laurentius nachgefolget dem weisesten Rath Christi deß HErrrn / seyet klug als die Schlangen : indeme er seinen Leib hat außgesetzet zu der Marter / damit er die Seel unverlezt erhielte. Er ware in Hispanien aus der Statt Osce von edlen Elteren gebohren / der Vatter nennte sich Orentius, die Mutter Patientia ; beyde von solcher Heiligkeit / daß jährlich die Oscensische Kirchen ihrer als Heiligen feyrlich gedencket.

In seiner Jugend kame Laurentius nacher Rom / und wurde mittler Zeit von H. Pabst Sixto dem Anderen / zu einen Ertz-Diacon geweyhet / und zu einem Schatzmaister über die Kirchen-Gütter gesetzet : Umb selbe Zeit hausete der Tyrannische Kayser Valerianus gleich einem wüttenden Löwen unter denen Christen / bekame aber bald seinen verdienten Lohn ; dann Sapores der Perser König bekame ihne gefangen / brauchte ihn für einen Fuß-Schämel / liesse ihn endlich schinden / und einsaltzen.

Nach Valeriano bestige Gallienus, dessen Sohn den Römischen Thron / umb das Jahr Christi 259. und gabe es dem Vatter in der Tyranney umb kein Haar nach / wie er dann unter anderen auch Pabst Sixtum durch das Schwerdt lassen hinrichten / und darauf Laurentium den Schatzmaister der Kirchen-Gütter gefangen genommen / in Hoffnung groß Gelt / und Gut von ihme zu bekommen.

Laurentius, der indessen schon alle Kirchen-Schätz unter die Arme außgetheilet / begehret drey Täg frist / mit dem Versprechen / dem Kayser alsdan die Kirchen-Schätz vorzustellen. Nach erhaltener Bewilligung samblet der Ertz-Diacon eine grosse Menge Lahmen / Blinden / Krancken ꝛc. und stellet am dritten Tag solche dem Kayser vor / sprechend : Sihe ! dise seynd der Kirchen Schätz / die nimmermehr gemindert werden / sonder wachsen.

Da sich derohalben Gallienus der Schätzen verlurstiget sahe / trange er darauf / Laurentius solte die Götter anbetten : als aber das Helden-Hertz Laurentii sich zu nichts wenigers / als zu disem verstunde / liesse er den H. Ertz-Diacon mit Scorpionen / das ist / mit geangleten Geißlen auf das grausamiste zerfetzen ; ein Engel aber kame von Himmel / stärckte / und tröstete ihn / und trücknete zugleich mit einem Schweiß-Tuch das Blut von seinen zerfleischten Leib / und den Schweiß von seinen Angesicht.

Disen Engel / als einer aus denen umbstehenden Soldaten / Romanus mit Namen / gesehen / batte er den H. Laurentium umb den H. Tauff / und wurde darauf auch ein glorwürdiger Blut-Zeug Christi. Gallienus hingegen liesse dem Heiligen noch mehr Peyn / und Marter anthun / und leztlichen zu Nacht auf einen feurigen Rost legen / damit er mit unterstreuten glüenden Kohlen jämmerlich gebratten wurde. Das war nun ein grausames Tragœdi-Spiel / so nächtlicher Weyl bey solchen Liechteren gespielet wurde / die die Grausambkeit selbst angezündet.

Bey allem disen agierte doch der H. Laurentius die freudigiste Person / ruffte mit wohlgebärden Angesicht zu GOtt : Dir sage ich Danck HErr JEsu Christe / daß du mich gnädiglich gestärcket hast ꝛc. Erhube auch sein Angesicht zum Wütterich / und sprache zu ihm freudiglich : Sihe da du Elender ! einen Theil hast du gebratten / wende auch umb den anderen / und isse : Nachdem er nun solcher Gestalt am gantzen Leib gebratten worden / schickte er sein edle Seel unter dise Wort in den Himmel : Dir sag ich Danck HErr JEsu Christe / daß ich durch deine Thür kan eingehen.

Gelitten hat der Heil. Laurentius den 10. August-Monat in der Nacht im Jahr 261. da drey Tag vor ihm Sixtus der H. Pabst durch einen Schwerdt-Streich die Marter vollendet. Ex Metaphraste, & aliis.

Die H. H. Ambrosius, Augustinus, Leo, Maximus, und vile andere vortreffliche Lehrer preysen den H. Laurentium mit herrlichen Lob-Sprüchen: Der H. Gregorius Turonensis schreibet / daß GOtt den Heil. Laurentium mit disen sonderbaren Privilegio begabet / daß er wochentlich am Freytag eine Seel aus dem Fegfeuer erlösen könne ; bestättiget solches auch mit der Authorität eines glaubwürdigen / und H. Abbts / welcher St. Lorenzen-Closter in Franckreich vorgestanden / und von diser Sach ein wunderliches Gesicht gehabt ; zu dessen Endung der Engel ihn also angeredet hat : O Abbt / sprach er / der jenige den du siheſt / ist der H. Laurentius, welcher die Marter / und das Feur umb Christi Namens wegen gelitten / und verdienet mit einer solchen Freygebigkeit begabet zu werden / daß er alle Wochen aus dem Fegfeuer eine Seel heraus nemmen möge.

Der H. Gregorius setzet noch darzu / der Schutz / und Beschirmung deß H. Laurentii seye so mächtig / daß der böse Feind dem jenigen nit schaden könne / welcher ihn an den Freytag / an deren einen er verschiden / mit Gottseeligen Gebetten verehren werde.

Was für ein grosser Schützer ins gemain der H. Laurentius wider die böse Feind seye / hat erfahren Kayser Henricus, dises Namens der III. ehedessen Herzog in Bayrn: Als ernannter Monarch minder-jährig / hat jemand aus der Clerisey ihme ein silbernes Sprützlein verehret / mit dem man unvermerckt einen anderen mit Wasser / oder anderen Safft spritzen könne / wie der Jugend Gewonheit ist. Solche Schanckung hat dem jungen Herrlein so wohl gefallen / daß er es mit der Zeit / als er zu obrist an das Brett kommen / dem Clerico mit einer Infel vergelten wollen / welches auch geschehen wäre: aber GOtt gefiel dise Handelschafft nit wohl / dann Henricus darauf drey Tag lang / als Todt da lag / mit grausamen Plagen umbgeben; wie er wider zu sich selbsten kommen / bekannte er / die leydige Teufel hätten aus diser Sprützen lauter Höllen-Feuer auf ihn gesprützet / so daß er zweifels ohne hätte verbrennen müssen / wann nit ein halbgebrattener Jüngling mit einen grossen Kelch voll Wasser daher kommen wäre / und ihn damit besprützet: diser Jüngling aber seye gewesen der H. Ertz-Marterer Laurentius, dessen Kirchen er aus sonders tragender Andacht habe decken lassen / und neben anderen Gaaben auch mit einem Kelch von puren Gold begabet.

Von Philippo dem Anderen dises Namens Glorwürdigisten König in Spanien wird gelesen / daß er dem H. Laurentio einen prächtigen Tempel in dem sogenannten Elcurial erbauen lassen; Als nun diser König in das Todt-Beth kommen / ist ihme ermelter H. Blutzeug in seinen letzten Zügen von Himmel erschinen / hat ihne vor denen Anfechtungen deß bösen Feinds beschützet / und seine außfahrende Seel nach einen kurtz erlittenen Fegfeuer in die ewige Freuden begleitet. In Reverendissimi D. Caramuelis Dominico l. 3. c. 19.

DIser Tag im Jahr 1571. ware der Tag deß seeligen Hinscheydens deß Ehrwürdigen Patris Melchior Nunnez, der Geburt nach eines Portugesens / dem Eyfer nach eines grossen Nachfolgers deß H. Xaverii in Bekehrung der Unglaubigen. Er ist zu Lisabon in die Societät eingetretten im Jahr 1543. zwey Jahr darauf / nachdeme der H. Xaverius von Lisabon nach Indien abgangen.

Diser sonderbare Diener GOttes hatte das Glück gehabt den Leichnam deß H. Apostels nacher Goa einzuführen: dann als im Jahr 1554. auf Veranstaltung deß Ehrwürdigen Patris Joannis Beira, Priestern der Gesellschafft JEsu, der H. Leib Xaverii zu Malaca, heimlich erhoben / und nacher Goa geschicket worden: ist Pater Melchior Nunnez, dazumahlen Rector zu Goa, dem H. Leichnamb in einen Schifflein mit etlichen der Seinigen entgegen Gefahren / und hat solchen kostbahren Schatz nacher Goa eingehollet. (a)

Zu Rebandaria, einem Orth anderhalb Meil von Goa gelegen / allwohin Pater Nunnez den H. Leib abzuhollen gereiset / hat er / aus hertzlicher Begird Francisci Leib widerum zu sehen angereitzet / jederman von sich geschaffet / und den mit Priesterlicher Kleidung angethanen Leib deß H. Francisci aus der Truchen hervor genommen; welchen als er gantz unversehrt / nit ohne grosse Verwunderung / gefun-

funden / hat er (wie sich gebühret) GOtt hierüber schuldigistes Lob und Danck gesaget.

Bey diser Gelegenheit erinnerte sich P. Melchior, wie vil Anreitzungen zur Tugend der H. Antonius in deß H. Pauli ersten Einsidlers Rock aus Bintzen zusammen geflochten / und der H. Eliseus in Eliæ Mantel Beystand gefunden / bekame derohalben ein Verlangen / Xaverio sein unter der Priesterlichen Kleidung anhabendes Unterröcklein von Purpur-Farb abzunemmen / und selbes auffs allerfleißigiste bey sich / entweders zu Francisci ewiger Gedächtnuß / oder ihme zu Ehren aufzuhalten / wie er es dann nachmahls mit sich in Japon genommen / und damit die Japonesische Fürsten und König heimgesuchet / auch durch Francisci Fürbitt sie ihme zu Freunden gemacht / wie nachmahls der glückliche Außgang zu erkennen geben. (b)

Diser Ehrwürdige Pater, als er nacher Sina verreiset / und in Erfahrenheit gebracht / daß in einen Meer-Port daselbst sich einer befinde / der dem sterbenden Xaverio gegenwärtig gewest / auch von selbigen ein Reliquien-Käpslein habe; hat er nit nachgelassen / biß er durch vil Mühe solches Reliquien-Käpslein von besagten Menschen erhalten. Das Käpslein ware von Meßing glat hin / und ohne alle Zierd verfertiget: darinen ware enthalten ein kleiner Particul von dem Leichnamb deß H. Thomæ deß Apostels / andertens ein Zetelein / worauf der Namen deß H. Ignatii Stüffters der Societät geschriben gewest / welches Zetelein der H. Xaverius aus einem Brief heraus geschnitten / so ihme der H. Ignatius sich in selbigen aigenhändig unterschreibend zugeschicket; und drittens der Profession-Zetel deß H. Xaverii, den er mit aigner Hand geschriben. (c)

Diser Ehrwürdige Pater hat auch in der Insel Sanciano das Grab deß H. Apostels besuchet / dasselbige andächtigist verehret / und auf einen Altar daselbst / so er mit etlichen aufgerichtet / die H. Meß gelesen. (d) Als P. Melchior im Jahr 1555 in Japonien gereiset / hat er in solchen Reich mit denen Seinigen vil gutes geschafft: wie dann annoch in selbigen Jahr vil hundert Hayden / darunter etlich Bonzen, oder Doctores gewesen / von ihnen bekehret / und vil Besessene von denen bösen Geisteren entlediget worden. Derowegen der König Taqua von Firando mit aigner Hand an P. Melchiorem Nunnez geschriben / und seiner Information zur Christlichen Religion begehrt. Der Inhalt deß Briefs lautete also:

Als P. M. Franciscus Xavier in unser Reich kommen / hat er etliche aus unseren Unterthanen zum Christlichen Glauben bekehret / so wir für ein besondere Freud gehalten; auch dise Bekehrte uns lassen befohlen seyn / und ihnen Schutz halten: Nach disem ist zweymahl jener Pater zu uns kommen / der zu Funaij sich aufhaltet: diser hat gleichfals einige von unseren nächst Anverwandten / nebst einer zimlichen Anzahl deß übrigen Adels getauffet. Seine Lehr / die uns tieff in dem Hertzen liget / haben wir also gut gehaissen / daß wir gäntzlich entschlossen seyn / ein Christ zu werden. Dahero / lieber Pater, tragen Wir ein grosses Verlangen / Euch in

unse-

unseren Reich zu sehen: Wür haben Uns zwar einmahl wanckelmüthig erzeiget / aber dises wird nit mehr geschehen. Seyet derohalben versicheret / mein Pater, wann ihr euch werdet die Mühe nemmen / zu Uns zu kommen / so werdet ihr ein sehr GOtt-gefälliges Werck thun / und von Uns wird euch mit allen Ehren begegnet werden. Firando. (e)

Taqua Nombo, Firandi Rex.

Wie P. Melchior dahin kommen / hat er den König höchstens günstig erfahren / auch dessen Hertz völlig in seinen Händen gehabt. Wie dann der König ihme / und seinen Mit-Gesellen etlich Häuser geschencket / aus denen sie einen schönen Tempel / und eine bequeme Wohnung für sie haben können aufrichten. Die Vollendung dises Gebäu geschahe am aller Heiligen Fest / im Jahr 1556. an welchen Tag Pater Melchior zu Firando in den neu-erbauten Tempel das erstemahl die H. Meß gelesen. (f)

(a) *Turſel. l. 5. c. 14.* (b) *ibidem.* (c) *Annus dier. memorab. S. J. 10. Auguſti.* (d) *Barthol. l. 4. n. 41.* (e) *R. P. Maffeus in Select. Epiſt. ex India fol. mihi. 28.* (f) *ibidem fol. mihi. 31.*

Kleyder / deren sich Gottseelige / und heiligmäßige Leuth bedienet / seynd hoch in Ehren zuhalten.

EIn grosser Geistlicher Schatz / und Erb-Gut ist dem Ehrwürdigen Pater Melchior Nunnez zu theil worden / da er das Unter-Röcklein deß H. Francisci Xaverii an sich gebracht; nit nur darum / weilen die Habit, oder Kleyder frommer / und heiligmäßiger Leuth einer sonderbaren Ehr würdig gehalten / ja von denen Alt-Vätteren Englische Kleydungen benambset worden / sonder / weilen ihnen mehrmahlen durch die Verdienst der jenigen / denen sie gedienet / eine übernatürliche Krafft zugeaignet ist; Und gleichwie in den Geschichten der Apostlen der Schatten deß H. Petri, die Schweiß-Tüchlein deß H. Pauli die Krancken gesund gemachet haben; Und bey dem H. Matthæo der Saum an dem Kleyd Christi deß HErren den Blutgang bey dem jenigen Weib / welches zwölff Jahr darmit ware behafftet gewesen / gestellet / also hat GOtt offtermahlen vil Wunderzeichen durch die Kleyder der Frommen gewürcket.

Da Kayser Theodosius der Grosse wider den Rebellischen Kopff Maximum zu Feld ziehete / und schon beyde Kriegs-Heer nahe bey einander stunden / daß nothwendig die Sach zu einer Schlacht kommen müste / hatte Theodosius sich mit dem Schulter-Kleyd deß frommen Mönchs Senuphii bedecket / und den Staab desselben in die Hand genommen: also bewaffnet gienge er vor seinem Kriegs-Heer dem Feind entgegen / welcher an diser so wunderlichen Rüstung einen solchen Schrö-

cken

ken bekommen / daß er sich alsobald ohne allen Schwerdt-Streich in die schnelle Flucht begeben / und dem Kayser ohne Vergiessung einiges Bluts den Sieg überlassen. Hist. Trip. l. 11. c. 17.

Von dem H. Rock Christi erzehlet Didacus Vega über den dritten Buß-Psalm ein Wunder-volle Begebenheit: als der liebwertiste Heyland am Creutz-Stammen seinen Heil. Geist aufgeben / und die Römische Soldaten nachgehends umb seinen Rock gespillet / hat Pilatus der Römische Land-Pfleger umb ein Stuck Geld solchen Rock an sich gehandlet / und als ein Unter-Kleyd getragen / weilen ihm nit unbekandt ware / daß durch blosse Berührung deß Saums davon die Kranckheiten vertriben worden.

Indeme aber Kayser Tiberius das ungerechte Urtheil vernommen / so Pilatus über den unschuldigen JEsum ergehen lassen / ware er über die massen erzörnet / und liesse ihne ohne Anstand nacher Rom beruffen / willens ihne ebnermassen / wie er Christum getödtet / mit der Todts-Straff zu züchtigen: Da nun Pilatus zu Rom ankommen / und für Tiberium hinein getretten / ist Tiberius plötzlichen umbgekehret / aus einem grimmigen Löwen zu einem sanfftmüthigen Lämblein worden / aufgesprungen von seinem Kayserlichen Thron / hat Pilatum mit höchsten Ehren empfangen / auch also widerum nacher Jerusalem entlassen. Kaum ware er aus dem Angesicht deß Kaysers / gleich hebet widerum an Tiberius zu wütten / und zu toben wider so ungerechten Richter den Pilatum: citiert / und rufft ihne abermahl nacher Rom / willens mit ihme der Schärpffe nach zu verfahren: Pilatus erscheinet in vorigen unter seinen Kleyderen verborgenen Waffen: nemlich mit dem Rock Christi. So bald ihne Tiberius nur ersehen / ist er gantz besänfftiget / gleichsamb verzauberet worden / daß er Pilato nichts leyds hat können zufügen / vilmehr allen Respect geben / und in Gnaden entlassen müssen: dises geschahe so offt / und vilmahl / so lang nemblich Pilatus den Rock Christi unter seinen Kleyderen verborgen getragen: als er ihne aber einsmahls aus Unachtsambkeit zu Hauß außgezogen / und von sich geleget / auch ohne denselbigen vor Tiberio erschinen / hat er dem Kayser Platz gemacht / sich an ihme zu kühlen / und zu verfahren: wie er dan auch verfahren / das Urtheil gefället / und Pilatum in das Elend verjaget.

Eine nit fast unähnliche Würckung / und Krafft hat Pater Nunnez an dem Unterröcklein deß H. Francisci Xaverii erfahren / indeme / da er nachgehends mit denselbigen angethan die Japonesische König / und Fürsten heimgesuchet / selbige / sonst Barbarische Gemüther / durch Francisci Fürbitt ihm jederzeit gantz genaigt / und wohl gewogen erfahren.

Lehrne erstlich hieraus zu verehren / und hoch zu halten alles das jenige / was frommen / und heiligen Dieneren Gottes zu ihrem Gebrauch gedienet; Andertens trage Sorg deine Bloßheit an guten Wercken mit dem Kleyd der Gerechten zu umbgeben / und zu bedecken; will sagen / die wahre Tugend / und Frommkeit anzuziehen: Der geistreiche Mann Thomas von Kempen serm. 26. ad Novitios gibet dir dreyerley Gattungen solcher Kleyder an die Hand / da er spricht: Sunt tria

eria Vestium genera, Spiritus Sancti artificio contexta. Es seynd dreyerley Gattungen der Kleyder deß H. Geists. Das erste soll weiß seyn / anzudeuten die Reinigkeit ; das andere soll roth seyn / wegen der Bußfertigkeit ; und das dritte von Gold / zu bezeigen die vollkommene Liebe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeuer büssen müssen / weilen sie nit Sorg getragen / sich mit dem Kleyd der Gerechten zu bekleyden.

11. Augusti.

Heilige Euphrasia Jungfrau / und Martyrin.

UNter anderen Bekenneren / und Bekennerinen Christi / deren ohne Zahl grosse Marter / Schmach / und Verachtung in der Diocletianischen Verfolgung außgestanden / welche Verfolgung von Jahr Christi 284. biß Anno 305. folgsamb 21. Jahr gedauret / ware auch Euphrasia ein edle Zierd der Jungfrauen / so wohl wegen Schönheit / als forderist wegen unbefleckter Reinigkeit.

In deme sie derohalben zu Christo sich bekennet / und die Abgötterey als das höchste Ubel verworffen / wurde sie gefangen / und denen unreinen Manns-Bilderen zu schänden / und zu entunehren übergeben : Da nun Euphrasia mit einem muthwilligen Jüngling in ein Zimmer eingespehret worden / hat sie ihren Jungfräulichen Ehrenkrantz von disem Kott-Kefer unberühret zu erhalten folgenden heiligen List erdacht : Sie gabe vor / sambt könte sie mit Schwartz-Künsten wohl umbspringen / erbotte sich auch / dafern der Jüngling sie unversehrt lassen wolte / ihme ein Kunst zu lehren / wodurch er sich Stachel-vest wurde machen können / daß kein Wehr / noch Waffen ihme schaden möchte.

Als der Jüngling dise Erbiettung angenommen / liesse Euphrasia ein Wachs in einen Oel zerfliessen / bestriche darauf mit solchen ihren Hals / und schaffte dem Jüngling zur Prob nur dapffer auf selben zuezuhauen / dardurch die Krafft / und Gewalt der Kunst zu versuchen : Der Jüngling hauete nach aller Stärck mit seinem Schwerdt auf den Jungfräulichen Hals zue / und lesete durch einen Streich das Haupt von den Rumpf / daß selbes mit Außschittung deß Bluts auf dem Boden hingesprungen / die Seel aber in den Himmel zu dem Gesponß aller Jungfrauen abgeflogen.

Hat .

Hat also Euphrasia durch disen Fund den Glauben / und die Keuschheit in der höchsten Gefahr und Verfolgung unversehrt erhalten / oder wie Cedrenus meldet: Victâ adversariorum malitiâ Martyrii coronam auxit, coronâ castitatis hat sie die Boßheit der Feinden überwunden / die Marter-Cron mit dem Cräntzlein der Keuschheit vermehret / und gedopplet. Niceph. l. 7. c. 13. Hist. Baron. Anno 309.

AN disen Tag im Jahr 1651. ist der H. Franciscus Xaverius zu Potam einer siben Jahr lang von den bösen Geisteren besessenen Weibs-Persohn erschinen / und hat selbige durch ein denckwürdige Gnad von ihren leydigen Inwohneren völlig befreyet. Gemelte Weibs-Persohn / Catharina Campagna genannt / aus dem Flecken Quarta Valle bey Stillo gebürtig / ihres Alters ohngefehr im 23. Jahr / ware von fünf höllischen Geisteren besessen / deren Oberhaubt sich Nucri bello genennet. Siben Jahr lang hatte sie an allen Gott-geweyhten Kirchen ein Abscheuhen / und flohe dieselbige auf das möglichiste.

Uber daß ward sie von einer unersättlichen Begierd Fleisch / und dergleichen Speisen von Milch / Eyr ꝛc. zu essen also angetriben / daß sie (doch allermaist am Freytägen / und Sambstägen mit grosser Begierlichkeit so gar die blosse Gebein ohne keuen hinein schube / und verschluckete: deßwegen ihre Befreunde auf Zurathung anderer sich nacher Soriano zu der Ruhestatt deß wunderthätigen H. Abbten Dominici mit der besessenen Catharina verfüget / die sie auf ein Pferdt wohl gebunden / und mit guter Wacht / damit sie nicht entfliehen könte / versehen zu der Kirchen deß erstgedachten Heiligen gebracht.

Die Ehrwürdige Vätter Prediger-Ordens daselbst auf beschehenes Anhalten / und bittliches Ersuchen haben zwar gutwillig / der Betrangten zu Hülff / und Trost / angefangen die gewöhnliche Kirchen Exorcismos über sie zu sprechen / auch öffters die Beschwörungen vorgenommen: es ware aber alles umbsonst; als allein / daß die Besessene / als man in wehrender Beschwörung / wie gebräuchlich / allerley Heiligen / die böse Geister zu vertreiben / bevorab die jenige himmlische Inwohner / so dißfalls mehr berühmt / und Wunderthätiger seynd / unter disen auch Sanct Franciscum Xaverium nennete / und anruffete; ist gählings das elende Weibs-Bild / welches zuvor gantz ruhig / und still gewesen / in ein so erschröckliches Geschrey / und Getöß heraus gebrochen / daß man hätte mögen vermaynen / die Kirch wurde zu Hauffen fallen.

Aus deme dann die ernennte Geistliche Männer weißlich geschlossen / das Mittel / die Besessene zu erledigen / nunmehr gefunden zu haben; ratheten also denen / so sie dahin gebracht / solche gen Potam zu führen / von dannen das Geschrey so grosser / und viler Gnaden / welche der H. Indianer-Apostel erzeiget / schon allbereit überall erschollen.

Also mit getröster Hoffnung / und steiffen Vertrauen auf die grosse Verdienst Xaverii, auch aus innerlichen Antrib machten sie sich wohl gemuth auf den Weeg / und

und diſes umb ſo vil freudiger / weilen der hölliſche Gaſt durch den Mund der Beſeſſenen deſſen ſich beklagend ſagte: Ihr führet mich dorthin zu meinem höchſten Schaden / allwo (ich wolle / oder wolle nit) gezwungen werde / von diſem Leib / und Herberg zu ſcheiden.

Diſes Klagen machte / daß ſie deſto mehr gen Potam eyleten / als ob ſie der verlangten Gnad ſchon verſicheret wären; bevorab / weilen neben diſen scheinbaren Anzeigungen ſie von dem Weibsbild auch verſtändiget worden / daß ihr der H. Xaverius wohl zu dreymahlen nächtlicher Weil erſchinen in Prieſterlichen Kleyderen / mit einem Chor-Rock / und Stol angethan / und zu ihr geſaget: Ich heiſſe Franciſcus; gehe nach Potam mich zu beſuchen / ſo würdeſt du die Gnad völliges Heyls erlangen.

Inmittels / als ſie einen Steinwurff von Potam ankommen / hat die arme Beſeſſene / ob ſie zwar hart gebunden / und ſtarck gehalten ware / ſich mit allen Kräfften bearbeitet zu entfliehen / angefangen erbärmlich zu ſchreyen / zu heulen / zu wütten / und zu toben / als ein Unſinnige / daß faſt kein Gewalt ſo ſtarck geweſen / der ſie möchte bezwingen / und inhalten. Sie ſchlagte ſich ſelbſten mit groſſen Zorn / und Grimmen / zerkratzete ihr das Angeſicht / riſſe die Haarlocken aus dem Haupt / und thäte ihr ſelbſt alle Plagen an / damit ſie nicht weiter käme / weilen die verdambte Geiſter wohl erkandten / daß ſie nicht fern von dem Orth ſeyen / an dem ſie die ſo lang beſeſſene Beuth verliehren ſolten.

Endlich hat man ſie mit groſſer Behutſambkeit von dem Pferdt abgeſetzet / und unter einen groſſen Zulauff deß von dem greulichen Tumult angelockten Volcks (davon auch einige vor Forcht widerum entloffen) mit höchſter Mühe gewaltthätiger Weis für das Bild deß Heil. Xaverii mehr getragen / als geführet. Da fienge die betrübte nun abermahl an die vorige Tobſucht mit einem groſſen Schauder der Anweſenden zu widerholen: doch müſten leztlich die hölliſche Tyrannen wider ihren Willen getrungner Weiß ſich ſcheiden: dann wie man hernach aus aigner Bekandtnuß der Catharinæ vernommen / iſt ihr vorkommen / als ob ein Prieſter ihr die Rippen aus dem Leib riſſe / und alſo ſeye ſie von den boßhafftigen Inwohneren befreyet worden.

Nebſt deme hatte ihr gedachter Prieſter angedeutet / daß ſie ihre Hals-Kleyder zu Andenckung / und Erkandtnuß der empfangenen Gnad ſolle alldorten laſſen; welches ſie dann / als nunmehro erlediget / und von den böſen Geiſteren quitierte mit ihren aignen Handen zu vollziehen angefangen / und nit ohne groſſe Verwunderung ihrer Befreunden / und Landsleuthen (welche wohl wuſten / daß ſie zuvor kein Glid von ihr ſelbſten regen köndte) ihre Hals-Kleyder außgezogen / auch mit allen Anweſenden GOtt / ſeine liebwertiſte Mutter / und den H. Indianer-Apoſtel gelobet / und geprieſen / daß er die Krafft ſeines Namens wider die Anfäll deß leydigen Sathans mit diſem Wunderwerck offentlich erzeiget. Ex Miracul. Potam. num. 55.

Aus was Ursachen zuweilen GOTT zulasse / daß der böse Feind die Menschen besitze.

DAß der leydige Sathan ein stättes Verlangen trage die Menschliche Leiber zu besitzen / und mit grosser Begierd warte / biß er über disen / oder jenen Menschen Gewalt bekommet / in ihne zu fahren / und gleichsamb als sein Eigenthumb zu besitzen / ist sich nit zu verwunderen / dann er GOtt über alles hasset / und dieweil er sich über GOtt nit wagen kan / trachtet er auf alle Weis sein Ebenbild / nemlich die Menschen anzugreiffen / und seinen Zorn / und Haß an ihnen außzulassen / sonderbar dieweilen der Neydsichtige Teufel hat müssen sehen / daß GOtt die Menschliche Natur angenommen / und mit ihr sich innerist vereiniget / herentgegen aber die Englische umbgangen / welches dem hoffärtigen Geist ein solcher Spieß in den Augen ist / daß er sich wegen dessen mit GOtt nimmermehr versöhnen wird.

Gleichwie dann die Menschen / wann sie einen anfeinden / und hassen / ein Freud haben / wann es ihm / oder den seinigen übel gehet / also ist es dem bösen Feind nichts liebers / als wann er seinen Zorn an uns Menschen kan erzeigen / welchen er wider GOtt / und wegen GOtt wider uns unversöhnlich gefasset hat. Und das ist die Ursach / was den Teufel anbelanget / warum er nach bekommenen Gewalt mit uns so grausamlich umgehe.

Aber mein allerliebster GOtt! ich weiß / daß du das gantze Menschliche Geschlecht unendlich liebest / für welches du so gar gestorben bist. Ich weiß / daß du nichts übles für sich selber ihm kanst wöllen; warum lassest du dann dem Teufel bißweilen so grossen Gewalt zue / daß er bald disen / bald jenen auch den Leib nach besitzen / und so grausamb mit ihme umgehen darff? Ach wie kan dises bey so grosser Güte / und Liebe / die du hast / geschehen? freylich geschihet alles aus höchster Liebe / und Gerechtigkeit / was GOtt mit uns immer anfanget / und über uns verhenget.

Domine in cœlo Misericordia tua, & veritas tua usquè ad nubes. Justitia tua sicut Mons Dei: judicia tua abyssus multa. Psalm. 35. O HErr! dein Barmhertzigkeit ist in den Himmel / und dein Wahrheit biß an die Wolcken / dein Gerechtigkeit ist als wie die Berg GOttes (das ist / nach der Hebräischen Art zu reden / wie die gröste Berg) und deine Urtheil seynd eine unergründliche Tieffe. Wiewohl derohalben wir blöde Menschen / so wohl die unendliche Barmhertzigkeit als Gerechtigkeit / und Urtheil Gottes nit genugsam fassen können / finden wir doch Ursachen genug / warum GOtt zulasse / daß manchesmahl die Menschen auf besagte Weis von den Teuflen geplaget werden: in welchen Begebenheiten alle vier Eigenschafften GOttes / die der Psalmist hat angerühmet / erscheinen.

Dann sein Barmhertzigkeit erzeiget er dardurch / daß er denen Teuflen ein gewises Zihl / und Maaß setzet / mit dem Besessenen nit nach allen ihren Haß und Zorn / sonder nach Göttlicher Anordnung zu verfahren. Die Wahrheit GOttes

erhellet aus dem / daß er sowohl von seinen Trohungen / als Versprechungen nit abweichet ; dann er gar offt dergleichen Straffen in H. Schrifft durch die Propheten denen Sünderen angekündet / hat aber auch zugleich Hülff versprochen / wann man ihn darum anruffet ; indem die Teufel schier allzeit durch die Krafft GOttes nach bestimbter Zeit abweichen müssen. Seine Gerechtigkeit erzeiget er / dieweil er die Sünder damit straffet / und sein Urtheil gibet er an Tag / da er alles in solchen Begebenheiten zu einem höheren / und besseren Zihl / und End anordnet / damit wir Menschen dardurch erschröcket von denen Sünden abstehen / und uns umb die Tugenden annehmen.

Aus disen schliessen sich nun weittere Ursachen von selbst / warum bißweilen GOtt dem Teufel über uns so starcken Gewalt gebe. Dann erstlich können wir aus denen Besessenen / welche so erschröcklich von dem bösen Feind gepeyniget werden / abnemmen den grossen Haß / und Neyd / welchen diser höllische Geist wider das gantze Menschliche Geschlecht hat / damit wir niemahlen mit ihm ein Freundschafft machen / oder sein Hülff begehren / und anruffen : dann er bleibt allzeit unser ärgister Feind / wann er gleich so gute Wort / also zu reden / uns geben / und weiß nit / wie gutwillig beyspringen solte ; indeme er nur dardurch suchet / uns zu verführen / in seine Fallstrick zu bringen / und mit sich in die ewige Verdambnuß zu stürtzen.

Andertens werden wir dardurch veranlasset / daß wir zu der Göttlichen Hülff / und Vorbitt der Heiligen fliehen / daß wir die Gebett / und Beschwörungen der Christlichen Kirchen / welche wider disen höllischen Geist seynd angeordnet / höher schätzen / und uns bey den H. H. Sacramenten desto öffter / und eyfriger einstellen. Ist also der böse Feind uns ein Antrib zu den Tugenden / und guten Wercken / durch welche er von uns abgetriben wird.

Zum dritten lehrnen wir aus diser Tyranney deß Teufels / welche er an manchen Cörperen der Besessenen verübet / wie er mit der Seel der Sünder umgehe / die er fortis armatus Luc. 11. als wie ein starcker bewaffneter in seinen Klauen haltet / und dieselbige nit entlassen will. Dann wie er sich äusserlich in denen Cörperen der Besessenen erzeiget / also wüttet / und tobet er unsichtbarlich in der Seel deß Sünders ; ja noch vil ärger gehet er mit ihr umb / er machet sie blind / damit sie kein Wahrheit sehe / er nimmet ihr das Gehör / damit sie keiner guten Ermahnung folge / er lähmet / und schwächet ihr die Zung / damit sie nit durch eine reuige Beicht / und Buß von ihren Sünden ledig könne werden. Ist also ein Besessener ein rechtes Contrafet der Seel / welche sich durch ein Sünd dem Teufel übergeben hat.

Zum vierten haben wir ein Abbildung in solchen elenden Leuthen / wie er in der Höll mit denen Verdambten umgehe / welche von der Göttlichen Gerechtigkeit seinem Gewalt schier völlig seynd übergeben worden. Dise besitzet er nit nur auf ein Zeit / nit nur mit einer gewisen Maaß / und Zihl / wie es ihm GOtt zulasset / sonder sie seynd in alle Ewigkeit unter seinen teuflischen Gewalt / daß er sie

peyni-

peynigen / und quällen kan / wie sein Neyd und Haß wider die Menschen / sein Zorn / und Grißgramen wider GOtt ihm eingibet.

Zum fünfften bekommen wir dardurch einen Antrib / daß wir vil einen bessern Gast / nemlich Christum den HErren / unseren Erlöser / wahren GOtt / und wahren Menschen in dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars in unser Hertz aufnemmen. Christus selber verlanget nichts mehrers / als sich in unser Hertz einzuschliessen / und mit demselbigen völlig zu vereinigen. Er sagt selber in der heimlichen Offenbahrung : Ecce sto ad ostium, & pulso. Apoc. 3. **Sihe ! ich stehe vor der Thür / und klopffe an : so jemand mein Stimm hören / und mir die Thür öffnen wird / will ich zu ihm hinein gehen / und das Nachtmahl mit ihm halten / und er mit mir.**

Wir bekommen mit Christo zu einen Gast auch den H. Geist / welcher von der Christlichen Kirchen dulcis hospes animæ, ein liebreicher Gast der Seelen benambset wird ; ja die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit selbsten kehret auf solche Weis bey uns ein / wie Christus bey dem geliebten Jünger Joanne versprochen hat : Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. **So mich jemand lieber / der wird meine Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben / alsdan werden wir zu ihm kommen / und Wohnung bey ihme machen.**

Ach ! was seynd dise für weit andere bessere Gäst der Seelen / dise verderben an ihr nichts / sonder sie zieren dieselbige mit den schönsten / und höchsten Gaaben / und Gnaden. Damit wir derohalben eine grössere Begierd hätten / disen so liebreichen Gast in unser Hertz zu nehmen / und uns mit ihm zu vereinigen ; damit dardurch der böse Geist / quasi Leo vastator, der als wie ein wilder Löw Jerem. 2. alles verwüstet / von uns außgeschlossen wurde / lasset GOtt bißweilen zue / daß wir mit Augen sehen können / wie der Teufel mit einer sündhafften Seel umgehe / wann er einmahl in derselben die Oberhand bekommen hat.

Bette derohalben an die Göttliche Weißheit / die so vorträglich in dergleichen Zulassungen zu unseren Nutzen handlet : befleisse dich anbey / daß du durch ein frommes Leben GOtt allzeit in deinem Hertzen erhaltest / als welcher da ist / dulcis hospes animæ, **der beste Gast deiner Seelen.**

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie von denen weisisten Urtheilen GOttes ungleiche Meynungen gefasset.

12. Aug.

12. Augusti.

Heilige Clara Jungfrau / und Stüfferin.

EHr anmüthig ist die Gedächtnuß diser grossen Heil. Stüfferin und Mutter aller Clarisserinen / indeme sie der Welt so vil kostbare Edelgestein verschaffet / als vil Geistliche Töchter sie in ihren Orden auferzogen. Sie wurde zur Welt gebracht zu Assis in Umbria von sehr Adelichen / und reichen Elteren: Der Vatter ware ein Kriegs-Held; die Mutter nennte sich Hortulana, von solcher Gottseeligkeit / daß Christus der HErr mit ihr durch ein Crucifix-Bild geredet hat.

Clara ware fromm / und gerecht von Kindheit an / wolte doch noch tugendhaffter werden; dahero sie nach Weis deß H. Francisci ihres Lands-Mann ihr Haab / und Guth unter die Arme außgetheilet: nach welchem ihr vor dem Altar in der Kirchen Portiuncula der Heil. Franciscus die Haar abgeschnitten / sie mit Christo vermählet / und ein schlechtes Ordens-Kleyd angethan; Clara wurde auch erstlich einem Jungfrauen-Closter S. Benedicti überliferet; hat aber bald darauf ein Closter für die Jungfrauen / gleichwie Franciscus für die Männer gestifftet / und mit ihrem Exempel der Armuth / Mortification, und Andacht denen zarten Jungfrauen heilig vorgelichten.

Wie angenehm ihre grosse Armuth ware / hat genug an Tag geben dises Wunder / daß sie aus einen laren Vaß überflüssig Oel gezapffet: gleichfalls hat sie ein halbes Brod also vermehret / daß man damit fünffzig Jungfrauen genugsamb speisen können: Vermög ihres Gebetts / und Andacht / auch Bezeichnung mit dem H. Creutz hat sie die Teufel außgetriben aus denen Besessenen / die Blinde sehend / die Stummen redend / die Unsinnigen oder Aberwitzigen vernünfftig gemacht / auch die Wassersucht / und allerley Kranckheiten geheylet.

Da die Stadt Assis von den Saracenen belägeret ware / batte sie vor dem H. Sacrament: O HERR! übergib ja nit den wilden Thieren deine dich liebhabende Seelen / und behüte deine Dienerinen / welche du mit deinen kostbaren Blut hast erkauffet. Da hörte sie die Stimm Christi: Ich will euch allzeit verthätigen: worauf alsbald ein Schrocken unter die rasende Saracener kommen / so / daß alle das Reissaus genommen. Solcher gestalten hat sie auch zweymahl ein grosses Heer der Feind von der Stadt Assis durch ihr Gebett hinweg gejaget.

Aus Uberflüß Göttlicher Liebe ist sie mehrmahlen verzuckt worden; da sie auf eine Zeit Kranckheit halber in der H. Weyhnacht-Zeit nit kunte in die Kirchen kommen / und darüber sehr betrübt war / ist ihr Christus erschinen / wie er als ein Kind

im

im Kripplein gelegen / und brachte ihr grosse Freud. Deßgleichen ist ihr auch ein andersmahl der HErr erschinen unter der Predig in Gestalt eines schönen Knäbleins / und hat sie hertzlich getröstet.

Nachdeme nun Clara biß in die 42. Jahr GOtt eyffrig gedienet / kame sie ins Todt-Beth: der Pabst besuchte sie / und weil sie demüthiglich Ablaß begehrte / hat er ihr auch selben ertheilet: worauf die Allerheiligiste GOttes-Gebährerin kommen / und ihr Seel mit einer grossen Schaar Heil. Jungfrauen in Himmel begleitet. Ihr heiliges Ableiben ereignete sich den 11. August Anno 1253. Dero Leib ist noch heut zu Tag unverwesen / und leuchtet mit vilen Wunderzeichen. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1725. hat bey dem Gnaden-Bild deß Heil. Francisci Xaverii zu Oberenburg in Unter-Steurmarck ein Ehrsamer Mann / Philipp Arnoseck mit Namen / ein herrliches Wunder entdecket / so auf Vorbitt dises grossen Heil. Indianer-Apostels mit seinen vier Kinderen sich ereignet. Aus disen vier Kinderen hatte ein jedes einen grossen Kropff überkommen / von welchen man sie auf keine Weis hat können erledigen; Nun aber / auf eine zu Ehren deß Heil. Xaverii mit grossen Vertrauen gemachte Verlobung / seynd innerhalb drey Täg alle vier Kröpff verschwunden; dessen er sich gegen Xaverio gantz treulich bedancket / mit hoher Preysung seiner so manigfaltigen und grossen Wunderwercken. Ex Miraculis Oberpurgens. fol. mihi. 133.

GOttes Ehr wird nichts benommen / wann wir die Heilige anruffen.

ES wird denen Königen in Franckreich vor gewiß zugeglaubet / dise Gnad von dem lieben GOtt zu haben / daß sie die Kröpff heylen können. Zu dem Ende dann pflegen dreymahl im Jahr an gewisen außgesteckten Festtägen / deren einer am Heil. drey Königen Tag ist / dergleichen schadhaffte Leuth dem hundert nach / nit nur von Franckreich / sonderen auch von Italien, Hispanien, und dergleichen weit entlegenen Orthen nacher Paris / oder wo immer der König sich mit seiner Hofstadt befindet / in einen grossen Saal zusammen zu kommen / wohin mit einem grossen Gefolg der König nach vollendter Morgen-Kirchen sich zu verfügen pfleget / diſen Schadhafften ihr Genesung zu ertheilen / so auf folgende Weis geschicht.

Es wird einem jeden diſer Presthafften (die in einer langen Lini mit aufgehebten Händen neben einander knyen) von zweyen gleich vor dem König hergehenden Herren / als von dem einem die beede Händ / und von dem anderen das Haupt (so gleichsamb zuruck getrucket wird) gehalten: unterdessen machet der König mit außgestreckter Hand ein Creutz über das Angesicht deß Krancken / und hernach noch einmahl das Creutz über ihn / nebst Außsprechung diſer Worten.:

Der König berühret dich / GOtt heyle dich.

Ob nun diſe Leuth nach beſchehener Berührung von dem König aus den Saal wider hinaus gehen / wie ſie hinein kommen (inmaſſen die Heylwerdung nit alſobald ſichtbarlich / und augenblicklich geſchihet) ſo iſt doch von ſehr vilen / die dergleichen böſe Gchäden am Hals gehabt / glaubwürdigiſt bekennet / und außgeſaget worden / daß ſie von Zeit der Berührung an / täglich eine Beſſerung geſpühret / biß nach und nach ſolche Geſchwär gäntzlich abgedoret / und heyl worden / wie dißfalls ein der Lutheriſchen Kirchen zugethaner Scribent ſelbſten Zeugenſchafft gibet. (a)

Thomas Bozius erwehnet / daß die Franzöſiſche König ſolche Gnad von GOtt erlanget haben ſchon zu Zeiten deß Königs Clodovei, durch die Vorbitt Marculphi deß Biſchoffens ; und diſes Privilegium von dannen her genieſſen biß auf gegenwärtige Zeiten alle König deß gemelten Reichs. Bozius vermeldet weiter / daß die nemliche Gnad GOtt auch denen Königen in Engelland mitgetheilet in Anſehung der Verdienſten Königs Eduardi, und wären ſolcher Gnad alle Engelländiſche König theilhafftig geweſen / biß auf die jenige / ſo von der wahren Kirchen abgefallen. (b)

Gleichwie nun aber ſolches Vertrauen / daß in Krafft GOttes auf ernannte König beſchihet / nichts der Ehr Gottes benimmet / alſo und noch weniger wird der Ehr Gottes benommen / durch das Vertrauen / ſo in ſeiner Krafft auf die Heilige Gottes geſetzet wird.

Es vermeynen die auſſer der wahren Kirchen irrgehende / daß man die Heilige mit guten Gewiſſen nit könne anruffen ; dann ſie ſagen / diſes gereiche zu höchſter Schmach GOttes / welcher / gleichwie er allein alles geben kan / auch allein müſſe angeruffen werden.

Diſer Jrrthum aber lauffet wider die klare Apoſtoliſche Lehr / indeme der H. Paulus von ſeinen neubekehrten noch lebenden Chriſten begehret hat : Orantes ſimul & pro nobis. Coloſſ. 4. Daß ſie zugleich auch für ihn ſolten betten. Wobey ihm der Apoſtel nicht geforchten / daß er dardurch GOtt auf die Seiten ſetze / oder ihme ein Schmach zufüge.

Und ob gleich GOtt will allein gebetten ſeyn / ſo folget darum keinesweegs daraus / daß nit erlaubet ſeye die Heilige im Himmel anzuruffen / ſonſt müſte auch diſes gewiß daraus geſchloſſen werden / daß nit erlaubt ſeye die Heilige / welche noch auf diſer Erden leben / anzuruffen / da doch der H. Paulus dieſelbige umb ihr Gebett erſuchet hat.

Wann nun dann aus dem Exempel deß H. Apoſtels gültig iſt / die lebendige Heiligen umb ihr Vorbitt anzuſprechen / ſo iſt auch gültig die in GOtt verſchidene anruffen / welche ſchon der ewigen Glory in den Himmel genieſſen / und dieſelbige nit mehr verliehren können.

Eben ſo wenig Mangel bringet es / ſagen : Chriſtus iſt allein zwiſchen GOtt / und den Menſchen der Mittler / kan derohalben nit gültig ſeyn / die Heiligen anruffen / und ſich in ihr Vorbitt befelchen : anſonſt hätte der H. Paulus unrecht gethan /

than / da er noch die lebendige Menschen umb das Gebett für ihn ersuchet hat: oder können dise gültig angeruffen werden / ohne dem / daß Christo als dem Mittler zwischen GOtt / und dem Menschen etwas benommen wird / so können auch gültig angeruffen werden die abgeleibten Heiligen Gottes.

Es werden die König / und vornehmen Potentaten nit verschmähet / wann einer einen Vorbitter aus ihren Hof-Herren suchet / und sein Begehren nit gleich dem Fürsten selber vorbringet; vil mehr / und ehender erlanget man das jenige / was durch andere angenehme Herren von dergleichen hohen Personen begehret wird.

Durch Anruffung der Heiligen verehren wir sie / und in ihnen GOtt den Allmächtigen / welcher die Ehr seiner besten / und nunmehr unabsönderlichen Freunden für die seinige auffnimmet; wie dann auch in disen Leben einem wohlgefallet / wann sein guter Freund von einem anderen ein Ehr empfanget / mit welchen er ein Hertz ist: dann der Englische Lehrer der H. Thomas von Aquin saget: einen Anruffen / seye nichts anderes / als die Gedächtnuß desselbigen in seinen Gemüth zu erneuren / zu ihm ein sonderbare Neigung haben / sich unterthänig einstellen / und wegen seiner Vortrefflichkeit Hülff begehren / und hoffen. (c)

Damit derohalben auch dise Ehr denen Heiligen erwisen werde / hat GOtt sie auch für nachgesezte Vorsprecher erkisen / nicht / als wann Christus nit erkleckete / sonderen dieweil ihm auch sehr rühmlich wäre / und zu grösserer Ehr gereichte / daß wir zu ihm / zu seinen himmlischen Vatter solche Legaten schickten / welche er durch seine unendliche Verdienst erlanget / daß sie auch etwas von GOtt für uns erhalten könten / und also Christus als Urheber diser Vortrefflichkeit in seinen Heiligen / die alles durch seine Verdienst bekommen / verehret wurde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo im Fegfeuer büssen müssen / weilen sie sich umb die Vorbitt der Heiligen wenig beworben.

(a) *Dn. Hieronymus Welsch* in seiner Reiß-Beschreibung / getruckt zu Nürnberg *Anno 1659. fol. mihi. 296.* (b) *Thom. Boz. l. 15. de signis Eccl. c. 13. Item Bagatta Tom. 2. l. 2. c. 1.* (c) *Thom. in Ep. ad Rom. c. 10. Lect. 2.*

13. Augusti.

Heilige Radegundis Königin.

RAdegundis ein Tugend-Spiegel deß hochadelichen Frauenzimmers stammete her von Königlichen Geschlecht in Thüringen; wurde in ihrer Kindheit von denen Franzosen / so das Land überfallen / gefangen / und in Franckreich geführt. Gleich in ihrer Jugend blickten an ihr die schönste Tugenden hervor / sonderbar die Demuth / und Barmhertzigkeit / wie sie dan das übrige von ihren Tisch gern den armen Kinderen mitgetheilet / auch selben ihre Häubter gewaschen / und aufs fleißigist gedienet.

Da sie erwachsen / hat sie König Clotarius wider ihren Willen zur Ehe genommen / welches innerlich Radegundem groß kränckte / theils / weil sie lieber veracht / und verborgen in diser Welt gelebet hätte / theils / weil sie einem irrdischen König anvermählet / hierdurch geforchten den himmlischen zu verliehren. Indeme sie aber je aus der Noth ein Tugend machen muste / so beflisse sie sich desto mehr ein heiliges / und strenges Leben zu führen.

Ihre Spill-Gelter / und andere Intraden theilte sie freudig unter die Arme aus / erbauete auch damit ein grosses Krancken-Spitall / worinen sie in eigner Perſohn den armen Krancken gedienet / wie die geringste Magd : an Königlicher Tafel wuste Radegundis aufs heimlichist die gute Schlecker-Bißlein zu verschlagen / und nur schlechte gemeine Kuchen-Speiß zu essen : nächtlicher Weil schliche sie heimlich von Königlichen Ehe-Beth hinweg / legte sich auch in gröster Kälte auf blosse Erden / verharrete offt vil und lange Zeit in Gebett / truge härine Buß-Kleyder sambt einer Eysenen Ketten auf blossen Leib / die ihr Junianus ein H. Eremit gegeben.

Wann gählìng einige Ubelthäter in ihrem Reich zum Todt verurtheilet worden / ware niemand sorgfältiger dann Radegundis; Sie lieffe herumb zu denen Räthen / liebkosete dem König selbsten mit holdseeligisten Worten / damit sie denen armen Mißhandleren das Leben erlangen möchte. Mit einem Wort: sie führte ein solches Leben / daß vil zum König gesagt / er habe mehr eine Nonne / als eine Königin zur Ehe-Gemahlin. Wann auch der König dessentwegen über sie erzörnet war / unterstunde sie sich ihne mit guten Worten zu milderen / halffe das nit / so schwige sie still / wie ein gedultiges Lämblein.

Endlich erhielte Radegundis gar die Bewilligung deß Königs in ein Closter zu tretten / worzu ihr der H. Bischoff Medardus den Closter-Habit angeleget. Darauf sie ein Closter zu Potiers gebauet / und vil fromme Jungfrauen darein versamlet / mit denen sie in aller Heiligkeit / und Demuth gelebet / die allerverächtlichi-

ste Hauß-Arbeiten verrichtet / und allen eine embsige Dienerin abgegeben / biß sie endlich in GOtt seelig entschlaffen im Jahr 590. so wohl vor / als nach dem Todt mit grossen Wunderzeichen leuchtend. Ihren H. Leib hat der H. Gregorius Bischoff zu Turon zur Erden bestättiget. Henric. Fabric.

AN diſen Tag im Jahr 1553. ist der Ehrwürdige Pater Joannes Beira ein Priester der Gesellschafft JEsu mit noch zwey anderen Patribus nach denen Inßlen Molucas reisend (wohin sie der Hochwürdige Pater Gaspar Barzæus, zu selbiger Zeit der Societät Vice-Provincial in Indien / abgesandet) Unterweegs zu Malaca ankommen. (a)

Diser / weilen er glaubwürdig vernommen / daß deß H. Xaverii Leib allda noch gantz unverwesen / wurde von Gottseeliger Begierd angetriben / den Augenschein hiervon selbsten einzunemmen: schliche also bey eytler Nacht in aller still zum Grab / wohin ihne sein nächst angelegenes Quartier gar verhülfflich anwise / scharrete die Erden hinweg / und befande in Wahrheit / den vernommenen Gericht gemäß / nicht allein den H. Cörper frisch / und ohne einzigen Mangel / sonder auch so gar den Schleyr auf dem Angesicht / und den seidenen Polster / so mit Blut benetzet waren / das Gewand / die Pantoffel an Füssen / sambt der Leinwath / in welches der gantze Leib gewicklet / dergestalt unverletzet / und von aller Moderung unangegriffen / als ob alles selbigen Augenblick wäre mit Erden verschüttet worden; beynebens auch einen übernatürlich-lieblichen Geruch von jeden hervorsteigen / was er nur berührete: da beduncke ihn / die höchste Unbillichkeit zu seyn / daß ein so edler Schatz / den der Allerhöchste selbsten mit der Unverwesenheit ehre / solte der Christlichen Welt / und ihrer andächtigen Beehrung entzogen / und in der finsteren Erden verscharret bleiben; zohe ihn eylend hervor / und versteckte ihn in sein Zimmer.

Den offt-erwehnten frommen Herren Pereria (welchem Patris Peiræ unterfangen in der Still bewust ware) freuete das gewagte / und wohlgelungene Stuck / liesse ohne alle Saumnuß einen neuen Sarg verfertigen / inwendig mit Damasck / von aussen mit reichen Goldstuck bekleiden / das Heil. Kleinod hinein verschliessen / und in verborgen halten / biß die Flott zu gewöhnlicher Zeit nach Indien ablaufete.

Wie sehr GOtt gefällig gewesen die Erhebung diſes H. Leichnambs / hat er durch folgende merckwürdige Begebenheit bezeuget: Es hatte der fromme Herr Pereria ein Wachs-Kertzen bey den H. Leichnamb angezündet / welche durch übernatürliche Krafft achtzehen gantzer Täg stäts brinnend erhalten worden / da sie doch von sich selbsten nicht über zehen Stund hätte dauren können; und da man nachgehends das Wachs / so wehrender achtzehen Täg hindurch von diſer brennenden Kertzen abgetropffet / gewogen / hat das abgeflossene Wachs mehr Gewicht gehabt / als die Wachs-Kertzen in sich selbsten schwär ware / ehe / und bevor sie angezündet worden. (a) Turselinus in vit. S. Xav. l. 5. c. 14.

Die Heilige Gottes mit brinnenden Wachs-Kertzen verehren / ist ein uhralte / und löbliche Andacht.

OB gleich die Ketzer diſes Liechtbrennen für einen Aſſterglauben außruffen / ſo iſt es doch nit minder ein löblicher alter Gebrauch / Andacht / und Ehrenbietigkeit gegen den Heiligen / als groſſen Freunden Gottes : alſo hat davon geſchriben der H. Hieronymus ; und auch der Ertz-Ketzer Vigilantius thut Meldung in ſeinen Schrifften zu Hieronymo : Moles Cereorum accendunt. Daß die Chriſten gantze Laſt der Wachs-Kertzen anzünden / denen Heiligen zu Ehren auffſtecken / und brennen. (a)

Die fromme Chriſten wolten hierdurch anzeigen den Triumph / die Glory / und Herrlichkeit / welche die Heilige anjezo in dem Himmel genieſſen / daß ihnen Heiligen nun das ewige Liecht der Gnaden Gottes ſcheine / und leuchte. Sie wolten auch anzeigen / gleichwie ein Liecht die Finſternuß vertreibe / hell / und klar mache / alſo haben die Heilige Gottes durch ihr Predig-Ambt / durch ihr gutes Exempel / und Tugend-Wandl aus vilen Hertzen vertriben / und vertreibens annoch die Finſternuß deß Irrthums / Unglaubens / Sünden / und Laſter ; erleuchten uns zur Nachfolgung in ihren herrlichen Tugenden / und guten Sitten. (b)

Wie verdienſtlich / und GOtt gefällig diſe Beehrung der Heiligen ſeye / haben ſchon vil Wunderwerck bewiſen ; dergleichen eines das obberührte Wunder zu Malaca geweſen / allwo die bey dem Leichnamb deß Heil. Xaverii angezündete Wachs-Kertzen achtzehen gantzer Täg ſtäts gebrunnen / da ſie doch über zehen Stund nit hätte dauren können : und da man nachgehends das Wachs / ſo wehrender achtzehen Täg hindurch von diſer brennenden Kertzen abgetropffet / gewogen / hat das abgefloſſene Wachs mehr an Gewicht gehabt / als die Wachs-Kertzen in ſich ſelbſten ſchwär ware / ehe und bevor ſie angezündet worden.

Surius in dem Leben Eucherii Aurelianenſiſchen Biſchoffs meldet / daß ſolcher auf ein Zeit einer Frauen heydniſchen Ehe-Mann zum wahren Glauben bekehret / auch ihren Sohn durch die H. Tauff Chriſto JEſu gebohren : Nach dem Ableiben diſes frommen Biſchoffs Eucherii hatte die Frau aus Danckbarkeit / und Ehrenbietigkeit eine pfündige Wachs-Kertzen bey ſeinem Grab aufgeſtecket / und angezündet ; diſe Kertzen hat drey Tag / und Nacht gebrunnen / der überblibene kleine Theil / und abgefloſſene Wachs aber ware noch ſo ſchwär / als ſchwär die neue Kertzen ware / ehe und bevor ſie angezündet worden. (c)

Nit minder iſt beweglich jene Geſchicht von dem H. Einſidler / und Abbten Joanne ; diſer hatte in ſeiner / ohngefehr 20. Meil von Jeruſalem entlegenen Einſidler-Hütten ein Bildnuß der unbefleckten Jungfrau Mariæ / welcher Bildnuß zu Ehren er vilmahls ein brinnendes Kertzlein auffſteckete ; abſonderlich / wann gedachter Einſidler Ioannes ein Wallfahrt nach Jeruſalem zum H. Grab / oder anderwohin anſtellete / nahme er ſeinen Abſchied von der Bildnuß der unbefleckten Empfängnuß mit groſſer Andacht / nach ſeiner Gewohnheit das Wachs-Liechtlein an-

anzündend / mit demütigster Bitt / Maria möchte ihr biß zu seiner Ruckkehr diß Maria-Liechtlein erhalten; und sihe! es blibe Joannes manchmal drey Wochen / bißweilen drey Monat lang aus / und nach seiner Zuruckkunfft fande er das bey seiner Abreiß vor Mariæ Bildnnß angezündete Liechtlein noch immer brinnen / und leuchten. (d)

Schliesse nun aus disen Begebenheiten / wie wohlgefällig es denen Heiligen Gottes seye / zu dero Ehren bey ihren Gräberen / Reliquien, Bildnussen / Wachs-Liechter auffstecken / und brennen: befleisse dich auch / wann du kanst / auf solche Weis sie zu verehren / vor allen aber trage Sorg / daß dein Hertz mit Andacht gegen ihnen entzündet seye.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo im Fegfeuer ihre allzugrosse Kargheit in Verehrung der Heiligen Gottes abzubüssen haben.

(a) *S. Hieronymus. in Liturg. contra Vigilant.* (b) *Turlot. part. 3. lect. 7.* (c) *Surius Tom. 5. c. 16.* (d) *Specul. Magn. Exempl. verb. Imago. Exempl. 4.*

14. Augusti.

Heiliger Stanislaus Kostka, aus der Gesellschafft JESU.

DB schon diser liebe Heilige gleich in der Blühe seiner Jugend von dem unbarmhertzigen Todt der Welt entzucket / mithin nit lang der zeitlichen Sterblichkeit vergonnet worden; so hat doch die fürtreffliche Gesellschafft JEsu (dero Mitglid er gewesen) an ihme ein hellschimerendes Gestirn / von welchem sie auf das schönste geziert wird. Stanislaus dises Heil. Kind kame zur Welt im Jahr Christi 1550. in der Polnischen Weywodschafft Masovia, in einer Statt Kostkovv genannt / welche dessen Herren Vattern Erblich zustunde / der sich Joannes Kostka nennete / die Frau Mutter aber Margarita Kriska, und beyde am Alter deß Geschlechts sowohl / als vilen Gütteren / und hoher Raths-Stuffe höchst ansehenlich waren.

Stanislaus hatte kaum von seinem Alter 13. Jahr in dem Vätterlichen Hauß zuruck geleget / wurde er aus Anordnung seiner Elteren mit seinem Bruder Paulo

nacher

nacher Wienn geschicket / alldorten fein bey Zeiten zu denen freyen Künsten zu schreiten / und sein fähige Gelihrnigkeit darmit zu bereichen : In diser Kayserlichen Residentz-Statt ware ihm / nebst der Studier-Sorg / die erste / GOtt durchaus zu gefallen / dahero er sich in allerley Tugendwercken embsig geübet : so offt ihm nur möglich von Hauß abzukommen ware / eylete er einer Kirchen zue / und giesſete alldorten seinen Andachts-Eyffer vor GOtt aus. Es thate ihm zwar das Absehen auf seinen sehr strengen Bruder dißfalls einen sehr starcken Einhalt ; liesse sich doch so hart nit bünden / daß solches nit offt / und auf geraume Zeit geschahe.

In seinem Gebett ware er vilmahl also von Göttlicher Liebe entzündet / daß man ihme gar offt mit nassen Tücheren / so in frischen Brunnen-Wasser gedunckt / die Brust / und das Hertz müste kühlen. Gegen dem allerheiligisten Altars-Geheimnuß truge der unschuldige Jüngling eine inbrünstige Andacht / und Verehrung ; Empfienge das Brod der Englen wenigist einmahl in der Wochen / nach abgelegter H. Beicht. Der Göttlichen Mutter beflisse er sich mit einem kindlichen Vertrauen / und Eyfer ein getreuer / und wahrer Diener zu seyn / forderist in Unschuld / und Reinigkeit deß Lebens. Unter anderen seinen Heil. Patronen / und Fürsprecheren verehrte er sonderlich die H. Jungfrau / und Martyrin Barbaram / von welcher er einer grossen Gnad in einer ihme zugestossenen Kranckheit gewürdiget worden / wie wir jezt gleich vernemmen sollen.

GOtt verordnete / daß Stanislaus in ein sehr schwere Kranckheit gefallen / die dermassen zugenommen / daß männiglich darfür gehalten / es seye nunmehr mit ihme aus / und gethan. Bey welchen Umbständen Stanislaum nichts mehr geängstiget / als weil er niemand hatte aus der Geistlichkeit / welcher ihm in der Kranckheit beystunde ; dann der Kost-Herr ware mit der Ketzerey behafftet / der Bruder Stanislai fragte auch nach den Geistlichen Sachen wenig / und Stanislaus selbsten vermeynte / der Todt werde nit lang außbleiben. Ware also diser gute fromme Jüngling von jederman verlassen / und höchstens betrübet / daß er solte ohne die lezte Weeg-Zehrung / ohne allen Geistlichen Trost / und Zusprechen dahin sterben.

Doch aber / dieweil er von Kindheit auf erlehrnet / daß die H. Jungfrau / und Martyrin Barbara ein sonderbare Fürsprecherin der verlassenen Sterbenden seye / hat er all sein Zuflucht zu ihr genommen / und sie inniglich angeruffen / daß sie ihn in disen lezten Nöthen nit verlassen / und ihm den Allerliebsten seines Hertzens / den Heyland der Welt / Christum JEsum in dem H. Saerament deß Altars zuwegen bringen wolte / welches auch geschehen ist ; dann die H. H. Engel sambt der H. Barbara seynd ihm erschinen / haben den jenigen / welchen das Hertz deß Jungfräulichen Stanislai allein verlangte / mit sich gebracht / und in den Mund geleget : Nach welchem die allerheiligiste / und übergebenedeytiste Jungfrau / und Mutter GOttes Maria / sambt JEsu ihrem liebsten Sohn / den sie auf ihren Armben getragen / sich dargestellet / den todt-krancken Stanislaum getröstet / noch darzu ihr Kind / das liebe JEsulein / auf sein Beth gesetzet / mit welchem sie ihme

vorig-gehabte Gesundheit plötzlich widerum zugestellet / zumahlen auch ehe dan sie ihren Abschid genommen / ihne in die Gesellschafft JEsu einzutretten erinneret / und ermahnet hat / gestaltsam er solchem nachlebend / bald darauf sich in selbige begeben / und zwar durch ein angestelte Flucht / welche ihme der aigene Bruder / durch sein sehr ungüttliches Verfahren gegen ihne / gar füglich an die Hand geben.

Dann gleichwie schon zum öffteren würcklich geschehen / also fiele er das unschuldige Kind / ohn alle gegebene Ursach / abermahl an: schluge / schmächte / stiesse / und tratte ihn dermassen unbarmhertzig mit Füssen / als wäre er nicht sein Bruder / sonderen der verwürfflichiste Sclav / oder straffmäßigiste Ubelthäter. Stanislaus hatte bevor dise barbarische Grausamkeit mit wundersamer Gedult jederzeit überstanden / und sich / die Tugend zu üben / nie mit einigen Wörtlein widersetzet / oder geklagt: jezund aber stellete er sich / dem äusserlichen Ansehen nach / überaus zornig / nahme die erlittene mehrmallige Belaydigung zu einem Deckmantel seines heimlichen Vorhabens / und entweiche in der Still von Wienn nacher Dillingen / zu dem Gottseeligen Pater Petrum Canisium, Rectoren deß Collegii daselbst / wohin zu gehen ihm R. P. Franciscus Antonius, ein Priester der Societät JEsu, nebst Ertheilung eines Missiv-Schreibens gerathen.

Kaum hatte sich die Entweichung Stanislai zu Hauß geäusseret / hat ihm alsobald sein Bruder / sambt dem Hofmeister / und dem Haußwürth (welche sämtlich hierdurch in grosse Aengsten gerathen) mit schnellen Post-Pferdten nachgesetzet; auch durch gegebenen Finger-Zeig einer Zauberin / biß auf ein weniges / dasjenige Orth erraichet / wo sich der Flüchtling unterweegs befunden / mithin ihne beynahe erwischet / dafern nit der Himmel (als durch dessen Eingebung die Flucht geschehen) für Stanislao gesorget hätte: dann die Pferdt der Nachsetzenden auf einmahl widerspänstig worden / und auf keinerley Weis mehr fortzubringen gewesen; wodurch der fromme Knab Lufft bekommen / ihren Handen zu entgehen.

Wie er nach Dillingen kommen / und alldorten dem Gottseeligen Patri Petro Canisio das Schreiben Patris Francisci Antonii eingehändiget / worin diser die Ursach seiner Flucht / wie auch sein hitzigistes Verlangen / und demüthigistes Ansuchen umb die Auffnahm in den H. Orden ersehen / bewunderte er über die Massen das preyßwürdige Gemüth / den wundersamen Beruff / die Unerschrockenheit zu solcher Wagnuß in so weites Land. Weilen auch Stanislao die Andacht gleichsam aus dem Angesicht hervor schine / die Red-Art weit über ein Knaben-Alter stige / und weiß nit was hohes bedeutete / konte der fromme Pater anders nichts schliessen / als das diser Knab wahrhafftig von dem Geist Gottes getriben / solcher Dingen sich unterfange: machte ihm derohalben einen Muth zu getröster Hoffnung / und schaffte ihm indessen zu Dillingen die Wohnung in dem Convict an / mit Befelch / allda biß auf weitere Verordnung / das schlechte Ambt eines Hauß-Dieners zu vertretten / und was man ihm in der Kuchel / Taffel-Zimmer / und gantzen Hauß schaffen werde / fleissig zu versehen; dises zwar zweyer Ursachen halber / erstlich / den Bestand seiner Tugend / und Geistlichen Verlangens zu prüffen: an-

dertens / eine Zeit zu gewinnen / ob nit inzwischen die adeliche Kostkische Verwandtschafft sich rühren / und villeicht etwas einwenden würde.

Also kame endlich der seelige Jüngling nach so schwerer Reiß in die Ruhe / und ward als ein edler Gast liebreich in das Hauß aufgenommen; verrichtete auch das ihme angetragene Hauß-Diener-Ambt / so er mit höchsten Freuden angenommen / auf das allerembsigiste: er scheuete keine Arbeit / so verächtlich sie auch ware; es möchte gleich in der Kuchel / in dem Taffel-Zimmer / oder in dem gantzen Hauß seyn. Was das tägliche Thun eines armen Dienstbotten nur mit sich brachte / da griffe er aller Orthen mit solcher Sorgfalt / Treu / Geschwindigkeit / und Ehrerbietung zue / daß man klar sehen muste / er diene nit umb der Menschen / sonder allein umb Gottes willen; arbeite nit umb den Lohn; suche durch seine Auffwartung keine Beförderung / sondern nur die Ubung der Heil. Demuth. Dahero stunde es nit lang an / daß jederman in dem Hauß sich über disen kostbaren Tugend-Spiegel verwunderte / alle Patres nit allein ein grosses Vergnügen an seiner Beständigkeit im Beruff / und getreuen Diensten zeigten / sonderen sehr hohe Gedancken von ihm schöpfften / was künfftighin aus ihm werden wurde? Welches alles / als der Gottseelige Pater Canisius an dem Hochwürdigen Pater General berichtet / hat solcher bald die erwünschte Einwilligung von sich geben / daß dem frommen Jüngling erlaubet seye zu Rom in das Probier-Jahr zu gehen.

Inzwischen hatte Joannes, der Herr Vatter Stanislai, Nachricht erhalten / daß sein Sohn das Reisaus genommen / und bereits bey denen PP. Jesuiten umb die Aufnahm in den H. Orden anhalte. Uber welche Zeitung er gantz ergrimmet / ein überaus scharpffes / und Gall-volles Schreiben an Stanislaum abgesendet / welchen Brief hingegen der fromme neu-angehende Noviz Stanislaus also klug / und weißlich zu beantworten gewust / daß ihm sein Herr Vatter nichts ferners in dem Weeg zu legen getrauet. Setzte demnach der H. Jüngling seinen angefangenen Stand unangefochten fort / und ware im gantzen Hauß in grossen Ehr-Ansehen / auch lieb / und werth bey jederman / wegen seines bekandten / und beständigen Tugend-Wandels: nur ist zu bedauren gewest / daß dise edliste Tugend-Blummen durch allzu frühezeitiger Todten-Sichel von der Welt abgeschnitten worden: dan Stanislaus kaum ein einziges Jahr in der Societät JEsu zuruck legend in dem 18. Jahrs-Alter mit Todt abgangen / worzu ihm ein Fieber den Weeg gebannet.

Anfänglich wurde die Kranckheit nit für gefährlich / noch minder tödtlich gehalten / doch gienge der Befelch / sich in das Beth zu verfügen; welchem er alsobald nachkommen: und / nachdem er vorhero das Beth mit dem Zeichen deß H. Creutzes bezeichnet / setzet er mit fröhlichen Antlitz dise Wort hinzu: Wann es GOtt also beliebig / und gefällig ist / daß ich von dar nimmer aufstehe / so geschehe sein Will. Als er aber in ein höcheres Zimmer getragen worden / hat er Gott / und der Societät Danck gesaget / umb die so grosse ihm erwisene Beysorg / und Vorsichtigkeit / beynebens begehret / sich auf die Erden zu legen: welches / ob ihm schon der Obere abgeschlagen / hat er doch so lang angehalten / biß man ihm sol-

solches vergunnet hat. Den Allerheiligisten Fronleichnamb Christi / als seinen Geliebsten / empfienge er mit sonderer / doch Jungfräulicher Freudigkeit / wendete sich hiernächstens zu seinem Oberen mit disen Worten: Die Zeit ist kurtz / daß wir uns bereiten.

Darauf bittet er alle umb Verzeyhung / falls er ihnen ein böses Exempel solte gegeben haben: nimbt das Crucifix in die Hand / saget mit andächtigen lieblichen Anblick seinem HErren Danck / daß er ihne erschaffen / mit seinen eigenen Blut erlöset / zur Religion beruffen / küsset also alle Heil. Wunden / wie auch die Bildnuß Mariæ / so er hertzlich umfangen. Man muste ihm auch alle seine H. Patronen / und Monat-Heiligen / so er in einen Büchlein verzeichnet hatte / ablesen. Als man ihn teztlichen fragte / ob er bereit wäre zu Göttlicher Abforderung aus disem Leben? Antwortet er: Mein Hertz / O GOTT / ist bereit / mein Hertz ist bereit! worauf er bald seinen Geist aufgeben / in Anruffung der Allerheiligisten Nämmen JEsus und Maria / bewaffnet in einer Hand mit dem Rosenkrantz / in der anderen mit der brinnenden Kertzen. R. P. Franc. Sacchin. S. J. in vita.

Es wurde gewiß diser ausserlesene / edle / und heilige Jüngling denen Federen der Geschicht-Schreiber von ihme wunder-volle / und weitläuffigere Meldung zu thun / genug Arbeit gegeben haben / wo er nit so fast der Welt nur gezeiget / als völlig wäre vergonnet worden. Nach seinen Todt ist er von GOtt glorreich gemacht worden durch tausenderley Wunderwerck / so er gewürcket zum besonderen Nutzen seiner andächtigen Pfleg-Kinderen. Durch welche Pabst Benedictus XIII. bewögt / ihne in der Heiligen Zahl eingeschriben.

AN disen Tag im Jahr 1553. seynd in Japonien ankommen die drey folgende Ehrwürdige Patres aus der Gesellschafft JEsu / als P. Balthasar Gagus, P. Eduardus de Silva, und P. Petrus Alcaceva: Sie seynd dahin geschicket worden / dem Apostolischen Mann Patri Cosmæ Turriano, und Fratri Joanni Fernandio (welche von der Zeit an / da der H. Xaverius aus Japon abgereiset / einzig und allein alldorten waren) in Bekehrung der Unglaubigen hülffliche Hand zu laisten.

So bald sie ankommen / wurden sie nacher Cangoxima zu dem Königlein daselbst geführt / der noch in frischer Gedächtnuß habend den H. Xaverium, diser seine Nachkömmling freundlichist empfangen / und acht Täg bey sich behalten: worauf sie nacher Bungo zu dem König abgereiset / der sie in Ansehung deß H. Xaverii mit eben so grosser / ja noch grösserer Freundlichkeit / und Ehr-Bezeigung aufgenommen / anbey ihnen allen Beystand zu ihren H. Missions-Werck verheissen. Orland. l. 12. n. 134.

Geistliche Diener GOttes seynd zu ehren / und wohl zu halten.

EIn fürtreffliches Beyspill haben dise zwey König von Cangoxima, und Bungo allen Christlichen Gemütheren gegeben / wie die Geistliche Diener GOttes sollen geehret / und mit aller Freundlichkeit empfangen werden.

Es waren dise zwey König dazumahlen noch heydnisch / und hatten erst weitschichtige Gedancken sich zu den Christenthum zu begeben / gleichwohl wusten sie die Christliche Priesterschafft hoch zu ehren / und ermelten Patribus mit aller Dienst-Bezeugung zu begegnen / inmassen sie aller Hochschätzbarkeit würdig waren; anerwogen der H. Apostel Paulus spricht: Qui benè præsunt Presbyteri, duplici honore digni habeantur, maximè, qui laborant in verbo, & Doctrina. Die Priester / welche wohl vorstehen / seynd doppleter Ehr würdig / sonderbar die da arbeiten in dem Wort / und der Lehr. 1. Tim. 5. v. 17.

Durch die dopplete Ehr verstehet der Apostel nach Meynung deß H. Ambrosii nicht allein die blosse äusserliche Ehrenbietigkeit / sonder / daß auch denen Priesteren ihr gebührende Unterhaltung gereichet werde; dann die Priester uns vorstellen den HErren / und an statt seiner unsere Seelen versorgen: Sie betten unabläßlich für das gantze Christliche Volck: von ihnen erlanget man den Seegen / indem sie GOtt der gantzen Gemein mit dem H. Meß-Opffer versöhnen: sie seynd von GOtt unter seine Freund / und gleichsam Haußgenossene aufgenommen / und von ihm zu einer sonderbaren himmlischen Glory ausserwählt worden / als welche an dem Jüngsten Tag mit GOtt alle Menschen richten werden / wie aus dem H. Evangelio bekandt / und seynd also von ihm selbsten zu der höchsten Ehr erhöhet.

Wann man in einer jeden Geistlichen Persohn wird GOtt ansehen / so wird man einem jeden / wohl zu thun / Sorg haben.

Ach wie wenig erwegen jene Wort Christi: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer / so da bereit ist dem Teufel / und seinen Englen; dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich nicht getränckt: ich bin ein Gast gewesen / und ihr habt mich nicht beherberget: ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich nicht bekleydet: ich bin kranck gewesen / und ihr habt mich nicht besuchet. Matth. 25. v. 41.

Ist in einem Neben-Menschen Christus anzusehen / so kan er in einer Geistlichen Persohn vil leichter angesehen werden.

Die wohlthätige Lieb ist weniger / als die Gesparsamkeit in Verdacht einer Unvollkommenheit zu haben.

Ein Diener GOttes ist der Liebe würdig; wäre er nicht würdig / so wäre es der jenige würdig / dem er dienet.

Lasse deinerseits an der wohlthätigen Liebe nichts ermanglen ; dann was den Dieneren Gottes gegeben wird / seegnet GOtt / und nutzet mehr / als wan es durch andere Weeg verzehret wird.

O Mein GOtt ! es ist freylich glückseeliger / geben / als empfangen / wie solte ich mich nit erfreuen / dir in deinen Dieneren zu willfahren ?

So lang ich in mir die Begird / meinen Nächsten wohl zu thun / nicht befinde / bin ich nicht nach der Lehr deines H. Evangelii / weder nach dem Wunsch deines Hertzen eingericht. Ach ! wie vil mehr Liebe kunte ich meinem Nächsten erweisen / wann ich mit Ernst dir in deinen Dieneren was gefälliges erzeigen wolte ?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeuer ihr Ungütigkeit gegen ihren Nächsten abbüssen.

15. Augusti.

Das hochfeyerliche Fest der Himmelfahrt Mariä.

DEmnach der Welt-Heyland Siegreich in den Himmel gefahren ; brachte die hinterlassene Jungfräuliche Mutter ihre übrige Lebens-Zeit in der Statt Jerusalem zue / und zwar solcher Gestalt / daß ihr gantzes thun ware / entweders himmlische Ding betrachten / oder sich andächtig der Geheimbnussen ihres Göttlichen Sohns erinneren / oder die jenige Orth / welche er mit seiner Gegenwart geheiliget / besuchen / oder die neu-angehende Christenheit im Glauben stärcken.

Als sie nun in disen Gottseeligen Ubungen ihre Täg verzehret / ist der Heil. Ertz-Engel Gabriel zu ihr geschicket worden / ihr anzudeuten / die erwünschte Stund seye vorhanden / in dero GOtt gefällig seye / sie zu sich / und ihren geliebtisten Sohn abzuforderen. Nach vernomener so erwünschter Zeitung truge die seeligiste Jungfrau ein söhnliches Verlangen / vor ihrem Todt die jenige Heil. Apostel noch einmahl zu sehen / welche annoch bey Leben / und in der Welt hin / und her zerstreuet / die Ehr / und Glory ihres geliebten Sohns in Aufnahm zu bringen sich bearbeiteten.

In dises Verlangen bewilligte der HErr / und verschaffte (gleichwie dann GOtt alles möglich ist) daß / entweders durch Beyhilff der lieben Englen / oder auf andere Weis / ihr zum lezten Trost (also erwehnē Hierotheus, Timotheus, und Dionysius Ariopagita) die H. Apostel in kürtzester Zeit vor Augen stunden. Von disen

nahme sie freundlichiste Urlaub / mit dem Befelch / denen zweyen Mägdlein / welche stäts ihr an die Hand gangen / ihre beyde Kleyder außzutheilen ; dan in disen wenigen bestunde ihr gantzer Haußrath / alle Schätz / und Reichthum diser allerhöchsten Frauen Himmels / und der Erden ; welche / ohngeachtet ihrer höchsten Würde / dannoch erkisen hatte in solcher Armuth zu leben / auf daß sie ihrem liebsten Sohn nachfolgte / welcher sambt allem dem / daß ihm Himmel und Erden aigenthumlich zugehörte / nichts destweniger in äusserister Armuth biß ins Grab verharren wollen.

Auf dises gabe sie den anwesenden lieben Apostlen den Mütterlichen Seegen / verschide ohne einige Schmertzens-Empfindung / und schickte ihre heiligiste Seel / in Begleitung ihres Göttlichen Sohns / und einer unzahlbaren Menge der himmlischen Geister gen Himmel / den 15. Tag in August-Monat in dem 72.sten Jahr ihres Alters. Selbigen Augenblick / als die Himmels-Königin in GOtt entschlaffen / stimmeten die Engel / welche theils die Seel begleitet hatten / theils bey dem H. Leichnamb verharret / ein überaus anmüthige Music an : also zwar / daß / wer nur in Zimmer ware / dieselbe ohne Hindernuß hören konte : Ingleichen gaben die heiligiste Glidmassen Mariæ einen übernatürlichen annemblichisten Geruch von sich / und würcketen vor der Beerdigung (so auf dem Land-Guth Gethsemani in dem Thal Josaphat geschehen) an denen Krancken / und Presthafften häuffige Wunder.

Aus Göttlicher Anschickung ware der Heil. Thomas bey der Entschlaffung Mariæ nicht zugegen / sonderen was späters angelanget ; hat doch aus inbrünstiger Begierde Mariam noch einmahl zusehen / bey denen anwesenden Apostlen angehalten / und erhalten / daß man den Todten-Sarck eröffnet : aber man fande / daß der Jungfräuliche Leib nicht mehr in der Todten-Bahr / sonderen seiner heiligisten Seelen in dem Himmel widerum vereiniget wäre. Gestaltsam es sich nicht geziemet hätte / daß der jenige Leib / welcher das Leben zur Welt gebohren / in der Todten-Bahr der Verwesung solte unterworffen seyn.

DIser Tag / als der Festtag Mariæ-Himmelfahrt ist von der Chronica der Societät JEsu billichist für einen Jubel- und Freuden-Tag zu erkennen / indeme an solchen im Jahr 1533. der H. Franciscus Xaverius (dazumahl noch dem Studieren zu Paris obligend) seinem H. Vatter Ignatio geholffen / den ersten Grundstein der Gesellschafft JEsu zu legen / auf folgende Weis.

Ignatius, von höheren Geist angetriben / hatte schon ein geraume Zeit bey sich beschloffen / nit nur allein sich selbsten auf ein gantz besondere Art dem Dienst Gottes zu widmen / sonder auch zu gleichen Absehen / und einhelliger Meynung andere an sich zu ziehen ; welches Vorhaben GOtt mildigist geseegnet : indeme Ignatius (gleichfalls zu Paris umb selbe Zeit dem Studieren abwartend) nebst Xaverio, aus der aufferlesenen Studier-Jugend / noch fünff an Tugend edle Gemüther an sich gebracht / benanntlich Petrum Faber einen Savoyer ; Jacobum Laine

von

von Almazan, einer Statt deß Königreichs Castilien gebürtig; Alphonsum Salmeron einen Toletaner; Simon Roderiquez einen Portugesen; und Nicolaum Bobadilla, nahend bey Valenz gebohren: alle dise hatten sich einmüthig entschlossen nach dem Sinn und Vorhaben ihres Anführers Ignatii sich gäntzlich GOtt/ und seinem H. Dienst zu widmen.

Solchergestalten dann wurde an dem heutigen Tag mit disen sechs fürnehmen Werck-Zeugen der erste Grundstein der Gesellschafft JEsu von dem H. Ignatio geleget/ in einer Kirchen bey der Engel-Königin genannt/ auf dem Marter-Berg/ so ein Meil Weegs von Paris gelegen; wohin sie sich sammentlich verfüget/ und daselbst nach abgelegter Beicht/ und empfangenen Heil. Abendmahl ihre erste Gelübd GOtt aufgeopfferet: dazumahl ware Franciscus Xaverius nicht vil über siben/ und zwainzig Jahr.

Der Inhalt deren Gelübten ware/ alles das ihrige zu verlassen zu bestimbter Zeit/ und sich zum Nutzen der Seelen anzuwenden: kein Allmosen für das Meßhalten anzunehmen/ welches/ ob es schon zuläßig/ wolten sie doch den Eingang zu aller Begierd/ und das Maulmachen der Ketzer verstopffen; die hierin die Geistliche verleumbden dörffen/ als ob sie mit den H. Sachen ein Gewerbschafft trieben; endlich verlobten sie auch nach Jerusalem abzureisen/ damit sie die H. Oerther allda besuchen/ und nachmahls den Mohren das Wort Gottes verkündigen könten; Disem lezten Verlobnuß-Theil setzten sie folgende Bedingnuß hinzu: daß/ so fern sie zu Venedig solten gezwungen seyn/ vergebens ein Jahr lang auf die Schiffahrt nach Jerusalem zu warten; oder im Fall sie auf Jerusalem anlangten/ doch allda nicht solten gedultet werden; wolten sie sich dem Römischen Pabsten in seinen Willen und Anordnung zu grösserer Göttlichen Ehr/ und deß Nächsten Heyl ergeben.

Dise Gelübt erneuerten sie an eben den Tag/ und in eben jener Kirchen/ die zwey nachfolgende Jahr ihres fortgesetzten Lehr-Eyffers in den Göttlichen Wissenschafften. Zu diser Zeit haben sich noch drey andere dem H. Ignatio zugesellet/ als Claudius Jaius, ein Provanzer; Joannes Codurius, ein Savoyer; und Pascasius Bröet, aus der Picardy; und machten mit dem H. Stüffter nunmehro zehen Apostel in der Zahl: sie waren es auch in der That selbsten/ wiewohl solcher Nam bey Xaverio auf ein sonderbare Weis eigenthumlich verbliben. Barthol. l. 1. n. 2.

Grosse Nutzbarkeiten/ so aus den Gelübten entstehen.

INdeme der H. Stüffter Ignatius, und seine erste Geistliche Söhn an dem heutigen Festtag in der Kirchen der Engel-Königin auf dem Marter-Berg/ unweit Paris sich durch eine Gelübt-Ablegung zu gewisen Gottseeligen/ die Ehr Gottes sonderheitlich beförderenden Wercken verbunden/ haben sie sammentlich ein sehr Gott-fälliges/ und ihnen hochverdienstliches Werck außgeübet; anerwogen es nit

zu

zu zweiflen ist / daß ein Werck aus Verheiß / oder Gelübt gethan / GOtt dem HErren angenehmer / und dem Menschen verdienstlicher seye / als jenes / so aus freyen Willen geschicht : und da jemand zweiflen wolte / benimbt ihme solchen der H. Thomas von Aquin mit dreyen starcken Ursachen. (a)

Erstlich / ist das Angeloben / oder Gelübt thun / sagt er / ein Werck deß rechten wahren Gottes-Diensts / und die allerfürnehmste unter denen sittlichen Tugenden / also kräfftig / und würdig / daß sie andere Tugenden / und Gottseelige Werck zu den hohen Werth deß Diensts Gottes ziehen kan / daß alle GOtt geheiliget / angenehm / und dem lieblichen Opffer selbsten gleich werden. Als zum Exempel; das Fasten ist sonst ein Werck der Mäßigkeit / einer schönen Tugend : wird es nun aus gethanen Gelübt gehalten / bekommet es schon einen anderen Titel / nemlich der Religion, oder Gottesdiensts / und wird also dopplet belohnet / wie dann auch alle andere in dem Geistlichen Stand gethane Werck zweyfachen Lohn haben / einen aus dem Werck selbsten / den anderen aus dem Gehorsamb / und seynd freylich mehr gültig / und bey GOtt verdienstlicher / als die / so von uns freywillig geschan werden.

Das Gegentheil wird uns dessen besser entrichten : Es sündiget etwan einer in der Religion mit Verbrechung der verlobten Keuschheit / darauf erfolget alsbald ein doppletes Verbrechen / eines wider das allgemeine / und höchste Gebott Gottes / das andere wider seine gethane Pflichten. So wird dan auch ein gedoppleter Lohn deme erfolgen / welcher die Keuschheit hält / eines Weegs zwar aus Haltung deß Gebotts deß HErrens / und schöner Tugend / anderes Theils / und vil mehr aus Lieb deß gethanen Gelübts / welches ein Werck deß Gottesdiensts ist. Und eben dise Meynung hat es auch mit anderen Gelübten.

Zum anderen spricht der H. Thomas, es seye ein Werck mehr verdienstlich aus dem Gelübt / als ohne dasselbig / weil der Angelobende mehr sich GOtt unterwürfft / als / der es von sich selber thut. Dann er untergibt sich GOtt nit allein / was das Werck selbsten belanget / sonder auch / was sein Gewalt betrifft : dann er kan / oder vermag nichts mehr / seine Freyheit alle hat er GOtt untergeben / nichts ist mehr sein / was er hat. Es ist vil / so einer umb Christi willen sich alles zeitlichen Guts begibet / aber vil mehr ist es / mit Gelübt sich ferner verbünden / gar nichts weiters anzunemmen. Wer einem die Früchten deß Baums gibt / thut zwar etwas / vil mehr aber thut der jenige / der den Baum sambt den Früchten hingibet / wie der H. Anselmus spricht.

Zum dritten / übertrifft das aus Gelübt gethane Werck ein anderes / so freywillig geschicht / darum / weil es von einem standhafften / unwanckelbaren / guten Willen herkommet (seitemahlen der Will das Werck gültig machet) nun ist ja der Willen dessen / der Gelübt ablegt / stärcker / und besser / weil er an GOttes Willen verknüpffet ist ; dahero das Werck auch kräfftiger / und GOtt gefälliger seyn muß. Ein Sünd / spricht der H. Thomas, so von halsstärrigen Sinn / oder Willen begangen wird / ist sehr groß / und gereichet wider den Heil. Geist:

also ein gutes Werck / mit standhafftigen guten Willen gethan / wird freylich vollkommner / und angenehmer seyn ; weil nach gemeiner Auffag der Will das Werck krönet.

Aus welchen Ursachen dann zu erwegen ist / wie hochverdienstlich jene Werck seyn / so aus einem Gelübd gethan werden : gleichwohl seynd aus gähen Antrib nit gleich Gelübd zu machen / damit man sich nit etwan Fallstrick zum Verderben lege. Dann Gelübt machen / und selbige nicht halten / ist einen ausserordentlichen Weeg aussuchen / in die Verdambnuß zu gelangen.

Falls dich derohalben ein Eyffer anreitzet / mit einigen Gelübt zu verbünden / so sollest du zuvor die Kräfften deiner Lieb zu GOtt / die Standhafftigkeit deines Gemüths in guten Vorsätzen wohl erwegen / dich mit deinem Geistlichen Vatter reifflich berathschlagen / und zu allem dem die öfftere Einsprechung / und Antrib Gottes erwarten. In widrigen Fall därffte dir solches Gelübt nicht zum Heyl gereichen / dann es ist besser nicht geloben / spricht Salomon, als nach abgelegten Gelübt das Versprochene nicht halten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie ihren gemachten Gelübten nicht / wie sie hätten sollen / ein Genügen geleistet.

(a) *2. 2. q. 88. art. 6.*

16. Augusti.

Heilige Serena Kayserin.

Dieser Heil. Kayserin gedencket auf den heutigen Tag / nebst dem Ehrwürdigen Beda, Uluardo, und Adone, das Römische Marter-Buch mit folgenden Worten : Zu Rom der heiligen Serenæ, die deß Kaysers Diocletiani Gemahlin gewesen. Jenes Wütterichs nemlich / der Anno 284. das Römische Reich mehr mit Christen-Blut angefüllet / als regieret. Sie ist bekehret / und getauffet worden von dem H. Cyriaco, aus Anlaß folgender Begebenheit.

Diocletianus der Kayser hatte aus Serena eine Tochter / Artemia genannt / diese wurde von dem bösen Geist besessen : Als solches Diocletiano dem Vatter angedeutet worden / ware er sehr betrübt / so daß er vor Unmuth selbiges Tags keine Speiß zu sich genommen / gienge darauf hin / und besuchte seine elende Toch-

ter / in ihrer Schlaff-Kammer ligend. So bald der Kayser den ersten Tritt hinein gethan / hat der Teufel durch Artemia zu schreyen angefangen : wofern der Diacon Cyriacus nicht kommet / werde ich nit von hinnen scheiden.

Alsbald hat Diocletianus den umb deß Glaubens willen in Eysen geschlagenen H. Cyriacum lassen herbey führen / welcher auch in seiner / und der Kayserin Serenæ Gegenwart / durch die Krafft / und Namen unsers HErren JEsu Christi den Teufel ohne Anstand zu weichen getrungen / und Artemiam von ihren höllischen Gast befreyet. Dises Wunder dann hat Serenam beweget / daß sie heimlich Christum zu ehren angefangen / und sich sambt ihrer Tochter von den Händen Cyriaci tauffen lassen / auch Artemiam beständig ermahnet / sie solle die Christliche Religion getreulich lieben.

Als nachmahlen Serena sehen müssen / daß ihr Mann so vil tausend Christen also grausamlich marteren / und hinrichten liesse (wie dan aus seinem Befelch in einem einzigen Monath 17000. Christen umbgebracht worden) ware sie sehr betrübet / und brachte ihr Leben in lauter Traurigkeit zu. Da ihr Encklein Susanna umb deß Glaubens willen gemartert worden / hat die fromme Kayserin / als ein heimliche Christin / ihren Leib bey nächtlicher Weil gantz ehrlich begraben lassen / das vergossene Blut aber mit einer silbernen Kapsen aufgefasset / und zu besonderer Andacht aufbehalten.

Es batte auch Serena GOtt den HErren flehentlich / daß er sie von so grossem Ubel hinweg nemmen wolte ; welche eyffrige Bitt der Himmel bald erhöret / indeme Serena durch ein anstossendes Fieber von GOtt in jenes Vatterland abgeruffen worden / welches allen bereit ist / so denselbigen auf dem Glauben / und Tugend-Weeg zuewanderen. Ihr Heil. Leichnamb ist nachmahlen neben S. Susannæ Leib begraben worden. Ex Surio.

Diocletianus ihr Ehegemahl hat wegen seiner verübten Grausamkeit leztlich auch den verdienten Lohn empfangen : dann nachdeme er ein zimliches Alter erreichet / und deß Glücks Unbeständigkeit betrachtet / hat er sich zwar Anno Christi 304. den 1. April deß Kayserthums selbsten abgethan / und zu Salona in Dalmatien, allwo er auch gebohren ware / seinen Lust mit dem Feld-Bau / und Gärten ein Zeitlang gehabt. Im Jahr aber 316. hat er ihm selber aus Forcht vergeben ; worauf er angefangen zu faulen / und voller Maden zu werden : ist endlich in dem greulichen Gestanck von jederman verlassen / mit schröcklichen heulen / und bellen wie ein Hund jämmerlich gestorben im 76. Jahr seines Alters.

AN disen Tag im Jahr 1633. hat die Maaß seiner Verdiensten erfüllet der Ehrwürdige Pater Antonius Vasconcellus der Societät JEsu Noviz, der wohl mag ein Geistlicher Sohn deß H. Francisci Xaverii benambset werden. Er ware von einem sehr adelichen Hauß herstammend / und / ehe er in die Societät eingetretten / wegen seinen grossen Verstand / auch anderen trefflichen Eigenschafften / zu Ebora in Portugall / als ein Mitglid deß H. Inquisitions-Rath erwählet.

Mit

Nit lang hernach verbande er sich mit einem Gelübt das Evangelium denen Unglaubigen beyzubringen/ und/ da es die Gelegenheit erhaischet/ sein Blut für den wahren Glauben zu lassen: worzue ihne angemahnet die grosse Thaten deß Heil. Xaverii, die er ihm als ein Muster vorgestellet/ einzig/ und allein trachtend selbige nachzumachen/ der Ursachen willen er auch eyffrig verlanget/ in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden.

Indeme man aber erachtet/ er könne mehr guts schaffen zu der Ehr Gottes in seinen hohen Ambt/ nemlichen als ein bestelter General-Inquisitor in Indien/ als wann er in der Societät wäre/ ist ihm der Eintritt hierzu bescheidentlich verneinet worden: Da er nun in Indien sehr embsig dem Inquisitions-Werck obla-ge/ ist ihme von etwelchen/ die als schwäre Ubelthäter in Glaubens-Sachen bey ihme verklaget worden/ und deß Todts schuldig waren/ auch sich durch Schanckungen vergeblich aus seinen Händen zu winden gesuchet/ mit Beybringung eines Giffts ein tödtliche Kranckheit zugefüget worden.

Antonius, der bißhero als ein rechtes Ebenbild deß H. Xaverii in Erweiterung deß Catholischen Glaubens gelebet/ wolte auch dem jenigen/ als ein Mitglid der Societät JEsu sterbend/ im Todt gleichförmig werden; dahero auf sein eyffriges Anhalten endlich der Hochwürdige Pater Alvarus de Tavares, Provincial der Indianischen Provinz, ihne in die Societät auf- und angenommen/ in welcher zu leben ihme biß dahin verneinet worden: Er kunte aber das Prob-Jahr nicht überleben/ dann das ihm zugebrachte Gifft ehender seinen Lebens-Faden abgezehret; dessen Seel aber in Himmel umb so vil ehender beförderet.

Er ware von solcher Gottseeligkeit/ daß er täglich sein Gewissen durch die H. Beicht gereiniget: das H. Meß-Opffer verrichtete er mit solcher Andacht/ daß drey Viertelstund hierzu ihm kaum erklecklich waren: drey Stund lage er täglich dem Gebett ob/ und zwey andere Stund deß Tags wendete er an/ denen Priesteren aus seiner Gesellschafft als ein Ministrant beym Altar zu dienen. Die Tag-Zeiten nebst dem Marianischen Rosenkrantz ware er gewohnet allzeit mit gebogenen Knyen zu betten. Zweymahl pflegte er in der Wochen seinen unschuldigen Leib (der stäts in einer härinen Buß-Gürtel steckte) mit Geiselstreichen scharff herzunemmen: ware beynebens ein Vatter aller Armen/ nicht weniger der Gesunden/ als Krancken. Ann. dier. memorab. S. J. 16. Augusti.

Denen Priesteren bey dem Altar dienen/ ist ein hohes/ ja Englisches Ambt/ und verdienet mit vilen himmlischen Gaaben belohnet zu werden.

INdeme der Gottseelige P. Antonius Vasconcellus täglich zwey Stund dem Göttlichen Dienst also gewidmet/ daß er in solcher Zeit mit höchster Andacht/ und Erbauung gepfleget denen Priesteren aus seiner Gesellschafft bey dem Altar zu dienen/ hat er hierdurch nit nur ein sehr hohes/ ja Englisches Ambt verrichtet/

sonder sich noch darzu viler himmlischen Gaaben / und Gnaden (wie nit zu zweiflen) theilhafftig gemachet; dann das H. Meß-Opffer ist eine Schanckung / von denen Glaubigen zu GOTT abgeschicket; der Priester ist der Abgesandte; der Altar-Diener ein Mit- oder Neben-Gesandter / bey denen ihre Ambts-Verrichtung (falls sie gezimmend vollzohen wird) nie läer / und ohne Belohnung ablauffet.

Missa, sagt Petrus Cluniacensis, wird auf Lateinisch die Meß genennet / tracto nomine ab eo, quia Deo donum, aut legatio quædam mittitur, weilen selbige ihren Namen von dem lateinischen Wörtlein / Mitto (welches so vil heisset / als ich schicke / oder sende) entlehnet; massen zu GOtt eine Gesandschafft mit einer Schanckung abgefertiget / und geschicket wird. (a) Und diese Schanckung / sagt ein gelehrter Author, (b) bringet / und opfferet nit nur der Priester / als Gesandter / sonder auch alle die / so ihme aufwarten / und sich bey dem H. Meß-Opffer befinden / als da vor allen seynd die Altar-Diener: mithin ist der jenige / so bey dem Altar dienet / ein Mit-Gesandter zu GOtt / wie solches der Priester / oder Gesandter selbsten bekennet / indem er bettet / und sagt: Hanc igitur oblationem servitutis nostræ, sed & cunctæ familiæ tuæ, quæsumus Domine, ut placatus accipias: Dises Opffer dan unserer Dienstbarkeit / ja alles deines Haußgesinds / bitten wir / O HErr / daß du wöllest auffnemmen / und dich darmit versöhnen lassen.

Einfolglich ist umb das Ministrieren kein so geringe Sach / als ihm etwan mancher einbildet / sonder es ist ein hochansehenliches Ambt / und haben sich die vornehmste Persohnen nicht geschihen disen Dienst zu versehen. Der Cardinal Aldobrandinus hat zu mehrmahlen dem Gottseeligen / und wunderthätigen Patri Bernardo Colnago Soc. JEsu zur Meß gedienet. (c) Dergleichen herrliches Exempel der Demuth hat sich gleichfals sehen lassen an mehr anderen hohen Häupteren / als an Joanne dem III. dises Namens König in Pohlen / der seinem Feld-Patri, einem Priester aus der Gesellschafft JEsu, eben selbigen Tag / da im Jahr 1683. den 12. Septemb. der Türckische Erb-Feind von der Statt Wien hinweg geschlagen worden / frühe Morgens / in Beyseyn viler Catholischen Fürsten / und Generals-Persohnen / in St. Joseph-Capellen auf dem Kallenberg zu dem Altar gedienet. Und wer weiß / ob nit der grosse GOtt solche Demuth angesehen / und disem glorreichen Potentaten noch denselbigen Tag sambt anderen hohen Häuptern einen so herrlichen Sieg wider den Erb-Feind verliehen hab? weil geschriben stehet: Qui se humiliaverit, exaltabitur: Wer sich selbst ernidriget / wird erhöhet werden.

Maximilianus dises Namens / Erster Herzog in Bayrn / hat nit nur einmahl einem selbiger Zeit in grossen Ruhm der Heiligkeit lebenden Patri, Capuciner-Ordens / bey dem Altar Ministrirt / welches Werck GOtt also angesehen / daß hierdurch (wie einige wollen) der Gottseelige Herzog / der vormahlen Erbenlos ware / mit Leibs-Erben zu gröster Freud seines Lands geseegnet worden.

So

So gar die Engel selbsten haben mehrmahlen frommen / und heiligen Priesteren zu Altar gedienet / als dem H. Sanson Priesteren : dem seeligen Bonifacio Bischoffen zu Losanna : dem H. Olvvaldo Ertz-Bischoffen zu Eborack : dem H. Eusebio Bischoffen zu Vercell : dem Gottseeligen Joanni de Parma, ehemahligen Generalen deß Seraphischen Ordens deß H. Francisci : dem seeligen Danieli aus dem H. Præmonstratenser-Orden : endlich viler anderen zugeschweigen unserem Gottseeligen Patri Dominico à Jesu Maria, deme auch dise Gnad widerfahren / von denen H. Englen bey dem Altar bedienet zu werden. (d)

Wer soll dann ein Bedencken tragen / und nicht vil mehr sichs zur Ehr halten / dem Priester bey dem Altar dienen zu können / wann er nur sonst tauglich / und geschickt darzu ist ? Die Stell eines Engels zu vertretten hat sich keiner zu schämmen.

Es bleibt auch darfür die Belohnung nicht dahinden : dem Heil. Jüngling Laurentio hat GOtt / umb weilen er gepfleget dem H. Pabst Xysto bey dem Altar zu dienen / disen Englischen Dienst mit der Marter-Cron belohnet : Daß aber S. Laurentius ein Altar-Diener gewest / zeigen an seine selbst eigene / der gantzen Welt bekandte / und berühmte Wort / mit denen er Xysto, wie ein Kind seinem Vatter / von deme es nit wolte geschiden werden / zugeruffen : Quo progrederis sine filio Pater ? quo Sacerdos Sancte sine Diacono properas ? zu Teutsch : Wohin O liebster Vatter / ohne deinen Sohn / wohin ? sich durch den Sohn verstehend : wohin eylest du O H. Priester ohne deinen Altar-Diener ? dann so vil heist ein Diacon, wie allen Gelehrten bekandt. Redet darauf noch heller / und deutlicher für das Altar-dienen S. Lorenz, zu dem H. Pabst Xysto sprechend : Tu nunquam sine Ministro Sacrificium offerre consueveras. Hast du doch vorhero nie das Opffer ohne mich / als deinem Diener gepfleget aufzuopfferen ?

Thomas von Aquin, diser Englische Lehrer / und Sonne der Weißheit / der nit zufriden gewest mit seiner selbst eigenen Meß / die er täglich gelesen hat / sonderen neben selbiger / alle Tag einem anderen Priester zu Altar gedienet / bekennete offenhertzig dem H. Bonaventuræ, daß er hieraus mehr Liechts / und Wissenschafft empfangen / als aus allen Bücheren / seinen arbeitsamen sitzen / und studieren. Anton. Senens. in vita.

R. P. Seurinus aus der Gesellschafft JEsu in seinen Epistlen / oder Brieffen thut Meldung eines Jünglings / den er selbsten gekennet ; Diser Jüngling hatte in die 18. Jahr in Gewonheit denen Priesteren embsig bey dem Altar zu dienen : solche Gottseelige Verrichtung aber hat GOtt ihme mit sonderlich hohen Gnaden / und Gaaben belohnet / auch dermassen hoch erleuchtet / daß er von dem innerlichen Leben / und Vollkommenheit zu reden wuste / als der fürnembste Doctor der Schrifft / oder gröste Heilige auf der Welt. (e)

In dem Leben deß H. Xaverii ist enthalten / daß er (der H. Vatter) eines Tags ohngefehr einen Jüngling / Namens Antonius Antrada, so zum Kriegs-

Dienst verbunden gewesen / bittlich ersuchet / er wolle ihme zur Meß dienen; welches / da es geschehen / hat darauf ersternannter junge Soldat erzehlet / und bekennet / daß er zeit-währenden Gottes-Diensts einen dermassen ungewöhnlichen innerlich neuen Trost empfunden / dergleichen ihm seiner Lebtag niemahlen begegnet: worauf er nachgehends ohne Einladung sich eyffrig umb das Meß-Dienen beworben. (f)

Zum Beschluß gehöret auch nicht zu einem geringen Trost hieher / was Christus der H. Mechtildi geoffenbahret / und gesaget: Daß er in dem lezten Sterbstündlein jedem / so vil seiner Heiligen / als Beyständer wolle abordnen / und zuschicken / so vil als er die Zeit seines Lebens der H. Messen andächtiglich wird gehöret haben. (g) aus deme leichtlich zu schliessen / daß diser himmlischen Gnad sich noch würdiger / und verdienter machen die jenige / die dem Priester selbst bey dem Altar andächtig dienen.

Befleisse dich also / wann du Zeit / und Gelegenheit hast / daß du dir dises Englische Ambt / bey dem Altar zu dienen / embsig lassest befohlen seyn: zweifle auch nit daran / daß dir umb solchen Dienst willen der Himmel hundertfältige Belohnung ertheilen werde.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die zu büssen haben / weilen sie für eine / ihnen unanständige Sach gehalten / denen Priesteren bey dem Altar zu dienen.

(a) *Mira. 7. c. 28.* (b) *R. P. Benig. Kübler S. J. p. 3. tract. 3. n. 19.* (c) *in vit. V. P. Colnag. l. 1. c. 20. §. 3. & 4.* (d) *Bagatta de Admirand. p. 1. l. 1. c. 2. §. 6. & Caramuelis Dominic. l. 3. c. 19. fol. mihi 214.* (e) *R. P. Benig. Kübler S. J. in Palm. Joseph. c. 5. fruct. 3. fol. mihi 529.* (f) in denen scheinbaren Tugend / und Wunderthaten deß H. Xav. gedruckt zu Rastatt *Anno* 1721. in 5. Buch. 6. Capitel. (g) *l. 3. prat. Spirit.*

17. Augusti.

S. Carolomanus, Caroli Martelli Sohn / Regierender Herr in Bayrn.

DAß Carolomanus ein allgemeine Herberg / ja gar ein Tempel aller vortrefflichen Tugendē geweſen / geben alle die jenige / ſo ihre Federen mit deſſen Lebens-Verfaſſung beſchäfftiget / genugſam an Tag. Er ware ein Sohn Caroli Martelli eines Groß-Hofmeiſters der Cron Franckreich; hatte zum Bruderen Pipinum, deme wie auch Carolomano nach dem Todt ihres Vatters Martelli die Regierung deß Franzöſiſchen Reichs zukommen / als ein Eigenthum aber / verſchidene Länder in Teutſchland zugefallen; welche weitläuffige Beherſchung diſer zwey Brüder ſo groß geweſen / daß ſie vor Zeiten zwölff Königen genugſam ware.

Mittler Zeit / da Pipinus gar König in Franckreich worden / hat Carolomanus gantz Auſtraſien / und alle Völcker über den Rhein / darunter auch Lothringen / Türingen / und Bayrland begriffen / in Beſitz bekommen / und in die ſechs Jahr heylſam regieret: da er aber zu Bedacht nahme / daß vil nutzlicher zur Seeligkeit wäre / ein Mönch ſeyn / als ein Fürſt / oder Regent / hat er alle ſeine Fürſtenthümer verlaſſen / gen Rom im Jahr 747. gezogen / und auf dem Berg Soracte ein Cloſter gebauet. Von dannen er / da der aus Franckreich und Teutſchland nach Rom reiſende Adel öffters ihne heimgeſuchet / und alſo an ſeinen Geiſtlichen Leben ihm verhinderlich ware / heimlich widerum hinweg gewichen / und ſich in das Cloſter S. Benedicti auf dem Berg Caſſino begeben / allwo Garolomanus von dem H. Abbten Petronace aufgenommen / ein ſehr ſtrenges Leben daſelbſt angeſtellet.

Damit aber ſein Eyfer / und Gedult deſto beſſer probiert wurde / hat ihn der Abbt (unwiſſend wer Carolomanus wäre) in die Kuchen dem Koch zum Gehülffen verordnet: indeme aber der fromme Noviz (als der beſſer wuſte gantze Kriegs-Heer in Ordnung und Bataille als Häfen / und Pfannen in die Ordnung zu ſtellen) zuweilen etwas hinter herfür / und nit nach dem Sinn deß Kochs gethan / hat ihn diſer als ein grober Geſell nicht nur offt hart geſchmähet / ſonder wohl gar mit Maultaſchen geſchlagen: der gedultige fromme Carolomanus hingegen pflegte mehr nicht zu ſagen / als: GOtt verzeyhe es dir / und Carolomanus.

Mittler Zeit nahme ihn der Abbt aus der Kuchel / und beſtelte ihn zum Schaaf-Hirten / und darauf zum Aufſeher über die Weingärten. Endlichen / da umb das Jahr 754. Pipinus ſein Bruder mit einem groſſen Kriegs-Heer den

Lom-

Lomparder-König Aistulphum überziehen wollen / ihne zum schuldigen Gehorsam zu zwingen / inzwischen aber wunderbarlich im Closter kund worden / wer Carolomanus seye / nemlich Königs Pipini Bruder / hat Aistulphus der Lombarder-König von Gratiano (welcher dem bereits abgeleibten Petronaci in der Würde eines Abbts auf dem Berg Cassino nachgefolget) begehrt / er solle Carolomano die Erlaubnuß mittheilen / daß er in Franckreich ziehen / und seinen Bruder dahin bereden möge / daß selber die Lombardey unangefochten lasse.

Ist also Carolomanus in Franckreich verreiset / dieweil sich aber solche Verrichtung etwas verweilet / hat sich Carolomanus von Hof hinweg / und in das Closter zu Wienn in Franckreich begeben ; darinen er auch erkrancket / und in GOtt seelig verschiden ist / den 17. August-Monat im Jahr Christi 754. Seinen Leichnam hat König Pipinus, dessen Bruder / in einen guldenen Sarch einschlagen / und neben stattlichen / ansehenlichen / Königlichen Schanckungen in sein Closter auf den Berg Cassin schicken lassen. Ex Baron. & aliis &c.

An disen Tag im Jahr 1612. vergesellschaffteten sich dem H. Francisco Xaverio in den Himmel 14. tapffere Blut-Zeugen Christi / die umb deß Christlichen Glaubens willen zu Uxingome, einen Flecken in dem Königreich Japonien / enthauptet worden : Dise edle Bekenner Christi wolten lieber ihr Blut vergiessen / und das Leben lassen / als von dem wahren Christenthum abweichen / welches ihren Vor-Elteren der erste in Japonien gewesene Glaubens-Verkündiger Franciscus Xaverius durch seine Lehr / und Apostolisches Exempel eingeflösset. R. P. Nicol. Trigaut, in Triumph. de Christianis apud Japon. l. 2. c. 9. fol. mihi. 151.

Wie man die Marter-Cron auch ohne Außstehung einiger Marter / oder Biut-Vergiessung erlangen könne.

Gleichwie die Barmhertzigkeit Gottes unendlich zu loben ist / daß sie denen Bekenneren Christi eine übernatürliche Stärck / und Heldenmüthigkeit ertheilet / umb Christi willen die schwäriste Peynen / und Marter außzustehen ; also ist sie auch unendlich zu preisen / daß sie auf andere Weeg und Weis dem Menschen Gelegenheit an die Hand gibet / auch ohne Blut-Vergiessung / oder Außstehung einiger Peynigung die Marter-Cron zu erlangen.

Die Aussag deß Geistreichen Manns Thomæ von Kempen ist gantz gewiß / daß eines Christlich-lebenden Menschen Wandel / so er denselben nach dem Evangeli einrichtet / ein Creutz / und ein Marter seye. Gottes Wort Joan. 12. Wer sein Seel liebet / wird sie verliehren / und wer sein Seel in diser Welt hasset / der bewahret sie in das ewige Leben / lasset kein Dispensation zue.

Mit dem stimmet übereins / die Meynung deß grossen Hipponensischen Kirchen-Lehrers Augustini ; Tota igitur vita Christiani hominis, si secundùm Evangelium vivat, Crux est, & Martyrium. Das gantze Leben eines Christen / falls

falls er anderst gemäß und nach dem Evangelio sein Leben anstellet / ist ein lauteres Creutz / ein lautere Marter. (a) Worüber der Hönigfliessende Lehrer also den Schluß machet : Mortifica corpus tuum, & crucifige, & accipies tu hujus Martyrii coronam : Tödte ab deinen Leib / und creutzige ihn ; so würdest auch du empfangen die Marter-Cron. (b)

Ein eyffriges Geistliches Leben (es seye in einem Ordens-Stand / oder aber in dem weltlichen Stand) ist gewißlich einer Marter zuvergleichen / ja wohl vorzuziehen / wie aus Erfahrnuß der H. Bernardus lehret : Quoddam genus Martyrii est, spiritu facta carnis Mortificare, illo quidem, quo membra cæduntur ferro, horrore mitius, sed diuturnitate molestius. Ein Gattung der Marter ist / die Neigungen deß Fleisches durch den Geist abtödten : sich durch das Schwerdt von denen Tyranen tödten lassen / ist etwas entsetzlicher : sich selbst aber hassen / und abtödten ist wegen der Länge der Zeit etwas beschwärlicher. (c)

Es kommet gewißlich leichter an / den Kopff von dem Hals wegschlagen lassen / als seinen eignen Kopff brechen ; den Verstand blind unterwerffen / und seinem eigenen Willen Lebenslang zuwider handlen. Darff S. Bernard sagen Serm. 1. in Festo omnium Sanctorum ad finem : Quia verè Martyrii genus paupertas voluntaria est. Ein wahrhaffte Art einer Marter ist / die freywillige Armuth / so ist eben die Keuschheit eine / wiewohl nit blutige Marter ; dann vile wolten nit lieber todt seyn / als wider ihren eigenen Stachel deß Fleisches streitten müssen. So wird doch dessentwegen auch nit wenig Blut vergossen / und kan der H. Apostel Paulus gar vilen sein Wort nicht vorrupffen / die er hat zu denen Hebræeren geschriben : Nondum enim usque ad Sanguinem restitistis. Ihr habt noch nit biß auf das Blutvergiessen widerstrebet.

Unser H. Ordens-Stüfterin Theresia lehret / daß / wer ein frommes Leben zuführen entschlossen ist / sich zur Marter bereiten solle ; ihre Wort seynd folgende : Eine Seel / über welche GOtt verhänget / daß sie in den Augen der Menschen herum gehe / kan sich wohl bereit machen / daß sie ein Martyrin der Welt seye. Nichts anders / wahrlich / sihe ich in der Welt / das mir gefällt / als daß sie in den frommen keine Fehler will leyden / die sie durch ihr Murren / und Afterreden nicht schimpffe. Mehr Hertz ist vonnöthen für einen / der noch nicht gar vollkommen ist / so er auf den Weeg der Vollkommenheit will wandlen / als daß einer eylends in Kürtze ein Martyrer werde (d)

Es gibet noch mehr dergleichen Marter-Gattungen : eine Christliche Gedult in langwürigen schwären Kranckheiten verdienet den Sieg-Zweig / und die Marter-Cron ; wie dann mit solcher gecrönet worden jene Mayländische Jungfrau / Justina mit Namen / welche dreyßig Jahr lang an der Lungen gelitten / Blut außgeworffen / gleichwohl sich jederzeit als ein Spiegel der Gedult erwisen : als sie zu leben aufgehöret / hat ein Englische Stimm von Himmel sich hören lassen : Soror

Justina loca Martyrum inhabitat. Die Schwester Justina hat innen / und besitzet die Stell der Martyrer ; und diß zu dreymahlen / mit disem Zusatz : Nam ingentia pertulit supplicia ægritudine durâ 30. annorum : Dann unsägliche grosse Marter hat sie mittels ihrer dreyßig-jährigen harten Kranckheit außgestanden. (e)

Eine andere Gattung der Marter / sagt der H. Gregorius, ist / wann man die empfangene Schmachen / und Unbilden in seinem Hertzen verkochet / und seinen Beleydiger an statt deß Hasses / Liebe bezeüget : Ferre contumelias, odientem diligere, Martyrium est, in occulta cogitatione : Schmach und Unbild übertragen / lieben seinen Feind / ist ein Marter in haimlichen verborgenen Gedancken. (f) die Ursach gibet der H. Chrysostomus, weilen ein Schmach-Red / und angethaner Schimpff einem dapfferen Mann vil schwärer fallet / als da man ihm solte ein Wunden hauen / und schädigen : massen dises den Leib insonders / jenes aber die Seel triffet ; stichet / und durchdringet. (g)

Widerum eine Gattung der Marter / sagt der H. Hieronymus ist / wann man von GOtt in Stand der Armuth gesetzet ist / und dieselbe mit Gedult übertraget. Habet & paupertas benè tolerata Martyrium suum. Es kan dich deine Armuth / wann du sie mit Gedult trageſt / zu einen Marterer machen.

Noch deutlicher redet von disen Gattungen der H. Augustinus : Keiner sage / spricht er / als ob zu disen unseren Zeiten kein Marter-Kampff seye / oder gefunden werde / massen auch unser Frid seine Marter hat : Nam iracundiam mitigare, libidinem fugere, justitiam custodire, avaritiam contemnere, superbiam humiliare pars magna Martyrii est : Dann den Zorn stillen / die Gailheit fliehen / die Gerechtigkeit beschützen / den Geitz mit Füssen tretten / den Hochmuth demüthigen / ist nicht ein schlechte Gattung / ja grosser Theil der Marter. (h)

Tentatus es, saget weiter der H. Augustinus, Spiritu fornicationis ; sed veritus Christum futurum judicem, temerandam mentis & corporis castimoniam non putasti : Du bist etwan von dem Geist der Unzucht gereitzet / und versuchet worden / hast gleichwol zu Hertzen geführt / und geforchten Christi künfftiges Gericht / also nicht darvor gehalten / daß du Leibs / und der Seelen Keuschheit brechen / und übertretten sollest. Martyr es Christi. Ey so bist du ein Martyrer Christi. (i)

Tentatus es spiritu avaritiæ, ut possessionem minoris invaderes, indefensæ viduæ jura temerares ; & tamen contemplatione cœlestium Præceptorum, opem magis ferendam, quàm inferendam injuriam judicasti. Du bist gereitzet / und versuchet worden von dem Geist deß Geitzes / eines anderen / der minder / und schwächer dan du / Güter anzufallen / einer verlassenen Wittwe Gerechtsame zu schmäleren / und zu nemmen ; hast gleichwol in Betrachtung Göttlicher Gebotten bey dir selbsten geschlossen / vilmehr die Händ

zu

zu raichen / und zu helffen / dann einige Unbild oder Schaden zuzufügen: testis es Christi ; sihe ! du bist ein Blut-Zeug Christi.

Tentatus es spiritu superbiæ, sed videns inopem, & egenum piâ mente compassus es, humilitatem magis, quàm arrogantiam dilexisti : Bist du etwan mit dem Geist der Hoffart angezäpffet / und versuchet worden / aber in Ansehung eines Bedürfftigen / und Armen hast du ein hertzliches Mitleyden geschöpffet / mehr die Demuth / dann Hoch- und Ubermuth in Obacht genommen / und geliebet. Testis es Christi, sihe ! du bist mehrmahlen ein Blut-Zeug Christi.

GOtt verlanget nicht / daß alle / welche wollen seelig werden / das Himmelreich mit ihrem Blut erkauffen : Er verhänget doch / daß alle / die zum ewigen Leben ausserwählet seyn / auf dem Probier-Stein der Versuchung geprüffet werden.

Die Tyranen versuchten die erste Christen wider den Glauben / und etliche mahl wider die Reinigkeit : jezund da keine Tyrannen mehr seynd / seynd die Versuchungen an ihrer statt / die Treu der Christen zu probieren. O wie glückseelig ist man für den Glauben / oder für die Treu / die man GOtt schuldig ist / zu streitten ! und O was für Anreitzungen hat ein solche Marter / wer deren Schönheit sehen kan.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die in Fegfeuer büssen müssen / weilen sie wegen Unlust wider die Versuchungen zu streitten / eine Freyheit nach der Natur zu leben erzwungen haben.

(a) *S. Aug. serm. 31. de S. S.* (b) *Bernard. serm. 30. in Cant.* (c) *ibidem.* (d) *S. Theresia* in ihrer Lebens-Beschreibung 31. Cap. 249. Blat. (e) *Seraph. Tossingnani hist. l. 1. & Chron. p. 2. c. 25.* (f) *Hom. 25. in Evang.* (g) *Chrys. hom. 31. in Act.* (h) *S. Aug. serm. 232. de Temp.* (i) *idem serm. 20. Psalm. 18.*

18. Augusti.

Heilige Helena Kayserin / und Constantini Magni Mutter.

Zwey fast unmögliche Sachen hat die H. Helena zusammen gefüget / die Frommkeit nemblich mit dem zeitlichen Glück / die Heiligkeit und Demuth mit der Welt Hochheit. Ihr glücklicher Eintritt in dise Welt geschahe ohngefehr im Jahr Christi 260. oder wohl auch etwas frühers: Ihr Herr Vatter ware Cöellus ein vornehmer Fürst in Britanien. Sie ware ein Außbund einer schönen / züchtig- und keuschen Jungfrauen / gezieret mit denen edlisten Naturs-Gaaben.

Als Constantius Cchlorus, ein ausserlesener Feld-Herr / und Statthalter deß Römischen Burgermaister-Ambts / von denen damahligen zwey Kayseren Diocletiano, und Maximiano als Gesandter nacher Engelland geschickt worden / nahme er die Einkehr bey dem Fürsten Cöello daselbst / verliebte sich indessen außbündige Tochter / und nahme Helenam zur Ehe-Gemahel / erzeigte auch aus ihr Constantinum Magnum, den sie zu Jorck in Engelland auf die Welt gebracht.

Da aber Kayser Diocletianum nach der grausamen Verfolgung (so er wider die Christen angestellet) ein schändliche Kranckheit angestossen / die ihn so erschröcket / daß er sambt Maximiano das Reich abgeleget / und seine Lust forthin im Garten-Werck gesuchet; hat Diocletianus seinen Scepter Galerio überlassen / Maximianus aber dem erwehnten Constantio Chloro. Solchergestalten bekame Helena mit ihrem Ehe-Gemahel die Kayser-Cron aufs Haupt / deme auch ihr Sohn Constantinus Magnus in der Regierung nachgefolget / und der erste unter denen Kayseren gewesen / die den Christlichen Glauben offentlich bekennet.

Es waren zwar drey Kayser vor ihme Christen / benanntlich die zwey Philippi, und sein selbst aigner Vatter Constantius Chlorus, doch waren sie solche nur in geheim / und nit offentlich / er aber Constantinus Magnus liesse sich offentlich tauffen von dem H. Pabst Sylvestro, die Götzen zerstöhren / und das Heil. Creutz-Zeichen allenthalben verehren: Gestaltsam er nit nur / da er im Krieg wider Maxentium begriffen ware / am Himmel ein glantzendes Creutz gesehen / mit der Zuschrifft: In hoc signo vinces, in disen Zeichen wirst du überwinden: sonder auch seine Kayserliche Frau Mutter hatte das H. Creutz / so die Juden unter die Erden verstecket / widerum gefunden.

Dann als sie im Schlaff von Himmel ermahnet worden / das H. Land aus Andacht zu besichtigen / und das H Creutz daselbst zu suchen / ist sie nacher Jerusalem gereiset / unangesehen ihres hohen Alters / indeme sie nach etlicher Meynung

schon

schon 66. Jahr alt gewesen: allwo ihr auch der gütigiste GOtt das aller Ehrenwerthiste Kleinod geoffenbahret / welches sie im Jahr Christi 326. gefunden: worauf Helena solches herrliche Sieg-Zeichen deß Sohn GOttes mit gröster Ehrenbietung in zwey Theil abgetheilet / davon sie den kleineren Theil sambt den H. Nägelen ihrem Sohn / Kayser Constantino, zugeschickt / den grösseren Theil aber in Gold / und Edelgestein fassen / und in eben die Kirchen setzen lassen / so sie an disem Orth mit Kayserlichen Unkosten angeleget.

So hat auch Helena bey 30. Kirchen neben diser aufgerichtet / wo sich nemlich ein Orth hervor thäte / so Christus mit seinen heiligisten Leyden geheiliget: als zu Bethlehem über die Speluncken / darinen der Heyland gebohren worden: auf den Berg Sion über jenen Saal / worinen Christus mit seinen Jüngeren das lezte Abendmahl gehalten: in dem Hauß deß hohen Priesters Annas, darinen Christus von desselben Knecht in sein heiligistes Angesicht geschlagen worden ꝛc. und wo immer ein Gedächtnuß von Christo / und seiner werthisten Mutter anzutreffen ware.

Nachdeme nun Helena ihrer Andacht zu Jerusalem nach Genügen abgewartet / das heiligiste Leyden Christi mit tausendfältigen Trost ihres Hertzens verehret / so vil Kayserliche Kirchen-Gebäu / als gleichsam herrliche Triumph-Porten deß wahren Christlichen Glaubens aufgerichtet / ist sie wider nach Rom gezogen / allwo sie durch eine tödtliche Kranckheit / in Beyseyn ihres Sohns Constantini Magni, und seiner Söhnen / ihren Enicklein / im 79. Jahr ihres Alters seelig verschiden beyläuffig im Jahr Christi 340. Ihr Ehren-Titel ware folgender:

Helena fast hochgebohren /
Von GOtt zum Scepter ausserkohrn.
War schön von Gstalt / reiff am Verstand /
Ihr Tugend beyde überwand.
Das Glück nit vilen wohl genaigt /
Hat sich fast günstig ihr erzaigt.
Ihr Majestät bracht sie dahin /
Daß sie zuseyn ein Göttin schin.
Und ob sie schon kein Göttin gar /
Doch GOttes Sitz sie gwißlich war.

Eusebius, Theodoretus, Nicephorus, alii &c.

AN disen Tag im Jahr 1605. empfanget in dem Himmel der Heil. Franciscus Xaverius die Seel eines glorreichen Japonesischen Blut-Zeugens / Namens Damiani, zugenannt deß Blinden. Diser tapffere Bekenner Christi ware gebürtig zu Amanguci, einer herrlichen und grossen Statt in dem Königreich Japon / in welcher Statt vormahl eins der H. Xaverius, als der allererste / das H. Evangelium geprediget. (a)

Diser Damianus dann / wegen verlohrnen Gesicht der Blinde genannt / hatte aus Armuth / vor empfangenen Tauff sich unterhalten mit dem Singen in die Leyren / inmassen die Blinden in Japon zu thun pflegen ; ware doch im übrigen eines hohen Verstands / und Gemüths / auch von Natur tauglich und geschickt / hohe wichtige Ding zu begreiffen.

Im 25. Jahr seines Alters ward er ein Christ / und im 45. gemartert / hat auch vermittels der Gnad deß H. Tauffs / und seiner angebohrnen Fähigkeit / in kurtzer Zeit ein sonderbare Erkandtnuß und Geschmachen der Göttlichen Ding erlanget / und die Predigen deß Catechismi glücklich ergriffen / auch dieselbige denen Heyden mit grossen Eyfer / Inbrünstigkeit / und Frucht fürgehalten / und dißfalls dem Priester der Societät (welcher dieselbige Kirch regierte) ein gute ersprießliche Hülff und Beystand jederzeit gelaistet.

Weilen auch der Morindono (Herr der Statt Amanguci) die Patres der Societät / sambt allen Dieneren deß Evangelii / aus seinem Gebiet vertriben hatte / so verblib diser Damianus alldort allein / wie ein Haupt / und Vorsteher der Christen zu Amanguci, ersezte in vilen Dingen den Abgang deß obgemelten Priesters / unterwise die Heyden in Glaubens-Sachen / predigte den Glauben / tauffte im Fall der Noth die Kinder / begrub die Todten / besuchte die daselbst herum benachbarte Christen / ermahnte / und bestättigte sie in Glauben. In Summa / er verrichtete das Ambt eines wachtsamen / und fleissigen Hirtens : und GOtt der HErr seegnete die Mühe / und Arbeit dises seines Knechts dermassen / daß jederzeit ein merckliche / und überflüßige Frucht verspühret / und gesamblet ward. Zu deme hatte er auch die Gnad / die Teufel aus den Besessenen zu vertreiben / wie er dan vil Besessene erlöset / mit grosser Verwunderung der Heyden.

Wie nun dises alles dem Morindono zu Gehör kame / hat er / theils aus alten wider die Christen geschöpfften Haß / und Feindschafft / theils auch durch Anstifftung der Abgöttischen Bonzen, und Götzen-Pfaffen sich entschlossen / dem Damiano den Garaus zu machen / dann er vermaynte / daß / wan die Christen zu Amanguci seiner Hülff / und Raths beraubt wären / sie leichtlich wider abtrinnig werden würden / und durch dises Mittel der Christliche Glaub in seinen gantzen Land allerdings vertilget könte werden / inmassen er solches zum höchsten begehrte / dann seine Bonzen gaben ihm zu verstehen / daß er in der fürübergangenen Uneinigkeit zwischen den Japonischen Regenten / und dem Daifusama keiner anderen Ursach halben deß maisten theils seiner Königreich verlurstiget worden / als weil er denen Religiosen der Gesellschafft JEsu zu Firoxima und Amanguci zu wohnen / und seine Unterthanen zum Glauben zu bekehren bewilliget / und erlaubet hatte ; daß auch / wofern er anderst die noch wenige überblibene seine Landen in Ruhe und Frid zu erhalten begehre / nit unterlassen solle / den zu Amanguci wohnenden Patrem alsbald hinweg zu schaffen / und die Christen zum Abfall zu zwingen / und anzuhalten.

Deß

Deß Damiani Todt aber / als vil man von den Christen und Heyden selbst vernemmen können / hat sich folgender Gestalt begeben: Es hat Morindono aus der Vestung Fangui, allda er Hof hielte / gen Amanguci zwen seiner ansehenlichen Officier, die man Bogvioni nennet / abgefertiget / unter dem Schein / deß Melchiors Bugendono, eines sehr edlen / und vermöglichen Christens Güter einzuziehen; aber sein fürnehmste Maynung ware / den Damianum, der Christenheit Saul / umbzubringen.

Als sie derowegen den 18. Augusti in deß bemelten Bugendono allbereit eingezogene Behausung ankommen waren / liessen sie alsbald den Damianum erforderen: derselbige gedachte alsbald bey ihm selbst / was ihm begegnen würde / sagt es seinem Weib / und beraitete sich sein Blut von Christi wegen zuvergiessen: folgends wusche er sich / inmassen die Japoneser zur Zeit der Hochzeiten und hohen Fest zu thun pflegen / legte seine allerbeste Kleyder an / und erschine sambt zweyen Christen / gantz frölich vor denen Boguionen; dieselbigen hielten ihm / an statt deß Morindono für / daß / wofern er von Christlichen Glauben abstehen wolte / ihm ein wohlgelegnes Hauß / eines Edelmanns Einkommen / und sehr gute Unterhaltung verordnet / im widrigen Fall aber das Leben genommen solte werden.

Auf disen Vortrag gabe Damianus unerschrocken Antwort / daß er vil lieber den Todt / dann die beschehene Erbietung annemmen wölle / seitemahlen er gewiß wisse / daß kein einige Japonesische Sect / sonder das einige Gesatz Christi JEsu der Weeg seye zum ewigen Leben. Beynebens sagte er ihnen den rechten / und wahren Grund deß Christlichen Glaubens / erinnerte / und ermahnte sie auch denselben anzunemmen. Er widerlegte ihnen auch dermassen alle ihre Einwürff und Widerred / daß dieselbige Heyden sich nit wenig darüber verwunderten.

Weil aber dise zwey Officier sahen / daß sie bey dem Damiano nichts fruchtbares richten konten / so entschlossen sie sich / ihne in aller möglicher Stille / und Geheim umbbringen zu lassen / damit deßwegen unter denen Christen kein Auffruhr entstunde. Zum disem Ende schafften sie die zwey Gesellen Damiani von ihm / Damianum aber liessen sie auf ein Roß gegen Nacht setzen / und mit einer Fackel aus der Stadt zu dem Gericht-Platz führen. Ehe und bevor er dahin kam / sprach er zu denen Soldaten: Ob schon ich blind bin / so waiß ich doch / daß ihr mich zur Gerichtstatt führet / mir daselbst / wie einem Christen / das Leben zunemmen; aber liebe Brüder! verführet und verkürtzet mich nicht.

Der Hencker zeigte ihm hierauf an / den Willen deß Morindono, so gantz erzörnet wäre / umb weilen er Damianus wider dessen außtrucklichen Befelch / und Gebott / daß kein einiger Diener deß Evangelii zu Amanguci verbleiben solle / sich unterstanden / daselbst zu verharren / und das Predig-Ambt zuverrichten. Darauf stige Damianus alsbald vom Roß herunter / mit Vermelden / daß er den Todt nit allein gern und freywillig eingehe / von wegen deß Glaubens / welchen er bekennete / sonderen auch ein unaußsprechliche Freud empfinde / umb daß ihm ein so grosses

ses Glück und Heyl wäre zugestanden: weil auch (sprach er ferner) die Christen nicht pflegen aus diser Welt / in jene Welt ohne Fürbereitung zuscheiden / so bitte ich euch / ihr wöllet mir zu solchem End ein wenig zuewarten; folgends verrichtete er etliche sonderbare Gebett / und raichte seinen Hals unerschrocken dar.

Aus glaubwürdiger Kundschafft hat man / daß der Nachrichter / als er eben im Werck ware / den Streich zu führen / zu ihm gesagt habe / daß er ihn nit wolte tödten / wofern er den Glauben verlaugnen werde: Damianus aber gab ihm zur Antwort / er gedencke zu sterben wie ein Christ / und daß er derentwegen sein Ambt verrichten solte. Darauf hauete er ihm alsbald den Kopff ab. Solcher gestalten hat diser glückseelige Blinde / von deß Chrristlichen Glaubens / und Eyffers der Seelen wegen / sein Leben freywilliglich geendet. Glückseelig ist er gewest / seitemahlen er mit einer so grossen Klarheit und innerlichen Liecht sehen hat können / was ihm an nutzlichisten / und nothwendigisten war / den Himmel zu erlangen. (b)

(a) *Horat. Tursel. in vit. S. Xav. l. 4. c. 5.* (b) *Relat. Historic. de Regno Japon. Dn. Ægid. Albertini p. 1. fol. mihi. 214.*

Ein Begird haben zur Marter / und GOtt bitten / daß man Christo zu Lieb sterben könne.

DIß ist die gröste Ehr / und Glückseeligkeit der lieben Kinder deß gecreuzigten JEsu / für ihn sterben / und ihr Leben für sein Leben / ihr Blut für sein Blut dargeben / zum Zeichen der Lieb / so sie zu ihm tragen. Ich kan gewißlich nicht sagen / was auf der weiten Welt besser könne gewünschet werden. Die Gesatz der wahren Lieb melden allenthalben / man müsse Lieb mit Liebe vergelten / und die Freund mit gleicher Müntz bezahlen.

Wann einiges Mittel ist die Liebe JEsu zu uns / mit Gegenlieb zu vergelten / so weiß ich keines / das herrlicher / und scheinbarer seye / als für ihn sterben / gleichwie er für uns gestorben ist. Dann der sein Leben für einen anderen dargibet / kan nichts mehrers geben: und wer sein Leben von JEsu wegen verliehret / obwohl er nicht ein so edles / fürtreffliches / und köstliches Leben verliehret / als da ist das Leben dessen / der GOtt und Mensch zugleich ist / so gibt er dannoch / in dem er sein Leben dargibet / alles was er kan: und die Lieb / wie hoch man sie auch spannet / kan ein mehreres nicht erforderen.

Der Ursachen willen ist der H. Franciscus Seraphicus in die Länder der Unglaubigen verreiset / damit er seine brinnende / und liebreiche Begird für Christo sein Leben zu lassen vollziehen / und ins Werck bringen möchte. Täglich begehrte er diser Gnad von GOTT mit folgenden kurtzen / aber inbrünstigen Gebettlein: Ich bitte dich HErr / du wöllest mir durch den feurigen und Hönigsüssen Gewalt deiner Liebe mein Gemüth gantz und gar einnemen: damit ich aus Lieb deiner Liebe sterbe. Der du aus Lieb meiner Liebe dich zu sterben gewürdiget hast / Amen.

Der

Der H. Antonius verlangte auch nichts anders / als eben diſes / deßwegen verlieſſe er die Wüſten in der Verfolgung Maximini, und reiſete nach Alexandria / die Marterer zu tröſten / zu beſuchen / und ihnen beyzuſtehen; er munterte ſie auf / und ſprach ihnen zue / auch ſo gar / wann ſie für Gericht geſtellet worden. Es ware allen Mönchen befohlen / ſie ſollen die Stadt raumen / er thäte aber nichts wenigers; ſonderen folgenden Tags lieſſe er ſich offentlich in einen weiſſen Kleyd ſehen / deſto beſſer erkannt zu werden: jedoch iſt unſer lieber HErr mit ſeinen guten Willen zufriden geweſen / und er genöthiget / wider nach der Wüſten / und zu der Marter der Strengheiten / Mortification- und Abtödtungen ſich zu begeben.

Der H. Antonius von Padua iſt allein deßwegen Geiſtlich worden / damit er Gelegenheit hätte ein Martyrer zu werden; wie er dan auch diſe Gnad täglich von GOtt begehret: Der H. Petrus Martyr bettete imgleichen alle Tag darum bey der Elevation der H. Hoſti / ſo er die Meß hörte / oder hielte / aber mit ſolchen Nachtruck / daß er endlich erlanget / was er ſo inbrünſtig begehret hatte. Deßgleichen auch der ſeelige Ludovicus Bertrandus, Prediger-Ordens / und etliche andere hielten täglich umb diſe Gnad an.

Der Gottſeelige Pater Jacobus Saleſius, Prieſter der Geſellſchafft JEſu / iſt hierin diſen Heiligen nachgefolget zehen gantzer Jahr / wann Chriſtus in der H. Meß aufgehoben ward: und hat endlich durch Grauſambkeit der Unglaubigen / und Ketzer von Albenaco das erreichet / darum er ein ſo lange Zeit / und ſo eyfrig bey GOtt angehalten. Zu diſem Zihl und End will ich auch täglich ihn bitten / und das obgemelte Gebettlein deß H. Franciſci ſprechen; es ſolle auch nimmer aus meiner Gedächtnuß entfallen folgender Reimen / ſo vorlängſt gemacht worden zu Ehren der Marter deß Gottſeeligen Franciſci Fernandez aus der Geſellſchafft JEſu, der Anno 1602. im Königreich Bengala gemartert worden.

Der Himmel unſer Wohnung iſt /
Pilgram ſeyn wir auf Erden:
Zu Waſſer man / und Land hinreiſt /
Wer will kan ſeelig werden.
Sag aber meine Meynung ſchlecht /
Und kan nichts anders ſchlieſſen:
Der Weeg iſt ſchwer / doch kurtz / und recht /
Sein Blut für GOtt vergieſſen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büſſen / weilen ſie aus Mangel der wahren Lieb / für Chriſto nichts leyden wolten.

19. Augusti.

Heiliger Ludovicus Bischoff zu Toleto.

DEr herrliche Tugend-Spiegel aller Königlichen Printzen / und kostbares Kleinod der Sicilianischen Cron / Ludovicus ware ein Sohn Caroli deß Anderen / und ein Enckel deß H. Ludwigs Königs in Franckreich ; Im 14. Jahr seines Alters wurde er nacher Catalonien geführt / und alldorten Petro dem König in Arragonien (welcher Ludovici Herren Vatter in einer See-Schlacht besiget) zu einer Geisel übergeben / in welchen Stand er siben Jahr verharren müssen.

Als er widerum in Franckreich gelanget / hat er sich alles Anspruchs / welchen er zur Cron gehabt / begeben / damit er sich in den Orden deß Heil. Francisci verfügen kunte. Er ware also geschämig / und eingezogen / daß er niemahlen einiges Weibsbild recht angesehen : Wie er der Gefangenschafft entlassen / wolte ihn die Königin in Franckreich / als seine nächste Bluts-Verwandtin (dem Französischen Gebrauch nach) mit einem Kuß empfangen : konte ihn aber keineswegs hinzu bringen. Imgleichen wehrete er sich mit allem Gewalt / da die eigene Königliche Frau Mutter ihn zu Neapel beym Kopff erwischte / umb einen Kuß zugeben : also daß sie endlich im Schimpff und Ernst sagte : Mein Kind / ich bin ja deine Mutter ! von mir kanst du wohl einen Kuß gar sicher annehmen. Der Englische Printz antwortete : Ich weiß wohl / daß sie meine Mutter seyn : weiß aber auch daß sie ein Weibs-Persohn seyn / der nit zustehet einen Diener GOttes zu küssen.

Die Prob seiner grossen Demuth machen vil von ihme außgeübte ernidrigungen / unter anderen auch / daß er sich offt in seinen Ordens-Stand gewürdiget / in der Closter-Kuchel mit den Ley-Brüderen die Schissel und Teller abzuwaschen. Ein einfältiger Bruder sagte ihm einstens : O HErr / was hat diser Ordens-Stand für ein grosse Ehr von Euer Persohn ! der fromme Printz antwortete : Du redest unrecht / Bruder / gar unrecht redest du / meinerseits ist vilmehr die Ehr : dann da mir der H. Orden dises Kleyd gegeben / hat er mich zu hohen Ehren gebracht. In Besuchung der Krancken / und Sterbenden ware er sehr embsig / redete ihnen tröstlich zu / reichte ihnen die Speisen mit aigner Hand / gabe manchen auch so reichliches Allmosen / worvon sie sich ernähren könten. Da er nun aus so üblen Auffenthalt widerum hervor kame / und die Bediente ihn wahrneten / daß er nit allein voller Rueß und Staub / sonder auch voller Läuß krieche : sorgsam zufielen / und das Unzifer abklauben wolten : lächlete er / sagend : Lasset sie nur sitzen : Läuß seynd armer Leuth Kleinodien.

Als

Als ihn Jhro Päbstliche Heiligkeit zu einem Bischoff zu Tolosa gemacht / ist er solchem Ambt mit gröster Auferbäulichkeit vorgestanden : er predigte zum öfteren selbsten / so wohl der Geistlichkeit / als dem Volck / und zwar mit solchen Eyfer / daß manches verstockte Hertz zur Lebens-Besserung schritte : auch vil die Welt verliessen / und ihm in den Geistlichen Stand nachfolgten. Vil aus der Judenschafft liessen sich tauffen : und kehrete ein grosse Menge Ketzer widerum auf den rechten Glaubens-Weeg. Die H. Weyhungen ertheilte er allzeit mit aigner Hand / und prüffte jeden / der solche empfangen solte / bevor wohl / und sorgsamb / ob er tauglich oder nit : wer nit in guten Ruff eines ehrbaren Lebens / oder nit bestunde in dem / was er können solte / hatte keine Hoffnung zur Geistlichen Pfründe beförderet zu werden / er möchte gleich zu Fürbitteren und Unterhändleren haben / wen er immer wolte.

Wann jemand aus der Geistlichkeit in einen schwären Verbrechen erdappet ward : muste es ein solcher nach aller Schärffe entgelten / ja därffte sich / nach Gestalt der Sachen / keine Hoffnung machen / in seinem Ambt zu verbleiben / er stunde gleich in so hohen Stuffen / als er wolte : gabe fleissig Achung auf den gebührenden Aufzug der Geistlichen ; und so er zuweilen einen erblickte / welcher in aufgebuzt- und aufgekrauften Haaren angezogen kame / schnitte er ihm mit aigenen Händen die Krausen und Locken hinweg.

Nach seinem Zeitlichen Hintritt / welcher sich im Jahr 1297. begeben / da der H. Bischoff kaum 33. Jahr seines Alters zuruck geleget / ist aus seinem Mund eine Blum / gleich einer Rosen / hervorgewachsen / welche in roth und weisser Farb eine wunderschöne und annemblichiste Gestalt vorstelte. Es liesse auch GOtt seinen getreuen Diener vor und nach dem Todt mit vilen Wunderthaten leuchten : dessen Glory / deren er in den Himmel geniesse / der Welt nicht zu bergen : dann Blinde / Lahme / Taube / und allerhand Presthafft- und Betrangte / die seiner Hülff verlangten / erhielten durch seine Fürbitt Trost / und Gesundheit. Derentwegen ihn auch Pabst Joannes XXII. in Ansehung deß heilig-geführten Wandels / im ersten Jahr seines Pabstthums der Heiligen Zahl einverleibet : und sein Fest am 19. August-Monat / als den Tag seines Hinscheydens / zu feyren angesetzet hat ; meldend in seinen offenen Heiligsprechungs-Brief / daß er sechs Todte erwecket.
Ex vita.

AN disen Tag im Jahr 1544. hatte der H. Franciscus Xaverius einen Brief von Manapare abgeschicket an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Mansilla nacher Tutucurrin, in welcher Landschafft dazumahlen die Badegi (ist ein gewisses Barbarisches Volck) mehrmalligen Einfahl gethan / und die neubekehrte Christen alldorten durch Rauben / Blinderen und Morden sehr verfolget. Wessentwegen der H. Vatter dem Ehrwürdigen Patri Mansilla in ernannten Brief aufs äusseriste aufgetragen / und ihne gebetten / von denen betrangten Neu-Glaubigen nit abzuweichen / sonder ihnen möglichist beyzustehen / und sie zu trösten.

Er berichtete ihn auch / wasgestalten von dem König von Travancor würcklich eine Brachmanen verordnet seyn worden / sich mit einem Dolmetschen dahin zu begeben / umb die Badegen zu einen Friden / und Ablassung von weiterer Feindlichkeit zu bewegen. Leztlichen bittet er Patrem Manfillam bey nächster Gelegenheit / von allen / wie es daselbst zugehe / außführlichen Bericht ihme zu ertheilen / damit durch eine bessere Zeitung / die er zu vernehmen verhoffe / sein umb die neubekehrte Christen fast betrübtes Hertz möchte erleuchteret / und getröstet werden. In Epist. Nov. S. Franc. Xav. l. 2. Epist. 13.

Trostlosigkeit ist zuweilen gefährlich.

ES ist nur gar zu wahr / was der Gottseelige Thomas von Kempen schreibet / daß es fast unerträglich seye / alles / so wohl Geistlichen / als weltlichen Trostes beraubet zu seyn. Wie der Leib ohne Speiß geschwächet ist / also wird matt ein Menschliches Gemüth / so es an allen Trost verlassen ist.

Dessentwegen der H. Xaverius Patrem Manfillam aufs eyffrigiste gebetten / von Tutucurrin nit abzuweichen / sonder denen neu-bekehrten Christen in ihren Verfolgungen mit einem Trost beyzuspringen / dan solche Tröstlichkeit ihnen höchstnutzlich / und nothwendig ware.

Es ist zwar P. Manfilla selbst hierdurch nit in geringe Gefahr gesetzet worden / jedoch hatte er einen zweyfachen Gewinn vor ihme / erstlich / weilen auf solche Weis GOtt ein grosser Dienst geschahe; andertens / weilen er Gelegenheit hatte einen grossen Nutzen zu schaffen.

Mit eigenen Nachtheil denen Betrübten Trost schaffen / ist ohne zweifel ein Werck einer vollkommenen Liebe.

Was ein Mensch ihm selber aus Liebe deß Nächsten entziehet / das wird von GOtt reichlich ersetzet.

O Mein GOtt! wie kaltsinnig ist mein Lieb / weil ich so genau Obacht trage / auf daß ich nichts zu leyden habe / wann ich anderen helffen will?

Was Gefallen kanst du haben an meinem Werck / da du auch bey denen Heyden solche Liebs-Dienst findest.

Ach Mein HErr! wie bedencke ich so gar nicht / wie reichlich du eine wahre Lieb belohnest! und dises zwar ist das wenigiste / aber / da ich dir ein Gefallen zu geben / mich nicht bemühe / dises ist / was meiner Seelen grossen Schaden verursachet / und mich einen unwürdigen Christen zu seyn überweiset.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie mit denen Betrübten kein Mitleyden hatten getragen.

20. Augusti.

Heiliger Bernardus Abbt.

BErnardus ein Weltberühmter Tugend-Spiegel / ein sigreicher Alexander im Geistlichen Leben / ein Verwalter grosser Dingen / der Päbst / und Königen Lehrer / ware im Jahr 1090. gebohren zu Fontain einem Städtlein in Burgund / aus Vätterlicher Seits Hoch-Gräflichen / denen Burgundischen Herzogen mit Sibbschafft zugethanen Geschlecht von Castilion ; aus Mütterlicher Seits gleichfalls Hoch-Edlen Stammen der Saffrenser de Monte Barro : Da da er noch in Mutter Leib gelegen / kame seiner Tugendsamen Frauen Mutter in dem Schlaff vor / als tragte sie ein weisses Hündlein / mit einem rothen Rucken / das bellete.

Dises Gesicht dann verursachete in den Mütterlichen Sinn kümmerliches Nachdencken ; alleinig ein Gottsförchtiger Ordens-Mann benahme ihr alle ängstige Muthmassungen / sprechend : Förchte dich nit / du wirst ein nutzbares Hündlein gebähren / welches die Kirch Gottes getreulich verwachten / und die Feind deß Glaubens gewaltig anbellen / auch bissig anfallen wird. Dann er wird ein trefflicher Prediger seyn / und gleich einem guten Hund / mit seiner heylsamen Zungen mancher krancken Seel die Wunden / und Gepresten heylen : welches auch in der lauteren Wahrheit also erfolget.

In seiner zarten Jugend ist er durch sorgsame Obsicht seiner Frau Mutter / die auf ihren kleinen Bernardum ein wachtsameres Aug / als auf die übrige Kinder insgesambt schluge / zu aller Fromm- und Geschicklichkeit erzogen worden. Als er zu höheren Wissenschafften fähig / hat er in selben wegen seiner trefflichen Spitzfindigkeit / und unermüdeten Fleiß sehr grossen Fortgang geschaffet ; Gleiche Vortrefflichkeit hat er erzeiget in den Göttlichen / und Heil. Schrifft Wissenschafften : wie dann dessen der Nachwelt beste Zeugnuß geben die von ihm hinterlassene guldene Schrifften / und hönigsüsse Lehren.

Dise seine Gelehrtigkeit ware begleitet mit einem niemahls unterbrochenen Fleiß / sein Fleisch / und Begierlichkeiten durch allerhand Abtödtungs-Mittlen in den Schrancken zu erhalten : dann ob er gleich ein schöner / und wohlgestalter reicher Jüngling ware / deme das Blut in den Aderen wallete / hat er gleichwohl nichts zeitliches über sich herrschen lassen / gabe nicht so vil acht auf die gegenwärtige Freuden / als auf das zukünfftige. Einsmahls / als er sich erinneret / daß er Unbehutsam ein schönes Frauen-Bild angesehen / hat er einen solchen Zorn wider sich selbsten gefasset / daß er sich in ein gefrornes Wasser biß an den Hals gestecket / aus welchen er halb todt heraus gezogen worden ; von selbigen Augenblick aber

durch Göttliche Gnad den uns Menschen angebohrnen Stachel deß Fleisches nit mehr empfunden.

Bald darauf bekame er einen hefftigen Antrib die Welt gar zu verlassen/ und unter den Fahnen deß H. Creutz sein Leben zu enden. Disen heiligen Sinn redete Bernardus auch nit nur seinen übrigen sechs Brüderen ein/ sonder er gewahne noch darzu vil andere adeliche Gemüther/ also daß er mit seiner Werbung die Zahl biß auf 30. gebracht/ mit denen er in den damahlen von Abbt Roberto unter der Regel deß H. Benedicti neu-erfundenen strengen Cisterzer-Orden eingetretten/ so geschehen im Jahr 1113. Seines Alters im drey und zwainzigisten.

Selbiger Zeit hatte der Orden/ so erst fünffzehen Jahr von seiner Auffrichtung gezehlet/ nur ein einziges Closter/ und zwar in einer abgelegenen Wildnuß/ in welchen noch gar wenig Mönch wohneten/ wegen der gar zu strengen Lebens-Art/ und Einspehrung; dessen ungeachtet/ ob gleich der eyffrige Bernardus nit einen Nagelbreit von der ersten Strenge mit denen seinigen abgewichen/ hat er es doch mit der Zeit so weit gebracht durch sein herrliches Exempel/ und sonderbar durch seinen wunderſamen Gewalt/ den er hatte über die Gemüther/ selbe nach seinen Willen richten zu können/ daß/ als er die Augen geschlossen/ man der Clöster/ die er selbsten gestifftet/ 160. gezehlet/ alle mit Heil. Mönchen wohl besetzet/ und in dem Closter zu Claravall allein 770.

Will man die Früchten erwegen deß so ansehenlichen Baumbs/ will sagen seines H. Ordens/ den er in den Garten der streitbaren Kirchen gepflantzet? wer will sie genugsam schätzen/ und alle zusammen zehlen? So vil hochheilige Söhn/ die auf disen Stammen gegründet: So vile tapffere Blut-Zeugen/ welche mit ihrem Todt den Glauben bestättiget: So vil weltberühmte Beichtiger/ und Lehrer/ die mit ihrer Weißheit die Welt erleuchtet: So vil fürtreffliche Bischöff/ Cardinäl/ auch Römische Päbst/ welchen der Himmel die gantze Kirch zu beherschen anvertrauet: So vil Heilige/ und Gottseelige Töchter/ welche an der Zahl/ und Glantz ihrer Tugenden/ in der Catholischen Kirchen denen Sternen deß Firmaments nichts nachgeben/ und weder gezehlet/ noch gebührend gelobet werden können. Also daß vernünfftiger/ deren Lob in der Feder zu fassen/ als dasselbe Mangelhafft wollen vorbringen: weilen sie ohne dem nit erklecklich/ auch das wenigiste außzutrucken.

Aber widerum auf Bernardum zu kommen/ kan seine grosse Mortification, und Strengheit deß Lebens nit genug an Tag geleget werden: Er ware in dem Closter unter denen Novizen ein Noviz, unter denen Mönchen ein Mönch/ starck am Geist/ schwach am Leib/ wolte doch nicht/ daß selben was nachgegeben wurde an Rast/ oder Erquickung/ oder sonst gemeiner Arbeit für anderen. Wobey er sich beflissen/ so wohl die innerliche Neigungen deß Gemüths/ als die äusserliche Sinn/ so vil möglich ware/ abzutödten. Nach einen gantzen Jahr wuste er nit/ ob das Novizen-Zimmer gewölbt wäre/ oder mit Holtz außgemacht/ er reisete einstens einen gantzen Tag neben den berühmten weitschichtigen Genffer-See/

wuste

wuste sich aber Abends nit zu entsinnen / daß er neben dem Wasser ein so grosses Stuck Weeg zuruck geleget. Ritte lang zu Pferdt / aber unwissend / ob es gesattlet / oder nit ; mit was für einem Zeug zugerüstet / mit was für einer Decken beleget wäre. Asse in Verzuckung Speck für Butter ; Trancke Oel für Wasser ; wandlete mit dem Leib auf der Erden / mit Gemüth / und Gedancken in dem Himmel / mit Beschauung in GOtt / der ihne von jugend auf mit vilen übernatürlichen Gesichteren / und Offenbahrungen erfüllet / wie auch mit einen grossen Gewalt wider die höllische Geister.

Es begabe sich / daß / als diser H. Vatter einsmahls einen anderwärtig sich erhebten Zwytracht und Feindseeligkeit beyzulegen / auf einen Wagen gesessen / und darvon gefahren ; Der leydige Sathan / als ein Feind alles Fridens / mitten auf dem Feld / fern von Leuthen und aller Hülfflaistung / den Wagen umgeworffen / und ein Rad daran verbrochen habe. Der H. Bernardus merckte bald die finden deß höllischen Feinds / gibet sich in das Gebett ; wardurch er gestärcket / den Teufel beschworen / ihme in dem Namen deß Allerhöchsten befelchend / sich unter den Wagen zuwerffen / die Stelle deß Rads zu vertretten. Wie ungern der Teufel daran kommen / ist leicht zu erachten ; es halffe aber gleichwol nichts / dem Befelch nicht zu vollziehen : es muste der Sathan daran / und also ersetzen / was er verbrochen hatte : welches den H. Abbten bälder / als er hoffen kunte / der Orthen hin nach allen Wunsch gebracht / und gelifferet hatte / mit Erfüllung dessen / was David singet : Deus meus, pone illos ut rotam, & sicut stipulam, ante faciem venti : Mein GOtt / mache sie wie ein Rad / und wie ein Stuffel vor dem Angesicht deß Winds. Psalm. 28. 14.

In sanffter / und heylwürckender Zuredung gegen die Sünder ware Bernardus über Beredsamb / wie nebst anderen zu ersehen an jenen gailen Edlmann / der den Wollüsten dermassen ergeben / frey / und unverhollen bekennete / daß er ohne selbige nicht einen einzigen Tag leben kunte : Bernardus redet ihne deßwegen an / Quæso, sprache er / in gratiam Dei abstine ad triduum : Ich bitte dich / GOtt zu Lieb und Ehren / enthalte dich nur drey Täg. Der Edlmann willfahret Bernardo, und verspricht zu folgen. Triduo expleto, nunc, inquit Sanctus, in honorem Deiparæ tantundem præsta : Nachdem die drey Täg fürüber / wohlan / sagt der H. Bernardus, noch drey Täg zu Lieb / und Ehren der allerseeligisten Mutter GOttes. Auch dises verspricht der Edlmann / nachdeme auch dise drey Täg überwunden / semel adhuc, sagt Bernardus, noch einmahl : aller guter Ding müssen drey seyn / enthalte dich noch drey Täg / in honorem omnium Sanctorum, zu Lieb und Ehren aller Heiligen. Welches der Edlmann abermahlen zugesaget / und versprochen : Donec ultro se insinuans, Bernardo diceret : nolo amplius diurnas, sed perennes cum Deo inducias pacisci. Biß er endlich von sich selbsten kommen / und Bernardo gesaget : ich will forthin mit GOtt nicht nur auf etliche wenige Täg / sonderen auf ewig pactieren / mich in Ewigkeit in keine fleischliche Wollüsten mehr einlassen / ewig mich

ent-

enthalten. Also zoge Bernardus disem Edlmann fein gemächlichen seine Bockshaut über die Ohren ab / und liesse ihm ein andere / und bessere wachsen. Dann wie Seneca sagt / und schreibet / nihil est tam difficile & arduum, quod non humana mens vincat. Nichts ist auf der Welt so schwer und wichtig / daß nicht überwinde das Menschliche Gemüth. (a)

Das Ehren-Ansehen Bernardi ware so groß / daß ihn jederman förchtete / und liebte; man förchtete ihn wegen seines Eyfers / da er wider die Laster predigte / aber man muste ihn auch lieben wegen seiner bescheidenen Klug- und Weißheit / da er wuste den Wein mit Oel zu vermischen / und die Schärpffe mit der Milde in Bestraffung der Laster / und Ermahnung zu den Tugenden zu vereinigen. Da zu Stampis in Franckreich ein Kirchen-Rath wegen der gefährlichen Spaltung / welche zwischen Pabsten Innocentio dem Anderen / und Petro Leonis, der sich auch für einen Pabsten aufgeworffen / und von seinen Anhang Anacletus genennet wurde / ist gehalten worden / haben die versamblete Bischöff / und Vätter das völlige Urtheil dem H. Bernardo überlassen / welcher allein wegen seiner Heilig- und Geschicklichkeit alle dahin vermöget / daß sie auf die Seiten Innocentii getretten seynd / wie er dann auch Henericum den König in Engelland dahin beredet / daß derselbe die Parthey Petri verlassen / welchem er mit allen Kräfften seines gantzen Königreichs zugethan ware.

Bey denen Mayländeren wurde Bernardus in solcher Hochschätzung wegen seiner Heiligkeit gehalten / daß sie alles / was nur diser H. Mann berührte / auch für heilig hielten / und zieheten die Fäden aus seinem Kleyd / durch welche die Krancken zur Gesundheit gelangten. Ware also Bernardus in der grösten Hochschätzung bey jederman wegen seiner Geschicklichkeit / und Tugenden. Dann alle / sowohl hoches- als nideren Stands ihn vilmehr für einen Engel / als Menschen achteten.

Das Leyden Christi hatte Bernardus stätig vor seinen Augen / und truge gleichsamb die heiligiste Passions-Instrumenten als ein Mürrhen-Büschelein immerdar auf seiner Brust: die heiligiste fünff Wunden vergliche er fünff heylsamen Brunnen. Den ersten nennete er ein Brunnen der Barmhertzigkeit: den anderen Göttlicher Weißheit: den dritten inbrünstiger Andacht: den vierten / heiligen Eyfers: den fünfften / und lezten / den Brunnen deß Lebens / nach welchem den Propheten gedürstet / da er sich hören liesse / sprechend: Mein Seel hat gedürstet nach GOtt dem lebendigen Brunnen.

Seine Andacht und Liebs-Neigung gegen Maria ware so groß / daß ihn dise Jungfräuliche Mutter für ihr Kind angenommen / ihn mit ihren Jungfräulichen Brüsten gesäuget: und da er einsmahls ihre Bildnuß mit disen andächtigen Gruß verehret: Salve Regina, Gegrüst seyest du Königin / hat aus himlischer Würckung die Bildnuß Mariæ geantwortet: Salve Bernarde! gegrüst seyest du Bernarde. Die in Feg-Flammen leydende Seelen unterhalteten mit ihme öffters Gemeinschafft / pflegten nit minder ersprießliche Hülff-Mittel flehendlich zu suchen / als tröstlich zu finden.

Sein

Sein öfftister Denckspruch ware: Bernarde ad quid venisti? Bernarde, warum bist du Geistlich worden / ist es nit geschehen / auf daß du heilig würdest? In der Gegenwart Gottes schwebte sein Hertz und Gemüth immerdar; darum er öffters zu sagen pflegte: Singulis horis cogitare debemus, quò singulis momentis properamus; wir sollen aufs wenigist alle Stunden dahin dencken / wohin wir alle Augenblick eylen. Gabe endlich unter den Händen / Gebett / und Zäheren seiner Geistlichen Kinder die edle Seel auf den 20. Tag Augustmonats im Jahr Christi 1153. seines Alters im 64.

Seine Wunderthaten seynd ohne Zahl; doch zihlen selbige niemal so fast auf die leibliche / als Wolfahrten deß Geistes; hierdurch die Unwissende zu lehren / die Irrende auf den Weeg der Wahrheit zu leiten / und jeden auf die rechte Strassen zum Himmel zu führen. Ex vita.

(a) *l. 2. de ira. c. 12.*

DIser Tag im Jahr 1549. ware dem H. Francisco Xaverio ein sehr erwünschlicher Tag / dann er an solchen mit seinen Gespannen in dem Königreich Japonien ankommen / nachdeme er von Malaca aus den 24. Brachmonats dahin eingeschiffet. (a) Dises Königreich / so ohngefehr 2000. Welscher Meil von der Statt Goa entlegen / und in seiner Grösse Italien übertriffet / haltet in sich vil kleine Königreich / und zwar 68. an der Zahl: ware jederzeit denen Alten unbekandt / biß es Anno 1542. von einigen Portugesischen Schiffen (welche die Ungestümme deß Meers ohngefehr dahin geworffen) siben Jahr vor Xaverii Ankunfft erfunden / und daselbst von ihnen mit denen Einwohneren ein Kauffmannschafft angestellet worden. (b)

Die Begebenheit / so den H. Xaverium in dises Königreich geführt / ware folgende. Es hat sich zugetragen / daß einige von obermelten Kauffleuthen (so durch ungestümmen Meer-Sturm einstens unvermuth dahin gerathen) von dem Landpfleger daselbst (der sie zwar mit aller Höfflichkeit empfangen) in ein Hauß einquartiert worden / so durch die Nacht-Gespenster / und Höllen-Geister gantz unsicher gemacht / von denen Insassen deß Orths nit kunte bewohnet werden: Dise Nächtliche Rumor-Geister verschoneten den Portugesen eben so wenig in Zerstörung ihrer Ruhe / als denen Lands-Inwohneren / verursachten greulichen Tumult / und Getöß / zohen bald da / bald dort einen aus dem Beth / und jagten sonderheitlich einem Bedienten solche Forcht ein / daß er jämmerlich umb Hülff zu schreyen angefangen.

Die mehrere aus denen Portugesen / so nicht genugsamb aus der Sach wusten zu kommen / in Maynung / als wären villeicht Dieb eingebrochen / seynd mit gewaffneter Hand zugeloffen / dem so jämmerlich schreyenden Diener Hülff zu laisten: als sie aber in das Zimmer eingetrungen / fanden sie niemand / weder den erblasten Bedienten / bey deme wenig gefählet / daß er vor Schrocken nit den Geist auf-

aufgeben. Diser hingegen erzehlte ihnen mit halbgebrochener Stimm / und zitterenden Worten / wie er nemlich den höllischen Geist selbst in erschröcklicher Gestalt vor seinem Beth erscheinen gesehen; Worauf die Kauffleuth in ein Gelächter außgebrochen / deß Dieners schertzweiß zu spotten angefangen / mit dem Verheissen / daß sie gar bald solchen höllischen Gast sambt seinen gantzen Anhang aus dem Hauß abtreiben wolten: haben auch alsobald vil Creutz auf die Wänd / und Thüren deß Hauses hin / und widerum gezeichnet / auf welches sich von Stund an alle Nächtliche Polder-Geister verlohren / und das Hauß in geringsten nit mehr beunruhiget.

Wie dises der Stadt-Pfleger / und die übrige Japonier innen worden / haben sie sich höchlich ab der Krafft / und Würckung deß Creutz-Zeichens verwundert / und selbes so wohl in ihren Häuseren / als auf offentlichen Strassen aufgerichtet; auch nach / und nach angefangen sich zu erkundigen / woher dem Creutz solche Krafft / und warum die Teufel solches also förchten? durch welche Nachforschung sie etwas weniges von Christlichen Glauben zu Ohren bekommen: weilen aber die Japonier von Natur geartet / sich frembder Sachen aus dem Grund zu erkundigen / ware der König diser Landschafft (der von allem / was vorbey gangen / Bericht erhalten) nicht zufriden mit deme / was ihm etliche Kauffleuth / und Portugesische Soldaten von dem Christlichen Gesatz zu erzehlen wusten / sonder hat einige Prediger dises Gesatzes selbst anzuhören verlanget / genauere Erklärung von solchen einzuhollen. Dahero aus seinem Befelch / ein Abgeordneter zu dem Königlich Portugesischen Reichs-Verwalter nach Malaca geschicket worden / mit dem Ansuchen / der Reichs-Verwalter möchte seinem König nach Japonien jemanden von denen Predigeren der so genannten Societät absenden / der ihme außführlich die Christliche Gesätz erklärte. (c)

Dises Begehren ware für den H. Apostel ein gewünschter Handel. So bald ihm solche Zeitung zu Ohren kommen / war sein gröste Begierd / wie er nur bald möchte in Japonien gelangen / alldorten als der erste Christliche Glaubens-Verkündiger denen Inwohneren das Gesatz Gottes (welche selbes anzunehmen sehr geneigt geschinen) zu verkündigen. Sein hitziges Verlangen dahin zu reisen gabe er dem H. Ignatio in einem Sendschreiben mit folgenden Worten zuverstehen: Ich stehe täglich fertig mich nach Japon zu verfügen / über mehr dann 1300. Meil: mit was grosser Feud meiner Seelen ich dahin gehe / kan ich mit Worten nit außdeuten. Obwohlen das Meer voll der grösten Gefahren / von Ungewitter / Steinfelsen / und Rauberen ist / und für ein Glückseelige Schiffahrt gehalten wird / wann aus vier Schiffen zwey davon kommen; bin ich doch also entschlossen / und zu disem Werck aufgemunteret / daß auch noch vil grössere Gefahren / als die ich mein Lebenslang außgestanden / mich davon nicht abhalten / und abschröcken solten. (d) In einen anderen Sendschreiben an seine preyßwürdige Societät nacher Rom setzete er folgende Wort: Weilen ich aus vilen Anzeigen schliessen kan / daß die Reiß nacher Japon zu grossen Ehren Gottes werde außschlagen / so wur-

wurde ich ärger als ein Japonesischer Heyd seyn / dafern ich die Reiß dahin unterlassete. (e)

Der Heilige hatte demnach nichts unterlassen / was nur zur schleinigen Abreiß in dises Königreich dienen möchte. Es waren vil Portugesische Schiff in dem Meer-Hafen zu Malaca, auch bereits alle Segelfertig / hätte sich auch ein jedes glückseelig geschätzet Xaverium einzuschiffen / weilen aber keines derselben gerad seinen Weeg nacher Japonien zunemmen gesinnet ware / sonder erst nach langen Umbschweiff (nachdem sie zuvor andere Meer-Port / umb Handlschafft willen durchcreuzet) als hat der Heilige zur Spahrung der Zeit sich ehender einem Barbarischen Meer-Rauber (so groß ware seine Zuversicht / und Vertrauen gegen der Göttlichen Providenz) anzuvertrauen kein Scheuhen getragen / und ist den 24. Junii Anno 1549. mit sechs seiner Mit-Gesellen unter Göttlichen Geleuth aus dem Port zu Malaca nacher Japonien außgerucket / auch am heutigen Tag alldorten eingelandet. (f)

(a) S. Xav. in Epist. Vet. l. 4. epist. 1. (b) Barthol. l. 3. n. 1. (c) idem l. 2. n. 55. Item in Epist. Vet. S. Xav. l. 3. epist. 4. (d) Barthol. l. 2. n. 52. (e) in Epist. S. Xav. l. 3. epist. 4. (f) Barthol. l. 2. n. 55.

Kräfftige Würckung deß H. Creutz-Zeichens.

ES ist schwerlich zu glauben / wie gut / und nutzlich es seye / daß an unterschidlichen Orthen Creutz aufgerichtet werden / es geschehe nun in denen Häuseren / oder in denen Städten / oder auf dem Weeg ; durch dises Ansehen denselben zu Ehren / welcher uns zu Lieb / und unsertwegen daran hangen wollen ; auch den Feind deß Menschlichen Geschlechts damit zu vertreiben / und in die Flucht zu bringen / welcher nichts so fast hasset / als eben das Creutz / wie oberzehlte Begebenheit mit denen Portugesischen Kauffleuthen an Tag gibet / und unzahlbare dergleichen Historien kunten beygebracht werden / zur Beweisung / wie vil daran gelegen seye / daß man die Creutz nicht spare / sonder sie an unterschidliche Orth aufrichte.

Der H. Chrysostomus schreibet : Ubicúnque Dœmones signum Crucis Dominicæ viderint, fugiunt tanquam canes, timentes baculum, quo plagam acceperunt. Wo die Teufel immer sehen das Creutz-Zeichen deß HErrens / lauffen / und fliehen sie darvon / nit anderst als die Hund / so den Stecken förchtẽ / warmit sie schon einmal getroffen / und geschlagen worden. Quando enim dœmones, spricht Cyrillus, Crucem viderint, recordantur Crucifixi. Dann da die Teufel das Creutz sehen / erinneren sie sich deß Gecreutzigten. (a)

Nachdeme Anno 1323. Friderich Ertz-Herzog von Oesterreich von Ludovico IV. Römischen Kayser und Herzogen in Bayrn auf dem grossen Aempffinger-Feld nächst Mülldorff auf das Haupt geschlagen / und neben einer Namhaff-

ten Niderlag er selbsten gefangen / nacher Traußnitz unweit Naburg in ein vestes Schloß gesetzet worden / ist einstens nächtlicher Zeit (da Fridericus mit Durchblätterung eines Buchs seine schwärmüthige Gedancken erlüfferte) ein Gespenst vor ihme erschinen / anbey ein weisses Schnuptuch außgebreitet / mit Vermelden / daß / wann Fridericus aus solchen müßanständigen Verhafft verlange erlöst zu werden / er darauf sitzen wolle : wodurch er ohne Gefahr in die Freyheit überbracht werden solle. Fridericus ob dem unverhofften Anblick dises sauberen Gasts gantz turbirt / fänget an dessen Namen / Herkunfft / und anderes genau zu erforschen / worauf er aber keine Gegen-Antwort erhalten / ausser so vil / daß dermahlen nicht Zeit wäre / dergleichen unnöthige Fragen außeinander zusetzen / er solle nur wohl getröst auffsitzen / und sein Heyl amplectiren. Ertz-Herzog Friderich aber / welcher bald dises höllenmässige Beginnen gemerckt / hat sich alsogleich mit dem H. Creutz bezeichnet / und also den unverschamten Geist in die Flucht gejaget. Er befalche auch / daß man die eyserne Stangen / mit welchen die Fenster deß Zimmers versorget waren / mit kleinen eysernen Creutzlein bevestigen wolle : worauf sich kein Gespenst mehr blicken lassen. (b) Dises Höllen-Geschmaiß mag besser nicht vertriben werden / dann durch das triumphierliche Zeichen deß Heil. Creutzes : Hoc signo conspecto, adversariæ potestates contritæ, trementésque recedunt, sagt der H. Ephrem, So bald die widrige höllische Macht dises Zeichens nur ansichtig wird / sie gleich zerknirschet hebet an zu zitteren / und zu fliehen. (c)

So dienen auch die aufgerichte Creutz zur Erweckung sonderbarer Andacht / und Affection in den Gemütheren der Christglaubigen. Der H. Thomas von Aquin hat in der Gefängnuß / darein ihn seine unbesonnene Frau Mutter gesperet / dardurch von Geistlichen Stand ihn abzuwenden / ein Creutz an die Mauer gemacht mit einen angebrannten Holtz / womit er die leichtfertige Büebin / so ihme das köstliche Kleinod seiner Reinigkeit nemmen wollen / vertriben / und versaget hatte : vor disem knyete er darnider / seine Andacht zu verrichten / weilen er kein anderes Oratorium oder Altar / als diß mit Kohlen gemachte Creutz haben könte.

Die H. Barbara / damit das stattliche Gebäu / welches sie aus ihres Vatters Befelch aufrichten liesse / mit dem Creutz gezieret wäre / hat sie eines / mit ihrem Daumen / an die Maur gemacht / und (was zu verwunderen) der Marmelstein / den sie angerühret / ist dergestalten erweichet / daß er ein sehr schönes / und wunderbarliches Creutz vorgebildet.

Als die H. Maria Magdalena nach der Auffahrt Christi zu Marsilien in die Wüsten sich begeben / und in eine Felßritzen / wie das Däublein in Hohen Lied verkrochen. Kame der Ertz-Engel Michaël von Himmel gesandet / und steckte ihr ein schönes Creutz auf / bey dem Eingang ihrer Höhlen / damit dise H. Büsserin jederzeit Gelegenheit hätte in H. Gedancken aufzubrinnen / und der Geheimnussen / die es bedeutet / sich zu erinneren.

Richte

Richte auch du in deinem Zimmer / oder Schlaff-Kammer das Zeichen deß H. Creutzes auf / und zum wenigisten schaue es an / und erkenne es als ein Zeichen deiner Erlösung / und einen Triumph-Wagen Christi / deß Liebhabers unserer Seelen / und grossen Obsigers / auch Uberwinders deß Reichs der Finsternuß ; und eben / als wäre er gegenwärtig / rede ihn an mit dem schönen Gebett der Glaubigen : Durch das Zeichen deß Creutzes erlöse uns von unseren Feinden / O unser GOTT ! welches Gebettlein wir mögen sprechen / wann / und wo wir immer ein Creutz antreffen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bätte für jene Seelen in Fegfeuer / welche bey Lebszeiten sich deß Creutzes Christi wenig geachtet.

(a) *Catech. 13.* (b) *Wilhelm. Ertel in Relat. Curios. Bav. Relat. 48.*
(c) *S. Ephrem l de Pœnit.*

21. Augusti.

Heilige Cyriaca Martyrin.

Dieser heiligen Blut-Zeügin gedencket das Römische Marter-Buch auf den heutigen Tag mit folgenden Worten : Zu Rom in dem Veraner-Feld / der H. Wittfrauen / und Martyrin Cyriacæ, welche in der Verfolgung Valeriani, als sie sich selber sambt all ihren Güetteren zu dem Dienst der Heiligen dargeben / leztlich umb Christi willen die Marter überstanden / und also auch ihr Leben willig / und gern dargestrecket hat.

Was aigentlichen Stands / und Herkommens sie gewesen / ist unbekandt / und nur so vil wissend / daß sie eilff Jahr in der Ehe Gottseelig gelebet / nach dem Todt ihres Manns aber zwey und dreyssig Jahr als eine Wittib verharret : Ihre Wohnung ware in der Stadt Rom auf dem Berg Cælio, darein / als der Bluthund Valerianus, gleich einem wüttigen Löwen unter denen Christen zu hausen angefangen / sie vilen Christen Geistlich- und Weltlichen Stands den geheimen Unterschluff gegeben.

Zur selbigen Zeit / da der H. Pabst Sixtus den Blutdurst deß Unmenschens Valeriani zu ersättigen / gleich anderen sein Leben lassen müssen / vorhero aber seinem Leviten Laurentio dem H. Martyrer befolchen / alle Kirchen-Schätz unter

die Arme außzutheilen / ist auch Laurentius in die Behausung diser H. Cyriacæ heimlich kommen / und die verborgene Christen besuchet / auch / nachdeme er dero Füß mit tieffister Ehrenbietigkeit gewaschen / einem jeden / der unter disen Hauffen Mittellos / mit reichen Allmosen versehen : der H. Cyriacæ aber / welche fortwürig mit schmertzhafften Kranckheiten / und absonderlich mit dem Haubtwehe behafftet ware / auf ihr demüthiges Ansuchen / sein Hand dero Haubt aufgeleget / und mit dem H. Creutz bezeichnet / worauf aller Schmertzen auf einmal gewichen / und sie von Stund an gesund worden.

Weil sie aber in Beherbergung der Christen verharret / ward sie deßwegen von denen Kayserlichen Schergen eingefangen / und in eine Gefängnuß geworffen : als sie aber denen Göttern nicht opfferen wollen / sonder in der Bekandtnuß Christi unbewöglich verharret / hat sie der Tyran so lang mit Bleykolben / und spitzigen Geißlen schlagen lassen / biß sie ihr edle Seel aufgeben. Ex Act. S. Laurent. apud Sur.

AN disen Tag im Jahr 1544. hat der H. Franciscus Xaverius (so sich dazumahlen in Punical aufgehalten) an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Mansilla nacher Tutucurrin geschriben / und ihm zu wissen gethan / wie angenehm er seine Brief empfangen / aus denen er vile Nachrichten erhalten / so ihme besonderes Vergnügen gegeben. In disen Sendschreiben klagte der Heil. Vatter auch Patri Mansillæ den Abgang eines Dollmetschens / den er zu Punical leyden müsse / also daß er anderst nit / als durch Zeichengebung mit denen Leuthen reden könne : seine aigene Wort seynd : Es kommet mir sehr ungelegen / mitten unter solchen Leuthen zuseyn / mit denen ich aus Mangel eines Dollmetschens nit reden kan : seithero ich den Antonium, der zu Manapare erkrancket / müssen dahinten lassen / habe ich niemand mehr / so meine Wort in ihrer Sprach weiß außzulegen ; aus welchen dan lieber Pater Mansilla, ihr abnemmen könnet / was ich dahier für ein Leben müsse zubringen / und was für Predigen ich zu denen Leuthen haben könne / mit denen ich anderst nit reden kan / als durch Gebung etwelcher Zeichen : doch finde ich bey allen disen müheseeligen Umbständen gleichwohl noch einige Arbeiten / so mich erfreuen / nemlich die kleine Kinder / die mir die Älteren zuführen / mit dem H. Tauff-Wasser abzuwaschen ; worzu ich keinen Dolmetschen vonnöthen habe / dann auch denen Armen ein Allmosen mitzutheilen / deren blosser / und elender Aufzug allein / ohne weitere Wort-Erklärung genug vor sie redet / was sie verlangen / oder ihnen abgehe : mit disen zweyen nutzbaristen Gattungen der guten Wercken dan / bin ich also beschäfftiget / daß es mich gantz nicht reuet / die Zeit auf solche Weis dahier anzuwenden. In Epist. Nov. S. Xav. l. 3. Epist. 1.

Von

Von zweyen sonderbaren Ubungen der Liebe gegen dem Nebenmenschen.

GAntz nit ohne Grund hat der H. Xaverius darfür gehalten / daß die Mittheilung deß H. Tauffs denen unmündigen Kinderen / die sonst ohne Empfangung dises H. Sacraments wurden dahin sterben ; und die mitleydige Hülffreichung / so denen armen Dürfftigen erwisen wird / eine der nutzbaristen Gattungen guter Wercken seyn : allermassen erstlich die kleine Kinder / welche ohne Tauff sterben / verdambt / und verlohren seyn.

Die Ursach dessen ist / weilen die kleine Kinder gebohren werden in der Erbsünd Adams / gemäß denen Worten deß Heil. Pauli : Darum / gleichwie die Sünd durch einen Menschen in dise Welt ist eingangen / und durch die Sünd der Tod / und ist also der Tod über alle Menschen durchaus gangen / dieweil sie alle in ihme gesündiget haben. Ad Rom. c. 5.

Nun die Sünd Adams außzulöschen / von der Erbsünd erlediget / befreyet / und gereiniget zu werden / ist das einzige Mittel die Heil. Tauff nach Zeugnuß Christi selbsten : Es seye dann / daß jemand widerum gebohren werde aus dem Wasser / und aus dem H. Geist / so kan er nicht eingehen in das Reich Gottes. Joan. c. 3.

Wann nun ein Kind nicht getauffet wird / verdirbt es in der Erbsünd / und kan nicht in den Himmel gelangen / ist also hin / und verlohren. Auch schreibet der H. Apostel Paulus : Was gehen mich die jenige an / welche daraussen seynd / ꝛc. dann die daraussen seynd / die wird GOtt richten. 1. Corinth. c. 5. Die nicht getauffet seynd / die seynd daraussen / die gehören nicht in die Kirch ; ausser der Kirch aber ist kein Heyl / sonder das Verderben : darum werden verdammet die Kinder / so in der Erbsünd Adams ohne Tauff sterben. Dises Schlusses ist der Heil. Augustinus. (a) Item das Carthaginensische / Milevitanische / und Tridentinische Concilium. (b)

Und ob sie gleich nit / wie die übrige Verdambte / der Peyn der Empfindung unterworffen seyn / das ist / denen höllischen Tormenten / und Peynen / denen ewigen Schmertzen / wie der Englische Lehrer Thomas schreibet. (c) so kommen sie doch gleichwol in die Höll / wie es bestättiget das Florentinische Concilium (d) mit dem H. Augustino (e) und müssen alldort leyden die Peyn deß Verlursts / so in dem bestehet / daß sie GOtt nimmer können anschauen / noch in den Himmel kommen.

Der demnach ein solches kleines Kind durch Ertheilung deß H. Tauffs von gemelten Untergang rettet / würcket ohne Zweifel eines der verdienstlichisten Wercken : er wird von solchen Kinderen einen ewigen Danck erwerben / und zwar einen solchen / wie jener lautet. Psalm. 29. Du hast meine Seel aus der Höll herausgeführet / du hast mich befreyet von denen / die hinunter fahren in die Gruben.

Seynd

Seynd demnach alle Christliche Elteren / auch Geistliche Herren Vorsteher / Pfarrer / und Seelsorger umb die Liebe JEsu zu bitten / die arme Kinderlein nit zu verabsaumen / sonderen so bald / als es seyn kan / zu der H. Tauff tragen : die Geistlichen wollen auch zu aller Zeit in Mitternacht / in besten Schlaff / eylfertig aufstehen / wohlmeynend die H. Tauff den lieben Kinderlein mittheilen / und sich der armen Weyßlein Verlurst / und Verderben keineswegs theilhafftig machen.

Andertens ist nicht weniger eine nutzbare Ubung eines hoch-verdienstlichen Wercks / seine mildreiche Hand gegen denen Armen / halb-nackenden und Bedürfftigen außstrecken. Wahrlich / wahrlich sage ich euch / spricht der Welt-Heyland / was ihr einen aus meinen Mindisten gethan / das habt ihr mir selbsten gethan. Hätte Christus JEsus uns einen besseren Vortheil an die Hand bieten können / als daß er sich an statt der Armen gesetzet / und arm zu seyn bekennet ? wir geben nit mehr einem Armen / sonder JEsu Christo selbsten / die begehrte Hülff : Es ist nit mehr ein schlechter / verwürfflicher Tropff / dem wir ein Allmosen reichen / sonder der HErr der gantzen Welt selbst.

Glückseelig dann der Mensch / welcher JEsu ein Allmosen gibet : Unglückseelig der jenige / welcher ihms abschlaget. Gebet Allmosen allen / saget der Heil. Augustinus, die es von euch begehren / aus Beysorg / daß nit etwan der jenige / dem ihrs versaget / Christus seye.

Was man grossen Herren gibet / ist gemeiniglich verlohren / was man aber GOtt gibet / nimmermehr. Er gibet alles dopplet wider / er zahlet mit grosser Barmhertzigkeit / biß auf einen Trunck Wasser. Es ist ein grosse Kunst / Schätz zusamblen durch Allmosen geben. Der mit denen Armen mitleydig ist / gibt GOtt auf Wucher. Proverb. 19.

Mein GOtt ! von Hertzen reuet es mich / daß ich bißhero die Krafft eines so nachtrucklichen Mittels sehr wenig erkennet. Kan ich nit vil geben / hoffe ich doch / du werdest ansehen meinen guten Willen / und meine inbrünstige Begird dir zu dienen / dich in der Persohn der Armen zu verehren.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die zu büssen haben / weilen sie durch ihre Nachlässigkeit Ursach gewesen / daß ein Kind ohne H. Tauff-Empfangung dahin gestorben.

(a) S. Aug. Epist. 90. & 92. (b) Conc. Trident. Sess. 6. cap. 3. & Sess. 7. Con. 5. (c) S. Thom. in 4. d. 45. q. 1. annot. 3. (d) Concil. Florent. Sess. ult. (e) S. Aug. l. 4. de Bapt. parvul. c. 28.

22. Augusti.

V. Pater Joannes â Jesu Maria aus dem barfüssigen Carmeliter-Orden.

DEr dises Gottseeligen Manns Geist-volle Bücher nur ein wenig durchlesen / wird in kein Verwunderung gerathen / wann er vernimbt / daß der Hochwürdigiste / und wegen seiner ungemeinen Gelehrtheit so fast bekante Herr Joannes Caramuel Monsserratensischer Abbt / Ord. S. Bened. ihne nennet Trismegistum Catholicum, einen dreymal Catholischen Lehrer: Ter pium, ter eximium, ter sapientem. Einen dreymal frommen / dreymal vortrefflichen / dreymal weisen Mann. Welches freylich vil gesaget ist / doch nit ohn allen Schein der Wahrheit / indeme Pater Joannes â Jesu Maria nicht allein seine Zuhörer von der Cantzel mit Geistlichen Gesprächen / und andere mit seiner vortrefflichen Wohlredenheit sehr kräfftig zu aller Tugend angeleitet / sonder über das mit seinen nutzlichen Bücheren / die er in Truck lassen außgehen / der gantzen Christlichen Welt ungemeinen Nutzen gebracht.

Er ware gebohren zu Calagurit, einer bekandten Stadt in Hispanien / im Jahr / da man zehlete nach Christi heiligisten Geburt 1564. Für seinen Vatter hatte er gehabt Didacum à S. Petro einen berühmten Medicum, für seine Mutter aber Annam Vztarroz, von sehr vornehmen Geschlecht herstammend: Dise zwey Gottseelige Elteren haben mit einander in die Wett gestritten / welches den andern Theil in der Tugend übertreffen solle: hat demnach Joannes, als in / und aus so inbrünstiger Gottes Liebe entsprossen (weilen gemeiniglich der Apffel nicht weit von Baum fallet) ja anderst nichts / als ein höchst-annehmliches Brand-Opffer seyn können.

Gleich von Kindheit an (wie gemeiniglich bey jenen zugeschehen pfleget / so GOtt zu ausserlesenen Freunden erwählet) hat Joannes künfftiger Gottseeligkeit klare Zeichen von sich geben. Noch in zarter Jugend ware sein gröste Freud denen armen Krancken in den Spitälleren eine Erquickung beyzubringen / dahero er alles / was ihm zu Hauß von seinen werthen Elteren zur Ergötzlichkeit mitgetheilet worden / denenselben heimlich mit grossen Lust zugetragen.

Was mit der Zeit für ein grosser Diener GOttes aus ihme werden wurde / hat seine in Ruhm der Heiligkeit lebende Anfrau kurtz vor ihrem Hinscheyden in einer Verzuckung gesehen / aus welcher sie sich wider erhollend / zu der Mutter Joannis, so nahe bey ihrem Sterb-Beth stunde / also gesprochen: Erfreue dich Anna, dann ich habe deinen Sohn gesehen / mitten unter denen barfüßigen Carmeliteren zu Rom stehen / auch mit ihren Habit angethan / groß

an Heiligkeit leuchten. Welche Wort dazumahlen wohl-bedencklich waren/ dan umb selbe Zeit / da man der Jahr-Zahl nach 1569. zehlete / ware unser Reformierter Orden in Hiſpanien noch faſt unbekandt/ und beſtunde deſſen gantze Anzahl in etlich wenig Brüder / ſo ſich zu Duruel, in einem unachtſamen Häußlein / erſt von Zeit einer Jahrs-Friſt gantz verborgen aufgehalten.

Andertens / ſcheinete noch von weiten nit eine Hoffnung an / weder zu Rom/ noch in den Italieniſchen Bezürck eine Fundation zu erlangen. Drittens / hatte Joannes, dazumahl noch ein unmündiges Kind / aus einem von ſeiner Frau Mutter gethanen Gelübt / den Ordens-Habit deß H. Franciſci getragen / wodurch deſſen GOtt ergebene Anfrau vilmehr von diſen Seraphiſchen / als von einen anderen / ihr gantz unbekandten Orden zuſprechen hätte ſollen veranlaſſet werden / wann ſie nicht von dem Himmel eines anderen wäre berichtet worden.

Als die Zeit angerucket / in welcher die Jugend zu dem Studieren angehalten wird / hat Joannes in Erlehrnung ſowohl der Lateiniſch- als Griechiſchen Sprach / wie auch in Begreiffung unterſchidlicher Wiſſenſchafften / die zu Erkandtnuß der Natur / und natürlichen Sachen taugen / ſehr groſſen Fortgang geſchaffet / und ſeine Mit-Lehrling hierinfalls weit übertroffen. Immittels / da ſein Alterthum auf 18. Jahr ſich erſtrecket / zohe ihne der himmliſche Antrib in den barfüſſigen Carmeliter-Orden durch folgende Beweg-Urſach.

Es iſt Joannes der traurigen Hiſtori kündig worden / die ſich mit Udone den Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoff zugetragen/ wie ſelber nemlich annoch ein Student/ anfänglich einen ſehr harten / und zu lehrnen unfähigen Kopff gehabt ; nachmahlen aber von der ſeeligiſten Mutter GOttes mit der Gaab einer unvergleichlichen Gelirnigkeit begnadet worden : wodurch Udo durch Ergreiffung aller anſtändigen Wiſſenſchafften ſo weit gelanget / daß ihme nach vilen vorhero erhaltenen Ehren-Aembteren endlich gar die Inſel deß Ertz-Biſchöfflichen Hoch-Stüffts Magdeburg zu theil worden ; welche hohe Ehren-Stell er aber ſpöttlich / und höchſtundanckbar nachmahlen mißbraucht / ſich darinen nicht als ein wachtſamer Hirt / ſonder als ein reiſſender Wolff aufgeführet / und leyder ſein / und viler anderen Seelen-Heyl in das ewige Verderben geſtürtzet.

Diſe traurige Begebenheit gienge dem frommen Joanni alſo tieff zu Hertzen/ daß er ſich von der Welt / und allen anſcheinenden Glück gäntzlich abgeſchöllet / und zwiſchen 4. Mauren unſers Paſtranenſiſchen Cloſters verborgen : in ſelben auch alſo gleich umb das Geiſtliche Leben dermaſſen ſich angenommen / daß man ihne für keinen angehenden Lehrling in der Geiſtlichen Zucht- und Tugend-Schul/ ſonder für einen außgelehrneten Maiſter halten / und ſchätzen müſſen. Als das zweyte Jahr nach abgelegter ſeiner Profeſſion verfloſſen / ſchickte ihn ſeiner Oberen Befelch nacher Genua in Italien / alldorten die Göttliche / und H. Schrifft Wiſſenſchafften zu erlehrnen / in welchem Studio er wegen ſeiner trefflichen Gelirnigkeit / und unermüdeten Fleiß ſehr groſſen Fortgang geſchöpffet ; auch wehrend ſolcher Zeit die Prieſterliche Weyhen empfangen.

In-

Inmittels / da die Studier-Jahr zu End geloffen / und das General-Capitel unseres Ordens zu Cremona gehalten worden / hat unser Ehrwürdige Pater Nicolaus à Jesu, aus Hispanien ankommend / und über Genua nach Cremona reisend / Patrem Joannem à Jesu Maria, sambt P. Petro à Matre Dei mit sich dahin genommen: bald nach ihrer Ankunfft / als verschidene offentliche Disputationes von denen Theologischen Wissenschafften hin und wider gehalten worden / bey denen sie sich auch eingefunden / hat ihre Anwesenheit Joanni, und seinen Mit-Gespann nur Schimpff / und Gelächter eingetragen / indeme sie von denen zugegen sich befindenden Doctoribus, so Geistlich- als Weltlichen Stands / theils wegen ihrer besonderen Demuth / theils auch wegen der Niderträchtigkeit ihres Habits nur / Fratres simplices, das ist / die einfältige Brüder benambset worden.

Alleinig / gleichwie offtermahlen ein kunstreiches Gemähl hinter einen alten Fürhang sich befindet / ein hoche Gold-Müntz in einen schlechten Papierlein eingewicklet ist / ein gute Kling in einer unachtsamen Scheid stecket / also geschicht wohl öffter / daß ein grosse Wissenschafft bey einem dem Ansehen nach geringen Menschen verborgen lige: wie es sich an Patre Joanne, und seinen Mit-Gespann geäusseret: Zumahlen als auch an sie die Gelegenheit kommen / dergleichen offentliche Disputationes zu halten / hat aus ihnen eine so tieff-gegründete Wissenschafft hervor geschinen / daß sich bey denen Gelehrten das Gelächter in ein Aufsehen / der Schimpff in eine Hochschätzung verkehret; indeme einer den anderen ansehend mit Bewunderung gesprochen: Istine sunt fratres simplices? Seynd also beschaffen die senige / die von uns für einfältige Brüder gehalten worden?

Von Cremona weisete ihn der Gehorsamb wider zuruck nacher Genua / alldorten die Stell eines Novizen-Maisters zuvertretten: zu welchem Ambt er gleichsam gebohren / und von GOtt sonderbar ausserkisen zu seyn geschinen. Es hat auch P. Joannes die hierzue ertheilte himmlische Gaaben mit so embsiger Liebe / und Klugheit angewendet / daß nit nur die unter ihm zustehen kommende Geistliche Jugend in aller Frommkeit / und außgemachten Clösterlichen Sitten aufs stattlichiste zugenommen; sonder / daß noch auf heutigen Tag / die durch ihne verfaste Unterrichtungen / die Novizen, oder Ordens-Neuling in der Tugend-Schuel zu unterweisen / denen unserigen haubtsächlich dienen.

Ob nun zwar dazumahlen P. Joannes von äusserlichen Geschäfften gantz entäusseret / mit seinen geliebten Novizen in dem Closter / als in einer stillen Einöde sich gantz verborgen gehalten / so hatten doch die Gelehrtiste seiner guten Wissenschafft (von denen er auch in wichtigisten Sachen zu Rath gezogen worden) beste Kundschafft: ja / da umb selbe Zeit zu Rom unter denen Gotts-Gelehrten über etwelche schwäre Theologische Frag-Stuck unterschidliche Strittigkeiten / und nit miteinander einstimmige Meynungen sich erörteret / Pabst Clemens aber der VIII. solcher Uneinigkeit gern abgeholffen sahe / hat er einige Versamblung von denen / in derley Wissenschafften erfahrnisten Männeren angestellet / sich aber fornehmlich der klugen Meynung und Rathschläg Patris Joannis bedienet / und zwar nit ohne sonders grossen Vergnügen.

Weilen dann Joannes, vermög seiner grossen Wissenschafft / anderen gute Dienst zu leisten wuste / wolte der Orden / daß er selbe für ihne nit unangewendet lassen solte; wessentwegen dann P. Joanni aufgetragen worden / das Novizen-Maister-Ambt zu verlassen / und anderen höheren Verrichtungen obzuligen. Erstlichen zwar erwählte man ihn zu einen General-Definitor, alsdan zu einen General-Procurator deß gantzen Ordens; in welchem Ambt er ihm vor allen angelegen seyn lassen / die Seeligsprechung seiner H. Ordens-Stüfftерin Theresiæ zubeförderen: welches Werck er auch mittels seines unermüdeten Fleises glücklichist außgewürcket. Leztlich muste Joannes gar das müheſame Generalat-Ambt auf sich nehmen; welches Ambt er zwar ungern / doch also verwaltet / daß alle seine Ordens-Geistliche höchstes Vergnügen darob geschöpffet.

Und ob schon alle dise ersternannte Ehren-Stellen einen nit wenigen Last der Verrichtungen mit sich walzen; waren sie Joanni gleichwol nit so verhinderlich / daß er nit einige Neben-Zeit gefunden / die er zu Verfassung der Geistreichisten Bücher angewendet / in welcher Verfassung er sich einer solchen Schreib-Art bedienet / die so gelehrt / und belesen / als liebreich / und mit einem Uberfluß an Sprüchen aus Heil. Schrifft versehen / daß sie mit ihrer Lieblichkeit / und Zierd die Gemüther der Lesenden völlig an sich zoge. Disem / was gesaget / haben Zeugnuß geben nit allein so vil hundert / die seine Bücher mit gröſten Wolluſt / und Vergnügen durchgangen / sonder beforderist auch vil Hochgelehrte / denen dise Bücher zu Censuriren / oder zu urtheilen übergeben worden.

Aus vilen wollen wir nur einen einzigen hören / welchem wegen seines grossen Ansehens billich Glauben beygemessen kan werden: Diser solle seyn der Hochwürdigiste Herr Gaſparus Mynſterus, Bischoff zu Gold-Stadt / und Weych-Bischoff zu Osnabrug / der hiervon also schreibet: Deß Wunder-vollen Manns Joannis â Jeſu Maria, wunder-volle Bücher habe ich gesehen / und embsig durchlesen / anbey mich nit genugsam verwunderen können über die darin enthaltene Erfahrenheit / so wohl in Göttlichen / als Menschlichen Dingen / nebst einer untermengten unvergleichlichen Frommkeit / die wie ein himmlischer Balsam alle Blätter durchflieſſet / und mit einem ungemeinen lieblichen Geruch die Gemüther erquicket.

Wann nun kein Pemsel einen so eigentlich entwerffen kan / als einen jedwederen seine Schrifften vorstellen; ist leichtlich zu erachten / was vortrefflicher Mann / so in allerhand Tugenden / als Geschicklichkeit Joannes müsse gewesen seyn: schön / und ausserlesen waren die Beyspill und Exempel / die er in seinen Schrifften eingeführet / aber weit über dise waren seine eigene / mit welchen er möglich zu seyn erwisen / was er lehrete. Er ware ein Mann / der mit unverdrossenen / nie außgesetzten Fleiß den Müssiggang völlig aus seiner Wohnung verbannet hatte / dann sonsten gewißlich nit möglich gewesen wäre / neben seinen vilfältigen Ambts-Verrichtungen so vile / und nutzbare Bücher in Truck zu verfertigen / wan nit mit äuſseristen Fleiß alle kleine / gleichsam Trümlein der Zeit von ihme wären zusammen gehal-

gehalten wörden. Wer waist aber nit / wie vilen Lasteren Thür / und Thor gesperret wird / wo der Müssiggang völlig außgeschlossen?

Es ware sonst auch P. Joannes sehr schwacher Corɑplexion, und über das nach Aussag der Medicorum mit einem innerlichen Zustand behafftet / welcher ihme kurtzes Leben / und wenige Fähigkeit zu langer / und schwärer Arbeit versprache / gleichwohlen ist er durch Mäßigkeit in Speiß und Tranck auf vile Jahr gelanget / da man doch vermeynte / er werde kaum ein- und anderes außdauren / also / daß die Medici solche Verlängerung seins Lebens vilmehr für ein Miracul / als ein Werck der Natur gehalten.

Wie er übrigens dem Gebett müsse ergeben gewesen seyn / müssen wir nur seine Bücher reden lassen / dergleichen keiner schreiben kan / er befleisse sich dann innerliste Gemeinschafft mit GOtt: pfleget auch wohl selten zugeschehen / daß der jenige mit Eyffer rede / und bewöge / welcher nit voll Göttlicher Erkandtnussen ist / die GOtt nit anderst / als in dem Gebett mitzutheilen pfleget. Eben in disem seinem Gebett wird er erlehrnet haben die wahre Demuth / welche ihn in seinen Schreiben angeführet / daß man wohl in disen nicht das geringste Anzeigen finden wird eigner Hochschätzung / und Verlangen zum menschlichen Lob.

Aus welchen auch Zweifels ohne entstanden seine so unverfälschte Weis mit denen Leuthen zu handlen / daß wohl jederman verspühren könte / es rede aus ihme der Geist Gottes: wodurch erfolget / daß alle / die mit Joanne zu thun hatten / oder ihn anhörten / ihn für einen in seinen Stand außgemachten vollkommenen Mann gehalten / deme nichts außzusetzen. Dahero dan kommen / daß gar die vornehmste Kirchen-Häupter ihne vilmahl besuchet / und gern seiner Ansprach sich theilhafftig gemachet.

Der so hochberühmte Römische Kirchen-Cardinal Robertus Bellarminus, ein besondere Zierd der Gesellschafft JEsu, besuchte ihne gar offt / liebte ihne wegen Gleichheit der Sitten auf ein gantz absonderliche Weis / und hielte mit ihme vil / und lange Discurs von Geistlichen / und himmlischen Dingen. Einsmahls da P. Joannes kranck zu Beth gelegen / und Bellarminus, nebst seinem Beth sitzend / nach gepflogenen langen Geistreichen Gespräch endlich den Aufbruch gemacht / und von ihme Abschid genommen / hat er deß Krancken Hand gählings erwischet / und selbige mit einem zartherʒigen Kuß verehret. Welche Ehrenbietigkeit / als Joannes wegen seiner tieffen Demuth gar ungern gehabt / auch die andere anwesende Geistliche höchlich darüber sich verwunderet; sprache der Cardinal: Er habe Joannem gleich einen anderen Heiligen Joannem Chrysostomum nit unbillich wollen verehren.

Der Hochwürdigiste Cardinal Mellinus, dazumahl unsers Ordens Protector, besuchte Joannem gleichfalls nit selten / und da er ihn auf ein Zeit kranck zu Beth angetroffen / und wahrgenommen / daß Joannes, wegen schlechter Uberdecken / vor Frost zittere / hatte er seinen Purpur-Mantel abgezogen / und Joannem vor der Kälte darmit wollen beschützen. Gantz gemein waren bey ihme nit weni-

ger die zwey Hochwürdigiste Cardinâl Ptholomæus Gallius, und Sfondratus; die durch Joannis Rath / und Anweisung / nach hindan gesezten allen anderen Sorgen / sich einzig / und allein auf die Geist-geheime Betrachtungen / und innerliche Gemüths-Versamblungen völlig begeben.

In seiner lezten Kranckheit würdigte sich so gar das höchste Kirchen-Haupt Paulus V. selbsten ihne in seiner armen Closter-Zellen heimzusuchen / und den Päbstlichen Seegen zu ertheilen. Sein Todt / so im Jahr 1615. erfolget / hat bey männiglichen grosses Trauren / und Wehklagen verursachet / dann er wurde von jederman für einen Heiligen gehalten. Es hat auch GOtt nit ermanglet mit ausserordentlichen Zeichen von dessen grossen Verdiensten Zeugnuß zu geben ; dann unser Ehrwürdige P. Dominicus â Jesu Maria, der Joanni in seinem Sterbstündlein beygestanden / hat nach dessen Hinscheiden alsobald seine Seel mit himmlischen Glantz umbgeben gesehen / und verständiget worden / daß er der ewigen Anschauung GOttes schon geniesse. Diser glückseelige Himmels-Burger ist auch Patri Dominico öffters nachmahlen erschinen / mit ihme liebreichist gehandlet / und die Tagzeiten betten helffen.

Nit lang nach seinem glückseeligen Todt / und Hintritt / als ein gewise Closter-Frau unsers Ordens in Pohlen / von schwären Gemüths-Aengstigkeiten überfallen worden / und dardurch schier in Verzweifflung gerathen / hat sie sich erinneret dises grossen Diener Gottes Joannis, ihr Vertrauen auf ihn gesetzet / und durch andächtige Seufftzer ihm ihr Anligen anbefohlen: kaum hatte sie dises gethan / sahe sie vor ihr Joannem mit grosser Glory umbgeben ; der sie auch hertzlich getröstet / und von aller Kleinmüthigkeit gäntzlich erlediget.

Nicht minder denckwürdig ist / was einem / unsers Ordens / Geistlichen begegnet ; Diser / als er in dem Bett-Hauß der Novizen einstens gantz allein dem Gebett eyffriger / als sonsten / obgelegen / wurde er ausser sich gesetzet / und sahe in solcher Verzuckung einen herrlichen Altar / auf solchen unterschidliche Kräntzlein ligen / wie man sie bey uns denen Novizen nach abgelegter H. Profession pfleget aufzusetzen : dise Cräntz waren gezieret mit lauter himmlischen Perlen / und Edelgesteinen ; auf der lincken Seiten deß Altars sahe er Patrem Joannem in grosser Ehrenbietigkeit / und Glantz stehen / und gemelte Cräntz beschützen / wobey dise himmlische Stimm erschollen : Diser ist / so da beschützet die Cräntz der Novizen.

Nach Verfliessung einiger Jahren / als man gewiser Ursachen halber das Grab / worein sein entseelter Leichnamb gesencket worden / eröffnen müssen / ist selbiger gantz frisch / und unversehrt / auch einen gantz lieblich / und übernatürlichen Geruch von sich gebend / gefunden worden. Aus welchem allen erhellet / wie ungezweiflet P. Joannes â Jesu Maria unter denen Seeligen seine Stell behaubte. Ex ejus vita. Item Specul. Carmel. Tom. 2. p. 5. l. 4. n. 3635.

AN disem Tag im Jahr 1544. ist der H. Franciscus Xaverius von Punical in die Insel Talen abgeseglet : was ihne dahin zu reisen vermöget / ware die

grosse

grosse Verfolgung / so alldorten denen Neuglaubigen Christen von gewisen Völckeren / Adigaren genannt / zu leyden aufgestossen. Dise verlassene / und betrangte Schäfflein derohalben zu trösten / und ihnen möglichisten Schutz zu halten / hat der H. Vatter keine Zeit verstreichen wollen lassen / sonder sich so schleinig / als es immer seyn können / dahin begeben. Wessentwegen er auch kein bessere Gelegenheit erwartend / in ein Schiff sich begeben / so bey der Nacht von Punical dahin außgeschiffet.

Seine Ankunfft hat auch nit wenig gefruchtet / indeme er bey dem Fürsten der Insel Tale, der ein leiblicher Bruder deß Königs von Travancor (eines dem H. Vatter sonderbar geneigten Herrens) ware / so vil außgewürcket / daß er alsobald einen vertrauten abgeordnet an die Adigaren, mit dem Befelch / denen neuglaubigen Christen fürdershin nit mehr überlästig zu seyn / sonder denenselbigen die biß dahin verhaltene Lebens-Mittel / und andere nothwendige Zufuhren alsobald ungehinderet außfolgen zu lassen: worüber dan die Glaubens-Neuling sehr getröstet / dem H. Vatter sich zu Füssen geworffen / und tausendfältigen Danck erstattet. In Epist. Nov. S. Xav. l. 3. Epist. 1. & 2.

Betrübte trösten / ist ein Eigenthum Himmelwerther Seelen.

ES seynd zwar seelig / die umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden: nichts destoweniger will GOtt keinen Menschen mit Verfolgung also überladen / daß er alles Trosts / und Hülff beraubet seye.

GOtt ist voll deß Trostes: die Mutter Gottes ist ein Trösterin der Betrübten. Demnach wer aus GOtt ist / und der Mutter GOttes nachartet / ist allemahl begierig die betrübte zutrösten / und denen Betrangten zu helffen.

In disem bewise der H. Xaverius die Zeit seines Lebens / wie er der Mutter Gottes eyfferte solchergestalten nachzufolgen. Sein Hertz kunte kein betrübte Seel übertragen; Es wurde ihme selbst wehe darbey / so er einen treulosen und betrangten Menschen sahe / oder wuste: dahero er die neubekehrte Christen zu Talen, ohne Trost zu seyn / nit gedulten kunte.

Und dises ist ein Eigenschafft Himmel-wehrter Seelen: bewerbe dich demnach auch umb solche Eigenschafft / auf daß du dein Seel deß Himmels werth macheſt. Tröste die jenige / welche betrübet seyn / erzeige Mitleyden gegen ihnen / und wann es in deinen Gewalt stehet / so hülffe ihnen in dem Werck selbsten ihrer Müheseeligkeit ab.

Es wird dir niemahlen an Gelegenheit / solchen Liebs-Dienst zu erweisen / gebrechen: du darffest dich deßwegen nit in die Ferne begeben; es gibt betrangte / verfolgte / krancke Spitäller in der Nähe / und bißweilen in deinem selbst eigenen Hauß ab: dise Liebe / ihnen zu helffen / oder sie wenigist zu trösten / wird dir sehr vorträglich seyn.

Oder

Oder kanst du / und vermagest je nicht mehr / so bette auf das wenigiste für sie / wann du in dem Werck weiter nit kanst. Bitte die Göttliche Güte / daß sie durch jemand anderen denen Betrangten / oder Betrübten wolle Trost / und Hülff schicken.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeur / welche allda büssen / weilen sie denen Betrangten / da sie doch gekönnet / keine Hülff gelaistet.

23. Augusti.

Heilige Donvina, und Theonilla, Wittfrauen / und Martyrinen.

DAß die heldenmüthige Dapfferkeit umb Christi / und seines H. Glaubens willen zu leyden / nit nur in Mannlichen Hertzen / sonder auch in Weiblichen Gemütheren ihren Wohnsitz aufgeschlagen; haben genugsamb der Welt bewisen die zwey H. Wittfrauen Donvilla, und Theonilla. Dise Christliche Heldinen befanden sich eben dazumahlen in der Weltbekandten / und wegen vergossenen Blut so viler heiligen Martyren Christi / fast berühmten Stadt Ægea, als unter der grausamen Regierung Kayserß Diocletiani der Blutdurstige Landpfleger Lysias alle Christen daselbst zur entsetzlichen Marter / und peynlichen Todt aufsuchen lassen.

Die Bekandtnuß Christi brachte sie gleich anderen frommen Blut-Zeugen in die Klauen deß wüttigen Tyrannen; der dann erstlich (nachdem er kurtz vorhin drey heilige Gebrüder / als Claudium, Asterium, und Neonem durch greuliche Peynen lassen aus dem Weeg raumen) Donvinam vor sich genommen / ihr brinnende Facklen / glüende Kohlen / eysene Hacken / Ruthen / und Sennaderen / schneidende Messer / Folter / und Reckbänck lassen vor Augen stellen / damit sie an Christo meineydig werden / und denen Götteren opfferen solte. Aber die Gottseelige Wittfrau antwortete dem Tyrannen folgender massen unerschrocken: Auf daß ich nit in das ewige Feuer / und allzeit wehrende Peyn falle / so ehre ich GOtt / und seinen gesalbten Christum JEsum / der Himmel / und Erden erschaffen / sambt allem / was darinnen ist. Eure Götter aber seynd nichts dan Stein / und Holtz / von Menschen-Händen gemachet.

Kaum

Kaum hatte sie diſes außgeredet / lieſſe ſie der Wütterich alſobald der Kleyder berauben / außſtrecken / und alle ihre Glider mit Ruthen grauſamlich zerſchlagen / vnd zerreiſſen / biß ſie ihren Geiſt gen Himmel geſchicket. Nach ſolchen kame es auch an Teonillam, welche gleiche Beſtändigkeit erzeigend / ſich vom Geſatz der Liebe durch keinen Schmertzen noch Peyn laſſen abwendig machen. Lyſias vermeynte zwar anfänglich / die vorgewiſene Tormenten ſolten in Theonilla andere Gedancken erwecken / und ſie zum Götzen-Dienſt bereden. Aber ſie ſprache mit behertzten Gemüth: Ich förchte das Feuer / welches Seel / und Leib verderben kan / und die jenige ſtraffen wird / die Gottloſer Weis von GOtt abgefallen / Götzen / und Teufel angebettet haben.

Uber diſe ſtandhafftige Antwort befalch Lyſias der H. Wittib ins Angeſicht zu ſchlagen / ſie bey denen Haaren aufzuhencken / jämmerlich zu zerhacken / breñende Kohlen an ihren Leib zu heben / und ſie alſo zu verzehren: alleinig iſt Theonilla gleich einem Felſen / in mitten ſo gar ungeſtümmen / und anprellenden Wellen der verſchidenen Marter beſtändig / und unbewöglich verharret; klagte auch über nichts / auſſer / daß man ſie nackend außgezogen: diſes allein verhebte ſie dem Tyrannen / ſprechend: Schämeſt du dich nit / daß du mich entblöſſen laſſen / dan hierdurch haſt du nit mich allein / ſonder dein eigene Mutter / und Weib geſchmächet / ſeitemahlen wir Frauen alleſambt / einen gleichförmigen Leib haben / wie dir unverborgen.

Lyſias fragte ſie hierauf / ob ſie einen Mann hätte / oder eine Wittib wäre? Theonilla antwortete: Ich bin nunmehro 23. Jahr eine Wittib / bin umb meines HErren willen alſo verbliben / dem faſten / wachen / und betten obgelegen / von der Zeit an / da ich meinen GOtt erkennet hab. Auf diſe Wort ſetzte Lyſias mit Peynen noch häfftiger an ſie / biß ihr ſolche den Weeg aus dem ſterblichen Cörper / und zum Himmel eröffnet. Beyder heiliges Leyden hat ſich begeben den 23. Auguſt / im Jahr 285. Baron. Tom. 2.

DIſen Tag im Jahr 1549. wie auch an vor / und nachgehenden ware der H. Franciſcus ſehr befliſſen / und lieſſe ihme nichts angelegners ſeyn / als die Japoneſiſche Sprach zu ergreiffen: Er befande ſich dazumahl zu Cangoxima, einer Stadt in Japonien / in dem Hauß Pauli à S. Fide, von daraus er einen Brief nacher Goam an die Societät abgeſandet / in welchen Schreiben er unter anderen alſo meldet: Ich und meine Gefährten / nemlich P. Coſmus Turrianus, und der Bruder Joannes Fernandius werden allhier gleichſam wider zu Kinder / indeme wir nach Art derſelbigen anfangen reden zu lehrnen / nemlich die Japoneſiſche Sprach. (a)

Der H. Xaverius hatte allda innerhalb vierzig Täg von ſeiner Ankunfft an / die Japoneſiſche Sprach ſo vil ergriffen / daß er die Außlegung über die zwölff Glaubens Articul (welche Außlegung er in Indien ſelbſten verfaſt) in diſe Sprach überſetzen könte; was er auch überſetzet / das hat er außwendig gelehrnet / umb ſol-

solches dem Volck vortragen zu können. (b) Auf daß ihm aber die Bonzen, das ist / die Japonesische Götzen-Pfaffen kein Verhinternuß machen könten / hat er sich entschlossen bey dem König von Saxuma, der Herr ware über selbige Gegend / die Verlaub außzuwürcken / den Christlichen Glauben zu predigen.

Der König ware anfänglich nicht ungeneigt dem H. Apostel / verwunderte sich höchlich / daß es Leuth gebe / die ein so grosse / und gefährliche Reiß von etlich tausend Meil Weegs auf sich nemmen / und in so weit entlegenes Reich / wie Japonien ware / kommen / alldorten nichts anders zu suchen / als das Heyl der Seelen; gabe auch dem H. Xaverio die Verlaub durch einen Königlichen Gewaltsbrief / die Gesätz deß Christlichen Glaubens in seinen gantzen Reich ohne Hindernuß zu predigen. Hierzu hatte den König veranlasset ein vorhero mit Paulo â S. Fide (der sein Unterthan ware) gepflogenes Gespräch; dann Paulus hatte sich gleich nach seiner wider Zuruckkunfft aus Indien zu dem König verfüget / ihne zu begrüssen; dahero ihn dan der König viler Sachen / den Stand der Portugesischen Waffen / ihre Obsigungen / Klug / und Weißheit betreffend / befraget.

Indeme sie aber von einer Frag zu der anderen geschritten / wurden sie mit einander zu Red von denen Sachen deß Christlichen Glaubens / worinen sich Paulus was längers aufgehalten / alle Geheimbnussen von Christi Geburt an / biß auf seine wunderbarliche Auffahrt gen Himmel / dem König / und seiner Hofhaltung erkläret / auch ein schönes Mutter GOttes Bild / welches er von Goa mitgebracht / und das Kindlein auf den Armben hatte / hervor gewisen / vor welchen so wohl der König / als Königin auf ihre Knye nidergefallen / und Christum sambt seiner wehrtisten Mutter in disen andächtigen Bild verehret. (c) Die meiste Ursach aber / warum der König den Christlichen Glauben in seinem Reich zu verkündigen bewilliget / ware die Hoffnung / Freundschafft hierdurch mit denen Portugesen anzuzettlen / und dero Handlschafft in sein Reich zu ziglen / wovon er reichen Gewinn hoffete.

Demnach Xaverius die Bewilligung deß Königs erlanget / hatte er sich durch strenge Bußwerck gefast gemachet / sein Apostolisches Werck anzufangen. Weilen er auch wohl wuste / daß ein Reich bekehren kein Werck seye / welches einem Menschen aus seinen Mächten möglich wäre / also hat er forderist GOttes Beystand hierzue zu erlangen sich beflissen / und zwar durch solche Mittel / die den Menschen sonderlich mit GOtt (ohne dessen Hülff und Gnad in einem so hochen Vorhaben nichts geschehen mag) vereinigten / als da seynd: Erkandtnuß seiner selbst / die tieffe Demuth / vester Glaub / starcke Hoffnung zu GOTT / Gebett / Starckmüthigkeit / und dergleichen. Nicht weniger hat er die seeligiste Mutter Gottes umb ihr Vorbitt angeflehet / auch die neun Chör der Engel; und sonderlich fiele er dem H. Michael zu Füssen / damit sie sammentlich / als welche herrschende Geister der Menschen / und der Königreichen von GOtt über das Heyl der Menschen bestellet wären / ihme dises Volck ihrem GOtt und HErren zuezuführen hulffen.

(a)

(a) *in Epist. S. Xav. l. 3. Epist. 5.* (b) *Python. l. 5. in vit. S. Xav.* (c) *Barthol. l. 3.*

Bey Unternehmung hochwüchtiger Geschäfften muß man von GOTT Hülff begehren / und nit auf eigene Kräfften vertrauen.

VErlasse dich auf den HErren auß gantzen deinem Hertzen / und verlasse dich nit auf deine Klugheit / lehret uns der weise Salomon. Prov. 3. Und hat eben dises als ein vortreffliches Mittel in der Societät JEsu dero H. Stüffter Ignatius erkennet / wie der Päbstliche Brief Julii deß Dritten auch meldet / daß sie sich sollen verlassen auf Göttliche Krafft / und nicht auf die ihrige ; welchem vorträglichen Mittel der H. Xaverius embsigist nachgelebet.

Wer dan allein sein Vertrauen / und Hoffnung auf GOtt setzet / auf dessen Hülf und Beystand sich verlasset / nit aber auf seine eigne Kräfften / Klug- und Weißheit / der wird in seinem Weinberg fruchtbarliche Arbeit thun / und kan ein solcher Arbeiter auf seiner Seiten kein bessere Disposition beybringen / als daß er wahrhafftig / und im Hertzen erkenne seine Nichtigkeit / und Unvermögen.

Solche seynd bequeme Instrument / und ausserwählte Gefäß / die Seelen zu gewinnen / durch welche der HErr grosse Ding zu würcken pfleget. Also erkennete sich der H. Apostel Paulus, da er spricht : Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOtt / nicht daß wir genugsam seyen / etwas zu erdencken aus uns / als aus uns selber / sonder unser Vermögen / und Genugsambkeit ist von GOtt / welcher auch uns geschickt gemacht hat / Diener zuseyn deß neuen Testaments. 2. Cor. 3.

Das Mißtrauen auf sich selbsten / wann es die Andacht betriffet / ist eine Tugend / welche / indeme sie unsere Nichtswertigkeit entdecket / uns beweget / auf unsere Kräfften nichts zu halten / sonder nur auf die unendliche Allmacht / und Güte Gottes uns zu steiffen.

Ja es scheinet / als wann jener / der alles aus dem Nichts gezogen / die Erkandtnuß unserer Nichtigkeit für die nothwendige Zubereitung zu allen Wunder / so er durch unsere Dienst würcken will / vorhinein gesetzet habe. Hat er den Moysen erwählet sein Volck von der Dienstbarkeit in Ægypten zu erlösen / so ist es erst geschehen / da diser Wunderwürckende Mensch seine Unfähigkeit / und Nichtswertigkeit bekennet / und empfunden hat. Exod. 3.

Ach HErr! sagt Jeremias, da GOtt ihn verordnet denen Königen / und anderen Völckeren sein Wort vorzutragen ; Ach ich kan nit reden / dieweil ich nur ein Kind bin. Jerem. 1. Ezechiel der Prophet hatte eben selbige Wort und Maynung. Ezech. c. 4. Wo ist ein Heiliger in der Kirchen GOttes / der anderst geredet / und gemeynt habe / als daß das Mißtrauen auf sich selbsten / sambt

dem Vertrauen auf GOtt ein nothwendige Tugend seye? wann man anderst ein Sach glücklich zum End bringen will.

Sihe den Vorschlag deß H. Xaverii, betrachte seine Demuth / seine Niderträchtigkeit / die Erkantnuß seiner selbsten / wie er ledig nichts auf seine Kräfften gebauet / sonder mit vilen Bußwercken den Göttlichen Beystand / und die Vorbitt der Heiligen angeflehet / zur glücklichen Außführung seines Apostolischen Wercks / und Glaubens-Außbreitung in der Stadt Cangoxima: erkenne aber auch die Hülff deß Allmächtigen in dem verwunderlichen Außgang.

Mein GOtt! welche Wunderwerck wurden wir nit würcken / wann wir unsere Unfähigkeit recht durchtringeten? wir verlassen uns zu vil auf unsere Geschicklichkeit / und auf unsere eigene Kräfften / weilen wir allzugute Maynung von uns selbsten haben / wir wollen keine Werck-Zeug abgeben / sonderen selbst Maister seyn; und soll man sich noch verwunderen / daß uns GOTT nicht seegne? was Wunder / daß wir so kleinen Fortgang in den Weegen GOttes schaffen? daß unsere Vorhaben / und Unternehmungen zu nichts werden?

Wilst du den Seegen GOttes über alle deine Werck ziehen / so unternehme nichts als mit grossen Mißtrauen auf dich selbsten: seye versicheret / daß dein Außsehen all zu kurtz / deine Mittel zu schwach / deine Klugheit zu gering / deine Geschicklichkeit all zu Krafft-los: habe also dein gantzes Vertrauen auf GOTT; Dises ersetzet alles / und macht dich Schuld-los dessen / was du vermeynest durch dein Mißtrauen auf dich verlohren zu haben.

Mein GOtt! wie wenig hab ich bißhero erkennet / worinen die wahre Weißheit / und Stärcke eines Christen bestehe. Ja mein Erlöser / ich hab zu vil auf mich gehalten; aber ich hoffe / daß ich mit der Hülff deiner Gnad werde disen Fehler mir zu Nutzen machen / und daß ich ins künfftig auf mich selbst mißtrauen / und all mein Vertrauen auf dich setzen werde.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie ihre Hoffnung mehr auf eigene Kräfften / als auf dem Beystand Gottes gesetzet.

24. Augusti.

Heiliger Bartholomæus Apostel.

DEr H. Bartholomæus ware wie andere seine Mit-Apostel aus Galilæa gebürtig / und zwar ein gebohrner Königlicher Printz / wie unser H. Mutter Theresia von ihm beglaubet. (a) Welcher Meynung auch vil bewehrte Authores seynd / benanntlich Sabellicus (b) Maurilius (c) Pelberus (d) der gar seinen Herren Vatter benambset / und saget / daß es gewesen seye Ptolomæus der gewaltige König in Ægypten. Diser H. Apostel dan / ware erstlich von Christo dem Heyland der Welt zu einem lieben Jünger angenommen / und hernach aus vilen anderen Jüngeren zu einem Apostel / und Grund-Saulen der werthen Christenheit erwählet.

Nach Christi Himmelfahrt fangete er sein Apostolisches Predig-Ambt an / zu Licaonia: zoge nachmahls in Indien / allwo er denen unglaubigen Heyden den wahren Messiam verkündiget; und als er diser Orth vil zu Christo bekehret / anbey grosse Müheseeligkeiten gelitten / reisete er in Groß-Armenien / erlediget daselbst deß Königs Polemii Tochter vom unreinen Geist / bekehret den König sambt seiner Gemahlin / auch zwölff Städt zum Christlichen Glauben.

Das verdrosse die Götzen-Pfaffen sehr / dahero sie auch bey deß Königs Bruder Astiage so vil zu wegen gebracht / daß er Bartholomæum gefänglich liesse anhalten / mit Kolben erbärmlich schlagen / ans Creutz häfften / die Haut lebendig abschinden / und endlich enthaupten. Sein H. Leichnamb ist nach vilfältiger Uebersetzung endlich nach Rom kommen / daselbst er noch heut zu Tag vil verehret wird.

Merckwürdig ist / daß dises H. Apostels Kleyder nie veraltet / noch verrissen / ob er sie gleich dreyssig Jahr getragen. Im Gebett war er so embsig / daß er gepfleget so wohl deß Tags hundertmahl / als auch bey der Nacht hundertmahl auf seine Knye zu fallen. Solle folgende kurtze / aber weit aussehende Wort offt geredet haben nemlich: Die GOttes Wissenschafft seye weitläuffig / und doch sehr gering anzusehen; das Evangelium weitschichtig / und vil begreiffend / und doch eng eingezogen. (e)

Wie Hochgültig die Vorbitt dises H. Apostels bey GOtt seye / hat nebst vilen anderen erfahren Petrus König in Portugall / unter welchen das Königreich also aufgenommen / daß / wo andere mit Kriegs-Empörungen / und schwären Betrangnussen überhäuffet waren / dises alleinig in gewünschten Wohlstand sich befunden; Die Ursach dessen ware die genaue Justiz, und forderist der scharpffe Ernst / welchen König Petrus in Abstraffung der Mißhandlung gebrauchet: Diser war so eyffrig hierin / daß er an seiner Gürtel stäts einen Strick getragen /

zum Zeichen der Justiz, und könte er sich mehrmahlen nit enthalten / daß er nit gewaltthätige Händ an dem Ubelthäter selbst angeleget.

Solche scharffe Justiz, und grossen Ernst im Straffen hat GOtt ihme stattlich belohnet / dann als er nach dem Todt schon lang auf der Bühn kalter gelegen / und bereits die kostbare Specereyen beygebracht worden / wormit man den Cörper außpalsamiren wollen / damit er von der Faule nicht so bald möge ergriffen werden / ist er mit jedermänniglichen Verwunderung wider lebendig worden / und alsobald einen Priester lassen zu sich ruffen / deme er eine vorhin verschwigene Sünd gantz bußfertig gebeichtet / nachmahls / als er genugsamb bekennet / daß ihme solche Gnad wegen seiner Justiz, und Vorbitt deß H. Bartholomæi von GOtt seye ertheilet worden / wider seelig entschlaffen.

(a) Weeg der Vollkommenheit. 27. cap. (b) Sabel. l. 2. c. 1. (c) Maur. l. 2. c. 12. (d) Pelb. serm. 2. de S. Barthol. q. 56. (e) S. Hieronym. & S. Isidorus de S. Barthol. (f) Niernb. de Just. fol. 154.

AN disen Tag im Jahr 1722. ist zu Oberburg / einer berühmten Wallfahrt bey der wunderthätigen Bildnuß deß H. Xaverii in Unter-Steurmarck / folgendes Wunder zu Ehren GOttes / und deß H. Xaverii entdecket / und aydlich bekräfftiget worden / so sich auf dessen Anruffung mit einem Knäblein zugetragen / welches nach langwüriger Kranckheit endlich in die äusseriste Lebens-Gefahr gerathen / und bereits in die Zügen gegriffen.

Indeme aber der betrübte Vatter deß Kinds mit grosser Zuversicht ein Gebett zu den H. Xaverium mit einem Gelübt abgeleget / hat er zugleich einen sehr annehmlichen Geruch in dem Zimmer / absonderlich bey dem krancken Söhnlein verspühret / daß er also ohne weiteren Anstand schliessen müssen / daß der H. Xaverius seye bey dem Krancken gewesen / und habe nit nur allein disen himmlischen Geruch / sonder auch die völlige Gesundheit von Himmel gebracht / zumahlen das Knäblein von Stund an mit aller Verwunderung genesen. Solches augenscheinliche Wunder hat nachmahlen am heutigen Tag der getröste Vatter mit danckbaristen Gemüth zu besagten Oberburg kund gemacht / und GOTT in seinen grossen Wunder-Heiligen gelobet. Ex Miracul. Oberburg. fol. 113.

Zum Beweißthum der Gegenwärtigkeit einer Sach / ist unerforderlich die Zeugenschafft der Augen.

OB schon in angeregten Wunderwerck der Vatter deß krancken Söhnleins nach beschehener Verlobung / und verrichteten Gebett zu dem grossen H. Indianer-Apostel Xaverium, die Gegenwart dessen bey dem Kind mit leiblichen Augen nit wahrgenommen / hat er jedannoch sowohl aus dem wunderbarlichen Effect

der

der so schnell erfolgten Gesundheit / als aus dem himmlischen liebreichisten Geruch die Gegenwarth deß Heil. Xaverii gar leicht schliessen können : anerwogen durch eine Würckung die Gegenwart der würckenden Sach von selbsten dargethan wird : auch zum Beweißthum / daß eine Sach vorhanden seye / die Zeugenschafft der Augen keines wegs erforderet werde / ja das Widerspill hierinfalls behaubten wollen / ein handgreifflicher Jrrthum wäre.

Der H. Bernardus von der unsichtbaren Gegenwart der H. Schutz-Engel redend / lasset sich also verlauten : An præsentem esse dubitas, quem non vides? quid si audires ? quid si olfaceres ? vide , quia non solo visu rerum præsentia comprobetur. Zweifflest du etwan ab der Gegenwart deines H. Schutz-Engels / aus der Ursachen / weilen du ihne nit siheſt ? so bist du warhafftig einer grossen irrigen Maynung ; wie woltest du dan ab seiner Gegenwart zweiflen / wann du ihn hörtest / wann du ihn kunteſt mit den Händen berühren / oder wann du sein Gegenwart durch einen himmlischen Geruch verspühreteſt / ob du ihne gleich mit leiblichen Augen nit seheteſt ? sihe da / wie die wahre Gegenwart auch ohne Prob der Augen bestehen möge. (a)

Du schliesseſt aus dem Gesang die Gegenwart eines Wald-Vögeleins / das in einen Gebüsch verhüllet von dir nit mag gesehen werden ; du nimmeſt aus dem lieblichen Geruch in einer Apotecken ab / daß alldorten kostbare Specereyen vorhanden / ob selbe gleich in zinnenen Büchsen / und Käpßlein ligen / und noch darzu in Truchen / oder Käſten verspehret seynd ; ja du zweifleſt gar nit an der Gegenwärtigkeit deß Luffts in deinem Zimmer / angesehen du selben weder siheſt / weder rücheſt / weder mit Händen greiffen kanſt : so ist dann kein Zweifel / daß eine Sach / mithin auch ein Heiliger / ein Engel könne gegenwärtig seyn / ohne daß man ihne mit Augen sehe.

Wie vil weniger hast du zu zweiflen an der unsichtbaren Gegenwart GOttes / so dir in allen Orthen / und Enden zugegen : Dises lehret dich unser Catholischer Glaub / ja / das Liecht der Natur gibet es ein / daß GOtt uns nicht nur allein von dem Himmel herab / und also zu reden / von fern ansehe / sonder daß er bey / und in uns seye / unsere allerinneriſte Gedancken / Begirden / und Gelüsten gegenwärtig ansehe.

GOtt ist in seinem Weesen / und Substanz in allem unendlich vollkommen / so muß dann GOtt auch unendlich vollkommen seyn in seiner Gegenwärtigkeit / daß er von keinem Orth außgeschlossen seye / sonder allem / und jedem / was da lebet / und schwebet / inneriſt gegenwärtig sich einfinde / ob wir ihne gleich nit sehen. Non longè eſt ab unoquoque noſtrum , in ipso enim vivimus, movemur, & ſumus. Lesen wir in den Geschichten der Apostlen Act. 17. GOtt ist nit weit von einen jeden aus uns / dann in ihm leben wir / in ihm handlen / und wandlen wir / in ihm seynd wir / was wir immer seynd.

In ihm seynd wir / wie der H. Dionysius (b) redet / als wie das Werck in denen Händen deß Maisters / als wie das Wasser in dem Geschirr / als wie

der

der Einwohner in dem Hauß: auf ihm / alſo zu reden / ſtehen wir / als wie das Gebäu auf dem Fundament, und müſſen von ihm mit ſeiner Allmächtigen Gegenwart gehalten / und erhalten werden / daß wir nit verderben / und in unſer angebohrnes Nichts zerfallen.

Diſe Gegenwart / Aufſicht / und inneriſte Vereinigung GOttes mit uns haben alle Heiligen als den beſten Schild wider alle Anfechtungen / und Widerwärtigkeiten gebrauchet / und damit in allen ihrem Streitt Mannlich obgeſiget: ja eben diſes haben auch ſo gar die Heyden von ihren Götteren gehalten. Thales Mileſius, einer aus den ſiben Weltweiſen in Griechenland pflegte zu ſagen: Homines ſibi perſuadere debere, Deos omnia cernere, Deorúmque omnia eſſe plena, ut coram illis caſtè, & ſanctè vivant. Die Menſchen müſſen gewiß darfür halten / daß die Götter alles ſehen / alles voll der Götter ſeye / damit ſie alſo vor den Götteren rein / und heilig leben.

Als eben diſer Thales gefragt wurde / ob nit denen Götteren die Laſter der Menſchen verborgen wären? hat er darauf geantwortet: Ne cogita quidem; ſecretis enim cogitationibus Cœleſte Numen adeſt, & intereſt. So gar auch die verborgniſte Gedancken deß inneriſten Menſchlichen Hertzens ſeynd GOtt bekandt / und iſt Er denſelben gegenwärtig. So nun die Heyden aus dem Liecht der natürlichen Vernunfft diſes erkennet / was wurden ſie allererſt geſaget haben / wann dieſelbige mit den Strahlen unſeres übernatürlichen Glaubens erleuchtet / das Göttliche Weeſen / und deſſelben Geheimbnuß beſſer verſtanden hätten?

In Erwegung diſer unlaugbaren Gegenwart GOttes dan / überlege bey dir ſelbſt / wie du dich jederzeit / auch da du gantz allein / und in dem verborgniſten Welt-Wünckel dich befindeſt / ſolteſt verhalten / und aufführen / wie du dir ſolteſt die Ehrbarkeit laſſen befohlen ſeyn / und die Sünd meyden.

Es iſt dir tauſendmahl ein gröſſere Schand / daß GOtt deine Sünden ſehe / als wann ſie vor aller Welt Augen ſtunden. Wolteſt du dann das vor einem Knecht thun / was du dich nit ſcheuheſt vor dem König aller Königen? Ach laſſe mir das ein Blindheit ſeyn / daß wir die Augen der Welt ſo vil förchten / und ſo wenig das Aug GOttes achten!

Alle Finſternuſſen der Nacht ſeynd nicht dunckel genug / uns vor diſem Liecht zu verbergen. Kein Orth iſt ſo einſamb / und abgelegen / ſo nicht mit der Herrlichkeit GOttes erfüllet iſt; alles Fliehen der Menſchen iſt vergebens: GOtt begegnet man überall.

Setze dich in die Gegenwart GOttes / und ſuche / ob du in dir nichts findeſt / welches ſeinen Augen mißfallen könte; gewöhne dich immerzu an die Gegenwart GOttes / betrachte ſie ſtäts / ſo haſt du ein ſicheres Mittel wider die Sünd; gedencke offt an diſe Wort: GOTT ſihet mich. Diſes iſt genug deine unordentliche Anreitzungen in den Zaum zu halten.

Der

Der H. Job hinterhielte sich durch eben dises Mittel von dem Bösen / indem er ihme die Gegenwart GOttes stäts einbildend / sprache : Du O HErr hast alle meine Weeg in Acht genommen / und hast gemercket auf die Fußstapffen meiner Füssen. (c)

Wann ihr wolt sündigen / sagt der H. Augustinus, so suchet ein Orth / wo euch GOtt nit sihet / und alsdan thut / was ihr wolt.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu büssen haben / weilen sie die Gegenwart GOttes nit besser zu Gemüth geführet.

(a) *S. Bern. in Psalm. Qui habitat &c.* (b) *S. Dionys. l. de Div. Nom. c. 1. & 10.* (c) *Job. 13. v. 27.*

25. Augusti.

Heiliger Ludovicus der IX. dises Nammens König in Franckreich.

LUdovicus ein kostbares Kleinod der Französischen Cron / ein rechter Vatter deß Vatterlands / ein eyffriger Verfechter der wahren Religion, in die 43. Jahr lobwürdigister Regent, und Tugend-Spiegel aller Königen / war gebohren Anno 1215. aus Ludovico dem VIII. König in Franckreich / und Blanca einer Tochter Alphonsi deß IX. Königs in Castilien : hatte von Jugend auf ein zu aller Tugend / und Gottseeligkeit geneigtes Hertz / warzu ihme / Zweiffels frey / grosse Anleitung gegeben seine H. Frau Mutter / die mehrmahlen zu ihme / da er noch ein kleines Herrlein ware / in verträulichen Gespräch dise Wort widerhollet : Liebes Kind ! lieber wolte ich dich in deiner Unschuld todt / als lebendig in einer Todtsünd vor meinen Augen sehen.. Welche Wort er so tieff ins Hertz getrucket / daß man darfür haltet / er habe GOtt Zeit seines Lebens nie mit einer schwären Sünd erzürnet.

Da er das zwölffte Jahr erreichet / zu welcher Zeit sein Herr Vatter mit Tod abgangen / ist ihme die Reichs-Cron aufgesetzet worden / wobey doch Blanca die Frau Mutter den Scepter entzwischen an dessen Statt geführet / biß der Gottgeliebte Wayß zu behörigen Alter gelanget. In dem neunzehenden Jahrs-Alter vermählete sich Ludovicus auf Einrathen / und Gutbefinden der Frau Mutter / und Königlichen Räthen mit Margaretha, einer Tochter deß Grafen in der Pro-

vinz, aus dero er vier Söhn erzeiget / Ludovicum, Philippum, Joannem, und Petrum : Dise Gottgefällig zu erziehen / wendete er als Vatter selbst allen Fleiß an / mit Worten und Exempel ; unterwise sie zur Liebe Gottes / Verachtung der Welt / und ihrer selben Erkandtnuß : gab ihnen heylsame Lehren wie Tobias, und lehrnete sie von allen Dingen GOtt förchten / und allzeit von aller Sünd zu enthalten.

Seine Tugenden waren ungemein / wunderſam / und hoch : gegen die lasterhaffte Menschen hat er sich streng / und erschröcklich erzeiget / gegen die frommen / und Gottseeligen aber mild / und gütig. Seinen Leib hielte er sehr streng / gienge fast nie ohne scharpffen Buß-Gurt : alle Freytag deß gantzen Jahrs / wie auch in Advent, und denen 40. Tägen vor Osteren muste ihm die Fasten den Tisch decken / so / daß er an solchen Tägen weder von Fisch / Obs / oder Frücht essen wolle ; peynigte sich auch stäts mit wachen / betten / und heimlichen Abbruch.

Denen Armen guts zu thun ware sein gröste Freud ; diſen pflegte er offt in Geheim die Händ und Füß zu waschen / und zu küssen / alsdan mit reichen Allmosen fortzuschicken. Hundert zwainzig Arme hatten täglich an seinen Hof ihren gerichten Tisch / und an etlichen bestimmten Tägen und Fest-Abenden zweyhundert / denen er mit eigenen Händen die Speisen aufgetragen / und vorgeleget / ehe und bevor ihme selbst die Tafel gedecket ware ; zu diſer sezte er sich nie / so Mittags / als Abends / er hätte dann drey arme Greisen als Gäst bey sich / welchen er von den Trachten / so ihme vor sein Person vorgesetzet worden / freundlich gereichet / auch nit selten die Schüsselein / und Speisen / welche die Arme unter ihren Händen umbgezogen / widerum zu sich tragen lassen / damit er etwas davon essen möchte.

In seinen Königreich hatte er neben vilen Clösteren / auch vil Spitäller erbauet / und mit jährlichen Rennten aufs beste versehen : es waren auch diſe leztere gleichsam sein Platz heiliger Ubungen ; Dann / wan er in Paris / oder in andere Städt kommen / pflegte er die Spitäller / in welchen vil Krancke gelegen / gar freundlich heimzusuchen / sasse auch nit nur allein vor dero Beth / und tröstete sie mit Worten / sonder er schritte zur That selbsten / legte sie recht / gab ihnen die Speisen in den Mund / und ware gleichsamb diſer Schwachen andere Hand / truge auch kein Abscheuhen ab einiges Menschen Ungestalt / oder Unsauberkeit ; und ist sonders merckwürdig / was diſer grosse Monarch im Closter Regio monte, Cisstercienser-Ordens / welches er gar herrlich gebauet / und gestiftet hat / dißfalls geübet. Es ware daselbst ein aussätziger Mönch / der von derselben abscheulichen Kranckheit dermassen ungestalt / und grausamb worden / daß ihme Nasen / und Ohren / ab- und außgefressen waren : diſem hat der König Speiß / und Tranck selbst in Mund eingeben / dienete ihm auch ohne Grousen gantz embsig mit gebogenen Knyen / also / daß der Abbt / der gegenwärtig dabey ware / und solches kaum zusehen möchte / in Zäheren / und Seufftzeren überlaut außgebrochen / und hertzlich geweinet.

Doch

Doch so groß die Mitleydigkeit / und Liebe gegen die Arme / und Presthaffte geweſt / ware ſie doch von dem Eyffer in Beſchirmung deß H. Catholiſchen Glaubens überwunden : Es ſcheuchete Ludovicus weder Mühe / noch Köſten / die Ketzer außzurotten / und die Unglaubige zur Erkandtnuß der Wahrheit zubringen ; welches er ſattſamb bewiſen nit nur durch gäntzliche Außtilgung der Albigenſiſchen Ketzerey in ſeinem Königreich / ſonder durch einen beſchwärlichen Krieg / den er wider die Saracener vorgenommen / willens das H. Land aus der Unglaubigen Hände zu reiſſen ; zu welchem Ende Ludovicus mit einem gewaltigen Kriegs-Heer wider die Saracener über Meer gefahren / und anfänglich denen Unglaubigen einen groſſen Abbruch gethan. Weilen aber aus verborgenen Urtheil Gottes ein grauſamer Sterb unter ſein Kriegs-Volck kommen / alſo / daß von 32000. Mann kaum ſechstauſend verbliben / iſt er am 5. April im Jahr 1250. ſambt ſeinen zweyen Brüderen Alphonſo, und Carolo, nebſt vilen anderen von denen Saraceneren gefangen worden.

Dazumahl ware nichts über König Ludovicum, der da auf ein gantz neue Weis zu ſiegen / aus ſeiner Gefängnuß ſeinen Feind überwunden ; den nemblich GOtt zu ſeinen Heer-Führer verordnet / nicht Menſchen / ſonder die allerſchwäriſte Widerwertigkeiten / worunter die Menſchen erligen / zu beſiegen. Als gefangener hatte er mit ſeiner beſonderen Großmüthigkeit ſich gröſſer / als ſeine Uberwinder bezeuget / und dardurch die König gelehret / daß auch noch etwas über die Königliche Hochheit ſeye / welches aufrecht bleibe / wann ſchon Reich / und Cron fallen.

Als er nachmahlen durch einen gemachten Friden / und Vertrag ledig gelaſſen worden / hat er ſich gleichwohl 5. gantzer Jahr darauf in Syrien aufgehalten / zu viler Glaubig- und Unglaubigen gröſten Vortheil ; dann er entzwiſchen die Zeit in höchſt-rühmlichen Tugend-Wercken verwendet / etliche Städt beveſtiget / auch durch ſeine Lieb / und heiligen Wandel vil Mohren zum Chriſtlichen Glauben bekehret / und vil gefangene Chriſten aus der unmenſchlichen Dienſtbarkeit erlöſet : ja ſolche Liebs-Dienſt geübet / worzu ſeine Königliche Händ ſchier zu gut waren / indem er die hin / und her auf denen Straſſen / und Gaſſen umkommene Chriſten mit aigenen Händen ins Grab geleget : uneracht manche wegen anbrechender Faulung einen unerträglichen Geſtanck von ſich geben / und die gröſte Gefahr ware / ſelbſten von diſem Gifft angeſtecket zu werden.

In mitten diſer ſo Gottſeeligen Ubungen hatte ihn der zeitliche Hintritt ſeiner Königlichen Frauen Mutter Blancæ in Franckreich beruffen. Als er ſich aufs Meer begeben / erlitte er unter Weegs ſehr gefährliche Sturm / kame doch endlich glücklich ans Geſtatt bey dem Carmel-Berg / allwo er freundlichiſt gehandlet mit denen Patribus unſeres Ordens / von welchen er auch empfangen das Marianiſche Gnaden-Kleyd / das H. Scapulier / wofür er zur Danckbarkeit nachgehends unſeren Ordens-Geiſtlichen zu Paris ſein Königliches Purpur-Kleyd (welches er in ſeiner Crönung angetragen) zu einer Schanckung eingehändiget. Als auch Lu-

dovicus daselbst einige unter gemelten Ordens-Geistlichen angetroffen / die aus Franckreich gebürtig / hat er mit Bewilligung deß Oberens sechs davon mit sich in Franckreich zuruck genommen : allwo er mit unbeschreiblichen Jubel / und Frolocken seiner Unterthanen empfangen worden.

Seinen Einzug hielte er nit prächtig / sonder gantz schlecht / auch in niderträchtiger Kleydung / seinen stäten Gebrauch nach / massen diser Gottseelige Monarch seinen Leib gantz ungewogen zu halten gepfleget / so / daß niemand ihne aus Betrachtung der äusserlichen Zierd erkennen mögen / sondern allein aus dem Glantz der hin / und wider hervorschimmerenden Tugenden. So pflegte er auch aus sonders tragender Andacht zu der Göttlichen Mutter das Stockianische Scapulier (wovon oben gemeldet worden) wie es zu selbiger Zeit der Brauch ware / nemlich mit einer angehefften Capuzen / sichtbarlich / und äusserlich zu tragen : in welcher Kleydung / als ihne ein Abgesandter von dem Herzog in Gelderen wahrgenommen / und zuruckkommend / von dem Herzog befraget worden / ob er auch den König gesehen ? Freylich / antwortet er spöttlender Weis / hab ich den armen König eine Kappen auf der Achslen tragen gesehen. Kaum aber hatte er dise Wort geredet / ist ihme aus Göttlicher Verhängnuß der Hals erkrummet / so daß er biß in seinen Todt / zu jedermanns Gelächter / krumhälsig herum gehen müssen.

Inzwischen regierte Ludovicus ferner biß in die vierzehen Jahr das Französische Reich so glücklich / als Gottseelig : liebte / und ehrte beynebens alle gelehrte Männer / bevorab die in der Gottes Wissenschafft eines hohen Namens waren / unter denen der höchste in Gnaden stunde Robertus Sorbona , von welchem die Welt-berühmte Theologische Facultät zu Paris (aus welcher / als einer Mutter aller anderen hohen Schulen / wie aus einem Troianischen Pferdt / hernach so vil der gelehrtisten Männer hervor kommen) biß auf heutigen Tag ihren Namen führet / weil er sie widerum empor gebracht. Da ihm aber gewise Zeitung von deß heiligen Lands Verderben / und Gefahr abermahl zu Ohren kommen / erbranne er in Eyffer / wie ein anderer Matathias / nicht erdulten könnend den üblen Zustand deß Christlichen Volck / und der H. Oerther ; rüstete derowegen ungeachtet voriger Zeit Mühe / und Arbeit / die andere Schiffahrt nach Palæstina , nahme dahin mit sich seine drey Söhn / sambt einigen aus denen vornembsten deß Reichs / und einer herrlichen Kriegs-Macht / und hatte bereits den Port zu Carthago schon eingenommen.

Alleinig die daselbst regierende leydige Pest hatte auch disesmahl das Christliche Kriegs-Heer ergriffen / und neben vilen auch einen aus denen Königlichen Printzen / Joannem mit Namen / ja den heiligen König selbsten unter die Erden geleget. Als er mit der Kranckheit angegriffen worden / hat er nit nachgelassen GOtt zu loben / und sich folgendes Gebetts öffters zu gebrauchen : Verleyhe HErr / daß wir das Glück der Welt verachten / und uns für keiner Widerwärtigkeit derselben förchten. Wie er dem Todt nahend / wurde er mit

denen

denen H. Sacramenten versehen / und als ihne der Priester / die H. Hosti in denen Händen haltend / gefraget / ob er glaube / daß da der Sohn GOttes seye? Antwortete der heilige Herr: Ich zweifle vil weniger / als wan ich den Sohn GOttes solte mit meinen Augen unter der jenigen Himmels-Porten stehen sehen / durch welche er aus diser Welt zu seinen himmlischen Vatter wider gekehret ist.

In lezten Zügen schauete er den Himmel an / und sprach: HErr in dein Hauß werde ich eingehen / und in deinen H. Tempel anbetten / und deinen Namen loben. Nach disen Worten ist er seeligist in den HErren entschlaffen / am 25. August-Monat im Jahr 1270. seines Alters im 55.igisten: Ein Herr / der bey der Nach-Welt billich vor heilig gehalten worden / dessen Heiligkeit aber gantz Königlich / und ein solche gewesen / die da zu Erregung einer rechtschaffenen Dapfer- und Großmüthigkeit wohl gedienet. So gar stehet allein bey GOtt / der Gottseeligen Tugenden dahin zurichten / daß sie dem aufgebürdeten Ambt nicht hinderlich / und ein anderes an einen frommen Mönchen / ein anderes an einen frommen König seye. R. P. Gaufrid. de Belloco Ord. Prædicat. Item R. P. Theoph. Raynaudus in Scapul. Parth. p. 2. q. 8.

AN disen Tag pflegte der H. Franciscus seiner Jährlichen Andacht zu dem H. Ludovicum König in Franckreich: Es hatte der H. Franciscus das Glück / daß / da er vor seiner Apostolischen Reiß annoch zu Rom ware / und damahls von dem Päbstlichen Vicario denen ersten Mit-Gesellen deß H. Ignatii die fürnembste Kirchen selber Stadt außgetheilet wurden / umb darinen die Geistliche Ubungen verrichten zu können / ihme die Kirchen deß H. Ludovici Königs in Franckreich / sambt der Kirchen deß H. Laurentii in Damaso zu theil wurde.

Was für herrliche Früchten der H. Xaverius mit seinen eyffrigen Predigen in besagten Gotts-Häuseren gewürcket / ist schwerlich anzufügen: uneracht / daß ihne kurtz vorhero ein langwüriges Fieber verlassen / wovon er gantz krafftlos / und abgemattet worden / auch äusserlich gantz erbärmlich anzusehen ware / schine er doch ein anderer Mensch zu seyn; und dises zwar machte sein Eyffer: dann aus seinen Mund redete nit so vil Franciscus, als der H. Geist / welcher die härtiste Hertzen erweichete; das Feuer der Liebe Gottes wurde durch ihn / und seinen Gesellen in unterschidlichen Theilen der Stadt Rom bey denen Zuhöreren außgebreitet / die Sitten-Aenderung ware alsdan außbündig / die Werck der Liebe / wie auch die öffters Empfangung der H. Sacramenten in der Stadt Rom namhafft / als eine Würckung deß Seelen-Eyffers Xaverii, und seiner Mit-Gesellen / welche in der Haupt-Stadt der Welt den öffteren Gebrauch der H. Sacramenten erwecket haben / und von dannen / als von dem Haupt in die Glider / das ist / in die gantze Christenheit fortgepflantzet / allwo solcher Gebrauch fast erstorben ware. Turfel. l. 1. c. 7. & Barthol. l. 1. n. 4.

Oefterer Gebrauch der H. Sacramenten ist sehr nutzlich.

Als der Prophet Elias nach dem Berg Horeb reisen wollen / und unter Weegs unter einer Wachholder-Stauden eingeschlaffen / kame der Engel deß HErren / und weckte ihn auf / sprechend : Stehe auf / und isse : Elias folget dem Engel / schlaffete aber bald widerum ein : der Engel hingegen stossete / und weckte ihn zum andernmahl / und sprach : Stehe auf / und isse / dann du hast noch einen grossen Weeg vor dir.

Diser damahlige Schlaff deß Propheten ist ein eigentliches Sinnbild unserer Faul- und Trägheit zur H. Communion : Der Engel aber / der den Elias auffwecket / und essen heisset / ist der Prediger / und Seelsorger / der durch seine Predigen / und Ermahnungen vom Schlaff der Nachläßigkeit uns ermunteren / und antreiben soll / in Erwegung / daß auch wir einen grossen Weeg vor uns haben / biß wir gelangen zu dem Berg / da sich GOtt wird sehen lassen.

Ein solcher Engel deß HErren ware der H. Franciscus Xaverius, und seine Ehrwürdige Mit-Gespannen / da sie zu Rom / und anderer Orthen die saumseelige Schläffling durch ihre eyffrige Predigen aufgewecket / und zur öfteren Niessung dises Hochheiligisten Engel-Brods angefrischet. Dann hierdurch wird der Mensch / wie der H. Bernardus lehret / zwey vortrefflicher Stuck theilhafftig gemachet ; Erstlich / daß er von kleineren Sünden wenig spühret / und empfindet / andertens / in grössere gar nit einwilliget. Duo illud Sacramentum operatur in nobis, ut videlicet & sensum minuat in minimis, & in gravioribus peccatis tollat omnino consensum. (a)

In der Persohn hingegen eines trägen Christen / der gar selten communiciret / spricht der Psalmist / Psalm. 101. Ich bin geschlagen wie das Graß / und mein Hertz ist verdorret / dann ich hab vergessen mein Brod zu essen. Das ist / mein Seel wird dürr / und mager / mein Hertz verschmachtet / und verlieret allen Safft der Göttlichen Gnaden / darumb / daß ich mich von der Heil. Communion so lang absentire / und enthalte : Ich lebe / und wandle dermassen / als ob ich deß lebendigen Himmel-Brods / daß mein Brod / und mir zum guten eingesetzet ist / gar vergessen hätte.

Gleichwie unser Leib mercklich abnimmet / wann ihm die gebührende Nahrung entzogen wird / also muß auch die Seel verdorren / und verschmachten / wan sie sich der Sacramentalischen Speiß beraubet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie sich deß öfteren Gebrauchs der H. Sacramenten wenig geachtet.

(a) *S. Bernardus serm. de Cœn. Dominâ.*

26. Au-

26. Augusti.

Ven. Mater Alberta Baptista aus dem barfüssigen Carmeliter-Orden.

MEdina del Campo ist ein reiche Stadt in Hispanien / von der Gottsforcht sehr berühmt / und nit gar weit von Abula entlegen. Allda ist Alberta Baptista im Jahr 1548. der Welt aufgangen / von adelichen Elteren gebohren: Von Jugend auf ware dise eyffrige Seel die rechte Strassen gewanderet / welche zu dem Himmel laitet: Sie hatte in ihrer Jugend stäts einen Lust / und Antrib / sich in einen Geistlichen Stand GOtt gantz aufzuopfferen.

Als unser H. Mutter Theresia ihr andertes Closter zu Medina gestüfftet / kame die Fräulein Alberta in Bekandtschafft mit denen Geistlichen Töchteren der H. Stüfftерin: das öfftere Gespräch mit solchen erweckte in ihr ein Begird / auch in solchen Orden zu tretten / destwegen sie dan umb den Ordens-Habit gebetten / und gleich nach ihren Begehren aufgenommen worden.

In dem Noviziat erfuhre sie nicht ein solche Strengheit / wie sie ihr es eingebildet; dessentwegen ihr Sinn ware widerum in die Welt zuruck zukehren / umb strenger nach eigenen Willen leben zukönnen: GOtt aber offenbahrte ihr / daß die gute Werck unter dem Gehorsamb unvergleichlich verdiensilicher / als die freywillige seyn; hiemit wurde sie gestärcket in ihren Beruff / und machte ihr Profession den 7. September im Jahr 1569.

Ihr Hertz ware mit GOtt durch eine vollkommene Liebe stäts verbunden / dahero in ihren Gebett / und anderen Ubungen sie gar vilmahlen sichtbarlich vor den Augen ihrer Schwesteren verzucket worden; welches dan bey anderen gegen Albertam eine grosse Hochschätzung verursachet. Doch / so hochschätzbar sie vor dero Augen ware / so verächtlich ware sie in ihren selbst eigenen: nennete sich ein grosse Sünderin / und eine zu allen Diensten untaugliche Closter-Frau.

Den Gehorsamb belangend / könte ihr in der Vollkommenheit gar nichts aufgestellet werden / allem Befelch / und mindisten Wincker ihrer Vorsteher und Beicht-Vatter kame sie so hurtig / und vollständig nach / als wäre es von GOtt selbsten befolchen worden. Zu Begreiffung diser hohen Tugend hatte ihr ein vorher gangener kleiner Ungehorsamb / so von ihr verübet worden / den Weeg gebannet.

Die H. Theresia wolte einstens an einem Festtag ihren Töchteren eine Geistliche Recreation machen / schickte derowegen zu Alberta Baptista, daß sie vor ihr / und anderen ein Geistliches Gesang singen solte. Dise sagte der Schwester / die umb sie geschickt ware: Jezt singen? es wäre ja besser betrachten. Als The-

resia

resia diſe Antwort vernahme / ſchickte ſie gleich widerum zu ihr / und lieſſe ihr ſagen : Sie ſoll dan in ihre Cellen gehen / und betrachten. Darauf gienge ſie ſelbſt zu ihr in die Cellen / gab ihr einen ſehr ſcharffen Verweiß wegen ihres Ungehorſambs / und hat ſie noch über das / ihr und anderen zu einer Witzigung / auf etliche Täg in die Cellen / wie in eine Keichen / geſpehret.

Diſe Straff hat der dazumahl unbeſcheidenen Alberta ſehr vil genutzet / dan ſie von ſelber Zeit an ſich forderiſt der Tugend deß Gehorſambs befliſſen ; ja / als ſie bald hernach zur Novizen-Meiſterin erwählet worden / allwo ſie ſehr strenz ſich erwiſen / hatte ſie doch auf den Gehorſamb ſonderlich getrungen ; ſtraffte auch geringe Mängel mit eben dem Geiſtlichen Cellen-Arreſt / gleich wie ſie von ihrer H. Mutter iſt gezüchtiget worden.

Einsmahls lage ſie ſehr kranck zu Beth ; zu ihrem Glück kame die H. Theresia auf einer Reiß in das Cloſter nach Medina ; beſuchte ſie / und befalche / ſie ſolle aufſtehen / und mit ihr zum Abendmahl gehen : Der behende Gehorſamb gabe ihr die Geſundheit / und ſie folgte ihrer Heil. Stüffterin ungehindert auf den Fuß.

Keine Tugend gienge ihr ab / als die Mäſſigung ihrer Tugenden. Ja / wan etwas in der Ehrwürdigen M. Alberta Baptiſta iſt ſtraffwürdig geweſen / ſo ware es ihr all zu groſſer / und unmäſſiger Eyfer in der Tugend : dahero / als in dem 1578. Jahr ein Priorin in dem Cloſter zu erwählen geweſt / hatten wenig Luſt ihr die Wahl-Stimmen zu geben / wegen ihrer unmäßigen Strengheit : ſie wurde dannoch erwählet / und hat alsdan alle Strengigkeit gegen ſich / alle Liebe gegen ihren Töchteren bewiſen : ja / aus der hochweiſen Verwaltung ihres Cloſters / und überaus verſtändigen Art / alle Sachen anzugeben / und zu ſchlichten / muſte man muthmaſſen / ja nothwendig ſchlieſſen / daß ihre Vernunfft mehr als natürlich.

In ihrer lezten Kranckheit ſagte ſie ihren Schweſteren die Stund ihres Tods vor / und ſturbe darauf ſeelig im Jahr 1583. den 26. Auguſti in dem 35. Jahr ihres Alters. Bey ihren lezten Abtruck iſt die H. Thereſia, von Himmel erſcheinend / gegenwärtig geweſen ; Diſe Heil. Mutter hat auch nach dreyen Tägen die Seel ihrer liebwerthen Tochter Albertæ Baptiſtæ aus dem Fefeuer erlöſet / und in den Himmel begleitet. Chron. tom. 2. l. 6. c. 20. fol. 57. n. 9.

AN diſen Tag im Jahr 1660. hat der H. Franciſcus Xaverius ein ſcheinbares Wunder von Himmel gewürcket an einer Frauen / Joanna Lenitgeus genannt / Wohnhafft zu Elwück in Niderlanden. Diſe Frau ware groſſes Leibs / und zugleich tödtlich kranck ; auch über das mit vilen gefährlichen Zuſtänden geplaget / weſtwegen man ſie allbereit mit den lezten H. Sacramenten verſehen.

Der Medicus hatte zwar ſchon alle Anſtalt machen laſſen / daß ein Wund-Arzt zu Handen geſtellet wurde / welcher der Mutter Leib / alsbald ſelbige verſchiden wäre / eröffnen ſolte / damit man zum wenigiſten dem unſchuldigen Kind mit dem H. Tauff zu dem ewigen Leben helffen möchte : nebſt bey aber ermahnete er

den

den Ehe-Mann diser Frauen / und hiesse ihn ein steiffes Vertrauen zu dem H. Xaverium haben / auf daß selbiger seine mächtige Fürbitt an der bereits mit dem Todt ringenden Frauen erweisen möchte.

Der Mann gehorchet / verlobet zugleich dem Heiligen eine brinnende Wachs-Kertzen / worauf alsobald der Effect, und Würckung zu genügen dargethan / wie bereitwillig der H. Xaverius seye zum Trost seiner Dieneren : sintemahlen die todkrancke Frau gählinge Linderung deß Bluts-Außwerffens empfunden / der übrige Schmertzen / mit welchen sie jämmerlich gequellet ware / hörete auf / und ist sie wider alle Menschliche Hoffnung glücklich eine Kinds-Mutter worden. Turfel. l. 7. c. 10.

Von dem Himmel / und denen Heiligen daselbsten sollen wir Hülff suchen in den Kranckheiten.

NIchts ist nutzlichers / noch dem Geist unserer Religion gleichförmiger / als die Andacht zu denen Heiligen / und das Vertrauen / so man zu ihrer Vorbitt in vorfallenden Nöthen tragen solle.

Es ist zwar Christus allein der Mittler / durch welchen wir einen Zugang zu GOtt bekommen / weilen er uns an dem Stammen deß H. Creutzes erlöset : jedoch sollen wir auch beynebens unsere Zuflucht zu den lieben Heiligen / als mächtigen Vorbitteren bey JEsu Christo selbsten / nehmen.

Der Evangelische Haupt-Mann / dessen Glauben / und Vertrauen der Heyland angerühmet / lasset sich in der Angelegenheit seines krancken Knechts durch jene / die bey den Juden mehr angesehen waren / an JEsum Christum weisen : Der H. Jacobus schreibet / daß das Gebett / so die Gerechte für einander verrichten / bey GOtt sehr vil vermöge : Der H. Paulus befilcht sich dem Gebett der Glaubigen : GOtt selbsten schaffet dem Job, für seine Freund zu bitten : Die Heil. Schrifft meldet / daß die Engel / und Heiligen unser Gebett vor den Thron Gottes tragen / daß Onias, und Jeremias nach ihrem Todt für das Volck betten.

Was sollen wir dann nit für eine Andacht zu den Heiligen haben ? wie nothwendig ist uns ihre Vorbitt ? was Vertrauen sollen wir auf ihr Gebett nit setzen ? was mächtige Hülff finden wir nit an ihren Schutz ? so verehre dann die Heilige Gottes / und habe dein Zuflucht zu ihnen ; dise Andacht ist GOtt angenehm / und dir sehr nutzlich.

GOtt hat seinen Heiligen grossen Gewalt mitgetheilet / die Kranckheiten zu heylen / dich in deinen Anligen zu trösten / und darvon abzuhelffen. Ruffe sie also mit Vertrauen an ; es manglet ihnen an Liebe gegen dir nicht / dann sie seynd deine Brüder / und haben eben dergleichen Müheseeligkeiten außgestanden / als wie die seynd / unter welchen du etwan anjezo seufftzest : so gebricht es ihnen auch an Macht nicht / dann sie eines allmächtigen GOttes Freund seynd.

Was Danck seynd wir dann der Göttlichen Barmhertzigkeit nit schuldig / daß sie uns ein so leichtes / und kräfftiges Mittel etwas von ihr sicher zu erhalten an die Hand geben ? Die Vorbitt der Heiligen nutzet uns vil / und kostet uns wenig.

Ach wie tröstlich ist es zu wissen / daß die gröste / und inneriste Freund Gottes sich unser annehmen ! daß sie uns helffen können / und wollen ! hingegen was Verlurst / und Schaden ist es / ein schlechtes Vertrauen zu ihnen haben ? kunte der geschworne Feind unserer Seelen sich eines schlimmeren Funds / und schädlicheren Betrugs gebrauchen / als daß er uns dises Vertrauen benimmet / oder wenigist die Andacht der Glaubigen gegen denen Heiligen schwächet ?

Mein liebster GOtt ! dise Andacht / und Vertrauen wird anheut in mir auf ein neues erwecket / und in Ansehung so mächtiger Beschützer / und Nothhelffer fasse ich ein neues Hertz : Alles erwarte ich von deiner Barmhertzigkeit / uneracht meiner Undanckbarkeit / und unzahlbaren Sünden.

Ich hoffe allen nothwendigen Beystand in meinen Geistlichen / und leiblichen Anligen durch Vorbitt der Engeln / sonderbar aber durch dero Königin Maria / und anderer Heiligen / aus welchen ich den H. Franciscum Xaverium inniglich verehre : wem kan es an Vertrauen gebrechen / wo der Schutz so mächtig ? wessen soll man nit mit disen Vertrauen deß mächtigen Schutzes der Heiligen gewärtig seyn ?

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie in Vertrauen gegen der mächtigen Hülff der Heiligen gemanglet.

27. Augusti.

Seelige Margarita Pfaltz-Gräfin.

DIse ausserleßniste Princessin / und Spiegel wahrer Heiligkeit / ware eine Tochter Ruperti deß Pfaltz-Grafens / und Churfürstens am Rhein / der im Jahr 1400. nach Absetzung Wenceslai deß Bösen / oder Faulen genannt von denen Chur-Fürsten zum Kayser gekrönet worden / auch das Reich zehen Jahr löblichist regieret. In ihrer Jugend ist Margarita am Vätterlichen Hof zimlich zwar zur Eytelkeit erzogen worden / doch hat ihr übriger Lebens-Lauff nachmahlen an Tag geben / daß ihr solches nit so vil lieb / als eine von dem Hof schuldig zu seyn vermeynte Sach gewesen. Die Ansprach Gottseeliger Geist-

lichen

lichen ware ihr jederzeit sehr beliebt / wie sie dann das Glück gehabt / solche öffters zu geniessen von etwelchen sehr Geistreichen Männeren aus dem hochberühmten Carthäuser-Orden / von denen sie vil herrliche Tugenden erlehrnet.

Sonderbar hat sie auch deren vil geschöpffet aus einem gewisen / umb selbe Zeit von einem / gemeltes Ordens / Geistlichen in Truck hervor gegebenen schönen Tractätlein / der Rosen-Garten benambset / so das Leben JEsu / und Mariæ trostreich beschriben / enthalten ; Disem schönen Büchlein dann / ware Margarita so gefehr / als ein Bünnlein der wohlriechenden Rosen / hat auch daraus solche Frommkeit gesogen / daß man Margaritam wegen ihres gantz veränderten Lebens-Wandel schier nit mehr erkennet. Sie fienge an mit so scheinbaren Tugenden zu leuchten / daß man sie allenthalben als eine Heilige außgeruffen : Demuth / Sanfftmuth / Eyfer im Gottes-Dienst / Mässigkeit in Speiß / und Tranck / Freygebigkeit gegen denen Armen / und Dürfftigen hatten in dem Hertzen Margaritæ ihre Wohnung auf beständig genommen.

Der Reinigkeit ware sie also ergeben / daß / so vil ihr die Ehe (so sie mit Carolo dem Anderten / Herzogen in Lothringen müssen antretten) gestattet / sie ausser derselben mit denen Jungfrauen / und Englen streitten könte. Was aber ihr Frommkeit am meisten hervor geschmucket / und bey der Nach-Welt recht erstaunlich machet / ist gewesen ihr ungemeiner Liebs-Dienst gegen denen Krancken / indeme sie in stätter Gewohnheit gehabt / die Spitäller zu besuchen / alldorten der armen Krancken abscheuliche Geschwär mit ihren Händen zu berühren / das Eyter außzutrucken / verfaulte Schäden / umb sich fressende Krebs / entsetzlichen Rauten / ja unheylbaren Aussatz / und was nur immer unflätiges / übelriechendes / entsetzliches den Menschlichen Leib plagen kan / so gar ohne Abscheuhen / mit aller Lieb / so vil möglich / zu säuberen / zu heylen / Pflaster aufzulegen / zu verbünden ; die mit Unrath überzogene Füß der Elenden zu waschen / zu trücknen / nicht nur mit einem Tuch / oder Leinwath / sonder wohl gar mit ihren eignen Haaren.

Durch welche Heldenmüthige Uberwindung / und ungemeines Exempel der Liebe / dise grosse Frau / ja Kayserliche Tochter / und Gemahlin eines der fürnembsten Fürsten / die Gnad der Heylmachung von GOtt zu erlangen verdienet / so / daß von Margarita sehr vil Kranck- und Presthaffte durch blosse Berührung ihrer Händ / oder Verbündung dero Schäden wunderbarlich geheylet worden ; welches verursachet / daß auch von weit-entlegenen Orthen die Menge der Krancken zu ihren Hof sich theils begeben / theils bringen lassen / von ihr als einem Engel Gottes geseegnet / und berühret zu werden / und dardurch die erwünschte Gesundheit zu erlangen / so auch überaus offt geschehen.

Neben der grossen Liebe zu denen Krancken / ist denckwürdig nicht minder an ihr die grosse Andacht / so sie zu dem Hochheiligisten Sacrament deß Altars getragen ; welche himmlische Speiß sie wenigist alle acht Tag / oder nach Beschaffenheit der Fest wohl auch öffters genossen : Einsmahls da Margarita dises Hochheilige Engel-Brod zugeniessen vorhabens / in ihrer Hauß-Capellen der H. Meß bey-

beygewohnet / und nach selber der Priester mit der Heil. Hosti / wie gewöhnlich / sich umb / und gegen der Fürstin gewendet / willens / ihr solche zu reichen : sahe er / daß dero sonst bleiches Angesicht gantz erleuchtet / nicht anderst / als ein Sonn glanzte : als er nun voller Verwunderung da stunde / verspührete er / daß die H. Hosti nit mehr in seiner Hand / noch auf der Paten sich befinde ; dises machte den frommen Priester noch mehr ertatteren / sihet derohalben gantz sorgsamb hin / und her / wohin ihm etwan dise entfallen möchte seyn : da er aber nichts ersehen kunte / nahme er wahr / daß Margarita mit tieffester Demuth sich neigend / klares Anzeigen gabe / daß sie das Göttliche Lamb schon empfangen / welches ihr der muste gegeben haben / welcher in selben persöhnlich gegenwärtig.

Sonst aber ist sie bey Niessung dises Hochheiligen Geheimbnuß offt verzucket gesehen worden / dergleichen Verzuckungen ihr wohl auch manchmahl in ihren eyffrigen Gebett widerfahren / welches durch die Wolcken dermassen tringend / und vor dem Thron Gottes so hoch-giltig gewest / daß sie nicht nur einmahl von ihren geliebsten Ehe-Gemahel Carolo, ja dem gantzen Herzogthum Lothringen die antringende feindliche Waffen vernichtet / und unterbrochen / also / daß Carolus mit keiner Sach mehr / als mit seiner Gemahlin Heiligkeit bewaffnet / den Sieg von seinen Feinden darvon getragen / wie dann dißfalls zwey sonderliche Merckwürdigkeiten von der Nach-Welt zu bewunderen.

Die erste betreffend / so hatten sich etliche mächtige Fürsten / und vil andere vornehme Grafen bündlich unter einander wider Carolum einstens eingelassen / selben mit einer starcken Heers-Macht zu überziehen ; ja der Hochmuth ware bey ihnen dergestalten gewachsen / daß sie in Ansehung ihrer zahlreichen Mannschafft / und hingegen deß Caroli geringen Hauffens / die Victori schon gleichsamb erfochten zu haben ihnen einbildend / dem Carolo, so mehrmahlen dem längeren Schlaffen biß in hellen Tag ergeben ware / schimpfflich entbieten lassen : sie werden künfftigen Freytag mit zahlreichen Heer ankommen / ihne bey guter Zeit aufwecken / daß er ihnen sambt denen ihrigen ein ansehenliche Mahlzeit zurichten lasse.

Dise Bottschafft hat den Lotharingischen Adel / der bey Carolo ware / nit wenig erschröcket / sonderbar / weilen es nach Menschlicher Vernunfft mit Carolo ein gefährliches Aussehen hatte. Allein Carolus sprache ihnen guten Muth zue / nit zweiflend / es wurde GOtt auf seiner Seiten seyn / und der Feinden Hochmuth stürtzen. Als der bestimbte Tag angebrochen / führte Carolus seine kleine Mannschafft denen Feinden unter die Augen ; Margarita hingegen begabe sich in die Capellen deß Pallasts / allwo sie sich eingespehret / und dem Gebett eyffrigist obgelegen : indessen gehet die Schlacht an / die Carolus mit den seinigen so hitzig fortgeführet / daß er den Sieg glorwürdig erfochten / und das gantze grosse feindliche Heer Feldraumig gemacht / auch noch über das die mehriste aus denen Fürnehmen gefangen bekommen / die er nachmahlen in seinen Pallast geführet / und ihnen alldorten nach ihren Verlangen ein herrliches Mahl zugerichtet.

Es wolte aber denen Gästen nichts schmäcken / weilen sie wohl vorsahen / daß sie dises Gast-Mahl theuer genug wurden bezahlen müssen: welches auch erfolget / indem Carolus nach der Mahlzeit alle / und jede wohl verwahret so lang anhalten lassen / biß sie sich / ihr Leben / und Freyheit mit grosser Summa Gelts wider erkauffet haben. Es haben aber die Gefangene einhellig außgesaget / sie seyen nit von Carolo, sonder von Margarita geschlagen worden / die sie aus Göttlicher Verhängnuß mit hell-glantzenden Angesicht die Trouppen anführen vermeynet gesehen zu haben.

Die anderte Begebenheit ist diser in einigen Stucken fast gleich / da nemlich abermahl zu einer anderen Zeit etlich mächtige Feind Carolum mit Heers-Macht überzohen / und sein Herzogthum mit Brand / und Schwerdt zu ruiniren angefangen; hat sich die fromme Herzogin / so bald sie dise traurige Bottschafft vernommen / nit gesaumet in das Gebett zu begeben / und ihre Lands-Unterthanen dem höchsten anzubefehlen: Als darauf bemelter Feind der Trouppen deß Herzogs ansichtig worden / ob sie schon an der Zahl vil geringer waren / haben sie doch voller Forcht ihr Heyl in denen Füssen gesuchet / und das Reisaus genommen: da sie aber von denen ihrigen vilmahlen beschimpffet / und als zaghaffte Haasen durchgelassen worden / haben sie hoch betheuret / sie seyen nicht aus dem Feld gewichen wegen der Soldaten deß Herzogs / sonder weilen sie das erschröckliche Angesicht der Herzogin / so mit disen daher kame / nit haben länger erdulten können.

Es wurde zu lang werden alles / was dise Gottseelige Fürstin noch herrliches gewürcket / beyzubringen; Endige es also mit denen Worten ihres Lebens-Beschreibers / der den Todt diser so bewunderten Herzogin anderst nit beschreibet / als daß er saget / sie seye in dem Dienst gegen die Arme / und Bedürfftige biß in ihr End verharret; welcher dan ihr / sonders Zweiffels / überaus grosse Glory / und Freud im Himmel zuwegen gebracht: dann / wan ein Trunck kaltes Wassers nit ohne Vergeltung gelassen wird / was werden so vil tausend / und tausend schönste Werck der Liebe gegen die Glider Christi vor einen überhäuffigen ewigen Lohn Margaritæ in ihr Schoß geliferet haben? Der Tag ihres Ableibens hat sich begeben den 27. August-Monat im Jahr Christi 1434. Adolphus Vicarius Carthusiæ Trevirensis.

AN disen Tag vergesellschafftete sich dem H. Xaverio in dem Himmel der Gottseelige Pater Gulielmus Porticus, Priester der Gesellschafft JEsu, von Luca aus Welschland sonst gebürtig / an deme das Königreich Japon einen guten Nachfolger deß H. Xaverii, und eyfrigen Arbeiter in dem Weinberg deß HErren verlohren. Sein Todt ware umb so vil schmertzlicher / umb wie vil weniger man sich dessen versehen gehabt.

Er verreisete von Nangasachi in Gesellschafft zweyer anderer Patrum, und eines Bruders gen Bungo, in Meynung die Sorg der Christenheit alldorten auf sich zu nehmen; Als sie nun im Port zu Cicugen ankamen / verbliben sie alldor-

ten übernacht: In selbiger Nacht wurde das Schiff mit grausamen Ungewitter dermassen angefochten / daß die Schiffleuth / und andere sich besorgten / es wurde das Schiff zu scheitteren gehen / und dessentwegen verfügten sie sich in den hinteren Theil desselben / welcher zur Erden lendete / und ihres Erachtens nicht so gefährlich ware: allein der P. Gulielmus verblib in seinen ersten Orth / und forderen Theil deß Schiffs; derselbe aber wurde durch die Ungestümmigkeit deß Winds / und der Wellen / sambt dem Pater in das Meer geworffen / und weilen er nit kunte schwimmen / sanck er zu Grund.

Es vermeynten gleichwohl die andere Mit-Gefährten / daß Pater Gulielmus sicher wäre / aber am Morgen frühe mangleten sie seiner / suchten / und fanden ihn leztlich am Gestatt deß Meers todt ligen / worauf sie ihn mit Schmertzen / und Laydwesen in der Societät-Kirchen zu Facata begraben. Hat also die Societät einen guten / und eyffrigen Arbeiter in den Weinberg deß HErrens / welcher fürnemlich sich der Mortification, und Union oder Vereinigung mit GOtt beflisse / vil zu frühe verlohren / nachdem er nur ein einziges Jahr in Japon gewesen. Dn. Ægid Albertin in Relat. Regni Japon. p. 1. Epist. 3. ad Rvdiff. P. Claud. Aqua Viva General. Soc. JEsu. fol. mihi. 122. ex R. P. Franc. Pasio.

Seelig seynd die Todten / die in den HErren sterben.

DIses ist ein wahres Glück / welches allein alle Ungnad / und Widerwärtigkeiten dises Lebens wohl ersetzen kan: sterben in dem HErren / sterben in der Freundschafft GOttes / sterben als ein Ausserwählter / sterben ein ewiges Leben in dem Paradeyß mit den Glückseeligen anzufangen / in die Freud deß HErren einzugehen / mit dem Uberfluß der reinisten Süssigkeiten in dem Himmel überschwemmet zu werden.

Wer stirbet aber eines so glückseeligen Tods ehender / als der in dem Dienst Gottes seinen Geist aufgibet / wie dem Gottseeligen Patri Gulielmo Portico widerfahren / der auf der Reiß begriffen ware / GOttes Ehr / und deß Nächsten Heyl zu beförderen; von einem solchen ist zu sagen: Seelig seynd die Todte / die in dem HErren sterben.

Ein guter Todt ist gleichsam die Frucht eines Heil. Lebens: Ihre Werck folgen ihnen nach / sagt der H. Geist / Opera enim illorum sequuntur illos. Sie begleiten uns biß zu dem Richterstuhl GOttes: dise seynd Zeügen / die nicht fehlen noch bestochen werden können: dise allein werden angehöret: dise seynd Original-Schrifften / in welchen kein zwey-deutiges / oder zweifelhafftiges Wort zu finden: auf dise wird unser Procels gerichtet.

Wann nun dise Werck gut seyn / und etwan wohl gar unser Leben in Bearbeitung für die Ehr GOttes eingebüsset; O was Trost / was Glück hat nit ein solcher Sterbender! Aber was gutes folget jenen Welt-Menschen nach / die kaum Christen seyn / kaum ein Zeichen der Religion haben? die den Wollüsten ergeben /

und

und Sclaven seynd ihrer Begierlichkeit ? die nit gedencken aus dem Irr-Weeg zu kommen / als wann sie von der Nacht überfallen ; als wann keine Zeit mehr vorhanden zuruck zukehren.

Lasse sich keiner betrügen : das gantze Leben wird uns gegeben / damit wir uns befleissen / und bearbeiten eines glückseeligen Todts zu sterben. Wilst du dan die Gnad erlangen in dem HErren zu sterben / so trage Sorg / daß du in dem HErren / das ist / in seinen Diensten / durch Außübung guter Wercken lebest.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie zu dem Todt sich nicht geschickt gemacht haben.

28. Augusti.

Heiliger Augustinus Kirchen-Lehrer.

S. Augustinus der allerscharffsinnigste Mensch / das lezte grosse Werck der Natur / aller Zeiten höchste Verwunderung / der Göttlichen Lehr hocherleuchter Meister kame in dise Welt in der Africanischen Stadt Tagaste umbs Jahr Christi 355. den 13. November. Seine Elteren waren Edel / aber von schlechten Mittlen ; und nennete sich der Vatter Patricius, die Mutter Monica: der Vatter ware ein Heyd / die Mutter ein Gottseelige Christin. Augustinus hatte von Jugend auf ein unvergleichliche Scharffsinnigkeit / wurde aber in der Jugend verführet / daß er in die Manichæische Ketzerey / und wollüstiges Leben verfiele. Doch das Predigen deß H. Ambrosii, und Gebett seiner Heil. Mutter Monica halffen ihm / daß er in dem 33. Jahr seines Alters sich zum Catholischen Glauben bekehret / und getauffet worden ; welchen Glauben er wider die Manichæer / und andere Ketzer mit Mund / und Feder als ein rechtschaffener Verfechter stattlich beschützet / und verthätiget hat.

Zwey Jahr nach seiner Bekehrung wurde er Bischoff zu Hippon, welches Bistumb er 40. Jahr löblichist regiret : Er richtete zugleich einen Heil. Orden auf / der seinen Nammen von ihme / als den Stüffter / führet : Wie diser Orden der Kirchen genutzet / ethellet aus dem / was Ticinensis vorgibet / daß allein aus dem Orden S. Augustini 54. Römische Päbst / 1567. Cardinäl / unzahlbare Bischöff / und Prælaten genommen worden / weilen dazumahl der Römische Clerus unter der Regel S. Augustini lebte / und also durch 500. Jahr die Kirchen regierte. In dem Weltbekandten Concilio zu Trient / waren 34. berühmte Doctores aus disen

H.

H. Orden / deren fünff Bischöff / und ein Cardinal. Die außführliche Prob Ticinensis bezeüget / daß der Augustiner-Orden mit hundert tausend Heiligen prange. Dise Ordens-Männer seynd die ersten gewesen / welche die Abgöttische Philippinische Inßlen erfunden / und zu Christi Gesatz gebracht. Der einige Alexius de Menzes Ertz-Bischoff zu Goa Augustiner-Ordens hat mit eigner Hand gegen 100000. Menschen getauffet / worunter etliche gekrönte Häupter waren. In America seynd in einem Jahr in die 200000. Heyden durch die Söhn deß H. Augustini bekehret worden. (a)

So verehret auch den H. Augustinum nit nur der hochheilige Orden der regulirten Chor-Herren / und der heilige / und fürtreffliche Orden der Eremiten deß H. Augustini, als ihren Heil. Stüffter; sonder es erkennen ihn für ihren Lehrer / und Gesatzgeber mehr dan 44. Geistliche Ordens-Ständ / und widerum 28. andere Geistliche Congregationes, oder Versamblungen. Ja der grosse Ertz-Vatter Dominicus selbsten schöpffte seinen ersten Geist in dem Orden der regulierten Chor-Herren deß H. Augustini, zu dessen Reglen er auch seine nachmahlen gestifftete Geistliche Söhn verpflichtet.

So lang Augustinus die Hipponensische Insel getragen / hatten an ihme alle Catholische einen sorgfältigen Seelen-Hirten / hingegen die Ketzer einen abgesagten Feind. Die Laster der Gottlosen straffte er ohne Scheuch: Sein Tisch ware mäßig / hielte auch an selbigen vil Gastfrey: wider die Pestilentzische Sucht der Menschlichen Gewohnheit deß üblen Nachredens hatte er ober seinen Tisch folgende Vers setzen lassen:

Quisquis amat dictis absentûm rodere vitam,
Hanc Mensam vetitam noverit esse sibi.
Wer mit vergiffter Zung deß Nächsten Leumuth raubt /
Dem wird an disen Tisch / zu speisen nit erlaubt.

Gegen die Arme ware er so gütig / und mitleydig / daß / da er sonst nichts zu geben hatte / die Kirchen-Geschirr zerbrach / und ihnen außtheilete zum behülff: Aller Weiber Gemeinschafft / auch seiner eigenen Schwester pflegte er zu meyden. Ehe und bevor Augustinus zu der wahren Kirchen GOttes getretten / war er wegen seiner grossen Scharffsinnigkeit dermassen / auch von denen Gelehrten / geforchten / daß man in der grossen Litaney pflegte auf die lezt hinzu zu setzen: â dialectica Augustini libera nos Domine, von der Disputier-Kunst Augustini erlöse uns O HErr! nach seiner Bekehrung aber hat er seine hohe Gelehrtheit dermassen zum Dienst der Kirchen angewendet / daß Augustinus von denen Conciliis, wie auch von denen Heil. Vätteren für den ersten Lateinischen Kirch-Lehrer / und einen Lehrer der Lehreren jederzeit erkennet worden. (b)

Die Zahl der Bücher / die er mit seiner hocherleuchten Feder geschriben / erstrecken sich / nach Aussag Sigeberti, auf 1300. viler zu geschweigen / die nicht

kön-

können gezehlet werden / weilen sie bey dessen Lebs-Zeiten seynd verzogen / oder nachgenends mittels der Zeit verlohren worden. (c) Der H. Thomas de Villa nova sagt: der Bücher Augustini seyen so vil / daß sie kaum alle können gelesen werden / so unterschidlich / daß sie nit von einen / sonder von einer gantzen Versamblung der Lehrer geschriben zu seyn scheinen. Der H. Prosper gibt Zeügnuß: Seine Bücher seyn unzahlbar vil. Dionysius Carthusianus setzet hinzu: Er hat unendlich vil geschriben. (d) Der H. Remigius redet also: Obwohlen der Heil. Hieronymus nach eigner Bekandtnuß die 6000. Bücher Origenis gelesen / so wird doch keiner die Zeit seines Lebens alle Bücher Augustini durchlesen. (e) Und endlich machet dißfalls den Schluß Theodulphus Taurinensis sagend: Der jenige spahret die Wahrheit / der vorgibet / er allein habe den gantzen Augustinum gelesen.

Endlichen nachdem Augustinus die Hipponensische Kirchen 40. Jahr heilig regieret / fiele er Anno 430. (da Genserícus König der Wandalen die Stadt Hippon belägeret / und hart beängstiget) in ein tödtliche Kranckheit / und starb im dritten Monat der Belägerung / den 28. August im Jahr 430. seines Alters im 76.igisten: bald darauf ist die Stadt von denen Wandalen eroberet worden. Hat ihn also GOtt noch vor der Zeit hinweg genommen / daß er seines Vatterlands Untergang nit gesehen hat. Seine H. Gebein seynd erstlich wegen der Barbarischen Feind von Hippon in die Insel Sardinien geführet worden; Als aber im Jahr 725. die Mohren / oder Saracener die Insel Sardinien eingenommen / und Luitbrandus der Lombarder König verständiget worden / daß S. Augustini Gebein in der Wandalischen Verfolgung dahin geführet worden wären / schicket er Gesandten an der Saracener-Obristen / daß man ihm dieselbigen solte folgen lassen; welches er auch gegen Darschiessung einer grossen Summa Gelts erlanget: wurden also die angeregte H. Gebein gen Pavía gebracht / allwo sie noch heut zu Tag andächtigist verehret werden.

(a) R. P. Thom. le Blanc. S. J. Tom. 5. supra Psalm. fol. 41. (b) Concilium Florent. Sess. 7. (c) Sigebert. Lugduens. Episc. & Posidius Calamensis Episc. (d) S. Prosper de Vita Contempl. (e) S. Remig. in Expos. Psalm.

DIsen Tag im Jahr 1578. widerfuhre dem Heil. Francisco Xaverio in dem Himmel ein neue zufällige Ehr / und Erweiterung seines grossen Seelen-Eyfers auf Erden; dann an solchen Tag König Ghivan von Bunguo (einem Reich in der Landschafft Ximo gelegen) den Heil. Tauff angenommen. Disem König hatte der H. Xaverius vormahls hin (da er sich wegen Bekehrung der Seelen zu Christo in Japon aufgehalten) das H. Evangelium / und Christlichen Glauben verkündiget / und in die 42. Täg lang bey nahe geprediget / mit nicht geringen Frucht; indeme ermelter König Chivan den H. Vatter / wie einstens König Herodes den Vorlauffer Joannem, gern gehöret / und in Ansehung seiner vil

gutes gewürcket / auch in vilen Stucken sich heylsam gebesseret : doch aber ware er damahlen nicht zu bereden / ein Christ zu werden / aus Forcht / daß er nit durch einen Tumult deß gemeinen Volcks seines Königreichs möchte entsetzt werden.

Einsmahls aber / nach vilen Jahren fügte sichs / daß er eines Magistri der Societät / Namens Joannis, eyffriger Predig / oder Außlegung über das schmertzliche Leyden und Todt Christi zugehöret; worüber in einem Augenblick der Finger Gottes deß Königs Hertz dermassen beweget / daß er sambt seiner Gemahlin / und Tochter offentlich mit grosser Freud der Patrum, und aller Christen zu Usuchi, in seiner Residenz-Stadt / und zwar in Unser lieben Frauen Kirchen der Societät JEsu, von deß Hochwürdigen Patris Francisci Cabrális, der Societät JEsu Oberen alldort / Händen am heutigen Tag / als am Fest deß H. Kirchen-Lehrers Augustini den H. Tauff empfangen ; und ist der König auf sein eigenes Begehren / und Ausserkohrung deß Namens / Franciscus in dem H. Tauff genennet worden / zum danckbaren Angedencken deß H. Francisci Xaverii, als von welchen er die erste Unterweisung in Christlicher Lehr empfangen : die Königin aber ist genennet worden Julia, wie sie Laurentius Mexia nennet ; (a) die Königliche Princessin hingegen hat den Namen Quinta überkommen. (b)

Dise Bekehrung hat bald darauf einen grossen Theil / so wohl von dem Adel / als gemeinen Volck zu dem H. Christenthum gezogen / weilen aller Menschen gemeine Sag ware ; es bedärffe nunmehro keiner anderen Prob / noch Motiven / warum einer ein Christ werden solte : dann dises allein seye genug / daß König Chivan, ein so ansehenlicher / hochverständiger / in allen Japonesischen Secten erfahrner / und weit-berühmter Herr ein Christ seye worden ; welches er gewißlich niemahl wurde eingangen seyn / wofern er nit disen Glauben unter allen / den besten / und zur Seeligkeit nothwendigisten befunden hätte. (c)

Pater Aloysius Fröes schreibet / daß diser König nachmahlen gestorben seye / wie ein Heil. Mann / mit vilen Zeichen seiner Seelig- und zumahlen auch Heiligkeit. (d)

(a) *Laur. Mexia in anno 1580. pag. 295.* (b) *Joannes de Lucena in suo Xav. Orientali l. 9.* (c) *Turſel. l. 4. c. 16.* (d) *Aloyſ. Froës ad ann. 1588. pag. 88. vide etiam de hoc Rege R. P. Joan. Biſſel in lib. cui Titulus. Digitus Dei. fol. 60.*

Exempel der Vorsteher ziehet leicht nach sich die Untergebene.

DJe Vergleichung deß gewölbten Stern-Himmels mag sich mit dem Regenten-Himmel nicht übel schicken : nemlich / daß / gleichwie jener durch seine Bewegung alle andere Stern mit sich herum führet / also auch ein Fürst die Sitten sei-

seiner Unterthanen gut / oder böß machen könne / nachdeme er ihnen mit guten / oder bösen Exempel vorleuchtet.

Wie die Sonnen gehet / also wendet sich auch die Sonnen-Blumen / und nach der Haupt-Uhr einer Stadt regulieren sich gemeiniglich die übrige Thurn-Uhren ; also schicket sich auch der Unterthan nach seinem Ober-Haubt / und tritet leichtlich in seine Fußstapffen.

So bald das Königlein / dessen Sohn zu Capharnaum kranck gelegen / an Christum geglaubet / alsobald / sagt der Evangelist / hat auch an ihne / als den wahren Messias / geglaubet sein gantzes Hauß : Credidit ipse, & Domus ejus tota: seine Gemahlin / seine Angehörige / seine Bediente / und Untergebne / bewegt durch das gute Exempel ihres Oberhaubts. Joan. 4. v. 53.

Auf gleiche Art / so bald sich König Chivan dem Gesatz Christi ergeben / hat sich selben auch ergeben sein Gemahlin / sein Königliche Princessin / die meiste aus seinen Bedienten / nebst vilen anderen hoch / und nideren Stands-Personen in seinem Reich.

Der weise Athenienser-Fürst Solon, nennet sehr zierlich den Pöfel Umbram Principum, der Fürsten Schatten. Dann gleichwie der Schatten dem Leib folget / und dessen Figur / und Gestalt außtrucket / also folgen die Unterthanen dem Exempel ihrer Oberen nach : ist der Leib kurtz / so ist auch der Schatten kurtz : ist der Leib lang / hat der Schatten eben dise Maß : gehet der Leib / so beweget sich auch der Schattē : stehet er / so stehet der Schatten auch : machet der Leib ein krume Postur / wird sie der Schatten hinnach machen : stellet er sich aufrecht / stehet auch der Schatten gerad da : Summa / wie der Leib / so der Schatten : Qualis Rex, talis grex, wie der Hirt / so die Schaaf.

Dahero schreibet auch der H. Xaverius in einem Sendschreiben : Wann die Edl-Leuth sich also / wie sie sollen / verhalten / haben sie ungezweiflet zu gewarten / daß sich auch das gemeine Volck nach ihrem Exempel richten werde. (a)

Nach dem Leben nemlich / daß ein Fürst / ein Regent / ein Herrschafft / ein Oberer / oder vorgesetzter führet / stellen auch die Untergebene ihren Wandel an / entweders gut / oder böß / wie jenes bestellet ist. Als Petrus, das Oberhaubt der Apostel / auf dem Oelberg zu schlaffen angefangen / seynd denen übrigen zwey Jüngeren die Augen auch bald zugangen.

Da der König David zum Fall kommen / hat er darauf gantz kläglich gesprochen : Erravi sicut ovis, quæ periit. Ich habe geirret wie ein verlohrnes Schaaf. Salvianus erörteret dise Wort / sprechend : Habt ihr nie gesehen / wie die Schaaf dem jenigen Schaaf nachfolgen / welches ihnen voran gehet / und ihr Führer ist ? ihr werdet gesehen haben / wo ein solches Schaaf hinspringet / da springen die andere alle hernach. Nun hat David betrachtet / wie er als ein Führer deß Volcks sich gestürtzet in die Tieffe der Sünd / und er hierdurch seinen Unterthanen Anlaß geben / sich gleichfalls in solchen Abgrund zu stürtzen : Multos

secum præcipitaverat in mortem suo malo exemplo, cùm Rex Israël esset. (b)

Bist du derohalben etwan ein Vorsteher / oder Obrigkeit / so befleisse dich mit einem guten Exempel deinen Untergebenen vorzuleuchten : Ein grosses Werck ist die Regierung einer Gemeinde / zu dero Bewegung keine Winden taugsamer ist / als das Exempel.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer büssen müssen / wegen ihren gegebenen bösen Exempel.

(a) *S. Xav. l. 1. Epist. 3.* (b) *Salvian. l. 4. de Provid.*

29. Augusti.

Heilige Sabina Ehefrau / und Martyrin.

SAbina ein Durchleuchtigiste Tochter deß Edlen Römischen Fürsten Herodis Metallarii, beseeligte die Stadt Rom mit ihrer Geburt ohngefehr im Jahr Christi 88. und überkame mit der Zeit zur Ehe den Weyland hochberühmten Valentinum ; als aber solchen der Todt fruhezeitig von ihr hin / ins Grab gerissen / verblibe sie eine Wittib / und nahme in ihr Behausung auf ein Christliche / und tugendreiche Jungfrau Namens Seraphia, durch dero Zuethun sie eine Christin worden : da aber Seraphia umb das Christen-Gesatz willen gefänglich angehalten / und als eine Martyrin zum Richt-Platz geführt wurde / ist ihr Sabina stäts auf den Fuß nachgefolget.

Als solches Berillus der Richter sahe / sprache er vor Verwunderung also zu ihr : Bist du nit die von Stammen / und Heurath Edliste Sabina? wie verliehrest du dich dan also / daß du denen elenden Christen-Gesätzen anhangest / und dich von diser Zauberin bethören lassest ? Sabina antwortete : ja ich bin die Sabina, und sage meinem HErren JEsu Christo danck / der mich durch das Gebett seiner Dienerin Seraphiæ aus den Banden deß Teufels gerissen hat. Wolte GOtt ! daß auch du durch der H. Jungfrauen / von der du redest / Zauberey beredet wurdest / wie ich beredet bin / und von denen unreinen Götzen abweichetest.

Der Richter stutzte zwar hefftig ab diser kühnen Antwort / getrauete sich doch für dißmahl nichts zu widersetzen / weilen das Ehren-Ansehen / und der Adel Sabinæ allzuhoch ware : nachdeme aber Seraphia ihr Marter überstanden / und Sabina die Durchleuchtigiste Matron dero gepeynigte Glider andächtigist zusammen

geklau-

geklaubet / und also einen H. Schatz mit sich in ihr Behausung genommen / wurde solches Elpidio damahligen Stadthalter hinterbracht / der Sabinam bald zu sich beruffen / und gesuchet / ihr das verächtliche Christen-Gesatz in Vorstellung ihres hohen Adels / und Herkommens aus den Sinn zu reden.

Weilen er aber gemercket / daß ihr am Glauben mehr / als an ihrem Leben gelegen / liesse er sie ohne weiteren Verschub enthaupten / und dero grosse Gütter der Kayserlichen Schatz-Cammer einverleiben. Hat also Sabina die Marter-Cron glücklich erworben im Jahr 122. unter Regierung Kaysers Adriani : ihr H. Leichnamb ist von denen Christen denen Gebeinen der H. Seraphiæ, ihrer Lehrmaisterin im Glauben / andächtig beygeleget worden. Ex Adone.

AN disen Tag im Jahr 1541. hat erfüllet die Maß seiner Verdiensten / und erlanget die ewige Belohnung der Hochwürdige P. M. Joannes Codurius, einer aus jenen ersten Ehrwürdigen Vätteren / so sich zu Paris mit dem H. Francisco Xaverio der Gesellschafft deß H. Vatters Ignatii vereinbahret : Er ware aus Franckreich gebürtig / hatte das Liecht diser Welt das erstemahl angesehen an deß H. Joannis deß Tauffers Tag ; eben an dem Tag / daran er nemlich gebohren / ist er mit dem H. Xaverio zum Priester geweyhet ; und eben an den Tag / darin mehrgemelter Vorlauffer / und Tauffer Christi enthauptet / gestorben / und sein Leben in desselbigen Alter / nemlich in dem 33-igisten vollendet.

Die wenige Jahr / so er in Priesterlichen Stand ware (dann er bald nach abgelegter Profels. und zwar noch dasselbige Jahr / der erste aus denen zehen Ehrwürdigisten Anfängeren der Societät aus disen zeitlichen Leben verschiden) ist er in Beichthören sehr wohl geübet / und die Menschen / daß sie sich auf die Tugend begeben / zu bewegen vortrefflich wohl abgerichtet gewesen : wie ihne dann dißfalls Margaritha ein Tochter Kaysers Carls deß V. zum Beicht-Vatter / und Gewissens-Director selbsten erwählet.

Er war ein Mann sonderbarer Weißheit / und grosser Fürsichtigkeit / derohalben er bey fürnehmen / und ansehlichen Leuthen grosses Lob / Trauen / und Glauben / daß er in Göttlichen Sachen wohl geübet / und vil vermöchte / diſe kurtze Jahr schon erlanget / und überkommen. Seine Seel hat ein sehr andächtige Persohn / die zur Stund seines Verscheidens im Gebett stunde / zwischen denen Schaaren der Engel / mit sehr klaren Liecht umgeben gesehen ; welches Gesicht der H. Ignatius R. Patri M. Petro Faber selbst zugeschriben.

Als auch gedachter H. Vatter Ignatius auf den Weeg / da er zu Rom bey S. Peter in Montorio (so jenseits der Tüber gelegen) für ihne Joanne Codurio die H. Meß wolte lesen / und zu der Bruck / die man darum Sixti nennet / daß sie Pabst Sixtus der IV. gebauet / oder / da sie zerbrochen / widerum ergäntzet / kommen / ist er gleich in den Puncten und Augenblick / darinen Joannes seinen Geist aufgeben / eben als fiele gählings ein Schröcken auf ihne / still gestanden / und sich zu P. Joann Baptista Viola, der mit ihm gieng / umgewendet / und gesaget : Un-

ser Joannes Codurius ist schon gestorben. Hat auch den Weeg nit ferner fortgesetzet / sonder sich schleinig nacher Hauß begeben / umb den entseelten Leichnamb deß jenigen nochmahl zu sehen / der bey Lebs-Zeiten ein Engel im Fleisch jederzeit gewesen. Orland. in Hist. S. J. l. 2. Ribaden. in vit. S. Ignat.

Glückseeliger Todt der Gerechten.

SEelig seynd die jenige / welche in den Herren sterben. Apoc. 14. ohne dises Glück / was nutzet all anderes Glück? In dem HErren sterben / ist so vil / als sterben wie ein Ausserwählter: es ist so vil / als sterben in der Freundschafft Gottes / als sterben deß Tods der Heiligen: es ist so vil / als eingehen in die Freud deß Herren / aus welcher man niemahl außgehen wird: es ist so vil / als Besitzung deß Göttlichen Weesen nemmen.

Das gantze Leben ist uns nur darum vergönnet / damit wir eines solchen Tods sterben: gedencken wir offt unser Leben hindurch an dise Wahrheit? was nutzet es dem Menschen vil Schätz besitzen / und die gantze Welt gewonnen zu haben / wann er sich selbsten verliehret? was wird er für einen Wechsel für sich selbsten nehmen? O wie glückseelig / und aber glückseelig die jenige / welche in dem HErren sterben! es ist alsdan kein Gefahr mehr zu befahren / kein Feind mehr zu förchten / kein Ungnad mehr zu besorgen.

Man hat alsdan sein Glück gemacht / ohne daß man ein Unglück / einen Neyder förchte; man ist in dem Port / man förchtet weder Wind / noch Ungewitter / weder Schroffen / noch See-Rauber; Schmertzen / Wehethum / Traurigkeit / Kranckheit / Unruhe / Verwirrung / alles dises ist aus dem Orth der glückseeligen außgeschlossen / nichts widerwärtiges nächeret sich zu diser glückseeligen Stadt.

Es ist allda ein pure Freud / unveränderlicher Ruhestand / eine würcklich- und hauptsächliche Glory: es ist ein ersättigende Regierung in disem glückseeligen Vatterland / dessen man erst nach einen köstlichen Todt ein Mit-Burger wird. Und du / liebe Seel / denckest dannoch jezt / und bemühest dich / ein anderes / und disem entgegen gesetztes Glück zu machen?

Ein heiliger Todt ist die Belohnung eines heiligen Lebens; koste es / was es wolle / ein Gottsförchtiger Mensch zu werden; seye gleich die Abtödtung bitter / die immerwährende Gewaltsamkeit mühesam / die Arbeit lang / und spat. Solle dan eine Ewigkeit nit lang genug seyn zu ruhen? solle dise so erlustigende Ruhe uns nit genugsam all unser Mühe und Arbeit ersetzen? führe nur wohl zu Gemüth / was es für ein Unglück seye / nit in dem HErren sterben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo büssen / weilen sie nachläßig gewesen / sich umb einen glückseeligen Todt zu bewerben.

30. Au-

30. Augusti.

Heilige Rosa Jungfrau.

MIt diser schönen Tugend-Blumen / der H. Jungfrauen Rosa, beehret uns der H. Prediger-Orden auf den heutigen Tag: Sie ist den 20. April Anno 1585. entsprossen zu Lima der Haupt-Stadt deß Königreichs Perù, aus gar Ehr- und tugendsamen Elteren. In dem Tauff hat man ihr den Namen Isabella gegeben: als aber ihre Mutter / und andere mit Verwunderung gesehen / wie ein schöne Rosen in dem Angesicht dises lieben Töchterleins / da es drey Monat alt ware / erschinen / ist sie von ihrer Mutter Rosa genennet worden / welchem Nämen die Glorwürdigiste Mutter Gottes einen Zusatz gegeben / befelchend: Man solle das Kindlein hinfüro Rosa à S. Maria nennen

In der Kindheit hatte man frühe die Vorzeichen der zukünfftigen Heiligkeit an ihr gesehen; dann sie ware gantz still / und sittsam / holdseelig / und angenehm; fienge auch ihr zartes Leiblein schon dazumahlen an zu casteyen / indeme sie vilmahl neben ihren Bethlein auf den harten Boden / mit offenen gen Himmel sehenden Augen ligend / gefunden worden. In dem fünfften Jahr ihres Alters verlobte sie GOtt aus Eingebung deß H. Geistes die ewige Keuschheit: übte sich auch dermassen in Fasten / und Abbrechung von Fleischessen / daß sie mehrerentheils nur das trockene Brod genossen; und damit sie an den Speisen keinen Wollust / und Geschmach befande / pflegte sie selbe gemeiniglich in Ochsen-Gall einzuduncken / oder mit gar bitteren Kräutteren anzustreichen.

Dem Gebett ware sie also zugethan / daß sie täglich 12. Stund mit solcher Andacht zubrachte; die übrige Zeit ausser eines wenigen Schlaffs legte sie auf die Hand-Arbeit / und liesse ihr äusserist angelegen seyn der Elteren Nothdurfft beyzuspringen / denen sie mit schöner Arbeit manchen Pfenning gewunnen. Als Rosa das 20.igiste Jahr erreichet / solte sie aus Antrib der Elteren sich in ein Eheliche Verlobnuß einlassen / und zwar mit einem wohl-begüetterten Jüngling / dessen Frau Mutter kein andere Braut / als Rosam, wegen ihren so trefflichen Eigenschafften verlangte: alleinig Rosa wolte umb keinen anderen Bräutigamb etwas wissen / als umb den Himmlischen / deme sie in einen Geistlichen Stand Lebenlänglich zu dienen trachtete.

Ein Sommer-Vögelein / oder Pfeifholter deutete ihr auch aus Göttlicher Schickung an / was sie für einen H. Ordens-Stand erwählen solte / nemlich den Orden deß H. Dominici: dann als sie einsmahls in Betrachtung gantz versencket / die Bildnuß der H. Catharinæ Senensis mit unverwendten Augen ein geraume

raume Zeit ansahe/ kame ein gleichsam von Himmel geschicktes Sommer-Vögelein daher / mit weiß / und schwartzer Farb annehmlich gezieret (es pflegen sonst dise in Perù von gantz anderen Farben zu seyn) umgabe mit seinen Flug öffters ihr Angesicht / und zeigte ihr / so zu sagen / an / mit was Farben der jenige Orden gezeichnet / in deme sie von GOtt beruffen. Bey disen dan hatte es sein Verbleiben: nur umb dises ware ihr zu thun / ob sie unter der Regel deß ernannten H. Vatters / GOtt in einem Closter / oder zu Hauß dienen solte / nach dem schönen Beyspill S. Catharinæ von Senis, die auch in ihrer Elteren Hauß / unter der dritten Regel deß H. Patriarchen Dominici, lieber als in einem Closter hat dem Höchsten dienen wollen.

Endlich wurde sie aus Göttlicher Schickung / das Leztere zu erwählen / angelaitet: beflisse sich also Rosa zu Hauß in dem Kleyd / welches die Schwesteren der dritten Regel S. Dominici tragen/nach aller Möglichkeit der hochgemelten Seraphischen Jungfrau Catharina von Senis im Leben / und Wandel nachzufolgen. Hatte auch solcher gestalten eilff Jahr lang / nemlich biß an ihr End / ein wegen Tugend / und heiligen Wandel fast wundersames Leben geführt: ihr Hertz war jederzeit so rein / und sauber / daß sie dasselbige in gantzen Leben nicht mit dem geringsten wüsten Gedancken bemailiget: die Unschuld / welche Rosa im H. Tauff empfangen / hat sie gantz unversehrt mit ins Grab getragen.

Sie genosse vil himmlische Erscheinungen: einsmahls / als sie vor einem Mutter GOttes Bild gar eyffrig gebettet / wendete sich das Kindlein JEsu gar freundlich zu ihr / von den Armben Mariæ / und redete sie mit liebreichen Worten also an: Rosa Cordis mei, tu mihi sponsa esto. Rosa! du solst hinfüro meines Hertzens ausserwählte Braut seyn. Hat sich auch darauf in Gegenwart seiner Hochgebenedeytisten Mutter mit ihr vermählet / über welche Vermählung ein andächtige Feder also zu schreiben Anlaß genommen.

JESUS ein schöne Blum in Feld /
Ein Blum zur Braut ihm hat erwählt.
Auß fernen Peruaner-Land /
Rosa von Sanct. MARIA gnannt.

Ist ihr auch sonsten nit selten die seeligiste Jungfrau / ingleichen die H. Catharina Senensis, und ihr H. Schutz-Engel erschinen.

Neben denen vilfältigen Leibs-Schwachheiten / womit der himmlische Bräutigam JEsus diser seiner ausserlesenen Braut ohne Unterlaß / ihre beständige Lieb zu probieren / zugesetzet / wie auch neben denen innerlichen Hertzens-Bekümmernussen / Aengsten / und Verlassungen hat Rosa auch immerdar mit denen leydigen Teuflen zu streitten gehabt / welche ihr jedoch allzeit den Sieg-Krantz müssen überlassen. Endlich im 31. Jahr ihres Alters wurde sie von ihrem Göttlichen Gesponß durch einen seeligen Todt zu der ewigen Hochzeit eingeladen im 1617. Jahr den 4. Augusti.

In

In / und nach dem zeitlichen Leben seynd unsäglich vil Wunderzeichen von ihr geschehen; so hat auch GOtt der Erden ihres Grabs eine solche Krafft mitgetheilet / daß sie gut / wider allerhand Kranckheiten / sie zu vertreiben.

AN disen Tag im Jahr 1656. gabe zu Ehren deß H. Francisci Xaverii, der Hochwürdigiste Herr Carolus Maranta, Bischoff zu Jovenacc, Ihro Königlichen Majestät in Spanien Rath / eine schrifftliche Zeugnuß von sich / betreffend die Bestättigung eines augenscheinlichen Wunderwercks / so der grosse Heil. Indianer-Apostel in seinen Bistumb gewürcket an einer Matron / Isabella Sovarda mit Namen / wie folget.

Als die leydige Pest in obgemelten 1656.igisten Jahr daselbst sehr starck grassiert / wurde dise Frau bey anhaltender Erbsucht auch endlich ergriffen / und mit zwey Carbunckel behafftet; indeme aber alle Menschliche Mittel nichts verfangen / und sie von jederman deß Todts eigen zu seyn erachtet ward / nahme sie ihre Zuflucht zu der vil-vermögenden Vorbitt deß H. Xaverii: es wurden auch zu disem Ende zehen H. Messen verfprochen / daß solche auf dem Altar deß H. Xaverii solten gelesen werden; folgende Nacht flosse ihr häuffiges Blut aus der Nasen / daß Fieber liesse nach / und hörte die todt-krancke Frau beynebens eine Stimm / die da sprache: Stehe auf Isabella, dann du bist gesund. Als sie sich umgesehen / erblickte sie den H. Xaverium, und ware von Stund an frisch / und gesund. Turfel. l. 7. c. 8.

Empfangene Gutthaten seynd nicht mit Stillschweigen zu umgehen / sonder zu GOttes Ehr / und seiner Heiligen danckbar zu preisen / und kund zu machen.

EIn danckbares Gemüth bezeuget dise Gottseelige Matron Isabella Sovarda gehabt zu haben / da sie die grosse empfangene Gutthat von dem H. Xaverio, wegen erhaltener Gesundheit / nit mit undanckbaren Stillschweigen verhüllet / sonder aus lobsamen Eyfer ihrem Seelen-Hirten hinterbracht / und aydliche Zeugenschafft darüber geleistet / damit durch dessen / nach genugsam vorhero eingenommener Urkundt / ertheilten schrifftlichen Zeugnuß solche von ihr erhaltene wunder-volle Gutthat der Welt bekandt / mithin GOtt in seinen Heiligen möchte geprisen / auch andere hierdurch entzündet werden / in ihren Nöthen / und Presthafftigkeiten Hülff bey GOtt / und seinen Heiligen mit wahren Glauben / und Vertrauen zu suchen.

Also nemlich / saget Pabst Stephanus über die Wort deß Ertz-Engels Raphaël bey Tobia c. 12. v. 7 Die Heimlichkeit deß Königs ist gut zu verschweigen / die Werck aber GOttes offenbahren / und loben / ist ehrlich. Seynd die Werck GOttes (das ist / die erhaltene Gutthaten / welche der HErr durch seine Heilige uns Menschen lasset zukommen) nicht mit Stillschweigen zu umbge-

hen / sonder offentlich zu verkündigen / und außzubreiten. Sic nec debent ōperā Dei, quæ in illo per suos Sanctos fiunt, ... sileri, sed prædicari. (a)

Der H. Augustinus von denen empfangenen himmlischen Gutthaten handlend / schreibet also : Nemo est Dei donis Beatus, qui donanti fuerit ingratus. Niemand solle sich wegen der von GOtt empfangenen Gutthaten seelig schätzen / welcher gegen dem Geber undanckbar ist.

Nach Meynung deß Englischen Lehrers Thomæ von Aquin hat die Danckbarkeit drey Stafflen : Der Erste ist / daß man bekenne eine Gutthat empfangen zu haben : bekenne demnach auch du alles / was du von oben herab Gutes empfangen. Der Andere bestehet in dem / daß man seinen Gutthäter darum dancket / und lobet : lasse auch du deine Zung / oder Feder die jenige innerliche Bekandtnuß außsprechen / welche du in dem Hertzen empfindest. Der dritte Staffel ist / wan man sich nach Möglichkeit befleisset / auch dem jenigen / von welchen wir gutes empfangen / widerum hingegen gutes zu beweisen.

Aber / ach grosser GOtt ! was wolte ich dir / und deinen Heiligen können gutes thun / der du alles Gutt selbsten bist ! das einige stehet in meinen Gewalt / daß ich die himmlische Gaaben anwende / deine / und deiner Diener Ehr damit zu beförderen. Thue ich aber solches ? gebrauche ich mich derselben nicht vil mehr / GOtt darmit zu verletzen ? Ille nobis ad hoc bona præstat, ut boni simus ; nos econtrà, quoties bona accepimus, mala nostra cumulamus. Salvian. GOtt lässet uns seine Gaaben zukommen in Meynung / wir sollen darmit fromm werden : wir entgegen werden durch selbige immer ärger.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / wegen ihrer Undanckbarkeit für empfangene Gutthaten.

(a) *Steph. Pontif. apud Rheginonem, anno Domini. 753.*

31. Augusti.

Heilige Isabella, Königliche Princeßin aus Franckreich.

Alles was man in dem Leben diser Königlichen Princessin liset / ist wunderswürdig : Sie ware eine leibliche Schwester deß H. Ludovici IX. Königs in Franckreich / mithin eine Tochter Ludovici VIII. und Blancæ, der Tochter jenes Alphonsi, deß IX. Königs in Castilien / welcher Ma-

ramo-

ramolino die Welt-berühmte Meer-Schlacht aberhalten. Ob nun zwar das günstige Glück Isabellam wegen so hoher Geburt vor denen Augen der Welt sehr scheinbarlich gemacht / so hat doch ihr wahre Frommkeit allen zeitlichen Schein solches Königlichen Adels gantz beschattet.

Es hatte dises lieb-würdigiste Kind die Ehrbarkeit gleichsamb mit zur Welt gebracht: Man spührete nit die geringste Neigung an ihr zu allem dem / was ein Kind zu freuen pfleget; all ihr Thun / und Lassen begleitete ein lautere Zucht / und Eingezogenheit: wählete auch schon von ersten Jahren an jederzeit das jenige / was ihrem Sinn nach / ihr einen Schein der Ehrbarkeit vorstellete. Kurtz zu melden / nichts ware kindisch an ihr / als das Kleyd / und Alter; die Gebärden / Sitten / und Verstand aber konten von einem gestandenen Mann kaum unterschiden werden.

Wie die Jährlein ihrer Kindheit gewesen / also ware auch beschaffen der gantze übrige Lauff ihres Lebens / mit disem einzigen Unterscheid / daß sie täglich in denen Tugenden / und Vollkommenheit mehr und mehr / biß an ihr End / zugenommen: wie wohlgefällig hingegen dem König Himmels / und der Erden / der heilige Wandel diser irrdischen Königs-Tochter gewesen / hat sich in der Stund ihres Hinscheidens bewisen / indeme dazumahlen (es ware umb Mitternacht) ein himmlisches Liecht das Zimmer / wo die Sterbende gelegen / Augenblicklich über die massen erleuchtet / auch dise Stimm gantz deutlich erschallen: Im Friden ist Ihr Orth worden. Psalm. 75.

Noch ein anderes Wunder hat ihren H. Todt der Welt kundbar gemacht / dann so bald ihre Seel von dem Leib abgetrucket / und gen Himmel Gefahren / ist ihr entseelter Leichnam über die massen schön erschinen / beynebens haben ihre Todsverblichene Augen nicht anderst geleuchtet / als wie zwey funckerende Stern. Und mag wohl seyn / es habe der Himmel durch so herrliche / an ihren verblichenen Leichnam / erwisene Kennzeichen belohnen wollen ihre jederzeit im Leben gehägte tieffe Demuth; wie sie dan ein / von ihr der Göttlichen Mutter zu Ehren / aufgerichtes Closter anderst nit / als von diser herrlichen Tugend / nemlich von der Demuth wollen benambset haben.

Das seelige Ableiben diser GOttes-Dienerin hat sich zugetragen ohngefehr umb das Jahr Christi tausend zweyhundert etlich sibenzig. Der Ruhm und Glantz so vortrefflicher Gottseeligkeit / wird aller Nach-Welt je und allezeit vor Augen zu Verehrung und Nachfolg verbleiben. R. P. Paulus de Barrii Soc. JEsu in fœd. cum Sanct. 31. Augusti.

AN disen Tag im Jahr 1541. ist der H. Franciscus Xaverius mit Martino Alphonso Sosa, Königlichen Stadthalter in Indien / zu Mozambico in dem Port eingeloffen / nachdem er seit den 8. April / von Portugal aus / nacher Goa reisend / sich auf dem Meer befunden. Mozambico (vor Zeiten Prasus genannt) ist eine kleine Insel in Africa gelegen / gegen Aufgang der Sonnen / welche nit so

vil wegen deß gesunden Lufft's (dan sie der Zonæ Torridæ unterworffen) als der gelegenen Einfahrt sehr nutzlich: darin seynd nur zwey kleine Städtlein zu finden/ unter welchen eines denen Portgesen/ das andere denen Saraceneren zugehörig.

So bald sie nun dahin ankommen/ und die Ancker geworffen/ gienge jeder seiner Erquickung nach/ die Gemüths- und Leibs-Kräfften zu erfrischen: Franciscus allein suchte keine Ruhe/ sonderen sorgte/ wie die Krancke möchten in das Königliche Spittal gebracht werden/ und bemühete sich/ ihnen nit weniger allda/ als in dem Schiff alle Verpflegung herbey zu schaffen. Dise fortwührige Mühewaltung aber kostete ihm beynahe das Leben: dann es stiesse ihn ein so hefftiges Fieber an/ daß deß Aufkommens keine Hoffnung mehr.

Diser besorgende Verlurst deß H. Vatters erweckte grossen Kummer bey allen Mitschiffenden: wer nur einiges Vermögens/ truge ihm seine Einkehr an/ und versprache alle möglichiste Hülffs-Mittel/ und Versehung; da war aber kein Gehör noch Erbittens zu erzwingen: seiner geschwornen Armuth gemäß wolte er als ein Bettler leben und sterben; gienge geraden Weegs dem Spittal zue/ und legte sich/ ohne Unterschid/ in mitten seiner geliebten Krancken: kroche zuweilen dannoch beynebens herum/ stunde anderen Bethligerigen bey/ hörte ihre Beichten/ und gabe ihnen Gottseelige Ermahnungen/ biß ihm gleichwol GOTT widerum die Gesundheit verlyhen/ und das Wetter dem Meer vergünstiget/ die Schiff zu tragen/ worauf er alsdan die Reiß nach Goa fortgesetzet. Turscl. in vit. S. Xav. l. 1. c. 14. & 15.

Liebe gegen den Krancken.

DJe gantze Ruhe deß H. Francisci Xaverii bestunde in einer beständigen Unruhe/ und Bemühung/ sonderbar wo Krancke vorhanden waren/ selben zu helffen/ sie zu versorgen/ und allerley Liebs-Dienst ihnen zu erweisen. Er ware wie ein sorgfältiger Samaritan/ welcher sich auf der Reiß umb den verwundten Menschen/ der in dem Wald von den Mörderen sehr übel ist zugerichtet worden/ und halb todt in seinen Blut herum schwamme/ sehr liebreich angenommen/ und seine Wunden verbunden/ auf das Pferdt hinauf gehebet/ in ein Herberg geführet/ und denselben alldorten nach aller Möglichkeit verpfleget hatte.

Keine angetragene Gemächlichkeit kunte den H. Apostel von solchen Liebs-Diensten abhalten/ ob er gleich selbst in Gefahr stunde das Leben darüber einzubüssen. Es ware dem Diener Gottes zu Gemüth/ wie dem Gottseeligen P. Claudio Jaio, so auch einer aus den zehen ersten Mit-Gesellen deß H. Ignatii gewesen: Diser pflegte zu sagen; nemlich/ der üble Geruch der Geschwär/ und der Lufft der Spitäler gefalle/ und rieche ihm weit besser/ als aller Bisam der Hofleuth/ und die Palläst/ und Spaziergäng grosser Fürsten und Herren.

Von

Von Julio Cæsare bezeuget Suetonius, daß er Caium Apulium, welcher in dem Krieg von schwärer Kranckheit angestossen wurde / niemahlen verlassen habe / sonder blibe bey ihm Tag / und Nacht / legte sich auch zu demselben auf die Erden / oder unter den freyen Himmel / wie sich die Gelegenheit zu Feld unter den Soldaten ereignete. Was diser Monarch seinem werthisten Freund Cajo zu Lieb gethan / das hatte der H. Xaverius gegen alle / und jede arme / unbekandte / verlassene / und elende Tropffen aus Christlicher Lieb geübet / und ware die Freud bey ihme umb so vil grösser / je mehrere Liebs-Dienst er ihnen erweisen kunte. So gar ein hefftiges Fieber / das ihne angestossen / kunte ihn von seiner H. Gewohnheit nit zuruck halten / daß er nit / so vil die Schwachheit zugelassen / in dem Spital zu der bethrüstigen Ligerstätt herum gekrochen / und ihnen Geistliche / und leibliche Hülff erzeiget.

O wie weit bist du von solchem vortrefflichen Beyspill entfernet? was schlechten Lust zeigest du die arme Krancke zu sehen / und ihnen die hülffliche Hand zu reichen / oder den üblen Geschmach der Spitäler / und anderer Orth / da dieselbe sich aufhalten / zu leyden? du wendest deine Augen / Füß / und Hertz von dannen ab; und weil du nichts liebest / als was deinen Sinnen annehmlich ist / bildest du dir ein / man thue dir den Todt an / wann man dich zu dergleichen Wercken ladet; angesehen doch so vil grosse Herren / so vil mächtige Fürstinen / so vil adeliche Frauen / so vil Heilige / und Diener Gottes gewesen / welche die Spitäler / und die arme Krancke so offt besuchet / ihnen gedienet / die Speisen gebracht / ihr Beth zugerüstet / ihre Wunden geheylet / sie den Leib / und der Seelen nach getröstet / und ihnen zu Hülff kommen.

Man begehret eben nit von dir / daß du disen grossen Vorgeheren genau in die Fußstapffen tretteſt / man verlanget nit / daß / wann du in die Spitäler geheſt / du daselbst anfangeſt zu arbeiten / und dich also ritterlich zu üben / wie S. Franciscus Xaverius: oder daß du diſe liebreiche Werck angeheſt mit Auffsetzung deines Lebens / wie S. Aloysius Gonzaga, oder daß du wie ein H. Elisabeth, Königliche Princeßin in Ungarn / denen armen Krancken grosse Allmosen gebeſt / sonder verfüge dich nur bißweilen / etwan das Monat einmahl / oder viermahl im Jahr in das Spital / die armen Krancken daselbst zu besuchen / und ihnen mit einem Allmosen / oder doch tröstlichen / und auferbäulichen Gespräch beyzuspringen.

Wilst du das nicht / so verfüge dich wenigist hier / und dort in die Häuser der Stadt / darinen arme Krancke auf dem Stroh ligen / und grosse Noth leyden; laiſte diſen / so vil dir möglich / eine Hülff. Du hast ja zuweilen gesehen / wie ein Hund den anderen / welcher etwan auf der Schwein-Hatz ist verletzet worden / lecke / und diſen seinen Gespann dardurch heylen will: und solte ein Mensch dem anderen nit helffen wollen?

Du sageſt villeicht / es rieche bey denen Krancken nit wohl: du besorgeſt auch / du möchteſt eine Kranckheit fangen: der Krancke / davon du ein so grossen Widerwillen hast ihn anzuschauen / will nicht besucht seyn; er ist so wunderlich / und selt-

sam / es gehen so vil andere dahin / dein Heimbsuchen wurde nichts zur Sach thun / und darneben kommen dir aus dergleichen Heimbsuchungen die Gedancken von Todt / dafür du dich so fast schröckest. Fahre nur fort / und entschuldige dich weitläuffig in einem so Gottseeligen Werck / wie du immer wollest / wenigsten wünsche ich / daß du dich wohl besinnest / und bedenckest / was du wöltest / daß dir selbsten geschehe / wann du kranck / und arm wärest / und was du wünschetest in deinen Sterbstündlein vor GOtt / deinen Nächsten / und dich selbsten gethan zu haben.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen müssen / weilen sie sich der Krancken nichts angenommen.

1. September.

Gottseelige Barbara, gebohrne Herzogin in Bayrn.

OBwohlen diſe Seelige Barbara von hohen Fürſtlichen Geblüt entſprungen/ und alſo von Geſchlecht ſehr vornehm / iſt ſie doch vil vornehmer von wegen erhaltener Keuſchheit / deren Liebe ſie vermöget eines Franzöſiſchen Königs Hochzeit außzuſchlagen. Ermelte edle Zierd der Bayriſchen Herzoginen hat zu ihrem Vatter gehabt Albertum Herzogen in Bayrn/ zugenannt den Frommen ; die Mutter ware Anna, Erici Herzogs von Braunſchweig Tochter / ſo ihrem Ehe-Gemahel ſiben Söhn / und drey Töchter gebohren / unter denen diſe Seelige Barbara die lezte geweſt. Aus denen Söhnen ware der ältiſte Sigismundus, der billich wie ſein Herr Vatter Fromm zu nennen / indeme er / viler anderen von ihme GOtt zu Ehren aufgerichteten Templen zu geſchweigen / den vornehmſten Tempel in München / Unſer Lieben Frauen Stüfft genannt / mit ungemeinen Koſten erbauet / worzue Er den erſten Stein geleget im Jahr 1468. als er alt ware 29. Jahr.

Der andere Sohn iſt geweſen Albertus, der Weiſe genannt / der dem Vatter in Herzogthumb nachgefolget / weilen Sigismundus der erſtgebohrne Sohn ein Franciſcaner-Mönch worden / und als ein ſolcher Anno 1501. Gottſeelig verſchiden : Unter denen übrigen Söhnen / die bey Brunnero in Excubiis zu finden / ware auch Herzog Chriſtoph, welcher ſeiner auſſerordentlichen Leibs-Stärcke halber/ zu ſelber Zeit ein Bayriſcher Alcides kunte genennet werden : wie dann noch ein Stein vorhanden von 364. Pfund/den Herzog Chriſtoph leicht aufgehoben/und ohne beſchwert von ſich geſchuzt. Die Töchter belangend /ward Eliſabeth die ältiſte mit Ernesto Herzog in Sachſen verſprochen / Margaretha hingegen mit Herzog Friderichen von Mantua : Barbara allein verachtete die weltliche Bräutigam / und unter ſelben den König in Franckreich / der ſie zur Ehe haben wolte : zoge die Lilien der Jungfrauſchafft denen Franzöſiſchen vor / und verlobte ſich in dem Angeriſchen Nonnen-Cloſter zu München mit dem Sohn deß Allerhöchſten ; allwo ſie GOtt von Hertzen gedienet.

Es wolte aber der Göttliche Bräutigam diſer ſeiner ſo geliebten Braut nit lang auſſer ſeiner Göttlichen Himmels-Burg entbehren/ ſonderen forderte ſie zu

dem

dem ewigen Hochzeit-Mahl frühe-zeitig ab / da sie noch kaum 17. Jahr ihres Alters zehlete. Die Zeit solcher Abforderung hat ihr GOTT durch folgende drey Bottschafften deutlich genug zu verstehen geben: Sie hatte einen wohlriechenden Majoran-Stock / den sie fleissig begosse; allein er verdarb zehen Tag vor ihrem End sonders einiger Ursach: Den anderten Tag darauf / als den neunten vor ihrem seeligen Ableiben / verröcketen ihre Vögelein alle zugleich / die sie in einem Köfich eingeschlossen hatte / damit sie durch dero liebliches Gesang zuweilen eine unschuldige Ergötzlichkeit hätte: den nächsten Tag darauf versprang diser Jungfrauen ein kleines guldenes Kettelein an dem Hals / welches sie unter dem Geistlichen Kleyd / mit guten Willen der Vorsteherin / sich der Elteren zu erinneren / zu tragen gepfleget.

Es hatte weiter keinen Dolmetschen gebraucht / der Barbaræ außlegte / was GOtt durch dise drey Stuck sagen wolte: Sie sagte von selbst: dises alles gehet mich an / mich will GOtt aus diser Sterblichkeit abforderen. Versicht sich derowegen mit allen tauglichen auf die Reiß / und fahret also in dem 17. Jahr deß Alters zu deme / der die seinetwegen verachtete Königliche Cron in ein so vil vortrefflichere veränderet wird haben / je grösser der HERR / den sie anderen vorgezogen. Als nun Barbara auf solche Weis zu dem Himmel abgeforderet worden / folgten ihr vil andere Jungfrauen aus dem Closter in einer gar kurtzen Zeit nach / und zwar jedesmahl eine vor der anderen in Zeit von 14. Tägen / und dise alle waren diser Königlichen Jungfrauen Bediente. Brunnerus in Excubiis.

DIsen Tag im Jahr 1551. verfertigte der Heil. Franciscus Xaverius (der sich damahlen zu Amanguz einer vornehmen Stadt in Japon befande) ein Sendschreiben ab / an etliche Portugesische Kauffleuth / welche (wie ihme berichtet worden) unlängst in Bungo (so ein kleines Königreich in erstgemelten Kayserthumb Japon ist) ankommen waren. In dem Brief ersuchte er die Kauffleuth / ihne zu berichten / wer sie wären? wie sich der obriste Schiff-Herr / und das Schiff benambse? von wannen sie abgeseglet / und wann sie gesinnet wären wider zuruck zukehren; dann er hefftig wünschete / noch selbes Jahr nach Indien zu reisen?

Insonderheit erkündigte er sich bey ihnen deß Fridens-Stands / und Ruhe zu Malaca halber; schliesset endlich also den Brief: Ich bitte / sie wollen mich von allen disen berichten / und ihren Geschäfften eine wenige Zeit entziehen / solche in Erforschung ihrer Gewissen anzuwenden / dann dises ist ein Kauffmannschafft / in welcher vil sicherer / und gewiser der Gewinn sich befindet / als man auch damit gewinne. Ich bin entschlossen / wann es GOtt gefällig / mich selbsten zu Figen (also hiesse der Meer-Port deß Königreichs Bungo) bey ihnen einzufinden. Die Göttliche Hand beschütze uns alle / und erhalte unser Leben in der Göttlichen Gnad zu seinen heiligisten Dienst / Amen.

In Epist. Nov. S. Xav. l. 5. Epist. 10.

Die

Die Erforschung deß Gewissens ist der beste Gewinn für die Seel.

DEr allzeit deß Nächsten Heyls gantz begierige H. Franciscus Xaverius hat gar vorsichtig obgemelten Kauffleuthen in seinen Sendschreiben eingebunden / sie solten sich nit gereuen lassen / täglich eine kleine Zeit denen Geschäfften zu entziehen / und solche für die Erforschung deß Gewissens anzuwenden : dann solche tägliche Erforschung ist der gröste Gewinn für die Seel.

Es ist die beste Gelegenheit Reu / und Leyd zu erwecken / welches ein herrliche Weis ist / sich mit GOtt zu versöhnen.

Es ist ein herrliches Mittel / allzeit in der Liebe / und Freundschafft GOttes zu verbleiben.

Es ist der Spiegel unserer Seelen ; in demselben sehen wir unsere Flecken / und lehrnen uns kennen : kein Ding bringt uns so fast zur Erkandtnuß unserer Nichtigkeit / als das Anschauen unserer Sünden / und Unvollkommenheiten.

Es ist ein Præservativ , und Arzney / welche uns an selbigen Tag von der Sünd bewahret.

Es ist das Thor / und Pforten / dadurch der Eingang gemacht wird einer grossen Reinigkeit deß Gewissens.

Es ist ein Mittel / und Artzney wider alle Ubel. Unsere Sünden und Mängel können nit lang wehren / wann wir in unseren Examen standhafftig seyn ; das ist / wann wirs alle Tag machen.

Die Ursach dessen ist gantz klar : dann wann ich mein Gebett übel verrichte ; wann ich die Lieb verletze : wan ich fürwitzig bin (und also von allen anderen meinen Sünden zu reden) so bring ich durch das Examen alles wider zurecht / und befreye mich davon.

Zum wenigisten geschicht solches nit so offt / nit so mercklich / nicht so grob / und aus Boßheit / sondern schier unversehens / und unbedachtsam.

Dahero der H. Xaverius (wie von ihme R. P. Horatius Tursellinus schreibet) (a) auch unter den wichtigisten Geschäfften seines Apostolischen Ambts nit allein sich selbsten stündlich zu erforschē gepfleget / sondern auch alle andere / die mit ihme umgiengen / darzu ermahnet mit nachtrucklicher Vorstellung / daß kein kräfftigeres Mittel / als dises seye / eine Seel zum Gipffel der Vollkommenheit zu bringen ; dann diß ist / wie er sagte / der Polar-Stern / umb welches sich das gantze Geistliche Leben drähen muß / in disem setzet sich der Geist vest ; Von diser Erforschung wird die Prob unserer Wercken erkennet / sie treibet die Geschoß jener Tugenden heraus / welche hernach in der Seelen zeitig werden : der sich dann derselben bedienet / hat sich für seinen Feind nicht zu förchten ; alle Werck gehen wohl von statten / und seynd GOtt gefällig.

Deßwegen hat sein Heil. Vatter Ignatius in dem Buch seiner Geistlichen Exercitien / oder Ubungen dise Erforschung auch so angelegendlich anbefolchen / als wann die gantze Heiligkeit einer Seelen an derselben gelegen wäre.

Die Weis / dise Erforschung anzustellen / ist zwar schon bekandt / doch will ich sie aus der Lehr deß H. Ignatii allhero setzen. Diser Heil. Vatter verlanget hauptsächlich fünff Puncten.

Erstlich / sagt er / solle man GOtt dancken / von wegen empfangenen Wolthaten.

Andertens / begehrt man von demselben Gnad / seine Sünden / so von lezten Examen her geschehen / zu erkennen.

Drittens / muß sich einer examinieren von allen Mänglen / und Sünden / so er mit Gedancken / Worten / und Wercken begangen hat.

Viertens / begehrt man von GOtt Verzeyhung alles Bösens / so man gefunden / und erwecket Reu / und Leyd darüber.

Fünfftens / machet man einen steiffen Fürsatz sich zu besseren / und beschliesset alles mit einem Vatter unser / oder einem anderen Gebett.

Der H. Xaverius setzet disen fünff Puncten noch einen hinzue: nemlich / nachdeme man bey dem morgigen Aufstehen / GOtt für die empfangene Wolthaten gedancket / solle man sich zum ersten deß vorigen Abend gemachten Vorsatz der Besserung erinneren / und denselben erneueren mit Bitt zu GOtt / daß er uns Gnad verleyhen wolle / den Tag hindurch dieselben werckstellig zu machen: als gesetzt; der Vorsatz wäre gewesen / sich in der Gedult / oder aber in der Liebe deß Nächstens zu üben / so solle die erste Sorg nach dem Schlaffen seyn / denselben zu erneueren / und GOtt umb Gnad zu bitten / denselben zu vollziehen. (b)

Lasse dich also nit gereuen eine halbe Viertelstund im Tag / oder ehe du dich zur Ruhe legest / ein so nutzliches Werck für deine Seel an Hand zu nemmen / der du den gantzen Tag deinem Leib anhenckest.

Gebrauche dich der Erforschung deß Gewissens / wie sich gebrauchet der Gartner einer Hacken / alles Unkraut / und wildes Geschoß außzureitten / damit dein Seel nit zu einen graußlichen Wald der Laster / und Behaltnuß der Vipperen verwilde;

Ich bin / sagt der weise Mann / über den Acker eines faulen gangen / und durch den Weinberg eines närrischen Menschen; und sihe es ware alles mit Näßlen erfüllet / die Dörner hatten seinen Boden bedecket.

Wer ist diser Faule? Es ist der jenige / sagt der Hönigflieffende Lehrer / der sein Gewissen niemahls durchforschet / sonder gantz verwilden lasset: was ist aber das nit für ein straff-würdige Trägheit eines Menschen / ein so gute Erden / einen so schönen Weinberg verderben lassen / weilen man eine so geringe Mühe nit mag anwenden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie die Gewissens-Erforschung sträfflich ausser Acht gelassen.

(a) *In vit. l. 6. c. 6.* (b) *in R. P. Alphons. de Antrade in Gnom. S. M. Theres. Gnom. 8. §. 3.*

2. September.

Heiliger Brocardus, aus dem Carmeliter-Orden.

EIn recht außgemachtes Muster eines Apostolischen Manns hat unser Orden an Brocardo erworben / welcher in Außbreitung deß wahren Elianischen Eyffers seinen unermüdten Geist nie feyren lassen / als biß selber aus der Herberg deß sterblichen Leibs abgewichen. Er kame in dise Welt zu Jerusalem im Jahr Christi 1117. Führte gleich von Jugend auf ein GOttvolles leben / und tratte mit der Zeit aus sonderbarer Andacht gegen der Mutter GOttes in den Carmeliter-Orden / in welchen er auch der andere Gneral gewesen aus denen Lateinischen : das Jahr seiner Erwählung ware das 1166.

Solches Ober-Ambt (welches er zwar ungern auf sich genommen) hat er 31. Jahr löblich verwaltet : er hat von dem H. Alberto, dazumahlen Patriarchen zu Jerusalem / begehrt die Ordens-Regel aufzusetzen / die auch der H. Albertus aus denen Satzungen Joannis deß 44.igisten Patriarchen zu Jerusalem (nach welchen Satzungen schon ehemahlen die Söhn deß Carmeliter-Ordens gelebet) zusammen gezogen / und den Verfaß hiervon Brocardo überreichet / so geschehen den 13. Jenner Anno 1171. in der Stadt Ptolemaida : dise Regel hat nachmahlen der H. Brocardus dem Orden zu halten vorgetragen.

Er hat gelebet 80. Jahr / worauf er sein heiliges Leben auch mit einen heiligen Todt beschlossen ; Kurtz vor seinem End hat er seine Ordens-Genossene zusammen beruffen / und selbige zu einen vollkommenen Wandl mit folgenden Worten ermahnet : Meine Söhn ! GOtt hat uns beruffen in dem Propherischen Orden / in die Zahl der Einsidler / unter dem Titel der Brüder Unser lieben Frauen von Berg Carmelo ; habet Acht / daß nach meinem Ableiben euch diser Titel nicht unverdienet bleibe. Eyferet euerer Vorfahrer Fußstapffen / absonderlich Eliæ, und der Mutter GOttes nachzugehen / und haltet euer Gesatz ꝛc. ꝛc. so werdet ihr das ewige Leben überkommen. Nach wel-

cher Anredung er bald in dem HErren entschlaffen / den 2. Septemb. Anno 1197. unter Regierung Kayſers Henrich deß VI. eines Sohns Friderici Oenobarbi, und Pabſtens Cœleſtini deß Dritten.

Er ware zu ſeiner Zeit einer der vortrefflichiſten Lehreren in gantz Palæſtina/ und hat zu groſſen Nutzen deß Ordens einige Bücher geſchriben. Durch ſeinen Fleiß / und kluge Rathſchläg iſt die Stadt Accon, unweit von Carmel-Berg gelegen / ſo Saladinus der König in Syrien / und Aegypten eingenommen / und aus der Chriſten Gewalt geraubet / widerum denen Chriſtlichen Händen zu theil worden. Er hat auch ſehr vil Wunderthaten gewürcket / unter welchen er einen verſtorben Jüngling zum Leben auferwecket / und den Vice-König von Damaſco, mit Namen Sacäin, von dem Auſſatz / und Gichtſucht durch den H. Tauff geheyſlet: worauf gemelter Vice-König ſich denen Brüderen deß Carmel-Bergs zugeſellet / vil Jahr daſelbſt in groſſer Gotts-Forcht / und Strenge deß Lebens GOtt/ und der ſeeligiſten Jungfrau gedienet / und leztlich eines ſeeligen Todts verſchiden. Ex Speculo Carmel.

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius von Manapar, an den Ehrwürdigen Patrem Franciſcum Manſilla S. J. nacher Patangatin, wo er ſich als Miſſionarius aufgehalten/ und tragete ihm in ſolchen Schreiben auf / daß er einem gewiſen Bottſchaffter (welchen der Fürſt von Tale zu denen Adigaren, in Geſchäfft der Schutzhaltung der Glaubens-Neulingen betreffend / abgeordnet) mit Ehren-Bezeugungen ſolte begegnen / auch ihne / ſo vil in ſeinen armen Vermögen fündlich ſeyn wurde / mit einer Schanckung aufwarten.

Es wolte auch der H. Vatter / Pater Manſilla ſolte die Patangatiner (denen die Schutzhabung deß Fürſtens von Tale fürnemlich angienge) auch ſuchen dahin zu bereden / daß ſie gemeltem Fürſtlichen Bottſchaffter mit einer Verehrung möchten begegnen: die eigene Wort deß H. Vatters waren: Gar nit ſolte ſie (die Patangatiner) gereuen / einen Theil auf ſolche Weis nutzbar / und heylſam von den tenigen Außgaaben anzuwenden / die ſie ſonſt auf Hoffart / auf Mahlzeiten / Spihlen / Tantzen / und anderen Luſtbarkeiten durchzujagen gewohnet ſeyn.

Wodurch der H. Xaverius wollen ſelbigen Einwohneren erſtlich ihre unnutze Verſchwendung verheben / andertens die Sach bey dem Fürſtlichen Bottſchaffter alſo anrichten / daß er durch Verehrungen angeeyfferet / deſto mehr ihme lieſſe das obhabende Geſchäfft wegen Schutzhaltung der Neubekehrten Chriſten angelegen ſeyn. In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 3. Epiſt. 2.

Nit ſelten wird von mannichen vil auf eitlen Pracht / wenig aber / oder gar nichts für die Ehr GOttes angewendet.

Wann es auf die Unkoſten ankommet / die mancher Menſch zur Hoffart / zum

zum Kleyder-Pracht / zu Mahlzeiten / Spihlen / Tantzen / und anderen Lustbarkeiten anzuwenden hat / da ist alles im Uberfluß vorhanden / und lasset man sich kein Gelt reuen : solte man aber zu einem Gottseeligen Werck etwas außgeben / da stellet man sich / als wann man aus der Zahl der ärmisten wäre.

Von der Weiber Hoffart schreibet Tertullianus folgender massen : Brevissimis loculis patrimonium grande profertur : Manches stoltzes Weib nimmet aus ihren Schreib-Tisch ein kleines Schächtelein hervor / in welchen ein grosse Erbschafft wegen der kleinen / aber sehr köstlichen Waar von Edelgesteinen verborgen ist. Man würcket in ein einziges Halß-Tuch fünffzig tausend Thaler hinein. Ein hoffärtiges Weib traget manchesmahl gantze Wälder / und Inßlen auf ihren schwachen Kopff in einer einzigen Hauben. Die Einkünfften eines gantzen Jahrs hangen an den zarten Ohren / und die lincke Hand hat an allen Fingeren Ring / deren ein jeder einen grossen Sack Gelt kostet. So starck / und kräfftig ist die Hoffart / daß ein schwacher / kleiner / weiblicher Leib so grossen schwären Werth ertragen kan. (a)

Solte man hingegen etwas außlegen zu Verpflegung eines Armen / eines Krancken / zur Unterhaltung einer verlassenen Wittib / oder Hülfflosen Wayßlein / zu Außsteurung einer in Gefahr stehenden Tochter / zur Aufrichtung eines sonst Gottseeligen Wercks / da seynd alle Beutel leer / da hat man kein Gelt / keine Einkünfften / da ist nichts vorhanden ꝛc.

Eine Sach / daran sich einstens die Stadt Rom höchstens geärgeret / ware das jenige / was Kayser Caligula gethan ; Dann / da er gebetten worden eine Summa Gelt herzugeben / damit man die Stadt mit einer Maur umbgeben könte / hat er sechs tausend Sestercios beygetragen / und darbey vermeldet / er könte dermahlen nicht mehr geben / dieweil er sich in seinen Einkünfften sehr ruckständig befande : aber eben zur selbigen Zeit hat er hundert tausend Sestercios hergeschossen für die Kleydung einer seiner Kebs-Weiber. (b)

In dem Buch Exodi findet sich / wie reichlich einstens die Hebræer den köstlichen Geschmuck ihrer Weiber / und Töchteren hergegeben auf Begehren deß Aarons : ist sich auch nicht zu verwunderen / sagt Oleaster, dann sie solches gethan / ein Götzen-Bild daraus zu machen : hätte mans von ihnen begehrt umb eines guten Wercks willen / so wurden sie tausend Entschuldigungen vorgeschutzet haben : wann es aber umb ein Götzen-Bild zu thun ist / da ist nichts so köstlich / man gibet es darzu her. (c)

Erwöge nun / was deine Entschuldigung gelten werde / mit Sagen / du habest nichts gehabt / Allmosen zu geben / oder zu einem Gottseeligen Werck Hand zu bieten / wann du so vil zu spendieren gehabt auf die Götzen-Bilder / auf eytle und sündhaffte Ding / welche dir dein Begierlichkeit hat eingegeben.

Deine selbst eigene Händ / und Finger (saget dir gar schön der H. Basilius Orat. ad Divit.) straffen dich Lugen ; wie vil guldene Ring stecken daran mit Edlgesteinen : dic lapidi huic, ut panes fiant, sage nur einem / oder dem anderen dergleichen

gleichen Stein / daß er zu Brod werde : wage nur einen einzigen daran / wie es Bellarminus der Gottseelige Cardinal gethan : Ach ! wie vil Arme wirst du darmit erfreuen ? wie vilen helffen mögen ?

Es schlagen dich auf das Maul deine Pferdt in dem Stall : Panem postulat homo, sagt der Mayländische Ertz-Bischoff / & equus tuus aurum sub dentibus mandit ; Quantum O dives summis tibi judicium ! Es kommet ein armer Tropff / begehrt ein Stücklein Brod / und dein Pferdt spihlet mit Gold unter seinen Zähnen. O du reicher Kautz ! was für Urtheil ladest du dir auf deinen Halß ! (d)

Die Schaaben machen dich zu schanden : Et cum pretiosæ vestes vestræ, sagt der H. Augustinus, à tineis soleant devorari, pauperes nec vilia vestimenta merentur accipere, Und indeme die Schaaben eure köstliche Kleyder pflegen zu zernagen / und fressen / verdienen die arme Leuth inzwischen nicht / daß sie nur mit Zwilch bedecket werden. (e)

Durchsuche demnach / und frage dein Gewissen mit allem Fleiß (also bittet dich kurtz angezogener Lehrer loc. cit.) ob du nicht mehrmahlen durch Fraß / und Füllerey verliehrest / was du zu Allmosen hättest geben können. Sihe / daß du nit etwan durch übriges Wohl-Leben auf Erden verzehrest / was du in den Himmel hättest hinterlegen sollen ; dir etwan wegen übriger Schleckerey / oder allzugrossen / biß zur Geilheit / angestelten Prachts so vil nicht überbleibe / daß du zu deiner Seelen Heyl mögest den Armen geben / oder sonst einem Gottseligen Werck aufhelffen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie ihre Mittel zu allerley Pracht / verschwenderisch angewendet.

(a) Tertul. l. de habitu mulier. c. 1. (b) apud Guevarram de Laud Vir. Rust. (c) Oleaster in Exod. 32. (d) S. Ambros. l. de Naboth. c. 13. (e) S. Aug. serm. 227. de temp.

3. September.

Heilige Seraphia, Jungfrau / und Martyrin.

EIn schönes Spectacul vor den Augen JEsu Christi ware die H. Jungfrau Seraphia, als welche umb Erhaltung deß wahren Glaubens beydes/ das Peynigen / und Schmeichlen deß Tyrannen verachtet: Sie ware gebürtig von Antiochia, kame nach Rom unter Regierung Kayſers Adriani, und wurde von Sabina einer der Edliſten Römiſchen Fürſtinen in Dienſten aufgenommen / welcher nachmahlen Seraphia zur Danckbarkeit die Chriſtliche Geſätz tieff eingeflöſſet. Als aber Berillo dem Richter zu Ohren kommen / daß Seraphia ein Chriſtin / forderte er ſie alſo gleich vor ſich / Willens / ihr entweders den Glauben / oder das Leben abzuzwingen; weilen aber Sabina die Edliſte Matron ihre Magd biß vor den Richter begleitet / hatte ſolcher / aus groſſen Ehren-Anſehen ihrer Frauen / beyde unverlezt entlaſſen. Seraphia hingegen batte ihre Durchleuchtige Frau / ſie möchte ſich in diſem Stuck ihrer nichts annemmen / ſonder lediglich dem Richter überlaſſen.

Nach drey Tagen muſte Seraphia abermahl vor dem Richter erſcheinen / der ihre Frau / wie vorhero / widerum nachgefolget / und / als der Richter Sabinam anredete / ſprechend: Biſt du dan nit die von Stammen / und Heurath Edliſte Sabina? wie magſt dich dan von diſer Zauberin verblenden laſſen? ſprache Sabina behertzt: ja / ich bin die Sabina, und ſage meinem Herren JEſu Chriſto Danck / der mich durch das Gebett ſeiner Dienerin Seraphiæ aus den Banden deß Teufels geriſſen: wolte Gott / daß auch dir O Elender / durch dero Vorbitt die Augen aufgiengen!

Diſe kühne Antwort ſtige dem Richter zwar hefftig in Kopff; jedoch weilen Sabinæ Anſehen gar zu hoch / und der Adel zu fürnehm / lieſſe er ſie dermahlen vorbey rauſchen / und andete ſie nit / gabe auch inzwiſchen Befelch / man ſolte Seraphiam von der Stell führen / und zweyen böſen Jünglingen zum Mißbrauchen übergeben: GOtt hingegen ſchützte ſeine Dienerin; dann / als die Jüngling umb die erſte Stund in der Nacht zu der Dienerin Chriſti eingetretten / erſchröckte ſie ein gählinger Erdbidem dermaſſen / daß ſie an allen Glideren gantz erlahmet worden / und von Sinnen kommen. Aber Seraphia, da ſie wider vor den Richter geſtellet wurde / ſtreckte aus Mitleyden ihre Hand aus / und machte durch bloſſe Auflegung derſelbigen die Jüngling wider geſund / die dem Richter bekennet / daß ſie bey erſten Eintritt neben Seraphia einen wunder-ſchönen Jüngling geſehen / der da geglantzet wie die Sonnen / vor deſſen bloſſen Antlitz ſie alſo erſchrocken / daß ſie gantz auſſer ſich geſetzet worden.

Da

Da begunte Berillus die Heil. Jungfrau mit gelinden Worten zum Abfall / und Götzen-Opffer zu bereden; weilen aber alles Liebkosen bey Seraphia nichts als lähre Lufft-Streich waren / liesse er sie mit zwey Facklen brennen / mit Kolben schlagen / und endlich enthaupten / so geschehen im Jahr Christi 122. Ihren gemarterten Leib hat nachgehends die Durchleuchtige Fürstin Sabina, Seraphiæ vormallige Frau / ehrenbietig zusamen geklaubet / und zu sich in ihre Behausung als einen hochwerthen Schatz genommen / auch bald darauf die Marter-Cron erlanget / und ihrer liebsten Magd in den Himmel nachgefolget. Ex Henric. Fabric.

DIser Tag im Jahr 1539. gebahre dem H. Francisco Xaverio ein sehr grosse Freud / dann an solchen seine Päbstliche Heiligkeit Paulus der III. die von ihme mit seinen H. Vatter Ignatio angefangene Societät / durch mündlichen Außspruch gutgeheissen / und ihr mit Genehmhaltung deß gantzen Concilii Generalis dem Glorreichisten Namen JEsu zugesprochen / daß sie sich nemblich die Societät oder Gesellschafft JEsu nennen solle; dessen Institut eigentlicher Inhalt ist / daß die jenige / so sich diser Lobwürdigisten Societät einverleiben wurden / auf nichts anders zu trachten angehalten seyn solten / als die Ehr Gottes / ihr / und deß Nächsten Heyl zu beförderen; Sie solten auch bereit seyn aller Orthen hinzugehen / wo seine Päbstliche Heiligkeit sie wurde / das Heyl der Menschen zu besorgen / hinsenden / solte es gleich ihr Leben selbsten kosten. Palatius in vit. Pont. Rom. in vit. Pauli III.

Was grosse Freud der H. Xaverius gehabt ab der Bestättigung seiner H. Societät / ist mit Worten nit genugsam zu erklären / sein eigentlicher Spruch dißfalls ware: Si oblitus unquam fuero tui, Societas JEsu, oblivioni detur dextera mea, Solte mir zu einiger Zeit eine sträffliche Vergessenheit dich / O Gesellschafft JEsu / aus dem Hertzen / und Angedencken nemmen / so will ich auch meiner rechten Hand vergessen haben.

R. P. Emmanuel de Morales bezeugte / gar offt folgende Wort von dem Heiligen gehöret zu haben: Betrachtet / und erstattet GOtt billiche Lob- und Danckſagung / dieweil er in so kurtzer siben-jähriger Zeit-Verflieſſung von der Einstellung der Societät JEsu sich belieben lassen / so vil / und grosse Ding zu würcken; so / daß wir allbereit sehen unsere liebste Mit-Brüder in Christo / dise zu Rom / andere in Lisabona / jene in Gandia, etliche deren zu Valenzia, einen Theil in Goa, den anderen an dem Comorinischen Vor-Gebürg / disen in Molucco, endlich auch in Japonien / und anderer Orthen ꝛc.

Wann alle jene Wörter / in welche die Lieb Xaverii gegen der Societät außgebrochen / müsten auf die Bahn gebracht werden / wurden vil Bläter hierzu nit erklecklich seyn / selbige in Verfaß zu bringen: die Ursach / so in Xaverio eine so grosse Lieb zu der Societät erwecket / waren die herrliche Frücht / die er sahe durch dieselbige herkommen / und wie die Ehr Gottes auf solche Weis / sambt dem Heyl

deß

deß Nächsten so mercklich in Wachsthum gerathe / welches ihme lieber ware / als alle Ergötzlichkeiten der gantzen Welt / dann auch sein Verlangen dem Wunsch seines H. Stüffters jederzeit gantz gleich gewesen. Omnia ad Majorem DEI Gloriam ; Alles zu grösserer Ehr GOttes.

Wahrhaffte Freud einer Gottliebenden Persohn.

EIn Welt-Mensch erfreuet sich wegen dem Zunahm seines Aigennutz : ein eyffrige Seel hingegen ab dem Wachsthum deß Lobs / Ehr / und Dienst Gottes ; weilen dann der H. Xaverius sahe / wie immerhin Gottes Ehr / und dessen Dienst durch die Societät wurde erweiteret werden / und in Zunahm gerathen / also erfreute er sich so sehr ab dero Bestättigung von dem Päbstlichen Stuel. Xaverius liebte den Baum wegen der Frucht ; den Weinberg wegen der Trauben ; den Acker wegen deß Getrayds ; den Garten wegen der Blumen ; den Berg wegen deß Mettals ; den Schaaf-Stall wegen der Schaaf ; den Weyher wegen der Fisch ; die Societät wegen der erwünschlichen Früchten.

Er sahe vorhinein / und sein Geist weissagte es ihm : wie vil gutes dise Societät durch die Gnaden Gottes / und besondere hierzue gantz bequeme Weis ihres Instituts allenthalben wurde schaffen : wie vil tausend / und abermahl tausend Seelen eintweders in dem Unglauben und Ketzerey / oder sonst in einem Lasterhafften Leben wurden ewiglich zu Grund gehen / und verderben / wann die Societät solte aufgehebt / und zertrennt werden.

Er sahe vorhinein / wie aus ihr als einer fruchtbaren Mutter wurden hervor sprossen so vil H. Beichtiger / und sonderbar / so vil Glorreiche Blut-Zeugen Christi / von denen das Theatrum vitæ humanæ so vil meldet : Martyres ex hac Religione (Societate JEsu) tam apud Japones, aliósque Indiarum Populos, tum in Anglia, aliísque Regionibus propè innumeri perhibentur : Fast unzahlbar vil Martyrer hat die Societät JEsu, welche so wohl in Japonien / als bey anderen Völckeren der Indianer : wie auch in dem verkehrten Engelland / und anderen vilen Landschafften können gezeiget werden / welche umb Christi willen ihr Blut vergossen / qui non ignorantes, Sanguinem Martyrum semen esse Christianorum, suum etiam pro fidei argumento profuderunt, Martyríque palmam consecuti sunt : Disen ware unverborgen / daß das Blut der Martyrer seye der Saamen / aus welchem neue Christen hervorwachsen / derowegen haben sie auch das ihrige für die Glaubens-Bekandtnus hergegeben / die Christliche Kirchen damit begossen / an Christen fruchtbar gemachet / vil tausend Unglaubige zu dem wahren Glauben gebracht / und aus dem Rachen deß Teufels heraus gerissen / daß also gar wohl von der Societät könne gesaget werden / was Christus von sich außgesprochen : Venit filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat : Der Sohn GOttes ist in die Welt kommen zu suchen / und seelig zu machen / das jenige / so verlohren war. Theat. vit. hum. to. 6. v. Belg.

Sein Geist weissagte ihm auch / wie die Societäts-Häuser / und Collegien allenthalben seyn wurden ein Schau-Platz der Gelehrt- und Frommkeit / aus welchen / wie ehedessen aus dem Trojanischen Pferdt / die tapfferiste Soldaten Christi jederzeit wurden hervor tretten / zum Aufnahm / und Besten deß gemeinen Weessens ꝛc. was für manigfaltige / und herrliche Bücher aus ihren recht guldenen Federen wurden hervor fliessen ꝛc. wie durch ihre Lehr / und Unterweisung der Jugend in denen Schulen so vil vortreffliche Männer / in Geistlich- und Weltlichen Stand / zu deß Vatterlands besten wurden hervor gebracht werden.

Zu geschweigen tausenderley anderen / so wohl Seel / als Leibs betreffenden Nutzbarkeiten mehr : welches alles der Societät / und ihren Mit-Glideren zuezuschreiben / von denen mag gesaget werden / was der gelehrte Masius von dem Israelitischen Heers-Führer Caleb gesprochen : Non solùm privatim piè, sanctèque vixit, sed Dei etiam gloriam, & proximorum salutem sedulò, & constanter procuravit : Er hat nicht nur allein für sich selbst fromm / und heilig gelebt / sondern er hat auch umb die Ehr GOttes / und das Heyl der Nächsten fleißig und beständig Sorg getragen. (a)

In Erwegung so herrlicher Früchten dann hat sich der H. Apostel nicht enthalten können / öffters in dise Wort heraus zu brechen : Aus vilen und grossen Tröstungen / die ich durch die Güte Gottes empfangen / und noch täglich empfange / schätze ich kein grössere / als die Gewißheit der Bestättigung unsers Ordens-Stands durch das höchste Ansehen deß Statthalters Christi. Sage demnach GOtt unendlichen Danck / daß er die seinem Diener Ignatio in geheim angezeigte Lebens-Art hat durch das sichtbarliche Ober-Haupt seiner Kirchen vest / und beständig auf Erden zu ewiger Gedächtnuß / und Nutzen der Nach-Welt machen wollen. (b)

Wie stehet es anjezo mit uns ? Ist die Ehre Gottes / und Heyl deß Nächsten das einzige Absehen aller unserer Wercken / und Begirden nach dem Beyspil deß H. Xaverii ? Disem H. Apostel ist ermelte Tugend die bekandtiste / die liebste / und also zu reden / die Hertz-Tugend gewesen ; wird sie aber auch von uns also geschätzet ? haben wir auch die gröste Freud an einer Sach / von der wir sehen / daß die Ehr Gottes durch sie rechtschaffen beförderet wird ? O wie weit stehet dahinden unser Lauigkeit / wir tragen nur Lust ab dem Zunahm unserer Ehr / oder Glücks / nicht aber ab dem Wachsthum / und Vergrösserung der Ehr Gottes ! die Göttliche Ehr / der Gottes-Dienst / ja GOtt selbsten muß unserer Eigennutzigkeit / und anderen bösen Begirden fast überall den Vorzug lassen !

O grosse Blindheit unserer Begirden ! reinige / O HErr ! künfftighin mein Hertz von aller solcher Unordentlichkeit ; entzünde es mit dem Feuer deiner reinisten Liebe / und ich werde künfftighin mich ab nichts anderes erfreuen / als ab der Beförderung deiner Ehr ; ich erkenne / und beweine meine Blindheit ; und mache voll deß Vertrauens auf deine Gnad und Barmhertzigkeit den kräfftigen Vorsatz hinfüran / mein gantzes Leben hindurch nichts / als dich und deine Ehr zu suchen.

Ge-

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Verstorbene aus der Gesellschafft JEsu.

(a) *Masius in Josue c. 14. v. 14. Item Cornel. à Lap. ibidem.* (b) *S. Xav. l. 1. Epist. 5.*

4. September.

Heilige Rosalia Jungfrau.

WAnn die Tugend-geflissene in sittlichen Verstand denen wohlriechenden Blumen können verglichen werden / so mag man wohl mit Wahrheit sagen / daß die Heil. Rosalia, Vermög ihres annemblichisten Tugend-Geruchs / keine Rosen aus unseren irrdischen / sonder aus einem gantz anderen Geländ / nemlich aus dem himmlischen Paradeyß-Garten gewesen seye / mithin billich Rosa-alia zu nennen. Sie ware ein gebohrne Fürstliche Princessin / stammete her aus dem Königlichen Geblüt Caroli Magni, der umb das Jahr Christi 800. auch zur Kayserlichen Cron gelanget / und der erste Teutsche Kayser worden: ihr Geburts-Orth ware die Stadt Panormo, der Herr Vatter nennete sich Sinibaldus, deme der Himmel an Rosalia ein H. Kind geschencket.

Schon in ihrer Kindheit stellete Rosalia wegen frommer Eingezogenheit der Welt mehr einem Engel / als Menschen an ihr vor; Wie sie aus denen Kinder-Schuchen getretten / hat sie umb der Liebe Christi willen ihres Herren Vatters Fürstlichen Hof verlassen / heimlich die Flucht genommen / und in Berg-Klüfften / und Höhlen ein himmlisches Leben geführet / auch vil / und schwere Anfechtungen deß allgemeinen Seelen-Feinds Maisterlich überwunden. Weilen sie auch / von der Welt abgesönderet / alles Menschlichen Trosts beraubet ware / erquickte sie GOtt mit himmlischen / und sendete ihr öffters seine Heil. Engel.

Nachdeme sie nun solcher Gestalten vil Jahr wie eine Dauben in denen Felß-Ritzen ein heiliges / und strenges Leben geführet / hat sie ihre unschuldige Seel in die Händ ihres himmlischen Bräutigams hingeben. Das Jahr ihres heiligen Abscheidens ist unwissend: Im Jahr Christi aber 1625. da ihr Heil. Leib durch Göttliche Schickung gefunden worden / hat sie gantz Sicilien von der Pest erlediget. Ex Martyr. Rom.

AN disen Tag im Jahr 1548. ist der Ehrwürdige Pater Gaspar Belga sambt noch etwelchen Patribus aus der Gesellschafft JEsu (welche alle dem H. Xa-

verio zu Mitgehülffen in dem Weinberg deß HErren aus Portugall seynd zugesendet worden) nacher Goa angelanget / eben / da der H. Xaverius gesinnet ware von dannen nach dem Comoriniſchen Vor-Gebürg sich zu begeben. Als nun diſe angenehme Gäſt angelangen / damit er ihnen einige Liebs-Dienſt kunte bezeigen / hat er ſeine Reiß unterbrochen.

Indeſſen / da ſie unter einander tröſtlich gehandlet / was die Societät gutes / und zur Ehr GOttes befürderliches / ſo wohl in Europa / als Indien außübe / hat dem H. Xaverio gut geduncket / daß Pater Gaſpar (von deme er vil Lobwürdiges gehöret) auf den achten diß Monats / als am Feſt-Tag der Gnadenreichiſten Geburt Mariæ / in der Societät-Kirchen daſelbſt eine Predig zum Volck hielte; welcher Predig der H. Xaverius ſelbſten beygewohnet / gleich darauf aber nacher Comorin zu ſeinen Glaubens-Neuling ſich begeben. Orland. in hiſt. Soc. l. 8. n. 117.

An eben diſen Tag im Jahr 1719. hat zu Oberburg einer berühmten Wallfahrt bey dem Gnaden-Bild deß Heil. Xaverii in Unter-Steurmarck / ein Edler Herr / Namens Leopold Zacharias von Roſtern / Landſchafftlicher Unter-Einnemmer in Laybach / nebſt ſeiner Ehe-Frauen folgende denckwürdige Gnad / ſo ſie von GOtt durch die angeruffte Vorbitt deß H. Xaverii erhalten / bey ihren Gewiſſen entdecket / und GOtt nebſt ſeinen getreuen Diener den H. Xaverium geprieſen. Ernannte Adeliche Frau / in hocher Schwangerſchafft begriffen / wurde mit einem ſehr gefährlichen Zuſtand überfallen / in welchen ſie mehr dan 15. Täg / wegen überhand genommener Hitz / auſſer aller Vernunfft zugebracht / nit ohne augenſcheinliche äuſſeriſte Gefahr / ſo wohl ihres / als der Leibs-Frucht leben.

Bey diſen üblen Außſehen ſuchte der betrübte Ehe-Herr mit gemachten Gelübd bey Xaverio Hülff / und Beyſtand; und verſpührete ſogleich / wie geſchwind Xaverius höre / und wie eylfertig er mit kräfftiger Hülff beyſtehe: dann gleich darauf iſt die Todt-krancke Ehe-Frau zu ſich kommen / nicht anderſt / als wäre ſie aus einen tieffen Schlaff erwachet / wobey ſie ſich eines Anfangs traurig / nachmahls frölich gehabten Traums erinneret / nemlich wie ihr vorkommen / als fienge ſie an / in eine tieffe Gruben zu fallen / und da ſie in würcklichen Fall begriffen ware / ſeye ihr ein Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu zu Hülff kommen / mit kurtzen Mantel / wie ein Pilgram bedecket.

Weilen ſie aber an ihren Aufkommen zweiflete / und von dem gethanen Gelübt ihres Herrens nichts wuſte / ſchlieffe ſie abermahl ein; kame auch abermahl in vorige Gefahr / in den Abgrund zu fallen: es kame ihr aber auch widerum zu Hülff der vorige (wie ſie ſagte) Indianiſche Pilgram mit ſeinem kurtzen Mantel / hebte in ſeiner rechten Hand ein Buch / mit der Lincken aber erhielte er ſie vom völligen Fall in den Abgrund / und redete ſie alſo an: Gib acht! gib acht! und wiſſe / daß ich dir geholffen. Worauf ſie erwachet / die Hitz ſich verlohren / ſie hingegen ein geſundes Kind glücklich zur Welt gebracht. Ex Beneficiis Oberburgenſ. fol. 75.

Traum

Traum seynd nit allzeit lähr.

DJe Erfahrenheit bringet es mit sich / daß der Traum ein in Schlaff erscheinendes Gesicht seye / daß von denen Uberwierlein der Bildnussen jener Sachen / die sich wachend unseren Sinnen / und Einbildungen eingetrucket / verursachet werde ; also / daß man ihne einen Echo, oder Widerhall nennen mag / der die Thaten deß Tags bey Nacht wider hervor bringet.

Dise Traum-Gesichter haben eigentlich ihren Ursprung her von der Unsterblichkeit unserer Seel / als welche in ewiger Bewegung bleibet / ohne einigen Unterbruch / nach dem Exempel der Himmels-Kuglen / und darobigen Verständnuß-Geistern ; wann der Leib durch die bezauberende Süssigkeiten der Ruhe entschlaffet / und die Nacht über alle Verrichtungen deß Tags einen Stillstand ankündet / will gleichwol die Seel in ihren Würckungen sich nit mit einverstehen / oder gleichfalls ruhen : sonderen sie betrachtet / vernünfftlet mit sich selber / redet / thut / und handlet / fliehet auch / ohne von ihrem Leib abzureisen / über alle Länder / Meer / und Wässer hin / umb bey einen guten Freund zuzusprechen.

Sie giesset sich in Freuden aus / empfindet gleichsam den Schmertzen / mischet sich unter die Geschäfften / und / indeme sie die Glider ihres Leibs nit brauchen kan / bedienet sie sich der ihrigen selbsten / und deren eigenthumlicher Kräfften / auf daß sie nur ihren Begirden ein Vergnügen schaffe ; ja / gleichwie die Fechter zuweilen nit unterlassen / ohne Waffen zu fechten / und nur mit Händ / und Füssen deßgleichen thun / als wann ein Kampff im Werck vorgienge / also machet es auch unser Geist im Schlaffen / er fahret auf / und thut alles in der Einbildung / als wann er von seinem Leib secundiret wurde ; und so ist beschaffen der Stand / und natürliche Bewandtnuß der Träumen / wie Tertullianus, im Buch von der Seel trefflich angemercket hat.

Doch ist über dises nothwendig zu wissen / daß darunter auch zuweilen etwas ungemeines / und Göttliches unterlauffe / welches die alte Lehrer zu sagen veranlasset / daß die auf unser Erhaltung beflissene Vorsichtigkeit uns den Traum mittheilet / umb daran einen inheimischen Wahrheits-Mund zu haben ; hierdurch uns entweders unseren Wohlstand / oder erfolgende Ubel anzudeuten.

Alleinig ist solches nit durchgehents von allen Träumen zu verstehen ; dann es fünfferley Gattungen der Träumen absetzet / die Macrobius, in Nachfolge der Alten / benambset / nemlich die Einbildung / Aberwitz / oder innerliche Phantasey / der Gedancken / oder Erscheinung im Schlaff / die Göttliche Antwort oder Prophezeyung / und der Abbildung- oder vorstellende Traum ; wovon wir in Gegenwart nur die vierte Traum-Gattung berühren wollen / so das Oraculum benannt wird / die uns die Erscheinungen Gottes / der Englen / oder gewiser ansehenlichen Persohnen vorstellet / und wo uns geduncket / als reden sie mit uns / und unterrichteten uns dessen / was wir zuthun / oder zulassen hätten ; so man dann für hochbeträchtlich zuhalten hat / indeme uns unter Figuren / und Sinnbilderen verschi-

dene Begebenheiten nutzlicher / und dem gemeinen Weesen / oder unserer sonderbaren Anführung ersprießlicher Dingen gezeiget werden.

Dergleichen Traum-Gesichter haben gehabt im alten Testament der Patriarch Jacob, der Aegyptische Joseph, der König Pharao, Mardochæus, und andere mehr: Im neuen Testament der H. Joseph Bräutigam der Allerheiligisten Jungfrauen / die drey Weisen aus Morgenland / nebst vilen anderen ꝛc. Wie dann in dem Leben deß H. Laurentii Justiniani Patriarchen zu Venedig gelesen wird / daß ihme noch einem Jüngling die Göttliche Weißheit im Schlaff erschinen / Laurentium liebreichist umarmbet / und dessen Mund mit einem Kuß beehret: wodurch Laurentius so gelehrt worden / daß man einhellig gestehet / sambt die Bücher / so er hinterlassen / mehr von einer himmlischen Weißheit / als von einer Schul- und Hirns-Gespunst haben; auch könne man sie nit lesen / ohne zu empfinden eine bewögliche Hertzens-Vergnügung.

Da Kayser Theodosius mit dem rebellischen Aechter deß Reichs Eugenio in eine Schlacht sich einlassen muste / und mit eyffrigen Gebett umb den Sieg bey GOtt anhielte / seynd ihm in Traum vorkommen die zwey Heil. Apostel Joannes, und Philippus, und haben ihm die Victori vorgesaget / welche auch wunderbarlich hernach erfolget ist. (a) Der Heil. Gregorius von Turon mit Paulo Diacono schreiben von König Guntramo einer Zierde der Französischen Lilien / daß / als dieser H. König einsmahls etwas ermattet von der Jagd / sich bey einem rauschenden Bächlein nidergelassen / ihme in den Schlaff vorkommen seye / als ob in einer nit weit entlegenen Höhlen ein Schatz zu erheben wäre; welchem / da er erwachet / nachgesuchet / denselben in der That gefunden / und erhebet hat.

Von einen gleichfalls himmlischen Traum schreibet Doringius, den ein Medicus zu Breßlau / Namens Christophorus Rumbaum, vor Zeiten gehabt / welcher mit grossen Sorgen zu Beth gienge / und immer speculierte / wie er doch ein gewise Kranckheit curieren möchte: als er nun vor Müdigkeit über sein Speculieren eingeschlaffen / wurde ihm durch ein himmlische Hand in dem Schlaff ein Buch præsentiret / in welchen nit nur allein die Kranckheit / sonder auch die Cur beschriben ware: wachend fande er das Buch / und darinen die vorgeschribene Medicin, mit welcher er vil von der Kranckheit erlediget hat. Solchen glückseeligen Träumen / mit welchen GOtt die einfältige / und unschuldige Seelen zu begnaden pfleget / mag nit minder beygezehlet werden oberzehltes Traum-Gesicht jener adelichen Matron, dero der H. Franciscus Xaverius im Schlaff erschinen / und die Gesundheit vorgesaget.

Wer wünschte aber nit auch ein so grosses Glück von oben herab zu empfangen / in seinen vorfallenden Bedürfftigkeiten / oder Nöthen? alleinig werden solche Gnaden nur denen jenigen gemeiniglich zu theil / die sich derselben durch eine unstraffbare Lebens-Art / und GOtt-gefälligen Wandel verdienet machen. Als GOtt der HErr bey dem Propheten Joël Meldung gethan / daß er so wohl denen Alten / als Jungen wolle Traum-Gesichter erscheinen lassen: Senes vestri

som-

ſ omnia ſomniabunt, & juvenes veſtri Viſiones videbunt. Euere Aeltiſte werden Träum haben / und euere Jüngling werden Geſicht ſehen. Joël 2. v. 28. hat er durch diſe Alte / und Junge die Fromme / und Gottsförchtige verſtanden / wie Cornelius à Lap. außleget / nemlich durch die Alte die in Glauben / und Tugend vollkommene / und durch die Jüngling die in Glauben / und Tugend anfangende; nicht die Gottloſe / und Sünder / ſo Widerſacher / und Feind deß Allerhöchſten ſeynd / deren Träum nur ein pure Eytelkeit iſt / wie der weiſe Syrach ſpricht: Somnia malefacientium vanitas Eccli. 34. Die Träume der Gottloſen ſeynd Eytelkeit: oder befindet ſich eine Wahrheit darunter / ſo iſt es nichts als Schröcken / und Wehe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo gepeyniget werden / weilen ſie ſich der himliſchen Gunſt-Gewogenheiten nit würdig gemachet.

(a) *Theodoret. l. 5. c. 24.*

5. September.

H. H. Urbanus, Theodorus, und Menedémus, Martyrer ſambt 77. Geſellen.

Als unter Regierung Kayſers Valentis (der umb das Jahr Chriſti 364. den Römiſchen Scepter geführet) zu Conſtantinopel der Arianiſche Biſchoff Eudoxius mit Todt abgangen / und das Arianiſche Ketzer-Geſchmaiß abermahlen einen ihrer Sect-Genoſſenen / mit Namen Demophilum, für den verſtorbenen Eudoxium ans Breth zu bringen geſucht: hat ſich ſolchem Unweeſen der Gottſeelige Biſchoff zu Antiochia / Euſtathius mit Namen / entgegen geſetzet / und mit Beyhülff der Catholiſchen Glaubens-Genoſſenen bey diſer Gelegenheit geſuchet den Biſchöfflichen Stuel wider einzunemmen / mithin zum rechtmäßigen Biſchoff der Kirchen von Conſtantinopel den H. Euagrium verordnet. Zmahlen aber Valens der Kayſer mit der Arianiſchen Ketzerey beſchmitzet geweſen / worzue ihne ſein Gemahlin Domnina verleuthet / und denen rechtglaubigen Chriſten Abhold gemacht / hat er den H. Euagrium unrechtmäſſiger Weis von ſeinem Biſchöfflichen Ambt verſtoſſen / und ſambt Euſtathio, der ihne zu ſolcher Würde erhoben / ins Elend verwiſen: haben alſo ſolcher geſtalten die Ariaaer das Feld erhalten / und ihren Demophilum zum Biſchoff beſtättiget.

Dar-

Daraus aber ist erfolget / daß die Arianer (wie gemeiniglich im Glück pfleget zu geschehen) ihre Verfolgungen wider die Rechtglaubige nit nur fortgesetzet / sonder aus Hochmuth sich noch mehr aufgethan / dieselbige vil geplaget / geschlagen / geschmächet / gefänglich eingezogen / ihnen ihr Gelt und Gut genommen / und allerley unleydentliche Plagen angethan. Die Rechtglaubigen dann / umb Abwendung solcher Betrangnussen / und daß dergleichen hinfüro nicht mehr geschehen möchte / schickten ein ansehentliche Legation von 80. Ehrbaren Männeren / meistentheil Priesteren (aus deren Anzahl das Römische Martyrologium auf den heutigen Tag drey benambset / nemlich Urbanum, Theodorum, und Menedémum) an den Kayser Valentem, bittend umb Abstellung der Unbillichkeiten. Valens hingegen hat die Gesandte schimpfflich abgewisen / und sie alle in ein Schiff setzen lassen / als wolte er sie über Meer ins Elend verweisen. Aber die Schiffleuth hatten Befelch / daß / wann das Schiff auf dem hohen Meer wäre / sie solches anzünden solten / wie auch geschehen ist / nachdeme die Schiffleuth zuvor in ein kleines Neben-Schiff außgestigen : haben also die Heil. Männer allzumahlen entweders jämmerlich verbrinnen / oder ertrincken müssen.

Diser Tyranische Befelch aber ist an Valente von der Göttlichen Rach mit gleicher Müntz bezahlet worden ; Dann als Valens wider die Gothen gestritten / haben zwar solche anfänglich aus Forcht einen Bischoff an ihne geschicket / und umb Frid bitten lassen : da aber der Kayser nichts von Friden hören wollen / sonder auf sie angezogen / sahen die Gothen / daß kein Gnad zu erlangen ; wurden also gleichsam unsinnig / thatten ein hefftiges Treffen mit denen Kayserlichen / und schlugen erstlich Valentis Reutherey in die Flucht / triben darauf das Fuß-Volck in einen Hinterhalt / und erschlugen dessen den meisten Theil / wiewohl auch von Gothen ihrer vil umbkommen. Valens ware von den Seinigen verlassen / muste fliehen / ward darzu mit einem Pfeil verwundet / daß er etlichmahl über das Pferdt herab fiele. Er verhoffte zwar die Stadt Adrianopel zu erreichen / konte aber vor Mattigkeit nit / sonder muste sich in ein Bauren-Häußlein begeben. Die Gothen hingegen folgten denen Flüchtigen nach / und weilen sie nit wusten / wer in der Hütten wäre / steckten sie dieselbige mit Feuer an / muste also Valens lebendig darinen verbrinnen / und von solchen Feuer der ewigen Flammen zuwanderen. Ex Nicephoro l. 11. c. 15.

AN disen Tag im Jahr 1544. schribe der H. Xaverius von Alendale einē Brief an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Manfilla, und bedauret darinen höchlich das Unglück eines gewisen Herrens / so Gubernant ware der Tutucurriniſchen Landschafft / deme durch feindliche Hand alles das Seinige eingeäscheret worden / und er noch darzu vertriben / in denen abgelegenen Inßlen als ein armer / und aller Hülff beraubter Exulant mit den Seinigen sich müssen aufhalten. Es befalche der H. Xaverius dem Pater Manfilla, daß er ihme aufs äusserist solte lassen angelegen seyn / gemeltem Herren mit Proviant / und sonderbar auch mit frischen Wasser / dessen in solchen Inßlen ein grosser Abgang ist / zu Hülff zu kommen. (a)

Nit

Mit weniger schribe auch der H. Vatter an die Patangatiner nachtrucklich ist/ sie möchten Patrem Manilla (der sich dazumahlen bey disen Völckeren aufgehalten) in solcher Angelegenheit nit stecken lassen/ sonder ihme mit Darleichung einiger Schifflein/ auch mit Proviant/ und anderer Nothwendigkeiten an die Hand gehen/ damit nur bald dem Gubernator, von deme er wuste/ daß er in äusserster Noth/ und Verlassenheit sich befände/ möchte geholffen werden. Also sorgfältig ware der Heilige für disen Mann; unangesehen selber kurtz vorhero durch ein Schreiben alle Freundschafft Xaverio aufgesaget/ und nebst deme/ in den Brief aus ungegründten Wohn allerley ungereimbte Klagen/ und bissige Inzüchten wider den H. Vatter gantz schimpfflich eingemischet.

Ob nun zwar ermelter Brief genugsam gewesen wäre/ alle Gemüths-Naigung deß H. Xaverii (der sich keiner Sach in mindisten schuldig gewust) von dem Gubernator abzuwenden/ hat gleichwohl der H. Vatter die Güte lassen vortringen/ und die ihme angemuthete Schmachen mit großmüthiger Gelassenheit geduldig übertragen/ auch dißfalls gar nicht unterlassen seinem gehäßigen Schmächer zu helffen/ mithin das böse mit guten zu vergelten/ nach denen Worten Christi deß HErren: Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, Liebet eure Feind/ und thut guts denen/ die euch hassen. Matth. 5. 44.

(a) In Nov. Epist. S. Xav. l. 3. Epist. 4.

Grosser Gemüther Ubung ist/ das böse mit guten vergelten.

WAnn ein dapfferes Gemüth ihme jemahlen kan eine außbündige/ und adelichiste Rach einbilden/ darmit man sich wegen der empfangenen Schmachen könne rächen/ so ist es/ dieselbige verachten/ und das böse mit guten vergelten: dises ist gleichsam ein Diemantener Schild/ der alle Unbilden/ und Schmachen unverletzet auffanget.

Ein grosses Gemüth entschliesset sich/ nit allein gutes zu thun/ und böses zu leyden/ sonder auch das böse mit Gutthaten zu vergelten; wie solches der H. Augustinus über den 93. Psalm. probieret/ und mit einer schönen Gleichnuß/ die er von denen Sternen gibet/ erkläret. Convitia fiunt stellis, cùm dicitur: illa stella Mercurii est, & illa Saturni. Quid illæ, cùm audiunt tanta convitia? nunquid moventur? nunquid non exercent cursus suos? sic, & homo, qui in natione perversa, & tortuosa habet Verbum Dei, sicut Luminare est fulgens in Cœlo. Man thut/ sagt er/ alle Tag den Sternen ein grosse Schmach an/ wann man disen deß Mercurii, und einen anderen deß Saturni Sternen nennet: heisset dises nicht dem so schönen Gestirn/ welches von der Hand GOttes selbst in dem Himmel versetzet worden/ ein grosse Schmach anthun? wann man sagt/ daß diser eines Strassen-Raubers/ und diser eines hungerigen Altens/ der seine eigene Kinder gefressen/ Stern seye? dise

Sternen aber / welche gleichsam deß Allerhöchsten Augen seynd / und alles / was hie auf Erden fürüber geht / besichtigen / verzürnen sie sich ab der Schmach und Unbillichkeit / die ihnen die Menschen anthun ? haben sie dessenthalben jemahl ihren Weeg widerum zuruck genommen ? haben sie jemahlen einen einigen Tritt von ihrem ordentlichen Lauff unterwegen gelassen ?

Eben also sollen es auch machen alle Christliche Gemüther / die GOtt gleichsam zu Sternen gemacht hat / ad illuminationem gentium , die unglaubige Völcker mit ihren Tugend-Wandel zu erleuchten / wann sie schon geschimpffet / und geschmähet werden / wann man ihnen schon Unbilden anthut / sollen sie sich doch nit im wenigisten daran kehren / sonder gleich wie die Stern in Firmament nit aufhören / ihren Glantz und Schein mitzutheilen / also auch sie nit unterlassen / ihren Belaydigeren gutes zu thun. Also haben es jederzeit gemacht fromme / und dapffere Gemüther / dergleichen einstens gewesen der sanfftmüthige Isaac.

Es hat der Fürst Abimelech dem guten Isaac vil Unbilden / und Schmachen angethan : der H. Isaac hingegen / plenus divino spiritu , voll deß Göttlichen Geists hat die empfangene Unbilden in Vergessenheit gesetzet / dem Fürsten Abimelech an statt der Unbilden gutes erwisen / und mit Speiß / und Tranck ergetzet : Sihe / spricht hierüber der H. Chrysostomus , deß Gerechten grosse Gütigkeit / wie er mit Abimelech und denen seinen handlet / ohne alle Rach / wie er vergisset der Unbilden / so ihme angethan worden / wie er noch freygebig sich gegen sie erzeiget. (a) Eine nit ungleiche Großmüthigkeit hat auch erzeuget der H. Franciscus Xaverius gegen dem Gubernator zu Tutucurrin , dessen leiblicher Nothdurfft er sich so beflissen gezeüget abzuhelffen / gemäß dem Salomonischen Spruch : Si elurierit inimicus tuus , ciba illum ; Wan deinen Feind hungert / speise ihn ꝛc. Prov. 25. v. 21.

Lehrne auch du auß dergleichen schönen Beyspihlen / die empfangene Unbilden mit Gutthaten zu erwidrigen / wann du anderst den Ehren-Titel eines Gerechten verdienen wilst. Mache es wie die Stern / die nicht aufhören auch die jenige zu erleuchten / von denen sie geschimpffet werden : was ist dir daran gelegen / wann ein böse / und verkehrte Arth der Menschen übel von deinen guten Namen redet ? niemahlen wirst du groß seyn / noch auch eine wahre Christliche Lieb haben / wann du nit kanst böses empfangen / und gutes darfür thun. Charitas , sagt der gelehrte Haymon , etiamsi læsa fuerit , non provocatur ad iracundiam . seu furorem , non cogitur ad vindictam , ut malum pro malo reddat , sed bonum pro malo. Die Liebe / wann man sie schon verletzet / wird doch nit in einen Zorn / oder Furi außbrechen / sie lasset sich in keine Rach ein / daß sie böses mit bösen suche zu vergelten / sonder ist vil mehr beflissen / das böse mit guten zu erwidrigen. (b)

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu büssen haben / weilen sie die erlittene Unbilden nit mit Christlicher Sanfftmuth übertragen.

(a) *Sylveira Tom. 4. l. c. 13. l. 1. fol. 232.* (b) *Haymon. in Epist. 1. ad Corinth. c. 13.*

6. September.

Simon â S. Paulo, aus dem Orden der barfüssigen Carmeliter.

DIser nit weniger wegen seiner vortrefflichen Tugenden / als ausserlesener Geschicklichkeit sehr berühmte Mann / der noch heutiges Tags in seinen an das Liecht gegebenen Wercken lebet / ist gebohren zu Volterra einem Orth in Florentinischen Gebiet / nit weit von der Stadt Siena gelegen / von sehr ehrsamen / und wohlhabenden Elteren / von denen er stäts in der Forcht Gottes auferzogen worden. Er ware mit guten Verstand begabet / in dessen Erachtung sie aus inniglich zu ihm getragener Lieb verschaffeten / daß er solchen wohl anwendete / und dem Studieren obligete / darinen er in kurtzer Zeit wunderbarlich zunahme.

Bey anwachsenden Jahren begabe er sich mit grossen / so wohl eigenen / als auch seiner Elteren Vergnügen auf die Artzney-Kunst / mit so beglückten Fortgang / daß er in diser Kunst hin und wider sonderbar zu Rom fast berühmt worden : weilen ihm dan das Glück fast schmeichlete / und nicht geringe Erhebung zu grossen Ehren-Stuffen versprache / gabe er ein gar schlechtes Gehör denen Eingebungen / und Ermahnungen Gottes / dessen Vorsichtigkeit vil mehr einen Geistlichen Artzten viler Seelen aus ihm machen wolte / biß er endlich in ein schwere Kranckheit gefallen / in welcher ihm die zwey glorreiche Fürsten deß Apostolischen Raths die H. H. Petrus, und Paulus einmahls zu Nacht im Schlaff erschinen / mit folgender Ansprach scharff zuredend : Thue geschwind / was du thun wilst.

Dises Traum-Gesicht hatte den in das weltliche Weesen gantz versenckten Simonem auf einmahl völlig umbgekehret / also / daß er nach kurtz darauf erfolgter Genesung gantz andere Gedancken gefasset / und gar inständig und demüthig umb den Habit unseres Ordens angehalten / den er auch nach vorher gangener erforderlicher Prüffung erlanget. Gleich bey seinen ersten Eintritt in das Closter hatte

sich Simon völlig auf die Erlangung wahrer Vollkommenheit verleget / und scheinten bey ihme in kurtzen die Tugenden in die Wette zu streitten.

Er übte sich in stätter Gemeinschafft mit GOtt / sonderlich in Gebett / welchem er über alle massen ergeben ; wie er dan auch darinen ein außgemachter Lehrmeister worden / nach Bezeügung seiner hinterlassenen Schrifften : so sehr er aber dem Gebett ergeben gewest / also groß ware auch sein Begird / alles / was schwer / und rauch zu übertragen ; wie er dan alle Gelegenheiten seinen ohne deme der Vernunfft völlig unterworffenen Leib zu quälen / und abzutödten gesucht.

Die heilige Ordens-Reglen schätzte er über alle massen hoch / und wuste sich solcher Gestalt darein zu schicken / als wäre deren Haltung ihm angebohren / absonderlich was den Gehorsam anbetraffe : die Closter-Zucht hielte / und schätzte er so hoch / daß er außgabe / bereit zu seyn / ein jede Peyn / und Qual ehender außzustehen / als einen Fehler in der mindisten von unseren Satzungen zu erdulten. Als er zum Todt nahete / und man ihm ein Kunstreich auf Leinwath gemahltes Bild unser lieben Frauen in die Zell brachte / hube er an mit so starcker Stimm / als sein Zustand zuliesse / zu schreyen: tragt weg dises Bild / und bringet ein Papierenes an statt dessen / damit ich bey annahender Todts-Stund keine Rechenschafft meinem GOTT geben / und es Verantworten müsse / daß ich einen neuen Brauch in den Orden einführet habe.

Der gröste Beweißthum seiner strengen Observanz, die man anziehen kan / ist / daß ihm kurtz nach gethaner Profession die Sorg der Novizen von der Obrigkeit ist anvertrauet worden / welches Ambt ein innigliche Liebs-Neigung zur H. Observanz erforderet / damit man selbige den neuen Pflantzen einflössen könne. Der Demuth ware diser Geistreiche Vatter also zugethan / daß er sie seine Schwester / und seine Braut nennete. Führte auch allzeit so wohl in Mund / als in Gemüth den Grund-Spruch unsers Göttlichen Erlösers Christi JEsu : Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet , Es seye dan / daß das Waitzen-Körnlein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibt es allein. Joan. 12. Suchte demnach sich in allem zu verdemüthigen / zu vernichten / und einen jeden sich zu unterwerffen ; wolte in disem allein ein Prior erkennet werden / daß er vor anderen denen verächtlicheren Ubungen / und Aembteren obligete / darinen er sich von keinen überwinden liesse.

Sein Hertz bewahrte er also rein / und unbefleckt / daß / wann man ungefehr im Beichthören etwas unlauteres meldete / ihme der Magen umbgekehret / und er offtermahlen gezwungen wurde aus dem Beichtstuel zugehen / und Grausens halber sich zu erbrechen : was aber noch verwunderlicher ist / so ware er auch im Schlaff ein Eyffersichtiger Wächter dises kostbaren Kleinods / dahero wann etwas / so nit gar ehrlich / im Traum ihme vorgestellet wurde / bisse er sich in den Armb / und befunde zum öfteren frühe Morgen erwachend dergleichen Biß. Sein gemeiner Spruch / und Gutachten ware / daß / wo die Reinigkeit deß Hertzens ist / auch die Liebe Gottes seye / und wo dise wohne / logiere auch jene / welche

die

die führende / und Weeg-weisende Strassen wäre GOtt zuzunahen / und sich mit ihme zu vereinigen.

Von seiner Liebe gegen dem Nächsten zu reden / gabe er ein stättiges Anzeigen dessen / daß er ein wahres Kind Gottes / und rechtschaffner Jünger Christi wäre / gleichförmig dem Außspruch deß H. Joannis : In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Joan. 13. Dabey wird jederman erkennen / daß ihr meine Jünger seyet / wann ihr die Lieb unter einander haben werdet. Von seinen Noviziat an übte er ein absonderliche / und allen bekandte Lieb / daß / die ihn nur kenneten / ihn als einen sehr liebreichen Mann außruffren. Kein lieberes Ambt in dem Closter ware ihm / als das Ambt eines Kranckenwarters / dises übte er sehr offt / auch da er schon in höcheren Officiis gestanden. Einsmahls versache er die Stell eines Kranckenwarters zu Genua einen gantzen Winter hindurch / mit solcher Liebe / und Sorgfalt / daß er die gantze Zeit bald vor diser / bald vor jener Krancken-Thür gelegen / deren damahlen vil bethristig gewesen / unwissend / welche sein Zellen wäre ; ja mehr als ein Monat legte er den Habit nit ab / auf daß er zum Dienst der Krancken hurtig beyspringen könte.

Zeit wehrenden seinen Priorat zu Meyland nahete dem Todt zue ein sehr tugendsamer Bruder / erster Noviz aus denen Chor-Brüderen selbigen Noviziats, welchen also der P. Prior mit seiner ihm gewöhnlichen Lieb besuchte / fienge an der Krancke / so ein sonderbares Vertrauen zu ihm truge / zu lächlen / und seine Hand ergreiffend / einzuschlaffen. Weilen nun dem Pater bewust ware / daß der Bruder ein lange Zeit nit geschlaffen habe / getrauete er nicht / vier Stund lang / sich im geringsten zu bewegen / oder die Postur zu ändern / welche dannoch so ungelegen ware / daß ein anderer Geistlicher / der solches sahe / bekennet hat / er hätte den Muth nit gehabt / eine halbe Stund also zu verbleiben ; endlich als man zur Metten litte / erwachte der Krancke / und der P. Prior gienge mit denen anderen in Chor / ob er gleich seiner Unbäßlichkeit halber sehr schwach ware.

Er hatte kein Beschwärnuß / zu Trost eines Geistlichen / gantze Nächt zu wachen / und ersinnte solche Fünd / sie zum Dienst Gottes mit Friden zu leiten / daß man klar sahe / seine Göttliche Majestät habe ihm ein sonderbare / und wenigen verlihene Gnad in disem ertheilet. Von seiner auserlesenen Gedult zu melden / wurden weder Zung / noch Feder hier erklecken / alles nach Gebühr außzuführen ; man kunte ihn billich wegen mancherley Krancken-Zuständ eine Schau-Bühne deß Leydens nennen / und ein vorgestecktes Zihl verschidener Schmertzen / und Wehetagen / so er doch alle mit höchster Gedult litte ; stunde beynebens in vesten Wohn / sein Leben seye kein Leben zu nennen / wann er für GOtt nit zu leyden hätte.

Nachdeme er nun lange Jahr der Welt einen vollkommenen Tugend-Spiegel vorgestellet / und bey jederman in Ruff der Heiligkeit stunde / auch das von Alter baufällige / aber mit kostbaren Verdiensten reichlich beladene Schifflein sich der

einst nach dem ewigen Port der himmlischen Ruhe lenckete: setzte ihn endlich ein schmertzhaffter Zufall in solchen Stand / daß er vermerckte / der Todt klopffe an / und werde ihm bald die Thür zur Ewigkeit eröffnen / so auch geschehen den 6. September Anno 1632. zu welcher Zeit er seine gebenedeyte Seel ihrem Erschaffer übergeben. Er hat in dem Orden unterschidliche Aembter mit gröster Heiligkeit / und Klugheit vertretten: er ware 9. Jahr Novizen-Maister / Prior deß Closters S. Caroli zu Meyland / und sturbe leztlich als Provincial unserer Lombardischen Provinz deß H. Schutz-Engels.

Wie betrübt diser Todtfall von allem Volck aufgenommen worden / ist nit zu sagen: auf allen Strassen / und Gassen / in allen Häuseren erscholle nichts / als / Es ist ein Heiliger gestorben; wir haben einen Heiligen verlohren. Der Leichnamb verblibe einige Täg unbeerdet / der Andacht deß Volcks / so von allen Orthen zugeloffen / ihne zu sehen / ein Genügen zu laisten; jederman wolte etwas von seinen Habit, oder Leichnam haben / dahero durch Abschneidung der kleinen Stücklein sein Habit also gestümmlet worden / daß man ihn zweymahl bekleyden müssen: einige rührten ihre Rosenkräntz an / andere küsseten ihme als einen Heiligen mit grosser Ehrenbietigkeit die Füß / und verbleibet noch biß heut die von disen frommen Vatter gefaste Meynung der Heiligkeit / wird auch stäts verbleiben / dann in memoria æterna erit justus: spricht der Psalmist / Psalm. 111. v. 7. An den Gerechten wird man ewiglich gedencken. Ex vita.

DIsen Tag im Jahr 1548. hatte der H. Xaverius ausserkisen / eine Predig zu hören von dem Ehrwürdigen Pater Gaspar Barzæo, der ihne unlängst nebst etwelchen anderen aus Europa als ein Mit-Gehülff in Bekehrung der Völcker nach Goa zugesandet worden: es wolte nemlich Franciscus vernemmen / ob Pater Gaspar die erforderliche Geschicklichkeit zum Predig-Ambt hätte / oder nit; dahero er ihm aufgetragen / auf den heutigen Tag ein Predig zu halten: welchem Befelch P. Gaspar auch schuldigist nachgelebet; und in solcher Red nit nur sein grosse Wissenschafft / sonder auch ein vollkommene Art zu predigen erwisen / daß der Heilige unschwer abgenommen / Pater Gaspar werde Vermög seiner grossen Geschicklichkeit / so er zum Predig-Ambt hatte / einen gantz besonderen Nutzen in Bekehrung der Heyden schaffen: dahero er ihne bald darauf nacher Ormuz beorderet / so die vornembste Stadt in der Insel Gerun, und ein Niderlag aller Ost- und Westländischen Kauffmanns-Waaren. In diser Volckreichen Stadt hat auch Pater Gaspar das jenige gewürcket / was die Hoffnung Xaverio versprochen / nemlich einen ungemeinen Seelen-Nutzen. Barthol. l. 2. n. 46. & Pyth. l. 4. fol. mihi 370.

Mit was Eigenschafften ein Prediger solle beschaffen seyn.

DAß man andere recht unterweisen könne / schreibet ein gelehrte Feder (a) werden zwey Ding vor allen erforderet / nemlich / die hohe Sachen wohl ergründen /

den / und selbige auch verständig können erklären : wie bey einem Kauffmann / oder Jubilier / bey deme nit genug ist / daß er vornehme Waaren in seinen Gewölb / oder kostbare Jubellen in seiner Truchen verwahret habe / sonder er muß auch selbige wohl wissen außzulegen / und an den Mann zu bringen.

Bryde Stuck deutet an jener Cherubin / der von GOtt zur Wacht vor der Porten deß Paradeyß gestellet worden : Collocavit ante Paradisum Cherubim Gen. 3. Es hat erstlich ein Cherubim seyn müssen / sagt Procopius, und kein Seraphin, noch Krafft / oder Gewalt / weilen nemlich ein Cherubin ist die Völle der Wissenschafft / dann hat Adam gesündiget durch die Wissenschafft der Lugen / sicut dii, scientes, so solle er wissen / daß / wann er wider in das Paradeyß zuruck kehren will / solches geschehen müsse durch Beyhülff eines Geistes / eines Dieners Gottes / welcher von seiner Weißheit lehrnet die Wissenschafft der Wahrheit.

Ein schöner Entwurff / sagt der H. Bruno eines Evangelischen Predigers / begabet mit der Weißheit / umb die Seelen zu GOtt zu führen : Cherubim Ecclesiæ Doctores significat, in quibus Sapientiæ, & Scientiæ thesauri sunt reconditi. (b) Nun aber ist der Cherubin nicht allein / sonder er haltet ein feuriges Schwerdt in der Hand : & flammeum gladium, zum Zeichen sagt Hugo der Cardinal in Gen. 3. daß der Cherubin allein nit genug seye das Paradeyß zu bewahren wider den Sünder / und die Porten zu eröffnen denen Büssenden / sonder es wird auch das Schwerdt erforderet / indeme die Wissenschafft deß Predigers allein nit erklecket die Seelen in das Paradeyß zuführen / es ist auch vonnöthen mit Gebühr / und Nutzen die Weißheit vorzutragen. Eyffer-brennende Wörter wie ein feuriges Schwerdt werden in den Mund eines Predigers erforderet.

Uber das wird auch nach Lehr deß Hönig-flüssenden Lehrers an einen Prediger verlanget ein grosser Geist / und Eyffer : Eine Kertzen / die selbst nit brinnet / kan andere nicht anzünden ; was selbsten an Wärme manglet / kan anderen kein Hitz mittheilen. Der Heil. Ignatius Patriarch der Societät JEsu ist zehen Jahr nach seinen Seeligen Hintrit aus diser Welt einem nach grossen Wissenschafften trachtenden erschinen / und zu ihme gesprochen : Minùs de Scientia, plùs de virtute, sive minûs litterarum & plùs spiritûs. (c) Es stehe füglicher / wann in dir mehr die Tugend / als die Wissenschafft / mehr der Geist / als die Geschicklichkeit vorschlage. Wann einer schon gelehrt ; was hülfft es / wann er darneben die Wissenschafft der Heiligen nit hat. Ist er etwan wohl erfahren in der Kunst der Wohlredenheit / hat aber keinen Geist / so wird man etwan an seiner Red / wie an einen schönen Gemähl ein Gefallen haben / er aber wird nur denen Ohren predigen / seine Wort werden nicht hinein tringen in das Hertz der Zuhörer.

Ein Gelehrter / der fromm / und geistreich ist / der ist bey seiner Wissenschafft wie die Sonn / sagt der H. Geist : Homo sanctus permanet in Sapientia sicut Sol. Eccli. 27. Der Unweise aber ist veränderlich wie der Mond : Stultus sicut Luna mutatur. Betrachte man nur die unterschidliche Eigenschafft der Sonnen /

und deß Monds; Bey der Sonnen / sagt der H. Bernardus, ist Liecht / und Hitz beysammen / der Mond aber hat das Liecht ohne die Hitz / Luna habet absque fervore splendorem. Der jenige Weise dann ist von GOtt ausserkisen / und beruffen / denen Seelen zuhelffen / und zu predigen / der wie die Sonne neben dem Liecht der Lehr / und Wissenschafft auch die Hitz / das ist / den Geist / und den Eyfer hat. Die jenige aber / die dem Mond gleich seynd / die allein das Liecht haben einer Wissenschafft ohne die Hitz deß Geistes / und deß Eyffers / die seynd von GOtt nit erwählet / daß sie die Unwissende erleuchten / und predigen sollen.

Weilen demnach der H. Xaverius in den Ehrwürdigen P. Gaspar Barzæo nebst einer besonderen Wissenschafft / und Geschicklichkeit selbige vorzubringen / auch einen ungemeinen Geist / und Eyffer verspühret / hat er hierüber ein sehr grosse Freud geschöpffet / und Barzæum als einen tauglichen Mitgehülffen in den Millions-Werck nacher Ormuz abgeordnet: vor seiner Abreiß gabe ihme der Heilige zum Uberfluß noch folgende Unterrichtung.

Lieber Pater, sagte er / prediget unabläßlich / so offt ihr könnet / weilen die Frucht deß Wort GOttes ein allgemeiner Vorschub ist deß Göttlichen Diensts / und Nutzens der Seelen: straffet mit dem Wort Gottes die Laster / betauret die Beleydigung Gottes / traget Mitleyden mit denen Sünderen / und ihrer ewigen Verdambnuß: handlet von dem unversehenen Todt / welcher die Unvorsichtige überfallet: menget unter disen auch ein von dem Leyden Christi einschichtige / oder vilfache Erinnerungen / Gesprächs-weis / oder durch Vorstellung einer Anredung deß erzürneten Gottes zu dem Sünder / oder deß Sünders zu GOtt. Beweget nach allen euren Vermögen die Zuhörer zur Reu / und Leyd / und Beweinung ihrer Sünden: ermahnet / und beredet sie / öffter sich deß Sacraments der Buß / und deß Hochwürdigisten Guts zu gebrauchen; benanntlich sollet ihr euch lassen gesagt seyn / daß ihr keinesmahls auf dem Predig-Stuhl ein oder mehr Personen bezüchtiget / welche in dem Land das Oberhaupt führen / und zu befelchen haben / gestalten sich solche nit zu besseren / sonder hierdurch nur pflegen schlimmer zu werden. Prediget ihnen bey Erheischung der Nothwendigkeit in ihren eignen Häuseren / in Geheim / und mit frölichen Angesicht / liebreichen Worten / gebührender Höfflichkeit / nach dem Stand eines jedwederen; und im Fall sie sich vor eure Freund ergeben / könnet ihr sie alsdan mit grösseren Vertrauen straffen / und zwar mehr / oder weniger / je grösser oder geringer die Freundschafft seyn wird. (d)

Mit disen heiligen Unterricht / als einer kostbaren Weeg-Zehrung hat sich Pater Gaspar nacher Ormuz begeben / und daselbsten reichliche Seelen-Früchten eingesamblet.

Bette für jene Seelen / welche zu leyden haben / weilen sie zu den Predig-Ambt beruffen / ihrer Pflicht / nit wie sie hätten sollen / nachgelebet.

(a) *Bail in Theolog. affect. p. 3. tract. 1. consid. 36.* (b) *Bruno apud Tilm. ibid.* (c) *Daniel Barthol. l. 5. c. 8.* (d) *Pyth. in vit. S. Xav. l. 4. fol. mihi. 386.*

7. September.

Gottseelige Theresia aus Portugall.

GLeichwie Hispanien mit einer Heiligen (nemblich unser Glorwürdigen Ordens-Mutter) also pranget auch das benachbarte Königreich Portugall mit einer Seeligen Theresia. Es ware dise dem Stand nach zwar ein arme Dienst-Magd / doch sehr reich an Tugenden / und hoch angesehenen Verdiensten bey dem Himmel. In ihren Verrichtungen suchte sie nit allein ihrer Herrschafft das jenige zu erweisen / was ihr die tragende Schuldigkeit aufbürdete / sonder auch mit möglichister Weis GOtt in ihrer Hand-Arbeit mit guter Maynung / stätter Vereinigung / und inbrünstiger Andacht zugefallen / fordersam mit Reinigkeit deß Hertzens / auch sonderbaren Liebe / und Barmhertzigkeit zu denen Armen / und Bedürfftigen / welche Mitleydigkeit GOtt auf eine Zeit zum Zeichen seines sonderbaren Wohlgefallen / daß er hieraus schöpffte / in einer wunderlichen Begebenheit (wie folgt) bekandt gemacht.

Es pflegte das fromme Kind / was sie nur immer könte an ihren Maul / und Leib / zu erspahren / und damit denen Armen / und Nothleydenden beyzuspringen; und zumahlen auch vil Ding zu grund gehen / weil wegen der Kleine die meiste Leuth solcher keine Sorg tragen / so klaubte sie alles / so gering es ware / zusammen / wohl wissend / daß solches denen Nichtshabenden wohl zu Nutzen kommen könne. Eines Tags derowegen / als die liebreiche Armen-Sorgerin / ihrer Gewohnheit nach / die zusammen geklaubte Stücklein / und am Mund erspahrte Bissen denen Armen zuezutragen begunte / stossete ihr unterweegs ihr Hauß-Herr auf / der sie gantz ernsthafft befraget / was sie habe? Theresia gantz ehrenbietig / und vergwist / daß sie nichts / als was man ihr nit ablaugnen kunte / bey sich habe / eröffnet ihre Schoß / und will dem Herren das wenige / was sie ihr selbst entzogen / aufweisen. Da begab sich / daß das Brod / und anderes wenige / was sie hatte / in Rosen verkehret worden; warmit GOtt scheinte / durch die Rosen der Gottseeligen Magd brinnende Liebe deß Nächsten (dessen die Rosen ein Sinnbild seyn mag) hingegen durch die Dörner die Kargheit deß Hauß-Herrens vor die Augen

zulegen / jene ihrer Mildhertzigkeit zu belohnen / diſen ſeines Geitzes halber zu beſchämen.

Noch ein andere ſeltſame Sach / ſo ſich mit diſer Gottſeeligen Dienerin Gottes begeben / iſt würdig beygebracht zu werden. Thereſia ware der Andacht gegen den H. Englen ſehr ergeben; diſe hingegen ſolche zu vergelten / haben an ſtatt ihrer / da ſie etwan verhindert ware / das Brod gebachen / woraus leichtlich zuſchlieſſen / was groſſe Gemeinſchafft ſie mit diſen himmliſchen Geiſteren gehabt habe; Ingleichen wie rein / und tugendſam ihr Lebens-Wandel müſſe geweſen ſeyn. Von welchen zwar ein mehreres auſſer dem wenig jezt-gemelten mir nit bekandt iſt. Alleinig jener groſſe Tag / der eines jeden Menſchen Werck der gantzen Welt wird vor die Augen ſtellen / wird auch der Gottſeeligen Thereſia herrliche Verdienſt / und gantzen übrigen Lebens-Wandel offenbahren / die jenige zu beſchämmen / ſo vor Zeiten gleichen Stands / aber bey weiten nit gleicher Verdienſten / und Tugend geweſen. Ex Martyrolog. Hiſpan. ad diem 7. Septembris.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Xaverius (ſo ſich damahls zu Trinchandure aufgehalten) an den Ehrwürdigen Pater Manſilla, ſo einer aus ſeinen Mit-Geſellen ware / und tragete ihm möglichiſt auf / die Beſorgung für die Kinder ſelbiger Orthen / auf daß ſie in der Chriſtlichen Lehr fleißig möchten unterrichtet werden: Es hatte auch der Heil. Xaverius in verſchidenen Orthen einige Lehr-Meiſter diſſfalls beſtellet / und ihnen einen jährlichen Sold darfür verheiſſen: damit nun ſolche nicht etwan bey Außbleibung der Bezahlung von ihrer Ambts-Verrichtung abwichen / hat er Patri Manſillæ hundert Fanoës (iſt ein Müntz / ſo vil als bey uns etwan ein Gulden) angewiſen / umb hierdurch denen Lehr-Meiſteren der kleinen Kinder den verheiſſenen Lohn zu reichen.

Auf daß aber P. Manſilla in diſem auferlegten Geſchäfft nichts möchte ermanglen laſſen / ſuchte der H. Xaverius, ihn mit folgenden Worten hierzu anzueyferen: Glaubet mir lieber Pater Manſilla, daß niemahl ein Geld / oder Mühewaltung beſſer könne angeleget werden / als zu ſolchem Zihl / und End: ja haltet nur als gewiß darvor / daß GOtt dem HErren der gröſte Dienſt von euch könne erwiſen werden / wann ihr rechtſchaffen werdet Sorg tragen / daß die unwiſſende Jugend in der wahren Chriſten-Lehr / gut / und wohl allenthalben unterrichtet werde. In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 3. Epiſt. 5.

Heiliger Seelen-Eyffer für die Jugend / daß ſie in Chriſtlicher Lehr unterwiſen werde.

SO lang der H. Franciſcus Xaverius in Indien gearbeitet / iſt eines der ſorgſamiſten Stucken ſeines Apoſtoliſchen Lebens die Unterweiſung der Kinder geweſen; wie er dan in denen Flecken / und Städten mit einem Glögglein in der

Hand

Hand durch Strassen / und Gassen gangen / mit lauter Stimm ruffend : Ihr Elteren / und Haußgenossene / schicket umb der Liebe GOttes willen eure Kinder / und Dienstbotten zur Anhörung Christlicher Lehr. Mit welcher Weis er die unwissende Kinder / und grobe Sclaven zusammen gebracht / auch unterweilen / an denen Ecken still gestanden / gesungen / und selbige wie ein anderer Orpheus an sich gelocket / und gezogen hat.

Er wuste gar wohl / daß aus disen jungen Pflantzen schöne Bäum erwachsen wurden / wann man sie bey guter Zeit fleißig in Acht nehme / und wer dem Gesatz Gottes vollkommenthich gehorsamen soll / der müsse es von seiner Kindheit an lehrnen. Gleich wie auch die Buchstaben / welche man in einen jungen Baum einschneidet / immerzue fortwachsen / und sich vergrösseren / also nimmet ingleichen auf / und überkommet ihren Wachsthum die Frommkeit / Tugend / oder Laster / welche man in denen jungen Jahren eingepflantzet hat.

Der Ursach willen / hielte er in grossen Werth solche / denenselbigen Länderen dazumahl frembde / und neue Unterweisungs-Art ; daß er seinen Geistlichen Mitgesellen / welchen er die Sorg-Verwaltung über die Christenheit in jenen weit entlegnisten Landschafften anvertraut hatte / ins gemein folgende Unterrichtung gegeben : Nach denen ersten Früchten / die durch Ertheilung deß H. Tauffs können eingesamblet werden / seynd keine fürnehmere / als die Auferzichung der Kinder in der Christlichen Lehr ; dannenhero werdet ihr (spricht er) allen Fleiß anwenden / auf daß an einen jeglichen Orth / wofern ihr nicht Zeit / und Weyl habt / durch andere wohlbestellte Lehr- und Schul-Meister die Kinder unterwisen werden. Dise Ambts-Verrichtung befalche er allen Patribus aus der Societät / welche nach Indien giengen : hat auch ein kleines Büchlein / und kurtzen Begriff der Glaubens-Geheimnussen zu disem End verfasset / und darinen die Weis angezeiget / wie man die Außlegung deß Christlichen Glaubens denen Unwissenden vortragen solle.

Aus Angebung deß H. Xaverii verschaffte der Goanische Bischoff / daß man in allen Kirchen der Stadt die Christliche Lehr halten solle / welche schöne Ubung noch heutiges Tags in Schwung ist. Dannenhero ist auch geschehen / daß Joannes der dritte König in Portugall im Jahr 1545. seinem Indianischen Verwalter Joanni de Castro anbefolchen / daß man in allen Gassen der Statt Goa, wo sich die Christen wohnhafft befindeten / zu Unterweisung der Jugend Christliche Schuelen aufrichten solte.

Wie ein GOtt gefälliges Werck die Unterweisung der Jugend in Christlicher Lehr seye / hat GOtt dem Ehrwürdigen Patri Edmundo Augerio aus der Gesellschafft JEsu, Weyland deß Königs Henrici III. Beicht-Vattern folgender massen gezeüget. Er sahe / da er eben seine Seel aufgeben / und sterben solte / ein grosse Anzahl kleiner Kinder vor ihm / so Seelig waren / welche er in Catechismus unterwisen hatte : Sie erzeigten sich alle überaus frölich / auch willig / und bereit ihren lieben Vatter zum Himmel zu begleiten. Ein heiliger Fürroitz trib ihne dan-

noch an / GOtt zu fragen / ob er keinen Nutzen geschaffet hätte / als nur an disen kleinen Kinderen ? Er wuste sich wohl zu erinneren der vilfältigen Bekehrungen / so GOtt durch ihne gewürcket / da er so gar bey die vierzig tausend Ketzer zum wahren Glauben gebracht hätte. Die Antwort / so er empfangen / gab ihm zu verstehen / er hätte auch bey anderen kein geringen Nutzen gesamblet / aber die Arbeit / so er in Unterweisung diser zarten Jugend angewendet / habe GOtt vor allen anderen seinen guten Wercken am meisten gefallen.

Daß diſe heilige Werck in denen Augen Gottes sehr angesehen seyen / hat gar wohl erkennet der grosse Stüffter der Preyß-würdigisten Gesellschafft / der Heil. Ignatius, dahero er gewolt / daß seine Geistliche Söhn zu Ubung solcher hochverdienstlichen Werck so gar mit einem Gelübt sich solten verbünden. (a) Eine so heilige Ubung solte sich auch ein jeder Christ / nach Stands Gebühr / lassen angelegen seyn / und bey vorfallender Gelegenheit / die Kinder / und Unwissende unterweisen / welche alle gehören zu dem Hauß Gottes.

Es ist eben darum nit erforderlich / daß du in der Kirchen / oder auf offenen Marck / und Gassen / Catechismus halteſt / sonder wan du ungefehr ein Kind / einen Baursmann / einen Diener / oder Dienst-Magd antriffeſt / alsdan ein wenig probiereſt / und verſucheſt / ob sie nit etwan unwissend / und unerfahren / damit du sie auf den rechten Weeg bringeſt / und so vil es die Noth erforderet / ihnen die zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörende Mittel an die Hand gebeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so zu büssen haben / weilen sie für das Heyl ihres Nächsten wenig Sorg getragen.

(a) *Imag. 1. Sæcul. Soc. J. fol. 351.*

8. September.

Gnadenreiche Geburt Mariæ der Mutter GOttes.

BEy dem Propheten Isaia hatte sich einsmahls eine Stimm hören lassen dieſes Inhalts : Cuſtos, quid de nocte ! Cuſtos, quid de nocte ! Wächter ! ist noch vil übrig von der Nacht ? Es ware diſes die Stimm / nach Zeügnuß deß Propheten / der zu Babylon gefangenen Idumæeren / welche gantz betrübt rufften mit Verlangen / sich von ihrer Gefangenschafft erledi get zu sehen; Als wolten sie sagen / wie Hugo der Cardinal außleget : Quantùm

reſtat

restat adhuc de nostra adversitate? Seynd noch vil Stund übrig / biß der Morgen anbricht / und die Nacht unserer Gefangenschafft ein End nimmet. Gut Hertz / ihr Gefangene! sprach die Englische Schildwacht. Venit mane, es lasset sich schon die Morgenröth an Himmel sehen / es bricht der Tag an euerer Erlösung.

In sittlichen Verstand verstehen die Heil. Vätter durch die gefangene Idumæer das gantze Menschenthumb / so nach jener ersten Sünd unserer ersten Elteren gleichsam in einen erbärmlichen Babylon angefeßlet / betrübt / von seinen GOtt abgesönderet / und die Verweisung von ihren liebsten Vatterland beweinend gelegen: Den tröstlichen Morgen hingegen deuten sie aus auf Mariam der GOttes Gebährerin / als ein annehmlichiste Morgen-Röthe / auf dero Ankunfft in dise Welt / die Göttliche Gnaden-Sonnen der Erlöser deß Menschlichen Geschlechts bald aufgangen.

Diser erwünschlichiste Morgen dan ist angebrochen im Jahr der Welt 4038. nach erbauter Stadt Rom Anno 737. da aus dem Stammen Davids die Jungfrau Maria, der glückreiche Vor-Stern der nunmehro aufsteigenden Sonne gebohren worden. Uber welche Gnadenreiche Geburt die Christ-Catholische Kirchen sich höchlichist erfreuet / und dem neugebohrnen Jungfräulein glückwünschend also zuruffet: Deine Geburt / O Jungfräuliche GOttes Gebährerin / hat das gantze Welt-Rund erfreyet: dann aus dir ist außgangen die Sonne der Gerechtigkeit Christus unser GOTT / welcher den Fluch aufgelöset / und den Seegen gebracht / den Todt zu schanden gemacht / und uns das ewige Leben verlyhen hat. Der Griechische uhralte Sergius von Hierapoli ruffet seiner Christlichen Heerde auf heutigen Tag also zue: Kommet herzue ihr Christliche Seelen alle zugleich / eylend lasset uns zur Jungfrauen lauffen / schauet / jezt wird zur Welt gebohren die jenige / welche schon vorhinaus GOttes Mutter verordnet / und vorgesehen worden / ehe sie gebohren ward. Heunt kommet sie aus Mutter Leib / und erneueret zugleich die gantze Welt.

Es geschahe aber dise heiligiste Geburt in der Jüdischen Stadt Nazareth / den 8. Tag deß Monats Septembris, welcher damahls ein Sambstag ware / von gar frommen / Gottseeligen / edlen Elteren / Joachim, und Anna; Joachim ware von Nazareth gebürtig: Anna aber ein Bethlemiterin / beyde aus dem Geschlecht Juda, und Stammen Davids entsprossen: übrigens wohl begüetteret / und von höchst-adelichen Geblüt; massen ihr Stammen-Baum einerseits mit vilen Jüdischen Königen / großmächtigen Herzogen / und weisisten Richteren; anderer seits aber mit denen heiligisten Priesteren / Patriarchen / und mehr anderen dergleichen Gottes-Freunden gezieret ware. Sie selbsten / als so vil hundert Jahr hernach hervor geschossene Zweiglein dises edlesten Baums / lebten in der Forcht Gottes / wandleten nach dem Gesatz auf das genauiste / und übten sich vilfältig in Gottgefälligen Wercken / deß Fastens / Allmosen-gebens / und Gebetts. Dann für ein so edle Frucht gehörte kein schlechter Baum.

Ware also dises edliste Töchterlein gebohren von dem Volck / welches da zumahl das edliste auf Erden gewesen / nemlich von dem Jüdischen Volck. Sie ware gebohren von dem edlisten Stammen dises Volcks / nemlich von dem Stammen Juda. Sie ware gebohren von dem edlisten Geschlecht dises Stammens / nemblich von dem Geschlecht deß Königs David. So bald dises H. Jungfräulein auf die Welt kommen / und gebohren / ist ihm aus Anleitung / und Verkündigung deß Engels der Nahm gegeben worden MARIA. Und zwar recht / und billich / dann wan wir die Bedeutung solches Namens ansehen / bedencken / und betrachten; heisset Maria auf Syrischer Sprach so vil / als Domina, ein Herrscherin: in Hebræischer Sprach Stella Maris, ein Meer-Stern / dann sie hat gebohren / und auf die Welt gebracht den HErren der gantzen Welt / und das Liecht / welches erleuchtet alle Menschen / so in dise Welt kommen.

Ferners schreibet der H. Joannes Patriarch zu Jerusalem / daß an demselbigen Tag / an welchem Maria gebohren / das berühmte Götzenbild / welches der böse Feind zu Delphis bewohnet / urplötzlich / ohne einige Hand-Anlegung / zu Boden gefallen / und ein so jämmerliches entsetzliches Geschrey von sich gegeben / daß man nit anderst vermeynet / als das gantze Delphis werde zu Grund gehen: welches Geschrey der böse Feind darumen gethan / weilen er nunmehro gewust / daß eine gebohren / nemlich Maria, welche ihn / und seine feindliche Waffen zerbrechen / alle seine Macht vertilgen werde / und dem Menschen helffen streitten / und obsigen. (a) Billich derohalben wird von der Christ-Catholischen Kirchen die Gedächtnuß diser erfreylichen Geburt jährlich auf den heutigen Tag hochfeyrlichist geehret / ist auch solche Fest-Begehung uhralt / indeme die uhralte Griechisch- und Lateinische Vätter so herrlich von demselben geschriben.

Der Ursprung aber / wovon dises Hochheilige Fest in der Kirchen GOttes seinen Anfang gewohnen / ist folgender: Ein Gottseeliger Religios aus unseren Orden hatte unter seinen üblichen Betrachtungen Jährlich auf den heutigen Tag (da dises Fest noch unbekandt ware) ein liebliche Engel-Music in den Lufft gehöret: worauf er dan den HErren inständig gebetten umb die Offenbahrung / was es doch bedeute / das Jährlich nur eben an disen achten Tag September / nnd sonst niemahls / er das Glück habe solche Englische Music zu hören? Auf welche begehrte Ursach er vernommen / daß selbigen Tag das Geburts-Fest der Göttlichen Mutter in den Himmel feyrlich begangen werde; Ist auch dem frommen Ordens-Mann anbefohlen worden / solches an gebührenden Orthen anzubringen / daß dises Fest nit weniger auf Erden unter denen Christglaubigen fürdershin möchte begangen werden / welches darauf erfolget: und ist unter anderen das Alterthumb dises Fests abzunehmen aus deme / daß Pabst Leo der Vierte / so bereits vor 900. Jahren gelebet / allen und jeden Christglaubigen siben Jahr Ablaß / und so vil Quadragenen verlyhen / so an disen Fest-Tag eine Kirchen unsers Ordens wurden besuchet haben / welche Indulgenz vil nachfolgende Päbst / als Adrianus II. Stephanus V. Clemens III. Clemens IV. Innocentius IV. &c. &c. confirmiret. (b)

(a)

(a) *Abrahami* Lauberhütt *p. 2. fol. 388.* (b) *Specul. Carmelit. p. 4. de Festo Nativ. B. V.*

AN diſen Tag im Jahr 1727. iſt zu Oberburg / einer berühmten Xaverianiſchen Wallfahrt in Unter-Steurmarck / ein herrliches / auf die Anruffung deß H. Xaverii beſchehenes Miracul entdecket / und mit vier geſchwornen Zeügen beaydiget worden. Es hat ſich begeben / daß zu Skoruzhna einen Flecken unweit S. Agnes gelegen in Unter-Steurmarck / ein nächſt bey einer Müll wohnhaffter Mann nächtlicher Zeit bey dem Müll-Bach vorbey gehend / unverſehen in das Waſſer gefallen / und unter das Rad gerunnen / alſo zwar / daß er mit dem Kopff unter das Rad hinein kommen / zumahlen daſſelbige alſobald geſtellet habe.

Weilen dan der Müller vermercket / daß der Müll-Stein mit ſeinem Gang inhalte / lauffte er zu dem Rad / und ſihet gleich bey erſten Anblick mit groſſen Schröcken oberhalb deß Raths / und über dem Waſſer die außgeſtreckte Füß / den Leib unter dem Waſſer / den Kopff aber gar unter dem ſtehenden Rad ; weilen aber der Müller ohne Gehülffen das Rad nit erheben kunte / wurde der darunter ligende erſt nach langer Zeit / und zwar ohne Leben heraus gezogen. Indeme nun die Anweſende diſes traurige Spectacul anſehen muſten / haben ſie ſich einhellig nacher Oberburg zu den H. Franciſcum Xaverium verlobet / und erhalten / daß der Todte lebendig / und völlig geſund worden / welcher nachmahlen außgeſaget / daß er gleich im erſten Fall ſich dem H. Xaverio befolchen. In Beneficiis Oberpurg. fol. 152.

Billig / und nutzlich iſt / die Heilige in Himmel zu verehren / und anzuruffen.

WIr ſollen in denen Näthen / und Anligen unſer Zuflucht zu denen Heiligen nemmen / in Anſehung / daß ſie die jenige ſeynd / welche für uns umb die begehrte Sach können anhalten / dieſelbige forderen / und erlangen ; Dann ſie halten ſich gegen GOtt als unſere Mittler / weil ſie in diſem Leben verdienet haben / von GOtt erhöret zu werden / wann ſie für die Nothwendigkeiten der Menſchen betten würden.

Dahero wird in dem Büchlein Job geſaget : Darum ruffe einem / wo jemand iſt / der dir Antwort gebe / und wende dich zu einem von denen Heiligen. Job c. 25. Und der geliebte Jünger / der H. Joannes, unter den wunderbarlichen Geſichteren / die er hatte von denen Dingen / welche in der anderen Welt fürgehen / ſahe einen Engel / dem vil Rauch-Fäſſer ſeynd gegeben worden / damit er von den Gebetten aller Heiligen auf den gölden Altar darreichete. Apoc. 8. das iſt / daß er dem himmliſchen Vatter die Gebett der Heiligen fürtrage.

In

In Wahrheit / weilen die Heilige unsere Nothdürfftigkeiten erkennen / indem sie ihnen von GOtt geoffenbahret werden: So erkennen sie ingleichen auch unsere Begirden / und unser Anruffen / daß wir zu ihnen richten; sintemahlen GOtt dieselbige durch seine Gütigkeit ihnen auch entdecket / als ein Sach / welche sich ihrem Glorwürdigen Stand wohl gezimmet / daß sie nemlich wissen / was sie angehet / und betrifft / als da seynd die Gebett / und Zuflüchten / so man zu ihnen richtet.

Uber das / weil in ihnen die Liebe gegen uns weit / und vil gröſſer ist im Himmel / als solche in ihnen auf Erden ware / darum seynd sie in dem Stand ihrer Glory noch vil geneigter uns zu trösten / und Hülff zu leisten / als sie waren auf der Erden / da sie nemlich für sich selbsten in der Ungewißheit ihres Heyls haben sorgfältig seyn müssen.

Hieraus sagt Novarinus (a) sollen wir ein geheime / und verborgene Gutthat der Gütigkeit GOttes erkennen / daß er nemlich gewolt hat / daß wir durch die Verdienst der Heiligen vil Hülff / und Beystand in unseren Nöthen erlangen sollen / die wir sonst aus uns selbsten zu erlangen unwürdig wären: damit wir also den Mangel unserer eigenen Verdiensten durch den Uberfluß der Verdiensten solcher Freunden GOttes ersetzten.

O was Hülff überkommeten wir Menschen von dem Himmel / wann wir ein gröſſere Andacht / und mehreres Vertrauen zu denen Heiligen hätten!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie auf Erden Geistliche Hülffs-Mittel verachtet haben.

(a) *Aloysius Novarinus de deliciis divini amoris. c. 79.*

9. September.

Heilige Dorotheus, und Gorgonius Marthyrer.

DIß schon der unmenschliche Kayser Diocletianus gleich von der ersten Stund an seiner Regierung / sich einen überaus grossen Feind der Christen bewisen / so hat doch das Feuer der Verfolgung am allerhefftigisten angefangen aufzubrinnen in dem 19. Jahr seiner Herrschung / zu welcher Zeit er ein überaus scharffes Gebott wider die Christen in gantzen Reich außgehen lassen: Vermög dessen ein solche Menge der Christglaubigen durch allerhand Gattungen deß Marter-Zeügs umgebracht worden / daß deren Zahl kaum zu zehlen; dann

man

man suchte sie allenthalben auf/ und zoge sie zur Schlachtbanck hervor: einige aber/ denen der Muth/ für Christo das Leben/ und Blut darzustrecken mehr das Hertz angeeyfferet/ stelleten sich freywillig zur Marter dar.

Unter disen waren auch obgedachte Dorotheus, und Gorgonius, deß Kayſers Diocletiani fürnembste Cammer-Diener/ die von ihme wegen ihrer Leutseeligkeit als Kinder geliebet worden. Dise hatten in Geheim schon lang den Christlichen Glauben angenommen/ auch sehr vil aus denen Höfflingen mit ihren tugendlichen Wandl/ und eyffrigen Zusprechen von dem Heydenthum ab/ und zu Christo gezogen. Als sichs aber begeben/ daß ein hochadelicher/ und behertzter Herr/ Petrus mit Namen/ obgedachtes blut-trieffende Edict vor denen Augen deß Kayſers umb Bekennung deß wahren Glaubens willen in Stucken zerrissen/ und mit Füssen getretten/ destwegen aber an der Stell in Gegenwart Diocletiani auf seinen Befelch auf das greulichiste mit Peynen hergenommen worden/ haben sich Dorotheus, und Gorgonius nit mehr zuruck halten können/ sonder tratten hertzhafft vor den Tyrann/ und redeten ihn also an: Was ist wohl das/ O Kayſer! daß du nach gefällten Urtheil disen allein straffest/ da wir doch alle gleiches Sinns seynd? Sein Glauben ist auch der unserige/ und darneben ein gleichmäßiges Verlangen zu sterben. Bißhero haben wir dir gedienet/ nun aber gibe zue/ daß wir auch GOTT dienen/ dessen Geschöpff wir seynd.

Auf solche Red ist Diocletiano fast das Marck in den Beinen erkaltet/ aus Verwunderung/ und Entsetzung/ daß die jenige/ die er so sehr geliebet/ auch Christen wären: Alle Liebe ware auf einmahl dahin/ und entzündete sich augenblicklich ein so brennender Zorn in seinen Gemüth/ als ob ihre Wort lauter Feuer-Funcken gewest wären/ die dise Glut in volle Flammen gebracht: gienge derohalben ohn alles Verweilen entsetzlich auf sie loß/ und musten vor seinen Angesicht folgender Weis gequället werden: Man zohe sie in die Höhe auf/ und zerrisse mit Geißlen/ und Hacken ihre Leiber biß aufs Jngeweyd erbärmlich; darauf wurde essig mit Saltz vermischet in ihre Wunden gegossen/ nachgehends sie auf einen eysernen Rost geleget/ und langsam gebratten.

Allem disem aber waren die Heil. Martyrer genugsam gewachsen/ und übertrugen es heldenmüthig/ biß ihnen leztlich mit einem Strick die Gurgel zugezogen worden; wormit das Sieg-Kräntzlein erhalten ware/ so geschehen im Jahr Christi 302. Haben also dise zwey standhafftige Bekenner/ weilen sie den grossen Gunst deß Kayſers nit geachtet/ auch das Glück/ so ihnen vil Reichthumen in die Hand gespillet/ verachtet/ erst recht den höchsten Gunst/ und die allerfürtrefflichiste Reichthumen erworben/ nemlich die Ewige/ welche sie nunmehro bey den jenigen genieſſen/ der allein weiß dergleichen Helden nach Gebühr zu belohnen. Niceph.

DJsen Tag im Jahr 1548. ist der H. Xaverius in jenes Eyland/ so man die Fischerküsten benambset/ überschiffet/ und hat alldorten mit tröstlichen Zu-

sprechen die neubekehrte Christen gestärcket / welche von denen Badagen, so Haupt-Feind der Christen waren / sehr geplaget und verfolget worden. Seinen Mit-Gespannen daselbst aus der Gesellschafft / die wegen ihren Glaubens-Eyffer in täglicher Lebens-Gefahr schwebten / hat er nicht weniger grossen Muth zugesprochen / alle Gefahren umb der Ehre GOttes willen großmüthig zu verachten. (a)

Auch / da er in Erfahrenheit gebracht / was massen der Ehrwürdige Pater Franciscus Henriquez (dessen Obsorg Xaverius die neue Christenheit zu Travancor anbefolchen) anfange gantz kleinmüthig zu werden / weilen diser Seelen-Eyfferer sehen muste / daß vil seiner Neubekehrten / theils durch Schmeichlung / theils Betrohung deß dortigen Königs widerum in die alte Abgötterey fielen / hat ihne der H. Vatter durch Brief liebreichist getröstet / und gutes Muths seyn heissen / mit Vorstellung: Daß seine Mühe / und Arbeit nutzlicher seye / als er vermeyne: Er solle glauben / daß die getauffte Kinder / so bald nach dem H. Tauff verscheiden / und mithin Engel in Himmel werden / Gewinn genug seyn / dessentwegen allein / wann sonst nichts anderes wäre / man sich zuerfreuen habe. Der Gewinn einer einzigen solchen unschuldigen Seel / die man von der Außschliessung deß Göttlichen Angesichts durch den H. Tauff errette / seye aller Mühe / und Arbeit gar wohl werth / und trage überflüssigen Lohn ein. Dann GOtt sehe das willige Gemüth an / deß embsigen Arbeiters / und der jenige thue nutzlich genug arbeiten / der arbeitet / so vil er kan / wann auch schon wenig Gewinn darbey erfolget.

Ja es ware dem H. Xaverio nit genug / seinen getreuen Arbeiteren in dem Weinberg deß HErren mit Wort / und Feder eyfferig zuezusprechen; sonderen er schickte die Sach also an / daß sein H. Vatter Ignatius gegen ihnen sich vergnüget zu seyn erzeugete / und sie mithin angefrischet wurden mit grösserem Trost / und Eyffer zu arbeiten: wie er dann von erstbemelten Ehrwürdigen P. Francisco Henriquez in einen Brief an den H. Ignatium (nachdeme er ihn sehr als einen Heiligen / und Apostolischen Mann gelobet) hinzu gefüget: Ich bitte Euch / daß ihr einen so heilig- und nutzbaren Arbeiter in den Weingarten deß HErrens / der da traget den Last deß Tags / und die Hitz der Sonnen / Trost ertheilen wollet. (c)

(a) *Python. in vit. S. Xav. l. 4. fol. mihi 371.* (b) *In Epist. S. Xav. l. 2. Epist. 8.* (c) *Pyth. l. 4.*

Nit nur / was man zu Ehren GOttes thut / sonder was man auch zu thun wünschet / ist bey GOtt vil verdienstlich.

EZAr tröstlich schribe der Heil. Xaverius seinem lieben Sohn Francisco zue: GOtt sehe das willige Gemüth an / und habe sein Vergnügen an dem eyffrigen Willen / welcher gute Willen / ein eigentliches gutes Werck zu verrichten / bißweilen eben so lobwürdig ist / und verdienstlich / als das Werck selbst. Die

Die innerliche Ubung deß guten Willens / indeme er nach einen guten Werck zihlet / und dasselbige kräfftig begehret / hat seine Güte / und ist würdig der Belohnung / als wann das äusserliche Werck (welches etwan durch einen unvermeydentlichen Zustand verhinderet wird) würcklich verrichtet wurde; Ja es hat auch ein gleiche Beschaffenheit mit dem bösen Willen / in dem jenigen / was die Boßheit / und die Straff betrifft. Es hat das Ansehen / der H. Paulus bekräfftige diſe Lehr / da er spricht: **Wann der Will geneigt ist / so ist er angenehm / nachdem einer hat / nicht / nachdem einer nicht hat.** 2. Cor. 8. v. 12.

Der Abraham hatte diſer Ursachen willen seinen Verdienst nicht verlohren / indem er den Isaac nit würcklich / sonder nur durch dem Willen nach geschlachtet hatte. Gen. 22. v. 12. Und die arme Wittib in dem Evangelio ward höcher geachtet wegen dessen / was sie aufzuopfferen begehrt / als wegen dessen / was sie würcklich geopfferet hatte. Luc. 21. In jenen Willen / spricht der H. Augustinus, in welchen du wirst guts gethan haben / wirst du belohnet werden / und in jenen Willen / in welchen du wirst übels gerhan haben / wirst du gestraffet werden. (a)

Die Ursach dessen ist / dieweil nur ein sittliche Güte in dem innerlichen / und äusserlichen Wercken ist. Erstlich zwar ist sie in dem innerlichen / hernach theilet sie sich aus in die äusserliche Werck: und darum bestehet diſe Güte in den innerlichen Wercken / wann das äusserliche Werck verhindert wird / eben / als wie die Sonn allzeit ist / wiewohl ihre Strahlen von der Dunckle der Wolcken hinterhalten werden. Dahero sollen die Seelsorger nicht verzagen / ob sich wohl ein geringer Nutz bey dem Nächsten sehen läst; massen ihre Meynung vor sich selbsten sehr gut / und bey GOtt hoch verdienstlich ist.

Weilen der Prophet Micheas sahe / daß er durch sein Predigen / und Ermahnung bey dem Volck wenig an Frucht schaffte / beklagte er solches mit diſen Worten: **Wehe mir / dan es gehet mir wie einem / der im Herbst nachlese sambletet. Ich finde keinen Trauben zu essen** Mich. 7. Diß eben ists / welches die Arbeiter in deß HErren Weinberg verzagt machet / weil sie sehen / daß durch ihre Predigen / Arbeiten / Lauffen / Sorgen so wenig Frucht erwachset / sehr wenig sich bekehren / vil weniger in angefangenen guten Werck beständig bleiben. Jedoch sollen sie nit verzagen / oder nachlassen von Predigen / sagt der Heil. Augustinus, wann sie schon finden / daß bey den verstockten / oder bösen Hertzen alles ohn Frucht abgehet. (b) Weilen ja ihr Lohn / und Cron nicht an dem Nutzen / sonder an ihren Fleiß / und Arbeit hanget.

Es ist wahr / was im Sprichwort ist: Es ligt nit allweg am Arzt / daß der Kranck genese. So sagt auch der H. Paulus, dessen Nachfolger ein jeder Seelsorger ist / **Ich hab mehr gearbeitet / als alle.** 1. Cor. 15. Er sagt nicht: ich hab mehr außgericht / hab mehr gebessert. Er wuste wohl / daß der HErr die Arbeit / nicht die Frucht belohnen wurde. Darum rühmet er sich auch der Arbeit. **Also solt du ihm thun / was du kanst / so wird GOTT thun / was an ihm ist:**

pflantze / giesse / sorge / pflege / und du hast genug gethan / GOtt wird das Gedeyen geben / wans ihm gfällt ; thut er es nicht / gehet dir nichts ab / weil die Schrifft sagt : **Der HErr werde den Lohn seinen Heiligen geben für ihre Arbeit.** Sap. 10.

Höre / wie fein der H. Augustinus diß abgemercket hat an jenem Knecht / den der König außgeschicket die Geladenen zu der Hochzeit zu beruffen / welchen sein HErr darum nicht als einen faulen verdambt / weil die Geladene nicht kommen waren / sonder seiner gehabten Mühe halben vilmehr gelobt / sintemahl er das seinige gethan / gelauffen / beruffen / gebetten / Antwort gebracht / andere genöthiget / und eingeführt / die ihm gefolgt. Sie / die Verachter diser Mahlzeit seynd gestrafft / der Diener aber belohnet worden. GOtt wird allein von uns fragen / ob wir gethan haben / den Nächsten zum Besten / was wir gekönt ; Ist was guts darauf erfolget / haben wir uns dessen zu erfreuen : Ob jene unserer Arbeit / und Lehr aber sich recht gebraucht / und nutzlich angewendet / wird ihnen sehr schwerlich zu verantworten stehen / und wird also ein jeder seines Thuns vor dem Richter Christo Rechenschafft geben müssen.

Dises alles bestättiget ein gelehrte Feder noch mit einen tröstlichen Bedencken / daß nemblich nicht allein unsere Arbeit / Verdienst / Belohnung / und Crone nicht an dem hange / oder bestehe / ob / oder wie vil / und grossen Nutzen wir bey unserem Nächsten geschaffet haben / sonder daß unsere gehabte Mühe / und Beystand in Geistlicher Arbeit / und Aempteren vil scheinbarer bey den Menschen / bey GOtt aber vil wichtiger / und verdienstlicher seyn werde / wann bey dem Nächsten ein geringer Nutz / oder Besserung erfolget. Und verhalt sichs / sagt gedachter Author (c) eben allhie / wie im Gebett / in welchen wir von GOtt vil mehr verdienen können / wann wir kein so empfindliche Tröstung / sonder vilmehr Zerstöhrung deß Gemüths haben / und doch darin verharren. Welcher Prediger ein grossen Zulauff hat / von männiglichen mit Lust und Begierde gehöret wird / auch ein mercklichen Nutzen schaffet unter denen Zuhöreren / dem ists ein Freud auf die Cantzel zu steigen : in widrigen / wann man aber ihm ungern zuhöret / unter seinen reden schlaffet / gar nicht folgen will / da ist geringe Freud / wie der H. Gregorius (d) auch wohl gemercket hat. Wann dan der Prediger keinen Unwillen fasset / seinem Ambt fleißig nachsetzet / sich nichts verdriessen läst / der ist zu loben / und an dem spühret man / daß er nichts als die Ehre Gottes aufrichtig suche.

Also sollen wir unsere Aempter vertretten / Gottes deß HErren willen / und nicht den Nutzen ansehen / er will lassen sein Gnad wurtzlen / fruchten / wie / wo / und wem er will ; wir aber werden in unserem Hertzen gewünschte Ruhe / im Himmel aber vorbehaltene Cron / und Belohnung der Arbeit erlangen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer länger büssen / weilen sie zu wenig Verdienst umb den Himmel haben.

(a) S. Aug. Epist. 49. q. 4. in qua Voluntate benefeceritis, in ipsa liberabimini. (b) S. Aug. l. 1. contra Cresc. gram. c. 8. (c) Alphons. Roderiquez S. J. in Exercit. Christianæ Virt. p. 3. tract. 18. (d) S. Greg. l. 35. Moral. c. 11.

10. September.

Heilige Pulcheria Jungfrau / und Kayserin.

WEr ihm einbildet / daß / der gut adelich / eben darum nit gut Christlich seyn könne / betriegt sich weit: die Gesätz Christi / und deß wahren Adels seynd einander nicht entgegen / und kan ein Christliche Tugend / und adeliche Hochheit gar wohl beysammen stehen. Den Beweiß diser Wahrheit vil hundert hochgebohrnen Herren / und Frauen / Fürstlichen / ja Königlichen / und Kayserlichen Personen zu geschweigen / leget mit ihrem selbst eigenen Beyspill vor Augen die H. Pulcheria, eine leibliche Tochter deß Orientalischen Kaysers Arcadii.

Dise Kayserliche Princessin hatte von Jugend auf eine besondere Neigung zur Tugend / und Jungfräulichen Reinigkeit geschöpffet / ware auch dermassen Klug / und verständig / daß / als ihr Herr Vatter Kayser Arcadius im Jahr Christi 408. mit Todt abgangen / und dessen Sohn Theodosius ein Bruder Pulcheriæ, wegen minder-Jährigkeit zum regieren noch unfähig / ihr die Verwaltung deß Reichs an deß Bruders statt ein Zeitlang anbefolchen worden / also / daß sie auch offentlich als ein Römische Kayserin gekrönet wurde.

Zeit wehrender solchen Regierung hatte sie ihr forderist angelegen seyn lassen / als ein Gottseelige Fürstin ihren kleinen Bruder Theodosium in die Bahn ihrer Sitten zu leiten / und als diser mit anwachsenden Jahren die Regierung angetretten / herschete sie neben ihme gleichwohl alle Land / und Leuth mit solcher Vernunfft / und Weißheit / daß in gantzen Römischen Reich unter disen beyden Geschwistrigen grosses Glück / und Heil / Frid / und Einigkeit gewest. Als aber mittler Zeit Theodosius ihr Herr Bruder von dem Todt in die Ewigkeit gezucket worden / und man Pulcheriæ die Wahl zum Kayserthumb überlassen / hatte sie dem Feld-Obristen Martiano so wohl das Kayserthumb / als die Ehe angebotten / dergestalt / daß er ihr ein Eyd schweren muste / sie nicht zu berühren / sonder in ihrer Jungfrauschafft (die sie von Jugend auf GOtt verlobet) bleiben zu lassen biß in Todt. Worauf sie ihm auch zu Constantinopel im Jahr 450. die Kayserliche Cron aufgesetzet.

Es ware Martianus eines Illirischen Kriegs-Officiers Sohn / aber sehr trefflich in Kriegs-Weesen geübet / auch dazumahl schon ein betagter Herr / klug / bescheiden / sanfftmüthig / und sehr mildhertzig / mithin so wohl der Pulcheriæ, als deß Regiments wohl werth ; dabey ein überaus guter Christ / und gewaltiger Schutzhaber der Kirchen Gottes wider alle Ketzerische Anfäll / nebst deme ein glücklicher Regent / unter deme in dem Römischen Reich guter Frid gewest / also daß man auch vermeynet / es wäre die Gulden Zeit. Sein Sinn-Spruch ware : Pax bello potior : Frid seye besser / als Krieg. Umb disen löblichisten Regenten dan hatte dazumahlen das Römische Reich / nach GOtt / niemand anderen zu dancken gehabt / als ihrer Gottseeligen Pulcheriæ, die ingleichen ihren Glaubens-Eyffer mit Auferbauung der herrlichisten Gotts-Häuser / und offentlichen Herbergen für Frembdling / und Arme bewisen / nit weniger mit Erbauung und Auffrichtung verschidener Begräbnussen für die Verstorbene ; welches alles ein Anzeigung gewest ihrer Gottseeligkeit.

Dise Gottseelige Kayserin hat auch (wie Sozomenus (a) behauptet) das Glück gehabt / daß jene 40. H. Blut-Zeügen / deren das Römische Marter-Buch an den 10. Mertz gedencket / nach vilen Jahren ihrer erlittenen Marter / mit scheinenden Kriegs-Kleyderen angethan / in einen sehr grossen Glantz ihr erschinen / und sie ermahnet / daß sie ihre H. Reliquien, so biß dahin verborgen gelegen / erheben / und in die Kirchen deß H. Martyrers Thyrsi legen solle / auf daß ihnen neben demselbigen Heil. Martyrer gleiche Ehr angethan wurde / so Pulcheria auch vollzohen: nach welchen ihren übrigen höchst-rühmlichen Wercken / also aufgesetzten Crone die mehrgedachte Pulcheria in dem Jahr Christi 454. das Leben beschlossen / nachdem sie ihren Jungfräulichen Stand biß auf ihr leztes End unversehrt erhalten. Eine Frau / welche vor vilen anderen die Regierungs-Künsten / und Gottes-Forcht zusammen zu ziehen / die Menschliche Vernunfft mit Göttlicher Weißheit zu unterstützen gewust : ein vollkommenes Vorbild in Regierungs-Sachen / warzu sie bey ihrem Bruder / dem Kayser Theodosio, reiche Ubung / von GOtt aber eine grosse Glückseeligkeit erlanget. Ihr Ehren-Titel / den ihr die Nachwelt beygeleget / ist folgender :

Pulcheria schön ist dein Namm /
Dein Tugend groß / und hoch dein Stamm.
Du hast gelebt im Ehestand zwar /
Blibst doch ein Jungfrau immerdar.
Ohn Frucht deß Leibs hast fruchtbar glebt /
Und allzeit nach der Tugend gstrebt.
Du warst der Kirch Beschützerin /
Der Kayser Kind / Weib / Herscherin.

Ein

Ein Saul deß Reichs / ein Zier der Ehe / Der Tugend wahres Contrafe.

(a) *Sozom. l. 9. c. 2. hist. Item Nicephorus.*

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchickte der H. Franciſcus Xaverius ein Sendſchreiben ab / aus Manapare, an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla, und ertheilte ihm in diſen Nachricht / wegen der groß-geſchöpfften Freud / die dem H. Vatter zu theil worden / als er vernommen aus dem Brief Patris Manſillæ, daß der Gubernant daſelbſt / mit noch einigen vertribenen armen Chriſten / ſich widerum in erwünſchter Ruhe / und guten Wohlſtand befänden: Er fügte auch weiters hinzue / wie er vorhätte / den Pater Franciſcum Coëllium nächſter Tagen zu den Fürſten von Tale zu ſchicken / und bey ihme außzuwürcken / daß er gleichfals die in ſeinen Fürſtenthum wohnhaffte Neuglaubigen von denen barbariſchen Badegen ſchutzen möchte. (a)

An diſen Tag auch im Jahr 1622. bekame der H. Franciſcus Xaverius zu ſich in den Himmel den Gottſeeligen Pater Carolum Spinola S. J. von dem gar edlen Geſchlecht der Grafen Taſſarolli aus Italien gebürtig / welcher als ein eyfriger Jünger deß H. Xaverii in Japonien ſeinen Apoſtoliſchen Schweiß unermüdet vergoſſen / und endlich daſelbſt gar ſein Leben für den wahren Glauben durch das Feur aufgeopfferet / nach außgeſtandener ſehr harten / ja gantz erbärmlichen vier-jährigen Gefängnus.

Es ware diſe Gefängnus umbgeben mit ſtarck / und dicken Palliſaden / oder Pfälen / die durchſichtig / und nur fein wohl durch einander zanneten / damit die arme Gefangene Sommers-Zeiten von der Sonnen-Hitz gebratten / in dem Winter aber allen ſcharpff-ſchneidenden Winden / Froſt / und Schnee unterworffen / faſt erfrieren müſten: wie dann auch einer aus ihnen / Ambroſius Fernandez, ein Mitglid der Geſellſchafft JEſu, durch Kälte aufgeriben / und geſtorben iſt. So ware diſe Gefängnus auch ſo eng / daß keiner aus denen Gefangenen mehr Platz hätte als etwas über drey Spannen: daß ſich alſo bey Nacht keiner zur Ruhe außſtrecken / noch etwas abſonderliches ohne Beyſeyn und Wahrnemmung anderer verrichten / oder verborgen halten kunte.

Ihr Leben ware ein immerwährendes ſtätes faſten / ſo ſtreng / daß ſie zwar genug hätten / den Todt / aber nicht den Hunger zu vertreiben / und zu büſſen. Hierzu kame noch ein unleydentlicher Geſtanck von ſo vilen in ſo engen Orth zuſammen geſperten Leuthen / aus vergifften Lufft gegenwärtiger Cloack / Schweiß der Leiber / die niemahlen getrücknet / weder ihr Leinwath änderen / und erfriſchen / noch ſelbige waſchen / und ſäuberen / dannenhero ſo voller Unziffer / daß ſie nicht einen Augenblick ruhen / oder ſchlaffen kunten.

Und damit ſie lebendig erfahreten / was die Todten nicht empfinden / warden ſie von der Schaidel deß Kopffs an / biß auf die Fußſohlen gantz / und mit aller-

hand

hand Gattung der Würmen / so aus verfaulter unsauberer / und garstiger Matery erwachsen / überzogen / und angefüllet : auch so offt es geregnet / mit dergleichen Unflat / und Ergiessungen der Cloacken der gantze platte Boden ist überschwemmet worden. Und in diser irrdischen Höll musten so starcke Helden in das vierte Jahr knocken / und hocken : welches dan (wie leucht erachtlich) über die massen peynlich / und Marterhafft ware / ja weit grösser / weit schwerer / wie es der unüberwündliche Kämpffer Carolus Spinola selbsten schribe / und bekennete / als lebendig verbrennet werden.

Endlich an dem heutigen Tag in obgedachten Jahr ist diser heldenmüthige Bekenner Christi von dem Kercker entlediget / bey langsammen sechs / oder siben Werck-Schuch vom Leib angelegten Feuer / sambt P. Sebastiano Kimurra, und sechs Novizen aus der Gesellschafft JEsu, lauter gebohrnen Japoneseren / zu Nangazaqui umb deß Christlichen Glaubens willen lebendig gebratten worden. Welche Peynen / und Ungemach in Carolo und denen übrigen nichts als Freud / und Jubel erwecket / so / daß sie frolockend / und GOtt lobend in dem Feur ihren Geist aufgeben / mit Erstaunung aller Zusehenden sowohl Heyden / als Christen. Wobey auch merckwürdig / daß ein Holländischer Printz / so der Feuers-Marter P. Caroli Spinolæ in Japon selbst beygewohnet / nachgehends denen Worts-Dieneren in Holland verweißlich aufgerucket / wie nemlich ein brennendes Holtz-Büschel genugsam wäre / allen Calvinischen Prædicanten ihre Glaubens-Sect abzujagen / da hingegen die wahre Christen ihe Religion zu verfechten / mit Freuden ins Feur lauffen.

Wenig Zeit vorhero / ehe Pater Spinola zum Todt verdammet worden / verfertigte er (da ihm die wilde und unmenschliche Wacht / so ihn verwahrte / und seine Schmertzen / die ihn plagten / ein wenig Ruhe liessen) einen Brief / folgenden Inhalts : O was Lust / und Freud ist darbey / wann man umb Christs willen leyden kan ! die Erfahrnuß hat michs besser / und mehr gelehret / als ich mit Worten in meinen Briefen außsprechen kan : sonderlich in diser sehr unfreundlichen Gefängnuß / da mir nichts als der bittere Hunger / ja der Todt selbsten vor Augen schwebet / und alle Stärcke / und Krafft benimmet ꝛc. Schliesset endlich seinen Brief mit folgender Unterschrifft : Carolus der Gefangene umb Christi JEsu willen. (b)

(a) In Epist. Nov. S. Xav. l. 3. Epist. 6. (b) in ejus vita.

Der schönste Ehren-Titel ist / sich nennen können einen Gefangenen / umb Christi willen.

MIt gleichen Worten / mit denen diser Glorwürdige Blut-Zeug sein Schreiben geendiget / hat seinen Brief zu Philemonem angefangen der H. Apostel Paulus ; Paulus vinctus JEsu Christi. Paulus der Gefangene umb JEsu Christi willen. Dises ist der prächtige / und herrliche Titel / saget der guldene Mund

Joan-

Joannes Chrysostomus (a) mit welchen diser grosse Apostel pranget / den er nit von der Eroberung / und Bekehrung viler Völcker / und Länder / sonder von seinen Ketten / und seiner Gefängnuß hernahme.

Es hatte zwar diser herrliche Apostel / der seines gleichen nit hatte / viler anderen Ehren-Titlen sich berühmen können : Als Paulus ein ausserwähltes Gefäß / und Werck-Zeug ; Paulus ein grosser / und besonderer Freund Gottes ; Paulus ein Jünger deß H. Geists ; Paulus, der in dritten Himmel verzucket worden ꝛc. Aber alles berühmte er sich nit : er fragte nach keinen prächtigen / und hohen Titel / sein gröster Ruhm ware / daß er umb Christi willen gefangen / und in Ketten lage ; davon nahme er seinen Titel / schätzte solches höher / weder alle andere Ding / und verhoffte grössere Ehr von der Gefängnuß / von denen Ketten / von der Schand / und Spott / und leyden zu haben / als von allen anderen Dingen / welche an ihm löblich / und rühmlich waren.

Lehrne hieraus / wie ein herrlich Ding es seye / umb Christi willen leyden / und sich durch gemeltes Leyden herrlich / und berühmt machen können.

Was für ein Ehr / und Ruhm ists / von GOtt erwählet seyn / dessen Herrlichkeit / und Majestät zu erweitteren?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjetzo im Fegfeuer büssen müssen / weilen sie für die Ehr Gottes nicht leyden wollen.

(a) *S. Chrysost. homil. 14. ad Popul.*

11. September.

Heilige Theodora Büsserin.

Zur Zeit deß Römischen Kayserß Zenónis lebte zu Alexandria ein hochadeliche Matron / Theodora mit Namen / verehelichet einem adelichen / und wohlgesitteten Herren / sonsten wegen ihrer Ehelichen Treu / Tugend / und Wohlgestalt / Ehr / und Keuschheit in der gantzen Stadt Alexandria berühmt / aber dem bösen Feind / einem Lästerer aller Zucht / und Ehelichen Treu desto verhaßter ; der ihr auch der Ursachen willen einen so bedaurlichen Streich versetzet / wodurch leyder alle Ehr / Tugend / Lieb / und Treu zu Boden gefallen.

Er erhitzte in verbottner Lieb gegen Theodoram einen adelichen Jüngling / der sie auf alle Weeg / und Weis gesuchet zum Fall zu bringen / darzu er sich ei-

ner listigen Kuplerin gebrauchet / so eine Zauberin ware. Dise nach lang gesuchten Weeg / setzete endlich in der Gewogenheit bey Theodora einen so vesten Fuß / daß sie ihr ohne weitere Bergung das hitzige Verlangen deß Jünglings entdecket: als aber Theodora ein grosses Abscheuhen gegen solcher Unthat erzeigte / mit Vermelden / daß sie sich auch vor der Sonnen schämen müste / dafern sie in dero Ansehen ein so grosses Laster begehen solte / da beredete die boßhaffte Zauberin Theodoram, was nach Untergang der Sonnen bey der Nacht geschehe / das könne GOtt nit sehen / noch wissen.

Solchem unnützen Geschwätz gab Theodora Gehör / und verwilliget endlich dem verliebten Jüngling in das sündhaffte Werck. Aber die That ware kaum verbracht / da erkandte sie die Häßlichkeit der Sünd / und stürzte sich in ein übermäßige Traurigkeit / entschlosse sich auch / weil kein Trost helffen wolte / der Buß zu lieb / alles zu verlassen / und so gar ihren Stand gäntzlich zu veränderen / welches sie auch gethan / Manns-Kleyder angeleget / heimlich darvon gezogen / und achtzehen Meil-Weegs von Alexandria in ein Manns-Closter sich begeben / unter dem Namen Theodorus, allwo sie acht gantzer Jahr in strengster Buß / im fasten / wachen / betten / wie auch in aller harten / und verächtlichen Arbeit zugebracht.

Wie entzwischen ihrem lieben Ehe-Herren / in Ersehung / daß sein werthiste Ehegattin entflohen / werde zu Muth gewesen seyn / mag leichter erachtet / als mit Worten dargethan werden. Nichts kunte ihn trösten / noch sein Kummer-volles Gemüth stillen / biß sich der Himmel seiner erbarmet / und durch einen Engel bedeutet / Theodora lebe in vergnügten Stand / und wohl versorget / worauf er zu trauren aufgehöret / und fürdershin sich zur Ruhe begeben: Nicht aber der leydige Sathan / der über die büssende Theodoram ein neues Wetter angezettlet / und einen losen Schleppsack dahin verleitet / daß sie den sogenannten Theodorum, den der Abbt / die Nothwendigkeiten von Land ins Closter zu bringen / bißweilen außgeschicket / angegeben / als hätte er sie einsmahls unterweegs geschwängeret / brachte auch den unehelichen Panckart / den sie sonsten irgendswo eingekrammet / mit sich / und legte selben vor die Thür deß Closters.

Theodora hätte diser unverschambten Lug leicht können das Maul stopffen / schwige aber zu allen Sylben still: liesse sich / als wäre sie schuldig / mit diser frembdē Waar zum Closter hinaus stossen / begabe sich in ein Wüsten / und zohe das verlassene Kind allda auf / so gut sie konte. Nach siben Jahren ruffte der Abbt seinen vermeynten Bruder Theodorum, als den er genug gebüsset zu haben erachtet / wider zuruck ins Closter / liesse ihn aber nit unter denen anderen Geistlichen wohnen / sonder gab ihm ein schlechtes abgesöndertes Oerthlein / sambt seinen vermeynten Söhnlein ein / darinen Theodora noch 2. Jahr in aller Bußfertigkeit zugebracht / und darauf eines heiligen Todts verschiden im Jahr 474. nach welchem GOtt dem Abbten in einen himmlischen Gesicht vorgestellet die Herrlichkeit seiner Dienerin / wie auch / daß sie kein Theodorus, sonder ein Theodora gewesen.

Es

Es kame auch durch Leitung eines Engels ihr Ehe-Herr an / kunte sich sambt allen in Closter nit genugsam verwunderen über die Göttliche Urtheil / lobten / und preyseten sammentlich dieselbige. Der Ehe-Herr hingegen gienge nit mehr von dannen / sonder hielte bittlichist umb den Ordens-Habit, und jene Zell an / darinen sein Theodora heilig verschiden / in welcher er auch seine Lebens-Täg heilig zugebracht. Das Knäblein behielte der Abbt gleichfalls unter die seinige im Closter / welches mit der Zeit (wie demselben vormahl eins Theodora geweissaget) deß Closters Abbt / und Vorsteher worden ist. Metaph.

Falls nun aber eine dergleichen Sünderin / welche in der Menschlichen Gebrechlichkeit Theodoræ Fußstapffen etwan eingetretten / fragen solte : ob es dan rathsam / billich / und verantwortlich / daß sie diser Matron fernere Fußstapffen auch folge ? Hauß und Hof / Mann und Kinder hindan setze / in verwechsleter Kleydung darvon ziehe / in ein Manns-Closter sich verstecke / und ihr Leben eben so wundersam in strengster Buß endige ? Ist die Antwort : daß es keines weegs wurde recht gethan seyn ; dann / obwohlen vil Ding in denen Leben der Heiligen zu loben / leydet doch nit jedes Stuck seine Nachfolg ; weilen GOtt ihnen ein und anderes erlaubet / welches ins gemein durch die allgemeine Gesatz verbotten wird. Was Theodora gethan / geschahe aus GOttes außtrucklicher Eingebung / ohne welcher nichts dergleichen vorzunemmen.

DIsen Tag im Jahr 1544. ware der H. Franciscus Xaverius Vorhabens / von Manapare aus / ein Schreiben an einen gewisen Beambten / oder Königlichen Anwalt abzufertigen : ja es hatte der Heilige wohl gar in Sinn sich selbsten zu den König zu verfügen / und bey ihme umb einen hohen Gewalts-Brief anzuhalten / dardurch die muthwillige Adigaren (ein Barbarisches Volck) von den öffteren grausamen Einfall unter die arme neubekehrte Christen abzuhalten. (a) Zwar benennet der H. Xaverius den Namen deß Königs nit in den Brief an R. P. Manfilla, doch wird es gar vermuthlich gewesen seyn der König von Omura, einem Reich in dem grossen Wasserland Japon.

Diser König ware auf ein besondere Weis dem H. Xaverio geneigt / und günstig / hat auch durch dessen Predigen / und heylsamen Lehren grosse Neigung zu den Christenthum gewonnen / biß er endlich gar das Heydenthum verlassen / und in die wahre Kirchen eingetretten / worauf ihm der Hochwürdige Pater Cosmus Turrianus, der nachmahlen die Stell deß H. Vatters vertretten / den H. Tauff mitgetheilet. Hatte also diser König dem H. Xaverio umb den wahren Glauben / Patri Turriano aber umb den H. Tauff zu dancken / als von dessen Händen er das Heyl-Wasser empfangen / und in den Tauff Bartholomæus genennet worden.

Wie weit sich erströcket habe der Christliche Eyfer gemelten Königs / bezeügen gantz preyßwürdig unterschidliche Geschicht- und Jahr-Bücher / ja das Ruhmführende Gericht / so gantz Indien erfüllet. Er ware ein mächtiger Schützer der Christen / kunte ihm auch kein Verfolgung / noch Trübsall den wahren Glauben

aus dem Hertzen rauben. Wegen Annehmung deß Christenthums hat er ihme nit nur den Aufstand der Götzen-Priesteren / und etlicher Lands-Fürsten seines Reichs auf den Hals gezogen / sonder auch außländischen Potenzen wider sich verhetzet ; GOtt aber / der denen Gerechten beystehet / seegnete seine Waffen / daß er alle seine Feind glücklich zu Boden geleget / und die erwünschte Ruhe in seinem Reich siegreich hergestellet.

In seinen lezten Hinscheyden / welches nit nur Gottseelig / sonder recht Heiligmäßig zu nennen ware / tröstete disen frommen Fürsten nichts mehrers / als daß er die Abgötterey in seinem Reich gäntzlich außgerottet sahe. In der gethanen lezten Urlaub zu seinen ältisten Printzen / und Cron-Erben ware unter anderen auch folgende Red : Da ich angefangen den Reichs-Staab zu führen / fande ich in meinen Landen keinen einigen Christen / nun aber so vil mir bewust / verlasse ich in denen keinen einzigen Heyden. Befalche ihme darauf auf das äusseriste die Beschützung der Christlichen Lehr / wie auch die Handhabung der Patrum von der Societät / als durch dero Anleitung er mit seinem gantzen Reich aus der Finsternüß deß Unglaubens in die Klarheit deß seeligmachenden Liechts geführet worden / und gabe in die Händ JEsu und Mariæ seinen Gottseeligen Geist auf den 14. May im Jahr 1587. Der hinterlassene Leichnam wurde mit Königlicher Begängnus beygeleget in der Kirchen der Societät JEsu zu Omura. (b)

(a) *In Epist. Nov. S. Xav. l. 3. Epist. 6.* (b) *Cornel. Hazart. p. 3. c. 3.*

Die Erinnerung der befürderten Ehr GOttes / und Heyl deß Nächstens / ist ein tröstliche Hertz-Stärck im Todt-Beth.

IN dem Todt-Beth kan den Menschen kein bessere Labsalb erquicken / als die Erinnerung / daß durch seinen Fleiß GOttes Ehr durch Suchung / und Beförderung deß Nächsten Heyls erweiteret worden. Solche Hertz-Stärck hat empfunden der H. Gregorius, mit dem Zunahmen der Wunderthätige / Bischoff zu Neocæsarea ; Diser / da er im Todt-Beth ligend / die umbstehende befraget / wie vil sich noch Unglaubige in der Stadt Neocæsarea möchten befinden ? Und man ihme geantwortet / es wären deren nur sibenzehen ; sagte er GOtt hertzlichen Danck / mit Vermelden / daß eben sibenzehen Glaubige / und nicht mehr / in gemelter Stadt sich befunden / als er das Bischöffliche Ambt daselbst angetretten.

Eben so grosse Hertz-Stärck / ja noch grössere hat empfunden obgemelter König Bartholomæus, der ein helle Sonnen Christlicher Tugend ware / und unbewögliche Saul der Japonesischen Kirchen ; über das ein Durchleuchtiges Beyspill der Heiligkeit ꝛc. Diser / als er im Todt-Beth begriffen ware / sahe tröstlich / wie daß nit nur eine Stadt / sonder sein gantzes Reich bereits lauter Christen zehle / da es doch bey dessen Antrettung keinen zehlen können. Erfüllet ist

dazumahl an disem frommen König worden der Außspruch deß Propheten Isaiæ 57. Veniet pax, & requiescet in cubili suo. Es wird kommen der Frid/ und (der Gerechte) wird ruhen in seiner Schlaff-Kammer. Weilen er nemlich gesehen die Frücht seiner guten Regierung.

Nach Aussag deß H. Bernardi, ist der jenige Todt der köstlichiste/ quam & vita commendat, & causa; (a) vor dem ein Gottsförchtiges Leben hergehet/ und ein gerechte Sach begleitet; Was kan aber den Menschen für ein gerechtere Sach begleiten/ als sehen/ die durch seinen Fleiß befürderte Ehr Gottes? Auf die Bethstatt eines solchen Sterbenden kan man füglich statt eines Sinnbilds anhefften/ und mahlen ein Schiff auf stillen Meer bey haiteren Himmel/ und schöner Sonnen/ mit guten Wind dem Port zufahrend/ sambt diser Uberschrifft:

Nulli hoc in littore fluctus.
Auf disen Meer/ geht es still her/
In sanffter Ruhe/ dem Himmel zue.

Salomon sagt/ daß ein fromme Seel an den Jüngsten Tag/ das ist/ an dem Tag deß Tods/ und Tag deß Gerichts lachen werde: Ridebit in die novissimo. Also hat auch lachen können diser tugendsame König/ weilen er zur Zeit seines Lebens gethan hat/ was ihn in dem Todt erfreuen können. Er befande sich umb den Himmel wohl verdienet; wie solte er sich dan im Todt nicht zu erfreuen haben?

O mein GOTT! deine eyffrige Diener haben in ihren Todt-Beth Trost/ und Erquickung wegen ihren lobsamen Tugend-Wercken/ und was hab ich gethan/ daß dir gefallen könne/ oder daß mir zur Zeugnuß diene/ mich umb den Himmel wohl verdienet gemacht zu haben?

Ach! wie wenig kan ich mich tröstten einer himmlischen Huld/ weilen ich das wenigiste gethan habe von dem/ so deine Göttliche Ehr beförderen können.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die verstorbene Elteren.

(a) *S. Bernardus Epist. 98.*

12. September.

Heiliger Guido Beichtiger.

DJe Tugend / und Frommkeit zu beherbergen / ist nit nothwendig ihr umb vornehme Palläst zu trachten : sie vergnüget sich auch mit einem Stroh-Dach / wann man ihr nur Thür / und Thor eröffnet. Dises lehret zugenügen der Heil. Guido, dessen Geburts-Orth ein schlechtes Häußlein gewesen in der Brabandischen Provinz / darinen er von schlechten Elteren gebohren worden.

Von Jugend auf ware er dem Dienst Gottes / und allen Tugenden ergeben / absonderlich der Mildigkeit gegen denen Armen / dann er niemahlen frölich seyn können / er hätte dann zuvor entweder gebettet / oder Allmosen gegeben / so vil seines Stands Vermögenheit zugelassen / wann ihm auch zuweilen nichts bey Handen gewest / denen Armen zu reichen / hatte er ehender vor anderer Leuthen Thüren gebettlet / und das erhaltene denen Nothleydenden mitgetheilet / nur daß er niemand ohne Gaab von sich liesse.

Als er zu gestandenen Alter kommen / vertratte er die Stell eines Kirchen-Dieners zu Lacken : in solchem Dienst ware sein einzige Beflissenheit / die Kirchen zu butzen / das Pflaster zu kehren / die Sacristey / und Kirchen-Gefäß rein zu halten / die Kästlein der Heiligen zu schmucken / und forderist den Tabernacul / oder Wohn-Hauß deß unter denen Brods-Gestalten verborgenen Welt-Heylands mit mancherley schönen Blumen zu zieren / und aufzuputzen.

So jemand den Gottseeligen Mann suchte / fande er ihn nirgendswo anderst / als in der Kirchen / dem Gebett / oder seinen Ambts-Verrichtungen daselbst obligen. Er casteyete auch seinen Leib sehr streng / brachte offt gantze Nächt in der Kirchen im Gebett zue / und beweinte seine geringe tägliche Fehler / sambt wärens die gröste / und schweriste Sünden. Als nun die Stund seines Todts ankommen / sahe man ob dem H. Mann ein glantzendes Liecht in Gestalt einer Tauben / und erschallte eine Stimm von Himmel / also sprechend : Komme mein Geliebter / und empfange die Cron der ewigen Freud / und Glückseeligkeit. Worauf er sein gebenedeyte Seel in die Händ seines Erschaffers aufgeben / den 12. September im Jahr 1112.

AN disem Tag im Jahr 1549. befande sich der H. Xaverius zu Cangoxima, einer Stadt in Japonien / noch immerdar vil beschäfftiget mit Erlehrnung selbiger Lands-Sprach. (a) Es hatte der H. Vatter daselbsten vor / das Evangelium zu predigen / dahero er sich umb Erlehrnung der Japonesischen Sprach vil

bemü-

bemühet: so bald er auch selbige ergriffen / und von dem König freye Erlaubnuß bekommen / ist er zu Cangoxima durch die Gassen / und Plätz gangen / hat sich auf ein erhebtes Orth gestellet / daß H. Creutz-Zeichen gemachet / und seine Red angefangen. Dazumahlen ergienge es dem H. Xaverio, wie vormahl eins dem H. Apostel Paulo, als er zu Athen von der Auferstehung der Todten geprediget; etliche lachten seiner / und triben das Gespött darmit / etliche aber sprachen: wir wollen dich hiervon abermahl hören. Xaverius hingegen fuhre mit grosser Standhafftigkeit und Demuth fort / und widerholte seine Red durch die gantze Statt.

Wobey der Himmel nit unterliesse die Wort seines getreuen Dieners mit Wunderwerck zu bestättigen: dann ob gleich Xaverius, in der von ihm erlehrneten Japonesischen Sprach / die Christliche Lehr-Sätz verkündigte / so wurde er doch von denen Zuhöreren / die verschidener Nationen / und Sprachen waren / also verstanden / als redete der Heilige in eines jeden seiner eigenen Mutter-Sprach. Dahero billich von den Zuhöreren dazumahlen hätte können gesprochen werden / was zu Jerusalem damahl eins ist gesprochen worden / als die mit dem H. Geist erfüllte Apostel ihre Stimm zum Volck erhebet: Sihe! seynd dise nicht alle Galiläer / die da reden? wie hören wir dann ein jeglicher seine Sprach / darinen wir gebohren seynd. Auf welches Wunderwerck sich vil von dem H. Xaverio tauffen lassen. (b)

Mit disen aber endigte der Himmel noch nit / Xaverium durch Wunderwerck vor denen Augen der Japonier groß zu machen. Einem adelichen Heyden entrisse der Todt seine Tochter / die er inniglich liebte; der Vatter ware fast untröstlich wegen disen so schnellen Hintritt / bekame doch von zweyen neubekehrten Christen eine gute Hoffnung / daß / weilen sie ihme von Xaverio vil Wunderding erzehleten / auch sein Tochter das Leben widerum könne erhalten. Westwegen er ohne Verzug dem Heiligen nachgefraget / sich zu seinen Füssen geworffen / und weilen ihm weder sein Schmertzen / noch das Verlangen vil Wort-Gepräng zugelassen / brauchte er sich gegen Xaverio einer solchen Weis zu reden / dergleichen zu Christo der Evangelische Fürst gebraucht hatte: Vatter! mein Tochter ist gestorben / komme / ihr widerum das Leben zu ertheilen. Der Heilige gehet mit dem Bruder Johan Fernandez in ein Zimmer zu betten / und nach einer kleinen Verweilung widerkehret er zu dem Edlmann / mit Vermelden: Gehe hin / dann dein Tochter lebet. Diser gienge gantz traurend / und entrüstet von ihme / in Meynung / als wolte man ihn verschimpffen: als er aber auf den Weeg nacher Hauß begriffen ware / eylete ihm ein Diener entgegen / der ihn berichtete / was massen sein Tochter lebe. Derowegen er gantz Freuden-voll seinem Hauß zugeloffen / ohne daß er genugsam glauben könte / was er also verlangete; da er aber zu Hauß angelanget / ist ihm sein Tochter selbsten entgegen kommen / frisch / und gesund / welche er mit Vergiessung viler Zäher umarmbet / und gefraget / wo sie seithero gewesen? wie es ergangen? und auf was Weis sie widerum zum Leben auferwecket worden? Sie antwortete / was gestalten alsobald nach dem

dem Todt zwey erschröckliche Henckers-Knecht ihr Seel hinweg gerissen / und in ein abscheuliche Gruben voll deß Feuers werffen wollen ; indeme zwey Ehrwürdige Männer / welche ihr unbekandt waren / sie denen Henckers-Knechten mit Gewalt entzogen / und ihr das Leben / und Gesundheit / auf eine ihr unwissentliche Weis / wider geben haben. Der Vatter wolte jenen schuldigen Danck erstatten / welche seiner Tochter das Leben widerbracht hatten / führte demnach sein Tochter zu ihnen / und sihe ! kaum wurde das Mägdlein deren ansichtig / hat es unverhollen bekennet / eben dise wären es gewesen / von welchen sie in die Freyheit / und in das Leben wider eingeführet worden. Worauf dan nit nur ohne Verzug der Vatter sambt der Tochter / sonder auch vil andere / so ein dergleichen Wunder in Japonien niemahls erhöret hatten / die H. Tauff angenommen. (c)

Ein Außsätziger / sonst von ehrlichen / und ansehendlichen Elteren gebohren / der seinem Ubel bey dem Leib-Arzten ein Befreyung zu erhalten schon verzweifletе / als er voriges Wunder gehöret / lebte noch getröster Hoffnung / die Gesundheit zu erhalten / im Fall nur Xaverius seiner ansichtig solte werden ; schicket derohalben einen Botten zu Franciscum, mit Bitt / ihne zu besuchen. Xaverius, weilen er selbst nicht kommen könte / schickte einen seiner Gesellen zu ihm / mit dem Befelch / daß er den Krancken dreymahl befragen solle / ob er gesinnet seye / ein Christ zu werden? und so fern der Krancke jedesmahl die Frag bejaen wurde / solle diser über ihn das Creutz machen ; also geschahe es / daß / gleichwie Naaman Syrus, nachdem er sich sibenmahl im Jordan gewaschen / auch diser / nachdem er zum drittenmahl ein Christ zu werden versprochen / mit dem Zeichen deß H. Creutzes von dem Aussatz gereiniget worden. (d)

Eines Tags gelangete der H. Xaverius zu einer Anzahl Fischer / die immerdar vergebens / und fruchtlos ihre Netz aus denen Wellen gezogen / und hiesse bey ihnen / wie einsmahls bey dem H. Petro : Wir haben die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen. Da erbarmet sich der H. Xaverius über die arme Leuth / wendet sich zu dem Gebett / benedeyet / und seegnet ihre Netz / hiesse sie widerum hinein werffen / und nimme wahr ! alsobald hat sich der Fischzug umb ein merckliches gebesseret / dergestalten / daß manchesmahl auf sein Wort schier die Netz / und Garn zerrissen wurden. Ja / was noch mehr ist / umb dieselbige Gegend herum blibe das Meer / welches zuvor sehr schlecht / und Gewinn-los ware / hernach über die massen Fischreich / und glückete den Fischeren sehr. (e)

Ein Mutter hatte ein Kind / welchem ein starcker Fluß vom Haupt herab gesessen / verhartet / und sehr geschwollen / auch häßlich anzusehen ware : dem H. Mann begegnet die Mutter mit dem Kind. Der erbärmliche Anblick ware Xaverio genug / und an statt alles Anhaltens / was die Mutter wolte / nimbt er das Kind in seine Armb / sihet es mitleydig an / sprechend : GOtt seegne / und benedeye dich ; alsobald war das Kind schön / und gesund / gab es darauf der Mutter / die es mit Danck / und Freuden angenommen. Durch solche Wunder-Zeichen wurde der Heilige allenthalben hoch geschätzet ; jedermann hielte ihn für

einen

einen himmlischen / ja halb Göttlichen Mann ; sein gepredigte Lehr wurde hochschätzbar / und wahrhafft gehalten / bekehrten sich auch sehr vil / und nahmen von dem H. Xaverio den H. Tauff an. (f)

(a) *In Epist. S. Xav. l. 3. Epist. 5.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 5.* (c) *Barthol. l. 3. vit. S. Xav.* (d) *ibidem.* (e) *ibidem.* (f) *ibidem.*

Miracul / oder Wunderwerck bestättigen den wahren Glauben / das Evangelium / und die wahre Kirch.

DJe Göttliche Hand / so ein Werckmeisterin der Natur ist / und / wann ihr beliebet / auch über die Natur was würcket / pfleget gewohnlich den Anfang der Christlichen Religion mit Wunderwercken zu bestätten / dessen wir ein Exempel an unseren liebwerthisten Welt-Heyland selbst haben / welcher / da er dem Jüdischen Volck das Evangelium verkündiget / selbes nit nur mit seinen heiligisten Lebens-Wandel / sonder auch mit vilen Wunderwercken bestättiget / als mit Auferweckung der Todten / mit Ertheilung deß Gesichts denen Blinden / mit Heylung der Kraucken / und Aussätzigen / mit wider-Herstellung der Krummen / Lammen / und Gichtbrüchtigen / mit Gesundmachung aller Elenden / und Presthafften : wie dann der H. Evangelist Lucas c. 6. bezeügt / daß von dem HErren ein Krafft außgange / die alle geheylet hat. Virtus de illo exibat, & sanabat omnes : wodurch Christus denen Juden wollen zu erkennen geben / daß seine Lehr wahrhafftig seye ; dahero er zu ihnen gesprochen : Wann ihr mir nit glauben wollet / so glaubet denen Wercken Joan. c. 10. v. 38. das ist / denen Miraclen / wie es Cornelius à Lap. außleget. (a) Dann dise gaben genugsam an Tag / daß er ein Sohn seye seines himmlischen Vatters / der ihne gesendet ; wie dan Nicodemus, so ein Fürst der Juden gewesen / zu ihne gesprochen : Rabbi, scimus, quia à Deo venisti Magister : nemo enim potest hæc signa facere, quæ tu facis, nisi fuerit Deus cum eo. Meister / wir wissen / daß du ein Lehrer von GOtt kommen seyest. Dann niemand kan solche Zeichen thun / die du thuest / es seye dan GOtt mit ihm. Joan. 3.

Durch die Wunderwerck hat auch der HERR wollen / daß in der gantzen Welt / der wahre Glauben solle eingeführet werden / zu welchen Ende dann er denen Apostlen / und allen ihren Nachfolgeren den Gewalt Wunder zu würcken ertheilet. Von denen Apostlen zwar lesen wir bey dem H. Marco am 16. cap. also : Illi autem profecti prædicaverunt ubique , Domino cooperante, & sermonem confirmante sequentibus signis. Sie aber giengen aus / und predigten an allen Orthen / und der HErr würckte mit ihnen / und bekräfftigte das Wort durch die darauf folgende Zeichen. Von denen Nachfolgeren der Apostlen geben genugsam an Tag ihre Geschichten / und Lebens-Verfassungen / wie der mächtige Armb GOttes in ihnen gewürcket / und durch sie allerhand au-

genscheinliche Wunderwerck gethan / damit das Wort Gottes / so sie denen Unglaubigen vorgetragen / Glauben fände / und hochschätzbahr wurde : Als da gewesen ein H. Augustinus Apostel in Engelland / ein H. Patritius in Irrland / ein H. Remigius in Franckreich / ein H. Poppo in Dennemarck / ein H. Bonifacius in Teutschland / ein Heil. Franciscus Xaverius in Indien / und Japonien / sambt anderen mehr ꝛc.

Seynd demnach alle jene Glaubens-Lehren für falsch / und betrüglich / für ketzerische Secten / und Irrglauben zu halten / die nit mit Wunder-Zeichen haben können bestättiget werden. Es hat sich zwar vil bemühet der unseelige Lutherus seine Glaubens-Sect mit einem Wunderwerck zu bevestigen / und weil ihm bekant waren die Wort Christi deß HErren in Evangelio : Signa autem eos, qui crediderint, hæc sequentur : in Nomine meo dæmonia ejicient. Die Zeichen aber / welche folgen werden denen / die da glauben / seynd dise : in meinem Namen werden sie Teufel außtreiben. Marc. 16. v. 17. So hat er sich umb ein solches Wunderwerck im Jahr 1545. angenommen / und wolte aus angemasten Gewalt dem Teufel gebieten / daß er von einem Besessenen auf seinem Befelch außfahren solte. Aber Luther ist sehr übel eingesessen / und wurde ihm so Angst gemacht / daß er mit grosser Schand durch ein Fenster entfliehen müste / wie weitläuffiger den gantzen Handel Staphylus, der dazumahl ein guter Freund deß Luthers ware / Lindanus, und andere mehr erzehlen. (b)

Calvinus hat zu Bestättigung seiner Lehr gar wollen einen Todten erwecken / wie aber sein Betrug so schändlich an Tag kommen / ist jederman bekandt / da er einen armen Tropffen mit einem Stuck-Gelt beredet / daß derselbe sich in die Todten-Bahr legen / und für einen Todten außschreyen liesse. Aber auf Zuruffung dises Ertz-Ketzers wolte er nit aufstehen / sonder wurde endlich befunden / daß aus dem Schertz ein Ernst wäre worden / und der Todt disen verstellten Todten nit mehr aus seinen Klauen wolte hervor geben. Wurde also wahr / was der uhralte Lehrer Tertullianus schon zu seinen Zeiten von denen Ketzeren gesaget hat : Ut de vivis mortuos fecerunt, ita in hominum corpora Dæmones immisisse, cùm Catholici hos ejecerint, & de mortuis vivos reddiderint. Die Ketzer haben aus den Lebendigen Todte gemacht / und in die Leiber der Menschen die Teufel gebannet ; da herentgegen die Catholische den Teufel aus den Besessenen vertriben / und denen Todten das Leben gaben. (c) Weil nemlich ihr Lehr betrüglich / und falsch / darum kan sie von GOtt nit mit Miracklen unterstützet seyn / welche Miracul doch gar weißlich ein Indianischer Gubernant von einem Holländischen Prædicanten geforderet / wann er anderst wolte seiner Lehr ein Ansehen machen.

Als die Holländer vor einigen Jahren sich der Insel Piscaria / ins gemein die Fischer-Küsten in Indien genannt / Meister zu machen gesucht / haben sie auch durch einen Prædicanten denen Inwohneren alldort ihre Glaubens-Sect wollen einflössen : allein der Obrist-Zunfft-Meister daselbst sezte sich wider dises Unterneh-

nehmen / und redete aus denen übrigen Indianeren / in einer Zusammenkunfft / den Prædicanten also an : Der Herr solle wissen / daß / ob schon unser Küsten (das ist Insul) bereits vor der Ankunfft deß großmächtigen Vatters / deß H. Francisci Xaverii den Catholischen Glauben angenommen hatte / wir dannoch biß dahin nit in der That / sonder nur den Namen nach Christen gewesen seynd. Der Glaub / den wir heutiges Tags bekennen / hat aus keiner anderen Ursach in unseren Hertzen sich so tieff eingewurtzet / als wegen so vilen grossen Wunderwercken / welche hochgedacht unser H. Apostel an allen Orthen / und Enden diser Küsten gewürcket hat. Derentwegen will nöthig seyn / daß / weil der Herr uns zu einen anderen Glauben zu bekehren gesinnet ist / derselbige das Maul uns zu predigen nit ehender aufreisse / als biß er vorhin eben so grosse und vile / ja grössere / und an der Zahl mehrere Wunderzeichen in unserer Gegenwart wird gethan haben / indeme er uns beweisen / und bereden will / daß diser sein neuer Glaub besser seye / als der jenige / welchen uns gemelter grosse Vatter gelehret. So erwecke dann der Herr Pastor wenigistens zwölff von unseren Todten widerum zum Leben / weil der H. Franciscus Xaverius fünff / oder sechs dergleichen auf disen Meer-Küsten erwecket hat : Erstatte der Herr / wann er kan / allen unseren Krancken / und Siechen ihre vorige Gesundheit : mache er unser Meer Fisch-reicher / als es dermahlen ist ; so bald solches alles wird geschehen seyn / wollen wir sehen / was uns oblige. Dise Red machte den Holländischen Prædicanten / der kein Wort hierauf reden kunte / schamroth / und schlüssig mit nächsten Schiff widerumen / wo er herkommen / zuruck zu kehren. (d)

Ein Päbstlicher Gewalts-Brief / oder Kayserliches Diploma, mag es gleich noch so wahrscheinig gestelt / und eingerichtet seyn / findet jedoch wenig Glauben / wan die Päbstlichen / oder Kayserlichen Sigill abgehen. Die Wunderthaten seynd die aufgetruckte / und anhangende Sigill deß Heil. Evangelii ; Dise haben unter anderen auch den H. Augustinum in der Schoß der Catholischen Kirchen erhalten. Fasse dardurch / wie weit unsere Religion über andere erhoben / und wie groß das Glück für dich seye / daß du dich darinen befindest.

Dancke GOtt täglich umb die grosse Gutthat / nach dem Exempel unserer H. Mutter Theresiæ, dann es ja weit gefehlet / und die gröste Unbillichkeit wäre / ein so außbündige Wohlthat nit schätzen / noch sich dargegen danckbar einstellen? Sage öffter in deinen Hertzen : Ach HErr ! vermehre in uns den Glauben. Luc. 17. Lebe aber auch also / daß deine Werck mit dem Glauben übereinstimmen / dann was hilfft es / Catholisch glauben / und Heydnisch leben ? Petrus Damian.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo büssen müssen / weilen sie GOtt wenig gedancket umb die Gaab / und Gnad deß wahren Glaubens.

(a) *Cornel. à Lap. in cap. Joan. 10. v. 37.* (b) *Staphyl. in absolut. responsion. contra Schmidl. Lindanus in Dubitantio Dial. 3. c. 1. Bredenbach. l. 7. collat. c. 4.* (c) *Tertull. lib. de Præscript. c. 30.* (d) Welt-Bott. *p. 3. Num. 73. fol. 51.*

13. September.

Seelige Adula Wittfrau.

DJe edle Tugend hat zwar von sich selbsten Zierde / und Glantz genug / ist keines anderen bedürfftig ; doch muß man gestehen / daß / wann selbige in adelichen Gemütheren erscheinet / sie alsdan ihre annehmliche Schönheit / und Strahlen verdopple / wie bey der Seeligen Adula zu ersehen. Dise entsprosse aus dem hohen Stammen der Teutschen Grafen von Andechs / und Thaur. Nach Vollendung ihrer Minder-jährigkeit / die sie in aller Tugend zuruck geleget / hat sie Ottvvinus ein Graf zu Görtz / und Pfaltz-Graf zu Kärnten nach dem Todt seiner ersten Ehe-Gemahlin Wichburga zur Ehe genommen. Mit disem / als Adula ein einzige Tochter / Kunegund genannt / erzeuget / hat sie das Jahr hernach mit selbst eigner Genehmhaltung ihres liebsten Gemahel aller Ehelichen Beywohnung sich entschlagen / und ihr Gemüth völlig dem Gebett / und Tugend-Ubungen ergeben : worzu nit wenig Anleitung gabe das Beyspill ihres seeligen Ehe-Herrns Ottvvini selbst.

Als sie durch himmlischen Antrib gedachte ihre Güetter zum Dienst Gottes in Erbauung eines Closters anzuwenden : muste ihr Haupt-Tuch / oder Schleyr hierzu den Platz außstecken / den sie zu dem Ende von Kopff herab nahme / und dem freyen Lufft überliesse hin zu wehen / wo es ihm beliebte / mit dem vesten Entschluß / dort ein Closter zu bauen / allwo diser Haupt-Schleyr sich wurde aus denen Lüfften niderlassen. Der Schleyr wurde von dem Lufft mitten in den Muhrnen Fluß hinein getragen / blibe aber allzeit an einem Orth unbewöglich ob dem flüssenden Stromm schön außgebreitet stehen. Worauf Adula den Willen GOttes durch so augenscheinliches Zeichen alsobald erkennend / den gantzen Fluß ableiten lassen / und ein Frauen-Closter dahin nach der Regel deß H. Benedicti gebauet /

auch

auch vil adeliche Fräulein versamblet / und in Geistlichen Leben daselbst unterwisen.

Die erste Vorsteherin dises Closters / so Göß genennt ware / ist Kunegund der Audulæ liebe Tochter selbst gewest ; Adula hingegen aus Liebe der Ruhe / und Einsambkeit hat sich gantz und gar zu denen Göttlichen / und himmlischen Dingen gewendet / und endlich ihr tugendsames Leben in besagten Closter Göß / umb das Jahr Christi 1420. den ersten Tag deß Herbst-Monats glückseelig volendet / allwo sie auch zur Erd bestattet worden. Der Schleyr / welchen Adula von ihrem Haupt genommen / und dem Wind fortzutragen überlassen / wird zum Angedencken im Closter annoch aufbehalten. Joan. Ludovic. Schönleben in Carniol. Antiq. & Nov. Tom. 1. Part. 3.

WEilen mir auf dem heutigen Tag nichts eigentliches bewust von denen täglichen Begebenheiten deß grossen Heil. Indianer-Apostels Xaverii, so nimme ich allhier Gelegenheit zu erzehlen eine gewise / durch Ihne mit einem von Donner erschlagenen Indianischen Knäblein gewürckte Wunder-Geschicht / welche der Hochwürdige Pater Joannes Venantius Bouchet, Priester der Gesellschafft JEsu, und Missionarius in Ost-Indien / von dannen aus in Europam folgender massen überberichtet.

Ein Heydnisches Weib in dem Königreich Tanschahor, nachdem sie sich sambt ihrem Hauß bekehret hatte / fienge an den H. Indianer-Apostel Xaverium absonderlich zu verehren. Sie hatte nur ein Söhnlein / welches sie zartlich liebte / und derentwegen in der Tauff Xaverium benambsen liesse / damit vorgedachter Namens-Patron dasselbige in seiner Unschuld / und zugleich bey dem zeitlichen Leben zu ihrem Trost zu erhalten bewogen wurde. Ein Jahr nach seinem Tauff hütete der junge / damahls etwan eilff-jährige Xaverius, nebst zweyen anderen Heydnischen Knaben die Schaaf auf dem Feld / als ein Donnerstreich sie alle drey todt geschlagen hat.

Da ihre Mütter solches Elend vernommen / lieffen dieselbe dahin / fanden ihre Kinder ohne Leben / und beweineten sie bitterlich. Die zwey heydnische Mütter / weil sie kein anderes Mittel wusten / liessen die Leichen ihrer zwey Knaben begraben : Die Christin aber nahme den entseelten Leichnamb ihres liebsten Söhnleins Xaverii, und brachte solchen in die Kirchen / allwo Sie den H. Xaverium folgender massen angeredet hat : O groß-mächtiger Vorbitter (sprache sie) bist du dan nit der Beschützer meines Hauß? habe ich nicht meine Freundschafft hundertmahl versicheret / ich hätte mich umb nichts zu förchten / nachdeme ich mein Vertrauen zu dir genommen? unterdessen habe ich keinen Sohn mehr. Soll dann kein Unterschid gemacht werden zwischen disen abgöttischen Mütteren / welche den wahren GOtt nit kennen / und zwischen mir / welche Ihn öffentlich anbette / und zu dir ein sonderbare Andacht habe? so tröste dan eine äusserist bestürzte Mutter. Du hast so vil

Todte erwecket / warum solst du dann nicht auch meinen Sohn erwecken können ? Ey ! so gib mir dan dises liebe Kind zuruck / welches du mir geschenckt hast.

Sie hatte noch nit außgeredet / als etliche Christliche daselbst gegenwärtige Weiber ihres Gedunckens einige Bewegung an den Leichnamb deß Knabens vermerckten ; bald hernach öffnete er die Augen / die Mutter umbhalsete ihn / und fande ihn voll deß Lebens.

(a) Neuer Welt-Bott. 7. Theil. *n. 178. fol. mihi. 106.*

Die Sünd ist wie ein Donnerkeyl / so die Seel in dem Menschlichen Leib tödtet.

ES ist die Sünd fast mit nichts eigentlicher zu verglichen / als mit einem Blitz / so in den Lufft angezündet wird / und von einem greulichen Gewülck mit erschröcklichen Krachen heraus schiesset. Diser / wie es die augenscheinliche Erfahrnuß gibet / trücknet den Wein in dem Faß aus / und rühret doch das Holtz nit an / worein er geschlossen war ; Er verzehret die Silber- und Gold-Müntzen / und verletzet doch einen seidenen Beutel nicht / in welchen sie verborgen seynd ; schmeltzet einen harten Degen / und doch bleibt die Scheid / in der er eingestecket / unverletzet. Eben dises würcket die Sünd in einem Menschen / welche gleich einem erschröcklichen Blitz die Haut / das Ingeweyd / und die Gebein deß Sünders durchtringet / damit sie die Seel treffe / umbringe / und todt ligen lasse / da doch sein Leib an seinen Kräfften unverletzet / gantz frisch / und gesund verbleibet.

Ein solche Beobachtung hat von der Sünd gemacht der grosse H. Gregorius (a) dahero er von dem in die Sünd gefallenen Menschen also redet : Omnis, qui in peccati mortem ceciderit, non inconvenienter poterit cadaver vocari, quasi exanimis namque jacet. Ein jeder / der in Sünden-Todt fallen wird / wird nit unbillich ein Todten-Aas können genennet werden ; dann er gleichsam Leben-los da liget. GOtt der HErr selbsten hat dem Bischoff von Sardis durch seinen geliebten Evangelisten in seiner Geheimbnuß-reichen Offenbahrung zu verstehen geben den elenden Stand / in dem er sich befande / durch folgende Wort : Hæc dicit, qui habet septem Spiritus Dei, & septem stellas : scio opera tua, quia nomen habes, quod vivas, & mortuus es : Das saget / der die siben Geist Gottes hat / und die siben Stern : Ich weiß deine Werck / dann du hast den Namen / daß du lebest / und bist todt. Apoc. 3. v. 1. nemlich todt an der Seel ; Dann / wie der grosse Basilius bezeüget / peccatum mors est animæ, alioquin immortalis. Die Sünd ist der Todt der Seelen / die sonst unsterblich ist.

Als die Ehren-liebende Matron Susanna von denen unverschämbten Bueleren zur Unehrbarkeit gereitzet worden / ist sie seufftzend in dise Wort heraus gebrochen:

Angu-

Anguſtiæ ſunt mihi undique! ſi enim hoc egero, mors mihi eſt: ſi autem non egero, non effugiam manus veſtras. Aengſtigkeit iſt mir allenthalben/ dann wan ich diſes thun werde/ iſt mir der Todt gewiß/ wann ich es aber nit wird thun/ werde ich euren Händen nit entfliehen. Die weiſe Matron redete allhier/ wie der gelehrte Origenes anmercket/ nit von dem leiblichen Todt/ den wir mit denen Thieren gemein haben/ ſonderen von dem Geiſtlichen/ nemlich von dem jenigen/ durch welchen die Seel/ nachdem ſie nit mehr fähig iſt/ in ſich GOtt zu genieſſen/ durch die einwohnende Gnad außgelöſchet/ und geſtorben iſt. Vides ergo Suſannam, mortem in peccato poſuiſſe; anima enim, quæ peccat, ipſa morietur. Siheſt du/ daß Suſanna den Todt in der Sünd vermeynet hat; dann die Seel/ die ſündiget/ dieſelbe wird ſterben. (b)

Es iſt die Lehr deß Engliſchen Doctors, daß/ wann in dem Leib eines Thiers die Symmetria, und ordentliche Zuſammenſtimmung der wohlgeſtelten Complexion, oder Natur-Beſchaffenheit dergeſtalten zerrittet wird/ daß ſie allgemach die Lebens-Geiſter zu verderben beginnet/ alsdan urplötzlich der Todt darauf folge. Nit anderſt geht es her/ wann die Seel durch Ubertrettung der Göttlichen Gebotten ſo weit in Unordnung kommet/ daß ſie von ihrem lezten Zih!/ und End/ ſo GOtt iſt/ greulich abwendig gemacht wird/ dann der Todt derſelben urplötzlich darauf erfolget. (c)

Biſt du nun auch etwan in einem ſo unglückſeeligen Stand/ und Todt der Seelen nach? hat die Sünd/ wie ein verzehrender Wetterſtrall auch deine Seel im Leib getödtet? So ſuche widerum die Geiſtliche Auferweckung von GOtt/ ſo der HErr deß Lebens/ und deß Tods iſt/ zu erlangen: bewerbe dich umb die Vorbitt der Heiligen; Ruffe abſonderlich an den H. Xaverium, deſſen vil-vermögende Verdienſt dir das Leben der Seel widerum von GOtt können zuwegen bringen/ wie ſie zuwegen gebracht haben das zeitliche Leben jenem obgemelten Knäblein/ ſo von Wetterſtrall erſchlagen worden.

Erfahren hat ein dergleichen Geiſtliche Todten-Erweckung (viler anderen zu geſchweigen) ein gewiſer Jüngling/ von deme die im Jahr 1732. zu Grätz/ offentlich in Truck hervorgegebene Wunderthaten deß Heil. Xaverii Meldung thun. Diſer Jüngling führte ein geraume Zeit ein ruchloſes Leben; da immittels GOtt ihn mit einer ſehr ſchweren Kranckheit heimbgeſucht. Einsmahls/ da wehrender Kranckheit ihne ein hefftige Fraiß angeſtoſſen/ welche ihn gäntzlich aufzureiben das Anſehen hatte/ verlobten ihn ſeine betrübte Elteren zu den H. Xaverium, diſes groſſen Wunder-Heiligen vil vermögende Verdienſt eyffrigiſt anruffend: und ſihe! es erſchine dem krancken Jüngling der H. Xaverius mit Pilgers-Kleyderen angethan/ ſahe anfangs den Jüngling finſter an/ hernach aber machte er ihm/ ſo fern er wurde beichten/ und Buß thun/ gute Hoffnung: gienge letztlich gar hinzu/ und wiſchete mit einem weiſſen Tüechel die von denen Teuflen aufgezeichnete/ und dem Jüngling vorgehaltene Sünden gäntzlich aus. Worauf gemelter Jüngling ſich alſobald aus der Fraiß erhollet/ und noch ſelbigen Tag mit männiglicher

Ver-

Verwunderung frisch / und gesund worden / auch gleich den anderen Tag eine reumüthige Beicht abgeleget / und ein gantz ernsthaffte Bekehrung seines Sünd-vollen Lebens vorgenommen. (d)

Also vil vermag die Anruffung deß heiligen / und Wunder-vollen Indianer-Apostels Francisci Xaverii. O wie vil Seelen wurden durch dessen Vorbitt von dem Seelen-Todt / mithin von dem bösen Feind / und Gewalt der Finsternuß entrissen werden / wann sie ihre Zuflucht / und Vertrauen besser zu ihme setzeten / massen dises grossen Seelen-Eyfferers einzige Begird allzeit ware / und annoch ist die Seelen zu gewinnen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo zu büssen haben / weilen sie bey Lebs-Zeiten lang im Stand der schwären Sünden verharret.

(a) *S. Greg. l. 31. Moral. c. 37.* (b) *Orig. Hom. 15. in Gen.* (c) *S. Thom. 1. 2. q. 72. a. 5.* (d) *in Benefic. Oberpurgens. p. 3. fol. mihi. 205.*

14. September.

Creutz-Erhöhung.

Heut ist der Tag der Erhöhung deß Heil. Creutzes Christi. Dises hochfeyrlichen Fests Ursprung ist der herrliche Sieg deß Griechischen Kaysers Heraclii, den er wider den Perser-König Cosroën erhalten. Erstgemelter Cosroës, König in Persien / fienge als ein hochmüthiger Tyrann mit Kayser Heraclio Krieg an / nahm Jerusalem ein / und führte das H. Creutz Christi hinweg: wolte auch keinen Frid machen / ausser Heraclius verlaugnete Christum. Hierauf steiffete sich Heraclius auf GOtt / und bey Cosroës gewanne es den Krebs-Gang / also / daß er ein Schlacht umb die andere verlohren / biß ihn Kayser Heraclius endlich gar aufs Haupt geschlagen / und das kostbare Kleynod deß H. Creutzes widerum eroberet.

Als nun Kayser Heraclius wie ein sieghaffter Held zu Jerusalem triumphierlich einziehen wolte / nahme er das eroberte H. Creutz auf seine Schulteren / und trug es den Weeg / wie es Christus getragen hat; kunte aber nit fortkommen / biß er auf einrathen Zachariæ deß Jerosolymitanischen Bischoffs seine sieghaffte Kleyder außgezogen / auch baarfuß / und demüthig daher gangen: alsdan er ohne Verhindernuß den Heil. Schatz können forttragen biß dahin / wo es der Gottlose

Cos-

Cosroas vor 14. Jahren hinweg geraubet hat ; nemlich biß auf den Weeg Calvariæ / dahin es von S. Helena zuvor gesetzet war.

Wie angenehm GOtt dem HErren dise Zuruckstellung an das alte Orth gewesen / haben die vilfältige Wunderthaten genugsam angezeüget / indeme alsogleich ein Todter daselbst zum Leben erwecket / vier Gichtbrüchtige geheylet / fünffzehen Blinde sehend / zehen Aussätzige gereiniget / und vil böse Geister aus denen Besessenen vertriben worden / auch vil Krancke die Gesundheit erhalten. Dise herrliche Einsetzung ist geschehen den 14. Herbst-Monat im Jahr Christi. 629.

AN disem Tag im Jahr 1562. kame zu dem H. Xaverium in die himmlische Glory durch einen Seeligen Todt der Ehrwürdige Pater Paschalius Bröet, einer aus jenen ersten Gottseeligisten Vätteren / so zu Paris mit dem H. Xaverio in die Gesellschafft ihres geliebtisten Stüffters deß H. Ignatii getretten. (a) Er ware ein gebohrner Niderländer ; Sein Klugheit / Seelen-Eyffer / und die Vollkommenheit seiner Tugenden machten ihn geschickt zu allerhand hohen Aembteren ; wie er dan als Päbstlicher Nuntius in Irrland geschickt worden von dem Römischen Stuel aus. Der H. Ignatius hatte ihn vor allen anderen auch ausserkisen / als einen Missionarium in Mohrenland abzusenden : weilen aber dazumahlen sein Fleiß / und Arbeit in Franckreich sehr nothwendig ware / als hatte der H. Stüffter seinen Sinn geänderet / und P. Paschalium in Franckreich lassen / allwo er auch nach vilen grossen / die Ehr Gottes betreffenden Verrichtungen zu Paris an der Pest seeliglich verschiden.

Sein Todt wurde nit allein von seinen Ordens-Genossenen / sonder auch von männiglichen hohen / und nideren Stands-Personen ꝛc. als eines Manns / der zu jener Zeit nit vil seines gleichen hatte / bedauret. Von seinen Tugenden ist vil zu lesen / absonderlich von seiner besonderen Demuth. Als sich einstens zugetragen / daß P. Paschalius über Feld reisend / bey einen Korn-Acker vorbey gangen / auf welchen sich gegen die dreyßig Schnitter befanden / hat dise lose Bursch / so bald sie den lieben alten Pater mit einem Stecken bey ihnen vorbey wanderen gesehen / tausenderley Schmach- und Schimpff-Wort gegen ihm außgestossen / einen Gleißner / Leuth-Betrüger / und was dergleichen mehr ꝛc. benambset : worauf der gute Alt-Vatter still gestanden / sich auf seinen Staab geleinet / und ihren Läster-Mäuleren so unverdrossen / und aufmercksamb zugehöret / als wann sie sein grösstes Lob sprecheten. Nachdeme sie aber von Schmähen müd worden / hebte der fromme Pater seine Hand in die Höhe / und ertheilte ihnen mit besonderer Freundlichkeit / und Danckſagung den Vätterlichen Seegen ; wodurch aber die Schnitter dergestalten beschämet / und getroffen worden / daß sie ihren Fehler erkennend zugeloffen / dem lieben Alt-Vatter zu Füssen gefallen / sich grobe / und unschambare Verleumbter bekennet / den frommen Pater hingegen als einen H. Mann allenthalben außgeruffen.

Pater Nicolaus Belfilius sagte aus / daß er öffters aus dem Mund Paschasii gehöret habe / wie er nemblich 20. gantzer Jahr bey GOtt umb die Tugend der Demuth angehalten hätte / und dannoch daran groß gezweiflet / ob er solche erhalten. Wegen seinen reinen Lebens-Wandel / und biß ins Grab unversehrt gebrachten Unschuld pflegte ihne der H. Ignatius ins gemein einen Engel im Fleisch zu benambsen. (b)

(a) *Sacchin. in Hist. S. J. l. 6. n. 94.* (b) *ibidem n. 95. & seq.*

Unschuld der Seelen biß in Todt bewahret / ist die beste Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit.

WAs Trost ist es / ein Leben in das Grab bringen / daß sich nit schuldig weiß jemahls ein schwere Sünd begangen zu haben? Was den Todt dermassen hart / und bitter machet / ist der Schröcken wegen dem absonderlichen Gericht / welches ohne Verzug auf den Todt folget. Ob es schon schwer fallet / daß sich das Leben endige / daß der Leib von der Seel abgesönderet werde / daß man von allen lieben Bekandten fortgerissen werde / ist doch dises alles leichter zu gedulten / als daß man wegen übel zugebrachten Leben Rechenschafft geben / deß beleydigten / und erzörneten Richters Urtheil anhören / und die durch die Sünd verdiente Straff erwarten müsse. Wahrlich dises ist aus allen schröckbaren Dingen das erschröcklichiste / doch nur denen schlimmen / und boßhafften.

Hingegen ist es denen Unschuldigen ein Freud / und eine Sach voll deß Trosts / weilen sie zur Belohnung beruffen werden. Dann sie können mit guten Gewissen sagen / was der grosse Welt-Apostel Paulus gesprochen: Ich hab den Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret / und die Gebott: übrigens ist mir vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit / welche mir geben wird der HErr / der gerechte Richter. 2. ad Timoth. 4. v. 7.

Was anderes solle ein frommer / und gehorsamer Sohn hoffen / welcher jezt an GOtt nit einen Richter / sonder einen Vatter erfahren wird? Wer aber die gantze Lebens-Zeit hindurch auch nur ein einzige schwere Sünd begangen / ist neben dem / daß er einen unschätzbaren Verlurst erlitten / auch in jenes Unglück gerathen / daß er gantz billich den Todt förchten / und nit mehr mit ruhigen Gewissen / und ohne grosse Sorgfältigkeit sterben könne.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie zu dem Todt sich nicht geschickt gemacht haben.

15. September.

Heilige Nothburga Dienst-Magd.

DJe wahre Tugend/ und Gotts-Forcht mag wohl in denen Clausen/und Einöden sicherer / doch gewißlich nit allzeit namhaffter seyn / als wann sie mitten unter denen Menschen / und Welt-Getümmel erzogen / und in ihrem Flor erhalten wird. Wie solches an der H. Nothburga einer Dienst-Magd mitten unter denen äusserlichen Geschäfften vollkommentlich mag betrachtet werden. Sie ware zur Welt gebohren umb das Jahr Christi 1265. im unteren Ynthal einem Bezürch / der Gefürsteten Grafschafft Tyroll zugehörig. Ihre Elteren seynd Burgerlichen Stands gewesen / ansehentlicher an Fromm-und Gottseeligkeit / als Gütteren und Reichthumen ; welche ihre Tochter in anständigen Sitten / und Erlehrnung tauglicher Hand-Arbeit embsig unterwisen.

Im achtzehenden Jahr ihres Alters wurde sie in ein adeliches Schloß / Rottenburg genannt / zur Haußhaltung aufgenommen. Sie ware in solchem Dienst sehr mitleydig gegen denen Armen / denen sie heimlich die von ihrem Maul erspar-te Bissen zugetragen / und außgetheilet / da in Gegenspill ihr Frau wolte / daß man alles übergeblibene Essen denen l. v. Schweinen an statt der Armen solte vorwerffen. Einsmahls / da Nothburga mit ihrem zusamb gesparten Essen in dem Fürtuch / wie auch mit dem Wein in einer Flaschen auf die Land-Strassen hingienge / denen Siechen / die allda warteten / solches außzutheilen / begegnete ihr gählig ihr Herr / der sie gantz zornig befraget / was sie trage? und als Nothburga aufgewisen / was sie tragte / ist das ersparte Essen in Hobelspänn / und der Wein in eine bittere Laugen veränderet worden. Worauf die Frau / in Meynung / es habe die Magd solches aus Schimpff gethan / Nothburgam aus dem Dienst verstossen.

Dises unmilde verfahren befalche die fromme Magd GOtt / und dingte sich in Dienst zu einen Baurs-Mann / doch mit disem außtrucklichen Vorbehalt / nach dem gegebenen Glocken-Zeichen zum Feuer-Abend niemahlen zu arbeiten / sonderen daß sie därffte ihrer Andacht / und Gebett abwarten. Da aber einsmahls an einem Sambstag / bey gegebenen Glocken-Zeichen zum Feuer-Abend / die H. Magd von dem Einschneiden auf dem Feld aufhörete / und willens ware nacher Haus zu gehen / der Andacht abzuwarten / wolte sie der Hauß-Vatter fort zur Arbeit zwingen / indeme nit vil mehr auf dem Feld übrig ware zum einschneiden. Die fromme Magd hingegen hängete die Sichel in den Lufft / welche daroben verbliben / als wan sie an einen Nagel wäre gehäfftet worden / ab welchen augenscheinlichen Wunder der Hauß-Vatter in sich gangen.

Indessen gienge es in dem Schloß Rottenburg alles unglücklich her / indem aller Seegen mit der H. Magd davon gewichen / und Henricus der Herr deß Schloß fast an Bettelstaab gerathen ; Dahero er seinen Fehler erkennend nicht nachgelassen / biß er durch viles Bitten Nothburgam widerum in seinen Dienst zu kommen beredet. Kaum ware die Dienerin Gottes in den alten Dienst kommen / da wiche das Unglück von dannen / und ruckte der Seegen GOttes hauffenweiß an. Henricus der Herr wurde je reicher / und angesehener / je mehr er der H. Jungfrauen denen Armen guts zu thun erlaubet. Allen zu einer Wahrnung / daß weit mehr die Frommkeit der Ehehalten / und Freygebigkeit gegen den Armen / als der Fleiß / und Arbeitsambkeit / wann sie mit Lasteren vergesellschafftet / ihre Hauß-Vätter / und Mütter bereichen könne.

Neben deme hat auch der Herr deß Schlosses ein zahlreiche Leibs-Erbschafft bey seiner lezteren Ehe-Gemahlin erhalten / welche die H. Nothburg in aller Tugend / und Gotts-Forcht unterwisen ; biß sich gleichwohl ihr leztes Stündlein aus diser Welt zu scheiden angemeldet ; Allwo Nothburga voll der Verdienst / und H. Lebens-Wandel mit jedermänniglich / sonderbar der Armen weinen / und klagen seeliglich in GOtt entschlaffen den 14. Herbst-Monat deß 1313. Jahrs / ungefehr in acht- und vierzigisten ihres Alters / beschmucket mit jederzeit erhaltenen Jungfrau-Cräntzlein. Der H. Leichnamb wurde (wie es die seelige Magd begehret) auf einen Wagen gesetzet / mit zweyen Ochsen bespannet / die ihne nit ohne grosses Miracul über den Ynn-Fluß nach jenem Dorff / Eben genannt / wo vormahl die Heilige bey dem Baurs-Mann gedienet / gezogen haben / und in der Kirchen daselbst nebst dem Hoch-Altar ohne Menschliches Zuethun sanfft nidergelassen / allwo dero H. Gebein / mit vilen Wunder-Zeichen leuchtend / biß heutigen Tag hochfeyrlich aufbehalten / und verehret werden.

Das Kämmerlein / so die Gottseelige Magd im Schloß bewohnet / ist nach der Hand in eine schöne Capellen veränderet worden / wobey dises Merckwürdig / daß das Schloß Rottenburg zweymahl auf den Grund abgebrunnen / der Heil. Nothburg Capell aber / oder ihr vorgeweste Schlaff-Kammer / die doch gantz aus Holtz / kein einzige Flammen berühret habe. Raderus in Bav. Sanct. & alii.

AN disem Tag im Jahr 1657. hat zu Rom auf Bewilligung Sr. Päbstlichen Heiligkeit Alexandri VII. die Congregation, Sacrorum Rituum genannt / ein Decret, oder Verordnungs-Brief an die Königliche Stadt Neapel außgefertiget / worinen sie nit nur dero beschehene Wahl (Krafft dero sie / die Neapolitanische Ständ / den H. Franciscum Xaverium zu ihren Stadt-Patronen andächtigist erkisen) gut geheissen / sonder auch gnädigist bewilliget / daß sie fürdershin von gedachten Heiligen / ihren erwählten Stadt-Patronen / die Canonische Tag-Zeiten / wie auch die H. Meß / nach Römischen Gebrauch halten dörffen. (a)

An disen Tag im Jahr 1622. bekame der H. Franciscus Xaverius zu sich in die ewige Freuden den Gottseeligen Pater Camilum Constantium Priestereu

der

der Gesellschafft JEsu / welcher an disen Tag zu Firando, einer berühmten Stadt in dem Königreich Japon (in welcher Stadt 72. Jahr vorhero der H. Xaverius das Evangelium geprediget (b) umb deß wahren Glaubens willen durch ein langsames Feuer lebendig verbrennet worden. (c)

An disem Tag im Jahr 1617. hat das zeitliche mit dem ewigen Leben verwechslet der Ehrwürdige M. Thomas Stillintonius, aus der Gesellschafft JEsu so nach GOtt / und der seeligisten Jungfrauen die Gnad deß Beruffs in die Societät dem H. Xaverio eigentlich zuzuschreiben gehabt. Er ware von Geburt ein Engelländer; da er noch ein Knab gewesen / ist ihme die übergebenedeyte Gottes Gebährerin / von denen zwey Heiligen Ignatio, und Xaverio begleitet / erschinen / und hat ihn bey der Hand durch einen sehr schönen Weeg zu einen herrlichen Gebäu führend also angeredet: Gehe da hinein / dan da wird deine Wohnung seyn. Worauf die Göttliche Mutter denen H. H. Ignatio, und Xaverio den Knaben mit folgenden Worten anbefohlen: Diser Jüngling gehöret euch zue / traget seiner Sorg; ich thne euch denselbigen anbefehlen.

Bald darauf hat Thomas erkennet / wo dise Erscheinung aus wollen; dan er wahrgenommen / daß jenes ihme vorgebildete Gebäu die Kirchen der Patern von der Gesellschafft JEsu gewesen; verspührete auch in seinem Gemüth ein ungemeine Begird in ernannte Gesellschafft zu tretten / so auch geschehen. In selbiger ware er dem Gebett / und Casteyung deß Leibs über die massen ergeben / sprechend: Jene Zeit seye am besten angewendet / welche man mit Casteyung deß Leibs zubringe. Gegen der Seiten-Wunden Christi deß Gecreutzigten truge er stäts ein inbrünstige Lieb / welche zarte Lieb auch verursachet / daß ihne GOtt an seiner Seiten stäts einen grossen Schmertzen aus sonderbarer Gnad empfinden lassen. In seinem Todt-Beth ware sein einziger Trost in jenen Hymno: Ad perennis vitæ fontem &c. Zu den Brunnen der lebendigen Wässer ꝛc. mit disen gabe er auch seine niemahl mit einer schweren Sünd befleckte Seel seinem Erschaffer auf in 23.igisten Jahr seines Alters / im Jahr 1617. (d)

(a) *In lib. cui Titul. Heroës, & Victimæ Charit. S. J. fol. mihi. 547.* (b) *Horat. Tursel. in vit. S. Xav. l. 4. c. 5.* (c) *R. P. Adamus Widenfeld in Epist. ad R. P. Paulum Olivam Præp. General. S. J.* (d) *Annus dier. memorab. S. J.*

Von Beruff zum Geistlichen Stand.

ES pfleget GOtt der HErr alle und jede zu einem gewisen Lebens-Stand zu beruffen / im welchem er will / daß wir seelig werden. Diser unendliche grosse HErr will von allerhand Menschen auf unterschidliche Lebens-Art / und Weis zu handlen bedienet werden. Ist nun der Mensch von GOtt zu einem Geistlichen

Ordens-Stand beruffen / was für Danckbarkeit ist er nit dessentwegen dem Allerhöchsten schuldig ? Dann der Ordens-Stand / sagt der gelehrte Pater Alvarez, ist denen jenigen / welche darzu beruffen seynd / und ihrer Schuldigkeit genug thun / aufs allerhöchst nutzlich. (a)

Diser Stand erlediget sie von unzahlbaren Trübsalen / und Gefahren der Welt / andererseits füllet er die Seelen / welche ihn haben angenommen / mit Gütteren an / also / daß sie gleich auf einmahl einen doppleten Vortheil finden. Der erste ist / daß sie denen Trübsalen der Welt entgangen seynd ; der andere / daß sie einen Schatz aller erwünschlichen Gütteren angetroffen haben.

Dann was ist die Welt / und ihr Leben anderst / als eine Unruhe / und Verwirrung ? als ein Reich deß Lasters / als ein Schau-Platz deß Neyds / deß Ehrgeitzes / der Unkeuschheit / der Grimmigkeit / und aller Unordnung ? Sie ist der Tag der Boßheit / und der Weeg deß Verderbens ? Sie ist ein Orth der Finsternuß / und Unwissenheit / allwo die wahre Gütter nit erkennet werden / allwo der Irrthum den Vorsitz hat ; allwo die Strick deß Teufels aller Orthen geleget seyn / die Füß der Unsinnigen zu bestellen / allwo die Hinternussen deß Heyls auf einander gehäufft seynd.

Dahero ist der Menschlichen Creatur / die für die Ewigkeit erschaffen ist / der gröste Vortheil / daß sie durch den Ordens-Stand von allen disen Ublen ledig ist / ob gleichwohl der Ordens-Stand nur der Anfang / und also der erste Tritt in die wahre Glückseeligkeit ist ; Dann der Ordens-Stand ist nur ein heiliges Ebenbild deß Himmels / welches von denen allergrösten Gütteren bereichet / und allerseits gezieret wird / nicht anderst / als wie die Sternen das Firmament zieren.

Der Eingang in disen Stand haltet in sich den Sieg der Welt / deß Fleisches / und deß Teufels / über welche die Seel siget / und herrschet / wann sie den Ordens-Stand annimmet.

Eben diser Eintritt bringet den Trost / man werde angenommen in das Hauß / und unter das Hauß-Gesind GOttes / und werde von ihme liebreicher Weis angesehen.

Der Fortgang nimmet zu in der vile der Gnaden / und Gutthaten deß H. Geistes / und in denen Gelegenheiten gutes zu thun / auf daß man zu der Reinigkeit eines allerfürtrefflichisten Lebens gelange.

Der Außgang aber ist begleitet mit einer grossen Ruhe deß Geistes / und mit sonderbarer Hülff / sich mit seinem lezten End / und mit seiner ewigen Seeligkeit zu vereinbahren.

Bist du dan von GOtt zu einen Geistlichen Ordens-Stand beruffen / so erkenne dise grosse Gutthat / und sage dem HErren unaufhörlichen Danck / daß er dich aus der Ungestümme der weltlichen Unruhe / in die Sicherheit der Kinder Gottes gesetzet.

Folge nach dem Beyspill der seeligen Maria de Incarnatione. Dise aus hertzlicher Danckbarkeit küssete offtermahl das Geistliche Kleyd ihres Ordens ; thue

du solches mindist zu Morgens / da du dich von der nächtlichen Ruhe erhebest / zu Abends / wann du dich entkleydest / und erinnere dich / daß dise die Liberey seye / welche anzeiget / daß du ein Haußgenossener deß HErrens / von seinem Hauß / und seiner Dienerschafft seyest.

Befleisse dich auch deiner Schuldigkeit genug zuthun / auf daß du dich obangezogener Gütter mögest theilhafftig machen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer leyden müssen / weilen sie wegen ihren Beruff zum Geistlichen Leben GOtt wenig Danckbarkeit erzeiget.

(a) Alvarez de vita Spirit. Tom. 1.

16. September.

Seeliger Benedictus XI. Römischer Pabst.

BEnedictus der XI. dises Namens Römischer Pabst / ein Italiener / und zwar Tarvisiner, aus dem Orden deß H. Dominici, ware von schlechten Herkommen / einer armen Wittib Sohn / die zu Tarvis sich mit waschen / sonderlich in das Dominicaner-Closter alldort / mühesam ernährete / dardurch sie jedoch ihrem Sohn zu dem Studieren bey gemelten Patribus den Eingang gemachet / von denen er auch mittler Zeit wegen seines trefflichen Wohlverhaltens in den Orden aufgenommeu worden / und darin so weit kommen / daß ein solcher Mann aus ihme worden ist.

Gleich bey seinem Eintritt in das Closter vergesellschafftete er in seinem Gemüth die Tugend mit der Gelehrtheit / und legte sich auf eines / wie auf das andere / solcher gestalten / daß er in kurtzen seinen Mit-Brüderen / so zu einem Spiegel der Frommkeit / als auch Lehr-Meister in denen höheren Wissenschafften worden ist / wodurch er ihm Staffel-Weis den Weeg zu denen Clösterlichen Ehren-Aembteren gebannet: dann erstlich ernennete man Ihne zu einen Sub-Prioren; von dannen legte man ihm das Ambt eines Priors auf; von Priorat gelangte er zur Provincialats-Würde; darauf wurde er Magister Ordinis Generalis erwählet: Pabst Bonifacius der VIII. creirte ihn wegen seiner Weißheit / und Tugenden zu einem Cardinal / und nach dessen Todt muste er durch einhellige Wahl-Stimmen den Stuel Petri gar besteigen.

In solcher höchsten Ehren-Stuffen hat er sich so demüthig / und weißlich aufgeführet / daß er seines geringen Herkommens nie vergessen ; wie er dann seine Mutter / die ihme von Tarvis in prächtiger Kleydung zugeführet wurde / nicht ehender erkennen / noch vor sich lassen wolte / biß sie solchen schönen Aufbutz ab / und ihr voriges schlechtes Kleydlein / dessen sie sich als ein arme Wäscherin bedienet / widerum angezogen. Er ware nebst deme ein über die massen frid-liebender / und sanfftmüthiger Herr / so / daß man nit unfüglich halten können / es seye aus sonderbarer Schickung Gottes geschehen / daß ein so milder Pabst / wie Benedictus ware / einem so strengen / dergleichen Bonifacius der VIII. gewesen / in der Regierung nachkommen / der alles widerum in guten / ruhigen Stand gesetzet hat ; besonders was die Zwischtigkeit betroffen / die sich dazumahl zwischen dem Päbstlichen Stuel / und der Cron Franckreich geäusseret.

Es hatte dem vorigen / Bonifacio nemblich / der damahlige König in Franckreich Philippus, zugenannt der Schöne / vil zu schaffen geben / dann / indeme er die Clerisey mit grossen Auflagen beschweret hat / ward er vom Pabst in Bann gethan. König Philippus aber achtete es nit groß / und liesse den Bann-Brief / so ihm durch den Ertz-Dechant zu Narbonne eingeliferet worden / offentlich verbrennen ; Publicirte hingegen durch das gantze Reich ein ernstliches Verbott / daß man kein Silber / noch Gold mehr gen Rom bringen solte / und legte der Clerisey von neuem dopplete Schatzung auf. Darüber schickte der Pabst einen Extra-Ordinari-Abgesandten / den Cardinal Moine an ihne ab ; Philippus aber liesse solchen / so bald er ankommen / in Verhafft nehmen.

Auf dises rüstete Philippus Wilhelmum von Nogareth mit einer ansehenlichen Ritterschafft aus / die Aufhebung deß Banns von Pabsten Bonifacio mit Betrohung zu erforderen ; aber es starbe nach fünff Wochen Pabst Bonifacius, und wurde an statt seiner Benedictus erwählet : welcher dann Philippum den König in Franckreich / und alle die jenige / so mit seinen Antecessore in Strittigkeiten gelebet / wider nach geleister Genugthuung von dem Bann erlediget / und gantz Vätterlich zu Gnaden aufgenommen ; ingleichen auch die zwey verbannte Cardinäl Colona, Joannem, und Jacobum, doch also / daß sie deß rothen Cardinal-Hut eine Zeitlang entrathen solten. Nachdeme er nun durch seine Weißheit / und Bescheidenheit alles in guten Friden widerum gebracht / und noch weiter zu bringen sich sehr bearbeitet / ist er auch selbst in Friden entschlaffen in dem Jahr Christi 1304. den 7. Julii / als er länger nit / als acht Monat regieret. Ware also an disem Glorwürdigen Kirchen-Vatter nichts mehrers zu bedauren / als sein frühezeitiger Todt / der ihme durch eine vergiffte Feigen solle seyn zugebracht worden. Er hat mit nit wenig Wunderwercken auch nach seinen Todt geleuchtet.

AN disen Tag (es ware ein Freytag) in dem Jahr 1552. hat ein höltzernes Creutz / oder Crucifix-Bild in dem Stammen-Hauß deß H. Francisci Xaverü häuffiges Blut geschwitzet. Dises höltzene Creutz / oder Crucifix-Bild ist noch

noch als ein köstlicher Schatz bey Francisci hochadelichen Bluts-Freunden biß auf dise Stund vorhanden / welches bey seinen Lebzeiten in seinem Vätterlichen Schloß und Stammen-Hauß Xavier ware gestanden / und an welchem dises Wunder zu sehen ware / daß / so offt nur Xaverius auf dem Meer / oder dem äusseristen India grosse Gefahr / Noth / oder Trübsal erlitten / eben solche Stund (wie man verzeichnet / und nach langer Zeit richtig befunden) hat selbiges Creutz-Bild in dem Schloß / in Navarrâ, so weit ein gantze Welt gleichsam entlegen / angefangen zu schwitzen / und in jedermans Beyseyn / und Augenschein blutige Tropffen zu vergiessen. Ja im lezten Jahr seines H. Lebens ist diß alle Wochen / einmahl allzeit an dem Freytag / verspührt / aufgezeichnet / und hernach also in Wahrheit erfahren worden / gleichsamb wäre dises Creutz empfindlich / und wolte dises Heiligen zunahenden Todt mitleydig fühlen / und / wo immer vorzukommen / zu seinem besten aus eigenen Blut ein Schweiß-Bad zurichten; hat auch eben den Freytag das lezte mahl also geschwitzet / wo hernach mit Brieffen Versicherung kommen / daß der H. Franciscus Xaverius Gottseeligist / und Heiligist verschiden seye; hinfüro aber / wie der Heilige deß Lebens / und deß Leydens / also machte auch diß Creutz ein End zu schwitzen. Barthol. in vit. S. Xav. l. 4. n. 34.

Zart-hertzige Betrachtung deß Leydens Christi wird mit himmlischer Gegen-Lieb reichlich belohnet.

ES ist eine Sach von hoher Seltsambkeit / daß in dem Königreich Spanien in einem Dorff / Vilillä benambset / eine Metallene Glocken in einem Thurn hanget / welche / als offt der Christlichen Republic, oder denen Spanischen Monarchen ein grosse Gefahr obschwebet / ohn einiges Menschen-Hand anfangt kläglicher Weis sich zu bewegen: wie solches vor dem zeitlichen Hintritt Sebastiani Königs in Lusitanien, Caroli V. und Philippi III. beschehen / nach Zeugnus Eusebii Nierembergii eines vortrefflichen Jesuiten, und guten Naturalisten. Ertel in Relat. curios. Bav. n. 28.

Nit von wenigerer Seltsambkeit ist / was Cuspinianus, und Adlfreitter von einem gewisen goldenen Ring bezeugen. Es hatten vor Zeiten die Oesterreichische Fürsten unter anderen Erbs-Kleinodien auch einen sehr raren Ring aus einem Gold (so dem Vorgeben nach von denen Heil. Magis dem lieben Christ-Kindlein verehret worden) zusammen geschmoltzen. Diser Ring hatte die Art / daß / wann der Oesterreichischen Familie ein sonderbares Glück heran nahete / er mit vilen Strahlen sich prächtig erzeigte / oder entgegen bey nächst-folgenden Unglücks-Fall gantz todt-färbig erbleichet.

Solcher Ring ist Anno 1322. eine Zeitlang verlohren gangen / dann als umb selbige Zeit Ludvvig der IV. Römische Kayser / und Herzog in Bayrn mit Friderico dem Oesterreicher (welcher umb die Kayserliche Crone lange Zeit eyfrig gebuhlet / und solche gern von Ludvvigs Haupt abgeschlagen hätte) in eine

feindliche Action gerathen / hat man beyderseits beschlossen / auf dem weiten Ampfinger-Feld nächst Mühldorff situiert / eine offentliche Schlacht zu lifferen / auf das Auſpiciô Martis diſe wichtige Prætenſiones kunten vollkomentlich beygeleget werden. Als nun Fridericus vor Liferung der Schlacht / und Stellung der Bataille diſen Ring / als Oraculum Domeſticum in ſeinem Läger beſichtigen wollen / ſihe! als ob er den erbärmlichen Ruin diſes Kriegs-Heers gleichſamb nicht mit genugſamer Bleichheit vorbilden kunte / iſt er von dem Altar / allwo man in denen Gezelten GOTT anzubetten pflegete) unwiſſend von weſſen Hand augenblicklich entzucket / und erſt etlich Jahr hernach in Oeſterreich an einem geringen Orth mit allſeitiger Verwunderung gefunden worden. Ibidem.

Erwehnter Ring befindet ſich dermahlen in dem weitberühmten Cloſter Ettal / Benedictiner-Ordens / in Bayren / welches Cloſter obgedachten Kayſer Ludvvig den IV. für ſeinen Stüffter erkennet. Und hat mir ſelbſten ein hochadelicher Herr glaubwürdigiſt erzehlet / daß / als Anno 1733. ſich ſo wohl im Reich / als Italien, dann auch nachgehents in Ungarn / der für das Durchleuchtigiſte Ertz-Hauß Oeſterreich dazumahl mißgünſtige Krieg angezettlet / ſeyen an mehrgemelten Ring drey rothe / und dem Blut gleichende Dupffen / oder Mackel beobachtet worden / die ermelter hochadelicher Herr ſelbſten geſehen zu haben beſtättiget.

Ich meines Orths / laſſe ſo wohl diſen Oeſterreichiſchen Ring / als jene Hiſpaniſche Glocken / und mehr dergleichen wunder-volle Vorbedeutungen in ihren unbekränckten Werth / bin anbey der ungezweifleten Meynung / daß allen ſolchen Oraculis Domeſticis an wunder-voller Würckung es weit bevor gethan das von Holtzgeſchnitzte Crucifix-Bild / ſo in dem Stammen-Hauß deß H. Xaverii noch biß auf gegenwärtige Zeit befindlich / augenſcheinliche Bluts-Tropffen geſchwitzet / als offt Xaverius in denen weit-entlegniſten Oertheren deß groſſen Welt-Theils Indien ſich befindend / groſſe Gefahr / Noth / oder Trübſalen erlitten.

Was deſſen Urſach / will ich andere urtheilen laſſen / ſage nur meine wenigiſte Meynung / und beglaube / daß ſolches Blut-ſchwitzen urſpringlich herkommen ſeye von der zarthertzigiſten Liebe zwiſchen Chriſto / und Xaverio. Dann die wahre zarthertzige Liebe iſt von ſolcher Eigenſchafft / daß / gleichwie ſie ihr eigentlich nichts mehrers laſſet angelegen ſeyn / als gleiche Gemüther entweders zu erfinden / oder zu machen / nach dem gemeinen Sprichwort: Amor aut pares invenit, aut pares facit, alſo ſuchet ſie auch nichts mehrers / als in denen Gemütheren gleiche Würckungen zu erwecken / und ein ſolche Sympathiam zwiſchen zweyen zu verſchaffen / daß / was eines / auch das andere betrübe; Wie dan gar eigentlich dißfalls zur Sach redet der wegen ſeiner Gelehrtſambkeit berühmte Ertz-Biſchoff zu Ravenna, S. Petrus, mit dem Zunamen Chryſologus, das iſt / der guldene Redner: Verus amor eſt, feciſſe ſuas, anguſtiati anguſtias. (a) Einer wahren Liebe iſt eigenthumlich / deß Geliebten Anligen alſo empfinden / als wie ſein ſelbſt eigenes Anligen. Nach dem Beyſpill zweyer gantz gleich-geſtimmten / und gegen einander gehengten Lautten / wovon der H. Gregorius aus der Erfahrenheit beſtäti-

stättiget / daß / wann eine geschlagen wird / die andere nit geschlagene ebenfalls sich hören lasse / und gleichen Thon / Echo, und Widerhall von sich gebe. Ut unâ tactâ altera intacta sonum edat æqualem. (b)

Ein solche Beschaffenheit hat es gehabt mit der Liebe / so der Göttliche Welt-Heyland gegen seinen getreuen Diener Xaverium getragen / und diser hinwider gegen seinen liebreichist gecreutzigten HErren. So offt Xaverius das Leyden Christi betrachtet / oder davon die H. Meß gelesen / seynd ihme die Schmertzen deß geliebten Erlösers also zu Hertzen gangen / daß er / nach seiner Gewonheit / aus zarten Mitleyden gepfleget einen grossen Hauffen Zäher zu vergiessen: bißweilen ist auch geschehen / wann er in gemelten Opffer der H. Meß die Commemoration, oder Gedächtnuß der Lebendigen gehalten / daß sein Gemüth dermassen verzucket worden / daß er deß Altar-Dieners Anmahnen / welcher ihn immerdar bey den Kleyderen gezupffet / durchaus nicht empfunden / und erst nach einer gantzen Stund wider zu sich selbst kommen. (c)

Es betrachtete etwan Xaverius das Haupt Christi mit spitzigen Dörneren durchstochen / und ware ihme hierüber nit anderst / als wären seine Schläff getroffen; Mit denen Näglen / so JEsu heiligiste Händ / und Füß durchschlagen / ware auch das Hertz Xaverii darmit durchschlagen / und angehefftet; Mit dem gecreutzigten JEsu ware auch Xaverius aufgehencket / und gecreutziget; Alle vorgebildete Stich / und Streich / alle Schmach- und Spott-Reden / alles ungeheures Geschrey gaben in dem Hertzen Xaverii einen Mordthönenden Widerhall / gemäß der Worten Chrysologi: Verus amor est, fecisse suas, angustiati angustias. Einer wahren Liebe ist eigenthumlich / deß Geliebten Anligen also empfinden / als wie sein selbst eigenes Anligen. (d) Allermassen JEsus / und Xaverius zwo Geistliche Lautten waren / deren die eine / wann sie sich hören liesse / auch die andere / ob sie schon gar nicht berühret / gleichwohl beystimmete.

Dise zarte Liebes-Act hingegen hat mit reichlicher Gegen-Liebe bezahlet der schmertzhaffte Heyland / indeme er in seiner Creutz-Bildnuß / so in dem Schloß Xavier zur Andacht aufgestellet gewesen / so offt / und vilmahl angefangen Blut zu schwitzen / als offt dem H. Diener Gottes in dem weit entlegenen Indien ein grosse Trangsal / oder Lebens-Gefahr ob dem Haupt geschwebet / als empfinde er gleichsamb dessen Betrangnuß / und trage Mitleyden mit seinem getreuen Diener.

O dann hoch-beglückte Andacht Xaverii gegen den schmertzhafften Leyden Christi deß HErren / die mit einer so außbündigen Gegen-Lieb vergolten / und belohnet worden!

O mein GOtt! wie solle dein bitteres Leyden nit allzeit in unserer Gedächtnuß schweben / wann wir einmahl vernommen / wie angenehm dir dise Andacht seye / und wie tausend-fältig du sie erwidrigest.

Ja / wie ist es möglich / daß unsere Gedancken mit unnützen Einbildungen sich beschäfftigen / nachdem wir einmahl erkennet haben / daß wir ein vilfältige Ursach seyn deines so bitteren Leydens / und daß dein unendliche Liebe unsertwegen so vil zu leyden freywillig erwählet habe?

O mein JEsu! wie solleſt du mich nicht haſſen / und verlaſſen / da ich dein ſo unſchätzbare Liebe danckbar zu erwegen / und ſtäts daran zu gedencken mich nit befleiſſe?

O mein HERR! erwecke in meinem Hertzen ein ſolche Erkandtnuß deines ſchmertzlichen Leydens / welche nimmermehr zulaſſe / daß ſelbe aus meinen Sinn / und Gedancken komme.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / welche allda leyden / weilen ſie dem bitteren Leyden Chriſti durch ihre Vergeſſenheit undanckbar waren.

(a) *Chryſolog. Serm. 14.* (b) *Greg. in Mor. Calamato Tit. Maria Doloroſ.* (c) *Turſel. l. 1. c. 7.* (d) *Chryſolog. ut ſupra.*

17. September.

Heilige Hildegardis Jungfrau.

WAnn jemahlen die Gottliche Vorſichtigkeit mit einer Jungfräulichen Lilien das Franzöſiſche Reich begnadet / iſt es gewißlich auch in der Welt-beruffenen H. Hildegarde geſchehen / einer der ſchönſten Zierden deß H. Benedictiner-Ordens / welche mit denen Strahlen der Heiligkeit / und himmliſchen Offenbahrungen nit nur Franckreich ihr Vatterland / ſonder auch unſer liebes Teutſchland / abſonderlich die Gegend an Rhein-Stromm erleuchtet.

Sie ware von hoch'-adelichen / und reichen Elteren / die ſie in dem ſechſten Jahr ihres Alters einer Gottſeeligen Frauen / Jutta mit Namen (ſo deß mächtigen Grafen Meginhardi von Spanheim Schweſter geweſen / und dazumahlen als Vorſteherin ein Jungfrau-Cloſter Benedictiner-Ordens auf S. Diſibots-Berg regieret) zur Auferziehung übergeben; In welchem Cloſter nach etlich verfloſſener Zeit Hildegardis auch den Ordens-Habit angeleget.

Nach abgelegter Profeſſion ſtige Hildegardis in gedachten Cloſter mit groſſen Schritten von dem unteriſten Staffel einer Lehr-Jüngerin in Geiſtlicher Vollkommenheit biß zu dem höchſten / alſo / daß ſie in kurtzen eine Meiſterin aller Tugenden worden / und ihre Seel mit denenſelben gezieret ſchimmerte / wie der heittere Himmel bey nächtlicher Weil mit glantzenden Stern-Liechteren. Ihr beſonderer Tugend-Wandel gefiele auch GOtt dermaſſen wohl / daß er ihr befohlen / die jenige

nige geheime Sachen / so er ihr eröffnen wurde / anzumercken / und zu Papier zu bringen / obwohlen sie dazumahl noch lesen / noch schreiben kunte.

Als im Jahr 1147. Pabst Eugenius von Rhems aus Franckreich nacher Tryer kommen / daselbst ein Concilium zuhalten / hat er Hildegardis verfasste Offenbahrungen / und Schrifften übersehen / und gut geheissen / auch selbe denen anwesenden Cardinälen / Bischöffen / und anderen Gelehrten / unter denen auch der H. Bernardus Abbt zu Claravall gewesen / lassen vorlegen ; welche dann sammentlich Hildegardis Schrifften nit nur höchstens geprisen / sonder den Pabsten ermahnet / absonderlich der H. Bernardus, daß er ein so herrliches Liecht in der Stille nicht solle lassen bedecket bleiben / sonder ein solche Gnad / welche der HErr zu seiner Zeit geoffenbahret / mit seinem Apostolischen Gewalt bestättigen; welches Pabst Eugenius auch gethan / und die H. Jungfrau anbey angemahnet / alles / was sie von dem Geist GOttes gelehret wurde / fleißig zu beschreiben.

Indessen breitete sich der H. Ruff von der grossen Heiligkeit Hildegardis aller Orthen aus / daß nit nur vil fromme Töchter in ihr Closter auf- und angenommen zu werden verlanget / sonder daß so wohl aus Franckreich / Teutschland / und aller Orthen ein grosse Menge theils Manns- theils weiblichen Geschlechts zu ihr kommen / und Heil. Ermahnungen bey ihr eingehollet / ja es haben vil grosse Vorsteher / Bischöff / Fürsten / Abbten / und andere Geistlich / und weltliche hohe Stands-Personen an sie geschriben / und sich in verschidenen schweren Dingen Raths bey ihr erhollet.

Nit weniger hat gedachte H. Jungfrau mit grossen Wunder-Zeichen vor der Welt gelichten / mit Heylung der Krancken / und Außtreibung der Teufel von denen Besessenen ; wobey sie auch sehr vil an der Seel gesund gemachet / indeme sie durch Prophetischen Geist die Gedancken / und Fürnehmungen der Hertzen erkennet. Ihr heiliges Leben hat sich auf die 82. Jahr erstrecket / worauf sie nach einer schweren außgestandenen Kranckheit aus diser Welt zu ihrem himmlischen Bräutigamb seeliglich abgeschiden im Jahr tausend / einhundert / und etlich fünffzig. Ihre schrifftlich hinterlassene Bücher / welche groß seynd / und voll der himmlischen Offenbahrungen / werden noch biß jezt in ihrem Closter nahe bey der Stadt Bingen am Rhein aufgehalten. Ex Theodorico Abbate Ord. S. Benedict.

AN disen Tag im Jahr 1628. haben sich durch einen glorreichen Todt dem H. Francisco Xaverio in dem Himmel beygesellet 24. edle Blut-Zeügen / die zu Nangasâque einer Handels-Stadt im Königreich Japonien umb Bestättigung deß wahren Glaubens (den der Heil. Xaverius vormahls daselbst geprediget) an dem heutigen Tag hingerichtet worden / zwölff davon enthauptet / und zwölff verbrannt. (a)

An disen Tag im Jahr 1651. hat zu Potam in Calabrien eine Gottsförchtige Frau / nach beschehener hertzlicher Danckſagung vor der Bildnuß deß H. Francisci Xaverii daselbst / folgendes denckwürdige Wunderwerck / so ihr durch Für-

bitt deß grossen Indianer-Apostels widerfahren / offentlich erzehlet / und mit unaussprechlicher Freud angezeiget. Gedachte Frau / Catharina Filarda genannt / hatte den Krebs an einer Brust sehr hefftig / daß sie dardurch in grosse Gefahr ihres Lebens gesetzet worden. Bey solchen betrübten Zustand nahme sie ihre Zuflucht zu dem Wunderthätigen H. Franciscum Xaverium, mit Verlobung einer wächsenen Brust bey seiner Gnaden-Bildnuß zu Potam, wann ihr solte geholffen werden. Nach gethanen Gelübt ist ihr folgende Nacht der Heilige in Gestalt / wie er in seinem Bild vorgestellet ist / erschinen / bedeütend / wie er nemblich ankommen wäre / sie aus der Gefahr zu ziehen / und zu heylen. Worauf ihme die gute Frau die verfaulte Brust gezeiget ; nach solchem zohe der Heil. Xaverius, wie ihr gedunckte / mit der Hand aus dem Buesen ein Papierlein voll grüner Salben / und salbete mit seinen H. Händen den schadhafften Orth / auf welches die Krancke verspühret / daß das Fleisch widerum erstarcke. Sagte derohalben aus gantzen Hertzen dem Heiligen Danck / und erbietete sich neben der verlobten wächsenen Brust dem Heiligen mehr Geschenck nach ihren geringen Vermögen zu opfferen / aber Xaverius antwortete : Mein Tochter! ich begehre anderst nichts / als die mir verheissene Brust von Wachs. Nach welchen Worten er verschwunden. Die Frau hingegen / als sie die Brust mit der Hand geprüffet / befande sich mit höchster Verwunderung so wohl der Ihrigen / als auch der gantzen Nachbarschafft / frisch / und gesund. (b)

An eben disen Tag im Jahr 1731. ist zu Oberburg der berühmten Wallfahrt bey der Bildnuß deß H. Xaverii in Unter-Steurmarck von einen Ehrsamen Mann / Joseph Novack / folgendes Wunder entdecket / und mit einem Schwur betheuret worden / so ihme der H. Xaverius auf beschehene Anruffung widerfahren lassen. Ermelter Joseph Novack ware auf dem Land begriffen mit etlich Pferden / mit denen er Wein geführet / als er aber unter Weegs bey anbrechenden Aben / mit denen er Wein geführet / als er aber unter Weegs bey anbrechenden Abend in einem Dorff die Einkehr genommen / und seine Pferdt in den Stall gestellet / ist ihme ein kurtze Zeit hernach angedeutet worden / wie nemblich eines aus seinen Pferdten umbgefallen / und todt in dem Stall lige. Der betrübte Fuhrmann eylet dem Stall zue / und findet mit seiner grossen Bestürtzung / wie ihme gesaget worden. In seinem Leydweesen fallet ihme bey der zu Oberburg wunderthätige Nothhelffer Xaverius ; Disem dann beficht er andächtiglich sein Anligen / und bittet umb Hülff / gelobet auch vor dieselbige ihn zu Oberburg mit einer H. Meß / zweyen Wachs-Kertzen / und noch anderen Opffer danckbar zu verehren / worüber er sich zur Ruhe begeben. Deß anderten Tags frühe / da er widerum in den Stall kommen / fande er das zuvor todte Pferdt mit gröster Verwunderung nit nur wider lebendig / sonder auch frisch / und gesund.

(a) *in Fr. Caronſ.* und *Jod. Schouten* wahrhafften Beschreibung zwey mächtiger Königreich *Jappan*, und *Siam fol. mihi 203.* (b) *ex Miracul. Potam. Miracul. 85. & 109.* (c) *ex Miracul. Oberpurgenſ. fol. mihi 201.*

Von

Von dem Himmel / und Heiligen müssen wir Hülff suchen in denen Kranckheiten / und anderen widerwärtigen Zufällen.

NIt selten verhänget die Göttliche Anordnung über uns Menschen allerhand Zufäll / Kranckheiten / unvermuthete Unglück / und dergleichen / damit wir nemblich durch solche Begebenheiten die Allmacht Gottes / und den Beystand seiner Heiligen / wie bereit sie seyen / uns in unseren Aengsten / und Nöthen zuhelffen / erkennen / dieselbige anruffen / loben / und preisen. Wie dann dißfalls erst-ermelte zwey Xaverianische Wunderthaten unseren blöden Verstand / als helle Fackslen genugsam einleichten / wie nemblich GOtt auf ein besondere Weis erzeige / daß er / und seine Heilige allzeit ihnen absonderlich befolchen seyn lassen / denen jenigen beyzuspringen / welche sonsten von jederman verlassen / ihnen selber nit helffen können / noch von anderen können geholffen werden.

Mehr dergleichen wunder-volle Begebenheiten kunten auch von anderen lieben Heiligen als Zeugenschafften angereget werden: nur eines und anderen / Gleichheit halber / in Kürtze dißfalls zugedencken. So liset man in dem Leben deß Seeligen Bogumili Ertz-Bischoffen zu Gnesen, daß / als ein Ehrsamer Burger / von Cöllen am Rhein gebürtig / Namens Stanislaus Bach / mit einem schwer-beladenen Wagen / woran sechs Pferdt gespannet gewesen / sich einstens auf der Reiß befunden / ihne gähling ein Pferdt / dem allzuschwären Last deß Wagens unterligend / auf den Weeg dahin gefallen / und darauf gangen. Der fromme Mann / so nit weit von einem gewisen Dorff / Dabrova genannt / sich befande / allwo der Leichnamb deß H. Bogumili ruhet / nahme seine Zuflucht zu disen H. Bischoff / tragte auch die Haut / die indessen dem todten Pferdt abgezochen worden / mit sich zur Grabstatt deß Heiligen / allwo er auf die Knye nidergefallen / und Bogumilum inbrünstig gebetten / er möchte ihme wenigist die fünff übrige an Wagen gespannte Pferdt durch sein Vorbitt beschützen / und ohne Schaden erhalten.

Dise seine Bitt ist auch an keinen Tauben gelanget / dann sihe! kaum hatte er seine Andacht verrichtet / da stunde Miraculoser Weis das vorher todte Pferdt vor der Kirchen-Thür gantz frisch / und gesund / fienge überlaut an zu richlen / und zeigte hiemit seine Gegenwart an. Welches Wunder / ob es gleich vor mehr dan 300. Jahren geschehen / annoch zu Dabrova in frischer Gedächtnuß schwebet. (a)

Nicht minder Wundersam ist / was sich mit einem anderen Burgers-Mann / von Neapel gebürtig / zugetragen. Diser / Joannes Cimini genannt / seiner Profession ein Fuhrmann / verluhre auch einstens ein Pferdt / so ihme in dem Stall umbgestanden; Weilen dann er / und seine Ehegattin solchen Verlurst sehr hart bedauret / haben sie zu dem Heil. Cajetanum ein Gelübt gethan / falls das todte Pferdt widerumb solte lebendig werden / wolten sie demselben einen Sack voll Getrayd aufladen / und solches Getrayd / als eine Schanckung seinen Geistlichen Söhnen /

nen/denen Ehrwürdigen Patribus Cajetanis überbringen/worauf alsogleich das todte Pferdt seine vorige Lebens-Geister überkommen / und frisch / und gesund worden. (b)

Solche / und dergleichen wundersame Begebenheiten dann uns stille Lehr-Meister abgeben / wie wir auf die Heilige GOttes trauen / uns in allen unseren Nöthen / und Anstössen forderist zu GOtt / dann zu ihnen wenden solten : worzu der H. Chrysostomus einen jeden folgender massen anmunteret / sprechend : Proinde tu quoque , si videris te puniri â Deo, profugias ad amicos illius Martyres, & Sanctos, qui illi placuerunt, quíque multam apud illum habent authoritatem : Gleicher Weis / wann dich GOtt mit einer Kranckheit / oder widrigen Zufall heimsuchet / solleſt du dich zu denen Martyren / und anderen Heiligen begeben / ihr Vorbitt anruffen / und sie an statt deiner zu GOTT schicken / daß er die Trübsal / oder Straff wolle nachlassen ; dan dieselbig ihm sehr angenehm seynd / und ihr Vorsprechen sehr vil außwürcken kan. (c)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen es ihnen an wahren Vertrauen gemanglet / auf die mächtige Vorbitt der Heiligen GOttes.

(a) *in vit. S. Bogumili Archi-Episcopi Gnesnensis, & Eremitæ Camald.*
(b) *Pepe in mirabil. S. Cajetani.* (c) *S. Chrysost. orat. 5. adversùs Judæos.*

18. September.

Heilige Richardis Kayserin / und Closter-Jungfrau.

DIse Richardis ist eine aus jenen wenigen / welche mit der Ehr / und Ruhm Kayserlicher Gemahelschafft die schönste Zierd Jungfräulicher Unschuld / und Reinigkeit vereinbahret. Sie ware deß Königs aus Schottland Tochter / von Jugend auf zu aller Ehrbahrkeit / und einer Königlichen Princessin wohl anstehenden Tugenden angewisen. Ihr hohes Herkommen / und vortreffliche so wohl Leibs- als Gemüths-Gaaben hatte sie umb das Jahr Christi 875. vermählet an Carolum Crassum, einen Sohn Ludovici, Königs in Bayrn. Dann damahls Bayrland von Königen regieret wurde.

Diser Carolus, wegen seiner dicke Crassus genannt/ ware ein sehr mächtiger Monarch/und kame zum Kayserthum nach dem Todt Kayſers Ludovici deß Stammlers/

fienge

fienge an zu regieren im Jahr Christi 879. und herrschete glückseelig / anerwogen er alle jene Länder / welche Carolus der Grosse beherrschet / als Italien, Franckreich / und Teutschland nach tödtlichen Hintritt deren / welche solche Länder unter einander vertheilet hatten / wider sammentlich unter seine Bottmässigkeit bekommen hatte.

Im Jahr 881. wurde er zu Rom von Joanne deme VIII. dises Namens / umb die Heil. Weyhnacht-Zeit gekrönet / sambt seiner Ehe-Gemahlin Richarde / die in solchem Stand mit Carolo verbliben biß auf das Jahr 887. in welchem am Kayserlichen Hof alles unter übersich gangen / und sich jenes Unglück angesponnen / welches den Kayser aus dem biß dahin glücklichen / und ansehenlichisten Stand in den erbärmlichisten / den jemahls ein Monarch erlitten / herab gestürtzet hat.

Carolus hatte an seinem Hof / und forderist am Brett Luidhardum, Bischoffen zu Vercell, einen Herren hohen Verstands / und weit aussehender Gedancken / daß ihne billich der Kayser zu allen Reichs-Geschäfften gebrauchte / und schier alles nach seinem Urtheil / und Gutgeduncken veranstaltete. Diser edle Herr dan wurde durch neydige Zungen bey dem Kayser angegeben / als ob er mit Richarde der Kayserin einen heimblichen Verstand / und arge Lieb hätte. Worauf der Kayser aus unbesonnenen Eyfer Luidhardum nit nur aller Ehren auf einmahl entsetzet / und von Hof verwisen / sonder auch seine unschuldige Kayserin selbst von sich verstossen / und vor jederman bezeüget / daß seines theils zwar Richardis noch eine Jungfrau seye / was sie aber mit anderen zu thun gehabt / werde sie selbsten zum besten wissen.

Disen harten Stoß hat die unschuldige Richardis mit großmächtiger Gedult außgestanden / anbey nichts mehrers bedauret / als das unverdiente Unglück Luidhardi. Danckte doch beynebens dem Kayser / daß er wenigist dise offentliche Zeügnuß geben / daß sie von ihme unberühret / seinetwegen in die zwölff Jahr ihre Reinigkeit erhalten. Was nun andere Persohnen belangte / bewurffe sie sich auf GOtt / als einen Zeügen ihrer Unschuld / und gienge darauf mit freuden in das von ihr selbst gestüffte Closter Andlau / allwo sie sich denen Gott-geweyhten Closter-Frauen einverleibet / und mit grösseren Trost den Weyhl / als vormahls die Kayserliche Cron getragen.

Gleichwie sie nun mit so dapfferen Gemüth / und hertzhafften Entschluß dises ihr Geistliches / und niderträchtiges Leben angefangen / also ist sie in solchen beständig verharret / und hat verdienet / nicht allein von ihren Geistlichen / so Kinderen / als Mit-Schwesteren zu ihrer Vorsteherin erwählet zu werden / sonderen nach höchst-löblich versehenen Geistlichen Ober-Ambt / und erfolgten Hintritt aus diser Zeitlichkeit / die Zahl der Heiligen zu vermehren.

Mit ihrem Ehe-Gemahel Carolo Crasso ist es hingegen gar unglücklich zugangen / zweifels ohne aus gerechter Verhängnus GOttes / wegen seines allzu unbillichen Verfahrens mit Richarde. Dan erstlich müste der sonst glückhaffte Kay-

ser denen Nordmannen das schöne fruchtbare Land in Franckreich Neustraltia, heutiges Tags die Normandey genannt / zu bewohnen eingeben / worauf die Reichs-Ständ von ihme abgefallen. So nahme er auch an Leib / und Gemüth sehr ab aus grosser Schwermüthigkeit / verlohre sein Vernunfft / und ward noch selbiges Jahr / da er seine unschuldige Kayserin von sich verstossen / nemblich Anno 887. den 10. November auch er von Kayserthumb abgesetzet.

Durch solchen Unglücks-Fall ist diser elende Regent noch in grösseres Unheyl / und endlich dahin gelanget / daß er das liebe Brod nicht hatte ; Folgsam von allen Menschen verlassen / gar Hungers hätte müssen sterben / und verderben / wann ihme nicht sein Vetter / und Nachfolger im Reich / Kayser Arnulphus, aus Mitleyden / etlich Einkünfften zu seiner nothwendigen Unterhaltung hätte verordnet. Starb also Carolus in grosser Bekümmernuß / und Jammer zu Neydingen / einem Dorff in Schwabenland / im Jahr Christi 888. den 12. Jenner / und wurde in der Reichenau bey Costantz schlechtlich begraben. Hieronym. Megiserus in vit. Roman. Imperat.

Sihe allhier der Menschlichen Sachen armseeligen Stand! Diser Monarch / welcher also hoch gestigen / daß er alles / was gegen Aufgang / oder Nidergang gelegen / mit sambt der Kayserlichen Cron unter seine Bottmässigkeit gebracht / ist endlich dahin gelanget / daß er das liebe Brod nicht hatte. Da könte er mit Job sagen : Du hast mich erhöher über die Wolcken / aber hernach sehr starck ernidriget. Und mit den Psalmisten : Indeme du mich erhöhest / hast du mich ernidriget. Dann was ist anderst alle zeitliche Glückseeligkeit zu nennen / als ein Wolcken? welche den / der sich auf sie steuret im vorüber gehen / geschwind betrüget / mit ihrer Zergänglichkeit aber den / der sich auf sie leinet / nicht erhalten kan. Je mehr dan einer höher über die Wolcken erhöhet wird / desto härter ist sein Fall / wan er auf die Erden stürtzet.

Dises dann armseelige / und veränderliche Weltspill solte billich einen vermögen der Welt elendes Weesen zu meyden / und das wahre Leben zu verlangen / und darnach zu trachten. Von Carolo sagt man / er seye ein gantz guter Christ gewesen / dahero zu glauben / daß ihme dise lezte Versuchung ihne zu prüffen begegnet seye / und er dardurch / zweifels frey / noch auf diser Welt abgestattet / was er etwan GOtt wegen menschlichen Verbrechen schuldig ware.

AN disem Tag im Jahr 1661. würcket der H. Franciscus Xaverius ein grosses Mirackel an einem todt-krancken hoch-adelichen Herren zu Brüssel / der Haupt-Stadt in Herzogthumb Brabant. Diser hoch-adeliche Herr / Guilielmus von Blitterswück mit Namen / seiner Würde ein Mit-Glid deß grossen Königlichen Raths zu Mechlen wurde zu Brüssel / wohin er hohen Ambts-Geschäfften halber von dem König beruffen worden / von einer sehr schweren / und tödtlichen Kranckheit überfallen / also / daß die Leib-Arzt / deren etliche aus denen Vornembsten ihne bedienet / seines Aufkommens gäntzlich verzweiflet / ja die Gefahr so groß zu

seyn

seyn befunden / daß auſſer der Geistlichen Mittel / welche sie bäldist verlangeten angewendet zu werden / an ihme nichts mehr zu verfangen von ihnen erachtet wurde.

Bey so betrübten Zustand hatte der todt-krancke Herr seine Zuflucht genommen zu den wunderthätigen H. Franciscum Xaverium, und diſes zwar auf Einrathen seines Geistlichen Herren Bruders / eines Vorstehers in einen Minoriten-Closter / der ihme zu grösseren Trost auch ein Reliquien von dem H. Francisco Xaverio überbracht / welches der krancke Herr alsobald mit grosser Zuversicht an seinen Hals gehenget / anbey den Heiligen Bitt-eyffrigist angeruffen / mit Verlobung / daß er zu dessen Ehr die drey folgende Täg neun Votiv-Messen von seinem Fest in der Kirchen der Societät JEsu wolle lesen lassen. Worauf er von selbiger Stund an wider männigliches Verhoffen von seinem todt-gefährlichen Zustand wunderbarlich genesen / und die vorige Gesundheit erhalten. Turſell. l. 7. c. 10.

Von der Andacht gegen denen Heiligen.

Auſſer allen Zweifel gelten die Heilige vil bey GOtt / und ist ihr Vorbitt denen Pfleg-Kinderen sehr einträglich. Sie werden von GOtt gar zu wohl angesehen / als daß er sie nicht erhöre / und ist ihr Lieb so vollkommen / daß sie ihnen unser Nothdürfftigkeit und Gebett gern lassen zu Hertzen gehen. Sie vermögen alles bey dem Vatter der Barmhertzigkeit / als seine vertrautiste Freund / was werden sie nicht vermögen / wann er seine Göttliche Gaaben und Gnaden außtheilet ?

Ihr Macht bey GOtt muß uns nothwendig zu Nutzen gereichen. Sie sehen uns an als künfftige Burger / und Inwohner der himmlischen Stadt Jerusalem / ja als ihre Brüder / die wir auch in Wahrheit seyn. Gütiger GOtt ! was grosse / was inbrünstige Andacht sollen wir haben gegen diſen Freunden Gottes ? wie inständig solle seyn unser Anflehen bey diſen Favoriten deß höchsten Richters ?

Werden wir villeicht förchten ihnen mit unseren Bitten überläſtig zu seyn ? Eben die ungestümme Anflehung der Heiligen ist sehr verdienstlich. Von JEsu Christo / als den einzigen Ursprung der Gnaden sollen wir zwar alle Hülff erwarten / aber durch Vorbitt der Heiligen / und insonderheit der Königin aller Heiligen Mariæ / dann deß H. Francisci Xaverii, und anderer können wir (obschon unwürdig) hoffen solcher Gnaden theilhafftig zu werden.

Von Maria der Allerseeligisten Jungfrauen sprichet der Heil. Bernardus also : Nihil nos Dominus habere voluit, nisi per Mariam, GOtt hat uns keine Gnad wollen lassen zu theil kommen / als durch die Hand unserer allgemeinen Fürsprecherin Maria. Welches dann auch in seiner Maaß von anderen Heiligen zu verstehen / welche GOtt zu Fürsprecher der Menschen gesetzet / und ihnen in besonderen Anligen zu helffen verordnet.

Lasset uns demnach die liebe Heilige / als unsere treue Vorsprecher in unseren Nöthen anruffen / und ihrer Vorbitt bedienen / mit anhaltenden Verlangen / daß sie uns Zeit wehrender Pilgerschafft in disem Jammerthal unter so vilen Gefahsen / leyden / und streitten wollen beystehen / anbey aber geflissen seyn / ihren Fußstapffen zu folgen : Solcher Gestalten können wir unter ihren Geleit hoffen in jenes uns verheissene Land glücklich anzuländen / wo sie sich mit GOtt schon erfreuen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo leyden müssen / weilen sie kein Vertrauen auf die Vorbitt der Heiligen gehabt haben.

19. September.

Heiliger Elias Bischoff / und Martyrer.

DIser H. Elias, ein grosser Verthätiger der Ehre GOttes / führte als Bischoff den Geistlichen Hirten-Staab in Aegypten zur Zeit / da Kayser Diocletianus den Reichs-Apffel in Handen hatte. Er weydete seine anvertraute Christliche Heerd mit aller Sorgfältigkeit / speisete sie mit dem Wort GOttes / und erbauete sie mit seinem guten Exempel.

Indeme aber die Diocletianische Wuth wider die Christen allenthalben umb sich frasse / wurde auch diser H. Bischoff als ein Geistliches Ober-Haupt der Christen eingezogen / und weilen er standhafftig bey seiner Lehr / und den Christlichen Glauben Fuß gehalten / dem Feuer zuegeurtheilet. Mit ihme seynd noch zwey Aegyptische Bischöff / benanntlich Peleus, und Nilus, sambt sehr vilen aus der Clerisey umb Christi willen durch das Feuer GOtt als ein angenehmes Brand-Opffer aufgeopfferet worden. So vil von disen H. Martyrern das Römische Marter-Buch auf den heutigen Tag.

Wobey ich nicht umbgehen kan noch eines anderen Glorreichen Martyrers / auch Elias genannt / zu gedencken. Es ware diser ein gebohrner Persianer / seiner Handthierung nach ein Gartner / dabey eines leüthseeligen Wandels / und guter Sitten. Diser wurde im Jahr 1621. von denen Patribus Missionariis unseres Ordens daselbst / sambt seiner Hauß-Frauen / und Schwager in dem Christlichen Glauben unterrichtet / und empfienge in dem H. Tauff den Namen Elias. Nun hatten unsere Vätter darvor gehalten / daß es disen neubekehrten Christen Sicherheit halber besser wäre / wann sich dieselben in die Insel Ormus begebeten / welche

unter

unter der Portugesen Herrschafft stunde ; desthalben sie solche mit ihrer selbst eigenen Genehmhaltung dahin abgeordnet / auch mit Anbefelchungs-Brief an den Gubernator zu Ormus wohl versehen.

Indeme aber dise ihr Reiß dahin fortsetzeten / wurde Elias unter Weegs von einem Engelländer erkennet / aufgehalten / und vor dem Königlichen Statthalter zu Syras, ins gemein Kan genannt / geführet / der den Elias alsobald sambt seinen Schwager lassen in die Gefängnuß stecken. Bey dem Examen, als Elias seiner Religion halben gefraget ware / hat er offentlich bekennet / er seye ein Christ / so wohl als sein Mit-Gesell Casladir. Der Kan unterstunde sich / sie wider zu den Machometischen Glauben zu bringen / so wohl durch Schmeichlen / und Versprechungen / als auch durch Troh-Wort. Aber dise tapffere Soldaten Christi / gestärcket von der Gnad Gottes / verachteten zugleich alle Geschenck / und alle Marter / die man ihnen vorstellete / bekenneten beständig / daß sie Christen wären / und dancketen GOtt darfür / daß er sie aus der Finsternuß deß Unglaubens / und Irrthumbs der verfluchten Machometanischen Sect erlöset / und sie mit dem Liecht deß Evangelii erleuchtet.

Uber dise Antwort wurde der Kan gantz ergrimmet / liesse sie nicht nur mit Hunger / und Durst / sonder auch auf allerley Weis / so ihme die Unsinnigkeit an die Hand gabe / quällen / und peynigen / also / daß auch die Beständigiste hätten wancken mögen. Aber gleich wie die aufgebaumte Meer-Flutten / wann sie auf einen Felsen loß gehen / nit mehreres mit ihrer Wuth darvon tragen / als daß sie an solchen sich selbst verstossen / und zuruck prellen / hiemit aber nur desto besser die Veste desselben zu erkennen geben / also seynd auch die gewaltige Anstöß der Peynen / die der Tyrann disen zwey Bekenneren (welche in mitten der Verfolgung gleich einem Felsen verharret) anthun lassen / fruchtlos abgebrellet / und haben nur ihr unüberwindliches Gemüth desto mehr an Tag geleget. Weilen dann der Tyrann sahe / daß seine Mühe vergebens wäre / und er sie durch keine Plag gewinnen könte / liesse er einem Esel die Haut abziehen / den standhafften Bekenner Christi Elias darein nähen / und also spissen.

Der Gottseelige Martyrer lebte etliche Stund in diser erschröcklichen Qual / lobte JEsum Christum offentlich / bekennte den Glauben beständiglich / und predigte denselben denen Zusehenden aufs eyffrigiste. Casladir ware vil mehr behertzt worden / als erschrocken über den Todt seines Schwagers / verharrete in eben disen Glauben an Christum ; wurde an einen Posten gebunden / ihme der Leib aufgeschnitten / welches er mit solcher Standhafftigkeit erlitten / daß sich alle Zuseher über beyde nit genug verwunderen können. Zwey herrliche Obsiger / und Verthätiger deß Christlichen Glaubens / wohl würdig / daß ihre Nämen dem Römischen Marter-Buch mit guldenen Buchstaben einverleibet würden. R.P. N. Philipp. à SS. Trinit. in Itiner. Orient.

AN disem Tag im Jahr 1651. hat eine fromme Weibs-Persohn / Angela Au-

gustina von Melicucca, ein fast herrliches Wunderwerck / so sich mit ihr durch Fürbitt und Hülff deß H. Francisci Xaverii zugetragen / gerichtlicher Weis zu Potam in Calabrien vor der Bildnuß deß Heiligen nebst schuldigister Danck-Erstattung entrichtet / und männiglichen / zu Ehren ihres himmlischen Arzten / folgender massen kundt gemachet.

Sie lage kranck an einer Brust / von dem Krebsen gäntzlich durchfressen / welche Durchfressung neben dem unleydentlichen Geruch (den so wohl sie selbst / als andere nicht erdulten möchten) den Leib wegen einer grossen Geschwulst fast ungestalt machte. Es ware auch kein Hülff / oder Mittel / als allein von dem Himmel zu hoffen ; welches / ob es zwar allzeit das beste / und kräfftigiste / dannoch gemeiniglich (unwissend warumb) allzeit das lezte ist / so man zu dem wenigisten brauchet.

Dominica Augustina, diser Angelæ Schwester / ware zuvor nicht längst zu Potam gewest / alldorten das wunderseelige Bild zu verehren / von wannen sie noch grössere Andacht mit ihr gebracht. Dise demnach mit erzehlen / wie daß der Allmächtige GOtt durch so vil / und grosse Wunder / so immerdar geschehen / zu genügen erzeuge / wie hochgiltig / und angenehm ihme seye S. Francisci Anruffung / ermahnete die krancke Schwester / sie solle auch die Vorbitt desselben brauchen / und ihr zu Nutzen machen.

Das grosse Verlangen zur Gesundheit brauchte nit vil Wort / sie anzutreiben ; Machte dann ein Gelübt zu dem Heiligen / wann sie geheylet werde / wie sie hertzlich begehre. Zu Nachts gedunckte sie / als ob sie mit einem Priester / der sein Gebett verrichtete / Sprach hielte : In dem Gespräch sie ihme ihr Kranckheit anzeigte / und umb einen Beystand bittete. Hierüber der Priester aus einem Papierlein auf dem Brevier das äusseriste seines Fingers in ein grünlechtes Sälblein eindunckte / und sie salbte. Deß Morgens hat sich erzeiget / daß es kein Traum / sonder wahrhaffte Gnad gewesen ; Dann die Brust gantz gesund / und noch frischer als die andere / so nie etwas erlitten / augenscheinlich gewesen. Als nun dises Wunder den heutigen Tag aufzuzeichnen ist angegeben worden / hat man auch folgendes / so nicht weniger schön / und herrlich zu Protocollieren angezeiget.

Franciſca Principati, und Dominicus ihr Bruder lagen zugleich in den letzten Zügen / welchen in disen letzten Streitt ein andere Schwester / mit Namen Anna, beystunde / und wie bey denen Sterbenden gebräuchlich / ihnen die Kertzen in der Hand hielte. Dise mit bitteren Schmertzen durchtrungen / hat ihr Hertz und Augen zu den H. Xaverium zu Potam erhebet / für dise sterbende Geschwistrige eyffrig gebetten / und / wann sie mit dem Leben darvon kommen / auch die Gesundheit erlangen / ihme ein Opffer versprochen. Weil Anna also mit dem Hertzen bettete / haben die halb-todte ihre Augen zu ihr gewendet / und mit lachenden Mund ein Krafft / oder Speiß begehret / als denen man nicht mehr das Liecht / sonderen zu essen reichen solle / das Leben darmit länger zu erhalten.

Als man ihnen dann die Speiß gebracht / und sie sich erquicket / seynd sie noch selbigen Tag nicht allein ausser aller Gefahr deß Lebens gewesen / sonder haben auch ungezweiflete Zeichen gegeben / daß sie gäntzlich gesund wären. Ex Miracul. Potam. num. 109. & 110.

Wie sich der Mensch zur Zeit der Kranckheit verhalten solle.

DAß der Menschliche Leib hunderterley Kranckheiten unterworffen seye / leget die tägliche Erfahrnuß genug an Tag. Diser Ursachen halber wird der Mensch recht / und wohl von den Hebräeren benambset Enos, das ist / infirmus, der Schwache / oder Krancke. Schwach kommet er auf die Welt / und hat offt die gantze Zeit seines Lebens immerdar zu becklen / und an dem armseeligen Leib etwas zu flicken / und zu pletzen / wie an einen verschlissenen Kleyd: Ist ein Loch zuerreisset ein anderes widerum auf / und das so lang / biß ihn ein schwäre Kranckheit gar ins Beth würfft / und endlich aufreibet.

Jedoch seynd alle die Kranckheiten lauter Artzneyen / und Hülffs-Mittel der Seelen. Dann gleichwie die Leiber / sagt der H. Einsidler Joannes, der in Thebaide gelebet / mit der Laugen / oder anderen dergleichen Säuberungs-Mittlen von dem Unrath abgewaschen werden; Eben also wird die Seel durch die Kranckheiten / und anderen dergleichen Straffen sauber / und rein. Rosvveid. in vit.

Bist du dann auch zu Zeiten einigen Unbäßlichkeiten unterworffen / so nimme sie als Artzney-Mittel der Seelen an; Gedencke anbey / GOtt schicke dir solche / deine Gedult hierdurch zu üben. Mache aus der Noth eine Tugend / und leyde mit Gedult / was du ohne das auf keine Weis von dir hinweg schieben kanst. Nimme vilmehr dein Zuflucht zur Vorbitt der Heiligen Gottes.

Dein Murren / und Ungedult dienet dir zu nichts anders / als daß du dir die Kranckheit mehrest / dir selbsten / und anderen verdrüßlich seyest. Sihe ein wenig / wie du dich in dergleichen Zuständen verhaltest?

Nimme aus Liebe Gottes an alle Schmertzen / so er dir zuschicket / und gedencke / es seyen lauter Liebs-Zäher / und köstliche Geschenck / so er seinen guten Freunden übersendet. Opffere ihm selbe von Hertzen auf / und sprich: HErr! mehre die Schmertzen / mehre aber zugleich die Gedult.

Betrachte / was Christus JEsus für dich gelitten. Wirff deine Augen auf das Creutz / und auf den Gecreuzigten / so wird dir alles gering vorkommen / was du leydest / und wirst bekennen müssen: Quid hæc ad Dominum meum? Was soll dises seyn gegen dem / so mein HErr gelitten?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo büssen müssen / weilen sie ihnen ihre gehabte Kranckheiten nicht zu Nutzen gemacht.

20. September.

Hieronymus Gratianus, à Matre Dei, aus dem barfüssigen Carmeliter-Orden.

DEr Gottseelige Mann Hieronymus Gratianus, ein scheinbares Stern-Liecht unseres Carmelitanischen Ordens / ist der Welt Anno 1545. aufgangen in einen Hispanischen Geländ / Namens Pinzen. Seine Elteren waren fast edel / und ansehenlich / wie dann sein Herr Vatter / Didacus Gratianus genannt / bey Carolô V. Römischen Kayser / und zugleich König in Hispanien die Stell eines geheimben Raths vertretten. Schon in seiner Kindheit zeigte Hieronymus, als ein schöne Lilgen in seinen zarten Stammen / oder Rosen in ihrer Hilsen / was er einstens in mehr-jährigen Alter an Heiligkeit deß Lebens für grosse Risen-Schritt machen werde. Die gewöhnliche Kinderspill achtete er als ein Knäblein nit das mindiste ; Seine Freud ware Altärlein zieren / vor denen selbigen / auf eine Arth / die Priester in der H. Meß gantz andächtig nachzuahmen / oder sonst mit Creutzlein / und Bildnussen der Heiligen / absonderlich der Mutter GOttes / seine Zeit zu vertreiben.

Bey anwachsenden Jahren hat er die Wissenschafften mit so ausserlesener Frommkeit verknipffet / daß er bey allen schon zu selber Zeit den Ruff eines Gottseeligisten Jünglings erworben. Dem Betrachten / und innerlichem Gebett / ware er schon dazumahlen fast ergeben / welche Bett-Kunst ihne gelehrnet das Geistvolle Buch deß so hoch-berühmten Ludovici Granatensis, aus dem H. Prediger-Orden. Solches Buch dan hat er auch anderen möglichist eingerathen. Mittler Zeit / da Hieronymus das gebührende Alter erreichet / überkame er die Priesterliche Weyhen / und lesete mit grosser Inbrunst die erste H. Meß. Worauf er sich umb das Predigen / und Beicht-hören angenommen / mit grossen Seelen-Frucht seiner Zuhörer / und Beicht-Kinder.

Eben dazumahlen ist unser H. Mutter Theresia mit ihrer Ordens-Reformation fast beschäfftiget gewesen. Dise ihre vorgenommene Reformation hatte in Hieronymo ein so grosses Wohlgefallen erwecket / daß er sich entschlossen in dieselbige einzutretten ; wie er dan auch im Jahr 1572. (da er eben 27. seines Al-

ters

ters zuruck geleget) zu Pastrana den Ordens-Habit angeleget / anbey der H. Mutter dermassen behülfflich an die Hand gangen / daß sie / nach eigner Bekandtnuß / seines gleichen in Beförderung ihrer Ordens-Reformation keinen gefunden hat. Derowegen ihne der General-Histori-Beschreiber unseres Ordens P. Franciscus von S. Maria eines ewigen Lobs würdig erachtet / sagend: P. Hieronymus Gratianus ware jener so vornehme Mann / auf dessen Knyen die Reformation erzogen worden; Der jenige / auf dessen Achslen selbige sich gesteuret hat / und auf dessen Armben sie so lang getragen worden / biß sie Kräfften bekommen / von sich selbsten zu gehen. Er ware der jenige Mann / welcher die Reformation vor mächtigen Widersageren beschirmet / da sie noch niemand anderen hatte / der sie mit Macht / Schrifften / Gelehrtigkeit / Credit / und Authorität beym König / und dessen hohen Ministeren beschützen kunte. Der jenige / welcher derselben H. Gesätz gegeben / sie in der Welt berühmt gemacht / auch in Hispanien / und Welschland weiters fort gepflanzet. Er ware schließlich der jenige Mann / welcher nach Absönderung der jenigen / die sie vertilgen wolten / sie drey Jahr lang als der erste Provincial regieret hat. Von welcher aller Ursachen wegen man in denen Bücheren / Schrifften / und Sendschreiben unserer Heil. Mutter Theresiæ so vil seines Lobs findet / also / daß sie ihne hin- und wider bald einen gelehrten / und hoch-erleuchten / bald einen gerechtsamen / und frommen / bald einen heiligen Mann / ja ihren Eliseum nennet. So gar wurde sie beweget / eine denen Worten nach kleine / dem Lob nach aber grosse Verfassung seines Geist-vollen Lebens zusammen zu tragen. Hielte ihn auch in solchen Ehren / daß / als er ihr Beicht-Vatter / und Gewissens-Rath gewesen / sie offtermahlen sein Gutachten GOttes Offenbahrungen vorgezogen.

Indeme aber diser Gottseelige Mann sich / und alle seine Kräfften zu dem lauteren Dienst der H. Theresiæ, und ihres neu-aufgerichten Ordens angewendet / hat ihme der Allerhöchste gefallen lassen / die Tugend dises seines getreuen Dieners zu prüffen durch Verhängung der schweristen Verfolgungen wider ihne; Also / daß der Hochwürdigiste Herr Joannes Palafox, Bischoff zu Osma (der auch einer ware aus seinen Lebens-Verfasseren) hat schreiben dörffen: P. Hieronymus Gratianus seye zu einer rechten Schau-Bühne worden / auf welcher alle Trangsalen / und Verfolgungen mit vollen Chor wider ihn aufgezogen; Massen er nicht nur böse / und lasterhaffte / sonder auch gute / und fromme / ja H. Leuth aus unserer selbst eigenen Reformation zu starcken Widersacheren bekommen; Wodurch die Sach endlich dahin außgebrochen / daß er ohne seine / und deren über seinen Handel verordneten Richteren verschulden sich deß Ordens-Habits beraubet hat sehen müssen; Dann es unser HErr also verhänget / hierdurch das Feld zu seinen Verdienst-reichen Siegen zu erweitteren. Daraus dann erfolget ist / daß eben damahls / und auch hernach der Werth / und Glantz seiner Tugen-

den auf dem Probier-Stein der Trübsalen / und einer langwürigen / und schwären Gefängnuß zu Tunis ist bewehret worden.

In welcher Gefängnuß er nit nur von denen Barbarischen Völckeren sehr hart gehalten / und mit schweren eysenen Ketten beladen worden / sonder man brennete ihme aus Haß gegen den Christenthumb mit glüenden Eysen das Creutz-Zeichen auf beyde Fuß-Sohlen / durch welche Peyn er endlich in Erkandtnuß kommen / wohinaus die H. Mutter Theresia mit ihren Prophetischen Worten gezihlet / da sie einstens in verträulichen Gespräch zu ihme gesagt : Es werde noch mit seiner Persohn so weit kommen / daß er das Creutz Christi werde mit Füssen tretten. Bey aller diser Marter / und Plag ware doch Hieronymus Gratianus voll deß innerlichen Trosts / schaffete vil gutes unter seinen mit-gefangenen Christen / deren bey 600. waren / und bekehrte durch seine heylsame Ermahnungen nit wenig Unglaubige zu dem Christenthum. Als ihm auch angedeutet worden / daß man beschlossen / ihne als einen Christlichen Priester lebendig zu verbrennen / hat er sich zu solcher Marter gantz freudig / und wohl bereitet ; Indem aber das Urtheil bereits an ihme hatte sollen vollzogen werden / ist er unverhofft mit Geld außgekauffet / und auf einen Schiff von Tunis nacher Rom also erlediget gebracht worden. Woselbst er widerum den Ordens-Habit erlanget.

Als er ein Zeitlang allda sich aufgehalten / muste er seine Reiß anstellen nacher Brüssel in Niderlanden / allwo er auch als ein Carmeliter der regulirten Observanz den 20. Septembris im Jahr 1614. seines Alters im 69. mit einen gantz beständigen Ruff / und Ruhm der Heiligkeit sein Leben geendet. Die von ihme verfaste Bücher / und Schrifften werden von den Gelehrten hoch belobet / absonderlich ein gewises Tractätlein / so den Titel führet : Leben / und Lob deß hochheiligen Josephs, unser lieben Frauen Ehe-Gemachels. Dessen so wohl R. P. Petrus Morales, als R. P. Benignus Kübler beyde der Gesellschafft JEsu Priester / jener in seinem Tractat über das erste Capitel Matthæi , diser hingegen in der Vorred seines Buchs / Palma Josephina genannt / weitläuffige Meldung thun.

Wegen seiner grossen Fromm- und Geschicklichkeit ist P. Hieronymus Gratianus allenthalben in grossen Ansehen gewesen. Von Päbstlichen Stuel wurde ihme aufgetragen / das Ambt eines Commissarii Apostolici, und Visitatoris Generalis über alle Clöster der Theresianischen Reformation in gantz Hispanien zu vertretten. Zeit wehrender solcher Ambts-Verwaltung er auch für unseren Orden die Constitutiones , oder so genannte Satzungen verfasset. Im Jahr 1600. schickte ihne Clemens VIII. als einen Päbstlichen Nuntium nacher Affrica, denen Christen daselbst das Jubel-Jahr zu verkündigen. Hat sich auch P. Hieronymus in solchen Welt-Theil gegen die fünff Jahr zu grossen Nutzen der Christenheit aufgehalten. Von dannen als er sich nach Clementis zeitlichen Hintrit widerum in Europam, und endlich nacher Niderland begeben / hat ihne der Durchleuchtigiste Ertz-Herzog Albertus, Gubernant alldorten / mit gantz besonderer

Freund-

Freundlichkeit empfangen / und in hohen Ehren gehalten / wie nicht weniger dessen Durchleuchtigiste Gemahlin Isabella Clara Eugenia, die P. Hieronymum Gratianum aus besonderer Hochschätzung für ihren Gewissens-Rath / und Beicht-Vatter erwählet.

Die grosse Glory dises Seeligen Manns in dem Himmel hat in einer Verzuckung gesehen die Gottseelige Mutter Franciſca â Sanctiſſimo Sacramento aus unseren Orden folgender massen. Sie sahe P. Hieronymum Gratianum erhöhet in einer grossen Herrlichkeit / beynebens gezieret mit unterschidlichen Sieg-Kräntzlein; Dann er genusse das Sieg-Kräntzlein eines Lehrers wegen seines Predig-Ambts / vilen Geistreichen Lehren / so er geschriben / und in Truck außgehen lassen / und Eyffers die Seelen zu bekehren; Wie auch das Sieg-Kräntzlein eines Martyrers / weil er sich in seiner langwürigen / und peynlichen Gefängnuß bey den Türcken / zur Marter frewwillig anerbotten / und wegen anderer unzahlbar vil und grossen Müheseeligkeiten / die er außgestanden; Und über das / das Sieg-Kräntzlein der Jungfrauen / weil er gantz rein / und ein grosser Freund der Keuschheit allzeit gewesen.

Specul. Carmelit. p 5. l. 4. Sect. 3. n. 3444. & seq. Franc. â S. Maria in Ord. Hist. General. Tom. 2. l. 8. c. 55. In vit. Ven. M. Franciſcæ â. S. S. Sacram. l. 2. c. 11.

AN disem Tag im Jahr 1542. schribe der H. Xaverius von Goa nacher Rom an seine lobwürdigiste Societät / und ertheilete derselben Bericht so wohl von seiner glücklichen Ankunfft in die Indianische Haupt-Stadt Goa, als auch von seinen Verrichtungen daselbst / in Unterweisung der Christen / und Bekehrung der Unglaubigen. Seine Wohnung ware in dem Spitall / denen Krancken zu dienen / und ihnen die H. Sacrament mitzutheilen. An Sonn- und Feyrtägen ware sein Gewohnheit bey denen Leprosen (so in der Vor-Sadt ihr Krancken-Hauß / S. Lazari genannt / hatten) die H. Meß zu lesen / ihre Beichten anzuhören / und sie mit dem H. Leib Christi zu speisen.

Nach solcher Verrichtung sprache er von der Cantzel zu dem häuffig zusambkommenden Volck. Nachmittag wurden von ihme die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichtet / deren Menge offt kaum die Behausung fassen können. An denen Wercktägen / nach verpflegten Krancken / verzehrete er gemeiniglich den gantzen Morgen mit Beicht-anhören / sintemahlen der Zulauff deren / die bey den Füssen deß H. Manns ihre Sünden abzulegen verlanget / so groß gewesen / daß / wann der Diener GOttes sich zehenfach / seiner selbst eigenen Bekandtnuß nach / hätte können vervilfältigen / er gleichwohl allenthalben genug Arbeit gefunden hätte.

Nach Mittag widmete er seinen Fleiß denen Gefangenen / besuchte die in Eysen / und Band ligende / erringerte ihr Elend mit Ertheilung eines lieb-vollen Trosties / mahnete sie an zur Reinigung ihres Gewissens / und vernahme ihre Beichten /

die sie dem H. Vatter von ihren kindlichen Tägen an mit zerknirschtem Hertzen abgeleget. Die lezte Abend-Stunden verzehrte er endlich in der Kirchen / zu der Mutter Gottes genannt / mit Unterweisung der kleinen Knaben / deren gemeiniglich bey 300. alldort zusammen kommen / und von dem H. Vatter die Articul deß Glaubens / die zehen Gebott Gottes / und andere zum Christlichen Leben nothwendige Stuck erlehrnet. Und auf solche Weis ist ein Tag / in den anderen zur Ehr GOttes / und deß Nächsten Heyl von dem H. Mann mit unermüdeten Fleiß zugebracht worden. In Epist. S. Xav. l. 1. Epist. 1.

Liebes-Dienst denen Gefangenen erwisen / seynd GOtt sonderbar wohlgefällig.

ES hatte ihme der H. Xaverius jederzeit sonders angelegen seyn lassen / fleissige Obsorg über die arme Gefangene zu tragen / und selben mit möglichister Hülff beyzuspringen / wohl wissend / daß es umb die Gefangenschafft ein fast armseelige Sach seye.

Der hocherleuchte Abulensis füget drey Haupt-Ursachen an / wessenwegen die Gefangene fast armseelig seynd. Erstlich sagt er / propter angustiam Spiritûs, wegen Aengstigkeit deß Gemüths / quia inviti detinentur, & necesse est, tristitiam fieri de omnibus, quæ nobis nolentibus accidunt. Indeme sie wider ihren Willen aufgehalten werden / was aber wider unseren Willen geschicht / verursachet nothwendig eine Traurigkeit. (a) Wie ist einem Vögelein so wehe / daß zuvor gantz frey nach seinem Gefallen in dem Lufft herumb geschwebet / nachmahlen aber dem Vogelfanger ins Garn gefallen / oder an einer Leim-Ruthen behangen / in einen engen Köffich eingesperret wird / wo es so bald nit mehr entrinnen wird mögen. Wie floderet / wie reisset / wie wendet es sich / und suchet allenthalben einen Außgang / aber vergebens / weilen der Köffich zugeschlossen / und das arme Vögelein gefangen ist.

Ein gleiche Angst / und Verdruß empfangen die arme Gefangene ab dem Orth / wo sie gefänglich angehalten werden / nemlich in einem finsteren Loch / oder offt gar in einem Gewölb unter der Erden / wann sie sehen / und erkennen / daß sie allda mit grossen Zwang / und Gewalt / so ihrer Natür / und Freyheit hierdurch angethan wird / müssen kleben wie ein Vögelein an dem Leim / und angeschmidet verbleiben / wie ein Ketten-Hund. O wie hart traget ein so angst-hafftes Gemüth an Eysen und Band! wie wahr wird bey ihme / was der Poët Virgilius gesungen / / / / / / / non posse potiri,

tormenti genus est, &c.

Es ist ihm ein grosse Peyn / die Freyheit / warnach es so hitziges Verlangen traget / nit können geniessen. Andertens / sagt Abulensis, seynd armseelig die Gefangene / Quia incarcerati tenentur in Vinculis, & non possunt sibi ipsis ministrare in necessariis, quia quidam indigent discursu, ideo indigent, ut

ab

ab aliis miniſtretur. Weilen die inhaffierte an Banden angeſchloſſen ſeynd/ mithin ihnen ſelbſt die gehörige Nothwendigkeiten nit können beyſchaffen: ſo haben ſie auch zuweilen eine Anſprach vonnöthen / die ihnen von denen Beſuechenden muß ertheilet werden. Drittens / Quia incarcerati ſæpè indigent victu, & aliis, eò quòd detenti non poſſunt ſibi ipſis acquirere, ideo miſeriam quandam habent in inopia. Weilen die gefänglich angehaltene offt nichts zu eſſen haben/ und ihnen ſelbſt nit können umb eine Nahrung umſehen / folgſamb eine groſſe Armſeeligkeit an ſolchen Abgang leyden.

Solchen Troſtloſen dann beyſpringen / ſie beſuchen / eine Hülff / oder wenigiſt einen liebreichen Troſt ihnen ertheilen / was groſſes Werck der Barmhertzigkeit iſt es nicht! daß ſo gar Chriſtus der HErr einen ſolchen Liebs-Dienſt aufnimbet/ ſamb wäre er ihme ſelbſt widerfahren: In Carcere eram, & veniſtis ad me. Ich lage gefangen im Kercker / und ihr ſeyt zu mir kommen. Matth. 25. v. 36.

Befleiſſe dich demnach denen armen Gefangenen eine liebreiche Hülffleiſtung/ ſo vil in deinen Mächten iſt / zu erweiſen; Erzeige dich gegen ſelben freygebig mit reichen Allmoſen / wann du kanſt: ſchlage ihnen wenigiſt deine Dienſt nicht ab noch dein Anſehen bey ihren Richteren / noch deinen Schutz / noch einen guten Rath. Gedencke / daß diſe Gefangene armſeelige Tropffen ſeynd / deren gröſtes Unglück iſt / daß ſie nit können / oder nit dörffen zu dir kommen. Diſe haben alles / ſo erklecklich / dich zum Mitleyden zu bewegen / außgenommen den Gewalt vor deinen Augen zu erſcheinen.

Mementote Vinctorum, ſchreibet der H. Paulus zu denen Rechtglaubigen/ Seyet eingedenck der armen Gefangenen. Wann wir diſe Wort uns recht lieſſen zu Hertzen gehen / wurde wohl ein glückſeeligeres Volck ſeyn / als die Gefange? Und wer wurde ſich nit befleiſſen ihrer Nothdurfft zu ſteuren / ihre Armſeeligkeiten zu ringeren / wiſſend / daß alle Lieb / die man ihnen erweiſet / Chriſto ſelbſten erwiſen werde?

Nimme dir vor / und verbünde dich / wenigiſt einmahl im Monat die arme Gefangene zu beſuchen; Laſſe dich ihr finſteres Loch nit abſchröcken / ſchäme dich nit ihres Elends / erinnere dich vilmehr der Worten der ewigen Wahrheit Matth. 25. Ich ware gefangen / und ihr habt mich beſuchet: Wahrlich / wahrlich ſage ich euch / ihr beſuchet mich / ſo offt ihr die Gefangene in dem Orth der Betrübnuß / und Armſeeligkeit mir zu lieb beſuchet. In carcere eram, & veniſtis ad me, Amen dico vobis, quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Ich ware in der Gefängnuß / und ihr ſeyt zu mir kommen / wahrlich / wahrlich ſage ich euch / ſo offt / und lang ihr einem aus diſen meinen mindiſten Brüderen etwas gethan habt / das habt ihr mir gethan.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu büssen haben / weilen sie ihnen der Gefangenen Armseeligkeit wenig lassen zu Hertzen gehen.

(a) *Abulens. in Matthæi cap. 25. Quæst. 378.*

21. September.

S. Matthæus Apostel / und Evangelist.

DEr glorwürdige Apostel / und Evangelist Matthæus, sonst auch Levi genannt / ware gebürtig zu Cana in Galilæa / allwo der HErr mit Verkehrung deß Wassers in Wein den Anfang seiner Wunderwerck gemachet. Sein thun bestunde / vor der Beruffung zur Nachfolg Christi / in Einforderung der Kayserlichen Mautt- und Zoll-Gelter; Welches Ambt dazumahl bey denen Juden sehr verächtlich ware / und die jenige / so disen Aembteren vorstunden / für Publicanen gehalten wurden / zumahlen die Juden der Meynung waren / daß sie als das ausserwählte Volck nit unter die mit denen Heyden gemeinschafftliche Zinßbarkeit gehöreten; Auf welche Einbildung aber die Kayser gar keine Auffsehung gemachet. Als derohalben Matthæus ein solcher Mauttner zu Capharnaum am Zoll gesessen / ware er zwar von denen Juden verachtet / von Christo aber beruffen / deme er auch alsobald nachgefolget / und ihne sambt denen anderen Jüngeren zu Gast geladen.

Nach Christi Auferstehung / ehe er in die Provinz gezogen / die ihme darinen zu predigen / durch das Loß theilhafftig worden / hat er vorhero in Judenland wegen denen / so aus der Beschneidung glaubig worden / das Evangelium JESU Christi in Hebräischer Sprach geschriben / in welchem Evangelio er sonderheitlich seine grosse Demuth erwisen; Dann / da er in selben seine Mit-Apostel sehr Namhafft gemachet / hat er mit eigener Feder von sich gesetzet: Mätthæus der Publican / oder offene Sünder: Anzudeuten / und zu ewigen Zeiten zu bekennen / wer er gewesen. Darauf ist er in Mohrenland verreiset / daselbst das Evangelium geprediget / und mit vilen Wunderzeichen bestättiget.

Weilen er auch allda deß Königs Tochter von Todt erwecket / hat er insonderheit durch dises Miracul ihren Herren Vatter den König / Egilippum genannt / sambt seiner Gemahlin Euphemista, wie auch das gantze Land zum Christlichen Glauben bekehret. Bauete vil Kirchen / ordinirte Priester / und Diaconen / weyhete

hete auch deß gemelten Königs Tochter Iphigeniam Christo zu einer Jungfräulichen Braut. Da aber der König mit Todt abgangen / und Hirtacus an statt seiner zur Regierung kommen / begehrte diser Iphigeniam zum Weib. Welchem Begehren als der H. Apostel sich widersetzet / mit Vermelden / der König könte sich eine Braut / die Christo vermählet wäre / nit verehelichen / hat Hirtacus den H. Matthæum, da er Meß gehalten / und am Altar mit außgestreckten Armben gebetten / ruckwärts erstechen lassen / welches geschehen den 21. Tag Herbst-Monats im Jahr Christi 90. unter Regierung deß Kayfers Domitiani.

Sein Heil. Leib ruhete lang unter andächtiger Verehrung deß Christlichen Volcks in der Stadt Nadabar, allwo er gemarteret worden. Kame darauf nach Salerno in die berühmte Stadt deß Neapolitanischen Reichs / daselbst er annoch mit grosser Andacht / und Zulauff deß Volcks verehret wird. In denen Päbstlichen Satzungen Clementis wird gemeldet / daß der H. Matthæus ein Urheber seye deß Weyh-Wassers-Seegens / und ist allda auch das Gebett selbsten beygefüget / welches er bey solcher Seegnung zu sprechen befohlen. Ex Abdia Perionio, & aliis.

DIsen Tag pflegte der H. Franciscus Xaverius jährlich seinen H. Schutz-Patron den Heil. Apostel Matthæum zu verehren. Er truge stäts ein kleines messines Heiligthumb-Käpselein an dem Hals / in welchem ein kleiner Splitter von den Gebeinen dises H. Apostels eingeschlossen ware / hatte auch zu disen Heiligen in allen Angelegenheiten mit sonderer Andacht jederzeit seine Zuflucht / und Andacht gepflogen. Ribadeneira in vit. S. Franc. Xav.

Verehrung der H. Reliquien.

ALs die Zeit kommen / daß das Volck Israel solte aus Egypten ziehen / da andere beflissen waren / Gold / Silber / und Edelgestein zu samblen / und sich von denen Egyptieren zu bereichen / hat Moyses jener berühmte Regent / und Führer deß Volcks Israel die Gebein deß Josephs zusammen gesamblet / und dieselbige mit sich geführet. Procopius gibt dessen die Ursach / und saget: Es seye geschehen umb der Beschützung wegen / und Hülff der Israeliter. Es hatten die Israeliten auf ihrer Reiß nach dem gelobten Land vil Krieg / Hunger / und andere schwäre Zufähl zubefahren. Moyses hat gesehen / daß sich das Volck allein mit Waffen / und mit kostbaren Sachen vorgesehen; Er aber als ein verständiger / und kluger Regent hat sich umb einen mächtigeren Schutz umbgesehen; hat also die Gebein eines so Heil. Patriarchen mit sich genommen / nit zweiflend / das Volck wurde dardurch vil besser / als durch die Waffen / und durch Reichthumb geschützet werden. Moyses elegit viri justi ossa (sagt Procopius) quæ præfert immensis Ægyptiorum thesauris. Es hat der Moyses die Gebein eines gerechten Manns auserwählet; Dise hat er allen Reichthumen der Egyptier vorgezogen. (a)

Nit

Nit ungleiche Hochschätzung hat gegen die Gebein der Heiligen auch schon vor Moyse getragen der fromme Patriarch Noë, welcher (wie Jacobus Edyssenus (b) vermeldet) die Gebein unsers ersten Vatters Adam vor den Sünd-Fluß hat außgraben / und dieselbe zu sich in die Archen genommen. Nach geendigten Sünd-Fluß seynd von ihm die besagte Gebein als ein köstlicher Schatz unter seinen Söhnen außgetheilet / und dem erstgebohrnen Sohn das Haupt deß Adam / als der vornehmste Theil / zu verwahren / und zu verehren übergeben worden. Dann solche Gebein und Reliquien der Heiligen seynd / wie der H. Joannes Damascenus redet / heylsame Brunnen / von welchen gar vil Gutthaten zu unseren Nutzen hervor fliessen / und in sich die allerlieblichiste Artzney halten. Fontes salutiferi, ex quibus plurima ad nos beneficia manant, suavissimúmque unguentum profluit. (c)

Der Hipponensische Kirchen-Vatter Augustinus in seinem fürtrefflichisten Buch / Stadt GOttes benambset (welches Buch aus allen Schrifften das erste ware / so nach erfundener herrlichen Kunst der Buchdruckerey unter die Preß geleget worden / nach Zeugnuß M. Nasari in seinem Journal. auf das Jahr 1679. Ephrem. II. p. 116.) thut ein grosse / und weitläuffige Meldung von denen Gutthaten / so denen Menschen durch andächtige Verehrung der Reliquien, und Gebeinen der Heiligen zu theil worden. (d) Dahero sich nit zu verwunderen / daß der H. Franciscus Xaverius in so hohen Ehren gehalten / und stäts am Hals hangend getragen das Heiligthumb / oder kleine Splitter von denen Gebeinen deß H. Apostels Matthæi, seines absonderlichen Schutz-Patronen.

Nun sage an / in was für einer Hochschätzung seynd bey dir die Heil. Reliquien? wie verehrest du dieselbige? wie achtest du sie? mit was für Andacht bist du ihnen zugethan? du sagest etwan / es seye nicht ohne / daß die Gebein der Heiligen verehren ein löblicher / und uhralter Gebrauch in der Kirchen GOttes seye; wan man aber nur allzeit vergwiset wäre / daß dergleichen Heiligthumer von disen / oder jenen Heiligen wären / wie man sie vorgibet. Dise Einwendung entschuldiget deine Lauigkeit gantz nit; Dann der Wohn / das gegenwärtige Heiligthum seye der Leib / oder ein Theil desselben (es seye diser Wohn gleich wahrhafft / oder falsch) ist schon erklecklich die Andacht zu erwecken / und dem Heiligen / ja GOtt selbsten beliebig zu machen / die Ehr-Bezeigung / so wir deme erstatten / daß wir darvor halten / von denen Gebeinen deß Heiligen zu seyn.

GOtt verlanget von uns nit eine so strenge Untersuchung / sonder eine andächtige Neigung zu ehren / was er ehret / und selbes zu ehren nach der Maaß dessen / wie er es ehret. Und villeicht der Ursachen halben / sagt der grosse H. Gregorius umb uns in einer so nutzlichen / und trostreichen Wahrheit zu unterrichten / hat GOtt auch so gar an dergleichen Orthen Wunder gewürcket / wo die Leiber der Heiligen / so man anruffte / sich nit einmahl befunden haben. Sancti ad majus fidei nostræ meritum sæpe illic majora signa faciunt, ubi minimè per semetipsos jacent.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie zu denen H. Reliquien kein Andacht gehabt haben.

(a) *Procop. Gazæus in Exod. c. 13.* (b) *apud Andre. Masium super cap. ultim. Josue.* (c) *S. Joan. Damasc. l. 4. de Orthodoxa fide c. 2.* (d) *S. August. l. 22. c. 8. de Civitat. Dei.*

22. September.

S. Emmeramus Bischoff / und Martyrer.

Zu Augustorito, einer Französischen Stadt in Aquitania gelegen / hat Emmeramus den ersten Glantz dises Welt-Liechts gegrüsset ohngefehr zu Anfang deß sechsten Jahr-Hundert nach Christi heiligisten Geburt. Allda hat er das jenige durch sonderen Göttlichen Beystand von Jugend auf zu erlehrnen / und zu begreiffen sich höchstens beflissen / was er hernach so vilen Bedürfftigen hat können mittheilen.

Unter vilen herrlichen Tugenden / die er als der Seelen edliste Zierden in Besitz gehabt / ist in ihme forderist entbrunnen ein hitziger Eyffer / die Ehr GOttes / und der Menschen Heyl zu beförderen. Derohalben / als er bey sich erwogen / daß damahls noch so grosser Theil unsers Europæ in der dicken Finsternuß allerley Irrthumen stecke / und in solchen Bedaurungs-würdigen Stand vor anderen / die zur selbigen Zeit noch wilde und grausame Hunnen (Ungarn) lägen / hat er aus brinnenden Seelen-Eyffer sich auf den Weeg gemachet / und selbigen zugereiset.

GOtt hingegen liesse ihme gefallen / Emmerano ein anderes Feld zu einer nit wenigeren Seelen-Ernde zuezubereiten. Dan da er glücklich zu Regenspurg in Bayren ankomen / willens weiter auf der Donau dahin sich zu begeben / hat Theodo, damahlen der Bayren Herzog / Emmeramum als einen ihme von GOtt zugeschickten trefflichen Mann nit mehr von sich lassen / sonderen mit Erweisung aller ersinnlichen Ehr / und Versprechen ihme an statt der Ungarn die Bayren zu allen guten anzuleiten aufgetragen. Welchem eyffrigen Verlangen endlich Emmeramus auch Folge geleistet; Und ist nit zu beschreiben / was Emmeramus an disem Orth mit seinen Apostolischen Predigen / schönsten Tugend-Beyspill / embsiger Andacht / und Wacht innerhalb drey Jahren für Frücht geschaffet.

Diſes aber wolte dem Feind alles Gutens nit gefallen / dahero er folgendes Wetter über den H. Mann angerichtet. Es hatte Theodo der Herzog neben ſeinem Sohn Landberto, auch eine Tochter / Uta mit Namen / ſolche kame durch einen Ritter / Sigeboto genannt / aus all zu groſſer mit ihme gepflogener Freundſchafft umb ihren Jungfräulichen Ehren-Crantz / und als die Sach ſo weit kommen / daß ſich die Frucht ferner nit verbergen laſſen / hat Uta die That auf Emmeramum geleinet / der eben vor drey Tägen nach Rom gezogen. Worauf Landbertus, der Utæ Bruder / dem Reiſenden nachgeeylet / und ſelben unter Weegs unweit Helffendorff / einem Orth in Bayren / grauſamb ermorden / und zergliderẽ laſſen.

Wie anderſt aber diſer Metzgerey der Himmel als die Menſchen zugeſehen / hat ſich gleich zu erkennen geben. Die Einwohner deß Orths haben aus Mitleyden die von dem Leib abgehauene Glidmaſſen zuſammen geſamblet / und mit einander in einen holen Baum geleget; Gleich aber haben ſich zwey anſehenliche Ritter / an welchen etwas mehr / als Menſchliches / heraus ſchine / eingeſtellet / nach bemelten Glidmaſſen gefraget / und als ſie ihnen von denen Helffendorfferen gezeiget worden / ſelbige gantz ehrenvietig zu ſich genommen / und ſeynd mit Erſtaunung der Beywеſenden aus dem Geſicht verſchwunden.

Bey dem geſtimmleten Heil. Leichnamb hingegen ſeynd auch ſehr vil / und groſſe Wunderwerck geſchehen / welche GOtt ſeines rechtſchaffenen Dieners Unſchuld / und die an ihme ſo ungerecht vollbrachte Mordthat an dem Tag zu geben / aller Orthen / wo nur der H. Leib hingebracht worden / gewürcket. Welche dann auch den Herzog Theodo dahin vermöget / daß er ſeinen groſſen Fehler erkennet / und Utam ſeine Tochter in das Elend verſtoſſen / allwo ſie ihr Leben in aller Müheſeeligkeit zugebracht: Landbertus aber / der den Todt deß Heiligen zugeſehen / ſelben auch anbefohlen / iſt in Ungarn flüchtig worden / und daſelbſten elendig zu grund gangen.

Indeſſen hat die Straff mit Landberto nit aufgehöret / ſonder ſeine Nachkommenſchafft hat in die 300. Jahr allerley Unglücks-Fälle außſtehen müſſen / eben / als wann ein jedes Stuck / in die Emmeramus zertheilet worden / einen eigenen Menſchen zur Straff forderte. Theodo, der Vatter Landberti, und Utæ, wäre villeicht eben ſo hart geſtraffet worden / wann nit die ſpatte Reu / und diſes Martyrers Ehr ihne darvon befreyet hätten / dann er nahe bey diſes Heil. Martyrers Ruheſtatt / nemblich bey St. Georgen-Kirchen zu Regenſpurg / worein deß Heil. Emmerami Leichnamb leztlich eingeſencket worden / ein herrliches / und dermahlen Fürſtliches Cloſter gebauet. Die glorreiche Marter diſes Heiligen hat ſich begeben im Jahr Chriſti 652. Ex vita.

In dem Leben Arnulphi Römiſchen Kayſers / und zugleich Königs in Bayren / der dem H. Emmeramo mit Andacht ſehr zugethan geweſen / liſet man / daß / als er wider Zuentibaldum den Herzog in Mähren Krieg geführt / habe Emmeramus durch himmliſche Krafft ſeinen Leib in dem Streitt bedecket / daß es jeder-

man

man spüren können / wie er dan einen der wüttigisten Feinden / der mit einem Fahnen / und Zuentibaldi Schild auf Arnuphum zuerennte / gewaltig zuruck getriben. Worauf die Forcht unter das gantze feindliche Kriegs-Heer außgebrochen / die auch Zuentibaldum traff / aber mit seinen eigenen Nutzen / dann er von selbiger Zeit an gelobet / nimmermehr / als für GOtt zu kriegen ; Ja / er hat über keine Feind mehr zu sigen begehrt / dan allein über die böse Lüsten.

Schau-Platz Bayrischer Helden.

AN disen Tag im Jahr 1545. befande sich der H. Xaverius auf der Reiß / von Meliapora nacher Malaca schiffend. (a) Sein Mit-Gespann ware Joannes Deyrus, der vorhin ein Handls-Mann gewesen / nachmahlen aber sich dem Heil. Vatter / von dessen Leutseeligkeit angelocket / zugesellet / und inständig verlanget / in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden / in welches Begehren aber der H. Franciscus nicht eingewilliget / weilen Deyrus eines gar wanckelmüthigen / und veränderlichen Sinns jederzeit gewesen ; da doch die Societät standhaffte / und auserlesene Gemüther verlanget. Indessen hatte ihne der Heilige doch dazumahlen mit sich lassen kommen / umb seiner Dienst zu Malaca mit Außlegung deß Catechismi einiger massen gebrauchen zu können.

Wehrend diser Reiß hatte der Heil. Vatter (seiner Gewohnheit nach) unvertrossene Wachtsambkeit spühren lassen / denen Mitschiffenden auf alle mögliche Weis in geistlichen / und leiblichen Vorfälligkeiten Hand zu bieten / worzu ihme folgende Begebenheit zu seinem Vorhaben stattlich gedienet.

Die Schiffleuth / und Soldaten (wie zu geschehen pfleget in langwürigen Schiffahrten) vertriben die Zeit / und Unlust mit dem Karten-Spill. Unter disen ware auch ein Kriegs-Mann / dem das Glück also hart mißgönnet / daß er nit allein sein völlige Paarschafft / sonder auch das frembde Gelt / welches ihme gelyhen ware / zu Malaca damit zu handlen / und in allem ein Summa von 6000. Thaler außmachete / gäntzlich verspillet. Da hörete man ihn über sich selbsten / und über das Unglück hefftig sich beklagen / über beyde fluchen / und schelten ; sein Unwillen / und Verzweifflung wolte mit einem Sturtz in das Meer das Leben verkürtzen.

Xaverius machte sich zu ihm / umbfanget ihn mit brüderlicher Liebreichigkeit / liesse es anbey nit ermanglen an Wort-Tröstungen. Doch dises alles kunte den anderen nicht zur Vergnügung anleiten / biß Xaverius 50. Thaler irgendwo gesamblet / solche dem Spiller in die Händ geben / und befohlen / nun solle er spillen. Uber das nahme der Heilige die Karten in seine Händ / mischte die jenige / wie gebräuchlich. Der Kriegs-Mann machte dem Spill abermahl einen Anfang; da schine wohl / als hätte Xaverius dem Kriegs-Mann das Glück aufgedinget / also gienge alles nach seinem Wunsch fort / so vil Spill / so vil Gewinn ; Also zwar / daß er in Kürtze der Zeit nicht allein das Seinige gewunnen / sonderen begunte alsgemach deß anderen Eigenthumb in etwas zu schmäleren. Die Hitz zum

Spillen tribe ihn immerfort / aber Xaverius machte ein End / und ersuchte den Kriegs-Mann / nunmehr von dem Spill abzustehen / welches auch geschehen. Alsdan zoge ihn Xaverius beyseits / verwise ihme mit solchem Nachtruck das Spillen / daß der Kriegs-Mann fürohin keine Karten mehr in die Hand gefasset / sonderen an statt dessen eines frommen / und Christlichen Lebens sich beflissen.

In einer anderen Begebenheit setzte sich der H. Vatter einsmahls gar zu einem Spill-Tisch mitten unter die spillende Soldaten / unter denen ein Gott-vergessener Gesell ware. Mit disem erbietet er sich zu spillen / mit dem Absehen / nit sein Geld / sonder seine Seel GOtt zu gewinnen. Nimbt mithin die Karten zu Handen / theilet sie gewöhnlicher massen aus; wodurch er disen gewissenlosen Menschen so eingenommen / daß er mit ihm nach / und nach verträulicher wurde / brachte ihn endlich zu einer reumüthigen Beicht / und zu solchem Christlichen Wandel / daß er muthmaßliche Merckmahl seiner ewigen Seeligkeit hinterlassen hat. Durch solche / und dergleichen heylsame Grifflein hatte der H. Xaverius die Gemüther auch böser / und sündhaffter Menschen leuthseelig an sich zu ziehen gewust / daß sie ohne Scheu mit ihme gehandlet / und umbgangen / wodurch er Anlaß bekommen / dieselbige zu GOtt zu bekehren.

(a) *Pyth. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi. 211.*

Allen alles werden / damit man alle gewinne.

ES befindet sich nit leicht ein fürträglicheres Mittel die Leuth an sich / und zu GOtt zu ziehen / als eben / wann man sich nach ihrer Arth / und Eigenschafft richtet / und mit ihnen vergleichet / massen die Gleichheit Liebe bringet / und gleich zu gleichen gern sich gesellet. Deme zu Folg bezeüget der H. Paulus von sich / daß er bey denen Juden ein Jud / bey denen Gesatz-losen gleichsamb ohne Gesatz / bey denen Krancken kranck / kurtz umb / alles allen / alle zu gewinnen / worden seye.

Solche deß Apostels Bekandtnuß ware der Heil. Xaverius geflissen in sich auf das lebendigiste werckstellig zu machen / so daß er mit einem Mohren mohrisch / mit einem Barbarer barbarisch / mit einem Soldaten auf Soldaten-Manier / mit einem Cavalier höfflich handlete / und dardurch sich bey allen so beliebt machete / daß es ihme hernach unschwer ankame selbige GOtt zu gewinnen. Solcher vortheilhafften Leuthseeligkeit haben sich auch mehrmahlen die grosse Heilige bedienet / löblicher / und nutzlicher haltend / sich mit Hindansetzung eigenes Gutgedunckens nach ihren Neben-Menschen zu richten / ihre besser zu seyn scheinende Meynung auf die Seiten zu setzen / und sich nach ihres Nächsten Sinn / und Meynung zu bequemmen / wodurch sie auch manchen reichen Fang gethan / und GOtt manches verstocktes Hertz gewunnen.

In dem Leben deß H. Bernardi wird gelesen / daß seiner Zeit etlich lose / und muthwillige Bürschlein gewesen / die ihne / und sein Closter nicht wenig incom-

mo-

modiert/ und beläſtiget ; es halffe auch kein Bitten / noch Ermahnen an ihnen. Da bediente ſich der verſtändige Abbt eines anderen Griffleins / wendete das Blat umb / und an ſtatt / daß er das Rauche gegen ſie vorgekehret / ladete er ſie mit aller Freundlichkeit zu einen Trunck wohl-geſchmacken Biers ins Cloſter. Solcher Trunck aber/ über welchen Bernardus bevor heimblich den H. Seegen / und Gebett geſprochen / hat diſe freche Welt-Bürſchlein dermaſſen veränderet / und umbgekehret / daß ſie deß anderen Tags wider zu den H. Abbten gekehret / und Fußfällig begehret / in den H. Orden aufgenommen zu werden / in welchen ſie hernach GOtt in Gedult / Demuth / und allen hohen Tugenden großmüthig / und beſtändig biß in ihr Lebens-End gedienet haben. (a)

Ein andersmahl begabe es ſich / daß ein Spiller den Heil. Bernardum zu Pferdt angetroffen. Der Spiller redete den H. Vatter an / ſprechend : Wann es euch beliebet / will ich mit euch umb euer Pferdt ſpillen / und an daſſelbige meine Seel ſetzen. Der H. Bernardus wuſte ſich gleich in das Spill zu finden / ware ſehr wohl zu friden / als der mehr ein Seel / dann die gantze Welt zu ſchätzen wuſte / ſtige derohalben eylends vom Pferdt. Der Spiller gleich mit ſeinen Würfflen herfür / und würffet mit 3. Würffel 16. Augen / nicht anderſt vermeynend / als hätte er das Pferdt ſchon gewunnen / und namme ſolches beym Zaum. Aber der H. Mann ſagte zu ihm : hab Gedult / biß ich auch werffe / die Würffel haben noch mehr Augen ; Namme die Würffel in die Hand / und warffe drey Sechſer (das iſt) alle 18. Augen. So vil Augen haben dermaſſen dem Spiller das innerliche Geſicht aufgethan / daß er ſich nit allein überwunden bekennet / ſonderen auch dem H. Mann in das Cloſter nachgefolget / den Mönchen-Habit angeleget / und als ein rechter Spiegel der Vollkommenheit anderen an allen Tugenden vorgeleuchtet.

Von dem H. Ignatio Stüffter der Geſellſchafft JEſu iſt bekandt / daß er einsmahls zu Paris mancherley Mittel / ſo ihme die Lieb eingegeben / angewendet / einen gewiſen Heyl-loſen Cavalier auf den rechten Weeg zu bringen / aber es ware alles umbſonſt / und vergebens. Endlich entſchlieſſete ſich der kluge Vatter / der Leuthſeeligkeit zu deſſen Bekehrung zu bedienen. Gienge ſolchemnach zu einen offentlichen Truck-Täfel-Spill / wo diſer adeliche Herr ſich befande / ſetzet ſeine eingezogene Manier auf Seiten / legt ſeinen Mantel ab / nimbt einen Stecken in die Hand / und rufft diſen Cavalier heraus / eine Parthy mit ihm zu wagen. Es wird auch beederſeits ein Geweth beliebet / und außgeſetzet. Der Heil. Vatter nimbt an / was der Cavalier fürſchlagt / und er hingegen bedingt ihm aus / daß / wann er ſolte gewinnen / der Cavalier ſolte gehalten ſeyn / das zu thun / was er ihme wurde ſagen. Der Vortrag wird allerſeits angenommen / ſie fangen an zu ſpillen / aber der H. Vatter bleibt Meiſter im Spill / und gewinnet GOtt die Seel : Maſſen er ihme auferleget / ein General-Beicht ſeines gantzen Lebens abzulegen / welches er auch treulich gethan / und mithin ſein ärgerliches in ein auferbäuliches Leben veränderet / anbey ſeinen gegen Ignatium den H. Vatter bißhero

gehegten Grollen abgeleget / und ihne fernerhin mit zartister Neigung geliebt / und geschätzet. Aus welchen erhellet / daß bey harten / und widerspenstigen Hertzen mehr die Freund- und Höfflichkeit / als eine ernstliche Schärpffe außrichte. (b)

Als der Prophet Elisæus den Sohn der Sunamitin seiner Wollthäterin von Todt erwecken wolte / meldet der H. Text, daß er sich über das Kind solcher gestalten geleget / daß Aug zu Augen / Mund zu Mund / Füß zu den Füssen deß Sohns kommen / und damit das Fleisch deß Kinds erwärmet / und zum Leben erwecket hab. Der H. Augustinus sagt allhier : Videte, quantùm se vir ille perfectæ ætatis contraxit, ut parvulo mortuo, & jacenti congrueret, das ist: Sehet / wie diser betagte Mann sich bucke / und schmucke / damit er sich disem verstorbenen Kind gleichförmig machte / und zum Leben brachte / zur Vorbedeutung / daß kein bewehrteres Mittel seye / unseren in Sünden verstorbenen Nächsten wider zum Leben zu erwecken / als wan wan sich ihme gleich machet.

Dannenhero hat unser liebreichiste Heyland diß in der That erfüllet / was der Prophet allhier vorbedeutet nach Anmerckung obgedachten grossen Kirchen-Lehrers ; seine Wort seynd : Quia parvuli eramus, parvulum se fecit. Weilen wir klein waren / hat er auch zum kleinen Kind werden wollen. So sollen wir dann / jedoch allzeit in denen Schrancken deß Göttlichen Gesatzes / allen alles werden / alle zu gewinnen; Augen nach anderer Augen / Mund nach Mund / Händ nach Händ richten / und bequemen : das ist / dahin sehen / wo sie ihre Augen hinwenden / ihren Reden nicht widersprechen / ihre Trangsaalen mittragen / und zu Ablegung derselben helffen / und endlich auch so gar unseren Verstand / und Willen ihrem Gutgedüncken unterwerffen / und zeigen / daß wir ihre Reden / und Gespräch schätzen / das jenige auch gern haben / was sie lieben. Wann sie dergleichen Leuthseeligkeit an uns spühren / werden wir ihre Hertzen gantz einnehmen / und mithin zu GOtt bekehren können.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie durch ihre Unbescheidenheit an der Bekehrung deß Nächsten mehr hinderlich / als beförderlich gewesen.

(a) *Ribad. in vit. S. Bernard.* (b) *in vit. S. Ignat.*

23. September.

Heilige Thecla Jungfrau / und Martyrin.

IConium eine Stadt in Cicilia brachte die H. Jungfrau Theclam zur Welt. Sie ware ein Außbund der Schönheit / und bekame bey frühen Jahren aus Anordnung der Mutter einen adelichen Jüngling / Tamyrum genannt / zum Bräutigamb. Indeme aber der Heil. Apostel Paulus von Antiochia nach Iconium kommen / wurde sie durch dessen Predigen beweget eine Christin zu werden / und empfienge von ihme den Heil. Tauff. Als ihr Mutter gewahr nahm / daß Thecla eine Christin worden / GOtt die stätte Jungfrauschafft angelobet / und also von ihren Bräutigamb Tamyro nichts mehr hören wolle / eylete sie voller Wuth selbst zum Richter / bittend / man solle ihre Tochter Theclam, so eine Christin worden / auf einen Scheütter-Hauffen alsbald setzen / und zu Aschen verbrennen.

Dises Bitten fande gleich Gehör bey dem Richter / der ohne Verzug einen Ofen lassen in Flammen setzen / und das H. Kind darein werffen. Es entstunde aber augenblicklich ein solcher Platz-Regen / der alles Feuer biß auf den lezten Funcken außgelöschet / da indessen alle Zuschauer entflohen / und die dapffere Theclam unverletzt allein stehen lassen. Nach disem wurffe man sie denen wilden Thieren vor / welche aber ihrer völligen Wuth vergessend als zame Lämmer Theclæ Heil. Füß geliebkoset. Durch dises giengen dem blinden Richter die Augen noch nicht auf / daß er den himmlischen Beystand hätte vermercken können / sonder befalch die H. Jungfrau in eine Gruben voller vergifften Schlangen / und Natter-Gezüchter hinunter zu werffen / aber ein von Himmel abfliegender Donner-Keyl tödtete auf einmahl alles Schlangen-Gezücht in der Gruben / so / daß Thecla mehrmahlen unbeschädiget verbliben.

Der Richter / der das Spill noch nit wolte gewonnen geben / in Meynung / sambt komme alles dises durch Zauber-Kunst her / thäte abermahl einen Versuch / und liesse Theclam zweyen wilden Ochsen an die Schweiff binden / auch selbe mit glüenden Stachlen zur Wuth ansporren ; Es ware aber auch dises vergeben / indeme die Thier keinen Schritt von der Stell gerucket. Bey diser Begebenheit entstunde ein heylsamer Schröcken unter der Zusehenden Menge Volcks / und wurden deren vil hundert bekehret. Worüber der Richter sich einer Aufruhr beförchtend / Theclam auf freyen Fuß gestellet / die sich nachgehends von Iconio hinweg / und nach Seleucia begeben / auch allda vil Jahr gelebet / und sehr vil Heyden durch ihren tugendsamen Lebens-Wandel aus ihrer Finsternuß an das Tagliecht deß wahren Glaubens geführet. Auf welches sie endlich voller Verdienst in dem HErren seelig entschlaffen.

Nach

Nach Aussag der alten Heil. Vätter ins gesambt / ist dise preyßwürdigiste H. Jungfrau die erste aus dem gantzen weiblichen Geschlecht gewest / die umb deß Glaubens willen zur gerichtlichen Peynlichkeit gezogen worden / dahero sie von ihnen die erstgebohrne Tochter deß H. Pauli benambset wird. Ihr Heiligkeit ware so groß / daß / wann man eine Weibs-Person der Tugend wegen wolte zum höchsten rühmen / man solche mit der Heil. Thecla vergliche. Ihre Verehrung ware vor Zeiten gegen Auf- und Nidergang in grossen Schwung / und schreibet noch heut zu Tag die Christ-Catholische Kirchen vor / daß man bey denen Sterbenden auf folgende Weis unter anderen betten solle: GOtt errette gnädiglich die Seel deß Sterbenden / gleichwie du die H. Theclam von dreyen erschröcklichen Quallen errettet hast.

Ihr Heil. Leichnamb ist erstlich zu Seleucia eingesencket worden / nachmahlen aber überbracht man ihn nacher Tarracona in Catalonien / und ist die Haupt-Kirchen allda unter ihrem Namen / und Schutz erbauet worden. Als nachgehends Petrus der IV. dises Namens König in Arragonien die Güter der Stadt / und Kirchen zu Tarracona gewaltthätig an sich gezogen / ist ihme nächtlicher Weil die H. Thecla erschinen / und mit einem Palm-Zweig / den sie in der Hand geführet / ihm einen solchen Streich über den Kopff versetzet / daß er davon bald gestorben / bevor aber alles geraubte widerumb zuruck gestellet / und allen Schaden gut gemacht. Ex Adone.

AN disem Tag im Jahr 1651. hat sich der H. Franciscus sehr Wunder-reich erwisen an einem todt-gefährlichen Jüngling / Namens Bruno Falanus. Diser ware von unleydentlichen Grimmen / und Schmertzen überfallen / so / daß er wegen derselben Häfftig- und Bitterkeit drey Stund lang für todt da gelegen. Nachdem aber dessen todt-betrübte Mutter in diser höchsten Betrangnuß den grossen Indianer-Apostel Franciscum umb Hülff angeruffen / und ein Besserung zu erbitten ein Gelübt für den mehr Todten / als Lebendigen gethan / da ist der todt-krancke Jüngling in einem Augenblick mit seiner / und aller anderen höchsten Verwunderung gantz gesund / und von allen Schmertzen befreyet gewesen. (a)

An eben disem Tag im Jahr 1653. ist in dem Schutz deß H. Francisci Xaverii seelig zu Rom verschiden der Ehrwürdige Pater Joannes Bentivoglius, Priester der Gesellschafft JEsu / vor dessen End ein denckwürdige Begebenheit mit der Bildnuß deß H. Xaverii sich ereignet. Es hatte diser fromme Diener GOttes von Jugend auf ein hertzliche Andacht zu dem grossen H. Indianer-Apostel getragen / dahero er niemahlen ohne dessen Bildnuß ware. Als nun die Zeit seines Hinscheidens vor der Thür / und Pater Joannes von dem Hochwürdigen Pater Provincial in Gegenwart viler anderen die lezte H. Oelung empfangen / wurden die Umbstehende nit ohne höchste Verwunderung gewahr / daß eine gemahlte Bildnuß deß H. Xaverii, die an der Bethstatt nächst dem Haupt deß Todt-kranckens hangete / die Augen bewege / also / daß die Aug-Apffel bald auf die rechte / bald auf

die

die lincke Seiten sich kehreten / bald in die Höhe sich erheben / und den Himmel ansahen. Dises Wunder ist von vilen umb so genauer beobachtet worden / weilen es ein lange Zeit gedauret / so / daß auch die Zeügnuß davon schrifftlich verfasset worden. Wodurch zweiffels ohne der H. Xaverius in seiner Bildnuß wollen an Tag geben / daß er über den jenigen / der ihne bey Lebs-Zeiten allzeit andächtigist verehret / in seinem Todt wachtsame Augen führe / und hierdurch die böse Geister von denen vorhabenden Versuchungen abhalte / auch durch Ansehung gen Himmel seinen Pfleg-Kind gleichsamb den Weeg zum ewigen Leben weise. (b)

(a) *Miracul. Potam. 92.* (b) *Annus Dier. memorab. S. J.*

Glückseeliger Schutz in dem Todt.

WAnn denen Naturs-Kündigeren zu glauben / so ist der Basilisck von solcher Eigenschafft / daß / wann er ehender eines Menschens ansichtig wird / er denselben durch seine Augen tödte ; hingegen aber / wann der Mensch ehender ihn ansehe / müsse der Basilisck durch solches Ansehen zu grund gehen. (a) Dahero hat der gelehrte Lucarinus folgenden Denck-Spruch obgemeltem Thier zugeeignet : Prævidens cædit, prævisus cadit. Sihet er vor / so tödtet er / wird er ehender gesehen / so ist es sein Untergang.

Mag also wohl beglaubet werden / daß / weilen der böse Feind / den der König David in seinem 90. Psalm einen Basiliscken nennet / dem Menschen zwar allzeit / sonderbar aber in seinen Sterbs-Nöthen sich zu näheren pfleget / der H. Indianer-Apostel Xaverius derentwillen seine Augen bey dem Sterb-Bethlein deß Gottseeligen Patris Joannis hin und her gewendet / damit er hierdurch den höllischen Basiliscken als ein wachtsamer / und vorsichtiger Schutz-Patron vertilge / daß dises höllische Unthier seinem von Jugend auf andächtigen Pfleg-Kind in dem lezten gefährlichen Streitt nit schaden könte.

O wie kan der böse Feind so gar keinen Zutritt bey dem Todt der jenigen haben / denen die Heilige GOttes in ihren Sterbs-Nöthen von dem Himmel zu Hülff kommen !

In dem Todt ist der Mensch zu schwach / ihme selbst zu helffen / und sich zu stärcken. Kein bessere Hülff kan er haben / als von dem Himmel ; Dise wird er haben / oder nicht haben / nachdeme er selbe verdienet.

O wie vil wurden glücklicher / und mehr getröst sterben / wann sie der Heiligen Beystand zu ihren Todt in dem Leben verdienet hätten !

O mein GOtt ! der du mir das Himmelreich verheissen / verdienet / und zubereitet hast / weilen ich solches in meinen Todt zu verdienen mich nicht gäntzlich versicheren kan / so bitte ich dich / erhöre niemahlen mehr das Gebett meiner Schutz-Heiligen / als in der Stund meines Absterbens / damit ich ihr Gnaden-Hülff verspühre / da ich mir selbst zu helffen nicht werde mächtig seyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie die Hülff-Mittel zu einen seeligen Todt verabsaumet haben.

(a) *Mund. Symbol. Verb. Basiliſc. n. 20.*

24. September.

Heilige Euphemia Jungfrau / und Martyrin.

PHilophronius ein Raths-Herr / und Theodora zwey adeliche / und reiche Ehegatten gaben der H. Euphemiæ zu Calcedon einer Statt in Thracien das Leben. Die Natur ehrte sie mit trefflicher Schönheit / und der Himmel mit berühmter Ehrbarkeit / und Keuschheit. Da die Diocletianische Wuth umb das Jahr Christi beyläuffig 290. in ihrem Vatterland hausete / wurde sie auch wegen deß Glaubens in Christum / nebst anderen vierzig Bekenneren gefänglich eingeleget / und anfänglich mit Schlägen zum Abfall angehalten. Als aber der Richter Priſcus verspühren muste / daß bey Euphemia unter denen Weibs-Kleyderen ein Helden-Hertz verborgen lige / trange er mit greulichen Peynen auf sie zue.

Der Himmel hingegen schutzte die standhaffte Bekennerin / dann das Rad / worauf sie geflochten / zerschmetterte den Rad-Meister selbst. Als das Rad mit ihr angezündet wurde / verbrann diſes / ihr aber geschahe nichts. Deßgleichen stunden ihr die Engel bey / da man sie verbreñen / und enthaupten solte. Sie bliebe auch im Wasser unter denen wilden Meer-Fischen unverletzt ; ja wurde von ihnen an das Gestatt getragen. Da Priſcus befahle / sie mit Sägen zu zerschneiden / ist von Engel die Säg zerbrochen / und das Feuer außgelöschet worden.

Endlich solten wider Euphemiam die wilde Thier / denen sie vorgeworffen worden / das Feld erhalten. Aber die Löwen / und Bären thäten ihr schön / biß sie auf ihr Gebett einen Biß empfangen / und durch ein himmlische Stimm / worauf ein sehr grosser Erdbidem erfolget / gen Himmel geladen worden. Ihr H. Leichnamb wurde von oben herab mit Wunderzeichen beehret / schwitzet auch von sich ein heylsames Oel.

Merckwürdig ist / daß / nachdeme unter der Regierung deß H. Pabst Leonis, und Kayſers Martiani die allgemeine Kirchen-Versamblung zu Calcedon von 636. Bischöffen in dem Tempel der H. Euphemiæ daselbst gehalten / und beschlossen worden / das Ketzer-Geschmaiß aber darwider gestrebet / sambt wäre unrecht

ge-

gehandlet ; Ergienge der heilige Rath-Schluß / man solle die Catholische Lehr-Sätz auf einen / und die Ketzerische Lehr-Sätz auf einen anderen Zetel schreiben / und alsdan nach eröffneten Grab der H. Euphemiæ beyde Zetel auf ihren Heil. Leichnamb legen / den Sarg wider versigilieren / und nach drey Tägen ein Zeichen von Himmel erwarten. Als nun die drey Täg verflossen / und der Sarg in Gegenwart deß Kaysers wider eröffnet worden / befande sich wunderthätig die Ketzerische Bekantnuß unter denen Füssen der H. Euphemiæ, die Catholische aber in ihrer rechten Hand / wodurch vil Ketzer bekehret worden. Niceph. Petrus de Nat.

AN disem Tag hielte sich der H. Franciscus Xaverius, wie auch ferner zu Goa der Haupt-Stadt in Indien auf / wohin er im Jahr 1542. den 6. May das erstemahl aus Portugall ankommen. (a) Dise Stadt ist fürwahr jederzeit eine Schau-Bühne der vortrefflichisten Tugenden deß H. Vatters gewesen / und hatte ihme einzig zu dancken / daß sie aus einer Schwind-Gruben aller Laster zu einer Peltz-Schuel der aussernehmsten Tugenden worden ist.

Die jenige / welche die Orientalische Indien entdecket / hatten in denselben das Christenthumb / von welchem fast nirgends ein Merckmahl mehr übrig ware / an etwelchen Orthen wider aufgerichtet. Allein die Abgötterey / und der Machometanische Greul regierten aller Orthen. Die Portugesen selbst lebten mehr Abgöttisch / dan Christlich ; Und die Ruchlosigkeit der Sitten machte Indien gantz Heydnisch. Kaum aber ist der Heil. Apostel daselbst ankommen / so wurde diser verdorbene Weinberg zu einen der fruchtbaristen Theilen der Kirchen gemacht.

Damit Xaverius aber den Seegen GOttes in einer so schweren Unternemmung auf sich ziehen möchte / brachte er den meisten Theil der Nacht mit GOtt zue / und schlieff nicht länger / dan etwan drey / oder vier Stund. Ja auch bey Tag / wann ihme die vilfältige Geschäfften der Christlichen Liebs-Dienst nur eine wenige Zeit vergunnet / sönderte sich gleichsamb sein Geist von dem Leib ab / und versenckte sich durch himmlische Betrachtungen gantz und gar in GOtt / und in das Ewige ; geschahe auch vilmahlen / daß er aus hefftiger Andacht in die Lufft erhebet worden / allwo er etlich Stund lang verbliben / mit ausserlesenen Schein umbgeben / und mit hell-glantzenden Angesicht / gleich- als wäre zugegen ein Lieb-brinnender Seraphim. (b)

Wann der Diener Gottes die Heil. Meß celebrierte / waren erwehnte Gemüths-Verzuckungen unterweilen also hefftig in dem H. Apostel / daß / uneracht ihne der Meß-Diener zeit-wehrender Meß / oder nach derselben bey nächst-folgender Danckſagung / nach Erheischung deren Sachen laut zuruffte / oder auch an denen Kleyderen zu genügen zoge / allen Fleiß ihn zu erhollen anwendete / dannoch von jener süssen Verzuckungs-Ruhe nit erwecken kunte / biß es GOTT beliebte / daß er es solle wahrnemmen.

Sehr denckwürdig ist / daß / da er sich zu Goa aufhielte / er sich seiner Gewohnheit nach auf den Glocken-Thurn zu begeben pflegte / umb allda zwey Stund

beynahe dem Heil. Gebett abwartend / mit Vorwissung eines Jndianischen Knäbens / welcher ihn in vorfallenden Umbständen suchen muste / mit Namen Andreas, so in dem Seminario auferzogen wurde. Diser nun fande den H. Mann gemeiniglich mit angezündtem Angesicht / offenen Augen / ohne Empfindlichkeit / oder Gebrauch der Sinnen. Eines Tags hat jener ihn mehr dan jemahlen vertieffter in Gebett angetroffen / ihme zwar zugeruffen / mit denen Füssen sambt der Thür ein vernembliches Getöß gemacht / doch kein Antwort erhalten können ; dannenhero er abgewichen / aus Beysorg / ihn jener himmlischen also häfftigen Ruhe freventlich zu berauben. Nach verflossenen abermahl zwey Stunden / findet er ihn nichts desto minder in Geist verzucket / als zuvor. Dieweil es ihm aber nöthig geschinen hat / daß Xaverius noch selben Abend mit dem Reichs-Verweser sich unterrede / nahet er sich völlig zu dem Heiligen / ziehet / und zopffet ihn also lang an dem Kleyd / biß Er sich erholet / und geforschet / ob schon allbereit zwey Stund verwichen wären? und vernommen / deren schon vier verschinen zu seyn. Worauf sich Xaverius erhoben / und aus dem Hauß begeben / aber gleich einen / der nicht weiß / wo aus / und wo ein er gehen solle : dann er in der Stadt auf und ab / hin und wider / und also eylfertig daher gienge / daß ihme diser Knab schwerlich folgte / Xaverius aber weder mit einem ein einziges Wort verliehrte / noch einige Antwort gabe / noch sich erinnerte / wohin er gienge / biß die Nacht endlich herein getrungen / und der Heilige zu sich widerkehrend wahrgenommen / daß es nunmehr all zu spatt wäre / vor dem Reichs-Verweser zu erscheinen / und zu seinem Andreas gesprochen : Mein Kind! laß uns nach Hauß kehren / und eines anderen Tags gewärtig seyn / weilen disen Tag GOtt für sich / nicht für den Reichs-Verweser vorbehalten. (c)

Ein andersmahl / da er zu Goa über einen Platz zu gehen begunte / stossete ihm ein wüttender Elephant auf / der seinen Kercker zerbrochen hatte. Alle nahmen die Flucht / so gar die an sicheren Orthen befindliche empfanden ein Forcht in Ansehung dises ungeheuren Thiers. Man ruffte dem H. Vatter mit hell-schallender Wahrnung von allen Orthen zue / er wolle sich in Sicherheit stellen ; aber sein verzucktes Gemüth liesse ihn weder das Ruffen hören / noch den Elephanten / den er doch (wiewohl ohne Schaden) nächst vorbey gienge / sehen. (d)

Hieher gehöret auch folgende seltsame Begebenheit / die dem H. Vatter ebenfalls zu Goa begegnet. Es hatte der Heil. Vatter ein fast abgetragenes sehr schlechtes Kleydlein / und ausser disem kein anderes. Seine gute Freund aus Wohlmeynung wolten ihme in Namen eines Allmosens ein neues verschaffen ; Er aber blibe bey seiner Armuth / und wolte niemahlen gestatten / daß er den alten Rock ab- und einen neuen anlegete. Worauf sie aus einem liebreichen Fund bey nächtlichen Schlaff in Geheim den alten entzucken / und an dessen statt einen neuen Rock hinlegen lassen. Also geschahe es am frühe Morgen / daß der Heilige eylends ohne Argwohn solchen angezogen / und den gantzen Tag ohne Betrugs-Wahrnemmung (also tieff ware offt sein Gemüth in das Himmlische versencket)

dari-

darinen herum gangen / biß endlich / als er mit Franciſco Payoa, und anderen Portugeſen zu Nacht ſpeiſete / ſie ihn / als die umb den Handel wuſten / Schertzweis danck geſaget / daß er die anweſende Gäſt ſambt der gantzen Mahlzeit zu Ehren / in einen neuen Rock erſcheine / und keines Weegs habe wollen gleich ſeyn demjenigen / ſo kein hochzeitliches Kleyd an hatte / und dannenhero übel beſcheiden worden. Solcher Schertz alsdan machte / daß Xaverius genaueren Augenſchein von ſeinem Kleyd eingenommen / und ſeiner ſelbſt lachen müſſen / da er endlich vermercket / wie daß ein neuer / an ſtatt deß alten Rocks eingeſchlichen ſeye. Sagte derohalben: gar füglich hat diſes Kleyd (indeme ich meinen alten Rock außgezogen) die Nacht mir an die Hand geleget / und nicht der Tag / weil ich deſſen unwürdig bin. (e) Nemblich ſeine innerliche Verſamblung mit GOtt hat gleichſamb Xaverio nicht zugelaſſen / daß er vil das äuſſerliche Kleyd beobachtet; Dann ſeine Seel / ſo zu reden / mehr in den Himmel als auf Erden geſchwebet / gemäß der Worten deß Heil. Auguſtini. Anima plùs eſt, ubi amat, quàm ubi animat. Die Seel iſt mehr an jenem Orth / wo ſie liebet / als wo ſie beſeelet.

(a) Barthol. l. 1. n. 27. (b) Croiſet in vit. S. Xav. (c) Barthol. l. 4. n. 55. (d) ibidem. (e) ibidem num. 70.

Verhimmlete Gedancken.

Als der Welt-berühmte Spaniſche Feld-General Duc de Alba mit dem Chur-Fürſten aus Sachſen ein ſehr ſcharpffes Treffen gehalten / auch denſelbigen ſambt den ſeinigen auß der Wahl-ſtatt gejaget / ſolten ſich unter wehrenden hitzigen Gefecht zwey Sonnen an dem Himmel haben ſehen laſſen. Da nun gedachter General ſeinen Weeg durch Franckreich nacher Hiſpanien genommen / wurde er von Franciſco I. damahligen König in Franckreich herrlich bewürthet / und unter anderen befraget / ob deme alſo wäre / wie das gemeine Geſäg gehe / daß nemblich Zeit wehrender von ihme mit dem Churfürſten aus Sachſen gehaltenen Schlacht ſich zwey Sonnen am Firmament haben ſehen laſſen? Worauf Duc de Alba dem König Franciſco geantwortet: Er ſeye in jenen Treffen dermaſſen auf Erden beſchäfftiget geweſen / daß er nicht wahr genommen / was am Himmel geſchehe. (a)

Bey GOtt-verliebten Seelen findet ſich das gerade Widerſpill / indeme nemlich ſelbige mehrmahlen mit Beſchauung himmliſcher und Göttlicher Dingen dermaſſen beſchäfftiget ſeyn / daß ſie öffters nit wiſſen / was auf Erden geſchehe. Alſo iſt beſchäfftiget / und gantz mit ſeinen Gedancken in GOtt verſencket geweſen der H. Franciſcus Xaverius, als der nit einmahl die Verwechslung ſeines alten Kleyds mit einem neuen wahrgenommen / ſonder einen gantzen Tag im neuen Rock herum gangen / der Meynung / er hätte ſein voriges altes / und zerflicktes Kleyd an. Der H. Abbt Palladius ware dermaſſen in das Himmliſche vertieffet / daß

er auch in 20. Jahren das Dach seiner Zellen nit beobachtet / wie es beschaffen: Und Sara ein Abbtißin hat 60. Jahr in einer Zellen sich aufgehalten / anbey nicht gewust / daß unter denselben Fenster ein Fluß fürbey fliesset. (b)

Unser Ordens-Chronic erwehnet von zweyen Geistlichen Töchteren unserer H. Mutter Theresiæ, daß sie etlich Monat in einer Zellen beysammen gewohnet / ohne daß eine die andere jemahl im Gesicht hätte angesehen / und ausser derselben auch einander nicht kenneten: und waren solchemnach gantz entäusseret von allem dem / was nit zu GOtt gerichtet / und was der innerlichen Gemeinschafft mit demselben verhinderlich seyn könte. (c)

In dem Leben deß H. Bernardi liset man / daß diser H. Abbt einsmahls einen gantzen Tag neben den berühmten weitschichtigen Genffer-See gereiset / zu Abends aber sich nit zu entsinnen gewust / daß er neben dem Wasser ein so grosses Stuck Weeg zuruck geleget. Ein andersmahl ritte er lang zu Pferdt / aber unwissend / ob es gesattlet / oder nit / mit was für einem Zeug zugerüstet / mit was für einer Decken beleget wäre. Er bewohnete auch ein Jahr lang das Probier-Zimmer der Geistlichen Neulingen; hatte aber niemahl in Obacht gezogen / ob es mit Täffer / oder Gewölbung versehen wäre. Kunte nit sagen / ob ausser dem Chor-Fenster das Tag-Liecht durch mehr andere Gläser die Kirchen bescheinete. Asse in Verzuckung Speck für Butter / trancke Oel für Wasser / wandlete mit dem Leib auf der Erden / mit dem Gemüth / und Gedancken in dem Himmel mit Beschauung in GOtt / mit Begirden in der Ewigkeit. Alle dise kunten sagen mit dem H. Paulo ad Philipp. 3. v, 20. Nostra autem Conversatio in cœlis est, unser Wandel ist im Himmel.

Gleichwie nun dise Heilige sich fast stäts durch innerliche Versamblung in dem Himmel / und bey GOtt aufgehalten / also ist ihr Verlangen / daß wir wenigist zu Weilen unsere Gedancken in Himmel solten erheben / und durch solche Arth unser Gemüth verhimmlen.

Erfreulich ist / ein Hoffnung haben zu dem Himmel. Wer jene ihme machen kan (wie es ein jeder Christ schuldig ist) solle stäts mit seinen Gedancken sich aufhalten in dem Himmel / in Bedencken / er werde ewiglich wohnen im Himmel. Ein Christ / der dises wohl erweget / gedencket alsdan lieber von dem Himmel / als von der Erden / er achtet mehr den Himmel / als die Erden / er suchet mehr den Himmel / als die Erden: Es betrübet ihn weniger / was ihn betrübet auf Erden / weilen er erwartet ein besseres Leben in dem Himmel.

Weilen erfreulich ist / an den Himmel gedencken / und sich mit dem Himmel vertrösten; Wie kommet es / daß wir Menschen uns mit solchen Gedancken so wenig erfreuen / und mehr mit eytlen / und betrogenen Einbildungen diser Welt uns erlustigen?

Ach! ich unwürdiger Mensch / der ich mein Hertz mit himmlischen Gedancken kunte erquicken / und darfür nur wie ein Vich mit irrdischen Geschäfften mich aufhalte.

Ich

Ich mache mich deß Himmels nicht würdig / wann ich an denselben wenig gedencke.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie lieber auf Erden / als im Himmel sich mit denen Gedancken haben aufgehalten.

(a) *R. P. Engelgrav. Luc. Evang. p. 2. Dom. 20. post Pentecost. §. 1.* (b) *R. P. Alphons. de Antrade Explanat. Gnom. S. M. N. Theres. Gnom. 19. §. 4.* (c) *Chron. p. 1. l. 2. c. 6. n. 2.*

25. September.

Heilige Fulgentia Jungfrau.

Es mag zwar die Tugend / und Unschuld getrucket / doch niemahlen untertrucket werden ; ja wann sie schon mit trüben und dicken Wolcken deß Mißgunsts eine Zeitlang verhüllet wird / kombt sie doch bald widerum weit angenehmer / und schöner aus disem schwartzen Gewülck hervor. Wie hievon ein schönes Beyspill an der H. Fulgentia zu ersehen.

Sie ware ein edle Römische Jungfrau / von ausserlesener und vortrefflicher Tugend ; und dahero dem höllischen Feind höchstens verhasset / der sie dann deßwegen in Menschlicher angenommener Gestalt vor Gericht verklaget / sambt thäte sie als ein Christin ein unkeusches Schand-Leben führen. Fulgentia wuste ihrer Unschuld nit mehr zu helffen / als daß sie zu der Jungfräulichen Mutter Gottes / und ihren H. Schutz-Engel umb Hülff geschryen.

Sie wurde auch ihrer Zuversicht nit verlurstiget / dann ein Engel kame vom Himmel / liesse sich vor einen Advocaten brauchen / und nahme sich seines Pfleg-Kinds an ; Stellete sich auch in Gestalt eines sehr schönen Jünglings vor Gericht / und verthätigte sein Pfleg-Kind so mächtig / daß der Kläger offentlich zu Schanden worden / deme er seine Boßheit entdecket / sprechend : Darffst du dan dise unschuldige Jungfrau Fulgentia anklagen / du teuflische Larven / die du schon längit wegen deiner Vermessenheit aus dem Himmel bist verstossen worden ? Worauf der Kläger ohne weiteren Anstand alsobald verschwunden.

Die Richter hingegen / von einem so mächtigen Advocaten beredet / erkenneten die Jungfräuliche Unschuld Fulgentiæ, und liessen sie widerumb frey / und ledig.

Wor-

Worauf Fulgentia aus Liebe der Ruhe / und Einsambkeit / sich gantz und gar zu denen Göttlichen / und himmlischen Dingen gewendet. Von welcher ich zwar ferners nichts zu melden hab / weilen mir der übrige Theil ihrer Lebens-Beschreibung nit zu Handen kommen. Lasset sich doch keines Weegs in Zweifel setzen / sie werde nit allein solchen heiligen Wandel biß an ihr End fortgeführet haben ; sonder auch etwan von GOtt mit Wunder-Gnaden angesehen seyn worden.

In Englischen Allerley getruckt zu Ellwang Anno 1697.

AN disen Tag im Jahr 1545. ist der H. Franciscus Xaverius zu Malaca, einer der fürnembsten Stätten in gantz Asia, das erstemahl angelanget. (a) Seiner wartete an dem Meer-Hafen fast die gantze Statt / weilen der Ruff ergangen (von denen Englen / oder Menschen / ist unwissend) daß der H. Mann schon am Ufer seye / und werde bald außsteigen. Unter anderen erschinen von der Statt mit ihren Mütteren / und Säugammen die kleine Kinder mit grosser Freuden-Bezeügung in seiner Ankunfft. Sie bemüheten sich alle ihme die Hand zu küssen. Da hat sich nun ein wunderseltsames Ding begeben / welches nit zu verschweigen / das Xaverius sonderlich die Kinder anfangte hin und wider zu grüssen / thäte ihnen schön / umbfieng deren vil / und nennete sie ein jedes bey seinem Namen / nicht anderst / als wann er ewig bey ihnen gewohnet hätte / da er doch sein Lebenlang sie niemahlen gesehen hatte.

Dannenhero durch so seltsames Wunder / die kurtz vorhero geleiste Ehr-Beweisung fast in eine Verehrung eines Heiligen außgebrochen. Jederman beschäfftigte sich / in seiner Behausung einen solchen Gast zu beherbergen. Er aber hat das gemeine Siech-Hauß für seine Wohnung erküsen / damit er unter denen Armen leben / und denen armen Krancken dienen möchte. Doch ware das stätte Anhalten etlicher also mächtig / daß er bey ihnen zu wohnen verwilliget ; weilen sie auch arm / und der Ursach halber ihme angenehm waren.

Sonderbar hatte das Glück Joannes Suarez Vergera ein sehr frommer Mann zu Malaca. Diser zohe ihn gleichsam mit Gewalt aus dem Spittal / und wolte / daß er mit ihme in seinem Hauß verlieb nemmete. Xaverius, weilen Joannes nit außsetzete / damit er ihn nit länger am Creutz hangen liesse / sagte ihm letzlich zue / und diß desto lieber / weilen Suarez ein Mann ware ohn allen Pracht / und nur allein von Tugenden außgezieret. Die Liebe / deren er sich dort gebrauchte / liesse er seinem Haußwürth nit unvergolten ; Seegnete das Hauß / und vergwiste Joannem, daß es hinfüran allzeit werde Glück / und Seegen haben.

Daß dises ein wahrhaffte Vorsagung gewesen / hat er gleich / wie er noch im Hauß ware / in der That erwisen. Das Hauß ware nahend am Schloß S. Jacobi, und mit der Statt-Maur einverleibet / darunter noch ein überaus gäher Felsen. Da begibet sichs / daß zwey Kinder / und ein Weib hinab fielen. Natürlicher Weis von der Sach zu reden / hätten sie müssen in Stuck zerschmetteret werden / es ist aber keinem einiges Leyd widerfahren / seitemahlen der H. Apostel seine

milde

milde Hand untergehalten / und sie von allem Ubel bewahret. Das Hauß wolte hernach jederman haben / und kauffen / aber dem Hauß-Vatter ware es wegen deß Xaverianischen Seegens auch umb ein grosses Geld nit feil. (b)

(a) *Barthol. l. 2. n. 2. & 3.* (b) *Acta publica Canonix.*

Fromme Diener GOttes beherbergen / erfüllet das Hauß mit Göttlichen Seegen.

ES sasse einstens der fromme Patriarch / und Ertz-Vatter Abraham unter seinem Gezelt / und erblicket gählingen drey Frembdling / welche / wie es ihme vorkame / nit wenig von der scharpff-brennenden Mittags-Sonne beläsliget wurden. Dise dann zu erfrischen / sprang er unverzüglich von seinem Sitz auf / laufet hinaus / und ersuchet sie gantz freundlich in seiner Behausung einzukehren / und ein wenige Labung von seiner Hand anzunemmen. Er setzete ihnen auch alsobald auf dem Tisch Milch / Butter / und ein frisch-gebachenes Brod vor / welchem auch gefolget ein überaus fettes Säug-Kälblein.

Ob nun zwar dise drey Frembdling / welche Engel waren / und die Persohnen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit vertratten / von disen Speisen nichts genossen ; sonder nur dergleichen gethan / als ob sie ihnen selbige schmecken liessen / so ist doch dem Abraham von GOtt die Zech wohl bezahlt worden. Dann er ihm lassen andeuten / daß seine Haußfrau mit einem Erben / den sie schon längsten verlanget / wird erfreuet werden. Habebit filium Sara Uxor tua : Deine Haußfrau Sara wird einen Sohn haben. Gen. c. 18. Was für ein gewünschte Zeitung ware diß nit dem Abraham ? die besser und erfreulicher nit hätte seyn können ? Vor das Kalb solle er haben ein Kind / und umb den wenigen Kosten / so er aufgewendet / solle ihme werden das jenige / was er höher schätzet / als all sein Haab / und Gut. So reichlich zahlet GOtt. Was die gantze Natur nit vermögen / das gabe er zum Lohn. Abraham ware alt / Sara ware alt / aber die Wollthat / so sie denen dreyen Frembdlingen erwisen / ware noch frisch / und GOtt wolt sie nit veralten lassen ; sonder zahlete gleich aus mit einer trostreichen Verheissung / und innerhalb etlich Monaten waren Abraham / und Sara mit einem Mannlichen Erben erfreuet.

Eine nit minder Wunder-würdige Güte / und Freygebigkeit hatte dißfalls erfahren in jener vierthalb-jährigen Hungers-Noth / da in gantz Juden-Land so lange Zeit kein Tröpfflein eines Regens von Himmel gefallen / ein Wittib in der Statt Sarepta. Zu diser schickte GOtt den grossen Propheten Elias, sprechend: Mache dich auf / gehe in die Statt Sarepta, welche nahe bey Sidon liget / und bleibe in derselbigen / dann ich hab alldorten einer Wittib geborten / daß sie dich ernähre. Dises Gebott ware ein gute Einsprechung / welche GOtt dem Hertzen der besagten Wittib eingegeben / daß sie sich gegen dem verlassenen

Diener GOttes barmhertzig erzeigen / und dardurch den Göttlichen Seegen bekommen solte / damit sie sich sambt ihren Sohn / und allen Hauß-Genossenen die gantze schwere Zeit hindurch erhalten könte. Sie hat auch bald den Seegen Gottes in ihrem Hauß wahrgenommen / dann von selbigen Tag an / als sie den Propheten beherberget / hat das Mehl in dem Krug nit abgenommen / und das Oel in dem Napff ist nicht geminderet worden / daß also alle die gantze Zeit deß Hungers genug zu leben hatten. Das ist ein Haupt-Geschicht / wie GOtt die Beherbergung der armen Frembdlingen vergelte.

Dise Wittib / sambt ihrem Sohn hätten in wenig Tägen vor Hunger verschmachten müssen / wann sie nicht dise wundersambe Barmhertzigkeit dem armen nothleydenden frembden Elias erwisen hätte. Uber das / da ihr Sohn hernach (zwar schon in den besseren Zeiten gestorben ware) hat GOtt Eliæ die Gnad verlyhen / daß er denselbigen von dem Todt widerumb auferwecken könte. So reichleich hat GOtt wollen die Freygebigkeit diser Wittib gegen den Elias vergelten. Gleichwie er sie auch vergolten dem Joanni Suarez Vergera, umb willen / daß er den H. Franciscum Xaverium in seine Behausung aufgenommen.

Haben demnach alle einen grossen Seegen in ihren Hauß-Weesen / und auch hernach in dem Himmel einen besonderen Lohn zu erwarten / welche die verlassene Frembdling / und die arme Geistliche Ordens-Leuth in ihr Herberg aufnemmen / und ihnen alle Lieb erweisen. Seyen solche vergwist / daß von ihnen GOtt selbsten in demselben beherberget werde / mit welchem freylich alle himmlische Gnad / und Benedeyung einkehret.

Seye also barmhertzig in Aufnehmung / und Beherbergung der armen Frembdling / lasse deinerseits an der wollthätigen Liebe gegen ihnen nichts ermanglen ; Dann was den Dieneren Gottes gegeben wird / seegnet GOtt / und nutzet mehr / als wan es durch andere Weeg verzehret wird.

Ein Diener / oder Dienerin Gottes ist der Liebe würdig / wären sie nit würdig / so wäre es der jenige würdig / dem sie dienen.

O mein GOtt ! wie solte ich mich nit erfreyen / dir in deinen Dieneren / und Dienerinen zu willfahren ?

So lang ich in mir die Begird / meinen Nächsten wohl zu thun nicht befinde / bin ich nicht nach der Lehr deines H. Evangelii / weder nach dem Wunsch deines Hertzens eingerichtet.

Ach ! wie vil mehr Liebe kunte ich meinem Nächsten erweisen / wann ich mit Ernst dir in deinen Dieneren was gefälliges erzeigen wolt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr Ungüttigkeit gegen die arme Frembdling abbüssen.

26. September.

Heiliger Gerardus Bischoff / und Martyrer / aus dem Carmeliter-Orden.

AN disen H. Bischoff / und Martyrer / will zwar nit nur unser Carmelitanische Orden / sonder auch der hoch-heilige Benedictiner-Orden seinen Antheil haben / indeme ihne diser / so wohl als der unserige mit gewisen Grund unter seine Ordens-Heiligen zehlet. Hieraus aber erwachset dem H. Gerardo nur desto mehrer Verehrung ; Zumahlen je grösser die Anzahl ist der jenigen / die sich gegen einen Heiligen andächtig / und Ehr-beweisend erzeigen / destomehr wird ein solcher Heiliger geprisen / und in solchen Heiligen GOtt selbsten.

Ein solche vergrösserte Ehren-Bezeigung widerfahret gleichfalls dem H. Ildephonso Ertz-Bischoffen zu Toledo, weilen ebenmäßig zwey hochheilige Orden / als nemblich der regulirten Chor-Herren S. Augustini, und deß grossen Ertz-Vatters Benedicti, umb ihne in die Wette streitten / wessen er eigentlich zuezuerkennen seye. Gleichfalls wird der H. Vincentius, und die Glorwürdige Jungfrau / und Martyrin Agatha nur desto grösser verehret / weilen umb dise die Panormitaner, und Catanenser / umb jenen zerschidene ansehenliche Stätt in Hispanien / als ihre verburgerte Eigengenossenen streitten.

Mit was Grund aber nit minder der Heil. Benedictiner-Orden / als unser Carmelitanische Religion den H. Gerardum unter die seinige zehlet / erörteret unser Wohl-Ehrwürdige Pater Daniel à Virgine Maria in seinem Speculo Carmelitano, in welchem er deß Heil. Gerardi Lebens-Wandel folgender massen beschreibet.

S. Gerardus (ins gemein mit dem Zu-Namen der Ungarn Apostel) ware aus einem der edlisten Venetianischen Geschlechten / Segreda genannt / herstammend / und der erste / so sein Vatterland mit dem edlen Marter-Palm gezieret hat. Sein Geburt begabe sich im Jahr 981. Sein Witz blühete schon in der ersten Kindheit / und gabe die Ehrbarkeit vilfältig an den Tag / daß der Himmel auf was höcheres mit ihm zihle. So bald sein Alter Lehren-fähig worden / übergaben ihn die Elteren denen H. Ordens-Männeren / deß Closters S. Georgii, so zu Venedig unter der Regul deß Heil. Ertz-Vatters Benedicti stunde ; auf daß die Forcht / und Liebe GOttes zugleich mit dem Leib / und Jahren aufwachsen möchte.

Wobey zu mercken / daß dise Kinder-Zucht von dem H. Stüffter Benedicto ihren Ursprung habe. Massen diser beherzigte / wie ersprießlich zu Aufnahm deß

gemeinen Weesens falle / wann grosser Fürsten / und Herren Kinder in löblichen Sitten wohl gegründet seyn. Also GOtt / und der Welt solchen danckwürdigisten Dienst zu leisten / ob schon die Geistliche Ruhe hierdurch etlicher massen gestöhret wurde / nahme er doch / so lang er bey Leben / die Mühe auf sich / adeliche Knaben in seinem Closter zu Cassino in Tugenden / und freyen Künsten aufzuziehen / welche Gottgefällige Ubung er auch als ein Erbtheil seinen Ordens-Söhnen / und Nachfolgeren hinterlassen / und anbefohlen / wie in dero H. Regel cap. 59. zu ersehen.

Solchem löblichen Gebrauch dan gemäß / ware der fromme Knab Gerardus nit nur mit dem H. Ordens-Kleyd in ermelten St. Georgen Closter zu Venedig auf ein Zeitlang angethan / sonder hat auch in selben / nebst Ergreiffung der herrlichisten Tugenden die freye Künsten / und andere dergleichen vortrefflichiste Wissenschafften meisterlich erlehrnet. Wessentwegen der H. Benedictiner-Orden sich billichist Gerardi zu berühmen hat / und ihne unter die seinige zu zehlen / massen in disem Welt-berühmten Orden Gerardus allen Grund zu seiner künfftigen Heiligkeit geleget.

Indessen thate sich die Gelegenheit hervor / daß Gerardus zu einem Chor-Herren in dem Hoch-Stüfft S. Marci erwählet worden / weilen er aber die Einsambkeit mehr geliebet / als hohe Ehren-Stellen / hat er sich nit lang hernach solcher Geistlichen Würde entschlagen / und in das unweit von Venedig entlegene Carmeliter-Closter begeben. In diser Geistlichen Einöde übete Gerardus aus / was ihm / einem Jüngling annoch / S. Benedicti-Orden sorgsamb eingeflösset / nemblich die fürtrefflichiste Tugenden / so / daß er in Kürtze sich zu einem herrlichen Beyspill seiner Carmelitanischen Ordens-Brüder gemacht.

Mittler Zeit / als ihme ein grosse Begird ankommen / das H. Grab Christi / und andere in Palæstina durch die Fußstapffen deß HErren geheiligte Oerther andächtig zu besuchen / reisete er mit Bewilligung seiner Oberen in Begleitschafft etwelcher Mit-Gespannen dahin. Den Weeg nahmen sie durch Pannonien, oder Ungarland. Als sie zu Weissenburg angelanget / allwo Stephanus der H. König / der den wahren Glauben in Ungarn eingeführet / dazumahl Hof-gehalten / wurden sie als Frembdling nacher Hof beruffen / allwo der H. König durch liebreiche Ansprach ihr Vorhaben / Thun / und Lassen außgekundtschafftet ; Und da er in Gerardo ein sonderbare Gelehrt- und Heiligkeit sahe hervorblicken / gleich denen Sonnen-Strahlen / so hinter einer weissen Wolcken verborgen / ersuchte König Stephanus den Diener GOttes / sein vorhabende Reiß einzustellen / und daß daselbst unlängst eingepflantzte Evangelium durch seinen Apostolischen Eyffer außzubreiten / und in Wachsthum zu bringen.

Gerardus wolte zwar anfänglich in solches Begehren nit einwilligen / als aber diser nit außgesetzet / auch die Mit-Gespannen Gerardi zu Fortsetzung ihrer vorhabenden Reiß heimblich entlassen / den Diener Gottes hingegen zuruck gehalten / wurde Gerardus endlich durch Göttlichen Antrib bewöget / dem Begehren deß

Kö-

Königs zu willfahren. Dieweilen aber das unruhige Hof-Leben dem Einsambkeit liebenden Gerardo fast zuwider / hat er sich mit Bewilligung Stephani, auf eine Zeitlang deß Hoffs begeben / und in eine weit entfernete Wald-Stille (Beel genannt) verfüget / allwo er von aller Menschen gemein entfernet (außgenommen eines Mönchs / Mauri mit Namen / der ihm die nothwendige Lebens-Mittel beygebracht) ein recht Englisches Leben in solchen ruhigen Port / ausser dem ungestümmen Welt-Meer / mit grösten Vergnügen siben Jahr hinterleget.

Nach welcher Zeiß-Verfliessung König Stephanus Gerardum aus seiner geliebten Einöde widerumb hervor beruffen / und mit Gutheissung Pabsts Benedicti IX. zur Bischöfflichen Würde erhoben / auch ihme zu Chonad / sonst Güngisch / einer an dem Fluß Marusch / zwischen Segedin / und Lippa gelegenen Statt einen ansehenlichen Bischöfflichen Sitz eingeraumet. Welches Apostolisches Ober-Hirten-Ambt Gerardus mit solchem Eyffer / und Frucht verwaltet / daß gantz Ungarn dem Heydenthum gäntzlich abgesaget / und dem süssen Joch Christi gehuldiget / wodurch es der gantzen Welt dargethan / wie die Vätterliche Mühewaltung eines so H. Manns nicht vergeblich bey ihnen angeleget worden.

Nebst allem dem hat Gerardus nit unterlassen mit Beyhülff deß frommen Königs aller Orthen herrliche Kirchen und Tempel zu Ehren Christi / und seiner Jungfräulichen Mutter (dero Andacht er sonderlich beflissen ware) aufzurichten / auch zehen Bischöffliche Sitz / in dem Ungarischen Königreich hier / und dort zu stüfften.

Als nun solcher Gestalten das Christenthum daselbst in grossen Wachsthum gerathen / hingegen die betrübte Zeitungen stäts eingeloffen / daß die arme Christen in dem H. Land von denen Barbaren sehr übel gehalten / und die H. Orth spöttlich entheiliget wurden / hatte Gerardus im Namen Königs Stephani ein Reiß nacher Rom zum Pabsten Benedictum IX. vorgenommen / deme er eines theils die grosse Betrangnussen deß untertruckten Christenthumbs in Palæstina / anderseits die Fahrlosigkeit der Catholischen Fürsten / und deren schlechte Obsorg / solchem Unheyl abzuhelffen / wehemüthig vor Augen gestellet.

Worauf Pabst Benedictus Gerardum, nachdem er ihn zuvor mit der Antiochensischen Patriarchats-Würde gezieret / als einen Apostolischen Legaten zum Kayser Henricum dem II. abgeordnet / damit er bey selbigen das vorhabende Werck außüben solte / so Gerardus auch gethan. Als er aber widerumb gen Weissenburg ankommen / gienge König Stephanus mit Todt ab / welchem Petrus im Thron succediret / und nach Petrum ein Tyrann / Aba mit Namen / der Gerardum, weilen diser seine Laster mit offentlichen Eyffer offentlich gestraffet / auch das annahende Verderben deß Reichs aus Prophetischen Geist vorgesaget / erstlich versteinigen / darauf von einem hohen Berg in die Tieffe stürtzen / und da er noch Zeichen einiges Lebens von sich geben / mit einer Lantzen lassen durch das Hertz rennen; Ihne also als einen Glorwürdigen Ertz-Martyrer gen Himmel geschicket.

Dise Marter ist geschehen den 24. Septemb. Anno 1042. da der H. Mann eben das 61. Jahr seines Alters erfüllet / den H. Leichnamb hat GOtt nachmahlen mit vilen Wunderzeichen beehret. Die Homilien, und andere Schrifften / welche der H. Gerardus als ein hoch-weiser Mann hinterlassen / seynd jederzeit von denen Gelehrtisten sehr hoch gehalten / und geprisen worden. Specul. Carmel.

DIser Tag im Jahr 1545. ware der anderte Tag / daß der H. Franciscus zu Malaca ankommen. (a) Er muste aber mit grossen Hertzen-Leyd verspühren die Gottlosigkeit diser Inwohner / also / daß er nachmahlen öffters zu sagen pflegte / gleichwie er kein frömmeres Volck habe angetroffen / als zu Meliapora, also habe er auch niemahlen ein Gottloseres gefunden / als die zu Malaca.

Die unterschidliche Völcker / so in Malaca, als auf einen allgemeinen Jahr-Marck sich häuffeten / haben sambt ihren Waaren auch die Laster dahin geschleppet / solche mit denen Lands-Untugenden vermenget / und eine ruchlose Laster-Gruben aus Malaca verfertiget.

Bey so beschaffenen Sachen bemühete sich der Eyffer Xaverii erstlich zwar GOtt zur Barmhertzigkeit / alsdan / so fort die Sünder zur Buß zu bewegen. Er verzehrte gantze Nächt in dem Gebett / knyend vor einem Crucifix-Bild / zu welchen er mit dem Hertzen vil mehr mit seuffzen / und weinen / als mit der Stim und Worten ruffte.

Sonsten war sein Schlaff nur zwey / oder höchstens drey Stund lang; Das Beth bestunde in einer von Pinsen geflochtenen Decke / das Haubt-Küß verschaffte ein erhobener Stein. Nach dem er auferwachet / eylete er zu dem Gebett jenes Theils / welcher aus den Priesterlichen Tag-Zeiten für dieselbe Stund vorgeschriben ware; auch noch die übrige Zeit biß an den frühe-Morgen schenckte er dem H. Gebett.

Uber das setzte er zu dem Gebett die Bußwerck / und das Fasten / geißlete sich sehr scharff / brachte nit selten drey biß vier Täg ohne Tranck zue / weilen er gesinnet ware an sich selbsten die Sünden diser Statt zu büssen / und hiemit das beste Mittel zur Versöhnung Gottes beyzubringen. An denen Sonntägen predigte er dem Volck mit Apostolischer Freyheit / und Nachtruck wider die Laster. An denen Feyrtägen unterwise er die Leibeigene; Täglich aber die Kinder / mehr als ein Stund lang.

Bey anbrechender Nacht gienge er mit denen Kinderen umbgeben / durch die Gassen der Statt / leutete mit einem Glöcklein / und ermahnete alle mit lauter Stimm: GOtt für jene zu bitten / welche in einer Todt-Sünd lebten / so auch für die Seelen im Fegfeuer / und für alle auf dem Meer schiffende Christen. An gewisen Orthen hatten sie aufgerichtete Altärlein / wohin die junge Versamblung Umbgangs-Weis sich verfügte / allda niderknyete / und zu eben diser Meynung ein Vatter unser / und Englischen Gruß sprache.

Neben

Neben dem nun / daß solches Werck ein Werck der Liebe gegen Lebendigen / und Todten gewesen / ware es auch ein heylsames Mittel die Sünder zu bekehren. Wil / so in ihren schweren Sünden-Schlaff vertieffet lagen / hat dises Glöcklein / als ein Stimm von Himmel erwecket / ihnen das vorige Leben vor Augen gestellet; und die dunckle Nacht ware ihnen gleich ein Vorbildung / und Schröcken ihrer Missethaten. (b)

(a) *Barthol. l. 2. n. 2.* (b) *ibidem. n. 9.*

Vom Stand der Todt-Sünd.

EIn vor denen Augen der Menschen zwar ungewöhnter / doch heiliger Fund ware es / daß der H. Xaverius, da er an ein Orth angelanget / und anderst die Gelegenheit es zugelassen / mit einem Glöcklein bey anbrechender Nacht durch die Gassen / und Strassen gewandlet / und die Einwohner mit lauter Stimm ermahnet / GOtt für jene zu bitten / welche in einer Todt-Sünd lebten: Allermassen der Mensch in keinen unglückseeligeren Stand auf Erden seyn kan / als im Stand einer Todt-Sünd.

Ein Mensch im Stand der Todt-Sünd ist ein Mensch / der von GOtt in Ungnaden verstossen / von aller seiner Würde entsetzet / von allen Verdiensten beraubet; Ein Mensch / der all sein Recht / so er von der Gnad gehabt / verlohren / der aller Freyheit entblösset ist; und solte er in disen unglückseeligen Stand sterben / wurde die Höll seine Wohnung / das Leydweesen / die Raserey / das ewige Feuer sein Erbschafft seyn.

Ein Mensch im Stand der Todt-Sünd ist ein Abscheuen vor denen Augen Gottes. Er ist ein zur offentlicher Straff verurtheilter Ubelthäter / er ist ein Sclav der Höllen / ein Leibeigner deß Teufels; und was noch mehr sein Unglückseeligkeit vergrösseret / ist / daß nemblich / was er immer Gutes thut / durch die Sünd aller Verdienst zum ewigen Leben vor GOtt beraubet wird.

Ich mag thun / was ich nur wolle / sagt der Heil. Paulus, wann ich schon hätte allen Glauben / den man haben kunte / einen Berg von seinem Orth zu übersetzen; wann ich schon all mein Gut anwenden wurde für die Unterhaltung der Armen / ja / wann ich schon meinen Leib zu verbrennen überlifferte. Solte aber die Lieb abgehen / wann ich nit im Stand der Gnaden GOttes bin / so arbeite ich umbsonst; Alles was ich leyden / oder thun kan / dienet nichts zum Himmel; dieweilen die Todt-Sünd ein Stand deß Todts ist. Wie kan man aber was lebhafftes in einem abgestorbenen Stand verrichten / und wann es nichts lebhafftes ist / wie kan es zur Ewigkeit dienen?

Wie wohl hat der Heil. Xaverius dise wichtige Wahrheit empfunden / und erkennet! darumben er mit einer heiligen Klugheit darauf getrungen / daß für die / so in einen tödtlichen Sünden-Stand sich befinden / möchte gebettet werden.

Wobey nicht auſſer Acht zu laſſen / daß der H. Vatter die Anligenheit für die in einer Todt-Sünd ſteckende zu betten / vorgezogen der Hülffleiſtung deren in peynlichen Feg-Kercker enthaltenen Seelen ; ſambt ſeyen jene der Vorbitt / und deß Gebetts gleichſamb dürfftiger als diſe ; Dann diſe in ihren Flammen glückſeeliger ſeynd / weder jene / indeme ſie auſſer Gefahr ſtehen / und Erben deß Himmels ſeynd / der ewigen Glückſeeligkeit ſchon vergwiſet / auch allein von dero Beſitzung aufgeſchoben werden ; Jene aber deſſen allen ungewiß ſeynd mit tauſend Gefahren umbgeben. Ein kurtzer Schaden haltet diſe zuruck / dahingegen auf jene ein ewiger wartet.

Vergiſſe derohalben niemahlen / wann du anderſt ein groſſes Werck der Liebe deß Nächſten üben wilſt / für die in einer Todt-Sünd behaffte dein Gebett gen Himmel zu ſchicken. Seye dabey vergwiſt / daß du eine beſondere Ehr bey GOtt mit diſem Gebett einlegen werdeſt. Wann einer / hat Chriſtus zu ſeiner zart-geliebten Gertraud einsmahls geſaget / wird ingedenck ſeyn meines Leydens / und für die Sünder betten / ſo wird mir ſein Hertz an ſtatt deß annemblichiſten Balſams ſeyn. (a) Zwey Urſachen nimmet hier Chriſtus zuſammen / ſein bitteres Leyden / und den elenden Stand deß Sünders. Sie gehören auch zuſammen ; Dann darumb hat er gelitten / damit diſer der Höll entgehen möchte.

Wer dann ein groſſe Andacht zu dem ſchmertzhafften Leyden Chriſti traget / der bette offt / und vil für die Sünder / ſo nimmet es Chriſtus darfür an / als ob man ihme über ſein verwundtes Angeſicht (dann von diſem hat er mit Gertrude geredet) den koſtbariſten Balſam geſtrichen hätte. Ein fromme Wittib / ein andächtige Jungfrau kan die andere Veronica ſeyn / und Chriſto ein Schweiß-Tuch / ſein blutiges Angeſicht darmit abzutrücknen / darreichen / wann ſie für die jenige bittet / für welche er ſich alſo hat verwunden laſſen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo leyden müſſen / und abbüſſen ihr all zu groſſe Sorgloſigkeit für das Heyl ihres Nächſten.

(a) *In vita l. 4. cap. 12.*

27. September.

H. H. Cosmas, und Damianus M. M.

AN disen zwey heiligen Gebrüderen stellet uns der heutige Tag zwey tapffere Helden / und Christliche Blut-Zeugen vor Augen / denen es so wohl an der aufferordentlichen Martyr-Peyn / die ihnen angethan worden / als an der Großmüthigkeit / mit dero sie selbe überwunden / gar nichts ermanglet. Sie hatten ihr Geburts-Orth zu Ægæa, einer Statt in Arabien / und stammeten von frommen Christlichen Elteren her. Ihre Mutter / Theodora genannt / die wegen auserlesenen Tugend-Wandel ein sehr grosses Lob hatte / erzoge sie in aller Gottes-Forcht. Liesse sie auch studieren / und in Wissenschafften unterrichten.

Als die zwey Jüngling die untere Schulen überstigen / begaben sie sich auf die Artzney-Kunst / und wurden treffliche Medici, dieneten auch gar fleißig aus purer Liebe zur Tugend ohne Gewinn / und Lohn denen armen Krancken; Deßwegen sie von dem Land-Richter Lisia beruffen / und umb deß Christlichen Glaubens erstlich hart gepeyniget / alsdan in das Meer versencket worden. Seynd aber von denen Wasser-Wellen / wie auch hernach von dem Feuer / Göttlicher Weis / erlöset worden. Worauf sie abermahl der Richter lassen ans Creutz hefften / an welchem sie erstlich versteiniget / hernach mit Pfeilen von denen Kriegs-Knechten geschossen / und leztlich enthauptet worden den 27. Septemb. im Jahr Christi 285. unter dem Kayserthumb Diocletiani.

Als nachmahlen die Christglaubige ihre H. Leichnamb in verschidene Oerther wolten vergraben / ist eylends ein Camelthier daher geloffen / mit Menschlicher Stimm andeutend / daß sie solten beysammen in eine Sarch geleget werden.

Mittler Zeit ist dise Sarch mit denen Heil. Gebeinen der Statt Bremen / einer freyen Reichs-Statt deß Herzogthums Bremen zu theil worden / von dannen sie leztlich nacher München der Haupt-Statt in dem Herzogthum Bayren kommen ist. Dann als Maximilianus dises Namens der erste Herzog in Bayrn in Erfahrung gebracht / daß obgedachte Heiligthumer in Bremen / als an einen unchatolischen Orth / in keinen Ehren gehalten wurden / hat er unschwer erachtet / es werde dasigen Einwohneren ein Stuck Geld lieber seyn / als ein Kisten mit Todten-Beiner / wie sie es nenneten; derowegen mit ihnen handlen lassen; welche dan sich willig hierin erzeiget / Maximilianus aber so werthen Schatz mit Freuden / und grossen Pomp empfangen / auch bald erfahren / was für grosse Fürsprecher vor sein Residenz-Statt er ohne sondere Unkosten zuwegen gebracht; Indeme / als hernach in der Nähe eine ansteckende Sucht einzureissen begunte / zu dem andern-

mahl die Statt von solchem Unheyl auf der Glorwürdigen Blut-Zeugen Fürbitt befreyet gebliben. Nichts zu melden von denen grossen Gutthaten / welche bey disen Heiligen so vil absonderliche Persohnen mit ihren grossen Trost empfangen haben.

Es hat sich auch zugetragen / daß obgemelter Gottseelige Fürst sein Leben geendet / eben an dem 27. September / als an den Geburts-Tag der Heil. Blut-Zeugen Cosmæ, und Damiani, welche dem Beförderer ihrer Ehr solche Mühewaltung mit getreuen Beystand in so wichtigen Geschäfft werden vergolten haben.

DIser Tag im Jahr 1540. gebahre dem H. Francisco Xaverio ein sehr grosse Freud / indeme an solchem die von ihme mit dem H. Vatter Ignatio angefangene Societät JEsu abermahlen von Päbstlichen Stuel aus auf ein neues confirmiret / und bestättiget worden. Es hatte Se. Päbstliche Heiligkeit / Paulus der III. die ihme von dem H. Stüffter Ignatio überreichte Regel und Satzungen dem Cardinal Bartholomæo Guidiccionio (einem sonst hefftigen Widersacher der Aufrichtungen neuer Ordens-Ständen / so / daß er auch / dem sagen nach / ein eigenes Buch hiervon geschriben) zu lesen / und zu durchsuchen übergeben.

Als aber diser Herr das Institut der Societät gelesen / ist er dermassen verändert / und so gar einer anderen Meynung worden / daß er offenhertzig gesprochen: Ich kan zwar bey mir selbst nit für gut erkennen / daß vil oder mehr neue Religionen aufkommen; Daß ich aber dise verwerffen / oder derselbigen widerstreben soll / kan ich über mein Gewissen auch nit bringen; dann ich inwendig in meinem Hertzen ein solche Affection und Neigung gegen derselbigen befinde / und über die massen starcke Bewegung / und Göttliches Anneigen in mir selbst empfinde / daß / dahin mich Menschliche Vernunfft / und Gutgeduncken keines Weegs neiget / mich (wie ich sehen / und spühren muß) GOttes Will hinruffet / und gleichsamb mit Gewalt ziehet / also / daß ich wider meinen Willen daß jenige mit Lust / und Willen annehme / und gleichsamb mit beyden Armben umbfange / darab ich / da ich die Krafft der Argumenten / die mich auf den Gegentheil weisen / und Menschliche Weißheit ansehen wolte / ein Mißfallen / und rechtes Abscheuen gehabt.

Daraus dann erfolget / daß eben diser Cardinal Guidiccionius daß Institut, und Religion der Societät JEsu Sr. Päbstlichen Heiligkeit gar höchlich gerühmt / gelobt / und gepriſen; Und der Pabst selbst / als er mehr-gemeltes Institut gelesen / sich dermassen darab verwunderet / daß er als der hohe Priester mit Apostolischen Geist gesagt: Digitus Dei est hic, das ist: Da ist / und würcket der Finger GOttes. Hat auch ohne Anstand auf ein neues an heunt die Societät abermahl confirmirt / und bestättiget / mit fernerer Vermeldung / wie er guter Hoffnung / und Zuversicht / es wurde gemeiner Christlichen Kirchen nit wenig Nutz / noch kleine Wollfahrt aus damahligen noch geringen Häufflein / und

An-

Anfang kommen / und erwachsen. R. P. Petr. Ribadeneira in vit. S. Ignatii. Latin. l. 2. c. 17.

An eben disen Tag im Jahr 1651. ist der H. Franciscus Xaverius von dem Himmel sehr Hülffreich erschinen einem krancken Herren / Francisco Miceli genannt / der von einem überaus hefftigen Seitenstechen angefochten ware / so / daß er nicht allein mit Schnauffen / auch mit Worten sein Beicht nicht verrichten kunte / sonder mit Deuten / so vil als möglich anklagen muste. In disem betrübten Zustand wendete sich der Todt-Krancke mit einem steiffen Glauben / und Vertrauē zu S. Xaverium gen Potam, bittend / er wolle ihme mit himmlischen Mittlen desto mehr beyspringen / und Stärcke verleyhen / weil er zu seiner Ehr ein Meß lesen lassen wolle.

Als er nun ein wenig geruhet / ist ihme S. Xaverius, in der Societät JEsu gewöhnlichen Kleydung / mit gravitätischen / doch sanfftmüthigen Angesicht erschinen / der ihme gesagt: Habe gut Hertz / und seye frölich; dann ich will dir dise Kranckheit hinweg nemmen / und die Gesundheit wider geben. Als er dises geredet / gedunckte den Krancken / der H. Franciscus ziehe ein Geschirlein voll Oels heraus / salbe ihn darmit / und mache das H. Creutz-Zeichen darüber. Der gleich darauf erfolgte Effect, und Würckung hat zu genügen / daß es kein Traum / sonder ein wahrhaffte Erscheinung gewesen / dargethan. Derohalben den nachgehenden Tag / als den 28. Septemb. seine Hauß-Frau Angela von Neapel zu Potam die versprochene Meß alsobald lesen lassen / die empfangene Gnad angedeutet / und ihr Andacht mit grosser Inbrunst verrichtet. Ex Miracul. Potam. Miracul. 103.

Menschen-Urtheil fehlen offt sehr weit.

OBwohlen der Hochwürdigiste Herr / und Röm. Kirchen-Cardinal Bartholomæus Guidiccionius denen Aufrichtungen neuer Ordens-Ständen sehr ungeneigt / und zuwider ware / so hat er doch als ein kluger Herr (da ihme von Sr. Päbstlichen Heiligkeit Paulo III. das Institut der Societät JEsu zu übersehen / und seine Meynung darüber zu geben / überreichet worden) nit gleich ein übereyltes Urtheil davon sprechen wollen / sonder die Sach klug-sinnig untersuchet / bey welcher Untersuchung er alsdan gantz das Widerspill befunden.

Zuwünschen wäre es / daß wir öffters mit unseren unzeitigen Urtheilen auch besser zuruck hielten / und der Sachen Beschaffenheiten genauer untersuchten / so wurden wir uns nicht so offt betrogen befinden / und in hunderterley Irrwohn fallen.

Wir wollen die geheimiste Meynungen unseres Nächstens durchdringen / und vergifften bißweilen die aller-unschuldigiste Werck. Die meiste Urtheil / welche wir machen / indem wir die Werck unseres Nächsten tadlen / seynd falsche Urtheil / weil selbige offt fehlen. Derowegen verbietet uns Christus / dem äusserlichen Schein nach nit zu urtheilen.

Die üble Folgungen der freventlichen Urtheilen solten uns billich davon abhalten. Dann / wan man von seinem Nächsten ein falsche Meynung schöpffet / thut man ihn verachten / man hat einen Widerwillen gegen ihm. Und wie schwer ist es / dise Meynungen untertrucken / und seine Gedancken verdeckt halten ? Man redet übel von seinen Brüderen / man verursachet derselben Verachtung bey anderen. Wie vil Sünden werden wider die Liebe begangen / welche alle von den freventlichen Urthlen herkommen? Sonsten trohet dir GOtt / mit dir also zu verfahren / als wie du mit deinen Brüderen verfahren bist.

Urtheile nicht / so wirst du nicht geurtheilet werden ; Verdamme nicht / so wirst du nicht verdammet werden. Ach! es kan seyn / daß die jenige / welche du als Lasterhafft verdammet / an jenem Tag als grosse Heilige seyn werden / als wie Magdalena gewesen / und du einer auß denen verdammten werdest / als wie der Judas / der selbige verachtet / und wider sie gemurret hat. Nolite judicare, & non judicabimini. Luc. 6.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo ihre freventliche Urtheil scharpff abzubüssen haben.

28. September.

Heiliger Wenceslaus König in Böhmen / und Martyrer.

DEr Glantz deß Fürstlichen Purpurs / die Hochheit deß Herzoglichen Geblüts / die Zierde der erhaltenen Königlichen Cron / die übrige Eigenschafften der stattlichisten Naturs-Gaaben scheinen gleichsamb zu erbleichen / und sich zu verhüllen in Ansehung der außbündigisten Tugenden / und grosser Heiligkeit dises Durchleuchtigisten Fürstens ; Nicht anderst / als die hell-schimmerende Sternlein bey Erblickung der im vollen Liecht auffsteigenden Sonnen. Einen dermassen hohen Gipffel der Vollkommenheit hat er erreichet / und wird man bekennen müssen / daß der Himmel an disen Fürsten der Böhmischen Cron ein absonderliches kostbares Perlein einverleiben wollen.

Diser Durchleuchtigiste Printz stammete her aus Uradislao Herzogen in Böhmen / dessen Herr Vatter Borisovius, als der lezte Heydnische / und erste Christliche Herzog in Böhmen mit seiner Gemahlin Ludmilla im Jahr 895. den H. Tauff empfangen / und den Catholischen Glauben bey ihren Unterthanen in

merck-

mercklichen Wachsthum gebracht. Nach frühe-zeitigen Hintritt Uradislai deß Herren Vatters wurde die Auferziehung Wenceslai, und dessen Bruders Boleslai (die beyde noch minder-jährige Wayßlein waren) also vorgenommen / daß Wenceslaus seiner Anfrauen Ludmilla, Boleslaus aber der jüngere Printz seiner Mutter Drachomira in die Obsorg übergeben worden.

Zumahlen nun die Söhn / und Pfleg-Kinder gemeiniglich denen Eigenschafften ihrer Zucht-Mütter folgen / hat es sich begeben / daß Wenceslaus von seiner heiligen Anfrau nichts als Tugend / und Frommkeit / Boleslaus herentgegen von der Gottlosen Mutter (dann sie ware ein Pful aller Laster / und Ertz-Feindin deß Christenthums) nichts als Untugend / und was dem Christlichen Glauben zuwider / gesogen. Ludmillæ ware von ihrem Sohn Uradislao neben der Auferziehung Wenceslai auch das Fürstenthum / nach seinem Todt zu verwalten / übergeben / so lang biß die Söhn zu ihren Verstand gelangeten.

Das schmertzete aber Drachomiram, als ein herrsch-güriges Weibs-Bild / sonderbar / weilen sie sehen muste / daß von Ludmilla die Christliche Andacht aller Orthen fortgepflantzet wurde. Derohalben sie auf alle Weis die Regierung an sich zu bringen / hingegen ihre Schwiger aus dem Weeg zu raumen gesucht. Zu welchem Ende von ihr zwey Meichel-Mörder bestellet worden / die der H. Frauen musten den Garaus machen / welche auch Ludmillam zu Thelcin in ihrem Schloß / und zwar in der Hauß-Capellen / allwo sie der Andacht obgelegen / mit dero eigenen Schleyer erdroßlet.

Auf dises hat Drachomira das Böhmische Herzogthum unter ihren Gewalt gerissen / und in allen als regierende Herzogin Christ-feindlich gehauset. Den Christlichen Rath zu Prag ab / und hingegen einen Heydnischen aufgesetzet / denen Christen die Kirchen verspehret / ihre Prediger abgeschaffet / denen Lehrmeisteren unter Kercker / und Außjagens / ja Leib- und Lebens-Straff verbotten / niemand fürdershin in Christlichen Gesatz zu unterweisen ; ja solche Befelch geben / von denen die arme Christen nichts als die äusseriste Betrangnussen zu gewarten hätten / solchemnach ware im gantzen Land nichts als lauter Verwirrung / Jammer / und Weheklagen.

Disem äusseristen Unheyl abzuhelffen / haben die Christliche Land-Ständ einen billichen Aufstand erwecket / Drachomiram als den allgemeinen Ursprung solcher Trübsaal von der Regierung verstossen / Wenceslaum hingegen als den rechtmäßigen Lands-Erben für ihren Herren aufgeworffen / so geschehen im Jahr Christi 921.

Es ware Wenceslaus ein rechter Fürsten-Spiegel / von Angesicht liebreich / und holdseelig / in Essen / und Trincken mäßig / streng gegen seinen Leib mit vilen Fasten / rauchen Buß-Kleyderen / wachen / und betten / im Wandel dermassen unsträfflich / und unschuldig / daß er auch seine Jungfräuliche Reinigkeit ins Grab getragen. Beynebens der Andacht also ergeben / daß er Tag und Nacht dem Gottesdienst beygewohnet ; Ja zu Nachts offtermahl mit blossen Füssen auf dem

Eyß / oder Schnee dahin gangen / ohne daß die hitzige Andacht ein Empfindlichkeit zugelassen / da indessen sein vertrauter Diener / Podius mit Namen / der ihm gemeiniglich Folg geleistet / unangesehen / daß er wohl geschuechet ware / gleichwohl bey nahe seine Füß erfröhret. Da er aber in die Fußstapffen seines H. Fürstens getretten / hat er alsobald solche Wärme vermercket / als ob er in einen warmen Zimmer stunde. Deß anderten Tags sahe man alsdan die Fußstapffen deß Herzogs gantz mit Blut gefärbet.

Niemahls pflegte er in den Rath zugehen / oder etwas wichtiges vorzunehmen / er hätte dan zuvor mit Andacht der H. Meß beygewohnet / und unter selbiger GOtt eyffrig gebetten / seinen Verstand zu erleuchten / auf daß er das Recht erkennen / und gute Rathschläg geben möchte. Welchen Andachts-Eyffer ihme der Himmel gefallen lassen in Wenceslao mit Königlicher Würde zu crönen durch folgende Begebenheit.

Kayser Otto hatte Anno 928. zu Wormbs einen Reichs-Tag gehalten / worzue der H. Wenceslaus als Fürst in Böhmen auch beruffen worden. Als nun der erste Tag der Zusammenkunfft vorhanden / der Kayser aber / sambt anderen Reichs-Fürsten und Ständen schon alle auf dem Raths-Hauß beysammen waren / manglete allein der Böhmische Fürst / welcher sich in Anhörung der H. Meß etwas aufgehalten. Über solche Verweilung erzeügte der Kayser sambt allen Versambleten einen zimlichen Unwillen / und deuteten es zu einen Hochmuth aus ; Beschlossen auch / wann Wenceslaus hinein trette / solle ihme keiner die gewöhnliche Ehr-Bezeigung erweisen / noch sich von seinem Sitz erheben.

Nachdeme aber auch leztlich Wenceslaus auf das Rath-Hauß kommen / sahe Kayser Otto mit Erstaunung / wie selben zwey Engel / als Aufwarter vortretteten. Sprang derohalben eylends von seinem Sitz auf / empfienge Wenceslaum mit grosser Ehr / und sezte ihn mit aller anwesenden höchsten Verwunderung neben seinen Kayserlichen Sitz / erzehlte auch vor allen Reichs-Fürsten / und Ständen das himmlische Gesicht der Englen / und erklärte hierauf disen Fürsten zu einen König in Böhmen mit Ertheilung der Königlichen Cron / sambt dem Kayserlichen Wappen deß schwartzen Adlers / für sich / und alle seine Nachkömmlingen im Reich.

Ist also Böhmen durch Wenceslaum aus einem Fürstenthum zu einem Königreich worden. Er hingegen hat sich wegen solcher hohen Würde gantz nicht erhoben / sonder blibe in seiner vorigen Demuth / und Frommkeit ; Regierte nicht Herrisch / sonder Vätterlich. Richtete alles mit Lieb und Bescheidenheit / nichts mit gewaltsamer Strengheit / und suchte keinem einiges Leyd / sonder vil mehr liebes / und gutes zu erweisen. Wartete die Nacht hindurch seiner Andacht ab / ein genugsame Stärck / und Weißheit von GOTT zu erbitten / auf daß er seinem Volck möchte gebührend vorstehen. Nahme bey Tag die Lands-Geschäfften vor / und so ein Zeit übrig / gienge er die Krancken in Spitälleren und Gefängnussen zu besuchen / liesse auch solche mit Speisen / und anderen Nothwendigkeiten versehen.

Durch

Durch dise dann / und vil andere hohe Tugend-Werck / wie auch nit wenig scheinbare Wunderthaten / die GOtt durch ihne gewürcket / wuchse der Ruhm / Hochachtung / Lieb / und Beehrung Wenceslai nicht allein in seinen / sonder auch allen anderen Landen; ausser bey Drachomira seiner Gott-vergessenen Mutter nicht. Dise feindete ihn biß auf den Todt an wegen deß Christlichen Glaubens / und frommen Sitten. Stifftete auch ihren eigenen Sohn Boleslaum an / daß er aus Haß der Christlichen Religion, und Begird zu regieren / seinen leiblichen unschuldigen Bruder nach dem Abend-Tisch / worzue Wenceslaus mit falsch-verstelten / und geschliffenen Worten eingeladen worden / mit einer Lantzen ermordet / und zwar in der Kirchen zu Altenbunzel / allwo der Heil. König dem Gebett nach dem Abend-Essen obgelegen. Dessen H. Blut noch heut zu Tag in der Maur daselbst zusehen ist / auch sich nit außlöschen lasset.

Es hatte Wenceslaus dazumahlen eben acht Jahr lang die Regierung geführet. In folgender Nacht ist der damahlige König in Dennemarck durch GOtt im Schlaff ermahnet worden / daß er sich der Ehr deß Heil. Martyrers / welcher von seinem Bruder unschuldig getödtet worden / annehmen / und demselbigen ein Gotts-Hauß aufrichten solle / immassen auch geschehen ist. Herentgegen überfiele die gerechte Straff Gottes alle / und jede / die einen Theil an disem unschuldigen Todt gehabt. Die Anstiffterin Drachomira versuncke sambt Pferdt / und Wagen lebendig in die Erd / in der jenigen Gegend der Stadt Prag / welche man das Schloß / oder den Ratschin nennet. Boleslai Gehülffen kamen theils von Sinnen / theils kürtzten sich mit Schwerdteren / oder Stürtzungen das Leben ab.

Boleslao verblibe aus Gottes geheimen Urtheil die Straff verschoben. Entzwischen kame er zur Regierung / herrschte aber mit sehr üblen Lob / dann er Tugend / und Ehrbarkeit aus dem Reich vertriben / anbey die Christen auffs äusserist verfolget. Endlichen belagerte ihn Kayser Otto zu Prag / und nöthigte ihn im Jahr 949. daß er sich auf Gnad ergeben / und versprechen müssen / offentlich über seine Sünd Buß zu thun / den Christlichen Glauben anzunehmen / und die Kirchen hinfüro unbetrübet zu lassen. Es ist auch Boleslaus damahls ein Vasall, oder Lehen-Mann deß Römischen Reichs worden. Starb darauf im Jahr Christi 967. welches das 38.igiste Jahr seiner Regierung ware. Ihme hat gefolget sein Sohn Boleslaus II. Ex Surio.

AN disem Tag im Jahr 1540. sendet der H. Franciscus Xaverius von Lisabon ein Schreiben ab / an den Edlen und Hochwürdigen Herren Martinum Azpilqueta; und beantwortet dadurch dessen zweyfache an ihn erlassene Brieff. (a)

Diser Martinus Azpilqueta, mit dem Zu-Namen Navarrus, ware ein nächster Bluts-Verwandter deß H. Xaverii, nemblich seiner Frauen Mutter leiblicher Bruder / nebst bey ein sehr gelehrter Herr / wie seine Bücher außweisen / und wegen seinen grossen Wissenschafften der Conimbricensischen Universität Cantzler. Als diser Herr vernommen / daß Franciscus, seiner Schwester Sohn / ein

neues

neues Institut angenommen / und zu Lysabon sich befinde / truge er ein grosses Verlangen mit dem H. Xaverio mündlich zu sprechen. Solches Verlangen hatten in ihme erwecket die manigfältige Reden / und Discurs, welche (wie zu geschehen pfleget) von dem dazumahl neuen Orden / und unlängst zu Rom angefangenen Societät allenthalben in Schwung gangen / wo nemblich ein jeder nach der Neigung seiner Passion, oder aufgefangenen Bericht / entweders gut / und löblich / oder aber geringschätzig / und nachtheilig zu reden gepfleget. Derohalben der Sach eigentlich auf den Grund zu kommen / hat er den Heiligen durch ein zweyfaches Schreiben freundlichist zu sich geladen / ja auch an den König selbst einen Brief gelangen lassen / mit der enthaltenen Bitt / er möchte Franciscum auf ein kurtze Zeit nach Conimbriam kommen lassen.

Ob nun zwar Se. Majestät der König in dises Begehren eingewilliget / so ware doch Francisci Hertz und Sinn nach seinen Indien also vertieffet / daß er gleichsamb umb nichts anderes wissen / oder hören wollen. Dahero er auch die Reiß nach Conimbriam vorzunehmen höfflichist abgeschlagen / mit Vermelden: Sein Herr Vetter möchte die Abwesenheit Francisci auf Erden mit Gedult übertragen / in Hoffnung der ewigen Gegenwart im Himmel zugenieſſen. Was aber die manigfaltige / und ungleiche Reden von der unlängst angefangenen Societät (deren er bereits ein Mit-Glid) betreffen / lige es wenig daran / von denen Menschen geurtheilet werden / sonderbahr von solchen / die ehender von einer Sach pflegen zu urtheilen / als sie dieselbige zu genügen verstehen. (b) Wodurch der H. Vatter wollen zu verstehen geben / daß man sich an der gemeinen Leuth Mäuler gantz nicht kehren solle / die gemeiniglich das gute böß und arg außlegen; wann nur eine Sach vor GOtt sein Gewicht habe / lige es alsdan wenig daran / wie es denen Menschen in die Augen falle; ob sie etwas oder nichts davon halten.

Eben diser Navarrus hatte nachmahlen / als er gründlichere Nachricht von der Gesellschafft JEsu erhalten / hoch gewünschet / und begehret Francisci Gesell zu werden / und mit ihm das Evangelium in India zu predigen. Alleinig der H. Xaverius hatte ihm solche Reiß / wegen seinem hohen Alter / und abgemattetes Kräfften bescheidentlich widerrathen. (c)

(a) *In Epist. S. Xaverii l. 5. Epist. 4.* (b) *ibidem.* (c) *Barthol. Navarrus c. 24. n. 10. Manual.*

Urtheil der Welt ist nicht zu achten.

ES hat der Heil. Xaverius wenig geachtet das ungleiche Urtheil der Menschen über die neu angefangene Societät / wohl wissend / daß es ein grober Irrthum / und blinder Fehler wäre / in Sachen / wo es die Ehr Gottes antrifft / sich anderer Urtheil / und Gutachten unterwerffen / zum eigenen Schaden / und Ver-

der-

derben. Solchem Unheyl zu entgehen muß man einerley Meynung mit dem H. Paulo haben / der in einen Sendschreiben zu denen Corinthern sich also vernemmen lassen : Mihi autem pro minimo est, ut â vobis judicer, aut ab humano die. Mir aber ists ein geringes / daß ich von euch geurtheilet werde / oder von Menschlichen Tag ꝛc. GOtt ist es / der mich richtet. 1. Corinth. 4. v. 3.

Was hilfft dir der Menschen Hochschätzung / und was schadet dir ihr Verachtung ? wann du nur denen Göttlichen Augen gefallest / welche allein die Wahrheit erkennen.

Mache es wie ein reicher Jubilier / der köstliche Perlein und Edelgestein feil hat. Ob schon der gemeine Mann seine Waar nicht schätzet / und wenig darauf schlaget ; kümmeret ihn doch solches wenig / wohl wissend / daß er es nicht verstehe.

Ein künstlicher Mahler / der ein Hauß von aussen abmahlet / ob schon die vorbey gehende auf der Gassen still stehen / ihme zusehen / und einer diß / der ander das saget / lasset er sich doch nicht irr machen / sonder fahret fort / und zeiget allen den Rucken / änderet auch nit das geringste. Dann solte er nach ihren gefallen jezt die Hand deß Bilds / bald den Fuß / dann was an den Kopff / und widerumb etwas an der Brust änderen / so wurde er endlich nit ein Kunst-Stuck / sonder ein Abentheuer heraus bringen / oder doch das Gemähl sein Lebtag nit gar außfertigen ; dann / was disem gefallet / das mißfallet dem anderen / als offt widerum ein neuer Schnarcher sein Arbeit zu besichtigen hinzu stunde.

Also mache es auch du. Dergleichen Klappermäuleren / die dich vom Guten abhalten / oder deine fromme Werck tadlen / und zu losen Sachen anreitzen wollen / dancke kurtz ab / und sprich mit dem H. Paulo ad Galat. 1. v. 10. An quæro hominibus placere ? Was suche ich ? hab ich dan nur mein Absehen auf die Menschen gestellet ? wann ich denen Menschen noch gefiele / wäre ich Christi Diener nicht.

Seneca schätzte sich glückseelig / als offt er von Unverständigen für gering geschätzet worden. Ich wünsch / sagte er / daß ich verlachet werde auf solche Weis. Unerfahrner Leuth Schnarchereyen muß man bey den Ohren lassen vorüber gehen. Wer etwas ehrliches vor hat / solle dergleichen Verachtungen verachten. (a)

Wann wir nur einmahl den Menschlichen Respect recht unter die Füß bringen / wird er uns im Kopff wohl unverwirret lassen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie sich durch Menschliches Urtheil vom Guten lassen abhalten.

(a) *Seneca Epist. 76.*

29. September.

Heiliger Michael Ertz-Engel.

HEutiges Tags begehet die Kirchen GOttes auf Erden die hoch-feyrliche Gedächtnuß deß Obristen himmlischen Feld- und Kriegs-Fürsten Michaels / welcher mit seinen heiligen Mit-Kämpfferen den abtrinnigen Engel Lucifer sambt seinen Anhang überwunden / und aus dem Himmel verstossen. Diser H. Ertz-Engel ist nach Zeugnuß deß H. Basilii, ein Fürst der Oberen Geisteren / und allen anderen in der Dignität / und Ehr vorgezogen. Michaël Angelicarum copiarum Dux est. So sagt auch der H. Laurentius Justinianus : Michael ist denen H. Geisteren vorgesetzet / als wie Lucifer denen Bösen.

St. Michael ware der jenige / der dem Abraham das Schwerdt auffienge / da er seinen Sohn schlachten wolte. Er ware der jenige / der dem Propheten Moyses im feurigen Dorn-Busch erschine. Er ware der jenige / so dem Kriegs-Obristen Josue von oben herab zu Hülff kame / und dem Israelitischen Feld-Herren Gedeon behertzt machte / daß er mit Hülff 300. Männer das gantze Madianitische Heer angegriffen / und geschlagen. Er war der jenige / der das Wasser deß rothen Meers von einander getheilet / damit das Israelitische Volck denen Egyptischen Mord-Klingen hat können entfliehen. Er war der jenige / der sich zwischen zweyen Wenden / oder Mauren wider Balaam den Propheten mit entblösten Schwerdt gesetzet / und sein Eselin dermassen erschröcket / daß sie unter ihme gesuncken / und gefallen ist. Er ware der jenige Engel / den der HErr geschickt / die Rachen der Löwen zu spehren / und zu verschliessen / daß sie dem in die Löwen-Gruben geworffenen Propheten Daniel nicht schaden können. (a) Er ware der jenige / so vom Himmel herab gestigen / und mit einem Schwerdt den grossen / und kostbaren Vorhang in dem Tempel zur Zeit / da unser Erlöser am Creutz verschiden / in der mitte von einander zerschnitten. (b) Er ware der jenige / so vor Zeiten der Jüdischen Synagog als ein Beschützer / und Verfechter vorgestanden / welche Ehren-Stell aber er nunmehro veränderet / und an statt der von GOtt verworffenen Synagog, einen Verthätiger und Schutz-Herren deß Christenthumbs abgibet / wie er selbsten in einer Erscheinung dem Kayser Constantino bekennet mit nachgesetzten Worten : Ego sum Michaël, Archidux Dei Sabbaoth, Christianorum Defensor : Ich bin Michael / ein Heers-Führer deß GOtt Sabbaoths / der Christen Beschützer. (c)

Sophronius schreibet / daß der H. Michael seye : Errantium ductor Prolapsorum excitator, animarum propugnator, Corporum conservator, Dæmo-

monum exterminator, Creaturæ illustrator. Ein Führer der Irrgehenden/ ein Aufrichter / und Helffer der Gefallenen / er verfechtet die Seelen / beschützet die Leiber / verjaget / und vertreibet die Teufel / und erleuchtet die Menschen. (d) Er ist auch der jenige / welcher unsere Seelen nach ihrem Hintritt aus disem Leben dem Richter-Stuel GOttes fürstellet. Dahero die gantze Kirchen absonderlich heutiges Tags sein Fest verehret / mit diser inständigen Bitt/ welche täglich von einem jeden Christ-Glaubigen solle widerhollet / und gesprochen werden : Sancte Michael Archangele, defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio. Heiliger Ertz-Engel Michael / beschütze uns in dem Streitt (in dem gefährlichen Todts-Kampff) damit wir nit zu Grund gehen in dem erschröcklichen Gericht.

Von der Verehrung dises grossen H. Ertz-Engels lasset sich der H. Laurentius Justinianus also verlauten : Quamvis omnes Cœli milites maximo cum honore debeamus excolere, præcipuè tamen glorioſiſſimum Michaëlem, Exercitûs Primatem, & Ducem : (e) Ob wir schon alle Himmels-Ritter/ und Soldaten in höchsten Ehren haben sollen / will es sich doch gebühren / vor allem Michael ihren Glorwürdigisten Fürsten / und Herzogen dißfalls den Vorzug zu geben / und zu verehren / aus Ursachen / wie die Kirchen singet : Ut Signifer tuus S. Michaël repræsentet animas nostras in lucem sanctam, quam olim Abrahæ promisisti, & semini ejus. Damit dein Fendrich/ O HErr ! nemblichen der H. Michael unsere Seelen einist darstelle / und bringe zu jenem H. Liecht / welches du schon vor disem Abraham / und seinem Saamen zugesaget / und versprochen hast.

Disen grossen Himmels-Fürsten mit sonderbarer Andacht zu verehren hat der H. Franciscus Seraphicus eine absonderliche 40.tägige Fasten angestellet ; der Ursachen / dieweil er das Ambt hatte die Seelen vor GOttes Angesicht zu bringen / und darzustellen. Ferdinandus König in Portugall liesse keinen Tag vorbey gehen / daran er ihne nit mit gewisen Gebetten anruffete / und verehrete ; noch darzu fastete er Jährlich an dem Abend deß Fests dises himmlischen Fürstens ; an dem Festtag aber selbsten pflegte er zu Ehren seiner mit all möglichister Ehrerbietigkeit das H. Hochwürdigiste Sacrament deß Altars zu empfangen. Welche Andacht disen himmlischen Heers-Führer dermassen wohlgefallen / daß er wenig Zeit vor seinem Ende in einer Verzuckung gewahr worden / was massen Michael diser H. Ertz-Engel bey der Mutter GOttes bittlich eingelanget / und gebetten / daß sie doch / vermittels ihres starcken / und vil vermögenden Vorsprechens von ihrem geliebsten Sohn / Ferdinando ein Glorwürdiges Hinscheiden aus diser Welt erhalten wolte / so auch erfolget. Worauf Ferdinandus, Mariæ forderist / und Michaeli seinem so getreuen Patronen schuldigisten Danck gesprochen / sich hernach auf die Reiß zur Ewigkeit gerichtet / auch selbigen Tag / der ihme von der Allgütigkeit GOttes / und Mariæ außgestecket ware / von diser Welt ab / und in Himmel gefahren ist. (f)

(a) *S. Bonavent. & Pantaleon. Diacon. Serm. & Homil. de S. Michaële.* (b) *Tiepol. tract. 6.* (c) *Niceph. Hist. Eccl. l. 7. c. 50.* (d) *Orat. de S. Angel. Excell. in Bibliorh. PP.* (e) *Serm. 1. de S. Michaële.* (f) *Engelgrav. in Fest. S. Micha.*

DIsen Tag verehrte der Heil. Franciscus Xaverius Jährlich auf ein besondere Weis den H. Ertz-Engel Michael / deme er jederzeit mit einem sonderlichen Eyffer zugethan ware. (a) Als der Heilige im Jahr 1546. in der Insel Maurica sich aufgehalten / und an disen heutigen Tag zu Ehren deß H. Ertz-Engels Michael die H. Meß daselbst gehalten / hat die gantze Insel ungewöhnlicher Weis gezitteret / welche Begebenheit der Heilige auf das Toben / und Wütten der Teuflen außgedeutet / so der H. Ertz-Engel von selben Land verjagte / und in die Höllen verbannete. (b)

Im Jahr 1549. da der H. Xaverius in Japonien angelanget / und zu Cangoxima einer berühmten Statt desselbigen Reichs den Glauben zu verkündigen anfangen wolte / die Erlaubnuß aber hierzue von dem König zu Saxuma (der selbige Provinz unter sich hatte) zu begehren / ihme nothwendig zu seyn geduncke / hat er zu solcher Audienz den Fest-Tag deß H. Ertz-Engels Michael erkisen / mit gäntzlicher Hoffnung / durch Vermittlung dises H. Ertz-Engels / so ein Beschützer der Catholischen Kirchen ist / die gewünschte Verwilligung zu erhalten / welche auch erfolget. Indeme der König ihn liebreich empfangen / und den Bescheid / das Evangelium zu verkündigen / willigist ertheilet. (c)

Dises mächtigen Ertz-Engels Schutz hatte nachmahlen der Heilige gantz Japonien anbefahlen / ihne täglich bittend / auf daß er als ein mächtiger Uberwinder deß höllischen Lucifers / und seines Anhangs / selbigen aus dem Reich Japonien / worinnen er so lange Jahr geherrschet / auf ein neues / wie vor Zeiten aus dem Himmel / vertreiben / und in den Abgrund deß ihme peynlich zugerichten Kerckers hinein stürtzen möchte. (d)

(a) *Turfel. l. 6. c. 5.* (b) *Barthol. l. 2. n. 23.* (c) *Pyth. l. 5. fol. mihi. 446.* (d) *ibidem.*

Andächtige Verehrung deß H. Ertz-Engels Michaels.

DAmit der H. Franciscus Xaverius eine gnädige Audienz bey dem König zu Saxuma haben möchte / nahme er seine Zuflucht zu dem H. Michael. Wilst du in der Stund deines Ableibens an dem König der Königen einen gnädigen Richter finden / so seye in dem Leben dem H. Ertz-Engel Michael mit sonderbarer Andacht zugethan / und ergeben.

Er ist es / so zur Zeit deß Abscheidens für unser Seelen-Heyl / und ewige Wollfahrt sonderbare Sorg traget.

Ertz-

Ertz-Engel Michael / singet im Namen deß Allerhöchsten die Catholische Kirch in dem heutigen Officio, ich hab dich bestellet für einen Fürsten über alle Seelen / so aufzunehmen.

Der H. Augustinus, und S. Bonaventura lehren außtrucklich / daß er in dem lezten Kampff denen Seelen beyzustehen / und dieselbige in den Himmel zu begleiten von GOtt verordnet seye.

Der Ursachen willen hat ihne der H. Franciscus Xaverius in sonderen Ehren gehabt / und folgendes andächtiges Schuß-Gebettlein öffters zu ihne in den Himmel abgehen lassen: O mein bester Patron Heil. Ertz-Engel Michael! beschütze mich vor dem bösen Feind in der Stund meines Todts / wann ich stehen wird vor dem strengen Richter-Stuel / GOtt meinem HErren von meinem gantzen Lebens-Wandel Rechenschafft zu geben / Amen. (a)

Bediene dich ebenfalls solcher heiligen Anmuthungen / folge dem Beyspill deß H. Francisci Xaverii, und sihe / daß du dir den H. Michael mit gleichständiger Andacht lassest befohlen seyn / damit diser Himmels-Fürst / und Fendrich dich unter seinen Schutz aufnehme / auch dein Seel einstens führe / und bringe in jenes H. Liecht / welches Abraham, und seinen Saamen ist zugesaget / und versprochen worden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie die Hülff-Mittel zu einem seeligen Todt verabsaumet haben.

(a) in Epist. Nov. S. Xav. l. 2. Ep. 2.

30. September.

S. Hieronymus Kirchen-Lehrer.

Unter denen Männeren eines ewigen Ruhms / die jemahlen der Welt zu theil worden / und deren Gelehrtheit mit H. Leben erleuchtet gewesen / ist gewiß diser H. Kirchen-Lehrer der Fürnehmsten einer. Er ware gebohren zu Stridon in Dalmatien / einem an der Muer / oberhalb Neu-Serinwar gelegenen Stättlein / so sonst ein unansehenlicher Orth ist / und allein von disem H. Kirchen-Vatter berühmt. Seine Elteren waren edel / und reich / auch Christlicher Religion.

Gleich in seiner Jugend zeigte Hieronymus einen Verstand / welcher überaus lebhafft / und etwas ungemeines deutete. Derohalben ihn die Elteren nacher Rom zum studieren geschickt / allwo er nebst Empfangung deß Heil. Tauffs die freye Künsten meisterlich ergriffen ; Dabey sich in Hebræischer / Chaldæischer / Griechischer / und Lateinischer Sprach trefflich wohl erfahren gemacht / und die Wohlredenheit solcher gestalten erlehrnet / daß er dem Ciceroni nahe beykommen. Als aber die Statt Rom seinen unersättlichen Lehren-Eyffer mit ferneren neuen Wissenschafften nit mehr speisen könte / begabe er sich in andere Länder / die gelehrtiste Männer hin / und wider zu besuchen / und von ihnen eines nach dem anderen zu ergreiffen. Zohe also in Franckreich / und darauf in Syrien / allwo er sich gar alles Welt-Weesens entschlagen / und in einer Syrischen Wildnuß ein Mönchisches / und Einsidlerisches Leben zu führen angefangen. Von was für einem Institut aber solches Einsidlerische Leben eigentlich gewesen / gibt er selbst an Tag in seinem dreyzehenden Send-Schreiben an Paulinum, allwo er unter anderen folgende Wort einmenget : Noster Princeps est Elias, noster Eliseus : Unser Fürst / und Führer ist Elias, und Eliseus.

In diser stillen Einsambkeit lebte Hieronymus in unglaublicher Härte / und Strengigkeit / theilte all sein Zeit in studieren / und betten ab. Der weniger Theil war dem Schlaff / noch weniger der Speiß / und gar keiner dem Müssiggang geben. Auf welche Weis er manchen grossen Sieg wider den bösen Feind erhalten. Nach verstrichenen fünf Jahren gienge er aus Göttlicher Leitung von seiner Wildnuß widerum hervor / stellete die Reiß an nacher Jerusalem / und von dannen nach Constantinopel / allwo er ein Lehr-Jünger worden deß H. Gregorii Nazianzeni, welcher selbiger Zeit durch die gantze Christen-Welt seiner hohen Weißheit wegẽ insgemein nur der Theologus, oder Gotts-Gelehrte benambset ware. Unter diseim hocherleuchten Lehrer stunde er drey Jahr / und wendete die Krafft seiner durchtringenden Vernunfft auf die Erörterung der H. Schrifft gäntzlich an.

Nach solchen hatte sich die Gelegenheit ereignet / welche Hieronymum abermahl gen Rom beruffen / woselbst ihn der Heil. Pabst Damasus auf das freundlichiste bewillkommet / auch sich seiner hoch-verständigen Rathschlägen in Erörterung aller Zweiflen / und Abthuung aller und jeder vorfallenden Kirchen-Geschäfften embsig bedienet. Es bewunderte ihne auch die gantze Statt Rom nit anderst / als eine Sonnen unter den Sternen. Er hingegen brachte die Zeit mit heiligisten Ubungen zue / durchgienge die verdolmetschte Psalmen / und gabe ihnen hin und her in besserer Dolmetschung die jenige Erläuterung / in welcher sie biß anheut durch die gantze Römische Kirch gelesen / und gesungen werden. Verbesserte auch aus Befelch deß H Damasi das neue Testament / welches sehr Mangelhafft übersetzet gewesen. Ware anbey der erste / welcher das Leben / und Leyden der H. H. Martyrer kürtzlich zu Papier gebracht / oder das erste Martyrologium geschriben. Die Lectiones, welche in dem Brevier, oder Priesterlichen Tag-Zeiten-Buch verzeichnet / zusammen gesetzet / die Auftheilung der Epistlen / und Evangelien

lien gemacht / welche das Jahr hindurch in der Heiligen Meß geleſen werden.

Diſe vilfältige Mühewaltungen hinterten ihn dannoch nit / denen adelichen Frauen der Statt Rom durch heylſame Geſpräch und Ermahnungen den wahren Himmels-Weeg zu weiſen; Unter denen die Fürnembſte geweſen Marcella, Melania, Aſella, Albina, Marcellina, und Felicitas. Vor allen aber hatte den Vorzug Paula die Mutter Euſtochii, und Bleſillæ; Dann diſe ihrem Fürnemmen nachzukommen den Habit verkehret / und in ein Cloſter zu gehen verſprochen / welches ſie auch gethan / und faſt zur Zeit / da Hieronymus von Rom abgeſchiden / auch ſie ſich mit Melania nach Jeruſalem begeben. Dann immittels / als Hieronymus drey Jahr ſich mehrmahlen zu Rom aufgehalten / iſt er von dannen widerumb in Syrien gezogen / und darauf endlich gen Bethlem kommen / allwo er von S. Cyrillo Biſchoffen zu Jeruſalem den Orth der Krippen deß HErren zu ſeiner Wohnung erhalten / daſelbſt er auch ein Cloſter von der H. Wittwen Paulæ Unkoſten erbauet / und mit denen Seinigen ein Mönchiſches Leben darin geführet.

In ſolchen Stand hatte er gar vil herrliche / und heylſame Bücher zu groſſen Nutzen der Chriſtenheit geſchriben / auch vil der herrlichiſten Send-Schreiben verfertiget; Dann faſt täglich unzahlbare Brief aus der gantzen Chriſtlichen Welt von höchſten Häupteren / ſo wohl Geiſtlich- als Weltlichen Stands an ihne eingeloffen / in welchen ihm zerſchidene Zweiffels-Fragen aus H. Schrifft vorgetragen wurden / ſelbige zu erörteren. So gar das hoch-erleuchte / und hell-ſcheinende Kirchen-Liecht Auguſtinus ſelbſt hatte ihme ſeine Schrifften zu durchſehen / und zu verbeſſeren zugeſchicket / und alles / was er nur von ſeiner Hand bekommen können / als einen koſtbaren Schatz aufgehebet.

Endlich nach ſo vilen / und groſſen für die Kirchen GOttes geleiſteten Mühe und Arbeit verſchide er zu Bethlem im Friden / als ein Feind aller Ketzer / und ein Widerſacher aller Boßheit im Jahr Chriſti 420. nachdeme er nit minder mit ſtudieren / als leben 78. Jahr Gottſeeligiſt zugebracht. Seinem Heil. Leichnamb gabe man erſtlich die Ruhe in dem Heil. Stall zu Bethlem / allwo er mit vilen Wunder-Zeichen geleuchtet. Von dar war er nach Rom gebracht / und in der Kirchen Mariæ Majoris nächſt der jenigen Capellen abermahl beſencket / in welcher die Krippen deß HErren bewahret wird.

Wer diſen groſſen Kirchen-Lehrer eine Schatz-Cammer der Göttlichen Lehr / eine Herberg der Weißheit / eine Haupt-Saulen deß Chriſtlichen Glaubens / und gleichſamb einen Himmel der Gelehrtheit nennen wolte / wurde etwan einen Vorſchein darvon geben / nicht aber ihne völlig abgebildet haben. Der H. Auguſtinus pflegte von ihme zu ſagen: Quod Hieronymus ignoravit, nullus unquam hominum fuit adeptus: Was Hieronymo verborgen bliben / das hat noch keiner aus denen Menſchen ergründet. Ex vita.

DIſen Tag pflegte Jährlich der H. Franciſcus Xaverius ſonderbar andächtig

zu seyn dem H. Kirchen-Lehrer Hieronymo, welchem grossen Heiligen / als seinem liebwerthisten Patron, er jederzeit sehr zugethan gewesen / auch für seinen glorwürdigisten Fürsprecher / und himmlischen Lehr-Meister gehalten. (a) Wie er dan zu solchen / da er etwan in einer Stell Göttlicher Schrifft zweiffelhafftig angestanden / seine Zuflucht allzeit genommen / als zu einem / den die Güte Gottes der Welt sonderbar zu einen gewaltigen Lehrer verordnet. (b)

Hingegen schätzte der H. Hieronymus seinen getreuen Verehrer sehr hoch / und truge seiner sonderbar Sorg / wie aus folgender denckwürdigen / trostreichen Erscheinung zu vernemmen. Es hatte der H. Vatter zu Vicenz (allwohin ihn der H. Ignatius beruffen) sein erstes Heil. Meß-Opffer gehalten ; weilen er sich aber mit grosser Strengigkeit deß Lebens hierzu bereitet / auch nach Vollbringung dessen in denen alten schweren Casteyungen verbliben / kame endlich die Sach so weit / daß er ohne das von vilen predigen / und anderen Geistlichen Ubungen gantz entkräfftet / in ein schwere Kranckheit gefallen.

Eben umb selbige Zeit erkranckte auch noch einer aus ihrer Societät. Dahero beye als Frembdlingen in das Spitall getragen worden / welches in sich selbsten zwar zimlich groß / und weitschichtig / aber dermassen mit Patienten besetzet ware / daß es nothwendig gefallen / beyde in ein Bethlein zusammen zu legen / welches also schmal / daß kaum einer füglich Platz hätte. Dannoch lagen sie / wegen so gewünschter Gelegenheit zu leyden / in solcher Zufridenheit / Gedult / und Freud / als lagen sie in einem Kayserlichen Pallast. Dahero auch der gütigiste GOtt in Ansehung ihrer Verlassenheit / und großmüthiger Verachtung der Welt / mit seinem himmlischen Trost desto ehender zu Hülff kame.

In einer Nacht dan / da Xaverius sich gantz munter neben seinem Gespann / so da schlieffe / zu seyn gedunckte / erschine ihme von Himmel der H. Hieronymus in Ehrwürdiger sichtbarlicher Gestalt / mit grossen Glantz / und Schein umbgeben / tröstete ihn mit liebreichen Angesicht gantz freundlich / und sagte / weissagend ihme zugleich folgende Wort : Künfftiges Jahr wirst du zu Bononia überwinteren / woselbst dir schwere Arbeiten / und Ungemach bevor stehen ; deine Gesellen aber werden sich theils zu Padua / theils nach Rom / Ferrara, und Siena außtheilen. (c)

Dise Vorsagung / welche ihme in seiner Begird zu leyden die fürnembste Linderung gewesen / ward auch erfüllet ; dann noch vor Eingang deß neuen Jahrs / so das 1537. ware / entstunde zwischen den Türcken / und Venetianeren ein hefftiges Kriegs-Feuer / welches dan das vorhin gemachte Gelübt / nach Jerusalem zu reisen / völlig auflösete / und aus Göttlicher Vorsehung die Patres veranlassete / den Sinn zu änderen / und ihren Schweiß in denen nächst herumb ligenden Stätten / die ihres Bedunckens der Hülff am bedürfftigisten / GOtt aufzuopfferen. Also kame Franciscus, und Bobadilla nach Bononien, die übrige gemelter massen in die andere oberwehnte Stätt. (d)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Xav.* (b) *Python L. 1. fol. mihi 28.* (c) *ibidem.*
(d) *ibidem.*

Ver-

Verlangen zu leyden.

KEin vergnügtere Weissagung hätte der Bethlehemitische Lehrer S. Hieronymus können Francisco verkündigen / als andeuten / daß vil Ungemach / und Armseeligkeiten künfftiges Jahr zu Bononien auf ihne warteten / die er alldorten wurde außzustehen haben. Dann heiligen / und vollkommenen Seelen ist nichts tröstlichers / als Gelegenheit überkommen / umb Christi willen zu leyden / massen ihnen nicht unbekandt ist / daß die Müheseeligkeiten dises Lebens ein Prob-Stein seyn der wahren Liebe Gottes.

Trangsaalen / und Ungemach GOTT zu gefallen leyden / ist ein Kunst der Christlichen Philosophi, das Eysen in Gold zu verwandlen / aus denen Widerwärtigkeiten die Glückseeligkeit heraus zu schmöltzen / und guldene aus eysenen Zeiten zu schmidten. Deßwegen unser H. und Seraph. Mutter Theresia lieber sterben wolte / wan sie nichts mehr zu leyden hätte. Die H. Magdalena de Pazzis nit den Tod / sonder das Leyden erwählte. Der H. Xaverius immerdar mehr und mehr Creutz verlangte. Amplius Domine, amplius, unser H. Joannes â Cruce nichts anderes wünschte als leyden / und verachtet werden. Die H. Elisabeth, Genovefa, Joanna, und andere mehr so hertzlich danckten / wan ihnen umb deß HErren willen etwas außzustehen Gelegenheit zukommete.

Die erlittene Müheseeligkeiten bringen GOtt dem HErren die gröste Ehr / dann hieraus erhellet / daß wir ihne recht inbrünstig lieben / und mit Paulo alle Plag / Marter / Trübsaal heraus forderen / und sagen dörffen: Sie sollen nur kommen / uns von allen Seiten anfallen / und versuchen / ob wir von der Liebe GOttes abzutrennen seyn.

Christus JEsus hat freylich den himmlischen Vatter mit allen seinen Gedancken / Worten / und Wercken höchstens geehret; aber niemahlen mehr / als da er ein Mann der Schmertzen worden / und ein Zweck tausenderley Müheseeligkeiten.

Wann uns derohalben ein Creutz / etwan ein Kranckheit / ein Wehetag / ein Beschimpffung / oder Verfolgung / und dergleichen auf die Schulteren gelegt wird / so sollen wir uns selbsten Glück darzu wünschen / und sagen: Jezt ist es umb die Zeit / daß wir Christo vor der Welt / vor allen Englen / und Teuflen ein Ehr seyen. Ein Geschirr aus Letten wird von dem Haffner bald gedrähet; aber eben darumb bringet es seinem Meister kein sondere Ehr; hingegen ein von Gold / oder Silber lang geklopfftes Geschirr bringet dem Goldschmid grossen Ruhm; je mehr es der Streich empfangen / je taugsamer ist es / seinen Meister zu preisen.

Die jenige / welche da leyden / nur damit die Ehr und Macht GOttes an ihnen erscheine / seynd eines heiligen Neyds würdig; dann sie seynd es / zu welchen Paulus schreibet: Vobis datum est pro Christo, non solùm, ut in eum credätis, sed etiam ut pro illo patiamini: Euch ist gegeben worden für Christo / nicht nur / daß ihr an ihne glaubet / sonder auch / daß ihr für ihne leydet. ad Philipp. c. 1. Zwey Haupt-Theilungen nemblich machet der himmlische Vatter

ter unter denen Christen/ die erste gehet durchaus/ und begreiffet alle / welche seinen Göttlichen Sohn mit einem unverfälschten / und recht lebhafften Glauben anhangen. Die andere bestehet gleichsamb in einem Außschuß / der noch weit besseren / und vollkommneren Christen ; nemblich in lauter wohl zu fridenen Creutz-Trageren / disen ist gegeben von GOtt die Gnad / daß sie nit nur an ihne glauben / sonder auch für ihne leyden.

Demnach solle es uns die gröste Freud seyn / wann wir auch von unserem lieben JEsu in disen Creutz-Orden aufgenommen werden. HErr ! sollen wir sagen / wir sprechen dir von gantzen Hertzen Danck / daß du uns dise Creutz-Bürde auf die Schulteren ladest / und also die Gelegenheit an die Hand bietest / daß wir dir mit gedultigen Leyden ein Ehr seyn können. Ja wir wollen dir mit Beystand deiner Gnad ein Ehr seyn / und also in die ienige glückseelige Zahl kommen / von denen man einsmahls bey ihrer Ankunfft vor der Himmels-Porten sagen wird : Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna : Dise seynds / welche da kommen seynd aus einer grossen Trübsal. Apoc. c. 7. v. 14.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie aus Mangel der Lieb im Leben nicht leyden wolten.

1. October.

Heiliger Remigius Ertz-Bischoff.

DAß das Französische Reich zur Erkandtnuß GOttes / und seines wahren Diensts gelanget / muß es dise Gnad meistens dem heiligen Wandel / und grossen Gelehrtheit deß H. Remigii, eines eigenen Land-Kinds zuschreiben / so unter Regierung Clodovæi deß I. Königs in Franckreich / dises Namens / dem Ertz-Bistumb zu Rhems als infuliertes Haupt vorgestanden / und nach Zeügnus Sydonii Apollinaris (a) einer aus denen heiligisten / gelehrtisten / und beredtisten Männeren zu seiner Zeit gewesen / den auch GOTT mit grossen Wunder-Gaaben gezieret. Das fürnembste Stuck aber / welches GOtt durch dessen Beyhülff gewürcket / ware die Bekehrung Clodovæi, den Remigius als den ersten Christlichen Französischen König in denẽ Glaubens-Sachen unterwisen / und ihn dann auch durch die H. Tauff in die Kirch Gottes gebracht. Als im wehrenden Tauff-Werck aus Unvorsehenheit kein Chrysam zu Handen ware / ist ein schneeweisse Tauben von Himmel herab geflogen ankommen / in dem Schnabel ein Fläschlein haltend / so mit himmlischen Chrysam voll angefüllet ware / damit der König können gesalbet werden. Welches H. Oel biß auf heutigen Tag wunderbarlicher Weis nicht abnimmet / und werden mit selbigen annoch die jezige König gesalbet.

Ermelte glückliche Bekehrung Clodovæi hat sich ereignet im Jahr Christi 499. da auf dem Haupt deß H. Symmachi die Päbstliche Cron geruhet. Unter dessen von GOtt geseegneten Regierung mehrer gekrönte Häupter sich zur wahren Christlichen Kirchen begeben ; Unter denen gewesen Sigismundus König in Burgund / welcher umb eben dise Zeit der Arrianischen Sect abgesaget / und sich zur wahren Kirchen geneiget. (b) Ingleichen Almundar der Saracener König / der aus einem Heyden umb das Jahr 509. ein Christ worden. Disen König suchte zwar nachmahlẽ der Eutychianische Mönch Severus mit seiner Ketzerey anzustecken / darumben er zween seiner Gesellen zu ihm geschicket / die den König zu ihren Irrthumb bringen solten. Almundar aber bezahlete sie stattlich. Er fragte die zween Eutychianer / was sie guts neues hätten ? da sie nun nichts wusten / sagt er : In diser Stund hab ich Brief empfangen / darinen vermeldet wird / der Ertz-Engel Michael seye gestorben. Da sie nun darüber lachten / mit Anzeig / daß die Engel

ihrer Natur halber nicht sterben könten ; Sprach Almundar, wie lehret ihr dan/ die GOttheit in Christo seye gestorben / da doch die Engel / welche Creaturen seynd/ nit sterben können ? damit wise er die zween Ketzer von sich.

Vom H. Remigio aber weiter zu melden / so ist bekandt / daß / gleichwie dessen Gemüth eine allgemeine Herberg aller vortrefflichen Tugenden gewesen / also auch / und zwar sonderbar an ihme hervor geglantzet habe ein überaus liebreiche Freygebigkeit gegen den Armen / daß er einen gantzen Trayd-Kasten hat beschütten lassen / denen Bedürfftigen / als lang die Hungers-Noth gewähret / davon beyzuspringen. Als aber seine Mißgönner aus Neyd ihm solche Scheuren abgebrandt/ hat er / ohne daß er sich über sie erzürnete / sich unverwürt zu dem Feuer verfüget/ und bey demselben gewärmet / auch andere solches zu thun angemahnet / sprechend: Lasset uns wärmen / dann das Feuer ist zu solchem allzeit dienlich. Endlich nach vilen der gantzen Catholischen Kirchen / und besonders dem Französischen Reich geleisteten ansehenlichen Diensten hat ihn das fünf-hundert fünf- und vierzigiste Jahr dem Todt überantwortet / seines Alters im sechs- und neunzigisten. Ex vit.

(a) *Epist. 7. c. 9.* (b) *Palatius in vit. S. Symachi.*

AN disem Tag / als am Fest deß H. Remigii (an welchem Tag man zu Paris nach selbiger Universität Gewohnheit Jährlich die Studia auf ein neues anzufangen pfleget) (a) hat der H. Xaverius daselbst im Jahr 1524. den Cursum Philosophiæ zu hören vor sich genommen / und zwar in dem Collegio S. Barbaræ, welches ein Emporium, oder Gewerbstatt der höheren Facultäten / und freyen Künsten ware. (b) In Erlehrnung diser Philosophischen Wissenschafft hat Franciscus dermassen zugenommen / daß er / nach glücklich vollbrachten Lauff / mit allgemeinen Ehren-Gepräng vor einen Lehr-Meister der Philosophi nicht allein erkennet / sonder auch auf eben diser hohen Schuel zu Paris offentlich solche anderen zu erklären erwählet worden.

Diser Tag im Jahr 1529. ware auch der ersten einer / an welchem der H. Xaverius mit dem H. Ignatio de Loyola auf der Universität zu Paris in Bekantschafft gelanget. Es hatte sich ehedessen der H. Ignatius nach abgelegten Kriegs-Diensten in Hispanien aufgehalten / und daselbst / umb sich in lateinischer Sprach wohl gegründet zu machen / die Litteras Humaniores, wie mans nennet / gehöret. Von dannen aber hatte er seine Reiß in Franckreich / und zwar nacher Paris genommen / die höhere Facultäten / und freye Künsten zu erlehrnen. Wie er dann auch alldorten den 1. October im Jahr 1529. den Cursum Philosophiæ angefangen. (d)

Das Glück / oder vilmehr die Göttliche Schickung fügte es / daß er in das Collegium S. Barbaræ kommen / und mit Xaverio, und Petro Faber ein Zimmer-Gespann worden. Weilen dann ihne GOtt schon dazumahl für einen Vatter / und Stüffter der Gesellschafft JEsu vor- und außgesehen hatte / so ware sein

Ge-

Geflissenheit neben dem Studieren bey so gelegner Zeit / umb solche Heil. Werck-Zeug seines Gottseeligen Vorhabens umbzusehen / welche zugleich sinnreich am Verstand / geübt in denen Wissenschafften / und nicht weniger großmüthig in Verachtung der Welt / dem Fähnlein Christi zu viler Seelen Heyl nachfolgen könten. Deßwegen er mit Petro Faber und Xaverio (als er ihre gute Lebens-Arth erkennet) genaue Freundschafft zu machen gesuchet.

Bey Fabro ware es ein leichter Handel / weilen solcher die Welt ohne dem wenig achtete ; nicht aber also Xaverius ; Dann diser zihlte in seiner Einbildung gewaltig hoch hinaus / hatte den Kopff voller Ehren-Dunst / ein lauteres Feuer deß Ehren-Eyffers im Hertzen / und ward von dem wallenden adelichen Geblüt zu nichts anderes getriben / als was zu seines Namens / und Stammens Ruhm / Glory / und Erhöbung beförderlich. Dahero ob ihm schon kein lasterhafftes / sonder ein Ehr- und Tugend-liebendes Gemüth gewachsen / und sich zur Fromm- und Ehrbarkeit nit ungeneigt erzeigte ; wolte er dannoch von Eytelkeit der Welt / Verachtung deß Zeitlichen / näherer Vereinigung mit GOtt / und was Ignatius von Geistlichen Weesen mehr vorbrachte / durchaus nichts hören / sonder tribe muthwillig nur das Gespött darmit / affete ihm die Wort hönisch nach / verlachte seine Niderträchtigkeit / Aufzug / Gebärden / Gehen / und Stehen / ꝛc. Ja hielte ihn schier für einen thorrechten / ängstigen in Gewissen / für einen Andächtler / forchtsamben schlechten Gesellen / hinter deme nichts seye / und dergleichen mehr.

Solche Beschimpffungen wuste Ignatius meisterlich zu verkochen / opfferte GOtt alles auf in seinem Gebett / und Bußwercken / häuffete mithin die Verdienst seiner Gedult / umb Vermög solcher Tugend zu erlangen / was er also eyfferig von GOtt begehret. Indessen feyrete er nit / durch vortheilhafften List Xaverium glimpfflich zu fangen / ihne geneigt zu machen / und in sein Garn zu bringen. Einsmahls / da er ihn vil gelehrsamer als sonst befunden / lage er ihme freundlich in den Ohren mit jenem Denck-Spruch Christi : Was hilfft es den Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / dabey aber seiner Seelen schaden leydet ? Matth. 16. Dise Wort bewegten das sonst Ehrsüchtige Hertz Xaverii dermassen / daß er sich vestiglich vorgenommen / mit allem Ernst an sein Heyl zu gedencken. Zu dem Ende er sich nachmahlen der Führung / und Leitung deß Heil. Ignatii gäntzlich übergeben / und mit der Zeit ein so grosser Eyfferer für die Ehr Gottes / und deß Nächsten Heyls worden ist.

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 1.* (b) *Python in vit. S. Xav. l. 1. fol. mihi 3. & 5.* (c) *Barthol l. 1.* (d) *Ribadeneira ut supra.* (e) *Turſel. l. 1. c. 2.*

Die reiffere Betrachtung der grossen Wichtigkeit unseres Seelen-Heyls erwecket in uns heilige Gedancken.

AUs so vilen Evangelischen Wahrheiten / welche unser Göttliche Lehr-Meister

uns Menschen sammentlich zu bedencken fürgetragen / ist fast keine nachtrucklichere / eintringlichere / und bedenckens-würdigere / als eben dise : Was hilffts den Menschen / wann er auch die gantze Welt solte gewinnen / anbey aber Schaden litte an seiner Seel ? Dises ist jener gewaltige Maurbrecher / welcher schon so vil sonst unbewegliche Hertzen bezwungen / sich gantz und gar GOtt zu ergeben. Dise Betrachtung hat die Wüsteneyen mit so vil H. Einsidleren / und Büsseren / die Clöster mit so vil vollkommnesten Ordens-Personen / die Kirch Gottes mit so vil hell-leuchtenden Tugend-Spieglen / und tapffersten Blut-Zeugen / den Himmel mit so vil grossen Wunder-Heiligen angefüllet. Diser Ursach halber hat der H. Cœlestinus V. die dreyfache Päbstliche Cron und höchste Würde auf Erden / Kayser Carl der Fünffte die Beherrschung aller seiner Länder / und Königreichen / Franciscus Borgia sein Herzogthum / Aloysius sein Erbliche Marggrafschafft / und Fürstenthum / unzahlbar andere ihr Geist- und Weltliche hohe Würde / und Ehren-Stellen / aufgegeben.

Dise Wahrheit gienge Ignatio Loyola dermassen zu Hertzen / daß nicht nur er selbst die Welt / unter dero Fahnen er doch als ein außbündiger Hof- und Kriegs-Mann biß in das dreyssigiste Jahr gedienet / auf ewig beurlaubet ; sonder auch dardurch den großmüthigen / und nur immerdar nach hohen Dingen strebenden Xaverium von allen irrdischen Hochheiten ab- und zu dem höchsten Gipffel der Heiligkeit angeführet. Dahero diser nachmahls nichts öffters in dem Hertzen / Zung / und Feder führte / als die eintringlichiste Wort : Was hilffts den Menschen / wann er auch die gantze Welt solte gewinnen / anbey aber Schaden litte an seiner Seel ?

Mit disem Angel hat Xaverius so vil hundert tausend Seelen gefischet. Durch disen Lehr-Spruch / den er aus selbst eigener Erfahrung so kräfftig zu seyn befunden / hat er so grosse und wundersambe Bekehrungen außgewürcket. Ja er pflegte zu sagen / es wäre zu vollkommner Bekehrung eines Sünders mehr nicht vonnöthen / als solchen ernstlich betrachten. Sonderbar aber ist er allen denen / so entweders aus Forcht umb ihr Ambt / Dienst / Ansehen / Haab und Gut ꝛc. zu kommen / oder aus allerhand weltlichen und politischen Ursachen die wahre / allein seeligmachende Religion anzunehmen weigerten / immerdar in den Ohren gelegen mit disen trifftigisten Worten : Was hilffts den Menschen / wann er schon die gantze Welt solte gewinnen / jedoch Schaden litte an seiner Seel ?

Diser Göttliche und unfehlbare Außspruch / wann er recht begriffen wird / ist eben von so grosser Krafft / als die gesambte Christliche Sitten-Lehr ; wenigist haltet er selbige vollkommen in sich / und wäre nicht vonnöthen zu Verbesserung deß Lebens etwas anderes zu betrachten. Dahero einige den sehr heylsamen Rath gegeben / offterwehnte Wort Christi täglich zum wenigisten dreymahl zu bedencken. Vor oder nach dem Morgen-Gebett. Wehrender H. Meß / und Gottes-Dienst. Vor dem Schlaff / nach vollendtem Nacht-Gebett / und Erforschung deß Gewissens / auch so offt man beichtet / und communicieret. Ja sie wollen so gar / daß

man

man Jährlich eine zehentägige Andacht zu Ehren deß H. Xaverii anstellen solle / zu keinen anderen Zihl und End / als dise so hochwichtige Wahrheit recht zu fassen / und in stätter Gedächtnuß zu halten.

Ist auch dises alles / und was immer für Fleiß / Mühe / und Sorgfalt mag angewendet werden / keines Weegs zu vil / in Bedenckung / daß das Heyl der Seel das allergröste / ja einzige Geschäfft eines jeden Menschen seyn solle. Porro unum est necessarium, sagt der Welt-Heyland / Luc. 10. Eines allein ist vonnöthen / jenes nemblich : woran unser Seelen-Heyl / und die gantze glückseelige Ewigkeit hanget. Alle andere Geschäfft / welche den Handel / und Wandel / die standmässige Aufführung / den Staat / das Policey- und Hauß-Weesen / Gewerb / und Handthierung betreffen / seynd Geschäfft der Zeit ; das Geschäfft unserer unsterblichen Seel allein ist ein Geschäfft der Ewigkeit. Wann Land und Leuth / Hauß und Hof / Haab und Gut / Gesundheit und Leibs-Kräfften / Ansehen / Ehr / Ambt / Würde / Credit / ja Leib und Leben verlohren gehet / ist doch solches alles für gering zu halten / wann nur die Seel ausser Gefahr / und in Sicherheit stehet. Solte aber dise verlohren seyn / O ! so ist in alle Ewigkeit kein Hoffnung eines Aufkommens mehr ! und dannoch wie wenig / wie wenig seynd zu finden / die dises allein nothwendige Geschäfft der Seel sich ernstlich lassen angelegen seyn ?

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo büssen müssen / weilen sie mehr Sorg für das Zeitliche / als Ewige getragen.

2. October.

Seelige Blonda aus dem Serviten-Orden.

DJe Seelige Blonda ware (ehe und bevor sie den H. Serviten-Orden eingetretten) ein ansehenliche Matron, gutes Geschlechts / und Herkommens. Das Glück / und ihre Tugend hat sie auch mit einem / ihres gleichens adelichen Herren vermählet / worzu der Himmel seinen Seegen ertheilet / und zu seiner Zeit dises hoch-beglückte paar Ehe-Volck mit einem Manns-Erben erfreyet / der deß Vatters Aug-Apffel / und der Mutter Hertz ware. Beyde Elteren waren beflissen disen ihren einigen Sohn / und Erben in allen anständigen Sitten / und seines Stands-gemässenen Künsten unterweisen zu lassen.

Als

Als nachmahlen der Vatter mit Todt abgangen / hatte Blonda die Mutter auf Erden kein andere Freud / und Trost / als ihren einzigen / und liebsten Sohn; der ihr gleichwohl kurtz nach deß Vatters Todt durch das neydige Glück benommen / und von etlichen ihres verstorbenen Ehe-Herrens Feinden jämmerlich ermordet worden. Die arme verlasse / und nunmehro zweyfach geschlagene Wittib kunte so grosse Unbild fast nit verkochen / sonder voller Verzweiflung richtete sie alle ihre Gedancken dahin / wie sie sich an denen Thäteren rächen möchte.

Indem sie nun disen ihren Anschlag bey ihr überleget / und außgesinnet / da begegnete ihr ein neuer todt-verdrüßlicher Zufall / und Unglück. Die jenige so ihren Sohn ermordet / haben dessen Todten-Cörper wider aus den Grab hervor gezogen / das Hertz heraus geschnitten / und bey einer stattlichen Mahlzeit / und Gasterey / darbey sie nebst anderen fürnehmen Frauen / als ein Geladene / obwohlen ungern erschinen / Blondæ dasselbe zu essen geben. Hierdurch waren die Gottlose Mörder ihres gefasten Haß / und Zorn halber noch nit ersättiget / sonder die Mutter hat es wissen müssen / daß sie ihres Sohns Hertz geessen.

Durch solche böse Zeitung wurde Blonda gleichsamb in ein Meer der Traurigkeit gestürtzet. Doch wie sich der Schmertz in etwas gestillet / erhebte sie ihr Hertz / wendete sich zu dem jenigen / der in den äusseristen Nöthen der gröste / und beste Tröster ist / nemblich zu ihrem gecreuzigten Heyland / und redete ihn an mit folgenden hertzlichen / und vor Grösse deß Unmuths mehreren theils halbgebrochenen Worten / unter Vergiessung eines Platz-Regens der bitteristen Zäher: Mein gütigister JESU! ich opffere / und schencke dir dise unerhörte Schmach / und Unbild / so mir unschuldigen / und vorhin höchst-betrübten Wittib zugefüget worden; Ich leyde alles gern / und gutwillig / dir zu lieb / und zu gefallen; will mich auch im wenigisten nit rächen / sonder thue allein meinen Mund / und Hertz auf / damit ich für die jenige bette / und seuffze / welche so unbillicher Weis mit mir umgangen / meinen Sohn ermordet / und desselben Hertz mir zur Speiß gegeben haben. Ich verzeyhe es ihnen von Grund meines Hertzens / gäntzlich entschlossen sie zu lieben / und zu ehren / eben als wann mir niemahl das geringste Ubel von ihnen widerfahren wäre.

Diß ware schon genug GOtt den HErren einzunemmen / welcher nach einer solchen heroischen und dapfferen Resolution sie mit so überflüssigen Gnaden / Tröstungen / und H. Einsprechungen heimbgesuchet / und begabet / daß sie gantz / und gar sich veränderet befunden / und nichts mehr auf Erden zu lieben gesucht / als was zur Andacht / Heiligkeit / und Verachtung der Welt beförderlich ware. Ist auch aus Begird GOtt füglicher / und ruhiger zu dienen den H. Serviten-Orden eingetretten / darinen Gottseelig gelebet / und heilig gestorben im Jahr 1411.

DIsen Tag im Jahr 1570. beschlosse sein Verdienst-volles Leben der Ehrwürdige Pater Cosmas Turrianus, nit nur ein getreuer Mit-Gefehrt deß Heil. Xaverii in Bekehrung der Heyden / sonder dessen wahrhaffter Lehr-Jünger / und eigent-

eigentliches Ebenbild seines inbrünstigen Seelen-Eyffers / ja ein anderer Apostel deß Königreichs Japonien. Er ware gebürtig aus Hispanien / hatte nach vollendten studieren den Priesterlichen Stand angetretten / und wurde Feld-Prediger unter denen Königlichen Truppen Caroli V. ein Mann von grosser Gelehrtheit / auch von GOtt schon ein lange Zeit her zur Vollkommenheit beruffen ; gabe jedoch der Stimm deß HErren wenig Gehör / aus Absehen weltlicher Hoffnung. Da er aber im Jahr 1546. mit Spanischen Kriegs-Schiffen durch Ungewitter in die Molucensische Insulen getriben wurde / und man in einer derselbigen / Amboyn genannt / die Ancker außgeworffen / hat Cosmus alldorten den H. Xaverium angetroffen / von dessen H. Lebens-Wandel er also eingenommen worden / daß er sich entschlossen in die Societät einzutretten ; Welches Vorhaben er aber dazumahlen aus gewisen Ursachen nit ins Werck setzen können / sonder verschieben müssen / biß die Spanische Flotta zuruck nacher Goa geschiffet / allwo er biß zur Ankunfft deß Heil. Xaverii in dem Collegio S. Pauli genannt denen Geistlichen Ubungen obgelegen.

Als nachgehents der H. Franciscus auch dahin kommen / hat er ihn der Societät einverleibet ; und da er Cosmum Turrianum für einen trefflichen Arbeiter in den Weinberg deß HErren erkennet / ihne von dannen aus mit sich in Japonien hinein geführet ; allwo Cosmus dem Heyl der Seelen mit Heil. Eyffer zwainzig gantzer Jahr obgelegen / und gegen die 30000. Heyden bekehret. Biß leztlich disen treuen Mann der Todt aus diser Sterblichkeit entzucket zu Xiqui in Japonien / an eben den heutigen Tag im Jahr 1570. Er ware bey jederman in solcher Hochschätzung / daß so gar der König von Omura, den er P. Cosmus getauffet / und den Namen Bartholomæus gegeben / so offt er ihn besucht / vorhero sein Schwerdt mit deme er umbgürtet ware / und seinen Dolchen abgeleget / und also unbewaffnet zu ihme eingangen / welches eine der grösten Ehren-Bezeügungen der Japoneser ist.

Viler anderer grossen Tugenden / mit welchen diser Diener Gottes gezieret ware / zu geschweigen / übte er ein über die massen grosse Strengheit wider seinen Leib / und lebte wie die ersten Alt-Vätter in Egypten. Sechs gantzer Jahr / die er zu Amanguz einer fürnehmen Stadt in Japonien zugebracht / asse er kein Fleisch / kein Brod / trancke auch keinen Wein / genosse nichts von Kräutl-werck / nichts von Milch / verkostete keinen frischen Fisch / sonder lebte pur allein von Gersten / Reiß / alten Fischen / und wilden Kräuteren ; wodurch er sich zu einem tauglichen Instrument gemacht / durch welches der Himmel vil Wunder-Zeichen gewürcket.

R. P. Sothuell. Item R. P. Adamus Widenfeld in Epist. ad Reverendiss. Patrem Paulum Olivam Præpos. Gen. Soc. JEsu.

Die von GOtt verlyhene Talent seynd nit zu vergraben / sonder wohl anzuwenden.

SO grosse Verdienst ihme der Ehrwürdige Pater Cosmus Turrianus durch seinen erwisenen Seelen-Eyfer in dem Himmel gesamblet / so grosse Rechenschafft / und erfolgende Straff wurde er ihme auf den Hals geladen haben / dafern er die von GOtt erhaltene fürtreffliche Gnaden aus Absehen weltlichen Hoffnung hätte verligen lassen / und sich nit vil mehr auf die Außwürckung deß Nächsten Heyls geleget.

Er ware ein weltlicher Priester / mit einem trefflichen Verstand / und anderen hohen Gemüths-Gaaben von GOtt begnadet / liesse aber selbige bey sich begraben ligen / und trachtete in seinem Gemüth immer auf hohe Ehrer-Stellen / bey welchen er wenig Arbeit / vil Ruhe / und gemächliches Leben / anbey wohl ergibiges Einkommen zu geniessen hatte. GOtt ruffte ihn zwar lange Zeit durch innerliche Eingebungen zur Vollkommenheit. Alleinig Turrianus gabe der Göttlichen Stimm wenig Gehör / biß er gleichwohl durch die erste Bekandtschafft deß H. Xaverii auf einmahl gantz umbgekehret sein gehabtes Absehen fahren lassen / und die Ehr Gottes zu beförderen sich mit allen möglichen Fleiß auf die Bekehrung der Unglaubigen begeben / auch nachgehends ein so grosser Seelen-Eyfferer worden ist / daß er billich der andere Apostel deß Japonesischen Reichs mögen benambset werden.

Die empfangene Gaaben Gottes seynd wohl anzuwenden / und das von oben herab anvertraute Talent / muß nicht in das Schnupff-Tuch gestecket / sonder dem Neben-Menschen zu Beförderung seines Heyls mitgetheilet werden. Dahero Petrus (wie von ihme beyde Evangelisten bezeugen) auf dem Berg Thabor gefehlet / und nit gewust / was er sage / da er alldorten wollen verbleiben / und drey Hütten aufbauen : Non enim sciebat, quid diceret. Dann / sagt der H. Augustinus, er ware ein Apostel JEsu Christi / er ware von ihm beruffen / daß er die Seelen gewinnen solte. Faciam vos fieri Piscatores hominum, ich will euch zu Menschen-Fischer machen. Er aber vergasse seinen Beruff / und wolte der Gemächlichkeit nach leben : Dominè, bonum est nos hîc esse : HErr! hier ist gut wohnen. Es beruffte ihn Christus der HERR / daß er sein Kirchen auferbauen solte / sagt der H. Ephrem, und er wolte Zellen / und Hütten aufbauen / daß aber ware weit gefehlt.

Quid dicis Petre? sagt der H. Augustinus zu ihme / und in ihme zu denen Priesteren / die sich also absönderen : Quid dicis? mundus perit, & tu Secretum petis? vides tenebras mundi, & tu Lumen abscondis? Was sagest du Petre, die Welt gehet zu Grund / und du begehrest die Einsambkeit? du siehest die Finsternuß / und du verbirgest das Liecht? Was sagest du / O Diener deß Allerhöchsten? was sagest du O Arzt der Seelen? die Welt gehet zu Grund / die Gewissen der Menschen ligen kranck / und du sönderest dich ab? du siehst die

dücke Finsternuß der Boßheit / und der Unwissenheit / und du verbirgest das Liecht unter den Metzen deiner Einsambkeit / oder Gemächlichkeit ? das ist weit gefehlet / sagt Augustinus : Nesciebat, quid diceret, er wuste nit / was er sagte.

Der das Korn verbirget / hat ein schwere Rechenschafft auf dem Hals ; Er wird von dem Volck vermaledeyet werden / spricht Salomon in seinen Sprichwörteren Proverb. 11. Ein solcher Verbergender ist der Priester / sagt der H. Bernardus, welcher unter dem Schein / und Vorwand der Demuth sich umb deß Nächsten Heyl nit annimmet. GOTT hat dir die Wissenschafft / und Geschicklichkeit gegeben / und die Begird ihme zu gefallen. Vermeyneſt du / du seyest unschuldig / in dem du dich entziehest ? du verbirgest also das Korn ; förchte deßwegen die Maledeyung. (a)

Höre / was der H. Gregorius spricht : Cum augentur dona, rationes etiam crescunt donorum. Je grösser die mitgetheilte Gaaben seynd / je grösser ist auch die Rechenschafft / wann selbige nit recht angewendet werden. Jener unglückseelige Knecht in der Evangelischen Parabel hat ein grosse Strengheit von seinem Herren erfahren / weilen er daß ihm anvertraute Geld nit gemehret / noch solches angewendet / wie er hätte sollen.

Dise Parabel, sagt der Heil. Chrysostomus, redet mit einem Priester / der sein Talent, da er kan / nicht zu Nutzen deß Nächsten anwendet : Talentum illud, quod defoderat, & acceperat servus ille, reddidit integrum, attamen dat pœnas, eo quòd non auxerat lucrum. Das jenige Talent, welches der Knecht empfangen / und vergraben hatte / hat er gantz wider heimbgestellet / und dannoch ist er gestrafft worden / weilen er dasselbige nicht gemehret / noch einigen Gewinn darvon eingebracht hat. Also wird es dir auch ergehen / ob du gleich in übrigen gantz rein / und unschuldig verbleibeſt / wann du aber dein Talent nit mehreſt / auch den Bruder / welcher zu Grund gehet / nit retteſt / wie du kanſt / so wirſt du eben das leyden / was er leydet. (b)

Was für Straff auf der dergleichen / die ihre Talent vergraben / warte / ist dem Gottseeligen Patri Bernardino de Montalmo Cappuciner-Ordens einiger massen in einer Verzuckung vorgewisen worden. Erstgedachter Bernardinus schaffete als ein Apostolischer Mann durch seine Geistliche Lehren bey dem Volck grossen Nutzen / und bekehrte vil Seelen zu GOtt. Endlich wurde er schlüssig / sich diser Arbeit zu entziehen / und seiner Seelen allein abzuwarten. Daß aber GOtt ab disem Schluß kein Gefallen hatte / und er gelencket wurde / von demselben abzustehen / und wider zu voriger Arbeit / und Seelen-Gewinn zu kehren / wurde ihm folgender massen gezeiget. Er wurde nemblich unter dem Gebett im Geist verzucket / und für den Richter Stuel GOttes gestellet ; allwo der gerechtiste Richter ihn zornig ansahe / und genauiste Rechenschafft seines Wandels von ihm forderte. Die schweriste Schuld aber / welche die Göttliche Gerechtigkeit scharff andete / ware der genommene Schluß / sich deß mühesamben Predig-Ambts / und daraus folgenden Seelen-Gewinn zu entziehen / und kame ihm vor / als wann das Urtheil

gegen ihm gefället wurde / man solle ihm die Zung außschneiden / als welche er wolle müssig halten. Er flehete alsobald mit häuffigen Zäheren den höchsten Richter um Barmhertzigkeit / und Verzeyhung an / mit Versprechen sich zu besseren. Auf welches Bitten er auch Nachlaß erhielte. Als er nun wider zu sich kommen / nahme er von Stund an seine vorige Apostolische Mühe / und Arbeit wider für die Hand / mit grossen Nutzen seines Nächstens / und seiner Seelen. Gabe mithin Zeugnuß von der Göttlichen Straff / so denen wird fürbehalten / die dißfalls sorglos / und fahrlässig seynd. (c)

Förchte sich demnach der jenige Priester / welchem GOtt die Gaab deß Liechts gegeben / und die Erkandtnuß der Boßheit diser Welt ; Er förchte die Strengheit deß Gerichts / wann er seine Talenta vergrabet allein aus Liebe zur Ruhe / oder Absehung anderer weltlicher Hoffnung.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen Priester / so alldorten zu leyden haben / weilen sie ihre von GOtt verlyhene Talenta nicht zum Nutzen deß Heyls ihres Nächsten angewendet.

(a) *S. Bernard. Serm. 18. in Cant.* (b) *S. Chrysost. adversus Judæos Orat. 1.* (c) *Chronic. Capuc p. 2. l. 2. c. 11. n. 69.*

3. October.

Seelige Agnes Durchleuchtigiste Herzogin aus Bayrn.

DEr hoche Adel / welchen dise Durchleuchtige Princessin durch die Geburt von denen Elteren überkommen / ware ihr kleinste Zierde / und Fürtrefflichkeit ; also scheinbar ist ihr Tugend-Glantz gewesen. Sie ware eine Tochter Ludovici Herzogens in Bayrn / und Römischen Kaysers / dem ein Engel in Mönchs-Gestalt überbracht das wunderthätige Marien-Bild / so annoch in dem Closter Ettal (wohin es der Kayser nachmahlen verehret) mit grossen Wunder-Zeichen leuchtet. Dise seelige Princessin ist im Jahr 1339. als sie kaum daß vierte Jahr ihres Alters erreichet / von Ludovico ihrem Herren Vatter denen Closter-Frauen / bey S. Jacob auf dem Anger genannt in München / zu auferziehen anvertrauet worden.

Wie Gottseelig / und geflissen solche Zucht gewesen / hat der Außgang an Tag geben. Dann als in dem Jahr 1352. mithin fünff Jahr nach deß Kaysers

Todt /

Todt / sie als eine Princessin von recht Fürstlichen Eigenschafften / welche der Welt (wie dero zugethane zu reden pflegen) wohl anständig / aus dem Closter solte heraus genommen / und auch wider ihren Willen zu heyrathen angehalten werden / wolte sie auf keine Weis sich bereden lassen / das Closter / und in disem ihren erwählten Gesponß Christum JEsum zu verlassen / für unbillich achtend / disem einigen anderen / wer der auch immer sein möchte / vorzuziehen.

Als aber scheinete / man wolte / ungeachtet dises ihren erklärten Willens / sie mit Gewalt heraus nemmen / hat sie sich in die Kirchen begeben / alldorten mit beyden Armben den Tabernacul / in deme das Hochheiligiste Sacrament aufbehalten wurde / umbfangen / und Christum den Göttlichen Bräutigam ihrer Seelen Hertz-eyffrigist gebetten / er wolle doch nit zugeben / daß sie von ihme abgesönderet / einigen anderen zu theil werde. So auffrichtige / und treue Bitt hat alsobald vor deme / den sie gegenwärtig zu seyn glaubte / Gehör gefunden. Dan man an ihren keuschen Leib alsobald fünf Zeichen einer tödlichen Sucht gespühret / welche ihr inner wenig Tägen den Weeg zu ihrem Ausserlesnisten aus tausend eröffnet / im Jahr 1352.

DIser Tag im Jahr 1540. ware dem H. Francisco ein fast tröstlicher Tag / indeme an selben die Societät JEsu von Sr. Päbstlichen Heiligkeit Paulo III. abermahl bestättiget / und aber noch dazumahl mit solcher Limitation, gewisser Maß / und Anhang angenommen / und approbiert worden / daß die Anzahl über sechzig nit steigen solte; welches dann GOtt auch also angeordnet / damit der Anfang mit dem Mittel / und das Mittel mit seinem End gantz wunderbarlich übereins stimmeten.

Dise Weis aber zu probieren hat nit länger als drey Jahr gewehret / nemblich biß in das 1543. Jahr / in welchem Ihre Heiligkeit (als sie / was grosse Ding die Göttliche Gnad durch die Societät würckte / und wie GOtt die Lehr seiner Diener durch sein allmächtige Krafft confirmiert / und bestättiget sahe / und erkennete) das fürgesteckte Zihl und Maß gemelter Anzahl der Personen aufgehoben / und hinweg genommen / mithin allen denen / die sie nur aufnemmen wolten / freye Thür / und Thor aufgethan. Und von dannen an ist sie erst recht fort / und aufgewachsen / biß sie leztlich zu vollkommener Stärcke / und Kräfften kommen ist. (a)

An eben disem Tag im Jahr 1549. nahme der H. Franciscus Xaverius sein Reiß nacher Meaco, der Haupt-Statt in Japonien vor. (b) Unter Weegs führte ihn die Gelegenheit auf Amangutz zue / die gleichfalls eine der ansehenlichisten Stätten in Japonesischen Reich ist / und zugleich die Haupt-Statt deß Königs von Nangoto. Das Feuer der Liebe Gottes / und der Eyffer den Christlichen Glauben außzubreiten / hatten den H. Mann dahin gezogen / in Hoffnung / den Evangelischen Saamen alldorten wohl anzubauen. Es gienge aber nit nach seiner Meynung hinaus; inmassen er dazumahlen wenig Frucht / ausser erlittenen

Unbilden / und Schmachen geschafft / unangesehen er bey zwey Monat allen möglichisten Fleiß angewendet.

Der König zwar liesse ihne gutwillig vor sich kommen / befragte ihn / wer er wäre? woher er kommen? was er in seinem Reich suche? Auf welche Fragen / als der Heilige bescheidentlich geantwortet / auch zugleich die vornembste Geheimbnussen unsers Glaubens außgeleget von der Welt-Erschaffung / von dem Anfang und Zihl deß Menschen / seinem Fall / von Erlösung desselbigen / von der Unsterblichkeit der Seelen / von der ewigen Glory / und Verdambnuß / von dem Leben / und Todt unsers Erlösers ꝛc. hat der König disem allen gantz aufmerckſamb ein gantze Stund lang zugehöret / und solche Red-Führung mit keinem Wörtlein unterbrochen / jedoch weder gutgeheissen / noch demselben widersprochen / sonder Xaverium mit Höfflichkeit wider von sich gelassen.

Die vornehme Herren der Statt gaben dem H. Mann gleichfalls wenig Gehör / entschuldigten sich / mit Vermelden: Das Christliche Gesatz wäre all zu streng / und gebiete unmögliche Sachen. Der gemeine Pövel lachte / und spottete nur der verkündigten Lehr / weilen sie ihre Laster / in welchen sie vertiefft waren / nicht verlassen wolten; Dan niemand aus allen wolte was hören / daß man nur eine solte zur Ehe haben / die Abscheulichkeiten beyseits legen / die Schmach / und Unbilden umb Christi willen verzeyhen ꝛc. alse beschwärlich nemblich ware es der Evangelischen Wahrheit in ein Lasterhafftes Hertz einzugehen. Wessentwegen Xaverius dise Statt mit seinen Zäheren befeuchtet / damit er jene Früchten solcher massen zubereitete / welche er nach einer Zeit gleichwohl da eingesamblet. (c)

(a) *Maffeus S. J. in Vit. S. Ignatii postremò recognitâ l. 2. c. 12.* (b) *idem in Historiis Indicis l. 14. fol. mihi 397.* (c) *Barthol. l. 3. n. 24.*

Der Glaub erforderet die Tugend / als einen nothwendigen Weeg-Weiser zu dem Menschlichen Hertzen.

IN ein boßhaffte Seel / spricht Salomon, wird die Weißheit nicht eingehen / noch wohnen in einen Leib / der den Sünden unterworffen ist. (a) Durch die Weißheit verstehet in disem Paß der H. Cyrillus Alexandrinus, Cognitionem Mysteriorum, die Erkandtnuß der Geheimbnussen. Durch die boßhaffte Seel hingegen verstehet er die Unglaubige / und die Ketzer / die eines sündhafften Hertzens seynd. (b) Auf gleicher Lautten schlaget der H. Chrysostomus über die Wort deß Evangelischen Haupt-Manns: Dann ich bin auch ein Mensch / der unter anderen Gewalt stehet. Sihe / sagt Chrysostomus (c) wie ein heydnischer Mensch / ein Soldat / die Geheimnussen der Wahrheit erkennet / und sich zu Christo wendet. Da hingegen die Christen / verstehe die Ketzer / die Wahrheiten deß Christlichen Glaubens laugnen / weilen sie nemblich verkehrte / sündhaffte Hertzen haben.

Dessent-

Dessentwegen auch so wohl der König von Amangutz, als die Adeliche / sambt dem gemeinen Mann daselbst die Lehr deß H. Apostels bey ihren unglaubigen Ohren lassen vorbey gehen ohne Frucht einiger Bekehrung; weilen nemblich die Erkandtnuß der Geheimbnussen deß Christlichen Glaubens in ihre biß an den Hals in dem Wust der Sünden versenckte Seelen nit eingangen.

Es fehlet weit der jenige / spricht der H. Augustinus, der immer vermeynet die Wahrheit zu erkennen / wann er noch Gottlos lebet. (d) Man wird glaubig / so bald man fromm wird. Dahero kommet es / daß von allen Unglaubigen / oder Ketzeren sich keiner aufrichtig bekehret / welcher nicht vorhero durch ein frommes / und unschuldiges Leben zu diser Gnad seye vorbereitet worden; Wie man dan auch keinen von dem Catholischen Glauben abtrinnigen gesehen / der nicht anbey ein ärgerlicher Christ gewesen. Der Glaub wancket / so bald sich die Tugend widerspricht.

Die sündhaffte Passionen in dem Hertzen / welches die Außgelassenheit bereits weich gemachet hat / seynd gleich dem Feuer / daß sich an eine feuchte Materi setzet / aus deren ein dicker Rauch entstehet / der die Vernunfft verblendet / und verhinderet die übernatürliche Ding anzuschauen.

Die Passionen machen uns blind / auch so gar in Ansehen der empfindlichen Dingen; muß man sich dan verwunderen / daß sie uns der Erkandtnuß Geist- und Göttlicher Dingen berauben?

Fanget an das Hertz zu reinigen / so wird euer Verstand bald mit dem Liecht deß Glaubens erleuchtet werden. Bezähmet eure Passionen / so werdet ihr ohn alle Beschwärnuß glauben; und gedencket / daß man die Evangelische Sitten-Lehr eben so wohl glauben muß / als die Lehr-Puncten.

Der Glaub / ob er gleich ein Tugend deß Verstands ist / nichts destoweniger ist doch der schwache Glaub ein Laster deß Willens.

Aller Glaub befindet sich nicht nur in dem Geist / sonder auch in dem Hertzen.

Lasset uns ein reines Hertz haben / ein frommes Leben führen / so werden wir auch unfehlbar einen vesten Glauben haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie durch ihre Mißhandlungen sich in Gefahr gesetzet / die Gaab deß Glaubens zu verliehren.

(a) *Sapient. 1. v. 4.* (b) *Cyrill. Alexandr. l. 1. in Joan. c. 4.* (c) *S. Chrysost. Tom. 2. in Matth. 8. 9.* (d) *S. August. l. de Agone Christiano c. 13.*

4. Octo-

4. October.

Heiliger Franciſcus Seraphicus.

DAs edle Welſchland / ob es ſchon wegen ſeinen Fruchtbar- und Zierlichkeiten ihme den Namen eines Luſt-Gartens von unſerẽ Welt-Theil Europa völlig eigen gemacht / doch verdienet es vilmehr diſen ſchönen Ehren-Namen wegen groſſer Anzahl der Heiligen / die darinen als ſo vil herrliche Blumen der Chriſtlichen Kirchen vor anderen Länderen zu finden / unter denen Franciſcus der Herrlichiſten eine iſt. Er ware zu Aſſiſio gebohren umb das Jahr 1182. Sein Vatter / der die Kaufmannſchafft tribe / nennete ſich Petrus Bernardus ; die Mutter Pica, ein ehrbare / und tugendreiche Frau / die / als ſie mit diſem ihren Sohn etlich Täg in Kinds-Nöthen lage / ehender nit geneſen können / biß man ſie auf Einrathen eines frembden Bettlers in einen Stall getragen / worauf ſie alſobald glücklich gebohren. Uber welche Begebenheit Wadingus ſich alſo vernemmen laſſet. O beatum puerum! qui ex primo vitæ limine ſuo aſſimilatur Creatori. O wohl ein glückſeeliges Kind ! ſo gleich im Eingang ſeines Lebens ſeinem Erſchaffer gleichet / der auch in einem Stall zu Bethlem wollen gebohren werden. (a) In den H. Tauff gaben ihme die Elteren den Namen Joannes, und ſetzten alsdan in der H. Firmung den Namen Franciſcus hinzue.

In ſeiner Jugend tribe er nach Arth ſeines Vatters die Kauffmannſchafft. Als er aber einſtens wider ſeinen Gebrauch einen Bettler von ſich ohne Allmoſen hatte abgewiſen / gewahn er darüber Reu / thäte ihm guts / und verhieß GOtt / von der Zeit nimmermehr einen Armen abzuweiſen. Dazumahl hatte Franciſcus das 24. Jahr erfüllet. Von welcher Zeit an er das Irrdiſche zu verachten / und mit ſeinen Gedancken höher zu zihlen angefangen / worzu ihme ein ſchwere Kranckheit den Weeg gebahnet. Er eyfferte ſehr nach der Evangeliſchen Vollkommenheit / darumb gabe er alles / was er hatte / denen Armen ; welches ſeinen Vatter ſo ſehr verdroſſen / daß er den Sohn vor dem Biſchoff verklaget / und gezwungen ſeinem Erbtheil abzuſagen. Worüber Franciſcus auch ſeine Kleyder außgezogen / und dem Vatter zugeworffen / ſprechend : Nun hinfüran werde ich beſſer ſagen können : Vatter unſer / der du biſt in dem Himmel.

Im Jahr Chriſti 1208. am Feſt-Tag S. Lucæ machte er einen Anfang deß armen Bettel-Ordens der Münderen Brüder im 27. Jahr ſeines Alters / ſchribe auch ſeinen Mit-Brüderen ein gewiſe Weis / und Regel vor / zu leben nach aller Form / und Maß deß Evangelii ; welche Regel Pabſt Innocentius III. deſto ehender beſtättiget / als ihme in dem Schlaff durch ein himmliſches Geſicht vorgeſtellet

ſtellet worden / wie zu Rom die Lateranenſiſche Kirch wolte zuſammen fallen / von Franciſci Schulteren aber / als einer mächtigen Stützen aufgehalten / und von Ruin befreyet wurde.

Was diſer Heil. Orden zu Guten der Kirchen GOttes mit Bekehrung der Unglaubigen gethan / und noch thue / iſt faſt nit zu beſchreiben. Franciſcus de las Caſas, aus dem Orden deß H. Dominici, nachmahlen Biſchoff zu Chiapen in einem Büchlein / ſo er dem Römiſchen Kayſer Carolo V. zugeſchriben / bezeuget / daß die Wohl-Ehrwürdige Patres Franciſcani allein in dem Königreich Mexico, innerhalb wenig Jahren mit mehr dan 20. Millionen die Heerd Chriſti vermehret haben. (b)

Es kan diſer H. Orden wohl jener Wein-Garten benambſet werden / von welchem der Prophet redet / wie daß er von denen Händen Gottes ſelbſt gepflantzet / ſich nicht allein über die höchſte Berg / und über die ſtärckiſte / und gewaltſambſte Ceder-Bäum erhoben / ſonderen auch ſeine Aeſte biß an den Strand deß Meers / und biß an die äuſſeriſte Welt-Spitze erſtrecket hat. Wie ihn dan ſchon von vilen Sæculis her kennen die Perſianer / Abyſſiner / Chineſer / Türcken / Tartaren / und Barbaren / welchen entlegniſten Völckerſchafften die eyffer-volle Söhn diſes Heil. Ordens jederzeit embſigiſt geſuchet haben das wahre Glaubens-Liecht mitzutheilen.

Wie herrlich jederzeit jener Flor geweſen / mit welchem er in der ſtreittbaren Kirchen pranget / iſt aus diſem leicht abzunemmen / weilen er gleich einer fruchtbarẽ Mutter mehr dan achtmahl hundert tauſend Geiſtliche Söhn und Töchter zehlet / worunter mehrmahlen ſo vil hochgelehrte / und tiefſſinnige Männer ſich befunden / das R. P. Lucas Wadinga einen dücken Catalogũ zuſaũen getragen / und Anno 1650. zu Rom in den Truck geben. In der That / weilen diſer H. Orden durch Eingebung und Beyſtand GOttes aufgerichtet worden / hat er ſich auf Erden ein ſo treffliche Hochachtung erworben / daß man ſelben ſchon mehrmahlen die erſte Geiſtlich- und Weltliche Würden bekleyden geſehen / wie dan unter ſeiner Zahl bereits geſtanden 4. Päbſt / oder Statthalter Chriſti / benanntlich

Nicolaus IV. vorhero M. Frater Hieronymus genamnt / deß gantzen Seraphiſchen Ordens vor diſem Miniſter Generalis, darauf Biſchoff zu Præneſte, und Cardinal.

Alexander V. vorhero Venediſcher Patriarch / darauf Ertz-Biſchoff zu Meyland / hernach der Römiſchen Kirchen Cardinal / hat ſein Cardinalat / und noch mehr ſein Pabſtthum durch ſtätte Werck der Barmhertzigkeit / und ſo reichliches Allmoſen-geben / daß ihm gar nichts überbliben / ruhm-würdig gemacht. Dahero er auch ſelbſten pflegte zu ſagen / und zu ſchertzen ; Dives fui Epiſcopus, pauper Cardinalis, modò Mendicus ſum Pontifex : das iſt / Der ich ein reicher Biſchoff ware / und aber ein armer Cardinal / bin nunmehro gar ein Bettler / nach deme ich Pabſt bin.

Der dritte Sixtus IV. von Savona gebürtig/ und aus dem Adelichen Geschlecht der Roborcorum herkommend/ so die Statt Rom mit vilen Gebäuen trefflich außgezieret/ und Ferdinando König in Spanien den Bey-Namen Catholicus gegeben/ oder vilmehr erneueret.

Endlich der so bekant- als berühmte Pabst Sixtus V. ein Italiener/ aus der Anconiensischen Marck/ von Sitten ein Edelmann/ obwohlen von Bäurischen Elteren gebohren; dessen er sich aber als ein demütiger/ und weiser Mann so gar nit geschämet hat/ daß er selbst Schertz-Weis also zu reden pflegte: Natus sum Casa illustri. Ich hab mein Geburt her von einem Durchleuchtigen Hauß. Dardurch er seines Vatters übel-bedecktes Stroh-Hauß verstanden/so wegen viler Löcher durchscheinig/und also von der Sonen durchleuchtig gewesen. Der auch in seiner fünf-jährigen Regierung die unvergleichliche Kuppel an S. Peters-Kirchen zu Stand gebracht/ die Statt Rom mit anderen herrlichen Gebäuen/ Saulen/ und Obeliscis außgezieret/ und doch einen Schatz von 20. Millionen in der Engels-Burg beygeleget.

Nach disen ersten Kirchen-Häupteren zehlet der Seraphische Orden etlich 60. Cardinäl/ 14. Patriarchen/ 160. Ertz-Bischöff/ 1000. und noch mehr Bischöff/ 290. Apostolische Nuntios, 2. Kayser/ 2. Kayserinen/ 50. König/ und Königen/ 60. Königliche Printzen/ und Princessinen/ 1. Ertz-Herzog/ sambt einer Ertz-Herzogin/ ohne denen Herzogen/ Fürsten/ Marchesen, Grafen/ und anderen Hochadelichen/ die eine unglaubliche Zahl außmachen.

Was solle man sagen von der grossen Menge der lieben Heiligen GOttes/ mit denen diser Seraphische Orden fast den Himel anfüllet. Wie dan von V. P. Arturo ein gantzer grosser dicker Tomus unter dem Titel/ Martyrologium Franciscanorum, zusammen getragen worden/ allwo auf alle Tag deß gantzen Jahrs hindurch ein zimbliche Anzahl der Heiligen und Seeligen beydes Geschlechts enthalten ist. (c) Solte uns vergünstiget seyn mit dem Apocalyptischen Adler einen einzigen Blick in den Himmel hinein zu thun/ O! wie bald wurden wir müssen aufruffen/ und bekennen: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat. Ich hab gesehen ein Schaar/ ohne Zahl lauter H. Franciscaner.

Das gröste aber/ mit dem diser Seraphische Orden vor allen anderen prangen kan/ ist sein H. Ordens-Stüffter Franciscus selbst/ der alles das jenige/ was er mit Worten gelehret/ auch mit Miracul bekräfftiget hat/ und mit H. Lebens-Wandel erfüllet. Die Keuschheit zu erhalten/ hat er seinen blossen Leib in spitzige Dörner/ und in Schnee herumb gewältzet/ dadurch er den Sieg erlanget. Seiner unvergleichlichen Demut wegen hielte er sich für den allerbösisten Menschen der Welt/ und sagte: Wann GOtt dem schlimsten Mörder seine Gnad hätte gegeben/ wurde solcher vil danckbarer dem Herren/ als er gewesen seyn.

Aus grosser Liebe/ so er zu dem Crucifix getragen/ ist ihm ein Seraphin erschinen/ der ihm die fünff H. Wunden in Händen/ Füß/ und Seiten eingeprest. Aus lauter Liebe Gottes verachtete er alles in der Welt/ und ruffte offt: Mein

GOtt/

GOtt / und Alles ! biß daß er alles in GOtt / der Welt gantz geſtorben / erlanget hat. In ſeinem Todt-Beth hat er ſich keines Dings mehr erfreyet / als daß er der Frauen Armuth biß in ſein End Treu / und Glauben gehalten. Sein ſeeliges Hinſcheiden geſchahe den 4. Tag Weinmonats / an einem Sambſtag im Jahr 1226. ſeines Alters im fünff und vierzigiſten. Die Seel Franciſci (wie andächtig zu glauben) hat anjezo ihre Stell / und Sitz unter den höchſten Englen Seraphin / inmaſſen ſolche Seraphiſche Glory / und Belohnung durch wahrhaffte Erſcheinung Gottſeeligen Perſohnen offenbahret worden. (d)

Der Leichnamb hingegen diſes eingefleiſchten Seraphins iſt biß auf heutige Stund annoch gantz unverweſen / liget nicht in einen Grab / ſonder ſtehet aufrecht in einer Capellen / die unter der Erden gebauet iſt in dem Franciſcaner-Cloſter zu Aſſis, worzu der Eingang durch eine aufgeführte Maur verwehret iſt. Als unſer Gottſeelige / und ſeiner Zeit ſo wohl durch gantz Italien / als auch Teutſchland faſt berühmte P. Dominicus â JEſu Maria emsmahls zu Aſſis in der Kirchen der R. R. P. P. Franciſcaner die H. Meß geleſen / wurde er nach der H. Communion in Geiſt verzucket / und ſahe mit denen Gemüths-Augen ſo wohl den H. Leichnamb Franciſci, als auch den Orth / darinen er aufbehalten / wovon er nachmahlen diſe Auſſag gethan ; Es iſt ein kleines / und veſt-erbautes Orth / gleicher einer Capellen / als einer Kirchen. Reich an deme / weilen es beſitzet Franciſci Leichnamb / an dem kein einziges Zeichen einer Verweſung / ſonder die empfangene Wund-Mahlen gantz friſch / und lebhafft zu ſehen ſeynd. (e)

(a) *Wading. in Apparatu Annal. Minor. n. VIII.* (b) *Surius ad Annum 1558.* (c) *Tabula Geographica Ord. Seraph. edita Monachii 1680.* (d) *Ex Chron. Ord.* (e) *Caramuel. Dominic, L. 6. c. 13.*

AN diſem Tag im Jahr 1540. ſeynd zu Rom aus Befelch ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit Pauli III. zwey Diplomata, oder Päbſtliche Gewalts-Brief verfertiget worden / in welchen beyden der H. Franciſcus Xaverius als ein Apoſtoliſcher Nuntius ernennet / und erkläret worden. Und zwar im erſten ward er dem Kayſer in Mohrenland / David mit Namen / abſonderlich anbefohlen. In dem zweyten wurden andere Vorſteher / und Obrigkeiten / ſo wohl zu Land / als in den Inſlen erſuchet / angefangen â Capite bonæ ſpei , durch alle Länder Africæ gegen Aufgang / rothe Meer / Perſien / und alle Indianiſche Völcker / ſo jen- oder diſſeits deß Fluß Gangis ligen / daß ſie Xaverium gern aufnemmen / und anhören ſolten. Barthol. l. 1. n. 13.

An diſem Tag / welcher der Namens-Tag deß H. Xaverii ware / pflegte der H. Vatter Jährlich ſeinen H. Namens-Patron / den H. Franciſcum Seraphicum andächtigiſt zu verehren. Gegen diſen groſſen Ertz-Vatter hatte er zu ſeinen Lebs-Zeiten eine ſtäts andächtige Zuneigung / weilen er deſſen Namen in dem H. Tauff überkommen.

Aus solcher Andacht ist in dem H. Xaverio auch entsprossen ein sonderbare Neigung / und Liebe zu denen Söhnen deß Seraphischen Orden / wie aus folgenden abzunehmen. Als der Heilige das leztemahl von Goa abgereiset / und wohl im Geist vorgesehen / daß er nimmermehr werde zuruck kommen / hat er den Ehrwürdigen Pater Casparum Barzæum an statt seiner zum Vice-Provincialen vorgestellet / und / wie er sich zu verhalten habe / vil heylsame Ermahnungen schrifftlich überreichet / worinen auch unter anderen enthalten ware / daß er mit denen Ehrwürdigen Patribus, aus dem Orden deß H. Francisci jederzeit gute Freundschafft halten solte. (a)

In einem Send-schreiben / so der Heilige vom Sincapuranischen Meer aus an obgemelten R. P. Casparum Barzæum unterm 20. Julii deß 1552. Jahrs nacher Goa abgesendet / schribe er unter anderen also: Berichtet mich / wie es in Indien / und auch in Lusitanien stehet / und ob der Bischoff alldorten in erwünschlichen Wohlstand sich befinde / wie auch die Ehrwürdige Patres Franciscaner, denen ihr von mir einen freundlichen Gruß werdet ablegen / und sie bitten / daß sie niemahls unterlassen wollen in ihrem H. Meß-Opfer / und andächtigen Gebett / GOtt den Allmächtigen vor mich zu bitten. (b)

Fast ein gleiches schribe er auch aus der Insel Sanciano, an gedachten Ehrwürdigen Pater, in einem Sendschreiben so den 25. October Anno 1552. datirt ware. (c) Wann sich Gelegenheit ereignete / daß er in ein Statt kame / wo gemelte Ordens-Geistliche sich befanden / besuchte er dieselbige mit sonderbarer Freundlichkeit / und rühmete alsdan die ihme von gedachten Patribus bezeügte Höfflichkeiten bey denen Seinigen hoch an. (d)

(a) In scheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Xaverii*, gedruckt zu Rastatt *Anno 1721. l. 4. c. 4.* (b) *in Epist. S. Xav. l. 4. Epist. 13.* (c) *ibidem Epist. 14.* (d) *in Epist. Nov. l. 4. Epist. 11.*

Die Tauff-Namen müssen ein Antrib zur Tugend seyn.

WEilen der H. Franciscus Xaverius in dem H. Tauff den Namen deß grossen Ertz-Vatters / deß H. Francisci Seraphici erhalten / als hat er jederzeit ein besondere Verehrung / und Hochschätzung gegen disen grossen Heiligen getragen; und zwar nicht nur allein durch gewise Andachten / sonder forderist durch genaue Nachfolg in dessen scheinbaren Tugenden / welche die rechte Verehrung der Heiligen Gottes ist / wie bezeuget der H. Augustinus, sagend: Summa Religio est, imitari, quod colimus. (a) Die höchste Ehr-Bezeugung ist / dem jenige nachfolgen / so wir verehren. Und widerumb: imitari non pigeat, quos celebrare delectat. (b) Wir sollen uns nit verdrüssen lassen / denen nachzufolgen in ihren Sitten / und Tugenden / die wir als unsere sonderbare Patonen verehren.

Auf

Auf solche Weis solle von einem jeden Glaubigen Christen / sein H. Tauff-Nam angesehen werden. Sträfflich seynd jene / welche nicht allein einen / sonder mehr heilige Nämen führen / und keines derselben heiligen Leben nachforschen; wie werden sie ihren Tugenden nachfolgen / wann sie von denselben nichts wissen?

Suche dir täglich ein Zeitlein aus / an welchem du etwas aus der Heiligen / sonderbar deines Heil. Namens-Patron Leben leseſt. Haben wir doch so vil Zeit mit denen Menschen zu schwätzen / wie solle es uns dann eben gebrechen / wann wir mit deß Himmels heiligen Inwohneren handlen sollen? Salvianus lehret: Daß ein heiliger Nam ohne heilige Sitten einem Menschen mehr schädlich / als verhülfflich seye; dann einen schönen Namen haben / und kein schönes Leben führen / ist häßlich. (c)

Da Alexander der Grosse / König in Macedonien einen liederlichen Soldaten unter den seinigen angetroffen / der gleichfalls Alexander geheissen / hat er mit Unwillen zu ihme gesprochen: Aut Nomen, aut mores muta. Entweders verändere den Namen / oder bessere die Sitten. Förchte dich gleichen Fils von deinem H. Namens-Patron zu verdienen. Verhalte dich also / daß er nit auch Ursach finden möge zu sagen: Aut Nomen, aut mores muta. Entweders ändere deinen Namen / oder bessere deine Sitten / und verändere dein sündhafftes Leben. Dann es ja freylich ein Unehr ist einem Schutz-Heiligen / wann man seinen Namen mißbrauchet / da man seinem Wandel nicht nachfolget.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / welche allda gestraffet werden / weilen sie unterschidlichen schuldigen Pflichten ihrer H. Tauff nicht nachgelebet haben.

(a) *Serm. 30. de Sanctis.* (b) *Sermone 47. Qui Augustino tribuuntur.* (d) *Salvian. l. 3. de Prov.*

5. October.

S. Galla Wittfrau.

Zu Zeiten / da die Gothen in Welschland herrscheten / lebte zu Rom ein hochadelicher Herr Symmachus genannt / wegen seiner trefflichen Geschicklichkeit zur hohen Stell deß Römischen Burger-Maister-Ambts erhoben. Diser hatte eine Tochter / Galla genannt / von außbündiger Schönheit /

und trefflichen Naturs-Gaaben / die er auch gleich in den ersten Jahren ihrer Mannbarkeit einem / gleicher Weis vornehmen Jüngling zu der Ehe anvertrauet. Der Todt aber / welcher diser fast beglückten Ehe neydig zu seyn schine / risse den Bräutigamb unter einer Jahrs-Frist mit grossen Leyd-Weesen von hinnen / und machte die junge Galla zu einer fruhezeitigen Wittib.

Geld / und Guth ware in allen Uberfluß verhanden. Das junge Alter rathete diser Wittib einen neuen frischen Heurath widerumb zu treffen / die Anwerber meldeten sich nach der besten Wahl an / daß nichts abgienge / als das Ja-Wort / und Hand-Streich. Aber Galla hatte alles Geld / und Gut verachtet / alle Kuppler / und Buhler von sich geschaffet / und eine Geistliche Hochzeit mit dem himmlischen Bräutigamb durch Anlobung der ewigen Keuschheit gehalten. Welche Hochzeit / wie der H. Gregorius saget / zwar mit Traurigkeit / und Entsetzung deß Fleisches angefangen / aber mit Freud / und zwar der ewigen Freud vollendet wird. Da herentgegen die weltliche Hochzeiten mit Freuden angefangen / aber mit Trauren geendet werden.

Disem Heil. Vorhaben der Galla widersezten sich die Leib-Artzten / und wendeten mit aller Gewißheit vor / daß diser jungen Wittib / wann sie sich nicht auf ein neues verheurathen solte / gleich einem Mann ein Barth wachsen wurde / dieweil sie von einer gar zu hitzigen Natur wäre. Die Befreunden erschracken daran / und wolten kurtz umb / daß ihr Baaß einen neuen Ehe-Mann suchen solte / damit ein solcher Schandfleck ihrem gantzen Geschlecht nicht angehencket wurde. Aber die fromme junge keusche Wittib lachte nur darzu / und da der Barth anfangte hervor zu wachsen / hatte sie darmit gepranget / als wann sie ein sonderbare Zierde bekommen hätte. Sie hatte sich auch in das Closter bey der grossen / und vornehmen Kirchen deß H. Petri begeben / alldorten allein dem Gottes-Dienst abgewartet / und sehr freygebig von dem jenigen / was ihr der verstorbene Ehe-Herr hinterlassen / reiches Allmosen denen Armen mitgetheilet.

Es wolte aber GOtt dise sein so geliebte Gesponß noch bewehrter machen. Derohalben ist der fressende Krebs an ihr Brust kommen / und sie ein lange Zeit mit grossen Schmertzen gequälet / welche sie mit gröster Gedult übertragen hat. Sie pflegte zu nächtlicher Zeit zwey Kertzen vor ihrer Ruhestatt anzuzünden / damit sie erzeigte / daß sie nichts gemein so wohl mit disen äusserlichen und irrdischen / als innerlichen und Geistlichen Finsternussen der Seelen haben wolte. Einsmahls in der Nacht ist ihr zwischen solchen zweyen Kertzen der H. Apostel Petrus erschinen / an welchen dises Kind deß Liechts gar nicht erschrocken ist / sonder aus Lieb gegen ihren himmlischen Bräutigamb hat sie gefraget: Was machest du mein H. Apostel da? kan ich auch hoffen / daß mir alle meine Sünden seynd vergeben worden? Darauf der H. Petrus geantwortet: Ja freylich / sie seynd dir alle verzyhen / nun komme zu uns. Worauf sie in GOtt seelig entschlaffen; an dem jüngsten Tag aber mit ihrem Bart prangen wird / und unter denen heldenmäßigen Männeren sich dörffen sehen lassen / mit welchen sie die Welt / und das eigene Fleisch überwunden. S. Greg. l. 4. Dial. c. 13.

An

AN diſem Tag im Jahr 1583. beſchlieſſet zu Amacula in Japonien ſein Verdienſt-volles Leben der Ehrwürdige Pater Ludovicus de Almeyda, deß H. Xaverii in Bekehrung der Heyden eyffriger Nachfolger / ſonderbar in dem Königreich Japonien / wohin er etlich Jahr nach dem zeitlichen Hintritt deß H. Apoſtels angelanget / auch allenthalben die friſche Fußſtapffen Xaverii gefunden. (a)

In einem gewiſen Schloß / etlich Meil von der Statt Cangoxima gelegen / wo dreyzehen Jahr vorhero der Heil. Apoſtel Xaverius im Durchreiſen ſich bey dem Herren / und Beſitzer deſſelbigen Schloſſes / Echandono genannt / etlich Täg aufgehalten / fande Pater Almeyda ein erbaute Kirchen / und hundert alſo Gottsförchtige / liebreiche / dem Gebett / und Bußwercken ergebene Chriſten / daß es vilmehr ein Verſamblung Geiſtlicher Ordens-Leuth / als eine Wohnung der Kriegs-Beambten zuſeyn ſcheinete. Der Tono, oder Herr deß Schloſſes ſelbſten / obwohlen er kein Chriſt ware / erſchine doch nit weniger bey allen diſen Verſamblungen / als wann er würcklich einer wäre ; lieſſe auch zwey ſeiner Söhnen / welche ihm unter diſer Zeit auf die Welt gebohren worden / mit dem H. Tauff der Chriſtlichen Kirchen einverleiben.

Unter denen neuen Chriſten fande Pater Ludovicus fünff / ſo eines ſehr ſcharffſinnigen Verſtands / und mit anderen fürtrefflichen Gaaben gezieret geweſen / deren einer ein Buch geſchriben / in welchem er verzeichnet / was ihnen der H. Vatter von Erſchaffung der Welt / von dem Fall der Englen / von der Sünd unſerer erſten Elteren / von dem Leben / Leyden / und Todt Chriſti biß zur Ankunfft deß H. Geiſts über die Apoſtel vorgetragen. Welches Werck dem Pater Almeyda, der die Japoneſiſche Sprach wohl verſtanden / alſo gut zu ſeyn geduncket / daß er ihme es abſchreiben laſſen / umb ſolches der Chriſtenheit in Bungo mittheilen zu können. (b)

Ein anderer / den P. Ludovicus de Almeyda daſelbſt angetroffen / hatte etliche Litaneyen / und einige Gebettlein / ſo der H. Xaverius mit eigner Hand verzeichnet / mit welchen diſer neubekehrte Chriſt vil Wunderwerck gewürcket. (c)

Siben und zwainzig Jahr hat P. Ludovicus Almeyda in Japonien zugebracht in lauter embſiger Arbeit für das Evangelium. Unter ſolcher Zeit wurden von ihme vil Kirchen aufgerichtet / und das Evangelium allenthalben weit außgebreitet / wofür er zwar nit nur groſſe Verfolgungen von denen Götzen-Pfaffen leyden müſſen / ſonder auch öffters ins Elend vertriben / und auf den Todt geſuchet worden.

Einsmahls muſte er ſich / aus der Statt Cangoxima verſtoſſen / ein gantzes Jahr in einem ſchlechten Hüttlein bey einem verlaſſenen Meer-Port aufhalten / allwo er keine andere Lebens-Mittel / als wilde Kräuter hatte. Ein andersmahl / da er in die Händ der Unglaubigen Barbarer gerathen / iſt er von ſelbigen nicht nur mit harten Schlägen übel hergenommen / ſonder all deß Seinigen beraubet / in ein halb-zertrimmertes Schifflein geſetzet / und in das freye Meer hinaus verſtoſſen

flossen worden / von welchem Untergang die Göttliche Vorsichtigkeit ihn aber erlöset / und widerumb an das veste Gestatt gesetzet.

Endlich nach vilen für die Ehr GOttes außgestandenen Müheseeligkeiten ist sein leztes Stündlein angebrochen / daß ihne nach empfangenen allen Heil. Sacramenten aus diser Sterblichkeit in die ewige Freuden übersetzet. Sein Todt ist von denen neu bekehrten Christen sehr beweinet worden / die an ihne ein getreuen Hirten / und mitleydigen Vatter / auch mächtigen Bezwinger der bösen Geister verlohren. (d)

(a) *Annus Dier. Memorab. S. J.* (b) *Barthol. l. 3. n. 20.* (c) *Sacchin. in Hist. S. J. l. 6. n. 179.* (d) *Annus Dier. Memorab.*

Heiliger Seelen-Eyfer.

DEr Eyfer für das Heyl deß Nächsten hat zu allen Zeiten der Catholischen Kirchen beflissene Glaubens- und Buß-Prediger zuwegen gebracht / welche ihr Vatterland verlassen / in weit entlegene Orth das Evangelische Liecht zu bringen. Und man hat wohl gesehen ab ihren Heldenmuth / und glücklichen Fortgang / GOtt habe sie geschicket / und das Feld zubereitet / wohin er befolchen den Göttlichen Saamen außzuwerffen.

Was grosser Unterschid ist zwischen unseren Geistlichen / und der Gegen-Parthey ? Alle widrige / und irrige Secten haben niemahlen einen Eyfer erzeiget / als ihr Parthey grösser zu machen / und die Kinder der wahren Kirchen zu verführen. Wo haben sie einmahl einen Lust gehabt / und gezeiget / über so vil Meer / in denen Wälderē / und wilden Einöden / auch unter den wilden Völckeren so vil arme Schäfflein aufzusuchen / welche ausser der Schoß der wahren Kirchen zu Grund gehen ? Sie seynd wohl hitzig / und eyffrig ihre Irrthumer außzubreiten in Länderen / wo sie alle Kommentlichkeiten finden / und einen Uberfluß in zeitlichen Güteren / aber das weit entlegene Indien / Japonien / und Canáda hat sie nicht vil angefochten / deß Glaubens halber.

Zweifels ohne den Abgang Christlicher Liebe zu beschönen / haben die mehriste Ketzer vorgeben / und gelaubet / Christus JEsus seye nit für alle Menschen gestorben / und also wäre ihr Bemühung übel angeleget gewesen / denen wilden Barbaren den Glauben JEsu Christi zu predigen. Alleinig die Apostlen / alle Apostolische Männer / alle wahre Kinder der Kirchen / welche vor gewiß glauben / daß alle Seelen der Menschen auf gleiche Weis erlöset worden mit dem kostbaren Blut JEsu Christi haben keinen Unterschid gemacht von denen Juden / und denen Heyden / von denen Europæer / und Affricaner / von denen Tartaren / und Caffren.

Die wilde Arth der Völcker / die beschwerlichiste Ungemach der Länder / der allgemeine Abgang der Lebens-Mittel / nichts hat mögen den Eyffer inhalten / der von dem Geist GOttes angetriben / und entzündet war. Dises ist jederzeit gewesen

sen die Liebe der wahren Kiuder der Kirchen. Hingegen die Kaltsinnigkeit / mit welcher alle Secten haben angesehen die Barbaren und Heyden in dem Schatten deß Tods / ist ein Prob / daß keine aus ihnen die allgemeine Kirchen / und einzige Braut JEsu Christi seye.

O! wie schön seynd nit die Schritt deren / die den Friden verkündigen / sagt der H. Paulus Rom. 10. v. 16. Die Füß diser Apostolischen Männer kommeten so schön vor unserem liebsten Heyland / spricht Origines, daß er sie selbst hat waschen wollen. Die Sauberkeit / so sie behalten / wann sie in dem Koth der Welt herum watten / die beständige Abmattungen ihrer Reisen / die Geschwindigkeit / mit welcher sie durchlauffeten dise entlegniste Provinzen / machen dise Schönheit / von welcher allhier redet so wohl der Prophet / als der Apostel.

Die Gesandte deß Herren / dise irrdische Engel / geduncken einem Flügel an den Füssen zu haben / wie die Engel / welche Ezechiel gesehen vor dem Thron Gottes. Die Mühewaltungen / und Gefahren deß Apostel-Ambts seynd nit die gröste Beschwärnuß der Apostolischen Männer / sonderen die Verstockung / und Halßstärrigkeit deß Sünders. Das seynd die einzige Beschwärnussen / deren sie sich bey GOtt beklagen: **Non omnes obediunt Evangelio.**

Mein GOtt! wie vil Christen gibt es nit / welche dem Evangelio nicht gehorsamben / nachdem sie selbem geglaubet / es gibet mehr solche / als es Abgötter gibet / welche in Unglauben verbleiben / nachdem sie seibes angehöret.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo wegen ihrer Lau- und Kaltsinnigkeit zu leyden haben.

6. October.

Heiliger Bruno Ordens-Stüffter.

WJe anmüthig ist nit die Gedächtnuß dises grossen H. Stüffters / und Vatters deß strengen Carthäuser-Ordens / der der Welt so vil kostbare Männer verschaffet / als vil Geistliche Söhn er in seinen Orden auferzogen. Er ware umb das Jahr 1050. gebohren zu Cöllen am Rhein von vornehmen / reichen / und sehr Gottsförchtigen Elteren. In seiner Kindheit spührte man auster seiner kindlichen Gestalt durchaus nichts kindisches an ihme / sonder seine Vernunfft übertraffe sein Alter / daß mithin alles Thun / und Lassen reiff / und mannlich an ihme heraus kame. Nach hinterlegter Knabenschafft

wurde er von seinen Elteren gen Paris geschicket / allda die freyen Künsten zu erlehrnen / darinen er so sehr zunahme / daß er so wohl in der Welt Weißheit / als Gottes Wissenschafft denen Gelehrtisten selbiger Zeit vorgienge. Dahero man ihne erstlich zu einen Chor-Herren deß Adelichen Stüffts in der Statt Rhems / und bald darauf zu einem Cantzler / und Rector der hohen Schuel erwählet.

Umb selbe Zeit begabe sich zu Paris ein erschröckliche / und jederzeit denckwürdige Begebenheit / indeme einer / dem Ansehen nach tugendsamer / aber in der That selbsten Göttloser Chor-Herr daselbst / nach seinem Ableiben bey seiner Erden Bestättigung mit erhebter Stimm bekennet / daß er ewig verdammet seye. Welche erschröckliche Stimm in das Hertz Brunonis sich also tieff hinein getrungen / daß er sambt sechs seiner Gesellen / ab frembden Unglück sich spieglend / ohne weiteres Bedencken die Welt verlassen / in die wüste Berg / der Carthausen genannt / sich verborgen / und alldorten den Carthäuser-Orden (welcher nach so vilen verflossenen Jahren hero noch in seinem ersten Eyffer sich unverrucket erhaltet / und so vil Heilige aus den Seinigen zehlet / als gleichsamb Stern an den Himmel seynd) (a) gestifftet.

Sechs Jahr hatte Bruno mit denen Seinigen in solcher von aller Menschen Gemein weit entlegenen Einöde hindan geleget / und die Zeit mit Stillschweigen / Betten / Lesen / und Betrachtung himmlischer Dingen / auch verschidener Hand-Arbeit zu gewisen Stunden zugebracht. Nach verflossener solcher Zeit wurde der H. Stüffter von Urbano dem II. Römischen Pabsten / welcher ehedessen zu Paris deß H. Brunonis Lehr-Jünger gewest / nacher Rom beruffen / umb sich seiner guten Räth in selbigen betrübtisten Zeiten gebrauchen zu können. Muste also der H. Mann mit grossen Hertzenleyd seine liebe Brüder in dem ruhigen Port der gewünschten Einsambkeit verlassen / und dem Päbstlichen Befelch nach gen Rom sich begeben.

Bey seiner Ankunfft hat ihn der Pabst mit grösten Liebs- und Ehren-Zeichen empfangen / und als seinen geheimben Rath-geber in Gewissens- und Glaubens-Sachen biß in die sechs Jahr bey sich behalten. Wehrender Zeit / als der Todt den Rheginensischen Ertz-Bischöfflichen Sitz leer gemacht / wolte Urbanus seinen geliebten Brunonem mit ernannter Ertz-Bischöfflichen Würde beehren / aber Bruno schluge sie beständig aus / sagend: Er habe ohne dem genug zu sorgen für die Rechenschafft über seine eigene Seel / eine mehrere für frembde Seelen wolle er gern iedem anderen überlassen. Woraus ein Reimen-Dichter von Brunone folgender massen zu sprechen Anlaß genommen:

Renuit oblatum sibi Bruno Pontificatum
Cernens esse statum Magnatum rarò beatum.

Ob schon gleich den schönsten Rosen hohe Würden thun
liebkosen /

Doch

Doch S. Bruno gefallen nit / selbe er mit Füssen tritt,
Weil man sie kan selten brechen / ohne Wunden ohne stechen /
Wolt er als ein kluger Mann / d'Infel auch nicht rühren an.

Da nachgehents der Pabst in Franckreich zu reisen willens wurde / batte der demüthige Mann flehenlichist umb die Entlassung aus den Päbstlichen Diensten / die ihme auch / obwohlen ungern ertheilet ward / sambt der Erlaubnuß sich in Calabria ein einsambes Orth außzusehen / allwo er von dem ungestümmen Welt-Getümmel weit entfernet / gleich wie bevor in denen Carthäuser-Bergen / mit etwelchen frommen Gottes-Dieneren / die sich seinem H. Orden einverleibet / sein übriges Leben mit beständigen Betrachten / Fasten / und anderen Leibs-Strengheiten hinterleget. Biß ihn leztlich im Jahr 1101. den 6. October ein schwere Kranckheit ins Grab geleget im fünffzigisten Jahr seines Alters. Unter anderen Wunderwercken / welche nachgehends den Diener Gottes scheinbar gemacht / ware auch dises / daß bey seinem Grab-Mahl ein Heyl-Brunnen entsprungen / so allerley schwere Gepresten geheylet.

(a) *Surius in Vita. Item Engelgrav. Cæl. Empyr. p. 2. in Vit. S. Brunonis.*

AN disem Tag im Jahr 1551. verwechslete das zeitliche mit dem ewigen Leben der Ehrwürdige Pater Melchior Gonzalez, Priester der Gesellschafft JEsu. Er ware dem H. Francisco Xaverio absonderlich lieb / als deme er aus Europa nacher Indien zu einen Mit-Gehülffen in Weinberg Gottes zugeschicket worden. (a) Jhme hat der H. Franciscus das Ambt eines Vorstehers in dem Collegio zu Bazain aufgetragen ; allwo / wie auch in umbligenden Orthen P. Melchior Gonzalez sehr vil aus denen Heyden zum Christlichen Glauben gebracht ; anbey nit wenig Götzen-Bilder zu Boden geworffen / und hingegen einen schönen Tempel zu Ehren der Allerseeligisten Mutter Gottes aufgerichtet / nebst einer Schuel / worin die kleine Knaben in denen Lehr-Stucken deß Christlichen Glaubens haben können unterrichtet werden.

Sein Brauch ware / nach dem Exempel deß H. Xaverii mit einem Glöggslein bey anbrechender Nacht durch die Gassen der Statt Bazain zu gehen / und die Leuth mit andächtiger Außruffung zu ermahnen / auf daß sie für die in einer Todt-Sünd steckende / wie auch für die Seelen in Fegfeur betten solten.

Nach Aussag Apostolischer Männer selbst / ware er ein so vortrefflicher Arbeiter desselbigen Weinbergs / daß es fast nit außzusprechen. Sein grosser Religions-Eyffer aber / und Wachsthum deß Evangelij ist einigen verstockten Heyden dermassen ein Dorn in Augen gewesen / daß sie den Ehrwürdigen Diener Gottes / damit er dem Reich der Finsternuß nit weiteren Abbruch thun könte / mit Gifft vom

Brod gethan. Seinem Todt ist gegenwärtig gewesen der Hochwürdige Pater Gaspar Barzæus, von dem H. Xaverio bestelter Provincial in Indien / den Geschäfft halber eben dazumahl die Reiß über Bazain getragen.

Annus Dier. Memorab. S. J. (a) Barthol. l. 2. n. 45.

Von dem Haß / welchen die Welt gegen den frommen traget.

DEr Haß / welchen die Heyden wider den Gottseeligen Pater Gonzalez in sich geheget / ware noch ein Uberrest jenes Neyds / den die Welt gegen JESU Christo selbst getragen hat. Was ist aber Vortheilhaffters / was Glorreicheres einem wahrhafft Gottseeligen / und rechtgeschaffenen Christglaubigen / als jenes / was der Sohn GOttes saget: Wann euch die Welt hasset / daß ich vor euch von derselben gehasset worden. Wann ihr von der Welt wurdet gewesen seyn (fahret fort der Heyland) wurde die lieben / was ihr gehörte. Weilen ihr aber von der Welt nit seyet / und ich euch aus Mitte der Welt erwählet habe / darumb hasset euch die Welt. Diser Widerwillen der Welt gegen den Gerechten ist ein immerwehrende Fortsetzung deß jenigen / welchen die Welt annoch wider Christum traget. Dises ist es / so die Kinder der Eytelkeit veranlasset seine Gebott / und sein Evangelinm zu verachten.

Der Glauben / welcher die Außgelassenheit ihres Wandels verurtheilet / wird ihnen zu einem schweren Last. Man kan nicht gedulten jene Vilfältigkeiten der Gebotten. Die Lehr Christi JEsu erwecket in ihnen eine Aufruhr. Sie bezäumet gar zu eng ihre Sinnlichkeiten / die eigene Liebe / und unordentliche Gemüths-Neigungen; darumb ist sie nit nach ihrem Gust. Der HErr mißfallet ihnen / folglich können dessen Diener ihnen eben so wenig gefällig seyn.

Die Unterweisung in der Tugend / und Aufmunterung zur Frommkeit betrübet ihr boßhafftes Gemüth / darumb werden ihnen jene / so selber beypflichten / unerträglich. Und / gleichwie die Kinder der Welt offenbare Feind seynd deß Erlösers / also können sie nicht Freund seyn deren / welche disen liebreichen HErren mit Wort und Werck verkündigen. Und zumahlen sie in grösserer Anzahl sich befinden / anbey keck / und unverschambt seynd / alles wagen dörffen / und selbe noch die Forcht Gottes / noch die Ehr deß Göttlichen Diensts / noch etwas anderes zuruck haltet / als brechen sie mit voller Wuth wider die andächtige Seelen aus / und lassen offt nicht nach / biß sie ihren Grimmen durch dero Todt gestillet.

Hingegen nutzen dergleichen Tugend-Feind denen Gerechten weit mehr mit ihrem Haß / und Zorn / nach Lehr Augustini (a) als sie ihnen mit ihrer Gnad / und Gunst-Gewogenheit hätten nutzen können. Beati, spricht die ewige Weißheit bey dem Evangelisten Matthæo c. 5. Qui persecutionem patiuntur propter

pter justitiam, quoniam ipsorum est regnum Cœlorum. Seelig seynd / die Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit willen; dann ihnen ist das Reich der Himmlen. Die lezte Stund bey solchen ist die erste in denen ewigen Ergötzlichkeiten; Ihre Nämen werden denen Jahrs-Schrifften der Heiligen eingetragen / ihr Gedächtnuß ist voll der Benedeyung / man ehret so gar ihre Aschen / und dise vor denen Augen der Welt gering angesehene Menschen werden als wie Sternen in Ewigkeit schimmeren / sie werden über alle Völcker regieren / sie werden sie urtheilen. Wo könte man für das Menschliche Hertz einen Gegenwurff finden / welcher würdiger wäre seiner Nachstrebung?

O! wie wäre zu wünschen / daß wir Fleiß trageten / dises so schöne / und einträgliche Kunst-Grifflein zu erlehrnen / nemblich daß wir uns befleisseten geduldig zu leyden die Verfolgungen umb der Gerechtigkeit willen. Unter dem Wort Verfolgung werden verstanden alle Unbild / Schmach / Trangsaal / mit Worten / oder mit der That. Unter dem Nam der Gerechtigkeit werden begriffen Frommkeit / und alle Tugenden; umb derentwillen man offtermahls getrucket / und geplaget wird.

Was scheuhen wir / daß uns so Nutz ist? Verfolgungen unschuldiger Weis mit Gedult leyden / wurde uns nit unerträglich / sonderen lieb seyn / wann wir unserem leydenden JESU zu lieb etwas wolten außstehen / und ein ernstliches Verlangen hätten / den Himmel zu verdienen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie in der Welt die Gerechte verfolget haben / oder ihnen ein Ursach zu leyden gewesen seynd.

(a) S. August. Serm. 10. de Sanctis Innocent.

7. October.

Heilige Justina Jungfrau / und Martyrin.

Seltsam ist das Kämpffen / wo der jenige Theil überwindet / der unterliget / und alsdan erst recht das Sieg-Cräntzlein darvon traget / wann ihme sein Leben völlig benommen wird. Dises pfleget sich allein zu ereignen in jenem Streitt / und Kampff / welcher Glaubens- oder anderer Tugend halber zu streitten / und außzustehen ist. Die dapffere Martyrin Justina kan uns darvon Zeügnuß leisten / die nicht gezweifflet / ihr Blut für den Glauben aufzuse-

tzen / und mithin verdienet der Glorreichen Schaar der Martyrer beygesellet zu werden.

Sie ware eine Tochter Vitalini deß Statthalters zu Padua, und Præpedignæ seiner Haußfrauen. Ist von ihren Elteren fast in ihren höchsten Alter durch das Gebett deß Heil. Bischoffs Prosdocimi erworben / von gedachten Heil. Bischoff nachmahlen getauffet / und in Christlichen Glauben auferzogen worden. Nach der Elteren Todt / da die Verfolgung der Christen widerumb in Schwung gienge / und Justina einsmahls von ihrem Land-Gut der Statt zufuhre / wurde sie bey Eingang der Brucken als eine Christin von deß Land-Richters Maximiani Gerichts-Dieneren umbringet / und aufgefangen.

Justina sprange eylends aus der Gutschen hervor / fiele nider auf ihre Knye auf einen Stein (in welchem noch heut zu Tag die Zeichen ihrer Knye eingetrucket zu sehen) und batte inniglich zu GOtt umb Erhaltung ihrer Jungfrauschafft. Worauf man sie dem Richter vorgestellet. Als diser weder mit guten noch bösen Justinam zur Verehrung der Abgötter bringen kunte / befalche er ihr Brust mit einem Schwerdt zu durchstechen. Uber welche Wunden sie bald mit aufgehebten Händen gen Himmel bettend / ihr Jungfräuliche Seel mit dem Purpur der Martyr gezieret / ihrem Göttlichen Bräutigamb zugesendet.

Ihren H. Leib hat darauf Prosdocimus an selbigen Orth begraben / wohin nachmahlen ein herrliche Kirch / sambt einem stattlichen Benedictiner-Closter erbauet worden. Das Fest diser H. Jungfrauen wird in gantzen Venedischen Gebiet hoch-feyrlich begangen / sonderlich wegen den grossen Sieg / welcher wider den Türcken auf dem Meer an eben disem Tag erhalten worden.

AN disem Tag im Jahr 1613. bekame der H. Franciscus Xaverius abermahl zu sich in die Scheuer der ewigen Glory acht herrliche Garben aus dem Japonesischen Acker-Feld / welches er mit dem Saamen Göttlichen Worts angebauet. Dise waren acht neu-bekehrte Christen aus gemelten Reich / beyderley Geschlechts / welche umb deß wahren Glaubens willen den Scheitter-Hauffen besteigen müssen / einen vor der Welt so schmählichen Ehren-Thron.

Unter disen edlen Blut-Zeügen ware auch eine Jungfrau / Magdalena mit Namen / und ein zwölff-jähriges Knäblein ; warbey sich nachfolgendes Denckwürdiges begeben / wie P. Cornelius Hazart in denen Japonesischen Kirchen-Geschichten erzehlet. (a) Alle giengen gantz freudig / und frolockend zur Marter. Die Strick / mit welchen Magdalena angefäßlet ware / hatte das Feuer allbereits verzehret / und ihr also die Freyheit ertheilet / sich besser in denen Flammen zu regen. Worauf sie dan mit beyden Händen vil glüende Kohlen gesamblet / dieselbe / als die schönste rothe Rosen / auf ihr Haupt gestreuet / und solcher Gestalt als ein gecrönte Martyrin / und Hochzeiterin ihrem himmlischen Brautigamb entgegen kommen ist / der sie auch als eine weise Jungfrau zur Göttlichen Hochzeit aufgenommen.

Eben

Eben so wunderſamb iſt / was Jacobus erwehnter Magdalenæ zwölff-jähriges Brüderlein erwiſen. Seine Band waren gleichfalls von der Hitz abgeleget / er aber lieffe mitten durch die Flammen ſeiner Mutter zue / umbarmbte dieſelbige / warffe ſich in ihr Schoß / gleichſamb alldorten ſein Leben zu enden / wo er es empfangen hatte. Martha (dan alſo hieſſe die Mutter) empfienge ihn mit hertzlichen Mitleyden / und ſprach ihm zue : Mein Kind ! ſihe den Himmel an : es wird bald beſſer werden : ſihe doch nach dem Himmel / und ruffe : JEſus Maria ! Diß thate das Kind zu dreymahlen / und gabe zwiſchen den Armben ſeiner Mutter ſambt ihr den Geiſt auf. Dergeſtalten haben auch die andere geendet / und ſeynd durch das Feuer geläutteret / als ein reines / und ſchön-glantzendes Gold ihrem HErren und Schöpffer aufgeopfferet worden.

(a) *Cornel. Hazart.* 6. Theil. 5. Capitl. am 195. Blat.

Betrachtung deß Himmels / und deſſen Belohnung linderet alle Schmertzen.

KEin beſſere Hertz-Stärck hätte die heldenmüthige Mutter Martha ihrem zwölff-jährigen Söhnlein in den gröſten Tormenten geben können / als daß ſie ihn ermahnet / den Himmel anzuſehen. Dann die Anſehung deſſen / und die Gedancken von der himmliſchen Glory ſtärcken das Hertz / welches ein Gelegenheit iſt / vil zu leyden.

Diſe Gedancken machen / daß wir alle Ubel / und Ungelegenheiten diſes Lebens gedultig / und ſanfftmüthig außſtehen. Nihil crus ſentit in nervo, dum animus eſt in Paradiſo, ſagt der uhralte Tertullianus. Keinen Schmertzen empfindet der Leib in den Banden / wann das Gemüth in dem Himmel iſt.

Was hat heiligen Leuthen bey ſo vil widerwärtigen Zufällen und Beſchwernuſſen einen ſo groſſen Luſt zu raucher Arbeit gemacht ? Man findet nichts anders / als was der Heil. Apoſtel Paulus zu denen Hebræeren von dem Moyſes verzeichnet hat : Aſpiciebat in remunerationem. ad Hebræos 11. Er ſahe auf die Vergeltung. Das iſt / was ſie aufmunteret / was ihnen die Arbeit leicht / das Leyden ſüß / die Schmertzen ring / die Verachtung annemblich / die Verfolgung erträglich / die Marter unempfindlich / den Todt ſelbſt lieblich / und erwünſchlich machet : die Belohnung nemblich / und überflüſſige Bezahlung / auf die ſie ſtäts ihre Augen werffen. Hoc Remunerationis linteo laborum ſuorum ſudores Paulus tergebat. Das ware eben auch das Schweiß-Tuch / warmit Paulus unter ſeiner Mühe / und Arbeit den Schweiß abtrückne te / wie der H. Gregorius ſaget : (a) in dem er ſich ſelbſt ohne Unterlaß mit dergleichen Gedancken ſtärckte : Repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ : Die Cron meiner Verdienſten wartet auf mich. (b)

Wann

Wann ich durch tausend Höllen gehen müste / aber endlich den Himmel finde te / O mein GOtt ! so wurden mir alle die Höllen angenemb seyn / sagte vor Zeiten der H. Joannes Chrysostomus, nach dem H. Paulo, welcher schier eben dasselbige andeuten wollen mit folgenden Worten : Ich halts darfür / daß diser Zeit Leyden nit werth seye der zukünfftigen Glory / die in uns soll offenbar werden.

Als die Mutter der siben Machabæer den jüngsten ermahnte nach dem Beyspill seiner Brüder für die Religion hertzhafft zu sterben / sagte sie : Peto nate, ut aspicias ad Cœlũ, dignus fratribus tuis effectus particeps. 2. Mach. Ich beschwöre dich / mein Kind / den Himmel anzusehen / und verschertze nit jene Cron / so deine Brüder würcklich schon verdienet / und erworben.

Ach daß wir uns disen Spruch selbsten zu Nutzen macheten ! alldieweilen solche Ubung / nemblich den Himmel ansehen / sehr nutzlich bey so manigfaltigen Trübsaalen deß Leibs / und der Seel. Dises Leben bringet Dörner / und Creutz genug; Durch die Trauer-Zäher werden sie befeuchtet / und gelangen zu dem Wachsthum. Bilde dir in dergleichen Widerwärtigkeiten ein / als ob dir der Heyland selbsten zusprechete / du solleſt den Muth / und Eyffer in Ansehung deß Lohns erfrischen / und erneueren. Peto nate, ut aspicias ad Cœlum.

Ein einziger Anblick deß Himmels / ein einziger Gedancken der ewigen Glückseeligkeit / der so süssen Ruhe / und scheinbaren Glory / benimmet / oder schwächet zum wenigisten denen Dörneren ihre stechende Krafft / vertreibet den Unlust / lindert die Beschwerlichkeit / stillet das unruhige Hertz / versüsset alle Bitterkeit. Wann der Gedancken deß Todts die lebhaffte / und reitzende Freuden dämmet / ist die Betrachtung deß Himmels / und Glückseeligkeit der Ausserwählten wohl ein bequemers Mittel die Widerwärtigkeiten deß gegenwärtigen Lebens zu versüssen.

Versuche es / und bediene dich diser Andachts-Ubung / dich selbsten aufzumunteren / deine Creutz geduldig zu übertragen / und andere in dem ihrigen zu trösten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zubüssen haben / weilen sie an den Himmel / und ewige Belohnung wenig gedencket.

(a) S. Greg. l. 8, Moral. c. 7. (b) 2. ad Timoth. 4, v. 8. (c) ad Rom. 8. v. 18.

8. October.

Heilige Pelagia Büsserin.

DJe Göttliche Majestät ist je zu bewunderen in ihren Wercken / und in ihrer Gütigkeit ohne End zu loben / welche manchmal von den stechenden Dörnen weiß Rosen zu brechen / und aus der finsteren Nacht ein helles Liecht zu erwecken / will sagen : Aus grossen sündhafften Seelen ausserwählte Freund / und Freundinen Gottes zu machen pfleget. Wie wahr dises seye / zeiget an die H. Pelagia , jene vormahl so bekandt als verschreite Sünderin zu Jerusalem. Sie lebte zu Zeiten Kayſers Theodosii deß Jüngeren Anno 438. in der Statt Antiochia, und ware von solcher Schönheit / und Wohl-Gestalt / daß die Welt-ergebene Leuth aus ihren Ansehen nicht kunten ersättiget werden / wegen deß übermässigen Perlen-Geschmuck / mit welchen sie zu prangen gepfleget / nennete man sie ins gemein nur Margarita.

Dise eytle Welt-Dock / oder besser zu reden / höllischer Lock-Vogel / ritte einsmahls (durch Göttliche Leitung) in vollen Pracht bey der Kirchen deß H. Martyrers Juliani vorbey / in welcher eben dazumahl der H. Nonnus, Bischoff zu Edessa (so sambt noch siben anderen Bischöffen in Kirchischen Angelegenheiten daselbst versamblet ware) ein Geist-volle Predig zu den anwesenden häuffigen Volck abgeleget. Als nun auch Pelagia aus puren Vorwitz gedachtem Christen-Bischoff (dann sie eine Heydin gewesen) zu dem Volck wolte reden hören / verfügte sie sich wie eine aufgepuzte irrdische Göttin unter die Leuth in die Kirchen hinein.

In Anhörung der Predig aber deß H. Bischoffs Nonni wurde sie dermassen beweget / daß sie sich von Stund an bekehret / den H. Tauff reumüthigist empfangen / alle ihre Kleinodien / und Geschmuck / so sie mit Sünden verdienet / unter die Armen außgetheilet / darauf heimblich nach Jerusalem gezogen / und daselbst in Manns-Kleyderen auf dem Oelberg ein heiliges / und bußfertiges Leben biß an ihr End geführt / auch darauf in Friden alldorten entschlaffen. Ist also Pelagia aus einem Laster-Spiegel in einen so vortrefflichen Spiegel der Bußfertigkeit durch den schnell-würckenden Finger-GOttes verkehret worden. Ex Vit. PP.

AN disem Tag im Jahr 1541. befande sich noch immerdar der H. Franciscus Xaverius in der Insel Mozambico, allwohin er mit Martino Alphonso de Sosa Königlichen Portugesischen Statthalter in Indien zu End deß August-Monats von Lisabon aus angelanget.

Dises Eyland Mozambico hat zwar ein gute See- oder Ancker-Grund / also / daß sie denen Schiffenden gar gelegen ist zur Einfahrt. Alleinig weilen es

der Zonæ Torridæ unterworffen / wehet daselbst ein sehr ungesunder Lufft / so / daß die Insel ins gemein ein Leich-Leg / oder Gottes-Acker der Portugesen genennet wird. Wie dann auch dazumahl sehr vil Portugesen / die mit in Schiff ankommen waren / erkrancket / und deren nit wenig gestorben. Bey welchen Umbständen dan der H. Vatter nichts embsigers ihme angelegen seyn lassen / als denen armen Krancken Tag und Nacht außzuwarten / ihnen die H. Sacrament mitzutheilen / die Traurige zu trösten / und denen Sterbenden ein heylsames Vertrauen zur Göttlichen Barmhertzigkeit zuzusprechen.

Aus Ursach so grosser Mühewaltungen / welche er stäts fortgesetzet / ohne Geniessung einziger Rast / oder Ruhe / hat ihn endlich ein böses hitziges Fieber angegriffen / daß man ihme innerhalb wenig Tägen sibenmahl zur Ader-lassen müssen. Es erbotten ihme zwar einige Portugesen ihre Behausung / damit er bessere Wartung / Lufft / und Beth haben möchte ; Allein Xaverius wolte solche Anerbietung nicht billichen / mit Entschuldigung / daß solche Bequemlichkeiten seiner Armuth zuwider lieffen / welcher gezimmete unter denen Armen entweders zu leben / oder zu sterben.

So gar im Spitall selbst / welches der König in Portugall erbauen lassen / für die jenige / so in Indien reisen / flohe er alle Absonderlichkeiten / und möchte man ihn nicht in dem Beth erhalten / daß er nicht aufstunde Beicht zu hören / und jenen beyzustehen / welche in der Gefahr deß Todts sich befanden. Massen / uneracht daß die Hitz deß Leibs groß gewesen / ware doch vil grösser die jenige / so er in seiner Seel empfunde für das Heyl deß Nächsten.

Eines Tags begegnete er in disen seinen Verrichtungen dem Leib-Arzt / welcher / da er ihm die Pulß gefüllet / und gespühret / daß solche gantz veränderlich seye / hat er hierüber außgesprochen / keiner in gantzen Spitall seye kräncker / und in höherer Lebens-Gefahr als Xaverius. Hat ihn zugleich gebetten / er wolle doch aufs wenigiste so lang / biß die Hitz nachgelassen hätte / sich zur Ruhe / und in das Beth begeben. Franciscus folget zwar deß Medici Rath ; weilen er aber vermeynet / man solle die / so in Lebens-Gefahr seynd / nicht verderben lassen / gabe er dise Antwort : Nächst folgende Nacht habe er mit einem Krancken etwas zu verrichten / welcher noch nit zu seinen vor Augen schwebenden Todt bereitet / wann aber seiner Seelen Heyl Fürsehung geschehen / wölle er sich zu Ruhe thun.

Diser / von welchem er Meldung gethan / ware ein armer Schiff-Knecht / der in einem hitzigen Fieber von Sinnen kommen / und seine Sünd noch nit gebeichtet hatte ; er ware noch über das von jederman verlassen / und lage auf blosser Erden außgestrecket. Disen elenden Tropffen dan liesse der Heilige durch jemand anderen / den er hierzu angesprochen / weilen er selbst vor Mattigkeit nicht kunte / von der Erden aufheben / und in sein eigenes Beth mit inniglicher Liebs-Pflegung legen. Ein Wunder-Ding ! kaum hatte der Krancke das Beth deß Heiligen berühret / hat er zugleich den Verstand überkommen / seine Sünden reumüthig gebeichtet / und ist nach andächtiger Empfangung der H. Geheimbnussen Christlich in GOtt verschiden.

Dem-

Demnach sich Franciscus mit dem Gewinn diser Seelen bereichet hatte / legte er sich in das Beth / dem Rath deß Leib-Arztens zu Folg / allwo die Hitz bey ihme dermassen überhand genommen hat / daß er drey Tag hindurch seiner Sinnen beraubet da gelegen. Alleinig / obwohlen er in anderen Sachen ohne Verstand redete / hat er doch von Geist- und Göttlichen Dingen niemahls ohne Verstand / und Witz geredet ; Weilen ja freylich seine Lefftzen das Lob Gottes außzusprechen schon gewohnet waren. Und wie der H. David von dem Gerechten spricht : Da sein Verstand die Wort nicht erwegen könte / betrachtete sein Mund die Weißheit / und seine Zung redete die Gerechtigkeit.

Nachdeme aber die Hitzen sich widerumb verzohen / und der H. Vatter zur vorigen Gesundheit gelanget / hat er auch die vorige Liebs-Dienst in Bedienung der Krancken widerumb angefangen / und dabey verharret / biß auf den lezten Tag seines Verreisens / allwo er an seiner statt zwey seiner Mit-Gesellen / nemblich P. Paulum, und Mansillam zu Mozambico bey denen Krancken gelassen / sich aber mit dem Statthalter Sosa nacher Indien verfüget.

Barthol. L. 1. Vitæ num. 20. Turfel. L. 1. c. 15.

Heilige Liebe gegen den Sterbenden / damit sie denen Gefahren der Sterbstund glücklich entgehen.

ES möchte der H. Franciscus Xaverius noch so kranck seyn / als er immer wolte / und selbst anderer Hülff / und Beystand nöthig haben / so unterliesse er gleichwohl nicht / anderen beyzuspringen / und durch seine heylsame Zusprechungen denen Krancken / und dahin Sterbenden auf den Weeg zum ewigen Leben zu helffen. Derohalben er auch nit aus dem Spitall wollen abweichen / noch sich einer besseren Wohnung / so ihme von denen Portugesischen Kauffleuthen angetragen worden / bedienen / auf daß ihme nemblich die gute Gelegenheit / denen dahin Sterbenden beyzustehen / nur nicht benommen wurde.

Lehrne hieraus wenigist bey gesunden Leib eine Liebe gegen die Krancke / und Sterbende in deinem Hertzen zu hegen / und dieselbe mit einem heylsamben Trost zur Zeit ihres Hinscheydens zu erquicken. Dann das erste / so der Geist Gottes durch den weisen Siracides anbefilchet / ist / daß man die Sterbende trösten soll ; Dises will er haben. Consolare in exitu Spiritus sui. Tröste die Todt-Krancke / und Sterbende / sagt der H. Geist / da ihnen die Seel aus dem Leib / und aus diser Welt in die lange Ewigkeit hinüber fahret. (a)

An deme ist es aber jezt / wie man die Sterbende trösten soll. Was für ein Trost ist der beste für einen / deme die Seel schon / also zu sagen / auf der Zungen liget ? O ! daß uns das sonderbare Glück gewolt hätte / dem H. Xaverio bey solchen Umbständen gegenwärtig zu seyn / und die Trost-Sprüch aus seinem Geistvollen Mund / und Hertzen / zu vernehmen. Unterdessen sage uns seine Meynung

der weiſe Lyranus, wie man die Krancke tröſten ſolle. Conſolare, ſagt er / dicendo ei bona verba de futura Vita. Tröſte ihn / und rede mit guten Worten ihme zue von dem ewigen Leben. (b) Diſes ſolle der Troſt deß Krancken ſeyn / wann man ihme das ewige Leben zu betrachten vorleget.

Der Purpur-tragende Hugo wuſte auch wohl / wie man mit dem Krancken ſolle umbgehen. Mone eum, ſagt er / dum adhuc vivit ad Pœnitentiam, & Confeſſionem. Diſes iſt ein rechtſchaffner Krancken-Troſt / wann man den Krancken zur Bußfertigkeit anhaltet / daß er ſeine Sünden recht aufrichtig beicht. (c) Die Gloſſa ſagt: Conſolare: ſpe conforta, ne in ultimo articulo deficiat. Mit dem kanſt du den Sterbenden kräfftig tröſten / wann du ihm guten Muth / und Hoffnung macheſt auf die Barmhertzigkeit GOttes / damit er in dem Sterben nicht unterlige / und verzage. (d)

Höre auch noch einmahl / was von diſem Troſt ſaget der Purpur-tragende Hugo: Conſolare, tunc indigebit homo Conſolatione, quia tunc acriùs tentat diabolus de deſperatione. Mit groſſer Liebhertzigkeit / und ſo gut man kan / ſoll man die Sterbende tröſten; dann allda iſt der Troſt höchſtens vonnöthen; zumahlen auch die Verſuchungen alsdan ſchärffer ſeynd als ſonſten jemahl / und die Verzweiffiung allerdings erzwungen werden will. (e)

Die Weis / und Manier aber deß Zuſprechens betreffend / ſolle man dem Krancken niemahl lang / und vil / ſonder kurtz und gut zureden. Maria ein Herzogin von Parma / hernacher Königin in Portugall / pflegte zu ſagen: Man ſolle bey Sterbenden der Seel ihre Geiſtliche Speiß auf andere Weis nit reichen / als man etwan dem krancken Cörpel ſein Speiß zu reichen und anzurichten in dem Brauch habe; deme die Médici je und allzeit nur was wenig doch kräfftiges verordnen / nach Geſtalt und Beſchaffenheit deß Patienten; halten auch niemahlen vor gut / noch rathſamb / daß man einen krancken ſchwachen Leib mit Speiſen ſoll anſchoppen; Maſſen ſolchen Leuthen ſelbſten grauſet / da ſie vil groſſe Schiſſel voll Speiſen vor ſich ſehen. Ebnermaſſen und gleichſtändige Meynung (ſagte diſe Herzogin / und Königin) hat es mit der Geiſtlichen Seelen-Speiß bey krancken ſterbenden Leuthen / ſolche haben ordinari in ihren Kräfften nicht / vil und langes Zueſprechen anzuhören / der Wehethumb und die Schmertzen wöllen es nicht leyden. Wenig derohalben / aber offt / kurtz / doch kräfftig ſolle ſeyn das Zuſprechen in dergleichen Umbſtänden.

Alles diſes tröſtliche Zuſprechen endlich ſolle geſchehen mit einer ſittſamen Beſcheidenheit. Mir gefallet die Weis etlicher nicht / ſpricht der gelehrte Patër Nicolaus Cauſſinus in ſeiner Geiſtlichen Hofhaltung (f) welche den Sterbenden alſo zuſprechen / als wann ſie auf der Cantzel predigten / vil weniger der jenigen / welche mit ihren unbeſcheidenen Geſchrey in die Ohren vil ein gröſſeres Getöß verurſachen / als die Heyden mit ihren Keßlen / wann der Mond verfinſteret wird / ſonderen man ſoll ſolche mit guter Ruhe in GOtt ſanfft laſſen entſchlaffen.

Der

Der H. Augustinus, fahret er weiter fort / wolte zwey Täg vor seinem Ableiben kein Audienz mehr ertheilen / sonderen in einer stillen Ruhe verbleiben. Damit er aber diſe Zeit nutzlich zubrächte / liesse er ihm etliche Vers aus den Psalmen auf unterschidliche Zettel schreiben / und an die Bethstatt hefften / so ihme anstatt der Schuß-Gebettlein dieneten. Dergleichen möchten seyn: Ach HERR! ich glaube / stärcke mein Mißtrauen. Ich glaube / daß mein Erlöser lebe / und daß ich ihn in diſem Fleisch widerum sehen werde. Wann ich mitten unter dem Schatten deß Todts wanderen solte / will ich mich keines Ubels beförchten / dann du / O GOtt! bey mir bist.

Was suche ich anders in Himmel / und auf Erden / als dich meinen GOtt? Mein Hertz und mein Fleisch haben in dir / O mein HERR! gefrolocket. Warumb bist du / O mein Seel traurig? Warumb betrübest du mich? Hoffe in GOtt deinen HErren / und Heyland.

Endlich solle der Todt-Krancke ermahnet werden / so er anderst noch im Stand ist / sich zuweilen mit dem H. Creutz-Zeichen zu bezeichnen. Also ist die übergebenedeyteiſte Mutter GOttes / der H. König Ludvvig, die H. Paula gestorben / von welcher der H. Hieronymus also schreibet: Diſe H. Frau machte kurtz vor ihrem Ableiben mit dem Finger das H. Creutz-Zeichen an ihre Leffzen; ihre zu GOTT auffliegende Seel hat die tödtliche Angst in ein Lob GOttes verwendet. (g)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie in der Liebe ermanglet / denen Sterbenden beyzustehen.

(a) *Hugo Cardinal. in Eccli. 38. v. 1.* (b) *Lyran. ibidem.* (c) *Hugo ibid.* (d) *Gloſſa ibidem.* (e) *Hugo ibid.* (f) *Cauſſin. p. 3. l. 3. Regul. 1. c. 2.* (g) *S. Hieron. in Epiſt. ad Euſtochium.*

9. October.

Heiliger Dionysius Arcopagita Bischoff zu Paris.

DEr H. Dionysius unter denen Lehreren der Kirchen ein höchst-ansehenliches Mit-Glid / ware ein wunder-würdiger Brunnen der tieff-gegründten Weißheit / ein hellscheinende Fackel der Gelehrtheit / ein lebendige Quell der lauteristen Wohlredenheit / ein getreuister Beschützer / und groß-müthigister Verfechter der wahren Religion. Sein Geburts-Statt ist gewesen jene Mutter aller Wissenschafften / nemblich Athen die Haupt-Statt im Griechen-Land / in diser ist er der Welt aufgangen siben oder acht Jahr nach Christi Geburt / herstammend von sehr ansehentlichen / adelichen / und reichen Elteren.

Von Kindheit auf hatte Dionysius eine ungemeine Neigung zu guten Künsten ; kame auch vermög seiner grossen Scharffsinnigkeit / und Lehr-Eyffers so weit / daß ihm in Ambt / Würden / und Weißheit keiner mehr in der gantzen Statt vorgienge. Da er das 26. Jahr seines Alters erreichet / und sich dazumahl zu Heliopel / oder Sonnenstatt aufhielte / ereignete sich jene drey-stündige / den gantzen Erd-Boden außlangende Finsternuß / Zeit deren Christus JEsus unser Erlöser an seinem schmertzhafften Creutz gehangen. Worüber Dionysius, als ein der Stern-Kunst sehr wohl erfahrner / in solche Entsetzung / und Ertatterung gerathen / daß er dise Wort wehemüthig solle aufgeruffen haben : Entweders leydet GOtt / als ein Urheber der Natur / oder das gantze Welt-Gebäu trennet sich / und gehet zu Grund.

Als er wider nacher Athen zuruck gekehret / gelangte er vermög seiner unvergleichlichen Weißheit unter die Zahl der fürnehmsten zwölff Herren der Statt / die als Obrigkeitliche Richter dem Areopago (also wurde das Obrigkeitliche Schlicht-Hauß genannt) vorstunden / wovon auch Dionysius den Namen geerbet / und Areopagita genannt worden. Zu selber Zeit kame der H. Apostel Paulus nacher Athen, den Glauben JEsu Christi zu predigen. Welche Lehr als die heydnische Athenienser gehöret / brachten sie die Sach beym Obrigkeitlichen Ambt vor / und muste Paulus sich in dem Areopago stellen.

Damahls hatte eben Dionysius als Gerichts-Herr den Vorsitz / welcher / als er Paulum von dem Christen-Gesatz / von Auferstehung der Todten / und von dem lezten Gericht sagen gehöret / leuchteten ihm dise Wahrheiten dermassen ein / daß er von Stund an glaubig worden / auch drey Jahr bey dem H. Paulo verbliben / wo er hingezogen ; auch nachmahls von demselben zum Athenienser Bischoff ordiniret worden / welche Statt sambt dem umbligenden Vatterland er mehreren Theil zum Christlichen Glauben bekehret hat.

Als

Als aber Dionysius gehöret / daß Paulus zu Rom in Verhafft geleget worden / setzte er einen Verwalter an statt seiner / und zohe gen Rom ; kam aber dahin / da der H. Apostel schon durch den Marter-Todt sein Leben geendet. Worauf er aus Befelch Pabst Clementis nacher Franckreich gezogen / und daselbst das Evangelium zu Paris geprediget / mit solchem Frucht / daß er billich der Apostel Franckreichs kan genennet werden.

Da aber Dionysius etlich Jahr disem Apostolischen Ambt embsigist obgelegen / und sehr vil Unglaubige zu Christum bekehret / ist er endlich von dem heydnischen Land-Pfleger Sisinnio umb deß Glaubens willen ergriffen / hart gepeyniget / und leztlich im hundert / und zehenden Jahr seines Alters enthauptet worden. Sein abgeschlagenes Haupt hat dessen todter Leichnamb von dem Richt-Blatz / in den Händen einen Weeg von 2000. Schritt weit fort getragen / und alsdan einer entgegen kommenden frommen Frauen / Namens Catulla, in ihre Händ geleget.

Diser H. Bischoff hat vil Bücher voller Göttlicher Weißheit geschriben. Sollen auch die Wunderthaten / die er gewürcket / nach Zeugnuß Alevini, nicht zu zehlen seyn. Seinen Heil. Leichnamb hat erstlich obgenannte Matron Catulla heimblich mit Ehren zur Erden bestättiget. Biß etlich Jahr hernach ihme zu Ehren ein herrliche Kirch aufgerichtet / und sein Leichnamb dahin versetzet worden / allwo vil Wunder-Zeichen geschehen. Letztlich haben die ersten Christliche König in Franckreich selben mit einem recht Königlichen Gottes-Hauß gezieret / liessen auch ihr Königliches Grab-Gewölb hinein machen.

Im Jahr Christi 660. darauf / als ein grosse Hungers-Noth in Franckreich eingerissen / und König Clodovæus das Silber / und Gold aus denen Templen genommen / vermüntzet / und unter die Armen außgetheilet / hat er auch die Gräber durchsuchet / und vil gutes darinen gefunden / welches er / als denen Todten kein Nutz / heraus genommen / und denen Armen geben. Unter anderen liesse er auch das Grab dises H. Martyrers Dionysii Areopagitæ eröffnen / und gieng etwas ungeschickt mit dem H. Cörper umb / also / daß er einen Armb von Leib riß / worüber er erschrack / ihm ein Gewissen machte / und in ein Melancholey geriethe / welche ihm biß in seinen Todt anhieng / gestalten er dan zwey Jahr darauf gestorben.

Nach solchen hat Kayser Arnulphus, der Anno 899. gestorben / deß Heil. Dionysii Areopagitæ Gebein / nebst einem Evangeli-Buch mit sich aus Franckreich nach Regenspurg gebracht / und dem Gottes-Hauß S. Emeram verehret. Worüber sich ein Streitt zwischen denen zu Regenspurg / und denen Mönchen zu S. Dionys. in Franckreich erhoben / der ein lange Zeit gewähret / biß Pabst Leo der IX. ein Teutscher / so Anno 1049. erwählet worden / denselben erörteret / und denen Mönchen zu S. Denis in Franckreich gebotten / daß sie die Leuth nit betrügen / und sagen solten / als ob sie den H. Dionysium hätten.

Ex Henrico Fabricio. Ribadeneira, Joan. Lud. Godfrid. Hist. Cronic. p. 2. fol. mihi. 128. Item in Circul. Bavar. edit. Anno 1703. Fol. 228. Diser

DIser Tag im Jahr 1547. ware zwar für die Statt Malaca (worinen dazumahl der Heil. Xaverius sich aufgehalten) ein sehr schröckbarer Tag / gabe doch dem H. Xaverio eine fügliche Gelegenheit an Handen / zu einer Namhafften Prophezeyung / welche ihn bey allen selbiger Statt Inwohneren auf ein neues in gantz besondere Hochschätzung gebracht.

Es kame nemblich an disem Tag vor die Statt Malaca gantz unverhofft ein grosse feindliche Schiff-Armada von dem König der Acener, welche sehr übel zu hausen angefangen / einen mächtigen Sturm auf die Statt gewaget / die fürnembste Schiff / so sie in dessen Port gefunden / verbrennet / anbey ein greuliches Trohungs-Schreiben / durch siben aussenher erwischten Malacensischen Fischeren (denen sie vorhero Ohren / und Nasen / sambt denen Zehen abgeschnitten) an den Statt-Commendanten (Simon Mellus genannt) übersendet. Welches Schreiben überaus grosse Bestürtzung unter der gesambten Burgerschafft erwecket.

Mellus zeigte Xaverio disen Brief in Gegenwart der so übel tractierten Fischeren / und fragte ihn umb Rath / was zu thun ? Da riethe der Heilige wider aller Verhoffen dem Commendanten zu dem Krieg / frischte ihn sambt den übrigen Soldaten zu Ergreiffung der Waffen behertzt an / versprache ihnen sein Gebett / und Vorbitt zu GOtt / und den ungezweiflet erfolglichen Sieg.

Mellus (ob gleich Menschlicher Weis zu reden alles vergeben zu seyn schine) vertraute doch auf die Aufmunterung Xaverii, und gienge mit siben Schifflein (dann er nicht mehr hatte) auf den Feind loß / jedoch mit so glücklichen Succes, daß seine wenige Mannschafft nicht allein die grosse feindliche Armada geschlagen / sonder fast alle Acenische Soldaten nidergemacht / und eine ungemeine Beuth / worunter 45. Schiff / nebst 300. Stuck Geschütz von unterschidlicher Grösse gezehlet worden / mit sich nacher Hauß gebracht.

Dises kleine Malacensische Kriegs-Heer / welches ein so ansehenliche Victori, und Sieg erlanget wider die Acener / hat neben unsterblicher Glory und Namen disen Ehren-Titel darvon getragen / daß mans das Kriegs-Heer oder Armada vom heylreichen Namen JEsu genennet. Python. l. 4. in vit. S. Xav. Item Lucena, & Bartholus.

An eben disem Tag im Jahr 1548. hat der H. Franciscus Xaverius ein sehr grosse Freud genossen wegen Ankunfft eines Schiffs nacher Goa, so ihme von Europa etwelche Mit-Gehülffen aus der Gesellschafft JEsu mitgebracht / unter denen gewesen der von Apostolischen Seelen-Eyffer gantz eingenommene Diener Gottes Pater Caspar Barzæus, ein Mann / deßgleichen Indien in Bekehrung der Heyden / nach Xaverium, nit leicht gehabt. Barthol. in Vit. S. Xav. l. 2. n. 46.

Wahrhaffte Freud einer Gottliebenden Seelen.

DJe jenige Seelen / so GOtt recht innniglich lieben / können sich ab keiner Sach in diser Sterblichkeit mehrer ergötzen / als wann sie gewahr nemmen / daß GOtt

GOtt ihrem geliebtisten Bräutigamb rechtschaffen gedienet / und seine Ehr möglichist erweiteret werde. Diser Ursachen willen hat der H. Franciscus Xaverius nit nur die höchste Freud gefunden in allmöglichister Beförderung der grösseren Ehr / und Glory Gottes / in Bekehrung der verführten / und verblendten Seelen / selbige entweders zu wahrer Buß / oder Erkandtnuß deß wahren Catholischen Glaubens zu bewegen / und zu bringen / sonder es ware auch sein gröstes Vergnügen / wann er sahe / daß auch andere von H. Seelen-Eyffer angetriben / aus weit entlegenen Landschafften ankommend / sich ihme zugeselleten / ihre Händ zu gleichmässiger Beschäfftigung in den Weinberg deß HErrens außzustrecken. Dises ware seine gröste Freud / und Ergötzung / darumben er öffters in seinen Send-Schreiben / die er an seine preyßwürdigiste Societät in Europam abgefertiget / einfliessen lassen jene Wort / so Christus der HErr einsmahls zu seinen Jüngeren gesprochen: Matth. 9. v. 38. Rogate Dominum Messis, ut mittat operarios in Messem suam. Ach! bittet doch den HErren der Ernde / auf daß er Arbeiter senden wolle in sein Ernde.

Wilst du dein Hertz in einer ruhigen / und süssen Freud erhalten? eyffere GOtt zu dienen / seine Ehr zu erweiteren / und auch andere hierzu auf deine Seiten zu bringen; und weilen du allzeit darzue Gelegenheit hast / hast du allzeit einen Unterhalt einer wahren Freud. Dise Freud kan dir niemand benemmen / niemand hinderen / niemand minderen / als du allein.

Was Freud suchest du? was erquicket dich? O du Elender! wann du Betrübnuß finden must / wo du Freud gehoffet hast. Suche GOtt zu loben / ihme zu dienen / seine Ehr zu vergrösseren / so wirst du erfreuet werden; dann du wirst gewiß finden / was du suchest.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihre eytle Freuden abbüssen.

10. October.

Heiliger Franciscus Borgia, dritter General der Gesellschafft JEsu.

NJemahlen hat sich die Frömkeit glorreicher mit dem Adel / und dem Glantz einer hohen Geburt so verbunden gesehen / als in disen fürtrefflichen Herzogen / und Ordens-Mann. Er ware im Jahr 1510. zur Welt gebohren aus Joanne von Borgia dritten Herzogen in Gandien / und Joanna

von Arragonien einer Enicklin deß Königs Ferdinandi. In den H. Tauff überkame er den Namen Franciscus, weilen vermittels der Gürtel deß H. Francisci dessen Frau Mutter ihn glücklich zur Welt gebohren.

Sein Vernunfft zeitigte vor der Zeit / und hatte die Kinder-Jahr kaum zuruck geleget / da erwise er sich schon einen Mann / so wohl an Sitten / reiffen Wandel / weisen Anschlägen / als höfflich / und geschicklichister Annemblichkeit / also / daß alle Augen auf ihn sahen / und niemand ihm abhold seyn kunte. Als er das 19. Jahr hinterleget / kame er an den Hof deß großmächtigisten Kayserς Caroli V. dessen Ruhm damahlen in alle Welt sich außgebreitet; allwo er das / was man ins gemein glaubet unmöglich zu seyn / möglich gemachet / und in der That erwisen / daß man an einem Hof GOtt / und der Welt dienen könne.

An disem Kayserlichen Hof stigen seine Meriten so hoch / daß / nachdem er sich mit Eleonora Castri deß hochadelichen Portugesischen Herren Alvari Castri Tochter vermählet / ihme nit nur die hohe Würde deß Kayserlichen Obrist-Stall-Maister-Ambts zu theil worden / sonder Kayser Carl verordnete ihn auch (wiewohl wider seinen Willen) zum Obrist-Lands-Verweser / oder Vice-König in Catalonien, welches hohe Ambt er so lang bekleydet / biß sein Herr Vatter der Herzog in Gandien mit Todt abgangen / welches er auch eine Zeitlang rühmlichist verwaltet.

Ob nun zwar das Weltliche Glück Francisco die Leitter zu Besteigung sehr hoher Ehren-Stuffen zimlich vest gehalten / so zihlte doch der Himmel mit disen Gottseeligen Herzog noch weit höher an / und bereitete ihm eine besonders hohe Ehren-Stell bey dem himmlischen Hof zue / die er durch Außübung eines sehr vollkommenen Lebens-Wandel verdienet. Zu solcher Heiligkeit hat in Francisco den ersten Grund-Stein geleget der Anblick deß verfaulten Leibs Isabellæ der Kayserin. Dann als dise im Jahr 1536. das Zeitliche gesegnet / und der Todten-Cörper nach Illiberi zu führen seiner Obsorg übergeben worden / hat er selbigen zwar mit grösten Pracht dahin geführet.

Als aber gewöhnlichen Brauch nach vor der Einerdigung die Sarch nochmahl / und zwar im Angesicht der Geistlichkeit / und eines verpflichten Notarii eröffnet worden / an statt der wunderschönen Kayserin Isabellæ aber in dem Sarch ein entsetzliches Todten-Aas sich befunden / hat er in disen Gestanck-vollen Cörper die Schnödigkeit deß gantzen Welt-Weesens dermassen entworffen gesehen / daß er hierdurch in einen gantz anderen Menschen verkehret worden. Wie er dann öffters nachgehends zusagen gepfleget: Der Kayserin Todt hab ihn von Todten erwecket.

Von selbiger Stund an hat er den Schluß gefasset / aller Lieb zu denen Zeitlichen aufzukünden / und sein Hertz auf GOtt allein zu wenden. Dahero als sein liebste Ehe-Gemahlin bald hernach mit Todt abgangen / hat Franciscus alle seine Gedancken auf nichts anderes gewendet / als was er ihm für einen Geistlichen Ordens-Stand solte ausserwählen / in welchem er GOtt am allerfüglichisten dienen könte.

könte. Die gäntzliche Neigung lenckte ihn zwar jederzeit auf den Orden deß H. Franciſci, theils weilen er den Namen diſes H. Patriarchen führte / und ihn von Kindheit auf andächtig verehret hätte; theils auch wegen der ſtrengen Armuth / und harten Bußfertigkeit / die allda geübet werden. Alleinig ein Gottſeeliger Ordens-Mann deß H. Franciſci, ſo von Himmel erleuchtet ware / deutete ihm den Willen GOttes gantz anderſt an mit folgenden Worten: Lieber Fürſt! ihr ſeyt in die Societät JEſu beruffen; diß iſt GOttes Will / und Wohlgefallen. GOtt laſſe es euch / und der Kirchen zum beſten gedeyen.

Alſo geſchahe der endliche Schluß. Franciſcus, deſſen Sinn ſchon längſt ab dem herrſchen geeckiet / warffe den groſſen Regiments-Laſt auf ſeinen ältiſten Sohn Carolum, deſſen Jugend geſchickt genug ware das Herzogthum zu beherrſchen. Er hingegen tratte in die Societät JEſu, und vertauſchte alſo den Herzoglichen Huet umb ein ſchwartzes Biret, den Purpur umb einen ſchlechten Ordens-Habit, und die Händ / die vorhero den Regiments-Staab geführet / beſchäfftigten ſich mit dem Pſalter. Er erwiſe auch in ſolchem Stand der gantzen Welt an ſeiner Perſohn ein außgemachtes Muſter der wahren From- und Heiligkeit / alſo / daß die geſchickiſte Feder ſich zu ſchwach bekennen müſte / auch nur den zehenden Theil ſeiner hohen Tugenden auf das Tapeth zu bringen.

So bald die Stands-Enderung Franciſci ruchbar worden / hat der Pabſt ſambt denen Cardinälen dahin getrachtet / wie er diſes ſchöne Tugend-Exempel mit einem Cardinal-Hut beehren möchte. Alleinig der Heil. Mann erſchracke ab ſolchen Beginnen / und leitete diſe hohe Ehren-Stell mit allem Fleiß von ſich ab / als von einem gantz undichtigen. Ja ſein Demuth ware ſo groß / daß er ſich vor nichts anders / als vor einen Idioten / eine Beſtie / und für einen Verſtand-loſen Menſchen gehalten / wiewohlen er einer der weiſiſten / und verſtändigiſten Vernunffts-Geiſteren ſeiner Zeit ware.

Er ſchäzte ſich auch jederzeit für einen der gröſten Sünder. Dahero / als er einſtens zu Nachts wollen ſchlaffen gehen / und bey Aufziehung deß Fürhangs an der Bethſtatt den leydigen Sathan im Beth gefunden / hat der H. Mann darzu gelachet / ſprechend: Gar recht! dann weilen du nur ein Sünd begangen / ich aber vil / iſt es billich / daß du oben ligeſt / und ich unten. Diſes geredet / wolte er unter die Bethſtatt ſchlieffen / und daſelbſt die Nacht hindurch vor gut haben. Aber der Teufel kunte diſe Demuth nit erdulten / ſonder iſt alſobald mit Hinterlaſſung eines üblen Geſtancks verſchwunden. (a)

Die Strengheit / die er gegen ſeinen zarten Leib geübet / mag nit nur einen zarten Welt-Weichling / ſonder wohl einen geübten Geiſtreichen Ordens-Mann erſtaunen machen. Er hielte ſein Fleiſch in einer immerwehrenden Schärpffe: Der Gebrauch der Buß-Gürtel / und der Geiſel war ihm gewöhnlich / iſt auch nicht zufriden geweſt / daß er ſich deß Tags einmahl biß auf das Blut gegeiſelt / ſonder nahme zuweilen öffters deß Tags hindurch die Geiſel in die Hand / und lieſſe es nie mit ein / oder zweyhundert Streichen bewenden / ſonder noch in ſeinen

lezten abgematteten Alter zehlete man zu mancher Zeit 800. schwere Schläg. Er wurde auch noch übler mit sich verfahren seyn / wann ihne nit seine Oberen daran verhinderet hätten.

Mit diser strengen Casteyung gienge der Abbruch an Speiß / und Tranck gleiche Schritt. Seine tägliche Kost bestunde in Kräuteren / Saltz / Wasser / und Brod / mit disen befridigte er den Hunger / wodurch in Kürtze geschehen / daß man aus seinem Kleyd (dann er ware von einer ungewöhnlichen Dücke) füglich zwey machen können. Sein Gebett / worin er offt den Tag hindurch 5. biß 6. Stund zugebracht / geschahe jederzeit mit solcher Aufmerckſambkeit / und Andacht / daß man glauben mögen / es wären alle Sinn- und Empfindlichkeiten entwichen. Seine innerliche Anmuthungen begehrten von GOtt nichts anderes / als daß er lauter Creutz / Leyden / Verfolgungen / Verachtungen / Kranckheiten / und Schmertzen solte lassen auf ihn herunter regnen.

Solche / und dergleichen mehr herrliche Tugenden aber begnadete GOTT Francisco mit vilen himmlischen Gnaden / und Gaaben / unter welchen eine ware die Gaab der Weissagung / und Erkandtnuß deß wahren Geists GOttes / von welchen lezteren / an statt aller genugsame Zeugenschafft leisten kan die H. Theresia meines Heil. Ordens Stüfftterin. Dise hatte sich lange Zeit in einer stätten Gemüths-Verwürrung / und Aengstigkeit befunden / unwissend / ob sie (ihre Erscheinungen / und Gemüths-Offenbahrungen betreffend) von einem guten / oder bösen Geist geleitet wurde. Als nun der Heil. Franciscus Borgias als General-Commissarius der Löbl. Societät JEsu nacher Abula kommen / wurde ihr von ihrem Beicht-Vatter / so ein Pater der Löbl. Societät JEsu ware / wie auch von einem frommen Cavalier der Rath ertheilet / daß sie disem H. Mann ihren Geist offenbahren / von ihme Unterweisung begehren / und deme / was er ihr sagen wurde / treulich nachkommen solte.

Disen Rath nahme Theresia gar gern an ; suchte demnach Gelegenheit / und erhielte zweymahl (wie ste selbst in ihren 19. Send-Schreiben meldet) das sonderbare Glück / und hohe Gnad mit dem H. Francisco Sprach zu halten / in welchen sie ihme von ihrer Weis zu betten / und denen Würckungen ihres Gebetts vollständige Rechenschafft ertheilet. Welche / als er eingenommen / sagte er gleich / daß in ihr augenscheinlich der Geist Gottes würcke. Tröstete sie auch / und machte ihr ein gutes Hertz / rathend / sie solle allzeit ihr Gebett von einen Geheimbnuß deß Leydens Christi anfangen / und wann alsdan der HErr ihren Geist erheben wolte / solle sie ihm nit mehr widerstreben / sonder seine Göttliche Majestät solcher Gestalten würcken lassen.

Es hat ihm Theresia vil Fragen vorgetragen / welche er ihr alle theils mündlich / theils durch Brief / mit denen er sie vilmahl bewürdiget / (b) mit hoher Bescheidenheit beantwortet / auch solche Räth / und Mittel vorgeschriben / woraus sie wohl erkennet / daß er in Geist nicht allein wohl geübet / und erfahren / sonder sehr erwachsen wäre. Blibe demnach unser H. Mutter Theresia hierüber sehr getröstet / daß ihr

Geist

Geiſt von einem ſo fürnehmen / und H. Mann gut geheiſſen / und ſie dermahl eins von jener Angſt-reichen Forcht / welche ſie ſo lang / und ſo mächtig gequället hatte / erlediget worden. Danckte GOtt für diſe groſſe Gnad / und preiſete Franciſcum bey jedermänniglich als einen groſſen Heiligen.

Wie er dann als ein ſolcher nach ſeinem Todt (ſo Anno 1572. im 62. Jahr ſeines Alters erfolget) von Clemente X. Römiſchen Pabſten der gantzen Welt erkläret / und dem Heil. Regiſter würdigiſt einverleibet worden / zum herrlichiſten Beyſpill aller groſſen Fürſten / und Herren / auf daß ſie ſehen / und erkennen mögen / daß die Heiligkeit ſich gar wohl mit Fürſtlichen Gemütheren könne vergeſellſchafften / wann es ihrerſeits nur an den Wöllen nit ermangle / wie der Heil. Thomas von Aquin ſeiner Schweſter in einen Brief geantwortet. (c)

Die Anzahl der Wunder-Zeichen / welche durch die Vorbitt diſes groſſen Heiligen geſchehen / ſeynd faſt unzählig. Sein Feſttag wurde anfangs gehalten den 3. October / hernach aber von Pabſt Innocentio den XII. auf den 10. überſetzet.

(a) *Le Blanc Tom. 1. in Pſalm. 7. v. 3. a. 1. Columna. 819.* (b) *in ejus Vit. Lat.* (c) *Annales Prædicat. 1. p. L. 3. c. 37.*

AN diſem Tag im Jahr 1549. verfertigte der H. Vatter Ignatius von Rom aus ein Send-Schreiben nacher Indien / an ſeinen Heil. Sohn Franciſcum Xaverium / und erklärete ihn in ſelbigen zu einen Provincial, und Ober-Haubt aller / und jeden / ſo aus der Societät in Indien waren / und ſich in denen gegen Aufgang der Sonnen jenſeits deß Meers ligenden Länderen aufhielten. (a)

Als diſer Brief dem H. Apoſtel nach ſeiner wider Zuruckkunfft aus Japonien zu Goa behändiget worden / ſchmertzte ihn nit wenig die aufgetragene Ambts-Verwaltung / zu der er ſich theils unwürdig / theils unbefugt geſchätzet; Wie er dan ſeinem H. Vatter folgender maſſen geantwortet: Ich kan auf kein Weis beſchreiben / was ich denen Japoniern ſchuldig verbleibe; Weilen GOtt der HErr mittels ihrer / und wegen derenſelben mir ein alſo helle Erkandtnuß meiner unzahlbaren Miſſethaten verlichen. Maſſen ich vor meiner Ankunfft dahin meine vilfältige Sünden mir nicht ehender vor Augen geleget / als da ich mitten unter denen Todts-Gefahren in Japonien ſchwebete. In diſen Aeuſſerungen hat mir GOtt die höchſte antringende Nothwendigkeit gezeiget / was genaue Sorg ich meiner ſelbſten tragen ſolle. Hierdurch können Euer heilige Liebden den Laſt leicht erwegen / den ſie mir aufbürden in Auftragung der Vorſtehung über ſo vil / und alſo tugendſame Patres unſerer Geſellſchafft / maſſen ich doch augenſcheinlich darzu mich untauglich empfinde. Weßwegen ich ebenfahls darfür halte / daß ich ihnen mich / und nicht ſie mir ſich unterwerffen ſollen. (b) Welche Wort klar an Tag legen / was groſſe Forcht / und Entſetzung der H. Xaverius getragen ab dem Ambt / anderen vorzuſtehen.

(a) *Barthol. l. 4. n. 13.* (b) In scheinbaren Tugend- und Wunderthaten *Xav. l. 5. c. 11.*

Flucht von der Obrigkeits-Würde.

WAnn heilige / und vollkommene Männer (dergleichen der H. Xaverius gewesen) sich vor denen Obrigkeits-Aembteren scheuhen / wie solle dan denen unvolkommenen umb das Hertz seyn ? Wann starcke Ceder-Bäum solchen Last zu tragen sich förchten / wie solten schwache Moß-Rohr zu bestehen sich getrauen?

Ein hartes Urtheil kündet der H. Geist Sap. 6. v. 6. aller Vorsteheren an / sprechend : Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. Schwere Rechenschafft werden die haben / welche anderen vorgesetzet seyn.

Die widerholte Frag bey dem Propheten Isaia : Custos quid de nocte ? Custos quid de nocte ? hat den H. Bernardum fast zitteren gemacht. Es nennet der Prophet die Oberen / Wächter / wegen der Wachtbarkeit / die ihnen nothwendig ist. Er nennet sie zweymahl mit disen Namen / dieweil sie wachen müssen für ihr eigen Gewissen / und auch für das Gewissen ihrer Untergebenen. Beyderseits ist ein finstere Nacht / dieweil man nicht hinein sehen kan in das innerste deß Hertzens ; Dannoch werden die Oberen von beyden müssen Rechenschafft geben in dem Gericht.

Dises dann hat den H. Bernardum in so grosse Angst / und Forcht gesetzet : Accedis ad cumulum solicitudinis, & pondus timoris. Ich solle wachen / sagt er / über mein Seel / und über die Seelen meiner Unterthanen ; und soll von beyden Rechenschafft geben. Exigitur à me utriúsque Custodia, & clamatur : Custos quid de nocte ? Custos quid de nocte ? Was werden da antworten jene Oberen / welche schläffrig gewest seyn bey ihrer Ambts-Pflicht / und allein wachtbar auf ihren eigenen Nutzen ?

Man hat zu thun sein eigen Gewissen zu verantworten / wie kan man ein Verlangen haben / dasselbe mit frembden Seelen zu beladen ? Manchen / den seine eigene Schulden hinaus hulffen / stürtzen doch in das Verderben offtermahl die Frembde / wie Bosquierius saget : Ut proprio crimine non pereas, peribis alieno.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie ein unanständige Begierd hatten / anderen vorzustehen.

11. October.

Heiliger Eberhardus Schaaf-Hirt.

SEye die Beschaffenheit deß Menschens Stands halber noch so gering/ und schlecht / wann sie mit einer wahren Gottes-Forcht / und aufrichtigen Hertzen verknüpffet ist / schliesset sie der Himmel von seinen ausserordentlichen Gnaden nit aus. Ja / was GOtt der aufgeblasenen Weißheit versaget/ daß gibet er offt denen einfältigen / und frommen Gemütheren. Dessen ein Zeug ist der H. Eberhardus ein armer Schaaf-Hirt / wovon die H. Gebein in einer Filial-Kirchen deß Gotts-Hauß Neuen-Zell ruhen / Duntenhausen ins gemein genannt / unweit Freysing in Bayrn gelegen.

Es ist zwar sein Heil. Lebens-Wandel durch Länge der Zeit in Vergeß gerathen ; Doch aber ist hierdurch ihme nit das geringste an seinen / von so vilen Jahren hergebrachten Titul eines Heiligen benommen. Dann neben deme / daß Päbstliche Brief vorhanden / die disen frommen Schaaf-Hirten einen Heiligen nennen / so ist auch sein Grab / das fast täglich so wohl von denen benachbarten / als auch von denē weiter entlegenen besucht wird / von Gott mit vilen Wunderthatē verherrlichet worden. Man pfleget auch die Erden von seiner Ruhestatt hinweck in die Häuser / und Ställ zu tragen / und wird dem Vich wider vergiffte / und erbliche Seüchen angewendet. Ist auch dises für ein Wunderwerck zu halten / daß von so engen Grab so vil Erd kan hinweg genommen werden. Sein Jährliche Gedächtnuß wird mit grossen Zulauff deß Volcks gehalten. R. P. Raderus S. J. in Bav. Sanct.

OB mir zwar von denen täglichen Begebenheiten deß H. Francisci Xaverii auf heunt nichts eigendliches bewust / so fallet mir doch in Erinnerung obgemelten H. Schaaf-Hirtens Eberhardi ein denckwürdiges Wunder bey / so der H. Xaverius, Anno 1651. eben in disem Monat October / Laurentio Poci, auch einem Schaaf-Hirten zu Aquaro gnädig erwisen. Diser Laurentius, als er seinem Ambt gemäß auf den Bergen die Schaaf hüttete / ist umb die dritte Stund der Nacht von einem Seiten-Wehe gähling also starck überfallen worden / daß er schier von Sinnen kommen / erbärmlich schreyen / und aller verzeiflet in denselben Wildnussen hin und her brüllend lauffen muste / doch nicht wuste / wohin / oder warumb / weilen er wegen Bitterkeit der Schmertzen deß Verstands beraubet / nit beobachten könte / was er thäte.

Immittels hat auch die gantze Heerd Schaaf / von dem Geschrey deß umblauffenden Hirtens erschröcket / und verjaget / daß gewöhnliche Orth / an dem sie

zu

zu ruhen pflegte / verlaffen / und sich hin und her auf den Bergen zerstreuet. Als es Tag worden / und Laurentius (weilen der gröste Schmertzen fürüber) widerum in Stand sich befunden seinem Dienst nachzukommen / hat er sich gar zu weit von dem Orth / an deme er Abends gewesen / und ferr von der Heerde befunden. Weil er dan nit wuste / wo dieselbe hinkommen / überfiele ihn ein grosses Leyd / knyete demnach eben auf der statt nider / wendete sich zu dem H. Xaverium, mit Angelobung / ihme zu Ehren selbigen Tag zu fasten / wann er die ihm anvertraute Heerd wider bekomme.

Alsbald / und ehe er von der Erden aufgestanden / ist er erhöret worden; dann er seinen Hund hören bellen / als ob er dem Hirten ruffete. Daraus er abgenommen / wo die Schaaf zufinden / weilen der Hund niemahlen zu schreyen aufgehöret / biß der Hirt an ein Orth kommen / da er die Heerd sehen / und für die seinige erkennen können. Sein erste Sorg ware dieselbe zu zehlen / und weil fünff Stuck abgiengen / selbe mit höchsten Fleiß durch alle Stauden / und Winckel / wo er immer verhoffte / solche anzutreffen / ohn Unterlaß / doch umbsonst / zu suchen.

Sihe aber ein neue / und grosse Gnad ! Laurentius knyet noch einmahl nider / und verlobet dem Heiligen so vil Messen / als Schaaf mangleten / wann er dieselbe widerumb bekomme. O wohl ein herrliches Wunder ! Gleich stehet vor ihme ein Ehrwürdiger Priester in einem schwartzen langen Rock biß auf die Füß / mit einem Buch in einer Hand / und einen geblumten Staab in der anderen Hand / mit welchem er ihm ein dornächtigen / und verwachsenen Orth zeigte / als wolte er sagen: Dort gehe hin / so wirst du finden / was du suchest.

Als derohalben der Hirt dahin sich verfüget / hat ein Schaaf mit seinen Blexen sich angemeldet / und wo sie alle beysammen / angedeutet; also hat er sie sammentlich gefunden; der Person / so ihme zuvor erschinen / aber alsbald verschwunden / auf den Knyen gedancket / von dannen sich gen Potam, sein Gelübd zu vollziehen / begeben; und da er dise doppiete Gnad / und beschehene Erscheinung offentlich jedermänniglich erzehlet / alles mit Verwunderung / und Freuden angefüllet. Ex Miracul. Potam. Miracul. 127.

Wie die Vorsteher / als Hirten / über ihre Heerd wachen sollen.

EIn Hirt ist ein eigentliches Sinnbild eines Vorstehers / eines Prælaten / eines Hauß-Vatters / oder Hauß-Mutter ꝛc. Inmassen alle dise mit eben jenen Eigenschafften vornemblich sollen begabet seyn / die in einem Hirten verlanget werden. Die erste Eigenschafft eines Hirtens / wie ein gelehrte Feder schreibet / (a) ist die Wachtbarkeit. Primò, eum debere esse vigilantem. Ein Hirt muß vor allen anderen Dingen wachtbar seyn. Also seynd wachtbar gewesen jene Hirten auf denen Bethlehemitischen Felderen zur Zeit der heiligisten Geburt Christi. Pastores erant in Regione eadem vigilantes, & custodientes vigilias noctis

super

super gregem suum. Luc. 2. Es waren Hirten / in derselbigen Gegend auf dem Feld / die da wacheten / und hürteten deß Nachts ihre Heerde.

Ein schönes Vorspill / wie nemblich die Regenten / Vorsteher / Elteren / Hauß-Vätter / und Hauß-Mütter nicht sollen schlaffen / sonder wachtsame Augen haben über ihre Anvertraute / und auf guter Huet Tag / und Nacht stehen : Speculatorem dedi te Domûs Israël / sprach GOtt der HErr zu dem Propheten Ezechiel : Du Menschen-Sohn / ich hab dich dem Hauß Israël zu einen Wächter bestellet. Ezech. 3. daß du über dasselbige fleissige Obacht haben / und es beschützen solteſt. Und bey Isaia dem Propheten sagte der HErr : Super muros tuos, Jerusalem, constitui custodes. Isa. 62. Ich habe Wächter gesetzet / Jerusalem / auf deine Mauren. Wer dise Wächter seyn / kan man erkennen aus ihrem Geist / Eyffer / und Fleiß in allen ihren Ambts-Verrichtungen. Tota die, & nocte in perpetuum non tacebunt : dann sie werden weder Tag / noch Nacht schweigen / wo ein Gefahr vorhanden.

Ist nun bey denen Vorsteheren / Regenten / Hauß-Vätteren / und Elteren / ein gleiche Wachtbarkeit befindlich / so stehet es wohl umb ihre anvertraute Heerd / und umb die darüber zugeben habende Rechenschafft ; Lassen ihnen aber solche die Augen aus Schläffrigkeit zugehen / so ziehen sie auf sich die Schuld aller Unordnung / und Ubels / so immittels unter ihre Heerd einschleichet.

Es ist nit ohne Anmerckung zu umbgehen die Zeit / und Gelegenheit / zu welcher die Knecht / und Haußgenossene in dem Hof deß hohen Priesters Cayphæ mit dem Welt-Erlöser also muthwillig / und Maisterloser Weis verfahren seynd. Tunc, alsdan / sagt der H. Matthæus. Wann ist aber diſes alsdan gewesen? Antwort : nachdem die Herren seynd schlaffen gangen. Principes, & Ministri, sagt der in GOtt andächtige Stella, in Luc. c. 22. recesserunt ad dormiendum : Die Fürsten / und Beambte seynd fortgangen zum schlaffen. O Obere ! O Hauß-Vätter ! was für ein entsetzliche Verantwortung wartet auf euch in der Stund deß Gerichts ! Der Schlaff der Vorsteher ist jene Quell-Ader / woraus bey denen Untergebenen so vil Beleydigungen Gottes entspringen. Was ist aber diſes für ein Schlaff ? Das Schlaffen in Unterlassung der Ambts-Pflicht ist es ; wodurch sie vor GOtt schuldig werden an allen Unordnungen / und Sünden / welche sie verhinteren sollen / und doch nit verhinterten.

Bey solchen Schläfflingen kan der Sathan seine beſte Vortheil spillen ; dann sage mir her / wann hat diſer höllische Gast unter den guten Evangelischen Saamen das Unkraut eingesäet / als zur Zeit / da die Leuth schlieffen ? Cùm autem dormirent homines, venit inimicus ejus, & super seminavit zizania, in medio tritici. Als aber die Leuth schlieffen / kame sein Feind / und hat Unkraut mitten unter den Weitzen gesäet. Diſe schlaffende Leuth seynd keine andere / sagt der H. Hieronymus, und der H. Augustinus, als die nachläſſige Vorsteher / so wohl Geistlicher / als weltlicher Gemeinden / die über ihre Untergebene ein schlechtes / oder gar kein wachtsames Aug haben. (b)

Die zweyte Eigenschafft eines guten Hirtens nach Meynung Berchorii ist/ daß er vor seiner Heerd daher gehe / und sie auf den rechten Weeg / und auf die rechte Weyd führe. (c) Eben also müssen auch die Vorsteher / Obrigkeiten / Hauß-Vätter / und Elteren ihren Untergebenen / oder Kinderen vorher gehen mit wahrer Auferbäulichkeit / und guten Exempel. Tantùm debet actionem populi præcedere actio Præsulis, quantum distare solet à grege vita Pastoris, seynd die Wort deß H. Gregorii in Pastorali: Umb so vil muß die Aufführung eines Vorstehers besser seyn / als seiner Untergebenen / umb so weit der Hirt mehr ist/ als die Heerd.

Gleichwie die Obrigkeiten andere an Ehr / und Würdigkeit weit übertreffen / also sollen sie auch andere an Tugenden und Frommkeit weit übertreffen / und vorgehen. Der H. Augustinus saget: Eines Vorstehers Leben muß allen zu einem guten Exempel seyn. Welche andere wohl regieren wollen / die müssen in allen Dingen bey ihnen selbst den Anfang machen eines guten Exempels der Tugend/ Fromm- und Heiligkeit.

Das Exempel oder Beyspill der Oberen hat ein Magnetische Krafft / und sonderen Nachtruck die Untergebene an sich zu ziehen. Die Obrigkeiten / Herrschafften / Hauß-Vätter / und alle die / so über andere zu gebieten haben / seynd in einem Land / Statt / oder Hauß / das primũ Mobile, der Obriste Beweger an dem Himmel / wie sich diser beweget / so bewegen sich die untere Himmels-Kugel. Sie seynd das Haupt an dem Politischen Leib; wo sich das Haupt hinwendet / leget / und beweget / darnach regen / und lencken sich die Glider auch. Schlafft das Haupt / so ruhen auch die Glider / wacht das Haupt / und ist frisch / und munter / so rühren / und tummlen sich die Glider auch. Sie seynd die Haupt-Uhr auf einen hohen Thurn / warnach männiglich sein Thun / und Lassen richtet. Sie seynd das Lineal, oder Richt-Schnur / wie dises gehalten wird / darnach gibts krumme / oder gerade Strich.,

Legte der Patriarch Jacob, ein Hirt / denen Schaafen bey denen Canalen / wann sie getränckt wurden / gantz abgeschelte weisse Ruthen vor / so empfiengen sie in Anschauung derselben / und gebahren hernach gantz weisse Lämblein; waren aber die Ruthen gesprecklet / so hatten auch die Lämblein ihre Macul / und hin / und wider schwartze Fleck. Also / und gleicher Gestalt / wann der Lebens-Wandel eines Vorstehers voller Macul ist böser Sitten / werden gewißlich auch die meiste Schaaf ihre Mängel haben; dann sie thuns ihrem Beyspill nach / und allzeit mehr in bösen / als guten.

Von der dritten Eigenschafft eines rechtschaffenen Hirtens zu melden / muß selber sein Heerd beschützen wider alle Anläuff der feindlichen Nachstellungen. Pastor enim gregem â Lupis protegit, & defendit: Dann einem guten Hirten / seynd abermahl die Wort Berchorii (d) stehet zue / seine Heerd vor dem Anfall der Wölffen / und anderen Unthieren zu beschützen / und zu retten. Also hatte auch der liebwerthiste Heyland die Entscheidung zwischen einem rechtschaffenen

fenen Hirten / und einem Müedling gemacht / sprechend: Bonus Pastor animam suam ponit pro ovibus suis: Ein guter Hirt setzet seine Seel für seine Schaaf / weichet von ihnen nit ab / mag die Gefahr auch noch so groß anwachsen / als sie will. Herentgegen ein Müedling / der kein rechtschaffener Hirt ist / lauffet davon / und lasset die Schaaf im Stich / wann er sihet den Wolf herbey nahen / Mercenarius, & qui non est Pastor, viso Lupo venientem fugit.

Kein solcher Müedling / sonder ein guter Hirt ist gewesen zu seiner Zeit der König David / da er noch als ein Hirten-Jung die Schaaf seines Vatters geweydet. Wann ein Löw / oder Beer daher kommen / der ihme von der Herd einen Widder / oder Schaaf entzucket / ist der David auf das Unthier loß gangen / hat den Löwen / oder Beeren mit grosser Kühnheit angepacket / ihm den Rachen entzwey gerissen / und die geholte Beuth widerumb abgenommen. Lauter dergleichen hertzhaffte David solten die Vorsteher / Obrigkeiten / Elteren / und Hauß-Vätter seyn / in Beschützung ihrer Untergebenen / wider den Anfall der schädlichen Unthier / das ist / wie es der gelehrte Berchorius außleget / wider den Sathan / wider die Ketzerey / und Tyranney diser Welt. Sie solten ihnen kein Forcht lassen in den Buesen wachsen / noch ob der Gefahr sich entsetzen / dann auch die Löwen seynd gewohnt zu fliehen / wann sie ein hertzhaffte Gegenwöhr verspühren. Fugit Leo, cum occurrerit ei multitudo Pastorum. Isaiæ 31.

Endlichen viler anderen Eigenthumblichkeiten zu geschweigen / ohne denen ein Hirt / nicht ein Hirt / sonder ein Müedling ist. So liget auch einem Hirten die Burd auf dem Halß / wann ein Stuck aus der Herd durch seine Verwahrlosung zu Grund gehet / daß er selbes gut mache / und den Schaden ersetze. Welche Obligation, und zwar noch weit schwerer (inmassen es umb die unsterbliche Seelen zu thun) die Vorsteher / und Obrigkeiten angehet; dann / wan dise die Unterthanen verwahrlosen / oder durch ihr Exempel verderben / und zu Grund gehen lassen / so wird das Blut der Unterthanen von ihren Händen erforderet werden; wie es GOtt dem Propheten Ezechiel mit folgenden Worten angetrohet / sprechend: Sihe du Menschen-Sohn / ich hab dich dem Hauß Israël zu einen Wächter bestellet / wann einer von selbigen aus deiner Schuld verlohren gehet / so will ich sein Blut von deiner Hand erfordenen. Ezechielis 3. Deßwegen als der H. Apostel Paulus an die Hebræer ein Send-Schreiben ergehen lassen / und ihnen den Gehorsamb an ihre Vorsteher wohl / und nachtrucklich eingebunden / sprechend: Gehorsambet eueren Vorsteheren / und seyet ihnen unterthan / hat er gleich darauf hinzu gesetzet: dann sie wachen / als die da Rechenschafft geben müssen für euere Seelen. Hebr. 13.

Stehet also denen Vorsteheren / und Elteren sonderbar zue / fein ernstlich zu behertzigen / was für ein grosses Heiligthumb ihnen GOTT anvertrauet habe an ihren Kinderen / und anderen ihrer Fürsorg untergebenen Haußgenossenen.

Von dem H. Bernardo schreibet der Sinn- und Geistreiche Didacus Stella, aus dem Orden deß H. Francisci, daß / wiewohl Bernardus ein fast Heil. Mann

gewesen / und gantz Geistreiche / herrliche / und außbündig-gute Unterthanen gehabt / so habe er doch gleichwohl seine Mühe / und Arbeit beweinet in einer seiner Sermonen / von dem Advent, also sprechend: Wehe mir! weil mir ein Geschirr voll deß Bluts Christi anvertrauet worden ist!

Was dises für ein Geschirr seye / erkläret der H. Vatter selbst mit folgenden Worten: Was meynst du / daß die Menschen-Seelen seyen? Sie seynd der Werth deß Bluts Christi / welches für sie vergossen worden ist; und deßwegen seynd sie eines unschätzlichen Werths. Er fahret fort / und sagt: Wann dir ein gläsernes Geschirr voll deß an dem Stammen deß H. Creutzes von Christo vergossenen Bluts anvertrauet wurde / wurdest du dasselbige nicht mit allem Fleiß verwahren? nicht mit aller Ehrerbietung aufbehalten? nicht am gantzen Leib erzitteren / daß nit etwan ein Tröpfflein von demselben auf die Erden fiele? fürwahr du wurdest dasselbige an dem allerbesten Orth versicheren / wo niemands darzu kunte. So gebet dann acht / spricht weiter gedachter H. Bernardus, gebet acht (ihr Elteren / und Vorsteher) und betrachtet wohl / daß euch in eueren Kinderen / und Haußgenossenen ein Geschirr voll deß Bluts Christi anvertrauet worden / nicht ein Geschirr von Glaß / sonder von Fleisch / gebrechlich / und zerstörlich. (e) So man dan auf ein solches gläsernes Geschirr (will er sagen) so vil Sorg wendet / umb wie vil mehr ist solche Sorg wohl angeleget auf die lebendige / mit Christi Blut angefüllte Geschirr / welches euer edle mit dem theuren Werth deß Bluts Christi erlöste Kinder / und Untergebene seyn?

Darumb haben wohl acht zu geben / und zu sorgen die Vorsteher / und Beambte auf ihre Herd / nemblich auf die ihrer Obsorg anvertraute; Dann sehr scharff zu seiner Zeit / an dem Tag deß Gerichts die verwahrloste Schäden werden abgestraffet werden / wie der H. Joannæ in einer Offenbahrung gezeiget worden. Dise / wie in ihrem Leben zu lesen / hat in Geist verzuckter gesehen eines Prælatens Seel in jener Welt sehr grosse / und schwere Peyn leyden. Da sie ihren H. Schutz-Engel befraget / was die Ursach seye? sagte er ihr: Dieweil er mit seinen Unterthanen / ihrer Seelen Seeligkeit halber / ist nachlässig gewesen / und sie von seinetwegen unserem HErren nicht rechtschaffen gedienet / wie sichs gebühret / noch ein gutes Exempel von ihme gehabt haben. (f)

Hingegen haben grosse Belohnung zu hoffen die ihrer Ambts-Pflicht recht nachkommen / dessen ein Zeug ist der seelige Henricus Cistercienser-Ordens. Disem ist einstens die Allerseeligiste Mutter Gottes erschinē / und hat ihm einen Staab / als das Wahr-Zeichen eines Abbts / und Vorstehers / in die Händ geben / mit disem Befelch / daß er über seine Untergebene ein fleissiges Aufsehen und Sorg habe / auch dieselbe zu Erlangung Geistlicher Tugenden anführen / und helffen wolle. Und / damit er ihm desto eyffriger dise Ermahnungen angelegen seyn liesse / hat die gütigiste Jungfrau ihm offenbahret / was ihm für grosse Glory ihr liebster Sohn im Himmel bereitet habe / da er seinem Ambt ernstlich werde obligen / und nach-

kom-

kommen. (g) Welche grosse Belohnung alle und jede Seelen-Hirten zur beflissenen Ambts-Verrichtung billichist solten ermunteren.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie ihren Untergebenen / nit / wie sie hätten sollen / vorgestanden.

(a) *Beyrlinck in Theat. Vit. hum. Verb. Pastor.* (b) *Apud Cornel. à Lap. in hunc text.* (c) *Berchor. in Diction. Moral. verb. Pastor.* (d) *ibidem.* (e) *Didac. Stella Enarr. in c. 14. Luc. in fin.* (f) *R. P. Eder. Ord. S. August.* in seinen Geistlichen Seelen-Netz. 73. Betrachtung.

12. October.

Heiliger Maximilianus Bischoff zu Lorch / und Blut-Zeug Christi.

LOrch / oder Larch (das ist jezt Enns in Ober-Oesterreich) ware vor Zeiten der Sitz der Laureacensischen / oder so genannten Lorchischen Ertz-Bischöff / und dises zwar biß gegen den 740. Jahr / umb welche Zeit der immerwehrenden feindlichen Anfäll halber / Vivilo Ertz-Bischoff zu Lorch (der Anno 745. gestorben) solchen Ertz-Bischöfflichen Sitz nach Passau versetzet. Von welcher Zeit an die Bischöffe zu Passau sich auch Ertz-Bischöffe zu Lorch / das ist Enns / genennet / biß das Ertz-Bistumb zu Saltzburg zu Zeiten Caroli Magni aufkommen. Woselbst die Sach also vertragen wurde / daß Passau forthin den Namen eines Bistumbs behielte / den Namen aber deß Lorchischen Ertz-Bistumbs verlohre. (a)

In gemelten Ertz-Bistumb dan hatte umb das Jahr Christi zwey-hundert / und etlich sechzig der Heil. Maximilianus den Ober-Hirten-Staab geführet. Er ware seines Herkommens ein gebohrner Ungar aus der Statt Cilli, von sehr edlen / und vermögenden Elteren entsprossen / die ihn gleich in seiner zarten Jugend Oranio einem Priester / in aller Gottes-Forcht aufzuziehen / übergeben. Neben vilen grossen / und herrlichen Tugenden hatte er besonders an ihme spühren lassen ein grosse Gütigkeit gegen den Bedürfftigen / und Betrangten / denen zu Hülff er all sein Haab / und Guth / so er von seinen verstorbenen Elteren reichlich empfangen / freygebig außgespendet / und als ein Vatter der Armen hernach der Lorchischen

Kirchen vorgesetzet worden / welche er auch in die zweinzig Jahr bestermassen verwaltet.

Als es aber mit dem Christlichen Wesen ein überaus gefährliches Ansehen gewanne wegen grosser Verfolgung der heydnischen Kayser / hat er sich auf Anfrischung Xisti, deß Anderten dises Namens Römischen Pabstens / den der elende Zustand der Kirchen sehr bekümmerte / wie ein anderer Heldenmüthiger Machabæus hervor gethan / sich denen tobenden Götzen-Dieneren hertzhafft widersetzet / und anderen Muth / und Hertz gemachet / daß sie steiffen Fuß bey dem wahren Glauben gehalten. Er hat auch vor gut befunden / in sein Vatterland Cilli sich zu verfügen / auf daß er daselbst gleichfalls / wans immer möglich wäre / den wahren Glauben außbreitete. Aber Ejulasius Lands-Verweser / dessen scharffen Befelch dem Abgott Mars zu opfferen Maximilianus eyffrigist entgegen gangen / hat dem H. Vorsteher den Kopff von dem Rumpff hinweg zu schlagen befolchen.

Dises ware Maximiliano ein gewünschter Handel / als deme wohl bekant / daß er durch kurtzen Todt zu dem ewigen Leben gelangen werde. Sein glorwürdiger Marter-Kampff / den er vollendet den 12. October Anno 284. hat nachmahlen vilen anderen Muth / und Hertz gemacht / daß sie ob schon zuvor Wanckelhafft / nach seinem Exempel / auch den Todt selbsten heldenmüthig umb Christi willen außgestanden. So vil vermag ein unerschrockener Hirt. Seinen H. Leib hat mittler Zeit der H. Rupertus nacher Laureacum / oder Lorch / Henricus der Anderte Römische Kayser aber nacher Passau in das Thumb-Stüfft überbracht / und beygesetzet.

Disem grossen Heiligen zu Ehren seynd nachmahlen vil ansehenliche Gottes-Häuser aufgerichtet worden. Wie dan unter anderen Theodo, der Dritte dises Namens Herzog in Bayrn / ihme zu Ehren ein sehr ansehenliches Gottes-Hauß sambt einem Closter in dem Saltzburgischen Bezürch zu bauen angeordnet. Und schreibet Eberhardus ein Jünger deß H. Ruperti, daß die Gelegenheit zu solchen Gebäu durch Göttliches Anzeigen seye folgender Weis geoffenbahret worden. Tonozanus einer aus den Haußgenossenen Ruperti, und mit ihme Ledi, ein Hof-Diener / fiengen an einen Berg in Pongen zu durchgraben / Willens / und in Hoffnung eine Gold-Ader zu entdecken. Indeme sie also eyfferig dem Werck oblagen / waren sie / neben einem übernatürlichen lieblichen Geruch / auch eines hellstrahlenden Liechts gewahr / so die tieffe Höhle überaus schön beleuchtete.

Als solches dem H. Ruperto angedeutet worden / hat er Domningo einem Tugendsamben Priester befolchen / diser Orthen ein Creutz aufzustecken / und die Gruben mit einem Dach zu bedecken. Worauf Theodo der Herzog dahin ein Closter zu bauen angeordnet / welches auch zu seinen gewünschten End gereichet wäre / wann nicht der Todt deß Herzogs solches herrliche Werck unterbrochen hätte. Es hat aber dessen Sohn Theodobertus den halb aufgeführten Bau deß H. Maximiliani vollendet / und solchen / sambt einem grossen herum-ligenden Land eigenthumlich denen Religiosen zu ihrer Aufenthaltung eingeraumet. Solches

Clo-

Closter ist nach einiger Zeit von denen Sclavieren gantz devastiert/ und eingerissen worden. (a)

Wolfgangus Lazius meldet/ daß der H. Maximilianus Friderico dem Dritten dises Namens Römischen Kayser erschinen seye/ und ihne ermahnet/ seinem bekommenden Sohn den Namen Maximiliani zu geben/ wie dan geschehen zu seyn niemand unbekant. (a) Canisius Tom. 3. antiquarum Lectionum part. 8. cap. 2.

DIsen Tag im Jahr 1534. ward Paulus III. aus den fürtrefflichen Farnesischen Geschlecht/ an Weißheit/ und Verstand sehr berühmt/ zum Römischen Pabsten erwählet/ (a) welcher nachmahlen dem H. Francisco Xaverio sehr gnädig gewesen.

Als der H. Xaverius nach Rom kommen/ Ihro Päbstlichen Heiligkeit die Füß zu küssen/ und bey Deroselben umb den Seegen/ und Erlaubnuß anzuhalten/ mittler Zeit das Evangelium zu Jerusalem zu predigen/ gemäß seines/ und seiner Mit-Gesellen ersten Vorhabens/ hat ihne Pabst Paulus seiner Päbstlichen Tafel öffters gewürdiget/ dabey dessen Gelehrtheit geprüffet/ durch Vortragung viler schweren Fragen/ auß der Welt- und Gottes-Wissenschafft/ welche eben damahlen solten erörteret/ und deren Strittigkeit abgethan werden. Worüber sich Xaverius also meisterlich vernemmen lassen/ daß Ihro Heiligkeit/ das Vergnügen zu bezeigen/ ihm einen reichlichen Zehr-Pfenning verehrte/ und mit Apostolischen Seegen gnädigist entliesse.

Indeme aber ein blutiger Krieg zwischen denen Venetianeren/ und Türcken sich ereignet/ und die Reiß deß Heiligen nacher Jerusalem eingestellet/ er hingegen durch Göttliche Anordnung als ein Verkündiger deß wahren Evangelii nacher Indien von seinem H. Vatter Ignatio abgeordnet worden. Gabe ihme hierzue Paulus nach gantz liebreicher/und freundlicher Empfangung seinẽ Vätterlichen Seegen/ nebst freywilliger Ertheilung seines Päbstlichen Gewalts/ wann es vonnöthen seyn wird. Wobey er auch Franciscum zu einen Apostolischen Pottschafter in Indien gemachet/ und darumben eine Bullam, oder Apostolischen Brief ihme mitgeben.

Sonsten pflegte ihn gemelter H. Vatter ins gemein zu benambsen einen von H. Geist erleuchten Mann. (b)

(a) *Palatius in Vit. Pontific.* (b) *Horat. Tursel. l. 1. c. 5. & l. 7.*

Von Wissenschafften heiliger Männer.

SO heilig der grosse Indianer-Apostel Xaverius gewesen/ so gelehrt ware er auch/ also/ daß er dise beyde Stuck in einem grossen Grad in Besitz gehabt. Welches wohl erkennet hat Paulus der Dritte dises Namens Römischer Statthalter Christi. Dahero er ein besondere Neigung zu ihme getragen/ ihn öffters

zu

zu seiner Tafel beruffen / und von zerschidenen wichtigen Sachen darmit Sprach gehalten / auch Xaverii hoch-verständige Meynung nicht ohne sonderen Belieben vernommen. Woraus du zu erkennen hast / daß gar wohl die Wissenschafft / und Frommkeit beysamen unter einem Dach wohnen können / und die Gelehrtheit von der Tugend keines Weegs außgeschlossen werde.

Lehrne auch / daß man sich gar wohl auf die Begreiffung nit nur Geistlicher / sonder auch anderer Wissenschafften könne begeben / nach dem Exempel deß Heil. Xaverii, und viler anderer beydes an Heilig- und Geschicklichkeit vornehmer Männer. Aber damit dises unsträfflich seye / must du dich aus solcher Künsten geschöpffeten Liechts zur Erkandtnuß / und Ehr Gottes bedienen. Gibe acht / daß du in dergleichen Erlehrnungen pur lauter suchest / GOtt zu gefallen; widrigen falls wird dir die Zeit / Demuth / und Andacht unvermerckter verschwinden.

An dem Gericht wird man von dir nicht fragen / was / sonder mit welcher Meynung du gelehrnet / nicht wie vil du ergriffen / sonderen / wie du das jenige / so du gewust / zu Werck gerichtet hast. Wann du gelehrter bist als andere / so bist du auch zu einer höheren Vollkommenheit verbunden / umb so vil weniger bist du zu entschuldigen / wann du nicht lebest / wie du verstehest / daß du leben solleſt / als die Unwissende / welchen so erleuchter Verstand ermanglet. Darum wünschet der H. Xaverius in einem seiner Send-Schreiben / daß die Gelehrte / gleich wie sie auf das Studieren / eben also auch auf dises ihren Fleiß anwendeten / daß sie GOtt Rechenschafft geben könten von ihrer Geschicklichkeit / und empfangenen Talenten. (a)

Bediene dich demnach der Geschicklichkeit / umb GOtt so vil mehrer zu erkennen / und zu lieben / auch die Welt umb so vil beständiger zu verachten. Vacat tibi, ut Philosophus sis, non vacat, ut Christianus sis. S. Paulinus. Du findest Zeit genug / daß du ein außgemachter Weltweiser seyest / daß du aber ein guter Christ seyest / da gebrichts dir an der Zeit.

Lege auch deine Wissenschafften an / auf daß du deinen Neben-Menschen mit solcher erleuchtest. Unterweise ihn in Glaubens-Sachen / wie gethan hat der H. Xaverius; so vil wilde / und anderwerts unerfahrne Menschen seynd / welche niemand haben / der sie den Weeg zur Seeligkeit führe.

Die Ernde ist also groß / und der Arbeiter seynd also wenig; allda hast du Gelegenheit grossen Seelen-Schnitt zu machen. Lehre sie / was sie wissen sollen / aber bedencke beynebens / daß man die Tugend mehr mit Exempel / als leeren Worten vortragen müsse. Non loquimur magna, sagt der H. Cyprianus, sed vivimus. Wir müssen nit nur hohe Sachen reden / sonder grosse Tugenden üben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo im Fegfeuer zu leyden haben / weilen sie ihre Wissenschafften nicht zum Nutzen deß Nächstens angewendet.

(a) S. Xav. L. 1. Epist. 5.

13. October.

Heiliger Colomannus Pilger / und Martyrer.

DJe Unschuld muß zwar manchesmahl der gähen Unbesonnenheit ein Schlacht-Opffer abgeben ; doch aus seltsamer Göttlicher Anordnung schwinget sie sich allzeit auch in disem Leben mit grösserem Glantz aus ihrem Aschen hervor / welches uns der Heil. Colomannus gantz ähnlich vor die Augen stellet.

Mit disem lieben Heiligen seegnete der Himmel das Königliche Schottländische Geblüt / und machte Colomano nicht wenige Hoffnung zu Besteigung seiner Zeit deß Königlichen Throns / als einen rechtmässigen Erben desselben .Da aber in seinem Vatterland alles durch verderblichen Krieg unter einander gangen / so gar daß die Printzen von Geblüt aus dem Reich verstossen / denen Anmassenden haben den Thron raumen müssen / ist auch Colomannus aus dem Reich entwichen / willens als ein Pilgram das H. Land zu besuchen.

Unter Weegs / da er in einem kleinen Flecken / Stockerau mit Namen / an der Donau gelegen / ankommen / haben ihne die Inwohner daselbst als einen Spion / oder Außspecher angehalten / weilen seibiger Zeit ohne dem alles der Orthen voller Argwohn / und wegen anhaltenden Krieg zwischen Ungarn / Böhmen / und Mähren man frembden / und unbekandten Leuthen gar nicht trauete. Es bemühete sich zwar Colomannus bestens sich zu entschuldigen / und so gut / als er wegen schlechter Kündigkeit der Land-Sprach möchte / darzuthun / daß er nichts / was man ihme zumuthete / jemahlen in dem Sinn gehabt. Doch wolte all dises / sambt der noch darzu erlittenen Folter / und scharpffen angethanen Plagen nichts erklecken / seine Unschuld zu erweisen / sonder der tobende Pöbel hat wider alles recht ihn an einen alten außgedorten Baum aufgeknüpffet / und also zwischen Himmel / und Erden erstricken lassen.

Aber was die Menschen nicht erkennen wollen / das hat der Himmel durch verschidene Zeichen genugsamb erwisen. Dann erstlich hat der Baum / an deme Colomannus gehangen / angefangen zu grünen ; aus seinem Leib / als jemand ein Stücklein davon schneiden wolte / ist frisches Blut hervor geflossen ; Bart / und Haar wachseten wie bey einem Lebendigen / der gantze Leib blibe gantz frisch / und unversehrt / ohne einigen üblen Geruch / und dises in die 15. Monat. Worauf man aus Befelch deß damahls in Oesterreich gebietenden Marg-Grafens den Leichnamb zur Erden bestättiget. Da aber auch bey dem Grab sich vil Wunder zugetragen / hat bemelter Marg-Graf den H. Leib abermahl außgraben / und durch Meginhardum Bischoffen zu Halberstatt mit höchsten Ehren in die Kirchen deß

Closters Melch übersetzen lassen ; So geschehen beyläuffig im Jahr 1014. zwey Jahr nach dem Todt Colomanni.

Indessen haben die Wunderwerck nit nur nicht aufgehöret / sonder sich bey dem Gottseeligen Ruhe-Platz deß Heilgen immerdar mehr / und mehr hervor gethan / daß endlich Petrus deß Heil. Königs Stephani in Ungarn Nachfolger am Reich / hierdurch bewogen / sich umb dises heilige Pfand beworben / willens mit solchen herrlichen Schatz sein in dem Glauben neu-bekehrtes Reich zu bestättigen. Solches gute Vorhaben ist jedoch mit schlechten / deß Ungerlands Trost ins Werck gesetzet worden / indeme / so lang und vil Colomanni Heiligthumb in Ungarn gebliben / das Land allerhand Plagen außzustehen hatte ; biß endlich die H. Gebein wider an ihr altes Orth gebracht worden. Doch solle noch zu Stuelweissenburg das Haupt deß Heiligen aufbehalten werden. Surius Tom. 5. 13. October.

AN disem Tag im Jahr 1653. gelangete durch einen erfreulichen Todt zu der himmlischen Glory der Ehrwürdige Pater Philippus Franciscus Pennant S. J. welchen der Heil. Franciscus Xaverius von einer sehr schweren Kranckheit Miraculoser Weis geheylet. Dann ehe und bevor Pater Philippus ein Mit-Glid der Societät gewesen / hat ihn einsmahls sechs gantzer Monat ein schmertzhaffte Gliedersucht zu Beth geleget / so / daß er weder Hand noch Fuß rühren können. Da er nun in disen Elend die Allerseeligiste GOttes Gebährerin eyffrigist angeruffet / ist ihm solche im Schlaff erschinen / mit dem Göttlichen Kind auf den Armben / einerseits begleitet von dem H. Francisco Xaverio, anderseits von dem Gottseeligen P. Mastrillo, Priesteren der Gesellschafft JEsu / und hat Philippo den H. Xaverium vorgestellet / von deme / als von einem himmlischen Artzten er solte geheylet werden.

Indeme nun Philippus nach GOtt / und der Allerseeligisten Jungfrau zu dem grossen Indianer Apostel seine Zuflucht zu schöpffen angefangen / auch ihme eine Bildnuß deß Heil. Xaverii beygebracht worden / durch welche vormahl eins der Gottseelige Pater Mastrillus von einer tödtlichen Kranckheit geheylet worden / wiche die Gliedersucht alsobald aus seinen Händen / so bald selber von erstgemelter Bildnuß berühret worden / und wurde der Krancke nach und nach biß auf das Fest deß H. Xaverii gäntzlich gesund.

Als aber einige die Ehr der erhaltenen Gesundheit nit so vil GOtt / und dem H. Xaverio, sonder mehr einem natürlichen Zufall / oder Ursach wollen beymessen / ist der durch übernatürliche Hülff hergestellete Philippus aufs neue erkrancket / und in die vorige Gliedersucht gefallen ; da er aber widerum seine Andacht zu den H. Franciscum geschöpffet / und seine unbrauchbare Glider mit der Xaverianischen Bildnuß berühren lassen / hat er augenscheinlich abermahl die erwünschte Gesundheit erhalten.

Wor-

Worauf Philippus in die Societät getretten / darinen einen trefflichen Lehrer der Wissenschafften / oder freyen Künsten abgegeben / auch an Tugend / und Frommkeit von keinem ihme etwas bevor thun lassen. Die Bildnuß hingegen deß H. Francisci, durch dero Auflegung er die gewünschte Gesundheit erlanget / hat Philippus zum stäten Angedencken der erhaltenen Gnad die Zeit seines Lebens am Hals hangend / auf seiner Brust getragen. Annus Dier. Memorab. S. J.

GOtt erweiset uns Menschen grosse Wohlthaten / umb seiner Ausserwählten willen / die er auch hierdurch ehret / und groß machet.

ES hatte einstens GOTT den krancken König Ezechiam in Ansehung seines flehentlichen Bittens gesund gemacht / durch Auflegung einer Feigen / die ihme der Prophet Isaias lassen auflegen 4. Reg. c. 20. v. 7. und hat über das dem König fünfzehen Jahr zum Leben geschencket / und dises zwar nicht allein umb seiner Göttlichen Barmhertzigkeit willen / sonderen auch umb Davids seines lieben Dieners willen / der vorlängst gestorben ware. Dann also liesse der HErr dem König durch den Propheten Isaiam sagen: Ich hab dein Gebett gehöret / und deine Thränen gesehen: Sihe ich will dich gesund machen / am dritten Tag wirst du hinauf in das Hauß deß HErren gehen / und ich will fünffzehen Jahr zu deinem Leben thun ==== umb meinetwillen / und umb meines Knechts Davids willen. Als wolte er sagen: David ist mir ein so lieber Diener / daß ich auch seinetwegen dem König Ezechiæ die Gnad thun will / daß er von seiner Kranckheit genesen solle.

Uber welchen Text der Heil. Chrysostomus mit Verwunderung spricht: David mortuus est, & merita ejus vigent. O rem admirandam! O inëffabilis Clementia Dei! homo mortuus vivo patrocinatur. (a) David ist gestorben / und seine Verdienst gelten noch / und seynd in frischer Gedächtnuß. O der verwunderlichen Sachen! O unaußsprechliche Gütigkeit Gottes! ein verstorbener Mensch kombt dem lebendigen zu Hülff. Aspice, quanta Sanctorum sit virtus: Sihe / was für ein grosse Krafft / sagt Chrysostomus weiter / die Heiligen haben. (b)

Solche Krafft hat der gütige GOtt umb seines getreuen Dieners deß Heil. Xaverii willen / gar vilen / und aber vilen mildigist lassen erfahren / und angedeyen / sie von ihren Kranckheiten entlediget / und die erwünschte Gesundheit ertheilet / welches unter anderen sattsamb erfahren kurtz angeregter Ehrwürdige Pater Philippus, der durch das veste Vertrauen auf die Vorbitt deß H. Vatters Xaverii, und Auflegung dessen Bildnuß auf seine schmertzhaffte Glider / von seiner Kranckheit völlig befreyet worden. Ein fast gleiches ist begegnet dem Gottseeligen Patri Januario Pisæ S. J. von deme wahrhaffte Zeugen mit einem Ayd bekräfftiget / daß /

als er im Jahr 1656. denen mit der Pest behafften / wie ein anderer Samaritan liebreichist außgewartet / hierdurch aber selbst die erbliche Sucht an sich gezogen / und dem Todt schon in denen Armben lage / ist ihme die Bildnuß deß H. Xaverii aufgeleget worden ; worauf in einem Augenblick alle Spregglen / so die Medici Pedecken nennen / und die Paters Januarii gantze lincke Seiten völlig überhäuffet / auf einmahl verschwunden / hingegen in der Bildnuß / als wären sie derselben eingetrucket / mit Verwunderung gesehen worden ; worauf Pater Januarius frisch / und gesund worden. (c)

Dergleichen besondere Wohlthaten ja billich in uns ein grosses Vertrauen erwecken solten / auf die Verdienst / und Vorbitt der lieben Heiligen / und Diener Gottes / besonders deß Heil. Francisci Xaverii, auf daß uns / falls wir etwan mit Kranckheiten / und Leibs-Gepresten uns solten beschwert befinden / auch / wie vilen anderen / durch dessen hoch-vermögenden Vorbitt davon möchte barmhertzigist abgeholffen werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche die Göttliche Gerechtigkeit annoch in denen peynlichen Flammen züchtiget / weilen sie zu denen Verdiensten der Heiligen schlechtes Vertrauen gesetzet.

(a) *S. Chrys. Homil. 2. in Psalm. 50.* (b) *ibidem Homil. de Virtut. & Vitiis.*
(c) *Annus Dierum Memorab. S. J. die 2. Octobris.*

14. October.

Heiliger Callistus Pabst.

Unter denen Römischen Päbsten ware diser H. Vatter der sibenzehende an der Zahl. Sahe das Liecht diser Sterblichkeit zum erstenmahl in der Statt Rom. Uberkame wegen seiner Geschicklichkeit die Apostolische Hoch heit von dem H. Pabsten / und Martyrer Zephyrino , und verharrete in selbiger fünff Jahr. Verordnete auch Zeit seiner löblichisten Regierung vil herrliche Satzungen ; Unter denen ist / daß er die drey Fast-Zeiten deß Jahrs (darinen man umb reichliches Wachsthum deß Getreydes / Weins / und Oels schon bey denen Apostel-Zeiten zu fasten gepfleget) aufs neue eingesetzet / und in die vier Theil deß Jahrs außgetheilet / welche noch die Jejunia quatuor temporum , oder die Quatem-

tember-Fasten heissen. Die Montanisten, welchen auch Tertullianus beygefallen/ hat er in Bann gethan. An den Appischen Weeg hat er einen Gottes-Acker und Begräbnuß angeleget / auf welchen vile Priester / und Martyrer ruhen / welcher Orth hernachmahls lange Zeit Cœmeterium Callisti genennet worden.

Beynebens hat er durch seine Wunderthaten / heiligen Wandel / und eyffrige Lehr vil Heyden bekehret / unter denen auch etliche waren aus denen edlisten Römeren / benanntlich Palmatius, weyland Römischer Burger-Meister / sambt seiner Gemahlin / Kinderen / und 68. Haußgenossenen / deren 42. neben seinem Weib/ und Kinderen die Marter-Cron erlanget. Item der Heil. Simplicius Römischer Raths-Herr mit seiner Gemahlin / und gantzen Hauß von 68. Persohnen / wie auch Felix der edle Römer / mit seiner Gemahlin Blanda; lauter Rosen-Pflantzen Pabsts Callisti für den himmlischen Hof-Garten / deren als Martyrer die Kirchen auf den 10. May gedencket. Wegen diser Glorwürdigen Ursach hat Callistus zur Belohnung selbst die Marter-Cron erlanget. Massen er in ein harte Gefängnuß lange Zeit geleget / übel gehalten / und mit Hunger außgemerglet / darzu alle Tag erschröcklich geprüglet / leztlich / da er unbewöglich erschinen / zum Fenster hinaus in einen Brunnen geworffen / und ersäuffet worden. So geschehen unter dem Kayser Alexandro Severo im Jahr Christi 226.

Umb dise greuliche Hinrichtung / wie auch umb obangezogener / und noch viler anderen unschuldigen Todt hatte zwar der Kayser nichts gewust / dann er ware ein löblicher Regent / und der Christlichen Religion wohl gewogen / wie seine Frau Mutter Mammea, nach dero Namen er auch Alexander Mammeæ benambset worden. Ja es wollen so gar einige / daß er heimblich solle ein Christ gewesen seyn / indeme er Christi deß HErren Bildnuß in seinem Schlaff-Zimmer gehabt / und willens gewesen / ihme einen Tempel zu bauen. Es hat auch Callistus so vil Gnad bey disem Römischen Kayser Alexandro erhalten / daß er ein offentliche Christen-Kirchen in Rom / GOtt und seiner werthisten Mutter Mariæ zu Ehren hat auferbauen dörffen / an dem Orth / wo zuvor ein Würths-Hauß gestanden / und zwar eben das jenige / in welchem zur Zeit der Geburt Christi aus der Erden reines Oel herfür gequellet ware. Welche Kirch noch heut zu Rom / als die ältiste Christen-Kirch übrig ist / und Sancta Maria Trans-Tiberina genennet wird. Da auch nachmahls einige Gast-Würthe Prætension an dem Platz gemacht / liesse ihnen Kayser Alexander vermelden: Er wolle lieber / daß an disem Ort ein Gotts-Hauß / als eine Schencke stehe / es möchte auch ein Gott seyn / was es vor einer wolle / der daselbst geehret wurde.

So sanfftmüthig nun diser Kayser gewesen / und so geneigt gegen frommen Leuthen / so untreue hingegen / und denen Christen sehr auffsätzige Diener / und Hof-Herren hatte er zu allem Unglück gehabt; deren der ärgiste gewesen Ulpianus der Rechts-Gelehrte / ein rechter Egel deß Christen-Bluts / mit dem er nicht möchte ersättiget werden / der / unwissend deß Kaysers / wo er nur möchte / die Christen unter allerhand Vorwanden fangen / und tödten liesse. Wie es nebst

vilen anderen auch der H. Pabst Callistus erfahren. Woraus abzunemmen/ wie mehrmahlen die gröste Unbillichkeiten bey grossen Höfen von denen Ministris gespillet werden ohne Wissen/ und Willen ihrer Fürsten/ und Principalen. Baron.

AN disem Tag im Jahr 1545. befande sich der H. Vatter noch immerdar zu Malaca, woselbst er den 25. Herbst-Monats obgemelten Jahr ankommen. (a) Es wartete der Heilige allda stäts auf ein Schiff/ von dannen aus zu denen Macazarieren zu gelangen/ weilen er gehöret/ daß selbiges Volck sehr gutwillig und bereit seye den Catholischen Glauben/ und daß bey ihnen weder abgöttische Tempel/ noch Pfaffen/ so das Volck zur Abgötterey antreiben/ zu finden; allein betteten sie die aufgehende Sonnen an/ sonst hätten sie durchaus keinen Gott. (b)

Zu disem Ende dann versezte der H. Xaverius mit grosser Mühe die Christliche Lehr in die Macazarische Sprach/ die Inwohner daselbst mit ehisten in den Christlichen Glauben unterweisen zu können. Bey welcher mühesamben Arbeit er gleichwohl das Heyl der Malacenser keines Weegs auf die Seiten gesetzet/ sonder Tag/ und Nacht beflissen ware für die Bekehrung derselbigen zu sorgen. Welches mit seinem grossen Seelen-Nutzen unter anderen erfahren ein gewiser Jud/ seinem Ambt nach ein Rabiner/ sonst sehr gelehrt in der H. Schrifft/ und wohl belesen in dem Thalmud, welches der Juden vornehmes Lehr-Buch ist/ und enthält das mündliche Gesatz/ oder alles/ was GOtt mit Adam/ Hennoch/ Abraham/ Moyse/ und Josue geredet haben solle/ und nicht in der Bibel aufgezeichnet worden ist.

Diser Jud ware ein grosser Hässer deß Heil. Vatters; massen er ihn einen Gleißner/ Betrüger/ einen alberen/ und unverständigen Menschen zu schelten pflegete/ und was dergleichen Spott-Reden mehr seynd/ welche schon vor Alters die Juden Christo/ und seinen Heil. Apostlen auch zugemuthet haben. Seine Predigen verschümpffte er/ verkleinerte/ und verwarff seine Beweiß-Ursachen; schribe dessen Wunder-Werck der Schwartz-Kunst zue/ und versaumbte kein Gelegenheit/ ihn/ und seine Lehr bey jederman zu verschwärtzen/ also/ daß er hierdurch vil von dem H. Tauff abwendig gemacht.

Dem Heiligen ware solches Verfahren nit unbewust; und alldieweilen er so vil Schmach/ und Unbild gern mit Gutthaten bezahlen/ und so vilen Schädlichen abhelffen wolte/ nahme er seine Zuflucht durch das Gebett zu GOtt. Gieng darauf voll deß Vertrauens den Juden anzutreffen/ und/ als ihm solcher auf der Gassen begegnet/ ersuchte ihn der Heilige umb die freundliche Gunst/ daß er ihm erlauben wolte/ selbigen Tag sein Gast zu seyn. Der Schrifft-gelehrte Jud verlangte zwar keinen solchen Gast bey sich zu haben/ doch auß Forcht/ er möchte für grob und ungeschlacht angesehen werden/ wann er ihm dises sein Begehren versagte/ den da alle verlangten in ihrem Hauß zu haben/ gabe er zur Antwort: er schätze es ihne für eine Ehr/ ihn bey sich zu sehen. Doch sagte er solches mit so verstellten/ unfreundlichen Angesicht/ daß allein der jenige/ welchen der Seelen-Hunger plagte/ dergleichen Einladungen genehm halten könte.

Bey

Bey dem Tisch fiengen sie ihr Gespräch an/ von unterschiblichen Fürfällen/ so die Zeit/ und Gelegenheit in den Mund gabe/ bey welchem der Heilige eine solche Weiß zu reden/ Leuthseelig- und Höfflichkeit erwisen/ daß ihn der Rabiner nit auß seinen Hauß entlassen wollen/ ohne daß er ihm öffters heimzusuchen/ und mit ihme zu speisen versprochen. Gleichwie nun dises Xaverio ein erwünschtes Begehren ware/ also hat er es ebenmäßig erfüllet/ so lang/und vil/ biß er endlich durch sein freundliches Gespräch/ halten den Willen deß Judens gewonnen/ und mit so nachtrucklichen Beweiß- und Grund-Ursachen dargethan/ was massen der verheissene Messias schon in die Welt ankommen/ daß der Jud/ durch die Gnad GOttes seinen Irthum erkennet/ und mit Verwunderung der gantzen Stadt Malaca ein Christ worden/ folgends auch den H. Tauff empfangen.

Sein Beyspil/ und Ermahnung hat nachgehends vilen anderen Juden die Augen erhäuteret/ und ihnen den H. Tauff eingerathen/ daß also sie/ welche ihn vorhero als einen Lehrmeister deß Gesatzes Moysis gehalten/ anjetzo als einen Lehrmeister deß Gesatzes JEsu Christi willigist annehmen. (c)

(a) *Barthol. L. 2. n. 2.* (b) *Turfell. L. 2. c. 17.* (c) *Barthol. L. 2. n. 9.*

Das Zihl/ und End der Christlichen Klugheit ist nit/ denen Menschen zu gefallen/ sonder durch dero Gunst-Erlangung GOttes Ehr zu befördern.

DEm Gunst der Menschen nachjagen/ und Fliegen fangen/ wäre ein gleiche Arbeit/ wann nit der Menschen Gunst zu Beförderung der Ehr GOttes dienen müste.

Damit andere nit GOtt mißfiellen/ bemühete sich der H. Xaverius ihnen zu gefallen; wie er dann dem oberzehlten Juden gethan. Hertzen fischete er/ damit selbige gefangner/ von dem unsicheren Meer an ein sicheres Gestatt übersetzten.

Das Haupt-Stuck/ und Vortheil diser Kunst ist/ denen jenigen recht seyn/ und gefallen/ welche man anzureden hat/ und ehender die Schlüssel zum Hertzen eroberen/ als man zu ihren Ohren den Zugang suchet.

Wann du (seynd die Wort deß Heiligen Xaverii) einmahl die Liebderen/ mit welchen du handlest/ wirst gewunnen haben/ wirst du sie bereden zu allen/ was du von ihnen verlangest/ und würdest leichtlich den meisten Theil mit GOtt versöhnen/ wann du dir niemand wirst abhold machen. (a)

Dise Gunst-Gewogenheit aber von einem Menschen zu erlangen/ und ihme sein Hertz abzugewinnen/ ist die Freundlichkeit eines der grösten Vortheilen/ die immer in disem Spil zu gebrauchen seynd. Ein schönes Exempel leget uns dißfahls vor Augen der H. Macarius Einsidler. Diser bestige einsmahls den Berg

Nitria,

Nitria, und befahle seinem Jünger / daß er vor ihm hergehen solte. Als nun diser einen zimlichen Weeg hinder sich gebracht/ stosset er einen Götzen-Pfaffen auf/ der eylends mit einem Scheitt-Holtz (villeicht seinem Abgott ein Feuer aufzumachen/ und zu opfferen) gegen ihme daher lauffet. Den er dann auß unzeitigen Eyfer also angefahren: Quò curris dæmon? Wo lauffest du hin du Teufel? Hierüber ergrimmet der heydnische Mensch / und schlaget so lang in den jungen Mönchen / biß er halb tod darauf zur Erden fallet: fanget darauf widerum an zu lauffen.

Nicht lang hernach bekommet ihne der H. Macarius, von deme er aber gantz anderst gegrüsset / und empfangen wurde: Salveris, sagt ihm diser liebe Alte / laborator, salveris. GOtt willkomm/ mein arbeitsamer Mann/ GOtt willkomm. Worauf der Götzen-Priester: Quid in me boni conspexisti, ut me salutares? Was hast du an mir Gutes ersehen/ daß du mich also grüsseſt? Weilen ich dich (lautet beyläuffig die Antwort Macarii) in der Arbeit begriffen / und für deinen Götzen beschäfftiget sihe/ beynebens aber wohl weiß / daß du mit der Unwissenheit behafftet bist / und auß einem Irrwohn thust / was du thust. Soltest du von der Glaubens-Wahrheit einen besseren Bericht haben/ so wurdest du gewiß solche Arbeit deinen falschen Götteren zu lieb nit auf dich nehmen. Darauf widerum der Götzen-Diener: Dein Gruß hat mir das Hertz berühret/ und ich hab erkannt / daß du ein grosser Diener GOttes seyest.

Als er diſes außgeredet / fallet er ihme zu Füssen / und saget: Ehender will ich von dir nit ablassen / biß daß du auß mir einen Mönchen gemachet. Endlich wird er von Macario für einen Sohn angenommen / und der frommen Gesellschafft anderer Mönchen einverleibet. Diſe Erzehlung wird von dem Abbt Macario selbsten mit folgender Anmerckung beschlossen: Sermo superbus, & malus etiam bonos convertit ad malum: sermo verò humilis, & bonus etiam malos mutat in meliùs. Ein hoffärtige/ und böſe Red veranlasset auch fromme Männer zu dem Bösen; aber ein demüthige / und gute Red bringet auch die Bösen zu besseren Gedancken.

Das Gemüth eines bösen Menschen ist gleich dem tobenden Meer. Das Außlauffen deß tobenden Meers inzuhalten / muß man nit zu einem harten / und hohen Felsen werden / sonder ein linder Sand verbleiben. Trifft das ungestümme Meer einen Felsen an / so schaumet es / und bäumet sich noch so starck auf: würfft Wellen gantze Berg hoch. Hingegen ie mehr es dem Gestatt nahet / je mehr lasset es von seinem Toben nach. Und wann es schon ein/ und den anderen Guß hinauß thut / ist doch selbiges vilmehr nur ein Gruß/ und Liebkosen/ wordurch die Hitz deß dürren Sands in etwas geminderet / und erquicket wird.

Keine Felsen/ sonder ein Sand an dem Gestatt will der HErr / daß seine Auſerwählte seyn solten; welche nachzugeben/ die Verfolgung aufzunehmen/ und wie der Sand / etwas zu verschlucken wissen: Velut arena, quæ est in littore maris.

Auf

Auf solche Weiß bricht man vil ehe dem gebrauchten Gewalt der Verfolger/ als wann man sich harnäckig widersetzet/ wie ein harter Stein/ und spitziger Felß.

O! daß wir Menschen uns mit Sanfftmuth/ und Freundlichkeit aufführten/ wie vil mehr Gutes wurden wir zuwegen bringen / und wie vil Böses verhüten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / so anjetzo in Fegfeur die auß ihrer Unfreundlichkeit erfolgte Fehler abzubüssen haben.

(a) *S. Xav. in Epist. Nov. l. 5. Epist. 6.* (b) *Heribert. Rosvveydus l. 3. n. 127.*

15. October.

Heilige Jungfrau / und Seraphische Mutter Theresiia, Stüfftterin deß barfüßigen Carmeliter-Ordens.

GRosse Gemüther thun insgemein sich nichts schlechtes unterfangen / und wann sie sich einmahl zur Tugend lencken/ lassen sie nit nach/ biß sie derselben Gipfel erreichet. Dises hat an ihr erwisen die heilige Theresia, welche nach Zeugnuß einer gelehrten / und unpartheyischen Feder ein Wunder ihrer Zeit gewesen/ und annoch die Christliche Welt in Erstaunung setzet. (a) Sie hat dises Tag-Liecht zu Abula einer Stadt in Hispanien am ersten mahl gesehen den 12. Mertz Anno 1515. Ihre Elteren waren Herr Alphonsus Sanchez von Cepéda, und Frau Beatrix von Achumáda, beyde von edlen uralten Geschlecht / aber noch edler von Tugenden.

Theresia, so auß drey Töchteren die jüngste gewesen/ brachte die Andacht/ und Liebe GOttes mit ihr auß der Wiegen / und schwunge sich in Kürtze darinnen so hoch / daß sie im sibenden Jahr ihres Alters jhr vorgenommen / daß Vätterliche Hauß in der Stille zu verlassen/ und durch eine Reiß in Mohrenland das Martyr-Kräntzlein zu suchen. Als aber solcher Anschlag nit nach Wunsch abgienge / hat sie entschlossen / GOtt in geistlichen Stand zu dienen; welches Vorhaben auch von ihr bewerckstelliget worden im Jahr 1535. den 2. November/ umb welche Zeit sie zu Abula in das Closter der milderen Carmeliterinen sich begeben / als sie eben das zweyntzigiste Jahr erfüllet.

Niemahl hat eine Novitzin mit solchen Eyfer das geistliche Leben angefangen;

aber auch keine in so kurtzer Zeit einen solchen Fortgang gemacht in der Vollkommenheit / als eben sie. Ihre Andacht / ihre innerliste Vereinigung mit GOtt / ihre Embsigkeit in Beobachtung aller Reglen / ihre beständige Abtödtung ihrer selbst / haben auß ihr in kurtzer Zeit eine außgemachte Geistliche gemachet / also / daß sie schon als eine Novitzin auch denen alten Closterfrauen zu einem Spiegel der Tugenden worden / und selbe zu ihrer Nachfolg angelocket. Nach vollendten Probier-Jahr / so nit ohne vil erlittene Leibs-Kranckheiten abgeloffen / hatte sie sich zu allen Tugenden also angestrenget / daß das gesammte Closter sich verwunderen müssen / und kein andere Rechnung machen können / als Theresia werde mit der Zeit sehr hoch in der Heiligkeit steigen. Welche Meynung auch keines Weegs fehl geschlagen.

Im Jahr 1562. liesse ihm GOtt belieben / durch dise sein geliebte Braut ein über die massen grosses Werck in ihrem Orden vorzunehmen / nemblich die Einführung der Reformation, oder ersten strengen Lebens-Art. Was für ein schwäre Unternehmung ein solche Sach seye / wissen die jenige einiger massen zu erachten / die zu behaupten nit Scheuen tragen / daß es in allweeg ein vil leichteres Ding seye drey neue Orden zu stüfften / als einen alten zu reformieren. Dessen unangesehen liesse ihr Theresia, von dem Göttlichen Willen versicheret / nichts in dem Weeg legen.

Weilen auch der H. Petrus von Alcantara, ingleichen der Hochwürdige Pater Balthasar Alvarez S. J. ihr damahliger Beicht-Vatter / und besonders der H. Ludovicus Bertrandus auß dem Prediger-Orden / sie zu so großmüthiger Unternehmung aufmunterten / legte sie Hand an das Werck / und trange vermittels Göttlichen Beystand durch tausend hohe Beschwärden zu den erwünschten Endweck : nemblich zu glückseeliger Einführung unsers barfüßigen Carmeliter-Ordens in die Kirchen GOttes / von deme sie annoch bey ihren Lebs-Zeiten dreyßig Clöster aufgerichtet / als nemblich 16. Frauen- und 14. Manns-Clöster.

Es bestunden aber die Gnaden GOttes / so sie von dem Himmel empfangen / nit allein in gemeldten Wunderwerck / sonderen man muß auch bekennen / daß fast kein Heilige gewesen / welche auf dem Weeg GOttes mehr geleuchtet / und auf einen höheren Staffel der Vollkommenheit gestigen seye; keine mehr mit der Wissenschafft der Heiligen begabet / mehrere himmlische Erkanntnussen / mehrere Weißheit / und Demuth gehabt habe / als sie. Wegen ihren Geist-geheimen Bücheren / so von ihr anderst nit / als auß Befelch ihrer hochgelehrten Beicht-Vätter geschriben worden / hat ihr die weitberühmte Universität zu Salmantica nach genugsamer derselben Untersuchung den Titel / und Ehren-Cron einer Lehrmeisterin Theologiæ Mysticæ preyßwürdigist zugeeignet.

Von dem darin enthaltenen Geist hat der hochgelehrte / und Hochwürdige Herr Doctor Alvari de Viiegia, Dom-Herr / und General-Vicarius deß Bistums zu Tolet folgende Zeugnuß abgeleget : Ich glaube nit / daß sie ein Mensch lese / wie sie sollen gelesen werden / umb zu lehrnen / welcher nit ein Meister

deß

deß Gebetts wird. Sie seynd ein himmlischer Regen / welcher die Seelen fruchtbar machet. Gleiche Zeugenschafft gabe davon der Geistreich / und Gottseelige Bischoff zu Oßma / Joannes de Pallafox, sprechend: Keine Feder kan den Nutzen / so auß den Schrifften der H. Theresiæ herrühret / genugsam erwegen. Jene Seelen sollen denselbigen verkündigen / welche vermittels dero dem Netz der Welt entgangen seynd. Jene müssen es sagen / dero Hertzen von dem Liecht / und Flammen ihrer Göttlichen Bücher seynd entzündet worden.

Viler dergleichen Anregungen aber zu geschweigen / solle hievon genug seyn / was seine Päbstliche Heiligkeit Gregorius XV. in der Bullen ihrer Heiligsprechung mit folgenden Worten haben außgesprochen: Uber alle Gaaben der Göttlichen Freygebigkeit / mit welchen der Allmächtige GOtt dise seine Geliebte / als mit köstlichen Kleinodien hat wollen gezieret haben / hat er sie auch noch mit mehr anderen Gnaden überflüßig bereichet; Dann er sie erfüllet hat mit dem Geist deß Verstands / daß sie nicht allein in der Kirchen GOttes Exempel der guten Wercken hinterlassen / sonderen auch dieselbige mit dem Regen der Göttlichen Weißheit befeuchtet / indeme sie etliche Bücher von der Theologia Mystica, oder geheimben Göttlichen Wissenschafften / und andere sehr Gottseelige Tractätlein beschriben / aus welchen der Glaubigen Hertzen reichliche Früchten schöpffen / und zum Verlangen nach dem himmlischen Vatterland aufgemunteret werden.

Was von ihren übrigen herrlichen Tugenden in Gegenwart Gregorii XV. der Cardinal Octavius Blandius gesprochen / ist also Ehren-voll / daß es nit kan verschwigen werden: Was immer / sagt er / die Christliche Kirch von ihrem Anfang in unterschidlichen heiligen Frauen bewunderet hat / dises alles ist in Theresia beysamb zu finden. Man irret nit / wann man ihr gantzes Leben ein immerwehrende Liebe Gottes nennet / und ist schäwr zu begreiffen / wie inbrünstig / und zarthertzig sie GOtt geliebet habe. Es gedunckte ihr wenig zu seyn aus Lieb gegen ihren Göttlichen Bräutigamb / sich von aller auch mindisten Sinnlichkeit zu entäusseren / nur allein GOtt ein gantz reines Hertz aufopfferen zu können. Gestalten von ihrer Engel-reinen Jungfräulichen Keuschheit ihre Beicht-Vätter die Zeugenschafft gegeben / daß Theresia nit einmahl gewust / was eine unreine Bewegung wäre.

Es erfüllte ihr Vergnügen nit / aus Liebe Gottes in disem Leben nur allein Verlangen zu leyden / oder zu sterben. Nit zu friden ware sie mit deme / daß sie ihme zu schuldiger Ehr / und Danck ihren Jungfräulichen Leib durch allerstrenaste Casteyungen / und Bußwerck / als ein blut-trieffendes Brand-Opffer schlachtete. Nit genug ware ihr auch / daß alle ihre Werck / all ihr Thun / und Lassen vollkommen / und GOtt angenehm wären / sonder ihr sinnreiche Lieb hat was neues / und noch höcheres erfunden; nemblich sie hat sich durch ein Gelübd

dahin verpflichtet / allzeit das jenige zu würcken / was sie vollkommner / und GOtt angenehmer zu seyn erkennen wurde.

Von disem Gelübd schreibet der Hochwürdige P. Franciscus de Ribera S. J. der mit seiner vortrefflichen Feder ihr Leben verfasset / also : Dises ist ein solches Gelübd / dergleichen ich von keinem Heiligen jemahlen gelesen / oder gehöret habe. Dises Gelübd ist ein augenscheinliches Zeichen einer sehr hohen / und gar ungemeiner Vollkommenheit / absonderlich in einer Persohn von so zarten / und forchtsamen Gewissen. Dann ohne vollkommene Entziehung / oder Entäusserung von allen erschaffenen Dingen / ohne inbrünstige Begird / GOTT ihrem Schöpffer zu gefallen / und ohne vollmächtige Beherschung ihrer Seelen über alle natürliche Neigungen / und Anmuthungen könte es nit geschehen.

Was aber Theresia hierdurch verdienet / und wie sehr sie entgegen von GOtt geliebet worden / können einiger massen an Tag legen die trostreiche Erscheinungen / so sie täglich gehabt. Einsmahls hörte sie eine Stimm : Mein Tochter ! anjezo bist du gantz mein / und Ich bin gantz dein. Ein andersmahl hat sie einen Seraphin gesehen / welcher mit einem feurigen Pfeil ihr das Hertz durchstochen. In einer aus ihren Verzuckungen wurde sie mit einem blutigen Creutz-Nagel / als ein wahre Braut von ihrem himmlischen Bräutigamb vermählet / der auch einstens unter anderen zu ihr gesprochen : Wann ich den Himmel nit erschaffen hätte / wolte ich ihn allein dir zu lieb erschaffen.

Dise und dergleichen mehr Göttliche Liebs-Bezeügungen haben das ohne dem brinnende Hertz Theresiæ solcher gestalten angeflammet / daß Theresia vor Lieb ihren Geist aufgeben müssen. Wie sie dan solches einem Vorsteher aus unserem Orden / deme sie nach dem Todt erschinen / selbsten geoffenbahret / sprechend : Keiner bilde ihm ein / daß meines Todts ein andere Ursach gewesen seye / als ein hefftiger Antrib der Göttlichen Liebe / welche mich also gewaltig überfallen hat / daß ihn die sterbliche Natur nit ertragen kunte. Solche Lieb-volle Entgeisterung hat sich begeben den 4. October im Jahr 1582. ihres Alters im acht / und sechzigisten. Ihr unversehrter Leichnamb ist neben vilen Wunderwercken / auch mit deme von ihren Göttlichen Bräutigamb gezieret / daß er einen himmlischen Geruch von sich gibet / und ein heylsambes Oel aus ihren Jungfräulichen Gebeinen fliesset.

Im Jahr 1614. hat Paulus der V. Römische Pabst / Theresiam 32. Jahr nach ihrem Todt auf Anhalten aller Christ-Catholischen Potentaten, viler Universitäten / und Pistumber seelig gesprochen. Und Anno 1622. hat sie Gregorius XV. in die Zahl der Heiligen gesetzet. Ex vita. (a) R. P. Croiset S. J. in Vit. S. Theref.

DIsen Tag im Jahr 1651. hat dem Heil. Francisco zu Ehren fast herrlich gemacht eine Frau Francisca Afflicta, von Brazzaria, als die an solchem vor

der

der Bildnuß deß H. Xaverii zu Potam, ihr Gelübt / wegen einer von ihme erhaltener wunderthätigen Gnad andächtigist abgeleget / und GOtt in seinen Heiligen geprisen.

Ermelte Frau / ihrem Namen gemäß / Afflicta, das ist / sehr betrübt / ware in grosser Gefahr / eine Brust / so von einem Geschwär übel verderbet war / gäntzlich zu verliehren / in Bedencken sie schon 20. Täg grosse Schmertzen daran erlitten / weilen selbige guten theils schon verfaulet / und einen solchen Gestanck von sich gabe / daß die eigene Kinder ihne nicht möchten erdulten.

So bald sie aber zu S. Xaverio geflohen / und ihme ein Meß / sambt einer Fackel verlobet / ist sie mit ungezweifleter Hoffnung / sie werde die wunderthätige Gütigkeit deß Heiligen gewiß erfahren / erfüllet worden. Hat darauf zu Nachts wohl geruhet / genug geschlaffen. Zu Morgens als sie erwachet / keinen Schmertzen mehr empfunden. Deßwegen mit Verwunderung die Binden von der Brust abgeleget / dieselbe frisch / gesund / und ohne einigen Zeichen deß vorigen Ubels befunden. Ist demnach gantz Freuden-voll / welche zuvor verzweifflen wolte / am heutigen Tag / ihrem Heil. Arzten sich danckbar zu erzeigen / nacher Potam kommen. Ex Miracul. Potam. num. 25.

Unser Zuversicht in der Kranckheit soll mehr auf GOtt / und sein himmlische Hülff / als auf die Arzt / und Artzney gehen.

DEr H. Basilius lehret uns ein sehr nutzliches Mittel zur Zeit der Kranckheit / da er spricht: Wir sollen die Arzt / und Artzneyen also annemmen / daß wir alle Hoffnung nicht darauf setzen. (a) Weil dises der König Asa im alten Testament nicht gethan / und gehalten / ward er in der H. Schrifft also gestraffet: Er suchet auch in seiner Kranckheit den HErren nicht / sonderen mehr die Aerzt. 2. Paral. c. 16. v. 12. Dann ob wir von unserer Schwachheit genesen / oder nicht / ist den Aerzten / oder Artzneyen nicht gäntzlich zuzugeben / sonderen in GOtt soll all unser Hoffnung stehen / der wohl durch dise / dann durch andere Mittel uns helffen kan / und auch offtermahls hilfft.

Dahero wir dann in Mangel der äusserlichen Mittel / wie der H. Basilius lehret / nicht an der Gesundheit verzweiflen sollen. Dann wie im Evangelio zu lesen / hat der HErr allein mit einem Wort / oder Willen denen Krancken geholffen / wie jenem Aussätzigen mit dem Wort: Ich will / Joan. 9. Bißweilen auch mit äusserlichen Dingen / als mit Speichel und Koth / dem Blinden / den er zum Schwem-Teich Siloe geschicket; Andere aber hat er wollen in ihren Kranckheiten lassen ligen / und solten sie alle ihre Substantz auf die Aerzt angewendet haben.

Also thut der HErr annoch. Etlichen verhülfft er zur Gesundheit ohne Mittel / und allein mit seinem Willen; Anderen lasset er die Hülff auf andere Weis / etwan durch seine Heilige / wie vor Zeiten durch die Apostel Luc. 10. v. 17. und

Matth. 10. v. 8. zukommen. Also ist der H. Petrus der heiligen Agatha erschinen/ und hat ihr die von dem Tyrannen abgeschnittene Brust widerumb geheylet. Fast gleiche Hülff hat auch von dem H. Francisco Xaverio ernannte Frau Francisca Afflicta erhalten. Nit weniger gehöret hieher/ was der H. Dominicus an einer krancken Matron einstens gewürcket. Diser H. Vatter / als er noch zu Rom wohnhafft / besuchte öffers ein krancke fromme Frau / Bona genannt / und versahe sie offt mit den H. Sacramenten / weil sie in sehr gefährlichen Stand ware / dann ein böses Geschwär an der Brust / und der daran nagende Krebs verzehrte sie / und bruttete sehr vil stinckende Würm aus ; jedoch erlitte sie die Schmertzen nicht allein gedultig / und starckmüthig / sonder sagte auch GOtt ohne Unterlaß Danck.

Gegen dise Frau ware der H. Dominicus sehr wohl geneiget / weil er sie so kranck / und doch so Tugend-reich / und beständig befande. Nun hat er ihr eines Tags die H. Sacramenta mitgetheilet / und nach Gottseeligen Gespräch begehrt / sie solte ihm den Schaden / und stinckende Wunden zeigen. Bona die Frau wolte Anfangs nicht daran / jedoch entdeckte sie ihre Brust / und liesse die hin und her kriechende Würm in dem Eyter / und faulen Fleisch sehen / darob er anfangs wegen grossen Schmertzen zum Mitleyden beweget / jedoch disen Schaden allen Schätzen der Erden vorzoge / und köstlicher achtete. Begehrte auch ein Wurm davon in seinen Händen zu besehen / welchen er erlangte / doch mit Beding / ihr solchen wider zuzustellen.

Kaum hat der H. Vatter disen grossen Wurm mit seinem schwartzen Kopff in seine Hand empfangen / sihe ! da wurde der Wurm alsobald in ein köstliches Edelgestein verwandlet / darob sich die umstehende Brüder verwunderten / und den H. Mann batten / er solte ihr disen Schatz wider zustellen / wie dan auch sie selbst. Legte ihn derohalben widerum verwandlet / als einen Wurm / an das vorige Orth / darinen er gewachsen ware. Dominicus aber batte zu GOtt / gab ihr mit dem H. Creutz den Seegen / und gienge darvon. Sihe aber ! Dominicus ware die Stiegen von dem Hauß nit gar hinab kommen / da fiele der Frauen die verfaulte Brust mit denen Würmen aus / das neue Fleisch wachsete an / und wurde die krancke Matron nach etlichen Tägen frisch / und gesund / und erzehlte auch / was der HErr durch seinen Diener Dominicum an ihr gewürcket hätte. (b) Hat mithin der HErr auch diser die Gesundheit durch einen seiner Heiligen Diener erzeiget.

Bey etwelchen seegnete der HErr die Artzney-Mittel / wie bey dem König Ezechia , der seine Gesundheit / und Befreyung deß Geschwärs erlanget / durch Auflegung einer Feigen / die ihme der Prophet Isaias übergeschlagen. 4. Reg. c. 20. v. 7. welche Gesundheit-Erhaltung König Ezechias vilmehr GOtt zugeschriben als denen Feigen ; uns zur Lehr / daß auch wir alles GOtt zumessen solten / wie geschriben stehet : Dann kein Pflaster noch Kraut hat sie geheylet / sonder dein Wort / O HErr ! das alle Ding heylet. Sap. 26. n. 12.

Etli-

Etliche aber müssen kranck bleiben/ sie brauchen/ und wenden an/ was sie wollen. Dahero wir lehrnen sollen/ unsere Hoffnung/ und Vertrauen auf ihn/ und nicht auf Menschliche Hülff zu setzen. Auch soll man über Arzt/ und Arzney nit klagen/ wann wir nit genesen/ sonder dem HErren heimbstellen/ der uns nicht gesund haben will/ seinen Willen also zu erfüllen. Ob auch wohl der Doctor die Kranckheit nicht erkennet/ oder in der Chur irret (das dann hohen Doctoren wohl geschehen kan) soll man dannoch disen Fehler GOtt zumessen/ als der es also haben wollen; und nicht sagen: weil mir diß/ oder das widerfahren/ bin ich in ein Fieber gerathen. Alles kommet von der Hand deß HErren/ von der sollen wir alles annemmen/ und sagen: GOTT hat es gefallen/ mir dises Ubel zuzuschicken. Bey dem geschihet nichts ungefehr/ ob man schon gegen dir in disem oder jenem gefehlet hat.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjezo zu leyden haben/ weilen sie in ihren Kranckheiten mehr auf zeitliche Mittel/ und Artzneyen/ als auf GOttes Hülff gehoffet haben.

(a) *In Reg. fus. Disp. 55.* (b) *Chron. P.P. Præd. p. 1. L. 1. c. 49.*

16. October.

Heilige Aurelia Jungfrau/ gebohrne Königliche Princessin aus Franckreich.

Es scheinet/ daß GOtt der Welt dise glorreiche Princessin gegeben habe/ umb zu zeigen/ wie hoch sich die wahre Liebe auch in denen zartisten Hertzen gegen den Göttlichen Bräutigamb schwingen könne. Aurelia ein schnee-weisse Lilien der Jungfrauschafft/ und edliste Zierd aller Königlichen Princessinen/ ist aus Königlich-Französischen Geblüt entsprossen/ ja deß dasigen Königs Hugonis Capeti Tochter selbst gewesen/ dessen Sohn/ und leiblicher Bruder Aureliæ, Rupertus ware/ der gemeltes Reich nach deß Vatters Hugonis Todt verwaltet/ einer der Allerchristlichsten Königeu in Franckreich/ so zeit-wehrend seiner Regierung also heilig gelebet/ daß er auch in Lebs-Zeiten mit Wunder-Wercken von GOtt begnadet worden. (a)

Zu Pariß kame sie auf die Welt beyläuffig im Jahr 955. Ihre Minderjährigkeit brachte sie zu mit Ergreiffung aller Christlicher Lehr / und Erwerbung deren einer Braut Christi anständigen Tugenden. Sonderheitlich wurde an ihr verspühret eine grosse Ehrenbietigkeit / und Hochschätzung zu dem H. Creutz-Zeichen / indem sie sich sehr offt pflegte mit demselbigen zu bezeichnen / welches ihr anstatt Harnisch / und Böckel-Hauben gedienet / ihre Jungfräuliche Unschuld wider die so vile Feind zu beschützen.

Als sie zu mannlichen Alter gelanget / und ihre Befreundte gesinnet waren / Aureliæ einen irrdischen Bräutigam / gleichen Herkommens zu verehelichen / die doch schon jenen Himmlischen außerkisen / der unter denen Lilien weydet / machte sie sich in gantz schlechter Kleydung auß dem Staub / damit sie desto leichter / und sicherer / sowohl ihr Geschlecht / als Tugend in geheim halten könte / und gelangte nach langer Reiß zu Regenspurg in Bayren an / daselbst sie ohngefehr / oder vilmehr durch Göttliche Schickung / zu den H. Romualdum, Abbten bey S. Emmeram gerathen / den sie auch demüthig umb ein Allmosen gebetten.

Der heilige Mann von dem Himmel schon erleuchtet / was dises vor eine Bettlerin seye / weme zu lieb sie von so hohen Stand sich in so nidrigen herunter gelassen / namme sie alsobald als eine geistliche Tochter mit Freuden auf / und raumte ihr / nächst der Kirchen S. Andreæ, ausser der Ringmauren / eine kleine Wohnung ein / so ihr eintziges Verlangen ware. Daselbst dise H. Jungfrau / als in einer GOtt gantz ergebenen Einsamkeit bey 52. Jahr in grosser Strengheit / und Abtödtung / Verachtung / und Enthaltung alles zeitlichen Gemachs / langen Betten / und wenigen Schlaff zugebracht.

Nach solcher verflossener Zeit / ist sie endlich voll der Verdiensten von ihrem himmlischen Bräutigam zur ewigen Vergeltung beruffen worden / dem zu lieb / nach denen Worten deß Königlichen Propheten / (b) sie ihr Volck / wie auch das Hauß ihres Vatters / sambt Reich / Scepter / und Cron verlassen / und vergessen / auf das der Göttliche Seelen-Bräutigam ihrer Lieb gewinnen möchte. Ihr seeliger Hintritt ist geschehen im Jahr 1027. am 15. Tag Weinmonaths / an welchem Tag jährlich bey ihrem Grab / in den Creutz-Gang bey S. Emmeram, annoch ein Teppich aufgehenckt / und eine Kertzen angezündet wird. Auf ihrem erhöchten Grab seynd dise Lateinische Reimen zu lesen:

Hîc pia floreſcit AURELIA Virgo ſepulta,
Quæ pœnas neſcit, Cœli dulcedine fulta.

(a) *Rom. Glorioſa.* (b) *Pſalm. 44. v. 11.*

AN disen Tag im Jahr 1542. hat sich der H. Xaverius zu Goa in ein Schiff begeben / und ist in das Comorinische Vorgebürg zu gewisen Völckeren / die Paraven genannt / abgereiset. (a) Zu diser Reiß hat den H. Xaverium bewe-

get /

get/ die grosse Verlassenheit selbiger Völcker/ welche zehen gantzer Jahr/ nemblich von der Zeit an/ da sie zum Christlichen Glauben bekehret/ und getauffet worden/ keinen Catholischen Priester mehr gehabt/ folgsam ohne Lehrer deß rechten Glaubens/ und Christlicher Sitten innerhalb solcher Zeit gantz wider verwildet waren. Dise Paraven seynd auß folgender Begebenheit zu dem wahren Glaubens-Liecht geführet worden.

Ein Saracener hatte im Gezänck einem Paraven seinen Ring im Ohr/ nach Gewohnheit deß Volcks hangend/ zur Schmach abgerissen/ und das Ohr zerschlitzet/ welches bey ihnen die höchste Unehr bringet. Derohalben die andere Paraven zur Rach der zugefügten Schmach disen Saracener erschlagen. Darauf gieng der Krieg an/ und kamen auß disen Handel/ der anfangs nur zwey berühret/ beyde Völckerschafften in Harnisch. Die Paraven zogen den Kürtzeren / und wurden ihrer vil hundert von denen Saracenern nidergehauen/ die übrige hin/ und wider verjaget/ und in die Flucht gesprenget.

Bey sothaner Beschaffenheit riethe denen Paraven ein Christlicher Ritter/ Namens Joannes Crucius, daß/ wann sie wurden Christen werden/ ihnen alsdann der Portugesische Obriste in Indien/ ausser allen Zweifel/ genugsame Hülff wider die unglaubige Saracener leisten wurde. Denen Paraven gefielle diser Einschlag/ und begehrten von gedachten Obristen Hülff. Der als eins Gottsförchtiger Herr ab solcher erwünschten Gelegenheit sich höchlich erfreuet / und alsbald mit einer starcken Mannschafft die Saracener gedämpffet/ mithin die Paraven in vorigen Ruhestand gesetzet. Worauf die Gesandte ihr danckbares Gemüth zu erzeigen/ den H. Tauff angenommen/ auch etliche/ von dem Bischöfflichen General-Vicario, Don Michaël Vasæo, bestimmte Priester mit sich in ihr Land geführet/ wodurch in kurtzen bey 20000. Paraven getauffet worden.

Weilen aber das Paraver-Land Lufft halber grossen Ungemachen unterworffen/ auch mit Mangel nothwendiger Unterhaltung behafftet ware/ haben sich die Priester bald von dannen/ und wider nacher Hauß begeben; daß also die arme neubekehrte Schäflein ohne Hirten verbleiben müssen/ und zwar zehen gantzer Jahr. Biß endlich der H. Xaverius von dem Bischöfflichen General-Vicario, und auch dem Portugesischen Obristen diser armen Schäflein / wie auch deß beförchtlichen wider Abfall verständiget worden. Worauf er sich ohne Verzug / mit beyderseits grosser Gutheissung/ nebst noch zweyen Indianischen Jünglingen/ die der Paraver Sprach erfahren waren/ am heutigen Tag dahin begeben. (b)

Der Portugesische Feld-Obriste erbotte sich/ alles was zur Reiß nothwendig/ gutwillig/ und gar gern herzuschaffen : der H. Xaverius hingegen bedanckte sich deß freundlichen Anerbietens / und bittete umb nichts anderes/ als nur umb einen sicheren Paß/ nahme auch nichts auf inständiges Anhalten deß Obristen von Reiß-Nothwendigkeiten an/ als letztlich ein ledernes Wammes/ sambt einem paar Stüffel/ wegen deß hitzigen Sands/ und Sonnen/ und also unter Göttlicher Obsorg nahme er von dem Obristen/ und Bischöfflichen General-Vicario (denen die Aus-

gen auß hertzlichen Mitleyden voll Wasser stunden) seinen Abschid / und begabe sich zu denen verlassenen Paaven. (c)

(a) *Pych. in vit. S. Xav. l. 2. fol. mihi 105.* (b) *Barthol. l. 1. n. 27.* (c) *Ibidem.*

Armuth gibt zu Bekehrung der Heyden einen grossen Vorschub.

DJe Beschaffenheit eines vollkommenen Christens/ der zeitlichen Güter nach/ beschreibet der H. Paulus mit disen Worten : Nihil habentes. Ein Christ soll nichts haben. 2. Cor. c. 6. v. 10. Ein vollkommnere Armuth hätte der H. Apostel Paulus nicht finden können/ als da ware die Armuth deß H. Xaverii, der auch bey vorhabenden beschwärlichisten Reisen in die weit entlegnisie Landschafften/ wo es denen Inwohneren so gar an denen nothwendigen Lebens-Mittlen gebrache/ gleichwohl keinen eintzigen Vorrath / oder Nothdürfftigkeit mit genommen / sonderen nach dem Rath Christi / sine sacculo, & pera, calceamentis, Luc. 22. Ohne Beutel/ ohne Taschen/ und ohne Schuh dahin gewandlet. Und dises zwar nit nur darum / weilen die Armuth einem Christen sehr anständig/ sonderen auch/ weilen sie einem Apostolischen Mann/ und Seelen-Eyferer fast nothwendig ist ; massen die Armuth der Apostel/ und anderer Christi Nachfolger jederzeit grosse Wunder-Ding gewürcket/ und vil tausend der Heyden dem Christlichen Gesatz unterworffen/ welche darob erstaunet/ und vernünfftig anderes ihnen nicht haben können einbilden / als dergleichen Verkündiger deß Evangelii welche wider dem gemeinen Schlag der Menschen so gar nichts von irrdischen Reichthumen/ und anderen Leibs-Gemächlichkeiten verlangten/ müsten nothwendig ihr Leben von Himmel her haben; und dessentwegen gaben sie sich noch so gern gefangen.

Ein schlechter Aufzug armer Religiosen/ wann ein auferbäuliches Leben darzu kommet/ gibt ihrer Red einen grossen Nachtruck/ sich in die Gemüther der Menschen einzutringen.

Als der H. Franciscus Borgias, weyland Hertzog in Gandia/ hernach dritter General der Societät JEsu, Geschäfft halber nacher Ebora in Lusitanien zum Cardinal Henrico verreiset / haben ihn Ihro Eminentz ersuchen lassen/ daß er doch auf einem bestimmten Tag zum Volck möchte eine Predig halten; dann er ware dazumahlen schon dem Orden einverleibet. Der gute Pater entschuldigte sich Gesundheit halber/ welche nit auf das beste bestellet war/ vil weniger ihm zu predigen gestattete ꝛc. Worauf der Cardinal in Spanischer Sprach antwortete : Ich begehr nicht / daß er vil rede : es wird genug seyn / wann er nur auf der Cantzel erscheinet / NB. und Gemüths-Regungen genug absetzen / wann man wird ansichtig werden eines Menschen/ der alles/ was er gehabt/ und

zwar

zwar so vil umb Christi willen verlassen hat. (a) Zu schuldigister Folg ist Franciscus auf die Cantzel gestigen/ hat ein kurtze / aber sehr bewegliche Predig gethan/ wo nit so fast sein Stimm/ als sein armer Aufzug denen Zuhöreren in die Ohren schrye : Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, præter amare Deum & illi soli servire. Es seye alles Eytelkeit auf Erden/ und über Eytelkeit/ ausser GOtt lieben/ und ihme allein dienen. (b)

O mein HErr! erleuchte mich/ damit ich erkenne die Schätz/ die du in der Armuth verborgen hast. Bewege mein Hertz zur Liebe der Armuth / damit ich in Abgang mehr/ als in Uberfluß vergnüget seye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur ihren Verdruß/ den sie ab der Armuth gehabt haben/ abbüssen müssen.

(a) *Hist. Soc. JEsu p. 2. l. 4. n. 137.* (b) *V. Thom. Kemp. l. 1. de Imit. Christi c. 1.*

17. October.

Heilige Hedvvigis, Hertzogin auß Pohlen/ Wittib.

Gleichwie schwär fallet/ die Fürstliche Hochheit mit der Nidrigkeit Christlicher Demuth zu verschwesteren/ also können jene herzliche/ und fürtreffliche Personen nicht anderst/ dann mit Bewunderung angesehen werden / welche durch eine unverbrüchliche Liebe/ vor JEsu Christo / diese zwey von der Welt vor nicht verbündlich geschätzte Ding zusammen paaren können / wie in dem Leben der H. Hedvvigis zu sehen / die das Geheimnuß diser Glücks-vollen Verbündnuß gefunden.

Sie ware gebohren in dem zwölfften Jahr-hundert nach Christi Geburt/ auß Bertholdo, Hertzogen zu Meran/ und Agnete, Marggräfin von Oesterreich. Ihre Minderjährigkeit brachte sie Gottseelig zu in einem Frauen-Closter S. Benedicti-Ordens/ genannt Lutzingen in Franckenland/ wo ihre Frau Schwester Abtißin ware. Da sie die vogtbare Jahr eingeholet/ wurde ihr Henrich Hertzog in Pohlen/ und Schlesien vermählet. In solcher Ehe erzeugte die Gottseelige Fürstin drey Söhn/ und so vil Töchter/ wovon eine/ Gertraud mit Namen/ eine Braut Christi zu seyn/ in den H. Cisterzienser-Orden sich begeben.

Bald nach derselben Erzeugnuß hat sich Hedvvig mit ihrem Gottseeligen Ehegemahel durch ein Gelübd zur beständiger Enthaltung von aller Ehelicher Beywohnung verbunden / nnd lebten auf solche Weiß dise heilige Ehegatten ungefehr dreyßig Jahr; biß endlich der Tod Henricum von Hedvvig gäntzlich entzweyet. Worauf sie sich völlig in das Closter Trebnitz/ so von ihr erbauet worden/ und allwo sie sich die mehrere Zeit / annoch bey Lebszeiten ihres Ehegemahls aufgehalten/ auch ihr Frau Tochter Abtißin ware/ eingeschlossen.

Ihr gantzer Lebens-Lauff/ sowohl vor als nach dem Tod ihres Ehegemahls/ ware ein lautere Heiligkeit / und Ubung der Wercken die Liebe deß Nächstens betreffend : ihre Fasten ware jederzeit sehr streng / neben deme/ daß sie sich bey 40. Jahr von Fleisch-essen enthalten : trancke auch stets Wasser. Da sie dißfahls bey ihrem Ehe-Herren einstens verklaget worden/ und derselbige vermeynet / dises für sein liebste Ehe-Gemahlin ein unmäßige Leibs-Strengheit zu seyn / hat er sich einsmahls unversehens selbst an das Orth verfüget/ wo Hedvvig zu speisen pflegte / nimbt das Trinck-Geschirr/ so mit Wasser angefüllet auf ihren Tisch stunde / verkostete das Tranck/ und befindet/ daß es der beste Wein wäre.

Ihren zarten Leib casteyete sie sehr hart / truge an selbigen biß ins Grab ein scharffes Buß-Kleyd. Ihre Lenden waren umgeben mit gleichen Buß-Gürtlen / welche also starck die Haut / und Fleisch verletzet/ daß selbige auß dem aufgefretzten Leib musten herauß gezogen werden. Durch Schnee/ und Eyß gienge sie barfuß/ welche Strengheit/ als eine Fürstin zu verbergen/ Hedvvigis einige/ auf ein gantz leichte Weiß/ verfertigte Schuh unter denen Achslen truge/ dieselbe / wann sie etwann offentlich erscheinen / oder sonst möchte beobachtet werden / eylends anzuziehen. Auf ein Zeit/ da unversehens ihr Ehegemahl daher kommen/ und Hedvvig so geschwind besagte Schuh nit anlegen kunte / hat GOtt zugegeben / daß ihre blosse Füß dannoch beschuhet von jedermann gesehen wurden. Auf welche Weiß sie den Verweiß / der ihr von ihrem Ehe-Herren zu erwarten stunde/ durch ein Wunder entgangen.

Als einsmahls Guntherus, Abbt/ und Beicht-Vatter der H. Hedvvig, diser seiner geistlichen Beicht-Tochter alles Ernsts befohlen/ daß sie/ die so übel zugerichte Füß zu schonen / neue Schuh tragen solte / nahme sie selbe mit danckbaren Gemüth an / und truge solche laut deß gegebenen Befelchs ihres Beicht-Vatters / doch nit an denen Füssen/ sonder unter der Achsel/ wie sie es gewohnt ware; weilen der Beicht-Vatter nur befohlen / sie solte die Schuh tragen / aber nit außtrucklich/ selbe an denen Füssen anzulegen. Nach einen gantz verflossenen Jahr / hat Guntherus der Beicht-Vatter sie eines Ungehorsams beschuldiget / weilen sie die Schuh nit getragen hätte. Die gehorsame Dienerin Gottes ziehet die Schuh hervor also neu/ und ungebraucht/ wie sie selbige das Jahr zuvor von Gunthero empfangen / und sprache mit demüthigen Worten zu ihme : Mein Ehrwürdiger Beicht-Vatter / ich bin ja gehorsam gewesen / sehet! hie seynd die Schuh/ so ihr mir gegeben / welche ich offt getragen. Verstehend / nit an denen Füssen/ sonderen

ren unversehrt unter der Achsel. Mit welcher That sowohl der Gehorsam/ als der heilige Haß gegen sich selbsten in Hedvvige obgesiget/ und beyde das Sig-Kräntzlein davon getragen.

Dem H. Meß-Opffer ware sie mit solcher Hochschätzung zugegen/ daß so vil H. Messen sie nur hören konte/ so vilen wohnete sie mit höchster Andacht bey. Dahero jene Reim von Hedvvig in Schwung gangen:

In sola Missa, non est contenta Ducissa,
Quot sunt Presbyteri, tot Missas optat haberi.

Hedwig sich nit vergnügen kan/
An einer Meß allein:
Je mehr/ je lieber hört sie an/
Und soltens hundert seyn.

Gegen den Gott-verlobten Persohnen truge Hedvvig solche Ehrenbietigkeit/ daß sie offtermahlen/ wann sie allein in dem Chor ware/ in welchem man die Tag-Zeiten absingete/ alle/ und jede Orth/ allwo die Closter-Frauen zu betten/ und psalliren pflegten/ mit einem Kuß verehrete. Sie starb leztlich in hohen/ und Verdienst-vollen Alter den 15. Wein-Monats im Jahr 1243. fünff Jahr nach dem seeligen Ableiben ihres Ehe-Gemahels/ leuchtend so wohl im Leben/ als nach dem Todt mit vilen Wunder-Zeichen.

Kurtz vor ihrem Hinscheiden fragte sie ihre Tochter Gertraud, welche deß Closters Vorsteherin ware/ an welchem Orth sie verlange die Ruhestatt zu haben? In dem gemeinen Freythof/ antwortete sie/ wo alle Schwesteren deß Closters ruhen; also demüthig ware sie. Die Tochter versezte: Billich/ und gereimbter wurde es seyn/ wann ihr Leichnamb dem Herren Vatteren in die Kirch beygeleget werde. Die H. Mutter aber widerredete solches rund/ sagend: Habe sie sich aus Lieb zur Keuschheit von ihrem Ehe-Gemahel bey gesunden/ und lebendigen Leib so lange Jahr geschiden/ wolle sie auch in dem Grab von ihme geschiden bleiben. Surius Tom. 5. ad diem 15. Octobris.

AN disem Tag im Jahr 1637. ist zu Nangasachi einer berühmten Statt in Japonien/ durch einen glorwürdigen Marter-Todt zu den Heil. Xaverium in den Himmel abgangen der Gottseelige Blut-Zeug/ und Priester der Gesellschafft JEsu Marcellus Mastrillus, vier Jahr nach empfangener von dem H. Xaverio grossen Gutthat seiner Widergenesung/ wie hievon ein mehreres an dem dritten Jenner gemeldet worden. (a)

Er ware von sehr edlen Geschlecht/ und ein besonderes Pfleg-Kind deß H. Xaverii, deme zu Ehren auch P. Mastrillus aus unterschidlichen Lob-Titlen ein Litaney verfasset/ die er täglich gebettet. Aus denen Reliquien deß Heiligen sahe

er vilmahl liechte Strahlen hervor scheinen. Als er in Indien kommen / hat er aus der frölich / oder traurigen Bildnuß deß H. Xaverii jederzeit vorgesehen die zukünfftige Glück- oder Unglücks-Fäll.

Da er in Japonien umb deß Glaubens willen von denen Barbaren gefangen / und in Eysen und Band geschlagen worden / hat die gantze Insel durch ein Erdbeben angezeiget / wie unrecht man mit disem eyffrigen Diener Gottes / welcher nur die Seelen zu gewinnen suchte / verfahren wäre. In der Statt Nangasachi ist er gleich zu grosser schwerer Peyn / und Marter gezogen worden. Dann man hat ihn bey den Füssen aufgehencket / und den Kopff in ein Wasser gesencket / hernach wurde der Strick hart zusammen gedrehet / und widerumb loß gelassen / daß P. Mastrillus ein zimbliche Zeit von demselben herumb getriben wurde / und an allen Glideren einen sonderbaren Schmertzen empfindete.

Darauf hat man ihn auf ein Leitter Rückling gebunden / und gewaltthätiger Weis in den Mund sehr vil Wasser eingegossen / daß er schier ist erstecket worden. Da man aber mit ihm gar unverschambt umbgienge / und ihn mit Feuer an den jenigen Theilen deß Leibs brennete / welche die Natur verborgen / hat Mastrillus ihnen dises schändliche Beginnen scharpff vorgehalten / und sie so weit gebracht / daß sie darvon abgestanden seynd. Doch wurde er widerumb mit Wasser gepeyniget / welches ihm in grosser Menge eingeschüttet / und mit allem Gewalt heraus gepresset wurd / daß dasselbige aus den Augen / Nasen / Ohren / und Mund sambt dem Blut heraus spritzete.

Endlichen ware er (nach Japonesischen Brauch) zu der peynlichen Gruben verdammet / in welche er mit dem Haupt hinein gesencket wurde. In diser Gruben ist er vier gantzer Täg lebendig verharret. Die Ursach / da er zu diser Marter ist hinaus geführet worden / hatte man auf einer Tafel / mit grossen Buchstaben verzeichnet / hervor getragen / daß er nemblich in Japonien kommen seye ein frembdes Gesatz zu predigen. Da er aber also hangend biß auf den vierten Tag annoch gelebet / wurde er abgenommen / und mit dem Schwerdt enthauptet. Zwey Streich thäte der Scharff-Richter auf seinen Hals zue / ohne daß ihm ein Leyd geschehen / unter welchen Streichen Pater Mastrillus jederzeit aufgeruffen : Mein Vatter / heiliger Francisce Xaveri ! Endlich auf den dritten Streich fiele sein Ehrwürdiges Haupt / da er noch unter dem Streich JEsum- und Mariam angeruffen.

Kaum ist sein Haupt zu Boden gefallen / hat die gantze Insel widerum mit einem starcken Erdbidem der Unschuld deß standhafftigen Christlichen Helden Zeugnuß geben / und sich an der Grausambkeit ihrer Inwohner entsetzet. Er hat erlebet 35. Jahr / wovon er 20.ig in der Societät zugebracht. (b) Im übrigen ist kein Zweifel / daß nit dessen gen Himmel abfliegende Seel alsobald der H. Franciscus Xaverius liebreichist wird empfangen haben / deme bey Lebs-Zeiten er so grosse Gnaden / und Günstigkeiten erwisen / den er auch gleichsamb an seiner statt

in Japonien geschicket / die Marter-Cron daselbst zu empfangen/ welche er (der H. Xaverius) alldorten nit erlangen können.

(a) *Imag. 1. Sæcul. S. J. L. 4. fol. mihi 531.* (b) *Annus Dier. Memorab. S. J. Item R. P. Philipp. Allegambe in Indice Mart. S. J. n. 258.*

Die Betrachtung/ was die Heil. Martyrer gelitten/ machet unsere Widerwärtigkeiten süß/ unsere Schmertzen leicht/ und erträglich.

BEy uns weheleydigen Menschen ist die Sach schon dahin kommen/ daß/ wann uns eine kleine Widerwärtigkeit über den Weeg lauffet/ oder/ wann wir nur an einem Zahn/ oder an einem Nagel deß Fingers einen Schwertzen empfinden/ wir gleich vermeynen/ kein Mensch habe mehr auf der gantzen Welt zu leyden/ als wir. Aber lasset uns ein wenig betrachten/ was die glorwürdige Bekenner Christi und Heil. Martyrer außgestanden haben/ und wir werden uns gewißlich nit mehr also beklagen können/ wann wirst anderst vernünfftig handlen wollen.

Lasset uns dero Peynen/ und Quallen nur von fern in unserer Einbildung bedencken/ und uns seyn lassen/ als seheten wir/ wie gählling jener bey den Füssen aufgehencket/ und unter ihm ein stinckender Rauch gemachet werde/ daß derselbe also langsam ersticken müsse. Wie diser auf der Folter-Rahm an Händen/ und Füssen also auß einander gestrecket werde/ daß man alle Bein/ und Nerven an ihme zehlen könne. Wie ein anderer mit einer Säg mitten entzwey geschnitten. Etliche mit abgehauten Händen/ und Füssen in ihren Blut herum schwimmen. Etlichen die Augen außgestochen. Andere an einen Hacken geworffen/ in die Höhe aufgehencket/ biß dieselbe gleichwohl daran verschmachen. Einige auf glüende Blatten/ und Rost geleget/ mit brinnenden Facklen gebrennet/ in siedendes Oel hinein gestürtzet. Anderen zerlassenes Bley/ nnd Hartz in Mund gegossen werde/ und dergleichen ꝛc.

Wie solte die Erwegung solcher Peynen uns nit in alles Creutz und Leyden gedultig schicken lehrnen? Wie solten wir nit sehen/ und erkennen/ daß all unser Leyden/ unsere Creutzlein/ welche uns also ängisten/ daß wir schier verzweiflen möchten/ mit dergleichen Leyden/ und Marter verglichen/ nur ein Schatten eines Schmertzens/ nit werth seyen/ daß wit destwegen nur einen einzigen Seufftzer solten hören lassen.

Noch ein besseres Pflaster unsere heickliche Wunden zu heylen/ und unsere groß-eingebildete Wehetagen zu stillen wurde seyn die Betrachtung deß allerheiligisten/ und schmertzhafftisten Leydens Christi/ wann wir nemlich in unseren Trübsaalen/ oder Schmertzen unsere Gemüths-Gedancken aufrichteten/ und ewegeten/ was unser liebste Heyland aus Liebe gegen uns erlitten/ und außgestanden. Las-

sen

sen wir nur ein wenig die Augen schiessen in das Richt-Hauß Pilati / so werden wir ihn alldorten sehen an der Saulen stehen / und mit entsetzlichen Geisel-Streichen hergenommen werden. Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores, sagt an statt seiner der H. David Psalm. 28. Die Sünder haben auf meinen Rucken geschmidet. O erschröckliche Grausambkeit! da denen rasenden Leuthen der Rucken Christi einen Amboß abgeben müste.

Von der Saulen entbunden / erscheinet er uns bald mit einer Cron auf dem Haupt / und einen Scepter in der Hand / aber nit als ein regierender König / sagt der H. Augustinus: Non clarus Imperio, sed plenus opprobriô. Der Scepter ist ein verächtliches Moß-Rohr / das von einem jeden Wind hin / und her getriben wird. Die Cron ist nit von Gold / und Edelgestein / sonder von spitzigen Stachlen / und Dorn geflochten / auch dermassen in sein heiligistes Haupt eingetrucket / daß die Spitz neben den Schläffen bey den Augen / und Stirn allenthalben herfür tringen / und die Bluts-Tropffen häuffig über sein heiligistes Angesicht in die Schoß herunter fallen. Da ist erfüllet / was Lucæ am 8. Capitel geschriben stehet: Verbum Dei cecidit inter spinas, das Wort GOttes ist unter die Dörner gefallen. Nicht ein Widder mit seinen Hörneren Gen. 22. sonder das Lamb Gottes stecket da in denen Dörneren / und wird herfür gezogen zur Schlacht-Banck.

Also erschröcklich zugerichtet / ziehet unser liebwerthister Erlöser noch über das sein eigenes Creutz gantz Krafftlos durch die Statt Jerusalem hinaus auf den Calvari-Berg / und sincket etlichmahl unter dem schweren Last darnider. Er saget mit dem Propheten Isaias zu uns: Torcular calcavi solus, & de gentibus non est vir mecum. Den Kelter hab ich allein getretten / und aus allen Völckeren ist kein Mensch mit mir. Isaia. 53. An disen schweren Chreutz-Stammen gibt er auch sein gebenedeyte Seel auf unter solchen Schmertzen / daß er selber bey dem Propheten Jeremia uns alle anredet: Videte, si est dolor, sicut dolor meus. Sehet / ob auch ein Schmertzen seye / wie mein Schmertzen? Thren 1. v. 12. Diser hat Christo schon auf dem Oelberg / da er denselben vorhinein zu Gemüth führete / und ihn für uns seinen himmlischen Vatter aufopfferte / den blutigen Angst-Schweiß an dem gantzen Leib heraus gepresset. Factus est sudor ejus sicut Sanguinis guttæ decurrentis in Terram.

Ach! solte uns ein Schmertzen / oder Trübsaal in Ansehung Christi Peyn / und Quallen schwer fallen? Recogitate, ermahnet uns alle der H. Apostel Paulus: Eum, qui talem sustinuit â peccatoribus adversùs semetipsum contradictionem, ut ne fatigemini, animis vestris deficientes. Gedencket an den / der ein solches Widersprechen von denẽ Sünderen wider sich erlitten hat / damit ihr nit müd / und matt würdet / und in eurem Gemüth nachlasset / als wann die Schmertzen unerträglich wären. Kaum ein Tröpfflein habt ihr von denselben / die euer allerliebster HErr außgestanden / verkostet.

Wnl-

Welcher Knecht kan sich beklagen / daß ihm zu vil aufgeladen werde / wann er sihet / daß sein Herz den grösten / und mehristen Theil deß Lasts auf sich genommen habe / damit der Knecht nit so vil über seine Kräfften zu tragen hätte? der jenige muß fürwahr ein zaghaffter Mensch seyn / wann er nit aus Betrachtung deß Leydens Christi gestärcket wird / und sein kleines Creutz / welches nur ein Spältlein von dem grossen Creutz unsers Erlösers ist / mit aller Gedult / so lang es GOtt beliebet / auf sich nimmet.

Die H. Lidvvina, ein rechter Spiegel der Gedult / wahr wohl wegen so viler Ublen der Kranckheiten mit dem allerstärckisten gedultigisten Job zu vergleichen; wegen der Langwürigkeit aber gar vorzuziehen / und vorzusetzen. Gewißlich wie in jenem Schaaf- oder Fisch-Teuch einer von Christo ist gefunden worden / Triginta & octo annos habens in infirmitate sua. Der acht / und dreyssig Jahr kranck gelegen: Also Lidvvina hatte 38. Jahr kein gute / und gesunde Stund. Ihr Häußlein ware nider / das Kämmerlein einem Grab ähnlicher / als einem Zimmer / in welchen sie inner 30. Jahren niemahlen mit ihren Jungfräulichen Füssen auf die Erden kommen / lage immerdar / und unbeweglich auf den Rucken; blibe wie Job, auf ihrem Mist / ohne Ansehung einiges Liechts / oder Sonnen-Strahlen. Man will sagen / daß sie mit Job, und dem Seraphischen Vatter Francisco offtermahlen sich habe vernemmen lassen: Hoc mihi, Domine acceptissimum erit, ut affligens me dolore non parcas: cùm tuæ voluntatis impletio sit mihi summa consolatio: Das wird mir / O mein HErr! zum liebsten / und angenembsten seyn / daß du mich plagest mit Schmertzen / und nicht verschonest / weilen die Erfüllung deines Willens mein einiger Trost.

Woher aber ist Lidvvinæ ein so grosse Gedult kommen / und so leichte Ubertragung ihres grossen Elends? Nemblich von der Betrachtung deß Leydens Christi / so ihr alle Schmertzen und Wehetagen gelinderet. Die erste vier Jahr gieng es zwar bey Lidvvina hart her / und wuste sie sich nicht gleich in ihr Creutz zu schicken / sie weinete offt über ihr Elend / daß sie immerdar ligen müste / und mit ihres gleichen nit auch fort kunte. Nachdem ihr GOtt aber einen Priester geschicket / mit Namen Joannes Pot (wohl ein himmlischer Bott) der sie unterrichtet / wie sie das Leyden Christi zu Gemüth führen / und betrachten solte. Von selbiger Stund an litte sie alles mit höchster Gedult / in höchsten Schmertzen / daß sie offt vergehen mögen. GOtt gleichwohl nit allein danckte / sonder noch mehrer zu leyden von ihm begehrte.

Aus eben disen Brunnen hat auch seine Erquickung geschöpffet der wegen seiner grossen Geschicklichkeit / und hinterlassenen gelehrten Bücheren so bekandte / als Gottseelige Pater Leonardus Lessius Priester der Gesellschafft JEsu. Diser kunte wohl: Vir dolorum, ein Mann der Schmertzen benambset werden; indeme von der Fuß-Sohlen an / biß auf das Haupt kaum ein gesunder Theil an ihme gewesen. Seine Wehetagen waren offtermahlen so groß / daß auch ein Stein darüber in Erbärmnuß hätte mögen gezogen werden. Gleichwohl kam

ihm all sein Leyden noch gantz erträglich / und leydentlich vor / wann er zu Gemüth führete / wie weit mehr sein liebster Heyland umb seinetwillen gelitten / und außgestanden.

Ein kluger Römer / da er einem Ungedultigen die gantze Welt vorhielte / wie sie mit einem grossen Sünd-Fuß deß Elends überrunnen seye / sagte ihme darbey: Ich versichere mich / ihr wurdet keinen solchen Zärtling spillen / und keinen so weichen Geist haben / wann ihr euch wurdet belieben lassen zu erwögen / daß die gantze Erden in einen entsetzlichen See der Trübseeligkeiten herum schwimmet. Seneca L. 3. natur. q. Disem klugen Römer zu Folg / getraue ich mir zu sagen / es wurde keiner einen solchen Zärtling spillen / oder so weichen Geist haben / wann er sich wurde belieben lassen zu erwegen / in was für einen entsetzlichen See der Schmertzen / und deß Leydens Christus / und seine Heilige herumb geschwummen.

Disem nach werden auch wir aus solcher Betrachtung eine unzerstöhrliche Gelassenheit in allen widrigen Zufällen erlangen / und alle Trangsaal dises Lebens / in Ansehung der Schmertzen Christi für gering halten. Es wird uns gleich zu Gemüth kommen / was der HErr zu seinen Jüngeren gesprochen Joan. 12. Non est Servus major Domino suo. Der Knecht ist einmahl nit grösser als sein Herr. Hat unser liebste Heyland so vil für uns außgestanden / so ist es ja ein Billichkeit / daß wir auch ihm zu lieb etwas weniges leyden. Wir werden dem Bescheid-Trunck deß bitteren Kelchs gar gern von der Hand GOttes annehmen / und uns erinneren deß uhralten Lateinischen Sprich-Worts / so ihme nicht unrecht thun lasset:

Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

Der nichts saures will geniessen /
Nichts verdienet auch von süssen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo in dem Fegfeuer zu leyden haben / weilen sie die von der Hand GOttes ihnen zugeschickte Widerwärtigkeiten / und Schmertzen nit mit Gedult angenommen / und wie sie hätten sollen / übertragen.

18. October.

Heiliger Lucas, Evangelist.

DEr H. Lucas, mit dem Zu-Namen der Evangelist / nit nur / weil er von denen Apostlen ausserkisen worden das Evangelium Christi denen Völckeren zu verkündigen (so ihm mit denen H. H. Philippo, Timotheo; Tito, Sila, Sostene, Tichico und anderen gemein ist) sonderen absonderlich weilen er von GOtt erwählet worden das Evangelium / das ist / die Historj von dem Leben / Todt / Wunderwercken / und Lehr Christi schrifftlich zu verfassen (welches allein er / die H. H. Matthæus, Marcus, und Joannes gethan haben) der H. Lucas sage ich / welchen der H. Paulus etlichmahl Lucium nennet / ware von Antiochia, der Haupt-Statt in Syrien gebürtig / und stammete von edlen / und reichen / jedoch heydnischen Elteren her / ware auch zur Kunst / und Tugend von Kindheit an geneigt.

Seine Jugend hat er zugebracht mit Erlehrnung der Wohlredenheit / und auch der Artzney-Kunst / in welcher er also zugenommen / daß ihm der H. Paulus das Lob gibet / und ihne nennet einen trefflichen / und berühmten Arzten. Damit auch Lucas zu Vermeidung deß Müßiggangs ausser denen Studier-Stunden eine anständige Beschäfftigung hätte / hat er neben bey die Mahler-Kunst ergriffen / und einen guten Pensel geführet : nit zwar zum Gewinn / sonderen / wie gemeldet worden / zur blossen Zeit-Vertreibung.

Als nachgehends Christus der HErr (zu dessen Zeiten Lucas gelebet) seine heiligiste Lehr außzubreiten angefangen / ist Lucas ihm nachgefolget / und einer auß denen 72. Jüngeren worden / solle auch nach Meynung deß H. Gregorii (a) derjenige Jünger gewest seyn / welcher sambt dem Cleophas gen Emmaus gangen / und zu Christo / der sich unter Weegs zu ihnen gesellet / gesprochen : Bleib bey uns / dann es will Abend werden.

Nach Christi Himmelfahrt hat er sich dem H. Apostel Paulo fast unabläßlich zugesellet / auch das Evangelium geschriben / und wollen einige / so offt Paulus in seinen Epistlen spreche : Nach meinen Evangelio / habe er von Lucæ Evangelio geredet. Nebst dem Evangelio hat Lucas noch ein Buch / unter dem Namen / die Apostolische Geschichten / zusammen getragen / worinnen er nebst vilen Begebenheiten (die sich mit verschidenen Apostlen zugetragen) auch eine weitläuffige Anregung thut von deß H. Pauli (dessen beständiger Reißgefehrt er ware) seinen Verfolgungen / Gefahren / Reisen / Beschwärden / und Müheseeligkeiten / biß auf die Zeit an / da beyde nach Rom kommen / und Paulus in seinen zwey jährigen Verhafft gefallen / mit deme er auch die Geschicht beschliesset.

Als nachgehends Paulus auß Befelch deß Kayſers Neronis zu Rom enthauptet worden/ iſt Lucas widerum zuruck in Morgenland gekehret/ hat Africam/ und Egypten mit predigen durchwanderet/ eine groſſe Menge zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ vil Götzen-Tempel zu Boden geworffen/ vil Kirchen/ und Altär aufgerichtet. Biß er endlich im vier und achtzigiſten Jahr ſeines Alters zu Bethania (wie der H. Hieronymus lehret) voller herzlichen Verdienſt ſeine ermüdete Gebein in Friden ins Grab geleget. Sein H. Leib iſt von dannen auß nacher Conſtantinopel gebracht/ mit der Zeit aber widerum erhebet/ und nach Padua geführet worden/ allwo er noch heut zu Tag in S. Juſtina Kirchen Ehrwürdiglich ruhet.

Unter anderen Merckwürdigkeiten von dem H. Luca, kan zu ſeinen Ruhm auch ſchlüßlich diſes beygefüget werden/ daß er eine Jungfrau verbliben/ und die Schnee-weiſſe Lilien der Reinigkeit unverſehrt mit ſich ins Grab gebracht/ derentwegen vermeynet Eucherius, und andere/ die Allerſeeligiſte Jungfrau Maria habe ihm deſſentwegen vor anderen vil Geheimnuſſen entdecket/ und in die Feder dictieret: nemblich das Geſpräch/ welches ſie mit dem Engel gehalten/ der ihr die Menſchwerdung Chriſti verkündiget/ auch das herzliche Geſang/ das Magnificat, welches ſie ſelbſt gemachet; item das Geſang Simeonis, welches ſie von ihm gehöret hatte: widerum die Umſtänd der Geburt/ und Beſchneidung Chriſti ꝛc. dergleichen von anderen Evangeliſten nicht beſchriben worden.

Von ſeiner kunſtreichen Hand ſeynd noch einige gemahlte Bildnuſſen verhanden/ und ſihet man deren eines in der Dom-Kirchen zu Cammerich/ und ein anderes in dem Cloſter Corbey/ in der Picardey. Das berühmtiſte aber iſt jenes/ ſo noch heutiges Tags zu Rom bey S. Maria Maggiore in einer Capellen gezeiget wird/ ſo Pabſt Paulus V. mit allem Pracht/ dero die menſchliche Witz fähig iſt/ hat außziehren laſſen. Diſe Bildnuß ſtellet vor die Allerſeeligiſte Jungfrau mit dem Kindlein JEſu auf den Armben/ von ſolcher Anmüthigkeit/ und Reitzung zur Andacht/ daß der H. Franciſcus Borgias, dritter General der Societät JEſu, ſelbes vilmahl abcopieren/ und an verſchidene groſſe/ und Fürſtliche Höf/ wie auch in vil Collegia ſeiner Societät ſchicken laſſen/ wodurch er allenthalben groſſe Andacht/ und Verehrung gegen dem Kindlein JEſu/ und ſeiner Jungfräulichen Mutter Maria erwecket. (b)

(a) *Apud Caniſ. in Lect. antiquis Tom. 2. p. 1. fol. 120.* (b) *Barry in Ann. Marian. 1. Octobet.*

AN diſem Tag im Jahr 1553. ſtirbt zu Goa/ unter dem Schutz deß heiligen Franciſci Xaverii, der Gottſeelige P. Caſpar Barzæus. Diſen groſſen Diener GOttes hat der H. Xaverius jederzeit ſehr hoch geſchätzet. Er ware einer von jenen zehen geiſtlichen Mitgeſellen/ die dem H. Xaverio im Jahr 1550. auß Europa nacher Indien ſeynd zugeſchicket worden/ die aber alle P. Caſpar Barzæus im Geiſt überſtigen/ und ein anderer Indianer-Apoſtel/ und groſſer Nachfolger deß H. Franciſci Xaverii worden iſt.

In

In der Außtheilung/ so der H. Vatter mit disen zehen Apostlen durch Indien gemacht/ ist Patri Caſparo, Ormutz ein herzlich schöne Stadt zu theil worden/ allwo er dermassen grossen Nutzen bey Juden/ Türcken/ und Heyden geschafet/ daß es sich an disem Orth mit kurtzem nit beschreiben lasset: dann er auß GOttes Gnad auch Wunderzeichen gethan/ und so gar die Loquos zu Christo bekehret/ welche für dermassen heilige Leuth bey denen Heyden gehalten worden/ daß offtermahlen ihre König/ und Fürsten auß Religions-Eyfer deroselben Fuß-Wasser zu trincken pflegen; von welchen allen zwey außbündige schöne Epistlen/ zehen Bögen lang Anno 49. und 51. datiert in Europa herauß kommen/ und R. P. Maffeus in seinen Indianischen Historien am 14. Buch weitläuffig beschreibet. (a)

In einem Tag hatte er offt drey Predigen von unterschidlichen Materien nach Beschaffenheit der Zuhörer gehalten/ nemblich eine für die Sclaven/ und Knecht/ eine andere für die Burgerschafft/ die dritte für die Krancke/ und Presthaffte. Es ware auch sein Brauch mit einem Glöcklein bey anbrechender Nacht herum zu gehen/ nach Ubung deß H. Xaverii, und die Einwohner für die in Stand der Todsünd steckende/ und für die Seelen im Fegfeur zu betten/ anzumahnen.

Als der H. Xaverius die Reiß nacher China angestellet/ hat er disen vortrefflichen Diener GOttes zu einem Vice-Provincialen der Societät JEsu in Indien bestellet/ und den Unterricht zu disem Ambt ihme schrifftlich mitgetheilet/ bey welcher Uberreichung der H. Apostel sich selbst vor denen Füssen P. Barzæi auf die Knye nidergeworffen/ mit Vermelden/ daß er ebenfahls sein Untergebener seye/ deme Barzæus zu befelchen habe/ und an welchem er einen bereitwillig-Gehorsamen erfahren solle. Worauf beyde mit Vergiessung viler Zäher einander umarmbet/ und von einander Urlaub genommen/ von welcher Zeit an sie auch in disen sterblichen Leben einander nit mehr gesehen/ ob sie zwar dem Gemüth/ und vilfältigen Brief-Wechsel nach gleichsam stets beysammen gewest.

Belangend die Obsorg über das Heyl deß Nächstens/ und die Regierung der Societät/ ist diser Ehrwürdige Pater Caſpar der andere H. Xaverius gewesen/ und hat in dem Weinberg deß HErren/ so zu reden/ für zehen gearbeitet. Man sagt/ er habe sich mit einem Gelübd verbunden/ keinem eine Hülff/ oder Dienst/ es seye gleich in zeitlichen/ oder geistlichen Sachen bestanden/ abzuschlagen/ wann sie anderst von ihme habe können geleistet werden: welches Gelübd er auch treulich im Werck erfüllet/ also zwar/ daß zur selbigen Zeit/ nach den H. Xaverium, keiner an Verdiensten/ und Lob ihme vorgienge. Dahero er zur ewigen Belohnung bald zeitig worden/ indeme der Himmel gleich das folgende Jahr nach den zeitlichen Hintritt deß H. Xaverii, ihne zu sich beruffen/ als er eben siben Jahr in der Societät zuruck geleget.

(a) *R. P. Maffeus in Histor. Indic. l. 15. ad fin. Item Annus Dier. Memorab.*

Von der Liebe gegen dem Nächsten.

IN der gantzen History deß gelehrten Plinii ist der beste Spruch : Der jenige Mensch seye ein Gott / welcher einen anderen Menschen Gutes thut / und dises seye der richtigiste Weeg zur ewigen Glory. Deus est, mortali benè facere mortalem, & hæc ad æternam gloriam via. (a) Wann dise Aussag Plinii der Wahrheit gemäß ist / wie keines weegs daran zu zweiflen / welche Hochachtung solten wir nicht haben von denen Verdiensten deß Gottseeligen Patris Caspar Barzæi, der sich so gar mit einem Gelübd verbunden / dem Nächsten in allen / sowohl geistlichen / als leiblichen Angelegenheiten / möglichiste Hülff zu bieten / welches Gelübd er auch / so vil immer in seinen Mächten gewesen / jederzeit fleißigist ins Werck gesetzet.

O ! wie wohl stunde es uns an / umb dergleichen Tugend uns zu bewerben / will sagen / eines zarten / und mitleydigen Sinns / insonderheit gegen denen Armen / und Bedürfftigen in ihren Nöthen zu werden / dann es ist nicht genug / daß man die geistliche / und leibliche Werck der Barmhertzigkeit nur wisse / sonder man soll dieselbige auch in dem Hertzen / und in denen Händen / das ist / in denen Wercken haben. Es sollen unsere Händ seyn / wie die Händ der Sulamitin / plenæ Hyacinthis, angestecket / und gezieret mit den köstlichen / und liebreichen Edelgesteinen der Hyacinthen / so die außbündige Barmhertzigkeit bedeuten / gestaltsam dises Kleinod / und Edelgestein ein Wahrzeichen ist deß Lieb-mäßigen Mitleydens. Wann der Himmel verneblet / und trüb / schreibet Alcazar auß Solino, und dem H. Isidoro (b) neblet sich auch der Hyacinth / und wird trüb; thut er sich aber auf / wird schön / und heiter / so thut auch der Hyacinth sich auf / wird heiter / und schön : welches allen Barmhertzigen eigenthumlich ist / daß sie mit Fröhlichen fröhlich / mit denen Traurigen traurig / betrübten Gemütheren in allen Rath schaffen / und begegnen.

Lasse dir angelegen seyn / nit nur Allmosen zu geben / sonderen auch andere Liebs-Dienst zu erweisen. Tröste die jenige / welche betrübet seynd / erzeige Mitleyden gegen ihnen / und wann es in deinem Gewalt stehet / so hülff ihnen in dem Werck selbsten ihrer Müheseeligkeit ab. Es wird dir niemahlen an Gelegenheit / solche Liebs-Dienst zu erweisen / gebrechen : es gibt Gefangene / es gibt Krancke / Spitäler in der Nähe / und bißweilen in deinen selbst eigenen Hauß ab / dise Liebe wird dir sehr vorträglich seyn.

Hiete dich auch / damit du nie einigen Menschen betrübest / sonder trage allzeit ein mitleydiges Hertz gegen allen / welche in ihren Anligen sich bey dir Raths anfragen. Die Freundschafft verbindet dich zu solchem gegen deinen Befreunden / und die allgemeine Christliche Liebe will solches gegen allen deinen Neben-Menschen haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie in der Liebe deß Nächsten gemanglet.

(a) *Plin. l. 2.* (b) *Alcaz. in c. 21. Apoc. Annot. 30. & 36.*

19. October.

Heiliger Petrus de Alcantara, deß H. Francisci Ordens Beichtiger.

DJe grosse Zierd deß Seraphischen Ordens / der H. Petrus von Alcantara hat die Welt mit seiner Ankunfft beglückseeliget im Jahr 1499. Das Orth der Geburt ware die Stadt / von dero er auch den Zunamen hergenommen / Alcantara, in Neu-Castilien gelegen / dero sein Herr Vatter / ein Mann grosses Ansehens / und Geschlechts / als Königlicher Stadthalter vorgestanden. Deß Vatters Namen ware Petrus Garavius, der Frau Mutter hingegen Maria Villela. Schon in seinem kleinen Alter verspührte man in ihm ein absonderliche Begürd zur Tugend / und Andacht / worauß unschwär zu schlieſſen gewest / zu was Zihl / und End GOtt der HErr Petrum der Welt geschenckt habe.

Da er mehr nit / als 16. Jahr deß Alters gezehlet / zeigte er der Welt den Rucken / und tratte in den Reformierten Orden deß H. Francisci : darinnen Petrus fort und fort in der geistlichen Vollkommenheit / und außbündigen Tugenden zugenommen / forderist in strenger Abtödtung seines Leibs : dann er zermarterte täglich seinen unschuldigen Leib mit so vilen unbarmhertzigen Geisel-Streichen / daß das Orth / wo er solche Strengheit vorgenommen / jedes mahls mit Blut starck befeuchtet worden / und weilen er dise Peyn so beständig fortgetriben / ist ihme der zerfleischte Rucken niemahl zugeheilet.

Deß Schlaffs entäusserte er sich also / daß er bey Tag / und Nacht mehr nit als zwey Stund geschlaffen / und zwar nur sitzend. Wann es kalt ware / legte er seinen Mantel von sich / machte Fenster und Thür auf; sein Haupt aber bedeckte er niemahls / und als er dessen befraget worden / ware seine Antwort : Es gezimme sich nit / daß ein Diener in Gegenwart seines HErrens mit bedeckten Haupt da stehe. Wohl ein würdige Red eines grossen Diener GOttes / der immerdar in der Gegenwart seines HErrens gewandlet. Auf blossen Leib truge

er

er ein härines Buß-Kleyd bey 20. Jahr / und als selbiges gantz abgenutzet / bediente er sich in dessen statt gar eines Blechs/ wie ein Ribeisen/ oder Buß-Pantzer.

Seine Augen hielte er dermassen in Zaum/ daß er 40. gantzer Jahr nit einmahl ein Weibs-Bild/ in so vilen Gelegenheiten mit ihnen zu handlen/ angesehen. Ist sich auch dessen umb so weniger zu verwunderen/ in Bedencken/ daß er so gar (wie er selbst unserer H. und Seraphischen Mutter Theresiæ bekennet) auß seinen Mit-Brüderen/um welche/und bey welchen er stets wohnen muste/ nit einmahl einen anderst/als auß der Stim̃/und Ansprach/von denen anderen zu unterscheiden wuste. Die Orth/so er ein geraume Zeit bewohnet/wurden von ihme so wenig beobachtet/ daß er nit einmahl wuste/ auß was vor einer Matery/ Holtz oder Maur sie zusammen gefüget / welches gleichfahls von denen Gotts-Häuseren / und deren Altären/ die er öffter in dem Tag besuchet/zu verstehen/ von denen er gefragter nit zu sagen wuste/ wie sie gezieret/ wie schlecht / oder köstlich selbige außgeschmucket / und aufgebutzet wären.

Gemeiniglich asse er erst den dritten Tag / bißweilen verharrete er gar ohne Speiß acht gantzer Täg / und als sich dessen unsere H. Mutter Theresia höchlich verwunderet/ als die vil von seinen inneren Abtödtungen/ und anderen Geheimnussen von ihme selbst vernommen (welches alles sie nachmahlen schrifftlich verfasset) (a) sagte er zu ihr: Sie solle sich darüber nit verwunderen/ wann sich einer daran gewöhnet. Solche strenge Lebens-Art aber hatte dem heiligen Mann nicht allein in der anderen Welt/ sonderen auch in disem Leben grosse Gnaden von GOtt zuwegen gebracht / indeme ihne der HErr mit vilen herzlichen Wunder-Wercken gezieret / auch alle vier Element seinem Gehorsam gleichsam unterthänig gemacht.

Er erlangte auch dardurch von GOtt vilmahlige Verzuckungen/ in welchen er einen Genuß der himmlischen Freuden empfunde. Von dannen her wurde er erleuchtet / daß er die Beschaffenheit der Gewissen sehr wohl verstunde / und nit nur mit Frid / und Freud er selbst GOtt zu dienen / sonderen auch andere zum GOttes-Dienst anzuführen wuste. Der Ursachen willen dann ihne der Großmächtige Kayser Carolus der Fünffte/ und Joanna eine Schwester Philippi deß Anderen dises Namens glorwürdigisten Königs in Hispanien für ihren Beicht-Vatter begehret. Alleinig der Glantz / und äusserliches Ansehen eines solchen Ambts hat den demüthigen Petrum dahin verleitet/ daß ers/ unter Vorwand allzu grosser Untauglichkeit/ mit unterthäniger Entschuldigung von sich geleinet.

Was aber Petrus disen höchsten Personen auß Demuth / und Geringschätzung seiner selbst verweigeret / das hat er auß Liebe GOttes zugestanden unserer heiligen Mutter Theresiæ, die er als eine geistliche Tochter/ und Beicht-Kind bereitwilligist angenommen/ ihren Geist gut geheissen / alle mögliche Lieb/ und Gunst erzeiget / auch ihr in dem Werck der von ihr vorgenommenen Ordens-Reformation mit Rath / und That sehr beförderlich an die Hand gangen; wie sie dann

diſes

diſes alles nebſt Anregung viler anderen von ihme empfangenen Gutthaten mehrmahlen danckbarlichiſt anmercket / und zu erkennen gibet.

Verſchiden iſt diſer an Verdienſten hochbereichte Mann nach vilen/ und groſſen / ſeinem heiligen Orden erwiſenen Dienſtleiſtungen / durch Verwaltung der höchſten/ und beſchwärlichiſten Aembter im Jahr 1562. den 18. Octobris/ ſeines Alters im 63. deren er 47. in dem Orden zugebracht. Diſen ſeinen Tod hat unſer H. und Seraph. Mutter Thereſia ein Jahr vorhinein erkennet/und ihme denſelben etlich Meil Weegs abweſend angedeutet/ wie er ihr dann auch in ſelben Augenblick/ als er verſchiden/ glorreich erſchinen iſt. (b) Nach ſeinem Heil. Hinſcheiden hatte unſer H. Ordens-Stüfftering das Glück / daß er ihr öffters in groſſer Glory erſchinen / und unter anderen entdecket / wie groß die Freud wäre / die er jetzt genieſſe / und wie glückſeelig die Buß geweſen / die er gewürcket hätte / für welche er einen ſolchen Lohn überkommen.

Ferners bekennet von ihme unſer heilige Mutter Thereſia in ihren hinterlaſſenen Bücheren/ daß/ ob ſchon diſer groſſe Diener GOttes bey ſeinen Lebs-Zeiten ihr vil Gutthaten durch ſeine heylſame Räth/ und Anſchläg erzeiget / er jedannoch ihr mehr Hülff nach ſeinem Tod / als in ſeinem Leben erwiſen habe. Sie bezeuget auch / GOtt habe ihr geſagt : Daß niemand in diſes Manns Namen etwas bitten werde/ daß er nit erlangen werde. Welches die heilige Mutter ſelbſt erfahren hat.

Die Wunderthaten/ mit welchen diſer groſſe Heilige ſowohl im Leben / als nach demſelbigen geleuchtet / waren ſo vilfältig / und groß / daß ihne Pabſt Clemens IX. im Jahr 1669. mit groſſer Solemnität der Zahl der Heiligen einverleibet. Ex vita.

(a) *In Oper. S. M. Theref. P. 1. Vit. ſuæ c. 27. & 30.* (b) *Ibidem. c. 27.*

AN diſem Tag im Jahr 1651. hat der H. Franciſcus Xaverius an einen todkrancken Jüngling ein groſſes Wunder erzeiget/ in deme er ſolchem miraculoſer Weiß die Geſundheit/ und fernere Lebens-Friſt ertheilet. Diſer Jüngling/ Dominicus Capomolla genannt / ſeines Alters ohngefehr im zweyntzigiſten Jahr / ware wegen eines Blutfluß / und Fiebers / nach allen vergeblich-angewendeten Mittlen ſo nahend bey dem Tod/ daß man auſſer wenig Stunden/ oder vilmehr Augenblicken deß Lebens nichts mehr übrig zu ſeyn vermeynte : könte über diſes wegen ſtetten Auffſtoſſen deß Magens/ und Außwurffs alles deſſen / ſo er etwann genoſſen/ das Hochheilige Sacrament für das Hinſcheiden nicht empfangen / welches dann die Mutter vilmehr/ als alles anderes hoch betrübte.

Weil ſie aber diſes gantz eyfrig verlangte / fallet ſie auf ihre Knye / und in Gegenwart deß Pfarr-Herrens (der ſolches alles mit Augen ſehend offentlich bezeuget/ nebſt vilen anderen Volck/ ſo mit ihm ankommen) bittet den H. Xaverium für ihren Sohn / mit Verſprechen gewiſes Getreyds/ und anderer Sachen zur

Erkanntmuß der erhaltenen Gnad. Noch nit gar hatte die fromme Mutter ihr Gebett vollendet / da ware die Hülff von dem Heiligen vorhanden / indeme der Jüngling nit nur von dem Außwerffen frey worden/ sonder gantz frisch/ gesund / wohlgemuth / und starck von dem Beth aufgestanden / als ob er niemahlen eine Kranckheit gelitten. Diſes augenscheinliche Wunder hat sich am heutigen Tag in obgemelten Jahr zugetragen. Ex Miracul. Potam. num. 129.

Die Widergenesung muß danckbarlich erkennet/ und zur Besserung deß Lebens angewendet werden.

NIchts hat ihr diſe / durch die Widergenesung ihres Sohns / höchst erfreute Mutter angelegeners seyn lassen / als die bey dem Himmel so wunderbarlich erlangte Gutthat bey männiglichen kund zu machen/ und GOtt in seinem getreuen Diener Xaverio dafür inniglich zu dancken/ anbey seine Göttliche Allmacht zu preysen. Ist auch ein höchst schuldige Gebühr / daß man die erhaltene Gutthaten danckbarlichist erkenne; zumahlen GOtt nichts mehrers mißfallet / als sich saumseelig erzeigen / und nicht wegen empfangener Gutthat schuldige Danckbarkeit abstatten.

Da Christus der HErr einstens zehen Aussätzige gereiniget/ und dieſelbige zu den hohen Priester geschicket hätte : Unus autem ex illis, ut vidit, quia mundatus est, regressus est, cum magna voce magnificans Deum, & cecidit in faciem ante pedes eius, gratias agens, & hic erat Samaritanus. Luc. 17. Kehrete einer aus ihnen / da er sahe / daß er wäre gesund worden / wider umb/ und preisete GOtt mit heller Stimm / fiele auch nider vor den Füssen Christi auf sein Angesicht / und sagte ihm Danck / und diſer ware ein Samaritan. Aber der liebe Heyland ist nit mit den anderen neun zufriden gewesen/ daß sie sich so saumseelig erzeigten / und nit wegen empfangener Gutthat ein Danckbarkeit bewisen. Derohalben beklagte er sich deſſentwegen mit folgenden Worten : Nonne decem mundati sunt ? & novem ubi sunt ? non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena. Seynd nit ihr zehen rein worden ? wo seynd dann die übrige neun ? keiner ist gefunden worden/der da widerkehrete / und GOtt die Ehr gabe / als diſer Frembdling. Ziehet also GOtt sehr scharpff an / wan sich die jenige / welche von einer Kranckheit gesund seynd aufgestanden / nicht danckbar bey ihm und seinen Heiligen einstellen.

Diſe Nachlässigkeit wird auch bey denen Christen / und Rechtglaubigen nur gar offt gesehen. Sie stehen von ihren Krancken-Beth auf / und lassen ihnen von einiger empfangenen Gutthat nichts traumen / sonder gehen ihren Geschäfften nach / und hangen dem alten schlimmen Leben an / wie zuvor / als wann ihnen die Gesundheit aus dem lären Lufft daher geflogen / ankommen wäre.

Klu-

Kluger ist gewesen jenes Weib / welches von Christo an dem zwölff-jährigen Blutgang ist geheylet worden. Dise hatte in der Statt Cæsarea, zugenant Philippi, ihm zu Ehren eine aus Glockenspeiß gegossene Bild-Saulen vor ihrem Hauß aus schuldigister Danckbarkeit aufgerichtet / damit jeder erkennete / was für ein grosse Gutthat sie empfangen hätte. Welche Danckbarkeit dem HErren also wohl gefallen / daß er solchen Dienst mit einem neuen Wunderwerck nit unvergolten hingehen lassen. Dann an dem Untergestell / oder Fuß der Saulen wuchse ein Kraut hervor / welches / nachdem dasselbige den Saum deß Kleyds gedachter Saulen berührete / die Krafft bekommen / den Blutgang auch zu vertreiben. Wurde also dise Bild-Saul / welche wegen deß erwisenen Wunderwercks von dem danckbaren Weib ist vorgestellet worden / selbsten zu einem Wunderwerck.

Wer also immer / nach gemeinen Schlag der Menschen zu reden / so glückseelig ist / daß ihm eintweders durch angewendete natürliche Mittel von seiner Lägerstatt aufgeholffen / oder so gar durch ein Wunderwerck / oder sonsten absonderliche Göttliche Anordnung die Gesundheit mitgetheilet wird / liget demselben zum allererstẽ / und mehristen ob / daß er sich gegen seinem so liebreichen GOtt danckbarlich einstelle.

Nebst diser schuldigen Danckbarkeit / ist es mit minder ein erforderliche Sach / daß der jenige / so seine Gesundheit durch die Gnad Gottes erlanget hat / auch das übrige Leben (wan er anderst danckbar seyn will) nit mehr denen Eytelkeiten der Welt / sonder dem Dienst Gottes völlig aufopffere / damit er in dem Werck erzeige / von wem ihm ein so glückseeliger Wohlstand der erwünschten Gesundheit seye verlyhen worden. Disen Puncten bindet jedem Krancken sonderbar ein der weise Ecclesiasticus, sprechend: Fili, in tua infirmitate ne despicias teipsum, sed ora Dominum, & ipse te curabit. Eccli. 38. Mein Sohn / verachte / oder vernachläßige dich selbsten in deiner Kranckheit nit / sonderen bitte den HErren / der wird dich gesund machen. Doch aber setzet er diſe Bedingnuß hinzu: Averte â delicto, & dirige manus, & ab omni delicto munda cor tuum. Stehe ab von der Sünd / richte deine Händ (das ist / deine Werck / zu welchen mehrer theils die Händ gebrauchet werden) und reinige dein Hertz von aller Missethat.

Es schicket GOtt nit selten über den Menschen einige Kranckheit / damit er in sich gehe / gute Vorsätz erwecke / und selbe nach wider erhaltener Gesundheit ins Werck setze / dabey von dem Irrweeg abstehe / und sein Leben bessere. Als Theodorus Ertz-Bischoff / und Chur-Fürst zu Cöllen / ein Herr von grosser Weißheit / und Tugend einsmahls von Sigismundo dem Kayser gefragt wurde / auf was Weis er die wahre Glückseeligkeit erlangen kunte? gabe der Ertz-Bischoff zur Antwort: Auf diser Welt wäre dieselbige unter denen Menschen nit zufinden. Da aber der Kayser widersetzte / und zu wissen begehrte / auf was für einen Weeg man zu der himmlischen Glückseeligkeit kommen könte? und welches der rechte

Weeg dahin seye? Der gerade/ antwortete abermahl der Chur-Fürst. Was muß ich aber thun/ sagt Sigismundus, daß ich den geraden Weeg fortgehe/ und passiere? Si vitam tuam ita institueris, duxerísque, ut facturum te promisisti, dum calculus aut podagra, sive alia valetudo adversa, acriùs te oppressit, sprache der gelehrte und weise Bischoff: Alsdann wird Euer Majestät den geraden Weeg dem Himmel zugehen/ wann sie ihr Leben also anstellen/ und in disem fortfahren/ wie sie ihnen vorgenommen haben/ da etwan der schmertzliche Grieß/ oder das giffrige Podagram/ oder ein andere schwere Kranckheit etwas schärpffer anhielte. Docuit autem, schreibet Æneas Sylvius, der die Sach erzehlet/ morbum monere nos, ad capessendam meliorem vitam: Der kluge Ertz-Bischoff Theodoricus hat hiemit wollen zu verstehen geben/ daß uns die Kranckheit treibe/ und erinnere/ ein besseres Leben anzustellen. (a)

Dises ware gewißlich ein sehr gute Lehr/ die dahin zihlte/ wie ein jeder ihm seine Kranckheiten solte zu nutzen machen/ in welchen man sich zu einem besseren Leben gar gern schicket/ wann nur allzeit ein Beständigkeit darbey wäre. Aber ach! wie vil versprechen unter denen Schmertzen guldene Berg/ und nachdem dise nachgelassen/ fahren sie in dem alten Leben fort/ und werden umb kein Härzlein besser. O! wie verfluchet der Podagrämische den Wein/ da seine Füß also gequälet werden/ als wann dieselbige mit glüenden Kohlen überschüttet wären. Nachdem aber dises ungeheure Ubel nachgelassen/ werden die volle Becher widerumb außgelehret/ und: fiunt novissima hominis pejora prioribus, werden die letzte Ding deß Menschen schlimmer als die erste. Matth. 12.

Man kan von dergleichen gewitzigten/ aber auch sehr unbeständigen Leuthen sagen/ was jener Poët von dem Teufel gedichtet hat:

Dæmon languebat, Monachus tunc esse volebat,
Postquam convaluit, mansit, ùt ante fuit.

Da einstens den Teufel ein Kranckheit sehr plagte/
Er mit einem Schwur sich verlobt/ und zusagte.
Von Sünden und Lasteren h'hend abzustehen/
Und in ein gar strenges Bueß-Closter zu gehen.
Bald drauff/ als er wider vom Bethe aufstund/
Auch kommen zu Kräfften/ gantz frisch/ und gesund/
Wolt er sich ins Closter durchaus nit begeben/
Er fuhre fort in seinem sündigen Leben.
Den guten Vorsatz er nun gäntzlich verlohr/
Und blibe der alte Schalck-Teufel/ wie vor.

Wer

Wer dann zu seinem Nutzen die Widergenesung recht will gebrauchen / und das jenige Zihl / und End ansehen / zu welchen dieselbige von GOtt verlyhen worden / wird solche nit allein als ein recht himmlische / und Vätterliche Gaab danckbarlich annehmen / sonder auch als die beste Artzney zu gebrauchen wissen / damit so wohl die Seel / als der Leib in der Gesundheit erhalten werde.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie die wider erhaltene Gesundheit nit / wie sie hätten sollen / angewendet.

(a) *Æn. Sylv. L. 2. Com. de reb. gest. Alphonf.*

20. October.

Gottseeliger Machabæus Troyer / ein Hoch-Edler Jüngling.

DAß die Würckung deß Heil. Geistes an kein Alter gebunden seye / und die Tugend mit der Frommkeit nicht nur bey eyßgrauen Haaren / oder sonst gestandenen Alterthumb / sonder auch bey minder-jähriger Jugend ihr Freud / und Wohne suche / leuchtet (viler anderen Begebenheiten zu geschweigen) hell am Tag an disen Machabæo einem hoch-adelichen Jüngling / entsproffen aus dem vornehmen / anjetzo Gräfflichen Troyerischen Stammen-Hauß von Bispach. Dessen Tugenden eigentlich zu beschreiben ein Englische Feder erforderet wurde.

Kaum fienge das zarte Kind an zu leben / gabe es schon anzeigen einer künfftigen grossen Heiligkeit; indeme es an denen Freytägen / wie vor Zeiten ein heilider Wunder-Mann Nicolaus der Bischoff / sich allzeit von der Mütterlichen Milch enthalten. Als er etwas erwachsen / schickte ihn sein Herr Vatter nacher Hall in Ynnthal zu denen Patribus der Societät / alldorten mit denen guten Sitten / und freyen Künsten sein fähige Gelihrnigkeit zu bereichen. Welches beydes das Gottseelige Söhnlein nach Wunsch seiner Vorgesetzten gethan / und nicht nur in freyen Künsten / sonderen / und noch vil mehr in Tugenden dermassen proficiert / und zugenommen / daß er allen anderen vor einen Spiegel hat können vorgestellet werden.

Ein sonderbare Zucht scheinete aus disem edlen Kind / so sich vor anderen der

Demuth / und Reinigkeit beflissen / der Eytelkeit / und deß Prachts der Kleyder wenig geachtet. An Recreation-Tägen feyrete er niemahlen / sonder übete sich in allerhand andächtigen Wercken / schribe eintweders Gebettlein ab / oder machte Altärlein auf / sange Geistliche Lieder / suchte die Kirchen heimb / gienge niemahl müssig. Verwunderen muste man sich / wie dises Kind sein Zung in den Zaum hielte. Was für Liebe / und Mitleyden es erzeigte gegen denen armen Leuthen / also / daß es ihme selbsten den Wein an dem Tisch entzogen / an seinem Maul erspahret / und denen Krancken / Armen zukommen lassen.

Ab welcher Freygebigkeit GOtt ein solches Belieben getragen / daß er dises durch ein seltsame Begebenheit zu erkennen geben / indeme ein gewiser mit dem abscheulichen umbfressenden Krebsen behaffter Armer / deme Machabæus öffters solchen von seinen Mund abgespanten Wein lassen zukommen / durch dessen Geniessung nicht nur erquicket / sonder völlig gesund / und von einem sonst unheylbaren Zustand erlediget worden.

Die Andacht / so der unschuldige Jüngling gegen dem Heil. Hochwürdigen Sacrament / gegen der Göttlichen Mutter / und denen armen Seelen im Fegfeur getragen / ware gantz ausserordentlich. Er beichtete alle acht Täg. Alle acht Täg kame er auch zweymahl zu seinem Kost-Herren / mit Bitt / ihme seine Mängel zu bedeuten / auch abzustraffen. Endlich langte das fromme Kind bey seinem lieben GOtt bittlich ein / ihn von diser Welt abzuforderen / damit nit etwan mit den Jahren auch seine Sünden zunemmen / und wachsen möchten. GOtt erhörete es / daß es mit einem starcken Kopff-wehe angegriffen / zu Beth geworffen wurde. Da es herrliche Exempel der Gedult sehen liesse / biß es endlich von disem Leben / noch in seiner ersten Blühe deß Alters (dann es noch nit das dreyzehende Jahr erfüllet) zu seines gleichen Engelein (wie leichtlich zu erachten) gefahren ist in dem Jahr 1615. Diß ware nemblichen der Lohn der Tugend / Zucht / und Ehrbarkeit.

In seinem Todt-Bethlein hatte Machabæus schon in etwas die himmlische Freuden verkostet; Da ihme nemblich der Heil. Franciscus Seraphicus (den er als seinen sonderbaren Patronen jederzeit verehret) sichtbarlich erschinen / und zu dem Besitz der ewigen Glory eingeladen / ja bald hernach zur selbigen abgefordert. Nach seinem Todt hat das Geschirrlein / in welchem er denen Armen den Wein darreichete / zu dreymahlen / ohne von einer Menschen-Hand berühret zu werden / einen Thon / und Hall von sich geben.

Wegen dem frühezeitigen Hintritt dises unschuldigen Engels hat die Jugend ein wahres / und schönes Vorbild verlohren; dann / wann man hätte wollen die Unschuld mit Farben entwerffen / hätte man nur dises liebe Herrlein abmahlen können / so gar scheinte an ihm im Angesicht / Bewegen / Sitten / Leben / und Todt nichts hervor / als die Tugend. Es hat auch das Ansehen / als habe eigentlich / wann je von einem / also auch von ihme der weise Mann geredet / da er geschriben hinterlassen: Er ist in kurtzer Zeit hingenommen / und hat gleichwohl

wohl vil Zeiten erfüllet / dann sein Seel ware GOtt gefällig ; deßwegen hat er geeylet ihne hinweg zunemmen. Ann. Soc. Ao. 1615.

AN disen Tag im Jahr 1551. schribe der Ehrwürdige Bruder Joannes Fernandius aus Amanguz einer Japonesischen Statt / an den H. Franciscum Xaverium (der dazumahlen das Konigreich Bungo mit Apostolischen Eyffer durchlieffe) und berichtete ihn / wie sich unterdessen / Zeit seiner Abreiß von dannen / die Fortpflantzung deß H. Evangelii gehabe. (a)

Es ware vormahls der H. Vatter selbst ein Zeitlang zu Amanguz ; da er aber daselbst genugsamben Grund zur Verkündigung deß Christlichen Glaubens geleget / hat er Patrem Cosmum Turrianum, und Fr. Fernandium indessen allein dort gelassen / er aber einen Versuch in das Königreich Bungo gethan. Damit nun der Heilige wissete / was indessen zu Amanguz mit ihnen ablauffe / so ertheilte er ihm hiemit in dem Schreiben eine außführliche Nachricht / wie nemblich P. Cosmus an Fleiß / und Eyffer nichts erwinden liesse durch Lehr-reiches predigen / und auferbäulichen Wandel vilfältige Ernd in die Scheur deß HErren zu samblen. Wie auch Patris Turriani Witz-volle Ansprach denen heydnischen Priesteren verwunderlich falle / so / daß sie darumb öffters bey ihme sich einfindeten / und mit verschidenen Fragen aufgezogen kämen : als

Aus wem die Menschliche Seel von GOTT erschaffen ? auf was Gestalt / und Farb sie gebildet seye ? Widerumb / was GOtt seye ? ob GOtt auch einen Leib hätte / und die Menschen dessen kunten ansichtig werden ? Ferners / was der Teufel seye ? warumb diser boßhaffte Geist dem Menschen also nachstelle / und äusserist sich bemühe / ihn zur Untugend / und Sünd zu bringen ? Item : aus was Ursachen GOtt den Menschen unterworffen habe seinen so argen / und vilfältigen Gemüths-Regungen / von welchen er stäts zur Sünd angetriben wird ? Weiter / warumb doch GOtt / als ein allgemeiner Schöpffer / und Heyland der Welt / inmassen er aller Menschen Seeligkeit inbrünstig verlanget / nicht auch disen seinen gütigen Willen allen kundbar gemacht / und seinen allein Seeligmachenden Glauben insonderheit denẽ Japonieren nit gleich bey ihrer ersten Ankunfft geoffenbaret / sonderen dise so nothwendige Wohlthat biß auf gegenwärtige lezte Zeit verschoben ? und dergleichen Fragen mehr ꝛc. welche aber alle P. Turrianus also weißlich / und klugsinnig beantwortete / daß sie nicht auf einige Weis widerstreben / sonder durch die Vernunfft überzeiget sich müssen zu friden stellen ; Wodurch geschahe / daß vil in sich gehen / ihren bißherigen Irrthumb ablegen / und das Haupt zu den Tauff-Stein neigen. Welche Vernachrichtung dann in dem H. Xaverio besonders grossen Trost erwecket.

(a) *Maffæus in Select. Epist. Ixdic. L. 1, Ep. 5. fol. mihi. 19.*

Für-

Fürwitzige Fragen in Glaubens-Sachen seynd zu meyden.

DAß ein Heyd mit fürwitzigen Fragen aufziehe / wann er von einer frembden / und ihme unbekandten Religion höret / ist zu verzeyhen ; daß aber ein Christ einen so unnöthigen Fürwitz in ihme lasse aufwurtzlen / ist meistentheils ein hochsträffliche Sach / dann aller Fürwitz ist verdamblich. Er ist ein Wunden / die allzeit umb sich frisset / und die man allzeit mit vilen Kratzen grösser machet. Er ist ein Blut-Saug / so alles gute Blut heraus ziehet / und sich also anfüllet / biß sie zerspringet. Er ist ein Zanck / welcher die Menschen eben so wohl als die Hund bey den Ohren nimbt. Sonderlich aber ist er in Religions- oder Glaubens-Sachen sehr gefährlich.

Sixtus ein alter Author citiert in der Bibliothec der Vätter einen sehr denckwürdigen Spruch : De Deo etiam vera loqui periculosum est. Wann man von GOtt auch mit Wahrheit redet / soll man es doch allzeit behutsamb thun / als gienge man gleichsamb auf Dörneren. (a) Besser wäre es / sagt der Heil. Chrysostomus, deß Guten kein Wissenschafft haben / als das Böse erkennen. (b) Hesychius lehret uns / man müsse sich darzu verfügen / wie zu dem Feuer / wann man gar zu weit darvon ist / so friehret uns / seynd wir aber gar zu nahe darbey / so brennt es uns. (c)

Nachforschung halten in Sachen / was seinen Stand / und Beruff angehet / ist lobwürdig ; nachgrüblen in Sachen / so einem nit betreffen / und die man nit zu wissen bedarff / ist straffmäßig. Studiosus est, sagt der H. Augustinus, (d) qui diligenter perquirit ea, quæ ad se pertinent. Curiosus est, qui avidè scrutatur ea, quæ ad se non pertinent. Ein fleißiger Mensch forschet immer gantz embsiglich das / was ihm tauget / und was er in seinem Beruff wissen solle. Ein straffbarer Fürwitzling aber durchgrüblet begürig / und durchsuchet vergeblich das / was ihm nicht angehet. Verwirret / und verfinsteret selbst seine Vernunfft.

Wir sehen zuweilen / wie sich der Mond zwischen die Sonnen setze / und sie verfinstere. Eben also / wann wir in Glaubens Sachen die Sinn entzwischen setzen / verdunckten wir das Liecht unserer Vernunfft. Wann wir Adler seyn wollen / und tieff in die Sonn hinein sehen / so verblinden wir. Kluger ist es / mit dem H. Paulo unseren Verstand gefangen geben zum Gehorsam Christi / der allzu wahrhafft / und nicht liegen kan / allzu gütig / und niemand betriegen / allzu mächtig / und groß / den der Mensch nicht fassen kan. (e) Major corde nostro. Gröser ist dann unser Hertz. (f) Gewißlich : Scrutator Majestatis opprimetur à gloria. Ein Schnack / so zu lang / und nahend umb das Liecht herum pfluderet / verbrennet endlich die Flügel / und gehet zu grund : Und einer / der zu vil nachgrüblet der Majestät / wird von der Glory übermeisterer / und unterdrucket werden. (g)

Der

Der Glaub ist/ so zu reden/ unserer Vernunfft als ein Zusatz gegeben worden/ umb uns über die Vernunfft zu erheben. Und dahero kommet es/ daß der Glaub vilmehr der Vernunfft/ als die Vernunfft dem Glauben zu Hülff kommet. Befleisse dich einen reinen/ demüthigen/ und einfältigen Glauben zu haben. Es stehet einem schwachen Verstand/ als der unsere ist/ welcher nur nicht einmahl die Natur einer Ammeiß begreiffen kan/ gar nicht zu/ daß er wolte die allerhöchste Geheimnussen außgrüblen. Hiete dich/ daß du in Untersuchung der Religions-Wahrheiten dich nit als ein grosser/ und starcker Geist verhaltest. Lese niemahls verdächtige/ und auß einer vergifften Quelle herkommende Bücher. Meide alles zu weit gehende/ und an allen zu zweiflen Anlaß gebende Untersuchen.

Nichts entkräfftet so sehr den Glauben/ als die Aberwitzigkeit/ wann nemblich selbige alles nach ihren duncklen Liecht abmessen/ und in der Waag-Schal ihrer schwachen Vernunfft abwägen will. Befleisse dich vilmehr einer demüthigen und einfältigen Unterwerffung/ und biege vor allen verdrüßlichen Folgen/ welche hierauß entstehen möchten.

Halte dir für ein Ehr/ nichts zu glauben/ als was die Kirchen glaubet/ nichts anzusehen/ als durch ihre Augen/ in Religions Sachen sich ihrer Sprach allein zu gebrauchen/ umb alle andere Affter-Reden solleſt du nichts wissen/ und mit diser Unwissenheit dich rühmen.

Erwecke öffters den Tag hindurch einen Glaubens-Act, und gewöhne dich bey Zeiten an so Gottseeligen Gebrauch/ nit allein/ da du den gewöhnlichen Religions-Ubungen/ und heiligen Geheimnussen beywohneſt/ sonder bey jeder Gelegenheit/ die sich wehrenden Tag ereignen wird.

Der Glaub ist bey manchen schwach/ und Krafft-loß; dahero entspringen so vilfältige Unordnungen deß Lebens/ aber die widerholte Act wecken den Glauben widerum auf/ uud stärcken sambt disen den Hertzens-Muth/ der jederzeit mit Abnehmung deß Glaubens geschwächet wird.

Sprich jenem Evangelischen Vatter nach/ Marc. 9. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Ich glaube O HErr! aber stärcke du meinen schwachen Glauben. Bald ruffe mit einer heiligen Martha auf Joan. 11. Utique Domine ego credidi, quia tu es Christus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti. Ja HErr! ich hab es geglaubet/ daß du Christus ein Sohn deß lebendigen GOttes seyeſt/ der in die Welt kommen/ selbige zu erlösen. Oder endlich mit denen heiligen Apostlen/ Luc. 17. Adauge nobis fidem. Vermehre in uns den Glauben/ O HErr!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ so alldorten ihren sträfflichen Fürwitz in Durchforschung hoher Glaubens-Geheimnussen büssen müssen.

(a) *Sixtus in Bibliothec. P. P.* (b) *S. Chryſoſt. Præfat.* (c) *Heſych. in Levit.* (d) *S. Aug. Tract de Util. Credentium.* (e) *2. Corinth. c. 10. v. 5.* (f) *1. Joan. 3. v. 20.* (g) *Prov. 25. v. 27.*

21. October.

Heilige Urſula, und ihre Geſellſchafft / Jungfrauen / und Martyrinen.

DIſe tapffere Blut-Zeuginen können billich / ungeachtet ihres ſchwächeren Geſchlechts/ mannlichen Helden beygerechnet werden/ weilen ſie ſelben an unüberwindlicher Standhafftigkeit nichts nachgeben. Den Reyhen unter diſen Jungfräulichen Heldinen führete die heilige Urſula, eine Tochter Dionnoti deß Königs in Engelland/ welches Reich dazumahl / nemblich umb das Jahr 362. an welchen Jahr Urſula in die Welt eingangen / meiſtentheils ſchon Catholiſch ware. Die außbündige ſchöne Leibs-Geſtalt/ hoher Verſtand/ und andere anſehnliche Gemüths-Gaaben hatten in diſer jungen Prinzeßin mit denen anwachſenden Jahren alſo zugenommen / daß das Ruhm-Gericht von ihr in allen Städten/ und Länderen weit und breit erſchallen. Urſula hingegen achtete nichts wenigers/ als was an ihr vor anderen ſo hoch geprisen wurde / ſonder liebte vor allen die Tugend/ und wahre Erkanntnuß GOttes / deme ſie ſich als eine Braut durch ihr gantzes Leben aufzuopfferen entſchloſſen ware.

Indeſſen als das GOtt geliebte Kind das 15. Jahr erreichet / ſchickte Conon, ein ſelbiger Zeit mächtiger Feld-Herr deß Römiſchen Kriegs-Heers ein anſehnliche Geſandtſchafft zum König Dionnotum, der Urſulæ Königlichen Herren Vatter / ihne nicht allein umb ſeine Tochter für ſich / ſonderen auch ſo vil als Jungfrauen zu bekommen / für ſeine Officier / und Soldaten (ſo meiſtens auß Brittannieren/ oder Engelländeren beſtunden) zu dem Braut-Stand erſuchend. Der König empfienge die Geſandte mit allen Ehren / und ab dem Verlangen deß Fürſten Conon (deſſen Verdienſt ihme nit unbekannt waren) ſehr vergnüget / willigte in das Anbringen alſobald ein : hingegen ware niemand beſtürtzter als Urſula die fromme Prinzeßin / weilen ſie von Jugend auf die ewige Jungfrauſchafft zu halten entſchloſſen geweſen.

In ſolchen Aengſten wuſte ſie nirgends anderſtwohin ihre Zuflucht zu nehmen/ als zu dem Gebett / in welchem ſie dem Himmel ihr gegenwärtiges Anligen wehemüthigiſt vortruge. Da ſie dann unter vilen Thränen / und Seufftzeren im Gebett eyfrigiſt begriffen ware/ ſendete ihr GOtt (der den Seinigen jederzeit treu-

lichist beystehet) einen Engel / mit dem Bedeuten / sie solle ab der Zusag ihres Herren Vatters gantz nit erschröcken/ sonderen auch selbsten ihren Willen darein geben / dann es hange hieran die ewige Wohlfahrt viler tausend Seelen beydes Geschlechts/ und der Erfolg werde der gantzen Christenheit zu ewigen Zeiten zum Beyspil dienen. Ubrigens solte sie ohne Sorg seyn / und die Allmacht GOttes walten lassen / welche alles auf solche Weiß anordnen werde / damit das Jungfräuliche Kräntzlein ihr in Händen verbleibe / und beynebens sambt ihrer gantzen Gesellschafft ein herzliche Marter-Cron erwerbe. Offenbahrte ihr alsdann den gantzen Verlauff / wie solches zugehen / und sich eines auß dem anderen wicklen werde/ so deutlich zwar/ als sehe sie alles vor Augen.

Auf disen himmlischen Bericht weigerte sich Ursula keines weegs mehr / in das verlangte Begehren einzuwilligen/ und das erforderliche Ja-Wort von sich zu geben. Indesstn wurde alles zur Schiffahrt zugericht/ und ein grosse Anzahl benanntlich eylff tausend meistens der edlen Jungfrauen versammlet/ so Ursulam begleiteten / und denen Engelländischen Officieren/ und Kriegs-Leuthen verheyrathet werden solten. Da sie aber vom Land abgestossen / und die Segel Wind gefasset / schickte der Himmel seinem Absehen nach ein starckes Ungewitter / welches sie in die Holländische See-Küsten eingetriben / allwo sie denen Meer-Rauberen aufgestossen/ welche sich dann unterfangen wollen/ ihnen ihr Ehr abzurauben/ denen sie doch also starckmüthig sich entgegen gesetzet/ daß sie ihnen zwar das Leben zur Beut gelassen/ die Jungfrauschafft aber/ als welche ihnen lieber/ dann das Leben ware / unversehrt an das Gestatt deß Himmels eingebracht.

Wobey zu beobachten / daß unter disen eylff tausend Jungfräulichen Blut-Zeuginen mehr nit als ein einige sich befunden/ dero die Forcht deß Tods/ sich zu verbergen eingerathen. Jedoch hat auch dises forchtsame Schäflein / benanntlich die heilige Cordula, von ihrer Mitgespillinen Exempel aufgemunteret/ sich deß anderen Tags hervor gethan / und auf dem Marter-Platz mit Dargebung ihres Lebens den Palm-Zweig eingehandlet. Ein mehreres von der glorwürdigen Marter diser heiligen Blut-Zeuginen findet sich in deß Hochwürdigen Patris Hermani Krombach S. J. grossen Tomo. S. Ursula Vindicata genannt.

Zum Beschluß ist nit auffer Acht zu lassen/ daß die H. Ursula mit ihrer sammentlichen heiligen Gesellschafft denen jenigen sonderbar trostreich in dem letzten Stündlein pflege beyzustehen/ von denen sie mit denen ihrigen bey Lebs-Zeiten andächtiglich verehret worden / wie erfahren Theodoardus Villarienſis, bey dessen Streitt sich so vil böse Geister erzeiget / als Ziegel auf seiner Behausung zu zehlen/ aber alsbald von S. Ursula, und ihrer heiligen Gesellschafft (dero Theodoardus sein Leben durch/ besonders mit seiner Andacht zugethan ware) diß Höllen-Geschmeiß alles vertriben / und der tod-Krancke davon errettet worden. (a)

Von einem anderen Burger wird glaubwürdig erzehlet/ seine sonderbare Andacht gegen diser heiligen Gesellschafft habe ihme nit nur so vil bey GOtt erworben/ daß er von einem liederlichen Leben sich zu einem Christlichen zeitlich bekehret/

ret / sonderen auch bey seiner Hinfahrt offentlich gesehen worden / wie ein gantze Anzahl deß himmlischen Frauen-Zimmers / ihrer Führerin / als einer überauß gezierten Königin nachfolgend / in sein Hauß eingetretten / ihne zu helffen in seinem letzten Kampff / und bald nach seinem glückseeligen Tod sich wider herauß begeben. (b)

Thomas Cantipratanus meldet von einer Closter-Frauen zu Brüssel / welche lang in Verzuckung für tod gelegen / endlich wider sich erhollet / alle Schwesteren zusammen lassen kommen / und aus Göttlichen Willen kund gemacht : weilen sie S. Ursulam und ihr heilige Gesellschafft täglich verehret habe / seye sie durch ihre Fürbitt von allem Fegfeur erlöset / und hiemit anzuzeigen von GOtt befohlen worden / daß alle ihres Diensts beflissene / nit nur im Tod / sonder auch nach ihrer Hinfahrt / S. Ursulæ Hülff geniessen werden. (c)

Ein fast gleiche Zusagung / schreibet Jacobus de Voragine, seye einem geistlichen Ordens-Mann von S. Ursula selber geschehen / oder doch von einer ihrer Gesellschafft / nemblich / wann er wurde jede auß denen eylff tausend mit einem Vatter unser / und Englischen Gruß verehren / wurde er wunderliche Hülff von ihnen in seinem Todbeth zu hoffen haben. Er habe den guten Rath angenommen / die Anzahl erfüllet / in seiner letzten Stund aufgeschryen / dise Heilige seynd vorhanden / und ruffen ihn zur ewigen Freud. Wem diser Rath auch gefallet / und in einem Jahr dise Andacht zu vollführen verlanget / der mag täglich dreyßig Vatter unser / und so vil Ave Maria zu disem heiligen End betten / wird den letzten Tag deß Jahrs haben eylff tausend / weniger fünfftzig. Zugleich ein grossen Trost für sein letztes End / von GOtt durch die Vorbitt diser gesammten glorwürdigisten Gesellschafft.

(a) *Fisen. Leod. flor. 14. Jan. pag. 64.* (b) *Crombach. de S. Ursula. pag. 880.* (c) *Cantiprat. l. 2. Ap. c. 35.*

AN disem Tag auch im Jahr 1552. schribe der H. Franciscus Xaverius auß der Insul Sanciano einen Brief an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Perez, so dazumahlen sich zu Malaca als Rector befande. (b) In disem Sendschreiben befahle er ihme in Krafft deß heiligen Gehorsams / daß er gleich nach Empfang dises Briefs / mit allen der Societät ohne Verweilen auß der Stadt Malaca außweichen solle / weilen jene Stadt unwürdig eines so grossen Guts seye / als welche nemblich ein Ursach eines dermassen entsetzlichen Ubels gewesen / wegen verhinderter Gesandschafft zu dem Chinesischen Kayser : indeme solche Gesandschafft einzig und allein dahin angesehen gewesen / die Christliche Glaubens-Lehr unter solchen schönen Vorwand alldorten einzuführen. GOtt beliebe nit / schribe er / das die Unschuldige / sambt denen Schuldigen / Pest / Hunger / und dergleichen mehr Elend außstehen solten / so jener unglückseeligen Stadt allbereits schon auf dem Halß ligen.

Diser

Diser Ehrwürdige Pater Franciscus Perez ware eben der jenige / deme der H. Franciscus kurtz vor seiner Abreiß auß Malaca eine denckwürdige Prophezeyhung gethan. Pater Perez lage kranck an einer erblichen Sucht / mit welcher er in Bedienung der Krancken angestecket worden / und ware schon würcklich zur Abfahrt von disem Leben gerichtet. Xaverius hingegen zur Abfahrt auß Malaca nach der Insul Sancianum ; da aber Xaverius nebst dessen Umarmbung sich von ihme beurlaubet/ ersuchte der Krancke Xaverium mit inständigen Bitten ihne nit zu verlassen / biß er wurde begraben seyn (welches auch gar bald erfolgen solte) unterdessen verlange er noch dises Trosts zu geniessen / und Xaverium so lang anzusehen/ biß solcher ihm die Augen wurde zugetrucket haben. Worauf ihm der H. Apostel noch einmahl umfangen/ und vorgesagt/ daß für dißmahl ihme sein Gegenwart gar nit vonnöthen seye/ weilen sein Sterbstündlein noch keines weegs vorhanden / sonderen er noch vil Jahr in Indien arbeiten werde. Wie es auch in der That also geschehen/ und P. Perez über dises noch 27. Jahr gelebet / auch Ruhmwürdig gearbeitet hat. (c)

An eben disem Tag im obgedachten Jahr liesse der H. Xaverius auch ein Schreiben abgehen an den Edlen Herren Jacobum Pereriam, seinen werthisten Freund zu Malaca / in welchem er ihme auf das äusseriste Danck gesagt für alle empfangene Wohlthaten/ die er sowohl zu Malaca von Pereira selbsten/ als unterweegs nacher Sanciano von dessen Schiff-Verwalter/ mit Namen Thomas Scandel, auß seinem Befelch empfangen : wobey er deß gemelten Thomæ Gutthätigkeit gegen ihme sehr hervor striche/ mit Vermelden / Thomas (deme seines Herren Willen gar zu wohl bekannt) pflege ihme mehr mitzutheilen / als er begehre/ oder vonnöthen habe. Für solche Gutthaten hingegen versprache Xaverius sein unabläßliches Gebett gegen den Himmel zu senden/ damit ihm GOtt in guter Gesundheit und Gnad / folgends aber in unsterblicher Glückseeligkeit erhalte ; und weilen seine eigene Verdiensten seiner Schuldigkeit gegen Pereria nit erklecketen / befelche er der gantzen Societät in Indien/ daß sie GOtt für ihn ihr Gebett aufopfferen : und so fern er in China anlangen solte / wolle er nach GOtt gegen keinem anderen / dann ihme sich danckbarlich einstellen.

Der übrige Inhalt deß Briefs lautet von seiner grossen Begürd/ und guten Hoffnung in das Königreich China zu gelangen/ wohin er vormahl eins schon zu kommen verhofft hatte mit Pereira, als hierzu von dem Vice-Re in Indien verordneten Legaten ; dafern nit solche Reiß der treulose Alvarus de Atayde Stadthalter zu Malaca boßhaffter Weiß verhinderet hätte. (d)

(a) *In Epist. S. Xav. Nov. l. 7. Epist. 8.* (b) *Barbol. l. 4.* (c) *In Epist. S. Xav. l. 7. Epist. 11.*

Danckbarkeit für die empfangene Gutthaten.

DJe Danckbarkeit ist nach Lehr deß H. Thomæ von Aquin (a) eine sittliche Tugend/ dardurch der Mensch angewisen wird/ dem jenigen/ so ihme umsonst/ und ohne Schuldigkeit zuvor Gutes erwisen hat/ widerum Gutes zu thun: welches auf dreyerley Weiß geschicht. Erstlich/ indeme man die empfangene Gutthaten bekennet. Zum anderen/ indeme man den Gutthäter mit Worten lobet/ und ihme mit Worten dancket. Zum dritten/ indeme man ihme etwas anderes Gutes thut/ nach dem es die Zeit/ das Orth/ die Gelegenheit/ die man hat/ erforderet.

Alle dise Stuck hat aufs embsigist beoachtet der H. Franciscus Xaverius gegen seinen werthisten Freund/ und Gutthäter Jacobum Pereriam; dann er nit nur die empfangene Gutthaten deß Pereriæ in dem heutigen Sendschreiben sattsam bekennet/ und dafür den Wohlthäter aufs äusserist gelobet/ sonder auch sein H. Gebett/ nebst dem Gebett der gantzen Societät JEsu in Indien zu einer erkanntlichen Vergeltung erwidriget. Wodurch er weit mehr gegeben/ als empfangen. Zumahlen das Gebett eines Gerechten bey GOtt in sehr hohen Werth ist/ und ihne dahin vermag/ daß er statt der erwisenen Wohlthaten hunderfältigen Seegen ertheilet: Multum valet deprecatio Justi assidua, spricht der H. Apostel Jacobus. c. 5. Das stete Gebett eines Gerechten vermag sehr vil.

In welchem Stuck dann der H. Xaverius sich verhalten/ wie die fruchtbare Aecker/ welche mehr geben/ als sie empfangen: Quod benè fit bonis, haud perit. Was man Gutes guten Leuthen erweiset/ gehet nicht zu grund/ sagt Plautus in Rud. dann dise gewiß sich danckbar allzeit werden erzeigen. Lehrne hierauß für die empfangene Gutthaten danckbar seyn.

Die Danckbarkeit hat unterschidliche Weiß/ und Manier/ wie sie sich gegen ihre Gutthäter einstellen könne. Bißweilen wird gleiches mit gleichen vergolten: bißweilen gibet man mehr/ als empfangen ist worden. Ist solches nit in deinen Kräfften/ so ersetze wenigist in der Ehrenbietigkeit/ was du in dem Werck nit erweisen kanst.

Schätze hoch die Freygebigkeit deines Gutthäters/ lobe sie/ sage ihm Danck auf das demüthigist/ lege dein Gebett für ihne bey GOtt ein. Vergisse auch niemahl die Gutthat/ sonder behalte selbige allzeit in frischer Gedächtnuß/ und seye bedacht auf alle Gelegenheit/ dem Gutthäter aufzuwarten/ und zu dienen.

Hiete dich fleißig/ daß du niemahlen auß der Zahl der jenigen seyest/ von denen der Engelländische Reichs-Cantzler Thomas Morus saget: Daß sie die Gutthaten in Sand/ die Schmachen aber in Marmorstein einschreiben. Beneficia pulveri, si quid mali patimur, marmori insculpimus.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so alldorten ihr Undanckbarkeit abzubüssen haben.

(d) S. Thom. Q. 106. Art. 3.

22. October.

Gottseeliger P. Petrus â Matre Dei, baarfüßiger Carmeliter.

DB schon diser Gottseelige Mann/ weder in der Heiligen / oder Seeligen Register einverleibet / seynd doch seine Tugenden / und Verdienst löblicher Meldung allerdings wohl würdig. Der Statt Daroca in Aragonien hat unser Orden umb ihne zu dancken / allwo er aus adelichen Elteren gebohren / im Jahr 1562. der Welt ist aufgangen. Gleich bey erster Blühe seiner Jugend zeigte er durch seine Frombkeit / was für Früchten von ihme zu hoffen. Als er das sibenzehende Jahr erreichet / fassete er in reiffer Erwegung die Eytelkeit der Welt / und vilfältige Fall-Strick der Höllen / und machte hierauf bey sich den Schluß / alles zu verlassen / dem gecreuzigten Heyland zu folgen / und in unseren baarfüßigen Orden einzutretten. Wie es auch zu deme kommen / daß ihm zu Pastrana das Ordens-Kleyd zu theil worden / empfienge er selbes mit solcher Andacht / daß man spühren könte / er verstehe aus dem Grund / was für ein Schatz ihm sambt disem schlechten Habit an den Leib geleget werde.

Das erste nach der Einkleydung ware sich mit allem Ernst einer wahren Christlichen Vollkommenheit zu bemeisteren. Kein Arbeit ware so knechtlich/ deren er sich das wenigiste scheuhete. Die überbrachte Zeit muste ihm zum betten dienen. In Fasten / und Bußwercken griffe er sich strenger an / ware eyffrig im Chor / embsig in Gehorsamb / im Stillschweigen unsträfflich / in Demuth / Freundlichkeit/ und Gescheidheit unvergleichlich. Kurtz zu melden : So gut das Closter einen Spiegel aller Tugenden verlangen könte / hier stunde er täglich vor Augen.

So bald das Prob-Jahr vorbey / und er im Jahr 1580. zur Ablegung gewöhnlicher Ordens-Gelübten kommen / fallet bald darauf der erste Befelch von seinen Oberen / daß er sich nacher Complut zu Erlehrnung höherer Wissenschafften begeben solte / allwo er auch erstlich zur Logic geschritten / hernach in die Theologi mit solchem Aufnehmen wegen deß beglückten Verstands / Gedächtnuß / und unverdrossenen Fleisses / daß keiner zu Complut leicht trauete / sich mit Wort-Streitt an ihne zu wagen.

Da

Da nun Petrus den Gipffel der Wissenschafften erstigen / und man beynebst an ihme ein besonderes Talent zu predigen gespühret / muste er die Kirchen-Cantzel betretten / und dem Volck das Göttliche Wort vortragen ; welches Ambt er mit sonders grosser Frucht der Seelen / seinen / und deß Ordens-Ruhm verseben ; massen die Red nur allein von ihm gienge : Der Geist-reiche Mann : der gelehrte Mann : der getreue Diener JEsu Christi ! und ware auch nit anderst / als man von ihm sagte ; dann er weder Lob / noch Ruhm in seinen Predigen gesuchet / sonder die Ehr Gottes / und der Seelen Heyl allein. Stellete auch seine Wort nit auf künstlichen Schrauben / denen Zuhöreren nur die Ohren zu kitzlen / oder ihnen aus Verwunderung gienende Mäuler zu machen / sonder trachtete allein die Eysen-veste Hertzen zu brechen / und zur Liebe Gottes anzuflammen.

Wir wollen aber dißfalls ein unpartheyische Zeugnuß vernemmen. Dise solle geben der Hochwürdigiste / und wegen seiner besonderen Gelehrtheit so hoch-berühmte Herr Joannes Caramuel Rosonensischer Bischoff / und Abbt zu Monserat. Diser schrencket das Lob Patris Petri in folgende kurtze Wort ein : Petrus, ein Erb deß Elianischen Geists / hat den Gunst gehabt die Gemüther der Zuhörenden / wie ein anderer Heil. Vincentius Ferrerius zu bewegen / und ihre Hertzen mit einer himmlischen Stimm zu durchtringen. Er hatte einen überauß grossen Zulauff so wohl von dem gemeinen Volck als von denen Gelehrten. König / und Fürsten / Adeliche / und Unadeliche / Reiche / und Arme / alle / und jede hiengen an seinen Mund / und bedienten sich seiner Rathschäg. Die fürnembste Professores von der Complutensischen Universität / die vor kurtzen in denen Schulen Petri Lehr-Meister gewesen / haben sich seiner / da sie ihn zum Volck predigen gehöret / nicht genugsam verwunderen können. Als der Rueff erschollen / daß Parer Petrus in Italien werde geschicket werden / hat man ihn allhorten mit grossen Jubel erwartet. Von dreyen Römischen Päbsten / benanntlich von Clemente dem VIII. Leone den XI. und Paulo den V. wurde er zu ihren Prediger / und Rathgeber erkisen. Pabst Leo hat ihm gar sein Gewissen anvertrauet / und ihne für seinen Beicht-Vatter erwählet. Biß hiehero der Rosonensische Bischoff.

Solches Hochachten verursachete ihm gleichwohl keinen übermüthigen Geist / sonder blibe beständig überaus demüthig / von welcher Tugend er durch keinerley Weeg / und Begebenheit zu bringen gewest. Jedoch ware es kein Wunder / daß ein so hocherleuchter Mann GOtt allein alle Ehr / sich aber nichts als Unvermöglichkeit zuerkennete ; indeme ihm beydes bewust / wie schwach er aus sich / wie starck aus Gottes Krafft seye. Dahero er sich kein Ruhm-Red anfechten liesse / sonderen je mehr man ihm Lobens unter Augen sagte / je tieffer seneckte er sich biß unter die Füß eines jeden. Kunte auch von Paulo den V. Römischen Pabsten auf keine Weis dahin beredet werden den Cardinals-Hut anzuniemmen / allzeit vorschutzend / er seye solcher Erhöhung unwürdig. Wohl aber stunde sein eigenes

Ver-

Verlangen nach jenem Purpur / in welchen die Heil. Martyrer mit ihren eigenen umb Christi willen vergossenen Blut gefärbet prangen.

Im Jahr 1608. als er durch einhellige Wahl-Stimmen zum Obristen-Vorsteher-Ambt deß gantzen Ordens erwählet worden / hat er mittels seiner klugen Regierung sehr vil Gutes geschaffet / und hätte man noch ein weit mehreres zu hoffen gehabt / wann er von dem Todt nicht so bald wäre hinweg gezucket worden / und zwar gleich im vierten Monat seiner Erwählung / allermassen er den 27. August im Jahr 1608. zu Nuceria seine Verdienst-reiche Seel in dem 47. Jahr seines Alters in die Händ ihres Schöpffers aufgeben. Sein Todt-Fall ist von männiglichen hoch bedauret worden. Er ware durch gantz Italien verordneter beständiger Commissarius. Ein Reformierer deß Barfüssigen S. Augustini-Ordens. (a) Auch durch Päbstlichen Gewalt vorgesetzet dem Apostolischen Missions-Werck durch die gantze Welt. Ein Mann von sonderbarer Gelehrt- uud Heiligkeit / daß nach Zeugnuß Baronii Rom zu seiner Zeit kaum seines gleichens gehabt. Ja Paulus der V. dises Namens Statthalter Christi sagte offentlich / daß durch den Todt-Fall Petri ein grosse Saul der Kirchen zu Boden gefallen.

Nach seinem zeitlichen Hintritt ist er gantz Glorreich unseren Gottseeligen P. Dominico â JEsu Maria erschinen / ihne also anredend: Sihe die Glorreiche Schaaren der Engel / die Schönheit deß himmlischen Vatterlands! sihe / mit was für einer grossen Freygebigkeit unser Erlöser die ewige Belohnungen mittheile! Dises Closter / darinen du dich anjetzo befindest (es ware das Römische) will ich GOtt dem HErren mit sonderbaren Fleiß anbefelchen; Es solle auch zum stätten Angedencken mein Leichnamb in selben seine Ruhestatt haben.

Als nachmahlen dessen Leib von Nuceria gen Rom überbracht worden / hat selben (wie P. Dominicus in einer Verzuckung gesehen) ein grosse Schaar der himmlischen Mit-Burger begleitet. Sein Hertz ist dem Wienerischen Closter als ein kosibarer Schatz zu theil worden. Unterschidliche haben sein Leben beschriben / als Joannes â JEsu Maria, Franciscus â S. Maria, Isidorus, und Hieronymus à S. Joseph, alle aus unseren Orden. Seiner thut auch Meldung Franciscus Cirocchus in dem Leben deß Seeligen Joannis Baptistæ Vitelli L. 3. & 4. und andere mehr. Caramuel. Dominic. L. ult. c. ult. fol. mihi 566. & 238.

(a) *Chron. L. 5. c. 43.*

AN disem Tag im Jahr 1548. ist der H. Franciscus Xaverius aus dem Comorinischen Vor-Gebürg wider zu Goa glücklich ankommen; mit was grosser Freud der Einwohner daselbst / ist nit zu beschreiben / weilen sie nemblich den H. Vatter annoch lebendig zu sehen das Glück hatten / den ein grundloser Ruff schon für Todt außgesprenget / sambt wäre nemblich der H. Vatter in Piscaria / oder in

denen so genannten Fischer-Küsten von denen Badagis grausamb umb deß Glaubens willen ermordrt worden.

Was für Consternation, und Bestürtzung dise Zeitung nit nur bey denen gesambten Portugesen daselbst / sonder auch bey denen Heyden / und Mohren / die sich in Goa aufgehalten / verursachet / lasset sich mit keiner Feder außtrucken. Jedermman bedaurete den Verlurst dises H. Vatters. Eine waren / die sich anerbotten den ermordeten Leichnamb aufzusuchen / und nit nachzulassen / biß sie gleichwohl den todten Leichnamb Xaverii überkommeten / den sie je lebendig nit mehr haben kunten. Andere hatten in Sinn bey dem König schleinigist außzuwürcken / daß durch sein hohes Ansehen / Xaverius bäldist der Heiligen Zahl einverleibet wurde / solte auch hierüber der Unkosten wegen denen gewöhnlichen Ceremonien / oder Kirchen-Ubungen sich über 30000 Ducaten belauffen. Andere redeten nichts als von seiner Heiligkeit / von seinen Wunderwercken / Gaab der Prophezeyung / Erweckungen der Todten / und was dergleichen mehr zu dem Lob deß Heiligen gereichete.

Nachdeme aber der H. Xaverius (welchen kurtz zuvor zwey Patres von der Societät JEsu noch im Leben zu seyn bekräfftiget) an dem heutigen Tag selbst persöhnlich ankommen / hat seine liebste Gegenwart gleich einer aufgehenden Morgen-Sonn alsobald die Zäher ab denen Wangen der betrübten Goaner abgetrücknet / und das grosse Hertzenleyd in ein unaußsprechliche Freud verkehret. Orland. L. 8. n. 127. in Hist. S. J.

Niemahlen ist etwas zu bestättigen / oder vor gewiß außzusagen / das man zuvor nit wohl wisse.

UNwissend ist zwar / wie oder durch wem der falsche Ruff in die Statt Goa gekommen / daß der Heil. Vatter todt / und in Piscaria von denen Badagis grausamb umb deß Glaubens willen ermordet worden. Doch ist dises gewiß / daß / wer immer solche ungegründte Zeitung unter die Goanische Burger außgesprenget / derselbige eine / wo nicht lugenhafft / doch gewiß sehr unbehutsambe / und voreylige Zungen gehabt habe / daß er eine Sach für gewiß / und wahrhafft außgesaget / von der er doch keine genugsambe Nachricht / Grund / und Wissenschafft besessen.

Ein wahrhaffter Jünger Christi muß jederzeit in seinen Reden wahrhafft seyn / und niemahl etwas sagen / oder bejahen / er wisse es dann gar zu wohl / sonst setzet er sich in Gefahr ein Unwahrheit fürzubringen / welche der jenige / so ihme aus guten Vertrauen geglaubet / billich für übel wird halten / in Betrachtung / daß ihn eine vorgewendte Unwissenheit nit allerseits entschuldiget / indeme er für keine Wahrheit hätte sollen außgeben / wovon er zuvor nit wohl berichtet wäre.

Der

Der Englische Lehrer halts für eine Sünd gegen das achte Gebott: Du solst kein falsche Zeugnuß geben. Wann einer ohne vorheriges Wohlwissen eine Sach für Wahrhafft außgibet / weilen ein solcher eine Sach zu behaubten sich erfrechet / die er doch nicht weiß / und mit gewiser Gefahr ein Unwahrheit zu reden / und Falls / daß es auch keine wäre / so ware doch der Will / und Gefahr da. Zu Bewährung seiner Meynung bringet er den Text Eccli. bey: De Mendacio ineruditionis confundere. Schäme dich / wann du aus Unwissenheit hast gelogen. Ist wohl ein Englischer Lehr-Satz; massen / wann nichts anders als der offentliche Spott wäre / so einer hat außzustehen / wann ihm eine für wahr / und gewiß außgegebene Sach als falsch ins Gesicht wird dargethan / solts ja einem zur Wahrnung dienen / nichts jemahl fürzubringen / über dessen Wahrheit er nicht wohl versicheret ist.

Wie vil solten hier in sich gehen / und bedencken / wie offtmahl ihnen begegnet / daß sie bemüssiget worden / für eine Falschheit zu erkennen / was sie für ein Wahrheit außgesaget? wie offt sie auch in Beyseyn ansehenlicher Personen / mit Verlurst ihres Credits / überzeuget worden einer Unwahrheit / weilen sie leichtsinnig was fürgebracht / dessen sie kein Wissenschafft hatten. So befleisse sich dann ein jeder in seinen Reden / und Gespräch wahrhafft zu seyn / damit er seinen guten Namen nit verliehre / und für vermessen / ungescheid / und Lugenhafft außgeschryen werde.

Der Heil. Chrysostomus haltet den jenigen / so was ungewises für wahrhafft außgibet / eben so wohl für einen Lugner / als der wissentlich eine Unwahrheit aussaget / und diß aus Ursach / weilen er etwas als wahrhafft erzehlet / da er sich doch erinneret / keine rechte Kundschafft darvon zu haben / mithin setzet er seinen Fuß in eine Gruben / und fallet darein. Wann ein Feld-Obrister (fahret fort der guldene Mund) einen Platz verliehret / weilen er sich nicht zur Gegenwehr gesetzet / zu Beschützung desselben / wird er für einen Verräther gehalten / als der aus eigner Schuld den Platz hat lassen verlohren gehen. Ebnermassen ist ein Verräther der Wahrheit / der der Lug Platz gibet / da er sich der Wahrheit versicheren köndte / und gibet darmit an Tag / daß er sich wenig umb die Wahrheit bekümmere / und verdienet mithin / daß man ihm keinen Glauben mehr beymesse. (a)

Der Ursachen willen bemüessiget sich der Heil. Bonaventura, einen jeden aus uns folgendes Lehr-Stuck vorzuschreiben: Loquentes de dubiis, aut futuris, saget er / nunquam absolute loquantur, sed conditionem apponant. Die von ungewisen / und künfftigen Sachen reden / sollen dieselbige nicht anderst / als mit zugesetzter Bedingnuß bejahen / oder behaubten / als zum Exempel: Es könte also seyn / es ist glaubwürdig ꝛc. (b) Wann jemand auf solche Arth redet / erzeiget er sich einerseits einẽ Freund der Wahrheit / anderseits erbayet er seine Zuhörer. Ferner sagt er: Behaubtet keine gleichgültige Sachen mit Häfftigkeit / oder Eyd-Schwur / weilen solches Ehrsamben Leu-

then unanständig ist / lasset euch auch von jeder Erzehlung nicht gleich einnehmen / dann / falls es sich nicht wahr befunde / wurdet ihr als Leichtglaubige verlachet werden : Ne facilè de auditis sentiant, licèt veritatem sentire se putent.

Sein Urtheil in solchen Begebenheiten inhalten / ist keinen jemahlen nachtheilig gewesen / vilmehr ist es jederzeit einem zur Klugheit außgedeutet worden / wann er nichts behaubtet / als er zuvor wohl weiß. So lasset uns mit dem Außspruch deß H. Bernardi schliessen : Quidquid dixeris, exponas sub dubio, licèt apud te sit certum. Was du immer redest / das bringe unter einem Zweifel vor / wanns dir auch gewiß vorkommet. (c) Wann wir aber in wahrscheinlichen Sachen so behutsamb seyn sollen / wie vil mehr sollen wir dan in ungewisen Sachen vorsichtig seyn ?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo wegen ihrer Unbehutsambkeit im Reden gestrafft werden.

(a) *S. Chrysostom. Homil. 25. ad Pop.* (b) *S. Bonav. Specul. Discip. P. 3. c. 3.* (c) *S. Bernard. de Ord. Vit.*

23. October.

Heilige Oda, Hertzogin/ und Wittfrau.

JEner ist auß allen der rechte / und beste Adel / der nit so fast die vile der Stammen-Jahr / als die selbst eigene Tugenden zehlen kan. Die seelige Oda ist zwar von hochadelichen Elteren gebohren / jedoch hat sie ihre hohe Geburt weit mehr mit ihren Tugenden und Heiligkeit geadlet. Sie ware ein Ehe-Gemahel Boggi deß Aquitanischen Hertzogs / und eine nächste Anverwandte deß H. Huberti. Als der Tod ihren Ehegemahel in das Grab geleget / hat sie die Liebe / so sie gegen denselben getragen / zu GOtt gewendet / als ein einiges Turtel-Täublein zu verbleiben sich entschlossen / und GOtt mit allem Fleiß / wie auch denen Armen zu dienen. Derowegen sie in dem Gottes-Dienst sehr fleißig / meiste Zeit an heiligen Orthen / in Andachts-Ubungen zugebracht ; wie nit weniger Sorg getragen über alle Bedürfftige / Wittwen / Waysen / Krancken / welche sie sammentlich nit allein in dem Gebett GOtt eyfrigist anbefohlen / sonder ihnen auch mit allerhand reichlichen Schanckungen beygesprungen.

Sie

Sie hegete auch in ihrem Gemüth gantz angelegene Gedancken/ was sie doch mit jenem Gut / mit dem GOtt sie durch die erhaltene Erbschafft von ihrem verstorbenen Gemahel reichlich versehen / am tauglichisten zu GOttes Ehr stüfften/ und also viles Gutes in langfolgende Zeiten eine Ursach seyn möge. Worauf sie die Lieb / so sie / in dem HErren / zu GOtt geweyhten Personen getragen / ermahnet/ eine Kirchen zu bauen / fürnemblich die Amanienſische/ darinnen sie ruhet. Von ihrer Freygebigkeit bekam auch vil die Kirchen zu Lüttich / welche ist S. Lamberti, unter welchen Bischoff sie geblühet.

Nebst deme hat auch Oda eine kleine Kirchen auf dem Berg gebauet/ welche jetzt den Namen hat von Pompejo, ihrem Capellan/ einem heiligmäßigen Mann/ welcher / ob er gleich sein Blut nit wie andere heilige Martyrer vergossen / wird er doch nicht darfür gehalten / daß er den Sig der Martyrer verlohren / durch Abstinenz, und Abmerglung seines Leibs/ dessen heilige Gebein besuchet werden wider die Pest der Thieren. Oda dise heilige Matron hat geleuchtet umb das Jahr deß HErren 710. Der Tag ihres Hinscheidens hat sich begeben den 23. October. Ihr heiliger Leichnam ruhet zu Amanii in der Collegiat-Kirchen/ so von ihr den Namen hat bey Hoy/ einer Stadt in Lütticher Bisiumb. Ex Molano.

DIser Tag im Jahr 1658. wurde herzlich gemacht dem H. Francisco Xaverio durch Ablegung einer offentlichen Bekandtnuß / und eydlicher Betheurung wegen eines augenscheinlichen Miracluls / so der H. Franciscus an einen vornehmen und wohl begüterten Herren zu Neapel / Joannes Baptista de Angelis gewürcket.

Diser edle Mann/ als die leydige Pest im Jahr 1656. fast die gantze Stadt Neapel angestecket/ flohe / umb sich und die seinige zu retten / auß der Stadt/ und begabe sich an ein sicheres Orth. Alleinig er muste daselbst bald erfahren/ was in dem Büchlein Job geschriben stehet : Qui timent pruinam, irruet super eos nix. Job 6. v. 16. Welche den Reiff förchten / über dise wird der Schnee fallen; indeme die ansteckende Sucht solches von ihm außgesuchte Orth hefftiger überfallen / als es jemahlen zuvor in der Stadt gethan hatte. Bey welchen Umständen da Joannes Baptista de Angelis keinen Rath zu schöpffen wuste / hörte er ohngefehr von denen Vorbeyreisenden mit mehreren erzehlen/ wie das der H. Franciscus Xaverius unlängst zu Neapel ausserordentliche Wunder gewürcket / sonderlich an denen / so in grossen Lazareth daselbst von der leydigen Sucht angestecket lagen.

Dise Zeitung tröstete nit wenig sein Gemüth/ und erweckte in ihne ein grosse Zuversicht zu den H. Xaverium, wünschte darneben hertzlich ein Bildlein/ worauf die Bildnuß deß H. Francisci Xaverii entworffen/ zu haben. Kaum hatte er dises in seinem Hertzen gedacht / nimme wahr ! da kamme unversehens eines auß seinen kleinen Kinderen daher / und brachte dem Vatter nit ohne sondere Göttliche Vorsichtigkeit/ und Schickung deß H. Xaverii ein solches verlangtes Bildlein. Der

Der andächtige Herr nahme es mit Freuden an / erkennte die unvermuthete Gutthat von Himmel / und befahle sich eyfrigist sambt denen seinigen in den Schutz dises grossen Wunder-Heiligen / truge auch besagtes Bildlein / sowohl Tag / als Nacht unabläßlich bey sich.

Damit aber die Krafft GOttes / und Vorbitt deß Heiligen desto augenscheinlicher an Tag leuchtete / geschahe einsmahls in der Nacht / daß besagter Herr mit einer grossen Alteration überfallen / an Händ / und Füssen hefftig zu zitteren angefangen / auch nit geringe Schmertzen in Haupt / und sonderbar am Hertzen verspührete / allwo äusserlich ein zimliche Geschwulst aufgefahren / sambt einer Pest-Blatter / gantz schwartzlecht / und mit tobender Hitz unterloffen / so / daß es alles Ansehen gewann / mit seinem Leben geschehen zu seyn. In disen äusseristen Nöthen nahme der tod-Krancke sein letzte Zuflucht nach GOtt zu den H. Xaverium, legte dessen Bildnuß über das Geschwär / und befahle sich dessen mächtigen Schutz. Kurtz darauf gienge dem Krancken ein Schlaff zu bey einer Stund / als er von solchen erwachet / befande er mit männiglicher höchster Verwunderung / daß nit allein die Geschwulst gesessen / die Hitz vergangen / das Geschwär sich geöffnet / sonder daß er gantz frisch / und gesund wäre / als ob ihm niemahl was widriges begegnet; allein zum Zeichen deß vorigen Ubels ist nächst an dem Hertzen ein kleine Masen verbliben.

Worauf dann der gleichsam vom Tod zum Leben hergestelte Vatter sambt denẽ seinigen / und gantzen Hauß-Gesind dem H. Francisco Xaverio hertzlich zu dancken angefangen / dises Wunder allenthalben / wie billich / außgebreitet / und GOtt in seinem grossen Diener geprisen. Ist auch von selbiger Stund an sambt allen den seinigen / mitten in der Gefahr / und graßierenden Ubel stets frisch / und gesund erhalten worden. Zu dessen Urkund er nachmahlen in der Stadt Neapel vor deß Heiligen Altar / und Bildnuß solches Miracul an dem heutigen Tag offentlich bekennet / und mit aufgehebten Fingeren / und theuren Eyd bekräfftiget. Turfel. in Vit. S. Xav. l. 7. c. 8.

Dreyerley Geißlen gebraucht sich gemeiniglich GOtt wider die Menschen.

DJe Pest / der Krieg / und Hunger / seynd die gewöhnliche Geißlen / deren sich GOtt gebrauchet die Menschen zu züchtigen / und daß sie ihrer Schuldigkeit nachkommen / zu erinneren. Wann dir deren eine / oder die ander von GOtt über den Rucken gemessen wird / so sage / wie der H. Lupus zu Attila den Gothen König / der sich die Geisel GOttes genennet: Seye mir willkomm. Qui corrumpimur rebus prosperis, corrigimur adversis. Salvian. Dieweil uns das Glück verderbet / müssen wir mit Unglück wider zurecht gebracht werden.

GOtt liebet die jenige / welche er züchtiget. Seine liebe Kinder straffet er / sucht

sucht sie mit Kranckheit / mit Verdemüthigung / mit Verlurst zeitlicher Güter heimb / dieweil er sie von zergänglichen Sachen will abgezogen haben / und ihre Beharrlichkeit in dem Feuer der Verfolgung probieren / wie das Gold in dem Schmeltz-Ofen bewehret wird. Endlich will er die Strenge deß Fegfeurs mit etlichen nit lang wehrenden Schmertzen dises Lebens veränderen. Wie sollen wir uns dann gegen GOtt beklagen / wann er uns in disen Leben zu leyden schicket?

Ein einige Kranckheit ist starck genug / uns aller sinnlichen Lustbarkeit zu berauben / eröffnet uns auch die Augen / daß wir sehen / wie unnutz dieselbige seyn / als welche uns weder gesund machen / noch in solchen Stand ergötzen können. Ein kleine Verdemüthigung schüttet uns so vil Gall in das Hertz / daß nichts auf der Welt ist / so uns erfreuet / nichts / welches uns nicht verdrüßlich falle.

Mein GOtt! es sage meine eigene Lieb darzu / was sie immer wolle / ich erbiete mich zu allen deinen Geißlen / und Streichen / weil ich verstehe / wie nutz mir solche seyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu büssen haben / weilen sie wider die Göttliche Straffen gemurret.

24. October.

Heiliger Aretas, Martyrer.

Gleichwie der Sathan sich der Ehr GOttes auf das äusseriste jederzeit widersetzet / also suchet er auch selbe allenthalben zu vertilgen / und außzurotten / und kan nit leyden / wann sie in Wachsthum / und Aufnahm kommet. Derohalben / als im Jahr 518. unter dem Gottseeligen Kayser Justino der wahre Gottes-Dienst wider in frische Blühe geschossen / und die Ketzereyen mit ihren Urheberen so vil immer möglich / außgerottet worden / hat der höllische Widersacher da und dort gesuchet / das Feuer der Verfolgung wider die rechtglaubige Christen abermahlen anzublasen. Wie solches unter anderen genugsam erfahren / die an denen Gräntzen deß glückseeligen Arabiæ gelegene Stadt Negra.

Es ware dise Stadt dem wahren GOttes-Dienst / den sie von ihren Alt-Vätteren ererbet / durchauß zugethan. Die Inwohner übten / was GOtt gefällig ware / und lebten in aller Tugend / und Frommkeit. Dises dann kunte der Feind deß menschlichen Geschlechts nit leyden; dahero er folgendes Ungewitter wider sie erwecket.

wecket. Es befande sich ein Jud in der Homeriter Landschafft / der durch böse Renck / und List vorgeben / und sich berühmet / er hätte Moysen zu einem Vatter / und Gesatzgeber / wodurch er sehr vil auß den einfältigen Pövel an sich gezogen / und mit solchen Anhang grosse Tyranney in der Hamoriter Landschafft verübet.

Disen boßhafftigen Menschen verhetzte deß Sathans List / wider obgemeldte Stadt Negra / so / daß er mit einer namhafften Mannschafft darfür gezogen / und gesucht die Stadt mit Waffen einzunehmen. Als er aber genugsam Widerstand gefunden / und mit Gewalt nichts mögen außrichten / nahme er einen Betrug vor die Hand / stelte sich an / als ob er der Stadt nichts widriges zu thun gesinnet wäre / noch selbe mehr suchte einzunehmen / sonder verlangte nur / man möchte ihme vergünstigen / mit etlich wenigen der seinigen die Stadt zu besichtigen. Als ihm solches von denen Einwohneren bewilliget worden / hat er sich mit Vortheil eines Thors bemächtiget / und also die Stadt einbekommen. Worauf er alsbald die Larven abgezogen / und sich als einen Feind der Christen erkläret / auch / da er nach gethanen Versuch die Einwohner von dem wahren Glauben nit können abwendig machen / wie ein Wolff unter der Heerde Christi gehauset / einige mit Schwerdt / die andere mit Feuer angegriffen / und also die gantze Stadt zu einen Brand-Opffer dem Himmel aufgeopfferet.

Auß disen gedencket auf den heutigen Tag das Römische Marryrologium fordersist deß H. Aretæ, Stadthalters daselbst / mit noch 340. seiner Gesellen : wie auch eines fünff jährigen Knäbleins / so in disem Marter-Kampff ein mehr dann mannliches Gemüth bewisen. Dann als der Tyran dessen Mutter zum Feuer verdammet / das Knäblein hingegen bey sich behalten / ihme schön gethan / und alle Freundlichkeit bewisen / damit er ihn gewinnen / und von seiner Mutter abwendig machen möchte / ware doch alles vergebens; dann als das unschuldige Kind seine Mutter in Flammen brinnen gesehen / bekennete es mit stammlender Zungen überlaut Christum den HErren / suchte sich mit allen Gewalt außzureissen / damit es zu seiner Mutter käme / und als der Tyrann das Knäblein nit wolte anlassen / versetzte ihm solches einen Biß in das Diech / wodurch er sich loß gemachet / und also zu seiner Mutter geloffen / von dannen er gleich einem Phönix neugebohren / sambt seiner Mutter dem himmlischen Paradeyß zugeflogen.

Als nun auf gehörte Weiß Dunaan (also ware deß tyrannischen Juden Namen) die sammentliche Inwohner der Stadt Negra GOtt dem HErren / als ein wohlriechendes Opffer zugesendet / hat zwar der Allerhöchste das unschuldige Blut diser glorreichen Martyrer liebreichist angenommen / hingegen doch nit unterlassen / als ein gerechter Richter / ein solche treulose Unthat / und Greulichkeit an dem Dunaan, sowohl in jener / als annoch in diser Welt zu straffen : indeme durch Göttliche Verhängnuß der fromme Kayser Justinus nach vernommenen Meineyd deß Dunaans (weilen er selbsten mit Waffen nit kunte abkommen) den König in Mohrenland / Elesban genannt / einen eyfrigen Bekenner Christi / wider disen Tyrannen / wegen so vilen aufgemetzgten Schaafen Christi verhetzet. Welcher dann

mit

mit Zuziehung alles Kriegs-Volck / so in Orient / und Egypten von dem Kayser gelegen/ ein grosse Kriegs-Macht auf die Bein gebracht / den Tyrannen zu Wasser/ und zu Land bekrieget/ seine völlige Macht geschlagen/ und vertilget/ ihne selbst aber / sambt seinem vornehmsten Anhang gefangen bekommen / und durch das Schwerdt lauffen lassen.

Durch welchen grossen Sig ihm König Elesbaan auß Morgenland zwar einen herzlichen Namen bey der Welt gemacht / noch einen weit herzlicheren aber bey GOtt : indeme er / wohl wissend / daß GOtt sein Helffer gewest / durch dessen Beystand er den Juden / einen Feind deß Creutzes Christi / auf das Haupt erleget. Dahero er zur schuldigen Danckbarkeit für so gewaltigen Sig (weilen er nichts kostbarers hatte) sein Purpur-Kleyd / und Cron GOtt dem HErren zu Füssen geleget/ ihne zu lieb das Königreich verlassen/ in einen strengen Ordens-Habit geschloffen / und in eine enge Cellen sich verborgen / worinnen er von aller Welt-Gemein auf ewig entäusseret / allein das truckene Brod / und Kräuter zur Speiß gebrauckt / auch sein Leben also heilig geendet / daß seiner das Römische Heiligen-Register auf den 27. Tag Weinmonaths billichist mit folgenden Worten also gedencket : In Ethiopia / oder Mohrenland deß Königs Elesbaan : Als diser die Feind Christi mit Krieg überwunden / und seine Königliche Cron / zu der Zeit deß Kayfers Justini, nach Jerusalem geschicket/ führet er/ seinem Gelübd nach / ein Mönchisches Leben / und führe also zu dem HErren. Ex Niceph. l. 17. c. 6.

DIsen Tag im Jahr 1550. befande sich der Heil. Xaverius noch zu Firando / einer Haupt-Statt eines kleinen Königreichs in dem grossen Reich Japonien / ware aber gesinnet sich bald von dar aus weck zu begeben/ und seiner längst gehabten Begierd zu folg den Glauben nach Meaco / als in das Hertz der Japonesischen Königreichen zu überbringen / damit er desto leichter in gantz Japonien möchte außgebreitet werden. Welches Vorhaben auch der Heilige annoch zu End dises Monats ins Werck gesetzet.

Er ist von Cangoxima zu Fuß nacher Firando ankommen mit Patre Cosmo Turriano, und dem Bruder Fernandez, hatten allda einen weit reicheren Seelen-Schnitt / als zu Cangoxima / indeme innerhalb 20. Tägen zu Firando mehr Personen als zu Cangoxima in einem gantzen Jahr getauffet worden ; Zweifels-frey zu einer Belohnung der vorgehabten Gedult bey außgestandener Verfolgung.

Gleich bey seiner Ankunfft ist er von denen in dem Meer-Hafen zu Firando sich befindenden Portugesischen Kauff-Leuthen mit Trompeten / und Baucken-Schall / mit Lösung deß groben Geschützes / und allerhand Freuden / und Ehren-Beweisungen empfangen worden / und dises zwar theils die Vergnügung zu bezeigen / die aus seiner Ankunfft geschöpffet ware / theils die Unglaubige hiemit zu bewegen/ damit sie ihn als einen Prediger der Christlichen Lehr nicht verachteten / in Ansehung seines gantz armen / und niderträchtigen Auffzugs. Sie haben ihn

auch biß zu der Verhör deß Königs begleitet / welcher Xaverio grosse Ehr angethan / hiezu veranlasset durch das Beyspill der Portugesen / anbey die freygebigiste Erlaubnuß ertheilet / das Gesatz Gottes in dem gantzen Königreich außzubreiten / und die Freyheit gegen seinen Unterthanen solches ohne Außnahn anzunehmen.

Nach erhaltener solchen gnädigen Verlaub hat der Heilige mit seinen Gesellen gleich einen Anfang gemachet / und auf denen Gassen / und Strassen geprediget. Zu welchen ein so grosser Zulauff entstanden / als groß nemblich der Japonesische Fürwitz / und Neugirigkeit ware. Es hat auch GOtt denen Predigeren so wohl / als denen Zuhöreren dermassen sein Göttliche Gnad beygetragen / daß sehr vil ihr Haupt unter den Heil. Tauff geneiget. Gar bald hat man auch eine Kirche erbauet / wohin sich von dem Meer-Hafen die Portugesen / und die Christen der Stadt zu verfügen gepfleget. Barthol. L. 3.

Warumb einerley Predig bey denen Zuhöreren so unterschidliche Würckungen habe?

ES lasset sich nit ohne Ursach fragen / warumb die Lehr deß H. Xaverii allda zu Firando so vil gefruchtet / und zu Cangorima nit? Hat etwan zu Cangorima der H. Xaverius nit eben dise Lehr vorgetragen / die er zu Firando verkündiget? oder hat er jenen nit so eyfrig geprediget / als wie etwan disen? alleinig so wohl die Lehr / als den Eyffer selbe vorzutragen in den H. Xaverio wollen beschuldigen / wäre die gröste Vermessenheit. Es ware einerley Lehr / die Beweg-Ursachen waren alle gleich / der Eyffer deß H. Manns ohn-unterschiden / so / daß so wohl iene / als dise bekennen müssen: Nunquam sic locutus est homo: Kein Mensch habe nie also geredet / Joan. 7. Woher ist dann solche Fruchtlosigkeit entsprungen? Antwort: Von denen Zuhöreren selbsten / weilen sie nicht mit gleichen Hertzen zugehöret haben. Welches auch noch heut zu Tag geschihet / daß / wann die Predig in dem Tempel / die Christen-Lehr in denen Versamblungen / das Zusprechen in dem Beicht-Stuhl so unterschidliche / und ungleiche Würckungen haben / meisten theils die Schuld bey denen Zuhöreren sich befinde.

Es ist das Wort Gottes / nach Christi eigener Schätzung und Außlegung / ein Saamen / den man außsäet / daß er solle aufgehen / wachsen / und Frucht bringen; trifft nun diser Saamen ein gute Erden an / ein bereitwilliges Hertz / wo er darein fallet / so ist er wohl angeleget / und bringet hundertfältige Frücht; fallet er aber auf einen Felsen / auf ein hartes Hertz eines verstockten Sünders / so ist ein solcher Saamen hin; er stirbt nit unter der Erden; er bekommet keine Wurzel; und wann schon etwas aufgehet / verdorret es gleich widerumb aus Mangel der nothwendigen Feuchtigkeit.

Wann dan das Wort Gottes bey uns Menschen so wenig fruchtet / so haben

den wir uns selbsten die Schuld beyzumessen. O! was nutzliche Anmerckungen solten hierüber angestellet werden? was wichtige Folg aus diser Unfruchtbarkeit gezogen werden? Man prediget noch immer fort den gröbisten / ja grausambisten Völckeren / und dise bekehren sich. Man prediget auch uns / und zwar einerley Grund-Wahrheiten deß Glaubens / einerley Sitten-Lehr; höret / und sihet man darumb grosse und vilfältige Bekehrungen? Wir müssen wohl ein Felsen-hartes Hertz haben / und wenig von dem gepredigten Wort Gottes glauben / weilen wir uns so wenig besseren.

Ein andere Ursach / warumb wir die Stimm Gottes so wenig vernehmen / ist / dieweil unsere ungestillte Anmuthungen ein so grosses Getümmel in uns erwecken / daß sie uns Gottes Stimme verschlagen. Der Geitz / die eytle Ehr / und die Wollust erheben ihre Stimm also laut in uns / daß wir Gottes Wort weder nutzlich anhören / noch gewünschte Frucht daraus schöpffen können. Wir wollen allzeit grosse Heilige werden / aber solche gute Begirden werden alsobald durch die Menge weltlicher Geschäfften überhäuffet / und versticket.

O mein GOTT! die Stimm der weltlichen Eytelkeit / und der verderbten Natur höret man alsobald / und gehet ihr nach / unangesehen sie sehr schwere / und unserem Seelen-Heyl zugegen lauffende Sachen gebietet. Dein Zuruffen aber lasset man für verschlossene Ohren gehen / obwohlen du leichte / und uns höchstens nutzliche Gebott fürhaltest: Quid enim grande potest esse in præcepto, ubi salus est in promisso, Abb. Gueric. Dann wie solte schwer fallen das Gebott / dessen Haltung die Seeligkeit versprochen wird?

Liebe Seel! forsche heutiges Tags ein wenig nach / was für eine aus disen Ursachen bey dir am meisten einschlage? Der geringe Frucht / den du aus denen Predigen ziehest / gibet klar zu verstehen / daß ein Fehler von Seiten deiner sich befinde. Fange derohalben an / dich in der nächsten Beicht wegen so langwirigen Mißbrauch deß Göttlichen Worts mit einer ernstlichen Reu und Leyd anzuklagen / und übe dich in folgenden Stucken.

Erstlich / ehe du dich in die Kirchen verfügest / erinnere dich selbsten / daß es das Wort Gottes seye.

Andertens / bitte ein wenig vor der Predig GOtt umb seine Gnad / daß du sie mit Frucht mögest anhören / welches mit disem kurtzen Gebettlein geschehen kan. Loquere Domine, quia audit Servus tuus. Rede O HErr! dann ich bin kommen dich zu hören / und alles zu vollziehen / was du von mir begehrest. Oder aber mit folgenden: Servus tuus sum ego, da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua, tempus faciendi Domine. Psalm. 118. O mein GOtt! ich bin dein Diener / welcher da kommen ist dein Wort anzuhören / erleuchte meinen Verstand / damit ich deinen Willen erkenne / und vollziehe / weilen es hohe Zeit ist / daß es einmahl geschehe.

Drittens / höre das Wort Gottes mit schuldiger Ehrenbietigkeit an / und berede dich / daß GOtt zu und wegen dir rede.

Viertens / gibe acht / daß nit die Vögel deß Lufft's diſes edle Weitzen-Körnlein von der Erden aufheben / und mit ſich in die Lufft fort tragen.

Leztlich bette jederzeit etwas nach vollendter Predig / umb die Gnad zu erhalten / das jenige zu bewerckſtelligen / was du gehöret haſt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo zu leyden haben / weilen ſie ſich zu nutzbarer Anhörung deß Worts Gottes nit genugſamb zubereitet.

25. October.

H. H. Criſpinus, und Criſpinianus, Martyrer.

ZUr Zeit der grauſamben Chriſten-Verfolgung unter Regierung Kayſers Diocletiani, und Maximiani haben ſich vil anſehenliche Männer / als da waren Quintinus, Lucianus, Ruffinus, Valerius, Eugenius &c. die zu Rom von fürnehmen Elteren / und Stamen gebohren waren / in Franckreich begeben / Chriſtum zu verkündigen ; Allwo ſie auch den Lauff ihrer Heil. Arbeit mit einem ſeeligen End beſchloſſen / und zu Chriſtum gefahren. Diſen ſeynd Cirſpinus, und Criſpinianus gleiches hohen Stammens / in gleicher Andacht nachgefolget / haben umb Chriſti willen ihr Vatterland verlaſſen / und zu Soiſſon ankommen.

Weilen ſie aber Chriſten waren / iſt ihnen groſſer Verfolgung wegen / Herberg / und aller freundlicher Dienſt verſaget / und verbotten worden. Diſer Ausſchlieſſung dann abzuhelffen / haben ſie nach deß Apoſtels Befelch / der da will / daß man durch Hand-Arbeit die Nahrung ſuchen ſolle / das Schueſter-Handwerck gelehrnet / auch es in ſolcher Handthierung anderen dermaſſen bevor gethan / daß ſie bey vilen werth / und angenemb geweſt / inſonderheit / weil ſie ihrer Arbeit halber von niemand einige Belohnung forderten / ob ſie gleich alle andere mit ſchöner Arbeit übertroffen.

Diſes dann hat etliche verurſachet / daß ſie offt zu ihnen kommen / nit zwar deſſentwegen / weil ſie ihrer Arbeit bedürfften / ſonder vilmehr das Wort Gottes von ihnen zu hören ; Inmaſſen ſie denen / ſo zu ihnen kommen / den wahren Glauben zu verkündigen gepfleget. Wodurch mit Würckung der Gnaden Chriſti erfolget / daß durch ſie vil das Heydenthumb / ſambt dem Götzen-Dienſt verlaſſen / und zu den Chriſtenthumb ſich bekehret. Als aber Maximianus der Kayſer ſol-

ches

ches vernommen / hat er sie erstlich / da die Gelimpffe der Worten bey ihnen nichts vermöcht / sie zu dem Abfall von Glauben zu bereden / mit einem Seil an ein Rad / oder Scheiben aufziehen / und mit Kolben schlagen lassen. Alsdan hat man spizige Schuech-Ahlen zwischen dem Fleisch / und Näglen an denen Fingeren eingestecket / und aus der Haut auf ihren Rucken Riemen geschnitten.

Da sie aber alles dises mit mannlichen Hertzen außgestanden / seynd sie in zerlassenes Bley / Blech / Schmaltz / und Oel geworffen / und als auch auß diser Quat sie die Hand eines Engels ohne Schmertzen / und Verletzung herauß gezogen / ist ihnen letztlich das Haupt durch einen Schwerd-Streich von dem Rumpff geschlagen / und sie mit dem Marter-Cräntzlein beehret worden den 25. October im Jahr Christi 303. Bey dero heiligen Gebein vil und grosse Wunder-Zeichen geschehen. Surius & Baron.

AN disem Tag im Jahr 1619. ist der H. Franciscus Xaverius von Paulo dem Fünfften Römischen Pabsten auf Erden Beatificieret / oder seelig gesprochen worden / nebst gegebener Erlaubnuß / Ambt / und Meß von ihme zu lesen durch folgenden Päbstlichen Gewalts-Brief.

Paulus der Fünffte zu ewigen Angedencken. Auf dem Stuhl deß Fürsten der Apostel / wiewohl an Verdiensten sehr unwürdig / von dem HErren gesetzet / erzeigen uns gar gern willfährig und bereit gegen allem dem / was die Hertzen der Glaubigen von uns begehren / wodurch deß starcken GOttes Ehr mag / und kan beförderet werden. . . . . Als haben Wür derselben bittliches Ansuchen / nach dem Wür die Sach reifflich betrachtet / auch unseren Ehrwürdigen Brüderen / der H. Römischen Kirchen Cardinälen / zu bedencken überlassen / auf gemelter Herren Cardinälen Gutachten / und gegebenen Rath / Vätterlich anhörende / gern bewilliget / und geschehen lassen / daß Franciscus Xaverius bon. mem. hinfüran Seelig genennet / auch von ihme den anderten Tag Christmonaths / als am welchem Tag er in dem HErren entschlaffen / von allen Religiosen gemeldter Societät an allen Orthen / und Enden / wo sie sich aufhalten / in ihren Kirchen / wie auch in allen Königreichen der gegen Aufgang gelegenen Indien / in welchen er eylff Jahr die Catholische Religion fortgepflantzet / auch weit / und vil außgebreitet. Item in den Flecken Xavier, in Pampelonensischen Bistum gelegen / von dannen er Franciscus Xaverius gebürtig seyn solle / von beyden Geschlechts Ordens-Personen / wie auch nit weniger von weltlichen Priesteren / Clerichen / dem Römischen Brevier, und Missal gemäß de communi Conf. non Pontif. die Tag-Zeiten gebetter / wie auch Meß gültig und frey / in Krafft gegenwärtiger Bullen, zu ewigen Zeiten gelesen werden.

Rom den 25. Weinmonaths im Jahr 1619.
Unseres Pabstums in 5.ten.

Dise Seeligsprechung hat nit allein in der Lobwürdigisten Societät JEsu, sonderen in gantzen Catholischen Christenthum ein ungemeine Freud verursachet. Horat. Turfel. l. 7.

Seelig werden ist die höchste Glückseeligkeit.

ES hat der Mensch nur ein Glück auf Erden zu machen/ nemblich daß er seelig werde. Die Seeligkeit ist der eintzige Gegenwurff deß menschlichen Gemüths. Du wirst mir kein wahrhaffteres Gut/ kein beständigere Ehr / und Glory/ kein einträglichere/ noch vollkommenere Glückseeligkeit zeigen können/ als die Seeligkeit. Und dannoch wird dises allein vernachläßiget / da man anderen erdichten Güteren nachstrebet.

Was hilfft es einem Menschen/ gleich vor/ und nach dem Tod/ daß er reich/ und mächtig gewesen/ daß jederman vor ihme das Füßlein gezucket / daß er allerhand Freuden / und Kurtzweilen genossen / wann er sein Seel verliehret? Wird er hingegen zu bedauren seyn / daß ihn sehr hart die Armuth trucket / daß ihn die Welt verfolget/ gedemüthiget / und von sich gestossen / wann er nur seelig ist?

Seelig seyn ist eben so vil/ als ein Diener GOttes seyn. Was könte man für einen besseren Stand erdencken? Dann GOtt dienen / ist so vil als herrschen. Noch nit genug : Seelig seyn / ist ein Freund / ein Kind GOttes seyn / ja ewig glückseelig seyn durch die Glückseeligkeit GOttes selbsten.

Stelle deinem Gemüths-Augen vor alles das jenige / was einem Menschen auf Erden vollkommen glückseelig machen könne. Nimme zusammen alle Schätz der Welt / alle Herrlichkeit der Kayser / und Königen / alle Ehren / und Freuden der Welt / entfehre beynebens von diser Glückseeligkeit / was immer einen Verdruß verursachen möchte/ welches doch von dem menschlichen Leben unabsönderlich ist/ so wirst du niemahlen die Gewißheit deß Tods absönderen können; diser eintzige Gedancken kan alle Welt-Freuden verbitteren. Die Seeligkeit aber begreiffet in sich ein unverfälschtes/ ewig-wehrendes Gut/ ohne daß man förchten därffe/ solches zu verliehren.

Und ein so grosses immerwehrendes Gut zu erwerben/ bist du alleinig erschaffen. Was hinderet dich dann/ daß du nit seelig wirst? Haltet dich villeicht ab die grosse Mühe und Arbeit? kostet aber der Himmel mehr/ als er werth ist/ als die Besitzung GOttes selbsten verdienet? Es ist nit ohne/ die Beschwärnussen erschröcken / und benehmen den Muth ; darneben ist es nur ein lähre Forcht / ein eingebildete Beschwärlichkeit/ welche gleich verschwindet/ so bald nur die Hand an den Pflug geleget wird.

Es setzet ja auch Beschwärden ab/ wann man will reich werden/ zu disen/ oder jenen Ambt gelangen / und etliche Staffel höher steigen / wie muß man nit darum schwitzen? wie vil Unwillen verschlucken? wie langwirrige Bitterkeit verkosten?

Wer

Wer hat jemahlen ein scheinbares Glück gemachet/ so ihm nit Mühe/ und Arbeit/ Sorgen/ Kummer/ und sauren Schweiß gekostet? In der Welt ist kein Strassen anzutreffen/ die nit voll Dörner/ und dessentwegen lasset sich doch niemand abschröcken/ damit man erhalte/ was man verlanget.

Man kan es zwar nit laugnen/ daß seelig werden etwas koste: man muß seine Anmuthungen unterdrucken/ man muß vil streitten/ man muß überwinden; aber unterdessen muß man auch bekennen/ daß alle Mühe/ und Arbeit mit einer überschwencklichen Glückseeligkeit ewig bezahlet wird.

O dann unschätzbare Glückseeligkeit! glückseeliger Stand der Seeligen! wie habe ich dich nur einen Augenblick können auß der Acht lassen/ wie hab ich mich mit was anderes beschäfftigen können? O HErr! die hitzige Begürd/ die ich empfinde/ eine so unendliche Glückseeligkeit zu geniessen/ solle dich in Vergessenheit bringen/ meiner vergangenen Sinnlichkeit: du wilst/ daß ich seelig werde/ und ich will es auch. Es bleibt schon darbey/ damit ich seelig werde/ will ich hinfüran leben/ als wie die Seelige gelebt haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ so annoch in denen peynlichen Flammen enthalten seyn/ weilen sie sich seelig zu werden/ so wenig beflissen haben.

26. October.

Gottseeliger P. Marianus â S. Benedicto, auß dem Baarfüßigen Carmeliter-Orden.

DAs Leben dises Gottseeligen Manns ist so auferbäulich/ und enthaltet so mannigfaltige Lehren vor unterschidliche Ständ der Menschen in sich/ daß es ein Unbild zuseyn scheinete/ dessen keine Meldung zu thun. Er ware von Pistont, einer Statt in dem Königreich Neapel gebürtig/ von Adelichen/ und frommen Elteren herstammend/ dem studieren von Jugend auf ergeben/ und in allen freyen Künsten/ sonderbar in der Rhetoric, Mathematic, und Dicht-Kunst wohl zu Hauß/ wie auch in der Gottes Wissenschafft/ und beyden Rechten sehr erfahren/ so/ daß ihm in solchen der Titel eines Doctors vor anderen zu theil worden. In seinen Schul-Jahren hatte er zu einen Mit-Lehr-Jünger Hugonem Boncompagnum, so nachmahlen Römischer Pabst wor-

worden / unter dem Namen Gregorius XIII. der Marianum nit nur wegen alter Bekandtschafft / sonder wegen seiner besonderen Gelehrt- und Geschicklichkeit fürnemblich geliebet.

Als im Jahr 1545. den 13. December von Paulo dem III. ein Concilium, oder allgemeiner Kirchen-Rath nacher Trient außgeschriben worden / muste Marianus wegen seiner grossen Gelehrtheit auch darbey sich einfinden / wie er dann seine Dienst in solchen mit grossen Vergnügen erwisen. Mittler Zeit schickete ihn das Concilium in Religions-Geschäfften ab nacher Teutschland / Niderland / und mehr andere Länder / darunter auch Pohlen ware / allwo ihne die Königin in ihre Dienst genommen. An solchen Hof hatten sich vil ansehenliche Gelegenheiten hervor gethan / die gesucht haben Marianum mit dem Band deß Ehe-Stands zu verknüpffen. Weilen aber jederzeit seine Gedancken auf ein höhere Art GOtt zu dienen zihleten; als legte er das Gelübt der Keuschheit ab / und tratte den Orden ein der so genannten Joanniter / das ist / Rhodiser / oder Maltheser-Ritter.

Umb mitte deß sechzehenden Jahrs-hundert / da unter Philippo dem II. dises Namens König in Hispanien sich ein Krieg geäusseret / und die Statt S. Quintin belägeret worden / nahme Marianus Spanische Kriegs-Dienst an / und wohnte der Belagerung bey / liesse auch solche Zeichen seiner Tapfferkeit spühren / daß König Philippus, der selbst zugegen ware / ein besonderes Belieben an ihme getragen. Als die Statt übergangen / und von Spanischen Völckeren besetzet worden / wurde ihme / sambt noch einem anderen Kriegs-Officier das Quartier zu theil bey einer Wittfrauen / so zwey schöne / und Mann-mässige Töchter hatte. Diser sein Mit-Gespann an Kriegs-Charge Mariano zwar gleich / an Sitten aber gantz ungleich / ärgerte nicht selten ermelte ansehenliche Töchter sambt ihrer Mutter / und ware wegen allzu grosser Außgelassenheit disen armen Kinderen mehrmahlen fast überlästig. Marianus, der die Ehrbarkeit ihme gleichsamb verschwiesteret hatte / schalte öffters seinen frechen Spieß-Gesellen dißfalls / und mahnete ihn von so unschambarer Außgelassenheit ab. Da aber nichts verfangen wollen / zuckte er einsmahls seinen Degen / und trohete ihm den Todt. Durch welches Mittel er leztlichen der Ehr diser Frauen / und ihrer Töchter Schutz gehalten.

Dise / und noch vil andere herrliche Tugenden / die in Mariano als hellschimmerende Stern hervor blickten / bewegeten die Göttliche Güte / daß sie sich entschlossen solchen frommen Kriegs-Mann von den Welt-Weesen gäntzlich abzuziehen / verhengte demnach / daß er der Welt treulose Dück herb genug erfahren müssen. Man bezüchtigte ihn aus Göttlichen Schickfaal einstens einer gewisen Mordthat / so an einem adelichen Herren verübet worden / und giengen nicht ab zwey schalckhaffte Angeber / welche boßhaffter Weiß sich verlauten liessen / sambt wären sie von Mariano zur Begehung solcher Mordthat heimlich ersuchet worden / welche Ansuchung sie aber außgeschlagen. Dise falsche Inzücht würckte so vil aus /

daß

daß man Marianum eingezogen / und in einen finsteren Kercker gestecket / in welchem er zwey gantzer Jahr vil Ungemach / und Ubels leyden müssen.

Ob er nun zwar jederzeit seine Unschuld betheuret / so hatte er doch gleichwohl niemahlen etwas wider die Ankläger eingewendet / sonder von guten Gewissen getröstet / allen Ungemach deß scharffen Verhaffts mit Gedult übertragen. Welches dann endlich dem Richter zu zweifflen Anlaß geben / ob er nit etwan dessen / was man ihne bezüchtiget / unschuldig wäre. Liesse demnach die Zeügen vor sich beruffen / sönderte einen von dem anderen ab / und erforschete von einem jeden in besonderheit (wie vor disem der junge Daniel mit denen zwey alten Anklägeren der Susanna gehandlet) auf was Weis / und an was Orth dan Marianus von ihnen die Mordthat zu vollziehen begehret ? da äusserten sich alsobald ungleiche Aussagen / und schluge sich ein jeder aus disen beyden mit seinen eigenen Worten : Dann einer gabe vor / es seye dazumahl Marianus (da er solches Anbringen an sie gethan) in seinem Zimmer auf dem Beth gesessen ; Der andere hingegen / daß er an dem Fenster geleinet. Als der Richter dise ungleiche Aussag verstanden / trange er mit allem Ernst auf die gründliche Wahrheit / und erpreste sie auch ohne weiteren Anstand / daß nemblich Marianus unschuldig wäre. Worauf sich der Richer nit gesaumet / ihne loß zulassen ; hingegen die Verleumbter gebührender massen abzustraffen. Welches gleichwohl Marianus nit gestattet / sonder theils durch Vorbitt / theils durch Gelt / theils auch durch nachtrückliche Einwendungen sie von der wohl verdienten Entgeltung befreyet.

Von diser zwey-jährigen harten Gefangenschafft nunmehro entlediget / machet sich Marianus auf die Reiß / und gelangte nacher Madritt in Hispanien / allwo ihme das Ober-Hofmeister-Ambt über den Jüngeren Fürsten von Sulmon aufgetragen worden. Es gefiele ihm aber in die Länge nit das beschwärliche Hof-Leben. Dahero / als er einsmahls von dem König in Geschäfften nacher Corduba gesendet worden / suchte er daselbst ein gelegene Zeit aus / die Geistliche Exercitia machen zu können / welchen er auch mit besonderer Gemüths-Versamblung obgelegen / und den gäntzlichen Schluß gemacht / sich von allem Welt-Weesen gäntzlich abzuthun / und ein Eremitisches / oder Einsidlerisches Leben / welches ihme vor anderen gefiele / zu führen. Disen seinen gemachten Schluß setzte er auch ins Werck im Jahr 1562. umb welche Zeit er in einen rauhen Bußsack geschlossen / und sich etwelchen in einer abgelegenen Einöde beysamben wohnenden frommen Eremiten zugesellet.

Es gestattet allhier die beliebte Kürtze nicht eine weitläuffigere Meldung zu thun von seinen Tugenden / und grossen Strengheit / die er in solcher Lebens-Art geübet. Genug solle es seyn / daß von ihme mit Wahrheit mögen gesaget werden : Er habe sich in Kürtze zu einen so lebhafften Beyspill der Tugend gemacht / daß sich auch die in Vollkommenheit lang geübte Männer in ihme hätten beschauen können. Acht gantzer Jahr lebte er in diser Einöde / da immittels nachgehaltenen Tridentinischen Concilio ein Kirchen-Edict ergangen / Krafft dessen

die Versamblungen der Einsidler für nit approbirt erkläret worden. Weßwegen dann die mit Mariano in obgedachter Wüsteney sich befindende Eremiten / ihne Marianum als einen Mann von grossen Verstand und Geschicklichkeit ersuchet / sich der Sachen anzunehmen / und von Rom aus die Bestättigung ihres biß dahin geführten einsamben Lebens-Wandel außzuwürcken.

Marianus nahme dises Ansuchen gern auf sich / hatte auch würcklich zu dem Ende nicht nur von dem Bischoffen zu Corduba sonder auch von dem König Philippo selbsten / und dem Fürsten Rui-Gomez, Creditiv-Schreiben an den Päbstlichen Hof erhalten; es ware aber gleichwohl nichts damit außzuwürcken / inmassen Pius V. Römischer Pabst ohne weiteres verlangte / daß dergleichen versamblete Eremiten / wann sie wolten also Geistlich leben / sich einem von der Kirchen bestättigten Orden solten einverleiben. Welchen Auftrag dann mehrgedachte versamblete Eremiten nachgelebet / und sich unter dem Schutz / und Orden deß H. Basilii begeben. Marianus allein ware gesinnet selbst nacher Rom abzugehen / umb wenigist für sich / und noch einem Mit-Gespan / Joannes â Miseria mit Nahmen / die Vergünstigung alldorten außzuwürcken / in einer stillen Einöde ihre übrige Leben-Täg zubringen zu können. Es hatte ihnen auch der Herzog von Pastrana Roui-Gomez zu disem Vorhaben schon ein bequemes Oerthlein zu S. Peter genannt / unweit Pastrana verlyhen / und geschencket.

Als nun beyde den Weeg nacher Rom angetretten / kamen sie unter Weegs nacher Madrit / allwo ohngefehr (oder besser zu reden) aus Göttlicher Schickung die Heil. und Seraphische Mutter Theresia sich damahl befande. Die Gelegenheit ereignete sich / daß Marianus mit der H. Jungfrau in Bekandtschafft geriethe / und ihr unter anderen kürtzlich seinen gantzen Lebens-Lauff / und absonderlich seine bißhero mit etlichen Einsidleren geübte Weis zu leben erzehlete. Welchen allen die H. Theresia (die unlängst ihre Ordens-Reformation angefangen) mit Lust angehöret / und gedunckte ihr / diser Ehrwürdige Mann wäre ein rechtes Ebenbild unserer ersten Heil. Vätteren / und Einsidler auf dem Carmel-Berg. Weilen er aber einem solchen Leben zu lieb gar nach Rom reisen wolte / zeigte sie ihm unser erste Regel / hinzu setzend / daß er ohne solche Mühe dises alles leichter erhalten könte / weilen seine bißhero geübte / und geliebte Weis zu leben mit diser Regel fast überein stimmete / nach welcher Regel sie schon etliche Frauen-Clöster / und auch ein Manns-Closter zu Duruel mit höchst-geseegneten Fortgang aufgerichtet hätte / und reisete jezt würcklich nach Pastrana / auch alldorten ein solches Frauen-Closter zu stüfften; hätte beynebens von ihrem Pater General Erlaubnuß für noch ein Manns-Closter. Uber das hatte sie ihme durch etliche Bedencken vorgestellet / wie ein grossen Dienst er GOtt in disem ihren approbierten Orden leisten könte / und hatte ihn also in ihre Reformation eingeladen.

Marianus nahme zwar hierüber Bedenck-Zeit / wurde aber von GOtt dermassen beweget / daß er deß anderten Tags zeitlich zu ihr kame / gäntzlich darzu entschlossen. Sich selbsten zwar verwunderend / daß er so geschwind von einem

Weibs-

Weibsbild (deren er sonst gar kein Liebhaber gewesen) wäre überredet / und eingenommen worden. Erklärte ihr dann seinen fest-gestelten Schluß / und wurde der Antrag gemacht / daß in jenen einsamben Orth / zu S. Peter genannt / unweit Pastrana / wo er ein Eremitisches Leben zu führen gesinnet ware / ein Manns-Closter / und zwar das anderte unserer Reformation solte aufgerichtet werden. Welches auch in kurtzen Tägen mit guter Bewilligung deß Herzogs von Pastrana bewerckstelliget worden / also / daß Marianus, und sein Mit-Gespann / Fr. Joannes à Miseria (der mit Mariano gleiches Sinns worden) die erste gewesen / so in ermelten neu-aufgerichten Closter den Ordens-Habit angenommen / den ihnen die Heil. Mutter mit eigenen Handen selbst gemacht.

Was grossen Beytrag diser fromme Diener Gottes / und sein Mit-Gespan Fr. Joannes unser H. Mutter Theresiæ in Erweiterung ihrer Reformation hierauf geleistet / hat die Allerseeligiste Mutter Gottes einem frommen Ordens-Mann / gleichfalls aus dem Carmeliter-Orden in einer Erscheinung angedeutet. Diser fromme Mann ware der Ehrwürdige Parer Joannes Baptista Mantuanus, ein Italiener / wegen seinen vilfältigen hinterlassenen gelehrten Schrifften / und sonderbar Geistlichen Poësi fast bekannt. Als solcher vernommen / wie nemblich die Heil. Mutter Theresia in Hispanien unter denen Closter-Frauen ihres Ordens eine Reformation angefangen / glaubte er zu Gottes Ehr nit wenig vorträglich zu seyn / wann auch ein gleiche Erneuerung in denen Carmelitanischen Manns-Clöstieren eingeführet wurde. Solches dann werckstellig zu machen / begabe er sich auf die Reiß / und schiffte aus Italien nacher Hispanien. Unter Weegs erschine ihme die Allerseel. Mutter Gottes Maria im Schlaff / und redete ihn mit disen Worten an: Was treibet dich an / in Hispanien zu reisen? Wilst du villeicht alldorten meinen Orden reformieren? wisse aber / daß ich schon zwey Söhn daselbst habe / so mit ihren H. Leben-Wandel / strenger Buß / und auferbäulichen Wandel / dises Werck mit grossen Fortgang treiben. Und damit du dise kennest? sihe! so stelle ich sie hiemit dir vor Augen. Worauf er Patrem Marianum, und Fr. Joannem à Miseria in unseren reformirten Ordens-Habit gesehen.

Nit nur aber hat Marianus ihme die Ordens-Reformation embsigist lassen angelegen seyn / sonder er ware auch höchstens beflissen / deß Nächsten Heyl möglichist zu beförderen. Diser Fleiß hatte in ihme vergesellschafftet ein absonderliche Frombkeit / und bußfertigen Wandel / wie auch eine ungemeine Leuthseeligkeit mit dem Neben-Menschen zu handlen / Krafft dero er nicht nur bey denen gemeineren Stands-Personen / sonder auch bey dem hohen Adel / fürnemblich bey Philippo II. König in Hispanien hoch-beliebt / und angesehen ware. Wie dan König Philippus in Ansehung seiner vile / und grosse Gnaden unseren dazumahl neu-reformirten Orden lassen anscheinen. Endlich starb P. Marianus in hohen Alter / und reich an Verdiensten zu Madritt im Jahr 1594. Seinem Seeligen Ende waren von dem Himmel gegenwärtig die zwey H. Blut-Zeugen Cosmas, und Damianus,

denen er bey Leb-Zeiten sonderbar mit Andacht zugethan gewesen. Decor Carmeli, P. 2. fol. mihi. 56.

AN disem Tag im Jahr 1633. kame durch einen glorwürdigen Marter-Todt zu den H. Xaverium in die ewige Freuden der Gottseelige Pater Antonius de Sousa, ein gebohrner Portuges. Kaum als diser Ehrwürdige Mann in die Societät eingetretten / legten seine grosse Tugenden / und besonderer Seelen-Eyffer genugsamb an Tag / daß er würdig seye als ein Missionarius nacher Japonien abgeordnet zu werden / und alldorten mit Verkündigung deß H. Evangelii die Fußstapffen Xaverii zu betretten.

Da ihn auch der Befelch seiner Oberen mit der Zeit dahin abgeschicket / hat er als ein unermüdeter Arbeiter Tag / und Nacht in solchen Weinberg seinen Apostolischen Fleiß angewendet / mit nicht geringer Nutz-würckung zur Ehr GOttes. Biß er endlich im Jahr 1633. als ein Verkündiger deß Evangelii gefänglich angehalten / sehr übel tractiert / und leztlich bey denen Füssen über eine tieffe Gruben aufgehencket worden / daß das Haupt sambt dem übrigen Leib (so eine Gattung der Christen-Marter bey denen Japonieren ist) unter sich in die Gruben gesencket gewesen.

In diser Quall lebte der Diener Gottes vier gantzer Täg / lobte GOtt / und danckte ihm umb seine Gnad / die ihn stärckte. Sahe nicht an den Hencker / der ihn peynigte / sonder GOtt / der ihn tröstete / nicht betrachtend die Tormenten / die ihn quälleten / sonder den Lohn / den er zu erwarten hatte von dem jenigen / so seinem Streitt aus dem Himmel zusahe / und seine aus dem Leib an dem heutigen Tag abweichende Seel ewig krönete. In Epist. R. P. Adami Widenfeld ad R. A. P. Paulum Olivam de Statu Ecclesiæ Japon. c. 4. fol. mihi 49.

Die / so schwere Peynen / oder Verfolgungen umb Christi willen leyden / haben GOtt zu einem angenehmen Zuseher.

DEm ist also / und kommet im Werck heraus / was der weise Mann viler Meynung zu seyn vorgibt : Æstimaverunt ludum esse vitam nostram : Sie haben unser Leben gleich geschätzet einer Comedi. Sapient. 15. Nicht nur viler Meynung / sonder gar gewiß ist es / und die Wahrheit selbst : Non est Theatralibus Scenis vita nostra dissimilis : Unser Leben ist gantz gleich den Comediantischen Vorstellungen auf einer Schau-Bühn / spricht der Antiochenische H. Bischoff Chrysostomus Epist. 6. Der Spil-Platz ist die Erden ; die Comedianten und Spiler seynd wir Menschen / mit so vil unterschidlicher vilfärbiger Kleydung angethan / als mannigfältige verschidene Ständ / und Aembter seynd / darinen wir uns aufhalten. Das Spill ist unser Leben / von Glück und Unglück

umb-

umbgetriben ; Der Prologus, oder Eingang ist gebohren werden ; Der Fortgang vil Trübsal leyden ; und der Epilogus , oder Schluß / sterben.

Wer seynd aber die Zuseher bey disem Spil ? Es ist die Welt; es seynd die Engel / und die Menschen / sagt der H. Apostel Paulus : Spectaculum facti sumus mundo, Angelis, & hominibus. Wir seynd zum Schau-Spil worden der Welt / denen Englen / und denen Menschen. 1. ad Cor. 4. Ja GOtt selbsten / saget der H. Ehprem, ist der angenehmiste Zuseher / wann der Mensch umb seinetwillen was zu leyden / und außzustehen hat / sonderbar wann er wider die Höll und dessen Anhang zu streitten hat. Angelos, & Angelorum Dominum in lucta, quæ tibi cum diabolo est, habes spectatores. Die Engel / und der Englen HErr sehen dir zu in dem Streitt / welchen du mit dem bösen Feind führest.

Muntere dich also auf / GOtt-liebende Seel / du hast in deinem Creutz und leyden / in deinem Streitten / und Obsigen GOtt selbsten für einen Zuseher / was grossen Trost solle in dir diser eintzige Gedancken nicht verursachen ? Welcher Soldat solle wohl so zaghafft seyn / daß / wann sein König zugegen ist / er sich weigere / kühn auch in den Tod hinein zu gehen ? Indem ich in meinen Leyden mich beklage / indem ich meiner Ungedult nachhenge / sihet mich GOtt. Därffte ich wohl solche Kleinmüthigkeit auch in eines Ehrlichen Menschen Gegenwart erzeigen ? Aber es klecket noch nit / daß mich nur GOtt sehe / sonderen ich selbst muß GOtt in / und bey mir ansehen / und also durch stete Betrachtung in meiner Seelen gegenwärtig halten.

Es ist aber GOtt nicht nur ein müßiger Zuseher / sonderen ein freygebiger Belohner aller deiner Mühe und Arbeit / ja eben der / der dem Streittenden zusihet / wird selbst deß Uberwindenden Lohn seyn. Ich / spricht / und verspricht er / will dein über alle massen grosser Lohn seyn. Ich will deine Zäher von deinen Augen und Wangen abtrücknen. Ich bin / den du in Creutz und Leyden anruffen sollest. Ich / der den frommen Antonium de Sousa, und so vil andere Martyrer in ihren schwären Trübseeligkeiten getröstet habe : Ich / der ich den gedultigen Job auf den Misthauffen mit himmlischen Trost überschüttet. Mache dir demnach in allen deinen Anligen und Beschwärnuß dise tröstliche Gedancken : GOtt sihet es / GOtt will es / GOtt wird es belohnen; es werden alsdann die Schmertzen verschwinden / die Tapfferkeit wird vergrösseret / und ewig gecrönet werden

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie sich vor dem Himmel / da sie leicht kunten / nicht wolten verdienet machen.

27. October.

Heilige Capitolina, Martyrin.

IN dem Land Cappadocien/ so in denen ersten Jahr-hunderten nach Christi Geburt offt ein Schau-Bühne abgegeben/ auf welcher der Heldenmuth viler tausend Christen über die grausame Tyranney der damahligen heydnischen Römischen Kayseren obgesiget/ befande sich auch selbiger Zeit eine Gottsförchtige Matron/ Capitolina genannt/ welche von den blinden Heydenthum zu dem Fähnlein Christi übergangen. Mit ihr hielte es ihr getreue Dienst-Magd Crotheidis mit Namen/ die nit minder dem süssen Joch Christi sich unterworffen/ und durch den H. Tauff dem Christenthum einverleibet worden. Als sie aber dißfahls von Zeleinthio dem damahligen Land-Pfleger in mehr besagter Provintz vor Gericht gestellet/ und ihres Glaubens halber befraget worden/ sie aber mit Mund und Hertzen sich zu dem Christenthum/ und wahren Gottes-Dienst bekennet/ ist ihnen für so hertzhaffte Bekanntnuß der edle Sig-Palm der Marter zu theil worden.

Ein mehrers bringet von disen tapfferen Heldinen das Lateinische Marter-Buch auf den heutigen Tag nit bey. Ist aber schon genug zu ihrer unsterblichen Glory/ daß man sagen kan/ sie seyen für Christo zur fürtrefflichen Marter gelanget. Das Jahr/ in welchen sie gelitten/ rechnet der berühmte Cardinal Baronius auf das drey hundert/ und vierte hinauß/ zu welcher Zeit Maximianus Galerius, mit Constantio Chloro den Reichs-Chron beherrschet/ oder vilmehr mit seiner Grausamkeit beschmitzet/ massen er der Tyranney halber getreulich in die Fußstapffen seines Vorgängers Diocletiani getretten/ wofür ihm aber bald sein wohlverdienter Lohn zu theil worden. Dann nach dem sibenden Jahr seiner Regierung wuchse ihme an dem inneren Leib ein böses Geschwär/ das weit umb sich frasse/ mit solchem Gestanck/ daß niemand umb ihm bleiben kunte: die Würm mehreten sich häuffig darinnen/ und möcht ihne kein Artzt heilen; worüber er endlich auß Schmertzen/ und Ungedult/ auch Uberdruß zu leben/ sich selber erstochen.

AN disen Tag im Jahr 1545. befande sich der H. Vatter Xaverius noch immerdar zu Malaca/ der grossen berühmten Handel-Stadt in Asia/ allwo er auf ein Schiff gewartet sich zu den Macazares zu begeben/ und selbige in Christlichen Glauben zu unterweisen. (a) Die Frucht/ die er allda geschaffet/ ware nicht gering/ aber nicht gering auch die angewendete Arbeit; die Wunder-Werck herent-

herentgegen / so er in diser Stadt gewürcket / seynd also vilfältig / daß man kurtzum sagen kan / was mit ihrem Eydschwur in denen eingeholten Berichten seiner Heiligsprechung die Zungen außgesagt haben : Er habe in seinen Händen die Gesundheit herum getragen / und alle / die er berührte / gesund gemacht. Ja sein Wunder-würckende Krafft / hat sich nit nur erstrecket auf die Krancke / sonderen wohl auch auf die Todte. Auß vilen nur ein eintzige Begebenheit dißfahls zu melden.

Einer jüngst-bekehrten Christin Tochter ware erkrancket / und die Mutter suchte durch die gantze Stadt Xaverium, welchen sie doch nit gefunden / weilen er nirgends in der Stadt gegenwärtig ware. Also ist die Tochter tods verblichen; Xaverius aber in seiner Zuruckkunfft in die Stadt begegnete diser Mutter / welche ihm weinend / und seufftzend / nit anderst / als ein andere Martha zu Christo / also zugeruffen : Heiliger Vatter ! wärest du zugegen gewesen / wurde mein Tochter nit gestorben seyn ; aber ich weiß / daß es dir also leicht seye / einem Todten das Leben / als dem Krancken die Gesundheit zu geben.

Der Heilige / in Ansehung der Betrübnuß der Mutter / und deß Glaubens diser neuen Christin / hebet seine Augen gegen dem Himmel / und sagte zu ihr : Gehe hin / dann deine Tochter lebet. Die Mutter versetzte : Vatter ! drey Täg seynd schon von ihrer Begräbnuß verflossen / und du sageſt / meine Tochter lebe. Es liget nichts daran / antwortet Xaverius, gehe hin / und lasse das Grab eröffnen / dann deine Tochter lebet. Das Weib lauffet eylends dem Grab zu sambt vilen anderen / so begürig geweſen / das Wunder zu sehen. Das Grab wird eröffnet / und ihre Tochter lebendig gefunden : mit was für Freud der Mutter / und unbeschreiblicher Verwunderung der Anwesenden / der Stadt / und deß gantzen Lands / ist leichter zu gedencken / als mit der Feder aufzuzeichnen. Dannenhero das Lob deß Heiligen bey jedermänniglich zu Malaca in dem Mund herum geflogen / und der Ruff seiner Heiligkeit in aller Gegend ruchbar worden. (b)

(a) *Barthol. in vit. S. Xav. L. 2. n. 6.* (b) *Ibidem n. 8.*

Die Wunder-Zeichen der Heiligen offenbaren die Glory / und Herrlichkeit GOttes.

DA Christus auß seiner Göttlichen Allmacht einem Blinden von Mutter Leib das Gesicht ertheilet / haben die Jünger zu wissen verlanget / auß was Ursachen diser Mensch von Mutter Leib auß wäre blind zur Welt gebohren worden; ob diſe Straff seine Elteren wegen ihren / oder der Sohn wegen den seinigen verschuldet hätte? Aber der HErr sprache : Es hat weder diser gesündiget / noch seine Elteren / sonder daß die Werck GOttes an ihm offenbar wurden. Das ist / wie der hochgelehrte Cornelius à Lapide außleget / GOtt hat diſem

Men-

Menschen die Blindheit auf den Halß geschicket / daß nachgehends mit Heilung dessen Augen seine Göttliche Macht denen Menschen kund wurde.

Also lasset auch GOtt offtermahlen mancherley Ubel / als den Gewalt der bösen Geister über die Leiber / die Kranckheiten / ja den leiblichen Tod selbsten über den Menschen kommen / auf daß seine Göttliche Krafft / und Allmacht mit Außtreibung / Heilung / und Auferweckung / durch ihne selbsten / oder durch seine Heilige desto klärer hervor scheineten.

Der H. Augustinus von dem Tod Lazari redend / saget : Ipsa mors non erat ad mortem, sed potiùs ad miraculum. Der Tod Lazari ware nit angesehen / als solte Lazarus dazumahlen schon auß der Gemeinschafft der Lebendigen abweichen / sonderen damit Christus Gelegenheit hätte / ihne von den Todten zu erwecken / und folgsam denen Juden seine Allmacht zu erweisen / daß sie desto ehender an ihne / als den versprochenen Messias glauben solten.

Es hätte Martha, ihres Glaubens halben / wohl können auf die Ankunfft deß HErren warten / wie Cornelius à Lapide anmercket / und indessen den Leichnam ihres Bruders einbalsamierter ligen lassen / ohne daß sie ihne begraben; aber der HErr gabe ihr in den Sinn ein / sie solte nach Gewohnheit den verstorbenen Leichnam einerdigen / und er selbst machte sich abwesend / damit er den schon eingescharreten wider kunte zum Leben auferwecken / mithin das Wunderwerck / und die erwisene Gnad desto grösser wurde.

Nit auf ungleiche Weiß hat GOtt auch geschehen lassen / daß bey denen Wunder-Wercken / die er durch Xaverium zu würcken vor hatte / theils die Kranckheiten auf das äusseriste kamen / theils in dessen Abwesenheit die Todte / so die Göttliche Allmacht durch ihne erwecken wolte / schon begraben lagen / damit die Macht GOttes durch seinen Diener desto herzlicher in denen Augen der Menschen erscheinete.

Lehrne hierauß / wie uns GOtt offt in Trübsaalen fallen lasse / auch zulasse / daß dieselbige biß auf das äusseriste kommen / und uns erst alsdann helffe / damit er in denen grösten Nöthen seine höchste Allmacht / Milde / und Gütigkeit erzeigen könne. Dahero ein Christ niemahlen verzagen solle / sonder vilmehr seine Hoffnung / und Zuversicht vergrösseren ; dann wo alle menschliche Hülff vergebens ist / da fanget erst die Göttliche an / sagt Philo.

GOtt will / und lasset die Ubel vilmehr derentwegen anwachsen / auf daß wir wider dieselbige / die geistliche übernatürliche Mittel durch Anruffung der Hülff seiner Heiligen anwenden / und dardurch allerhand gute tugendsame Werck deß Glaubens / und Andacht üben / damit wir von ihme auch ein übernatürliche Hülff bekommen können ; nit zwar / daß wir uns / Wunder-Zeichen zu erhalten / solten anmassen / sonder damit das Vertrauen / und Glauben auf GOtt in unseren Hertzen gemehret werde / und nit gleich in eine Verzweiflung gerathen / wann uns etwas widerwärtiges an dem Leib / oder äusserlichen Güteren auffstosset.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo ihre allzugroſſe Kleinmüthigkeiten / ſo ſie in denen Trübſalen gehabt / abzubüſſen haben.

28. October.

H. H. Simon, und Judas, Apoſtel.

DB wir zwar von diſen zweyen heiligen Apoſtlen auß dem Evangelio am wenigiſten wiſſen: ſo iſt es gleichwohl ſchon genug gemeldet / indeme es ſaget / daß ſie von Chriſto erwählet worden unter der Zahl der Zwölff zu ſeyn. Dann diſe Wahl allein / und Ehr eines Apoſtels ihr gantzes Lob außmachen / und mehr ſagen / als alle Schrifft-Steller in Erzehlung ihrer Geſchichten / und Tugenden thun können.

Sie waren Söhn der Mariæ Cleophe / gebohren zu Cana in Galiläa / weßwegen Simon von dem H. Lucas, der ſein Evangelium in Griechiſcher Sprach geſchriben / Zelotes geneñet wird / weilen das Hebräiſche Wort Cana auf Griechiſch Zelus heiſſet. Nicephorus ſagt auch / daß Simon auf jener Hochzeit der Bräutigam geweſen / bey welcher unſer Heyland / ſambt ſeiner Heil. Mutter / und ſeinen anderen Jüngeren / als Nicodemo, Nathanaël, Joſeph von Arimathæa, Biza, und Alexandro eingefunden / allwo er ſich auch denen durch die Verwandlung deß Waſſers in Wein / ſo das erſte ſeiner offentlichen Wunder-Werken geweſen / geoffenbahret hat. (a) Man ſetzet auch hinzu / daß diſer neue Ehe-Herr von ſolchen Miracul / ſo ihme zu Gefallen von Chriſto geſchehen / alſo ſeye beweget worden / daß er alles verlaſſen / und Chriſto gefolget : auch mit Genehmhaltung ſeiner Braut / die er noch niemahl berühret / als eine ewige Jungfrau gebliben ſeye / und durch ſolches Exempel vil zu ſeiner Nachfolg gebracht habe.

Nach Chriſti Himmelfahrt hat ſich Simon in Egypten / Judas aber ſein Bruder (der auch Thaddæus benambſet wird) in Meſopotamien / das Evangelium zu predigen / begeben. Hernach ſeynd ſie beyde miteinander in Perſien verreiſet / allwo ſie unzahlbare Bekehrungen gewürcket / und JEſu Chriſto ungemein vil geiſtliche Kinder gezeuget / indem ſie ihre Lehr mit groſſen Wunder-Wercken beſtättiget / unter denen auch folgendes erzehlet wird / daß ſie ein Kind reden gemacht / umb die Unſchuld eines Diacons zu rechtfertigen / den man / deſſen Vatter zu ſeyn / bezüchtiget; und als man ſie weiter angehalten / auß den Mund deß Kinds ferners den Namen deß jenigen zu erforderen / der deſſen Mutter mißbrauchet hatte / ant-

worteten sie mit einer wunderſamen Vernunfft: Uns ſtehet zů/ die Unſchuldige zu befreyen/ nicht aber die Schuldige aufzuſuchen.

Als sie nun vil tauſend Seelen/ und darunter auch gecrönte Häupter zu Chriſto bekehret/ und getauffet/ haben Zaroë, und Arphaxat, zwey Ertz-Zauberer/ das übrige heydniſche Volck wider sie verhetzet. Worauf sie dann gefangen/ und zwar der H. Simon für das Götzenbild der Sonnen/ der H. Judas aber für deß Monds Bildnuß geführet worden/ ihnen zu opfferen/ oder das Leben zu laſſen. Aber sie verrichteten ihr Gebett zu Chriſto/ und ſtürtzten hiemit die Götzenbilder zu Boden/ daß sie in Stucken zerfallen. Weßwegen aber der wütende Pövel noch hefftiger ergrimmet/ den H. Simon bey den Füſſen aufgebunden/ und mit einer eiſenen Seg mitten entzwey geſchnitten; den H. Thaddæum aber mit knopffeten Prüglen zu tod geſchlagen hat.

Diſer Heiligen Tod lieſſe GOtt nit ungeſtraffet/ dann auf der Stell/ wiewohlen die Lufft gantz heiter ware/ erhobe ſich ein ſo erſchröckliches Ungewitter/ daß die Templen der falſchen Götteren umgeſtürtzet/ ihre Bildnuſſen zerſchlagen/ auch vile Heyden zerſchmetteret/ und in die Aſche geleget wurden/ worunter die zwey Zauberer waren/ ſo die Urheber ihres Mords geweſen. Die H. H. Gebein der zweyen Apoſtlen ſeynd hernach gen Rom überbracht worden. Davon man einen Theil jetzt ſihet zu Toloſa/ und etwas von Gebein zu Cöllen in der St. Anæ/ und der Carthäuſer Kirchen. Der H. Bernardus hatte auch ein Reliquien von dem Leichnam deß H. Judæ Thaddæi erhalten/ ſo er ſtets an ſich getragen/ und womit er begehret beerdiget zu werden.

Sonſten hat der H. Judas eine verwunderliche Epiſtel geſchriben/ welche die letzte auß denen Catholiſchen/ und von Origene ſehr gelobet wird/ indem er ſagt/ daß ſie in wenig Zeilen vil nachdruckliche und mit himmliſchen Geiſt erfüllte Lehren in ſich haltet. Es meldet auch von ihme der H. Franciſcus Xaverius, daß er zu Verfaſſung der Glaubens-Artickln jenen von der Aufferſtehung deß Fleiſches beygetragen/ wie hingegen der H. Simon den vorhergehenden von Gemeinſchafft der Heiligen und Ablaſſung der Sünden/ geſetzet. (b)

(a) *In Antiquis Lect. R. P. Henrici Caniſij. Tom. 2. p. 3 fol. 20.* (b) *In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 4. Epiſt. 1. fol. mihi 534.*

AN diſem Tag im Jahr 1542. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius einen Brief an ſeinen H. Ordens-Stüffter Ignatium nacher Rom/ mit welchen er denſelben einen groſſen innerlichen Troſt verurſachet; dann der gantze Inhalt handlete pur von dem reichlichen Seelen-Schnitt/ ſo die Göttliche Gütigkeit Xaverio vergünſtigte in jenen weit entlegniſten Landſchafften der äuſſeriſten Welt-Theilen. (a)

An eben diſen Tag im Jahr 1550. hat der Hochwürdigiſte Herr Joannes Albuquertius Biſchoff von Goa einen Brief nacher Rom zu den Stüffter der Geſellſchafft JEſu Ignatium abgeſchicket/ worinnen er den unermüdeten Fleiß/

und

und reichlichen Seelen-Schnitt mit grossen Ruhm an Tag gibet/ den der H. Vatter Franciscus mit denen seinigen auß der Societät in jenen Welt-Theilen würcketen. Die Wort deß Bischöfflichen Briefs lauteten also :

Ich kan nit umhin/ Euer Ehrwürden Bericht zu ertheilen von seinen Arbeiteren in dem Weinberg deß HErren/ die er allhier bey uns hat/ wovon ich ein augenscheinlicher Zeug bin/ und am besten weiß von allen ihren Thun/ und Lassen. Sie seynd ein scheinbares Liecht anderen zu einen guten Beyspil/ ihr Lebens-Wandel ist heiligmäßig : mit ihrer Gelehrtheit/ eyfrigen Predigen/ und unermüdeten Beicht hören schaffen sie grossen Nutzen unter denen Portugesen. Zu geschweigen/ was grossen Frucht sie unter denen Heyden/ Mohren/ und dergleichen abgötterischen schöpffen/ denen zu lieb sie sich in weitschichtige/ und fern entlegene Inßlen/ nit ohne grosser ihrer Lebens-Gefahr/ und anderen mühesamen Reiß-Beschwärden begeben/ umb selbe sambt ihren Weiberen/ und Kinderen mit dem H. Tauff abzuwaschen/ und ihnen den wahren Glauben beyzubringen. Wann nichts anderes wäre/ als die Erlehrnung der harten barbarischen Sprachen/ sonderbar in dem Comorinischen Vorgebürg/ so wäre dise auf sich genommene Beschwärnuß alleinig genug. Dises hingegen ist bey ihnen das mindiste gegen den grossen Seelen-Eyfer/ den die Patres diser H. Societät unermüder fortsetzen; wodurch sie sowohl mir als anderen Bischöffen in unseren schwären Hirten-Ambt nit nur mächtig unter die Armb greiffen/ sonder vil Jahr uns bey GOttes Gericht außlöschen/ die wür wegen unseren Versaumnussen/ und sonst einschleichenden Schläffrigkeiten in dem Fegfeur wurden zu leyden haben.

Ich vor allen bin disen Patribus aufs höchste verbunden/ indem ich lebe unter solchen Völckeren/ die hin/ und wider Stein/ und Holtz an statt deß wahren GOttes anbetten; denen aber der Fleiß diser Patrum schon vil solche Götzenbilder auß denen Zähnen geraumet/ selbige zertrümmeret/ und das blinde Volck durch ihr eyfriges Predigen zur Erkanntnuß deß wahren Drey-einigen GOttes gebracht. Fürwahr ihre vilfältige gute Werck kunte ich mit Worten nit außtrucken/ wann ich auch Zeit überflüßig darzu hätte/ an der es mir doch immer gebrichet/ wegen anhaltenden vilen Ambts-Geschäfften. Sage demnach kurtz/ und mit wenig Worten : Sie seynd angezündete hell-schimmerende Liechter/ durch welche die finstere Nacht der barbarischen Heydenschafft vertriben wird. GOtt dem Allerhöchsten seye dafür ewiges Lob/ und Ehr/ der so mildhertzig würcket durch den Dienst seiner Heiligen.

Mich belangend/ thue ich ihnen in allen gar gern willfahren/ was sie von mir zum Nutzen der Seelen verlangen; ich trage ihnen selbst an/ ohne daß sie ein B gehren davon machen/ und ertheile ihnen meinen völligen Bischöfflichen Gewalt. Ja ich schätze mich nit anderst/ als seye ich

selbst einer auß ihrer heiligen Gesellschafft/ obwohlen mein Lebens-Wandel an Tugend / und Frommkeit / denen ihrigen weit unterlegen ist : meine Unvollkommenheit allein machet mich ihnen ungleich. Im übrigen bin ich ihnen von gantzen Hertzen zugethan / und liebe sie in JEsu Nazareno mit aufrichtiger heiliger Lieb. (b)

(a) *In Epist. S. Xav. l. 1. Epist. 4.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 5.*

Das frembde Lob hat seinen Werth / das eigene hingegen ist straffmäßig.

ES ist ein Billichkeit / sagt Socrates, daß die Tugend gelobet werde : Thus Diis, laus verò bonis viris debetur. Denen Göttern gebühret/ daß man ihnen Weyhrauch opffere / die tapffere Männer aber verdienen / daß man ihnen mit besonderen Lob begegne. (a) So saget auch der H. Basilius : Præcipuum beneficium est in rebus honestis laudari, laus enim parit æmulationem, æmulatio virtutem, virtus facilitatem, quæ supremum & finis est omnium, quæ desiderantur, & quo omnis viri boni motus refertur. Ein besondere Gutthat ist es/ wegen Ehrbaren Wercken gelobet werden/ dann das Lob erwecket eine Nacheyferung / die Nacheyferung ist eine Mutter der Tugend/ die Tugend gebähret die Glückseeligkeit / so der Endzweck ist alles dessen/ nach was man strebet/ und wohin alle Bemühung eines aufrichtigen Ehrbaren Manns zihlet. (b)

Doch aber mus dises Lob nit auß eigenen/ sonder frembden Mund/ oder Feder herrühren nach Lehr deß weisen Manns: Laudet te alienus, & non os tuum, extraneus & non labia tua. Prov. 27. v. 2. Lasse einen anderen dich loben/ und nicht deinen Mund/ einen frembden und nicht deine Leffzen. Er will sagen: Seye dein eigner Lobsprecher ja nit/ sonderen überlasse es deinem Nächsten/ dann das eigene Lob ist betrüglich / falsch / und thorrecht. Dahero als L. Crassus (ab dessen Wohlredenheit auch Cicero sich verwunderte) sich selbst einsmahls loben solte / wolte er solches nit thun / und gab die Ursach : Propterea, quòd minimè quisque sibi notus est, & difficilimè de se quisque sentit. Dieweil keiner sich selbst recht kennet/ und ein jeder gar hart über seine eigene Sachen ein reiffliches Urtheil abfasset. (c) Ja Christus der HErr selbsten spricht bey dem H. Joannes c. 5. v. 31. So ich von mir selbst Zeugnuß gibe / so ist mein Zeugnuß nit wahr. Ein anderer ists / der von mir zeuget / und ich weiß / daß sein Zeugnuß wahr ist / der von mir zeuget.

Disem Heil. Lehr-Spruch gemäß redet der H. Bernardus einen jeden aus den seinigen also an : Nihil unquam de te loquaris, quod laudem importat : Rede niemahlen / was zu deinem Lob kan gereichen. (d) Dann dises thun allein

allein die Thorrechten/ quos gloria vexat inanis, die von eytlen Lob gekützlet werden. Welcher Meynung auch ist der H. Chrysostomus, da er saget: Extremæ dementiæ est, nulla imminente necessitate, & necessitate violenta propriis laudibus velle decorari. Die äusseriste Thorrheit ist/ ohne Noth mit eigenen Lob sich zieren wollen. (e)

Die Heil. Schrifft prediget uns offt hiervon / leget uns auch an Tag die dißfalls von GOtt angetrohete Straffen; Dann durch den Propheten Sophoniam spricht der HErr also: Auferam de medio tui magniloquos Superbiæ tuæ. Ich will deine hoffärtige Großsprecher aus deinen Mittel hinweg schaffen. c. 3. v. 11. Das ist: Ich werde verhengen / daß sich keiner wird unterfangen / auch wegen seiner scheinlichisten Wercken groß zu machen. Die Zeit wird kommen / wo ich den geschöpfften Zorn über deine Ruhm-reden mit Schärpfse der Straffen erzeigen werde. Und diß hat GOtt im alten Gesatz vorgebildet/ da er folgendes befolchen: Vas, quod non habuerit operculum, nec ligaturam desuper, immundum erit. Ein Geschirr/ daß keinen Deckel hat/ auch oben nit zugebunden ist/ soll unrein seyn. Numer. 19. v. 15. Der Göttliche Gesatzgeber hat uns durch dises fügliche Sinnbild wollen bedeuten / sagt Rabanus, wie mißfällig ihm jener Mensch seye / der kein Schloß auf seinen Mund hat / dessen Zung sich immer in eigenes Lob außgiesset. Ein solcher ist ein unreines Gefäß / weilen er sich durch seine Prallerey so besudlet / daß GOtt / und die Menschen ein Abscheuen von ihm haben. Keiner ist löblicher / als der sich gantz zum Lob Gottes anwendet.

Dise Wahrheit erkannte der alte Tobias gar wohl / gab deßwegen seinem Sohn unter anderen auch dise heylsame Lehr: Lasse die Hoffart nimmer in deinem Sinn / oder in deinen Worten herrschen / dann durch die Hoffart hat alles Verderben den Anfang genommen. Tob. 4. v. 14. Er wolte sagen: Rede da kein Wort / so nach Hoffart / und Eytelkeit rüchet / inmassen dises eben so vil seyn wird / als die Thür deines Hauß dem Göttlichen Zorn / und endlichen Verderben auffsperren. Verberge dann deine gute Werck / und Tugenden / aus welchen dir eigenes Lob könte zuwachsen / GOtt wird es alsdan wissen zu verfügen / daß alles zu deinem grossen Lob / und Ehr mit der Zeit an Tag komme. Widrigen Falls / da du dein Lob überall außtrommpettest / wird er dich ungeehrt dergestalt verlassen / daß du hier alle Ehr / und Verdienst / und anbey die künfftige Glory wirst verliehren. Folge solchemnach dem Rath deß alten Tobiæ, rede nichts ruhm würdiges von dir selbsten / wann du nit alles Lobs/ sambt der Gnad Gottes wilst verlurstiget werden.

Hast du was gutes an dir / so ist nit nothwendig / daß du solches mit der Trompetten deines eigenen Ruhm-Redens außblasest. Die gute Werck haben diß an sich / daß sie sich selbsten / wie die Sonn an Tag legen / brauchen also keiner anderen Lob-Sprüch. Verdunckle solchemnach deine gute Werck nicht mit dem Rauch der eytlen Ehr. Das Holtz so mehrer rauchet / gibt weniger Flam/

und Liecht; also / der sich grosser Tugenden / und Wissenschafft ungereimbt rühmet / hat weniger darvon.

So folge dann dem heylsamben Rath deß weisen Manns / lasse anderen übrig dein Lob anzutreiben / welche es auch desto mehr thun werden / je eingezogener du dich in disem wirst verhalten.

Mache es endlich / wie es gemacht hat Alphonsus König in Arragonien. Als diser einstens von einem sehr berühmten Redner / Lucas mit Namen / wegen seinen grossen Königlichen Tugenden / und Martialischen Tapfferkeit in einer Oration rühmlichist hervorgestrichen worden / solle er zur Antwort geben haben: Si vera sunt Luca, quæ de me prædicas, Deo optimo Maximo gratias ago; sin aliter, vera ut isthæc faciat, oro atque obsecro. Wann das jenige alles wahr ist / was du von mir / O Luca, hervorgestrichen / so seye darumben GOtt dem Allmächtigen höchster Danck gesagt / der mir die Gnad verlyhen / solches alles zu würcken: Ist ihme aber nicht also / so bitte ich GOtt / daß er durch seine Gnad und Barmhertzigkeit alles / was du von mir gesaget hast / an mir möge wahr machen. (f)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zubüssen haben / weilen sie sich in ihrem Leben durch selbst eigene Lobsprechung versündiget haben.

(a) *Socrat. apud Stobæum Serm. 1.* (b) *S. Basil. apud. Anton. in Melissa p. 1. c. 5.* (c) *Cicero L. 3. de Oratore.* (d) *In Form. Vit. delig.* (e) *S. Chrysost. Hom. 5. de Laud. Pauli.* (f) *Panor. L. 1. de Reb. gest. Alphonsi.*

29. October.

Heilige Ermelendis, Jungfrau.

DJe H. Ermelendis eine Tochter Ermenoldi, und Ermelendis zweyer hochadelichen Persohnen aus denen fürnembsten Geschlechteren deß Fanzösischen Reichs (auß welcher Lini nachmahlen Pipinus, der H. Gertrudis Vatter solle entsprossen seyn) ist auf dise Welt kommen zu mitte deß vierten Jahr-hunderts. Ihre Auferziehung stimmete mit ihrem hohen Adel / und mit der Tugend ihrer Elteren übereins; Und zeigten sich die schönste Gemüths-Gaaben / mit welchen sie von dem Himmel versehen ware / in ihrer Kindheit an.

Die

Die ungemeine Leibs-Gestalt aber / und der lebhaffte Geist gaben ihrer Tugendsamben Eingezogenheit ein besondere Ziede.

Die zarte Lieb gegen der Göttlichen Mutter hat sie mit der Mutter-Milch gesogen / daraus ein unveränderliche Zuneigung zu der Jungfrauschafft in ihr erwachsen. Ermelendis ware allenthalben in solcher Hochschätzung / daß verschiedener vernembsten Geschlechteren junge Herren sich umb sie beworben. Ermelendis aber / weilen sie ihre Keuschheit schon in dem zwölfften Jahr ihres Alters GOtt mit einem Gelübt aufgeopfferet / schnitte ihr selber mit einer Scheer ihre Goldgelbe Haar von Haupt / damit sie (wann man also reden will) auch bey den Haaren zu dem Heyrathen nit konte gezogen werden.

Als die Elteren das vernommen / wolten sie der Tochter in ihrem gemachten Vorsatz nit verhinderlich seyn / liessen ihr die freye Wahl / nach dero Willen ungehinderet zu leben / und gaben ihr einen Theil von ihren Land-Güteren / Odenca genannt / ein / daß ihre Tochter aus solchen die nothwendige Unterhalt haben möchte. Ermelendis hingegen aus Liebe / GOtt allein zu dienen / verliesse all ihr Haab / und Gut / und begabe sich heimblich in ein weit-entfernetes Orth / daselbst gantz unbekandt in einer abgelegenen Einöde dem Himmel allein zu leben.

In disem ihrem von GOtt / und der Natur zugerichten Pallast (dessen gröste Kommendlichkeit ware / daß er nit weit von der Kirchen entlegen) ist sie mit strengen Fasten / vilen Zäheren / und langen Wachen eine Zeitlang also verharret / daß sie nirgends aus ihrem so werthen Winckelein hervor gangen / als wann sie ihrem Gebett und deß unblutigen Göttlichen Opffers-Verrichtung abzuwarten / in das unweit von ihrer Wohnung entlegene Gottes-Hauß sich verfüget.

Solchen GOtt ergebenen Lebens-Wandel kunte der höllische Tugend-Feind in die Länge nit erdulten / sonder suchte die bißhero gepflogene Gottseelige Ubungen der frommen Dienerin Gottes / mit sambt ihrer Jungfräulichen Reinigkeit auf einmahl zu Boden zu werffen durch folgende Anstifftung. Das Land-Gut / worinen Ermelendis gemelter massen ihr eine Einsidlerische Wüsteney ausserkisen / ware angehörig zweyen jungen verbrüderten Herren. Von disen dann erhitzte er einen / der sie öffter in der Kirchen beobachtet / mit geiler Lieb gegen sie / und sezte ihm die Bildnuß diser Ehr-liebenden Seel dermassen Lebhafft in dem Kopff / daß sie ihm in tausendfach grösserer Schönheit / und Annemblichkeit / Tag und Nacht in der Einbildung / und gleichsamb vor Augen schwebete; also zwar / daß er gleich allen Venus-Narren halb thorrecht herumb gienge / und mit offenen Augen / und Ohren / weder sahe / noch hörte / aus eytel tummer Liebs-Wuth.

Seine Blindheit stürzete ihn auch so weit in den verzweifleten Anschlag / daß er seine Zuflucht / und Hilff bey dem Meßner obgedachter Kirchen gesuchet / disen mit Geld bestochen / und gewolt / er solte ihm zum Kuppler dienen / dardurch möglich zu machen / was ihme sonst ohnmöglich zu seyn schine. Der Meßner hingegen / der wohl vorsahe / daß auch mit Aufbiethung aller Kunst bey diser frommen Einsidlerin nichts zu richten wäre / gabe den verblendten Jüngling den Ein-

schlag /

schlag / die Jungfrau mit Gewalt zu entführen. Aber wider den Allmachtigen GOtt hülfft kein Weißheit / kein Klugheit / kein Witz / oder Geschwindigkeit; Dann es kame ein Stimm von Himmel / die der keuschen Braut Christi also zuruffte: Nimme die Flucht von hinnen / und stelle anderwärtig deine Jungfrauschafft / die du GOtt verlobet / in bessere Sicherheit.

Hierauf saumete sich Ermelendis nicht lang / sonder packte in aller Eyl ihr armes Hauß-Räthlein zusamben / und machte sich damit aus dem Staub / dem begierigen Raub-Vogel als ein unschuldiges Däublein nit in die Klauen zu gerathen. In der Flucht / als sie sorgsamb herumb irrend / und ein sicheres Oerthlein für ihr einsames Leben gesuchet / hörete sie mehrmahlen ein Englische Stimm: Gehe hin in den Flecken Meldrick, alldorten hat dir GOtt eine Wohnung zubereitet / worin du ihme in Heiligkeit deß Lebens wirst dienen können.

In solcher Einöde dann hat sie ihr übriges Leben in aller Gottseeligkeit zugebracht; in grosser Armuth / Reinigkeit / und Demuth sich stäts geübet / allerhand Ungelegenheiten mit grosser Gedult / aus Begird ihrem Bräutigamb JEsu zu gefallen / übertragen / und also mit verschidenen Tugend-Ubungen grosse Verdienst gesamblee / welche ihr reichlich von ihrem himmlischen Bräutigamb vergolten / und beygeleget worden im Jahr Christi 500. allwo sie dises zeitliche Leben mit dem ewigen verwechslet. Bey ihrer Leich-Begängnuß ist eine himmlische Music in den Lüfften gehöret worden / und sollen die Heil. Engel selbst ihren Leichnamb begraben haben / damit der Jungfräuliche reine Leib von keinem unreinen Menschen betastet wurde. Ex Natal. Dñi Molani.

AN disen Tag im Jahr 1633. ist unweit Fuscimi einem Geländ in Japonien durch einen glückseeligen Marter-Tod zu den H. Xaverium in die ewige Freuden abgangen der Gottseelige Pater Matthæus de Couros, Priester der Gesellschafft JEsu. Er ware ein gebohrner Portugeß / und zwar auß der Haupt-Stadt Lisabon / tratte in die Societät / und liesse an ihme eine solche Fähigkeit zur Mission spühren / daß ihne seine Obere als einen tauglichen Arbeiter in den Weinberg deß HErren nacher Indien / und von dannen nacher Japonien abgeordnet / allwo er durch seine Predigen / und andere Apostolische Arbeit treffliche Früchten eingesammlet / auch das Bischöffliche Ambt daselbst als Administrator eine Zeit lang verwaltet. Endlich aber auß Mißgunst der Heyden / und anderer Glaubens-Feinden in das Elend vertriben worden / worinnen er auch / nach vilen außgestandenen Kummer und Müheseeligkeit an den heutigen Tag unweit Fuscimi einem Japonesischen Geländ seinen seeligen Geist aufgeben. In Epist. R. P. Adami Widenfeld S. J. ad A. R. P. Paulum Olivam S. J. Præposit. General. de Ecclesia Japonica.

Un-

Unblutiger Marter-Tod.

OB gleich kein blutiges Mord-Schwerd/ oder sonst barbarische Peyn-Gattung dem Gottseeligen P. Matthæo de Couros das Leben außgepresset / so ist er nichts desto minder jener grossen Schaar beyzurechnen / die ihr ewiges Hochzeit-Kleyd in dem Purpur-Safft ihres umb Christi Willen vergossenen Bluts eingeduncket haben. Zumahlen die Marter nit allzeit in deme bestehet/ daß man durch einen blutigen Kampff denen Peynen / so die Tyrannen ersonnen / unterlige/ sonder ist auch eine Gattung der Marter jener Tod / der durch Verfolgung / Hunger / Gefängnuß / Vertreibung in das Elend/ und dergleichen erfolget : inmassen solche mit dem Königlichen Propheten David sprechen können : Proprer te mortificamur tota die , æstimati sumus sicut oves occisionis. Umb deiner willen werden wir täglich getödtet / und seynd geachtet wie die Schlacht-Opffer. Psalm. 43. v. 22.

Also hat sprechen können ein heiliger Hormisda, so von dem Persischen König Isdigerde wegen deß Glaubens sehr hart gehalten / erstlich seine Camel hat hieten müssen / alsdann nackend/ und bloß auß dem Reich verstossen worden. (a) Also hat sprechen können ein heiliger Felix Abbiritanischer Bischoff / der in der Wandalischen Verfolgung unter dem Arianischen König Hunnerico, nebst noch mit ohngefehr fünff tausend frommen Christen ins Elend vertriben worden. (b) Also hat ein heiliger Saturus deß Königs Genserici Hauß-Pfleger / den sein Herz umb Bekanntnuß der Christlichen Wahrheit willen aller seiner Güter beraubet / und an Bettel-Stab getriben. (c) Also ein heiliger Valerianus Habensischer Bischoff in Africa / welcher / als er über 80. Jahr alt ware/ unter dem Arianischen König Genserico angestrenget worden / daß er der Kirchen Geschirr/ und Zierd übergebe. Da er sich aber standhafftig geweigeret / ist er zur Stadt hinauß gestossen / und Befelch gegeben worden / daß ihn keiner weder zu Hauß / noch auf seinem Grund / und Boden wohnen liesse. Ist also ein lange Zeit auf offentlicher Strassen unter freyen Himmel gelegen / und hat also in Bekanntnuß und Rettung Catholischer Wahrheit den Lauff seines heiligen Lebens vollendet. (d)

Endlich tausend anderer zu geschweigen hat auch mit dem Heil. David sprechen können : Propter te mortificamur tota die. Umb deinet willen werden wir täglich getödtet : ein H. Martinus Pabst / welcher zu Rom einen Synodum versammlet ; und als er die Ketzer / Sergium, Paulum, und Pyrrhum allda verdammet / ist er auß Befelch deß ketzerischen Kayserß Constantis durch Betrug gefangen / nach Constantinopel geführet / und von dannen in Chersonesum vertriben worden / daselbst er umb Christlichen Glaubens wegen in dem Elend verzehret / sein Leben geendet hat. Alle dise ehret mit Billichkeit die Kirch als H. H. Martyrer / weilen sie an nichts anderen / als an denen Müheseeligkeiten gestorben / so ihnen ihre Gefängnuß / und Elend verursachet hat.

Jene dann/ denen GOtt die Gnad thut/ einige Verfolgungen vor die Verthätigung der Wahrheit/ und Gerechtigkeit außzustehen/ solten sich durch deren Vorspil aufmunteren/ die Qualen ihres Stands großmüthig zu tragen/ auch jenes grossen Tags mit Gedult zu erwarten/ an welchem die Gottlosen/ so in diser Welt triumphieret haben/ mit äusserister Schärffe gestraffet/ die Gerechte aber/ so in der Trübseeligkeit/ Verstossung/ und Schmach gelebet/ mit vilen Pracht/ und Herzlichkeit werden belohnet werden.

Weit besser ist es/ mit disen Heiligen unser Leben vor die Tugend/ und Liebe GOttes willen durch die Verfolger mit Peynen/ und Schmertzen abkürtzen lassen/ als jenen beygerechnet zu werden/ von welchen der H. Gregorius redet: Voluissent sine fine vivere, ut possent sine fine peccare. Daß sie/ umb ohne Ende sündigen zu können/ ohne Ende hätten leben wollen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büssen/ weilen sie in der Welt die Gerechte verfolget haben/ oder ihnen ein Ursach zu leyden gewesen seyn.

(a) (b) (c) (d) *Martyrolog. Roman.*

30. October.

Heiliger Serapion, Antiochensischer Bischoff/ auß dem Carmeliter-Orden.

DIses H. Manns gedencket das Römische Marter-Buch auf den heutigen Tag mit folgenden Worten: Zu Antiochia deß heiligen/ und in Geschicklichkeit hochberühmten Bischoffs Serapionis. Das anderte Jahr-hundert nach Christi Geburt hat ihne auß adelichen Elteren der Welt gegeben. Von seiner Kindheit an gabe er offentliche Kennmahlen jener Heiligkeit/ die ihne durch sein gantze Lebens-Zeit hervor geglantzet. Nach erreichten vogtbaren Jahren wurde er ein Carmeliter Mönch/ und lebte eine geraume Zeit unter der Regel deß grossen Ertz-Vatters Eliæ. Als aber Maximinus (so der Antiochensischen Kirchen eylff Jahr als Bischoff vorgestanden) mit Tod abgangen/ ist er wegen seiner grossen Gelehrtheit/ und Geschicklichkeit an dessen statt erwählet worden im Jahr Christi 193. da Kayser Commodus den Römischen Scepter geführet.

Es

Es ware Serapion nach denen Apostlen / an der Zahl der Achte Anthiochensische Bischoff / hat solche Kirchen ein lange Zeit löblich / und wohl regieret / darauf seinen Hirten-Stab dem Asclepiadi hinterlassen. Wegen seiner Gelehrtheit ware er ein fast berühmter Mann / wie der H. Hieronymus, Nicephorus, Eusebius, und andere mehr von ihme bezeugen. Hat auch zum Nutzen der Glaubigen / und zu Uberwindung der Ketzer / besonderlich der Montanisten / Cataphriger / und Docitæer vil herzliche Bücher verfasset / durch welche er seinen grossen Eyfer in Verfechtung deß wahren Glaubens an Tag gegeben / die auch in dem Alexandrinischen Kirchen-Rath zu Zeiten deß H. Athanasii, von denen versammleten Vätteren sehr hoch gehalten worden.

Insonderheit ist von ihme berühmt jenes Buch / so er an einen Herren verfasset / der Zeit wehrender Verfolgung der Christenheit von dem wahren Glauben abgefallen / und ein Jud worden. Auch ein anderes / so er an Carinum de Montano geschriben. Item / jenes Buch / so er verfertiget von Evangelio unter dem Namen Petri. Letztlich seine Sendschreiben / die zwar kurtz / aber deren vil seynd. Das Jahr / in welchem er seinen Lauff vollendet / ware das 213. der Tag hingegen der 30. October. Specul. Carmelit.

AN disem Tag im Jahr 1550. hat der H. Franciscus Xaverius seine Reiß von Firando nacher Amanguchi vorgenommen / in Begleitung seines werthen Mit-Gespann Bruders Joannis Fernandii, und zweyer Japoneser / nemblich Matthæi, und Bernardi. (a)

Er hatte in Erfahrung gebracht / daß Amanguchi eine auß denen vornehmsten Städten deß gantzen Japoniens wäre / und ein Wohnsitz deß Königs von Nangotto, sehr Volck reich / auch überhäuffet mit Edelleuthen / anderen Herren / und Götzen-Pfaffen / noch mehr aber mit Sünden / und Abscheulichkeiten; demnach wohl würdig / das Japonesische Sodoma benambset zu werden.

Ware also der H. Vatter begürig / den Christlichen Glauben daselbst außzubreiten. Dessentwegen / ob gleich umb dise Zeit in selbigen Länderen die höchste Kälte / und Schnee-Gewitter sich ereignen / jedoch dem Feuer der Liebe GOttes / so in seinem Hertzen brannte / konte weder Frost / und Kälte / noch die Forcht unbekannter / niemahl gesehener Völcker ein so gefährliche Reiß hinterstellig machen.

Nach hinterlegten hundert Meilen (dann so weit ist die Stadt Amanguchi von Firando) ist er mit seinen Gespannen nit ohne grosse außgestandene Mühesamkeiten daselbst angelanget. Bey seiner Ankunfft gienge Xaverius ohne begehrte Erlaubnuß vom König / ohne Erwartung deß Gutheissens der Bonzier / deß Tags zweymahl auf die Plätz / und Gassen / und als ein Herold deß grösten Königs verkündigte / und ruffte er offentlich sein Gesatz / und Gebott auß / und straffte beynebens die Laster der Japonier / welches eben auch Bruder Fernandez nit gesparet.

Ein Menge Volck pflegte sie zu umringen / bey welchen die angehörte Lehr

doch nit gleiche Würckungen hervorgebracht; dann etliche/ ehe sie noch recht wußten / was man sagte / verwarffen schon obbesagte Lehr : andere Verständigere wolten solche noch besser in das Bedencken ziehen / damit sie ihre Meynung hierüber außsprechen könten : diſe verlachten alles/ und jedes/ andere herentgegen weinten in Anhörung deß Leydens Christi.

Es geschahe auch/ daß ihnen ein Geschwader deß Pövels/ und losen Buben/ gleich als Aberwitzigen nachlieffe/ mit Koth/ und Steinen auf sie zuwarffe/ sambt diſen angefügten Schmach-Worten : Sehet diſe außländische Bontzen / welche daher kommen/ uns ein Gesatz mitzubringen / gleich als hätten wir ohne dem keines : sie sagen/ daß man nicht mehr dann ein Weib haben därffe; daß nicht mehr/ dann ein GOtt seye / und dergleichen ꝛc.

Unerachtet dessen schätzte Xaverius alle diſe Beschimpffungen für ein Ehrbeweisung/ weilen solche Verachtung allein der Seelen-Eyfer erwecket hatte/ und erfreuete sich / von denen Unverständigen für unverständig gehalten zu werden : obwohlen das verständigere Vock/ in Ansehung der Beständigkeit/ und deß unveränderlichen Gemüths Xaverii , und seines Gesellen bey so vilerley Unbilden gar wohl vermerckte/ daß sie nicht närrisch / sonderen vil witzig / und verständig seyn müsten / als welche also meisterlich wusten die Gemüths-Helle bey so vilen Verschmähungen beständig zu erhalten : ja in Anhörung / daß sie vil tausend Meil Weegs auß Europa ankommen/ ihnen das Gesatz Christi zu verkündigen / haben sie solches sehr hoch geachtet/ bevor sie es noch recht erkenneten.

(a) *Barthol. l. 3. Item Pyrhon. l. 5. in Vit. S. Xav. fol. mihi 470.*

Nicht alle gehorchen dem Wort GOttes.

DEm Heil. Indianer-Apostel ist es in der Stadt Amanguchi *fast* ergangen/ wie vor Zeiten dem grossen Welt-Prediger dem heiligen Paulo in der Stadt Athen. Als diſer daselbst Christum den Gecreutzigten geprediget/ seine Lehr verkündiget / und unter anderen auch von Aufferstehung der Todten geredet : da / sagt die H. Schrifft / haben etliche auß solcher Lehr das Gespött getriben/ etliche aber seynd etwas mehrers beweget worden / und haben gesprochen : wir wollen dich hierüber weiter hören; der wenigiste Theil hingegen hat ihm angehangen/ und geglaubet.

Die Versammlung ware zwar zahlreich/ der heilige Zwölff-Bott redete zu allen / und verkündete ihnen den Weeg zum Himmel; GOtt brachte ihnen die Mittel zur Seeligkeit/ durch den Mund diſes Englischen Herolden : das Liecht deß Glaubens schine allen : Sed non omnes obediunt Evangelio. Allein nicht alle gehorchen dem Wort GOttes. Rom. 10. Dionyſius, Damaris, und etlich andere machten alles auß.

Ein

Ein gleiches dazumahlen hat sich auch zugetragen mit dem heiligen Xaverio. Nachdem er seine eyfrige Lehren von Christo dem Volck auf denen offentlichen Gassen/ und Strassen vorgetragen/ hat der mehrere Theil das Gespött darauß getriben: einige hingegen haben die Sach etwas mehrers behertziget/ darüber bitterlich geweinet/ und gleichsam stillschweigend gesprochen: Audiemus te de hoc iterum. Wir wollen dich von diser Sach noch weiters hören. Alleinig der wenigiste Theil/ ja fast niemand ist glaubig worden: also daß die Wort deß Apostels statt gehabt: Nicht alle gehorchen dem Wort GOttes.

Ein solche Bewandtnuß wird es allzeit haben mit jener Schaar / deren der Welt-Heyland das Reich der Himmlen versprochen. Man prediget / man verkündiget (also zu sagen) auf denen Tächeren die Glaubens-Wahrheiten / man verhüllet niemand das Gesatz JEsu Christi / noch die Heiligkeit seiner Sitten-Lehr: man lauffet Hauffen-weiß herzu / das Wort GOttes zu vernehmen/ Reiche/ Arme / Stands-Personen / Obrigkeiten / Beambte / alle finden sich wenigist etliche mahl bey dergleichen Christlichen Versammlungen ein; aber mit was Frucht? Stimmen wohl die Bekehrungen mit der Menge übereins? Man kan kümmerlich alle die jenige abzehlen / so bey denen Predigen sich gegenwärtig einfinden; Allein gar gering ist die Zahl deren/ so sich bekehren: vil lachen / und treiben ein Gespött darauß / etliche wenige seyn / die die vorgetragene Lehren behertzigen / die wenigiste / die sich darüber bekehren.

Mein GOtt! wie deutet nit ein solches klarscheinlich an die geringe Zahl der Ausserwählten: Pauci electi! daß aber selbe nit gröffer/ ist allein unserem bösen Willen beyzumessen. Es wird die gantze Ewigkeit hindurch der Zahl-reiche Hauffen solcher Zuhörer bekennen müssen / daß GOtt gantz ungezweiflet ihrer Seelen-Heyl aufrichtig gesuchet / und ihnen seine Apostel / und Verkündiger deß Worts GOttes zugesandt habe/ damit er selbigen das Mittel / zu disem Endzweck zu gelangen/ anerbiete / auf daß dise ihnen die wahre Weißheit / und den sicheren Weeg zu den Himmel eröffneten / und daß es ihrer eintzigen Schuld beyzulegen / wann sie darauß keinen Nutzen geschöpffet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / welche im Fegfeur leyden / weilen sie kein Frucht auß dem Wort GOttes geschaffet haben.

31. October.

Heilige Notburga, Fürstliche Princessin / Jungfrau.

ALs Pipinus, Herzogs Anſigiſi Sohn / und Groß-Hof-Meiſter in Franckreich neben der Ehelichen Treu getretten / und ſein Hertz an Alpaidem, ein Kebs-Weib gehänget / iſt Plectrudis ſeine Ehe-Gemahlin (Grimoaldi, oder wie andere wollen / Hugiberti Herzogs in Bayrn Tochter) von ihme hinweg / und nacher Cöllen am Rhein gezogen. Allda ſie aus ihren groſſen Reichthum ein herrliches Jungfrauen-Cloſter erbauet / und ſich in ſelbes mit ihrer jungen Tochter Notburga begeben. Da aber Notburga die Kinder-Jahr überſtigen / wolten ſie die ihrige widerum heraus haben / und mit einem hohen Heyrath verbünden.

Notburga hingegen / welche den unſterblichen Bräutigamb / in deſſen Liebe ſie gantz verſencket ware / allen hohen Ehren / Reichthumen / und Wollüſten der Welt fürgezogen / hatte GOtt / er wolle ſie lieber aus diſem Leben hinnemmen / als geſtatten / daß ſie von ihren Freunden Gewalt zu leyden habe. In welcher Bitt ſie Chriſtus auch erhöret / und ihr Seel durch einen Heil. Todt zu ſich geforderet. Ware alſo Chriſtus ihr Leben / und ſterben ihr Gewinn.

Nach dero Todt hat GOTT erſt der Welt zeigen wollen / was groſſes Wohlgefallen er an Notburga getragen / indeme bey dem entſeelten Leichnam zwey Liechter wunderbarlicher Weis erſchinen / eines bey ihrem Haupt / daß andere bey ihren Füſſen / villeicht damit anzuzeigen / wie hoch ſie an Verſtand erleuchtet / und an dem Willen geleitſamb geweſen / maſſen in H. Schrifft durch das Haupt der Verſtand / und durch die Füß der Willen verſtanden wird.

Noch ein gröſſeres Wunder iſt erfolget / da ihr H. Leib in die Kirchen getragen worden. Dann / als man gählling unter wehrender Beſingnuß auch eines anderen verſtorbenen Todten-Leichnamb in die Kirchen getragen / und zu ihrer Todten-Bahr hingeſetzet / iſt der Todte alſobald widerumb auferſtanden / und offentlich bekennet / daß er durch Notburgæ Verdienſten zum Leben erwecket worden. Dahero man dero Heil. Leichnamb allda hoch zu verehren angefangen. Seynd auch ferners vil Wunder-Zeichen bey ihrer Seeligen Ruheſtatt geſchehen.

Endlich wurde ihr Jungfräulicher Leib von Cöllen aus erhebet / und in die Carthaus nacher Coblentz geführet / daſelbſt noch heunt zu Tag Notburga hochfeyrlich geehret wird. Sie hat gelebet ohngefehr umb das Jahr Chriſti ſiben-hundert. Henric. Fabric.

AN diſem Tag im Jahr 1661. hat zu Ehren deß H. Franciſci Xaverii, und zu ewigen Angedencken der von ihme erhaltenen Wunder-vollen Gutthat / ein herrliches Elogium, oder ſchrifftliche Danck-Bezeugung verfaſſet / und auf den Altar deß Heiligen vor männiglich geopfferet der Hoch- und Wohl-Gebohrne Herr Guilielmus von Blitterswyck Königlicher Rath der groſſen Niderländiſchen Raths-Verſamblung zu Brüſſel in Braband. Es ware diſer Hoch-Edle Herr von einer ſehr ſchwären / und Todts-gefährlichen Kranckheit überfallen worden / wovon ihne kein Menſchliche Hand / oder angewendeter Fleiß mehr erretten können. Ja der Todt hatte ihn ſchon bereits in ſeinen Armben. Als er aber ſeine Zuflucht zu den H. Franciſcum Xaverium geſetzet / hat er (wider männigliches Verhoffen) ſelbigen Augenblick von ſeiner Kranckheit angefangen zu geneſen / und iſt innerhalb etlich Stunden friſch / und geſund worden.

Diſes ſo groſſe augenſcheinliche Wunder dann danckbar iſt zu erkennen / hat ernennter Hoch-Edle Herr nit nur an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr ein herrliche ſchrifftliche Zeügnuß zur männiglichen Urkundt von ſich geben / und auf dem Altar deß Heiligen geopfferet / ſonder hat auch die gantze Wunder-volle Begebenheit mit allen Umſtänden durch offentlichen Druck der gantzen Welt bekannt gemacht: und iſt ſolches Miracul ſambt deſſen in Druck herauß gegebenen Urkundt nicht nur von ſeiner Biſchöfflichen Gnaden zu Ruremund / ſonder von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ſelbſten Alexandro dem Sibenden hoch gelobet / und geprieſen worden / wie auß einem Brief / ſo Eugenius Albertus Biſchoff zu Ruremund an mehr gemeldten Hoch-Edlen Herren ergehen laſſen / klärlich zu erſehen iſt; die Wort deß Briefs lauten / wie folget:

Eugenius Albertus Biſchoff zu Ruremund wünſchet Guilielmo von Blittersyck Glück und Heyl wegen obiger erlangter Geſundheit.

DEr Buchſtaben bleibet / und werden die liebe Heilige rechter durch den Buchſtaben geprieſen / als durch den Mund / der / wann die Augen einmahl werden zugethan ſeyn / er auch ſich nit mehr aufthut zu reden. Dann man ſoll alsdann nit ſchweigen / wo man immer was hat zu erheben: und wird nie geſchwigen / allwo der Schall deß Drucks klinget. Ihr habt nächſt hin auß deß Wohl-Ehrwürdigen Herren Franciſci von Venne Mechliſchen Probſt Schreiben von Rom zu vernehmen gehabt / wie hoch auch Ihro Heiligkeit Alexander der Sibende euer kurtzes in Druck verfertigtes Schreiben wegen erlangter Geſundheit gelobet / und gutgeheiſſen hat / in welchem ihr den H. Xaverium, wie er in der Wahrheit iſt / unſerer Zeiten Thavmaturgum oder Wunderthätigen nennet.

Ihr werdet ebenfahls auß gemelten Schreiben vernommen haben / mit was für groſſer Gewogenheit ein ſo hochlöblicher Pabſt euch zugethan ſeye / indeme er

sich mit folgenden Worten hat vernehmen lassen : Es freuet Uns wegen alter Kundschafft mit dem Ehren-Mann / was freuet uns? Nemblich / daß er ihm selber / und denen seinigen ist widerum gegeben / und also gegeben worden. Sehet / gleichwie ihr den höchsten Bischoff habt mit Freuden übergossen / also übergiesset ihr mit Freuden alle. Ihr werdet aber übergiessen / wann ihr nit schweigen werdet / wann ihr / was ihr in einem kurtzen Begriff verfasset habt / solches mit mehreren Exemplaren in schöneren Druck verfertigen werdet. Ihr werdet nit recht wohl auf seyn können / wann nit die Gedächtnuß dises so ansehnlichen Miracluls frisch / und neu in jedermans Hertzen wird verbliben / und leben / wann ihr es der Ewigkeit übersendet. Glaubet mir darum / ihr werdet dessenthalben Euren Gesundmacher vil angenehmer / und allen anderen / so dises von euch erwarten / vil nutzlicher kommen. Lebet wohl / und in Liebe gegen uns solt ihr immer zunehmen.

Ruremund den 29. Mertz
Anno 1662.

Der gantz Euere

Eugenius Albertus Bischoff
zu Ruremund.

Turfell. l. 7. c. 10.

Danckbarliche Erkanntnuß für die empfangene Gutthaten.

DJe Erkanntlichkeit ist ein Gattung deß Tributs / so wir umb die empfangene Wohlthaten abstatten müssen. Es seynd die geleiste Gutthaten also beschaffen / daß sie den Empfanger derselben zum gebührenden Danck verbinden : Æquissima vox est , & gentium præseferens : redde , quod debes. Es ist gantz billich / sagt der Seneca , und dem Recht aller Völcker gemäß / daß man zahle / was man schuldig ist. (a) Man ist aber für ein jede Gutthat einen gebührenden Danck schuldig : wer also disen nit erstattet / handlet wider Recht / und Billichkeit.

Indeme nun diser Hoch-Edle Herr von dem H. Xaverio so wunderlich erhaltene Gutthat seiner Widergenesung schuldigister massen erkennet / und die erkannte geprisen / hat er / wie Recht / und Billichkeit erforderet / seinen gebührenden Danck-Tribut abgestattet. Hat auch beynebens sehr hochweißlich gehandlet / daß er das erlangte Miracul mit einer außführlichen schrifftlichen Urkund der Ehrbaten Welt bekannt gemacht.

Also nemblich solle es seyn / und solle man ein solche von dem Himmel empfangene Gutthat deutlich / und verständiglich der Welt suchen kundt zu machen / entweders durch ein wohl andeutende Gelübd-Tafel / oder durch ein schrifftliche Urkund / oder doch sonst durch ein außführliches Instrument, : dann nur obenhin

hilt eine empfangene himmlische Wohlthat anzeigen / und etwann ein Täfelein aufhengen/ worauf anderst nichts geschriben zu lesen/ als zwey Lateinische Wort : Ex voto. Auß einem Gelübd / wird von vilen / besonders Gelehrten nicht allerdings gut geheissen / auß Ursach / weilen ein solches Täfelein nit anzeiget / ob es von dem Opfferenden auß Andacht / oder auß Begürd eine Gnad zu erlangen / oder Geschencks-weiß/ oder wegen eines gethanen Gelübds seye aufgehencket worden ; mithin nit dienet zu jenem Zihl / und End / zu deme es dienen solte.

Die gemahlte Gelübd-Täfelein nach Zeugnuß Theodoreti (b) solten eine offentliche Bekanntnuß seyn entweders eines geschehenen Miracküls / oder doch einer von einen gewisen Heiligen empfangenen Gutthat ; und solches darum / damit auch andere / welche die Tafel sehen / in gleicher Gefahr / und Anligen / ihr Vertrauen / und Zuflucht zu disem getreuen Noth-Helffer nehmen solten.

Klug haben dißfahls auf ihre Art gehandlet die alte Heyden / von welchen der gelehrte sinnreiche Guevara, Franciscaner Ordens/ weyland Caroli deß Fünfften Römischen Kaysers / und Königs in Hispanien Hof-Prediger schreibet / daß sie in Ermanglung der Artzney-Erfahrnen / wann einer ohngefehr eine Kranckheit glücklich curieret / die angewendete Mittel auf eine Tafel geschriben / und solche hernach in dem Tempel der Göttin Dianæ in Asia aufgehenckt haben / damit andere / die es leseten/ in gleichen Nothfahl sich gleicher Mittel bedienen könten. (c)

So solleſt du es auch machen mit deiner Gelübd-Tafel/ oder schrifftlichen Urkundt : alles wohl specificieren/ in was vor einer Noth du gestecket / wie dir so wunderbarlich durch Vorbitt der Heiligen geholffen worden / mit dem Pensel / oder Feder deutlich vor Augen legen. Gesetzt aber/ es heisset/ daß sich nit ein jede Kranckheit/ oder außgestandene Gefahr mahlen/ oder schreiben lasse/ so solleſt du aufs wenigist überhaupt bezeugen/ daß du nach gethanen Gelübd/ oder gesuchten Zuflucht zu disem oder jenen Heiligen von einer schwären Kranckheit widerum genesen : auß augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet worden ꝛc. . Solleſt auch solches alles bey deinen Ehren / mit glaubwürdigen Zeugen / und etwann gar mit einem Eydschwur bekräfftigen.

Es solle sich auch niemand einiges Weegs schämen/ oder Bedencken tragen/ seinen Namen beyzusetzen; dann wann in Wahrheit ein Mirackül mit ihm geschehen/ oder ihm ein unerwartete grosse Gutthat widerfahren / gereichet ihm solches zur Ehr / und ist ein Anzeigen / daß er bey GOtt und seinen Heiligen in Gnaden seye.

Hast du ein offentliche Gutthat empfangen / so sage auch offentlich Danck darfür / wie gethan obgedachter Hoch-Edle Herr : Hast du aber je so wichtiges Bedencken / deinen Namen anzugeben / so verlobe / und opffere etwas anderes / wo man deß Namens nit vonnöthen hat.

Doch aber solle die empfangene Wohlthat wenigist deutlich/ und erkanntlich auf seine Art von dir angefüget werden. Lasse ein solche Gelübd-Tafel / oder schrifftliche Urkund bey dem Altar deines Schutz-Heiligens aufrichten / welche

auch anderen in deiner Abwesenheit einen stummen Zeugen abgebe deines danckbaren Gemüths; männiglich aber entzünde / in ihren Nöthen / und Presthafftigkeiten / Hülff bey GOtt / und seinen Heiligen zu suchen / in wahren Glauben / und Vertrauen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie in schuldiger Danckbarkeit für ihre empfangene Gutthaten gemanglet.

(a) *Seneca L. 3. de Beneficiis c. 14.* (b) *Theodoret. L. 8. de Græcorum affectionem curatione.* (c) *Guevara p. 1. Aurearum Epistolar. fol. 103.*

1. Novem-

1. November.

Aller Heiligen Fest.

HEut ist das Hochzeitliche Fest aller ausserwählten Heiligen GOttes / die sich längsthin einsmahls ins gesambt Joanni dem geliebten Jünger Christi in ihren Hochzeitlichen Kleyd gantz glorios / und sighafft mit Cronen auf dem Haupt / und Palm-Zweigen in der Hand / wie sie in dem Himmel aufziehen / præsentiert / und vorgestellet haben; wovon nachmahlen Joannes in seiner heimblichen Offenbahrung c. 7. v. 9. also zu schreiben Anlaß genommen: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, stantes ante Thronum. Ich sahe ein grosse Schaar aus allen Geschlechteren / Zunfften / Völckeren / und Zungen stehen vor dem Thron.

Bonifacius dises Namens der IV. Römische Pabst ware der erste / so dises Fest mit Gutheissung deß damahligen Kayſers Phocas umb das Jahr 613. auf den 13. Tag May zu halten eingesetzet / als er nemblich den Tempel / so zu Rom Marcus Agrippa allen Götteren zu Ehren erbauen lassen / und den Namen Pantheon überkommen / in eine Christliche Kirche Gottes Mutter / und allen lieben Heil. Martyrern zu Ehren veränderet hat. Eine der fürnembsten Ursachen / die dißfalls Bonifacius gehabt / ware / hierdurch jene Heilige zu verehren / welche den Jahrs-Lauff hindurch ihre besondere Solennitäten nicht haben / entweders weilen deren Heiligkeit / oder gar ihr Namen uns nicht bekandt ist / oder weilen deren unendliche Zahl / wiewohlen selbe unseren Marter-Bücheren eingesetzet / verhinderet / daß man ihnen keinen besonderen / und entscheidenden Ehren-Dienst abstatte.

Mittler Zeit / als Gregorius der IV. aus dem Orden deß H. Benedicti Anno 827. den Stuel Petri in Besitz genommen / hat er mit besonderen Belieben deß Römischen Kayſers Ludovici, dises hohe Fest transferirt, und allenthalben auf den ersten November feyrlich zu halten befohlen / und zwar vermuthlich darumb / damit er solcher Gestalten die Verehrung der Ausserwählten Gottes widerumb ersetzete / welche Theophilus Kayſer in Orient / jener ketzerische Bilderstürmer auf alle Weeg und Weis gäntzlich zu vertilgen suchte.

Daß aber Gregorius dises Fest von dem 13. May auf den ersten November versetzet / sollen ihn folgende Ursachen bewogen haben. Erstlich / weilen er

gesehen / daß der Zulauff deß andächtigen Volcks nacher Rom zu Begehung dises Fests ungemein groß / hingegen der Vorrath an Feld-Früchten in dem Monat May sehr klein ware / so hat diser vorsichtige Pabst für rathsam erachtet / solches in dem Monat November, als in welchem Mann die Erd-Gewächs allbereits in die Scheuren gebracht / zu verlegen.

Andertens / weilen die Heyden vor alten Zeiten in Rom an dem ersten Tag Novembris die Mutter der falschen Götter Cybele, sambt allen anderen Göttern durch ein besonderes Fest zu verehren pflegten / so glaubte Gregorius, es solte der gantzen Christenheit nicht allein nutzlich / sonder auch rühmlich seyn / wann sie sich bestrebete / eben disen Tag zu Ehren der Mutter deß eingebohrnen Sohns Gottes / und aller Heiligen mit ausserordentlicher Andacht zuzubringen.

Endlich im Jahr 1480. hat Pabst Sixtus IV. aus dem Orden deß H. Francisci, dises Fest mit einer Octav beehret / wodurch es noch vil berühmter worden.

OB zwar an disem Tag der H. Franciscus Xaverius Jährlich die sambentliche Heilige Gottes sonderbar zu verehren gepfleget / so hat er doch im Jahr 1540. solche Andacht verdopplet / indeme er umb selbige Zeit zu Lisabon in dem Spitall zu allen Heiligen genannt / seine Herberg / und Auffenthalt gehabt / so lang und vil / biß auf ankommenden Frühe-Jahr sich Gelegenheit eröffnet in Indien seine Reiß antretten zu können. (a)

An disem Tag im Jahr 1614. ist auch dem H. Xaverio in dem ewigen Leben beygesellet worden ein edler Japonensischer Blut-Zeüg / Joannes Doju mit Namen / gebürtig von Yama Xiro, der umb deß Christlichen Glaubens willen mit vilen Peynen und Wunden überhäuffet / seine Seel an dem heutigen aller Heiligen Fest-Tag (so auch der Tag seiner Marter gewesen) zu Surunga einer Japonesischen Stadt seeliglich verschiden. (b)

Gleichfalls an disem Tag im Jahr 1622. ist abermahlen auch in dem Himmel vermehret worden die glorwürdige Zahl jener Apostolischen Männer / welche dem Heil. Xaverio unermüdet nachgefolget in Bearbeitung jenes Evangelischen Weinbergs / den der Heilige in dem Königreich Japon angeleget. Dise Vermehrung hatte durch seinen herrlichen Marter-Todt gemacht der Ehrwürdige Pater Petrus Paulus Navarrus, Priester der Gesellschafft JEsu / welcher zu Erleuchtung der Heyden schine gebohren zu seyn.

Neun- und zwaintzig Jahr nach dem heiligen Vatter ist er in Japonien ankommen / und hat 42. Jahr daselbst dem Heyl der Seelen mit ungesparten Fleiß / und Apostolischer Mühewaltung abgewartet; bey Tag / und Nacht über hohe Felsen / und harte Stein-Klippen / mit blossen / und offtermahls blutigen Füssen denen Unwissenden zugeeylet / und sie zu der Catholischen Wahrheit gebracht. Worauf er endlich im sechzigisten Jahr seines Alters von denen Feinden Christi gefänglich angehalten / und Bungondono dem König in Arima, der ihne zu sehen grosses Verlangen truge / vorgestellet worden.

Er

Er reichte etliche kleine Schanck-Gaaben / so ihme noch übrig / nach Landsgebrauch dem König gantz demüthig ein / welche der König von ihme mit huldreicher Freundlichkeit annahme / nebst bey auch durch verschidene Fragen Patri Navarro Gelegenheit an Handen gabe zu einem Religions-Discurs, den Navarrus mit dergestalten vortrefflicher Klugheit abgeleget / daß der König ein sonderbares Gefallen darüber vernemmen lassen / und also zu ihne gesprochen : Mich schmertzet hertzlich / daß euch so vil übels zu erdulten bevor stehe / im Fall ihr in disen Landen verharret : warumb kehret ihr nit widerumb in euer Vatterland / allwo ihr in guter Ruhe die übrige Täg eures Lebens zubringen könnet ?

Ich habe nunmehro (antwortet P. Navarrus) fast unzahlbare Gefahren / und Ungemach nicht weniger zu Land / als auf dem Meer überstanden ; allein darumb / daß ich denen Japonieren den Weeg zur Seeligkeit eröffnen / und sie dazu anleiten möchte. So seynd auch allbereit vierzig Jahr verflossen / daß ich mich hierumb in Japonien äusserist bemühet habe. Alldieweilen ich nun allhier ein so hohes Alter erreichet / verlange ich ingleichen das übrige meines Lebens auch allda zuzubringen / oder dasselbe vor Christo aufzusetzen.

Der König erstaunete hierob / als kunte er sich über ein so kühne Entschliessung nicht genugsamb fassen ; sagte endlich frey heraus : O daß euer GOTT unseren Kayser Xogunsama zu seinen Glauben brächte ! seyet versicheret / gantz Japonien wurde ihm unverzüglich nachfolgen. Hielte darauf noch ein langes freundliches Gespräch mit ihm biß in die mittere Nacht / nach welcher Zeit er Navarrum mit grosser Ehrenbietigkeit entlassen.

Alleinig so sanfftmüthig und geneigt diser König ware / so tyrannisch / und grausamb erzeigte sich hingegen Xogunsama der Käyser / als Groß Monarch in Japonien / durch dessen Befelch alle Christen auf das genauiste aufgesucht / und auf das grausambste musten hingerichtet werden. Welcher Befelch auch Patrem Navarrum erreichet / und ihne an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr / sambt noch zwey anderen standhafftigen Christen nahe bey der Statt Ximabara durch das Feuer glorreich in Himmel gesendet. (c) Diser Gottseelige Mann hat den gantzen Tag / und nit nur die lezte Stund in dem Weinberg deß HErrn gearbeitet. Ja es gibt mir ein Ansehen / sambt habe gleichsamb der Königliche Prophet in seinen 94. Psalm ein Anzeigen auf Patrem Navarrum gegeben / da er von jener Israelitischen Saulen redend / also gesprochen : Quadraginta annis proximus fui generationi huic. Viertzig Jahr bin ich in der Wüsten beygestanden disem undanckbaren Volck ; so lang nemblich ware es / daß die Saulen denen Israeliten vorgangen / und so wohl ihre Finsternussen / als Hitz vertriben. Eben so lang ist es auch gewesen / daß Pater Navarrus sich bemühet / gleich einer feurigen Saulen die Japoneser in ihrer heydnischen Finsternuß mit dem wahren Glaubens-Liecht zu erleuchten. Biß er endlich als ein erlebter Phœnix auf dem

brinnenden Scheitter-Hauffen / den die tyrannische Tobsucht angeblasen / lebendig in seinen Aschen zusamben gefallen / und aus selbigen in der glückseeligen Ewigkeit unsterblich wider hervor gangen.

(a) *Barthol. l. 1. n. 13.* (b) *Trigant. in Triumph. Christ. apud Japon. L. 5. c. 20. & 21.* (c) *Cornel. Hazart in Japon.* Kirchen-Geschichten 6. Theil/ 8. Cap.

Die Verfolgungen wider das Christenthumb tilgen selbiges nicht nur nit aus / sonder bringen es vil mehr in grösseren Wachsthumb.

ES haben sich zu allen Zeiten die grausambste Witterich mit Beyhülff der Abgötterey durch allerhand Verfolgungen unterfangen / den Christlichen Glauben von der Höhe seiner Glory herunter zu stürtzen / und zu vernichten. Aber umbsonst / und vergebens.

Die erste Verfolgung hat sich erhebet Anno 64. unter dem Kayser Nerone, unter welchen Tyrannen vil tausend Christen unmenschlicher Weis umbs Leben kommen.

Die andere ist fürgangen unter dem Domitiano gleichfalls Römischen Kayser Anno 93. oder schon Anno 84. wie Eusebius schreibet.

Die dritte hat sich zugetragen unter dem Kayser Trajano Anno 112. wie bey dem H. Augustino, und Sulpitio zu lesen.

Die vierte Haupt-Verfolgung ist erfolget Anno 167. unter dem M. Aurelio Antonino Vero Philosopho, wie abermahls der H. Augustinus meldet an angezogener Stell.

Die fünffte hat sich angespunnen Anno 201. unter dem Abgöttischen Kayser Severo, inmassen Paulus Orosius bezeuget.

Die sechste ist Anno 235. unter dem Maximino;

Die sibende unter Decio dem Kayser Anno 249. fürgangen.

Die achte hat mit solcher Wuth Kayser Valerianus Anno 257. angerichtet/ und hat gewehret drey Jahr / und drey Monat / daß Dionysius Bischoff zu Alexandria nit anderst vermeynet / als sey unter disem Tyrannen erfüllet worden / was von der Antichristischen Verfolgung bey dem Propheten Daniel, und in der heimlichen Offenbahrung verzeichnet stehet.

Die neunte Verfolgung unter dem abgöttischen Kayser Aureliano, Anno 270. hatte ein gar bluriges Aussehen / und seynd nach Aussag deß heiligen Pabsts Leonis vil tausend Martyrer umbs Leben kommen.

Die zehende Anno 302. unter den Römischen Kayseren Diocletiano, und Maximiano Hercúleo hat an der Graussambkeit alle vorige übertroffen / zumahlen

ten kein Monat verflossen / daß nit / wie Sulpitius, Beda, und andere bezeugen / wenigist sibenzehen-tausend Christen jämmerlich erwürget worden; hat nacheinander gewehret zehen Jahr.

Wann wir nur disen / noch andere zu verschidenen Zeiten hernach folgende Verfolgungen unter dem Arrianischen Kayser Constantio, unter den abtrinnigen Kayser Juliano, unter dem Gothischen / Longobardischen / Wendischen / und Hunnischen Königen wollen beyfügen / und letztlich auf unsere Zeiten kommen / und betrachten / was alles der Christliche Glauben in denen drey unglaubigen Welt-Theilen von denen heydnischen Königen / und Regenten erlitten habe / und noch leyde: mit was Betrangnussen man in Indien / Japonien / China / Mogor / Narsinga und anderen gegen Aufgang der Sonnen gelegenen Reichen / und Länderen / sowohl wider die neubekehrte Christen / als forderist dero Glaubens-Lehrer verfahren / möchte einer vermeynen / es hätte ja schon längst das wahre Christenthum sollen zu Grund gangen seyn.

Aber da ist alles Toben / und Wüten umsonst. Das Schifflein Petri hat das Versprechen / das so gar die Höllen-Pforten (verstehe den Sathan mit aller seiner Macht) es nit wird bemeisteren. Dergleichen Versuch / und Scharmützel machen nur / daß die Belägerte auf ihr Schantz desto besser acht haben: Intelligimus, Ecclesiam usque ad finem mundi concuti quidem persecutionibus, sed nequaquam posse subverti: tentari, non superari. Wir wissen zwar wohl / spricht der H. Hieronymus, daß die Kirch biß zu End der Welt mit allerhand Verfolgungen könne erschüttlet werden / geschleipfet werden kan sie nit: plagen kan man sie / nit überwinden. (a) Und der H. Chrysostomus sagts kurtz: Ecclesiam vincere nulla vis potest. Kein Gewalt klecket wider die Kirchen. (b)

Höret ihr / ihr Wütterich (saget weiter allen Verfolgeren der Kirchen Tertullianus unter das Gesicht) quälet / recket / zerfleischet uns / verdammet uns zum Tod / zermalet uns zu kleinen Stucken / verbrennet uns zu Aschen / so werdet ihr doch mit aller diser Grausamkeit nichts außrichten. Eben das ist ein Schnapp-Bißlein / wornach wir Christen Verlangen tragen: das Hertz könnet ihr uns auß dem Leib / aber den Glauben nit auß dem Hertzen reissen / wir mehren uns / als offt ihr einen Schnitt thut: das Blut der Martyrer ist ein Saamen der hernach wachsenden Christen. (c) Non prævalebunt adversus eam. Die Porten der Höllen werden sie nit übergwältigen: Quia fundata erat supra petram. Dieweil sie erbauet worden auf einen Felsen.

Was für einen Trost dann solle nit ein Catholischer haben / wann er gedencken will / daß auch er in jener Kirchen sich befinde durch die Gnad GOttes / welche auf dem unüberwindlichen Felsen erbauet / noch heut zu Tag stehet / und das Versprechen hat / daß die Pforten der Höllen sie niemahls werden übergwältigen. Halten wir uns nur an den wahren Felsen deß Glaubens / wie ein gewiser Fisch Polypus genannt / der zur Zeit deß Ungewitters auf dem Meer / wie Pierius bezeuget / (d) sich mit dem Mund so starck an einen Felsen haltet / das man ihn durch keinen Gewalt davon weg ziehen kan.

Wer

Wer also sicher stehet auf dem Felsen unter so vil Verfolgungen der Feind/ kan billich Christo unserem Heyland ewiges Lob/ und Danck sprechen/ und ihm dem Preiß geben mit denen Worten deß heiligen Königs von Sion, Psalm. 63. Protexisti me Deus à conventu malignantium, à multitudine operantium iniquitatem. Daß ich nit gefallen/ und von wahren Glauben abwendig gemachet worden/ habe ich/ O HErr! dir darum den schuldigisten Danck abzustatten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für alle Verstorbene Christglaubige/ so in jenen peynlichen Schmertzen-Kercker daselbst annoch enthalten seynd.

(a) *S. Hieronym. in Propheram Amos.* (b) *S. Chrysost. de sua expulsione.* (c) *Tertull. in Apologetico. c. 50.* (d) *Pierius l. 27. Hierolyphicorum.*

2. November.

Die Gedächtnuß aller Christglaubigen Seelen im Fegfeur.

DEs zwar gleich ein mit der ersten H. Kirchen entstandener H. Gebrauch ware/ für die seelig entschlaffene Christen zu betten/ und Jahr-Täg für die verstorbene Glaubige zu halten/ gestalten der H. Dionysius Arcopagita, deß H. Apostels Pauli Lehr-Jünger also schreibet: Der Unterricht für die Verstorbene zu betten/ rühret ursprünglich her von unseren himmlischen Lehrmeisteren/ und Glaubens-Führeren denen H. H. Apostlen/ und hat man uns auch/ von daran/ kein anderes gelehret. (a) Und der uralte Tertullianus, der in anderten Sæculo nach Christi Geburt gelebet/ also setzet: Vermög deß Unterrichts/ den wir von unseren Alt-Vätteren ererbet/ pflegen wir noch jederzeit für die Verstorbene das Ambt der H. Meß zu opfferen/ wann sich deren Hinscheyden bejähret. (b) So ist doch der H. Cluniacensische Abbt Odilo (der das Zeitliche umb das Jahr 1048. geseegnet) der Urheber/ daß die jährliche Gedächtnuß aller Christglaubigen abgeleibten Seelen auf disen Tag in der Kirchen GOttes gehalten werde. Dann/ indem er verordnet/ daß jährlich in allen seinen Ordens-Clösteren (deren dazumahl über 2000. waren) solche Gedächtnuß auf disen heutigen Tag gehalten werde/ ist nachmahlen diser Brauch auß Befelch deß Römischen Pabstens und der allgemeinen Kirchen angenommen/ und bestättiget worden.

Wie

Wie heilig/ und heylsam aber dise Gedächtnuß seye/ für die Verstorbene betten/ auf daß sie von ihren Sünden entlediget werden. Machab. 2. hat diser heilige Abbt Odilo selbsten erfahren / vor deme sich die Seel Benedicti deß Achten Römischen Pabsten so demüthig erwisen / und mit vilfältiger Danckssagung ihme / und dessen Closter / seine Erlösung zuerkennet. (c) Woranß erhellet / wie groß dißfahls seye der Irrthum/ und die Unbarmhertzigkeit unserer jetzigen Ketzer / indeme sie die Seelen der Glaubigen aller Fürbitt berauben.

Weit vernünfftiger und barmhertziger handlen dißfahls die Juden/ und Türcken : dann die Juden bitten täglich für ihre Todten/ und weil sie ihnen mit den Opfferen nit helffen können (sintemahlen dieselben nur in dem Tempel Salomonis musten gehalten werden) so haben sie zu solchem End unterschidliche Formen der Gebetter gemacht/ darauß sie für die Abgestorbene betten. Nit weniger seynd dißfahls auch die Türcken sehr andächtig; dann weilen sie glauben/ daß die Seelen nach disem Leben gereiniget müssen werden/ so bitten sie für die Todten/ und halten ihre Gedächtnuß in hohen Ehren.

Sollen demnach sich die Christen am heutigen Tag/ und sonst die gantze Zeit ihres Lebens zum höchsten befleissen/ für die abgestorbene Christliche Seelen zu bitten/ und ihrer allzeit in besten zu gedencken / ihnen / als vil möglich / helffen / und GOtt für sie bitten / daß er sich doch ihrer erbarmen wolle / ihre Straffen ringeren / ihre bestimbte Zeit abkürtzen / unsere Fürbitt / und ihre Zäher nicht verachten / und sie auß denen Flammen deß Fegfeurs erlösen : dessentwegen solle unser öfterer Wunsch/ und Spruch seyn : HErr ! gib ihnen die ewige Ruhe / und das ewige Liecht leuchte ihnen / Amen.

(a) S. Dionys. c. 6. Eccles. Hierarch. (b) Lib. de Coron. milit. (c) Palat. in vit. Pontif. Joan. XIV. & Benedict. VIII.

DIser Tag im Jahr 1552. ware dem H. Francisco Xaverio ein sehr tröstlicher Tag / dann an solchem / nemblich an dem allgemeinen Gedächtnuß-Tag der verstorbenen Christglaubigen / ist in dem heydnischen Königreich Japon / wo der H. Franciscus Xaverius, ein Jahr zuvor der allererste den Christlichen Glauben eingeführet / ein Christliches GOttes-Hauß zu Trost der neu-bekehrten Christen zum erstenmahl eröffnet worden. Ermeltes Gottes-Hauß hat Franciscus König in Bungo (den der H. Xaverius zum Christlichen Glauben bekehret) sambt noch einer bequemen Wohnung für die Lehrer der Societät JEsu erbauen lassen/ und beyde / sowohl das Gottes-Hauß / als die Wohnung dem P. Balthasar Gago, so unlängst von Goa angelanget / und die Stell Xaverii (der auß erheblichen Ursachen nach Indien abreisen müssen) zu vertretten hatte/ eingeraumet.

Von disem Gottes-Hauß / als von einem heylsamen Ursprung / seynd die schönste Quellen deß Christlichen Eyfers mit liebreichen Sausen deß Göttlichen Lobs in alle Gegend außgeloffen/ also / daß im 1552.sten / und fünff nachfolgenden

Jahren mit dem H. Tauff gereiniget / und zu der wahren Kirchen einverleibet worden zu Cutani drey hundert / und unter denen die Ehegemahlin / und zwey Töchter deß Stadt-Verwalters. Zu Arima fünff hundert. Zu Amanguzi gleichfahls der Stadt-Verwalter mit Namen Naitondono, sambt vilen Vornehmen deß Adels / zwey heydnischen Priesteren / und zwey hundert deß Volcks. Zu Firando ein tausend neun hundert. Und in der Haupt-Sadt Meaco sechzehen heydnische Götzen-Bediente sambt vilen anderen.

Jene aber / so als Lehrer dise Gottseelige Werck mit Apostolischen Eyfer tapfer befürderet haben / seynd gewesen P. Balthasar Gago, P. Petrus de Alcazeva, P. Eduardus de Sylva, Cosmus Turrianus, Joannes Fernandez, Guilielmus, und Ludovicus Almeyda, wie auch Caspar Villela &c. lauter vortreffliche Männer auß dem Orden der Gesellschafft JEsu. Cornel. Hazart. in Japon. Kirchen-Geschichten. p. 2. c. 13.

An disem Tag solle auch nit unbemeldet bleiben die besondere Andacht / und Liebe deß H. Francisci Xaverii zu denen schmertzlich betrangten abgeleibten Seelen im Fegfeur / denen er jederzeit mit einem verwunderlichen Eyfer zugethan gewesen. Niemahlen / so offt diser H. Vatter Meß gelesen / hat er unterlassen nach verrichten solchen heiligisten Meß-Opffer / vermittels seiner Fürbitt / und einiges Ablaß / jemand auß disen peynlichen Flammen zu erlösen.

In seinen Indianischen Missionen, wann er in einer Stadt oder Flecken kommen / und seiner Gewohnheit nach bey eingehender Nacht die auf denen Gassen hin / und wider passierende Leuth mit einem Glöcklein zusammen beruffen / zu Anhörung einer kurtzen geistlichen Lehr / ware dises gemeiniglich / daß er sie auch ermahnet / für die abgeleibte Christglaubige Seelen im Fegfeur zu betten.

Oeffters findet man in seinen Briefen / die er nacher Rom geschriben / daß er in selbigen angehalten umb Päbstliche Indulgenzen, und Ablaß / so für die abgestorbene Christglaubige haben können applicieret werden. So offt sich auch die Gelegenheit hervor gethan eine Seel-Meß lesen zu können / hat er sich jedes mahl solcher Gelegenheit fleißig bedienet / wie dann auch sein allerletzte H. Meß / die er vor seinem zeitlichen Hintritt gelesen / eine Seel-Meß gewesen. Auß welchen allen schließlich / was grosse Mitleydigkeit / und Verlangen der Heilige getragen / denen armen Seelen im Fegfeur zu helffen / sie auß ihren peynlichen Flammen-Kercker entweders gäntzlich zu entledigen / oder doch ihre Schmertzen und Qualen umb ein merckliches zu linderen.

Tägliche Andacht für die arme Seelen im Fegfeur.

ES ist ein heiliger / und nutzlicher Gedancken für die arme Seelen im Fegfeur betten / auf daß sie von ihren Peynen erlöset werden. Machab. c. 12. Dann die Seelen / denen man zu Hülff kommet / seynd nit undanckbar. Kan man sie nit gar erlösen / so kan man doch ihre Peynen ringeren / und abkürtzen.

Mache

Mache dir ein Gesatz/ keinen Tag zuruck zu legen ohne verrichteten sonderbaren Gebett für die arme Seelen im Fegfeur / wann es auch nit mehr als ein Vatter unser/ und Ave Maria wäre. Lasse heut/ wann es seyn kan/ eine H. Meß für dieselbige lesen/ oder wenigist höre sie. Alle gute Werck/ alles Allmosen/ so du heut verrichten wirst / solle ihnen zur Linderung der Schmertzen geschencket werden.

Es ist eine sehr löbliche Andachts-Ubung/ allzeit sein Abend-Gebett mit Gedächtnuß der Verstorbenen beschliessen. Die Liebe / und die Gütigkeit / so man gegen disen seeligen Gefangenen traget/ ist ein kräfftiges Mittel eines guten Tods zu sterben. Es gibt wenig Städt/ wo nit alle Monat ein Ablaß für die Abgestorbene zu gewinnen : Unterlasse nichts ihnen zu lieb disen Ablaß zu gewinnen.

Der Eyfer / den du haben wirst / disen armen betrübten Seelen beyzuspringen/ kan nicht fruchtloß bleiben. Du wirst einstens nach dem Tod der Glaubigen Hülff bedärffen / darumen seye voll der Liebe gegen disen heiligen Seelen / so lang du lebest. Wie wilst du sonsten hoffen/ daß dir GOtt das Gebett/ die gute Werck/ die man nach deinem Tod für dich verrichten wird/ zukommen lasse?

O! was Glück/ was Trost für dich/ wann du nur ein eintzige Seel auß dem Fegfeur erlöseſt/ ja nur eine Linderung verursacheſt? Was grosse Gegenhülff hast du nit dardurch zu hoffen/ wann sie sich in dem Himmel in GOtt erfreuen wird. Ein leichtes Mittel ist/ öffter mit hertzlicher Andacht/ und Mitleyden sprechen diejenige Wort / welche von der Christlichen Kirchen so vilmal gebrauchet werden : Fidelium animæ &c. Der Glaubigen abgestorbenen Seelen ruhen durch die Barmhertzigkeit GOttes in Friden. Oder : Requiescant in pace. GOtt gebe ihr/ oder ihnen die ewige Ruhe ꝛc.

Ein leichtes Mittel ist/ den Verdienst einer kleinen Hauß-Arbeit denen armen Seelen schencken/ wie es gemacht der seelige Franciscus à Puero JEsu auß unseren Orden. Diser/ wann er das Hauß außgekehret / oder die Schüssel gespielet / oder andere Werck verrichtet / pflegte er zu sagen : ich begehre mit diser Arbeit eine Seel auß dem Fegfeur zu erlösen/ wodurch er durch manche solche Arbeit vil Seelen erlediget.

Ein leichtes Mittel ist auch folgendes : Es gibt täglich deß kleinen Dings so vil/ daß uns verdrieſt / mißfallet/ mühesam/ und schwär fürkommet. Wann nun solches geschicht/ so seye der Abgestorbenen ingedenck/ und eigene es ihnen zu/ oder allen ins gemein/ oder etlichen insonderheit. Man sagt dir ein unebenes Wort/ man verachtet dich / man heisset dich dises/ oder jenes Werck verrichten / kehren / oder näen/ und was dergleichen / so sage bey dir selbst : ich lasse mir dises Stichwort/ dise Verachtung/ dise/ oder jene Arbeit gefallen/ zum Trost einer solchen Abgestorbenen/ und mir sehr lieben Persohn/ oder für die Seel/ welche am längsten in Fegfeur ist.

Dergleichen Mittel seynd zwar klein/ und dannoch helffen sie denen Verstorbenen über alle massen. Ube dich also in derley Gottseeligen Wercken/ und seye verwiſet/

gwiset/ daß du nit nur denen armen Seelen/ sonderen dir auch/ und zwar fordeist nutzest. Dann der H. Anselmus schreibet in dem dritten Sendschreiben seines anderen Buchs also: Quisquis diligit aliquem, aut per dilectionem prodest alicui, scitote, quia plus sibi prodest, quàm aliis. Wer immer einen anderen liebet/ oder ihne auß Liebe was Gutes erweiset/ von deme sollet ihr wissen/ daß er ihm selbsten mehr/ dann anderen nutze.

Fahls aber du kein Wohlgefallen trageſt an obgemelten Mittlen/ denen armen Seelen zu helffen/ so schreibet dir unser Seeligmacher selbsten bey der heiligen Mechtilde ein sehr leichte/ und nutzliche Weiß für/ angedeulich für die arme Seelen in Fegfeur zu betten/ sprechend: Der mich wohl/ und nutzlich anruffen will für die Gefangene an Leib/ und Seel/ der solle bitten: Erstlich/ durch die Liebe/ die mich neun Monath gefangen gehalten in meiner Mutter Leib. Zweytens/ durch die Liebe/ die mich mit kleinen Windlein gebunden am Tag meiner Geburt/ und in meiner zarten Kindheit. Drittens/ durch die Liebe/ welche mich gegeben hat in die Händ meiner Feind. Viertens/ durch die Strick/ und Band/ mit welchen mich die Juden gebunden/ und also denen Richteren geliferet haben. Fünfftens/ durch die Band/ und Sail/ mit welchen ich an die Saulen fest gemacht ware/ gegeißlet zu werden. Sechstens/ durch die Nägel/ mit denen ich ans Creutz gehefftet worden. Sibendens/ durch die H. Tücher/ und Leinwath/ in welchen ich als todter von Creutz abgenommen/ bin eingewicklet/ und ins Grab geleget worden. Wer mich durch alle dise heilige/ und liebreiche Band bitten wird/ dem will ich gestatten die Befreyung deren auß der Gefängnuß/ welche er mir fürhaltet. (a)

Befleisse dich derohalben/ auf dise/ und andere mögliche Weiß/ vil Seelen in den Himmel zu schicken/ welche gar nit unterlassen werden/ dir dise Lieb zu vergelten/ wann du in denen Flammen der leydenden Kirchen seyn wirst.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büssen/ weilen sie auf Erden so wohl sich/ als die arme Seelen verlassen haben.

(a) *Ex L. 5. Grat. Spiritual. c. 19.*

3. November.

Heiliger Hubertus Bischoff.

DEr Heil. Hubertus aus heydnischen Elteren gebohren / hatte zum Vatter Bertrandum Herzogen in Aquitania, oder Gasconien, von welchem er sich in Lothringen begeben / und allda mit Floribana der Edlisten Jungfrauen deß gantzen selbigen Herzogthums würcklich verheurathet; auch vil in dem Jagen sich erlustiget.

Da ihm aber einsmahls noch als einen Heyden der gecreuzigte HErr auf dem Gejayd / zwischen denen Gewichten eines Hirschens erschinen / und mündlich ermahnet / daß er zu den H. Lambertum Bischoffen gehen solle / ist er solcher Göttlichen Stimm nachkommen / auch von H. Lamberto Bischoffen zu Lüttich freundlichist empfangen / in Glauben unterwisen / und getauffet worden. Worauf er sich nach Rom begeben / der Apostel Begräbnussen zu besuchen.

Als aber mittler Weil der H. Lambertus das Marter-Cräntzlein erlanget / ist Hubertus an statt dessen zum Bischoffen gesetzet worden / welche Wahl der Himmel bestättiget / indeme ihme GOTT von dannen ein Bischöffliche Stohl überschicket / auch Hubertum mit so vilen / und herrlichen Wunderwercken so wohl bey Lebs-Zeiten / als nach dessen Ableiben gezieret / daß er noch heutiges Tags Thaumaturgus, das ist / der Wunderthätige genennet wird / und auch verbleibet.

Demnach er nun bey dreyssig Jahr seinem Bischöfflichen Ambt mit allen Fleiß abgewartet / verschide er eines heiligen Todts / und wurde sein Leichnamb zu Lüttich begraben. Nach 16. Jahren aber / wegen vilen Wunder-Zeichen wider erhebet / gantz unverwesen so wohl am Fleisch / als Haar / und Kleyderen befunden / auch einen himmlischen Geruch von sich gebend. Welcher Erhebung nebst einer grossen Menge Volcks König Carolomannus selbst beygewohnet / der den H. Leichnamb mit eigenen Händen helffen erheben / und für den Altar tragen / auch herrliche Geschenck ihme verehret.

Im Jahr nach Christi Geburt 825. unter Kayser Ludwigen dem frommen zugenannt / Caroli Magni Sohn / ist der H. Leib abermahl mit Verwilligung deß Concilii zu Achen in Ardennen / von Bischoffen zu Lüttich Walcando erhebet / und in das Closter Andain / so er gebauet / geführet worden / und hat man auch dazumahlen / wie vorhero den H. Leib gantz unversehrt befunden.

Seine obgesagte / und noch biß jezo verhandene Stohl / ob sie gleichwohl (also zu reden) täglich durch Andacht der Gottseeligen Leuthen / als ein Heilig-

thumb beschnitten / und zum aufbehalten gestimmlet wird / ist dannoch allzeit widerumb wunderbarlich gantz / und ungemindert befunden worden. Es wird auch diser H. Bischoff in gantz Niderlanden als ein Patron der Jäger verehret / aus Ursach / weilen er selbst der Jagdbarkeit vorhin ergeben gewesen.

Ihme zu Ehren hat Herzog Gerhard von Jülich / und Berg im XV. Seculo einen Ritter-Orden auf die Bahn gebracht / weilen er Anno 1444. am Tag S. Huberti bey Lüttich eine grosse Victorie wider Arnoldum von Egmond erhalten. Die Ritter dises Ordens werden genennet Equites divi Huberti. Ritter deß H. Huberti, pflegen ein Hals-Band von Jäger-Hörneren zutragen / an welchem das Bild deß H. Huberti hanget. Dessentwegen man disen Orden sonsten auch den Orden von Horn nennet.

Es gibet gleichfalls eyserne Horn / oder Hörnlein (ins gemein deß H. Huberti Schlüssel benambset) welche an dises Heiligen seiner Stohl angerühret / und mit gewöhnlichen Gebetteren geweyhet / die Krafft haben / daß sie die Thier / so mit disen Schlüßlen bemercket seynd / von der Wuth / oder Raserey bewahren. Sie heylen auch die jenige / so von rasenden Thieren seynd gebissen worden ; oder wann sie auch den Todt nicht mehr entfliehen können / nachdem sie also bemercket seynd / werden sie einen ruhigen Todt nemmen / ohne daß sie anderen einen Schaden zufügen. Alleinig ist zu wissen / daß man sich diser Schlüssel nicht gebrauchen kan vor die Menschen.

Die Weis / wie dise Schlüssel zu gebrauchen / ist folgende : So bald als man vernimmet / daß ein Thier (welchen man zu helffen verlanget) von einem anderen mit der Wuth / oder Raserey behafften Thier seye gebissen worden / machet man besagten Schlüssel glüend / und also glüend trucket man denselbigen entweders auf die Wunden (wann es füglich geschehen kan) oder auf die Stirn / biß auf das lebendige Fleisch. Wann dises geschehen / bettet man andächtig fünf / oder neun Täg nach einander / nach eines jeden Andacht / fünf Vatter unser / und so vil Englische Grüß / zu Ehren Gottes / seiner glorreichen Mutter Mariæ / und deß H. Huberts. An einem jeden / obgesagter Tägen / gibet man auch vor allen anderen dem Thier einen Bissen geweyhten Brods zu essen.

Es ist aber nit ohne Ursach gesaget worden / daß es gleich geschehen müsse / weilen die Erfahrenheit bezeuget / daß die Gefahr keinen Verzug leyde. Wird auch zum guten gereichen / wann ersternennte Täg hindurch daß also verwundte Thier eingespehret verbleibe / aus Forcht / es möchte durch ein übermäßige Bewegung (als da wäre ein Jagd / oder dergleichen Ubung) das Gifft sich mehr ausbreitten. Alles das jenige / was man aus Andacht verehret / wegen Gebrauch dises geweyhten Schlüssels / muß der Kirchen zukommen / in welcher der Leib dises Heiligen ruhet.

Es wird auch zum Zeichen eines gewisen / und ohnfehlbaren Bewahrungs-Mittel versicheret / daß die jenige / welche aus absonderlicher Andacht sich lassen einschreiben in die Bruderschafft offernenntes Heiligen / und demselbigen wegen

ihren

ihren Viech einen jährlichen beliebigen Zinß / oder Opffer abführen vor die ernennte Kirchen (wie solches an mehreren Orthen geübet wird) ins gemein sich befreyet befinden von disem Ubel. Wegen welchem GOtt die Ehr seye / der wunderbarlich ist in seinen Heiligen. Andr. de Saussey Martyrolog. 3. Novemb.

AN disem Tag im Jahr 1614. hat sich mit dem unverwesenen Heil. Leichnamb deß H. Francisci Xaverii ein sehr denckwürdiges Wunder zugetragen. Es hat der Hochwürdigiste Pater Claudius Aquaviva, General der preyßwürdigisten Gesellschafft JEsu von dem Leib deß H. Francisci ein vortreffliches Heiligthum verlanget / weilen es ihme billich zu seyn beduncke / daß Goa die Haupt-Statt in Indien (allwo der H. Leichnamb Xaverii biß auf gegenwärtige Stund herrlich ruhet / und mit scheinbaren Miracklen leuchtet) der Statt Rom einen Theil deß H. Apostels zu überlassen schuldig seye; massen Rom der Statt Goa den gantzen Xaverium übergeben. Schribe derowegen an den Hochwürdigen Patrem Visitatorem der Indianischen Provinz, und erkläret hierin seinen Willen.

Diser ware eben zu rechter Zeit in der Statt Goa / als ihm besagter Befelch eingehändiget worden. Bestimmete derowegen alsogleich eine Raths-Versamblung / in welcher / nachdeme er Rdus. P. Visitator, mit Rvdo. Adm. Patre Provinciali selbiger Provinz, und R. P. Præposito deß Profess-Hauses / sambt dreyen anderen Patribus als Raths-Genossenen sich eingefunden / und beschlossen / das Heiligthum / welches Mann der Statt Rom müsse erfolgen lassen / solle ein Armb seyn. Auf das man aber sich in der Statt keiner Verwirrung zu beförchten hätte / im Fall es solte offenbar / und bekandt werden / wolten sie / daß in gröster Stille gedachtes Werck vorgenommen wurde. Haben also ohne dem sie einen anderen / auch aus der Gesellschafft einiges Wissen hiervon ertheilet / den H. Leib aus der Kirchen in die Hauß-Capellen übertragen lassen / unter dem Vorwand / als ob etwas an der Truchen müste verbesseret werden. Allda wurde der H. Leichnamb zwischen vilen silbernen Leuchteren / und brinnenden Kertzen mit aller Andacht / und Ehrenbietigkeit nidergesetzet / die Thüren der Capellen verschlossen / und veranstaltet / das besagte sechs Patres allein umb Mitternacht allda erscheineten / das Heiligthum abzuholen.

Da die bestimmte Zeit ankommen / waren alle fleissig vorhanden / sambt einem Bruder / der ein silbernes Beck / Hand-Tuch / und Messer hatte den Armb abzulesen. Alleinig O wunderliche Begebenheit! kaum waren sie hinein getretten / und hatten die Thür nach sich zugeschlossen / da hat sich die gantze Capellen zu bewegen angefangen / noch vil mehrer aber die Patres, so alle umb den Leichnamb deß Apostels herumb auf den Knyen gelegen. Keiner hatte das Hertz ein Wörtlein zu reden; schliesseten auch ohne weiteres Nachsinnen / es wolle GOtt nit haben / daß der Leib eines Armbs solte beraubet werden / sonder gantz / und unverlezt verbleiben / den völligen Glauben mit seiner gantzen Gegenwart in denen

Mor-

Morgenländischen Landen zu erhalten / welchen Xaverius noch im Leben mit höchster Mühe / und Arbeit gepflantzet hatte.

Nachdem erstgemeltes Beben vorbey / wolten sie zur Vollziehung deß Wercks wider schreitten / aber empfunden / daß die Mauer in der Capellen anfienge zu wancken / und zu wacklen / gleich als wolte sie über einander fallen. Hierüber suncken sie fast ohnmächtig dahin / und ware ein geraume Zeit vonnöthen / daß sie sich erhollet / und widerumb Hertz gewunnen. Worauf sie zu reden angefangen : Es scheine / weilen gedachter Erdbüdem sich nur in der Capellen / und nit irgendwo ausserhalb ereignet / wolle GOtt hiemit andeuten / daß kein Theil von dem anderen solle genommen / oder abgesönderet werden. In solcher Unterredung / als sie würcklich begriffen waren / ist das drittemahl ein dergestalten grosse Erschüttung in denen Gemäuren entstanden / daß sie voll deß Schröckens / und Entsetzung / in Meynung es falle schon die Capellen über sie zusammen / von dannen fast Athen-loß / und ausser sich in das Vor-Hauß gewichen.

Über ein Zeit schöpfften sie abermahl neue Lebens-Geister / faßten Hertz / und munterte einer den anderen auf / daß einmahl angefangene Vorhaben ins Werck zu setzen. Einer auß denen zweyen Oberen / entweders der Hochwürdige P. Visitator, oder R. A. P. Provincialis erbietet sich den H. Apostel anzureden / damit er in Absönderung deß Armbs sich ihnen willfährig erzeige : gehet alsdann das andere mahl in die Capellen mit denen anderen / fallet auf seine Knye / und redet den Heiligen folgender massen an : Glückseeliger Heiliger ! ihr wisset wohl / daß wir nit auß eigenen Sinn daher kommen / sonder auß Antrib deß Gehorsams / welchen ihr in dem Leben Euch also angelegen seyn lassen / so erlaubet demnach / und gehorsamet auch nach dem Tod / daß wir von eurem Leib einen Theil nach Rom senden / als welches der Wohl-Ehrwürdige Pater General, ja Ihro Päbstliche Heiligkeit selbst verlanget / Euch / und Eurem H. Vatter heilig zu sprechen.

Mehr ware nicht vonnöthen / daß der Heilige gehorsamte ; das Beben legte sich / und sie gaben sich ohne Verhinderung zu dem H. Leib / hebten in die Höhe den Armb / welcher also gelengsamb / als lebte er annoch / sich heben und biegen liesse. Bey Anwendung aber deß Messers ist so vil Blut herauß geflossen / daß es ein gantzes Hand-Tuch angefüllet / welches nach vilen Jahren der Graf de Linares, gewester Unter-König mit sich genommen / und Ihro Königlichen Majestät in Spanien Philippo dem Vierten verehret hat. Unangesehen aber / daß der Heilige zwar gehorsamet / so ist doch fast denckwürdig / daß jene sechs Patres, welche sich bey diser Befelchs-Verrichtung eingefunden / innerhalb sechs Monath gestorben : Der Bruder hingegen / so auß Befelch der Oberen den Armb abgelöset / obwohlen er vil Jahr gelebet / ist jedoch sein Leben lang verblindet. Welches zweifels ohne geschehen / auf daß man erkenne die schuldige Ehrenbietigkeit / welche man denen Heilighumeren anzuthun verpflichtet ist.

Im übrigen hat zwar den Armb P. Sebastianus Gonzalez, Rector deß Prob-Hauß zu Goa/ nach Rom abgeführet/ jedoch bey nahe solchen Schatz auf der Reiß verlohren. Er hatte denselbigen ohne Beschützung wider die allda stets herum creutzende Meer-Rauber in einen sehr schlechten Schifflein geführet/ in dem ohngefehr ein Holländisches Raub-Schiff sich blicken liesse / und auf sie zuseglete. Die Portugesen hielten sich schon bereits vor verlohren/ begunten auch ihre Reichthum allgemach in das Meer zu versencken/ weilen sie lieber wolten disem Element ihren Schatz/ als denen Feinden vergunnen. Wehrender diser äusseristen Noth fiele ihnen ein / oder vil mehr / gabe ihnen GOtt ein / was gestalten sie in dem höchsten Schatz die beste Sicherheit mitführeten / den Armb nemblich deß H. Indianer-Apostels.

Disen derohalben brachte R. P. Sebastianus Gonzalez alsobald hervor/ stelte sich mit solchen auf jene Seithen deß Schiffs/ wo die Meer-Rauber anruckten/ und sie beängstigten / trohete ihnen zugleich darmit im Namen deß H. Xaverii gantz gewaltsam/ ohne daß er den Heiligen hätte angeruffen/ welches entzwischen die übrige in dem Schiff auf ihren Knyen ligend gethan. Alsobald auf Außsprechung diser Wort/ ist das Holländische Schiff / so mit vollen Segel auf sie zuflohge / in seinem Lauff dermassen arrestieret / und gestellet worden / sambt wäre urplötzlich das Meer zusamm gefrohren ; da in dessen das Portugesische Schifflein sicher hindurch gefahren/ nit ohne Bestürtzung der Meer-Rauber/ welche dises sahen/ und dannoch die Ursach ihrer also seltzamen Verhinderung keines weegs fassen könten.

Barthol. l. 4. n. 40. Item scheinbare Tugend- und Wunderthaten deß H. *Franc. Xav.* 4. Buch/ 13. Cap. 449. Blat.

Heilige Forcht/ und Ehrenbietigkeit mit denen Heiligthumen umzugehen.

DJe wunderſame Begebenheit / ſo ſich mit der Ablösung deß Armbs von dem Leichnam deß H. Xaverii ereignet/ kan einiger massen unsere Gedancken zuruck führen auf die Geschicht/ so mit der Göttlichen Bunds-Laden/ und dem Priester Oza vorbey gangen. Da diser an die auf einen Wagen geführte Archen GOttes / oder Bunds-Laden / als die Thier gestrauchlet / und selbe zu fallen begunte / auß guter Meynung Hand angeleget / und die Archen von Fall erretten wollen/ hat GOtt der HErr den Oza (unangesehen seines guten Willens/ umb zu zeigen/ wie behutsam/ und Ehrenbietig man mit denen Heiligthumen umgehen solle) gleichwohl wegen seiner Keckheit mit dem Tod gestraffet. L. 2. Reg. c. 6.

Es will nemblich der HErr / das / was heilig ist / heilig gehalten / und mit möglichister Ehrenbietigkeit behandlet werde/ wie dessen vile Begebenheiten klärlich

beweisen. Baronius ad Annum Christi 592. schreibet von dem Leichnam deß H. Ertz-Martyrers Laurentii, als solchem Leichnam zu Rom etlich Mönch / sambt anderen andächtigen Personen / oder Mansionariis, welche in / und bey diser Kirchen sich pflegten aufzuhalten / und zu wohnen / erhebet / und ohne weiteres Antasten allein besichtiget / seynd gleichwohl alle (wie solches auß der Kirchen-Historikan erwisen werden) innerhalb zehen Tägen darüber gestorben / und haben solcher gestalten ihr Leben eingebüsset.

Gleicher massen in erst gedachten Rom / hat der Leib deß H. Pauli, zu Zeiten Gregorii deß Grossen / da bey seiner Sarch / weiß nit was / solte gerichtet / oder gemachet werden / den Kirchen-Probsten / so sich dessen unterzogen / urplötzlichen das Leben genommen / und getödtet / wie solches alles der H. Gregorius selbst erzehlet / folgender gestalten.

Die Leiber der H. Apostlen Petri und Pauli glantzen / und leuchten in ihren Kirchen / mit so herrlichen Wunderen / und Schröck-Zeichen / daß man selbige / auch bettens halben / ohne Forcht / und Zitteren nit kan besuchen. Da mein Vorfahrer / seeligen Angedenckens / das Silber / so zwar über den allerheiligisten Leichnamb Petri deß H. Apostels hergezogen / gleichwohlen fast auf die 15. Schuch weit entfernet ware / begunte zu verändern / wurde er nicht mit geringen Zeichen von solchen seinen Beginnen abgeschröcket / und abgehalten. Auch ich habe mich ebnermassen etwas an dem allerheiligisten Leichnam deß H. Apostels Pauli zu verbesseren unterwunden / und weilen es die Nothdurfft erforderet / gleich neben dem Grab hin was tieffers zu graben / fande der Probst selbigen Orths etliche seiner Gebeiner / nicht zwar beysammen / und vereinbaret / sonderen in etwas abgesönderet / und zerstreuet : erkühnete sich selbige zu erheben / und anderwertig beyzulegen / ist aber durch Erscheinung etlicher Traur-Zeichen erschröcket / gefallen / und augenblicklich tod gelegen.

Uber das verlangte auch mein Vorfahrer / heiliger Gedächtnuß / gleichermassen bey dem Grab deß heiligen Martyrers Laurentii etwas zu verbesseren / weilen man aber nit wußte / was Orthen sein heiliger Leichnam solte begraben ligen / und der Ursachen mit unabläßlichen Graben starck nachgesuchet wurde / eröffnet sich unversehens sein Begräbnuß selbsten : die jenige aber / so anwesend / und gearbeitet / sowohl Mönch / als andere Mansionarii, und Kirchen-Wohner / der Ursachen / daß sie erst gedachten Martyrers Leib gesehen / den sie doch wenigisten anzurühren sich nicht getrauet / haben sammentlichen innerhalb 10. Tägen ihren Geist aufgeben / und seynd gestorben / dergestalten / daß nicht einer überbliben / der disen seinen heiligen Leichnam erblicket und gesehen hat. (a)

Als der H. Simeon Stylita mit tod abgangen / und dessen Leichnam in die Todtenbahr geleget worden / auf daß er begraben wurde / wolte der Patriarch

zu

zu Antiochia etliche Härlein von dessen Bart abschneiden / damit er auch ein Heiligthum von disem grossen wunderbarlichen Einsidler zu seinen geistlichen Trost bey sich tragen könte. Aber alsbald erstarrete sein rechte Hand / daß er selbige nit mehr rühren / noch zuruck ziehen könte. Doch / nachdem das gantze anwesende Volck mit eyfrigen Gebett zu GOTT geschryen / ist die gleichsam abgestorbene Hand widerum zu ihrer Gesundheit gelanget. (b)

Als der H. Otto Bischoff zu Bamberg (der im zwölfften Sæculo gelebet) in Erkanntnuß kommen / daß in der Kirchen zu Buechbach eines in seinem Bistum gelegenen Dorffs unter dem Altar daselbst vil / und rare H. Reliquien eingesencket legen / ware er gesinnet / selbige auß heiligen Eyfer zu erheben / und an ein ansehenlichers Orth / umb dero mehreren Verehrungs willen zu übersetzen. Aber es hiesse : Aliter disponit Deus, aliter homo. Ein anderes verordnet GOtt / ein anderes der Mensch. Dann / als Otto nach vorhero gehaltener Fasten / und verrichten andächtigen Gebett sich zu dem Werck fertig gemacht / und zu disem End etliche auß denen Clericis mit sich genommen / die die Sach unter dem Altar solten erheben / begleiteten dise zwar Ottonem, kunten aber / als sie in die Kirchen / und zu dem Altar kommen / das anbefohlene Werck vor Schröcken / und Zitteren nit ins Werck setzen.

Dahero dann Otto auß guter Meynung die Brech-Eisen selbst in die Hand genommen / sprechend : Absit, ut tantum Decus sub tam vili schemate remaneat. Es seye fern / daß ein solche Zierd an einen so unachtsamen Orth solte verborgen bleiben. Schluge demnach mit dem Hammer auf das Schloß-Werck der Sarchen / und thate ein / und anderen Streich / wie aber der dritte Streich erfolget / da flosse mit Erstaunung aller Umstehenden das frische Blut auß der Sarchen hervor : worauf vor allen Otto hefftig erschrocken / den Hammer beyseits geworffen / auf die Knye nidergefallen / und mit denen übrigen bey sich habenden / GOtt deß begangenen Fehlers halber umb Verzeyhung gebetten. Der HErr hingegen / der auß seinen unerforschlichen Urtheilen nit wolte / daß sothane H. Leiber berühret / oder anderstwohin solten versetzet werden / hatte Ottonem mit einer schwären Kranckheit augenblicklich gestraffet / wovon er kaum mit dem Leben entrunnen. (c)

Noch mehrer hat erfahren Clodovæus König in Franckreich. Als diser die Grabstatt deß heiligen Dionysii zu eröffnen / und einen Armb von dessen H. Leib abzunehmen sich unterstanden / ist er gleich von Sinnen kommen / anbey ein solche Lufft-Finstere in der Kirchen entstanden / daß alle Anwesende erschröcket / insgesambt sich retirieret / und darvon geloffen seynd. Und ob gleichwohl der König Befelch ertheilet / höchst-erwehnten Armb mit Gold / und Edelgestein auf das köstlichiste geschmucket / chist widerum zuruck zu geben / und heim zu stellen / ist er zwar in etwas genesen / niemahlen aber völlig zu sich selbsten kommen / noch der Thorheit gäntzlichen entübriget / und befreyet worden. (d)

Denckwürdig nit minder ist/ was sich mit der Gräfin Hildegarde zugetragen. Als dise einstens in das Bett-Hauß deß heiligen Deicolæ, den die Kirchen auf den 18. Jenner verehret/ kommen ware/ kamme sie ein heilige Begürd an/ auß dem Grab dises grossen Diener GOttes ein wenig Erdscholl zu nehmen/ und mit sich nacher Elsaß zu bringen. Indeme sie nun mit denen ihrigen beschäfftiget ware dem Deckel von dem Grab deß Heiligen hinweg zu heben/ ist ein ungemeiner Erdbidem nebst einen greulichen Donner- und Hagel-Wetter entstanden/ wodurch alle gantz Sinn-loß worden/ und über das mit der Blindheit von GOtt gestrafft bey zwey Stund keines das andere sehen mögen. Uber welche Schröck-volle Begebenheit Hildegardis in sich gangen/ und erkennet/ daß sie sich etwas unternehmen wollen/ woran der Himmel kein Belieben getragen; hat demnach bey dem Grab deß Heiligen demüthig abgebetten/ und GOtt in seinem geliebten Diener hoch verehret. (c)

Lehrne hierauß hoch in Ehren zu haben die Gebein der Heiligen GOttes/ welche bey GOtt in solchem Ansehen seyn/ daß er die jenige so gar mit dem Tod/ oder Tobsinnigkeit zuweilen gestraffet/ die selbe auch nur etwann erhoben/ oder berühret haben/ und zwar auß guter Meynung. Es heisset gleichfahls allda:

Tetigisse, periisse est.

Selbe auch nur berühren/
Macht offt das Leben/ oder doch Sinn verliehren.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büssen haben/ weilen sie die H. Reliquien nit genug verehret.

(a) *S. Greg. in Epist. 30. ad Constant.* (b) *Bollandus in Act. SS. ad 5. Jan. Niceph. l. 14. c. 51.* (c) *R. P. Anselm. Meiller Abbas Ensdorff. in suo mundi Miracul. l. 3. c. ult. fol. mihi 67.* (d) *Belleforest. in Clod. 6. 2.* (e) *Bagatta in Admirand. Tom. 1. l. 3. c. 9. n. 4.*

4. November.

Heilige Franciſca Amboſia, Groß-Herzogin in Britanien / Carmeliter-Ordens.

UNter anderen vilen Heiligen / welche das Königreich Engelland zur Welt gebracht / iſt nit wenig groß / und berühmt die H. Franciſca de Amboſia. Sie kame zur Welt im Jahr 1427. von ſehr fürnehmen Elteren. Der Vatter / Ludovicus de Amboſia genannt / ware Land-Graf zu Thövars, auch Fürſt und Herr zu Talmont. Die Mutter / Maria de Rieux mit Namen / führete noch von höheren Engliſchen Geblüt her.

Gleich von zarter Jugend an wurde Franciſca zu aller Tugend / und Frombkeit geleitet / worzu ſie ohne das einen ſtarcken Trib von Natur hatte. Im 15. Jahr ihres Alters ſteckete Petrus Groß-Herzog in Britanien Franciſcæ den Braut-Ring an / mit deme ſie nach dem herrlichen Beyſpill der H. Chunegundis, und Henrici in Jungfräulicher Reinigkeit biß an deſſen End gelebet.

Als der Todt das keuſche Ehe-Band durch zeitlichen Hintritt ihres Herrens aufgelöſet / legte ſie allen Welt-Pracht ab / führete in Britanien den Orden der Carmeliterinen ein / und nahme ſelbſt unter ihnen den Habit an. Selbigen Augenblick ſpührete man an ihr keine Groß-Herzogin mehr / ſonderen eine demüthige Dienſt-Magd / eine liebe Schweſter gleich allen anderen / dann ſie legte die Hand an allerhand Arbeit / ware nie müſſig / dienete denen Krancken / unangeſehen ſelbe auch gleich mit erblichen Suchten darnider lagen; Erwiſe beynebens ein ſolche Demuth / daß ſie anderſt nit / als nur Schweſter Franciſca, eine Magd Chriſti wollen benambſet werden. Viler anderen herrlichen Tugenden zugeſchweigen / Vermög deren nit nur ihr Cloſter / ſonder die gantze Welt an ihr vor Augen hatte ein wahres Muſter der Heiligkeit / einen Spiegel der Vollkommenheit / und lebhafftes Vorbild eines himmliſchen Wandels.

Nach Ableiben der erſten Priorin, als die ſammentliche Wahl-Stimmen auf Franciſca außfielen / muſte ſie / obwohlen unbeliebig / und durch Gehorſamb deß P. Generals darzu angehalten / ihre Schulteren dem Ambt einer Vorſteherin unterſtützen / in welchem Ambt ſie ihre untergebene Ordens-Schweſteren zu aller Tugend / nicht anderſt / als wie der Adler ſeine Junge zum Flug angeleitet: und ſeynd noch vil Geiſt-volle Sinn-Sprüch / und Kern-Reden von ihr vorhanden / mit denen ſie die ihrige zur Gottſeeligkeit aufgemunteret / die wohl würdig / daß ſie von allen nach der Vollkommenheit ſtrebenden täglich geleſen / und der Gedächtnuß eingetrucket wurden. Ihre Geiſtliche Anmahnungen pflegte ſie gemei-

meiniglich mit folgenden Worten entweders anzufangen / oder zu enden: Wende der Fleiß an / daß GOtt von euch auf das zartiste geliebet werde.

Achtzehen Jahr lebte dise H. Herzogin in dem Closter / welche Zeit hindurch sich Geistlich / und Weltlich an ihrer Tugend zu genügen spieglen können. Alsdan bahnete ihr den Weeg zum Grab ein schwere Kranckheit / die sie gedultig erlitten vom 28. October an / biß auf den 4. November / an welchem Tag sie die Bürde deß Leibs gäntzlich von sich geworffen im Jahr 1485. Ihres Alters im acht- und fünffzigisten.

Ihr gen Himmel fahrende Seel hat begleitet die gantze Schaar der Heil. Jungfrauen aus der Gesellschafft der H. Ursula, welchen H. Jungfrauen Franciſca bey Lebs-Zeiten mit Andacht sehr zugethan gewesen. (a) Nach dem Todt hat sie der Himmel mit vilen Wunderzeichen geehret. Als man auch 83. Jahr hernach ihren H. Leib erhebet / ist selbiger sambt der Kleidung noch gantz unversehrt gefunden worden. (b)

(a) *R. P. Daniel à Virg. Maria in sua Vinea Carmeli n. 996.* (b) *idem in Specul. Carmelit.*

AN disem Tag im Jahr 1549. schickte der H. Franciſcus Xaverius von Cangoxima aus Japonien ein Sendschreiben ab an seine liebste Mit-Gesellen / so in dem Collegio zu Goa sich befanden; In disem traget er selbigen auf / möglichiste Obsorg anzuwenden / damit die von denen Portugesen in Indien hin und wider eingenommene Plätz / und Vestungen nicht ohne Priester / und Seel-Sorger gelassen wurden. (a)

An disem Tag im Jahr 1614. folgte dem H. Franciſco Xaverio durch einen seeligen Todt in den Himmel nach / sein auf Erden in Apostolischer Arbeit embsiger Nachfolger P. Jacobus Mesquita, Priester der Gesellschafft JEsu / ein Portuges / der zu Nangasachi in Japonien nach vilen außgestandenen Mühseeligkeiten / als ein umb deß wahren Glaubens willen im Elend vertribener mit Todt abgangen. (b)

Eben an disem Tag im Jahr 1617. wurden dem H. Franciſco Xaverio in dem Himmel zugesellet drey glorreiche Japoneſische Blut-Zeugen / Gonſuquius, dessen Sohn Xoiro Thomas, und Thomonaga Girobioye, die umb Christi / und dessen H. Glaubens willen an dem heutigen Tag in der Stadt Omura durch einen Schwerdt-Streich das Haupt verlohren / durch solchen Verlurst hingegen die Glory einer ewigen Unsterblichkeit erworben. (c)

An disem Tag solle auch nicht ungemeldet verbleiben jenes augenscheinliche Wunder / so der H. Xaverius in einer unweit Potam in Calabrien gelegenen Landschafft an einer adelichen Frauen Namens Elisabetha Simiatori gewürcket. Diese Frau lage bereits 3. Täg aller Meynung nach todt; und hatte ihr Herr Diego Abramo de Simiatori auch Befelch geben / daß man sie nach Lands-Brauch

zur Begräbnuß auf das zierlichiſte kleyden / mit einem köſtlichen Rock / Ermel aus Sammet / und anderen weiſſen Zeug / nebſt aller Zugehör anthun ſolle. Alles ware alſo geſchehen / und mehr nit übrig / als daß man ſie ſolte zu der Kirchen tragen. Doch kame ihrem Herren noch zu Gemüth / es wolle etwan GOtt ſeinen Diener Xaverium vor der Welt glorwürdig machen. Solle derohalben dem groſſen Indianer-Apoſtel / daß er die Verſtorbene widerumb erwecke / andächtig befelchen: wann er ſolches erwerbe / wolle er ihme zu danck alle Zierd / und Geſchmuck / ſo die Frau umb ſich hatte / verehren / dieſelbige nach Potam in Perſohn führen / daß ſie ſich deſſen allen beraube / und dem Heiligen aufopffere. Und ſihe Wunder! alſobald wurde die Frau widerumb lebendig / ſahe ihren Herren mit frölichen Angeſicht an / und ware geſund. Nun hangen deroſelben Kleyder / als unwidertreibliche Zeugnuſſen der empfangenen Gnad zu Potam bey dem Altar in Angeſicht aller deren / ſo dorthin den H. Xaverium zu verehren / anlangen.(d)

(a) *In Epiſt. S. Xav. L. 3. Epiſt. 6.* (b) *In Epiſt. R. P. Adami Widenfeld S. J. ad R. A. P. Paulum Oliväm S. J, Præpoſ. General. c. 4. fol. 45.* (c) *Trigant. in Triumph. Chriſt. apud Japon. in Auctar. fol. mihi. 498.* (d) *In Miracul. Potam. patrat. Miracul. 114.*

Je gröſſer unſer Vertrauen iſt zu denen Heiligen / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns.

WAs einſtens Chriſtus der liebwerthiſte Heyland zu dem Chananeiſchen Weib geſprochen / als ſolche umb die Geneſung ihrer Tochter angehalten / nemblich: Magna eſt fides tua. Matth. 15. v. 28. Groß iſt dein Glaub. Das laſſet ſich wohl auch von diſem heutigen Herren ſagen: Magna eſt fides tua, groß ware ſein Glaub. Es lage ſeine Frau bereits drey Täg verſtorbener auf dem Brett / und manglete nichts / als ſie mit gewöhnlichen Leich-Conduct zu beerdigen / gleichwohl hoffete ihr Herz noch immer von dem H. Xaverio ihr das Leben zu erbitten.

Fürwahr ein groſſes Vertrauen / jedoch umb ſo vil weniger zu bewunderen / daß gegen diſem groſſen Heiligen ein ſolche Andacht / und ſteiffe Hoffnung auf ſein mächtige Fürbitt ſich zeige / wann man höret / daß von zweinzig Todten / die er zum Leben erwecket (davon eine ſchon beerdiget / andere hingegen zu Grab getragen worden) in offentlicher Raths-Verſamblung von Pabſten Gregorio gemeldet / und nachmahlen in denen Beförderungen ſeiner Heiligſprechung hierüber die Beſtättigung erfolget. Widerumb / wann man höret / daß nach deſſen zeitlichen Hintritt er zu Potam und ſelbiger Gegend etlich und zweinzigen abermahlen das Leben ertheilet; vil andere von unterſchidlichen Kranckheiten augenblicklich gehey-ket / in ſo vilen auch äuſſeriſten Anligen geholffen / anbey ſeine Gutthätigkeit durch

immer-

immerwehrende ertheilte Gnaden / und Wohlthaten gegen seinen Pfleg-Kinderen niemahlen abnehme ?

Setze derohalben du auch ein grosses Vertrauen zu disen vil-vermögenden Heiligen / und verdiene also nach Maß deines Vertrauens grosse / und wunderbarliche Wollthaten.

Es seynd die Wollthaten der Heiligen nit so gering / als gering / und schlechs das Vertrauen ist / daß wir zu ihnen haben ; je grösser unsere Zuversicht ist zu denen / die bey GOtt mächtig seyn / je grösser seynd die Gaaben die von ihnen herkommen.

Das allerschädlichiste / was dem Menschen in seinen Anligen kan hinderlich seyn / ist das schlechte Vertrauen auf den Beystand / und Vorbitt der Heiligen. Dergleichen Mißtrauen ist so gar der Mildigkeit / und Güte GOttes im Weeg gestanden / zumahlen der Evangelist Matthæus c. 13. saget / daß Christus der HErr nicht vil Krafft / und Wunder-Zeichen erzeigen können in seinem Vatterland von wegen der Unglaubigkeit / und schlechten Vertrauen seiner Benachbarten / und der Inwohner desselben. Hingegen die allergewisseste Beförderung ist ein vestgestelte Hoffnung auf die sichere Hülff der getreuen Diener Gottes.

O! wie unwürdig bin ich dergleichen himlischen Wollthaten / weilen ich durch mein schlechtes Vertrauen nicht verdiene die Fürbitt deren bey GOtt vilmögenden Heiligen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr grosses Mißtrauen auf die Vorbitt der Heiligen GOttes abzubüssen haben.

5. November.

Heiliger Malachias, Bischoff in Irland.

MAlachias ein gebohrner Irländer tratte dise mühesambe Welt ein / als man zehlet nach Christi Geburt 1094. Sein erster Lehr-Meister in der Tugend-Schul ware Imarus ein Gottseeliger Eremit / bey deme Malachias in heiligen Leben / und Erlehrnung Heil. Schrifft also wohl zugenommen / daß ihne der Bischoff selbigen Orths deß Priesterthumbs vor allen anderen würdig geachtet / auch ihne mit solcher Würde bekleydet / und beyneben an seiner Statt das Predig-Ambt zu versehen bestellet / so er auch ein Zeitlang versehen.

Als

Als er aber gehöret / daß in Engelland ein fürtrefflich / und gelehrter H. Mann sich befinde / mit Namen Malchus, der aus einen Mönch ein Bischoff worden / zohe er disen zu lieb in Engelland / damit er durch dessen hohe Gelehrtheit / und H. Wandel noch mehr in denen zu seinem Ambt / und Stand gehörigen Stucken möchte unterwisen werden.

In dem aber solcher gestalten Malachias gedachte einen Lehr-Jünger abzugeben / muste er unverhofft die Stell eines Lehr-Meisters selbst vertretten. Dann als Malachias bey Malcho sich eingefunden / hatte sich zugetragen / daß ein König in Irrland mit seinem Bruder in Feindschafft gerathen / und da er von solchen überwunden worden / sich durch die Flucht entzogen / und zum Bischoff Malchum begeben / willens daselbst dem unbeständigen Glück den Rucken zu kehren / und ein einsames Leben zu führen. Der Bischoff dann in allem dem flüchtigen König zu willfahren / verordnet ihm ein einsambes Oerthlein / und stellete ihm zum Lehr-Meister Malachiam, welches Ambt er klugsinnig verwaltet / und das Hertz deß Königs gantz gewonnen.

Als aber der König widerumb müssen in sein Reich kehren / und die Regierung auf sich nehmen / hat er auch seinen frommen Lehrmeister mit sich zuruck haben wollen / deme er nachmahlen vil Ehren / und Gutthaten bewisen. Malachias hingegen richtete das herrliche Closter Benchor, so eine gute Zeit verwüstet gelegen / widerumb auf / wurde darinen Abbt / darauf Bischoff / und endlich nach Absterben Celi, gar Ertz-Bischoff zu Ardinach. Welche Ehren-Aembter aber sammenlich er nit anderst als angetrungen auf sich genommen / anbey auch Verfolgungen / und Widerwärtigkeiten erlitten. GOtt aber schuzte seinen Diener wider alle Gefahr / und Nachstellungen seiner Feind / zierte ihne anbey mit vilen Wunder-Wercken / indeme Malachias von GOtt die Gnad überkommen / Teufel außzutreiben / und allerley Wunder-Zeichen zu würcken / unter welchen er auch ein todtes Weib widerumb zum Leben erwecket.

Endlich im 54. Jahr seines Alters / als Malachias vernommen / daß Pabst Eugenius in Franckreich wäre / zohe er dahin / das Pallium zu begehren. Indeme er aber dahin ankommen / und Pabst Eugenius (der schon wider auf Rom zuruck gekehret) nit mehr gefunden / begabe sich Malachias nacher Claravall, woselbst ihn alle Brüder mit grossen Freuden empfangen. Allein daurete die Freud nit lang; dann am fünfften Tag hernach wurde er von einem Fieber überfallen / daß ihne bald durch einen seeligen Todt in die ewige Freuden übersetzet. Wie angenehm / und herrlich vor denen Augen Gottes er gewesen / erwisen kurtz hernach vil Wunderthaten. Diser H. Bischoff hat die Prophezeyungen von denen Römischen Päbsten / welche Joachim ein Cistercienser-Abbt in dem Closter Flora in Sicilien zuschreiben angefangen / weiter fortgesetzet Anno 1148.

Es hatte auch diser fromme Diener GOttes / als er noch bey Leben / eine Schwester / die mit Tod abgangen. Nun pflegte der fromme Diener GOttes für solche sein verstorbene Schwester / die etwas fleischlich gelebet / bey der H. Meß

ein Commemoration täglich zu machen; weilen er aber solches etlichmahl wegen Haß ihrer begangenen Sünde unterlassen / als hörte er in der Nacht einsmahls ein Stimm zu ihme sagen / seine Schwester stehe darauſſen/ und habe in 30. Tägen nichts geessen. Er erwachet/ verstunde bald / an was Speiß es ihr manglete/ und wie er die benannte Zeit der Täg abgerechnet / hat er gefunden / daß es eben 30. Täg wären/ daß er das lebendige Brod vom Himmel für sie zu opfferen unterlassen habe.

Weilen er dann nicht die Seel/ sonderen die Sünd der Schwester gehasset/ so hat er sein Gutthätigkeit / die er unterlassen / wider angefangen / und solches nicht ohne Frucht; dann nit lang hernach hat er gesehen/ daß seine Schwester zu der Kirchen-Thür in schwartzen Kleyderen kommen / vermöchte aber nicht hinein zu gehen : zum anderten mahl sahe er sie in dunckel weissen Kleyderen/ mit denen sie zwar in die Kirchen eingelassen worden / vermöchte aber den Altar nit zu berühren; endlich das dritte mahl/ ist sie in einen weissen Kleyd zu denen Schaaren der Weißgekleydeten abzufliegen gesehen worden. Valent. Leuchtius. 5. Novemb.

AN disem Tag im Jahr 1549. schickte der H. Franciscus Xaverius auß Cangoxima nacher Goa an die Patres der Societät JEsu daselbst ein Schreiben / worinnen er ihnen vernachrichtet / umb was Zeit er in Japonien angelanget/ und was sich unter Weegs auf der Reiß zugetragen. (a)

An eben disem Tag in obgemedten Jahr schribe auch der heilige Vatter nacher Malaca an Don Petrum de Sylva, obristen Befelchshaber daselbst. In disen Schreiben menget der Heilige etwelche Wort mit Lieb / und Bescheidenheit ein/ die zu wünschen/ daß sie in denen Hertzen der Geitzigen vest eingetruckt wären/ auf daß sie erkenneten/ weme sie ihre Haabschafften mit nicht minderer Sicherheit/ als Lobwürdigen Gewinn zum Wucher anvertrauen solten. Dann nachdeme sich der Heilige gegen ihme bedancket / umb alles (Zeit der Japonesischen Reiß) erwisenes Gutes/ und gemeldet/ daß die allda geschöpffte Frucht ihne Petro de Sylva müsse zugeeignet werden / und dahero er auch den meisten Verdienst darvon tragen werde / füget er folgende Wort hinzu :

Wann Euer Gnaden sich auf mich verlassen/ und zum Verweser dero Güter machen wolten / versicherte ich Euer Gnaden/ daß sie für eines/ ein mehr als hundertfaches überkommen wurden / durch einen solchen Weeg zwar/ dessen sich seithero noch kein Befelchshaber zu Malacca gebrauchet hat/ daß er nemblich alles unter die neugetauffte Christen außgetheilet/ und hiemit seine Gewinn gantz sicher / und Gefahr-loß gemacht hätte. Sintemahlen unwidertreiblich ist/ daß/ wer Christo auch nur eines einraumet/ in dem anderen Leben hundertfältig bezahlet werde. Doch förchte ich sehr/ Euer Gnaden werden so beschaffenen Gewinn nicht aneyferen; dann dises Ubel haben an sich die Herren Gewaltshaber zu Malaca/ daß sie keine Freund solcher außbündigen Güter seynd.

Durch

Durch welche bescheidene Wort der H. Xaverius theils denen armen neubekehrten Christen eine Vorsehung zu thun/ forderist aber Don Petro de Sylva einen grossen/ und zwar ewigen Profit einzuspilen gesuchet. (b)

(a) *In R. P. Maffæi Select. Epist. Indic. l. 1. fol. mihi 14. Item in Epist. Nov. S. Xav. l. 5. Epist. 8.* (b) *Ibidem in Epist. Vet. l. 5. Epist. 15.*

Hundertfältige Frücht deß Allmosens.

WEr sich deß Armen erbarmet/ spricht Salomon Prov. 15. wucheret mit dem HErren. Dann gleichwie ein Wucherer die außgelichene Haupt-Summa widerum mit einem grossen Gewinn bekommet/ also erstattet der HErr reichlich/ und mit einem grossen Uberfluß/ was du dem Dürfftigen dargestrecket hast.

Die Wort der ewigen Wahrheit lauten bey dem Evangelisten also: Gebet/ so wird euch gegeben werden/ ein volle/ eingetruckte/ eingerüttlete/ überflüßige Maas wird man in euer Schoß geben. Lucæ c. 6. v. 38. Und widerum bey eben disem Evangelisten: Ihr sollet euch nit Schätz sammlen auf Erden/ da der Rost/ und die Schaben fressen/ und da die Dieb nachgraben/ und stehlen; sammlet euch aber Schätz im Himmel/ da sie weder Rost/ noch Motten fressen/ und da die Dieb nicht nachgraben/ noch stehlen. Luc. 12.

Wie hurtig/ und geschwind wären wir/ wann wir wißten mit einem Kreutzer allzeit einen Thaler zu erhaschen? Im Allmosen geben wahrlich kunten wir mit einem Häller/ mit einem Stücklein Brod/ mit einem paar Kreutzerlein mehr dann ein Thonen Gold auf ewig gewinnen.

Der heilige Chrysostomus spricht: Es ist besser die Kunst Allmosen zu geben/ als ein König seyn: dann dise Kunst erbauet Palläst/ und Häuser im Himmel/ die nimmer einfallen/ sonder allzeit bestehen/ und bleiben werden. (a) Wie thorrecht dann handlen die jenige/ die ihnen in diser Welt Schätz sammlen/ die sie doch verlassen müssen/ und hingegen die ewige zu erwerben vernachläßigen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjetzo büssen müssen/ weilen sie ihnen ewige Schätz zu sammlen auf diser Welt vergessen haben.

(a) *S. Chrysost. Hom. 33. & Hom. 36. ad Popul.*

6. November.

Heilige Yta, Gräfin von Toggenburg / gebohrne von Kirchberg.

DJe Unschuld muß zwar manches mahl dem gähen/ und unbesonnen Zorn ein Schlacht-Opffer abgeben; doch auß seltzamer Göttlicher Anordnung schwinget sie sich allzeit auch in disem Leben mit grösseren Glantz auß ihrem Aschen widerum hervor; welches die wunderliche Begebenheit mit Yta einer heiligen Gräfin von Toggenburg ähnlich vor die Augen stellet.

Es stammete dises fürtreffliche Frauen-Zimmer her auß dem alten/ und berühmten Stammen der Grafen von Kirchberg in Schwaben/ die vor Zeiten ihren Andachts-Eyfer durch Erbauung deß fast-bekannten Gottes-Hauß Wiblingen/ der Nachwelt genugsam scheinbar gemacht. Gebohren ware sie umb das Jahr 1160. Von der Wiegen an stritten in disem hochadelichen Kind die schönste natürliche Eigenschafften mit der Frommkeit in die Wett : doch muſten selbige der Menge ihrer ausserlesenen Tugenden die Oberhand überlassen. Als sie 18. oder 19. Jahr ihres Alters zuruck geleget / wurde sie Henrico, eines gleichen hohen Adels / Herren/ und Grafen von Toggenburg ehelich anvertrauet.

Anfänglich zwar ware solche Ehe mit grosser Lieb und Einigkeit beglücket : der höllische Ehe-Zerstörer aber beneydete dise fortwirige Zufridenheit / und versetzte der frommen Yta folgenden bedaurlichen Streich. Es hatte sich begeben/ daß / indeme einsmahls bey schönen Sommer-Wetter die fromme junge Gräfin ihren kostbaren Hauß-Rath von Geschmuck / und dergleichen unter das Fenster an die Sonne / und frischen Lufft geleget / ihr ein Raab (deren ein zimliche Anzahl wegen deß Orths-Geliger in der Gegend sich eingefunden) den kostbaren Braut-Ring / welchen sie bey der Vermählung von ihrem Ehe-Herren empfangen/ und der auch dazumahlen unter anderen kostbaren Mobilien an der Sonnen lage/ unvermerckt entzucket/ und mit sich fort/ als ein reiche Beuth/ die er doch nit zu schätzen wuste/ zu seine Junge in das Nest getragen.

Uber nit lange Zeit gienge einer/ deß Herren Grafens Jäger seinem Gebrauch nach in den Wald/ ein Wildprät für seinem Herren in die Kuchel zu schaffen. Der Weeg führte ihn zu allem Unglück an das Orth / Rappenstein genannt / wo eben der diebische Raab sein Nest/ und Junge hatte/ deren er etwann von dem Jäger sorgend / sein morgenländisches Cras, Cras stärcker / als sonst jemahlen angestimmet : auß deme der Jäger unschwär gemuthmasset/ es müsse disem Vogel umb seine Junge zu thun seyn / wird dardurch angetriben den Baum zu besteigen/ und

zu

zu sehen/ was vor eine Zucht in dem Nest vorhanden. Findet aber zu seinem (wie der arme Tropff damahl ihme einbildete) höchsten Glück/ neben denen jungen Raaben/ ein weit bessere Beuth/ nemblich jenen guldenen Mähel-Ring/ den der alte Raab auß dem Schloß dahin getragen. Dahero er Freuden-voll den Ring/ unwissend/ von wem er wäre/ mit sich auß dem Nest hinweg genommen/ auch so bald er nacher Hauß gekehret/ anderen Hof-Bedienten gewisen/ mit Erzehlung/ was er für ein seltzames Ey in dem Raaben-Nest gefunden.

Indeme sich aber die übrige sammentlich verwunderten/ und dem Jäger umb seinen Fund neydig waren/ gienge einer/ der den Ring besser gekennet/ heimlich zu seinen Herren/ und entdeckte ihne als eine verdächtliche Sach deß Jägers vorgegebenen Fund/ und wie selbiger nunmehro an seiner Hand mit jenem Mähel-Ring prange/ welchen der Herr Graf seiner Gemahlin an beyder Ehren-Tag an dem Finger gestecket/ mit weiteren Vermelden/ es möge wohl seyn/ daß die Frau Gräfin gegen disem Jäger mit verbottener Lieb verstricket lige. Der höllische Feind feyrete bey diser Erzehlung auch nit/ sonder flammete plötzlich mit einer unglaublichen Eyfer-Sucht das Hertz deß Grafens an/ so/ daß er seiner nit mehr mächtig (wie dann die Eyfersucht auch in dem verächtlichisten Hertzen/ zu geschweigen in einem hochadelichen/ für allzeit die allerhöchste Unruhe erwecket) schnell befohlen/ den armen unschuldigen Jäger einem wilden Pferd an den Schweiff zu binden/ auf daß er also durch Stauden/ Stöck/ und Blöck jämmerlich zu tod geschleipfet wurde. Darauf gantz tobend dem Gemach seiner Frauen Gemahlin zugeeilet/ und/ nachdem er ihr daselbst mit wenig Worten/ so vil ihme der unbändige Zorn zu reden gedultet/ die vermeynte Untreu vorgehalten/ ergriffe er seine unschuldige Gemahlin/ und wurffe dieselbige mit vollen Grimmen/ ohne sie zu einer Verantwortung kommen zu lassen/ durchs Fenster auf einen hohen/ und schroffechtigen Felsen hinunter/ von dannen sie wohl biß 400. Ellenbogen abzumessen gehabt/ biß sie auf den harten Boden hinunter kommen/ und also/ wie der Graf hoffte/ in tausend Stuck zerfallen wurde seyn.

Alleinig GOtt/ so der Unschuld jederzeit in grösten Nöthen pfleget beyzustehen/ schickte der unschuldigen Gräfin alsobald Englische Hülff/ vermög welcher sie ohne mindiste Verletzung erhalten/ und gantz sanfft auf die Erden nidergelassen worden. Worauf die fromme Gräfin auß Göttlicher Eingebung sich in aller Stille von dannen gemacht/ und die Untreu der Welt zu fliehen/ in eine Wildnuß sich verkrochen/ allda ihr noch übriges von GOtt geschencktes Leben gantz zu dessen Dienst zu widmen: hat sich auch/ wie einige wollen 17. gantzer Jahr in solcher Einöde/ allen Menschen verborgen/ und GOtt allein bekannt aufgehalten/ biß nach verflossener solcher Zeit einer auß deß Grafens seinen Jägeren/ durch wunderlichen Schicksal und Anführung seines Spur-Hunds in jene Gegend gelanget/ und die GOtt ergebene Frau Gräfin noch bey Leben/ und als eine Einsidlerin mit höchster Erstaunung angetroffen.

Als dise Zeitung dem Herren Grafen hinterbracht worden/ wuste er vor Er-

staunung und Wunder kaum Glauben zu geben/ begabe sich ohne Verzug selbst dahin/ den gründlichen Augenschein einzunehmen/ findete/ und erkennete einer seits in Wahrheit mit höchsten Entsetzen seine werthiste/ und getreuiste Ehegemahlin; anderer seits/ wie blind/ und unbesonnen er sich durch ein lares Geschwätz zu solchen grausamen Verfahren habe verleiten lassen. Fielle derohalben seiner werthen Gemahlin demüthig zu Füssen/ und unter Vergiessung eines Schwalls der reumüthigisten Zäher batte er ihr die zugefügte Unbild/ und seine straffmäßige Ubereilung hertzlichist ab/ erbotte sich auch zu aller erdencklicher/ und ihme möglicher Ersetzung/ und wolte nit von ihren Füssen abweichen/ biß er seiner grossen Missethat Verzeyhung erlanget hätte.

Die Gottseelige Frau Gräfin hingegen / welche schon vorlängst aller erlittenen Unbild vergessen ware/ hebte vor allen den so demüthigen Grafen von der Erden auf/ bezeuget durch / und vor GOtt/ daß sie ihm alles/ was er wider sie möchte begangen haben/ vergebe/ und ewig verzeyhe/ und umb so vil mehr/ als er durch frembder Boßheit hintergangen/ durch sein Verfahren ein Ursach gewesen / daß sie bißhero mit so grossen himmlischen Gnaden von GOtt in ihrer bißherigen Einsamkeit angesehen worden. Bittete darauf ihr zwey Stuck auß/ erstlich zwar über den Verleumbder kein Rach vorzunehmen; andertens/ an statt der anerbottenen Ergäntzung ihr ein kleines Hüttlein für ihre Wohnung unten an dem Berg/ Hörnlein genannt/ zu vergonnen/ worinnen sie die übrige wenige Täg ihres Lebens in stiller Einsamkeit / und Versammlung ihres Hertzens könte zubringen.

Hat also Yta abermahl einige Jahr lang in solcher Einsidlerey in grosser Strengheit/ mit Fasten/ und Wachen zugebracht / und alle Stund und Augenblick auf GOttes Dienst gewendet. Wann sie auch ihrer Andacht in deme unweit von ihrer Wohnung entlegenen Gottes-Hauß Fischingen abwarten wolte/ begabe sie sich gemeiniglich in der Nacht bey eytler Stille dahin/ nur denen Leuthen nit vil unter die Augen zu kommen. Wie angenehm aber GOtt dise nächtliche Kirchfahrt/ und Entäusserung von aller Menschen Gemein gewesen seye/ erhellet auß dem/ daß auß Göttlicher Anordnung der frommen Einsidlerin allzeit ein Hirsch mit zwölff Liechteren auf seinen Gewichteren in die Kirchen vorgeleuchtet / und auf gleiche Weiß sie wider in ihr Clausen begleitet hat.

Nachdeme aber bey diser frommen Gräfin wegen zunemmenden hohen Alter die Leibs-Kräfften gantz gewichen / hat sie sich in das unweit Fischingen damahls entlegene Frauen-Closter Ordinis S. Benedicti (von welchem Closter doch heutiges Tags nichts mehr übrig ist) auf das vilfältige beschehene Einladen der frommen/ und guthertzigen Closterfrauen daselbst begeben/ allwo sie auch ihres letzten Stündleins gewärtig gewest. Wie lang sie aber noch allda gelebet / ist unbekannt/ und nur so vil wissend/ daß/ ob gleich Yta wegen hohen Alter den geistlichen Stand nit mehr eingetretten/ noch die gewöhnliche Gelübd angenommen / sie doch doch bey so lieben Gottes Töchteren ihr Aufenthalt / und Warth gehabt/

als wann sie eine auß ihnen wäre/ die auch/ weil die heilige Frau schon der Einsamkeit gewöhnet/ ein besonderes Cellulein ihr eingeraumet/ worinnen sie von jederman abgesönderet allein verschlossen bleiben/ und ihrer Gottseeligkeit vollends abwarten können.

Dises Celluleins Fenster ware dem Freythof zugebauet. Da nun einsmahls nächtlicher Weil die heilige Claußnerin in dem Gebett andächtig begriffen ware/ und ihr der böse Feind (der sie nit selten in unterschidlichen Gestalten/ und auf unterschidliche Weiß zu verstöhren gesuchet) das Liecht damahls außgelöschet/ sie hingegen nit wuste/ wo ein anderes (da jederman sonst in der Ruhe) zu bekommen/ eröffnete sie auß grossen Vertrauen zu ihren Allmögenden GOtt ihr Fensterlein/ und da sie auf dem Freythof bey etwas dümperer Nacht einige Todtenbein/ oder nur das Grab eines Todtens ersehen/ redete sie den Todten mit folgenden Worten an: Ich gebiete dir im Namen Christi JEsu deß HErren/ daß du/ wer du immer bist/ aufstehest/ und mir ein Liecht anzündest. Villeicht wird eine Ampel allda auf dem Freythof gebrunnen haben/ wovon sie das Liecht begehret.

Sie hatte dise wenige Wort kaum außgeredet/ da gehorsamet ihr der Verstorbene/ stehet auß GOttes Allmacht auß dem Grab auf/ und zündet der GOtt geliebten Ytæ das Liecht an/ sie beynebens mit disen verständlichen Worten anredend:

Da nimm das Liecht von meiner Hand/
Von Toggenburg bin ich genannt.

Woraus einerseits die seelige Frau abermahl Sonnenklar erkennet/ wie GOtt seinen getreuen Dieneren die Schätz seiner Allmacht offen halte; anderseits aber hierdurch ein neue Gelegenheit genommen/ der Seelen dises Verstorbenen/ der sie so nahend an Geblüt angienge/ treulich mit ihrem Gebett beyzuspringen/ und zur gewünschten Ruhe der ewigen Seeligkeit zu helffen/ wohin auch Yta mit grossen Verdiensten beladen/ zu End deß zwölfften Jahr-hunderts aus diser Sterblichkeit abgereiset. Die Beerdigung ihres entseelten Leichnambs geschahe in der Closter-Kirchen zu Fischingen bey S. Nicolai-Altar mit männiglicher Andacht; und folgten von Stund an die wahre Kenn-Zeichen ihrer grossen Glory in dem Himmel/ nemblich ein grosse Menge herrlicher Gnaden/ die GOtt in Ansehung der hohen Verdiensten diser unvergleichlichen Gräfin den jenigen außgespendet/ die ihre Fürbitt andächtig begehret.

AN disem Tag im Jahr 1552. wartete der Heil. Xaverius mit schmertzlichen Verlangen in der Insel Sanciano, auf die Ankunfft jenes Kauffmanns/ der ihme verheissen/ von dannen aus nacher Conton einer vornehmen Statt im Königreich China/ achtzig Welscher Meil von Sanciano gelegen ihne zu überführen/

wie

wie er selbst meldet in einem Send-Schreiben von diser Insel aus an R. P. Franciscum Perez nacher Malaca unter dem 12.ten November erst-gemelten Jahrs datiert. (a)

Je näher der H. Xaverius bey dem Chinesischen Reich gewesen / desto hefftiger haben in ihme aufgebrunnen die Begirden hinein zukommen / und olldorten Christum zu predigen / er hatte weder Rast noch Ruhe gehabt ; bald hier / bald dorten geförschlet so wohl bey denen Chineseren / als Portugesen / welche er daselbst angetroffen / ob dann kein Möglichkeit einen Weeg zu finden / durch welchen man in dises Reich einschleichen kunte ? hatte aber von jedem gleich lautende Antwort hören müssen / ein für allemahl wäre es durchaus kein Möglichkeit ; dann ausser denen gewöhnlichen Strassen seye nit fortzukommen ; dise aber habe die Obrigkeit mit vilen Wachten besetzet / welche unter Leib- und Lebens-Straff keinen Frembdling nur so vil gestatten därfften / daß er das Land betrette / geschweigen erlauben / daß ein Chinesischer Inwohner einen Frembdling hinein führen solte ; wurde auch disem Befelch dermassen jederzeit streng nachgelebet / daß / indeme sich unlängst einige erkühnet hinein zu tringen / die Vermessenheit mit ihrem Blut haben bezahlen müssen.

Dises alles hatte Xaverium nit erschröcket / indeme er Tag / und Nacht auf einen Fund gedichtet / wie die Sach anzugreiffen / biß er endlich mit einem beherzten Chinesichen Kauffmann in Bekanntschafft kommen / deme er vil Sachen verheissen / wann er sein Vorhaben werde in das Werck richten. Dieweil er aber ohne baar Geld nichts möchte außrichten / hatte er von denen Portugesischen Kauffleuthen daselbst / und forderist von Thoma Scandelio dem Schiff-Verwalter seines besten Freunds Jacobi Pereriæ, solches Geld gesamblet / und mit ihme tractirt / umb vil köstliches Gewürtz bey 300. Cronen werth / damit er ihn sambt seinen Dolmetschen / und einem kleinen Back mit Bücher nächtlicher Weil in Chinam heimblich wolle einführen / und Morgens vor Tag-Zeit am Gestatt der Statt Canton lassen außsteigen / welches der Kauffmann auch versprochen / und zugesaget.

Der Kauffmann / damit alles in der Stille / und ohne Lebens-Gefahr abgienge / hatte sich entschlossen Franciscum (der ihme ein Ayd ablegen müssen / ehender alle Torment zu leyden / als ihne zu verrathen) bey der Nacht in einem kleinen Schifflein durch seine eigene Kinder / und getreue Diener an das bestimbte Gestatt hinzuführen ; ihme auch aus Gutwilligkeit in seinem Hauß zwey / oder drey Täg die Herberg zubewilligen. Da nun diser Vorschlag also beschlossen ware / hatte der Chineser (welcher doch leztlich aus Forcht sein Wort nit gehalten) den gestrigen / oder aufs längste den heutigen Tag benambset / mit seinem Schifflein zu kommen / und ihne abzuholen. (b)

(a) *In Epist. S. Xaver. L. 7. Ep. 12.* (b) *Tursell. L. 5. c. 9. Bartholus L. 4. n. 26.*

Unter-

Unersättliche Begierd deß Heiligen Xaverii.

NIchts weitschichtigers ware/ als das Hertz Xaverii, welches die gantze Welt suchte in sich einzuschliessen/ so/ daß man mit Wahrheit von Xaverio sagen können/ was der H. Chrysostomus von dem H. Paulo gesaget hat: Cor Pauli dilatavit charitas, nihil latius Corde Pauli, quod totum orbem complexum est. Pauli (ich sag Xaverii) Hertz hat die Lieb erweiteret: Nichts weitschichtigeres ist/ als dises Hertz/ welches die gantze Welt in sich einschlisset. (a)

Von Hercule dem gewaltigen Helden/ so die Welt durchstreiffet/ die Mörder/ und schädliche Thier außgerottet/ sagt man/ daß er zwey Saulen aufgerichtet auf zweyen Bergen/ wo jezt Gibraltar in Spanien/ und Ceuta in Africa ligen. Auf disen Saulen solle er geschriben haben: Non plus ultra, als wann dort das End der Welt wäre/ und dise Saulen die Schrancken seiner Thaten.

Der grosse Indianer-Apostel Xaverius, so wegen seinen hohen Thaten disen Herculi weit vorzuziehen ist/ wolte von keinen Saulen/ von keinen Schrancken wissen/ sonder es hatte bey ihm geheissen: Quis metam figet amori? Wer wird der Liebe ein Zihl setzen? Es ware ihm nit genug durch gantz Europa biß in Orient/ in Asiam/ und Africam/ und an die äusseriste Gräntzen Indien/ und Japonien kommen zu seyn. Er suchte auch hinein zu tringen in das grosse Kayserthumb China/ und achtete es gar nit/ wie groß immer die Gefahren sich hervor thäten/ wann es umb den Gewinn der Seelen zu thun wäre.

Es haltete gleichsamb Xaverius darfür/ als giengen auch ihne jene Wort an/ welche einstens der H. Bernardus Eugenio dem Pabst zugeschriben/ nemblich: Orbe exeundum est ei, qui volet explorare, quæ non ad tuam pertinent curam. (d) Daß der jenige aus der Welt hinaus gehen müsse/ der ein Orth zu finden vermayne/ daß Eugenio zu besorgen nit oblige. Dahero Xaverius weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt/ sonder sich allen/ und jeden Orthen mitzutheilen gesuchet.

Erwege bey dir selbst/ was dises für ein Gemüths-Schluß gewesen/ und was für ein Begird/ das Reich Gottes zu erweiteren. O wehe unseres armseeligen Lebens/ wann wir es mit dem Leben dises Heiligen vergleichen wollen! seynd wir die jenige nicht/ daß wir Risen-Schritt thun können/ so gebe doch GOtt/ daß wir nicht gantz still stehen. Nimme dir etwas rechts für/ die Ehr Gottes zu beförderen/ und bitte den H. Xaverium umb Fürbitt darzu.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche wegen einiger Ursachen annoch im Fegfeur leyden/ der Hülff aber wohl würdig seyn/ weilen sie in Beförderung der Ehr Gottes eyffrig gewesen.

(a) *S. Chryſoſt. Hom. 13. in Epiſt. 2. ad Cor.* (b) *S. Bernard. L. 3. de Conſiderat.*

7. November.

Seelige Adalbertus, und Okarius, Stüffter deß uhralten Closters Tegernsee in Bayrn.

DAß Adalbertus, und Okarius zwey Brüder geweſt / und von edliſten Geblüt hergeſtammet / iſt bey allen / die davon Meldung thun / ſonders zweifels. Aus was Land aber / oder Geſchlecht ſie eigentlich entſproſſen / iſt dißfalls die Meynung unterſchidlich. Einige halten darfür ſie ſeyen aus Franzöſiſchen Königlichen Geblüt hergeſtammet / und Pipino dem König in Franckreich mit naher Bluts-Freundſchafft zugethan geweſt; andere aber wollen beglauben / ihr Urſprung rühre her von Garibaldo Herzogen aus Bayren / und ſteiffet ſich diſe leztere Meynung vermuthlich auf das / weilen Adalbertus ein vermöglicher Herr in Bayrland / und Beſitzer von neun Grafſchafften geweſen; jene aber mag ſich etwan gründen aus der Zuverſicht / daß Okarius ein mächtiger Fürſt / oder Herzog in Burgund geweſen zu ſeyn / beglaubet wird. Deme ſeye nun / wie ihme wolle / genug iſt es / daß das ſo weit-berühmte / und anſehenliche Cloſter Tegernſee ſie als Stüffter verehret.

Anlaß zu ſolcher Gottſeeligen Stüfftung ſolte ihnen folgender traurige Schickſaal gegeben haben. Man erzehlet / daß Okarius (wie gemeldet) Herzog in Burgund / einen einzigen Sohn gehabt habe / welchen er an den Hof Pipini deß Königs in Franckreich geſchicket / umb alldorten in allen einen Printzen anſtändigen Ubungen / und Sitten auferzogen zu werden. Diſen Sohn Okarii dann hat der Königliche Franzöſiſche Erb-Printz (der mit ihme gleiches Alters ware) öffters mit ſich zu ſpillen beruffen. Ob diſer Königliche Printz der hernachmahlen ſo groſſe Kayſer Carolus, oder ein anderer geweſen / wird nit gemeldet. Weil aber jener hierinfalls überlegen / und dem Königlichen Printzen gemeiniglich matt ſpillete (dann das Spill / in deme ſie ſich übeten / ware das Schach-Spill) alſo zürnete diſer einmahl ſo gewaltig / daß er im gähen Zorn einen Schach-Stein (den Rocken / oder Thurn genannt) ergriffe / und damit dem Burgundiſchen Printzen einen ſo kräfftigen Wurff an die Schläff verſetzte / daß er augenblicklich entkräfftet zu Boden ſancke / und an der Stell ſeinen Geiſt aufgabe.

König Pipinus, deme ſolcher klägliche Fall alſogleich zu Ohren kame / ware hierüber hefftig beſtürtzet / und wuſte nit / wie er diſe betrübte Zeitung Okario ſeinem

nem lieben vertrauten Freund / und nunmehro unglückseeligen Vatter hinterbringen solte / daß nit selbem von übermässiger Traurigkeit das Hertz übergwältiget / und er gleichfalls todt dahin fiele. Endlich entschlosse er sich die Sach auf folgenden Weeg anzugreiffen: Er gebotte auf das Schärpffiste den Unglücks-Fall vor dem Herzog möglichist verborgen zu halten / versammlete so dan den geheimen Rath / und liesse hierzu Okarium nebst dessen Bruder Adalbertum aus Bayrn ebenfalls einladen. Bey sitzenden Rath brachte der König die Frag auf die Bahn: was in einem grossen Unglücks-Fall / welcher schon geschehen / und nit mehr abzukehren ist / zu thun seye?

Okarius, welcher etwan vermeynte / daß dergleichen Unfall habe den König betroffen / ware mit der Antwort bald fertig / und sprach: Ein Unglück / so nicht mehr zu wenden / muß man gedultig / und starckmütig übertragen; welche Meynung auch von Adalberto, und denen übrigen Räthen unterstützet worden. Dises dan ware dem König ein Wasser auf seine Müll; Er entdeckete derohalben Adalberto in Vertrauen mit grossen Wehemuth den unversehenen Zufall / so seinem erblichenen Vetter begegnet / und batte ihn inniglich nit allein selbst solches Unglück nach beliebten Rath-Schluß starckmütig zu übertragen / sonder auch seinen Bruder / deß todts-verblichenen Printzens Vattern zu gleicher Resolution zu ermunteren. Gewißlich ein grausamber Hertzens-Stoß auch für disen Herren / als welcher selbsten Erblos / seinen entleibten Vetteren jederzeit für die einzige Stütze deß gantzen Haufes / und Nachfolger in so vilen / und weitschichtigen Herrschafften hielte / und liebte.

Nachdem er sich jedoch auf bewegliches Zusprechen deß Königs in etwas beruhiget zeigte / verfügten sie sich beyde zu dem Herzog / und eröffneten ihme ebnermassen / was geschehen. Okarius gleich als von Donner berühret / stunde ein gute Weil sprachlos / und gantz erstarret / brache nachmahls in das erbärmlichiste Leydwesen / und Klagen aus. Das recht demütige bitten deß Königs / die freundlichiste Ermahnung seines Bruders / das vernunfft-mässige Zureden aller anwesenden Königlichen Räthen kunten kaum endlich so vil zuwegen bringen / daß er die theure Versicherung von sich gabe / wegen dises aus Unvorsichtigkeit / und übereylenden Zorn seines jungen Printzens erfolgten Mords keine Rach zu suchen / sonder dem König / und gantzen Reich / wie vorhero allen getreuen Willen / und Beystand zu leisten.

Jedoch daurete noch lange Zeit die Traur deß betrangten Vatters über seinen erblasten Sohn / und mit selben erlöschten Hoffnung deß gantzen Durchleuchtigen Stammen / biß er endlich durch höheren Antrib die Eytel- und Zergänglichkeit der zeitlichen Güter erkennend / sich nebst seinem Bruder entschlossen / selbe zu einen heiligen Gebrauch zu verwenden; und nachdeme sie zu solchen Vorhaben an dem Tegernsee / in deß Adalberti Gebiet ein bequemes Orth außgesehen / haben sie dahin eine Kirch zu Ehren Christi deß Welt-Heylands Anno 746. erbauet. Worauf sie den Wald noch weiter herumb außhauen lassen / und ein Closter mit allen zu-

gehörigen zu errichten angefangen ; alsdan sie eine Wallfahrt oder Pilger-Reiß nacher Rom vorgenommen.

Eben zur selbigen Zeit stunde der Longobarden König Luitprandus wider den H. Pabst Zacharias im Harnisch / und trohete der Statt Rom vil übles an ; destwegen Adalbertus, und Okarius bey ihrer Ankunfft als tapffere Ritter / und sonders berühmet die Statt Rom / und den Pabst in solcher äusseristen Gefahr tapffer beschützen helffen. Zur Belohnung dan solcher unverhofften Dienst hat der H. Kirchen-Vatter Zacharias, Adalberto, und Okario (da selbe widerum nacher Hauß ins Teutschland die Reiß vorgenommen) an Solds-statt die H. Gebein Quirini deß Martyrers geschencket. Mit welchen Geistlichen Schatz sie nachgehends ihr neu-errichtes Closter zu Tegernsee bereichet / und nach Verlassung alles übrigen sich selbst in solches verspehret / allwo sie / und zwar Adalbertus, als der erste Abbt in diser Versamblung / Okarius hingegen als ein demütiger Layen-Bruder / GOTT auf ein so ausserlesene Weis gedienet / daß ihre Begräbmussen nach dem Todt mit Außtreibung der Teuflen / und anderen Wunderthaten seynd verherrlichet worden. Froumundus in Hist. Fundat. Tegernsee.

AN disem Tag im Jahr 1538. befande sich der H. Xaverius zwar noch stäts zu Bononien, wohin ihn sein H. Vatter Ignatius abgeordnet / alleinig ware er dazumahlen sehr übel auf / und sahe gleicher einem todten / als lebendigen Menschen / wegen einen starck-anhaltenden vier-tägigen Fieber. Dises ware auch eben die Kranckheit / die ihme der H. Hieronymus zu Vicenz erscheinend / vorgeseget.

Bey allen deme hat doch sein tugendsamber Eyfer / was an Kräfften ermanglet / überflüßig erstattet / und nicht anderst die Werck der Christlichen Liebe jederman mit so grosser Begird ertheilet / als wann er gar wohl auf wäre gewesen / also / daß von keinem gesunden / und von aller Kranckheit befreyten Arbeiter was mehrers können verhoffet werden. So überaroß ware sein Verlangen allen Menschen zu helffen / und gutes zu erweisen. Turfell. L. 1. c. 7. Barthol. Python. &c.

Unverdrossenheit in Kranckheiten.

OBwohlen der H. Xaverius theils wegen grossen Liebs-Diensten / die er als ein sorgfältiger Vatter denen armen Krancken / Trostlosen / und Hülff-Bedürfftigen / dazumahlen in der Statt Bononien erwisen / theils wegen seinen strengen Fasten / und Casteyungen deß Leibs in ein solche Kranckheit gefallen / welche wohl Ruhe / Labung / und Hülff gebrauchet hätte. Nichts desto weniger liesse der H. Apostel ihm vilmehr die Bedürfftigkeiten deß Nächsten / als sein eigene Gesundheit angelegen seyn.

Es

Es wurde in ihm gesehen / was der H. Paulus von sich schreibet : Da ich kranck wird / so bin ich starck. 2. Cor. c. 12.

Vil zärtlen sich zu vil in ihren Kranckheiten / und unterlassen einige gute Werck / mit Vorwenden ihrer Schwachheit.

Gleich wie deren sehr vil seynd / welche ihr Leben durch Fraß / und Füllerey / und anderen Unmässigkeiten abkürtzen ; also seynd deren wenig / welche in GOttes-Dienst / und guten Wercken sich abzehren / und die Täg ihres Lebens verkleineren.

Sein Leben in GOttes-Dienst / und Liebe deß Nächsten abkürtzen / ist nicht gefährlich / sonder verdienstlich.

Ein Gott-liebende Seel eyfferet mehr umb den Dienst Gottes / als umb ihr Gesundheit / oder Leben.

Mein GOtt ! wie hab ich gar keinen Scrupel empfunden / da ich nit wenig durch Gefrässigkeit / und andere Sinnlichkeiten mich erlustigend / die Kräfften geschwächet / und verderbet habe ; da ich doch gleich ein Sorg habe / mich Gesundheit halber zu verschonen / und bey einer anstossenden Unpäßlichkeit / von gewöhnlichen Dienst Gottes zu überheben.

Ich erkenne / daß die eigene Lieb in mir noch nicht getödtet seye ; es ist die Seel über meinen Leib noch nit Meisterin worden.

O wie vil tausend Menschen opfferen ihre Gesundheit / und auch das Leben für das gemeine Weesen ! was wolte es dann seyn / wann ich etwas an meinen Kräfften verliehre / so ich dir / und wegen deiner meinem Nächsten diene ?

HErr ! dir zu lieb will ich nicht allein bey gesunden Tägen / sonderen auch / so ich nicht wohl auf bin / mich überwinden / und so vil mir möglich ist / von deinem Dienst nichts unterlassen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie in ihren Kranckheiten vil gutes / was sie thun könten / unterlassen haben.

8. November.

Gedächtnuß der Pragerischen Schlacht / und erhaltenen Victori, wider die rebellische Calviniſten.

HEut wird danckbare Gedächtnuß gehalten wegen der namhafften / und denckwürdigen Victorii, ſo im Jahr Chriſti 1620. unter Anführung Maximiliani I. Hertzogs in Bayren / von denen Catholiſchen Fürſten / und Kriegs-Obriſten wider die rebelliſche Calviniſten erhalten worden im Thier-Garten vor Prag. Der Anfang diſes Kriegs ware folgender. Die Böhmen bekammen Anno 1617. mit Willen deß Kayſers Matthiæ, und anderer hohen Häupter den Ertz-Hertzog Ferdinandum zum König / gegen dem ſie doch in Haß entzündet waren / weiß zwar nit / auß was Urſachen / vermuthlichiſt aber wegen der Religion. Dann weilen man wohl wuſte / wie hoch Ferdinandus den Chriſtlichen Glauben hielte / als bildete man ſich gleichfahls ein / er wurde keine andere Religion neben ſich dulten; wie er auch damahlen ſchon / als er in Steyrmarck regierte / offentlich geſaget / er wolte lieber mit Weib / und Kinder / bloß mit einem Bettelſtab verſehen / das Elend bauen / und von Brod / und Waſſer leben / ja er wolte ſich lieber in kleine Stück zerreiſſen laſſen / als die Unbillichkeit / die durch Erdultung der Lutheraner der Catholiſchen Kirchen angethan wurde / gut heiſſen.

Diſer Religions-Eyfer dann vermuthlichiſt ware denen Böhmiſchen Ketzeren / denen Huſiten ein ſo gewaltiger Spieß in denen Augen / daß ſie Anno 1618. wider den Kayſer / und König Ferdinandum zu rebellieren angefangen / deſſen Geſandte / die Grafen von Slavata und Martiniz zu Prag im Rath-Hauß beym Fenſter hinauß geworffen / und einen anderen König geſuchet. Fanden auch keinen beſſeren / als Fridericum den Fünfften Calviniſchen Churfürſten von der Pfaltz / den ſie nacher Prag beruffen / und ihme die Cron auffſetzten / als eben Ferdinandus zu Franckfurt gecrönet worden.

Jederman mißriethe es Friderico den Pfaltz-Grafen / und zwar vor allen Maximilianus, Hertzog in Bayren / der durch vile nachtruckliche Schreiben / und Beweiß-Gründe Friderici Gemüth umzukehren ſuchte. Allein ſeine Gemahlin / Eliſabetha mit Namen / Jacobi I. in Engelland Tochter / und die Lutheriſche Fürſten hetzten ihn wider Ferdinandum an / daß er in Böhmen gienge / und die Cron annahme. Er ware auch ſo freudig / daß er inner 24. Stund mit einem eintzigen Pferd von Heydelberg biß Amberg geritten / einen Weeg von 40. Meilen. Aber es wehrete die Freud ſambt der Regierung einen eintzigen Winter / darum man ihn auch den Winter-König genennet. Dann nach deme durch Rathen / und Ermah-

mahnen in geringsten nichts gerichtet wurde/ als machte man Anstalt/ wie nemblich ein solche Rebellion zu dämpffen seye: man brachte auch in kurtzer Zeit ein grosses Kriegs-Heer zu wegen/ worüber Maximilianus der Bayren Hertzog/ auß Wahl deß Kayserß selbsten/ und anderer Fürsten/ das Oberhaupt seyn solte.

Es feyrete zwar der Calvinische Churfürst auch nit/ sonder sammlete ein gewaltiges Kriegs-Heer zusammen/ hatte anbey einen mächtigen Anhang der Sectierer auf seiner Seithen/ und noch darzu allen Vortheil deß Kriegens in seiner Hand/ so/ daß er ihm anderst nichts einbilden kunte/ als daß er obsigen/ und das Catholische Heer-Läger Kayserlicher Majestät gantz erlegen/ und verschlucken werde. Alleinig folgte gantz das Widerspil/ inmassen ihne Maximilianus I. an dem heutigen Tag in obgemeldten Jahr/ (es ware eben der Sonntag/ da das Evangelium gelesen wurde: Date Cæsari, quæ sunt Cæsaris. Gebet dem Kayser/ was deß Kaysers ist) auf den Weissenberg bey Prag mit einer zwar weit geringeren Anzahl/ jedoch gantz behertzt/ und unerschrocken angegriffen/ das Geschütz auf der Höhe erstigen/ das gantze Heer-Lager der Rebellanten zertrennet/ etlich tausend in fürüber Reuten in den Wasserfluß Moldau getriben/ und ertränckt/ biß in die zehen tausend auf der Wahlstatt erschlagen/ das übrige alles zum Reißauß gezwungen/ mithin Fridericum den Winter-König gäntzlich zu schanden gemachet/ und das Böhmische Reich seinem rechtmäßigen Herren widerum eingeraumet.

Disen herrlichen Sig (so Catholischer Seiths nur zwey hundert Todte/ und hundert Verwundte gekostet) hat unser Gottseelige Pater Dominicus à JEsu Maria, welchen Hertzog Maximilian bey sich in dem Lager gehabt/ von dem Himmel erleuchtet/ vorgesaget/ und ihne (den Hertzog) angefrischet/ den Feind auf den heutigen Tag anzugreiffen. Es wolten zwar die hohe Generals-Personen/ und fürnehmste Befelchshaber deß Catholischen Heers in das Treffen nit einwilligen/ vorgebende/ es wäre dermahlen eine Vermessenheit/ den an der Zahl erfahrner/ und wohlgeüber Soldaten weit überlegenen/ sehr wohl postierten/ zimlich verschantzten/ an dem Rucken die Stadt Prag/ zu seinem Vortheil habenden Feind anzugreiffen/ und was dergleichen mehr ꝛc. Maximilianus entgegen/ so auß anderen wichtigen Ursachen/ als absonderlich auf das Zusprechen/ und Zusagen Dominici, mit sonderem Vertrauen auf Göttlichen Beystand/ behauptete/ es müste der Feind da/ und nit anderstwo/ jetzt/ und zu keiner anderen Zeit angegriffen/ und zu einem Haupt-Treffen gebracht werden. Hat ihme derowegen beliebet Dominicum selbsten in den Kriegs-Rath zu beruffen/ welcher dann Maximiliani Meynung mit wunderlicher Standhafftigkeit und allerhand Beweiß also bekräfftiget/ daß wohl scheinte/ es rede ein höhere Krafft durch den Mund dises Diener GOttes/ dahero sie sich sammentlich ergeben/ und anzugreiffen nit mehr gezweifflet.

Der Angriff geschahe bald nach Mittag-Zeit/ und wurde anfangs eine halbe Stund beyderseits also gefochten/ das kein Theil dem anderen zu weichen begunte. Als es aber nachmahlen das Ansehen gewanne/ als wolte der Sig auf ketzerische Seithen

then sich neigen / thäte Hertzog Maximilian solches Dominico (der unterdessen dem Gebett oblage) alsobald kund/ und verlangte zu wissen/ was zu thun. Pater Dominicus sich ab solcher Bottschafft nit entsetzend / spricht Maximiliano zu/ er solle beständig hoffen/ der Sig werde unfehlbar auf ihrer Seithen seyn/ GOttes Verheissen werde nit betriegen. Bittete darauf umb ein Pferd / und ritte selbst in das Treffen / in der rechten Hand haltend ein Crucifix / an dem Halß hangen habend eine Bildnuß / worauf die Geburt Christi / welches Bild kurtz vorhero von denen Irrglaubigen mit Außstechung der Augen schimpflich mißhandlet worden. In solchem Aufzug dann und Postur ermahnte er die Streittende zur Hertzhafftigkeit / und Vertrauen auf GOtt.

Es veränderte sich auch in Kürtze das vorige Außsehen / dann GOtt stritte vor die Seinige/ wie dann (der nachmahl gefangener Feinden eigner Aussag nach) sowohl auß dem Crucifix/ als auch auß der H. Bildnuß/ die Pater Dominicus auf der Brust geführet/ solche schröckbare Strahlen hervor gebrochen/ daß Roß/ und Mann von denen Feinden anfangen zu zitteren/ und die zuvor Eisen zu verschlingen gedacht / wurden so zaghafft / daß sie endlich alle die Flucht ergriffen / und das Lager sambt Stucken/ Fahnen/ Standarten / auch anderen Kriegs-Geräth denen Catholischen zur Beuth überlassen. Ist demnach solcher grosse Sig durch besonders himmlischen Beystand erhalten worden / darzu das Gebett deß frommen Patris Dominici nit wenig beygetragen / eines Manns/ der nicht nur sonsten vil Wunder verrichtet / sonder über das noch ein so heiliges Leben geführet / daß ihn gantz Europa gekennet.

Wodurch aber denen vortrefflichisten Kriegs-Helden/ die dise namhaffte Victori erfechten helffen/ in mindisten nichts benommen ist/ wann man von ihnen saget/ daß sie GOtt auf ihrer Seithen gehabt : indem ja bekannt / daß ohne disen und seine Hülff alle menschliche Kräfften / und Vermögen nit starck genug seynd / einen Krieg / in deme die unterschidliche Verhängnussen so grossen Theil haben / zu glücklichen End zu bringen. Wie dann dises Maximilianus der Hertzog sehr wohl erkennet/ und in allen seinen Sendschreiben an Ihro Päbstliche Heiligkeit / und Kayser Ferdinandum, nit ihme selbst/ sonder dem Allerhöchsten alle Ehr/und Lob auß so herzlichen Sigen zugeschriben. Zu welchem dann absonderlich Dominicus ihne jederzeit angemahnet / und alles Vertrauen nit auf sich / sonder auf Göttlichen Beystand und gnädigiste Anordnung zu setzen erinneret.

Der ins Elend verjagte Winter-König Fridericus ist nachmahlen in einem schlechten Kleyd an verschidene Königliche und Fürstliche Höf herum gezogen / sie zum Mitleyden zu bewegen; kame auch in Holland/ lebte allenthalben elendiglich/ und starbe letztlich Anno 1632. an einem Fieber zu Mayntz.

AN disem Tag im Jahr 1730. hat zu Oberburg einer berühmten Wahlfahrt bey dem Gnaden-Bild deß heiligen Xaverii ein edler Herr nebst seiner Ehefrauen eine grosse himmlische Gutthat/ so sie von dem H. Xaverio für ihr kleines

Söhn-

Söhnlein durch ein Gelübd erhalten / bey ihrem Gewissen entdecket / und danckbarlich gepriſen.

Ernanntes Söhnlein wurde von einer ſtarck anhaltenden Fraiß drey / und ein halbes Jahr hefftig geplaget / ſolcher geſtalten / daß ſelten ein Tag vorbey gangen / wo ſich diſes Ubel nit / und zwar im Tag öffter angemeldet. Nichts wolte verfangen / was man immer vor Mittel darüber angewendet ; nachdem aber die Troſtloſe Elteren zu dem H. Xaverium auf Oberburg eine Wahlfahrt / ſambt einem Opffer / und H. Meß verlobet haben / iſt das Knäblein von ſeinem müheſeeligen Zuſtand gäntzlich befreyet / auch forthin niemahl von einiger Fraiß mehr angefochten worden. Deßwegen die Elteren dann mit hertzlichen Troſt den ſchuldigen Danck zu Oberburg am heutigen Tag abgeſtattet / und GOtt in ſeinem Wunder-Diener den H. Xaverio gepriſen. Ex Miracul. Oberpurg. fol. 181.

Entſpringende Wollfahrt auß beſchehener Verlobung zu denen H. Wahlfahrts-Orthen.

OB zwar kein Zweifel / daß GOtt / und ſeine Heilige an allen Orthen / und Enden können verehret / und angeruffen werden / und wir von ihnen Hülff empfangen / wie dann Moyſes in mitten deß Meers erhöret worden / Job auf dem Miſthauffen / Ezechias im Beth : nichts deſtoweniger iſt bekannt / daß der unbegreiffliche GOtt in etlichen Orthen / Kirchen / und Gottes-Häuſeren ſein Barmhertzigkeit / und Freygebigkeit mehr erſcheinen laſſe / und ſeine Gaaben / und Gnaden reichlicher außtheile / gleichwie die Sonne an einem Orth würckſamer iſt / als an dem anderen.

Diſes bezeugen unlaugbar ſo vil Gutthaten / Wunder-Zeichen / und Miracul / welche der gütigiſte GOtt ſowohl durch ſich / als durch ſeine Heilige nit an allen / ſonderen nur an gewiſen / und ihme gefälligen Orthen / als da ſeynd die berühmte Wahlfahrten würcket / und darmit in verſchidenen Anligen die betrübte / und Hülffſuchende Menſchen begnadet ; alſo / daß man billich ſagen könne mit Jacob Gen. 28. v. 16. Gewißlich iſt der HErr an diſem Orth / und ich wuſte es nit ꝛc. Wie erſchröcklich iſt diſes Orth ! es iſt hier nichts anderes / als ein Hauß GOttes / und ein Thor deß Himmels. Welches alles gar wohl erkennet der H. Auguſtinus, da er geſprochen : Wir wiſſen / daß in etlichen Orthen der Heiligen GOtt der HErr durch ſeine Heilige vil Wunderwerck der Geſundheit würcke / welche er anderſtwo nit würcken will. (a)

Gleichwie nun die Gold-Graber an einem Orth eines Bergwercks lieber graben / wo ſchon andere Gold gefunden haben : oder gleichwie man ehe zu dem jenigen Bronnen lauffet / deſſen Waſſer vil loben / ſo darauß getruncken ꝛc. alſo / und gleicher geſtalt / gehen wir lieber an das jenige Orth / und wahlfahrten lieber zu dem jenigen Heiligen / der ſchon weit / und breit ſeiner Gütigkeit halber bekannt iſt.

Ist uns aber manches mahl der Weeg zu weit / oder stehet uns ein andere Verhindernuß im Weeg/ so können wir gleichwohl/ wo nit dem Leib nach / wenigist mit den Gedancken Wahlfahrten anstellen. Fast auf einerley Weiß/ wie der Prophet Daniel auß seiner Babylonischen Gefängnuß nach dem Tempel zu Jerusalem eine Wahlfahrt angestellet hat. Dem guten Jüngling gieng tieff zu Hertzen/ daß er sambt anderen seinen Lands-Leuthen deß vormahligen schönen Gottes-Diensts in gedachten Tempel nit mehr geniessen könte / sonder im Elend / und als ein Gefangener den Greul der heydnischen Opffer ansehen muste. Gleichwohl seinen Begürden in etwas Lufft zu lassen / stige er dreymahl in Tag in das obriste Zimmer hinauf/ wendete bey eröffneten Fenster sein Angesicht gegen Jerusalem/ und verrichtete also mit vilen Seufftzeren sein Gebett.

Auf gleiche Weiß können auch wir dergleichen Wahlfahrten verrichten/ unser Gemüth zu diser/ oder jener Wunderthätigen Wahlrast der Heiligen wenden/ und unsere Seufftzer dahin schicken/ und wir werden nit minder Hülff in unseren Nöthen / und Trost in unseren Anligenheiten durch ihre mächtige Vorbitt erhalten / und erwerben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ so anjetzo im Fegfeur ihre Lauigkeit in Suchung geistlicher Hülffs-Mittel abzubüssen haben.

(a) *S. Aug. l. 20. contra Faust. c. 21. Opum Turlot. p. 3. alibi cit.*

9. November.

Heilige Bilhildis Wittib / und Closterfrau.

Zu Zeiten Clodovei Königs in Franckreich beseeligte die Welt mit ihrer Geburt in Ost-Francken die H. Bilhildis. Ihre Elteren waren fürnehmen Stands / und reich an Güteren ; Der Vatter nennete sich Iberinus, die Mutter Mechtrida. Ob nun zwar zur selbigen Zeit so wohl Franckreich / als Teutschland in den blinden Heydenthum noch geirret / so waren doch Bilhildis Elteren gut Catholisch ; die derohalben ihr liebstes Töchterlein in aller Gottes-Forcht auferzogen / auch gen Würtzburg geführet / damit sie allorten im Christlichen Gesatz recht unterwisen / und getauffet wurde.

Das erste zwar wurde an ihr vollzohen / das andere aber aus unfachsamer

samer Vergessenheit unterlassen. Bilhildis hat doch mit zunemmenden Jahren / unangesehen ihr verborgen gewesen / daß sie noch nicht getauffet seye / Christo dem Herren durch ihre Jungfräuliche Reinigkeit / dero sie neben anderen vilen Tugenden sehr ergeben ware / ein herrliche Wohnung zubereitet.

Immittels muste sie ihren Elteren zu gehorsamen / sich einem adelichen Herren Ehelich vertrauen ; bey deme als sie ein Töchterlein erworben / und bald darauf der Ehe-Herr im Krieg umbkommen / auch in kurtzer Zeit das Kind dem Vatter in die Ewigkeit nachgefolget / begabe sich Bilhildis nacher Mayntz / und dises zwar auf Einrathen Sigeberti ihres Vetters / der Bischoff daselbst ware. Allda hat die fromme Matron theils ihre Güter denen Armen außgetheilet / theils damit einen herrlichen Tempel zu Ehren der Allerseeligisten Mutter Gottes / sambt einen Jungfrauen-Closter erbauet / und reichlich gestifftet / in welches sie sich selbst begeben / und ein Englisches Leben im Fleisch geführet.

Weilen aber Bilhildis noch nit getauffet ware / obwohlen ohne ihrer Schuld/ und Wissen / als hat solches der gütigiste GOtt / theils etlichen Jungfrauen gemelten Closters / theils auch dem Bischoff durch himmlische Offenbahrung zu verstehen geben. Worauf sie getauffet worden / und fürdershin noch inbrünstiger im Lob Gottes / und heiligen Wercken zugenommen / biß sie vermittels einer schweren Kranckheit aus disem sterblichen Leben entzucket worden / im Winter-Monat. Das Jahr ihres Ableibens ist unbekandt / doch aber vermuthlich im fünfften Jahrhundert nach Christi Geburt. Nach dem Todt hat sie mit vilen Wunder-Zeichen geleuchtet. (a)

Dise H. Bilhildis hat bey ihren Lebs-Zeiten von einer Fürstlichen Frauen / mit Namen Chunegundis, einen Theil von dem Schweiß-Tuch / wormit das Haupt und Angesicht Christi ist eingebunden gewest / überkommen / und wird benanntes Tuch in ihrem zu Mayntz erbauten Closter Jährlich am anderten Tag nach Ostern auf einer Cantzel dem Volck von dem Weyh-Bischoff daselbst gezeiget / welcher zumahl singet : Dic nobis Maria, quid vidisti in via? Sudarium & Vestes. (b)

(a) Ex Brev. Mogunt. (b) Serarius L. 2. c. 31.

DIser Tag im Jahr 1552. ware der fünffte Tag über die bestimbte Zeit / daß jener Chinesische Kauffmann / welcher dem H. Francisco versprochen / ihne aus Sanciano in China zu führen / hätte sollen ankommen / und dem H. Apostel das gegebene Wort halten. Es ware Xaverius über die massen sorgfältig / und höchstens bestürtzet über die lange Verzögerung der Ankunfft dises Kauffmanns. Er wartete gleichsamb alle Stund / gienge offt an das Gestatt / in Hoffnung das Schifflein von weiten ankommen zu sehen / aber jederzeit umbsonst ; dann der Kauffmann entweders aus Forcht / oder aus Wanckelhafftigkeit deß Gemüths / hatte dem Heiligen seine Treu / und Glauben nit gehalten / der entzwischen acht

gantzer Täg sich mit lährer Hoffnung gespeiset / und immerdar mit Schmertzen auf die Ankunfft gewartet. (a)

Bey welchen allen Xaverius ein Weeg als den anderen die Hoffnung in China zu kommen / nit fallen lassen / auch unter diser Zeit nicht gemanglet die Werck der Liebe deß Nachsten täglich fortzusetzen / wie er dan unter anderen einen verstorbenen Knaben widerumb zum Leben erwecket. (b) Auch sehr vil Krancke gesund gemacht; ja die dazumahlen in der Insel Sanciano mit und dabey gewesen / bezeugten bey ihrer Ehr / und Treu / daß alle Krancke / die der Heilige berühret / seyen gesund worden / und dises seye nit allein durch ihne selbsten / sonder durch Sachen / welche auf ein gewise Weis dem Heiligen haben zugehöret / geschehen / als durch Reliquiarien / Heiligthumen / seiner Geisel / Brevier, Rosenkräntz / aufgesteckte Creutz ꝛc. Dahero ihn auch die Heyden einen himmlischen Menschen / einen wunderthätigen Mann geheissen. (c)

So machten auch die vilfältige Prophezeyungen Xaverium nicht minder hochschätzbar; unter denen folgende sehr denckwürdig ist von Petro Vellio einem Kauffmann / der mit dem H. Francisco aus Japonien in eben einem Schiff ankommen. Es ware diser Kauffmann von grossen Mittlen / anbey sehr freygebig gegen denen Armen / sonsten aber eines aufgeraumbten / und lustigen Gemüths / doch also / daß auch die Gottes-Forcht darin platz hatte. So ware ihm auch Xaverius sonders lieb / und werth / den er ins gemein seinen lieben Pater Frantz genennet. Welche treuhertzige Lieb der Heilige hingegen vergelten wolte durch öffters liebreiche Anmahnung zur Buß seiner Sünden / und daß er mit Strenghaltung / und Casteyung seines Leibs / GOtt seine Schulden seines theils abzahlen solte / wovon aber Vellius nit vil hören wollen / mit Vorwand seiner schwachen Leibs-Beschaffenheit / so aber in der That nur ein eigene Lieb ware.

Eines Tags / da Xaverius disen Kauffmann suchte / umb eine Außsteuer bey ihme anzuhalten für ein armes Mägdlein / dero Ehrbarkeit in grosser Gefahr stunde / fande er denselbigen bey einem seiner guten Freunden / mit welchem er eben im Schach-Spill begriffen ware. Wie nun Xaverius mit höfflicher Bescheidenheit sein Verlangen vorgebracht / begegnete ihm Petrus, seinem Brauch nach annemblich / und frölich in seinen reden / mit disen Schertz-Worten: Mein lieber Pater Frantz! ihr kommet freylich wohl zu gelegner Zeit / dan ich anjezo willens bin Geld einzuziehen / und ihr hingegen heraus zu locken; ich bemühe mich allda umb frembdes / und ich solle euch mein eigenes folgen lassen. Freylich wohl kan ich kein Geld verspillen / wann ich es vorhin verschencke.

Xaverius mit eben dergleichen Freundlichkeit gabe zur Antwort: Es seye zwar allzeit gut freygebig zu seyn / niemahls aber besser / als da würcklich das Geld auf dem Tisch liget / und in disem Spill bleibet der Gewinn unfehlbar / weilen / je mehr man mit GOtt verliehret / je mehr man gewinnet. Hierauf zohe Vellius seinen Geld-Schlissel hervor / gabe ihne Francisco mit vermelden / er solle hingehen in seine Behausung / und nehmen / so vil ihme beliebe / ohne daß er es sehe.

Der

Der Heilige gehet hin / nimbt aus seiner Geld-Küsten 300. Ducaten, als welche für das Heurath-Gut diser Jungfrauen genug waren / bringet darauf dem Vellio den Schlissel wider.

Diser / als er nachmahlen zu Hauß seine Truchen besichtiget / fande das Geld alles beysammen / zehlet solches öffter / doch jederzeit ohne Abgang. Worüber er sich betrübet / in Meynung / Xaverius habe den Schimpff für Ernst gehalten / und sich nichts zu nemmen getrauet; begibet sich derohalben den Heiligen zu fragen / warumb er kein Geld aus seiner Küsten genommen? Xaverius saget von ja / er habe 300. Ducaten darvon getragen. Das kan nit seyn / versetzte Vellius, dann ich hab mein Geld völlig ohne Abgang gefunden? Es seye ihm aber / wie ihm wolle / mein Pater Frantz / so habt ihr meinen guten Willen groß unrecht gethan / weilen ich deß Sinns gewesen / die gantze Baarschafft von 30000. Ducaten mit euch zu theilen / daß euch die Helffte / und mir der andere halbe Theil verbleibe / und dises von Grund meines Hertzens.

Xaverio gefiele dises Helden-Hertz / und nach einem kurtzen Stillschweigen sprach er mit aufgehobenen Augen gen Himmel zu ihm: Und ich Petre Velli, zu Lohn dises eures freygebigen Willens / verspriche euch an GOttes Statt / daß ihr niemahl werdet in Abgang / und Mangel gerathen / und euer Sterb-Stündlein wird auch nit unvorgesehen kommen / auf daß ihr euch desto besser darzu bereiten möget. Was Xaverius versprochen / ist alles ordentlich wahr worden. Dem Vellio, wiewohl er verschidene schwere Zuständ gehabt / hat es niemahlen an Nothwendigkeiten gemanglet. Eines ware er vorwützig / was für ein Zeichen nemblich solches seyn solte / daß ihne deß annahenden Todts solle verständigen? Darauf Xaverius geantwortet: Wann euch der Wein ungeschmach / und bitter geducken wird / erachtet alsdan / daß der Todt nit weit mehr entlegen.

Von selbiger Stund an wurde Vellius gantz ein anderer Mensch / und gleichete der äusserlichen Gestalt nach zwar einem Kauffmann / in der Wahrheit aber / und innerlich einem frommen Ordens-Mann. Wie er nun zu hohen Alter kommen / und einsmahls von einem seiner guten Freunden zu Gast geladen worden / verlangte Vellius unter wehrender Tafel von dem Aufwarter einen Becher Wein / bey dessen Verkostung ihme der Wein wie Gall vorkommen. Worauf Vellius den Becher zuruck gestellet / mit Vermelden / der Wein seye Gall-bitter / und untrinckbar / man solle ihme einen anderen / und besseren einschencken. Als solches geschehen / wolte auch der andere Wein dem Vellio wegen Bitterkeit nit schmecken. Die übrige Gäst bedeuerten / daß dem Wein nichts abgehe / liessen beynebens von anderen unterschidlichen Wein-Gewächsen herbey bringen / aber gleich denen ersten beduncken alle Vellio wie Gall zu seyn. Worauf er sich dan der Weissagung Francisci erinneret / auch selbe denen Gästen erzehlet / gienge darauf nacher Hauß / und theilte einen grossen Theil seiner Reichthumb unter die Arme aus / daß jedoch mit dem Hinterstand seine Kinder sich wohl befridigen könten.

Indessen gienge er von Hauß zu Hauß sich von seinen Freunden / als einer nach dem Himmel reißfertiger / zu beurlauben / sambt einer höfflichen Einladung zu seiner Begräbnuß. In Bedencken / daß Vellius jederzeit frölich von Gemüth ware / hielten es vil auß ihnen für einen Schertz / und Kurtzweil / fast wenig wolten es glauben / biß der bestimbte Tag endlich angebrochen / an welchem Vellius sich in die Kirchen begeben / worinen sehr vil seiner Bekandten versamblet waren / theils zu sehen den Außgang jener allbereit weltkündigen Weissagung / theils den guten alten Vellium mit seiner lären Einbildung außzulachen.

Bey Vellio herentgegen ware nichts als Ernst zu spühren. Er liesse ihme wie einen Krancken die H. Sacrament mittheilen / verschaffet beynebens / daß man eine Todten-Bahr in die Kirchen setzet / die Altär schwartz bekleydet / die Kertzen / und Wind-Liechter anzündet / und endlich ein Seel-Ambt haltet / bey welchem sich Vellius in dem Todten-Sarg füglich eingerichtet / und darinen ligend der Heil. Meß beygewohnet. Da unterdessen das Volck vor Entsetzung fast erstaunte / so gar auch die jenige / welche es allein als einen Aberwitz deß Vellii gehalten / so doch die Wahrheit selber ware. Nach vollenden H. Meß-Opffer stellete sich dem gewöhnlichen Brauch nach der Priester zu der Todten-Bahr / sange den gebräuchlichen Kirchen-Spruch für die Abgestorbene : Erlöse mich / O HErr! von dem ewigen Todt ꝛc. besprengete umb / und umb die Bahr mit dem H. Weyh-Wasser / und vollbrachte alle andere bey solchen Umbständen gewöhnliche Kirchen-Gebräuch.

Nachdeme nun alles dises vorbey gangen / nahet sich ein Diener hinzu dem Vellio seine Dienst anzuerbieten / wofern er derselben in dem Heraußsteigen bedürfftig wäre ; Aber Vellius lage würcklich todt in der Sarch. Da sahen die meiste Anwesende / daß ihr vermeynter Schertz zum Ernst worden / alle und jede kame ein grosse Forcht / und Verwunderung an / wegen diser so seltsamben Begebenheit / weinten vor heiligen Trost / und schätzten den Todt Velii glückseeliger / als ihr Leben. Uber alles aber haben sie mit Verwunderung hoch geprisen den Geist Xaverii, als welcher nicht nur ein Prophet gewesen / sonder auf eine gewise Weis diſen von GOTT begnädigten Allmosengeber zu einen Propheten gemachet hatte. Gantz Indien wurde mit dem Ruff eines also glückseeligen Zufalls aufgemunteret / und hat diser Allmosengeber vil andere zu Nachfolger bekommen / als welche begierig waren mit ihren Reichthumen ein so erwünschliches Glück zu erkauffen. (d)

(a) *In Epist. S. Xav. Nov. L. 7. Ep. 12.* (b) *Python. in vit. S. Xav. L. 6.* (c) *Barthol. L. 4. Asiæ.* (d) *Idem in Vita S. Xav. L. 4.*

Frucht

Frucht deß Allmosens.

UNter anderen Lehren/ welche der alte Tobias seinem Sohn gegeben hat / ware folgende : Das Allmosen entlediget von aller Sünd/ und von dem Tod; lasset auch die Seel nicht in die Finsternuß kommen : dann Allmosen ist ein grosser Trost vor dem höchsten GOtt allen denen/ die es geben. Tob. 4. Also rathet auch der Königliche Prophet David, da er spricht : Seelig ist der/ so sich annimbt deß Dürfftigen/ und Armen/ am bösen Tag wird ihn der HErr erretten. Psalm. 40.

Das Allmosen ist der rechte guldene Himmel-Schlüssel/ der da sonderlich allen Vermöglichen in die Hand von GOtt übergeben wird/ daß sie ihnen selbst die Himmels-Porten mit eröffnen können. Wie dann Daniel ein sonderbarer Freund GOttes / seinen König Nabuchodonosor solchen Himmel-Schlüssel in die Hand hinein geleget/ sagend : Lasse dir meinen Rath gefallen / mache dich deiner Sünden loß mit Allmosen/ und deiner Missethat mit Barmhertzigkeit/ und Wohlthat gegen denen Armen. Daniel. 4. 24.

Wilst du Barmhertzigkeit fischen/ und zuwegen bringen? so würff für einen Angel auß die Werck der Barmhertzigkeit. Es saget Christus der HErr bey dem Evangelisten Luca c. 12. Verkauffet/ odet versetzet/ was ihr habt/ damit ihr könnet Allmosen geben. Machet euch Seckel / die nit veralten / einen Schatz/ der nimmer abnimmet im Himmel. Hierüber lasset sich der H. Eucherius Lugdunensischer Bischoff gar schön verlauten : Der verbirget den Schatz wohl/ der ihn unter die Arme außtheilet. Da ist wohl nichts verlohren/ was man den Dürfftigen lasset zukommen. Es gibet zwar der täglichen Sünden vil/ der Ubertrettungen ist ein grosse Anzahl/ allerley Laster häuffen sich gewaltig/ jedoch aber / sagt der HErr / von übrigen gebet Allmosen / so ist euch alles rein. Luc. c. 11. v. 41.

Warum die fünff thorrechte Jungfrauen von der Himmels-Porten außgeschlossen worden/ ware nichts anderes daran schuldig/ als : Quia non sumpserunt oleum secum. Weilen sie kein Oel mit sich gebracht. Was wird dann durch dises Oel verstanden? Das Allmosen / sagt der guldene Mund / wird darunter verstanden. (a) Sie werden nit bestraffet wegen der Unlauterkeit / oder Blutschand/ nit wegen der Gottsrauberey/ oder Neyd/ Haß/ Volltrunckenheit/ auch nit wegen deß Unglaubens/ oder einer Ketzerey / sonderen bloß allein/ seynd die Wort Chrysostomi, wird an ihnen gescholten der Abgang deß Oels/ weilen sie nemblich nit haben Barmhertzigkeit gehabet/ noch Allmosen geben/ dann dises wird durch das Oel bedeutet.

So befleisse dich derohalben/ daß du freygebig seyest gegen die Arme. Hast du vil / so gib reichlich / greiff wohl / und mit beyden Händen in Seckel hinein. Hast du wenig / so befleisse dich auch dasselbige wenige gern mitzutheilen/ dann einen guten Schatz/ und hohe Belohnung wirst du zusammen

men legen auf den Tag der Noth. Tobiæ 4. Hast du nur ein eintziges Stück Brod / so gib denen Hungerigen / und Dürfftigen auch darvon / und von deinen Kleyderen bedecke die Nackende. Hast du aber je selbst nichts / das du kanst mittheilen / so habe doch ein grosses Verlangen barmhertzig zu seyn. Und es wird auf solche Weiß auch dein guter Willen seinen Lohn haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie unbarmhertzig waren.

Homil. 6. in 2. ad Timoth.

10. November.

Heilige Theoctista, Jungfrau.

DJe Finsternuß / und Dunckle benehmen zwar allen anderen / wiewohl auch schönsten erschaffenen Dingen ihre Zierde / aber denen hell-schimmerenden Sternlein drucken sie nur mehr / und mehr ihren Glantz hervor. Nit minder geschicht es mit jenen mehr himmlischen / als irrdischen Menschen / gleichsam als kleinen Welt-Sternlein / welche ihre Unschuld / und Gewissens-Reinigkeit zu erhalten / in die dunckle Einöde entfliehen / und in finstere Berg-Höhlen sich verkriechen; solche Dunckelheit drucket mit der Zeit deroselben Tugend-Glantz nur desto mehr in die menschliche Augen; wie ein solches an der heiligen Theoctista zu beobachten.

Dise GOtt geliebte Jungfrau wurde einstens durch einen unvermutheten Zufall von etwelchen Arrabischen Strassen-Rauberen gefangen / entrisse sich doch bald mit List auß ihrer Gefangenschafft / und verkroche sich in abgelegene Berg-Klüfften : blibe auch auß Forcht / widerum von denen barbarischen Händen erdappet zu werden / nit stets an einen Orth / sonder verwechslete bald in dise / bald in jene Einöde ihre Wohnung / und hielte sich also beständig in denen Wildnussen auf. Endlich traffe sie ohngefehr ein uraltes zu Ehren der Göttlichen Mutter erbautes Kirchlein an / welches sie auch bezogen / und ihr Bleibstatt darinnen aufgeschlagen / anbey mit Wurtzen / und Kräuteren sich ernährend / mehr ein himmlisches / als menschliches Leben 35. Jahr geführet / ihren grösten Trost habend / daß sie in einem der Jungfräulichen Mutter gewidmeten Hauß wohnen kunte.

Im

Immittels gefielle es der Göttlichen Majestät / seine geliebte Braut Theoctistam von denen Banden ihres abgemergleten/ und abgetödten Leibs aufzulösen/ welches vermittels einer Kranckheit innerhalb wenig Tägen auch geschehen; nachdeme Theoctista, auß Göttlicher Schickung das Allerheiligiste Altars-Sacrament auf eine wunderbarliche Weiß in ermeldter Einöde mit inbrünstiger Andacht vor ihrem End noch empfangen / worauf sie mit lächlenden Mund von diser Welt geschiden. Das Jahr ihres zeitlichen Hintritts ist unbemercket. R. P. Paulus de Barrii S. J. in Ann. Marian. 10. November.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchicket der H. Franciſcus Xaverius von Navar auß ein Schreiben an R. P. Franciſcum Manſilla S. J. der dazumahlen mit ſeinem Apoſtoliſchen Schweiß den Acker deß HErrens in der Inſul Piſcaria oder Fiſcher-Küſten reichlich benetzet. (a)

In diſem Sendſchreiben beklaget ſich der H. Vatter höchlich über die groſſe Aergernuſſen/ die einige Gottloſe Europæiſche Chriſten denen alldortigen Heyden geben. Ich wolte lieber (ſchreibet er) in mitten von Æthiopien, oder deß Mohren Lands ſeyn/ und alldorten in Ruhe mich befleiſſen die Heyden zu bekehren/ damit ich diſes Elend/ und Jammer (ſo ich nit verhinderen kan) nicht dörffte mit Augen anſehen. Nur eines reuet mich/ daß ich mich ſolchem Greul nit hefftiger widerſetzet habe: darum ſollet ihr ſolches verbeſſeren / und wann ihr mit Güte nichts richtet/ euch der Schärffe bedienen. Der jenige/ welcher die Sünd ſtraffet/ hat bey GOtt einen Verdienſt: hingegen begehet der jenige ein ſchwäre Sünd/ welcher ſie nicht züchtiget / wann ſolche durch ihr ärgerliches Leben die Bekehrung deren Unglaubigen verhinderen.

(a) *In Epiſt. Vet. S. Xaver. L. 1. Ep. 7. Item Turſell. L. 2. c. 11.*

Groſſe Verantwortung der gegebenen Aergernuß halben.

DJe manigfältige groſſe Laſter/ welche zu weilen von denen Catholiſchen Chriſten begangen werden/ ſeynd vilen Unglaubigen/ oder auch Ketzeren / nicht ein kleiner Eckel/ und machen ſie wohl auch zweifelhafftig/ ob die Glaubens-Lehr/ in welcher ſo vil groſſe Laſter begangen werden/ die rechte ſeye.

Der wahre Glauben kan nicht wachſen / das Evangelium nicht grünen / die Apoſtoliſche Arbeit nicht Frucht bringen/ und das Reich Chriſti nicht in Aufnehmen kommen. Es ſtutzen die Heyden/ und auch die Ketzer/ wann ſie mercken/ daß unſere Wort mit dem Werck nit übereinſtimmen.

Ihr Chriſten/ ſagen ſie/ gebet vor/ daß auf euch nach diſem Leben ein Freuden-volle Ewigkeit warte; darneben gehet ihr abwerts gegen den ſchattechtigen Wälderen deß Epicuriſchen Luſt-Felds: ihr bezeuget einen groſſen Hunger nach

denen zeitlichen Güteren/ daß man nit unbillich argwohnen kan/ euer Hertz widerspreche euren Worten/ und seye euch die Erden gewiß eben so lieb / wo nit lieber / als sie uns ist.

Dise Klag der gegenwärtigen Heyden/ und Ketzer ist nit erdichtet/ noch auß dem Finger gesogen/ schon vorlängst hat selbige schrifftlich verfasset der Massilienische Bischoff Salvianus, in seinen Bücheren von der Göttlichen Vorsichtigkeit. (a) Seine Wort lauten also : Es schnaltzen die geärgerte Heyden / und Ketzer wider die Catholische / sprechend : Ubi est Catholica lex, quam credunt ? ubi sunt pietatis, & castitatis præcepta, quæ discunt ? Wo ist der Catholischen Gesatz/ daran sie glauben ? wo seynd die Regel der wahren Gottseeligkeit und Keuschheit/ die sie außwendig lehrnen in denen Schulen/ und Kinder-Lehr ? Evangelia legunt, & impudici sunt : Apostolos audiunt, & inebriantur : Christum sequuntur, & rapiunt : vitam improbam agunt, & probam legem habere se dicunt. Laßt mir das Maul-Christen seyn/ Gleißner/ und Augen-Diener : sie lesen das Evangelium / und seynd darneben unkeusch: sie hören die Apostel / und Prediger an / und sauffen sich schier alle Tag voll : sie folgen dem armen Christo nach / und geben heimlich Dieb ab : sie führen ein verruchtes Leben/ und rühmen sich der puren Evangelischen Lehr.

Ja/ von vilen Christen kan man mit Wahrheit sagen / daß sie in den Himmel nit eingehen/ und aber auch andere mit ihrem bösen Exempel verhinderen/ daß sie dahin nit gelangen können : Clauditis, sagt Christus zu denen Pharisäeren / so auch gegen die kaltsinnige Christen mag verstanden werden / clauditis regnum cœlorum ante homines : vos enim non intratis, nec introeuntes finitis intrare. Ihr schliesset das Himmelreich vor den Leuthen zu : dann ihr gehet nit hinein/ und lasset auch die/ so auf den Weeg dahin begriffen/ nit hinein. Vos non intratis, ihr gehet nit hinein; dann die Liebe zu dem Zeitlichen haltet euch zuruck; nec introeuntes finitis intrare, und lasset die / welche schon darauf zuwanderen/ nit hinein gehen. Sie hätten sich noch schon zu dem Glauben bequemet / dann die Weißheit/ und Heiligkeit deß Evangelii hat ihnen hell in die Augen geschinen / aber ihr habt sie widerum abwendig gemacht. Sie sahen auf euch / und fanden / daß ihr in den Maschen irrdischer Dingen gantz verwicklet; legten demnach allen Gedancken/ sich von der Erden abzuledigen/ beyseits / und sagten : Wir haben nit Ursach/ der Christen Glauben anzunehmen/ weilen sie ihrem Gesatz nit gemäß leben/ den Himmel zwar preysen/ aber die Erden für ihren Gewinn halten.

Wehe aber solchen Christen/ durch welche dergleichen Aergernussen kommen ! Es ist kein Sünd/ die JEsum Christum mehr beleydiget/ als dise ; dann durch die andere Sünden wird nur die Göttliche Gerechtigkeit beleydiget/ dise aber greiffet seine Barmhertzigkeit selbsten an. Sie trachtet so gar das Werck der Erlösung/ und die Mühe/ und Arbeit deß Erlösers zu vernichten/ und zu vertilgen.

Das

Das Gifft aller anderen Sünden ist in der Seel deß Sünders; die Seuche aber diser vergifftet alle Gegenwärtige/ und erstrecket sich biß über alle Schrancken. Ein ärgerliche Sünd erklecket den Glauben zu schwächen/ und zugleich die Andacht viler Menschen zu verletzen; sie ist ein Stein-Klipp/ daran alle Schwache anstossen; sie ist mit einem reissenden Bach zu vergleichen/ welcher alles/ was er in seinem Lauff antriffet/ mit sich hinweg führet/ dann es ist kein Baum/ also zu reden/ welchen er nit sambt der Wurtzel außreisset/ wenig Gebäu/ die er nit umwürffet/ ja wenig Archen/ oder Wehren/ die seinem Gewalt/ und Ungestümmigkeit widerstehen.

Es tödten die andere Sünden nur die Seel deß Sünders; die Aergernuß aber bringet vor den Augen GOttes umb das geistliche Leben alle/ die geärgeret werden. O abentheurische Sünd! wie erschröcklich ist es/ einer Seel/ so durch das Blut Christi erkauffet worden/ den Tod zufügen!

Mein Seel! betrachte/ wann es dir möglich/ was für ein grosse/ und schwäre Sünd seye/ umb die Aergernuß. Begreiffe aber auch zugleich/ mit was für einer Strenge/ und Genauigkeit GOtt wird Rechenschafft erforderen von disen ärgerlichen Menschen/ von wegen aller Sünden/ deren sie Ursach/ oder Gelegenheit werden gewesen seyn.

Mein GOtt! was habe ich mir nit vorzuwerffen! was hab ich nit zu bereuen/ und zu beweinen in meiner Aufführung! Es hat sich villeicht jedermännigklich an meiner Außgelassenheit geärgeret. Verleyhe O HErr/ daß ich das Vergangene durch meine güte Exempel einbringe/ und das mein könfftige Aufführung ein Zeichen meiner grossen Reu über das Vergangene seye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo ihr gegebene Aergernussen abzubüssen haben.

(a) *Salvian. l. 4. de Providentia.*

11. November.

Heiliger Martinus, Bischoff zu Turon.

DIser heilige Prælat ist einer der fürtrefflichisten Männer seiner Zeit (so umb die Mitte deß vierten Jahr-hunderts ware) gewesen. Er entsprosse in einer Ungarischen Stadt/ Sabaria genannt/ im Jahr 316. Sein Vat-

ter ware Adelichen Stands/ ein tapfferer Kriegs- und Hauptmann im Feld/ aber Heydnisch. Martinum hingegen leitete ein besserer Geist/ inmassen er/ da er das zehende Jahr seines Alters erreichet/ wider seiner Elteren Willen zu der Catholischen Kirchen sich begeben.

Im sibenzehenden Jahr seines Alters muste er die Waffen anlegen/ und zu Feld ziehen/ vermög eines Edicts, Kayfers Constantini, daß alle alt-erfahrne Mitglider seines Kriegs-Heer verbündete ihre fähige Söhn zu den Waffen zu zigelen/ und unter ein Fähnlein schreiben zu lassen. In dem Krieg zeigte Martinus, daß ein martialischer Heldenmuth/ und die wahre GOttes-Forcht gar wohl in einem Hertzen können beysammen wohnen/ und unter einem eisernen Pantzer ein heiliges Gemüth stecken. Er ware sehr geneigt zu aller Gottseeligkeit/ liebte die Demuth als seine Schwester/ zumahlen er seinen eignen Knecht mehr bedienet/ als diser ihn/ und wohl hätte können gefraget werden/ welcher auß beyden Herr/ oder Knecht seye?

Gegen jederman ware er liebreich/ und gutthätig/ sonderbar gegen denen Armen/ wie er dann einsmahls einem Bettler/ da er nichts anderes als seine Waffen hatte/ ein Stuck von seinem Reut-Mantel mitgetheilet/ mit welchen ihm aber Christus hernach erschinen/ und gesaget: Martinus noch ein angehender Christ hat mich mit disem Mantel bedecket. In dem viertzigisten Jahr seines Alters legte er die Waffen widerum ab/ und wurde von dem H. Hilario Pictavienischen Bischoff zum Kirchen-Diener geweyhet. Endlich muste er gar dem Bischöfflichen Ambt zu Turon in Franckreich wider seinen Willen vorstehen.

Wie hoch er die Ehr deß Priesterthums geachtet/ hat er auß dem erwisen/ daß er an der Tafel Kayfers Maximi, erstlich einem Priester/ alsdann erst dem Kayser zugetruncken: welches aber bey dem Kayser gantz keinen Verschmach/ sonderen noch grössere Hochschätzung gegen Martinum erwecket. Da auch die Kayserin sich glückseelig geschätzet von deß heiligen Manns überblibenen Brosamen zu geniessen.

Einsmahls erschine ihm der Sathan in einem Königlichen Habit/ und gabe sich für Christum auß: aber der H. Martinus gabe ihm zur Antwort/ daß er Christum zwar kenne/ aber gecreutziget/ nicht in Purpur/ und guldener Cron gezieret. Da ihne ein schwäres Fieber in das Todbeth geworffen/ liesse sich der Sathan abermahl blicken: aber Martinus botte ihm bald auß/ sprechend: Was hast du/ gifftiges Unthier/ allda zu schaffen? bey mir hast du nichts leydiges zu gewarten; dann meine Bleibstatt wird in dem Schooß Abrahams seyn. Mit welchen Worten er sein Leben heilig beschlossen im Jahr Christi 402. den 11. Wintermonaths seines Alters 86. Jahr.

Die Menge seiner Wunderwerck lassen sich in ein beliebige Kürtze nicht einschliessen. Unter anderen ist glorwürdig von ihm/ daß er dreyer Todten ein Auferwecker zu seyn verdienet hat. Sonst ware sein Gemüth jederzeit dermassen in Betrachtung ewiger Ding versencket/ daß er den Himmel stäts angesehen/ und

derent-

Gebeinwegen nur ins gemein Suſpex Cœli, das iſt / ein stäter Anschauer deß Himmels benambſet worden. Da er auch wehrender lezten Kranckheit / stättigist auf den Rucken ligend / die Augen immerdar gen Himmel gekehret / beſorgten die Brüder / es möchten die Schmertzen hierdurch geſchärpffet werden / hatten ihn alſo / er wolte zur Linderung ſich zuweilen auf eine Seiten kehren / er aber antwortete: Laſſet liebe Brüder / laſſet mich lieber den Himmel / dann die Erden anſchauen / auf daß mein Geiſt / der allbereit reißfertig / deſto geraderen Weeg zu dem HErren geleitet werde. (a)

Im Jahr 1562. als die Calviniſten in gantz Franckreich erbärmlich gehauſet / und alles / was heilig ware entunehret / haben ſie auch zu Turon das Grab deß H. Martini aufgebrochen / deſſen H. Gebein heraus geworffen / und einige davon verbrennet / GOtt hat aber diſe Schmach an ihnen ſcharff gerechnet / indeme ſie von denen Catholiſchen zweymahl biß aufs Haupt geſchlagen worden. (b)

(a) *Ex Baronio.* (b) *Bo. L. 2. de ſig. Eccl. c. 3.*

DIſen Tag im Jahr 1552. wartete der H. Xaverius noch immer mit groſſen Verlangen auf jenen Kauffmann / der ſich anerbotten ihne in China zu führen. (a) Der Heilige gienge offt an das Ufer deß Meers / und warffe ſeine Augen hin und wider ; weilen ihn aber die Hoffnung immer betrogen / als wurde er gantz betrübt / und entwichen allgemach auß ſeinem Hertzen jene inbrünſtige Begirden in China einzugehen / und Chriſtum daſelbſt zu predigen.

Er gienge an dem Ufer deß Meers auf und ab / betrachtete den Himmel / ſchickte ihm tauſend Seufftzer / und häfftige Zäher zue / vergaſſe anbey der Sterblichkeit / und bekame ein hertzliches / ja überaus groſſes Verlangen GOtt anzuſchauen / als ein gewiſe Verſicherung nächſt-künfftiger Seeligkeit. Derowegen er in einem Send-Schreiben vermeldet / wiewohl er biß dahin offt gewünſchet länger zu leben / damit er Chriſto dienen / und den Chriſtlichen Namen erweiteren möchte / jedoch ſeyen diſe Füncklein auß inbrünſtigen Verlangen die Göttliche Majeſtät anzuſchauen / und derſelben zu genieſſen / allbereit erkaltet. (b)

(a) *In Epiſt. Nov. S. Xav. L. 7. Ep. 12 ad initium.* (b) *Turſell. in vit. S. Xav. L. 5. c. 10.*

Von dem Verlangen zu ſterben.

DJe rechte / und wahre Begird deß Todts iſt eine köſtliche Frucht der Chriſtlichen Tugend / und entſpringet aus keiner anderen Urſach / als aus einer eyffrigen Liebe Gottes. Sie iſt ein heilige und ſüſſe Unruhe / und Verlangen / ſo man in ſich vermercket / auß diſem Elend in das himmliſche Vatterland abge-

ruffen zu werden. Es ist eine lobsame Anmuthung / welche uns antreibet / zu verlangen / weit von diser Gefahr-vollen Welt zu seyn / in welcher man allzeit die Arglistigkeit deß höllischen Feinds förchten muß ; in welcher / wie sorgfältig / und behutsamb man sich immer verhalten möge / dannoch nit leichtlich ein Tag ohne Seelen-Wunden vorbey gehen wird.

Endlich ist dises Verlangen zu sterben ein süsse Bewögung der Seel gegen ihrem Erschaffer / als in welchem sie ihr leztes Zihl / und End / ihr einziges Gut / und Glückseeligkeit / ihre Ruhe / und alle Freud ohne einziges Leydwesen findet.

Es ist ja nichts seltsames / daß ein reisender Wanders-Mann nach seinem Entzweck / und ein Gefangener nach der Freyheit verlange ? Es ist sich ja nit zu verwunderen / daß man einen Eckel und Abscheuen trage ab so bitteren / und abgeschmachen Früchten / oder / daß man zu fliehen trachte aus einem Land / wo man nit zu verbleiben hat. Ja wie ist es möglich / daß ein Seel / die GOtt liebet / nit mit einem H. Paulo in dise Wort außbreche : Quis me liberabit de corpore mortis hujus, Wer wird mich erlösen von disem todten Leib ? ad Rom. c. 7.

Wie ist es möglich / daß eine Gottliebende Seel nit in sich vermercke ein hitzige / und brinn-eyffrige Begird gegen dem himmlischen Vatterland ? kunte sie wohl verbergen das häfftige Verlangen / so sie hat / bey ihrem Erschaffer / Erlöser / bey ihrem Vatter / und Göttlichen Gesponß zu wohnen / und ohne Unterlaß mit einem H. Paulo zu sagen : Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Mein einziger Wunsch ist / zu sterben / und mit Christo zu leben.

Dise Sprach hat geredet der H. Xaverius, und mit ihme vile tausend auß denen Heiligen / deren entzündete Begirden immerdar nach dem ewigen Leben gestanden ; O daß wir mit ihnen auch gleiches Sinns wären / und unsere Seufftzer öffters dahin schicketen. Zu wünschen wäre es / daß uns die Lehr deß H. Abbten Ephrem tieff in das Hertz eingetrucket wäre. Als diser das Zeitliche geseegnet / haben ihn seine Jünger zu guter Letz noch umb Ertheilung einer Vätterlichen Lehr gebetten / denen aber der fromme Alt-Vatter / an statt einer Lehr nichts anders / als dise zwey Wörtlein eingebunden : Ibi, und Ubi ; das ist / alldorten / und wo. Dise zwey Wörtlein solten sie wohl zu Gemüth führen.

Die gute Jünger denckten hin / und her / und wusten gleichwohl nit / was sie aus disen zwey Wörtlein solten schöpffen / oder heraus klauben / biß einem auß ihnen der H. Vatter nach seinem Todt erschinen / und ihme auf jenes Gebett gedeutet / so die Christliche Kirch am vierten Sonntag nach Osteren in dem *Brevier* zu betten pfleget / welches Gebett also lautet : DEUS qui fidelium mentes unius efficis voluntatis : da populis tuis id amare, quod præcipis, id desiderare, quod promittis ; ut inter mundanas varietates IBI nostra fixa sint corda, UBI Vera sunt gaudia. Das ist : GOTT / der du macheſt / daß die Hertzen der Glaubigen eines Willens werden / verleyhe deinem Volck das jenige zu lieben / was du befilcheſt / das jenige zu verlangen / was du verſpricheſt / auf daß

unter

unter disen weltlichen Unbeständigkeiten unsere Gemüther stäts alldorten angeheffter seyn/ wo die wahre Freuden sich befinden. Durch Christum unseren HErren/ Amen.

O mein GOtt! ich will dise Stund anfangen/ mich alldorten aufzuhalten/ allwo ich verlange ewig zu leben; Mache/ daß ich allzeit gedencke an mein leztes Zihl/ und End/ entzünde mein Hertz mit dem Feuer deiner Liebe/ daß ich allzeit in hitzigisten Verlangen/ mit dir zu wohnen/ wünschen möge.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeuer von dem Himmel abgehalten werden/ weilen sie im Leben kein Begird dahin zu kommen gehabt haben.

12. November.

Heiliger Martinus Pabst/ und Martyrer.

DEr H. Pabst Martinus, dises Namens der Erste/ stammete her von Fabricio, einem in Namhafften Tugenden geprisenen Mann/ in der Tuscianischen Statt Rhodi/ und folgte auf dem Päbstlichen Stuel/ nach dem der Tod Pabst Theodorum darvon gehoben/ den ersten Tag Heumonats im Jahr 649. Selbiger Zeit führte den Reichs-Scepter jener unglückseelige Constans, den Paulus der Gotts-vergessene Patriarch zu Constantinopel mit dem Ketzer-Gifft der Monotheliter Erbarmnuß-würdig angestecket. Diser Ketzerey Anfänger ware Athanasius der Jacobiten Patriarch/ dessen Anhänger Monotheliten genannt wurden/ weilen sie nur einen Willen/ und eine Würckung in Christo setzten/ und darauß verschlagner Weis schliessen wolten/ es wäre nur ein Natur in Christo.

Was grosse Unruhe diser Irrthum in der Christlichen Kirchen verursachet habe/ ist nit zu sagen. Die Bischöff in Africa/ und Europa haben dessentwegen manche Zusammenkunfften gehalten/ und diser Ketzerey aller Orthen widersprochen/ kunten aber gleichwohl dem Ubel nit abhelffen/ weilen der Kayser solchem Irrthumb Schutz hielte/ worzu ihn der Gott-vergessene Paulus verleitet. Diß schmertzte den H. Pabst Martinum, schickte derohalben seine Gesandten gen Constantinopel/ liesse Paulum daselbst ermahnen/ von seinem Irrthumb abzustehen.

Paulus verliesse sich auf den Kayser/ thät denen Gesandten wider alle Völcker-Recht Gewalt an/ und verschickte sie hin und wider auf die Inßlen deß Meers

ins

ins Elend. Also schribe Pabst Martinus ein Concilium auß gen Rom / dahin 150. Bischöff kommen / und der Monotheliten Irrthumb einmüthiglich verdammet worden. Es ware auch Paulus der Patriarch in den Bann gethan / und deß Bistumbs unwürdig erkannt. Diß verdrosse den Kayser; Derohalben er seinem Statthalter dem Exarcho zu Ravenn / der Olympius hiesse / befalch / er solte den Pabst fangen / und nach Constantinopel führen / oder ermorden.

Olympius kommet gen Rom / und gabe heimblich einem Scharpff-Richter Befelch / er solle den Pabst / da er in der Kirchen / der H. Mariæ zum Kripplein genannt / Meß hielte / entleiben. Als der Hencker disen Befelch wolte Werckstellig machen / ist er gählings erblindet. Der Kayser ab solcher Begebenheit gantz nit geänderet / truge obgemelten Befelch einem anderen Statthalter auf / Namens Theodorus Calliopa / diser zohe heimblich nach Rom / ergriff den Pabsten / der sich dessen nicht versehen / in der Kirchen Constantini / setzet ihn auf ein Schiff / und schicket ihn erstlich in die Insel Naxum / darnach gen Constantinopel. Da liesse ihn Kayser Constans in die Gefängnuß legen / nach 95. Tägen wider herauß führen / und für sich stellen.

Weilen aber der H. Pabst von der rechten Meynung / der Persohn Christi halben nicht abstehen wolte / muste er noch 85. Täg in dem Kercker. Da er noch nit umbsattlen / noch denen Monotheliten wolte beypflichten / verwise ihn der Kayser gen Chersonam / so in dem Land Ponto liget / ins Elend / allda er nach vil erlittenen Hunger / und Ungemach den 10. November im Jahr 654. heilig gestorben / und geschahen bey seinem Grab vil Wunder-Zeichen. Dem Kayser hingegen blibe die Göttliche Rach auch nit auß ; dann es traffe ihn ein Unstern umb den anderen. Er litte von seinen Feinden allenthalben gewaltige Niderlagen. Endlich erstache ihn einer auß seinen eigenen Feld-Obristen im Baad / weilen er mit seinen Unterthanen allzu unchristlich umbgienge. Ex Surio.

AN disem Tag im Jahr 1553. hat der H. Franciscus Xaverius auß der Insel Sanciano nach Malaca ein Send-schreiben abgehen lassen an seinen werthisten Freund Jacobum Pereria, in welchem er demselbigen Nachricht ertheilet / daß er in dessen Schiff sambt denen übrigen Bedienten deß Pereria glücklich in der Insel Sanciano ankommen. In Epist. Nov. S. Xav. L. 7. Epist. 11.

Auf diser Reiß / die 24. Täg gewehret / haben sich mit dem H. Vatter sehr denckwürdige Sachen ereignet. Das Schiff / worinen Xaverius ware / führte in allen 500. Persohnen / aber nit genugsambes Wasser für ein solche Anzahl. Dann als sie auf das hohe Meer gelanget / hat sich der Wind geleget / und wurden sie 14. Täg still zu ligen gezwungen ; dahero das Wasser zusamb gienge / und umb grossen Werth verkauffet wurde / biß der gäntzliche Abgang dessen etlichen so gar den Todt verursachet. Dises vor Augen schwebende Elend dan der Schiffenden gienge dem H. Apostel tieff zu Hertzen / fiele dan auf seine Knye nider / und bettete zu dem Himmel. Darauf liesse er alle Geschier mit dem Meer-Wasser anfüllen /

füllen / machte das H. Creutz-Zeichen darüber / und verschaffte dardurch dem Wasser ein solche süsse / daß alle bekennen müssen / daß solches Wasser seiner Annemblichkeit halber weit übertreffe die Wässer zu Bangar / wovon doch die meiste Schiffleuth in gantz Indien das Wasser für ihre Schiff einfassen.

Alle / so im Schiff waren / lobten GOtt / und danckten dem Heiligen. Etliche bemüheten sich ihme die Händ / andere die Füß zu küssen / und mit seinem höchsten Unlust ihne einen Heiligen zu nennen ; Er hingegen sagte zu ihnen / sie solten GOtt vilmehr / dem Urheber alles Gutens dancksagen / dann er ein sündhaffter Mensch wäre. Auf ein also seltsames Wunder-Werck bekehrten sich vil Mohren / sambt ihren Zugehörigen / die mit ihnen in dem Schiff waren / welche alle von der Hand deß H. Apostels getauffet worden. Das übergeblibene Wasser haben die Fürnembste deß Schiffs aufbehalten / und als ein Heiligthum unter sich außgetheilet / wie dan auch sehr vil / die solches getruncken / von unterschidlichen Kranckheiten geheylet worden. (a)

Noch verwunderlicher ist nachfolgende Begebenheit / so sich eben auf diser Reiß zugetragen. Nach verflossenen 14. Tägen / als sich wider guter Wind für das Schiff erhebet / gienge das Schiff in völligen Lauff dapffer fort ; Auf dem Ranfft desselben sasse ein Kind von fünff Jahren / ein Söhnlein eines Mohrens / und schliefe süssiglich. Das Schiff in dem schnellen Lauff hat sich gählings auf die Seiten geneiget / allwo der Knab schlieffe ; Der Knab unvermerckter Sachen schiesset in das Meer hinab / und wird verschlungen. Man könte das Schiff nit so behänd inhalten / noch wenden / daß man ihn hätte fischen können. Der unglückseelige Vatter vor Leyd verbarg sich in dem unteren Theil deß Schiffs / das Unglück seines armen Söhnleins zu beweinen / könte das Meer nit ansehen / welches einen Theil seines Hertzens verschlungen hatte. Leztlich kombt er nach dreyen Tägen hervor / aber aller traurig / und voller Zäher.

Xaverius, so von solchem Zufall nichts gewust / befragte den Mohren umb die Ursach seiner Traurigkeit / die auß seinen Augen hervor blickte ; Da nun ihme solcher alles mit bitteren Wehemuth erzehlet / fragte ihn der Heilige : Wie ! wofern dir GOtt deinen Sohn wider zustellen solte / wurdest du villeicht an GOtt glauben ? Ja / spricht diser / und bekräfftiget solche seine Wort mit einem Eyd-Schwur (dan was solte nit ein Vatter versprechen / wann er seinen Sohn wider im Leben sehen könte) nach drey verflossenen Tägen / vor der Sonnen-Aufgang ; nimbe wahr / da sitzet das Kind auf den Ranfften deß Schiffs gantz lustig / und freudig. Als der Vatter deß Kinds ansichtig worden / ware wenig abgangen / daß er nit vor Freuden zerschmoltze / lauffet derowegen eylfertig hin / ohne daß er recht glauben könte / daß es sein Söhnlein ware ? fraget das Kind / wo es dann die sechs Täg gewesen ? und wie es ihme ergangen ? aber das Kind wuste allein von dem Fall in das Meer zu sagen / im übrigen weder / wie es wider herauß kommen / noch wie vil Täg von selbiger Zeit an verflossen. Hat demnach der Mohr / ohne daß man ihne seines Versprechens erinneren dörffen / mehr gethan / als er ver-

verheissen hatte; indeme er / seine Frau / Diener / und das Kind mit einander sich tauffen lassen / welches lezteres er Franciscum heissen lassen / damit es ein Angedencken hätte / wer es von dem Todt auferwecket. (b)

Diſe zwey Wunder verursachten / daß man in dem Schiff nichts anders zu reden wuste. Ja / als sie unter Weegs bey einer Insel / mit Namen Cicicum geanckeret / hat sich der Ruff alsogleich dermassen außgebreitet / daß fast alle Einwohner deß Orths dem Schiff zugeloffen / umb zu sehen den heiligen Wunderwürckenden Mann. Sie kunten auch umb so vil ehender dem ergangenen Gericht glauben beymessen / weilen sie selbst Wunderwerck an Xaverio sahen. Dann als einstens fast bey 60. Persohnen mit einander auß der Insel zu dem Schiff kamen / hatte der Heilige (als wanns GOtt mit Fleiß ihme in sein Netz zusammen gezogen hätte) ihnen angefangen Christum zu predigen; Er hatte sein Red und Lehr noch nit geendet / da begehrten alsogleich alle den H. Tauff.

Indeme er nun ihnen den Tauff mitgetheilet / hat sich was Wunderbarliches ereignet; Der H. Mann ware weit schöner / grösser / und höher / als sonsten sein Statur mitbrächte; dergestalten / daß die jenige / so an dem Gestatt und Ufer stunden / vermeynten / er stehe auf einer Banck. Weilen er aber eben in derselbigen Höhe sich bewegte / haben sie es angefangen (wie es dann in der Wahrheit ware) für ein Wunder zu halten. Sie wolten aber den Augenschein gründlich einhollen / und in einer so argwöhnlichen Sach / sich vergewiseren; Westwegen Stephanus Ventura in das Schiff getretten / und nachmahlen ein Ayd abgeleget. er habe mit Augen gesehen / daß der Heilige mit den Füssen den Boden berühret / und nichts destoweniger / seye er an der Statur vil grösser gewesen / als er sonst ware / gleich einem grossen Risen / der da leicht / wiewohl er an einem niderem Orth stehet / dannoch andere überlangen kan. Und das geschahe / damit Xaverius desto füglicher das Wasser denen neuen Christen aufgiessen könte. Nach vollenden Tauff kame ihme sein gewöhnliche Grösse wider. (c)

(a) *Pyth. in Vit. S. Xav. L. 6.* (b) *Barthol. L. 4. in Vit.* (c) *Ibidem & Pyth. L. 6.*

Eyffer / die Seelen zu gewinnen / ist bey GOtt sehr verdienstlich.

ES begunnet das Ansehen zu gewinnen / sambt habe der Himmel durch die wunder-volle Vergrösserung der Statur deß H. Francisci Xaverii der Welt wollen vor Augen stellen / wie hoch einstens diser H. Apostel in dem ewigen Leben / wegen seinen grossen Seelen-Eyffer den er in Bekehrung der Heyden / und Tauffung der Unglaubigen erwisen / werde an Herzlichkeit wachsen / und über vil andere fromme Diener GOttes seines grossen Verdiensts halber aussehen; Anerwogen Origenes

saget

saget in Caten. S. Thom. daß GOtt denen jenigen / welche sich in disen Apostolischen Eyffer / Seelen GOTT zu gewinnen / fleissig üben / einen unvergleichlichen Lohn im Himmel beseeligen werde / wie vil Seelen sie durch ihren Fleiß zum Himmel geführet.

Seynd demnach dem H. Xaverio über die massen vil Stuffen der Glory in dem Himmel zubereitet gewesen / als welcher bey viertzig tausend Götzen zerstöret / (a) bey dreyßig tausend Tempel derselben zu grund gerichtet / in die zwölffmahl hundert tausend der unglaubigen Seelen getauffet / und nach dem hohen Außspruch Gregorii XV. Anno 1622. mehrer Seelen Christo / und seiner wahren Kirchen / als die Römer / und Griechen ihrem so weitschichtigen Reich Unterthanen gewonnen hat. Oder auch / wie Thomas Bozius anreget / (b) mehr zu Christo / und dem wahren Glauben bekehret / als von Anfang der Kirchen her alle Ketzer / von Simone dem Zauberer an / biß auf den Martin Luther / sammentlich über einen Hauffen genommen / dise tausend siben hundert Jahr her / auß denen Juden / Türcken / oder Heyden / zu ihrer ketzerischen Secť beredet haben. Das also wohl von ihme Urbanus VIII. Römische Pabst / in der Bulla Canonizationis, oder Bestättigungs-Brief seiner Heiligsprechung vermeldet: Xaverius habe den Seegen deß Patriarchen Abrahams von GOtt empfangen / ut multarum gentium Pater efficeretur, & filios, quos Christo JEsu genuerat, super stellas cœli, & super arenam, quæ est in littore maris, multiplicatos videret &c. Daß er seyn solte ein Vatter viler Völcker / und seine Söhn / die er Christo JEsu durch das Evangelium gebohren / in grösserer Anzahl könte sehen / als da seynd Stern an dem Himmel / und Sandkörnlein an dem Ufer deß Meers. (c) Nun erwege bey dir ein wenig die Höhe der Glory deß H. Xaverii, bestehend in so vilen tausend Ehren-Stuffen: betrachte aber zugleich / was für ein Gut seye ein einiger höherer Staffel im Himmel / wodurch du das Maas von so vilen nehmen kanst.

Einen höheren Staffel in Himmel ersteigen / ist ein so grosses Gut / daß auch ein eintziger / und minderer Staffel der höheren Glory unvergleichlich alle Glückseeligkeit / welche auf diser Erden allda kan gefunden werden / übersteiget. Also bezeuget es der Heilige Chrysostomus sprechend: Das geringste von der himmlischen Glory ist mehr zu schätzen / als wann GOtt für uns erschaffete / das ist / auf unser Ersuchen / zu unserer Kommendlichkeit / und herrschafftlichen Gewalt herstellete nit eine / sonder tausend / ja millionen der Welten. (d) Die Ursach ist / dieweilen alle jene unzahlbare Welten mit allem jenen grossen Hauffen der Reichthumen / der Ergötzlichkeiten / und aller menschlichen Glückseeligkeiten jederzeit was endliches wurden seyn; da hingegen die Güter / welche durch jenen wenigen der klareren Anschauung besser besessen / und genossen werden in GOtt / unendlich seynd.

Die Beherrschung jener so vilen Welten / wie wohlen erst nach mehr tausend Jahren wurde doch einsmahl ein End haben / jene aber geringe Anschauung der

himmlischen Glory wird verharren auf ewig/ und wird niemahls ein End haben.

Unser erleuchte heilige und Seraphische Ordens-Mutter Theresia, da sie in einer Verzuckung einen kleinen Strahl der Glory der Seeligen gesehen hat / ist also vor Verwunderung überfallen worden/ daß sie sagen müste: Nit allein die Glory/ welche allen Heiligen gemein ist/ überschreitte alle Schätzung/ sonder was noch mehr ist/ es seye alldort ein so grosser Unterschid zwischen mancherley Staffelen der Glory/ daß sie jeden mindisten Vorzug mit allen Quallen der Welt erkauffen wurde; und daß / wann sie alle Peynen der heiligen Martyrer biß zu End der Welt übertragen müste/ eintzig/ und alleinig/ umb einen Staffel höher / als jener/ welcher ihr bereitet ist/ im Himmel zu steigen/ so wurde sie solche willigist übertragen. So groß ist das Gut jedes mindisten Vorzugs der himmlischen Glory.

Wann nun so schätzbar ist nur ein Staffel der höheren Glory/ daß er ohnvergleichlich übertrifft / was immer vor ein grosses unendlichmahl doppletes Gut der natürlichen Ordnung ist / und das man billichist mit allen Quallen der Welt erkauffen solte/ was wird müssen von hundert/ von million der Stafflen einer grösseren Erhöhung/ so auf den H. Franciscum Xaverium in Himmel gewartet/ gesaget werden? Wer wird können erklären / oder fassen die Unermäßlichkeit deß Guts/ so er auch jetzo durch so vil Staffel erhöhet/ ewig geniesset?

Mein GOtt! was grosse Freud / was grosse Frolockung / und Glory wird anjetzo bey ihme seyn/ und bey einem jeden Seeligen! der umb hundert/ umb tausend/ umb ein million/ und mehrer Staffel deß Verdiensts/ und mithin der Glory höher / als so vil andere/ ist? wird nit können gesaget werden: sein Freud seye unermäßlich/ unfäßlich? Erwege umb GOttes willen/ ernstlich dise grosse Wahrheit/ und du wirst sehen / was eyfrige Gedancken sie dir machen werde.

Fasse wohl / was seye/ groß seyn / das ist / in einen Stand der himmlischen Glory mit so unbegreifflichen Vorzügen gesetzet seyn/ welche ein dergleichen Hochheit mit sich bringet; und ich bin versicheret/ daß dir auß denen Augen alle armseelige Hochheiten diser Erden verschwinden werden / und du mit dem H. Ignatio sagen werdest: Heu! quàm fordet mihi terra, dum cœlum aspicio. Ach! wie grauset mir ab der Erden/ wann ich den Himmel ansihe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo im Fegfeuer zu leyden haben/ weilen sie sich auf Erden nit beflissen einen höheren Staffel an Verdiensten in dem Himmel zu erwerben.

(a) *R. P. Kübler* in Wunder-Spiegel *p. 3. n. 110. fol. mihi 31.* (b) *Bozius de signis Ecclesiæ Dei l. 6. signo 20. c. 3.* (c) *Nadasi in An. Dier. Memorab. S. J. 2. Decemb.* (d) *Homil. 25. in Epist. ad Heb.*

13. November.

Heilige Maxellendis, Jungfrau / und Marthyrin.

DJe allerkünstlichiste Besigung auß allen Victorien ist/ wann man bey dem Unterligen gleichwohl den Sig darvon traget. Mit solchen Sig-Zweig pranget die H. Maxellendis, eine von Geschlecht Hoch-Edle Jungfrau/ die zu Zeiten deß H. Vindiciani Bischoffen zu Cammerich/ daselbst in dise Welt eingetretten. Ihres Vatters Namen ware Humlinus, der Mutter Ameltrudis : Gleich bey erster Morgendämmerung ihres Alters ware Maxellendis zur Tugend geneigt/ liesse auch niemahlen einen kindischen/ sonder allzeit reiffen/ und betagten Verstand an ihr spühren.

Als die vogtbare Jahr angerucket/ und das gute Gerücht ihrer Tugend/ und Schönheit allenthalben erschollen/ meldeten sich vil gleiches Stands Anwerber bey ihren Elteren an / und wolten Maxellendis zur Braut haben / unter denen sich sonderbar eyfrig hervor gethan ein gewiser Edlmann Hartvvinus mit Namen : alleinig das Gottseelige Jungfräulein wolte durchauß von keinem irrdischen Bräutigam etwas wissen/ dessen auch die Elteren ihr allen freyen Willen gestattet : musten demnach sammentliche Freyer mit dem Korb heimb ziehen.

Das verdrosse Hartvvinum so sehr/ daß er auf heimliche List bedacht ware/ sich der jenigen mit Gewalt Meister zu machen/ die er freywillig nit kunte erhaschen. Eines Tags derohalben / da Maxellendis Elteren / bey einem ihres gleichens zu gast geladen/ vom Hauß abwesend waren/ und das fromme Töchterlein / welches alle weltliche Zusammenkunfften aufs äusserist gehasset/ mit ihrer Ziech-Mutter allein daheimb gelassen/ brache Hardvvinus mit Gewalt in das Hauß/ und wolte Maxellendem zu seinen bösen Willen nöthigen.

Da er aber dises Felsen-Hertz nit erzwingen können/ hat er die Liebe in Haß verkehret / und die keusche Jungfrau mit seinem Mord-Degen entleibet / so bald aber der Thäter das Jungfräuliche Blut auß der Wunden sehen hervor wallen / ist er durch Göttliche Rach an der Stell erblindet. Als denen lieben Elteren das Geschrey dises Mords zu Ohren kommen/ lieffen sie mit etwelchen anderen eylends herbey/ und waren vor Leydweesen kaum zu trösten/ müsten doch letztlich die Sach GOtt heimgestellet seyn lassen / und begrabten den entseelten Leichnam mit stattlicher Besingnuß in die Kirchen der heiligen Apostlen Petri, und Pauli.

Nach dreyen Jahren hat der Himmel durch ein fromme Wittib dem H. Vindiciano Bischoffen zu Camerich daselbst geoffenbahret / er solte den H. Leichnam auß obgemelter Kirchen widerum erheben / und in das jenige Orth versetzen / wo

die Mordthat geschehen / dann daselbst wolle GOtt die H. Jungfrau mit Wunder-Zeichen ehren / welches auch geschehen / und seynd herzliche Wunder darauf erfolget; also daß der blinde Hardvvinus hierdurch beweget / sich selbst dahin führen lassen / vor der Ruhestatt deß H. Leichnams nidergefallen / seine grosse Mißhandlung bekennet / und umb verzeyhung gebetten / auf welches er augenblicklich das verlohrne Gesicht widerum erhalten.

Letztlich hat Humlinus der Vatter auß seinem Wohn-Hauß lassen eine herzliche Kirchen erbauen / für eine würdige Ruhestatt seiner heiligen Tochter / und hat sein gantze Herzschafft / sambt allen Haab / und Gut darzu verschaffet. Ex Henric. Fabric.

AN disem Tag im Jahr 1552. schickte der H. Franciscus Xaverius auß der Insul Sanciano ein Sendschreiben ab an den Ehrwürdigen P. Caspar Barzæum, damahligen Rector zu Goa. (a) Dises Sendschreiben ware auß allen das letzte / so er auß seiner nit minder hochgelehrten / als Geist-vollen Feder fliessen lassen; dann er nachmahlen von dem Tod in das andere / und ewige Leben verzucket worden.

In ermelten Brief gabe er Patri Barzæo Bericht / wie es mit seiner vorhabenden Reiß nacher China stehe / und wie der allgemeine Feind deß menschlichen Geschlechts auf alle Weeg und Weiß den Fortgang deroselbigen suche zu hintertreiben / damit nur nit die wahre Glaubens-Lehr alldorten eingeführet wurde / wodurch aber der H. Apostel seine Hoffnung gantz nit sincken lassen / als der jederzeit für seinen Nord-Steren ein gutes Gewissen / und die Göttliche Fürsichtigkeit hielte. Dann / wie er selbst in einem seiner Sendschreiben gemeldet : (b) So seynd zwey Ding welche die gröste Hoffnung geben müssen deß Teufels Hindernussen zu durchbrechen / ein gutes Gewissen / und die Göttliche Vorsichtigkeit.

In eben disen Brief bindet er Patri Barzæo, damahligen Patri Rectori deß Goanischen Collegii auf das schärffiste ein / er solle wenig in die Societät aufnehmen / und dise zwar wohl / und vil versuchen / und bewähren : so fern auch sie untauglich / ohne Verzug wider entlassen. Mit dergleichen / schreibet er / habt ihr euch zu verhalten / gleichwie ihr von mir gesehen habt / und ich erst jüngst mit meinem Gesellen (es ware Franciscus Ferreyra) verfahren bin / welchen ich der Societät unwürdig befunden / und von derselben entlassen hab. Erwehnten Befelch habt ihr mit so vester Standhafftigkeit zu behaupten / daß ihr solchen auf keinerley Weiß zuwider gehen sollet / ob schon ihr alle von euch zu thun / und allein zu verbleiben sollet gezwungen werden.

Es kunte der H. Vatter nichts wenigers ertragen / als wann er muste gewahr werden / daß einige in die Societät auf- und angenommen wurden / von denen doch schlechte Hoffnung zu machen ware ihres künfftigen Eyfers / und geiglicher Dienst halber; dannenhero / als zu Goa Pater Antonius Gomez einsmahls in fast kurtzer Zeit 27. Portugesen / mehrer theils edle Jüngling / und seiner Meynung nach

von grosser Hoffnung/ in die Societät aufgenommen/ hat ihms der H. Vatter Xaverius bey seiner Ankunfft verwisen/ daß er ohne Außerkisung ein solche Anzahl auf- und angenommen; dann der heilige Apostel vilmehr die Tugend / als Menge zu beobachten pflegete : dessentwegen er dann auch jene ohne Verzug beurlaubet/ und entlassen/ welche ihn geduncken / daß sie zwar Geistliche / nicht aber Apostolische Männer künfftig hin seyn wurden/ dergleichen die Societät in Indien erforderet. (c)

(a) *In Nov. Epist. S. Xav. l. 7. Epist. 13.* (b) *l. 3. Epist. 3.* (c) In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Xav. l. 4. c. 3.*

Nicht die Menge der Leuth/ sonderen die Tugend/ und Tapferkeit machet eine Geistliche Gemeinde glückseelig.

SEhr weißlich hat der H. Franciscus Xaverius gehandlet/ daß er denen seinigen anbefohlen / in keiner Sach mehr Obsicht zu halten in der Societät / als in Aufnehmung in dieselbige. Es ware auch sein ernstlicher Willen/ daß in denen Angehenden vil mehr die Frommkeit/ als die scheinbare Gaaben der Natur solten beobachtet werden / dann er pflegte zu sagen : Daß die Gesellen JEsu nicht mit menschlicher Witz / und Klugheit / sonder mit Göttlicher Krafft / und dem Geist GOttes die Sünder bekehren müssen. (a) Mithin ware es ihme vil lieber wenig / aber Ausserlesene aufzunehmen / zumahlen auch ein Geistliche Gemeinde ihre Zierd nit von der grossen Anzahl der ihrigen/ sonder von dero Tugend / und Tapfferkeit hernimmet.

Der Prophet Isaias in seinem Capitel von dem Israëlitischen Volck redend/ lasset sich unter anderen also verlauten : Multiplicâsti gentem , & non magnificâsti lætitiam. c. 9. v. 3. Du hast das Volck sehr vermehret / und hast die Freud nit groß gemachet. Der H. Thomas von Aquin, Lyranus, Hugo, und andere seynd der Meynung/ es rede der Prophet allhier von dem König Sennacherib, der mit vil Volck/ und einem grossen Kriegs-Heer in das Juden-Land ist eingefallen / aber wenig mehr herauß geführet/ dann ein Worg-Engel von Himmel kommen / so ihme in einer Nacht fast die gantze Mannschafft hat aufgeriben / und mit seinem Mord-Schwerd erlediget / daß also Sennacherib gantz verlassen/ und verachtet/ mit grosser Betrübnuß wider müssen zuruck nacher Hauß kehren.

In einem gantz anderen Verstand aber nimmet dise Wort der H. Bernardus Serm. de Convers. ad Clericos. c. 29. Der H. Hieronymus leget sie auß auf die gantze Kirchen/ welche in ihrer Geburt in wenigen bestanden/ in ihren Wachsthum grosse Verfolgungen erlitten / und mit Marter-Palmen gecrönet worden / zu letzt aber/ da sie an Christliche Fürsten gelanget / ist sie zwar mächtig worden/ und hat an Reichthumen zu/ an Tugenden aber abgenommen : Postquam ad Christianos Principes pervenit, potentia quidem major, sed virtutibus minor facta est. (b)

Endlichen verstehen es auch einige bey Cornelio à Lapide von denen Geistlichen Ordens-Ständen/ denen die Menge der ihrigen offtermahlen mehr schädlich/ als nutzlich ist. (c) Dahero der H. Ignatius Stüffter der Gesellschafft JEsu zu sagen gepfleget : Malle se Societatem virtute præstare, quàm numero. Er wölle lieber/ daß seine Societät an Tugenden/ als an der Zahl ansehnlich seye. (d) Welchen Willen dann der H. Franciscus Xaverius auf daß embsigiste wollen erfüllet haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Verstorbene/ so anjetzo zu büssen haben/ weilen sie die Geschicklichkeit mehr als die Tugend beobachtet haben.

(a) In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten S. Xav. 5. Buch/ 14. Cap. (b) *S. Hieron. in vit. S. Malchi sub initium.* (c) *Cornel. à Lap. in c. 9. Isaiæ v. 3.* (d) *Orland. Hist. Soc. JEsu l. 5. c. 2.*

14. November.

Gedächtnuß aller Heiligen auß dem Carmeliter-Orden.

WEilen dises Fest der Glory / und Verehrung aller Heiligen Carmeliter gewidmet ist/ scheinet eine Billichkeit zu seyn/ daß selbes ungemelter nit vorbey gangen werden. Anerwogen Clemens der X. diß Namens Römische Pabst solches Fest auf heutigen Tag zu begehen/ selbsten für genehm gehalten/ und bewilliget ; Indeme es uns ein ungemeine Anzahl der Heiligen beydes Geschlechts/ zu verehren auf einmahl vorstellet/ so daß man billich vermeynen möchte/ als hätte der in der Insel Patmos verzuckte Göttliche Geheimb-Schreiber Joannes, dazumahlen seine in Geist vertieffte Augen auf den Carmel-Berg gehalten/ da er gesprochen : Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, stantes ante Thronum. Apocal. 7. v. 9. Ich sahe ein grosse Schaar/ welche niemand zehlen kunte/ auß allen Geschlechteren/ Zunfften/ Völckeren/ und Zungen stehen vor dem Thron.

Weil

Wenigist schreibet die unpartheyische Feder deß hocherleuchten Spanheimenſischen Abbtens Trithemii, von diſer groſſen Anzahl folgender maſſen: Tot Sancti ſub ordine Carmelitico fuerunt, ut penitùs numerari nequeant: etenim ſi quis ſtellas Cœli dinumeraret, & Sanctos hujus numerare poterit. So vil Heilige ſeynd ſchon in den Carmeliter-Orden geweſen / daß ſie gäntzlich nit können gezehlet werden; ja wann jemand die Stern an dem Firmament wurde können abzehlen / derſelbe wurde etwan auch zehlen können die Heilige diſes Ordens. (a) Nur was die Zahl der Heil. Martyrer allein betrifft / ſaget Trithemius, ſo zehlete der Carmeliter-Orden innerhalb fünff-hundert Jahnen / biß in die 140000. Blut-Zeugen Chriſti. In ſpatio quingentorum annorum numerat Carmeliticus Ordo 140000. Martyres. (b) Auß welchen Worten ein andächtige Feder Anlaß genommen / nachgeſetzte Reimen zu verfaſſen:

Carmele / Edler Berg! mit recht kanſt jubilieren
Den ein ſo groſſes Heer der Heiligen thut zieren.
Maria tragt den Fahn / Elias ſie begleit /
Thereſia iſt ſein G'ſpann / der Vorzug zimmet beyd.
O was zahlreiche Schaar laßt ſich mit Cronen blicken!
Fürwahr das Firmament nicht ſo vil Diamant ſtücken;
Trithemius der Abbt all diſen gleich dich acht /
So offt er gantz erſtaund / dein groſſe Meng betracht.
Hoch ſeyt mir all gegrüſt / ihr Helden / und Propheten /
Die allen Pomp / und Pracht der Welt mit Füſſen tretten:
Ihr Claußner ſeyt gegrüſt / Eur hohe Lebens-Weis /
Auß allen Wüſten macht / ein himmliſch Paradeyß.
Und wer iſt der mir zehlt die Hirten / und Prælaten /
Die mit vil Mühe / und Schweiß / und unerhörten Thaten
Die Kirchen Gottes zierd? wer iſt der gnug erhebet /
Die ſo in Heiligkeit in Clöſteren gelebet.
Wer bringt mir in ein Summ / die da in Purpur prangen?
Und für ihr Marter-Quall den Lohn jezund empfangen?
Ach Engel in dem Fleiſch! ihr macht mit ſchönſten Flor /
Dem unbefleckten Lamm / den angenembſten Chor.
Ihr alle ins geſambt / wolt unſer Bitt erhören /
Und in uns auf das neu den Doppel-Geiſt vermehren
So Eliſæo hat Elias anvertraut /
Der wohl / und heilig würckt / und tieff in Himmel ſchaut.

Diſe Heilige Schaar nun gezimmend zu verehren ſchreibet der H. Auguſtinus eine faſt bequeme Weis für / da er ſich folgender maſſen verlauten laſſet: Ab ipſis S.S. M.M. in veritate Feſtivitatum gaudia celebrantur &c. Er will ſagen: Die jenige feyren recht die Feſten der Heil. Martyrer / und Beichtiger / welche gefliſſen ſeynd / deren Beyſpill nachzufolgen / zumahlen ihre feyrliche Jahr-Gedächtnuſſen nur Ermahnungen ſeynd zur Nachfolg in der Gedult / und werden eben deßwegen von der H. Kirchen fürgeſtellet / und von uns gefeyret / damit wir uns zur Nachfolg ihrer Tugenden mögen aneyferen; und wann diß auſſer Acht gelaſſen wird / ſo iſt gewiß / daß ſie nit nach Schuldigkeit werden begangen / was auch je zu deren feyrlichen Begehung für Anſtalten äuſſerlich fürgekehret werden. (c)

Mit dem H. Auguſtino kommet diß-falls der Claravallenſiſche Abbt ſehr wohl über eins / da er ſpricht: Sanctorum vita, cæteris eſt norma vivendi. Das Leben der Heiligen iſt anderen ein Richt-Schnur zum Leben. (d) Dann / weilen ſie Menſchen / wie wir ſeynd / geweſen / hat uns GOtt dieſelbe zum Vorbild geben / unſeren Wandel darnach einzurichten / zum Spiegel auch fürgeſtellet / in welchen wir unſere Fehler erſeheten / und durch Beſſerung derſelben / nach ihrer Vollkommenheit ſtrebeten.

Joannes Climacus ſaget / gleichwie ein Armer / wann er Königliche Schätz ſihet / ſeine Armuthey alsdan beſſer erkennet / ebnermaſſen auch / wer die heldenmüthige Tugenden der H. Vätter erweget / Urſach findet / ſich in ſeinem Hertzen mehr zu verdemüthigen / und zu ſchämen / In Erachten / wie weit er noch von deren groſſen Heiligkeit entfernet / zu welcher ſie durch eyffrigiſte Tugenden ſich mit Uberwindung Menſchlicher Blödigkeit erſchwungen. (e)

Beynebens ſollen wir / nach dem Rath unſerer Heiligen Mutter Thereſiæ GOtt bitten / daß er uns die Gnad ertheilen wolle / denen Heiligen in ihren Tugenden nachfolgen zu können. In denen Feſt-Tägen der Heiligen / ſeynd ihre Wort / führe dir zu Hertzen ihre Tugenden / und bitte GOtt / daß er dir diſe auch mittheilen wolle. (f) Weilen es ja mit denen Tugenden das Abſehen hat / daß wir ſie nit nur ſollen bewunderen / ſonder auch trachten / ſie nachzumachen. Dann die Exempel / und Beyſpill / wann wir anderſt denen Worten deß H. Chryſoſtomi glauben / pflegen zu ihrer Nachfolg nit allein die vernünfftige Menſchen / ſonder auch die unvernünfftige Thier zur Nachfolg zu ziehen; gleichwie wir ſehen / daß / wann ein Tauben darvon flieget / alle andere auß demſelben Tauben-Schlag ihr folgen; Wann ein Schaaf einmahl voran gehet / folgen demſelben alle andere nach / welches ſo gar bey denen Fiſchen bemercket wird; Solche Krafft hat das vorgehende Exempel; ſolchem nach ſoll auch die uns vorgeſtelte Tugend der Heiligen genug ſeyn / unſer Hertz zu deren Nachfolg zu lencken.

(a) *Trithem. L. 1. c. 12. de Laud. Carmel.* (b) *ibidem.* (c) *Serm. 67. de Sanct.* (d) *L. de S. Joſeph.* (e) *Grad. 26.* (f) Ermahnungen der Heil. Mutter *Thereſiæ n. 26.*

Diſer

DIser Tag im Jahr 1536. ware der lezte / an welchem sich der H. Xaverius zu Paris / zwar noch als ein dem Studio Theologico obligender Schueler / jedoch schon mit dem H. Ignatio in dessen Gesellschafft verbundener Mit-Gespann aufgehalten. Er hatte in solcher Statt (allwohin er von seinen hochadelichen Elteren zum studieren geschicket worden) nicht nur ein grosse Gelehrtheit / vermög seines unermüdeten Fleises erworben / sonder auch den Grund-Stein zu seiner künfftigen grossen Heiligkeit geleget. Dann von selber Zeit an / da ihme Ignatius durch heylsame Ermahnungen das Hertz berühret / hat er alles hitziges Verlangen nach eytlen Ehren-Stellen / die sein einziger Nord-Stern waren / wornach er all sein Thun / und Lassen geschlichtet / gäntzlich auß dem Sinn weichen lassen / und mit allem Ernst sich umb die Tugenden / und vollkommenen Lebens-Wandel beworben.

Solches ist gemeiniglich denen / so eines fürtrefflichen Ingenii, oder Verstands seyn / dermassen angebohren / daß / auf was vor ein Sach sie sich einmahl begeben / darauf allen ihren Fleiß anwenden. So vil ihme derohalben das studiren / repetiren / disputiren / und dergleichen gewöhnliche Schuel-Ubungen übrige Zeit vergünstigten / begabe er sich fürnemblich auf das stäte / und andächtige Betrachten vom Leben / Leyden / und Sterben Christi / wie auch von seiner überschwencklichen Liebe / woraus er einen sehr grossen Antrib zur Göttlichen Liebe / und Christlichen Tugenden empfangen. Ja je mehr die Göttliche Lieb zunahme / je mehr wuchse in Francisci Hertzen das Verlangen nach der Menschen Heyl. Kam auch leztlich so weit / daß / wie GOttes Sohn sein Leben für der Seelen Heyl dargeben / also begehret Franciscus zur Beförderung GOttes Ehr / und der Menschen Wollfahrt gantz und gar die Täg seines Lebens sich zu ergeben.

Denen andächtigen Betrachtungen gesellete er zue die strenge Leibs-Casteyungen / damit das wider den Geist stäts strebende Fleisch durch sein widerspennige / und hartnäckige Weis den Lauff zur Christlichen Vollkommenheit nit verhinderte; gebrauchte sich derowegen der strengen Fasten / Disciplinen / und härinen Kleyderen / darmit die Begierlichkeit zu meisteren / und die Sünd abzuleinen. Dise sein Dapfferkeit in Geistlichen Streitt hatte sich gleich anfangs erzeiget / und sehen lassen in folgender Begebenheit.

Es bestunde Xaverii angenehmiste Kurtzweil vorhero in tantzen / in welchem er / der sonderen Stärcke / und Ringfertigkeit wegen ein vollkommener Meister / und es ihm niemand bevor thun könte; der Ursachen disem Hupffen überaus starck nachhienge; und in deme / daß jeder ihn loben / und den Preiß lassen muste / sein gröstes Vergnügen setzte. Nachmahlen aber / nachdem er in sich gangen / bedunckete ihm vor allen nothwendig / solches eytle Wohlgefallen an seinen Glideren abzustraffen. Umbwunde derohalben seine Armb / Lenden / und Schenckel mit knöpfichten Stricken dergestalt streng / und vest / daß er nit allein weder tantzen / noch lauffen mehr könte / sonderen so gar die erforderte Bewegungen ihm einen hefftigen Schmertzen verursachten / die Strick nach und nach in das Fleisch zwingten / ho-

he Geschwulsten erweckten / und die Haut sambt dem Fleisch abscheulich hinweg schunden.

Dessen doch ungeachtet legte er auß hefftigen Eyfer zu leyden/ disen scharpffen Buß-Zeug niemahlen ab / und wuste sich aller Orthen also frisch zu stellen / daß niemand hätte glauben sollen / weniger vermercken können / ob solten seine Glider in so schwerer Folter stecken / und fast biß auf die Bein geschunden seyn. R. P. Python. in Vit. S. Xav. L. 1. fol. mihi 19.

Den Theil deß Leibs casteyen / und abstraffen / in welchen wir am meisten GOtt beleydiget haben.

ES ist eine Ubung einer heiligen Gerechtigkeit / jene Glider deß Leibs zur Buß anhalten / mit denen man etwan sonderheitlich GOtt beleydiget hat. Der H. Franciscus Xaverius lehret uns dise Gerechtigkeit ; dann indeme er sich in seiner Jugend erlustiget mit springen / und darin ein eytles Wohlgefallen empfunden/ er alsdan / da er gemercket / daß solches GOtt nit gefalle / die Bein mit Stricken so hart / und so lang gebunden / daß dieselbe ins Fleisch hinein gewachsen / und er ohne einen Wunder-Zeichen sein Leben nit erhalten können.

Solche Gerechtigkeit hat auch an ihr geübet ein Gottseelige Ursulinerin Anna von Belluaco mit Namen / weilen dise in der Welt ein besonderes Wohlgefallen und Sinnlichkeit gehabt in Anschauung ihrer Händ / welche sehr schön waren / hat sie disen Mangel abzubüssen / und sich zu mortificiren nachmahlen dieselbige widerholtermassen über die Dörner gestrichen / und bißweilrn also unbarmhertzig / daß das Blut häuffig gefolget.

S. Mennas ein berühmter Redner zu Athen, als er auß einem Heyden zum Christen worden / und ihm der Kayser Maximianus derentwegen Händ / und Füß abhauen lassen / und ins Feuer werffen / hat der H. Martyrer frölich gesprochen: O wie bin ich so glückseelig / daß ich meine Händ für GOtt mag dargeben / welche vor Zeiten den falschen Götteren geopfferet haben. Die H. Edildrida Königliche Princessin auß Engelland hat nit nur gedultig / sonder mit freuden ein schmertzliches Geschwär an dem Hals erlitten / wegen gehabter Hoffart an dem Geschmuck / so sie in ihren jüngeren Jahren an dem Hals getragen. (a)

Wie vil andachtige Seelen / welche sich befleissen ihre Augen auf häßlich / und unannembliche Sachen zu schlagen / oder welche Wermuth / oder andere bittere Ding auf die Zung nemmen / was suchen sie anderst / als ihre Augen in etwas zu peynigen / welche mit Anschauung gefährlicher Schönheit sich zu weit gewaget / und ihre Zungen / welche sie mit essen / und trincken zu vil erlustiget haben / abzustraffen?

Sihe in dein Gewissen / und räche dich im Namen Gottes an denen Theilen / und Oertheren deines Leibs / welche ihn am grösten beleydiget haben. Straffe ab deine Augen / deine Zung / deinen Mund / deine Händ / deine Füß / wann

Du findest / daß du mit selben GOtt sonderheitlich verletzet hast / und komme auf solche Weis der Göttlichen Gerechtigkeit vor.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur anjezo hart abbüssen müssen / was sie bey Lebs-Zeiten an ihrem Leib mit leichter Buß hätten außtilgen können.

(a) *V. Beda L. 4. c. 7. Eccles. Hist. gent anglor.*

15. November.

Heiliger Leopoldus, Marggraf in Oesterreich.

NIemahlen hat sich die Frombkeit glorreicher mit dem Adel / und dem Glantz einer hohen Geburt so verbunden gesehen / als in disem fürtrefflichen Oesterreichischen Marggrafen Leopoldo. Er ware ein Sohn Leopoldi, gleichfals Marggrafen in Oesterreich / Zugenannt deß Schönen / dessen Ehe-Gemahlin Itha Kayfers Henrici Tochter gewesen. Noch als ein Kind / und Knab hatte er allzeit an dem Gemüth ein Mannliches Alter an ihme spühren lassen. Gabe auch schon dazumahlen solche Kennzeichen von sich / daß man glauben mögen / sambt hätte ihn die Frombkeit selbst gebohren.

Nachdem er als ein Jüngling in den freyen Künsten unterrichtet worden / hat er gleich iederman seine Tugend / und Frombkeit offentlich zu erkennen geben; Dann er gantz entfernet ware von allen Lasteren / und Untugenden / die sonst dises Alter begleiten. In Worten ware er so bedacht / daß nit einmahl ihm ein ungebührliches entrunnen; schwören / oder lügen waren bey ihme gantz frembde unbekandte Sachen. Die eytle Aufgeblasenheit pflegte er zu hassen / als eine Pest. Hatte auch dem Geitz keinen Platz / kein Orth dem Zorn gelassen. Durch welche recht Fürstliche Tugenden er ihme bey männiglichen den herrlichen Zu-Namen Pius erworben / das ist / der Fromme / der ihm auch biß ins Grab verbliben.

Als sein Herr Vatter das Zeitliche gesegnet / und er als Erb-Printz die Lands-Vätterliche Güter / und dero Beherrschung im Jahr 1096. antretten müssen / hat er sich auch mit Göttlichen Seegen zum Christlichen Ehestand begeben / und jene tugendliche Gemahlin geheurathet / die ihme der Himmel bescherret / nemlich Agnetem Kayfers Henrichs deß Vierten Tochter / die ihme 18. Stammen-Zweiglen zur Welt gebracht / acht Söhn / und zehen Töchter.

Gleich Anfangs seiner Regierung erwise er sich dem Vatterland / nit als ein streng-gebietender Herr / sonder als ein liebreicher / und gütiger Vatter / ware voller Mitleyden gegen allen Nothleydenden; Nit nur seine liebe Unterthanen / sonder auch die Frembden hatten bey ihme gewise Hülff; Wittwen / Wayſen / und andere Armseelige richtigen Beystand. Sprache jedem das Recht / nach der Gerechtigkeit / doch solcher Gestalten / daß die Mildigkeit darbey ihren Platz auch fande. Forderist aber ware er zweyen Tugenden gantz ergeben / deren die erste ein reichliche Freygebigkeit gegen die Armen / die andere ein ausserlesene Andacht gegen GOtt / worzu ihn sein tugend-volle Gemahlin / und wahrer Spiegel Ehelicher Keuschheit / so mit Worten / als Wercken je mehr / und mehr erhitzet / biß beyde eines Sinns worden / eine Kirchen zu bauen / und in selbiger fromme Diener GOttes zu stüfften.

Als sie aber in Erwählung deß Platzes für solches Gotts-Hauß nit kunten schlüßig werden / und einstens an dem Fenster auß ihrem Pallast mit den Augen alle Gelegenheiten selbiger Gegend bedencklich durchgiengen / entstunde unversehens ein Sturm-Wind / so Agneti der Marggräfin den Schleyr gehling von Haupt gerissen / und durch die Lufft darvon getragen. Nach einiger Zeit / als Leopoldus dem Wild in dem Wald nachjagte / ersahe er unverhofft bemelten Agnetis Schleyr auf einer Holderstauden hangen / gantz trucken / sauber / und unverletzt / ob wäre er selbigen Augenblick der Gemahlin vom Haupt entfallen / dessen er sich höchlich erfreuet / und alsobald vermercket / daß GOtt zu den vorgenommenen Kirchen-Bau disen Platz erkohren: dannenhero ungesaumbt zum Werck geschritten / und zu Ehren Christi unsers HErren / und seiner übergebenedeytisten Mutter eine Kirch / und Closter dahin gebauet / anjetzo Closter Neuburg genannt / so geschehen im Jahr 1111.

Hernach hat er im Jahr 1127. abermahl ein Closter / zwölff Meil von Wienn / zum Heil. Creutz genannt / für die Söhn deß H. Bernardi gestüfftet / so nachmahlen von vilen fürtrefflichen Männeren dises Ordens bewohnet worden. Noch eines befande sich in seinen Fürstenthum / das von seinen Gottseeligen Vorfahreren gestüfftet / aber durch die Kriegs-Läuff verstöhret ware: dises erhebte er auch widerum / und versahe es mit genugsamen Einkünfften / worvon die wohnende Geistliche ihr genugsame Unterhaltung haben können.

Nachdem nun solcher gestalten Leopoldus die Ehr GOttes über die massen beförderet / der H. Kirchen grossen Nutzen geschaffet / das Land in besten Stand gesetzet / und ihme selbst ein wundersames Lob und Ehr erworben / ist er nach seiner zeitlichen Regierung / die sich auf die viertzig Jahr erstrecket / zu der ewigen von GOtt beruffen worden im Jahr Christi 1136. den 15. Wintermonath / dessen Ruhestatt nachmahlen der höchste Belohner mit Wunderzeichen beehret.

Ob nun zwar diser H. Marggraf bereits sechs hundert Jahr mit Tod abgangen / so hat sich doch seine Güte und Freygebigkeit gegen denen Armen keines weegs mit seinem Tod geendet / sonderen dauret noch auf heutige Stund / indeme durch

eine

eine von ihme / und seiner Gottseeligen Gemahlin Agnes gemachte ewige Stüfftung ein freygebige Allmosen-Spend / von Brod / Wein / und Fleisch in obgemelten von disen Gottseeligen Stüfftern errichteten Closter Neuburg an dero Gedächtnuß-Tag Jährlich außgetheilet wird. So erhält man auch daselbst / schon von deß H. Leopoldi Zeiten her etliche Hund zur ewigen Gedächtnuß / weil dieselbe in der Jagd den Schleyr seiner Frau Gemahlin noch unversehrt gefunden. Und ist sich zu verwunderen / daß / als Anno 1683. der Türckische Erbfeind obbeweltes Gotts-Hauß und Gegend völlig verwüstet / und in die Aschen geleget / der schlechte Stall alleinig / darin mehr gedachte Stüfft-Hund gewesen. ob er schon von Holtz ware / unversehrt verbliben : nachmahls seynd dise Hund / nachdeme sie 7. Tag ohne Speiß waren / an ein anderes / und sicheres Orth geführet worden.

DIsen Tag im Jahr 1536. hatte der H. Franciscus Xaverius mit denen übrigen acht Mitgespannen / so sich am ersten mit ihme zu Pariß der Gesellschafft Ignatii ergeben / von Pariß den Aufbruch gemachet / und die Reiß nacher Venedig (wie sie vor der Abreiß deß H. Ignatii mit einander abgeredet) angetretten / umb ihne alldorten zu suchen / und ihrem heiligen Vorhaben nacher Palæstina von dannen auß einen Anfang zu machen. (a)

Sie waren zwar Willens gewesen / den Aufbruch erst im folgenden / nemblich im 1537.sten Jahr am Fest der Bekehrung deß H. Pauli (so den 25. Jenner ist) vorzunehmen / weilen aber sich Kriegs-Empörungen ereignet (in deme Kayser Carl der Fünffte ein mächtiges Heer in Franckreich / an dem Orth / da es die Provintz genannt wird / hinein geführet) als seynd sie verursachet worden / ihren Aufbruch desto bälder vorzunehmen / umb dardurch aller Ungelegenheit / und Gefahr deß Kriegs fürzukommen / und zu entgehen ; ungeachtet Franciscus den Cursum Theologicum noch nit zu Endschafft gebracht : welchen Schaden er zwar mit Schmertzen / jedoch bescheidentlich hat übertragen / vermeynend / es seye nit weniger löblich / das Studieren umb GOttes Willen unterlassen / als fortsetzen.

Eben dise Kriegs-Trublen verursachten / daß sie ihren Weeg durch Lothringen / und das hohe Teutschland nehmen musten / weilen sie darfür gehalten / daß / obwohlen solcher Weeg wegen deß angehenden Winters ungelegner / doch auß Mangel deß Kriegs unbeschwärlicher fallen wurde. Ihre Reiß ware nun also beschaffen : Sie waren mit schlechten / und alten Kleyderen angethan / wie auch mit einen lidernen Mäntelein bedecket / nach Gewohnheit der armen Pilgramen / trugen Stäb in denen Händen / und letztlich ein liderne Taschen an ihren Achslen / darinnen sie ihre Schul-Schrifften / und Bücher aufbehielten.

Als sie zu Pariß durch das Thor hinauß giengen / und etliche / die sich ab diser ersten Vätter Kleydung / Anzahl / und ungewöhnlicher Weiß / wie sie daher gezogen / verwunderend / einen Bauren oder groben Taglöhner / der dise neun Pilgram gar eben angesehen / gefraget / ob er wisse / was dises für Leuth wären? oder warfür er sie hielte? er der Baur / auß was Geist beweget / ihnen in Frantzösischer

Sprach

Sprach geantwortet: Er seynd halt die Herren Reformatores, die etwann ein Land zu reformieren vorhabens seynd.

So lang sie durch Lothringen paßiert/ hat es fast täglich geregnet: im Teutschland aber trunge ein so hefftiges Schnee-Wetter ein/ daß sie gezwungen worden sich drey Täg in einem Dorff aufzuhalten/ biß endlich einige deß Lands kündige den Weeg gebahnet/ durch welchen sie ihren Durchzug finden/ und wahrnehmen können.

Die drey/ so unter ihnen Priester waren/ als P. Petrus Faber, P. Claudius Jaius, und P. Baschasius Broët, lasen alle Tag die H. Meß/ von denen der H. Xaverius mit denen übrigen das Sacrament deß Fronleichnams unsers HErren JEsu empfienge/ damit sie mit dem Brod deß Lebens wider die grosse Beschwärden/ Gefahren/ Mühe/ und Arbeit/ so ihnen auf einer so langen/ und gefährlichen Reiß begegnen möchten/ gestärcket/ und gewaffnet wären.

Wann sie frühe Morgens auß der Herberg zogen/ und Abends wider einkehrten/ war ihr erster/ und führnembster Gedancken/ daß sie etwann ein kurtzes Gebett verbrachten/ auf welches unter Weegs geistliche Betrachtungen gefolget/ darunter sie auch gute Gespräch von himmlischen/ und geistlichen Sachen einführten.

Ihr Essen/ und Trincken ware allzeit sehr mäßig/ und (wie es bey denen Armen in Brauch) gar ring/ und schlecht. Das Vertrauen auf GOtt war ihr eintzige Weeg-Zehrung/ die sie mit sich nammen. Im fahl sie ketzerische Oerther durchwanderen musten/ umhängten sie ihre Hälß mit Rosenkräntzen/ zu einer offentlichen Urkundt/ daß sie Catholisch wären/ begürig Verachtung/ Schmach/ ja den Tod selbsten außzustehen/ wofern sie solcher Glückseeligkeit gewürdiget wurden.

Es ware aber so fern von ihnen/ daß sie eine Unbild/ oder Ubel dißfahls außzustehen hatten/ daß vilmehr sie nebst Göttlichen Beystand durch solche Marianische Andacht von aller Gefahr beschützet/ und befreyet erhalten worden: wie dann nit selten erfolget/ daß die Ketzer selbst durch ihre wunderbarliche Heiligkeit beweget ihnen gantz freundlich die Weeg gewisen/ sie vor bösen und gefährlichen Wegen gewahrnet/ und wo es die Noth erforderte/ auß freyen Willen selbst mit ihnen gangen. So kräfftig ist die wahre Andacht zu der Allerseeligisten Mutter GOttes MARIA, daß sie auch die wilde/ und unbarmhertzige Menschen zur Freundlichkeit beweget/ und antreibet. (b)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 7.* (b) *Tursell. in vit. S. Xav. l. 1, c. 4.*

Nutzbare Andacht zu dem H. Rosenkrantz.

OBwohlen die Andacht gegen der Glorwürdigisten Jungfrauen allen Christglaubigen insgemein/ als ein mächtige Hülff/ einen Gottseeligen Wandel

zu

zu führen / als ein Mittel bey GOtt desto besseren Eingang zu finden / und endlich als ein fast ungezweifletes Kennzeichen einiger Gnaden-Wahl / bestens solle befohlen seyn / kan man doch sagen / daß unter allen Andachts-Ubungen / welche der Heil. Geist zu Entrichtung der ihr schuldigen Verehrung denen Wahrglaubigen eingegeben / die Andacht deß H. Rosenkrantz / eine der gewisist / und der seeligisten Jungfrauen angenehmiste seye. Man findet auch wenig an Heiligkeit berühmte / wegen ihres Stands / Wissenschafft / und Würde ansehnliche Personen / welche nit für dise wahre Andacht geeyferet : anerwogen sie ein Zeichen ist der ewigen Gnaden-Wahl / wie die übergebenedeytiste Himmels-Königin ihren lieber Diener Alano, einsmahls erscheinend / selbsten geoffenbaret mit disen Worten :

Dulcis Sponse! secretum pandam tibi Divinæ Providentiæ. Mein geliebter Gesponß (also nennete sie ihren Diener Alanum) sihe ein grosses Geheimnuß der Göttlichen Vorsichtigkeit will ich dir eröffnen / scies & severè intelligas, quod & sine mora aliis patefacias, wisse / vernehme / und verstehe es wohl / eröffne es auch alsobald dem gantzen Volck / quòd habentibus devotionem ad salutationem Angelicam signum sit prædestinationis ad gloriam, daß alle die jenige / welche ein kindliche Andacht gegen meinen heiligen Rosenkrantz / und Englischen Gruß tragen / ein grosses Zeichen haben ihrer glückseeligen Gnaden-Wahl zu der ewigen Glory. (a) Das auch die Nämen solcher Andächtigen eingeschriben seynd mit guldenen Buchstaben in das Gnaden-Buch deß ewigen Lebens / hat in einer Verzuckung gesehen jener fromme Religios auß dem Orden deß H. Vatters Dominici, von deme Clemens Losavv erzehlet. (b)

Ja man kan sagen / daß / gleichwie jenes rothe Band / oder Schnur / so in der belagerten Stadt Jericho / die Rachab zu dem Fenster außgehangen / sie / und ihr gantzes Hauß vor dem Untergang / und Mord-Degen deß Israëlitischen Feld-Herrens Josue erhalten / also auch befreye der Marianische Rosenkrantz alle jene Seelen / so da demselben mit Andacht / und fleißiger Verehrung zugethan seynd / vor dem Zorn deß himmlischen Josue, oder erzürneten Göttlichen Richter / der wider die Sünd sein verhengendes Rach-Schwerd am Tag der Endlichen übergab / will sagen / deß strengen letzten Gerichts wird zucken.

Was eine Fabel ist von Ariadne der Königlichen Tochter Minois, daß selbe dem Theseo einen Faden solle gereichet haben / womit er sich auß dem Cretischen Labyrinth / oder Irrgarten / und der Gefahr deß Minotauri, eines Menschen fressenden Thiers habe können herauß helffen / daß erhellet in einer besser gegründeten Wahrheit an Maria der Jungfräulichen Himmels-Königin / die durch den H. Rosenkrantz uns Menschen einen Gnaden-vollen himmlischen Gold-Faden ertheilet / vermög dessen wir auß tausenderley so wohl Leibs- als Seelen-Gefahrenge der Erfahrenheiten genugsamist bewehret.

— Durch tägliche andächtige Bettung deß H. Rosenkrantz hat Alphonsus, ein

Spanischer Grandis verdienet von der Göttlichen Mutter beschützet zu werden/ daß er in allen Kriegs-Fällen Glück/ und Heyl gehabt/ auch seine Feind jederzeit besiget/ und überwunden. (c) Tamajus erzehlet von dem edlen Ritter Martino Vasquez, daß/ als Garcias Giron, Stadthalter deß Indianischen Carthaginis beorderet/ und ihne außgeschicket/ die See von den Englisch-Holländisch- und Frantzösischen/ denen Spanieren sehr verdrüßlich- und schädlichen Caperen zu säuberen/ und selbe auß dem Weeg zu raumen/ habe Vasquez seinen Boots-Knechten/ und Soldaten befohlen Mariam de Victoria anzuruffen/ ihren heiligen Rosenkrantz nebst bey an dem Hals zu hencken: greiffet also die Feind an/ schlaget sie glücklich/ und wunderlich auß der See/ die offentlich bekennet/ daß sie in den Flaggen deß Spanischen Admiral-Schiffs/ an statt der Königlichen Wappen die Bildnuß Mariæ de Rosario gesehen haben/ da doch anderes darinnen nichts abgerissen/ als ersigedachte Königliche Spanische Wappen. (d)

Die Jahr-Schrifften der Minderen erwehnen von einem andächtigen Diener MARIÆ, ihres Ordens/ Antonius de Probes genannt/ als diser im Jahr 1459. auß Gehorsam nach der Stadt Vincenz gereiset/ unter Weegs aber ein so unerhörtes Wetter entstanden/ daß der häuffige Platz-Regen fast dem gantzen Land/ und Gegend daselbst den Untergang getrohet/ er aber/ der Gottseelige Mann unter den freyen Himmel sich befunden: damit er aber gleichwohl ein Tach habe/ und nit also in das Bad komme/ hat er seinen höltzernen Rosenkrantz auf den Kopff geleget/ zugleich sich der übergebenedeyten Jungfrau befohlen; wodurch dann geschehen ist/ daß er in mitte deß Platz-Regens von allem Wasser befreyet/ und nit von einen eintzigen Tropffen berühret worden. (e)

Nicht minder verwunderlich ist/ was mit einer frommen Closterfrau Anna Almeida vorbey gangen. Als dise noch ein Kind unter dem Fenster sitzend/ und verlassen von ihrer Kinds-Magd/ plötzlich zu dem Fenster hinauß in ein Gruben/ da ein grausamer Löw inlage/ geschossen/ gleichwohl aber von dem Fall unversehrt/ welches zu verwunderen/ mit ihrem Rosenkräntzlein herfürgewischet/ selbiges dem Löwen an dem Hals geworffen/ gedäschlet/ zugesprochen/ und stets widerholet hat: Leo, ne me comede, quia olim in Castella Monialis futura sim. Mein Löw/ laß mich leben/ friß mich nit/ dann ich werde dermahl eins in dem Königreich Castell ein Closterfrau werden. Welches die Besti/ als ob sie es verstunde/ angenommen/ ab so holdlieber Andacht sich selbsten entsetzet/ dem Kind verschonet/ und selbes dem Clösterlichen Leben überlassen hat. (f) Sihe nun/ ob du in Abred stellen könnest/ daß die Andacht zu den H. Rosenkrantz/ und hierdurch erhaltenen Marianischen Beschützung nit von ungemein grosser Würckung seye.

Wie der junge David den ungeheuren Risen Goliath zu überwinden sich hervor gethan/ ist er mit keiner anderen Außrüstung/ und Mundierung wider disen seinen Feind auf dem Kampff-Platz erschinen/ als allein in funda, & lapide, mit der Schlinge/ und mit dem Stein/ so ein wahre Figur deß H. Rosenkrantz; dann er wahrhafftig ist die wahre Schlinge/ in welcher/ und mit welcher die Christliche

Seel

Seel/ als ein anderer David wider den höllischen Goliath würffet die feurige fünff Stein / nemblichen die fünff Geheimnussen eines jeden H. Rosenkrantz / oder die fünff Buchstaben deß Allerheiligisten Namen JESUS, oder jene fünff deß Allermildisten Namen MARIÆ, welche wahrlich seynd : Lapides adjutorii contra Philistæos 1. Reg. 4. Die Stein der Hülff wider die Philistäer / wie bezeuget Maurilius de Brito. (g)

Mit disen Steinen hat überwunden/ und den Gewalt deß Sathans zu Boden gestürtzet Benedicta, eines sehr fürnehmen Grafen in Hispanien Tochter / und nächste Bluts-Verwandte deß H. Ertz Vatters/ und Ordens-Stüffter Dominici, die auß einer boßhafften Sünderin / durch tägliche Bettung deß heiligen Rosenkrantz (welche Andacht ihr Dominicus ihr nächster Anverwandter eingerathen) in eine reumüthige Büsserin verkehret worden.

Mit diser Schlingen hat auch (viler anderen zu geschweigen) den höllischen Gast überwunden ein vornehmer Edelmann/ der / wie Alanus erzehlet / vom höllischen Gast in einer sehr erschröcklichen Gestalt mit der Verzweiflung angefochten worden : er aber / disen entsetzlichen Anfall/ und Versuchung zu überwinden ergriffe den höllischen Drachen (dann also erschine ihm der höllische Gast) bey dem Halß/ überwunde ihn/ und führte ihn gebunden mit sich an den Rosenkrantz / wie man einen Selaven pfleget herum zu führen.

Nimme dich solchem nach / der du immer deines ewigen Heyls begürig bist / umb solche Andacht mit allen Kräfften an. Seye sorgfältig/ allen deinen Untergebenen/ und Anvertrauten dieselbe einzuflössen : rede offt darvon/ und also zwar/ daß männiglich erkenne/ wie inniglich du MARIAM liebest. Diser Eyfer / diser Fleiß / dise Inbrunst wird dir ein Zeichen deines Heyls seyn.

Habe ein vollkommnes Vertrauen auf die Allerseeligiste Jungfrau / nimme dein Zuflucht zu ihr in deinen Nöthen : bette täglich den H. Rosenkrantz / verrichte alle Wochen/ ja alle Tag eine Andachts-Ubung ihr zu Ehren; kleyde jährlich auß Lieb MARIÆ ein armes Kind; gehe jedes Monath auß Andacht in eine Kirchen / allwo die seeligiste Jungfrau in sonderen Ehren gehalten wird; grüsse sie mit dem Englischen Gruß / wann die Uhr schlaget / Communicieire an allen ihren Feyr- und Fest-Tägen : dise und dergleichen Andachts-Ubungen / die ein jeder unbeschwärt verrichten kan/ werden einem guten Christen tausendfältigen Segen bringen.

Glückseelig ist jene Seel / die all ihr Vertrauen nach GOTT auf MARIAM setzet. Glückseelig der jenige Mensch / welcher von Jugend auf durch zartmüthige Andacht zu der Göttlichen Mutter umb ihren starcken Beystand sich eyfrig beworben/ und eben darum eines der kräfftigisten Hülffs-Mittlen/ sein eigenes Seelen-Heyl zu würcken/ ihme erwählet hat.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die nunmehro büssen müssen / weilen sie die Allerseeligiste Jungfrau ihnen nit zu einer Patronin bey Lebs-Zeiten / durch ein zartherzige Andacht gemacht haben.

(a) Ex Alano. (b) R. P. Sebast. Textor Ottobur. in suo Mariali p. 1. c. 3. n. 2. (c) Alan. de Rup. p. 5. Psalt. c. 58. (d) Tamajus Triumph. 122. (e) In Ann. Minor. An. 1459. (f) Jo. Rho. var. vit. Hist. l. 2. c. 3. §. 6. (g) Mauril. de Excell. V. M. 1. Reg. c. 4.

16. November.

Heiliger Albertus, Zugenannt der Grosse / auß dem Prediger-Orden / Bischoff zu Regenspurg.

Schwär wurde es einem fallen / zu urtheilen / ob die Wissenschafft / und Gelehrtheit / oder die Tugend / und Gottes-Forcht / an disen berühmten Bischoff grösser gewesen seye; indeme Albertus beyde in fürtrefflicher Vollkommenheit besasse / und eine der anderen die Waag-Schalle zu halten schine. Diser vortreffliche Mann / und besondere Zierd nit nur seines Ordens / sonder auch der Statt Regenspurg ware gebohren im Jahr 1205. zu Lauingen einer Schwäbischen / jedoch bald nach selber Zeit zur Bayrischen Bottmässigkeit gehörigen Statt an der Donau / auß dem hochadelichen Geschlecht deren von Bollstett.

Die Gottseelige Elteren beflissen sich auf alle Weis auß ihrem lieben Söhnlein einen rechtschaffenen Mann zu erziehen; Zu welchem Ende sie Albertum, nachdem er die untere Schuelen durchgangen / nacher Padua geschicket / alldorten die höhere Wissenschafften zu ergreiffen. Durch Göttliche Schickung geriethe Albertus daselbst in Bekandtschafft mit dem Seeligen Jordano, einem sehr gelehrten Mann auß dem Prediger-Orden / durch dessen Zuethun er die Welt beurlaubet / und den Prediger-Orden eingetretten.

Alleinig gleich anfänglich hatte der junge Albertus einen schweren Berg zu übersteigen gehabt / dann er neben der Schuel deß Evangelii / auch zu der Schuel Aristotelis angewisen worden; In welcher lezteren er wegen grosser Ungelihrnigkeit nichts begreiffen kunte. Er lehrnete zwar gern / und embsig / streckte auch alle

Kräff-

Kräfften an / allein der Verstand ware zu langsamb / es wolte nichts in den Kopff / und erlitte grosse Beschwärnuß. Verliehret also den Muth / und nimbt sich vor / indem das Hirn ja zu seicht / mit Bücheren sich nit mehr zu plagen / auch gar widerum auß dem Orden zu gehen.

In disem gefährlichen Stand aber verliesse die Seeligiste Jungfrau ihr liebes Pfleg-Kind nit / sonderen erschine Alberto, und ertheilte ihm in einem Augenblick ein solche Gelehrtheit / daß ihme nit nur die Gelehrtiste müsten den Schuel-Sack nachtragen / sonder er alle und jede seiner Zeit weit überstigen / und ein solcher Meister worden / daß er von verschidenen / und ungewöhnlichen Dingen treffliche Bücher geschriben / die der H. Kirchen zu grossen Ruhm / und Nutzen gedeyen / seines hoch-erleuchten Verstands / und grosser Weißheit genugsame Zeugnuß.

Solche erstaunliche Gelehrtsambkeit verherrlichte nachgehends nit nur seinen Namen auf den beruffnisten hohen Schuelen zu Cöllen / Paris / und Rom / sonder erhube ihn auch mittler Zeit zu den Ambt eines Magistri Sacri Palatii an dem Päbstlichen Hoff; in Pohlen zu der Würde eines Apostolischen Nuntii, und leztlich zu Regenspurg zum Bischöfflichen Ehren-Gipffel; In welchen Geistlichen Hirten-Ambt er nit nur seinen anvertrauten Schäfflein trefflich wohl vorgestanden / sonderen auch die zeitliche Wollfahrt seines Hoch-Stüffts bestermassen versorget.

Weilen aber Alberto die erwünschte Einsambkeit mehr beliebet / als das hohe Ansehen eines Bischoffs / so hat er gemelte Würde / nachdem er sie nicht länger / dann ein Jahr / und etliche Monat getragen / freywillig widerum nidergeleger / und sich zu seiner Theologischen Cantzel nach Cöllen abermahl verfüget / welche er noch etlich wenig Jahr versahe; biß sich jenes ereignet / was ihme schon vorlängsten die Allerseeligiste Jungfrau vorgesaget hatte / daß er nemblich nicht lang vor seinem Lebens-End aller Wissenschafften (deren sie ihne durch ein augenscheinliches Wunder habhafft gemachet) widerum auf einmahl werde beraubet / und in den Stand seiner angebohrnen Ungelihrnigkeit gesetzet werden / wie ihme dann auch mitten unter seinen Lehr-Jüngeren / da er einstens dem Dociren oblage / würcklich widerfahren ist.

Von welcher Zeit an / nachdem er seine Disciplen deß instehenden Todts erinneret / und sich von ihnen beurlaubet / er sein einziges Geschäfft seyn liesse / sich zu der annahenden Sterbstund möglichist vorzubereiten / welche er auch den 16. November Anno 1280. seelig / und sanfft überstanden hat / im fünff und sibenzigisten Jahr seines Alters.

DIsen Tag im Jahr 1551. hat der Heil. Xaverius die erwünschte Gelegenheit überkommen zu Funay, einer Haupt-Statt in Japonien mit denen fürnembsten und gelehrtisten Götzen-Pfaffen daselbst eine Disputation in Glaubens-Sachen zu halten. Diser Disputation, oder Theologischen Schul-Streit hat sei-

ne Majestät der König von Funay selbst / mit etwelchen seiner Hof-Herren beygewohnet ; auß denen Bonzen, oder Götzen-Pfaffen ware zugegen der Fürnembste derselbigen / Fucarondonus genannt / umbgeben mit noch sechs anderen von denen Gelehrtisten / welche unterschidliche Fragen hervor gebracht ; die aber alle so klug / als vernünfftig von dem H. Xaverio beantwortet / und erörderet worden / daß der König / sambt denen mit ihme Anwesenden / satsames Vergnügen darob empfangen.

Da hingegen die Bonzen / das ist / Götzen-Pfaffen wider Xaverium also in Verbitterung aufgebrunnen / daß sie ihne beynahe mit ihren rasenden Klauen angegriffen / und das Angesicht zerkratzet hätten / dafern nit solche Zorn-Wuth der Bonzier durch die hohe Gegenwart / und Ansehen deß Königs wäre verhinteret worden / der Xaverium nach vollendter Disputation durch die daselbst sich befindente Portugesen / mit aller Königlicher Gunst-Erzeigung lassen nacher Hauß begleitten / und ihme vorbehalten auf eine andere Zeit seine weitere Ansprach / und Glaubens-Erörterung zugenieſſen. (a)

Disen Tag auch im Jahr 1628. erlangte gemäß seiner grossen Verdiensten die Cron der Glory / der so Gottseelig / als berühmte Pater Gaspar Sanctius, Priester der Gesellschafft JEsu. Ihme ist kurtz vor seinem End der H. Franciscus Xaverius mit vilen hellscheinenden Liechteren umbgeben erschinen / und hat ihne vergwiset / daß er eines seeliges Tods sterben werde / auch vil anderes noch mehr angedeutet.

Diser tieff-gelehrte Mann hat zu grösserer Ehr GOttes fast die gantze Zeit seines Lebens mit Docieren zugebracht. Dreyssig gantzer Jahr ohne Unterbrechung / ob ihm gleich wehrender Zeit das Ambt eines Rectoris obgelegen / lehrete er die höhere Wissenschafften ; Und zwar die ersten zwölff Jahr / da er weder Priester ware / noch gemelte Wissenschafften jemahlen gehöret hatte. Nach solchen gabe er zu Complut einen Außleger der H. Schrifft ab / und ware einer der berühmtisten Lehreren seiner Zeit.

Bey welchen allen doch ein solche Demuth in ihm hervor geglantzet / daß der Spruch deß Welt-Apostels zu denen Corintheren c. 8. v. 1. Scientia inflat, die Wissenschafft blaset auf / nit den mindesten Platz bey ihme gefunden. Da einsmahls der böse Geist in einer besessenen Persohn beschwöret wurde / und der Beschwörer dem Teufel befolchen / er solte auß denen Anwesenden dem jenigen die Füß küssen / der am allerdemüthigisten wäre ; warffe sich der böse Geist in der Persohn der Besessenen zu denen Füssen Patris Gaspar, so nebst vilen anderen auch anwesend ware / und küssete ihm die Füß ; worauf aber der demüthige Pater Gaspar den bösen Geist einen Vatter der Lugen benambset.

Eben diser höllische Gast ruffte auch vor ihme dazumahlen auf : O was für ein reine / und unbefleckte Seel hat nit diser ! welches leicht zu glauben ware / dann diser Gottseelige Mann von einer solchen keuschen Eingezogenheit gewesen / daß er niemahlen einem Weibs-Bild in das Angesicht gesehen. Die Armuth liebte / und

schätzte

schätzte er so hoch / daß er zu Complut in einer Predig offentlich gesaget / falls er ohne Verlaub seiner Oberen auch nur ein einzige gedörte Weinbeer geniessen solte / er sich gäntzlich beförchtete von dem bösen Geist angefallen zu werden.

Zur Einsambkeit seines Zimmers ware er also geneigt / daß er in selben nit anderst verbliben / als wäre er darinen in einen Kercker eingeschlossen. Täglich truge er ein scharpffes härines Buß-Kleyd biß auf Mittag an seinen unschuldigen Leib / den er auch alle Tag mit harten Geisel-Streichen hergenommen. Sein Außspruch ware / daß jene Prediger / die sich auf zierliche Red-Arten vil begeben / Verfolger der Kirchen GOttes seyn. Unter dem Gebett ist offtermahlen sein Angesicht gantz hellglantzend beobachtet worden.

In seiner lezten Kranckheit ist ihme / wie man sagt / Christus / die seeligiste Jungfrau / und andere Heil. Gottes mehr erschinnen. Endlich hat er sein Verdienst-volle Seel in die Händ ihres Erschaffers aufgeben im 75-igisten Jahr seines Alters / und der Societät im 58. Annus Dier. Memorab. S. J. ad diem 16. Novembris.

Durch behutsame Eingezogenheit der Augen wird der kostbare Seelen-Schatz / so die Unschuld ist / am allersicheristen bewahret.

ES hatte sich der Gottseelige Pater Sanctius in Bewahrung der Hertzens-Reinigkeit keines besseren Mittels bedienen können / als der fleissigen Bewahrung der Augen; dann / wann dise Thor wohl geschlossen / ist die innerliche Seelen-Burg am besten verwahret. Es seynd die Augen deß Menschens gleich denen Fensteren / wann dise offen / können die Dieb leichtlich in das inneriste Gemach deß Hertzens hinein steigen / und die Seel berauben.

Der Prophet Jeremias c. 9. führet ein lange Klag über die Zerschleiffung der schönen Statt Jerusalem; welche vorbey gangen sechs-hundert / und siben Jahr vor Christi Geburt unter dem König Sedecia. Gibt aber leztlich die gantze Schuld einer grossen Verwahrlosung der Fenster / und sagt: Ascendit Mors per fenestras: Der Todt ist zu den Fensteren eingestigen. Er wolte sagen / dem Buchstaben nach / die Chaldeer haben mit solcher Furi an die Statt angesetzet / daß sie nit gewartet biß man die Thor gesprenget / und die Mauren durch grosse Maurbrecher nidergeleget / sonderen sie seynd zu den Fensteren der Thüren / und zu den Ritzen der Ring-Mauren eingestigen / und haben alles / was sie auf der Gassen angetroffen / nidergemacht. (a)

In einem geistlichen und sittlichen Verstand deutet der H. Gregorius disen Text auß auf die Augen / von denen man leyder! zu vilmahlen sagen kan: Ascendit Mors per fenestras, daß der Todt zu den Fensteren einsteige / und die Seel Geistlicher Weis durch ein schwere Sünd tödte. (b) Wie dann solchen

Seelen-

Seelen-Mord auch die großmüthigiste / und an Heiligkeit berühmtiste Männer öffters erfahren haben.

Wer war stärcker als Samson? die Löwenhaut ober seinem Haupt; die zwey Statt-Thor auf den Schulteren; der Eßlin Kinbacken in der Hand bezeugen / daß er keinem Hercules weiche. Wie lang hat dise Stärck an ihm gedauret? so lang / biß er seine Augen zu vorwitzig auf ein Philisteers-Tochter hat schiessen lassen / Vidi mulierem in Thamnata de filiabus Philistinorum, Ich hab ein Weib gesehen zu Thamnata eines Philisteers Tochter. Da hat alsobald sein Heldenmüthigkeit ein Endschafft genommen / wie er dann mittler Zeit umb seine Stärck / umb beede Augen / und umb das Leben selbst kommen ist.

Wer war heiliger / und stärcker zugleich / als der David? Heilig / weil er ein Mann war nach dem Wunsch Gottes. Starck: Nam & Leonem, & ursum interfeci ego Servus tuus: Einen Löwen / und einen Bären hab ich erleget / dein Diener. 1. Reg. c. 17. Sprach er selbst / noch ein Schaaf-Jung zu dem König Saul / als diser seiner Stärcke halber ein Mißtrauen in ihn setzen wolte. Trotz dem Samson; Samson hat nur einen Löwen! David einen Löwen und Bären zerrissen. Aber wie lang hat dise Stärcke gewähret? biß es bey David geheissen: Vidi mulierem, lavantem se: Ich hab ein Weib von der Altanen meines Pallasts in einem Garten gegen über / sich waschen gesehen. 2. Reg. c. 11. Von disem Sehen an / ist seine Freundschafft mit GOtt / und alle Macht auf einmahl zu Boden gefallen.

Ein Wunderding / sagt der H. Augustinus: Mulier longè & libido propè: alibi erat, quòd videret; in ipso, unde caderet. (c) Das Weib war weit von ihm; die Geilheit aber zu nächst bey ihm; anderwärts hielte sich auf / was er sahe; die Ursach seines doppleten Falls aber in ihme / nemblich seine zu fürwitzige außschiessende Augen. Der Heil. Gregorius setzet hinzu: Lascivus aspectus scintilla fuit, quæ dum in paleam, fœmineam formam incideret, momentô rapuit flammam, & fœdi amoris incendium excitavit. Das geile Ansehen deß Davids ware gleich einem Feuer-Funcken; welcher / weil er in ein dürres Stroh / das ist / auf ein weibliche Schönheit / von der Altanen herunter gefallen / ist in einem Augenblick die Brunst der schändlichen Lieb entstanden.

Dergleichen Ubel von sich abzuleinen hat der Heil. Carolus Borromæus ein herrliches Exempel von sich geben. Diser hatte zu Meyland sein Behausung auf dem Platz / wo die Augen eines Fürwitzigen Mastung genug den gantzen Tag finden; Er aber hätte nit Geld genommen / daß er auch nur einmahl zu dem Fenster hinauß gesehen hätte. (d) Der H. Hugo hat innerhalb 50. Jahr / als lang nemblich er Bischoff ware / niemahlen einiges Weibs-Bild dergestalten angesehen / daß er einen Unterscheid machen / oder eine von der anderen kennen kunte. (e)

Mehr ein Miracul / dan Tugend ist / was der H. Indianer-Apostel Xaverius gethan / indeme er unter so vilen Barbarischen Völckeren niemahlen mit einigem

Weib

Weib ohne Zeugen und Beyseyn anderer Sprach gehalten / vil minder angesehen / oder in die Augen gefasset hat. (f) Ja er ware in disem Fall so streng / daß er einsmahls ein Weibs-Bild / die ihm bekennte / daß sie einen Mann unverschämt angesehen hatte / mit disen ernsthafften Worten erschröcket hat : Ihr hättet verdienet / sprach er / daß euch GOTT nimmermehr mit Gnaden solte anschauen. (g)

Der Heil. Aloysius dienete bey Hof / und wartete Isabellæ der Kayserin / Kayser Carls deß Fünfftens Gemahlin / täglichen auf ; hatte sie gleichwohl niemahlen angesehen. Was sage ich von der Kayserin ? so gar seine selbst eigene Frau Mutter hat Aloysius niemahlen in das Gesicht gefasset / dessentwegen verdienet / daß er ein Engel ist genennet worden. Wären wir Aloysii, solte die Erden wohl in einem Himmel mogen verkehret werden.

Von dem Gottseeligen Pater Balthasar Alvarez, Priester der Gesellschafft JEsu / und seiner Zeit vertrautisten Gewissens-Rath unserer H. Mutter Theresiæ wird erwehnet / daß er bey einer offentlichen Gerichts-Versamblung in Hispania / warinen man etliche Ketzer verruffete / und abstraffete / ein unser lieben Frauen-Bild auß dem Sack heraus gezogen / und dasselbige unaußsätzlich fünff gantzer Stund angesehen / damit er nit etliche umb den Hals übelbedeckte Weibs-Bilder / so gerad vor ihm / und zwischen dem Richter sassen / müste anschauen. Wann sich dann hohe Ceder-Bäum vor dem Fall geforchten / wie soll dann ein windflüchtiges Moß-Rohr auf ihre Schwachheit eine Zuversicht zu haben sich getrauen. (h)

Alphonsus Salmeron ein bewehrter Schrifft-Außleger auß der Societät hat dise schöne Anmerckung / daß / wann Christus der HErr seine Augen aufgehoben / er gemeiniglich was wichtiges vorhanden gehabt hat. Also lesen wir / daß er die Augen aufgethan / da er von den Acht Seeligkeiten ein Predig gehalten / den Zachæum bekehret / das Heil. Abendmahl eingesetzet / und 5000. Mann mit wenig Stücklein Brod / und zwen Fisch Miraculoser Weis ersättiget. Der H. Doctor Thomas von Aquin gibet die Ursach / warumb nur zu wichtigen Sachen der HErr die Augen erhoben / und sich umbgesehen hat : Ut discamus, sagt er / Christi maturitatem, Oculos non dirigentis huc atque illuc ; sed pudicè sedentis, & attentè cum discipulrs suis. (i) Damit wir von ihme erlehrneten eine Zucht-volle Sittsamkeit ; als der seine Augen nit fürwitzig hin / und her warffe ; sonder eingezogen sambt seinen Jüngeren sich nidersetzete / und auf das merckte / was er zu thun vorhahens war. (k) Das ist so vil geredet / sagt Tuitiensis : Christus der HErr habe die Fenster deß Hertzens / das ist / die Augen nie aufgethan ohne Noth / oder nur wann sein Ansehen nutzlich / und anderen zum Heyl gereichte. (l) Uns zu einem Unterricht / daß / wann wir die Augen nicht recht inhalten / nicht allein die äusserliche fünff Sinn / sonder auch die veste Hertzens-Burg sambt ihren Inwohner / der edlen Seelen in höchster Gefahr stehen.

Verwahre demnach deine Augen so gut du kanst / damit du nicht mit jenem bey Jeremia seufftzen müssest: Oculus meus deprædatus est animam meam. Thren. 3. Mein Aug hat mir mein Seel davon geräubet. Schliesse deine Fenster / das ist / die Augen zue / sagt der H. Ambrosius, (m) wann du einer frembden schönen Gestalt gewahr wirdest / damit der Todt nit könne eintringen. Dise Läden zuthun / ist so vil / als Augen / und Seel erhalten; so vil / als dises Talent wohl anlegen / mit geschlossenen Augen mehr sehen / und gewinnen / als einer der seine Augen immer offen hat / genau mercket / und sihet auf alles / doch alles übersihet und verliehret.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihrer Sünden halben gestrafft werden / in die sie bey Lebs-Zeiten durch sträfflichen Vorwitz der Augen gefallen.

(a) *Ita Cornel. in c. 9. Jerem. fol. 630.* (b) *S. Gregor. L. 2. Moral; c. 2.* (c) *S. Aug in Psalm. 50.* (d) *P. Rho Excmpl. Virtut. pag. 753.* (e) *Sur. & Ribaden. in ejus vita.* (f) *P. Rho Exempl. pag. 759.* (g) *P. Rho. ibid.* (h) *In vit. P. Alvarez.* (i) *S. Thom. in c 6. Joan.* (k) *Salmeron. Tom. 6. Tract. 27. in Evang.* (l) *Rupert. L. 6. in Joan.* (m) *Ambros. in Psalm. 118. Octon. 5.*

17. November.

Heiliger Gregorius, Bischoff zu Neo-Cæsarea, mit dem Zu-Namen der Wunderthätige.

Dises helle Liecht der Catholischen Kirchen gienge Anno 200. nach Christi heiligisten Geburt / allen Geistlichen Häupteren / und Seelen-Hirten zum Spiegel und Vorbild Gnadenreich auf zu Neo-Cæsarea einer Statt / die an das schwartze Meer stosset. Seine Elteren waren von grossen Adel / aber heydnisch. GOtt hingegen verlyhe ihm die Gnad / daß er zur Erkantnuß der Wahrheit gelanget. In seiner Jugend erzeigte er ein Wohlgefallen / und Neigung zu allem / was tugendlich ist.

Nachdem er fünf Jahr in dem Studieren unter Origene zugebracht / entschüttete er sich aller seiner Güter / und Vätterlichen Erbschafft / begabe sich in die Einöde / und hatte keine andere Gedancken / als GOtt allein zu dienen in aller

Stille /

Stille / und Ruhe. Allein der H. Phedimus von oben herab erleuchtet / zohe diſes Liecht / ſo in der Einöde gleichſamb unter einen Metzen verborgen geſtanden / hervor / und weyhete Gregorium, wiewohlen wider ſeinen Willen zu einem Biſchoff von Neo-Cæſarea, welches Ambt auch Gregorius, wie es einen auſſerleſenen Geiſtlichen Ober-Hirten zuſtehet / biß an ſein End trefflichiſt verwaltet / ſonderbar Zeit wehrender groſſen Verfolgung der Chriſtenheit unter Kayſer Decio, zu welcher Zeit er ſein Volck durch das Gebett bey dem wahren Glauben erhalten.

Die Gröſſe / und vile der Wunderwercken ſchöpffte ihm den Namen Thaumaturgi, oder deß Wunderthätigen. Sein heiligmäſſiger Todt begabe ſich den 17. Novemb. im Jahr 270. ſeines Alters in ſibenzigiſten. Kurtz vor ſeinem End befragte er die Umbſtehende / wie vil noch Unglaubige in der groſſen Statt Neo-Cæſarea, und deſſen Gegend wären? Und da man ihm geſaget / es wären nicht mehr dan 17. vorhanden / danckte er GOtt dem Allmachtigen / und ſetzte hinzu / er hinterlieſſe ſeinem Nachfolger eben ſo vil Unglaubige / als er Chriſten gefunden habe in Antrettung ſeines Biſtumbs.

DIſer Tag im Jahr 1536. ware der dritte Tag / daß ſich der H. Franciſcus Xaverius mit denen erſten acht Ehrwürdigen Vätteren und Anfängeren der Societät JEſu auf der Reiß befunden von Paris nacher Venedig zu ihren H. Vatter Ignatium, der daſelbſt ihrer mit Verlangen erwartet. Dazumahlen ereignete ſich mit dem Diener GOttes ein faſt verwunderliche Begebenheit.

Es iſt am 14. diß Monaths gemeldet worden / wie nemblich Xaverius zu Paris bald nach angetrettenen Geiſtlichen Lebens-Wandel unter anderen auf ſich genommenen Leibs-Caſteyungen auch umb ſeine Füß knöpffichte Schnürlein oder Strücklein gewicklet / und veſt zugezogen / dardurch den im Tantzen vormahls geſuchten Wolluſt abzubüſſen.

Diſe kleine Stricklein nun hatte der Diener GOttes noch ſtäts an ſeinen Füſſen gehabt / nit vermeynend / daß das längere Gehen / und ſo ſtrenges Binden ihme werde einen Schaden zufügen: Alleinig er befande ſich in ſeiner Meynung betrogen / indeme der mehr / und mehr anhaltende Schmertzen dermaſſen zugenommen / daß Xaverius gählig dahinden bleiben / und ſich auf den Weeg müſſen niderſetzen / unmöglich erachtend / ferners die angefangene Reiß fortſetzen zu können.

Solcher gählinge Zufall hatte ſeine übrige Mitgeſpanen / die von der Sach nichts wuſten / nit wenig beſtürtzet; die blaiche Farb ſeines Munds / und Angeſichts gabe ihnen auch leichtlich zu erkennen / daß ihne ein heimblicher Schmertzen quälle / den er nit offenbahren wolle. Setzten demnach unaußſätzlich an ihn / und begehrten die Beſchaffenheit ſeiner Kranckheit zu wiſſen; Solchergeſtalten getrungen müſte ihnen Xaverius endlich die heimbliche Urſach ſeines Schmertzens beſtehen / welche Entdeckung ihme vil beſchwerlicher / als die Schmertzen ſelbſt gefallen.

Alle erstaunten ab einer so seltsamen Bezüchtigung seiner selbsten / hatten das gröste Mitleyden mit ihme / und brachten ihn unter ihren Armben in ein nächstgelegene Einkehr / allwo ein Französischer Wund-Artzt den Schaden beschauet: Gar bald aber in Betrachtung deß ermelten Zustands alle Hoffnung verlohren geben / und gesaget: Er getraue sich nit / auch nur die erste Hand anzulegen / weilen man die gantz tieff ins Fleisch hinein gewachsene Stricklein nit vermöchte aufzulesen / oder abzuschneiden / ohne das in höchster Gefahr eine auß denen Spann-Aderen stunden schwerlich verletzet zu werden; setzte beynebens hinzue / dergleichen Schäden können allein von oben herab geheylet werden.

Uber dise Wort wurden die fromme Reiß-Gefährten in gröste Angst gesetzet / auß Forcht / sie därfften ihren lieben Xaverium verliehren; Franciscus dargegen bedaurete nit so vil sich / oder seine Schmertzen / sonder allein / daß er die Reiß verhintere / und der Gesellschafft solchen Kummer verursache. Wendeten sich demnach sammentlich zu GOtt / als den Allmächtigen Artzten / und hielten mit inbrünstigen Betten an / die Göttliche Majestät wolle gnädiglich / in Ermanglung aller Menschlichen Mittel seine heylmachende Hand von Himmel reichen.

Ihr Gebett ist auch nit ohne Nutzen abgangen / dann GOtt hat die Stell eines Artztens vertretten / und schnell der unheylsamen Krauckheit ein Artzney verordnet; dann sihe! bey anbrechenden Tag stehet Franciscus frühe auf / findet alle Strick / und Band von ihme loß gefallen / und zerbrochen seyn / die abscheuliche Geschwulst gäntzlich verschwunden / auch ausser der Wahrzeichen vom Schaden / und der Strick Maßmähler nichts mehr an Füssen. Fanget derohalben an mit grosser Verwunderung / an statt seiner Gesellen / und für sich selbst frolockend mit lauter Stimm das Te Deum Laudamus zu singen / und GOtt dem HErren danck zu sagen. Seine Gesellen laufften zue / und begehrten die Ursach einer so ungewöhnlichen Freud zu wissen. Nachdeme sie die Beschaffenheit der Sachen vernommen / haben sie sich ob dem grossen Miracul alle entsetzet / auch mit aufgehobenen Händen gen Himmel / und vor freuden weinend / GOtt dem HErren (wie es sich gezimmet) höchstes Lob / und Danck gesaget; folgends ihre Reiß hierauf widerumb glücklich fortgesetzet. Ribadeneira in vit. S. Ignatii l. 2. c. 7. Item Turfel. l. 1. c. 4.

GOtt traget genaue Sorg seiner Diener.

NIchts nachtrucklicheres noch zarthertzigeres kan gewißlich ersonnen werden / als jene Red-Art / die GOTT bey dem Propheten Isaia c. 49. brauchet / umb uns zu verstehen zu geben / was er über die jenige für ein Sorg trage / die ihme eyffrig und getreulich dienen.

Es fraget GOtt durch den Mund deß Propheten: Kan wohl ein Mutter ihres Kinds vergessen? kan sie sich nit mitleydig / und sorgfältig erzeigen gegen dem Sohn / so sie in ihrem Mütterlichen Leib getragen? O wie Hertzringlich

ist

ist dise Gleichnuß? Aber höre man die Antwort: Ob schon die Mutter an ihre Leibs-Frucht nit gedenckte/ wurde doch ich euch nit vergessen. Mein GOtt/ wie tröstlich ist dises! solten wir hernach einem so mitleydigen GOTT mit Lau- und Gleichgültigkeit dienen?

Betrachte seinen Eyffer/ und Mütterliche Obsorg/ wie er auf die Nothdurfft aller seiner Nachfolger mercke? mit was Güte/ und so gar mit Wunderwerck von ihme die verheissene Vorsehung gethan werde? Es ware der H. Xaverius hart verwundet an denen Füssen/ wegen der in das Fleisch gantz eingewachsenen Stricklein/ mit denen er seine vormahls im Tantzen gepflogene Sinnlichkeit/ und eytles Wohlgefallen an ihme selbst gestraffet. Kein Hülff ware vorhanden/ der Weeg noch weit fortzusetzen/ Er nit im Stand denselbigen zu vollbringen; Da kame nun der HErr mitten in Nöthen/ und würckte durch seine Gnad an seinem Diener/ was er einstens durch die Hand deß Engels an dem Apostel-Fürsten Petro würcken lassen in dem Kercker/ daß die Band von ihme gefallen. Act. 12.

Mein GOTT! wie wird mein Vertrauen durch dise sorgfältige Lieb/ und Gütigkeit auf ein neues erwecket/ wie gewaltig mein Mißtrauen/ und Lauigkeit beschämet! JEsus Christus dencket mehr auf die zeitliche Sorgfältigkeit seiner Nachfolger/ als sie selbsten.

Lasset uns GOtt dienen mit dem Eyffer/ und Inbrunst eines H. Francisci Xaverii, so werden wir/ wie er/ öffters das Te Deum Laudamus anzustimmen Ursach überkommen/ und die stätte Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit erfahren.

Verdopple O HErr deine freygebige Gütigkeit/ und verleyhe mir dein Gnad; von Stund an/ will ich anfangen dich zu lieben/ dir eyfrig/ und getreu zu dienen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjetzo gebüsset werden/ weilen sie wegen ihrer Nachlässigkeit in dem Göttlichen Dienst/ sich Gottes besonderen Gnaden unwürdig gemacht haben.

18. November.

Seelige Wiltrudis, Jungfrau.

MIt diser schönen Tugend-Blumen / der seeligen Wiltrudis beehret uns der hochheilige Orden S. Benedicti. Ihr Herr Vatter / mit Namen Rapatho / ein Edler Herr auß dem hohen Geschlecht der Grafen von Thaur / und Hemma eine Marggräfin auß Oesterreich brachten sie im eylfften Sæculo auf die Welt / in ihrem Gräflichen Schloß Thaur zwischen Ynsprug / und Hall im Tyroll. Schon von kindlichen Jahren an hatte dises edle Töchterlein ein grosse Begird zur außgemachten Tugend / sonderlich zur Reinigkeit erzeiget. Die Hochadeliche Elteren / ehe sie auß diser Sterblichkeit abgewichen / hatten ihr liebes / und Tugend-geflissenes Kind Ortolpho ihrem Sohn / und Bruderen der Seeligen Wiltrudis anbefohlen / daß er entzwischen nach ihrem Todt die Vätterliche Obsorg über Sie haben solte / biß gleichwohl Wiltrudis zu ihrem Zweck gelange.

Nach der Elteren Todt gedachte Ortolphus kurtz umb / die Schwester einem adelichen Jüngling zur Braut zu geben; allein sie hatte den Bruder inständig / er solle sie doch nit zum Ehestand zwingen / als welche schon längsten durch ein Gelübt den himmlischen Bräutigamb erwählet; brachte auch mit Weinen / und Bitten den ihrem Sinn anfänglich gantz abholden Bruder nit nur dahin / daß er die Jungfräuliche Schwester ferner zum Heyrathen zu bereden aufgehöret / sonderen auch in Ansehung solcher heiligen Eigenschafft seiner frommen Schwester daß ihme zugehörige Schloß Hochenwarth in Bayrn / nächst Ingolstatt gelegen / hergeschencket / umb allda ein Jungfrauen-Closter aufzurichten. Wie nun dises Closter seinen vollkommenen Stand erreichet / hat sich Wiltrudis in solches unter der Regel deß H. Ertz-Vatters Benedicti, mit vilen anderen Jungfrauen hinein begeben / von denen sie auch für die erste Abbtissin erwählet worden / wie auß noch verhandener Uberschrifft abzunemmen:

Quando valedixit Wiltrudis inclyta Mun-)
Floruit hîc primò per eam Monasticus Or-) do

Da Wiltrudis ein Jungfrau zart
Der Welt hat Urlaub g-)
Durch sie anfieng zu Hochenwart) eben.
Das Clösterliche L-)

Als nachmahlen Ortolphus sich jenem Heer-Zug zugesellet wider die Saracener in Judenland / welchen gethan Godefredus von Bullion, glorwürdiger / und obsigender Herzog auß Lothringen / und nachmahlen König zu Jerusalem / deme Ortolphus in Einnemmung deß H. Lands / und Eroberung der Statt Jerusalem (so geschehen in dem Jahr 1099. den 14. Heumonat) beygestanden und auf der Ruck-Reiß aber auß dem Heil. Land mit Todt abgangen; Durch welchen Todtfahl Wiltrudis alles Vätterlichen Haab / und Guts Erbin worden / hat sie solches Erb Gut freygebigist dem von ihrem Bruder unlängst angefangenen Closter Hochenwarth / und dessen Geistlicher Versamblung überlassen; in welchem sie endlich mit vilen Verdiensten auf das herrlichiste außgeschmucket / von ihrem Göttlichen Bräutigamb zum himmlischen Freuden-Fest auß diser Welt aufgenommen / und bey ihren anvor verstorbenen frommen Bruder Ortolpho (dessen entseelten Leichnamb seine Bediente nacher Hochenwarth gebracht) begraben worden.

Wie hoch dise Jungfräuliche Braut im Himmel geehret seye / geben die vile der Wunderwerck genug zu erkennen / die GOtt durch Fürbitt der Seeligen Wiltrudis denen Krancken / und Presthafften zu genügen ertheilet. Ex Monument. Hochenvvarthens.

AN disem Tag im Jahr 1538. hat der Hochwürdigiste Herr Benedictus Conversivus, Bischoff zu Bertinoro, auch Vice-Cammerer der Statt Rom / und derselben Districts, und Gebiets General, und Obrister-Gubernator, durch ein von ihme verfertigtes / und allenthalben zu publiciren befolchenes Patent, oder schrifftliche Urkundt den H. Xaverium, und die erste Ehrwürdige Vätter der Societät JEsu trefflich wohl geschutzet wider die falsche Inzüchten etwelcher Gottloser Verleumbter.

Es hatten etwelche deß hellen Tugend-Liechts (gleich denen Nachteulen) gehässige Menschen den H. Xaverium, und seine erste Mit-Gespannen (die sich dazumahlen / theils in / theils umb der Statt Rom in nächstgelegenen Stätten / und Flecken aufgehalten) nit nur zu hassen angefangen / sonder auch über das unverantwortlicher Weis sich erkühnet außzusprengen: Francisci, und der seinigen Lehr / Exercitia, und Geistliche Ubungen wären irrig / aberglaubig / und Catholischer Lehr zuwider lauffend. Welches falsche Gericht so gar biß an den Päbstlichen Stuel gelanget / und Paulum III. der solchen dazumahlen in Besitz gehabt / dahin bewogen / daß er dem Bischoff zu Bertinoro, so zugleich Vicarius der Statt Rom / und selbiger Gegend ware anbefolchen / ermelte Sach genauist zu untersuchen.

Worüber dann gedachter Bischoff ein genaue Inquisition gehalten / und nach genugsamer Untersuchung / und der Sachen klarer / und gründlicher Erkündigung / an dem heutigen Tag ein Decret, oder schrifftliche Urkundt verfertiget / Krafft dessen er Gerichtlich bekennet / und erkläret / daß alle beschehene Anklagen / und außgesprengte Verleumbdungen falsch / und erdichtet / Xaverius hingegen / und seine

Mit-

Mit-Gesellen wegen ansehenlicher Zeugnuß ihres Gottseeligen Wandels / und aufrechter / approbierter / und bewehrter Lehr alles Lobs / und Hochschätzung würdig wären.

Welchen Sentenz, und offentliche Zeugnuß er fürnemblich der Ursachen also rechtlich ergehen lassen wollen / daß hierdurch nit allein ein offentliche Zeugnuß wider alle Feind der Wahrheit gegeben wurde / sonder auch / daß die Gemüther aller deren / so durch Gelegenheit diser Ankläger / und Affterreder einen bösen Gedancken / oder falschen Argwohn wider sie (die Beklagte) geschöpffet / und gefasset hatten / vergnüget / und zufriden gestellet wurden ; auch künfftighin Xaverium, und seine Mitverwandte für die schätzten / und achteten / für die er sie so wohl auß eigener Urkundt / als auch auß Zeugnuß gar Gottseeliger / Hochgelehrter / und Hochwürdiger Persohnen befunden / approbiert / und mit seinen offentlichen Sentenz erkennet / und erkläret habe. (a)

An eben disen Tag im Jahr 1556. hat der Hochgelehrte Herr Cosmus Saraina, deß Vice-Königs in Indien Alphonsi Noroniæ Leib-Medicus durch ein offentliches Patent, oder solennen aufgerichten Instrument Zeugenschafft ertheilet / von dem unversehrten Leichnam deß H. Francisci Xaverii. Als erstgemelter H. Leib auß der Insel Sanciano nach Malaca, und von dannen gen Goa gebracht worden / mit der herrlichen Gaab der Unverwesenheit gezieret / nach sechzehen Monat seiner Entseelung. Es wurden etliche ansehenliche Ordens-Persohnen gefunden / die offentlich sich verlauten liessen / Francisci Leib seye geöffnet / sein Ingeweyd heraus genommen / und balsamiert worden.

Damit dann die Wahrheit an Tag käme / befilcht der Königliche Statthalter seinem Leib-Medico Cosmo Sarainæ, als welcher in der Artzney-Kunst der fürnembste / und berühmteste / den Leib zu probieren / und mit Fleiß zu besichtigen / wie er aber angefangen den Leib zu eröffnen / und befunden / daß nach sechzehen Monat noch frisches Blut auß der Wunden geflossen / hat er sich ab dem neuen Miracul höchlich entsetzet / und von angefangenen Werck abgelassen. Nachmahlen wie er in die Wunden seine Finger geleget / findet er das Ingeweyd noch frisch / gantz / und unverletzet / ohne einigen Zusatz deß Oels / oder Balsams / welches er an Ayds-statt mit folgenden offentlichen Instrument bestättiget.

Ich Cosmus Saraina, deß Vice-Königs Alphonsi Noroniæ Leib-Artzt bezeuge offentlich : Nachdeme Francisci Xaverii Leichnamb zu Goa ankommen / daß ich solchen besichtiget / angegriffen / und probieret habe / insonderheit aber den Bauch / welcher Theil fürnemblich der Zerstörlichkeit pfleget unterworffen zu seyn / und daselbsten das Ingeweyd frisch / und in seiner Vollkommenheit gefunden / auch der klare Augenschein zu erkennen geben / daß er weder balsamiert / noch mit köstlichen Salben / oder einer anderen Sach wider die Corruption angestrichen / und præserviret worden. Nachmahls wie einer auß der Societät JEsu. auf mein Zusprechen mit einem Finger in die Wunden / nahend beym Hertzen auf der lincken

Sei-

Seiten hinein gegriffen / ist alsbald Wasser mit Blut vermischet / heraus geflossen / welches / wie ich es gerochen / keinen üblen Geruck spühren können.

Gleichfalls habe ich die Schinbein / und andere Theil deß Leibs / sambt dem Fleisch so vollkommen / und in ihrem natürlichen Weesen gefunden / daß sie durch kein Kunst der Artzt auf solche Weis hätten mögen erhalten werden ; seitemahlen die Seel von disem Leib schier vor anderhalb Jahren verschiden / und bey einem gantzen Jahr in der Erden begraben gelegen. Dises bezeuge ich bey meinem Ayd / so vil mir in disem Werck / Profession, und Gewissens halber obgelegen / Datum Goæ den achtzehenden Winter-Monat im Jahr 1556. (b)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 14.* (b) *Turfell. l. 5. & 6.*

Der Leiber Unverwesenheit ist gemeiniglich ein himmlische Gaab.

DJe Incorruption, oder Unverwesenheit / mit welcher etwelche Menschliche Leiber wunderbarlich begabet seynd / ob sie schon nit allzeit die Kräfften der Natur zu übersteigen mag geglaubet werden / indeme zuweilen auß natürlichen Ursachen / als da ist / auß einem ordentlichen Temperament der vier ersten Cörperlichen Eigenschafften ihren Ursprung nehmen kan ; ist sie doch ins gemein in denen Leiberen frommer / und heiliger Diener GOttes für ein wunderwürdige himlische Gaab zuhalten / zumahlen solche Leiber annoch bey Lebs-Zeiten durch immerwehrenden Fasten / Wachen / und harten Casteyungen seynd auf das schärpffiste hergenommen / außgezehret / und gleichsamb consumiret / oder verzehret worden / ist auch Gottseeligist zu beglauben / daß solche fromme Diener Gottes eben die jenige seyn / von denen der gekrönte Prophet am 15. Psalm 10. Vers spricht : Nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Du wirst nit zugeben / daß dein Heiliger sehe die Verwesung.

Dergleichen Verwesungen haben vil auß denen heiligen Dieneren / und Dienerinen GOttes nit gesehen / als ein Heiliger Ferreolus, ein H. Bischoff Hubertus, ein H. Reginaldus, S. Claudius, S. Albertus Magnus, ein H. Theresa, ein H. Edelburga, ein H. König Sigebertus, (a) und viler anderen zugeschweigen / ein grosser H. Indianer-Apostel Xaverius, dessen annoch unversehrter Leichnamb in der Indianischen Haupt-Statt Goa biß auf gegenwärtige Zeit mit gebührender Hochschätzung verehret wird. Sic honorabitur, quemcunque Rex voluerit honorare : Solcher Ehr ist der Mann werth / den der König will geehret haben. Ester c. 6. v. 9. Caro ejus non videbit corruptionem. Sein Fleisch wird die Verwesung nicht sehen. Act. 2.

Ja offtermahlen ein einzige Glidmaß / womit GOTT sonders gedienet worden / hat verdienet durch Göttliche Krafft wunderbarlich bey seiner Unverwesenheit erhalten zu werden. Von dem H. Bischoff der Catalenser Ludovico schreibet Thomas Cantiprat. l. 2. Apum. c. 30. daß er einsmahls wegen seiner schönen / und züchtigen Leibs-Gestalt von der Königin in Franckreich zur Unkeuschheit angereitzet worden / weilen er ihrs aber abschluge / und sie mit einem finsteren Aug schlimm ansahe / ist dasselbige Aug nach 400. Jahren noch unverwesen gefunden worden / und hat wie ein helles Crystall geleuchtet.

Die Zung deß H. Antonii von Padua ist nach 32. Jahren unversehrt gefunden worden ; der gantze Leib ware zu Aschen / die Zung allein ware so lebhafft / und frisch / als eines lebendigen Menschens / und dises zwar darumb nach Zeugnuß Bonaventuræ , weilen es das Lob Gottes so eyffrig / und gern außgesprochen / und andere außzusprechen gelehret. (b)

Die Zung deß H. Joannis Nepomuceni ist nach 334. Jahr gantz unversehrt gefunden worden / weilen selbige zu seiner Zeit heilig zu reden / und aber zu seiner Zeit auch heilig zu schweigen gewust.

Bey Eröffnung deß Grabs deß Heil. Stephani Königs in Ungarn ist sein rechte Hand gantz frisch / und unverwesen gefunden worden / zum Anzeigen seiner grossen Freygebigkeit / ob gleich sonst alles von seinem übrigen Leichnamb in Aschen zusammen gefallen. (c)

Als man die Ruhestatt deß Seeligen Matthiæ Bellitani eröffnet / hat man von seinem bereits verwesenen Leib drey Stuck gantz lebhafft mit besonderer Verwunderung noch anwesend gefnnden ; Erstlich zwar seinen rechten Daumen / womit er so vil Gottseelige / als gelehrte Schrifften verfasset ; Andertens sein Zung / womit er so eyffrig geprediget ; Und drittens das Gehirn / das stäts mit himmlischen Betrachtungen ist beschäfftiget gewesen. (d)

Glückseelig dann solche heilige Glidmassen / die bey Lebs-Zeiten in deme / was die Ehr Gottes betriffet / heylsambist beschäfftiget gewesen ; Glückseelige Zung und Mund eines H. Francisci Xaverii , die gleich einer silbernen Posaunen Num. c. 10. v. 5. so vilen tausend Heyden in den Orientalischen Indien das Evangelium verkündiget ; Glückseelig sein Hertz / auf welchem / gleich wie auf einem Alt-Testamentischen Altar Levitci c. 6. v. 12. das Feuer der Göttlichen Liebe bey Tag und Nacht unaußlöschlich gebrunnen : Glückseelig seine Händ / und Armb / die über 1200000. unglaubige Seelen mit dem H. Tauff-Wasser abgewaschen / auch manchen Tag von diser Heil. Arbeit so müd worden / daß der H. Mann gleichsamb nicht gewust / wo er sie zu Nacht solte hinlegen ; Glückseelig seine Füß / die umb der Ehr Gottes willen / so vil Stätt / Reich / Länder / und Inßlen durchwanderet / auch in solchen Reisen über 9315. teutsche Meilen gemachet / welches fast eben so vil ist / als ob sie die gantze Welt-Kugel / so in ihrem Umkreiß 5400. Meilen in sich begreiffet / zu zweymahlen umbgeloffen / und durchstrichen hätten. (e)

Glück-

Glückseelig endlich sein gantzer Leib / der sich bey Lebs-Zeiten GOTT / und dem Menschen zu lieb für ein immerwehrendes Schlacht-Opffer gebrauchen lassen.

Erfüllet wird hierinfalls / was der grosse Völcker-Prediger Paulus zu den Galateren geschriben : Quæ enim seminaverit homo, hæc & metet. Was der Mensch wird außsäen / das wird er zu seiner Zeit einschneiden ; wird er außsäen in dem Geist / so wird er in dem Geist einschneiden das ewige Leben ; wird er aber außsäen in dem Fleisch / so wird er von dem Fleisch einschneiden die Verwesung. ad Galat. c, 6. v. 7.

Wie glückseelig ist nit die Einschneidung in dem Geist ? gleich wie in Gegentheil höchst-unglückseelig ist die Einschneidung in dem Fleisch.

O mein GOtt ! wie ein häßliches Aaß ist der Menschliche Leib / wann er nit zu deinem Dienst angewendet worden ; wie unerträglich ist der Gestanck eines todten Cörpers ; wie graußlich ist die Fäule eines unbeseelten Leibs.

Jedoch weit häßlicher ist der Mensch / welcher dises Aaß / den stinckenden Madensack / den fäule- und unrath-vollen Leib will ehren / und zärtlen.

O häßliches Koth ! wie sehr wirst du geliebt.

O gütigister GOtt ! wie wenig lieben dich die Menschen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie ihrem Leib mehr / als GOtt gedienet.

(a) *Bagattæ Verb. incorruptio. p. 2.* (b) *Ribadeneira in vit. S. Bonaventuræ.* (c) *Bagatt. ut supra.* (d) *ibidem.* (e) *R. P. Kübler p. 3. n. 91.*

19. November.

Heilige Elisabeth, Königliche Tochter aus Ungarn / Fürstin in Thüringen / Wittib.

Diese heilige Fürstin ist gewesen denen Jungfrauen ein Spiegel der Keuschheit / und Andacht / denen verehelichten ein Muster der Lieb / und Eingezogenheit / denen Wittwen ein Vorspill der Gedult / und Verachtung aller Eytelkeit / und leztlich denen Geistlichen Ordens-Leuthen eine heilige Richt-schnur aller Gottseeligkeit ; Dann wie Fr. Marcus Ulyssiponensis lasset herkommen / so ist die H. Elisabeth dem Orden deß H. Francisci unter der dritten

Regel einverleibt gewesen / solle auch das Ordens-Kleyd getragen haben / welches mehr andere Schrifften bejahen.

Sie ware gebohren Anno 1207. auß Andrea II. König in Ungarn / und Gertrude einer Bayrischen Herzogin. Ein gewiser Mathematicus, oder Stern-Erfahrner / Clingsorius mit Namen / ein sehr edler / und reicher Herr in Siebenbürgen solle den Tag ihrer Geburt vorgesaget haben ; wie nicht weniger ihre sonders grosse Heiligkeit / und Reinigkeit / ja so gar ihren künfftigen Ehe-Gemahel / und dessen Namen Ludovicum, einen Sohn Hermani, Lang-Grafen in Thüringen / und Hessen.

Von Kindheit an ist mit Elisabeth aufgewachsen die Barmhertzigkeit gegen denen Armen / unter welchen sie noch jung / mehrmahlen das Spill-Geld außgetheilet / jedoch allzeit mit dem Geding / dargegen einmahl den Englischen Gruß zu betten ; Zu der Seeligisten Mutter GOttes truge sie solche Andacht / daß sie dieselbe ins gemein nur ihr liebe Mutter nennete.

Für eine Ehe-Gemahlin ist sie Anno 1221. im 14.ten Jahr ihres Alters zu theil worden dem Land-Grafen / und Herzogen in Thüringen / wie Clingsorius vorgesaget. Welchen Ehestand sie in grosser Heiligkeit fortgeführet ; Ihren Ehe-Herren liebte / und ehrte sie als ihren vorgesetzten Gebieter / und Oberhaupt ; Ihre Leibs-Erben / so drey an der Zahl gewest / erzoge sie sehr tugendlich / als Gaaben GOttes zu dessen Ehr ; Die Arme besuchte sie an statt der Hof-Juncker als eine liebreichiste Mutter / wusche ihnen die Füß / und Häupter / küssete ihre Geschwär / und reinigte dieselbigen.

Als im Land grosser Hunger ware / hat sie ein Armen-Hauß gebauet / in welchem sie täglich 900. Arme gespeiset / und selbst bedienet ; Wegen dergleichen Freygebigkeiten / und Liebe zu denen Armen muste sie vil Murrens / und Widerwärtiges von denen Hof-Bedienten übertragen / die sie wohl auch öffters bey dem Herzog eingehebet / und hier / und dar bald Ihr / bald den Bettleren einen Tück bewisen / welches aber alles die H. Fürstin nit geachtet / als welche GOtt allein zu gefallen gesuchet.

Auß Anschauung / und Betrachtung Christi deß Gecreuzigten fiele sie einsmahls in ein Ohnmacht ; als sie wider zu sich kommen / hat sie ihren weltlichen Zierat gantz auffgezogen / und von sich geworffen. Entzwischen fügte sichs / daß ihr Ehe-Herr / da er mit Kayser Friderichen wider die Saracener / so ins Heil. Land eingefallen / wolte zu Feld ziehen / Unterweegs eines Christlichen Helden-Todts gestorben im Jahr 1227. als Elisabeth mit ihme länger nit als 4. Jahr verheurathet gewesen.

Nach solchen Todt muste die H. Frau sehr grosse Unbillichkeiten wegen ihres Allmosen-gebens außstehen / indeme sie ihres verstorbenen Ehe-Herrens Bruder wider Recht / und Billlichkeit auß ihrem eigenen Schloß vertriben / und dermassen verfolget / daß sie müssen grossen Hunger leyden / und sich selbst mit ihrer eigenen Hand-Arbeit ernähren ; welches aber alles / und noch darzu vil andere grosse

Ubel

Übel sie mit starckmüthig- und frölichen Gemüth übertragen. Wodurch Elisabeth, auch mit ihrem öfteren Gebett die Seel ihrer Frauen Mutter auß dem Fegfeuer erlediget.

Am End ihres Lebens ist sie offt von Christo heimbgesucht / auch von einem Engel in Gestalt eines sehr lieblich singenden Vögeleins erquicket / und erfreuet worden. Und nachdem sie alle ihre Güter denen Armen außgetheilet / ist sie desto freyer dem Himmel zugeflogen im Jahr 1231. den 19. Tag Winter-Monat ihres Alters im 24.igisten / davon sie sechs Jahr im wittiblichen Stand zugebracht.

Nach ihrem Todt hat GOtt alsobald die Heiligkeit seiner Dienerin bekandt gemachet / indeme man 16. von den Todten erweckte gezehlet / und ein unbeschreibliche Zahl der Krancken / so durch ihre Vorbitt die Gesundheit erlanget. Als solcher Ruff Pabst Gregorio IX. zu Ohren kommen / hat er nach genugsamb eingeholten Bericht von der hohen Tugend diser heiligen Fürstin / sie vier Jahr nach ihrem Todt zu Perus der Zahl der Heiligen auf kräfftigiste Weis beygerechnet.

So bald dise Zeitung in Teutschland erschollen / hat der Ertz-Bischoff von Mayntz in Anwesenheit Kaysers Friderici, auch der Churfürsten von Cöllen / und Trier den H. Leichnamb Elisabethæ erhebet / umb ihne an ein herrlicheres Orth zu setzen. Kayser Fridericus hebte den ersten Stein von Grab auf / und setzte alsdan dem verblichenen Leichnamb ein guldene Cron auf das Haupt. Der junge Land-Graf Herman, ein Sohn der Heiligen / und seine zwey Schwesteren / die Princessin Sophia, und Gertrudis ihre Töchter wohneten disen Ceremonien bey; Der Zulauff der Bischöff / Prælaten / Reichs-Fürsten / und deß Volcks / welche sich bey diser herrlichen Erhebung deß H. Leibs eingefunden / ware so groß / daß es geschinen / als wäre gantz Teutschland nacher Marburg in Hessen gezogen.

Der liebliche Geruch / so aus ihrer Begräbnuß hervor stiege / hat die gantze Statt erfüllet. Dise kostbare Reliquien seynd in eine reich-gezierte Küsten geleget worden / ober dem Altar deß Spittals / so sie zu Marburg gestifftet; Nachgehends ist ein Theil darvon nacher Brüssel in die Carmeliter-Kirchen gebracht worden / auch ein Theil in die prächtige Capell von Rochguyon an der Seine. Ex Surio.

DIsen Tag im Jahr 1551. hatte der H. Xaverius abermahl zu Funay die erwünschte Gelegenheit an Handen bekommen / mit Fucarondono und anderen sechs der gelehrtisten Bonzen einen Glaubens-Streitt vorzunehmen / worzu ihm der König selbsten den Weeg gemachet auf folgende Weis: Es sezte sich der König in seinen Leib-Wagen / und fuhre in Begleitung etlich weniger von seinem Hof-Staab / gleichsamb Zeit-Vertreibungs-Weis durch die Gassen der Statt / liesse auch mit Fleiß bey jenem Hauß still halten / worinen der H. Apostel sich befunden / zu deme er dan einen seiner Diener hinein geschicket / mit der Außrichtung / Er (der König) liesse Xaverium einladen in seinen Königlichen Hof-Garten auf eine Jagd / solte aber Wöhr / und Waffen mit sich nemmen / wenigisten ein paar

Geyer oder Stoß-Vögel darmit auß jenen siben (Götzen-Pfaffen) zu schiessen/ die ihme kurtze Zeit vorhero die Augen außhauen wollen.

Xaverius verstunde gleich/ wo der König auß wolte/ daß er nemblich durch die Jagd eine Disputation, und durch die Geyer oder Stoß-Vögel die Götzen-Pfaffen verstunde. Eylete dan voller Freuden zu ihme hinauß an die Kutsche/ und danckte dem König höfflichist für dise Gnad/ mit der Zusag/ daß er ohne Verzug erscheinen wolle; der König hingegen nahme Xaverium bey der Hand/ setzte ihn neben sich freundlichist in den Wagen/ und führete ihn also durch die fürnembste Gassen der Statt biß in seinen Königlichen Pallast/ nicht ohne sonders grosser Verwunderung der Einwohner/ und Freud der zu Funay anwesenden Portugesen. Daselbst Xaverius abermahl denen hartneckigen Bonzen, theils mit erworbener Wissenschafft/ forderist aber mit dem Liecht/ das ihme GOtt von oben herab mitgetheilet hatte (als welcher ihn zu einen Lehr-Meister der Welt erwählet) also scharpffsinnig/ und klar ihre Irrthumen/ und Einwendungen widerleget/ daß einer/ so bey allen disen Glaubens-Verfechtungen gegenwärtig gewesen/ bezeuget hat/ Xaverius habe auf alles wunderbarlich/ und mit gröster Genugleistung der Zuhörenden geantwortet/ solches aber weitläuffiger vorzubringen/ ihme als einem Kriegs-Mann nit zustehe/ noch er sich getraue dessen sich zu unterfangen/ weder Witz und genugsamben Verstand habe/ dermassen hohe Sachen zu beschreiben. (a) Durch welche Antworten dann der König auf ein neues grossen Antrib verspühret/ das Christliche Gesatz anzuehmen; welchen Antrib er auch nachmahlen/ obwohlen einige Jahr spätter ins Werck gesetzet.

Diser Tag/ wie auch die folgende im Jahr 1552. waren dem H. Xaverio sehr mißtröstlich/ zumahlen er in denenselbigen gäntzlich der Hoffnung beraubet worden/ in das von ihme so lang-gewünschte Königreich China zu kommen; dann er muste bereits Augenscheinlich erkennen/ daß er von dem tückischen Kauffman (der ihne/ wie am 6. und 9. diß gemeldet worden/ alle Zusag/ ihn in China zu führen/ gethan) betrogen worden. Zu diser Betrübnuß stosseten noch zwey andere; Erstlich zwar die Verlassung von seinem Würth/ der ihn gleichfalls *spöttlich* angesetzet; Diser Hauß-Würth ware ein Kauffmann von Malaca, und hatte sein Gewerbschafft in der Insel Sanciano; Zu disem hatte sich der Heilige bey seiner Ankunfft dahin in die Herberg gedinget. Xaverius ware eben dozumahlen bey dem Altar/ da unterdessen der Hauß-Würth den heimblichen Reissaus genommen.

Nachdeme der Gotts-Dienst vollendet/ und Xaverius, wie er gepfleget/ das Gebett für die Abgestorbene gesprochen/ sihet er nach seinem Würth umb/ und findet/ daß er nit vorhanden; wie Xaverius gefraget/ waß ihm zugestanden? wird ihm angezeiget/ er seye eylends nach Malaca geschiffet/ welche Zeitung Xaverio ein Stich in das Hertz gewesen; er sprache mit höchster Betrübnuß; wohin ist solches vergebliches eylen angesehen? Fürwahr ich förchte/ daß ihne nit sein böses Gewissen/ wegen einer begangenen Ubelthat auß gerechten Zorn Gottes

darzu

darzu antreibe. Aber man lasse ihn nur gen Malaca kommen/ von dannen wird er nimmermehr scheiden/ dann daselbst wird der armseelige Mensch umbkommen. Welches auch erfolget/ dann der Würth/ wie hernach die Erfahrung mit sich gebracht/ ist nach wenig Tägen/ wie er gen Malaca kommen/ von etlichen Mörderen in einen Wald/ als er umb Holtz außgangen/ umbgebracht worden.

Die andere Betrübnuß ware folgende: Es ist dem H. Xaverio da er in diser Insel Sanciano immer mit grossen Verlangen auf die Uberfahrt in China gewartet/ ein unversehenes Glück kurtz vorhero zugestanden/ nemblich ein erfahrner Dolmetsch in Chinesischer Sprach; dann Antonius à Sancta Fide, den er zu disem End auß dem Seminario genommen von Goa, ware der Sprach der Mandarinen gantz unerfahren/ hatte auch das gemeine Chinesische gantz vergessen. Ware demnach dem Heiligen sehr erfreulich/ daß ihm ein besserer/ und wohlerfahrnerer zu Handen gestanden/ ein Mann fein von Gestalt/ der Hof-Weis in China/ deß Redens/ und Schreibens trefflich erfahren; und was zur Sach das bequemiste ist/ gar willig/ und geneigt in allem dem H. Xaverio zu willfahren. Ward auch nit weniger begierig die Christliche Geheimbnussen zu vernemmen/ als die Ehr darvon zu tragen/ daß er dem Chinesischen Kayser einen solchen Meister außländischer Wissenschafften vorführen solte/ deren die Chineser über die massen begierig/ und wohl zu schätzen wissen. Aber eben diser Dolmetsch hat ihn dazumahlen auch spöttlich verlassen/ woraus der Chinesischen Nation Wanckelmüthigkeit klar zu ersehen.

Dise treulose Unfreundlichkeit dann hat den H. Mann biß in die Seel betrübet/ wie auch deß Würths schändliche Flucht/ wordurch er getrungen worden sein tägliche Nahrung zu erbettlen/ und war ihm seine Armuth umb so vil beschwärlicher/ je fleissigere Wachten die Chinesische Obrigkeiten bestellet/ damit durchaus keine Früchten auß denen Chinesischen Gräntzen verführet/ oder anderen zugebracht wurden/ welchen Abgang er/ als der sich mehr der Evangelischen Armuth/ dann seiner Nothwendigkeit erinneret/ gutwillig/ und in höchster Gedult übertragen. (b)

(a) *Barthol. l. 3. n. 48. & 49.* (b) *ibidem l. 4. Pyth. l. 6.*

Unbeständigkeit deß Menschlichen Gemüths.

NJemand ist leichter zu betrügen/ als ein Mensch der ein aufrichtiges Gemüth hat; weilen er selbst redlich/ und aufrichtig ist/ vermuthet er solches auch von anderen/ trauet denen Verheissungen/ zweifflet nicht an der Treue/ und wird also betrogen.

Man thut nicht allemahl unrecht/ wann man grossen Versprechen nit glaubet; dann ja nichts unbeständigers ist/ als das Menschliche Gemüth. Wohl ein schöne Erfindung hat Job der Hussiten-Fürst in seiner Gallery mit lebendigen Far-

ben

ben seiner selbst eigener Erfahrung abgerissen / und vorgestellet / indem er von dem Menschen folgender Gestalt redet : Qui quasi flos egreditur, & conteritur, & fugit velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet. Der wie ein Blumen hervor gehet / und zertretten wird / und fliehet wie ein Schatten / auch niemahl in einem Stand verbleibet. Job 14. Die Blum / deren Alter sich von dem Morgen biß auf den Abend erstrecket / dafern sie nicht etwan umb den Mittag der Hagel trifft ; Der Schatten / welcher allzeit dem jenigen / so ihne fassen will / auß den Händen entwischet ; ja alles das / was flüchtig / und zergänglich ihm einer immer einbilden mag / ist so unstät und wanckelbar nicht / als der Mensch in seinem Leben / der wie der Mond niemahl in einem Stand verbleibet / bald ab / bald zunimmet / bald klein / bald groß / bald hell / bald verwölcket / und verdunckelt ist : immerdar / und alle Stunden höret er schlagen / allein die nicht / so ihne zur Ruhe ermahnen solte.

Solche Unbeständigkeit hat leyder der H. Xaverius erfahren müssen an allen drey oberzehlten Männeren / an den Chinesischen Handels-Mann / an den Kauffmann von Malca, und an den Dolmetsch. O wie muß dem H. Vatter so schwer ankommen seyn / daß er sich betrogen müssen befinden von jenen / welche ihn am mehristen versicherten.

O mein GOtt ! wie wehe thut es uns Menschen / wann man uns das Versprechen nicht haltet / und wie offt must du es von uns gedulten / da wir nichts weniger / als was wir dir versprechen / zu halten gedencken.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr Untreu abbüssen / weilen sie ihrem Verheissen nicht nachkommen.

20. November.

Gottseeliger Pater Martinus Martinius, der Gesellschafft JEsu.

Christ-eyffriger Lehrer in dem grossen Königreich China.

DIß gleich der Göttlichen Vorsichtigkeit also zu verordnen beliebet / daß der Heil. Xaverius auch nach vil / und groß-angewendter Bemühung keines Weegs in China mögen gelangen / sonder in dem Angesicht / und Eingang

dises

dises mächtigen Reichs hat müssen das sterbliche Leben verlassen / gleichwie vor Alters auch Moyses in dem Angesicht deß gelobten Lands seinen Geist hat müssen aufgeben / so ist doch in keinen Zweiffel zu setzen / daß mit dises himmlischen Manns stätter Fürbitt / der Weeg / und Zugang in China mittler Zeit erworben / und eröffnet seye worden. Dann ungefehr nach dreyssig Jahren / als Franciscus seelig gestorben / hat das strenge Wachen / auf den Chinesischen Gräntzen ein wenig nachgelassen / welches dann denen Patribus auß der Societät JEsu Gelegenheit gemacht / daß sie als Eyfferer Francisci Tugenden / endlich ins Königreich Chinam einkommen / und daselbst mit Göttlichen Beystand der Christlichen Religion einen Anfang gemachet ; unter denen auch nachgehends gewesen der Gottseelige Pater Martinus Martinius, welcher wegen seiner Gotts-Forcht / Seelen-Eyffer / und in Truck gegebenen Bücheren (unter denen auch der Chinesische Atlaß gezehlet wird) nit wenig berühmt / und hochgeachtet ist.

Die Statt Trient ware sein Vatterland / in welcher er im Jahr 1614. gebohren worden. Die untere Lateinische Schuelen hat Martinus mit sehr grossen Lob wegen deß Fleisses / und Fortgang im Studieren / mit noch grösseren wegen denen unsträfflichen Sitten / und Tugend-Wandel zu End gebracht. Zu Rom tratte Martinus in die Gesellschafft JEsu / darinen er nach geendigten Probier-Jahren nebst der Philosophia , oder Welt-Weißheit / auch die Mathematische Kunst stattlich ergriffen / und wünschete er nichts so sehr / als nach China zu überschiffen / selbigen Völckeren den Namen GOttes verkündigen zu können. Die Obere hatten ihn auch endlich seiner Bitt gewähret / also / daß Martinus nach langen Anhalten dörffen unter Segel gehen / und dem weit entlegen China zueylen ; in welches er endlich nach einer Zeit von 4. Jahren / aber nit anderst / als unter der Gestalt / und Kleydung eines Kriegs-Manns eingelassen worden.

Vil Jahr hat der fromme Martinus in disem weitschichtigen Reich zugebracht mit Einsamblung reicher Seelen-Früchten und Ubersetzung derselbigen in die himlische Scheuren ; seine angenehme Sitten / grosser Verstand / und Erfahrenheit in der Stern-Kunst machten ihne denen fürnembsten Mandarinen (dise seynd die hohe Sinesische Reichs-Beambte) sonders lieb / und angenemb / dero Gunst und Wohlgewogenheit Martinus allein zu dem Ende sich gebrauchte / das Göttliche Gesatz desto ungehinderter bey denen Unterthanen zu verkündigen.

Auch bey seinen Ordens-Genossenen kame der Gottseelige / und verständige Mann in solche Hochschätzung / daß er in der Statt Hang-cheu , allwo die Patres der Societät JEsu eine Wohnung hatten / denen seinigen zu einem Oberen vorgesetzet worden. Man truge ihm auch mittler Weil unter dem Namen / und Ambt eines Procurators der Sinesischen Provinz auf / eine obwohl höchst-beschwärliche Reiß von dannen auß wider nacher Rom zu thun / gewise Geschäfft / und Anligenheiten alldorten zurichten. Solchemnach stossete Martinus im Jahr 1651. von China ab / widerumb nach Europa zu kehren / kame auch nach sehr vilen / mit Göttlichen Schutz überstandenen Gefahren innerhalb drey Jahren zu

Rom an / allwo er seine Geschäfft / umb dero willen er so schwäre / und langwirige Seefahrt von China auß / auf sich genoñen / zu erwünschten End gebracht.

Nach glücklich außgeführten Geschäfften / tribe Martinum sein grosser Seelen-Eyffer bald wider von dannen / die Ruck-Reiß in China vorzunehmen. Es kostete aber dise mehrmahl vorgenommene Reiß dem Gottseeligen Mann auch neue / und grosse Ungemach / die er übertragen muste ; Er wurde sambt seinen Reiß-Gefährten von denen See-Rauberen gefangen / und sehr übel gehalten ; das graußliche Wütten / und Toben deß Meers / und die darauf entstandene Hochgewitter setzten ihn nit selten in die äusseriste Gefahr deß Lebens. Uber das hat auch der Todt unter Weegs auß sibenzehen seiner Gespannen / lauter Mit-Glider der Societät JEsu, so von Rom auß in gleichen Vorhaben zu Bekehrung der Sinesischen Heyden mit ihne gereiset / siben dergleichen wackere Männer in die andere Welt entzohen ; Lauter starcke Stöß auf das unerschrockene Hertz Martini, welcher doch alles mit Freuden übertruge / allzeit begierig / für den Namen Christi / und das Heyl der Seelen grosse Ding zu würcken / und mit Mühe / und Arbeit sich zu beladen.

Nach so vil außgestandenen Ungemachen ist Martinus widerumb glücklich in das Chinesische Kayserthum eingelanget. Er suchte bald seine vorige Wohnung in der Statt Hang-cheu, legte ohne Verzug wie vorhin die Hand zum Pflug / und Arbeit die Chinesische Heydenschafft in den herumligenden Orthen / und Dorffschafften zu bekehren ; richtete mit Beyhilff der neu-getaufften Christen vil Kirchen auf / versahe selbige mit erforderlichen Unterhalt / und Geistlicher Zierde ; da er aber mit noch höheren Gedancken das Christenthumb in dem so grossen Reich zu erweitteren umbgienge / hat die Todten-Sichel ihme seinen Lebens-Faden abgeschnitten.

Letztlich ist zu ermessen / wie schwer es disem Apostolischen Mann nit anderst / als vor Zeiten dem im Gesicht deß Sinesischen Reichs dahin sterbenden H. Xaverio werde gefallen seyn / nachdem er so vil hundert / ja tausend Meil Weegs zu Wasser / und Land hinterleget / schier drey Theil der Welt unter so grossen Gefahren theils durchwanderet / theils umbschiffet / allein zu dem Zihl / mit der Zeit einen reichen Seelen-Schnitt einzuholen / anjezo aber gleichsamb in der Mitte der schönsten Hoffnung / auf einmahl von dem Todt all sein heiliges Vorhaben unterbrochen zu sehen. Allein der in GOtt gantz ergebene Martinus, gleichwie er mit heldenmässiger Gedult die schmertzliche Kranckheit übertragen / also vereinigte er auch in disem Stuck seinen mit dem Göttlichen Willen / öffters dise Wort widerholend : Es geschehe / O HErr / mit deinem Diener / wie es dir gefallt.

Allegambe.

Sein Leichnamb ist achtzehen Jahr nach seinem Todt außgegraben / gäntzlich unverwesen gefunden worden / und ruhet biß zu diser Zeit mit Erstaunung so wohl der Christlichen / als so gar der heydnischen Chineseren selbsten / annoch unversehrt in seiner Grab-Statt. Also scheinbar hat GOtt disen seinen Diener in denen äusseristen Gräntzen der Welt machen wollen.

An

AN disem Tag im Jahr 1551. hat der H. Xaverius (nach vorhero beschehener Urlaubnehmung bey dem König) seinen Aufbruch von Funay gemacht / und widerumb auß Japonien (worinen er sich bereits vier Jahr lang aufgehalten / und den Namen GOttes von Cangoxima biß gen Meacum außgebreitet) nacher Indien zuruck gereiset ; Er bestige das Schiff Odoardi de Gama, und nahme mit sich zwey Japonesische Jüngling Bernardum , und Matthæum mit Namen / willens als ein Wahr- und Kenn-Zeichen der Japonesischen Christenheit sie nach Rom zu übersenden. Jhme hat sich zugesellet ein Hochadelicher auß dem Königlichen Hauß / und von dem König von Bungo, an den Portugesischen Reichs-Verweser in Indien abgesandter Hof-Herr / damit solcher sich umb die Freundschafft / und Gewerbs-Ubung mit denen Portugesen / wie auch umb mehr andere Glaubens-Lehrer auß der Societät JEsu für Japon bewerben solle. (a)

An disem Tag im Jahr 1552. (es ware ein Sonntag) hat den H. Xaverium nach vollbrachten H. Meß-Opffer ein hitziges Fieber angestossen ; Der Heilige merckte alsobald / daß das End seines Lebens herbey rucke / erkennete zugleich den Tag seines Hinscheidens / welchen er auch einem Schiff-Meister Francisco de Aquilar, der es nachgehends mit einem Ayd bekräfftiget / geoffenbahret. (b)

Seines vorhabenden Todts hat den Heil. Apostel nit wenig vorhinein der Himmel verständiget ; dann als er von Goa abgereiset / und ihn seiner guten Freunden einer / mit Namen Cosmus Annesius, befragte / zu was Zeit / Orth / und Ende sie wider einander sehen wurden ? sprache er : Auf diser Welt nimmermehr / sonder in Himmel / oder was später im Thal Josaphat. Einem anderen bekennete er unverhollen / sie werden in disem Leben nit mehr einander ansichtig werden / biß in der himmlischen Glory. In seiner Abreiß von Malaca hat er dem Don Alvaro Ataydi, der seine Raiß in China dazumahlen verhinteret / bezeuget / daß sie beyde nimmermehr / als allein bey dem Richter-Stuel GOttes beysammen erscheinen werden.

Letztlich in der Insel Sanciano kurtz vor seiner tödtlichen Kranckheit / da er mit sechs Portugesen Sprach hielte / sagte er : Meine Herren / nembet euch wohl in acht / und schauet / wie ihr lebet / dan inerhalb eines Jahrs der mehriste Theil auß uns / die wir da stehen / in dem anderen Leben seyn wird ; welches auch erfolget / dann von denen siben noch selbiges Jahr fünff gestorben / unter welchen auch der H. Apostel einer ware ; Diser nun als er am heutigen Tag sein letzte Kranckheit vermercket anzurucken / und von einer schädlichen Hitz / und schmertzhafften Seitenstechen nach gehaltenen H. Meß-Opffer angegriffen wurde / bittete er / man solte ihn in das Schiff bringen / welches denen Krancken zu einem Spitall dienete / damit er also bey denen Armen als ein Armer sterben möchte. (c)

(a) *Barthol. l. 3. n. 49.* (b) *idem l. 4. n. 32. & Python. l. 6.* (c) *Barthol. l. 4.*

Deß Todts soll man täglich gewärtig seyn.

ES wuste der H. Xaverius, daß allbereits die Zeit seiner Pilgerschafft verstrichen / sein letztes Stündlein nit mehr weit von dannen / und er bald von der Müheseeligkeit diſes zergänglichen Lebens wurde aufgelöſet werden. Und diſe Vorwiſſung ware ein beſondere Gnad / welche GOTT nur in seltenen Zufällen jenen zu ertheilen pfleget / die ihme auf diſer Welt auſſerordentlich gedienet / und geliebet haben. Dem gemeinen Lauff nach hingegen iſt dem Menſchen nichts ungewiſers als die Stund deß Todts ; Was wir wiſſen / iſt diſes / daß wir gewiß werden ſterben / allein wiſſen wir nit / welches die letzte Stund seyn werde. Was wir gewiß wiſſen / iſt diſes / daß wir zu jeder Stund ſterben können / daß der heutige Tag der letzte seyn könne in unſerem Leben / und die gegenwärtige Stund die Stund unſeres Todts.

Keinem Ding iſt auf Erden weniger zu trauen / als dem Todt / da wir am beſten darinen zu seyn vermeynen / oder wenigiſten daran gedencken / kommet er hinter uns her / ſenſet uns wie das Graß darnider : da das Pferdt in völligen Galop / da fallet es / und ſtürtzet den Reuther : mitten im Flug wird das arme Vögelein getroffen / und liget auf der Erden : wann die Sonn in beſten Scheinen / da kommet ein mißgünſtige ſchwartze Wolck / und ſchneidet alle Strallen ab : ein Schiff / ſo mit vollem Segel / beſten Wind / muthig und freudig daher fahret / ſtrandet gählling / oder ſchöpffet Waſſer / ſincket / und ertrincket : wann ein Blum in beſten wachſen / fallet es unter der Sichel darnider.

Wie vil entſchlaffen alſo ſanfft / als wann ſie nach einer Stund widerumb ſolten erwachen ? wie vil löſchen auß wie ein Ampel ? wie vil fahren dahin / daß ſolches auch die Umbſtehende nit in acht nemmen ? wie vil ſterben gäch / und unverſehens ? Cæſar ein Purgermeiſter ſtarb / indeme er ſich anlegte ; Lucius Lepidus , indeme er mit einem Fuß an ein Thür ſtoſſete ; Ein Bottſchaffter von Rhodis / nach dem er ein Oration vor dem Römiſchen Rath gehalten ; Anacreon , in dem er trancke ; Torquatus , in dem er ein Küchlein / und Cardinalis Columna , in dem er eine Feugen aß ; Zeuxes der berühmte Mahler / indem er ſich zu todt lachte ; Auguſtus der Monarch / indeme er Reverentz machete ꝛc. mit einem Wort / unzahlbar vil Weis hat der Todt uns zu hinterſchleichen / unzahlbare Mittel uns auß dem Weeg zu rauben / und diſes alle Tag / alle Stund / alle Augenblick. Einer gehet ins Beth / und ſtehet nicht mehr auf. Einer gehet auß / und kommet nicht mehr heimb. Einer ſitzet zur Tafel / und erlebet nit das Confect. Einer legt einen Schuech an / und kan nit mehr den anderen anlegen. Einer laſſet ihm einſchencken / und kan nit mehr außtrincken / und was dergleichen mehr ? daß alſo recht von der Farb geredet der Clarevallenſiſche Lehrer : Senibus mors eſt in januis , juvenibus in inſidiis. Denen Alten ſtehet der Todt ſchon unter der Hauß-Thür / denen Jungen gehet er auf den Fuß nach. (a)

Weilen wir dann keinen Tag sicher seynd / so sollen wir uns alle Tag den annahenden Todt vor Augen stellen: Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies: Der letzte Tag ist verborgen / darumb sollen wir alle Täg in Obacht nemmen / sagt der H. Augustinus. (b) Der Todt ist ein Gesatz der Natur / Tribut / und Zoll / den alle Menschen alsdan geben und bezahlen müssen / wann man selben einforderet / und begehret. Kein Stund / kein Augenblick seynd wir sicher / je und allezeit müssen wir gericht / und bereitet seyn / daß / wann der Zollner kombt / und anklopffet an der Thür / wir gleich aufthun / und ihme entgegen lauffen. Beatus Servus ille, quem, cùm venerit Dominus ejus, invenerit sic facientem: Seelig ist der jenige Knecht / den sein HErr findet / wann er kombt / daß er also thut. Matth. 24. v. 46.

Es schweben uns ja täglich lauter traurige Todten-Zeichen vor den Augen / und können wir kaum einen Gang durch die Statt thun / daß nit ein lange Todten-schleiß gegen uns daher komme / oder wenigist ein todtes Kind von einer Kinds-Ahm / oder Seel-Non auf denen Armben daher getragen werde. Jezt legt man bey disem Hauß ein von Stroh geflochtenes Creutz heraus / und einen Ziegel-Stein darauf / zum Zeichen / daß der Todt allda gemetzget habe. Dorten schaufflet man ein Grab auf / damit der / so daheim schon auf dem Brett liget / darein verscharret werde. An einem anderen Orth wird eben einer / der schon eingesencket / von dem Todten-Gräber mit Erden gar zugedecket. In diser Kirchen haltet man ein Vigil, in der anderen ein Todten-Ambt / in der dritten begehet man den Sibenden / Dreyssigisten / oder den Jahr-Tag / unterdessen saget die Seel-Nonn schon wider zu einer neuen Leich umb / oder es wird eben das Todten-Glögglein für einen / der in letzten Zügen liget / gelitten. Anderwärtig arbeitet der Schneider-Meister mit vilen Gesellen streng darauf / damit die Klag-Kleider auf bestimmten Tag fertig werden.

Nichts zu melden von denen / welche in langen Traur-Mäntlen / oder weissen Schleyren theils zu Fuß / theils in schwartz-bezogen Gutschen / die Statt-Gassen Creutz-weiß durchstreichen / und uns alle Stund deß Todts ermahnen. Ist also nur gar zu wahr / was Eucherius saget: Nihil ita quotidie homines, ut mortem vident: Es sehen die Menschen kein Sach so offt / als den Todt. Darneben doch ist es auch wahr / was er gleich hinzu setzet; Nihil ita obliviscuntur, ut mortem: Sie vergessen nichts so leicht / als den Todt. Leben ja die Menschen dermassen Sorgloß dahin / als wann sie sich deß Sterbens entweders gar nicht / oder doch noch lang nicht zu beförchten hätten. Wie vil bilden ihnen nit offt / weiß nit wie vil gesunde Jahr / und ein langes Leben ein / da unterdessen der beinene Menschen-Fresser wider sie in völligen Anzug ist / ja sein blaicher Todten-Hängst richlet schon vor ihrer Hauß-Thür.

O daß wir es nachthäten einem H. Hieronymo, und Carolo Borromæo, die ihnen unter anderen Speisen auch einen Todten-Kopff liessen aufsetzen; Einem H. Joanni dem Allmosengeber / der ihm ein Grab außwerffen / doch niemahl

außmachen lieſſe / ſonderen dem Todten-Gräber Befelch gabe / täglich zu kommen / und zu fragen / wann er das Grab außmachen und fertigen müſte ; damit er alſo täglich deß Todts erinneret / ſelbigen Gedächtnuß niemahl in Vergeß ſtellen möchte. Einer H. Franciſcæ Romanæ, die ſich zu Tiſch jederzeit eines Todten-Kopffs an ſtatt ihres Trinck-Geſchirr bedienet hat. Denen Gottſeeligen Söhnen Bernardi in dem Cloſter Claravall in Burgund gelegen / in welchen der H. Bernard vil Jahr gelebet / auch heiliglich geſtorben iſt / in deſſen Freyt-Hof / oder Creutz-Gang je und allzeit ein Grub / darein der nächſte / ſo ſtirbet / geleget wird / offen ſtehet ; allwohin ſich die Brüder täglich gegen Abend verfügen / umb die Gruben herumb ſtehen / und Chor-weiß den 129. Pſalm de profundis betten / einer den anderen ſinnlich anſehend / wer auß ihnen der erſte in diſe Gruben möchte geleget / eingeſcharret / und beerdet werden. (c)

So ſorgfältig ſeynd fromme GOtt-förchtende Seelen / daß ſie deß Todts ingedenck ihre Amplen bereiten / ſich fertig und geſchickt machen / wann der Bräutigamb kommet / heraus ihme entgegen und zur Hochzeit hinein zu gehen / immerdar wachend / umb daß ſie weder Tag / noch Stund wiſſen köndten.

Man begehret zwar endlich von dir ſo vil nicht / man iſt mit dir zu friden / wann du dich nur enſchlieſſeſt / deine Seeligkeit künfftighin / ſo vil vermittels Göttlicher Gnaden möglich / in Sicherheit zu ſtellen / und diſe / ja alle nachkommende Zeit deines Lebens alſo Gottſeelig zuzubringen / als wann du täglich ſterb .. wurdeſt. Lebe alſo / wie du begehreſt zu ſterben / Fac modò, quæ moriens facta fuiſſe velis. Lebe wie du in deinem Todt-Beth wünſcheteſt / gelebet zu haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie zu dem Todt ſich nit wolten bereiten.

(a) *Bernard. in Serm. parvæ.* (b) *To. 10. l. 5. homil. 13.* (c) *ex viris.*

21. November.

Mariä Opfferung.

Als das heilige paar Ehe-Volck Joachim, und Anna, beyde in Göttlichen Gesatz hoch-geflissen / auch Edel am Geschlecht / ihr Leben biß zum hohen Alter ohne einige Leibs-Erben vollführet hatten / batten sie GOTT embsigist / er wolte sie nit durch die Unfruchtbarkeit von der Benedeyung deß Gesatzes außschliessen / sonder ihnen einen Leibs-Erben bescherren ; mit dem Verheissen / daß sie sothane erhaltene Leibs-Frucht GOtt zu einem Opffer widmen / und schencken wolten.

Auf welches / als dise zwey H. Ehe-Leuth ihrer Bitt erhöret worden / und Anna eines Töchterleins genesen / die sie Mariam geheissen / haben sie solches ihr Gott-geliebtes Kind (als es das dritte Jahr erreichet / und der Mutter Milch nit mehr annemmen wollen) zu Vollziehung ihrer gegen GOtt gethanen Verheissung / in dem Tempel dem HErren aufgeopfferet / auch daselbst / als an einem H. Orth lassen auferziehen. Dann in dem Eingang deß Tempels zu Jerusalem ein sonderbares Orth gewesen / in welchem vil andächtige Wittfrauen / und Jungfrauen / so ein vil heiligeres Leben / als die in der Welt führten / bey einander lebten ; in dero Zahl dann die Priester deß Tempels das Jungfräulein / als ein gar heiliges Geschenck einverleibet / damit sie unter denenselben ernähret / und auferzogen wurde.

In solcher Tugend-vollen Gesellschafft ware Maria zu allen guten so sehr beflissen / als wann sie von vilen darzu ermahnet wäre. Sie lebte nicht als ein Mensch / sonderen als ein Engel in fortwürigen Fleiß / alle Tugenden auf das vollkommniste zu erwerben ; dem betten gabe sie vil Stund deß Tags / in welcher Andacht sie von GOtt siben Ding eyffrigist zu begehren pflegte.

Das erste war / daß ihr GOtt gebe / auf daß sie das Gebott seiner Liebe auß gantzen ihrem Hertzen / auß gantzer ihrer Seel / und auß allen ihren Kräfften halten könte.

Das andere Begehren ware / er wolle ihr Gnad geben / daß sie den Neben-Menschen lieben könne nach seinem Wohlgefallen / und Willen ; ja daß er Sie mache lieben alle Sachen / die er liebe.

Daß dritte ware / daß er sie mache hassen / und fliehen alle Ding / die er hasset.

Das vierte / daß er ihr gebe die Demuth / Gedult / Mildigkeit / Sanfftmuth / und alle Tugenden / durch welche sie ihm angenehm seyn möchte.

Das fünffte Begehren ware / daß GOtt sie erleben lasse die Zeit / in deren jene glückseelige Jungfrau seyn werde / welche den Sohn GOttes solte gebähren ; ja daß er ihr erhalten wolle die Augen / damit sie dieselbige sehen / ihre Zungen / damit sie dieselbige preysen / ihre Händ / damit sie ihr dienen / ihre Füß / damit sie zu ihrem Dienst wanderen / und ihre Knye / damit sie den Sohn GOttes unter ihren Armben anbetten könne.

Das sechste ware / daß er ihr Gnad gebe / daß sie könne gehorsamb seyn den Gebotten / und Gesatzen der Priesteren deß Tempels.

Das sibende / daß er den Tempel / und das gantze Volck in seinem Dienst erhalte.

Dise Bitt / und Begehren waren der Jungfrauen an statt deß Vatter unsers / welches Christus die Menschen noch nit gelehret hatte. Die übrige Stunden deß Tags / ausser dem Gebett wendete sie an zu Erlehrnung nutzlicher / und einem so heiligen Jungfräulein anständigen Sachen. Sie lehrnete die Hebræische Sprach lesen / und schreiben / damit sie alsdan die H. Schrifft fleissig durchlesen kunte / und dero Geheimbnussen durch embsige Betrachtung durchtringen. Sie lehrnete beynebens auch Flachs / Woll / und Seiden spinnen / Priesterliche Kleyder / und was sonsten zum Zierat deß Tempels dienlich / und gehörig / künstlich sticken / weben / und stricken ꝛc.

Auß welcher Geschicklichkeit nachmahlen hergerühret / daß sie ihrem Göttlichen Sohn jenen Rock ohne Nath gewürcket / umb welchen die Kriegs-Knecht unter dem Creutz das Loß geworffen. Und bezeugen die Heil. Vätter / daß unter wehrenden solchen Gottseeligen Ubungen das heiligiste Jungfräulein mehrmahlen von denen Heil. Englen besuchet worden / als dero zukünfftige Königin / und zukünfftige Jungfräuliche Gebährerin deß Engels deß grossen Raths. (a)

Das Verbleiben deß heiligisten Jungfräuleins im Tempel erstreckte sich biß in das vierzehende Jahr ihres Alters ; In dem eilfften entrisse der Todt ihre liebe Elteren bey zimblich hohen Alter / die dises einzige Töchterlein in ihrem Ehestand gezeuget hatten / und dasselbige acht Jahr vor ihrem seeligen Hinscheiden in Tempel GOtt aufgeopfferet. Welcher hochheiligen Aufopfferung dan Jährliche Erinnerung durch einen eingesetzten Fest-Tag schon längst in der Griechischen Kirchen ist gehalten worden / wie Baronius bezeuget. Nachgehends im Jahr 1375. hat Carolus der V.. dises Namens Französischer König solches Fest in seinem Reich zum erstenmahl eingeführet.

Leztlich / wie Usuardus , und Molanus in ihren Martyrologiis bezeugen / ist diser Fest-Tag auf Anhaltung Wilhelmi deß Christlichen Catholischen Chur-Fürstens in Sachsen im Jahr 1464. von Seeligen Pabst Paulo dises Namens II. nach fleissiger Erforschung aller Umbständ für die gantze Christenheit bestättiget / und angenommen / auch all den jenigen reichliche Ablässen anerbotten worden / die selben mit Andacht halten / und feyren wurden.

(a) Specul. Carmelit. in hoc Festo. num. 2631.

An

AN diſem Tag im Jahr 1552. batte der H. Franciſcus Xaverius, man möchte ihn auß dem Schiff (worein man ihne Tags vorhero als krancken getragen) widerumb heraus nemmen / und ein kleines Unterkommen auf dem Land vergonnen / inmaſſen die beſtändige Bewegung deß Schiffs ihme groſſe Kopff-Schmertzen verurſachet / und folgſamb verhinderet / daß er ſeine zarte Gemüths-Würckungen nit mit ſtiller Ruhe / wie er ſonſt gepfleget / können gen Himmel ſchicken.

Es wurde ihm zwar in ſeiner Bitt willfahren / und er auß dem Schiff / das heilige Creutz genannt / herauß getragen / jedoch anderſt wohin nit geleget / als nur auf das bloſſe Geſtatt / allwo er allem Ungewitter / und beſonders denen umb ſelbe Zeit rauch-blaſenden Nord-Winden gäntzlich außgeſetzet / zweiffels ohne bald wurde ſeinen Geiſt haben müſſen aufgeben / wan nit ein frommer Portuges / Georgius Alvarez mit Namen / ſich deß ſo armſeelig daligenden / und noch über das mit häfftigen Fieber behafften heiligen Manns erbarmet hätte.

Diſer dann / wie gemeldet / kunte es nit über ſein Hertz bringen / Xaverium alſo unter freyen Himmel an der räuche der Lüfften ligen zu laſſen; verſchaffte dann / den Heiligen in ſein wiewohl ſchlechte Wohnung / und Hüttlein zu tragen / ſo auf einem offenen Berglein / nit weit von Meer lage / auch nit vil beſſer / als das freye Feld / vor ſcharffen Winden bewahret. Das Dach ware von Stauden / und Reißlein zuſammen gefüget / die Wänd von Stroh / und Halmen aufgeführet; ware doch endlich für einen Krancken beſſer / als gar nichts. In diſen elenden Stroh-Hüttlein müſte der verlaſſene H. Xaverius ſein lezte Todts-Kranckheit außſtehen / und den anruckenden Todt erwarten. Python. L. 6. fol. mihi 685. Barthol. L. 4.

Verlaſſen ſterben / iſt Chriſto ähnlich ſterben.

MAn möchte allda mit Begird ſich bey der Göttlichen Vorſichtigkeit einfinden / und befragen / warum doch der groſſe Indianer-Apoſtel der H. Franciſcus Xaverius, in ſo ungemeiner Vergeſſenheit müſſen dahin ſterben? jener nemblich / welchen GOtt mit einem Königlichen Geblüt beadlet / mit ſo vilen Tugenden gezieret / mit ſo manigfältigen Wunderwercken preyßwürdig gemachet? Jener / der alſo vil Reiſen überſtanden / ſo vil Meer überſchiffet in Beförderung der Göttlichen Ehr / in Verachtung aller Gefahren / alles Ungewitters / und ſo vilfältigen Todts; Jener nunmehro allein ſterbe / ohne Beyſtehen ſeiner Brüder / ohne Gegenwart ſeiner Freunden / von jedermänniglich verlaſſen?

Wiſſen wir ja / wie es einem Hülff-bedürfftigen Menſchen ſo wehe thut / wann er ſich in ſeinen gröſten Nöthen von der gantzen Welt gleichſamb muß verlaſſen ſehen; wie vil tauſend Zäher ſeynd deßwegen nit ſchon vergoſſen worden; dann ja einem hart betrangten Menſchen nichts müheſeeligers zuſtehen kan / als ſehen / daß alle ſeine Bekandte von ihm gewichen / und er nunmehro von jederman vergeſſen ſeye.

Jedoch lasset sich in Bedenckung alles dessen anderes nichts sagen / als : O Abgrund der Urtheil GOttes ! über welche niemand sich zu beklagen hat / alldieweilen sie in einem außbündigen Gewicht / und Maß bestehen ; Lasset uns vilmehr sagen / und fragen / was unrechts Christus disem seinen Apostel dann aufgeburdet habe / indem er ihn mit so grosser Gleichheit in dem Todt zu seinem Nachfolger erkisen hat.

Von sich selbsten spricht der ewige Sohn GOttes bey dem H. Evangelisten Luca c. 9. Vulpes foveas habent, & volucres Cœli nidos : filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Die Füchs haben Grüben / und die Vögel unter dem Himmel haben Nester : aber deß Menschen Sohn hat nit / da er sein Haupt hinlege. Ein gleiches liesse sich auch dazumahlen von dem gantz verlassenen H. Xaverio sagen ; allein Xaverius sturbe in dem Stall / in deme Christus in einem solchen gebohren wurde.

Hatte wohl Xaverius der Menschlichen Gesellschafft vonnöthen ? deme die Engel beyzuwohnen pflegten ? was Ursach halber solte er seiner auß der Gesellschafft Brüderen verlangen / bey welchen JEsus und Maria sich selbst einfanden ? dann wer solte wohl zweiflen / ob JEsus / und Maria sambt denen himmlischen Geisteren beygestanden ihrem liebsten Apostel / ihrem treu-ergebnisten Gesellen ? Besser wurde ich reden mit freymüthiger Bekennung / daß sich seine Brüder billicher zu beklagen gehabt haben / bey seinen glückseeligen Hinscheiden nit gewesen zu seyn / damit sie seine lezte Wort hätten auffangen / und in ihr Hertz einschreiben können / solche nimmermehr zu vergessen.

O glückseeliger Todt Xaverii ! eben darumb glückseelig / weilen er fast bitter / einigermassen ein Gleichheit gehabt mit dem bitteren Todt / und Hinscheiden deß liebsten Welt-Heylands.

Ein ohne Bitterkeit süsser Todt hat kein Denck-Zeichen deß Todts JEsu ; darumb wird er von einer liebenden Seel nit verlanget.

O mein Seel ! dein gecreuzigter JEsus wird dir in deinem Todt kein grosser Trost seyn / wann du ohne Schmertzen zu sterben verlangest.

Du hast einen süssen Todt nit verdienet ; und solltest auch solchen JEsu zu lieb nit annehmen / wann er dir frey heimbgestellet wurde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer dises abbüssen / was sie in ihrem Todt-Beth verschuldet haben.

22. November.

Heilige Cæcilia Jungfrau / und Martyrin.

GLeichwie ein stachlender Dorn-Strauß die schöne Rosen / also brachten zwar adeliche / jedoch heydnische Elteren die Christliche Jungfrau Cæcilia auf die Welt in der Statt Rom ; welche / weilen ihr zartes Hertz von Jugend auf zu allen guten geneiget ware / der Heil. Urbanus, der erste dises Namens Römischer Pabst / nit allein zu den Glauben / sonder auch zu verwunderlicher Heiligkeit / und Haltung ewiger Jungfrauschafft gebracht. In solchem Tugend-Wandel lebte Cæcilia sehr streng / und casteyete ihren Jungfräulichen Leib mit Fasten / und Bußwercken über die massen ; gienge zwar äusserlich ihrem Stand gemäß / in einem kostbaren Kleyd / mit Gold / Perlen / und Edelgestein gezieret / innerlich aber truge sie ein scharpffes härines Buß-Kleid / hatte auch ein Evangeli-Buch stäts bey sich / darinen sie ohne Unterlaß Tag / und Nacht zu lesen / und GOtt anzuruffen gepfleget.

Immittels hatten sie ihre Elteren zum Braut-Stand verknipffet mit einem adelichen Jüngling Namens Valerianus ; aber Cæcilia die eines gantz anderen Sinns ware / ruffte GOtt inniglich umb Beystand an / und sprach stäts in ihrem Hertzen : HErr verleyhe / das mein Hertz / und Leib unbefleckt werde in deinen Gerechtsambkeiten / auf daß ich nit zu schanden werde. Als nun die erste Hochzeit-Nacht ankame / und sie mit ihrem edlen Bräutigam in der Kammer allein ware / ermahnte sie ihn ernstlich / er solle sie nit berühren / dann sie hat einen Engel zu ihres Leibs Bewahrung / der sie mit grossen Eyfer beschütze.

Ab diser Red erschracke Valerianus hefftig / hatte anbey grosses Verlangen den gemelten Engel zu sehen ; Cæcilia versprache ihm / seines Verlangens ihn theilhafftig zu machen / wann er sich zuvor von Pabst Urbano (der in Geheim 3000. Schritt weit ausser Rom in einen Winckelein sich aufgehalten) wurde tauffen lassen / und an Christum glauben. Als dises alles der von Vorwitz getribene Valerianus willig eingangen / und von Urbano bereits getauffet / widerum zu seiner Braut gekehret / traffe er Cæciliam im Gebett an / und neben ihr einen Engel in Gestalt eines unbegreifflichen schönen Knabens / der in solchem Glantz stunde / als stehe er in der Sonnen selbsten / und in dem Angesicht weit über alle Sonnen-Strahlen leuchtete.

Ab solchen himmlischen Gesicht ist nicht nur Valerianus in den angenommenen Christenthumb gesteiffet worden / sonder hat auch seinen Bruder Tiburtium durch Beyhilff Cæciliæ zur wahren Erkandtnuß GOttes / und Abschwörung der falschen Götzen gebracht. Wie solches Almachio dem heydnischen Statt-Vogt

zu Ohren kommen / liesse er beyde Brüder Valerianum, und Tiburtium gefänglich anhalten / und ihnen bey Verlurst deß Lebens die Anbettung der Götter auftragen. Da aber dise von H. Geist gestärcket / die heydnische Götzen / als eytle Bilder von Irden / Gipps / Holtz / und Stein gemachet / auf dero Häupter die Storchen zu nisten pflegen / verlachet / liesse sie Almachius umb diser Bekandtnuß willen heimlich hinrichten.

Darauf fienge er auch Cæciliam; und als seine Diener sie zwingen wolten denen Abgötteren zu opfferen / predigte sie ihnen Christum / und bekehrte alle sammentlich / nebst anderen noch mehr dann 400. an der Zahl / unter welchen ein fürtrefflicher Herr / mit Namen Gordianus gewest. Auf dises liesse sie der Statt-Vogt in ein siedendes Bad setzen; als ihr aber solches nit geschadet / tratte der Hencker hinzue / und gabe ihr mit dem Schwerdt drey tödtliche Halß-Streich. Cæcilia lebte über das noch drey Tag / lehrete / und stärckete die Christen / liesse alle ihre Güter unter die Armen außtheilen / und schickte darauf ihr Jungfräuliche Seel gen Himmel im Jahr Christi 232. den 22. Winter-Monats.

Einer der fürnembsten Hof-Herren Alexandri deß Kaysers / Maximus mit Namen / hat sich ab Cæciliæ Standhafftigkeit dermassen auferbauet / daß er auch von Pabst Urbano begehrte getauffet zu werden / und wie er sich darauf offentlich für einen Christen gehalten / ist er noch greulicher / als vorgenannte gemartert / und so lang mit Bley-Kolben zerschlagen worden / biß er seinen Ritterlichen Geist aufgeben; Dessen Fest begehet anjezo die Christ-Catholische Kirchen den 14. April.

Pabst Urbanus hat nachgehends den Pallast / darinen Cæcilia Wohnhafft ware / zu einer Kirchen / unter dem Namen Cæciliæ geweyhet / die annoch auß den fürnembsten / und allerzierlichisten Kirchen in Rom ist / in welche auch sie / die H. Cæcilia 600. Jahr nach ihrer Marter / etlich wenig Jahr außgenommen / von dem Pabst Paschali dem Ersten / der im Jahr 824. noch regiert hat / gantz schön / und unversehrt / als wan sie noch bey Leben / umgeleget worden / und neben ihr eben daselbst ihr Bräutigam Valerianus, ihr Schwager Tiburtius, ihr Sohn dem Geist nach Maximus, als den sie Christo durch ihr Exempel gebohren; wie auch ihr Vatter / auch dem Geist nach / der H. Pabst Urbanus, der nit lang hernach / nemblich in dem nächsten Jahr Christi 233. seinen so lieben Kinderen nachgefolget ist / und ihnen widerumb in Himmel zugesellet worden.

AN disem Tag im Jahr 1552. (es ware der dritte Tag der letzten tödtlichen Kranckheit S. Xaverii) haben bey dem H. Mann die Hitzen mercklich überhand genommen / zu denen sich auch ein schmertzhafftes Seiten-stechen / und Kopff-wehe gesellet; dahero Georgius Alvarez (der / wie gestriges Tags gemeldet worden / den H. Vatter gantz kranck auß Mitleyden in sein schlechtes Hüttlein auf und eingenommen) für gut erachtet / daß ein Aderlaß vorzunemmen wäre; hat also Xaverio gar freundlich zugesprochen / und fast gebittet / er möchte ihm lassen eine Ader öffnen. (a)

Xave-

Xaverius liesse es geschehen / wiewohl er zu genügen wuste / was für Balbierer es in selbiger Einöde abgebe / dann es ware kein anderer vorhanden / als der für das Schiff bestellet ware / ein Neuling in seiner Kunst / und sehr unerfahren; diser hat ihm also zu Ader gelassen / daß es wohl hätte können / und sollen besser seyn; die Nerven wurden durch den Streich erschröcket / und er gienge in Ohnmacht.

Von selbiger Stund an / hat er allen Appetit verlohren / und empfande einen unglaublichen Eckel ab allen essen. Man hat erachtet vonnöthen zu seyn / daß noch ein Aderläß vorgenommen wurde / welches auch geschehen / eben an selbigen Armb / nit vil glücklicher als vor / wodurch die Kräfften allgemach abgenommen / und die Natur immer schwächer worden; jedoch ware dem Angesicht / und Wangen die gewöhnliche Lieblichkeit verbliben.

In diser Gestalt hatte es der H. Mann biß auf den 28. Winter-Monats getriben / mit stäts gen Himmel aufgehebten Augen / wie ein anderer H. Martinus, der derentwillen Suspex Cœli genennet worden / das ist / stäts gen Himmel sehend: liesse das Crucifix niemahlen auß denen Händen / redete Christum am Creutz immerdar an / und besprache sich mit seinem Heyland so süssiglich / als wann er ihm von dem Himmel herab zugegen wäre.

(a) *Barthol. l. 4. n. 32.*

Heiliger Franciscus Xaverius in Gefahr der Aderläß mächtiger Nothhelffer.

EIn von der Erfahrenheit geprüffte Sach ist es / daß die Heilige Gottes in denjenigen Sachen / in welchen sie hier auf Erden / GOtt zu lieb was mehrers erlitten / auch mehrere / und grössere Vorbitter bey GOtt seyn für uns Menschen. Von diser Hülff-Bewehrung schreibet der Englische Lehrer folgende Wort: Quibusdam sanctis datum est, in quibusdam specialibus causis præcipuè patrocinari. (a) Etliche Heilige haben von GOtt die Gnad / daß sie uns in gewisen Nöthen / und Anligen beyspringen können / und zwar gemeiniglich (wie gemeldet worden) in jenen Leibs / und Seelen-Anligen / mit denen sie selbsten in dem Leben seynd belästiget gewesen.

Also ist ein mächtiger Nothhelffer in den Stein-Schmertzen der H. Liborius; in den Grimmen der Heil. Erasmus; in dem hitzigen Fieber der Heil. Ægidius; in der leydigen Pest der H. Rochus / und die H. Eudgitta; in Blut außwerffen der H. Philippus Nerius; in Zahn-Schmertzen die H. Apollonia; im Krebsen die H. Adelgundis, und die H. Wittfrau Galla; im Podagra der H. Pabst Gregorius; in Seyten-Wehe / und Apostemate die H. Lidvvina, und Macrina ein Schwester deß H. Basilii; in Rothlauff / und Entzündung deß Geblüts die H. Gorgonia, ein Schwester deß H. Gregori Nazianzeni; in Augenwehe

der H. Tobias, und die H. Othilia; in der Kehl-Geschwulst der H. Bernardus; in Magenwehe die H. Catharina, der H. Birgittæ Tochter; andere Heilige in anderen Gepreſten; weilen ſie nemblich an dergleichen peynlichen Kranckheiten vil gelitten.

Eben alſo iſt auch der H. Franciſcus Xaverius ein mächtiger Nothhelffer in Gefahr der Aderläß / weilen er kurtz vor ſeinem Todt die Gefahr / und Schmertzen derſelbigen außgeſtanden / indeme ein unerfahrner Feldſcherer ihme / mit Kopff- und Seiten-Schmertzen behafften / zum zweytenmahl / nit ſo faſt die Ader eröffnet / als die Nerven verletzet / und ſeinem Todt einen groſſen Vorſchub gegeben.

Wie mächtig die Fürbitt Xaverii in ſolcher Angelegenheit ſeye / hat Anno 1707. erfahren P. Joannes Baptiſta Onraët, ein Prieſter der Geſellſchafft JEſu / deme der Heilige in einer höchſt-gefährlichen Kranckheit zu Mechlen erſchinen / und ihme in der Aderläß / die ſonſt jederzeit dem Krancken groſſe Gefahr gebracht / ſeine Gegenwart / und Beyſtand verſprochen / wie dann auch geſchehen / und der Krancke nach glücklicher Aderläß gäntzlich geneſen.

Warumb aber die Aderläß bey dem H. Xaverio zweymahl ſo unglücklich abgeloffen / wollen einige berichten / als habe der untüchtige Barbier wegen Mangel deß gehörigen / und erforderlichen Inſtruments einen ſtumpffen Nagel geſchärpffet / und ſolchen an ſtatt einer Lanzet gebrauchet.

Wurde alſo jener Armb / welcher ſo vil Wunder gewürcket / und ſo vilen tauſend Menſchen zu dem ewigen Leben verhülfflich geweſen / mit Verluſt ſeines eigenen Lebens verunglückſeeliget / Xaverius aber hierdurch zu einen ſehr mächtigen Fürbitter bey GOtt in der Gefahr der Aderläß; weßwegen dann folgendes Gebett bey vorhabender Aderläß kan / und ſolle geſprochen werden.

Gebett umb ein glückſeelige Aderläß.

BArmhertziger GOTT / gütigiſter Erlöſer! ohne deſſen Gnad / und Seegen nichts glückſeelig ablauffen / weder erſprießlich kan vorgenommen werden. Ich bitte dich demüthigiſt / bewahre mich vor allem Unglück / und Gefährlichkeit / welche über mich zur Straff meiner Sünden etwan ſollen verhängt ſeyn / und verleyhe gnädiglich durch die Vorbit deines treuen Dieners Franciſci Xaverii, und in Anſehung der Verdienſten / welche er in ſeinen wunderthätigen Armb auch bey ſeinem Todt hatte / daß durch dein Gnad in meiner Aderläß mir nichts Leyds zukomme / ſonderen zum Heyl meines Leibs / und der Seelen Seeligkeit ablauffe. Der du lebeſt / und regiereſt mit GOtt dem Vatter / in Einigkeit deß H. Geiſts / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Man kan auch 7. Vatter unſer / und 7. Ave Maria betten zu Ehren deß Allerheiligiſten Bluts JEſu / welches ſibenmahl auß ſeinem Heil. Leib iſt vergoſſen worden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen müssen / weilen sie auß sträfflicher Unerfahrenheit anderen das Leben abgekürtzet.

(a) *S. Thom. 4. Distinct. 45. Q. 5. a. 2. ad 2.*

23. November.

Frater Redemptus â Cruce barfüßiger Carmeliter / und Martyrer.

DEnen preyß- und ruhmwürdigisten Helden / welche unter dem blutigen Marter-Fahnen der Streittbaren Kirchen auf Erden dapffer gekämpfet / und das Sieg-Kräntzlein darvon getragen / ist nit unter denen mindisten beyzuzehlen / der kühnmüthige Blut-Zeug / unser Gottseelige Bruder Redemptus â Cruce.

Das Orth / wo er gebohren / ist ein fast berühmte Statt in dem Ertz-Bistum Pragnes in Portugall / Paredes genannt ; sein Namen ware / da er noch weltlichen Stands gewesen / Thomas Roderico de Cugna. Als er noch gar jung ware / gienge er in Ost-Indien / liesse sich ein Zeitlang im Krieg gebrauchen / und wurde mit der Weyl Leib-Quardi Hauptmann bey Don Roderigo Diez de Sampajo, Generalen in der Statt Meliapora.

Es fügte sich aber durch Göttliche Anordnung / daß er nach verlassenen Kriegs-Diensten den Habit eines Fratris Converſi, oder Layen-Bruders unter denen unserigen angenommen ; worauf / als man ihne in das Hospitium oder Herberg (so wir in der Statt Tatta haben) geschicket / hat er daselbst im Novitiat, und nachmahls als Profes in der Geistlichen Zucht / Vollkommenheit deß Lebens / und Haltung der Ordens-Reglen sehr zugenommen. In unseren Clöſteren zu Goa, und Diú versahe er lang das Ambt eines Sacriſtans, und Portners / wobey er männiglichen mit dem Exempel der Liebe / Demuth / und regularen Obſervanz vorgegangen.

Im Jahr 1638. als Don Petro de Sylva, Vice-König in Indien sich reſolviret einen Ambaſſador in die Insel Sumatra abzusenden / neue Bündtnussen mit dem selbiger Zeit unlängst erwählten König zu machen ; und zu dem Ende den Herren Franciſcum Soſa de Caſtro, Ihro Königlichen Maieſtät in Portugall Cammer-Herren / als einen Abgesandten dahin ausserkisen / hatte diser unse-

ren

ren P. Dionysium â Nativitate (so nachmahlen auch das Marter-Cränzlein erworben) zu einen Gefährten mit sich verlanget; dem dan als ein Gespann Bruder Redemptus â Cruce mitgegeben worden.

Ihr Aufbruch geschahe auß dem Port zu Goa den 25. September in obgemelten Jahr; wie sie darauf den 25. October gen Sumatra ankommen / wurde der Ambassador, und die Seinige im Namen deß Königs verstelter Weis saluiert / und höfflichist empfangen / auch eingeladen ans Land zu steigen / und sich zu dem König von Sumatra zu verfügen / mit dem Vorgeben / daß solcher dero Ankunfft mit Freuden erwarte. Da aber der Ambassador, und die übrige (unter denen auch unser Pater Dionysius, und Bruder Redemptus â Cruce waren) ans Land außgestigen / und sich nichts böses befahrten / wurden sie sammentlich gefangen genommen / und in Eysen / und Band geschlagen.

Darauf hatte der König Befelch ertheilet / man solte sie unter die grosse Herren als Sclaven außtheilen; damit sie suchen möchten dieselbige mit Gewalt / oder Verheissung von dem wahren Glauben abzuwenden. Unser Bruder Redemptus wurde einem Herren zu theil / so gar unbarmhertzig ware; diser liesse ihm den Bart / die Haar / und Augenbraunen glat hinweg scheeren / damit er allen Machometaneren zum Gelächter / und Spott wurde. Er befalche auch / den Diener Gottes mit Hunger zu peynigen / also / daß Redemptus offt drey Täg ohne Speiß müssen zubringen.

Einsmahls / da er schier Hunger sterben solte / entflohe er in einen Wald / wurde aber bald widerumb von seinem Herren gefunden / und vor den König geführet; da er dan von neuen versuchet worden / er solte sich von so vilen Ungelegenheiten / Arbeit / und Hunger erlösen / den Glauben an Christum abschwören / und den Machometanischen annehmen / wodurch er zu grossen Ehren / Reichthum / und ansehentlichen Heyrath gelangen könne. Da aber weder Schmeichlung / noch Versprechungen / weder Peyn / noch Marter dem großmüthen Hertzen Redempti was abgewinnen können / ja die Tugend deß tapfferen Diener Gottes nur mehr gesteiffet wurde / ist er sambt noch sechzig Christen (ausser dem Ambassador, und etlichen seiner Dieneren / welche gefangen bliben / und nach einiger Zeit wider nach Goa kommen) zum Todt verdammet worden.

Dise herrliche Schlacht-Opffer nun giengen mit gantz mager / und bleichen / jedoch frölichen Angesicht auß der Gefängnuß in Form einer Procession dem Richt-Platz zue / so nahe an dem Ufer deß Meers außgestecket gewesen; Ein jeder von ihnen hatte zehen Gerichts-Diener bey sich / und einen Cosis, oder Priester / welcher ihnen mit höllischen Gottes-Lästerungen seine Secte predigte / und sich beflisse / die Diener Gottes zu dem Machometanischen Glauben zu bringen. Es versambte sich auch ein ungemeine Menge Volcks / disen grausamen Spectacul zuzusehen / welches dan alsobald ins Werck gerichtet wurde / und wurden alle auf dreyerley Manier getödtet: Erstlich hat man von weiten ein grosse Menge Pfeil unter sie geschossen; darnach hat man sie bey nahem mit Lantzen durchstochen; Drittens ist

ihnen

ihnen mit einer gewisen Gattung vergiffter Dolchen / welche sie Critz nennen / der Lebens-Faden abgeschnitten worden.

Auf solche erschröckliche Weis starben dise edle Blut-Zeugen / und unter ihnen unser Bruder Redemptus à Cruce mit einem tapfferen und grossen Gemüth; er verrichtete in disen lezten Augenblick seines Lebens tausend schöne Ubungen deß Glaubens; er ruffte offentlich / daß nur der Christ-Catholische der rechte Glauben wäre; er verfluchte allen Aberglauben deß betrügerischen Machomets; er hatte immerdar in den Mund die Heil. Nämen JEsus / und Maria / und endete also seinen Lebens-Lauff mit ewigen Ruhm im vierzigisten Jahr seines Alters / und 30. Täg nach seiner Gefangenschafft / auß dero er von GOtt durch die Marter beruffen worden / zu besitzen den Preyß der Seeligkeit / welchen GOtt denen bereitet hat / die umb seines Namens willen ihr Blut vergiessen / und ihr Leben auffsetzen. R. P. Philippus â Sanctiss. Trinit. in suo Itinerario Orient. fol. mihi 587.

AN disem Tag im Jahr 1613. erschine der H. Franciscus Xaverius von dem Himmel einem Gottseeligen krancken Priester auß der Gesellschafft JEsu / Namens Marcus Antonius Soldanus, und kündete ihm an / daß er bald zu ihme in die himmlische Freuden gelangen werde / welches auch noch selbigen Tag geschehen / nachdem der fromme Pater 60. Jahr und darvon 21. in der Societät erlebet; Er ware der Liebe deß Nächsten sonderbar ergeben; zu welchem End er in der Königlichen Haupt-Stadt Prag ein Spittall für die / so Welscher Nation daselbst erkrancken / aufgericht.

Wegen seinen Liebs-Diensten wurde er ins gemein ein Vatter der Armen benambset. Sein einzige Freud ware denen Krancken beyzustehen / und ihnen hülffliche Hand zu bieten. Da dan auch im Jahr 1613. die leydige Pest in der Statt Prag sehr starck eingerissen / hat sich P. Soldanus unermüdet erzeiget in Besuchung deren / so mit ermelter leydigen Sucht angegriffen worden / wodurch er aber selbst die Pest erblich an sich gezogen / und daran an dem heutigen Tag obgedachten Jahrs in dem Herren seelig entschlaffen / mit Hinterlassung eines bey jedermänniglich / wie schon gesaget / grossen Ruhms der Mitleydigkeit gegen die Arme / und Krancke. Ann. Dier. Memorab. S. J. 23. Novemb.

Sicherer Weeg zu den Himmel.

GRössere Liebe hat niemand / spricht die ewige Wahrheit bey dem Evangelisten Joanne, als daß einer seine Seel setze für seine Freund. Joan. c. 15. v. 13. Wemb dise Lieb auß der Welt in die Ewigkeit vorleuchtet / hat sich keines Irrweegs zu befahren / sie führet den sicheren Weeg zu den Himmel.

Ein solche Lieb ist / sich für seinen Nächsten dargeben / gleich wie Paulinus Bischoff zu Nola gethan / der sich verkauffen lassen für einer Wittiben Sohn: oder sterben für selbigen / als zur Zeit der leydigen Sucht / da sich einer freywillig

denen zu guten / so mit der abscheulichen Pest behafftet / von männiglichen verlassen seynd / brauchen lasset / auch darüber sein Leben einbüsset / wie gethan der Gottseelige Pater Soldanus.

Dise Liebe haltet der gelehrte Theophilus Raynaudus S. J. für ein rechte Art / und Gattung der Marter / probieret solches auch in einem gantzen absonderlichen Buch mit vilen starcken Bedencken / und Beweißthumen; wobey er unter anderen den Origenem einführet / der von denen handlet / Qui perierunt ob Pestilentes constitutiones, die gestorben / ihr Leben aufgesetzet / und gelassen haben wegen der Pest. Allwo Origenes deutlich genug die Marter-Cron denen zuerkennet / die auß Erleuchtung deß Glaubens / und Antrib Christlicher Lieb dem jenigen nacheyfferen / der sein Seel für uns dargeben / und gesetzet hat; und solchem Beyspill zu Folg sich heldenmüthig geben in gewise Gefahr Leibs / und Lebens / so daß sie mit Paulo werden Peripsema 1. Cor. 4. v. 13. ein Kehrsal / oder Kehrkoth: Tanquam purgamenta facti sumus omnium peripsema, usquè adhuc, wir seynd worden wie das Kehrkoth / männiglich verworffen / biß auf dise Zeit.

Allwo Gangeio nit will gefallen das Kehrkoth / sonderen sagt / daß der Griechische Text außtruchentlich zihle / und rede auf jene Leuth / von welchen Origenes redet / die nemblichen ihr Leib / und Leben in die Schantz schlagen / für andere sich dargeben / und aufopfferen.

Es hat auch das Absehen / das Römische Martyrologium selbsten stimme mit Raynaudo über eins / folgender Gestalten lautend:

Den lezten Hornung.

Zu Alexandria die Gedächtnuß der heiligen Martyrern / Priesteren / Diaconen / und anderen sehr vilen / welche zur Zeit Valeriani deß Kayserß / da ein erschröckliche Pestilentz regierte / den mit diser Sucht ergriffenen Leuthen außgewartet / gantz willig / und gern gestorben seynd / welche alle als Marterer / der Gottseelige Glaub frommer Leuthen zu verehren / in den Brauch gehabt hat.

Ob nun zwar die Gottsgelehrte zur wahrhafften also genannten Marter einen äusserlichen Gewalt deß Verfolgers erforderen; so ist doch beynebens gewiß / und ausser allen Zweifel / daß so hohe / und heldenmüthige Lieb / wie nächstens zu der Essenz der Marter / also / und ebnermassen zu dero Würdigkeit / Privilegien / und Freyheiten hinzu nahe; weilen die ewige Wahrheit selbsten gesprochen / und darbey sein unfehlbares Verbleiben hat: Majorem charitatem &c, Grössere Liebe hat niemand / als daß einer sein Seel setze für seine Freund. Joan. 15.

Soltest du nun in dergleichen Liebs-Diensten dein Leben lassen / ist kein Zweifel / daß du / wo nit allen / doch dem grösten Theil der Straffen entrinnen / wenig in dem Fegfeuer abzubüssen übrig haben wurdest.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo abzubüssen haben / was sie bey Lebs-Zeiten / durch die denen Krancken erzeigte Liebs-Dienst leichtlich hätten können außtilgen.

24. November.

Heiliger Vatter Joannes von Creutz / Beichtiger / und erster Barfüßige Carmeliter.

DJe erste / und fürnehmste Zierd unseres reformierten Carmeliter-Ordens / will sagen der H. Joannes von Creutz / hatte sein Geburts-Orth / den sonst geringen Flecken Hontiberos, in Alt-Castillien gelegen / durch seinen Eingang in dise Welt (so im Jahr 1542. geschehen) erst herlich / und berühmt gemacht. Sein Vatter Gundisalvus von Yepes, ware zwar Adelichen Herkommens / weilen er aber sich mit einer nit von Adel herstammenden Jungfrau / Catharina Alvaresia mit Namen / wegen ihrer Tugend halber verehelichet / ist er umb dises ausser Stands getroffenen Heyraths willen / von seiner gantzen Freundschafft völlig verlassen / und auß Abgang nothwendiger Lebens-Mittel / auf ein Ehrsames Seidenwürcker-Handwerck sich zu verlegen getrungen worden.

Unser Joannes auß dreyen der jüngste Sohn hatte schon in zarten Jahren gute Hoffnung von sich geben / daß er mit der Zeit einen rechtschaffenen Diener GOttes abgeben werde. Die zarte Andacht / so er nach GOtt zur Göttlichen Mutter getragen / errettete ihn noch Minderjährigen zweymahl auß augenscheinlicher Tods-Gefahr : dann einstens / als er nach Kinder-Art mit seines gleichen jungen Knaben bey einem Wasser-Teuch kurtzweilte / und gehling in den Teuch hinein stürtzete / wurde er von der ob dem Wasser glorreich erscheinenden Allerseeligisten Mutter GOttes bey dem Armb ergriffen / und erhalten. Ein anderesmahl / als er unversehens in einen tieffen Brunnen gefallen / oder (welches glaubwürdiger ist) auß grimmigen Neyd der Höllen hinein gestürtzet worden / hat ihn abermahl MARIA im Fall mit ihrem Jungfräulichen Mantel aufgefangen / und so lang gehalten / biß er durch Beyhülff anderer können herauß gezogen werden.

Die grosse Neigung / so der kleine Joannes zur Frommkeit / und zum Studieren spühren lassen / veranlassete zwar anfänglich seine Elteren / daß sie ihn bey denen Patribus der Lobwürdigisten Gesellschafft JEsu / zu Medina Campi die

Grammatic lehrnen lieſſen/ indem aber ſie/ nach begriffener ſolcher Kunſt/ wegen Abgang der Mittel nit in Stand geweſt/ ihne weiter Studieren zu laſſen/ waren ſie mit ihme auf ein Handwerck bedacht: die Göttliche Vorſichtigkeit hingegen/ ſo mit Joanne was höheres vorhatte/ brachte ihm gute Patronen zuwegen/ durch dero gütigen Hülffreichung er die freyen Künſten weiter fortſetzen/ und die Philoſophi erlehrnen können/ darinnen er ſich faſt geſchickt gemachet/ aber noch geſchickter in denen Tugenden.

Nach ſolcher geſtalten gemachten trefflichen Fortgang/ lage er dem Allerhöchſten beſtändig in Ohren/ eine Strahl ſeines himmliſchen Liechts zu erbitten/ mittels welchen er jenen Weeg erſehe/ auf dem er ſich gäntzlich ihm dargebend/ zum Gipffel allerhöchſter Vollkommenheit möchte gereichen. Es hat auch der allgütige GOtt gar bald die Stimm ſeines zu ihme ſeufftzenden Dieners erhöret; dann/ da einſtens Joannes zu beſagten Ende ſein eyfriges Gebett vor einem Crucifix-Bild außgoſſe/ vernahme er im inneriſten ſeiner Seel/ ihme deutlich alſo zuſprechen: **Du wirſt in einem alten Orden eintretten/ und deſſen vorige Heiligkeit wider erwecken.**

Bald darauf baueten die Patres Carmelitæ, von der Obſervanz genannt/ zu Medina Campi ein Cloſter: wie nun gebräuchig bey ſolchen ankommenden Gäſten/ daß jedermann von ihnen zu reden pflege/ wie alt ihr Orden? wie ihr Lebens-Art beſtellet? was für Satzungen/ und Gebräuch ſie haben? kamme Joanni unſchwär der Gedancken/ weilen ſolcher Orden ſo gar die berühmte deß alten Teſtaments Propheten Eliam, und Eliſeum vor ſeine Stüffter habe/ es müſſe eben diſes jener alte Orden ſeyn/ in welchem er GOtt zu dienen beruffen wäre; begabe ſich dann zu denen Vorſteheren gemelten Cloſters/ und batte in den Orden aufgenoñen zu werden; die ihn dann bald/ weilen er bey jedermann groſſes Lob hatte/ als ein von Himmel geſchickte Gaab aufgenommen/ und das Ordens-Kleyd ertheilet in den 21. Jahr ſeines Alters.

In dem Cloſter ware Joannis gantzes thun/ Betten/ und himmliſche Geheimnuſſen betrachten/ lebte beynebens in ſolcher Strengheit/ daß ſich ſeine Ordens-Genoſſene nit genugſam verwunderen könten: ſein Beth ware ein Brett/ oder die bloſſe Erden/ ſein Haupt-Kiß ein Block; der Leib wurde mit ſpitzigen Ketten umgürtet/ mit ſcharffen Diſciplinen faſt täglich verwundet: ſeine Faſten ware immerwehrend/ auch ſehr kurtz der Schlaff. Diſe ſtrenge Lebens-Art gedunckte Joanni gleich wohl vil zu gering zu ſeyn; dahero er nach Verlauff etlicher Jahren bey ſich beſchloſſen/ umb gröſſeres Strengheits willen in den Carthäuſer-Orden über zu gehen.

Eben dazumahl kamme die H. Thereſia nach Medina del Campo, und ware Vorhabens ein neues Cloſter von ihrer Reformation zu ſtüfften. Es hatte diſe glorreiche Stüfftterin die Sach durch GOttes ſonderen Beyſtand ſo weit gebracht/ daß ſie bereits ein Jungfrau-Cloſter zu Abula aufgerichtet/ und in ſelbigen die erſte ſtrenge Lebens-Art deß Carmelitaniſchen Ordens eingeführet: ſie

hatte

hatte auch die Versicherung von den Göttlichen Mund / und die Erlaubnuß von der Obrigkeit erhalten / zwey Barfüsser-Carmeliter Manns-Clöster zu stüfften. Als nun Theresia zu Medina Campi Nachricht bekommen von der ungemeinen Tugend deß H. Joannis, und auß ihme selbst verstanden / daß er Vorhabens wäre / sich in den strengen Carthäuser-Orden zu begeben / zweiflete die heilige Jungfrau nit mehr / Joannes wäre von GOtt erkisen für den Grundstein ihres vorhabenden geistlichen Gebäus: entdeckte derohalben ihme den Entwurff / so ihr GOtt eingegeben / nemblich die neue Reformation auch unter denen Manns-Bilderen einzuführen / mit dem Zusatz / daß ihr vorgienge / er selbsten werde der erste / und vornehmste Beförderer dises Wercks werden.

Wie solches alles Joannes vernommen / umarmbete er die sonderbare Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit / und erwartete mit unruhigen Verlangen die Vollziehung seines Beruffs / so auch erfolget Anno 1568. den 28. November / an welchen Tag Joannes mit solenner Professions-Ablegung der Welt den ersten barfüßigen Carmeliter gezeiget. Indessen was für Verfolgungen dißfahls der Diener GOttes / und zwar meistens von seinen eigenen Ordens-Genossenen müssen erdulten / ist nit zu beschreiben: gleichwohlen schätzte der Diener GOttes alles solches für gering / dessen Hertz von Begürd / umb Christi willen vil zu leyden / ohne Unterlaß wallete / wie er dann einstens auf jene deutliche Stimm / die er vor einem Crucifix-Bild in Gebett begriffen / gehöret: Joannes was verlangest du / daß ich dir gebe umb alle deine Mühewaltungen? zur Antwort geben: Nichts anderes / als dir zu lieb verachtet zu werden / und mehr / und mehr zu leyden / so lang ich lebe. Umb welcher / und viler anderen hohen Ursachen willen ihn die H. Theresia noch bey Lebs-Zeiten für heilig gehalten / und gewunschen / daß in einen jeden von ihr aufgerichten Closter ein Joannes von Creutz wäre; sie gabe auch Zeugnuß von ihme: Er wäre unter denen reineren / und in Heiligkeit fürtrefflicheren Seelen / die GOtt in seiner Kirchen habe.

Vilmahlen danckte sie GOtt / daß er ihr disen Mann zugeschickt / und bekennete / daß sie alles leicht bey ihm gefunden habe; dann es ware Joannes nit nur fast gelehrt / sonder hatte auch ein sonderbare Gaab / und Gnad von GOtt erhalten die Seelen zu leiten / wie solches sattsam auß seinen verfasten Geist-vollen Bücheren zu ersehen / wegen welchen er nachmahlen verdienet hat von unpartheyischen Federen benambset zu werden: Einer auß denen höchsten Lehrmeisteren deß geistlichen Lebens.

Ja nit nur Theresia sonder auch tausend andere hatten GOtt umb Joanne zu dancken / überflüßige Ursach gehabt / als die durch sein Lehr ernähret / durch seinen Eyfer gespeiset / durch seine von Himmel erhaltene Gnaden (dergleichen sein Prophetischer Geist / sein Gewalt über die böse Feind / die Gnaden Wunderwerck zu würcken ꝛc. gewesen) von vilen Ublen befreyet / und in Guten erhalten worden. Wodurch zwar Joannes insgemein den Namen eines Heiligen erworben / aber eben solchen Ehren-Titel aufs äusseriste geschihen / deme jederzeit nichts

liebters geweſt/ als verachtet/ und vor den Augen der Welt unbekannt zu leben; dahero er von ſeinen Oberen inſtändig umb die Erlaubnuß angehalten in Indien zu Bekehrung der Unglaubigen abſchiffen zu können.

Als ihm auch letztlich ſeine Bitt verwilliget worden/ hat GOtt der Allerhöchſte (der ein Genügen an ſeinen beſt-gemeynten Willen hatte) ihn durch ein ſchwäre Kranckheit von der Arbeit zu den ewigen Lohn in den Himmel beruffen/ im Jahr Chriſti 1591. den 14. Chriſtmonath/ ſeines Alters im 49.ſten/ deß Ordens-Stands im 28.ſten/ von denen er 5. Jahr in der gemelten Obſervanz, aber ohne Milderung/ die letzte 23. aber in ſeiner barfüßigen Reformation zugebracht/ und dem Orden ſo vil Söhn/ dem Himmel hingegen ſo vil Seelen gebohren.

Nach ſeinen zeitlichen Hintritt hat GOtt beliebt/ diſen ſeinen getreuen Diener durch verſchidene Wunderwerck noch mehr als bey deſſen Lebs-Zeiten berühmt zu machen/ wodurch nachmahlen ſo wohl Pabſt Clemens der X. als Pabſt Benedictus der XIII. beweget worden. Daß jener zwar Joannem Anno 1675. in das Regiſter der Seeligen/ diſer aber ihne umb das Jahr 1726. in die Zahl der Heiligen einverleibet. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1547. fuhre durch Anfriſchung deß H. Xaverii die Portugeſiſche Armada mit vollem Segel von Malaca auß dem Port der Acenſiſchen groſſen Flotta (ſo die Statt nächtlicher Weil unverhoffet angefallen/ auch ſehr groſſen Schaden/ und Tyranney verübet) nachzuſetzen. Es waren in allen nur acht Portugeſiſche Schiff/ und nit mehr dan 230. Soldaten darauf; gleichwohl hat diſe wenige Mannſchafft durch das eyffrige Gebett Franciſci Xaverii einen herrlichen Sieg wider jene Barbariſche Völcker (wie ihnen der Heil. Xaverius bey ihrer Außfahrt geweiſſaget) erhalten. (a)

An diſem Tag auch ſolle nit unbemeldet vorbey gangen werden die wundervolle Erſcheinung der Bildnuß deß groſſen Indianer-Apoſtels Xaverii, in denen Particlen von dem Leib/ oder Fleiſch deß H. Vatters Joannis vom Creutz; Es iſt eine faſt ſeltſame Begebenheit/ die von anderen Heiligen/ ſo vil bewuſt/ nicht geleſen wird/ wie daß in denen Particlen von dem Fleiſch unſers H. Vatters Joannis verſchidene Bildnuſſen der Heiligen/ ja Chriſti ſelbſt ſich ſehen laſſen. Der Urſprung ſolcher Erſcheinungen iſt folgender.

Franciſcus Yepeſius ein leiblicher Bruder unſers H. Joannis, ein Mann von ſo bewehrter Tugend/ daß ſein Leben/ und Wunderthaten auch in den Truck gegeben worden/ hat ſich bey ſeinen werthiſten Heyland JEſu einſtens verträulich beklaget/ warumb er ihm doch niemahl die Gnad erweiſe/ und ſeinen Bruder Joannem zu ihme ſchicke/ da er ihm doch ſonſt ſo gnädig ſeye/ und mehrmahlen bald ſein eigene/ bald unterſchidlicher anderer Heiligen Gegenwart ihme vergünne? worauf ihm der HErr verheiſſen/ daß/ ſo offt er von ſelber Zeit an ſehen wurde jenen Particul von dem Fleiſch ſeines Bruders Joannis, den er in einen Capſellein

ver-

verschlossen bey sich tragte / er allzeit dessen ansichtig werden wurde / so auch mit grösten Trost Francisci Yepelii erfolget.

Ja / es hatte diser fromme Diener Gottes nicht nur in solchen Particul die Bildnuß seines heiligen Bruders gesehen / sonderen er hat auch darinnen wahrgenommen Christum den HErren / wie er am Creutz hanget; die Himmels-Königin Maria in den Aufzug und Kleydung einer Carmeliterin / mit dem Kindlein JEsu auf den Armen / welches sich mit seinem Leiblein gegen dem Seeligen Vatter außstrecket / und sein rechtes Händlein auf dessen Haupt leget. Was vor eine Freud in Yepelii Gemüth ein solches Schauspill erwecket habe / ist schwärlich zu fassen.

Nach von Himmel empfangener so rarer Gnad / und Gunst / auß Beysorg nit etwan von dem Engel der Finsternuß / der sich offt in den Engel deß Liechts verwandlet / betrogen zu werden / hat er die gantze Sach dem Ehrwürdigen P. Christophoro Caro S. J. einem nit weniger Geistreichen als gelehrten Mann / so sein Beicht-Vatter ware / eröffnet. Carus verlangte von Yepelio, ihme solchen Heiligthumbs-Particul einzuhändigen / verehrte ihn andächtig / und sahe eben das / was Yepelius gesehen zu haben ihme vorgesaget / darob er sich höchlich verwunderet / und erfreyet.

Dise Entsetzung hat sich vermehret / nachdem allerhand Gattung anderer Personen diser Particul gewisen worden / ohne disen geringste Meldung zu thun / was ihnen zweyen begegnet; Dann so bald einige dises Particuls ansichtig worden / haben sie so gleich aufgeruffen / jene / sie sehen allda Christum den Heyland an dem Creutz; andere / sie sehen das Kindlein JEsu; wider andere / sie sehen den H. Geist in Gestalt einer Dauben; vil / sie sehen den H. Vatter Joseph, den H. Propheten / und deß Carmeliter-Ordens Ertz-Vatter Eliam, Sanctum Joannem Baptistam, Mariam Magdalenam, Catharinam, Franciscum Seraphicum, die H. Theresiam, Joannem von Creutz ꝛc. Endlich auch sehr vil bekenneten / sie sehen den grossen H. Indianer-Apostel Xaverium; ob zwar auch nit wenige waren / die nichts als den einzigen vorgelegten Particul gesehen. Auß disen hat Pater Carus, und nach ihme der Welt-bekandte Joannes Caramuel Ord, S. Benedicti, Abbt zu Monsserat, und Rosonensischer Bischoff / wie auch Michaël Baptista de la Nuza, nebst vilen anderen hochgelehrten Männeren weißlich geschlossen / es seye hierinnen ein grosses Wunder- und Verehrung-würdiges Geheimbnuß verborgen / sonderbar weilen hernach in anderen dergleichen Particlen gleiches Wunder an mehr Orthen sich sehen lassen.

Ob nun zwar die eigendliche Ursach solcher Geheimbnuß-vollen Erscheinungen allein dem jenigen bekandt ist / der seine Gaaben außtheilet / wem / wan / und wie er will / so mag man indessen doch gleichwohl nit irren / wann man die Meynung schöpffet; es seyen die Bildnussen obbemelter Heiligen Gottes / derentwillen vor anderen in denen Particlen von dem Leib deß Heil. Joannis so lebhafft erschinen / weilen er bey Lebs-Zeiten zu solchen ein sonderbare Andacht vor anderen wird getragen haben; zumahlen auch seinem Bruder Francisco Yepelio, als er in jenem

Par-

Particul von dem Fleisch deß H. Joannis, den er in einen Heilthumb-Kästlein bey sich getragen / das erstemahl die Himmels-Königin Mariam mit dem Kindlein JEsu gesehen / ist geoffenbahret worden / daß solche Erscheinung bedeute die grosse Andachts-Inbrunst / mit dero Joannes in dem Leben allzeit das liebste Kindlein JEsu mit seiner Mutter verehret / und geliebet.

Eben der Ursachen willen wird auch die Bildnuß deß Heil. Xaverii in denen Fleisch-Particlen deß H. Joannis vom Creutz erscheinen / weilen diser zu Jenen eine grosse Andacht / und zartherzige Liebs-Neigung in seinen Lebs-Zeiten getragen werde haben ; zumahlen eben in jener Zeit / da Joannes als ein Jüngling zu Medina del Campo bey denen Patribus der Lobwürdigisten Gesellschafft JEsu die freyen Künsten erlehrnet / der glorwürdige Todt deß H. Francisci Xaverii , und seine Apostolische Großthaten auß Indien dem Welt-Theil Europæ bekannt worden / und ein grosse Hochachtung in denen Gemütheren der Frommen erwecket haben gegen disen grossen Heiligen / dessen herrliches Beyspill wohl auch Joannis grossen Seelen-Eyffer dahin wird angeflammet haben / daß er vest beschlossen / zur Bekehrung der Sünder in Indien abzuschiffen ; auch dahin schon würcklich reißfertig gewest / und aber von dem übereylenden Todt abgehalten worden. (b)

(a) *Turfell. l. 3. c. 10,* (b) *ex vita.*

Die Particul auß dem Fleisch deß H. Joannis vom Creutz seynd ein Siegel seines Lebens.

Als die unmenschliche Grausambkeit deß Römischen Unthiers / will sagen / deß Kayserß Neronis sich auch über seinen getreuen Lehr-Meister den Seneca außgossen / und ihne ermorden lassen / hat diser theure Mann kurtz vor seinem End zu seinen guten Freunden dise Wort gesprochen : Ecce consigno vobis imaginem vitæ meæ: Sihe ! ich hinterlassene euch das Ebenbild meines Lebens. Wann ich nun meine Meynung sagen dörffe / so ist mir nicht anderst / als sage der H. Joannes vom Creutz gleichsamb mit so vilen Zungen / als vil Miraculose Erscheinungen der Heiligen Bildnussen in seinem Fleisch sich hervor thun / zu einer jeden frommen / und andächtigen Seelen : Ecce consigno tibi imaginem vitæ meæ. Sihe ! ich hinterlasse dir das Ebenbild meines Lebens. Auß disen solleſt du ersehen / in wem meine gantze Zuneigung / da ich noch im Leben ware / bestanden seye / nemblich in zarter Betrachtung deß Leydens Christi / in der Liebe zum Creutz / in Verehrung der Seeligisten Mutter Gottes / deß H. Francisci Seraphici, der H. Theresiæ, der H. Magdalenæ, der Heil. Englen / nit weniger auch in Verehrung deß grossen Indianer-Apostels deß Heil. Francisci Xaverii.

Der-

Dergleichen zarte Neigungen / und besondere Andachten haben schon mehrmahlen in denen Hertzen verschidener Heiligen eigentliche Kennzeichen hinterlassen / die nachgehends nach ihrem zeitlichen Hintritt seynd gefunden / und beobachtet worden : wie man dann von dem H. Ignatio Antiochensischen Bischoff weiß / daß in seinem Hertzen mit guldenen Buchstaben geschriben gewesen der süßiste Namen JESU / weilen er disen heylwerthisten Namen in allen vorfallenden Nöthen andächtigist pflegte außzusprechen.

Von unserer heiligen Ordens-Stüfterin / und Seraphischen Mutter Theresia bezeuget ihr Lebens-Verfasser / daß in ihrem Hertzen unterschidliche heilige Passions-Geheimnussen erschinen / als die Geißlung unsers HErren JEsu / die Crönung deß Heylands / die Creutzigung Christi / dessen glorreiche Urständ ꝛc. weilen dise heiligiste Geheimnussen ihr tägliche Betrachtung waren.

In dem Hertzen der H. Claræ de Monte Falco (oder von Falckenberg) auß S. Augustini Orden / hat man sichtbarlich gesehen alle Instrumenta, und Waffen deß Leydens Christi / weilen sie ein immerwehrende Andacht hierzu geführet. In dem Hertzen unserer H. Mariæ Magdalenæ de Pazzis hat man gantz wohl gezeichnet angetroffen das Wort Amor, weilen ihr Thun / und lassen ein lautere Liebe GOttes gewesen.

In dem Hertzen der H. Gertrudis hat man eine Wunden gefunden / so von einem Strahl deß gecreutzigten JEsu eingebrennet worden / und dises zwar darum / weilen sie stets mit dem HErren zu leyden verlanget. In dem Hertzen der Gottseeligen Mutter / und Dienerin Veronicæ Juliani de Mercatello einer Abtissin der Capuciner-Closterfrauen seynd nach ihrem heiligmäßigen Leben verschidene Zeichen von dem Werck-Zeug deß Leydens Christi gefunden worden.

In dem Hertzen der seeligen Schwester Paulæ Mareschæ von der dritten Regel deß H. Ertz-Vatters Dominici hat sich nach ihrem Tod lebhafft gezeiget die Bildnuß deß sterbenden Heylands / weilen sie ihr solche stets in ihrer Gedächtnuß / und Betrachtung vorgestellet. (a)

Also auch / und nicht weniger seynd zweifels ohne die mancherley in denen Fleisch-Particulen unsers heiligen Joannis von Creutz erscheinende Bildnussen der Heiligen GOttes Anzeigen / daß er zu allen solchen eine besondere Ehrenbietigkeit / und Liebs-Neigung in seinem leben getragen.

Wann nun aber die Heilige GOttes von der Christ-Catholischen Kirchen / nit nur zu unserer Verehrung vorgestellet werden / sonder auch als Muster / welchen wir sollen gleich werden; als Beyspil / und Vorbilder / welchen wir sollen nachkommen / so ist es ein gezimmende Sach / daß wir gleichförmige Ehrenbietigkeit / und Liebs-Neigung zu denen Geheimnussen deß Leydens Christi / zu der Jungfräulichen Mutter / zu dem Sig-Zeichen deß H. Creutzes / zu denen heiligen Englen / zu den grossen Seelen-Eyferer den H. Xaverium, und anderen lieben Dieneren GOttes tragen.

Quos solemni veneratione prosequimur, etiam simili conversatione sequamur, sagt der H. Bernardus. Denen wir offentliche Ehr bezeigen/ denen müssen wir auch mit einem heiligmäßigen Lebens-Wandel nachfolgen. (b)

Wie hast du dich aber bißhero in disem Stuck verhalten? Wie bist du denen Heiligen in ihrer Andacht/ und Tugend nachgefolget? Nimme dir heut kräfftiglich vor/ in ihre Fußstapffen zu tretten/ und bearbeite dich ohne Verweilung/ ohne Nachlaß/ in disem grossen Werck der Nachfolg.

Unterlasse beynebens nit/ ein Gebett zu verrichten/ den Heiligen/ oder die Heilige/ so deine Beyspil seyn sollen/ umb ihre Beschirmung anzuruffen: niemahlen verdienet man ihren Schutz/ und Vorbitt besser/ als wann man ihnen suchet nachzufolgen. Diser Eyfer ist ein Prob eines wahren/ und ernsthafften Willens/ und ist niemahlen ohne Frucht.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so bey Lebs-Zeiten Mitglider deß barfüßigen Carmeliter Ordens gewesen/ und aber wegen menschlichen Gebrechen noch zu leyden haben.

(a) *Bagatta Tom. 2. l. 6. c. 3. n. 51.* (b) *Bernard. serm. de omnibus Sanct.*

25. November.

Heilige Catharina, Jungfrau/ und Martyrin.

DJe vortreffliche Tugend diser grossen Heldin hatte sich hervor gethan/ da unter der Regierung Kayfers Maximini Anno 302. ein grosse/ und zwar die zehende Christen-Verfolgung aller Orthen sich hervor gethan. Was sich mit ihr zugetragen/ hat der bewehrte Surius embsig zusamen getragen/ auß deme folgendes wenige gezogen.

Es ware Catharina deß Königs Costi zu Salomina in Cyperen einige Tochter/ und erfreuete die Welt mit ihrer Geburt umb das Jahr Christi 290. Die Natur hatte sie mit solchen vortrefflichen Eigenschafften gezieret/ daß sie alles das jenige besasse/ was nur immer in einer Königlichen Prinzeßin könte verlanget werden: absonderlich leuchtete in ihr hervor ein dermassen scharffsinniger Verstand/ daß sie in der Welt-Weißheit auch von denen Gelehrtisten nit möchte überwunden werden.

Was

Was allein in Catharina manglete / ware die Erkanntnuß Christi / und seines heiligisten Glaubens / welches ihr aber auch auf folgende Weiß zu theil worden : Es lage einsmahls Catharina in sanffter Ruhe / da erschine ihr die Allerseeligiste Himmels-Königin haltend auf den Armben ihr Göttliches Söhnlein ; dises wolte sie mit Catharina vermählen / und ihme zur Braut geben : alleinig das Göttliche Kindlein weigerte sich Catharinam anzunehmen / mit Vorgeben / daß sie nit getauffet wäre. Als Catharina hierüber erwachet / und ihr der gehabte Traum sehr tieff in Sinn gelegen / auch die Gnad GOttes das ihrige mitgewürcket / hat sie sich ohne weiters Bedencken tauffen lassen ; worauf in folgender Nacht sie die vorige Erscheinung gehabt / mit dem Unterschid / daß das holdseeligiste JEsulein alsdann Catharinam mit Freuden zur Braut angenommen / und sich mit ihr mit einem himmlischen Ring vermählet / welchen Ring auch Catharina nach Erwachung würcklich am Finger zu seyn befunden.

Nachdeme ihr Herr Vatter das Zeitliche geseegnet / begabe sich Catharina nach der Kayserlichen Hofstatt Alexandria / woselbst Kayser Maximinus Hof gehalten / dem nachmahlen Catharina umb die Marter-Cron zu dancken gehabt. Diser Tyrann / und abgesagtiste Christen-Feind suchte durch sein Gebott männiglich zum Götzen-Dienst anzuhalten / hingegen alle Fußstapffen deß Christenthums möglichist außzureuten ; welchem Gottlosen Beginnen aber deß Kaysers die GOttliebende Catharina behertzt zu widerstreben sich unternamme / indeme sie selbst vor den Tyrann getretten / und mit nachtrucklichen Worten ihme sein Thorheit verwisen / auch sich anerbotten durch gegründiste Beweißthumen den Irrthum deß Götzen-Diensts / hingegen den Grund deß Christlichen Glaubens zu erweisen.

Maximinus der Kayser / der dises Engel-schöne achtzehen jährige Jungfräulein lieber mit Gelehrtheit / gemäß ihres eigenen Anerbietens / als mit Tormenten / und Folter-Zeug wolte überwunden sehen / liesse mit möglicher Geschwindigkeit die berühmtiste / und gelehrtiste Männer / und zwar 50. an der Zahl zusammen beruffen / daß sie mit der Königlichen Jungfrauen Catharina disputieren / und sie von Christlichen Glauben abwendig machen solten. Alleinig wie die Pfey-Falteren nur ihre Flügel verbrennen / wann sie wider das Liecht streitten wollen / also ist es auch disen außbündigen Männeren ergangen / indeme sie durch das hell-glantzende Liecht deß Evangelii / so ihnen Casharina mit erstaunlichen Beweißthumen vorgetragen / zu schanden gemachet / und überwunden worden / welche Uberwindung aber sie erst recht zu herzliche Obsiger gemachet / indeme sie ihren heydnischen Irrthum / darinnen sie biß dahin gestecket / erkennet / das teuflische Götzen-Werck verflucht / und sammentlich das Christenthum umfangen.

Als Maximinus disen unverhofften Außgang ersehen / wuste er sich vor Grimmen kaum zu fassen / schribe dise Bekehrung einer zauberischen Kunst zu / liesse die sammentliche 50. Gelehrte als Bekenner Christi durch das Schwerdt hinrichten / hingegen Catharinæ mit denen schärffisten Peynen auf das äusseriste zusetzen / welche aber vermittels ihres mit himmlischer Stärcke bewaffneten Leibes allen Grim-

men und wüten zu schanden gemacht. Endlich als der Tyrann ein grosses Rad mit scharffen Messeren aller Orthen bestecket lassen herbey bringen/ daß die heilige Jungfrau dargegen gebunden in kleine Stücklein solte zerschnitten werden/ schlug von oben herab ein Donner-Keil in das Rad/ der solches nit nur zertrümmeret/ sonder durch Zersprengung der Stücker vil Heyden zu tod geschlagen worden: wodurch deß Kayſers Gemahlin/ sambt Porphyrio deß Kayſers Leib-Guarde Obristen/ und der gesammten Leib-Wacht in 200. Mann bestehend/ unter Christi sigreichen Fahnen sich begeben/ und dißfahls das Marter-Cräntzlein erfochten.

Damit nun solcher gestalten die täpffere Urheberin so viler triumphierenden Blut-Zeugen nit noch länger obsigen möchte/ liesse ihr der auß Wuth schaumende Kayſer durch einen Schwerdt-Streich den Kopff für die Füß legen/ wodurch er Catharinam auch ohne Kopff mit der Cron der Marter gecrönet/ so geschehen im Jahr Christi 307. den 25 Novemb. Den entseelten Leichnamb haben darauf die heilige Engel von der Richtstatt/ auß denen Augen deß zuschauenden Volcks hinweg gezucket/ und durch die Lufft schwebend auf den Berg Sinai getragen/ daselbst sie ihn ehrenbietig in ein Grab eingesencket/ auß welchen biß anheut ein wohlriechendes/ und wider alle Kranckheiten wunderthätig-heylsames Oel fliesset.

Der tyrannische Kayſer Maximinus hingegen ist zur gebührenden Straff von Licinio, der sich für einen Kayſer aufgeworffen/ erstlich in einer Schlacht überwunden/ und verjagt/ nachgehends in Cilicien in der Stadt Tarso umgeben/ und noch zu einer anderen Belägerung von einer so stinckenden und unflätigen Kranckheit angegriffen worden/ daß er als ein noch lebender Leichnam den Tod vilfältig gewünschet/ und letztlich durch einen Strick umb den Hals/ mit dem er sich selbst erhencket/ von der Lebens-Straff zu den ewigen Tod/ und Verderben geschiden. Ex Surio.

AN disem Tag/ als am Fest S. Catharinæ Martyrin/ im Jahr 1508. ist die Indianische Haupt-Stadt Goa durch den tapferen See-Helden Alphonsum Albuquercium, dem König in Portugall unterworffen worden: wessentwegen man dann die Haupt-Kirchen daselbst zu Ehren der H. Catharina erbauet hat/ und wird dieselbige als ihr Patronin verehret: auch ist der Orth/ da die Portugesen ans Land gestigen/ das Ufer S. Catharinæ genannt. (a)

In diser Welt-bekannten Kauff- und Handels-Stadt hat nachmahlen der H. Franciscus Xaverius (welcher 34. Jahr hernach durch Paulum den Dritten Römischen Pabsten/ und Joannem den Dritten König in Portugall die Unglaubige zu bekehren dahin gesendet worden) so vil herrliche Thaten/ und Wunder gewürcket. Wie dann auch noch sein H. Leib daselbsten in höchsten Ehren aufbehalten wird/ zwar nit mehr in dem alten Collegio sancti Pauli, welches der H. Xaverius selbsten aufgebauet/ weilen solches anjetzo schier gantz verlassen ist/ und sehr wenig Patres Societatis alldorten wohnen/ wegen böse der Lufft/ auch nit in dem neuen Collegio sancti Rochi, sonder in dem Profeß-Hauß/ so schier mitten

in

in der Stadt liget / in dessen Kirchen in einer Capell / welche zur rechten deß grossen Altars ist / der H. Leichnam deß grossen Indianischen Apostels in einem sehr prächtigen Kasten / mit Gold und Edelgestein gezieret / ruhet. (b)

An eben disen Tag im Jahr 1548. schickte der in der Wunder-vollen Lebens-Beschreibung deß H. Xaverii so offt gedachte Paulus â S. Fide ein Sendschreiben von Goa / nacher Rom an den H. Ignatium, worinnen er demselben mit grösten Hertzens-Trost Bericht ertheilet / wie er nemblich durch dessen Heil. Sohn Franciscum Xaverium, so wohl das wahre Liecht deß allein seeligmachenden Glaubens / als auch die so lang gewünschte Gewissens-Ruhe / welche er durch seinen vormahligen freyeren Lebens-Wandel gäntzlich verlohren / so trostreich widerumb überkommen hätte. (c)

Diser Paulus â S. Fide ware der Erstling deß Königreichs Japon / so zu dem Catholischen Glauben durch den H. Xaverium gebracht worden ; der auch Xaverio umb Erlangung deß wahren Glaubens / und innerlichen Gewissens-Ruhe bey 2500. Meil Weegs zugereiset / wie davon ein mehrers an den 20. May gemeldet worden.

Dises erste Japonesische Zweig / so auf den Baum deß Lebens der wahren allein Seeligmachenden Kirchen durch die unermüdete Hand deß H. Xaverii gepeltzet worden / hatte sehr wohl gerathen / und erwünschliche Frücht hervor gebracht / indeme er dem H. Xaverio in Bekehrung der Heyden einen getreuen Gehülffen abgeben / und sehr vil auß denen Japoneseren zu dem Christlichen Glauben gebracht / unter welchen seine leibliche Mutter / Weib / und Kind / auch vil seiner Befreunden / und nächst anverwandten waren.

So hatte er auch dem H. Xaverio an statt eines Dolmetsch gedienet / durch dessen Beyhilff der Heilige die Christliche Lehrs-Unterweisungen in die Japonesische Land-Sprach übersetzet.

Dises edlen Japonesers einiges Verlangen ware jederzeit / umb deß wahren Glaubens willen gemarteret zu werden ; dahero er offt unter dem Gebett in dise Wort heraus gebrochen : O wie höchst beglücket wurde ich seyn / da ich die Gnad haben könte für dich / mein GOtt / das Leben darzugeben. Welches offt-widerholten wunsches er auch von dem Himmel gewehret worden / indeme Paulus umb deß Glaubens willen in dem Elend von etlichen Meer-Rauberen umbgebracht worden / womit GOTT seine fürtreffliche Tugenden belohnen wollen / so da würdig waren / von dem ersten Christlichen Japoneser geübet zu werden.

In einem Sendschreiben / so der H. Apostel in Europam abgeschicket / vermeldet er von sich selbst / wie daß er durch dises edlen Japonesers Geist-vollen Exempel in den Dienst Gottes vil ermunteret worden / und habe dessen Eyffer seiner Lauigkeit offtermahlen die Schamröthe außgetriben ; also redete diser grosse Heilige von gedachten Neuling in dem Christlichen Glauben. (c)

(a) *R. P. N. Philipp. â S.S. Trinit. in suo Itinerario Orient. l. 5. c. 1.* (b) *idem ibidem l. 2. c. 16.* (c) *Python in vit. S. Xav. l. 4. fol. mihi. 356.* (d) *idem l. 5. Barthol. l. 3.* (e) *Python. l. 4.*

Das gute Gewissen setzet den Menschen in den besten Ruhestand.

EJnen ewigen Danck ware diser edle Japoneser dem H. Indianer-Apostel Xaverio schuldig / als durch dessen Hülff sein in Unruhe so lange Zeit gesetztes Gewissen widerum die erwünschte Ruhe erlanget / folgsamb er auß einer also zu reden irrdischen Höllen / in ein irrdisches Paradeyß übersetzet worden / dann was ist ein ihme übel bewustes Gewissen anders / als ein grausame Folter-Ram der Seelen ! Inter omnes tribulationes hujus orbis, sagt der H. Bernardus, nulla est major tribulatio, quàm conscientia delictorum. Unter allen Trübsallen diser Welt / ist kein grössere / dann da sich einer schuldig weiß schwerer Sünden / infernus quidam, & carcer animæ est rea conscientia. Ein böses Gewissen ist ein rechte Höll / und Kercker der Seelen. (a)

Es ist das böse Gewissen ein Dorn-Stauden / unter welcher sich aufhaltet der jenige abscheuliche immer-nagende / und wütende Nassel / oder Wurm / dergleichen / und zwar mit einem Hunds-Kopff die H. Mechtildis, daß sie sich in den Hertzen der Menschen / so ihr eröffnet / und geoffenbahret / aufhalten / und finden lassen / wahrgenommen / und gesehen hat / von welchen Thomas der Englische Lehrer bezeuget / daß sie auß dem Ayter / und faulen Matery der Sünden entspringen / und herfür wachsen / daß Menschliche Gemüth übel vexieren / und hernemmen / gemäß deme / was der HErr dem Cain vorgesaget / daß / so bald einer was übels thun / und würcken werde / statim in foribus peccatum aderit. Alsbald die Sünd vor der Thür / oder nach Hebræischer Sprach / Excubabit, wie ein Ketten-Hund vor selbiger ligen / wachen / immerdar bellen / und schreyen / dem armen Sünder weder Tag / noch Nacht ruhe lassen werde.

Das nagende Gewissen ist gleich jenen Ratzen / womit einstens die Engelländische Grausambkeit die Menschen gemarteret / indeme sie ihnen ein von Aertz gegossenes Becken / darunter lebendige Ratzen eingespehret waren / auf den Leib / oder Bauch gebunden / alsdan ob selbigen ein starckes Feuer angezündet / welches / wann es die Ratzen empfunden / haben sie wegen Mangel anderer Außflucht angefangen zu wütten / und zu toben / und erbärmlich in die Leiber hinein zu nagen / mit unaußsprechlichen Schmertzen / und Wehethum / daß man billich zweiflen können / ob dises nit ein Fund deß leydigen Teufels auß der Höllen / massen eben mit dergleichen Manier auch die Verdambten hergenommen / und gepeyniget werden / gemäß deme / was Syrach schreibet Eccli. 7. v, 19. Vindicta carnis impii, ignis & vermis. Die Rach über das Fleisch der Gottlosen / ist Feuer / und Würm.

Ein

Ein jeder Sünder traget dergleichen Marter in den Busen herum / das böse Gewissen ist sein immerwehrender Ankläger / sein Uberzeuger / sein Richter / und Hencker zugleich; es beklaget / und überzeuget den straffmässigen; es verdammet / und züchtiget den schuldigen / auf was Seiten er sich immer wendet / findet er solches auf den Hals. Gehe er hin / wo er will / trägt er seine Hölle auf den Rucken / und in dem Busen. Sic qui improbâ conscientiâ molestantur sagt der H. Chrysostomus. Also hat es ein Beschaffenheit mit denen / die mit einem sündhafften Gewissen geplaget / und geängstiget werden.

Hingegen findet sich keine Freud / und Vergnügenheit in der gantzen Welt / welche möge verglichen werden mit der jenigen / so ein gutes Gewissen empfindet. Nihil jucundius est, nihil tutiûs bonâ conscientiâ, premat corpus, trahat mundus, terreat diabolus, illa erit secura., meldet der H. Bernardus. Nichts freudigers / nichts sicherers ist / als ein gutes Gewissen; lasse den Leib quälen / die Welt an sich ziehen / den Teufel erschröcken / wird es doch allzeit in Sicherheit stehen.

Der weise Salomon vergleichet das gute Gewissen mit einem immerwehrenden Gast-Mahl: Secura mens, quasi juge convivium. Ein ruhig gutes Gewissen ist ein immerwehrentes Panquet. Man singet / und saget vil von der Königlichen Mahlzeit / die Assuerus seinen Land- und Hof-Herren aufgeschlagen / so 180. Täg gewehret. Man sagt vil von dem sibentägigen Panquet, so er allem Volck in seiner Königlichen Residenz- und Haupt-Statt Susa angestellet / und gehalten / was soll aber dise auch Königliche Tafel seyn / gegen der Mahlzeit eines ruhigen guten Gewissens? jene wehrete etliche wenige Täg; dise ist juge convivium, wehret immerdar / so lang wir nur selbst wollen. Jene wird gehalten in einem Wald / von Königlicher Hand gepflantzet / und gepeltzet; dise in dem Menschlichen Hertzen / so GOtt erschaffen. Alldorten ware das Wäldlein gezieret mit eytel Sammet / und Seiden; hier ist das Hertz eines gewissenhafften Menschen geschmucket mit der Tapezerey / so weit über Sammet / und Seiden / nemblich der starcken Forcht Gottes / welche ein Anfang aller Weißheit. Alldorten waren an statt der Sessel (gestalten man vor disem zu Tisch nit pflegte zu sitzen / sonder zu ligen) gantz guldene / und silberne Bethstättlein; hier ist ein einziger Polster / der heisset / wie der Poët singet: Suavem dat culcitra somnum. Wer ruht auf disen kissen / ligt wohl / ihn tröst das Gwissen. Kein Feder-Beth kan so weich und lind seyn / als ein mit GOtt wohlbesteltes Gewissen: Suaviter requiesces, si te Cor tuum non reprehenderit, seynd die Wort deß heiligmässigen Thomæ Kempensis Du wirst sanfft ruhen / wann dich dein Gewissen nit bestraffet / noch anklaget. (b)

Auf disem Polster hat ruhig geschlaffen der H. Petrus, wie er vom König Herodes aufgehebt / in einen wüsten Kercker gefangen geleget / mit dopplet / und dreyfacher Wacht wohl verwahret / und mit eysenen Thüren wohl verriglet / und verspehret worden / hat er sich gleichwohl wenig geforchten / noch gekümmeret.

Die

Die Wacht lage gleich vor der Thür / auf jeder Seiten hatte Petrus einen Soldaten ; er ware gebunden / und angeschmidet / an zwo starcken eysenen Ketten / es galte Leib / und Leben ; gleich morgen solte er außgeführet / und vom Leben zum Todt hingerichtet werden. Petrus jedoch schlaffete / als ob es ihne nichts angienge ; Erat Petrus dormiens, und schlaffete so starck / und sanfft / daß ihne der Engel auch mit stossen kaum hat können erwecken / und auforingen / nemlich das gute Gewissen hatte zu disen starcken Schlaff den Polster hergelichen.

Verlangest du auch ein solche innerliche Ruhe / so handle niemahlen wider dein Gewissen / und es wird noch in disem / noch in jenem Leben etwas seyn / so dich wird betrüben können. Hast du aber durch Mißhandlung dir ein so beissenden / und stäts-nagenden Wurm in deinem Hertzen geziglet / so ertränckе ihne in denen reumüthigen Buß-Zähren ; dise seynd der rechte / und einzige Safft / in welchen der nagende / und übel beissende Wurm deß Gewissens ersäuffet / der Seelen mithin Frid / und Ruhe geschaffet wird.

Sihe dich umb ein bewehrten Seelen-Artzten umb / der dir deine innerliche Wunden heyle ; betrachte den obernannten Japonesischen Edelmann Anger, der seinem Gewissen ruhe zu schaffen / einen Weeg von mehr dann 1000. Meil gemachet / und nicht nachgelassen / biß er an Xaverio seinen erwünschten Seelen-Artzten gefunden ; es bedarff bey dir kein so weite Reiß vorzunemmen / der Beicht-Stuhl ist das Lazaret für alle / so kranck / und presthafft an der Seel / der Artzt wartet schon / bequemme Mittel anzuwenden / dem Patienten zu helffen ; Er ist die Einkehr / wohin der von Mörderen verwundte getragen ; der Samaritan ist schon vorhanden / Wein / und Oel einzugiessen. Er ist Probatica Piscina, jener Schwem-Teich / wo alle Gichtbrüchtige geheylet werden ; der Engel ist schon zugegen / und beweget das Wasser ; Er ist der Felsen / und Zuflucht für die stachel-volle Igel / Petra refugium herinaciis ; Der beängstigte Laster-volle Sünder findet nirgends seine Ruhestatt / als in dem Beichtstuel / in diser Ritzen / und Klufften. Der büllende Hund unsers bösen Gewissens bellet stäts / und lasset uns kein ruhe / biß wir dem Beichtstuel / wie das Häßlein / oder der Igel seinen Felsen zulauffen / und beichten. Der Haan höret nicht auf zu krähen / biß Petrus anhebet zu weinen.

Auf allen Beichtstühlen ist gleichsam entworffen / und gemahlet Caroli Borromæi, dises H. Cardinals Sinnbild / und Kenn-Zeichen / so ein Hirsch ware / der von dem Jäger getroffen seinem Dictamno, oder frischen Brunnen-Wasser zugeeylet / mit diser Uberschrifft : Una salus, hier allein finde ich das Heyl. Warhafftig kein anderes noch gewiseres Mittel findet der Sünder / da er von dem höllischen Waydmann verwundet / und getroffen / als die Pœnitenz, und Buß.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen deiner abgeleibten Beicht-Väter.

(a) S. Bernard. Serm. 4. de Assumpt. Virg. (b) V. Thom. Kemp. l. 2. c. 6.

26. Novem-

26. November.

Ven. Pater Dionysius â Nativitate barfüßiger Carmeliter/ und Glorwürdiger Martyrer.

ES ist in der Normandy/ einer Französischen Provinz, eine See-Statt / Namens Honfleur, bey welcher sich die Seine in den Meer-Schoß ergiesset. In diser glückseeligen Statt ist unser P. Dionysius den 12. December im Jahr 1600. gebohren / und in dem H. Tauff Petrus genennet worden / welches eine ungezweiflete Vorbedeutung gewesen seines künfftigen Ambts / und seiner Heiligkeit / weil er hernach disem grossen Heiligen in der Schifffahrt-Kunst / in der Liebe / und in dem herrlichen Leyden nachgeartet.

Sein Vatter ware genennet Petrus Barthelot, seine Mutter Florida Marin, die ihren kleinen Petrum, von seiner zarten Jugend auf / in Reinigkeit deß Glaubens/ und in den guten Sitten trefflich unterwisen. Kaum ware Petrus auß seiner Kindheit getretten / da legte er sich auf die Schiffahrt / also / daß er in disem geringen Alter in Engelland / Spanien / in die neue Welt / und anderst wohin geschiffet / wodurch er mit der Zeit ein trefflicher Pilot, oder Schiff-Gubernant worden / und vil herrliche Thaten gewürcket zum besten der Christenheit / wie auch der Cron Portugall ; westwegen ihme der Königliche Gubernator zu Goa / Don. Nugno Alvarez Dotelho den Ritter-Orden Christi auß Portugall zuwegen zu bringen versprochen / ihne auch mit Bewilligung aller Portugesen zum Obristen Piloten, und Cosmographo in gantz Ost-Indien erwählet.

Bey allen disen grossen Thaten / Krafft deren Petrus nit nur vil ansehentliche Schiff-Armaden geführet / und unterschidliche Golfo durch immerwehrentes herumbschiffen in dem grossen Meer entdecket / sonder auch als ein behertzter Soldat so wohl wider die Barbarische / als auch wider die ketzerische Schiff der Holländer mannlich gestritten / verspührte er jedoch etliche Jahr hindurch zu dem H. Ordens-Stand einen Beruff durch immerwehrenden Trib deß Geists GOttes / und hatte sich bemühet unter die Patres der Gesellschafft JEsu zu kommen ; weilen er aber Königlicher Pilot, und Cosmographus in Ost-Indien ware / als förchteten die Patres der Societät / es möchte auß diser Aufnehmung ihnen einiger Schaden entstehen / oder es möchte ihm von dem König befolchen werden / wider heraus zu gehen / welches eben auch unsere Patres bey dessen Aufnehmung geforchten / und ungezweiflet geschehen wäre / wofern es nit GOtt / als der ihn erwählet hatte zu einer glantzenden Rose deß Bergs Carmel / auf ein andere Weis versehen hätt ; Dann GOtt allein richtet von einem End zu dem anderen / und ordnet alle Sachen aufs beste.

Nach vilen überwundenen Beschwärnussen dann / die sich darzwischen geleget / ist er endlich am H. Christ-Abend im Jahr 1634. zu Goa in unserem Betthauß mit dem Ordens-Kleyd von unseren Wohl-Ehrwürdigen P. Philippo à SS. Trinitate angethan worden / und hat (weilen er ein Frantzos ware) den Namen empfangen S. Dionysii deß grossen Apostels in Franckreich / den Zunamen aber de Nativitate wegen deß folgenden Tags der Geburt unsers HErren JEsu Christi.

So bald der Vice-Re von solcher Einkleydung Lufft bekommen / hat er sich gegen die unserige höchlich beklaget / daß sie dem gemeinen Wesen zum Nachtheil disen Ober-Piloten / und Königlichen Cosmographum in den Orden aufgenommen; Als ihme aber mit vernünfftigen Ursachen begegnet worden / auch mit Verheissung / daß er bey fürfallender Erheischung sich immerhin seiner Diensten werde gebrauchen können / hat sich der Vice-Re begnügen lassen / und nachmahlen P. Dionysium zweymahl in wehrenden seinen Novitiat zum Behülff deß gemeinen Weesens gebrauchet.

Dionysius hingegen / der schon bey Jahren ware / da er den Orden eingetretten / hat in allen Eyfer angefangen auf den Weeg der Vollkommenheit zu wandlen / weilen er die Welt weder auß allzugeschwinder Leichtsinnigkeit / noch auß tringender Nothdurfft verlassen / sonder / weil er anderen theils schon etliche Jahr durch einen Göttlichen Trib / der auf sonderbare Weiß / und Manier ist probiert worden / beruffen / selbigen aber verschidener Ursachen halber nicht so bald / wie er vermeynet hatte / werckstellig machen könte / und weil ihm sonsten auch der Vice-Re gegeben / daß er ehrlich nach seinem Stand leben könte: dahero dann er nur allein in den Orden getretten / GOtt zu dienen / also kame er sehr weit auf den engen Weeg der Vollkommenheit / und stige so tapffer auf den Berg Carmelo / daß er sich auf solche Weiß bey GOtt / und den Menschen angenehm gemachet / und verdienet hat bald nach seinem Profess-Jahr durch einen herzlichen Marter-Tod zu den ewigen Freuden zeitig zu werden / so geschehen auf folgende Weiß.

Es hatte sich der Vice-Re in Indien Don Petro de Sylva resolviert / einen Ambassador in die Insel Sumatra zu schicken / umb dem König / welcher neulich darin erwählet ware / zu bezeugen / daß solches denen Portugesen wohl gefiele / und disen neuen Monarchen dahin zu bewegen / daß er einen Friden mit ihnen schliessen solte / der Sicherheit und dem Glück der Stadt Malaca / und anderen Oertheren / welche dem Catholischen Glauben / und dem König in Portugall unterworffen seynd / zum besten.

Zu solchem Ende hat der Vice-Re für einen Ambassador ausserkohren den Edlen Herren Franciscum Sosa de Castro, Ihro Königlichen Majestät in Portugall Cammer-Herren / welcher uns sehr günstig ware / deßwegen er P. Matthæum de Cruce, welcher damahls Prior unseres Closters zu Goa gewesen / höfflich gebetten / er wolte dem P. Dionysio verlauben / daß er mit ihm die Reiß nacher

Suma-

Sumatra anstellen möchte/ weilen er noch kein Gelübd deß Priesterthums gethan/ sowohl / daß er desto bequemlicher / als getröster reisen möchte / dann er begehrte sich dessen zu bedienen / als einen erfahrnen Piloten / und der in der Malacischen / und Portugesischen Sprach wohl erfahren.

Dise Bitt schluge zwar erstens der Pater Prior mit aller Höfflichkeit ab; der neu-ernannte Ambassador hingegen liesse sich dardurch nit abwendig machen / sonder gienge hin zu dem Vice-Re, und batte ihn / er wolte befehlen / daß man ihme Patrem Dionysium folgen liesse / weßwegen der Vice-Re in das Closter geschicket/ und bedeuten lassen / es seye sowohl zur Ehr GOttes / als auch deß Königs Dienst gäntzlich nothwendig / daß diser Bruder mit dem Ambassador gehe/ und also befehle ers im Namen Jhro Königlichen Majestät.

Als nun die unserige sahen/ daß sie durch einen so harten Befelch gezwungen waren/ haben sie endlich darein/ ob schon mit grossem Verdruß/ bewilliget / auch ihne auß gemeinen Rath/ und Genehmhaltung deß Closters zum Priester weyhen lassen / damit er deß Abgesandten Beicht-Vatter seyn / und ihme solcher gestalten auf seiner Reiß nutzlicher dienen möchte. Die Priesterliche Würde hat ihm am Fest S. Bartholomæi ertheilet Don Alphonsus Mendez, Patriarch von Æthiopien auß der Gesellschafft JEsu.

Als die Zeit angebrochen / daß der Ambassador die Reiß den 25. September im Jahr 1638. auß dem Port zu Goa genommen / ist Patri Dionysio zum Mitgefährten von denen unserigen zugegeben worden der Ehrwürdige Bruder Redemptus à Cruce, von deme am 23. November seiner erlittenen Marter halber Meldung geschehen. Auf diser Schiffahrt musten sie vil / und grosse Ungewitter außstehen/ kammen doch endlich durch Führung Patris Dionysii den 25. Weinmonaths eben dises Jahrs unweit Sumatra glücklich an / und warffen in Angesicht dessen Hafen die Ancker auß.

So bald die Portugesische Schiff von dem König zu Sumatra beobachtet worden / liesse er den Ambassador sambt den seinigen durch einem Verschnittenen/ arglistiger/ und verstelter Weiß zu sich laden/ mit Anerbietung aller Höflichkeit: da aber der Abgesandte und die übrige (unter denen auch P. Dionysius, und Bruder Redemptus à Cruce waren) ans Land außgestigen / und sich nichts Böses befahret/ wurden sie sammentlich gefangen genommen / und in Eisen / und Band geschlagen. Darauf hatte der König befohlen/ man solte sie unter die grosse Herren als Sclaven außtheilen / damit sie suchen möchten dise unschuldige Gefangene mit Verheissungen / oder Gewalt von dem wahren Glauben abzuwenden.

Unser unüberwindliche P. Dionysius überkame zur Gefängnuß ein kleines/ unflätiges/ dunckles Orth unter der Stiegen deß Pallasts eines von disen grossen Herren; gleichwohl in disen armseeligen Orth erquickte diser Diener GOttes seine ermättete Seel / als in einem Orth der Wollüst / und litte mit unvergleichlicher Gedult alles / was man ihm anthäte. Diser Gottseelige Mann / der aller Ehrenbietigkeit würdig ware/ muste denen Haußgenossenen zum Spott / und zur

Schmach dienen: so offt sie ihre schändliche Händ wuschen/ sprützeten sie ihne mit dem unflätigen Wasser in das Angesicht; sein Antlitz ware allzeit beflecket von ihrem Speichel/ und Unrath: alles was unflätig/ und unrein ware in disem Hauß/ wurde über ihn abgeschüttet/ ja/ was am allererschröcklichisten/ und gantz unerhöret ist/ auch das Papier selbst beflecket/ so kan der Mensch keinen so abscheulichen Unflat von sich außwerffen/ den sie nicht in seine Speisen gethan.

Unterdessen haben alle dise Streich/ deren der geringste mächtig genug gewesen wäre/ die höchste Tugend zu Boden zu werffen/ den Diener GOttes im geringsten nit bewegen können. Gleichwie sein Gemüth gantz unvergleichlich ware/ also überwande er alle dise Versuchungen/ und/ ob schon diser Streitt gar hefftig gewesen/ so hat doch sein Standhafftigkeit allzeit obgesiget.

Weilen dann die Verfolger mit Schärffe nichts kunten außrichten/ so zogen sie andere Saiten auf/ fiengen ihme an zu schmeichlen/ versprachen ihme Ehren/ Reichthum/ einen ansehlichen Heyrath/ alle Gunst/ und Gnad deß Königs/ und was dergleichen mehr ꝛc. wann er wurde das Machometanische Gesatz annemmen. Alleinig der Bekenner Christi sagte ihnen kecklich/ daß er lieber tausendmahl sein Leben verliehren wolle/ als das Gesatz deß jenigen GOttes verlassen/ welcher sein Leben so freywillig umb seinetwillen aufgeopfferet. Sie mögen mit ihme anfangen/ was sie wollen/ so sollen sie versichert seyn/ daß nichts in der Welt ihn bewegen werde eine solche Schwachheit zu begehen: sie solten sich auch nit bemühen ihme eine Braut außzusuchen/ solches seye vil zu gering ihne zu überwinden/ indem er als ein Christ/ alle ihre gröste Marter/ wie auch alle ihre gröste Wollüst verachte.

Er hatte sehr schwäre Eisen an Füssen/ und waren die Ring daran nit rund/ wie sie gemeiniglich zu seyn pflegen/ sonderen viereckig/ und so eng beysammen/ daß er fast keinen Tritt thun können/ sie schnitten ihm auch also tieff in das Fleisch hinein/ daß das helle Blut herab flosse; gleichwohlen kunte diser unerträgliche Zwang dem vollkommenen Nachfolger Christi nicht verhinderen/ alle Gelegenheit zu suchen/ wie er seinem GOtt gefallen möchte: er übete mit höchsten Eyfer alle Werck der Liebe/ und Barmhertzigkeit/ so vil ihme sein Herr zugelassen. Er besuchte durch dessen Vergünstigung seine Mitgefangene/ welche kranck/ und betrübt waren; er hörete ihre Beichten an/ und sprach ihnen so nachtrucklich zu/ daß er ihre Hertzen alle erwärmete/ und sie willig machte/ alle solche Schmertzen/ und Schmach umb deß Namens Christi willen außzustehen.

Als er auch sahe/ daß sie grossen Hunger litten/ gienge er/ und bettlete das Allmosen bey denen Mohren in Malacischer Sprach/ die er wohl verstunde/ und was er gesammlet hatte/ das theilte er ihnen auß; die Liebe/ welche ihm gleichsam das Marck außsaugte/ erweckte bey ihm ein so grosses Mitleyden über ihr Elend/ daß er das wenige von Reiß/ so man ihme gabe/ ersparete/ und es ihnen mittheilete: ja was ihme zuweilen der Ambassador durch seinen Diener heimlich ge-

geschicket/ solches hat er alsobald mit höchster Freud seinen Armen Mitgefangenen lassen zukommen.

Bey allem disen blibe seine Lieb noch nit/ dann ob sie sich schon ohne Unterschid über alle erstreckte / so hat er sie doch sonderlich an einem Recollecten Bruder/ welcher mit ihme gefangen/ und kranck lage/ erwisen. Er erhielte so vil bey seinem Herren/ daß er ihm erlaubte zu denselben zu gehen/ und ihme außzuwarten/ so er auch in den geringsten Sachen gethan / mit grosser Hülff / und Vergnügung deß Kranckens/ und mit solchen Fleiß/ dergleichen immer eine Mutter gegen ihrem liebsten Kind hätte thun können.

In allen disen heiligen Geschäfften / ware es ein Elend zu sehen/ wie ihm die Fuß-Eisen die Bein zerschunden / also daß eine glaubwürdige Persohn (die solches alles gesehen/ und berichtet) vor gewiß gesagt/ daß daß Blut offtermahls häuffig herunter geloffen / auf welche Weiß / und mit welcher Marter jene Barbaren vermeynet/ ihne leichtlich von unseren H. Glauben ab/ und zu ihrer verdammlichen Sect zu bringen. Alleinig waren alle Anschläg vergebens.

Dreyßig Tag hat dise harte Gefangenschafft gedauret/ da immittels ein Befelch von dem König ergangen / daß alle Gefangene (den Ambassador sambt etlich wenigen von seinen Bedienten außgenommen) grausamlich solten hingerichtet werden ; es wäre dann Sach/ daß sich eine zur Machometanischen Lehr bequemeten / denen alsdann solte verschonet werden. Disen erschröcklichen Todten-Sententz hörte P. Dionysius mit Freuden an / und batte umb nichts anderes / als daß er zu letzt möchte hingerichtet werden / nit auß Forcht deß Tods / sonder daß er anderen kunte wehrender Marter ein Hertz zusprechen/ damit der Teufel als ein reissender Wolff keines von solchen Schaafen/ die man umb der Wahrheit willen aufzuopfferen vor hatte/ kunte weg nehmen.

Als nun die Stund angebrochen/ daß man die gefangene Blut-Zeugen Christi (unter denen auch unser Ehrwürdige Bruder Redemptus à Cruce ware) zum Marter-Platz hervorgeführet/ und solche umb deß wahren Glaubens willen auf dreyerley Art grausamlich ermordet / nemblich mit Pfeilen / Lantzen / und vergifften Dolchen / hat sich P. Dionysius mitten unter die Sterbende hinein gemacht / und den heiligen Glauben mit grossen Eyfer geprediget. Er langte auch ein Creutz/ welches er unter seinem Rock truge/ hervor/ band ihm dasselbige mit einer Schnur an dem Halß/ in Angesicht aller Umstehenden/ damit sie ihme die gebührende Ehr anthäten/ und seine Mitgesellen dasselbe ansehen möchten/ als den herrlichen Fahnen / umb dessen willen sie tapffer streitten solten : mit einem Wort / man kunte wohl sagen / daß er ein Martyrer in allen disen Martyreren gewesen / und daß er nit nur einen / sonder vil Tod gelitten.

Nachdem alle gemarteret/ ware noch übrig P. Dionysius, welcher auf seine Knye sich nidergeworffen / das H. Crucifix umfangen / und die Vollendung seiner Marter erwartet. Es kammen auch die Gerichts-Diener schon angezogen/ mit Dolchen / Lantzen / und dergleichen / ihme den endlichen Rest zu geben. Alleinig

(ob es auß einer Göttlichen Krafft / oder auß einer Ehrforcht / die diser grosse Mann ihren wilden Gemütheren eingejaget / geschehen) haben ihme ermelte Gerichts-Diener nichts Leyds können zufügen / seynd auch mit Hindanwerfung ihrer Waffen auf die Erden / von P. Dionysio abgewichen.

Als solche unverhoffte Begebenheit der König vernommen / hat er befohlen den Diener GOttes durch etlich wilde Elephanten hinrichten zu lassen / welche ein sehr grausame Marter ist / dann man strecket den zum Tod verurtheilten auf der Erden auß / lasset ein / oder mehr Elephanten auf ihn herum tretten / daß ihm die Augen auß dem Kopff / das Eingeweyd auß dem Leib gehet / und das Blut allenthalben herauß lauffet / so auch dem Zusehenden Eckel / und Grausen erwecket.

Indem man nun hingienge die Elephanten zu hollen / tratte auß dem Pövel ein Gottloser Bößwicht mit seinem Schwerdt hervor / und versetzte deme auf den Knyen ligenden / und seinen letzten Streitt GOtt eyfrigist anbefehlenden Pater einen solchen Streich über das Haupt / daß die Wunden davon fast von einem Ohr biß zu dem anderen gienge : nach disem gabe er ihm mit dem Dolchen einen solchen Stich unter die rechte Schulter / daß er biß in das Eingeweyd gienge / welches er auch mit gleichen Grimmen auf die lincke Seithen gethan / und also durch dise Mort-Execution das Leben eines solchen Manns geendiget / welcher nimmer mehr hätte sterben sollen. Diser glorwürdige Marter-Tod hatte sich ereignet den 27. November im Jahr 1638. da P. Dionysius nit über 38. Jahr alt ware.

Nach seinem Tod haben sich zerschidene Wunder mit seinem Leichnam begeben. Erstlich blibe solcher unverwesen / mit guter Farb / und Gestalt / da doch Sumatra ein solches Land ist / wo wegen grosser Hitz / und Regen alles schnell zur Verwesung eylet. Andertens sahe man nächtlicher Weil einen sehr grossen Glantz / und Liecht umb ihne ; so wurde auch acht Täg eine Englische Music bey seinem Leichnam gehöret / und / als man solchen auß Befelch deß Königs öffters auß den Weeg geraumet / kam er allzeit wider durch Göttliche Krafft auf jenem Platz / wo er gemarteret worden. Da auch ein Schiff-Knecht nach Verflieſſung eines Monaths auß dessen Hand einen Finger wolte abschneiden / und selben *als ein köstliches* Reliquien mit sich nemmen / ist helles Blut / und Wasser auß der gemachten Wunden geflossen. Dise dann / und mehr dergleichen Wunder-volle Begebenheiten hat auch die Mohren und Barbarer dahin veranlasset / daß sie P. Dionysium für einen grossen Heiligen / und besonderen Freund GOttes gehalten. R. P. Philipp. à SS. Trinit. in suo itiner. Orient.

AN diſen Tag im Jahr 1552. nahme bey dem H. Franciſco Xaverio das hitzige Fieber / das ihne an den 20. igiſten diß Monats ſtarck ergriffen / umb ein merckliches zue ; er erkennete auch wohl / daß diſe Kranckheit ſein lezte ſeyn wurde ; die überhand nehmende Hitz verurſachete ihm groſſe Quall / gleichwohl / was ihn am meiſten geſchmertzet / iſt geweſen / daß er nicht als ein Martyrer ſterben kunte.

Diſer

Diser Geist / und Verlangen die Marter-Cron zu erwerben / ist ihm / so lang er in Indien sich befunden / immerdar sehr starck angehangen ; Durch so beschaffenen Eyffer angetriben / hat er sich offt in Mohrenland (dessen Apostolischer Abgesandter er ware) und zu anderen wilden Völckeren begeben / gestalten es der inneriste Heiligsprechungs-Rath aufweiset : Er habe sich nemlich in vil der unglaubigen Länder eingetrungen / damit er nicht weniger das Blut möchte für Christo vergiessen / als das Glaubens-Liecht ihnen überbringen. (a)

Bruder Joannes Fernandez, sein Mit-Gesell in dem Weinberg Christi bezeuget / was Gestalt in Japonien der H. Apostel dem König von Amanguchi mit solcher Schärpffe / und Eyffer seine Laster / und Schandthaten habe vorgehalten / daß er jede Augenblick förchtete / der grausame Mensch werde seinen Säbel zucken / und ihnen beyden den Kopff unter die Füß legen ; aber was Bruder Fernandez geforchten / verlangte Xaverius. Wolte man ihn mit Betrohung allerhand Gefahren / Gefängnussen / Ketten / und Banden / Peynen / und deß Todts selbsten abhalten / damit er nicht in die Mohren-Insel / in Japon / China / und andere grausame Länder verreisete / ware solches vilmehr Holtz zu dem Feuer legen / damit es hefftiger brinnete ; dann je entsetzlicher man ihm alles / was erschröcklich ist / abmahlete / je feuriger wurden nur seine Begirden zum leyden / und sterben. (b)

Angesehen diser grossen Begird / wolte der Himmel doch gleichwohl nit / daß er sein Verlangen erreichte / weilen sein unschuldiges Blut vilmehr werth ware / als daß es die barbarische Händ abwasche. Jedoch hat Xaverius eben das / was er verlangte / gelitten / nemblich den Todt nach Meynung deß H. Cypriani, da er also schreibet : Der sich vor dem Angesicht Gottes zu aller Marter / und Todt anerbietet / und aufopfferet / diser hat alles gelitten / was er hat leyden wollen ; dann nicht er der Marter / sonderen ihm die Marter hat ermanglet. S. Cyprianus Ep. 37.

(a) *Barthol. l. 4. n. 60.* (b) *idem ibidem.*

Der H. Xaverius mag billich ein Martyrer benambset werden / auch ohne erlittener Peyn / oder vergossenen Blut.

ES ist umb den Menschlichen Willen ein so kostbare Sach / ein so edles Kleynod / daß vermög desselben ein sonst unmögliches Ding könne möglich / und was denen Menschlichen Kräfften abgehet / durch selben ersetzet werden. Wer disen Außspruch für ein Vermessenheit halten wolte / der wurde zugleich eines Fehlers bezüchtigen / und einer Vermessenheit bestraffen einen H. Vatter Augustinum, einen H. Chrysostomum, einen H. Hilarium, und andere mehr Heil. Vätter / und Schrifft-Gelehrte. Die eigendliche Wort deß grossen Kirchen-Liechts Augustini lauten also : Si non habes facultatem, habeto voluntatem. Wann

du

du dich einer grossen Sach/ einer herrlichen Tugends-Ubung gern wolrest unternemmen/ und deine Kräfften hierzue etwan zu unvermögen seyn/ so habe aufs wenigist einen guten Willen/ und es ist so vil/ als wan du das verlangte Tugend-Werck selbsten vollzohen hätteſt.

Der H. Antiochensische Bischoff Chrysostomus, mit dem Zu-Namen der guldene Mund/ redet folgender Gestalten von dem Willen: Si vis, sufficit velle, & confecta sunt omnia, Wann du nur wilst/ so ist es schon genug/ und mithin das jenige gleichsamb schon geschehen/ was du wilst. (a) Der hocherleuchte Schrifft-Außleger Alphonsus Salmeron, einer auß denen ersten zehen Priesteren der preyßwürdigisten Gesellschafft JEsu/ lasset sich also verlauten: In his, quæ non possumus, satis est bona voluntas, quam acceptat Deus pro opere. In jenen Dingen/ die unsere Kräfften übersteigen/ ist es genug/ wann wir einen guten Willen haben/ und GOtt nimmet alsdan den Willen vor das Werck an.

Dise Lehr hat auch ihren satsammen Grund in Göttlicher Schrifft/ wie zu ersehen an dem grossen Patriarchen Abraham; Disem grossen Ertz-Vatter hat GOTT befolchen/ daß er solle seinen eingebohrnen Sohn den Isaac nemmen/ und denselben mit eigenen Händen auf den Berg Moria/ als ein Brand-Opffer schlachten: ist es auch geschehen? hat Abraham seinen Sohn würcklich geschlachtet? mit nichten; einzig mit seinem Willem/ und dannoch hat es GOtt aufgenommen/ als ob er ihn würcklich hingerichtet/ geschlachtet/ und geopfferet hätte. Quia non pepercisti Unigenito Filio tuo propter me, Weilen du deinen eingebohrnen Sohn wegen meiner nit verschonet hast. Gen. 22. Es redet allda der Göttliche Text, als wann das Opffer gäntzlich vollbracht/ und der Isaac wäre geschlachtet worden/ ob es gleich nit geschehen/ und der Abraham nur hat wollen/ aber nit vollzohen/ sonder der in Dörneren hangende Widder hat müssen dar für herhalten/ sterben/ und aufgeopfferet werden. GOtt herentgegen hat disen Willen so wohl/ und hoch angenommen/ als ob das Werck selbsten vorhanden gewesen/ und da gelegen wäre.

Disem zu Folg wird niemand in Abred stellen/ daß der Heil. Xaverius in Wahrheit ein Martyrer gewesen seye/ ob er schon nit durch Barbarische Händ das Leben eingebüsset? dann bey GOtt das gute Verlangen/ und Begierd eben so vil/ als das Werck selbsten ist; Ist auch dises ein allgemeine Lehr der Heil. Vätter: Martyrium in habitu animi non in ipsa passionis experientia. Die Martyr/ sagt der H. Vatter Augustinus, bestehet nit so vil in Empfindlichkeit/ und Leydung der Schmertzen/ als in der Bereitwilligkeit deß Gemüths/ und Begird zu leyden. Wie Felix der H. Bischoff zu Nola mit Todt abgangen/ und der H. Paulinus dessen Tugend-vollen Lebens-Wandel in einer Leich-Predig vorgestrichen/ hat er ihn unter anderen einen Martyr genennet/ und geprisen/ ob gleich Felix als ein H. Beichtiger gestorben/ und niemahlen einigen Gewalt von der Tyranney gelitten/ aber der H. Paulinus nennete ihn gleich-

wohl

wohl einen H. Martyrer / weilen Felix ein inbrünstige Begird / umb Christi willen zu leyden / und zu sterben hätte. (c)

Der Venetianische H. Patriarch Laurentius Justinianus hat gleichermassen dem H. Martino einen Martyr-Zweig zugeeignet / weilen nemblich Martinus nit zwar als ein Martyrer gestorben / sonder als ein solcher jederzeit verlanget hat zu sterben. Martyrum exstitit consors, cujus animam licèt gladius persecutoris non abstulit, palmam tamen Martyrii non amisit. (d) Es wurde all zu lang werden / alle die jenige Gotts-Gelehrte namhafft zu machen / die mit ihren Grundsätzen solche Meynung auf das eyffrigiste verfechten; ziehe auß allen allein an den hocherleuchten Vasquesium Soc. JEsu, der also lehret: Der den Todt für die Ehr Christi außzustehen wahrhafftig verlanget / traget eben den jenigen Lohn darvon / als der jenige / so würcklich vor die Ehr Christi unter deß Peynigers Hand gestorben. (e)

Wobey wohl zu mercken / daß es ein gleiche Bewandtnuß auch mit anderen Tugenden habe / also / daß wir solche Tugenden / und gute Werck täglich / ja stündlich üben können / durch den blossen Willen / und gute Meynung. Du gibest etwan einen Heller / oder Pfenning zum Allmosen / ist wenig; schöpffe aber ein gute Meynung / und hertzliche Begierd / folge dem H. Augustino: Si non habes facultatem, habeto voluntatem, Hast du nit so vil Kräfften mehr zu geben / so habe den guten Willen; sprich in deinem Hertzen zu GOtt: Mein HErr! ich gibe zwar disem armen Tropffen / disem nothleydenden Menschen nur einen Häller / nur einen Pfenning / und nicht mehr / dann ich je mehrers nit hab / und vermag; daß aber solleſt du wissen / und versicheret seyn / daß / wann ichs hätte / und vermöchte / ich von Hertzen wünschete / und gern wolte / so wohl disen / als andere deine Arme / die du in der gantzen Welt hast / bereichen / ernähren / und erhalten. Auf dise Weis nimmet ein Haller / ein Pfenning dermassen zue vor den Augen Gottes / daß GOtt in selben ansihet alles / was du den Armen umb seinetwillen zu geben gewünschet / und begehret hast / wird auch solches dergestalten belohnen / nit anderst / als ob du allen Bettleren solteſt / weiß nit wie vil Ducaten / außspendieret / und gegeben haben / wie ein anderer Carolus Borromæus, der denen Armen auf einmahl 160000. Gold-Cronen außgetheilet: Quoniam Deus retribuens est, dann der HErr belohnet alles / auch den blossen Willen.

Du sihest etwan einen halb-nackenden übelbekleidten Menschen; hast du so vil Kräfften nit / daß du ihm helffen kanst / so ersetze es mit dem guten Willen / erwecke in dir ein Begird / daß / wann es nur in deinem Vermögen / du ihn gern / und zwar von Fuß auf wolteſt kleiden lassen; auf dise Weis nimmet deine gute Meynung dermassen zue vor den Augen GOttes / daß GOtt in derselben ansihet alles / was du den Armen umb seinetwillen zu geben gewünschet / und begehret hast / wird auch solches dergestalten belohnen / nit anderst / als wann du wie ein heiliger

Ritter Martinus den Reit-Mantel zertheilet hätteſt/ und einem ſo halb-nackenden/ übel-bekleidten Menſchen zugeworffen.

Trage leyd/ und thue Buß über deine Sünden; wünſche von Hertzen/ daß du deinen GOtt die Täg deines Lebens niemahl beleydiget/ ſo wird es GOtt annemmen/ und ſeyn/ als ob du ihn niemahl beleydiget hätteſt; er wird bey dir/ wie bey Petro, und Magdalena alles hin/ und ab ſeyn laſſen: Quoniam Dominus retribuens eſt, dann der HErr belohnet alles/ auch nur den bloſſen Willen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo den Schaden abzubüſſen haben/ in den ſie auß Mangel deß guten Willens gefallen.

(a) *S. Chryſoſtom. hom. 24. in Epiſt. ad Heb.* (b) *S. Auguſt. de bona Com. c. 21. de S. Virginitate c. 45.* (c) *Engelgrav. p. 1. Luc. Evang. Dom. 3. poſt Epiphan. §. 4.* (d) *ibidem.* (e) *Vaſques. 1. 2. 9. 76. n. 12.*

27. November.

Gottſeelige Mutter Franciſca vom H. Sacrament/ barfüßige Carmeliterin.

FRanciſcæ Gottſeeligkeit wird von allen/ die ihrer gedencken/ abſonderlich angerühmet/ ob ſie ſchon in der Heiligen/ oder Seeligen Regiſter nit einverleibet. Vor anderen hat ihren lobſambiſten/ ja heiligmäſſigen Lebens-Wandel in dreyen Bücheren verfaſſet der edle Herr Michaël Baptiſta de *Lanuza*, Ritter deß Ordens S. Jacobi, und Rath der Königlichen Majeſtät bey dero fürnembſten Regierung in Aragonia, auch Königlicher Protonotarius in allen Königreichen der Cron Hiſpanien. Diſer/ ſage ich/ hat ſo wunder-volle Denckwürdigkeiten von Franciſca angemercket/ daß ihre Gedächtnuß auf den heutigen Tag/ woran ſie im Jahr 1629. ſeeliglich verſchiden/ mit Stillſchweigen nit ſolte umbgangen werden.

Sie ware umb das Jahr 1561. in Spanien gebohren von adelichen Elteren/ die GOtt in ihrer Ehe mit drey Töchter geſeegnet/ unter welchen Franciſca die lezte an Geburt/ aber die erſte an Gottſeeligkeit geweſen. Sie ware nicht ſchön von Angeſicht/ noch freundlich von Sitten/ aber eines heroiſchen Gemüths/ und ſonderbaren Reinigkeit. Gleich in ihrer Jugend empfunde ſie groſſe Neigung zum Geiſtlichen

lichen Stand ; Als ſie aber das ſibenzehende Jahr erreichet / und mit einem jungen adelichen Herren / ſo ihr Befreundter ware / in Bekandtſchafft gerathen / ſeynd ihr die Cloſter-Gedancken faſt gänſtlich außgeflogen ; Ein erſchröckliches Geſicht hingegen / ſo ihr die offene Höll vorſtellete / zohe Franciſcæ Hertz von der Welt widerumb ab / und erweckete an deren ſtatt in ſelbigen die vorige heilige Begirden.

Dazumahlen hatte die Heil. Thereſia ein Cloſter in der Statt Soria aufgerichtet / und ſelbiges mit lauter Gottſeeligen Jungfrauen unſers barfüſſigen Carmeliter-Ordens verſehen. In diſes Cloſter dan begabe ſich Franciſca Anno 1583. in dem 22. Jahr ihres Alters / was für einen ſtrengen / und an Heiligkeit wunderſamen Wandel ſie darin geführet / iſt faſt nit zu beſchreiben ; ſie lebte in einen beſtändigen Streitt / ſo wohl wider die hölliſche Feind / als wider die geile Hitz / mit der ſie immerdar entzündet ware / beſigte aber ſo wohl jene / als diſe jederzeit Meiſterlich ; die Waffen deren ſie ſich zu Demmung ſolcher ſtarcken Feind gebrauchet / waren die ſtätte Buß-Werck / und Abtödtungen ihrer Sinnen. Zwainzig Jahr lang warffe ſie täglich ein bitteres Kraut / Aloë genannt / in die erſte Speiß / ſo ihr vorgeſetzet wurde / dann ſie von anderen gar wenig zu eſſen pflegte.

Sie faſtete vil Tag in Waſſer / und Brod / an manchen Tag aſſe ſie gar nichts ; ſie geißlete ſich gemeiniglich / ehe ſie ſchlaffen gienge ein gantze Stund lang dergeſtalten / daß das Blut häuffig von ihr auf den Boden floſſe ; von härinen Buß-Kleyderen / Reib-Eyſen / und anderen dergleichen peynlichen Inſtrumenten hatte ihr zarter Leib gar ſelten zu feyren ; Auf ihren Strohſack legte ſie etliche Höltzer-Trümmer / welche ſie deß Morgens gar frühe hinweg thäte / damit man nit ſehen ſolte / daß ſie darauf gelegen wäre.

Ihr Schlaff erſtreckte ſich über zwey / oder drey Stund nit / die übrige Zeit wurde von ihr dem Gebett zugeeignet / welches ſie meiſtentheils für die Seelen im Fegfeur aufopfferte / die ihr gar offt erſchinen / und groſſe Hülff von ihr erlanget. Chriſtus der HErr (deſſen Freud iſt bey denen Menſchen-Kindern zu wohnen) lieſſe ihm gar offt gefallen / diſe ſeine fromme Dienerin / nebſt ſeiner heiligiſten Mutter zu beſuchen / ſchickte ihr auch mehrmahlen verſchidene Heilige Gottes / und die H. Engel / Franciſcæ einen himmliſchen Troſt mitzutheilen.

Bey deme allen hatte jedoch Franciſca vil äuſſerliche Trübſaalen / Verfolgungen / und Widerwärtigkeiten außzuſtehen ; darzu ſchlugen die mannigfältige / und faſt unabläßliche Kranckheiten / durch dero ſchmertzlichen Ubertragung der himmliſche Bräutigamb ſein liebe Braut nur fein hoch in denen ewigen Verdienſten wolte ſteigen machen. Endlichen wurde Franciſca im Jahr 1629. zu dem Himmel zeitig / in welchem Jahr ſie den 27. Novemb. dahin abgefahren / ihres Alters im 68. und deß Ordens im ſechs und vierzigiſten. Ex Don. Michaël Baptiſta de Lanuza.

AN diſem Tag im Jahr 1551. iſt der H. Franciſcus Xaverius auf dem Meer durch ein erſchröckliches Ungewitter in die äuſſeriſte Lebens-Gefahr geſetzet wor-

worden. Er ware den 20. November in einen Meer-Hafen deß Japonesischen Reichs mit Odoardo de Gama eingeschiffet / und hatte vor nach Indien widerum abzuseglen. Siben Täg gienge die Schiffahrt glücklich von statten ; an den heutigen aber / als den achten Tag hatte der Mond sein Liecht veränderet / worauf der Sud-Wind zu sturmen angefangen / und das Schiff in ein niemahls vorhin durchstrichenes / noch von denen Schiffleuthen bekandtes Meer gejaget / fünff Täg hielte das Ungewitter an / zu welcher Zeit alle Element wider die Schiffende gleichsamb zusammen geschworen / und sie in äusseriste Lebens-Gefahr gesetzet / absonderlich ein kleines Schifflein / so mit zweyen dicken Schiff-Seileren an das grosse Last-Schiff angebunden ware / worinen auß denen Portugesen / sambt denen Leibeigenen fünffzehen an der Zahl sich befunden.

Dises Schifflein wurde nach entzwey-gerissenen Band-Saileren von dem grösseren abgelediget / und durch die Hefftigkeit deß anhaltenden Sturm-Winds so schnell auß dem Angesicht aller hinweg gerissen / daß schier in einem Augenblick nichts mehr zu sehen gewest : alle schätzeten natürlicher Weiß das Schifflein sambt denen / so darinnen / für hin / und verlohren / welches dann bey allen ein grosses Leydwesen verursachet / sonderbar bey dem Schiff-Herren Odoardo de Gama, weilen seines Bruders Sohn unter anderen sich in disen kleinen Schifflein befunden. Alleinig der H. Xaverius begabe sich in das Gebett / und nach dessen Vollendung tröstete er die Anwesende / mit der Versicherung / daß innerhalb drey Tägen die Tochter widerum zu ihrer Mutter kommen werde / nemblich das verlohrne Schifflein zu dem Last-Schiff ; welches auch / wider aller Vermuthen / der Außgang also bewisen / dann kaum als der dritte Tag angebrochen / ruffte ein Knab / Antonius Dias mit Namen / so ungefehr auf dem Schiff-Sail sasse / vor Freuden auf / Wunder ! Wunder ! das Schifflein kommet / und nahet schon herbey : dise Zeitung hatte fast alle / so im Schiff gewesen / in Erstaunung gesetzet / und kunte sich jedermann / absonderlich der Schiff-Herr wegen seinen wider erhaltenen Bruders Sohn vor Freuden / und Verwunderung kaum fassen.

In deme aber das Schifflein bey dem grösseren bereits angelanget / thate sich noch ein grösseres Wunder hervor ; dann / als alle sammentlich außgestigen / und man das Schifflein ruckwerts anhefften wolte / hielten die Außsteigende um Verzug an / weilen der Vatter Xaverius noch nit wäre außgestigen. Die in den grossen Schiff wolten kurtzum / daß er bey ihnen / die andere / daß er sters auf den kleinen Schifflein gegenwärtig gewesen : beyde Theil musten recht haben ; dann Xaverius zur Zeit deß Ungewitters auf beyden Schiffen zugleich sich befunden : hat also sein Gegenwart vervilfältiget / damit er ein Schutz-Herr / und Trost sein möchte den jenigen / welche sonst kein andere Hoffnung mehr übrig hatten / als daß sie mit Xaverio schifften. Sintemahlen jene / so in dem kleinen Schiff waren / frey bekennet / daß sie in mitten denen Finsternussen / und Gefahren deß Ungewitters sich niemahls geforchten / noch den Muth sincken lassen / weilen sie der Heilige mit seinem Wort angefrischet / und ein Hertz gemachet habe.

Krafft

Krafft eines ſolchen Wunderwercks / haben ſich zwey Mohren / ſo in dem Schifflein vorhin geweſen / zu Chriſto bekehret. Im übrigen iſt beſagtes Wunder alſo bekandt / und unlaugbar / daß die Vorſteher Sacræ Rotæ ſolches mit mehr dann fünffzig geſchwornen Zeugen bekräfftigen / und vermelden / daß ſolches in denen Oſt-Länderen mit höchſten Ruhm allenthalben geprieſen worden. Barthol. l. 3. n. 50.

Wann wir betten / müſſen wir uns nit in zwey Orthen zugleich befinden.

DJe Setzung eines Leibs an zweyen Orthen zugleich iſt natürlicher Weiß unmöglich / wie Ariſtoteles, und der H. Thomas ſambt allen rechtſchaffenen Lehreren / ſowohl der natürlichen / als Göttlichen Wiſſenſchafften einhellig darvorhalten. Aber übernatürlicher Weiß kan es die Göttliche Allmacht durch Subſtituierung ſeiner heiligen Englen wohl verſchaffen / geſtaltſam wiſſend iſt von dem H. Adalberto, daß er auf einmahl in zweyen Orthen ſeye geweſen : wie er dann zu Rom die H. Meß geleſen / hat er das Memento für die Abgeſtorbene zwey gantzer Stund lang gemacht / und als er deſſentwegen von Seiner Päbſtlichen Heiligkeit einen Verweiß bekommen / hat er ſich entſchuldiget / und bekennet / wie daß er unter der Zeit ſeye zu Prag bey der Leichbegängnuß ſeiner zweyen umgebrachten Brüder geweſen; zur Urkundt deſſen habe er einen Handſchuch daſelbſt gelaſſen. Der H. Bernardus hat ſich Geſchäfften halber drey Jahr zu Rom aufgehalten / unterweilen aber iſt er zugleich auch in ſeinem Cloſter zu Claravall geweſen / daſelbſt das Cloſter / und deſſen Beſchaffenheit ſambt allen Geiſtlichen allda beſichtiget. Der H. Wunderthätige Antonius Paduanus hat zu einer Zeit auf der Cantzel geprediget / und zugleich auch im Chor geſungen. Der H. Ignatius Loyola Stüffter der Geſellſchafft JEſu iſt zu Rom geweſt / und zugleich in der Stadt Cöllen / allwo er einem frommen Mann auß der Societät JEſu erſchinen. Gleichfahls der H. Franciſcus Xaverius (wie oben gemeldet) iſt zu einer Zeit in zweyen Schiffen geweſt. Alles diſes iſt durch ſonderbare Schickung GOttes zu gröſſerer Glory der Heiligen geſchehen.

Aber es geſchihet mehrmahlen / und zwar zu unſeren gröſten Schaden / und Nachtheil / daß wir in zwey Orthen zugleich uns aufhalten / in der Kirchen mit dem Leib / und zugleich mit dem Gedancken anderwerts.

In einem Hertzen / ſo unter dem Gebett freywillig außſchweiffet / niſtet der Teufel / ja beſitzet es wohl gar / wie Delrius auß dem Leben deß H. Bernardi mit einem Ordens-Mann geſchehen zu ſeyn bezeuget. (b)

Da wir pſallieren / oder betten / ſeynd die Wort deß ſeeligen Damiani, opfferen wir unſerem GOtt ein Lob-Opffer auf : aber umb diſes Opffer fliegen die peſtilentziſche vergiffte Geiſter wie ein Raub-Vogel herum / und

mit Eingebung unerhörter Gedancken/ als mit darauf gesprengten Koth/ und Unflath beschmeissen / und besudlen sie selbiges. (c) Du hiete / und wehre der Mucken/ wie Abraham bey seinem Opffer gethan/ und gewehret. Gen. 15. v. 11.

Es sasse einstens der HErr in dem Tempel gegen dem Opffer-Stock / oder Gottes-Kasten über / und sahe zu / wie einer nach dem anderen kommen / und was hinein geworffen hätte: Cùm veniſſet autem vidua una pauper. Marc. 12. v. 42. Da aber ein arme Wittib kommen/ warffe selbige zwey Häller hinein: und er ruffte seine Jünger zusammen/ und sprach zu ihnen: Wahrlich sage ich euch/ daß dise arme Wittib mehr/ dann alle andere eingeleget/ massen alle von deme/ so ihnen übrig/ geopfferet/ dise aber gabe von ihrem Geld alles / was sie gehabt. Alles müssen wir hergeben / was wir haben / alles legen in den Stock an Gottes Schatz; es klecket ein Haller nicht/ beyde müssen daran / Leib / Seel GOtt zu Ehren aufgeopfferet / und außgespendieret werden: der Leib durch Erzeigung äusserlicher Ehrerbietung / die Seel durch innerliche Andacht / Versammlung / und Aufmercksambkeit deß Gemüths.

Gar schön schreibet Eucherius über jene Wort deß HErrens: Ubi duo ſunt congregati in nomine meo. Wo zwey in meinem Namen versammler seyn: und erweiset/ daß zu dem Gebett nicht nur der innerliche/ noch allein der äusserliche/ sonderen beyde/ sowohl innerliche und äusserliche Mensch erforderet werden; seine Wort seynd folgende: Ich aber halte darfür/ daß dises von einem Menschen möge verstanden werden / der in das Hauß Gottes solle versammler werden/ damit selbiger umb GOtt zu bitten/ gantz/ und nicht nur mit äusserlichen / sonderen auch innerlichen Menschen / mit Sinnen/ und Begürden/ Glauben/ und Wercken hinein trette. Dann/ da sich einer nur dem Leib nach in der Kirchen solte aufhalten / mit dem übrigen gantzen Hertzen ausser der Kirchen herum schweiffen/ alsdann wird der äusserliche Mensch von seinem Geist entzweyet/ und abgesönderet/ gehet also hinein/ und was in dem Menschen das köstlichere/ selbiges entäusseret sich von dem Dienst Gottes / und spatzieret anderstwo herum / indeme der Leib alleinig gegenwärtig ist; die Seel hingegen mittels allerhand Phantaseyen/ die sie leydet / wird in vilfältigen außschweiffigen Gedancken / als Ketten / und Banden eingeschlagen/ gefangen/ hin/ und hergeführet/ und entzucket.

Kein Theil deß Menschen solle also von dem Menschen sich abschrauffen / massen allein denen Versammleten die himmlische Benedeyung verheissen. Nun aber wie wird mögen probieret/ und dargethan werden / daß du versammlet seyest/ wann du von dir selbsten durch außschweiffige Gedancken nit befreyet bist? Oder wie wird GOtt in mitten deiner seyn / da du bey dir selbsten nicht bist?

Gehe derohalben in dich selbst/ frage dein übel besteltes Gewissen/ frage/ wie dein Gebett beschaffen? Sihe nach/ ob du mit jener armen Wittfrau deine zwey Häller einlegest/ und opfferest / daß keiner dahinden bleibe? ob dein innerlicher/

und

und äusserlicher Mensch versammlet? wie sie in dem Hauß Gottes erscheinen? Ach! wie kan es seyn bey solchen Umständen/ bey so grosser Unhöfflichkeit/ bey so vilen Schwätzen/ Lachen/ und Umgaffen/ daß du versammlet/ dich selbsten höreſt? Quomodo autem tu audiri à Deo postulas, sagt der H. Cyprianus, cum te ipsum non audias? Wie darffest du aber von GOtt erhöret zu werden begehren/ da du doch dich selbsten nit höreſt. (d)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo ihre Lauigkeiten und Außschweiffungen im Gebett abzubüssen haben.

(a) *Cornel. à Lap. Comment. 1. Epist. ad Corinth. c. 11. v. 24.* (b) *Disquis. l. 3. p. 1. Q. 7.* (c) *Opusc. 15. v. 22.* (d) *S. Cyp. in Orat. Dom.*

28. November.

Seelige Oda, Königliche Princeßin auß Schottland.

DAß die Widerwärtigkeiten öffters den Menschen von der zeitlichen ab/ und zu der ewigwehrenden wahren Glückseeligkeit ziehen; also nicht mit Ungedult/ oder Widerspännigkeit/ sonderen mit guthertzigen bereiten Willen von Gottes Hand anzunehmen/ und uns zu Nutzen zu machen/ haben wir genugsamb auß dem so herrlichen Beyspill der H. Jungfrauen Oda zu erlehrnen.

Sie ware ein Tochter deß Königs in Schottland/ begabet mit so ansehlichen Leibs- und Gemüths-Gaaben/ daß sie wohl aller Lieb der gantzen Welt würdig. Als die Zeit angebrochen/ daß sie solte vermählet werden/ suchte ihr Königlicher Herr Vatter einen Bräutigam hervor ihres gleichens; es brauchte auch nit mehr/ als Hochzeit halten/ da indessen die Göttliche Vorsichtigkeit/ welche Odam für die Hochzeit deß Lambs ausserkisen/ einen Strich durch das vorhabende Concept gemachet/ und die gute Königliche Princessin in ihrem Braut-Stand deß Liechts der Augen beraubet/ so/ daß Oda blind worden/ da sie am meisten hätte sehen sollen.

Der Herr Vatter betrübte sich nit wenig ab disem seiner Tochter widerfahrnen Unglück/ als einer all zu gewisen Verhinternuß der ihr anständigen Ehelichen Verbündtnuß. Oda hingegen verschmertzete den Verlurst der äusserlichen Augen

deſto großmüthiger / je mehr ihr die innerliche Augen der Seelen aufgangen; wodurch ſie erkennet / nur gar zu wahr zu ſeyn den Spruch deß weiſen Manns: Alles iſt Eytelkeit / über Eytelkeit / auſſer GOTT lieben / und ihme allein dienen. Derohalben ſie bey ihr entſchloſſen alles Jrrdiſchen ſich gäntzlich zu entſchlagen / und dem Göttlichen Dienſt allein abzuwarten; welches ja ein Gaab Gottes / und Veränderung ſeiner Hand geweſen.

Umb ſelbige Zeit waren faſt berühmt die groſſe Wunderwerck / ſo GOtt bey der Grab-Statt ſeines Dieners Lamberti, geweſten Biſchoff zu Maſtrich gewürcket. Dahero der König / Odæ Herr Vatter / Anſtaltung gemacht / daß ſeine Tochter zu ſolchen Grab geführet wurde / in Hoffnung / ob ſie nit etwan durch Vorbitt diſes Wunderleuchtenden Heiligen zur wider Erlangung ihres verlohrnen Augen-Liechts gelangen möchte. Kaum iſt Oda nach beſchwerlicher Reiß bey dem Grab deß H. Lamberti zu Lüttich ankommen / hat ſie alſobald durch Vorbitt deß Heiligen ihr voriges Geſicht erhalten / worauf nach abgelegter ſchuldiger Danckſagung ſie ſich widerumb in Begleitung der Jhrigen nacher Schottland zu ihrem Vatter begeben / damit auch er die groſſe Verdienſt Lamberti erkennen / und mit ihr GOtt in ſeinen Heiligen loben möchte.

Was vor Freuden in dem Hertzen deß Königs entſtanden / da er ſeine Tochter mit dem vollſtändigen Gebrauch der Augen widerumb begabet geſehen / iſt nit außzuſprechen / alles war voller Jubel / und Freuden am Hof; alleinig bey Oda gienge es gantz ſtill / und eingezogen zue / die nichts mehr von weltlichen Pracht / und Luſtbarkeiten wiſſen wollen / ſonder nur von Andacht / und Gottſeeligkeit; dahero ſie die Kirchen vilfältig beſuchet / dem Leib überflüſſige Speiſen entzohen / lang gewachet / und ſich mit allen Kräfften befliſſen / Chriſto ihrem Bräutigamb ein wohlgefälliges Leben anzuſtellen; zumahlen ſie in ihrer Blindheit GOtt die ewige Jungfrauſchafft verlobet.

Dem Herren Vatteren ware ſolche einſambe Lebens-Art ſeiner Tochter Odæ nit anſtändig / wolte lieber / daß ſie ſich in Ehelichen Stand begebete / und das Königliche Geſchlecht mit Leibs-Erben vermehrete; Er truge auch Odæ ſeine Meynung erſtlich mit Gelimpff vor / da ſie aber von nichts weniger / als von dem Ehe-Stand / einer ihrem gethanen Gelübt zuwiderlauffenden Sach wiſſen wollen / hat er mit Troh-Worten / und Vätterlichen Gewalts-Vorhaltung an ſie geſetzet. Oda hingegen erſehend / daß ſie bey ſo bewandter Sach dem GOtt gethanen Verſprechen / und dem Willen ihres Vatters zugleich nit Folg leiſten kunte / machte heimblich den Schluß / der Ehr Gottes Fleiſch / und Blut nachzuſetzen / und ſich heimblich darvon zu machen / damit ſie nicht etwan von dem Vatter zu was anderes angeſtrenget / die Chriſto verſprochene Angelobung müſte fahren laſſen.

Begabe ſich alſo in der ſtill / und in unbekandter Kleydung auß ihrem Vatterland / zoge über Meer / und beſuchte als ein Pilgerin verſchidene Heil. Grabſtätt / und geheiligte Orth. Nach vollendter ſolcher Pilgerfahrt lieſſe ſie ſich nider

der in Brabandt / in der Gegend Taxandriæ, allwo sie ein von aller Menschen-Wohnung entferntes Orth in einer Wildnuß außgesuchet / daselbst ihr ein armes Hüttlein gebauet / und in solcher Einöde die übrige Täg ihres Lebens in aller Gottseeligkeit / und heiligen Ubungen zugebracht / auß Begierd ihrem Bräutigamb JEsu zu gefallen; biß sie endlich im Jahr 713. den Lauff ihres Lebens seelig vollendet / und ihr Jungfräuliche Seel in die Händ deß jenigen geliferet / der ein Gesponß der Jungfrauen ist.

Nach dem Todt hat ihr Grab-Statt geschimmeret nit nur mit einem himmlischen Liecht / sonder es ist auch nicht bald ein Ubel Menschlichen Leibs zu finden gewest / so nit von denen jenigen abgewichen / die ihr Zuflucht dahin genommen. Wäre Oda nit blind worden / hätte sie niemahl so vil / als jezt / und nemblich die Eytelkeit alles zergänglichens / und den Werth der Trübseeligkeit gesehen / und zu so grosser Heiligkeit gelanget. Lassen wir dann GOtt mit uns walten / und nehmen alles von seiner Hand an; Es wird uns gewißlich / wann wir GOtt lieben / zu unseren besten gereichen / und der Allerweisiste / und Mächtigiste durch / unserem Ansehen nach / ungereimbte Mittel seinen Zweck zu erhalten wissen. Ex Francisco Haræo.

AN disem Tag im Jahr 1552. hatte das hitzige Fieber bey dem H. Xaverio dermassen zugenommen / daß / indem er biß dato bey guten Verstand gewest / die aufsteigende Hitz ihme die Sinn eingenommen / also zwar / daß er was weniges abgeredet; doch aber merckte man es kaum / seitemahlen sein H. Mund von nichts anderen zu reden gewust als von lauter andächtigen Sachen / und von seiner Reiß / und Bekehrung deß Königreichs China. Hernach / in dem er immer schwächer / und krafftloser wurde / ist ihm die Red gar außgebliben; es hatte das Ansehen / als wurde ers nit lang mehr treiben / sonder bald nach etlich wenig Süpfferlein ein Leich seyn. Er aber erhollte sich widerumb / und fienge von neuem an in ein liebreiches Gespräch außzubrechen / und mit GOtt zu reden.

Zu wünschen wäre es / daß nur etwas weniges von seinen himmlischen Süssigkeiten / die er schon dazumahlen eines theils zugenieſſen gehabt / uns bekandt wäre; aber Antonius à Sancta Fide, der dem todt-krancken H. Xaverio stäts zugegen ware / kunte der Nachwelt hiervon keinen Bericht ertheilen / weilen der Heilige / seinem Erzehlen nach / zum meisten Lateinisch geredet / welches Antonius nit verstunde. Doch wuste er so vil zu erzehlen / daß der Heilige zum öfteren jene Wort widerhollet: JEsu / du Sohn David / erbarme dich meiner! Und zu unser lieben Frauen: Erzeige dich eine Mutter zu seyn. Und das habe er sehr offt im Mund gehabt: O heiligiste Dreyfaltigkeit. Mit disen / und anderen dergleichen Gottseeligen Ubungen hat er zween Täg verzehret / und zugebracht ohne Empfangung einiger Speiß / oder Labung. Er liesse auch das Meß- und Kirchen-Geräth / sambt dem Buch / welches er von den Christlichen Geheimbnussen zusammen geschriben / in das Schiff übertragen / als solche Güter / mit wel-

chen er in jener Stund schaffen / und anordnen könte. Barthol. l. 4. n. 32. & Pyth. l. 6.

Heylsame Anruffung der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit in den Sterbs-Nöthen.

AUß denen Gottseeligen Schuß-Gebettlein / so der H. Franciscus Xaverius in seiner lezten Kranckheit von seinem inbrünstigen Hertzen zum Himmel gesendet / ware das öfftiste zu hören : O Allerheiligiste Dreyfaltigkeit ! Dises ist die anmüthigiste Andacht / und der Gottseeligiste Seufftzer einer frommen Seelen / sich nemblich dahin zu wenden / davon alle Wollfahrt herrühret.

Es ist in denen wichtigisten Dingen fürnemblich das ersprießlichiste Mittel / die Heil. Dreyfaltigkeit anzuruffen / und sie bitten / uns nach Gelegenheit der Sachen gnädig zu seyn. Wie mit ihrem grossen Nutzen erfahren unsere Ehrwürdige Mutter Anna de Sancto Bartholomæo, der H. Stüfftterin Theresiæ unabsönderliche Reiß-Gefährtin ; Als sie noch in der Welt ware / und bereits vest bey sich beschlossen / ihr Vatterland / sambt ihren Elteren zuverlassen / und eine barfüssige Carmeliterin zu werden / da ist ihr eines Tags / da sie von aussen mit ihrer Gespillinen einer auf den Heimb-Weeg ware / ein so ungeheures Gespenst erschinen / daß beyde vor grossen Schröcken zur Erden / und in Ohnmacht gefallen seynd. Die fromme Anna hatte keine Zeit ein mehreres zu sagen / als : O Heiligiste Dreyfaltigkeit stehe uns bey !

Als sie hernach allgemach wider zu sich komen / wusten sie weder auß noch an / und konten den Weeg nacher Hauß nit finden / weilen es sehr spatt ware. Aber die Heil. Dreyfaltigkeit / von der Anna angeruffen / stunde ihnen bey durch das Antreffen dreyer Persohnen / welche weiß bekleydet vor ihnen hergiengen ; sie folgeten denselben nach / und denckten darzwischen bey ihnen selbst / was es doch für Leuth seyn möchten. Es seynd keine Schaaf-Hirten / so nach Hauß gehen / sagten sie / dann sie seynd auf solche Weis nit gekleidet. Als sie nächst bey dem Orth waren / da sie wohneten / sihe da verschwunden dise drey Persohnen alsobald / und der erste Gedancken / welcher der Gottseeligen Annæ fürkam / war diser / es wären die drey Persohnen der Heil. Dreyfaltigkeit / welche sie umb Hülff angeruffen / oder aber drey Engel / so selbe gesandet hätten. (a)

Ist nun in denen wichtigisten Dingen die Heil. Dreyfaltigkeit anruffen sehr nutzlich / was für ein wichtigeres Ding ist / als der anbrechende Todt / und die Hinscheidung auß gegenwärtigen Leben. Dazumahlen ist die Hülff / und Beystand diser drey Göttlichen Persohnen / nach dem Beyspill deß H. Xaverii am allermeisten zu begehren.

Es ist ein Maxim, und gewise Regel / schreibet ein Geistreiche Feder : (b) Wer zu der Heil. Dreyfaltigkeit eine Andacht hat / der habe Anspruch zum Him-

Himmel. Der H. Gregorius Nazianzenus bekennet auch von ihme selbst / daß er das bewehrtiste Mittel wider den Teufel gebraucht habe / den Namen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit.

Halte dise Regel für unfehlbar / und erwege sie bißweilen; sie wird deine Neigung zu solcher Andacht vermehren; sie wird dich versehen mit denen Ubungen deß Glaubens / der Liebe / und der Ehrenbietigkeit gegen diser allerhöchsten Dreyfaltigkeit; und darnach wird man mit Wahrheit in deinem Hinscheiden auß disem Leben von dir sagen / welches einem jeden gesaget wird / wann man für den sterbenden Menschen liset die Befelchung der Seelen: Licèt enim peccaverit &c. Obwohlen er gesündiget / so hat er dannoch einen vesten Glauben gehabt / zum Vatter / Sohn / und H. Geist. Dir wurde können auch das hinzu gesetzet werden: Et coluit, & amavit. Er hat sie geehret / und geliebet. Diser Glaub ist mit einer aufrichtigen Ehr / und sehr hertzlichen Liebe gezieret gewesen.

Nebst deme ist auch sehr nutzlich / die heiligiste Nämmen JEsu / und Maria anruffen; Es ist ein gewünschter Todt / wann man seine Seel seinem Schöpffer mit Außsprechung diser heiligisten Nämmen mag aufgeben. Wann man sich zu solchen im Leben andächtig gewöhnet / so wird mans alsdan / wann es am nöthigisten ist / nicht unterwegen lassen / noch vergessen. Also sterben die Freund JEsu / und Mariæ; Also scheiden heilige Seelen davon. Also hat dises Leben verlassen / und die Welt gesegnet der grosse Völcker-Prediger / der H. Paulus, der sich dermassen hieran gewöhnet / daß / als er enthauptet worden / er noch dreymahl den süssen Nammen seines lieben HErrens / und Meisters in Lufft erschallen lassen.

Fast eben auf dise Weis ist gestorben der grosse Völcker-Prediger der neuen Welt / der H. Xaverius, welcher / da er den Todt allgemach anrucken gemercket / er widerholter massen in dise trostreichiste Wort herauß gebrochen: JESU du Sohn David / erbarme dich meiner! Christe verzeyhe mir meine Sünden / Mutter GOttes seye meiner ingedenck! erzeige dich eine Mutter zu seyn! (c) Ja sein leztes Wort ware: O JESU Deus cordis mei! O JESU / du GOtt meines Hertzens! (d)

Also sterben / also reden / wann man stirbt / wie dise Heilige / das ist wohl ein herrliches Ding. Ach! wer wird uns geben / daß wir alsdan hundertmahl den Nammen JESU / und MARIA anruffen! O wie wären wir so glückseelig / wann wir disen so gefährlichen Zug / und Reiß thun könten / in dem wir sagten / und offt widerholten: JESUS! seye mir JESUS! MARIA erzeige dich eine Mutter zu seyn! O daß wir unser Leben mit sochen trostreichen Worten beschliessen möchten.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / welche alldorten ihr schlecht-gebahte Andacht zu der Heiligisten Dreyfaltigkeit / wie auch zu JEsu / und Maria müssen abbüssen.

(a) *In vit.* (b) *R. P. Paulus de Barii S. J. in centum devot. ad JEsum.* (c) *Turfel. l. 5. c, 11,* (d) *Cornel. â Lap. Commentar. in Apocal. S. Joan. c. 14. fol. mihi. 238. col. 2.*

29. November.

Heiliger Joseph, Vice-König in Aegypten.

WAnn jemahl die geheime Vorsichtigkeit GOttes an einem Menschen sich wundersamb bewisen / so ist es gewiß an disem Aegyptischen Vice- oder Schalt-König Joseph geschehen. Er ware ein Sohn deß Patriarchen Jacobs, und Uhr-Enckel deß Patriarchen Abrahams / eines Vatters aller Glaubigen / gebohren umb das Jahr der Welt. 2259.

Als er 17. Jahr alt ware / hasseten ihn seine Brüder auß zwey Ursachen. Erstlich / weilen er seinen Traum erzehlet / als wann ihn Sonn / und Mond / und zwölff Stern anbetteten; welches bedeutete / daß Vatter / Mutter / und Brüder ihn noch Ehren müsten. Andertens / weilen er dem Vatter hinterbracht die Laster / welche die Brüder auf der Weyde begangen hätten. Darumb / als er einstens von dem Vatter zu ihnen aufs Feld geschickt ware / wolten sie ihne tödten; Jedoch auß Rath deß Judæ / eines auß denen Brüderen / veränderten sie ihren Mörderischen Sinn / warffen ihne an statt der Ermordung in ein Cisiern / und verkaufften ihn den Madianitischen Kauffleuthen / so ungefehr vorbey reisend / in Aegypten handleten. Damit aber der Vatter den Schalck nit merckte / besprengten sie deß Josephs Röcklein mit Bocks-Blut / und brachten ihn dem Vatter / mit Vorgebung / als hätten sein Söhnlein die wilde Thier zerrissen.

Da nun Joseph in Aegypten kommen / wurde er als ein Sclav verkaufft einem vornehmen Hof-Herren / Putiphar mit Namen / und wurde bey demselben Hauß-Meister. Indeme aber einstens die Gemahlin Putiphars (da alles auß dem Hauß abwesend) den Joseph zur Unkeuschheit angereitzet / er aber ihr mit Zurucklassung seines Mantels außgerissen / hat das Weib die Lieb in Haß verkehret / und den Joseph bey ihrem Herren angeklaget / als ob er sie zur Ungebühr zwingen wollen; auf welche fälschliche Anklag Putiphar den Joseph in den Kercker werffen lassen.

Im

Im Kercker hat es sich begeben / daß er anderen auß den Träumen wahrgesaget / unter anderen auch dem Königlichen / aber gefangenen Mundschencken / daß er widerum zum vorigen Ambt gelangen werde / bey welcher Wahrsagung Joseph die Bitt eingeleget / daß / wann der Königliche Mundschenck wird widerum bey dem König in vorigen Gnaden eingelanget seyn / er alsdan auch seiner gedencken wolle.

Als der Mund-Schenck frey / vergasse er deß Joseph, so daß er in die 2. Jahr unschuldiger weiß in dem Kercker verharren müssen; biß endlich dem König Pharao einen unauflößlichen Traum gehabt; da recommendierte er ihn den König. Der Traum ware diser / als ob siben sehr fette Ochsen wurden von siben mageren aufgefressen. Joseph legte den Traum auf dise Weiß auß : Es werden siben fruchtbare Jahr kommen / und darauf siben Hunger-Jahr; rathete auch / man solle Getreyd-Kästen bauen / und einen Vorrath auf die Noth machen. Darauf wurde er zum Vice-König / und Administrator deß gantzen Reichs vom König gemacht. Joseph hatte dazumahl eben das dreyßigiste Jahr seines Alters erreichet. (a)

Da die Hunger-Jahr eingefallen / lieffe alles in Ægypten umb Korn : es kammen auch die Brüder deß Josephs vom Vatter geschicket. Joseph, der von seinen Brüderen nit erkannt ware / stellete sich / als hielte er sie für Außspecher deß Lands Ægypten; gabe ihnen doch endlich Getreyd / behielte aber auß ihnen den Simeon, als eine Geisel zuruck / biß sie ihren kleinsten Bruder / Benjamin (von deme sie Meldung gethan) mit sich bringen wurden.

Als Benjamin mit seinen Brüderen angelanget / gab sich endlich Joseph mit vilen Zäheren zu erkennen / tröstete sie / liesse auch den Vatter / und das gantze Geschlecht (so in 70. Köpffen bestunde) in Ægypten kommen / allwo ihnen der König Pharao das Ländlein Gessen zu ihrer Wohnung gäntz allein einraumen liesse. Nachdem Joseph unter mehr Königen 80. Jahr als Vice-Re gantz Ægypten löblichist regieret / ist er in dem 110. Jahr seines Alters (da man zehlete von Erschaffung der Welt 2369. Jahr) mit Tod abgangen. Bey seinem Hintritt nahm er von seinen Brüderen einen Eyd / daß man seine Gebeine in das Land Chanaan abführen solte / so bald es GOtt belieben wurde / die Nachkommenschafft seines Vatters Jacobs in gedachtes Chanaan zu beruffen. Martyrolog. Roman. Editum Dilingæ Anno 1573. die 11. Decembris.

AN diſen Tag im Jahr 1545. tratte zu Rom in die Societät JEsu ein / der wegen seinen besonderen Gottseeligen Wandel / und grossen Gelehrtheit fast berühmte / und Ehrwürdige Mann Hieronymus Natalis, der mit allen Fug ein geistlicher Sohn deß H. Francisci Xaverii mag benambset werden. (a) Es stunde diser fast gelehrte Mann mit dem H. Ignatio , und H. Xaverio schon dazumahlen in guter Bekanntschafft / als dise beyde annoch zu Pariß der Begreiffung höherer Wissenschafften obgelegen. Ignatius erkennete dessen grosse Fehigkeit zu allen guten Unternehmungen / verspührete auch unschwär / daß er mit der Zeit ein

außbündiger Diener GOttes werden wurde; dahero er gewunschen/ daß Hieronymus gleiches Sinns wurde mit jenen etlichen/ die sich ihme am ersten zu Pariß zugesellet.

Es hatten auch die zwey Ehrwürdige Vätter/ Lainius, und Faber (die sich Ignatio schon dazumahlen beygesellet) mit Hieronymo Natali ein/ und andere Discurs zu disem Zihl/ und End geführet/ aber nichts außzurichten vermächt/ indem er so gar dem Ehrwürdigen Mann/ und Priester Miona (so sein/ wie auch deß H. Ignatii Beicht-Vatter/ und Seelsorger gewesen) dißfahls widerstrebet: dann da einsmahls ermelter Gottseeliger Priester ihme Hieronymo, als seinem Beicht-Sohn das bereits angefangene Institut Ignatii, und dessen vollkommnere Weiß zu leben belobet/ und Einrathen wollen/ sprache er zu ihme: Ehrwürdiger Vatter/ wie wollet ihr mir einrathen Ignatianisch zu werden/ da ihr doch selbst auß der Zahl seiner Nachfolger nit seyet?

Ein anderes mahl/ als der H. Stüffter Ignatius selbst mit ihme in einen liebreichen Gespräch begriffen ware/ und unter anderen einen Brief (den Ignatius von Verlassung deß zeitlichen Weesens/ und ernsthaffter Besorgung deß Seelen-Heyls einem seiner Befreunden nacher Hispanien geschriben) hervor gezogen/ und Hieronymo bedächtlich vorgelesen: zoge nach dessen Ablesung Hieronymus die Bibel/ oder H. Schrifft hervor/ und sprache: Sehet ihr Ignati, weme ich zu folgen habe? nit euch/ indeme ich nit weiß/ was es noch mit euch/ und euren Gesellen für einen Außgang nemmen werde. Dises geredet/ namme er Abschid von Ignatio, und hatte weder ihn/ noch seine Mitgesellen ein lange Zeit mehr gesehen.

Indessen da einige Jahr verstrichen/ und der H. Ignatius mit seinen Erstlingen schon lange Zeit sich zu Rom befunden/ kamme Hieronymus Natalis in eine Gelegenheit/ darinnen ungefehr die Copy eines Sendschreibens abgelesen worden/ welches der H. Franciscus Xaverius auß Indien an die Seinige nacher Rom gesendet/ in welchen Schreiben ein weitläuffiger Inhalt begriffen ware von denen grossen Seelen-Früchten/ die er mit denen Seinigen in Indien durch die Gnad GOttes zu würcken/ Gelegenheit überkommen; so dann auch/ wie er (der H. Xaverius) sich erfreue ab der von Päbstlichen Stuhl auß bestättigten Societät/ und dißfahls GOtt dem HErren ewigen Danck sage.

Als disen Brief Hieronymus Natalis ablesen hören/ wurde sein ohne dem zu allen Guten gantz geneigtes Hertz dermassen in Geist ermunteret/ daß er sich selbst gleichsam kaum fassend/ mit der Hand auf den Tisch geschlagen/ und gesprochen: Das ist nun etwas! jetzt hat die Sach ein anderes Außsehen! worauf er von Stund an sich entschlossen/ nicht nachzulassen/ biß er in die Gesellschafft Ignatii auf und angenommen wurde; begabe sich darauf nacher Rom/ und wurde seines grossen Verlangens an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr daselbst theilhafftig.

Was diser grosse diener Gottes nit allein zum Behuff seiner Societät/ sonder

forderist auch zum Nutzen der Kirchen Gottes wider die Ketzer (denen seine tieffsinnige Weißheit ein unerträglicher Schröcken ware) gewürcket habe / wurde allhier zu melden vil zu lang seyn. Wer ein mehreres zu lesen verlanget / schlage auf R. P. Nicolaum Orlandinum, in Historia Soc. JEsu. (b) Genug solle dis dises Orths gesagt seyn / daß gleichwie sich diser Gottseelige und hoch-meritierte Mann billich rühmen können / daß ihme das Sendschreiben deß H. Xaverii auf den Weeg der Vollkommenheit geführet / also auch hingegen der H. Indianer Apostel sich rühmen können / daß er seiner preyßwürdigisten Societät einen solchen vortrefflichen Sohn / als da Pater Hieronymus Natalis ware / gebohren.

(a) *Orland. in Histor. Soc. JEsu. l. 5. n. 8.* (b) *Ibidem in Indice verb. Hieronym. Natal.*

Von dem geistlichen Lesen.

EInen grossen / wo nit gäntzlichen Theil seiner erlangten Vollkommenheit hatte der Gottseelige Pater Hieronymus Natalis zu zueignen gehabt der eintzigen Anhörung eines von dem H. Xaverio auß Indien nach Rom geschribenen Briefs / welchen ein guter Freund von dannen auß / abschrifftlich erhalten / und einstens in Gegenwart Hieronymi Natalis abgelesen. Biß dahin ware Hieronymus immerdar gleichsam auf den Zwey-Weeg begriffen / und wuste sich eigentlich nit zu entschliessen / auf was für eine Weiß endlich er GOtt am gefälligisten dienen solte: so bald er aber bey vernommener Ablesung deß Sendschreibens Xaverii zu Gemüth geführet / wie GOtt denen jenigen / die ihme auf ein rechtschaffene Weiß zu dienen suchen / gantz besondere Mittel an die Hand gebe / groß-verdienstliche Ding zu würcken / als da ist die Bekehrung der Unglaubigen / und was dergleichen mehr ꝛc. hat er alsobald andere Gedancken gefasset / und den endlichen Entschluß gemachet / die Welt völlig zu quittieren / und sich der Gesellschafft deß H. Ignatii beyzugesellen.

Worüber dann folgende Schluß-Red mag gemachet werden / wann die blosse Aufmerckung / und Anhörung der Lesung von geistlichen Sachen so vil vermag / was wird dann nit für Würckung haben / und nach sich ziehen die Lesung selbst von geistlichen / und andächtigen Sachen? Durch das geistliche Lesen redet uns zu Hertzen der Heil. Geist / zeiget uns unsere Unvollkommenheiten / und machet offenbar alle Geheimnussen unserer boßhafften eigenen Lieb.

Wir lehrnen darbey die Schätzbarkeit / die Vortrefflichkeit / die Annehmlichkeit der Tugend / die leydige Würckungen der Sünd / die Weeg Gottes / und die Kunst zu einer vollkommenen Heiligkeit zu gelangen. Wir ergreiffen eigentlich durch dises Lesen die grosse Wissenschafft der Heiligen. Dise Gottseelige Bücher / sagt der H. Augustinus, seynd gleichsam Brief / welche uns von unserem himmlischen Vatterland zugeschickt werden. So wollen wir sie dann lesen eben so begürig /

gürig / als einer/ der von seinem Vatterland/ welches er schon lang nicht gesehen/ noch was darvon gehöret / endlich einen Brief überkommet.

Wir wollen sie lesen umb zu sehen / was sie uns sagen von unseren Elteren / unseren Brüderen/ unseren Freunden/ die allda seynd/ was sie für ein Glück allda gefunden haben/ wessentwegen sie sich alldorten erfreuen / durch was sie zu disem glücklichen Stand gelanget/ was sie nunmehro von uns gedencken/ wie ihnen dermahlen die Freuden/ die Güter/ die Ehren/ und die Widerwärtigkeiten der Welt vorkommen. Endlich wollen wir lesen/ umb zu vernehmen/ was sie uns erzehlen von einem Orth/ wohin wir alle grosses Verlangen tragen/ einstens zu gelangen.

Die geistliche Bücher seynd gleichsam ein Spiegel / den wir unserer Seel müssen vorhalten/ darinn unser innerliche Beschaffenheit zu ersehen/ und darinnen es gar leicht ist/ alle Mackel / alle Mängel zu erblicken. Begreiffe wohl wie verträglich und dienlich das geistliche Lesen zu unserem Heyl seye/ wann es recht angestellet wird.

Es wird aber recht angestellet / wann man auf einmahl nit vil liset / damit der Geist nit bemühet / sonder erquicket werde / welche Lehr etlichen zimlich nothwendig ist/ die es/ sagt der H. Bernardus, ihnen vor Ruhm = und nutzlich halten/ vil Bücher durchlauffen. Dann/ wie zur Gesundheit deß Leibs gar nicht dienet vil Speisen in Magen zu stopffen/ sonderen gute / und wenige wohl zu verdäen: also erhält die Seel nicht das vil Lesen/ sooderen das wenige wohl betrachten; und soll man derentwegen nichts schwäres/ sonderen leichtes/ und andächtiges lesen/ weil die dunckle und schwäre Schrifften die Andacht / und Geist pflegen zu dämpffen / und zu erstecken. (a)

Dessen solte ein Diener Gottes vom Himmel ermahnet seyn worden / wie Hugo von S. Victore schreibet / nicht schwäre Schrifften / sonder die Leben der Heiligen / und andere andächtige Büchlein zu lesen/ welches ihm darnach grossen Nutzen gebracht hat. Von disem Nutzen weiß auch zu reden jener Hof-Herr an dem Kayserlichen Hof (dessen der H. Augustinus gedencket.) (b) Der auf ein Zeit spatzieren / umb die Stadt in Gärten hin und wider gangen / und in eines Einsidlers Hütte ohngefehr gerathen / in welcher er deß H. Antonii Leben schrifftlich ligend gefunden. In disem fienge er an zu lesen / und sein Hertz wurde mit heiliger Lieb also entzündet / daß er der Welt abgesaget / das Gebäu der Vollkommenheit zu bauen angefangen/ und Christo dem HErren mit Verlassung alles deß Seinigen nachgefolget. Als dessen Braut ihres Bräutigams gutes Vorhaben verständiget worden/ hat sie gleichfahls sich GOtt verlobet/ und ewige Keuschheit gehalten.

Sihe wie nutzlich das Ablesen der Leben der Heiligen seye/ wann es geschihet mit einem gelürnigen/ willigen Gemüth/ auß guten Antrib / und wahrer Begürd ihme zu Nutzen zu machen. Bald bringet es uns vor die verwunderliche Thaten der Heiligen/ uns zu dero Nachfolg aufzumunteren / und mit Erinnerung ihrer Kämpffen/ Sigen / und Triumphen unsere Trägheit zu schanden zu machen /

und

und unser Hertzhafftigkeit zu stitzen : bald redet es uns von ihren Versuchungen/ Unvollkommenheiten/ und bißweilen so gar auch von ihren Fällen/ unser Vertrauen zu GOtt zu erfrischen / unsere Hoffnung / unseren Glauben / und Eyfer widerum aufzumunteren.

Man sihet allda Menschen/ wie wir seynd/ unterworffen gleichen Anmuthungen / angefochten von gleichen Feinden / welche gleiche Verhindernussen hatten / in gleichen Ambt/ gleichen Stand/ gleichen Geschlecht / gleichen Alter/ welche vil großmüthiger/ vil getreuer/ vil tapfferer als wir/ alle dise Beschwärnussen mit der Göttlichen Gnad überstigen / eben dise Feind überwunden / ihre Anmuthungen gedämmet / ihre Sinn abgetödtet / die Tugend geübet / und endlich ein hohe Heiligkeit erlanget haben. Und warum soll ich nicht selbst eben dises thun können/ was dise / und jene gethan ? Ist es mir weniger gelegen an meinem Heyl / als ihnen ? wie kan man doch dise herzliche Exempel lesen mit einem kaltsinnigen Gemüth / und ohne Frucht ?

Die geistliche Bücher seynd der Begriff / und das Marck der H. Schrifft / eine schon mit den Zähnen gleichsam zermahlte / und für einem jeden zubereitete linde Speiß.

Mein GOtt und HErr ! wie wenig erkennet man die Nutzbarkeit / und die Vortheil deß geistlichen Lebens ? wie vil hat GOtt durch dises Mittel nicht heilig gemacht ?

Ich empfinde/ O HErr ! den unbeschreiblichen Verlurst / den ich büssen muß wegen Vernachläßigung eines so leichten/ und kräfftigen Mittels/ heilig zu werden.

Verleyhe / O mein GOtt ! daß hinfüran ein so vorträgliches Mittel / dessen ich mich recht zu bedienen gesinnet bin / mir nicht unnutzlich/ und vergeblich seye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Lesung geistlicher Bücher / da sie lebten / saumseelig gewesen.

(a) S. Bern. l. 5, de Erudit. Didasc. c. 4. (b) S. August. l. 8, Conf. c. 6.

30. November.

Heiliger Andreas Apostel.

DEr H. Apostel Andreas, älterer Bruder deß H. Petri, zu Bethsaida in Galilæa gebohren vom Vatter Joanne, ware der erste Jünger Christi. Von ihme gibet der uhralte Lehrer Sophronius Zeügnuß / daß er die Täg seines Lebens unverheyrathet / in Jungfräulicher Reinigkeit verbliben seye. Nach der Auffahrt Christi / und Sendung deß H. Geists wurde ihm die Provinz Scythia in Europa gelegen / zu theil / darinen denen Heyden das Evangelium zu predigen.

Nach solcher Verrichtung hat er mit Predigen / und Lehren durchwanderet Epirum, und Thraciam, Länder deß Griechen-Lands / worinnen er vil tausend Seelen zu Christo bekehret / auch sehr vil Wunderwerck geübet. Biß er zu Pataras, einer Statt in Achaia / umb Christi willen gemarteret worden. Dan als er sich daselbst dem heydnischen Land-Pfleger Ægeas tapffer widersetzet / und das Geheimnuß deß Creutzes (so der Gottlose verspottet) herrlich verfochten / hat ihn diser nach harter Gefängnuß / und vilen angethanen Peynen / zum Creutz verdammet.

Als demnach Andreas zum Richt-Platz hinaus geführet worden / und von weiten das aufgerichte Creutz erblicket / schrye er freudig mit heller Stimm auf: Seye gegrüsset du hochheiliges Creutz / welches von dem Leib Christi bist geheiliget / und mit den Edelgesteinen seiner Glidmassen gezieret worden! Bevor dich mein HErr bestige / brachtest du dem Menschen eine Entsetzung; nach dem dich aber die Göttliche Lieb berühret / umbfasset man dich mit freuden! frolockend / und sicher komme ich zu dir / in vesten Vertrauen / du werdest mich auch gern annehmen / der ich dessen Jünger bin / welcher an dir gehangen. O du werthes / sehnlich verlangtes / *inniglich* geliebtes / ohne Unterlaß gesuchtes / und nunmehro nach Hertzens-Wunsch zubereites Creutz! welches du von denen Glidmassen meines Heylands alle Zierd / und Schönheit geerbet! Ziehe mich von den Menschen ab / und stelle mich widerum meinen Göttlichen Lehr-Meister zue / auf daß ich eben den jenigen Weeg zu ihm gelange / durch welchen / nemblich durch dich / er mich erlöset hat.

Als man immittels zu dem Richt-Platz kommen / hat der H. Andreas alsobald sich selbst seiner Kleyder entblösset / und erfreuet / daß er dem nackenden Christo am Creutz gleichförmig werden könte; Darauf wurde er ans Creutz geheffet / an welchem er zwey Täg hangend geprediget / und biß auf die 20000. Personen / die zugeloffen / unterwisen. Auch da ihn Ægeas auß Forcht deß schwirigen

gen Volcks wider davon abnehmen wolte / hatte er Christum / daß er solches nit zuliesse ; Ist also mit himmlischen Liecht umbgeben / verschiden / Ægeas aber der Land-Pfleger vom Teufel erwürget worden. Seine H. Gebein wurden erstlich unter Kayser Constantino nacher Constantinopel gebracht / von dannen sie übersetzet / nunmehro zu Amalphis in Neapolitanischen Gebiet ruhen / woraus auch ein heylsames Oel wider alle Kranckheiten fliesset. (a) Leztlich ist unter Pio II. Römischen Pabsten das Haupt deß H. Andreæ der St. Peters-Kirchen in Rom zu theil worden.

Als der H. Apostel noch bey Leben / entschlossen sich zu Philippis in Macedonien zwey adeliche / und reiche Brüder / deren einer zwey Söhn / der ander zwey Töchter erzeüget / solche Kinder gegen einander zu verheurathen / umb den Stammen desto herrlicher fortzupflantzen ; wolten aber jedoch das Werck nit anfangen / biß sie nit zuvor den H. Andream hätten umb Rath gefraget ; der dann wegen gar zu naher Verwandtschafft solche Ehe-Verlobnuß aufs höchste mißbilichet / wormit die Vollziehung diser Eheen hinterstellig verbliben. Dise Geschicht schliesset der H. Gregorius mit einem Spruch / der wohl zu mercken : Es gestattet zwar / sagt er / eines auß den Römischen Gesätzen / daß leibliche Geschwister-Kinder in einer Ehe zusammen tretten können ; die Erfahrung gibt es aber / daß auß dergleichen Ehe-Ständen niemahl Erben erwachsen.

(a) Baronius. (b) S. Greg. l. 18. & Registr. ad interrogat. S. Aug. c. 6. & habetur. 35. q. 3. c. quædam Lep.

DIsen Tag im Jahr 1545. wie auch die vor. und nachgehende hat sich der H. Vatter Franciscus noch immer zu Malaca aufgehalten / allwohin er den 25. September angelanget / und erst den 10. Jenner deß darauf erfolgenden Jahrs wider abgeseglet. Sein einzige Arbeit wehrendes alldort seyn / ware das Heyl und Wollfahrt der Portugesen zu beförderen.

Zur selben Zeit waren die Einwohner zu Malaca gantz Lasterhafft / und schier denen Heyden / und Saracenen gleicher / als denen Christen ; Dann mehr auß Mangel der Priesterschafft / als Hinläßigkeit nahme die Christliche Zucht allgemach ab / und die Laster / je länger je mehr zue / und fiengen an gleichsamb ohn alle Forcht zu leben / auch ihr Seelen-Heyl / und alle Ehrbarkeit beyseits zu setzen / gäntzlich darfür haltende / alles / was sie nur wolten / oder für gut hielten / seye ihnen erlaubet / und zugelassen ; so vil vermag nemblich die schädliche Beywohnung zu allerley Schand / und Laster.

Derowegen / als Xaverius die Inwohner dermassen in Sünden vertiefft gesehen / daß sie nichts für Sünd mehr hielten / noch einige Artzney / oder gute Mittel annehmen wolten / hat er sich einer wunderlichen Kunst zu ihrer Wollfahrt gebraucht. Erstens machte er sie ihme durch Lieb / und Holdseeligkeit zu Freunden / straffte sie nit / wann sie böses thaten / thäte auch nit dergleichen / als wäre

er Vorhabens / ihnen zu helffen. Wie er aber durch tägliche / und freundliche Beywohnung sie ihme zu Freunden gemachet / bereitet er ihm allgemach einen Weeg / dem alten Sünden-Weesen abzuhelffen; bißweilen zeigte er ihnen an die Schwäre der Sünden auß Göttlichen Gesatz / und wegen allerley unvorsehentlichen Menschlichen Zufällen jagte er ihnen ein Forcht / und Schröcken ein.

Leztlichen / als er ihre Gemüther zimlichermassen erweichet / und zubereitet / griff er zur Sach / schnitte ab allen Geitz / thäte hinweg die Anreitzungen zur Uppigkeit / und heylete gantz lieblich die schmertzhaffte Wunden der Seelen. Daß aber Mühe / und Arbeit nit vergeblich seye angewendet wordē / hat nachmahls der grosse Nutzen augenscheinlich erwisen; Seitemahlen offenbar / daß durch Francisci Fleiß ihr vil die ungerechte Güter widergeben / gar vil die unzüchtige Weiber wunderbarlicher Weis heimblich abgeschaffet / oder wann sie es nit verlassen wolten / sie zur Ehe genommen / und hat überaus vil zur H. Beicht / und Buß / auch Besserung ihres Lebens gebracht; nur ein / oder das andere Exempel will ich in Kürtze beybringen.

Es wuste der Heilige / daß ein gewiser die Maschen / und Fallstrick seines Unglücks in seinem eigenen Hauß unterhielte; In dises Hauß kame dan Xaverius unversehens / da der Hauß-Herr eben mit seiner schädlichen Gesellschafft zu Tisch sasse / und das Mittag-Mahl einbrachte. Das böse Gewissen / und ein noch weniger Uberrest der nicht völlig abgelegten Schamhafftigkeit tribe das Weibsbild alsobald von der Stell / und von dem Tisch; Der Heillige Gast aber sagte mit Freundlichkeit / es seye ihm ein Glück eingestanden / daß er eben also recht zum essen kommen / weilen es ihn sehr hungere / und wahrhafftig / es hat ihn gehungeret / aber vornemblich nach jener Speiß / von welcher der HErr bey dem Brunnen zu Sichar geredet hat / sagend / daß die Vollziehung deß Göttlichen Willens sein Speiß seye.

Der Hauß-Vatter hielte es entzwischen für ein besondere Ehr / daß ihn der H. Mann also freundlich besuchet / und sich selbsten für einen Gast anerbote; er batte ihn / er wolle ihme belieben lassen einen Sitz zu nemmen. Xaverius folget / als er aber einen lär-stehenden Sessel nebenbey stehen sahe / fragte er / wessen dise Stell seye? Er wolle niemand vertreiben / und er will keinen Bissen essen / biß gleichwohl der jenige herzu kommen werde / warfür diser Sitz bestellet; Er begunte auch schon widerumb Urlaub zu nemmen; da ruffte aber der Herr die abgewichene Persohn. Sie sitzen alle zum Tisch zusammen / und essen so wohlgemuth / und angedeulich / dergleichen niemahl geschehen; massen der Heilige mit einer wohl-bescheidenen / und also zu reden / einführerischen Gelindigkeit nach und nach in das Gespräch höchst-wichtige Ding eingebracht / und mit süsser / zugleich aber auch mit einem heiligen Seelen-Eyfer angefüllter Beredsambkeit die gantze Sach so zierlich dahin verleitet / daß sie ihm / noch ehe sie von Tisch aufgestanden / zugesaget / sich alsobald zusammen zu verheurathen.

Nit

Nit weniger behändt / und trefflich wohl außgedencket ware jener Fund / dessen er sich ein andersmahl gebrauchet / einem übelgerathenen Kauffmann zugewinnen. Ich weiß nit (sagte er zu disem / als er ihm ohngefehr auf der Gassen entgegen kame) ich weiß nit / wie / oder in wem wir gute Freund seyn / weil sie mich noch niemahlen zu Gast geladen; ich sage es ihnen aber für gewiß / wann sie noch länger nit werden daran gedencken / so wird ich mich selbst einsmahls einladen / dann einen Armen / der manichsmahl nichts zu essen hat / ist dises / und noch mehr erlaubet. Ich hätte mich niemahlen unterstehen därffen / sagte der Kauffmann / vil weniger mir die Ehr außzubitten getrauet; weilen er ihm aber die Ehr selbst anerbiete / und sein Hauß würdigen wolle / so seye er von Stund an höfflichist eingeladen. Ist beyderseits ein Wort gegeben / und angenommen.

Der Tag wird bestimbt / die Mahlzeit zubereitet / Xaverius sitzet schon zu Tisch / er lobet über alle massen die wohlgekochte Speisen. Nachdem das Gast-Mahl vollendet / sagt er / er wolle nicht auß dem Hauß gehen / biß er sich gleichwohl zuvor bey der Köchin wegen den wohlgekochten Richten bedancket habe. Da kommet also auß der Kuchel hervor ein Japonesische Magd / ein Sclavin; gegen diser bedancket er sich wegen deß wohlgeschmachten Anrichtens / lasset sich aber mit der Haupt-Sach im geringsten nit heraus / sonder wartet ferners einer gelegnern Zeit ab. Was hätte allda ein unzeitiger Eyfer / der nit warten kan / angestellet? Xaverius gehet für dißmahl nacher Hauß; bald darauf trifft er den Kauffmann abermahl an / fanget an sich bestermassen zu bedancken wegen der stattlichen Gastereyung / mithin hat er Anlaß von der Köchin mehrer zu reden; Sagt / er seye ihr also hoch verbunden / daß er ihr gern möchte gutes thun; allein was kan ich Armer ihr geben / sagt er / sie haben wohl Mittel / daß sie helffen kunten. Der Kauffmann verstehet die Sprach alsobald; stehet alles zu Diensten / antwortet er / machen sie / wie es ihnen beliebet. Wann dises ist / widersetzet Xaverius, so will ich sie verheyrathen. Und das ist geschehen; mithin aber seynd beyde dise Seelen ihrem Untergang / und Verderben entführet worden. Also liebreich ware der Seelen-Eyffer deß H. Xaverii. Turfell. l. 2. c. 17.

Durch kluge Bescheidenheit wird weit mehr / als durch unzeitigen Eyffer außgerichtet.

DA Christus der HErr seine liebste Jünger zu dem Apostolischen Ambt erkisen / sprache er zu ihnen: Faciam vos fieri piscatores hominum: Ich will euch zu Menschen-Fischer machen. Wodurch er ihnen einen trefflichen Unterricht gegeben / wie sie sich in ihrem Ambt zu verhalten hätten; Dann der Fischer würffet den Angel nit bloß / und glatter Ding in das Wasser / sonder überhillet selben mit einem Feder / wie es die Art deß Fischs / und die Zeit erforderet; bald federet er Heyschrecken / bald kleine Mücklein / bald ein roth-scharrlaches Flecklein / bald ein

Leber an / und reguliert sich nach denen einfallenden Monaten. So nimbt er auch nit gleich einen nächsten besten Strick / oder Schnur / sonder bedienet sich weisser Pferdts-Haaren / auß denen er ein Schnürlein träbet; dann die weisse Haar werden in dem Wasser von dem Fisch nit gemercket / oder wahrgenommen; so bekleidet er sich auch weiß an / daß er keine Dunckle / oder Finstere auf dem Wasser machet / wodurch der Fisch geschröcket / und von dem Anbeissen abwendig gemachet wird.

Eben also ist ein wahrer Seelen-Eyfferer beschaffen; Er ist klug / und vernünfftig / er weiß die Zeit in Acht zu nemmen / und sich auf ein liebliche Weis in die Gemüther zu setzen; Er ist zärtlich / und mitleydig; er bringet nit allzeit durch viles reden am meisten zuwegen / sonder offt durch Gefälligkeiten / und zu rechter Zeit geleiste Dienst; durch den klugen Gebrauch der Gelegenheit ꝛc. Wie es gemachet der H. Xaverius, der die Sünder auf einen besseren Weeg zu bringen / nit gleich einen schnellen / oder unzeitigen Eyffer bewisen / sonder gantz behutsamb / und mannierlich gewust / die Zeit und Gelegenheit in acht zu nehmen / nach dem Exempel Christi mit ihnen zu speisen / die aufgetragene Richten zu loben / die auß Schamhafftigkeit entfliehende Kebs-Weiber / und Venus-Diern mit scheinbarer Höfflichkeit hervor zu locken / umb denenselben unter dem Keder der Freundlichkeit / den Angel der Buß / und Besserung deß Lebens in das Hertz zu bringen.

Trachte auch du nach einen solchen Eyffer; man darff weder gelehrt / noch zierlich / noch wohlredend seyn / umb auf solche Weis andere zu gewinnen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr Unbehutsambkeit in Bestraffung deß Nächstens abbüssen.

1. December.

Heilige Natalia Ehe-Frau.

OBwohlen die wundersambe Güte deß Allerhöchsten GOttes / und hohe Würde deß Christlichen Glaubens in allen Heiligen erhellet / seynd doch etliche insonderheit zufinden / in welchen beyde hellscheinender hervor glantzen. Unter solchen kan billichermassen gerechnet werden die H. Natalia eine Ehe-Gemahlin Adriani deß Glorwürdigen Blut-Zeugen Christi / dessen das Römische Martyrologium auf den 8. Herbst-Monat gedencket. Es ware diser Adrianus auß dem höchsten Römischen Adel / und an dem Kayserlichen Hof einer auß den geehrtisten Hof-Herren / auch jung / und über 28. Jahr nit alt / dabey aber ein Heyd / und im Unglauben erzogen ; mit disem dann hatte sich Natalia von gleichen Stand / und Adel / darzue noch jung / und einer außbündigen Schönheit vermählet / unangesehen sie eine Christin / und ein Tochter der Heiligen ware / auch zu dem wahren Glauben sich nit nur in geheim / sonder offentlich bekandte.

Es ist nit zu zweiflen / daß Nataliæ heiliges Absehen werde gewesen seyn / durch so beschehene Ehe-Verlobnuß / als einem tauglichen Mittel die Gelegenheit desto füglicher an Handen zu bekommen / Adriano hierdurch das wahre Liecht deß Seeligmachenden Glaubens beyzubringen / und seine Seel Christo zu gewinnen ; welches auch erfolget / ohnfehlbar durch Nataliæ zu GOtt eyffrigisten abgelegten Gebett ; dann / indeme Adrianus öffter zugesehen / wie die Christen auß Befelch seines Kaysers Maximiani auf allerley Weis umb deß Glaubens willen gemartert wurden / überlegte er wohl bey sich die unbezwingliche Standhafftigkeit / und frölichen Muth biß in den lezten Athem solcher Menschen / denen ja die Natur kein anderes Fleisch / und wenigere Empfindlichkeit gegeben / als ihm / oder anderen / und konte solches nit begreiffen / sonderen muste endlich in seiner reiffen Vernunfft den Schluß machen : einmahl / dise Großmüthigkeit rühre von höheren Gewalt / von einen Allmächtigen GOtt / den die Christen ehren / und auß dem Himmel her. Wurde demnach auf solche Gedancken dermassen in disen grossen GOtt mit Lieb entzündet / daß er sich offentlich einen Christen bekennete ; auf welche freye Bekandtnuß er alsobald auß Kayserlichen Befelch Hand-vest gemachet / und in einen Kercker allwo noch 23. andere Christen verspehret lagen / geworffen worden.

Als

Als diſes Natalia ſein Ehe-Gemahlin vernommen / die bereits erſt 13. Monat mit Adriano in Ehelicher Verlobnuß geſtanden / wurde ſie über ſolche Zeitung zum höchſten erfreuet / lauffte von Stund an der Gefängnuß zue / fiele ihrem Ehe-Herren zu Füſſen / küſſete die Ketten / und Band / an denen er geſchloſſen / und munterte ihn mit heldenmüthigen Geiſt zur Marter auf. Nach ſolchem fiele ſie auch denen übrigen Gefangenen für die Füß / küſſete mit gröſter Andacht ihre Feßlen / und erſuchte ſie mit vilen Bitten / ſie möchten ihrem Ehe-Herren tapffer zuſprechen / und zuſammen helffen / ſeine Seel auch zu gewinnen / begabe ſich darauf getröſt nacher Hauß / und batte zu dem Himmel eyffrigiſt für die Standhafftigkeit ihres werthiſten Adriani.

Wenig Tag hernach kommet das Verbrechen Adriani in den Kayſerlichen Rath auf das Tapet / und er bekommet Lufft / daß das Urtheil auf einen gewaltſamen Tod außſchlagen wurde; machet ſich alſo heimlich mit Vergünſtigung deß Kercker-Meiſters auf eine kurtze Zeit nacher Hauß / nur ſeiner geliebten Natalia die erfreuliche Poſt zu bringen / daß die Stund ſeines Leydens herzu nahe. Als Natalia deſſen Ankunfft vernommen / erſchracke ſie von gantzen Hertzen / und fallet augenblicklich nur in diſen Argwohn: Adrianus müſſe gewiß ſich vor dem Sterben entſetzet / und Chriſtum verlaugnet haben. Fienge derowegen an höchlich zu jammeren / und zu weinen / verſchloſſe die Thür / und wolte Adrianum nit einlaſſen / auß Irrwohn / er wäre villeicht als ein Abtrinniger auß denen Banden entlaſſen worden.

Indeme ſie aber von ihrem geliebtiſten Ehe-Herren eines gantz anderen berichtet worden / daß er nemblich nit komme / dem Tod zu entlauffen / ſonder ſich von ihr zu beurlauben / und zu dem Sterben fertig zu machen / da erhollete ſie abermahl ihr Gemüth / fiele dem nunmehro werthen Adriano demüthigiſt zu Füſſen / küſſete dieſelbige / und begleitete ihn nach gepflogener letzten Unterredung / an der Hand widerum in den Kercker; dienete auch daſelbſt denen übrigen Gefangenen Blut-Zeugen auf das embſigiſte / und verbande mit allem Fleiß ihre durch die Fäſſel / und Band gemachte blutriſtige Wunden ein gantze Wochen hindurch / biß der Befelch kommen / Adrianus ſolte mit denen übrigen gefangenen Chriſten vor Gericht erſcheinen: worauf ihm abermahl Natalia ein mannliches Hertz zugeſprochen / und ſo weit ihr erlaubet wurde / ihrem Herren das Geleit zum Gericht gegeben.

Als ſie auch vermercket / daß Adrianus einen peynlichen Sturm von denen grauſamen Henckers-Knechten außzuſtehen hätte / bettete ſie mit zitterenden Hertzen vor ihne / verfügte ſich auch ohne Verweilen zu denen übrigen angefeßleten Martyreren mit hertzlicher Bitt / ihren Ehe-Herren mit allem Eyfer GOtt zu befehlen. Wie der erſte Sturm vorbey / und Adrianus von der peynlichen Folter gantz verwundet / zerfleiſchet / und übel zugerichtet widerum in den Kercker zuruck geführet worden / ware die ſtarckmüthige Natalia hurtig widerum zugegen / tröſtete ihn mit frölichen Angeſicht / ſprechend: O du Troſt / und Liecht meiner Augen! wie glückſeelig biſt du / der du ſo tapffer leyden kanſt umb deß jenigen willen /

len/ der unsäglich mehr für dich gelitten hat! verbande beynebens seine blutrisige Glider/ und bestriche mit seinem H. Blut ihr Haupt / gleich als mit einer kostbaren Salb.

Andere fromme Weibs-Personen folgten ihrem Beyspil/ kamen auch herzu/ und warteten denen Martyrern mit grosser Lieb auß/ biß solches kundbar worden/ und der Befelch ergangen/ keine fürderhin hinein zu lassen. Ab disem Gebott ware die großmüthige Natalia nit erschröcket/ schnitte ihr durch einen heiligen Fund die Haar vom Haupt / verstelte sich in mannlicher Kleydung / nur in den Kercker zu kommen / und allda ihrem liebsten Ehe-Herren / und denen übrigen geschundenen Christen ihre Wunden zu säuberen/ zu verbinden/ und andächtig zu küssen. Die übrige Gespillinen ahmeten Nataliæ abermahl nach / wechsleten die Kleyder auch / und kammen also mannlich verstellet in den Kercker denen Martyreren zu dienen.

Wie aber dessentwegen die Klag abermahl an dem Kayser gelanget / wurde solcher gantz in Zorn ergrimmet/ und befahle dem Klagen ein End zu machen/ allen sammentlichen Händ / und Füß abzuhauen / und ihnen solcher gestalten den Garauß zu machen. Solchen angekündeten Befelch hörte Natalia, die zugegen ware / mit grösten Freuden / batte die Henckers-Knecht mit beweglichen Worten/ sie wolten den Anfang diser Peyn an Adriano machen / damit er sich nit etwann entsetzete/ wann er das unmenschliche Metzgen an seinem Gespanen wurde vor Augen sehen; legte darauf gantz behertzt an ihren so wohl gestalten / und zartherzigist geliebten Ehe-Herren die Händ an / und streckte ihm ohne Scheu/ und Bewegung die Händ / und Füß über den Stock auß / sprache ihm so gut als dem Hencker zu/ tapffer darein zu hauen / und den so werthen Leib armseelig zu stimmlen; sahe auch solcher Metzlung mit unverwendeten Augen zu/ biß ihr von ihrem geliebtisten Ehegemahel die abgehauene Händ/ und Füß sambt dem häuffigen Blut in die Schoß gesprungen. Auf welchen heldenmüthigen Kampff Adrianus, wie auch die übrige/ denen ein gleiches begegnet/ unter disen Worten : HErr JEsu nehme auf unseren Geist! ihre Seelen in den Himmel geschicket.

Als nach solchen die sammentliche H. Cörper solten verbrannt werden / entrisse Natalia zu guter Letz für ein hochschätzbares Erbtheil eine Hand von ihrem geliebtisten Adriano, balsamierte / und wicklete dieselbige in ein reine Leinwad/ und hebte sie als einen besonderen/ und ihr liebsten Schatz auf. Indessen machte sich ein Fürnehmer Feld-Obrister hervor/ und begehrte Nataliam, weil sie noch jung/ schön/ edel/ und reich ware/ zur Ehe : brachte auch die Sach bey dem Kayser so weit / daß er sie deßhalben ersuchen liesse / sie wolte solchem Begehren statt thun. Aber Natalia ein Gottseelige Wittib/ die von ihres ersten Ehegemahels Trew/ und Glauben nit weichen/ sonderen als ein eintziges Turtel-Täublein verbleiben wolte/ liesse heimlich all ihr Haab/ und Gut in Stich/ begabe sich von Nicomedia (wo dises alles geschehen) nach Constantinopel / und dises zwar auf Eingebung der H. Martyrer/ die ihr im Schlaff erschinen. Daselbst diente sie GOtt eine Zeit lang

auß gantzen Hertzen / biß ihr letztlich ihr geliebtister Ehegemahel Adrianus erschinen / der sie als eine GOtt ergebene Dienerin / und seine werthiste Gesponß für die ihme und seinen Mit-Martyreren treu geleiste Dienst zur ewigen Belohnung eingeladen / worauf sie bald in dem HErren seeligist verschiden. Ihre Wohnung zu Constantinopel ist in eine Kirch veränderet worden / worzu man ein Jungfrauen-Closter stiesse / in welchen vil Adeliche Jungfrauen GOtt gedienet haben. Ex Surio.

DIsen Tag im Jahr 1552. so der vorletzte ware seines Lebens / nahme die Kranckheit bey dem H. Xaverio dermassen überhand / daß alle Anzeigen deß annahenden Tods bereits vorhanden waren / und man unschwär kunte abnehmen / daß sein letztes Stündlein bald schlagen wurde : je länger / und mehr aber die Kranckheit zunamme / je mehr hat sich auch Francisci Gedult / und Tapfferkeit sehen lassen.

Es waren schon zwey Täg / daß er nichts kunte über sein tod-krancke Hertz bringen ; ja wann es auch die Kranckheit hätte zugelassen / so hätte es der Abgang aller / auch geringster Labung verwehret ; dann er von aller menschlichen Hülff entäusseret / und verlassen gewest. Etliche wenige Mandlen / so ihme Ludovicus de Almeida zu einer Labung zugeschicket / waren zu spat kommen / daß sie der Heilige nit mehr genüssen können. Er lage in stäter Quall deß tödtlichen Fiebers / in einen schlechten / allen Ungewitter gleichsam offen stehenden Hüttlein / und noch darzu zu kalter Winters-Zeit / doch litte er alles gantz willig / und mit solcher Gedult / daß es unaußspreclich.

Kein eintziges Wörtlein hörte man von ihme / daß er entweder sich ab der schwären Kranckheit beklaget / oder von denen Beywesenden eine Hülff (wie in dergleichen schwären Kranckheiten pfleget zu geschehen) begehret / sonder seine Reden / wie auch Thun / und Lassen waren dermassen beschaffen / daß man leichtlich können abnehmen / sein Kranckheit seye gleichsam ein Ursach / und Gelegenheit zur beständigen Tugend / und immerwehrender Glory / und daß er es für ein Göttliche Wohlthat rechne. Dahero er auch seine Augen gantz andächtig bald gen Himmel gewendet / bald auf die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands / so er stets in Handen hielte / welches auch sein eintziger Schatz / und Reichthum ware.

Niemand ware dem H. Xaverio in seiner gantzen wehrenden Kranckheit zu gegen / als Antonius de Sancta Fide, dem er vorhin eins dem H. Tauff ertheilet / und ein anderer Jüngling / den Xaverius gesinnet ware mit sich in China zu führen. Als nun der Heilige an eben den heutigen Tag gählings die Augen auf den Jüngling geworffen / verspührete man ein Veränderung in seinen Antlitz / als hätte er ein Mitleyden mit dem Jüngling / fienge beynebens an hertzlich zu weinen / und schrye also weinend zweymahl auf / O du Elender! O du Elender! dann er sahe vor den elenden Tod / den diser Jüngling sechs Monath hernach / von einem geladenen Rohr getroffen / außzustehen hätte / nachdem er sich zuvor in denen

schänd-

schändlichen Lasteren der Sinnlichkeit herum gewelzet. Hat also den H. Xaverium nit ehe der Prophetische Geist / als sein Leben verlassen.

In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Xav. 4. Buch / 10. Cap. *Item in Barth. l. 4. n. 33. & Pyrhon. l. 6.*

Der Sünder beweget den / der ihn ansihet / zum bitterlichen Weinen.

WJe Christus der HErr einstens die Stadt Jerusalem betrachtet / und in Geist vorgesehen / wie elendig sie bald wurde zu grund gehen / hat er bitterlich zu weinen angefangen. Gleicher gestalten ist auch mit bitteren Zähren zu bedauren / da man nit ein künfftige Verhergung / sonder ein würckliche Niderlag / nit einen Steinhauffen zu Boden gerissen / sonder ein so herzliche Burg Gottes (als die menschliche Seel ist) durch die Sünd zu Boden gerissen ansihet.

O Kläglicher Zustand! O erbärmlicher Zufall! ansehen einen den höllischen Raub-Vöglen bestelten Brocken / eine zu der ewigen Brunst bereite Kohlen / ein unglückseeliges Schlacht-Opffer / so an dem Orth der Peynen solle der Rach der Göttlichen Allmacht aufgeopfferet werden. O unglückseelige Seel! spricht der H. Ambrosius: Eras Sponsa Christi, eras Templum Dei, eras habitaculum Spiritus sancti, & cùm dico tibi toties: eras; necesse est, ut toties ingemiscam, quia non es, quod fuisti. Du warest ein Gesponß Christi / du warest ein Tempel GOttes / du warest ein Wohnung deß Heil. Geists / und da ich dir so offt sage / das du warest / ist es vonnöthen / daß ich so offt seuffze / weilen du nimmermehr bist / was du bist gewesen.

Ach! wehe dann / wer solle nit weinen / und einen Brunnquell auß seinen Augen springen lassen / so nit mehr außtrockne: Lacrymatus est JEsus, schreibet der fromme Eusebius Emissenus, lacrymemur igitur & nos pro omnibus illis, quos in fœtore vitiorum jacere sentimus, si forte nostris lacrymis eos Dominus resuscitare dignetur. JEsus hat geweinet; derohalben lasset uns auch weinen für alle die jenige / welche wir in dem Gestanck der Sünden ligen vermercken; ob villeicht GOtt sie mit unseren Zähren zu erwecken sich würdige.

Wann die Edelgestein hefftig anfangen zu schwitzen / da sich die Schlangen ihnen hinzu nahen; warum solte man nit auch die Augen in Zäher-Flüß verändern / wann sich so häuffige / von dem tödlichen durch die Beleydigungen GOttes gesammleten Gifft / strotzende Schlangen vor den Augen blicken lassen. Deduc quasi torrentem lacrymas, per diem & noctem: non des requiem tibi, neque taceat pupilla oculi tui. Lasse Tag / und Nacht Thränen herab

flieſſen / wie einen Bach : laſſe dir keine Ruhe / und dein Aug-Apffel ſoll nicht auffhören. Thren. 2. v. 18.

Erhebe zugleich deine Seufftzer zu GOtt / und ſprich : O mein HErr! du kanſt meine Zäher abtrücknen / du allein kanſt mein Trauren durch einen Troſt hinnehmen / du allein kanſt meine Seufftzer in Frolockung verwechslen / wann du dich würdigeſt / wie ich dich mit unterthänigiſter Demuth bitte / die ſteinerne / und in der Boßheit verhartete Hertzen in Kinder Abrahæ, das iſt / in Kinder der Gnaden zu veränderen. Ach thue es alſo / weil du Allmächtig biſt / O gnädigiſter Erlöſer. Barmhertzigkeit / O Gnadenreichiſter JESU! Barmhertzigkeit / O gütigiſter GOTT!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo im Fegfeuer zu leyden haben / weilen ſie durch ihre böſe Sitten den Nächſten betrübet.

2. December.

Heilige Bibiana Jungfrau / und Martyrin.

DJe H. Bibiana ware ein Römiſches Kind / von Flaviano einem auß den Edliſten der Statt / und Daphroſa gleiches Adels / welche beyde ihr Leben für den Heil. Glauben gelaſſen haben / wie dann das Römiſche Marter-Buch deß Vatters am 28. Jenner / der Mutter hingegen am 4. Jenner gedencket.

Nach dem Ableiben diſer H. Elteren wurde Bibiana ſambt Demetria ihrer Schweſter auß Befelch Kayſers Juliani deß Abtrinnigen (der Anno 361 zu Regierung gelanget) in Verhafft genommen / und Fauſto dem Richter übergeben / der mit ihnen deß Abfalls wegen handlen ſolle. Sie aber an ſtatt deß Abfalls machten Fauſtum zu einen Chriſten / ſo / daß er hernach ſein Blut für den Glauben gelaſſen. Nach ihme übergabe man ſie Aproniano einem anderen Richter / der die edle Jungfräulein mit Hunger zu dem Götzen-Dienſt wollen zwingen ; GOtt aber / der die hungerige ſpeiſet / erhielte ſie wunderbarlich / alſo / daß ſie vil ſtärcker / und lebhaffter wurden / als zuvor.

Nach ſolchen muſten ſie abermahlen vor dem Richter ſtehen / allwo Demetria vor den Augen ihrer liebſten Schweſter Bibianæ darnider ſinckend in dem HErren entſchlaffen. Ware alſo Bibiana noch allein / welche der Richter einem

argli-

arglistigen Weib/ Ruffina genannt/ übergeben/ daß selbe das unschuldige Jungfräulein verführen solte. Ruffina gebrauchte nit allein betrügliche Wort/ sonder auch wohl harte Streich/ dardurch Bibianam vom heiligen Vorhaben abzuwenden; weilen sie aber auch auf dise Weis nichts außrichten könte/ ward der Richter erzürnet/ und befalche Bibianæ Jungfräulichen Leib mit Bley-Kolben so lang zu schlagen/ biß ihr die unschuldige Seel außgefahren/ im Jahr Christi 362. den H. Leichnamb senckte heimblich ein frommer Priester neben ihrer H. Mutter/ und Schwester in ein Grab. Nach der Zeit bauete der H. Pabst Simplicius zu ihren Ehren ein herrliche Kirchen. V. Beda.

AN disem Tag im Jahr 1552. muste jenes grosse hellscheinende Liecht/ so über 10. Jahr nit nur in Indien/ sonder fast in gantzen Orient herrlich geleuchtet/ und die dicke Finsternussen deß Irrthumbs/ und blinden Heydenschafft auß so vilen hundert/ und tausend Seelen vertriben/ selbst eine Finsternuß leyden/ ja gar erlöschen. Es ware nemblich der lezte Tag deß Tugend- und Verdienst-vollen Lebens deß H. Francisci Xaverii, da in selben sein leztes Sterbstündlein eingerucket/ nach einer von 20. November an überstandenen schmertzhafften Kranckheit.

Als demnach der Heilige sein leztes Stündlein anrucken vermercket/ nahme er die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands in seine todt-schwache Händ/ sahe sie mit unbewöglichen Augen hertzlichist an/ fienge an vilfältige Seufftzer zu der heiligisten Dreyfaltigkeit/ zu JEsu/ und Maria abzuschicken; bettete auch den 30. Davidischen Psalm: In dich O HErr habe ich gehoffet/ in Ewigkeit werde ich nit zu schanden werden. (a) Endlich waren seine lezte Wort: O JESU! DEUS Cordis mei. O JESU! du GOtt meines Hertzens. (b) Worauf ihm die Red außgebliben/ und er gantz Krafft-loß die Augen/ sambt dem Haupt sincken lassen/ biß er leztlich gar in dem HErren sanfft entschlaffen/ und seine unbefleckte/ an Verdiensten sehr reiche Seel in die Händ ihres Schöpfers aufgeben.

Es ware der andere Tag im Christ-Monat/ an welchen das Fest der Heil. Bibianæ begangen wird/ es ware auch zugleich ein Freytag im Jahr 1552. ohngefehr teutscher Uhr/ umb zwey Nachmittag/ an welchem Tag eine von Holtz geschnitzlete Bildnuß deß gecreutzigten Seeligmachers in dem Schloß Xavier das leztemahl häuffig Blut geschwitzet/ nach solchem Tag aber (indeme es ein gantzes Jahr vorhin solches geübet) hat es zu schwitzen ein End gemachet.

Sein Alter betreffend/ hat Xaverius 55. Jahr mehr gearbeitet/ als gelebet/ von denen er zwölff in dem von Apostolischen Stuel bestättigten Orden/ zehen Jahr/ und siben Monat in Indien zugebracht. Freylich wohl ein kurtzes Leben/ so man es viler anderen hohem Alter gleich halten will; das kürtzeste/ so fern man es dem Verlangen nach seiner Geistlichen Söhn/ deß Römischen Stuels/ deß Königs in Portugall/ der sammentlichen Christenheit/ ja deß gantzen grossen Welt-

Theils Orient abmesset; Lang / im Fall man bedencket / so vil Landschafften / die er durchwanderet / so vil Seelen die er bekehret hat / das Längste / im Fall man seine Tugenden / und Verdiensten ansihet; Endlich ewig / so fern man erweget jene Vergeltung / welche ihm der gütigiste GOtt in Ansehung seiner zeitlichen Mühe / und Arbeit hat mitgetheilet.

Seine Leibs-Gestalt betreffend / ware er mehr als mittelmässiger Länge / der Leib wohl bestellet / und zu grossen Arbeiten trefflich außgerüstet / doch eben von denselben sehr geschwächet / und abgezehret; das Angesicht holdseelig / und dermassen züchtig / und ehrwürdig / daß er nicht minder eine Ehrenbietigkeit / als Liebe verursachte / hatte ein breites Gestirn / die Farb ware mehr weiß als braun / oder schwartzlecht / die Augen hatten etwas mittelständiges zwischen den grauen / und schwartzen Augen / die Nasen ware wohlgestalt / Haar / und Bart dunckelkösten-braun. Er zwar hat dises lezte Jahr von ihme selber geschriben / daß er schon gantz weiß / und grau wäre. Ordinari trug er keinen Mantel / bediente sich eines Rocks ohne Gürtel / den meisten theil gieng er barfuß / daß er beynahe können discalceatus, das ist / ohne Schuech / oder barfüssig benambset werden. (c)

(a) *Python. l. 6. fol. mihi 688.* (b) *Cornel. â Lap. in Commentar. in Apocal. c. 14. fol. mihi 238. col. 2. litt. B.* (c) *Barthol. l. 4. n. 33.*

Sein Leben an einem Freytag enden können, ist ein himmlischer Gnaden-Gunst.

Auſſer allen Zweifel ist darfür zu halten / daß durch beständige Verehrung deß heiligisten Leydens Christi der H. Xaverius von GOtt dise Gnad erhalten habe / daß er an einem Freytag von diser Welt mit Christo seinen Abschied nemmen können / so eine Gnad ist / die GOtt gemeiniglich nur seinen geliebtisten Freunden / und Dieneren mitzutheilen pfleget.

Diser Gnad ist theilhafftig worden der H. Levit / und Martyrer Laurentius, der an einem Freytag auf einen glüenden Rost gebraten / seine H. Seel gen Himmel schicken können. Verschiden ist auch auß diser Welt an einem Freytag der H. Stüffter Ignatius de Loyola, deme gleichermassen an einem Freytag nachgefolget der H. Jüngling Aloysius Gonzaga, wie auch der zwar annoch nit seelig gesprochene / jedoch solcher Ehr wohl würdige Joannes Berckmanus, beyde auß der Gesellschafft JEsu. (a) Gleichfals hatten jene drey Heil. Blut-Zeugen auß der Gesellschafft JEsu Paulus Michi, Jacobus Chisai, und Joannes de Gotto das Glück gehabt / daß sie im Jahr 1597. bey der fürnehmen Statt Nangesachi in Japonien an einem Freytag / und zwar durch einen Creutz-Todt ihr Leben endigen können. (b)

S. Fran-

S. Franciſca Amboſia Groß-Herzogin in Britanien/ und nachmahlen ein H. Cloſter-Frau unſeres Ordens hatte auch von GOtt die Gnad / daß ſie an einem Freytag geſtorben / ſo der 4. November geweſen im Jahr 1485. Franciſcæ hat der Himmel in diſer Gnad gleich gemachet ihr H. Ordens-Schweſter Mariam Magdalenam de Pazzis, ſo ebenmäſſig an einem Freytag (welches der 25. May im Jahr 1607 ware) als ein glückſeeliges Opffer der Göttlichen Liebe verſchiden. So vil vermag ein zarte Andacht zu dem bitteren Leyden/ und ſchmertzhafften Todt Chriſti; ſo vil würcket auch auß ein inbrünſtiges Verlangen an einem Freytag den Beſchluß ſeines Lebens machen zu können. (c)

Anmüthig iſt diß falls anzuhören was von dem Gottſeeligen Bernardo Colnago S. J. geleſen wird. Es ware diſer brineyffrige Mann höchſtens begierig / daß ihme GOtt ſein Sterbſtündlein auf einen Freytag auffſetzen wolte. (d) Alſo beglaubet Franciſcus Romanus ein Thum-Herr von Panormo, welcher ihne öffters diſe zart-lautende Reim-Zeilen hat ſagen / ja ſingen hören:

Non niſi die veneris,
Optata mors adveneris,
Ita precatur ſervulus
Et non negabit Dominus,
Quæ ſexta lucet feria.
Volo, mihi ſit ultima.

Am Freytag komm / führ mich zu GOtt /
Das bitt ich / O gewünſchter Tod.
Deim Knecht ſein Bitt / HErr / nit verſag.
Ein Freytag ſey mein letzter Tag.

Diſe Bitt hat ihme Chriſtus nit verſagt. An einen Freytag hat er ihne umb 12. Uhr von diſer Welt abgeforderet / und wie nit zu zweiflen / ſtracks zu ſich in den Himmel hinauf genommen; damit / wie er ſein Nachfolger in dem Leyden geweſen / alſo auch ſein Mit-Erb in dem Reich ſeyn ſolte.

Glückſeeliger Tod dann / an einem Freytag von diſer Welt mit Chriſto Abſchid nehmen können: noch glückſeeligerer Tod / gar an dem Charfreytag / welches ja freylich der Allerheiligiſte auß allen Freytägen deß gantzen Jahrs iſt / mit dem Welt-Heyland ſterben. Welches Glück gehabt der H. Diſmas, Mörder / der H. Simeon, Creſiphontiſcher Biſchoff / und ſeine Geſellen / dann auch Franciſcus Cajetanus, ein wahrer Spiegel aller Tugenden / Juſtus Lipſius, ein Mann / der unter dem weltlichen Kleyd ein geiſtliches Leben geführet / wie von ihme Pater Leonardus Leſſius beglaubet / und vor allem der H. Franciſcus de Paula, und

Ro-

Robertus de Arbiſello, welche zwey nit nur an dem Charfreytag/ ſonder eben in der Stund/ in welcher Chriſtus ſeinen Geiſt aufgeben/ verſchiden ſeynd. (e)

Diſes zwar wurde für mich/ und dich ein gar zu groſſe Gnad ſeyn/ dero wir ja nit würdig wären: GOtt gebe nur/ daß im Jahr hindurch ein Freytag für unſer Hinſcheyden beſtimmet werde/ welche Gnad zu erlangen wir uns getröſten mögen/ wann wir nach dem Beyſpil deß H. Xaverii jederzeit dem H. Paſſion, oder Leyden Chriſti andächtigiſt zugethan ſeyn/ und nach dem Eyfer deß Gottſeeligen Patris Colnagi zum öfteren mit reinen/ und inbrünſtigen Hertzen ſeufftzen werden:

Non niſi die veneris
Optata mors adveneris,
Ita precatur fervulus,
Et non negabit Dominus.

Am Freytag mich/ O JESU mein/
Den Tod laß mit dir leyden/
Daß mich am Sambſtag führe ein/
Dein Mutter zu den Freuden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo gepeyniget werden/ weilen ſie ſchlechte Andacht zu dem H. Leyden Chriſti getragen.

(a) *Daniel. Barthol ex litteris Polanci, item Ceparius in vita S. Aloyſ.* (b) *Ex Hiſtor.* - - - - (c) *In vit.* (d) *In vit. l. 2. c. 4. §. 2.* (e) *Theophil. Raymund. in Triade fortium David. in Roberto de Arbiſello. n. 59.*

3. December.

Heiliger Franciſcus Xaverius, Apoſtel der Indianer.

Weilen die Chriſtliche Kirch den heutigen Tag dem groſſen H. Indianer-Apoſtel Franciſco Xaverio zu Ehren geheiliget/ als ſolte billichiſter maſſen/ diſes Orths/ ein Inhalt deß Lobs/ und der Wunder-würdigiſten Thaten deß H. Franciſci Xaverii gehalten werden; zumahlen aber deſſen

deſſen Tugenden/ und Heiligkeit voller Lebens-Wandel nit unbekandt/ auch nit wenig von anderen ſeinen Wunder-vollen Geſchichten / und Begebenheiten in diſen täglichen Angedencken beygebracht wird/ ſolle allein von den nit gemeinen Ruhm/ und ſonders groſſen Lobſprechungen / ſo ihme von denen Ketzeren / als abgeſagten Feinden der Kirchen/ und aller Geiſtlichkeit zukommen iſt/ etwas gemeldet werden.

Bey Acoſta in der Lebens-Beſchreibung diſes glorwürdigiſten Heiligen / iſt befindlich / wie das Robertus Halcuit, ein Engelländiſcher Miniſter/ und Prädicant in dem Buch/ daß er von denen erſten Schiff-fahrten beſchriben / neben anderen von Franciſco diſe Wort habe hinterlaſſen : Pius ille Confeſſor, & ſolers Indorum Inſtructor, Franciſcus Xaverius, poſt multos exantlatos labores, poſt injurias, calamitates magnô animô ſuperatas, omnibus benedictionibus ſpiritualibus plenus obiit Anno 1552. poſtquam multa hominum millia ad Fidem Chriſti perduxiſſet; de hoc Viro, virtutibus ejus, & mirabilibus omnes recentes Indorum Hiſtoriæ teſtantur. Das iſt : Jener fromme Bekenner deß HErren / und fleißige Lehrmeiſter der Indianer/ Franciſcus Xaverius, nach außgeſtandener vil/ und mancherley Arbeit/ groſſen Elends/ und Verfolgungen / die er ritterlich außgehalten / iſt endlich voll aller geiſtlichen Schätz/ himmliſchen Gaaben/ und Gnaden von diſer Welt abgeſchiden im Jahr 1552. nach dem er vil tauſend Menſchen zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht; von diſen fürtrefflichen Mann / ſeinen Tugenden / und Wunderthaten wird bey allen neuen Scribenten / ſo von Indien handlen / genugſame Zeugnuß gefunden. Biß hero diſer uncatholiſche Scribent. (a)

Tavernier, ein von allen Seiten außgemachter Mann / berühmt / und hochangeſehen / deme auch an Vortrefflichkeit nichts abgienge / als allein der wahre Glauben / ſpannete das Lob gegen den H. Xaverium noch höcher / und ſprache auf recht Catholiſche Weiß von ihme folgender Geſtalten : Sanctus Franciſcus Xaverius hoc in loco vitam cum Miſſione finivit, fide Chriſtiana, quacúnque tranſiiſſet, mirifico cum progreſſu ſtabilitâ, non ſolùm ſuô zelô, ſed & vitæ exemplo, morúmque ſanctitate. Equidem in Sinas non penetravit; vero tamen eſt ſimile, doctrinam Chriſtianam, quam in Inſulam Niphon induxit, inde manâſſe in vicinas regiones, & propagatam fuiſſe ſtudiô, & curâ Sancti hujus Viri, quem rectè ſanctum Paulum, & verum Indorum Apoſtolum nominare poſſis. Der Heilige Franciſcus Xaverius, hat an diſem Orth (in der Inſul Sanciano) ſeine Miſſion ehender nit vollendet / als biß er auch ſeinen Geiſt aufgeben. Aller Orthen/ die er in ſelbigen Landſchafften durchreiſet/ hat er den Chriſtlichen Glauben eingepflantzet/ nit nur mit ſeinem Eyfer / ſonderen auch mit Beyſpil ſeines Lebens / und Heiligkeit der Sitten. In das Königreich China iſt er zwar nit kommen / doch iſt gar wahrſcheinlich / daß ſeine Lehr / die er in dem groſſen Waſſerland Japon eingeführet / von dannen in die benachbarte Reich gelanget / und außgebreitet worden / durch Fleiß / und Obſorg diſes heiligen Manns /

den man billich einen heiligen Paulum, und wahrhafften Apostel der Indianer nennen kan. (b)

Baldéus in seiner Indianischen Histori redet von dem H. Franciſco Xaverio also: Si Xaverius fuisset nostræ Religionis, æstimandus nobis esset, & colendus, velut alter sanctus Paulus. Quamquam autem Religionis fuerit à nostra diversæ, ajo, bonos omnes ejus zelô, vigilanti curâ, & morum sanctitate excitari debere ad cavendam in faciendo Dei opere negligentiam; dona enim, quibus Xaverius instructus erat ad exercendum munus Ministri, & Legati Christi, tam erant excellentia, ut iis explicandis sim prorsus impar. Si considero patientiam, & lenitatem, qua magnis juxtà, ac infimis Sanctos, vivósque Evangelii latices propinavit, si excelsum animi infracti robur, quo maledicta, atrocissimásque injùrias toleravit, cogor exclamare: Quis in mirabilibus istis similis illi? Wann Xaverius ein Mitglid unseres Glaubens gewesen wäre/ so erforderte die Billichkeit/ daß wir ihn schätzeten/ und verehreten wie einen anderen heiligen Apostel Paulum. Nun aber/ obwohlen er gleich nit unserer/ sonder der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewest/ so sage ich doch so vil/ daß alle Fromme/ und Tugendsame durch seinen Eyfer/ wachtsamer Beflissenheit/ und durch die Heiligkeit seiner Sitten solten ermunteret werden/ alle Nachläßigkeit in Dienst GOttes zu verhüten/ und zu vermeiden: dann die Gaaben/ mit welchen Xaverius versehen gewesen/ das Ambt eines Dieners/ und Abgesandten Christi zu vertretten/ waren von solcher Vortrefflichkeit/ daß ich nit in Stand bin/ selbige genugsam zu erklären/ und hervorzustreichen. Wann ich betrachte die Gedult/ und Gelassenheit/ mit welcher er die Hertzen sowohl der vornehmen/ als schlechten Persohnen mit denen heiligen/ und lebendigen Quell-Aderen der Evangelischen Lehr befeuchtet; nit weniger/ wann ich zu Gemüth führe/ die hoche Stärcke seines großmüthigen Hertzens/ Krafft dero er so vil Schmach/ und grausame Unbilden übertragen/ werde ich gezwungen aufzuruffen: Wer ist in disen Wunderbarlichen ihme gleich? Disen Lobspruch endiget Baldéus mit folgender Zured zu den Heiligen selbst: Utinam, cum talis tantúsque extiteris, esses, aut fuisses nostræ religionis. Wolte GOtt/ daß/ weilen du wegen deiner grossen Tugend und Heiligkeit dich also bey der Welt berühmt gemacht/ du ein Mitglid unseres Glaubens gewesen wärest! Also redet ein Ketzer/ sich nit erinnerend/ daß er ein grosse Beweißthum zum Nachtheil seiner eigenen Lehr vorbringe. (c)

Es ist auch bekannt/ wie sehr diser grosse Heilige auch von denen Heyden ist verehret worden/ also daß sie ihme so gar Kirchen/ und Altär als einem Gott aufzurichten beginneten; nenneten ihne auch nit anderst/ als einen Freund deß Himmels/ einen Beherrscher der Natur/ und Elementen/ einen Wunderthätigen Mann ꝛc. (d)

Was aber von dergleichen auß den Mund der Ketzer/ und Heyden herrühren-

renden Lobſprüchen zu halten / gibet den Außſpruch der ſo bekannt / als tiefſſinnige Schrifftſteller Cornelius â Lap. in ſeinem Commentario über die Sprüchwörter Salomonis c. 27. v. 2. wo er alſo ſchreibet : Summa eſt laus, quæ ab inimicis alicui tribuitur. Illi enim non ſpe, non adulatione, non amicitia, ſed veritate, & magnitudine virtutum moventur ad te laudandum : Laus ergo ab inimico extorta, eſt pura. Jenes Lob iſt das allergröſte / ſo einem von ſeinen Feinden gegeben wird. Dan diſe werden nicht von einer Hoffnung / oder Schmeichlerey / noch auch von einer Freundſchafft / ſonder bloß allein von der Wahrheit / und Großmüthigkeit der Tugenden beweget / dich zu loben. Iſt alſo das Lob / ſo von einem Feind herrühret / das allerrichtigiſte / und ſo am wenigiſten verfälſchet iſt.

(a) *In Epiſtol. S. Xav. Pariſiis editis Anno 1630. in Dedicat. Item Bodler in Feſtiv. Conc. 94.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 6.* (c) *ibidem.* (d) *Croiſet. 5. Martii.*

AN diſem Tag im Jahr 1680. hat auf Anruffung deß H. Franciſci Xaverii die Peſt in / und auf dem See-Hafen de Sancta Maria genannt / gegen Cadix über / auf einmahl dergeſtalten nachgelaſſen / und aufgehöret / daß am ſelbigen Tad 400. Peſthaffte Perſohnen geſund aufgeſtanden ſeynd. Worauf die Inwohner auß Danckbarkeit eine Steuer zuſammen getragen / dem H. Indianer-Apoſtel zu Ehren allda ein Collegium, und Kirchen der Societät JEſu zu bauen. (a)

An eben diſem Tag im Jahr 1699 würcket der H. Franciſcus Xaverius ein groſſes Miracul zu Cotate einer Statt deß Königreichs Travancor in Oſt-Indien gelegen / an einem Knäblein eines abgöttiſchen Heydens / welches von einem ſcharpffen Haupt-Fluß blind worden ; Der abgöttiſche Heyd als Vatter verlobte dem Heil. Xaverio acht Fanung, oder Schilling / ſo zuſammen etwan einen Gulden außmachen / in ſeine Kirchen zu Cotate zu ſchencken / wann ſein Kind durch deſſen Vorbitt ſolte ſehend werden.

Er ward erhöret / und ſein Knäblein bekame völlige Geſundheit ; darum kam er auf eben diſen hohen Feyrtag nach Cotate in die Kirch / warffe ſich vor der Bild-Saulen deß Indianer-Apoſtels nider / lobte deſſen Wunderthat mit lauter Stimm vor allem Volck / und ſtattete ihm nicht allein feyerlichen Danck / ſonder auch das verſprochene Opffer / doch diſes nit gantz ab ; inmaſſen er mit Anania, und Sapphira etwas zuruck behalten / und an ſtatt acht / nur fünff Schilling bey dem Bild geopfferet hat.

Die Straff aber folgte ihm auf dem Fuß nach ; dann kaum war er auß der Kirchen gekommen / da er wahrname / daß ſein Kind / ſo er auf denen Armben truge / wider ſtock-blind / und ſchlechter als jemahls ſeye. Kehret alſo wider umb / legt den Knaben vor dem Bild nider / ſich aber auf das Angeſicht / heulet bitter-

lich / bekennet seine Missethat / bittet umb Barmhertzigkeit / und opfferet die dreg noch abgängige Fanung, oder Schilling. Als er aus dem Gotts-Hauß wider außgetretten ware / vermercket er mit freuden / daß seinem Söhnlein das Gesicht / und völlige Gesundheit von neuen erstattet seye; lauffet also zum drittenmahl in die Kirchen / bedancket sich gegen seinen wunderthätigen Xaverium, und ruffet dessen Ruhm vor der gantzen Welt auß. (b)

In diser Statt Cotate erzeuget sich der H. Xaverius sehr wunderſamb / der vormahlen / da er noch auf Erden gewandlet / in selber seinen Apostolischen Schweiß so häuffig vergossen; allda ware auch jene Stroh-Hütten / unter welcher der H. Apostel / da er sich bey Tag mit predigen abgemattet / zu Nachts gemeiniglich seine Ruhe-statt genommen. Welche Stroh-Hütten die Heyden einsmahls über seiner angestecket / und in die Aschen geleget hatten / ohne das ihn die Flamme in geringsten verletzet hätte.

Wegen welchen Wunderwerck die Christen nachgehends ein Creutz dahin gepflantzet / zu welchen so wohl die Heyden als Christen in grosser Zahl ihre Wallfahrten angestellet umb der Wunderwercken willen / so allda geschahen. Unter welchen nit das geringste ware / daß vor deß H. Indianer-Apostels Bildnuß in vilen aufgesteckten Lampen das Wasser so schön / als sonsten das Oel gebrennet hat. Heut zu Tag aber stehet der Hoch-Altar der Societäts-Kirchen auf eben dem Orth / wo ehedessen bemelte Stroh-Hütten gestanden. (c)

So liget auch nur zwo Stund weit von diser Statt Cotate gegen Norden jene Fläche / auf welcher der H. Xaverius mit dem blossen Crucifix in der Hand ein gantzes Kriegs-Heer deß Barbarischen Raub-Volcks aufgehalten / und verjaget hat. (d)

(a) **Neuer Welt-Bott. 1. Theil** *n. 31. fol. mihi. 102.* (b) *ibidem p. 3. n. 73. fol. mihi. 46.* (c) *ibidem.* (d) *ibidem fol. 45.*

Wie / und auf was Weis der H. Franciscus Xaverius andächtiglich möge verehret werden.

OB zwar jene Mittel die beste seynd / den grossen H. Indianer-Apostel zu verehren / so ein jeder würcket auß Antrib deß H. Geists / deme allein bewust ist / die beste Weis die GOttheit / und seine liebe Heilige zu verehren / so mögen doch auch folgende zu seiner Andacht sehr dienlich kommen. Als

Seine Bildnuß auf einem Ablaß-Pfenning / oder sonst einer Matery stäts an dem Halß tragen / oder an dem Rosenkrantz hencken / dieselbige Morgens / und Abends küssen / und sich deß Heiligen Schutzes anbefelchen.

Jährlich an seinem Fest-Tag das Gewissen durch die H. Beicht reinigen / und die H. Communion empfangen / auch den Abend zuvor fasten / oder sonst einen Abbruch an Speiß / und Tranck thun.

Sei-

Seinen Altar / oder Bildnuß täglich / oder doch wochentlich auf das wenigiste einmahl / am Freytag sonderlich / besuchen / darvor zehen Vatter unser / und so vil Ave Maria betten / zu Ehren iener zehen Jahr / die der Heilige mit Bekehrung der Heyden in Indien zugebracht. Welche Weis den H. Xaverium zu verehren / nit allein von hoher Geistlichen Obrigkeit gutgeheissen / sonder auch mit merckrlichen Ablaß gezieret ist.

Seine Bildnuß in den Kirchen lassen aufrichten / oder doch zu Hauß an den sichtbaristen / und ehrlichisten Orthen aufstellen ꝛc. anhefften ꝛc. dieselbige zu Hauß / und in der Kirchen / sonderlich an seinem Fest / oder Freytägen mit Blumen / Kräntzen / Amplen / Was-Liechteren / und anderen Sachen zieren / und ehren.

Alle Freytäg zur Gedächtnuß seines heiligen Hinscheidens (welches an einem Freytag geschehen) einen H. Rosenkrantz / oder die Tag-Zeiten von ihme / oder sonst gewise Gebett sprechen.

Die Kinder / und sonst Unwissende in Glaubens-Sachen unterweisen / nach seinem heiligen Beyspill.

Von einer gewisen Sünd / oder Untugend / zu der man besonders geneiget ist / umb seiner Liebe willen sich enthalten.

Der Englischen Tugend der Reinigkeit / ihme zu ehren / sich sonderlich befleissen / die ihme auch seinen Leib gantz unversehrt in unaußgelöschten Kalch erhalten / nicht ohne absonderlichen liebreichen Geruch.

Gemäß seines heiligen Exempels denen Krancken außwarten / oder sie doch besuchen / tröstlen / und mit Geistlichen / und leiblichen Mittlen denenselbigen beyspringen.

Geistliche / und leibliche Werck der Barmhertzigkeit gegen dem Neben-Menschen üben.

Andere zur Andacht deß Heiligen aufmunteren / und darzu anreitzen.

Täglich seine Liebs-Seufftzer zu GOTT sprechen / als nemlich :

Ich lieb dich HERR / und nicht darum /
Daß ich durch Lieb in Himel komm /
Auch nit / weil du gar mit der Höllen /
Strafst all / die dich nit lieben wöllen.
Du / den ich hie am Creutz sich hangen /
Du bist / der mich mit Lieb gefangen.
Die Nägel / so dir Füß / und Händ /
Der Speer / so dein liebs Hertz zertrennt /
Die Marter / Angst / mit Spott / und Schanden /
Die ich verdient / du außgestanden /
Den Todt / von wegen meiner Sünd /

Diß ist / daß mich zur Lieb verbindt /
Daß ich zu lieben dich begehr /
Wann schon kein Höll / kein Himmel wär.
Umb sonst / umb nichts / gleich wie du mich /
Lieb ich / O treuer GOTT ! auch dich /
Und lieb dich jezt biß in den Todt /
Nur weil du bist mein HERR / und GOTT.

Mit disen / und dergleichen Andachten mehr / mag der H. Xaverius am allerfüglichisten verehret werden ; sonderbar geschihet ihm ein Gefallen / wann du seinen Tugenden nachfolgest.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / welche in ihrem Leben dem H. Xaverio andächtig zugethan waren.

4. December.

Heilige Barbara Jungfrau / und Martyrin.

DJe Heil. Barbara, von Nicomedia gebürtig / hatte zum Vatter einen zwar adelichen / aber sehr wilden / und tyrannischen Heyden / Namens Dioscorus. Wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit / und liebreichen Gebärden liesse der Vatter einen Thurn bauen / und verschlosse darein seine Tochter / damit sich nit etwan ein unedler Liebhaber an ihr vergaffen möchte. Barbara hingegen in dem Christlichen Gesatz von dem gelehrten Origene (wie etliche wollen) unterwisen / hatte dem himmlischen Bräutigamb die ewige Jungfrauschafft verlobet / truge auch ein sehr grosse Lieb zu dem Geheimbnuß der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / und dem Creutz Christi ; darum sie drey Fenster in dem Thurn / den ihr Herr Vatter vor sie angeleget / einsetzen hatte lassen / auch das Pflaster darin mit vilen Creutzen allenthalben beleget.

Als der Vatter Lufft bekommen / daß seine Tochter eine Christin wäre / wurde er hierüber gantz rasend / und wolte sie mit einem Dolchen entleiben ; GOtt aber eröffnete ihr zur Flucht eine Berg-Wand / daß sie auf solche Weis deß Vatters Zorn entrunnen / der ihr gleichwohl wie ein grimmiges Thier nachgesetzet /

auch

auch endlich durch Verrathung eines Hirtens bekommen. Kaum hatte der reissende Wolf das Jungfräuliche Lämblein in seinen Klauen / stellete er alsobald selbes dem Richter / Martianus mit Namen / vor / von deme sie greulich gepeyniget / und gemarteret worden.

Es liesse der tyrannische Martianus sie erstlich Faden-loß entkleiden / mit harten Ochsen-Riemen aufs greulichiste geißlen / am gantzen Leib verwunden / zu mehreren Schmertzen ihre eingehaute Wunden mit härinen Tücheren überreiben / darauf in einen wohlverwahrten Kercker einspehren / da ihr keine Menschliche Hülff zukommen mögen / so / daß sie labloser Ding ohn alle Verbündung / Salbung / und Heylung ihres verwundten Leibs hätte verderben / und verschmachten sollen. Aber Christus erschine ihr ihm Kercker / und heylte seine liebe Gesponß / und Dienerin vollständig.

Worauf die Heil. Jungfrau neue Begierd geschöpffet / noch mehrer / und schwerere Ding umb Christi willen zu leyden / inmassen geschehen ; dan sie ware auß dem verschlossenen Kercker dem blut-dursligen Richter Martiano widerum fürgestellet ; und weil sie sich von Christo nicht trennen wollen / an ein Ram aufgehencket / auf beyden Seiten mit eysenen Zangen zerrissen / mit brennenden Fackslen gepeyniget / ihr Haupt mit Hämmeren zerschlagen / die Brüst mit Messeren zerschnitten / und leztlich von ihrem eigenen Vatter auß Grimmen enthauptet.

Es rächete aber der Himmel alsobald das unschuldige Blut / dann an der Stell wurde der grausame Vatter durch einen Donner-Keyl getroffen / getödtet / und in Abgrund der Höllen gestürtzet ; Martianum traffe ein anderer Streich also / daß man die Trümmel kaum zusammen klauben können. Der H. Jungfrauen Seel aber fuhre ihrem himmlischen Gesponß zue in die ewige Freuden. Dise Marter geschahe unter dem Kayser Julio Maximino der Anno 235. zur Regierung kommen / und das Reich biß 237. verwaltet.

Anjetzo kommet die Heil. Barbara von Himmel denen zu Hülff / die ihr Gebett andächtig dahin richten / daß sie nit ohne Weeg-Zehrung deß H. Sacraments deß Altars von disem Leben abscheiden. Dises bezeuget der H. Jüngling Stanislaus Koska, welchem die H. Jungfrau Barbara in einer grossen Kranckheit (ehe er noch in der Societät JEsu aufgenommen) erschinen / und durch die HH. Engel mit dem H. Sacrament gespeiset. Ex Surio.

AN disem Tag im Jahr 1547. prophezeyte der H. Xaverius denen in gröster Forcht steckenden Malacenseren von der Canzel unter wehrender Predig einen fast herrlichen Sieg mit allen Umbständen / den die Malacensische Soldaten wider die Acener in einem Meer-Sund / drey-hundert Meil Weegs von der Statt entlegen / glücklichist eroberet. (a)

An eben disem Tag im Jahr 1552. wurde in der Insel Sanciano der Heil. Leichnamb Xaverii zur Erden bestättiget. Es ware ein Sonntag / und zugleich der dritte Tag nach dem H. Ableiben Francisci. Die Leich-Begräbnuß geschahe

umb

umb 10. Uhr Vormittag / ohn allen Gepräng / und Zulauff; ja es ware kaum einer gefunden / der zu dem guten Werck helffen / oder die Hand anlegen wolte; Antonius de Sancta Fide / mit Franciſco de Aquilar, und noch zweyen anderen / deren Nämen unbekandt verbliben / waren die gantze Menge / die dem Heiligen zur Leich gangen. Die Urſach deſſen (wie ein Geſchicht-Schreiber ſelbiger Gegend vermeldet) ware die unüberträgliche Kälte erſt angeregten Tags; daher die Portugeſen ihnen nit traueten einen Fuß auß dem Schiff zu ſetzen / oder auß ihren Hüttlen herfür zu kriechen.

Mag wohl ſeyn / daß gemelte Kälte mehr auß Mangel der Lieb / als von der winterlichen Rauche herkommen; wenigiſten iſt gewiß / daß die Forcht gegen den Atayde vil daran Urſach geweſen / welcher Atayde (wie öffters in diſen täglichen Geſchichten Meldung geſchehen) Xaverii häſſiger Feind ware / der Urſachen willen die Portugeſen dem Ataydi zu ſchmeichlen / oder weilen ſie ſeine Freund waren / dem verſtorbenen Heil. Apoſtel zu verehren ſich geweigert / welchen ſie bey Lebs-Zeiten / dem Ataydi zu gefallen / offt verſpottet / und vil zuwider gethan haben. GOtt aber hat ſich deſto embſiger umb ſeines getreuen Dieners Ehr / und Glory angenommen / je ſchlechter er allhier von denen Menſchen iſt verehret worden / wie zu ſeiner Zeit ſolle gemeldet werden.

Indeſſen iſt von obbenannten Vieren der Heil. Leichnamb mit Prieſterlicher Kleydung angethan / in eine darzu bereite Sarch geleget / und mit einem groſſen Theil lebendigen Kalches überſäet worden / damit hierdurch biß zur wider Abfahrt das Fleiſch von denen Beineren verzehret wurde / auf daß nachgehends ſolche Gebein kunten mit nach Malaca genommen werden. Zur Einſenckung wurde ein Orth auſſerkiſen auf einem unweit von Port gelegenen Hügel / in welchen Port die Portugeſiſchen Kauffmanns-Schiff pflegten einzulauffen. Das Grab / worein ſie den Sarch geleget / damit ihnen der Orth nit auß der Gedächtnuß kommete / haben ſie mit groſſen Steinen gemercket / deren einige ſie zu oberſt bey dem Haupt / und einige unterwerts bey denen Füſſen nidergeleget; unweit davon ſtunde ein aufgerichtes Creutz. In diſem allen beſtunde der gantze Leich-Conduct, und die lezte Ehr / ſo die Portugeſen Xaverio angethan / denen er doch bey Lebs-Zeit mit faſt unzahlbaren Leibs / und der Seelen erſprießlichen Gutthaten begegnet.

Franciſcus de Aquilar wolte nit von dannen weichen / ohne daß er von Xaverio etwas ſtatt einer Erbſchafft mit ſich namme / den er jederzeit bey Lebs-Zeiten hoch geſchätzet hätte: weilen dann nichts weiters vorhanden ware / als zwey abgenutzte Schuch (dann der Heilige in höchſter Armuth geſtorben) ſo namme wenigſtens Aquilar einen von diſen zweyen Schuchen mit ſich / den er forthin in ſo hohen Ehren gehalten / und ſich damit alſo glückſeelig geſchätzet / daß er ſo gar ſeinen Namen veränderet / und nit mehr Franciſcus de Aquilar, ſonder Franciſcus von Schuch wollen benambſet werden.

Es ware auch höchstens billich / daß diser Franciscus gegen Xaverium grosse Hochschätzung getragen / und ihme die letzte Ehr helffen anthun / mit Zuhelffung zu dessen Erd-Bestättigung / dann Xaverius annoch bey Lebs-Zeiten ihme zwey sehr werthe Stuck geweissaget : das erste ware / daß er niemahlen erarmen werde / das andere / daß er in dem Meer nicht ertrincken werde : welche beyde Stuck der Außgang wahr zu seyn erwisen / auch ihme / dem Francisco de Aquilar, der ein Pilot, oder Schiff-Patron gewest / eine erwünschliche Prophezeyung / was das Zeitliche anbetrifft / gewesen seynd. (b)

(a) *Barthol. l. 2. n. 38.* (b) *Idem l. 4. n. 34. Item Pyrhon. l. 6. fol. mihi 689.*

Die Leich-Begängnussen seynd ein Waag / darauf man der Freunden Lieb gegen denen Verstorbenen abwegen kan.

DEr letzte Dienst der Lieb / welchen ein Verwandter / oder sonst guter Freund einem Verstorbenen leisten kan / ist die Leich-Begängnuß / daß er nemblich den Leib / nach dem der Tod durch einen unmilden Schnitt die Seel davon abgetrennet / zu dem Grab begleiten helffe / und der allgemeinen Mutter / der Erden / widerum in die Schooß lege das jenige / was Staub und Erden ist / und von der Erden seinen Ursprung genommen hat. Dergleichen Todten-Gepräng / und Leich-Begängnussen werden von dem sinnreichen Saavedra, libra affectûs, ein Waag genennet / auf der man die Lieb und Neigung der Menschen gegen einen verstorbenen guten Freund könne abwegen.

Der Mayländische heilige Ambrosius spricht / daß die Begräbnussen der Todten / ein grosses gutes Werck seyn. Magnum hoc opus : Dann wann man uns schaffet / die so leben / und nackend seynd / bekleyden ; wie vil mehr sollen wir bekleyden / und bedecken der Todten Cörpel ? Wann wir die Reisende ein Stuck Weeg zu begleiten pflegen / wie vil mehr sollen wir begleiten die / so in Ewigkeit verreiset / nicht widerkehren / noch zuruck kommen ? Nichts herrlicheres / nichts vortrefflicheres ist / als diser Dienst / einem geben / was er dir dermahlen nicht vergelten kan / beschützen / und entziehen den Vöglen und wilden Thieren den / der mit dir eines an der Natur ist. Biß hieher obernennter H. Bischoff. (a)

GOtt hat auch ein sonderbares Gefallen / wann wir uns umb die Todten annemmen / und dieselbige zu der Erden bestatten / wie der Ertz-Engel Raphaël dem frommen Tobias angezeiget / da er zu ihm also redete : Quando orabas cum lacrymis, & sepeliebas mortuos &c. Tobiæ 12. v. 12. Als du bettetest mit Thränen / und die Todten begrabtest ; da du dein Essen stehen liessest / und

verbargest bey dem Tag die Todten in deinem Hauß / damit du dieselbige zu Nachts begraben kontest / brachte ich dein Gebett vor den HErren.

Von unserem liebwerthisten Heyland ist bekannt / wie er Magdalenam wegen deß Kurren/ und Murrens deß geitzigen Verräthers Judæ beschützet/ und gelobet habe / daß sie schon bey seinem Lebs-Zeiten der Begräbnuß halber sorgfältig gewesen wäre / und habe in Außschüttung deß köstlichen Oels / oder Salben kein anderes Zihl / und End gehabt / als mit der Ehr der Begräbnuß vorzukommen: Mittens enim hæc unguentum hoc in Corpus meum, ad sepeliendum me fecit, sagte Christus der HErr. Dann daß sie dise Salben über meinen Leib gegossen / hat dieselbige solches gethan zu einer Bedeutung meiner Begräbnuß. Matth. 26. v. 12.

Nach dem Saul der König in der Schlacht umkommen / haben die Inwohner zu Jabes in der Landschafft Galaad denselben begraben: Et nuntiatum est David, quòd viri Jabes Galaad sepelissent Saul. Und es wurde David angezeiget / daß die Männer von Jabes in Galaad den Saul begraben hätten. 2. Reg. 2. v. 4. Schickte derohalben David, wiewohl Saul sein ärgister Feind gewesen ware / gleich einen Botten zu ihnen / lobte sie wegen diser Liebe gegen dem Verstorbenen / und liesse denselbigen sagen: Benedicti vos à Domino, qui fecistis misericordiam hanc cum Domino vestro Saul, & sepelistis eum &c. Geseegnet seyt ihr von dem HErren / die ihr an Saul eurem Herren dise Barmhertzigkeit geübet / und ihn begraben habt / GOtt der HErr wird euch zwar dise Barmhertzigkeit / und Treu vergelten / aber ich auch will es euch in Gnaden geniessen lassen / darum daß ihr solches gethan habt.

Solchen Seegen von GOtt zu erhalten / haben sich so gar hohe Häupter / und gecrönte Persohnen / umb die letzte Ehr denen Todten zu erweisen / angenommen. Eytychianus der heilige Pabst hat sich auch mit Gefahr seines Lebens nicht gescheuhet / 342. Martyrer mit eigenen Händen zu begraben. (b) Henricus Hertzog in Bayrn / hernach Kayser / mit dem Zunamen Claudus, gienge dem alten Ramvvolfo, deß heiligen Wolfgangi Vatters Bruderen nicht nur mit der Leich / sonderen halff auch die Bahr selbsten zum Grab tragen / und nach dem der Cörper begraben worden / nahm er vor seine Belohnung den Schlüssel zur Begräbnuß zu sich / truge ihn auch als Kayser statt eines Triumphs / wie Arnolphus Voburgius schreibet.

Ladislaus König in Ungarn hat unseren H. Gerardum, Martyrer / auf seinen Schulteren zum Grab getragen. Theodoricus König in Franckreich hat den heiligen Abbten Theodoricum so gar mit seinen Königlichen Händen begraben. Etliche fromme Bischöff / von welchen der H. Hieronymus schreibet / haben die H. Paulam theils auf ihren Schulteren zum Grab getragen / theils mit brinnenden Kertzen vor und nach der Leich gangen / und selbige begleitet.

Halte dich nit höher / und besser / als alle dise jetzt gemelte / schreitte zu gleicher Andacht-Ubung / befleisse dich nach deinem Stand alle schuldige Liebe denen

Ver-

Verstorbenen zu erweisen: kanst du nicht die Todten begraben / so kanst du doch was geben / sie zu begraben. Lasse Meß lesen für die Verstorbene / und schicke ihnen dein Gebett nach / damit dir heut / oder morgen gleiche Liebs-Dienst widerfahren mögen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / so zu büssen haben / weilen sie in denen Liebs-Diensten gegen denen Verstorbenen saumseelig gewesen.

(a) *S. Ambros. de Tobia.* (b) *Martyrolog. Rom. 8. Decemb.*

5. December.

Gottseelige Hieronyma de Spiritu sancto, barfüßige Carmeliterin.

WAnn die weiß- und vernünfftige Töchter die Glory seynd ihrer Mutter / so hat unser H. Stüfftering Theresia an diser Hieronyma ein absonderliche Zierd erworben. Sie ware auß einem edlen / und ansehenlichen Hauß gebohren; ihr Herr Vatter nennete sich Alphonsus Azvedo, die Frau Mutter Isabella de Viglia lobos.

So bald sich ihr Verstand eröffnet / liesse sie gar geschwind scheinen / wie sie jederzeit die Parthey deren Tugenden folgen wurde. Die Gnad deß Heil. Geists fienge auch bey ihr gleich in der Jugend an / gewaltsam in ihrer Seel zu würcken / und wiewohl sie annoch nit mehr / dann siben Jahr gezehlet / hat sie sich doch mit dem Gelübd der ewigen Keuschheit verbunden. Bald hernach ist ihr ein arme Seel / so ihr Befreundin ware / erschinen / die sie auß dem Fegfeur erlöset hat. Dises Gesicht ware Ursach / daß nachmahlen Hieronyma grosse Bußwerck / und Gebett zu Trost der armen Seelen verrichtet.

Ob nun Hieronyma jederzeit eine besondere Freundin zu aller Tugend und Frommkeit gewesen / so wolte sie aber doch von Erwöhlung eines Clösterlichen Lebens nichts wissen: ja sie ware demselben also ungewogen / daß / als ihr Fräulein Schwester als eine Nonn eingekleydet wurde / sie sich darüber betrübet / der gäntzlichen Meynung / dieselbige wäre bereits gantz unglückseelig: unter der Einkleydung aber / als sie hörte von denen Closter-Frauen dise Wort singen: O quàm suavis est, Domine, Spiritus tuus! O wie sanfft ist dein Geist / O

HErr! wurde ihr Verstand mit einem besseren Liecht begabet/ und ihr Hertz gäntzlich zum Closter-Leben bewogen. Es stunde auch von selbiger Zeit nit lang an/ daß sie bey unseren Ordens-Schwesteren umb solche Gnad angehalten.

Theresia unser heilige Mutter sahe gleich an diser Jungfrauen ein sonderbare Tugend / und Ehrbarkeit / welche sie diser Gnad wohl würdig machte : dahero sie dieselbe gern aufgenommen/ und im Jahr 1576. zur Profession gelassen/ auch jederzeit fast geliebet/ und geschätzet / welches auß dem zu schliessen / daß sie Hieronymam bald nach ihrer Profession zur Priorin deß Closters Malagon erwählet/ welchem Ambt Hieronyma in die zwölff Jahr löblichist vorgestanden. Von dannen wurde sie als Stüfftterin nach Genua verschicket / welche Würde an diser ersten Oberin alldorten auß ihrer Demuth/ und Tugend-Beyspil zu erkennen ware/ mit welchen sie ihre untergebene geistliche Jungfrauen pflegte anzufrischen.

Als drey Jahr verflossen/ wurde ihr aufgetragen von Genua sich nach Madrit in Hispanien zu begeben / und daselbst das Ambt einer Priorin zu verwalten/ welchem Befelch sie auch nachkommen; sie verwaltete dasselbige Closter durch drey Jahr so vollkommen / daß dem V. Fr. Francisco Indigno alle ihre Töchter / als unschuldige/ und weisse Täublein von GOtt angezeiget wurden. Sie machte ihren geistlichen Töchteren nutzbariste Lehren. Sie ermahnte selbe/ die ungestümme Forderungen/ und gedichtete Dürfftigkeiten deß Leibs zu verachten/ ihre Zunge einzuhalten / das äusserliche / und innerliche Stillschweigen sorgfältiglich zu beobachten / die Lust gegen ihren Befreunden abzudancken / ihre Zuneigung / und Liebe an JEsum Christum allein zu binden / alle Arten der Träg- und Hinläßigkeit außzuschlagen/ und stets das Gebett mit der Arbeit abwechslen zu machen.

So streng als sie gegen sich selbsten ware/ und was Sorg sie auch immer truge/ daß die Ordens-Regel unverbrechlich beobachtet wurde / ward sie nichts desto minder voll deß Mitleydens gegen ihre Schwesteren/ und ware sie vor alle deren leibliche Dürfftigkeiten äusserist besorget. Man sahe auch niemahls eine mehr vereinigte Gemeinde / als die ihrige / noch ihrer Oberin geneigtere Nonnen / als die geistliche Töchter gegen ihr gewesen.

In dem Jahr 1599. schickte sie der Gehorsam als Stüfftterin nacher Aranas, allwo sie im anderten Jahr daselbst von einer tödlichen Kranckheit ergriffen / nach empfangenen heiligen Sacramenten in die himmlische Gesellschafft aufgenommen worden. Von ihr gabe R. P. Philippus de JEsu ihr Beicht-Vatter / und nachmahlen Provincial folgende Zeugnuß : Sie habe GOtt niemahlen mit einer schwären Sünd in ihren gantzen Leben beleydiget; sie seye vollkommen gewesen in allen Tugenden / und in Haltung der Ordens-Reguln sonderbar eyfrig : sie habe sich mit einem Gelübd verbunden / nach dem Exempel ihrer heiligen Mutter Theresiæ, allzeit das Vollkommnere zu erwählen : von der Zeit ihres Novitiats habe sie in der Tugend niemahlen ab/ sonderen allzeit zugenommen. Ihr Leben seye gewesen von einer übernatürlichen Vollkommenheit ; der Ursachen sie von dem Heil. Geist sehr begabet/ und mit heimlichen Gnaden / und Liebs-Zeichen erfreuet

wurde.

wurde. GOtt hielte sie stäts vor Augen / und erlangte ein Englische Reinigkeit / daß sie wohl verdienet hat / als ein Exemppel der heldenmüthigen Tugenden vorgestellet zu werden. Chron. Tom. 3. l. 9, c. 2. fol. 5. n. 4.

AN disem Tag im Jahr 1543. hatte sich der Heil. Franciscus Xaverius noch stäts in dem Comoriniſchen Vor-Gebürg mit Einführung deß Christlichen Glaubens beschäfftiget befunden. (a) Hat auch in disem Werck grossen Fortgang gemachet; zumahlen vil ihre falsche Götter verworffen / und den Christlichen Glauben angenommen. Jedoch hatten sich ein / und andere auß denen Neu-bekehrten zimblich wanckelmüthig erzeiget / bald wider umgesattlet / ihre Hauß-Götzen hervor gezogen / und selbe nach ihren alten Gebrauch abermahl verehret. Welche Untreu den H. Apostel nit wenig geschmertzet / so / daß er einsmahls ein Hauß / worinen ein neubekehrter Christ widerum denen Götzen geopfferet / auß gerechten Eyffer lassen in Brand stecken / und zu Aschen verbrennen / dem Neubekehrten zu einem nutzbahren Schröcken / anderen hingegen zu einer ernsthafften Wahrnung / und Anzeigen / wie nemlich ein dergleichen Hauß / worinen ein so hoch-sträfflicher Umbfall geschehe / nit mehr würdig seye / daß es einen Platz auf dem Erd-Boden fürderhin haben solle / sonder vilmehr in Brand aufgehen / und in Aschen zerfallen. (b)

(a) *Turſell. l. 2. c. 5.* (b) *idem l. 6. c. 11.*

Unbeständigkeit im Guten / ist schwerer Straff unterworffen.

WJe das Volck Israël von denen Madianiteren sehr gedemüthiget / geplaget / und gepresset worden / haben sie zu GOtt geruffen / und umb Hülff gebetten; GOtt hat auch ihr ruffen / seufftzen / und bitten erhöret / und ihnen einen Mann verordnet / nemblich Gedeon, den er geseegnet / wordurch das betrangte Volck Israël auß ihrer Sclaverey erlediget worden. Nachdem aber Gedeon gestorben / hat das Volck bald umbgesattlet / Peccatis veteribus jungentes nova. Sie begiengen neue Sünden über die alten / und betteten alle Götzen an / welche sie in den herumligenden Länderen haben finden können. Dimiserunt Dominum, & non coluerunt eum. Sie haben GOtt gar verlassen / und ihme nit mehr gedienet.

Wegen dessen wurden dieselben widerum von den Philistäeren / und Amoniteren mit Kriegs-Macht aus Zulassung Gottes gestraffet / und musten 18. Jahr unter ihren unerträglichen Joch seufftzen / daß sie möchten Blut schwitzen. Da nun diß boßhaffte Volck die Straff nur gar zu starck empfande / seynd sie wider auf einen besseren Weeg kommen / haben zu GOtt geruffen / und gesprochen: Wir haben uns vor dir versündiget / dich als unseren GOtt verlassen / und dem Baalim gedienet. Jud, c. 10. wie hat aber die Antwort von GOtt gelau-

lautet? Ite, hat es geheissen / gehet hin / und ruffet die Götter an / welche ihr erwählet habt; lasset euch dieselbige helffen zur Zeit der Betrangnuß.

O wie unglückseelig ist der Mensch / wann er einsmahls GOtt erkennet / und ihne widerum verlasset? Solcher Straff machen sich alle die jenige theilhafftig / welche denen Wetter-Haanen auf den Kirchen-Thürnen gleich seynd / und sich von einem jeden Irr-Wind lassen herum treiben / bald disem / bald jenem glauben / wie es der zeitliche Nutzen / oder verkehrte Sinn will haben / anhangen: oder auch die jenige / die zwar den Weeg deß Geistes mit grosser Entschliessung anfangen zu wandlen / aber nach etlich gethanen Schritten / von der eigenen Liebe verleitet / schändlich wider zuruck kehren / verliehren das erworbene / und werden ein Aerdernuß der anderen; und weilen solche / nachdem sie löblich angefangen GOtt zu dienen / demselben den Rucken wenden / machen sie sich unwürdig Göttlicher Gnaden.

Da der H. Paschasius den Text Jeremiæ erweget / nemblich: Die Missethat der Tochter meines Volcks ist grösser worden / als deren von Sodoma / so augenblicklich zerstöhret worden. Saget er; deßwegen seye die Sünd Jerusalems grösser / als der Inwohner von Sodoma / weilen sie GOtt niemahlen erkannt / noch ihme gedienet haben / hingegen Jerusalem hat GOtt seinen Erschaffer erkannt / ihn angebetten / ihme Tempel aufgerichtet / und mit Opfferen verehret / und nach disen allen hats ihn verlaugnet; und diß vergrösserte die Sünd Jerusalems dergestalten / über die Missethat Sodomæ / daß sie kaum halb so schwär ware: Dimidium scelerum Judææ, Sodoma peccavit. Wann aber Sodoma / und Gomorra wegen ihrer obwohl geringeren Sünden so bald seynd zerstöhret worden; was wird es dann mit Jerusalem seyn? Es wäre besser / GOtt niemahlen erkannt / und ihme gedienet haben / als nach guten unternommenen Anfang seines Diensts / ihme untreulich den Rucken wenden.

Dise Wahrheit hat nur gar zu wohl der Königliche Prophet begriffen / deßwegen fähret er mit folgenden Fluch auß gegen solchen Volck: Manè floreat, & transeat, Vespere autem decidat, induret, & arescat. Das ist: Zu Morgen blühet es / und vergehet / zu Abends aber fallet es ab / verhartet / und verdorret Psalm. 80. Ubler hat er nit wünschen können; Er will sagen: Seye gleichwohl zu Morgens ein schöne wohlrüchende Blum / bey Sonnen-Untergang aber verfallet dermassen ihr Schönheit / daß sie ohne Safft / und Krafft gantz trucken / und dürr da liget.

Bey Sonnen-Aufgang zeiget sich lauter Frucht / bey dem Untergang kein grünes Blat mehr / sonder nur ein dürre Stauden / tauglich zum Feuer.

Sihe da! was allen denen bevor stehet / welche nach einen guten Anfang eines geistlichen / und bußfertigen Wandels / gleich darüber verdrüssig werden / und umbkehren; solche werden von dem H. Jacobo geheissen / arbores autumnales, bis mortuæ. Jacob. c. 2. das ist: Herbst-Pflantzen / so zweymahl abgestorben seynd: kaum blühen sie / und hernach verliehren sie mit der Blühe auch

alles

alles Laub / sie fangen mit Eyffer an GOtt zu dienen / und in allen Tugenden sich auferbäulich zu üben / aber bald von eigner Lieb / und Sinnlichkeit verführet / verliehren sie alle gute Meynung / und Neigung zur Wahrheit / zur Andacht / und aller Gottseeligkeit.

Es wäre ihre Sünd / und Straff derselben geringer / wann sie niemahl hätten angefangen; weilen aber die Schuld wegen Verachtung Gottes / Mißbrauch seiner Gnad / Undanckbarkeit für die empfangene Wollthat deß Beruffs dopplet grösser ist / wird auch die Straff verdopplet werden.

Dise Lehr bekräfftiget der H. Joannes Chrysost. an unterschidlichen Orthen seiner Bücher / bekennend / daß diß ein sehr schwere Sünd seye / weilen solche die Gütigkeit Gottes erkennen / und vil Proben seiner Barmhertzigkeit erfahren / wie mildreich dieselbige seye mit jene / die ihme ernstlich dienen; bestättiget seine Meynung mit dem Text deß H. Petri in seiner anderten Epistel, da er sagt: Meliuserit eis, non cognoscere veritatem, quam post cognitionem retrorsum reverti. 2. Petri c. 2. v. 21. Besser wäre es ihnen die Wahrheit nit erkennen / als nach der gehabten Erkandtnuß zuruck kehren / Die Schuld wäre so groß nicht / und wurde auch die Straff der Höllen nicht so streng seyn / wan sie zuvor nicht wären so wohl erleuchtet gewesen.

Der eines Fürsten Liberey einmahl hat angeleget / ihme zu dienen / und hernach verächtlich wider ableget / affrontiert denselben mehr / als jener / so die ihme angetragene Dienst bey seinem Hof niemahl hat angenommen; dann diser nichts anders suchet / als etwan seine Freyheit zu erhalten / der andere aber zeiget gleichsamb / als wann der Fürst seiner Dienst nit werth wäre / oder ein anderer dieselbe besser verdiene.

Der Abbt Daniel vergleichet solche unbeständige dem Essig / welcher desto schärpffer wird / wie besser der Wein gewesen; also werden die jenige offt desto schlimmer / die mit grösseren Eyffer haben angefangen GOtt zu dienen / also zwar / daß GOtt dieselbe nit mehr in der Schoß seiner Barmhertzigkeit kan erhalten / sonder vor Eckel von sich würffet / cum peccatoribus terræ, mit denen Sünderen der Erden.

Verleyhe derohalben O HErr / daß ich ehender das Leben / als die Andacht verliehre. Du hast mir die Gnad erzeiget / mich zu deinem Dienst zu beruffen / verleyhe mir auch die Gnad / daß ich beständig darin verharre.

Wie wurde es mir ergehen / wann ich nach allen disen Uberlegungen / und Betrachtungen diser Wahrheit / selbst zu einem Exempel einer so erschröcklichen Straff dienen solte?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo ihre Unbeständigkeit im guten büssen müssen.

6. Decem.

6. December.

Heiliger Nicolaus, Ertz-Bischoff zu Myrra.

DJe Orientalische Kirch hat keinen Bischoffen gekennet / welcher eyffriger vor dem Glauben / glantzender in der Tugend / oder glorreicher an Miracklen / als diser fürtreffliche Ertz-Bischoff in Lycia gewesen wäre. Er kame an dises Tagliecht in der Lycinischen Statt Patara, zu End deß zweyten Jahr-hundert nach Christ heiligisten Geburt. Seine Elteren waren Edel / und dabey von grossen Mittlen / aber lange Zeit unfruchtbar / biß endlich der Himmel durch viles Bitten / und Allmosengeben erweichet / ihnen disen H. Nicolaum geschencket ; dessen zartes Hertzlein GOtt zur Tugend / und Andacht von der Wiegen an geneiget ; Dann man liset von ihme / daß er noch ein Kind alle andere Täg die Mütterliche Brüst zwar mehrmahls gesogen / am Mittwoch / und Freytag aber deren nur einmahl / und erst auf den Abend genossen / welche Gewohnheit zu fasten er nachmahls die gantze Zeit seines Lebens gehalten.

Weilen er von einem scharpffen Verstand / und nichts kindisches an ihm hatte / als das Alter / kame er bey Zeiten zum studieren / nahme verwunderlich zue in denen Wissenschafften / so daß er bald gelehrt / aber noch heiliger worden. Nach rühmlich verstrichenen Schuel-Jahren empfienge Nicolaus die Priesterliche Weyhen / nicht ohne sonderen grossen Trost seiner lieben Elteren ; in welchen Stand er mehr einen himmlischen dan irrdischen Wandel geführet.

Als der Todt ihme seine liebste Elteren entzogen / theilete er unter die Arme seine Haab / und Güeter auß / wovon auch insonderheit ein von Geschlecht Edler / aber beyneben erarmeter Vatter auf dreymahlen in Geheimb so vil von Nicolao empfangen / als vonnöthen ware seine drey Töchter / deren Ehr in Gefahr gestanden / standmässig außzuheyrathen. Nach so herrlichen Werck der Barmhertzigkeit nahme Nicolaus eine Reiß in Palæstinam vor / daselbst die H. Oerther zu besuchen.

Auf diser Reiß gefiele GOtt seinen getreuen Diener durch Wunderthaten vor denen Augen der Menschen groß zu machen ; dann Nicolaus erstlich bey gantz heüteren Himmel ein erschröckliches Wetter dem Schiff-Patron vorgesaget / so auch bald erfolget / aber durch deß H. Manns Gebett widerum gestillet / und vertriben worden. Nit lang hernach / als ein Schiff-Knecht in Zusammenziehung eines Segels von der Höhe herab gestürtzet / und augenblicklich seinen Geist aufgeben / hat Nicolaus solchen widerum zum Leben erwecket / dessentwegen ihn die Schiffer / besonders auf dem weiten Meer für ihren absonderlichen Patron verehren / und anruffen.

Nach

Nach besuchten H. Oertheren ware er gesinnet ein beliebige Einöde in selbigen Land außzusuchen / und nach dem Beyspill deß H. Antonii Einsidlers sein Leben darinen in aller Frommkeit zuzubringen ; GOtt aber / der mit Nicolao ein anders vor hatte / änderte seinen Sinn / daß er wider in Lycien zuruck gekehret / allwo er zu Myra / so die Haupt-Statt selbigen Lands ist / wunderbarlicher Weis zum Bischoff erwählet worden. Dann / indeme wegen beschehenen Todt-Fahl deß Bischoffs selbiger Statt die gesambte Geistlichkeit dazumahlen versamblet ware / und sich berathschlagte über die Wahl eines Successors in der Bischöfflichen Würde / wurden sie nach gehaltenen Fasten / und vollendten Gebett von GOtt ermahnet / den jenigen zu erwählen / welcher deß folgenden Tags frühe Morgens am ersten in die Kirchen eingehen wurde / Nicolaus genannt. Solches als sie beobachtet / ward S. Nicolaus unter der Kirchen-Thür ergriffen / und mit einhelliger Stimm zum Bischoff von Myra erwählet.

Ob nun zwar der Diener GOttes solches Ambt gar ungern auf sich genommen / so ist doch nit zu beschreiben / was Fleiß / und Mühe er über seine anvertraute Heerde getragen / biß ihn das Kayserliche Edict Diocletiani, und Maximiani, wegen seines erzeigten Eyfers / und verkündigten Christlichen Glaubens halber ins Elend verstossen / darinnen er verharren müssen biß auf Kayseren Constantium, durch dessen Befelch er widerum gen Myra geschicket worden. Allwo sich nach vilen herzlichen Wercken sein kostbarer Tod zugetragen den 6. Christmonath im Jahr 343.

Die Anzahl der Miracul / welche GOtt gewürcket hat auf seine Vorbitt / ist fast unglaublich / dahero man ihn billich seiner Zeit den Wundermann benambset : unter anderen seinen Wercken ist dises nit das geringste / daß er drey kleine Kinder zum Leben erwecket / welche man grausam erwürget / und ihre Leiber in einen Zuber geworffen hatte ; welches die Mahler andeuten wollen / wann sie ihn vorstellen mit dreyen kleinen Kinderen in einem Zuber an der Seithen. Auß seinen heiligen Gebeinen fliesset noch zu Tag ein kostbares Oel / warvon allerhand Kranckheiten geheilet werden.

OB mir zwar nichts eigentliches bewust / was sich mit dem H. Francisco Xaverio auf den heutigen Tag merckwürdiges zugetragen / so gibet mir doch der Ehrwürdige Pater Joannes Venantius Bouchet S. J. Ost-Indischer Missionarius ein sehr denckwürdige Begebenheit an die Hand / die sich vor einigen Jahren in ermelten Welt-Theil auf beschehene Anruffung deß H. Francisci Xaverii zugetragen / und wohl verdienet / daß ihrer allhier gedencket werde.

Ein neu-getauffter Christ daselbsten hatte eine Kuhe (so von denen Heyden jener Orthen in grossen Ehren gehalten wird) geschlachtet. Umb diser That willen wurde er von denen außgeschickten Soldaten aufgesucht / Hand-vest gemacht / und mit denen Händen auf den Rucken an einen Baum gebunden / damit / weilen es schon spat ware / sie ihn den anderten Tag hinrichten kunten : damit auch der

Gefangene nit etwann entlediget wurde / haben sich die sammentliche Soldaten nächst ihme unter den Baum zur Ruhe geleget.

Als ein und andere Stund in der Nacht verstrichen/ hatte der arme Mann den H. Xaverium, damit/ gleichwie ihme einstens die Stricklein/ mit welchen seine Gebein gestrenget gewesen/ von sich selbsten abgefallen wären/ derselbe auch seine Strick aufzulösen geruhen möchte / er ward erhöret / und zersprungen die Strick von freyen Stucken mit solchem Knall / daß die Kriegs-Leuth darüber von dem Schlaff erwachet. Der arme Mann hatte auf ein neues den H. Xaverium, daß er die Wacht wider möchte einschläfferen/ welches auch erfolget; womit sich dann der Entledigte auß den Staub gemacht/ und zu jenem Pater auß der Gesellschafft JEsu / der ihn bekehret / und getauffet/ verfüget / auch ihme die von denen Stricken tieff eingedruckte Striem-Mahl / so noch gantz frisch waren / gezeiget / anbey die wunderbarliche Hülff deß H. Francisci Xaverii allenthalben hoch gepriesen.

Neuer Welt-Bott / 7. Theil / *n. 178. fol mihi 106.*

Ein mit Sünden behaffter Mensch / ist ein gefangener deß Teufels.

ES ist unsere Seel/ so lang sie in disem sterblichen Leben mit Sünden behafftet ist / gleichsam eine Gefangene ; ihr verderbte Natur / ihre ungezäumte Gemüths-Regungen seynd die Band / mit welchen sie gefeßlet liget / daß sie sich in die Freyheit der Kinder Gottes nit erschwingen kan. Dise harte Gefangenschafft haben die Heilige Gottes wohl erkennet/ darum hat der H. Ambrosius gesprochen in Psalm. 118. Deine Wollüst/ dein Gelt-Geitz/ dein Hoffart/ dein böse Gesellschafft seynd deine Strick / welche dich an die Erden anbinden / und lassen dich nit zu GOtt gehen.

Weit unglückseeliger und elender ist ein solcher Gefangener / als der vorige gewesen / so von denen Heyden an einen Baum wegen seines zugemutheten Verbrechen gebunden worden / dann jener nur dem Leib nach gefeßlet gewesen / diser hingegen sich gebunden befindet der Seel nach; und was noch darzu das übliste/ so erkennet er mehrmahlen nit sein Elend / und Gefangenschafft : und da er es gleich erkennet / ohne daß er sich davon beschwäret befindet / liebet er sie noch.

Ach wie lang werde ich noch seufftzen unter dem unerträglichen Joch meiner Sünden! zerreisse mein GOtt/ dise meine Bande! Vincula hujus mundi, spricht der H. Augustinus, asperitatem habent veram , jucunditatem falsam, certum dolorem , incertam voluptatem. Die Bande diser Welt haben ein wahrhaffte Strengheit / und eine falsche Freud : sie bringen einen gewisen Schmertzen/ und versprechen ein ungewise Wolluſt.

Es

Es schlaffet entzwischen der Sünder mitten unter seinen Stricken eben so starck / und sicher / als etwann der Samson in der Schoß seiner falschen Dahlæ immer geschlaffen. Er erkennet nicht / daß er gefangen seye / er dencket gar nicht daran; oder wann ihm solches auch zu Gemüth kommet / so erfreuet er sich noch darüber / weil er sihet / daß er an vergüldeten Banden hange.

Wann du ein wenig in dich selbsten gehen wolteſt / und den elenden Stand deiner Seelen betrachten / so wurdeſt du leicht finden / wie sie gantz mit Stricken verbunden da lige / aber dein Schlaffen ist dir lieber: du lasseſt dir in guter Ruhe wohl seyn : es liget dir nichts daran / daß du dich solcher loß würckeſt / und etwas umb den Himmel dich bearbeiteſt. Erwache doch einmahl / du wirſt billich erschröcken mit dem heiligen Auguſtino, wann du deinen so gefährlich- als elenden Stand ersehen wirſt : Vinctus eram, & vincula non horrebam, amarum dulce, & dulce amarum putabam. Ich ware gebunden / wirſt du mit Verwunderung auffschreyen / und hatte ab meinen Banden kein Abscheuhen / das Saure war mir süß / und hingegen das Süsse war mir bitter.

Bitte die Göttliche Barmhertzigkeit / daß sie dich erledigen wolle von denen so elenden Banden / setze auch nach GOtt dein Vertrauen auf die Vorbitt deß heiligen Xaverii, der durch seine vilgeltende Verdienſt vilen tausend der hartnäckigiſten Sünder sowohl bey Lebs-Zeiten / als nach seinem Tod auß denen Banden ihrer Sünden geholffen / wie auß vilen ein sonderbare Zeugnuß deſſen geben kan ein gewiſer Jüngling / der lange Zeit einen gar laſterhafften und Gottloſen Lebens-Wandel geführet hatte / auch durch viles Zuſprechen von seinem Sünden-Schlaff nit wollen erwachen / noch sich der elenden Gefangenschafft deß Teufels entreiſſen; biß er endlich durch die Verdienſt deß H. Indianer-Apoſtels (als zu welchen seine Elteren wegen ihres ungerathenen Sohns / und deſſen Bekehrung willen ihr Zuflucht genommen) in einer Ohnmächt oder Freiß folgendes himmliſches Geſicht ersehen.

Es kame ihm vor / als wurde er durch ein angenehmes Orth gegen den Himmel geführet / allwo ihn GOtt der Sohn mit erschröcklichen Anblick und erzürnten Augen angeſehen / worauf auch der Teufel in entſetzlicher Geſtalt erſchinen / mit Vorweiſung aller auf einer Tafel geſchribenen Sünden / die diſer Jüngling Zeit seines Lebens begangen. In Anſehung deren / als der elende Tropff in eine Verzweiflung gerathen / haben sich auß der Schaar der Heiligen der H. Joannes Nepomucenus in Prieſterlichen / und der H. Franciſcus Xaverius in Pilgers-Kleyderen hervor gethan / auß welchen ihn erſtens Xaverius finſter angeſehen / hernach aber / so fern er wurde beichten / und Buß thun / ihme ein gute Hoffnung gemacht / und endlich hinzugangen / auch mit einem weiſſen Tüchlein die aufgezeichnete Sünden außgelöſchet. Worüber der elende Jüngling / so bald er mehr zu sich kommen / eine reumüthige Beicht abgeleget / und eine gantz ernſthaffte Bekehrung seines Sünden-vollen Lebens vorgenommen. (a)

Nimme auch du verſtandner maſſen deine Zuflucht zu diſen groſſen Wunder-

Heiligen/ bitte ihn/ auf daß er dir gleiche Gnad von GOtt erwerbe. Damit du aber recht mögest von dem Sünden-Schlaff auffstehen/ und bekehret werden/ seynd dir zwey Stuck vonnöthen: Erstlich der Beystand von Himmel/ welcher dich aufmuntere/ und deine Strick zerreisse; zerreisse/ sage ich/ dann es nit genug ist/ daß sie nur aufgelöset werden: ist so vil geredet/ als du müssest alle deine eigene Lieb/ und dero Absehen in so weit vertilgen/ daß sie dich in dergleichen Gelegenheiten zu sündigen nicht mehr verbinden könne.

Uber das aber/ und zum anderten/ so must du auch solcher Göttlichen Beyhülff ungesaumte Mitwürckung leisten: dann gleichwie du nichts vermagest ohne die Gnad GOttes/ also wird die Gnad in dir nichts würcken/ ohne deine Mitwürckung.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büssen haben/ weilen sie bey Lebs-Zeiten saumseelig gewest auß der Gefangenschafft deß Sathans sich zu entreissen.

(4) Xaverianische Ehr- und Gnaden-Burg/ gedruckt zu Grätz Anno 1732. am 204. Blat.

7. December.

Heiliger Ambrosius, Bischoff/ und Kirchen-Lehrer.

DEr H. Ambrosius stammete her auß einer edlisten Römischen Familien: sein Herr Vatter/ gleiches Namens/ ware wegen seinen grossen Ansehen/ Klugheit und Verstand/ von dem Römischen Rath zum Stadthalter in Franckreich verordnet/ daselbst ihm auch Ambrosius gebohren worden im Jahr 333. Weilen dann GOtt dises liebe Kind von Ewigkeit hero zu einem grossen Lehrer der Kirchen erkisen/ hat er dessen ein schöne Vorbedeutung sehen lassen; dann als Ambrosius noch ein Kind in der Wiegen lage/ flugen ihm Immen in Mund/ nicht anderst/ als wolten sie in selbigen Hönig machen: mit welchem der HErr zu verstehen geben/ was für Süßigkeit von dannen die Frommen zu erwarten hätten/ herentgegen wie er die Bösen mit dem Stahel seines Eyfers stupffen wurde/ sie von ihren Sünden-Schlaff aufzuwecken.

Noch ein anderes Kennzeichen blickte an den kleinen Ambrosium hervor/ worzu ihn GOtt könfftighin habe verordnet; zwar nur in einer Schertz-Red/ die

er

er selbst Kindischer weiß schiessen liesse : Er sahe einstens / daß / als der Bischoff ankommen / jedermann hinzu getretten / und ihme die Händ geküsset. Solche Ehrenbezeigung gefiele dem kleinen Knäblein sehr wohl / und gedachte bey sich selbsten / er möchte wohl auch ein Bischoff seyn / und sich die Händ küssen lassen : in solcher Kindischen Einbildung als er nacher Hauß kommen / und ohngefehr ein Mägdlein bey seiner Schwester in der Gespilschafft angetroffen / reichte er ihr die Hand darsagend : Da / küsse mir mein Hand / ich werde doch mit der Zeit auch noch ein Bischoff werden; redete zwar solches als ein Kind / die Zeit aber erwise / daß es kein Schertz gewesen : dann als er sein Jugend mit Studieren trefflich zugebracht / und mit der Zeit wegen seinem grossen Verstand / trefflicher Red-Kunst / und berühmter Rechts-Gelehrtheit das Land-Pfleg-Ambt deß Hertzogthum Maylands überkommen / daselbst aber nach Absterbung deß Bischoffs Auxentii ein grosser Zwyspalt unter denen Rechtglaubigen / und Ketzeren entstanden (indeme ein jede Parthey einen auß den ihrigen zum Bischoff haben wolte) tratte bey so gefährlichen Außsehen Ambrosius, als Stadt- und Land-Pfleger in die Kirchen vor das Volck / und wolte vermög seines obhabenden Ambts / und hohen Ansehens / die grosse Zwystigkeit gütlich vergleichen.

Als er nun deßhalben ein zierliche Red zu thun angefangen / den schwermenden Pövel zu besänfftigen / schrye unverhofft unter dem Volck ein kleines Kind auf : Ambrosius seye Bischoff. Durch welche Stimm allen Anwesenden das Hertz also von oben herab berühret worden / daß sie einhellig Ambrosium, ob er sich gleich solcher Würde auf das äusseriste widersetzet / zum Bischoff aufgeworffen. Die Zeitung solcher Begebenheit hatte den Kayserlichen Obrist-Hofmeister über die massen erfreuet / dann als er Ambrosio im Namen deß Kaysers das Land-Pfleger-Ambt deß Hertzogthum Maylands anvertrauet / sagte er bey dem Abschid zu Ambrosium dise nachdenckliche Wort : Gehe hin / und vertrette dein Ambt / nicht als ein Richter / sonderen als ein Bischoff.

Es hatte zwar Probus dazumahlen nur so vil sagen wollen : Ambrosius solle die Länder nit mit Schärffe / sonder mit Gelindsamkeit beherzschen : er hat aber nach der Hand erfahren / wie durch Göttliche Fürsehung seine Wort zu einen gantz anderen Endzweck gelanget. Der Kayser Valentinianus selbst hatte hierob ein hertzliches Wohlgefallen / daß er einen solchen Land-Pfleger gehabt / den GOtt zu einen Hirten über seine Schäflein zu stellen ihme belieben lassen.

Wie trefflich Ambrosius (der / obwohlen ungern / doch endlich gezwungen worden sich unter den aufgetragenen Last zu neigen) sein Bischöffliches Hirten-Ambt verwaltet / ist nit außzusprechen ; Er leuchtete allen in der Kirchen Gottes wie ein Liecht / und Stern vor / nicht nur mit seinen unsträfflichen / und heiligen Wandel / sonder auch mit seiner ausserordentlichen Beredsambkeit / und heiligen Ermahnungen. Dann / wie der H. Basilius bezeuget / so ware Ambrosii Wohlredenheit so wohl von der Cantzel / als in Privat-Gesprächen dermassen ernsthafft / wohlgeschliffen / tiefffsinnig / und gleich einem süssen Milch-Fluß / annehmlich / und

Spruch-reich / Krafft dero er wunderſamb / und auf das gelindiſte habe einzuflöſſen / und die Gemüther zu ziehen gewuſt.

Unter ſolchen iſt vornemblich geweſt das Gemüth deß H. Auguſtini, zu deſſen wunderbarlichen Bekehrung nach GOtt der H. Ambroſius jederzeit vor den fürnembſten Werck-Meiſter gehalten worden ; dahero ſagt diſer ſein groſſer Lehr-Jung von ihme : Ambroſius iſt der fürtrefflichiſte Hof-Meiſter deß groſſen Hauß-Vatters / welchen ich für meinen rechten wahren Vatter halte : dann er mich durch das H. Evangelium in JEſu Chriſto gebohren hat / GOtt hat ſich ſeiner zu meiner Wider-Geburt durch den H. Tauff bedienen wollen. (a) So lang die Stern am Himmel / und die Element auf Erden ſeyn werden / ſo lang wird diſe unſterbliche Glory dem Biſchoff Ambroſio verbleiben / daß er der Kirchen einen H. Auguſtinum gegeben habe.

Diſer trefflichen Red-Kunſt iſt in ihm vergeſellſchafftet geweſen ein beherzte Großmüthigkeit / in Andtung / und Beſtraffung verübter Mißhandlung ; Wie zu genügen erfahren Kayſer Theodoſius ſelbſt / der von Ambroſio in den Bahn gethan / und ſo lang von der Gemeinſchafft der Kirchen außgeſchloſſen worden / biß er ſein begangene Miſſethat genugſamb bereuet. Es ware zwar Theodoſius ein löblicher Fürſt / fromm / und gütig / ſo / daß er wohl unter die beſten mag gezehlet werden ; aber den gefaſten Zorn kunte er mit den Zaum der Vernunfft nit halten / darum hat er auch folgende unmenſchliche That begangen.

Es hatten die Burger zu Theſſalonica ein Feſt vor / daß ſie alle heydniſche Spill / und Ubungen / unter welchen auch das künſtliche Fahren mit vier Pferdten ware / zu exerciren pflegten. Nun hatten deß Kayſers Theodoſii Ambtleuth einen auß derſelben erfahrnen / und kunſtreichen Fuhr-Leuthen wegen begangenen Ehe-Bruchs gefangen geſetzet / willens / ihn ſeinem Verdienſt nach zu ſtraffen. Das gemeine Volck wolte diſen Fuhrmann heraus haben auf die hochen Spill ; als aber die Ambt-Leuth ſolches abgeſchlagen / ergrimmte das thorrechte Völcklein / und ſchlugen etliche von denen Kayſerlichen Beambten zu todt / lieſſen darauf den Ehebrecheriſchen Geſellen heraus.

Da ſolches Theodoſius, der damahls in Italien ware / vernommen / ergrimmete er über die maſſen / und ließ durch ſein Kriegs-Volck bey ſiben-tauſend Menſchen / ſchüldige / und unſchuldige / ohn alle Verhör / Urtheil / und Recht innerhalb drey Stunden ermorden.

Als darauf das Oſter-Feſt herbey kommen / und ſich der Kayſer Theodoſius bey dem Tiſch deß HErren auch einſtellen wolte / lieſſe ihn Ambroſius nicht zur Communion / ſonder wiſe ihn ab / mit diſen Worten unter anderen : Er ſolte zuvor das unſchuldige Blut von ſeinen Händen thun / ehe dan er diſe H. Sacramenta damit empfienge / dann der jenige deß Bluts Chriſti nit werth wäre / der ſo vil unſchuldiges Blut vergoſſen hätte. Es hat ſich auch der Gottſeelige Kayſer diſer ſcharpffen Züchtigung gern unterworffen / ſeine Sünden hertzlich bereuet / acht gantzer Monat lang offentlich Buß gethan / alſo / daß auch die Kirchen mit

ihme

ihme Mitleyden getragen. Worauf ihn Ambrosius in die Gemeinschafft der Glaubigen wider aufgenommen.

Die herrliche Schrifften/ und Sendschreiben/ so diser H. Bischoff Zeit seiner hohen Ambts-Verwaltung geschriben/ werden von der Kirchen GOttes wie Gold verehret/ und wie Balsam aufgefasset/ wessentwegen er auch billich den hohen Ehren-Titel eines Kirchen-Lehrers verdienet. Sein Ehren-Ansehen ware in allen Theilen der Welt also geprisen/ daß von weit-entlegnisten Länderen/ und Provintzen die ansehenlichiste Leuth biß nach Meyland gereiset/ bloß allein disen hocherleuchten Lehrer zu sehen/ und seine Weißheit anzuhören.

Sein Hinscheiden auß diser Welt hat sich begeben zu Meyland den 4. April im Jahr Christi 397. seines Alters im 64. Die Wunderwerck/ welche GOtt durch disen H. Bischoff in/ und nach seinem Leben/ dessen Heiligkeit dardurch der Welt bekandt/ und hochschätzbar zu machen/ gewürcket/ seynd fast unzahlbar. Ex vita.

(a) *S. Aug. contra Julianum. l. 5. c. 9. & Pelagianum.*

DIser Tag im Jahr 1552. ware der vierte Tag/ daß der Leichnamb deß Heil. Francisci Xaverii in der Insel Sanciano beerdiget worden; nun aber unangesehen/ daß man bey dessen Einsenckung sehr vil lebendigen Kalch darauf geschittet/ umb die Verwesung deß Leichnambs zu beschleinigen/ so ist doch immerhin der H. Leichnamb mit drey herrlichen Wunderen gezieret verbliben/ nemblich mit der Unverwesenheit deß Fleisches/ mit dem frischen Blut/ und dem himmlischen Geruch; und dises zwar nit nur die dritthalb Monat lang/ die er unter der Erden gelegen/ nemblich von dem 4. December an/ biß den 16. Februarii/ sonder dises dreyfache Wunder hat auch nach seiner Erhebung forthin gedauret; wie dann vil Jahr nachgehends/ als auß Befelch R. P. Claudii Aquavivæ der Societät JEsu vorgesetzten Generalen, zu Goa ein Armb von dem H. Leichnamb abgeschnitten worden/ bey Abnehmung solches das frische Blut mit aller Erstaunung häuffig hervor geflossen/ wie hievon am dritten November gemeldet worden: wodurch der Allmächtige GOtt die Verdienst seines getreuen Dieners der Welt wollen kunt machen.

(a) *Turfell. l. 5. c. 13.* in scheinbaren Tugend/ und Wunderthaten *S. Franc. Xav.* getruckt zu Rastatt Anno 1721. im 4. Buch. 11. und 13. Cap.

Geruch

Geruch der himmlischen / und Gestanck der verdambten Leiber.

Alle Sinn werden in dem Himmel nach ihren Verdiensten belohnet werden; Die Augen werden sich nit ersättigen können in Ansehung der Menschheit Christi / der seeligisten Mutter GOttes / ihrer Befreundten / und Bekandten / anderer Heiligen Leiber ꝛc. Die Ohren werden erfüllet werden mit schönsten Melodeyen / und Englischer Music. Der Geschmach mit dem lieblichisten Manna, oder himlischen Süssigkeit. Der Geruch mit einer unvergleichlichẽ Annemblichkeit / indeme die Seelige Leiber einen solchen Geruch von sich geben werden / (a) gegen welchen aller zur jrrdischen Ergötzlichkeit erdencklicher Geruch kan ein Gestanck genennet werden; dann gleichwie in der Höllen so vil Million Cörper mehr als alles Aaß stincken werden / wie Isaias vorsaget: Ein Gestanck wird außgehen von ihren Leiberen c. 34. v. 4. Also hingegen werden mit einem übernatürlichen / und höchst-erfreulichen Geruch alle glorificirte Leiber begabet werden in dem Himmel.

O wie wird riechen der ewig-lebendige Leib deß H. Francisci Xaverii im Himmel / wann er einen so wundersamben Geruch auf Erden / und nach der Entseelung hat / auch noch biß an disen Tag gibet?

Villeicht unter anderen Verdiensten dises wunderbaren Geruchs wird gewesen seyn / daß der Heil. Vatter Xaverius so sehr jederzeit gesuchet sich von dem Wust aller Sünd zu entäusseren / hingegen die Sünd auß allen den üblisten Geruch vor GOtt / und seinen himmlischen Hof gibet.

Es ist bekannt / was der H. Antoninus schreibet / (b) wie ein himmlischer Geist einen Cörper auß dem Lufft geformet / und sich zu einem über Feld-reisenden Einsidler gesellet / sammentlich einen todten Menschen / der schon etliche Täg unbeerdet auf offentlicher Strassen da gelegen / so übelriechend angetroffen / daß der Einsidler gleich nach seinem Schnupff-Tüchlein gegriffen / und die Nasen verstopffet hat / nicht ohne Befrembdung seines Gesellen / der ihne gefraget / was Ursachen er die Nasen also rümpffe / und verstopffe? wie sagte der Einsidler / siehest du dan nit das Aaß hier vor deinen Augen ligen? empfindest du dann nit den Ungemach / der daraus entstehet / und sich mercken lasset?

Der Engel schweiget hierauf / und saget kein Wort / biß ihnen über ein Kleines ein aufgebutzter Jüngling / dessen Haupt mit wohlriechenden Blumen umgeben ware / begegnet ist; da dann gleich der Engel vor disem / was anvor der Einsidler vor dem stinckenden Aaß gethan / die Nasen verstopffet / auch gar sein Angesicht / als ob er den Gestanck nit gedulten möchte / von ihme abgewendet hat. Und weilen sich der Einsidler nicht genugsamb verwunderen kunte ab seines Gefährtens Einbildung und Phantasey (wie er davon bey sich selbsten urtheilte) als fragte er ihne hinwiderum wie ers verstehen müsse / daß er bey dem Aaß vorbey gangen / und nichts von dem überaus grossen unleydentlichen Gestanck

stanck gespühret / anjezo aber vor denen lieblich-riechenden Rosen die Nasen vermache / und verstopffe ? Worauf der Engel sagte : der Gestanck / ab dem du dich anvoren so starck entsetzet / ist bey weitem so starck / und groß nit / als der / so von disen stoltzen / und übermüthigen Jüngling sich spühren lasset ; solleſt auch wissen / daß kein Aaß so übel rieche vor dem Menschen / als vor GOtt dises eytlen Jünglings verruchter / und geiler Wandel.

O mein GOtt ! wann die Sünden ein so grosses Gestanck von sich geben / wie groß die Boßheit deroselben ist / O wie muß es meinem Heil. Engel so beschwerlich neben mir seyn / weilen er mit dem guten Geruch meiner Tugenden selten erfreuet wird ? ich kan nicht zweiflen / er wurde von mir längst gewichen seyn / wann er nicht durch deine liebreiche Anordnung mich nicht zu verlassen gezwungen wurde. Ich dancke dir / O mein HErr ! der du gegen mir so gnädig bist / indeme ich solche Gnad von dir gar nit verdienet habe.

Ich dancke auch deiner unendlichen Güte / die so gnädig verordnet / daß durch Würckung heylsamer Buß der Gestanck meiner Sünden (wann ich nur will) in lauter Balsam könne veränderet werden / gestalten solches behaubtet der H. Chrysostomus mit folgenden Worten : Vide, quanta sit clementia Salvatoris, peccata nostra mali odores sunt, putredo sunt : tum si agamus pœnitentiam propter peccata, si ploremus peccata nostra putrida, unguentum fiunt. Sihe wie groß / und weit die Gütigkeit deß Heylands sich erstrecke ! unsere Sünden geben einen üblen Geruch von sich / sie seynd ein rechtes Aaß / ein lautere Fäule : da wir aber Buß darüber würcken / da wir weinen über unsere verfalute Sünden / alsdan werden sie der köstlichiste / und bestriechende Balsam. (c)

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihre unordentliche / und unmässige Begirden nach wohlriechenden Sachen abbüssen.

(a) *Barradius Tom. 3. l. 10. c. 3. fol. 615.* (b) *p. 4. sum. Theol. l. 1. c. 6.* (c) *l. 6. in Marc.*

8. December.

Unbefleckte Empfängnuß Mariä der Mutter GOttes.

UNter denen sonderbaren Freyheiten der Mutter GOttes / ist auch dise / daß sie ohne Erbsünd empfangen / deß gemeinen Fluchs befreyet worden / und wie eine Lilien unter den Dörneren aufgangen / ein schöner Spiegel ohne Mackel. Dise Gnaden-volle Empfängnuß ist geschehen den 8. December nach Erschaffung der Welt (wie es die Hebræer außreiten) Anno 4072. nach Anfang deß Reichs Davids Anno 1152. im 4. Jahr der 63. Wochen Danielis, und im 16. Jahr der Regierung Königs Herodis; nach der Römischen Regierung aber im Jahr nach Erbauung der Statt Rom 717. und deß Kayserthums Augusti im 14. Jahr. Welche Gnadenreiche von GOtt erbettene Empfängnuß nicht allein die Gottseelig alt-betagte Ehe-Leuthlein Joachim und Annam zum höchsten erfreuet / sonder auch die gantze Welt getröstet hat / nach laut deß Kirchen-Gesangs / welches heut im Gottes-Dienst also frolocket: Dein Empfängnuß Jungfrau GOttes Gebährerin / hat Freud verkündiget der gantzen Welt. Dann auß dir ist entsprungen die Sonn der Gerechtigkeit Christus unser HErr / welcher auflösend die Maledeyung / den Seegen gegeben / und beschämmend den Todt / uns das ewige Leben geschencket hat.

Dises Fests hochfeyrliche Begehung hat ihren Ursprung bekommen zu Zeiten deß H. Anselmi Ertz-Bischoffs in Engelland / folgender Gestalt: Umb das Jahr 1078. wurde der Remensische Abbt Elsinus in Geschäfften deß Nordmandischen Herzogs Wilhelmi in Daciam geschicket; Auf diser Reiß kame er in grosse Meers-Gefahr / ruffte derohalben die Mutter Gottes inbrünstig umb Hülff an / da erschine ihme ein hellglantzender Bischoff / so der Heil. Nicolaus gewesen / versprache ihm im Nammen Mariæ Hülff / dafern er förderhin auf den 8. Tag Decembris die Gedächtnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariæ andächtig feyren wurde; solches hat Abbt Elsinus alsobald versprochen / und auch treulich gehalten; Als er nachgehends dise Erscheinung dem H. Anselmo Ertz-Bischoffen zu Candelberg erzehlet / hat sich diser bemühet / solchen Fest-Tag durch gantz Engelland / dessen er das Obriste Kirchen-Haupt ware / sorgsamb fortzupflantzen.

Von dannen schritte die Andacht nach Franckreich fort / und bekennete sich zu disem neuen Fest-Tag vor allem die Kirch zu Lion. Nachmahlen hat Pabst Sixtus IV. im Jahr 1476. dises Fest in der gantzen Christenheit Jährlich zu begehen eingesetzet / und mit Indulgenzen für die gantze Octav begabet. Als dise Octav Nicolaus Pratensis ein H. Mönch wolte aufbringen / legte er eine Rosen

für

für unser lieben Frauen Bild / mit Bitt / wann ihr sein Vorhaben angenehm / solte sie die Rosen das gantze Jahr unverwelcket erhalten / welches auch geschehen. Sixti IV. Päbstliche Satzung bestättigte nachgehends der welt-bekandte Kirchen-Rath zu Trient, und nach ihme abermaht Pabst Alexander der VII. im Jahr 1663. Palat. in vit. Sixti IV. Pont. Max.

AN disem Tag pflegte jährlich der H. Franciscus Xaverius seiner Andacht zu der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ; zu welchem Geheimnuß ein sonderliche Andacht jederzeit in ihm geglantzet/ und hervor gebrunnen : wie er sich dann mit einem Gelübd so gar verbunden / bey allen vorfallenden Gelegenheiten ienes Geheimnuß nach allen seinen Kräfften/ und Vermögen zu verfechten. In seinen Aussprachen/ und Besuchungen ware sein vilfältige Red von diser Unbefleckten Jungfrauen / zu dero Verehrung / und Lieb er männiglich suchte aufzumunteren. (a)

Man weißt auch / was für ein Verehrung / und Andacht die gantze preyßwürdigiste Societät gegen der Allerseeligisten Jungfrauen von ihme und dem H. Stüffter Ignatio ererbet / und was selbe für einen Eyfer / und Inbrunst vor allen habe gegen der Unbefleckten Empfängnuß. Die allererste Theses, so die geistliche Söhn Ignatii, noch bey Lebs-Zeiten ihres glorwürdigen Stüffters zu Rom offentlich zu disputieren haben außgesetzet / handleten von der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ / und ware deroselben Principal-Beweißthum / daß die Allerseeligiste Jungfrau unbefleckt / und ohne Erbsünd empfangen seye. Wie dann auch dem an Heiligkeit berühmten Pater Alphonso Rodriquez von Himmel geoffenbahret worden / daß die Societät JEsu eingesetzet/ und verordnet seye das Geheimnuß der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ zu verthätigen. (b)

(a) *Python. l. 6.* (b) *Imag. 1. Sæcul. S. J. l. 1, c. 5.*

Die Catholische Kirch lasset ihr die Lehr von der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ belieben.

OBwohlen die Catholische Kirch in Sachen / die Unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes betreffend / eigentlich sich noch nit erkläret / daß man solches Geheimnuß als einen Artickul deß Glaubens glauben müsse / so ist sie doch solcher Meynung sehr günstig / und neiget sich gewaltig auf die jenige Seithen / welche die Reinigkeit der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ beschützet : anerwogen kein Jahr hundert von Anfang der Kirch / allwo die Unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes von ihr nit in Ehren gehalten worden. (a)

Alle Römische Päbst / so da die Kirchen regieret haben von Sixto IV. an / drey außgenommen wegen Kürtze ihrer Regierung haben nit unterlassen den Eyfer der Christglaubigen anzustammen/ mit Eröffnung der Kirchen-Schätzen zum Nu-

tzen der jenigen / welche mit Gottseeliger Andacht dise Unbefleckte Empfängnuß verehren. Pabst Gregorius der XV. und dessen Nachkömmlingen haben außtrucklich verbotten / in den Predigen / und offentlichen Disputationen das Widerspil zu beschützen. Uber das hat das Concilium zu Trient / indeme es von der Erbsünd handlet / rund / und klar erkläret / seine Meynung seye nit / die seeligiste Jungfrau darin zu begreiffen / und einzuschliessen / wann es von diser Sünd rede / welches der H. Augustinus schon zuvor außgesprochen / indeme er von der Sünd insgemein geredet hat. (b)

Nebst deme singet auch die Kirch zum Lob der Allerseeligisten Jungfrauen folgender massen : Qui te creavit providè , lactasti sacro Ubere. Der dich fürsichtig erschaffen hat / den hast du mit deinen heiligen Brüsten gesogen. Wodurch die Kirchen andeuten will / daß sich der HErr gegen Maria einer Verbewahrung gebrauchet habe / alles das jenige / was ihr hätte mögen schädlich seyn / als wie die Erbsünd ist / von ihr abzuwenden. Er habe auch ein gantz sonderbare Fürsichtigkeit gehabt / daß sie also beschaffen seye / wie es der gebührete / welche auf sein Zeit den Sohn GOttes empfangen / und gebähren / und über alle Seraphinen erhöhet werden solle; der dessentwegen nit gebührete unter die Füß der Teufel durch ein tödliche Sünd / wie die Erbsünd ist / ernidriget zu werden. Dahero hat GOtt nit zugelassen / daß die Teufel jemahl einigen Gewalt über sie gehabt haben / sonderen durch seine wunderbarliche Fürsichtigkeit hat er ihre Anschläg und Vorhaben abgewendet / und sie in ihrer Empfängnuß zu schanden gemachet / indeme er seine könfftige Mutter in ihrer Empfängnuß vor allen anderen Menschen / von der Erbsünd bewahret hat.

Preyse demnach dise Neigung der H. Catholischen Kirchen / welche die Saul der Wahrheit ist / daß sie der Meynung der Unbefleckten Empfängnuß so günstig seye / verehre auch alle jene Heilige / und GOtt-Gelehrte Männer / welche diser Meynung jederzeit so kräfftig beygehalten. Forderist aber lobe / und dancke GOtt umb die Fürsichtigkeit / die er hat über alle Gerechte / und sonderlich über die Allerseeligiste Jungfrau von dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung.

HErr ! singet der gecrönte Prophet David , wie herrlich seynd deine Werck / deine Gedancken seynd gar zu tieff gangen ! Psalm. 91. v. 6. Die Augen deß HErren seynd über die Gerechten. Psalm. 33. v. 16. So sollen dann sie auf dich hoffen / und alle ihre Sorg in die Armb deiner liebreichen Fürsichtigkeit werffen.

Und du O unvergleichliche Jungfrau / erfreue dich in GOtt / der dich in deiner Demuth hat angesehen / und dich vor den anlauffenden höllischen Geisteren bewahret. Heilige Jungfrau ! zur Gedächtnuß diser Gnad erlange mir von GOtt / daß ich allzeit mein Vertrauen auf ihne setzen möge.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die bey Lebs-Zeiten die Ehr der Allerseeligisten Mutter GOttes eyfrig verfochten/ und aber wegen menschlichen Gebrechen noch etwas alldorten abzubüssen haben.

(a) *R. P. Joan. Croiset S. J. 8. Decemb.* (b) *S. Aug. l. 1. de Natura & Gratia. c. 36.*

9. December.

Heilige Leocadia, Jungfrau / und Martyrin.

WEr Daciani deß Blut-gürigen Christen Feinds unmenschliche Wuth sich lebhafft vor Augen stellen will / der bilde sich einen hochaufgeschwollnen reissenden Wasserstrohm ein / welcher weit und breit alles überschwemmet / alles auß dem Grund hebet / und was er nur antriffet / mit sich fortreisset : oder stelle sich ein überhand genommene Feurs-Brunst vor/ welche auf allen Seithen in Aschen leget / was die Flammen nur ergreiffen können/ und je stärcker die Gegenwehr / desto gewaltiger den Brand fortsetzet.

Gleiche Bewandtnuß hatte es mit Daciano, da Diocletianus und Maximianus die abgöttische Kayser disen eingefleischten Höllen-Hund wider die unschuldige Christenheit mit aller Vollmacht in das Spanische Königreich loß gelassen. Cæsar-Augusta die edle Haupt-Stadt in Arragonien stunde allbereits mit Christen-Blut angeschwellet / welches die tapffere Blut-Zeugen Christi schwitzen / und vergiessen müssen. Nun gienge es auf Toledo loß/ so nach Madrit die vornehmste Stadt in Neu-Castillien ist. Dacianus hatte die Stadt-Thor kaum erreichet/ da fienge er schon an zu schnauben / den Fuß kaum fest gesetzet / da gienge das Würgen schon an.

Weilen dann die edle Jungfrau Leocadia auch allda sich befande/ die durch einen tugendsamen Lebens-Wandel GOtt gäntzlich zugethan ware / zoge sie der unersättliche Blut-Hund nebst anderen Christen bald hervor / ihr entweders den Glauben auß dem Hertzen / oder das Blut auß den Aderen / und das Leben auß dem Leib zu pressen : verschlosse sie derohalben in einen abscheulichen Forcht-bringenden Kercker/ welchen die GOtt-geliebte Jungfrau nit nur willig / sonder auch mit frölichen Angesicht eingetretten / sich glückseelig schätzend / daß sie der HErr

gewürdiget/ umb seines Namens willen etwas zu leyden. Etliche melden / Dacianus habe Leocadiam vor der Einkerkerung erbärmlich schlagen / und ihren Jungfräulichen Leib unmenschlich zerfleischen lassen/ welches gar wohl zu glauben/ und disem Christen-Schinder nit zu vil ware.

Nachdem nun Leocadia einige Täg in der finsteren Gefängnuß gesessen/ muste sie schmertzlichist hören/ daß die Christen-Verfolgung dermassen überhand nehme/ gleich als wolte die Wuth der Tyrannen den Himmel stürmen. Man erzehlte ihr auch/ wie gantz kürtzlich ein tapffere Jungfrau von Emerita, Eulalia genannt/ auf ein unaußsprechliche Weiß auß Befelch deß Tyrannen Daciani seye zu tod gemarteret worden. Dise ungerechtiste Verfolgungen stosseten ihr mitleydiges Hertz in einen solchen Wehemuth/ und Traurigkeit/ daß sie GOtt inniglich ersuchet/ ihr Seel auf der Stell von hinnen zu nehmen / nur damit sie nit ferners gemüßiget wurde die grausame Verwüstung seiner heiligen Kirchen/ und Verunehrung deß heiligen Glaubens mit Augen anzusehen.

Der gütigiste GOtt erhörte die inbrünstige Seufftzer seiner Dienerin / und liesse sie in ihren Banden sanfft entschlaffen/ nachdem sie mit ihren gefäßleten Händen das H. Creutz-Zeuchen/ in einen harten Felsen-Stein (wie nachgehends gesehen worden) eingetrucket / und andächtig geküsset gehabt. Ihr seeligistes Hinscheiden hat sich begeben den 9. Tag Christmonath im Jahr 305. bey ihrer Ruhestatt haben sich nachmahlen nit nur vil Wunderwerck/ sonderen auch denckwürckige Begebenheiten ereignet. Marinus Sicul. rerum Hispan. l. 5.

DIser Tag im Jahr 1547. ware denen Einwohneren der Stadt Malaca ein hocherfreulicher Tag/ massen sie an solchen vollständige Nachricht erhalten von dem herzlichen Sig/ den die ihrige in geringer Anzahl wider ein grosse/ und mächtige Schiff-Armada der Acener eroberet / welche Victori ihnen der H. Xaverius den vierten dises Monaths/ so ein Sonntag gewesen/ von der Cantzel unter wehrender Predig/ die er zum anwesenden Volck gehalten/ im Geist verzucket vorgesaget / da eben in selbiger Stund das Treffen vorbey gangen.

Es ist in disen täglichen Geschichten am 24. Wintermonath ein Meldung geschehen/ welcher gestalten selbigen Tag auf Einrathen deß H. Francisci Xaverii die Einwohner der Stadt Malaca mit 8. Schiffen / und mehr nit dann 230. Soldaten sich gewaget außzufahren / und zum Streitt aufzusuchen eine grosse/ und ihnen an Mächten weit überlegene Schiff-Armada gewiser Barbarischer Völcker (die Acener genannt) von denen die Stadt Malaca grossen Schaden erlitten. Menschlicher Weiß zwar davon zu reden hätten die Malacenser einen verlohrnen Handel / und verspiltes Gefecht nothwendig haben müssen/ allermassen sie von denen Aceneren / ihren Feinden/ sowohl an der Zahl / als Schiffen / Geschütz/ und anderen Kriegs-Geräth weit überlegen gewesen / folgsam dem gemeinen Sprichwort nach vile Hund deß Haasen Tod waren : alleinig das grosse Vertrauen auf das Gebett deß H. Vatters/ und sein gegebene Versicherung die Victori im Namen

men GOttes unfehlbar zu erhalten / hatte ihnen solchen Muth gemachet / daß sie ohne alle Forcht / und Bedencken die Segel fliegen lassen / und mit grossen Muth die feindliche Flotta aufgesuchet / die sie auch den vierten diß Monaths bereits eingeholet / und damit ins Treffen gerathen.

Das hitzige Gefecht ereignete sich in einer Meer-Gegend wohl hundert Meil Weeg von Malaca gelegen / umb 10. Uhr Vormittags / zu welcher Zeit der H. Xaverius eben zu Malaca in der Haupt-Kirchen auf der Cantzel gestanden / und zu dem Volck (weilen es ein Sonntag war) ein Predig gehalten. Mitten unter diser Sermon (wie jederman nit ohne Erstaunung beobachtet) stunde der Heilige gehling still / und schine / als wann er auffer sich selbsten wäre; darnach wendete er sich mit thränenden Augen und seufftzenden Mund zu dem Crucifix: Ach JEsu! du GOtt meiner Seelen! schrye er auf / du Vatter der Barmhertzigkeit! ich bitte dich durch die Verdienst deines Allerheiligisten Leydens / du wollest deine Soldaten nicht verlassen.

Nach disen Worten neigte er den Kopff / und lehnete sich auf die Cantzel / ohne ein Wort zu reden; nachgehends stunde er einsmahls auf / und ruffte überlaut / und mit grossen Frölocken / dessen er nicht meister ware: Liebe Brüder / JEsus Christus hat für uns überwunden. In den Augenblick / da ich zu euch rede / seynd die Soldaten seines heiligen Namens beschäfftiget / die feindliche Armee völlig in die Flucht zu jagen / sie haben unter denselben ein sehr grosses Blut-Bad angerichtet / und wir haben von den unserigen nicht mehr / dann vier verlohren. Künfftigen Freytag werdet ihr die Nachricht hiervon erhalten; und wir werden unsere Flotten bald wider sehen.

Der Außgang hat alles wahr gemacht / dann am heutigen Tag / so der Freytag ware / langte eine Fregatte an / und in selbiger Manuel Godinus, der vorauß geschicket ware / der Stadt Malaca die freudige Bottschafft deß erhaltenen Sigs zu bringen. Zwey Tag hernach ist die kleine Flotta mit ihrem Admiral Francisco Deza triumphierend unter dem Trompeten-Schall / und Lösung der Stucken in den Hafen eingezogen. Barthol. l. 2. n. 38.

Der Waffen-Sig hanget nit so fast an Macht / und vile deß Volcks / als an GOttes Seegen / und Beystand.

ES ist GOtt dem HErren nit schwär / sonderen ein Ding / eintweders in vilen / oder wenigen zu retten / und zu überwinden / sprache einstens der Königliche Printz Jonathas zu seinem Waffen-Trager. 1. Reg. c. 14. v. 6. Dessen haben wir auch überflüßige Proben auß Göttlicher Schrifft: dann wie ist nit Saul von dem David mit wenigen überwunden worden? Es hatte Saul getrohet / und gebochet auf seinem Pantzer / und Säbel; David hingegen hat sich verlassen auf die Gnad GOttes / als ein unüberwindliche Vestung; Saul auf sein

starckes

starckes Heer / auf die vile seiner Soldaten; David in seiner Spelunckeu lägerte sicher mit seinem armen Häufflein; Saul in seinem wohl versehenen Läger verliehret Lantzen / und Becher / wäre David nit so gut / verluhre er Leib / und Leben. Mit einem Wort / David ware seinem Feind überlegen / Saul bringet sich selbsten umb das Leben / hinterlasset die Cron dem unschuldigen David. David wird König in Israël; massen dem HErren nit schwär ist / zu retten / und zu überwinden mit vilen / oder wenigen.

In wenigen hat überwunden Achab König in Samarien / ein unzahlbares Heer Benadads deß Königs in Syrien / der 32. König zu sich gesellet / und ihme verbunden: wider welchen Achab auß deß Propheten Geheiß / nur Knaben und Laqueyen geschicket / und angeführet / und gleichwohl so vil König / und so grosse Macht geschlagen hat.

In wenigen hat er geholffen dem König Josaphat, welcher in grosser Sorg / und Forcht gestanden / wegen der wider sich anziehend / und annäherenden Moabiter / Ammoniter / und Idumæer; Josaphat hatte sich dazumahl sambt den Seinigen mit keinen anderen Waffen gegen so starcke Feind versehen / als allein mit dem Gebett und Fasten. Und hierdurch hat er seine Feind zu Boden geleget / indem selbige durch Göttliche Schickung selbst einander angefallen / verwundet / und nidergemachet / daß nit einer darvon kommen / der nur sagen hätte können / wie es anderen ergangen wäre: Allermassen GOTT (saget Theodoretus hier) der die Anschläg der Heyden zerstöhret / die Gedancken der Völcker zu Wasser machet / die Fürsten zuruck wendet / und treibet / ihre Räth zu nicht machet / derselbige hat die Feind wider einander aufgewiglet / und angehetzet.

In wenigen hat er geholffen Judæ dem tapfferen Helden der Machabæer / da er mit unzahlbar wohl-bewaffneten Feinden umbgeben sich befunden. Er hingegen nicht mehr dann drey tausend in das Feld zustellen hatte / welche weder mit Harnisch / noch Schwerdt versehen gewesen. Aber Judas liesse das Hertz nicht sincken / warffe alle seine Zuversicht auf GOtt Sabaoth der Herrschaaren / seinen Soldaten also zusprechend: Leicht ist es / daß vil in wenigen Händen eingeschlossen werden / und ist vor dem Angesicht GOTT deß Himmels ein Ding / retten / und erlösen in vilen / und in wenigen.

Erlöset / und errettet hat GOtt auch in wenigen den frommen Gedeon, indem er die Madianiter geschlagen / und überwunden / daß sie wie Heyschrecken da gelegen / da doch Gedeon bey sich nit mehr gehabt als 300. Mann.

Auf dise starcke Macht GOttes dann hat der Heil. Xaverius sein Vertrauen gesetzet / da er unter wehrender Predig in dem Geist verzucket / die grosse Gefahr deß kleinen Häuffleins der Malacensischen Soldaten gesehen / darumb hat er bey dem HErren der Herrschaaren hertzlich angeflehet / und umb Hülff gebetten / auch selbige durch sein mächtige Fürbitt erlanget.

Nim-

Nimme du auch nach diſem ſchönen Beyſpill in deinen gröſten Nöthen die Zuflucht zu dem HErren / und ſpriche mit Aſa : Domine, non eſt apud te ulla diſtantia, utrùm in paucis auxilieris, aut in pluribus. HErr dir iſt ein Ding / ob du in wenigen / oder in vilen helffen wolleſt ! 2. Paralip. c. 14. v. 11.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen jener Verſtorbenen / ſo in dem Krieg ihr Leben eingebüſſet.

10. December.

Heilige Eulalia Jungfrau / und Martyrin.

DIſe tapffere Blut-Zeügin kan billich / ungeachtet ihres ſchwächeren Geſchlechts / Mannlichen Helden beygerechnet werden / weilen ſie ſelben an unüberwindlicher Stärcke nichts nachgeben. Sie ware Edel von Geſchlecht / noch Edler von Chriſtlichen Heldenmuth / hatte ihr Geburts-Statt zu Emerita in Hiſpanien.

Sie ware erſt zwölff Jahr alt / da im Jahr Chriſti 303. unter dem Kayſer Maximiano, deß Daciani Anwalt Calphurnius die Chriſten daſelbſt auffuchte / ſolche hinzurichten. Denen Elteren Eulaliæ ware bey diſer Auffuchung ſehr Angſt / dann ſie erkennten den Eyffer ihres Töchterleins für den wahren Glauben ; haben derowegen ſie der Gefahr der Verfolgung zu entziehen / auf einen ihrigen Mayrhof / Pontianum genannt / zehen Meil von der Statt entlegen hinaus geführet / alldorten verſtecket / und eingeſperret.

Alleinig die in Liebe Gottes brennende Eulalia lieſſe zwar die Entführung / als ein gehorſames Kind geſchehen / wolte aber die gewünſchte Gelegenheit / ein Marter-Cron zu verdienen / dermahlen nicht auß Handen laſſen ; brache alſo nächtlicher Weil aus / eylete durch Diſtel / und Dorn in Begleitung der H. Engel für den Richter-Stuel / und verwiſe dem Richter ſeine Grauſamkeit ; auch / da diſer ſie zum Götzen-Opffer angereitzet / hat ſie ihm in das Geſicht geſpyen / die Götzenbilder zerbrochen / und den Weyhrauch mit Füſſen getretten.

Als er mit Geiſelſtreichen / und anderen ſchmertzlichen Peynen an ſie geſetzet / übertruge die junge Heldin alle Schmertzen / und Wunden mit freudigen Gemüth / und frölichen Angeſicht / ſprache anbey : Quàm juvat hîc apices legere, qui tua, Chriſte, trophæa notant ? Ach mein GOtt / wie lieblich iſt die Schrifft deines

nes Siegs zu lesen / welche durch eyserne Hacken mit meinem Blut auf disem Leib geschriben stehet ?

Da sie auch leztlich in die Folter-Rahm aufgehencket / ihr die Nägel außgerissen / und brennende Facklen an ihre beyde Seiten gehalten worden / hat sie aus Begird zu sterben / die Flammen mit offenen Mund aufgefangen / und ist also verschiden den 10. Christ-Monat im Jahr 304. Nach ihrem heiligen Ableiben sahe der Nachrichter eine Tauben auß ihren Mund gen Himmel fliegen. Ihr Leib wurde aus Gottes Fürsehung mit Schnee bedecket / auf daß der Seelen Reinigkeit von der Tauben / deß Leibs Keuschheit vom Schnee ein holdseelige Zeügnuß hätte. Ex Prudent.

AN disem Tag im Jahr 1548. hat der Hochwürdigiste Pater Franciscus Romeus deß hoch-heiligen Prediger-Ordens zu selber Zeit würdigister General-Minister, zu Rom ein allgemeines Decret an alle seine Geistliche Ordens-Söhn / wo immer dieselbige sich befändeten / außgefertiget / in welchem Sendschreiben er sie gegen den H. Franciscum Xaverium, und die übrige erste Ehrwürdige Vätter / als neuen Kriegs-Leuthen Christlichen Heers / wie auch gegen dero neu-aufgerichteten Societät / als einer der Christlichen Kirchen sonderbar bey dortmahligen Ketzerischen Trublen / von GOtt geschickten besonderen nothwendigen Hülff verbündlichist verpflichtet. (a).

An disem Tag auch fallet ein die Jährliche Gedächtnuß deß Gottseeligen Patris Martini Xaverii Priesteren der Gesellschafft JEsu / und nächsten Bluts-Freunden deß H. Francisci Xaverii, so in Paraquaria, einer grossen Landschafft in Sud-America Gottseeligist in dem HErren entschlaffen ; Er ware auß dem Königreich Navarra, von Hoch-Gräflichen Hauß herstammend / und wie gemeldet / ein nächster Bluts-Verwandter deß Heil. Francisci Xaverii ; ware ein einziger Erb von grossen Güeteren / dahero seine Hoch-Gräfliche Frau Mutter nit gern gesehen / daß er die Welt verlassen / und in die Gesellschafft JEsu eingetretten.

Seine Jährliche Intraden belaufften sich auf die 3000. Ducaten / welches alles er aber großmüthig verlassen / und vil höher geschätzet / daß ihme der Himmel das Land Paraquaria, die Unglaubige alldorten zu bekehren / dafür in die Händ gespillet. Daselbst hat er denen Guairauis (also werden die Inwohner selbiges Lands benambset) sich gantz und gar zum Dienst ergeben / auch sehr grosse / und mühesame Reisen verrichtet.

Als die Pest eingerissen / und er denen damit behafften embsigist außgewartet / ist er auch von der Kranckheit ergriffen / und in das Grab gestürtzet worden ; Obwohlen ihme vil lieber gewesen wäre / wann ein Barbarisches Mord-Schwerd / umb deß Glaubens willen seinen Lebens-Faden abgeschnitten hätte / dann er sich stäts nach dem Marter-Todt gesöhnet. Vor seinem End bekante er niemahlen etwas ohne dem Gehorsamb gethan zu haben. Man sagt auch / daß sein Gewissen allezeit von schwerer Sünd befreyet gewest.

Nach

Nach dem Todt ist er etlichmahl erschinen / auf die Weis / als wann er die Indianer in der Christlichen Lehr unterrichtete. Da Pater Josephus Coraldinus in grosse Lebens-Gefahr gerathen / so ihme das Barbarische Volck angezettlet / sahe er Patrem Martinum Xaverium ihme beystehen / und die Gefahr ableinen; Einem anderen Mit-Glid der Gesellschafft JEsu / so wegen der grossen Einsambkeit / und anderen Ungemachen (die Apostolischen Männeren außzustehen seynd) in eine Kleinmüthigkeit gerathen / ist Pater Martinus in einem hellglantzenden Kleyd erschinen / ihne aufgemunteret / und gutes Muths heissen seyn / mit Vermelden / daß denen jenigen / so standhafftig für die Ehr GOttes arbeiten / eine dergleichen Glory / und Herrlichkeit / die er bereits vor Augen sehe / in dem Himmel zubereitet seye. (b)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignatii l. 3. c. 16.* (b) *Annus dier. Memorab. S. J. 10. Decemb.*

Hoch-verdienstliches Liebs-Stuck für den Nächsten sein Leben aufzusetzen.

KEin grössere Hoffnung / die Barmhertzigkeit Gottes ihm zu erlangen / kan einer haben / als wan er in den Wercken der Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten sein Leben aufgibet. Dise Werck seynd das adeliche Wappen / und hohe Zierde der jenigen / welche unter die vornehmere / und höhere Kinder Gottes gezehlet werden. Dergleichen Barmhertzigkeit ist der guldene Fluß / mit welchem der grosse Adel der wahren Ausserwählten pranget.

Der weise Salomon ermahnet uns zu solchen sehr nachtrucklich / da er saget : Misericordia, & Veritas non te deserant, circumda eas gutturi tuo, & describe eas in tabulis cordis tui, & invenies gratiam, & disciplinam bonam Coram Deo, & hominibus. Die Barmhertzigkeit / und Wahrheit sollen dich nit verlassen : hänge sie an deinen Hals / und schreibe selbige in die Taflen deines Hertzens / so wirst du Gunst / und gute Weißheit vor GOtt / und den Menschen finden.

Uber dise Wort schreibet der Heil. Chrysostomus also : Gleich wie die Printzen der Fürsten guldene Ketten / mit Edelgestein gezieret / an den Hals tragen / durch welche sie ihren hohen Adel anzeigen wollen : also auch die angenommene Kinder GOttes erfreuen sich / wann sie mit dem Geschmuck der Barmhertzigkeit gegen die Elende können außziehen / damit sie sich erzeigen Kinder deß jenigen / welcher über alle Barmhertzigkeit ist / wie Christus der HErr saget : Seyet barmhertzig / gleichwie euer Vatter barmhertzig ist.

Solche barmhertzige / die sich auf diser Welt gegen die / ihres Stands halber schlechtere Menschen gutwillig / und mitleydig erwisen haben / werden als vornehmere Heilige in den Himmel die Göttliche hohe / und nit einem jeden Menschen bekandte Geheimbnussen / vor anderen zu genieſſen haben / welche eines solchen Verdiensts nit seynd. Gleichwie die Jungfrauen / und die mit denen Weiberen nit befleckte ein himmlisches Lied werden singen / so niemand wird singen können / als allein sie. Apoc. c. 14.

So lasset uns dan / spricht der angezohene Griechische H. Kirchen-Vatter / mit diser guldenen Ketten unsere Seelen zieren / so lang wir noch in diesem Leben unter den armseeligen Menschen herum wanderen / in dem anderen Leben haben wir nicht mehr Gelegenheit dasselbige zu üben. (a) Dum tempus habemus, operemur bonum, ruffet der H. Paulus ad Galat. 6. v. 10. Lasset uns die Zeit brauchen / und gutes würcken / da wir noch können: solte es auch gleich in denen Liebs-Diensten unseres Neben-Menschen unser Leben kosten / wir verliehren auf solche Weis nit das Leben / sonder veränderen es nur in ein besseres. O! daß unser Leben gleich einer brinnenden Kertzen in dem Dienst anderer umb Christi Lieb willen verzehret wurde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die durch die leydige Pest auß diser Welt hingerissen worden.

(a) *S. Chrysost. in Epist. ad Phil.*

11. December.

Heiliger Damasus Pabst.

DEr heilige Damasus, von Geburt ein Spanier / gelangte wegen seiner Gelehrtheit / und Heil. Wandel nach Ableiben Pabsts Liberii zum Römischen Kirchen-Vorsteher-Ambt im Jahr Christi 367. Bey seiner Wahl ereignete sich die dritte Trennung / oder Schisma, deren Urheber ein hochmüthiger / und unruhiger Kopff / Namens Ursicinus, ein Diacon ware / welchem das Maul nach der Päbstlichen Cron wässerte; dahero er durch allerley unzulässige Griff ein zimbliche Anzahl der Wahl-Stimmen an sich gebracht; weilen aber diſes denen recht-gesinnten starck in den Kopff rauchte / kame es von der Zwistigkeit zu einem Handgemeng / wobey es vil blutige Köpff abgesetzet.

Dama-

Damasus zwar legte sich in den Handel nit / sonderen bedaurete vilmehr den unnöthigen Kirchen-Spalt; biß endlich Kayser Valentinianus I. mit seinem höchsten Ehren-Ansehen ins Mittel getretten. Es ware diser Kayser ein sehr guter Bekenner Christi / wie er dann schon dazumahlen genugsame Prob erwisen / da er noch als Hauptmann unter Kayser Juliano gestanden : dann als er auf ein Zeit gemelten Kayser das Schwerd muste vortragen / da selbiger eben in dem abgöttischen Tempel der Fortunæ gienge / und also auch Valentinianus Noth halben in den heydnischen Tempel muste hinein tretten / darinnen aber von einem Götzen-Pfaffen mit einem aberglaubischen Wasser / nur auf seinem Ritter-Rock besprendet worden / hat er dem Pfaffen eine Maulschellen versetzet / daß er ihn also beschmitzet hätte : worüber zwar Julianus sich dessen erzörnet / daß er Valentinianum aller seiner Ehren entsetzet / und ins Elend verjaget. Doch hat er ihm die Succession in Kayserthum auß Göttlicher Schickung nicht nehmen können : dann als Julianus, und nach ihme Jovinianus umkommen / ist er alsobald zu Nicea wegen seiner Tapfferkeit / und Tugenden vom gantzen Heer einhellig zum Kayser erwählet worden im Jahr Christi 365.

Diser Christliche Kayser demnach schutzte die rechtmäßige Parthey deß Damasi, und jagte Ursicinum mit seinen schlimmen Anhang auß Rom hinauß : gabe ihnen doch endlich wider Erlaubnuß zuruck zu kehren / nachdeme sie angelobet / sich still zu halten. Als sie aber nach der Hand abermahl verdächtige Zusammenkönfften in denen Vor-Städten angestellet / zum Nachtheil deß Pabsts Damasi, schaffte Valentinianus alsobald solche Versammlungen / so bald er davon Lufft bekommen / ab. Hierauf beschuldigten sie Damasum eines Ehebruchs. Aber auch dise falsche Inzucht kamme an Tag / und wurde Damasus durch eine Kirchen-Versammlung für unschuldig erkennet.

Wie hochweißlich / und klug er sonsten die Kirchen GOttes regieret / ist auß denen herrlichen Lob-Sprüchen abzunehmen / so ihm die bewehrtiste Lehrer / und Schrifft-Steller seiner Zeit zugeeignet. Theodoretus nennet ihn einen Wundermann / alles Lobs würdigen / und mit allen Tugenden außgezierten Mann. Der H. Hieronymus, der mit Damaso grosse Gemeinschafft hatte / auch so vil als sein Cantzler in Verfertigung seiner Apostolischen Briefen ein Zeit lang ware / gibet ihme den Ehren-Titel einer Jungfrauen / und höchsten Haupts der unbefleckten / und reinen Kirchen GOttes. Der H. Ambrosius spricht von ihme also : Die Göttliche Fürsehung habe Damasum absonderlich seiner Kirchen zum besten auserwählet. Noch höher ist er von denen Vätteren deß sechsten Kirchen-Raths zu Constantinopel verehret worden / indeme sie ihne mit dem wohl schönen Ehren-Titel benambset / daß er seye Adamas Fidei, das ist / ein Diamant deß Glaubens / weilen durch ihne mit Bewilligung / und reichlichen Zuthun deß frommen Kayserß Theodosii deß ersten in dem Jahr 381. ein allgemeines Concilium zu Constantinopel zusammen beruffen worden : worinnen durch 150. Bischöffen nicht allein die Nicænische Versammlung / und Schlüsse nochmahlig gut geheissen / son-

deren der Ketzer Macedonius (jener unglückseelige Bischoff/ oder Patriarch/ bey dessen Erwählung in der Stadt Constantinopel/ urplötzlich ein vergeblicher Schröcken unter dem häuffig zulauffenden Volck entstanden / daß in den engen Gassen der Stadt/ über die 3000. unschuldiger Menschen ertrucket worden) verdammet/ und von GOtt dem Heil. Geist die rechtsinnige Lehr bestättiget worden.

Ansonsten hat er geordnet/ daß man die Psalmen Davids wechselweiß in der Kirchen singen/ und zu deren Ende das Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto anhängen solte / welches noch in der Christenheit rühmlich gehalten wird. Ebenfahls hat er befohlen/ daß deß H. Hieronymi Lateinische Uebersetzung der Schrifft/ an statt der 70. Dollmetscher Arbeit/ in der Kirchen gebrauchet werden solte. Man gibet auch vor/ er hätte die Leben der vorigen Päbste biß auf Liberium seinen Vorfahrer verfertiget. Entschlaffen ist er voller Verdiensten in dem Jahr 384. den 11. Christmonath/ seines Alters im 80.sten/ deß Pabstumbs aber in 18.ten/ sowohl im Leb-Zeiten/ als nach seinem Tod von GOtt mit Miracklen begnadet.

AN disem Tag im Jahr 1633. ereignete sich ein fast betrübter Zufall mit R. Patre Marcello Mastrillo, auß der preyßwürdigisten Gesellschafft JEsu/ welcher Zufall jedoch eine Ursach ware eines sehr grossen Wunderwercks / so der H. Xaverius gedachtem Pater auf dessen Vertrauen-vollen Anruffung erwisen / und wohl würdig / daß man es in unseren Welt-Gang mit Gold schreibe / obwohlen auch dises bey weitem nicht jener Preißwürdigkeit anständig/ oder gemäß seyn wurde/ welche der H. Xaverius mit so grossem Wunder bey jedermänniglich verdienet hat.

P. Marcellus Mastrilli, auß dem Geschlecht deren Marggrafen von Marcano in dem Königreich Neapel (nachdem er mehr Tugend/ als Alter in seiner blühenden Jugend / zumahlen hierdurch seine bey reifferen Jahren könfftig hin höchststeigende Heiligkeit angezeiget / und vorbedeutet) ist im vierzehenden Jahr seines Alters in die Gesellschafft JEsu eingetretten / in welcher er gleich einer / in dem Himmel Sig-prangenden Sonnen in allerhand Tugenden hervorgeleuchtet.

Als er zum vollständigen Alterthum gelanget/ und die Priester Weyhen empfangen/ hat es sich im Jahr 1633. zugetragen/ daß Graf Monterey Vice-König zu Neapel / einen der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ gewidmeten Fest-Tag angestellet/ welchen hochfeyrlich zu begehen/ man unter anderen vier Altär aufgerichtet : und weilen Pater Marcellus, als deß Vice-Königs Befreundter/ und in dergleichen Geschäfften wohl erfahren / sich dabey eingefunden / geschahe es an eben heutigen Tag / daß in Abbrechung eines Altars P. Marcellus einem Bedienten was zu sagen hätte/ dem ein zwey-pfündiger eisener Hammer ohngefehr auß denen Händen entfallen/ und von einem Orth dreyßig Spannen hoch / schnur gerad das Haupt deß Paters bey dem Schlaff so hart getroffen/ daß er alsobald zu Boden gefallen / und vil Bluts vergossen.

Man wendete vil Täg aneinander Mittel/ und Artzney an/ mit guter Hoffnung

nung einer Besserung: aber den ein und zweyntzigisten Tag hat sich das Ubel / so entzwischen ohne äusserlichen Anzeigen gewachsen / mit tödlichen Zufällen angefangen mercken zu lassen; dann die Nerven eingeschnurpffet / der Halß verstopffet / und kein Speiß mehr hinunter liesse: darzu kamme die Erschüttung / und Außthönung der Glider / welches alle Hoffnung deß Lebens benommen.

Auf solche Veränderung / neben erschröcklichen Schmertzen / fienge P. Marcellus an sich zum Tod zu richten / liesse doch das Vertrauen nit fallen / GOtt wurde ihm durch die Vorbitt deß H. Francisci Xaverii noch helffen. Dessentwegen er den anderen Tag Jenner Anno 1634. von dem R. P. Provinciali Sangri Erlaubnuß bekommen / ein außdruckliches Gelübd zu thun / daß er die Indianische Mission begehren wolle / wann ihme GOtt widerum aufhelffen wurde / welches er auch auf selbige Gestalt verlobet / und versprochen. Begehrte alsdann ein Bildnuß deß H. Francisci Xaverii, vor welcher er mit kindlicher Anmuthung sein Hertz außgeschüttet.

Worauf den anderten Tag / als am dritten Jenner der H. Franciscus gantz weiß gekleydet / ein brinnende Kertz in einer Hand haltend / in der anderen einen Pilgerstab / dem krancken / und bereits mit dem Tod ringenden Pater Marcellus erschinen / und ihne augenblicklich gesund gemacht / mit höchster Verwunderung der gantzen grossen Königlichen Stadt Neapel. Die mehrere Umbständ hiervon seynd angemercket auf den 3. Jenner / als am welchen Tag sowohl die Erscheinung deß H. Francisci, so dann auch die jetzt erzehlte Wunder-volle augenblickliche Gesundmachung in obbenannten Jahr geschehen.

(a) In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. *Xaverii l. 5. c. 18.*

Alle / auch widrige Zufäll sollen wir von der Hand GOttes gedultig annehmen.

ES ist gantz nit zu zweiflen / daß der Ehrwürdige Pater Mastrillius jenes unvermuthete Unglück / durch Herabfallung deß Hammers auf sein Haupt / für ein Werck Göttlicher Anordnung auf / und angenommen; dann also seynd rechtschaffene Diener GOttes beschaffen / und haben es zum Hauptwesen der gäntzlichen Vollkommenheit / daß sie alles / was ihnen vorfallet / Gutes / oder Böses / mit bereiten Gemüth von der Hand GOttes annehmen / und alle Sorgen auf ihn werffen / weilen er Sorgfalt für uns traget. 1. Pet. 5. 6.

Alles / was die Welt vor Ubel halt (die Sünd außgenommen / welche allein / und wahrhafftig nur ein Ubel ist) das kommet von GOtt her / wie die Schrifft bezeuget. Eccl. c. 11. v. 14. Gutes / und Böses / Leben und Tod kommet von GOtt her. Zumahlen nun auß dem Willen GOttes / und unveränderlichen

lichen Anordnung seines geheiligten Raths / bey ihme selbsten alles so bestellet ist / daß alles auf dise Weiß in diser Welt geschehen soll; so ist es billich / daß wir alle / und jede Ding / welche uns widerfahren / sie seyen nun hart / und scharff / wie sie wollen / als besondere Zeichen der Wohlgewogenheit / von seiner Hand annehmen sollen.

Die Unglück / und schwärere Zufäll / wie wohl sie bißweilen in dem ersten Ansehen sehr hart / und rauch seynd / wan man aber sie recht betrachtet / seynd sie einem / der GOtt liebet / lieblich und angenehm. Man kan sie vergleichen einem süssen Kern / der in einer harten Schalen verborgen liget. Sie seynd / wie Odo Marimus saget / ein starckes Bein / in welchem aber das beste Marck eingeschlossen ist.

Es findet zwar nit gleich jeder in dem Flug / wie man zu reden pfleget / einen Trost an denen widrigen Zufällen : dann schwär ist / den Schaden / welchen etwann ein Mensch leydet / für einen Gewinn annehmen / und auß denen Ublen / welche sich in der Welt zutragen / ein besondere Gütigkeit GOttes herauß klauben. Welche aber mit einer rechten Liebe / und Forcht GOttes begabet seynd / und denselben in aller Demuth etwas besseres nachforschen / die werden mit dem H. David bekennen müssen : Judicia tua jucunda. Das die Urtheil / und Anordnungen GOttes lieblich seyn.

Nicht allein aber bekommen sie einen Trost darvon / sonderen wann sie mit gesunder Vernunfft dieselbe recht / und unpartheyisch überlegen / schöpffen sie darauß den grösten Nutzen : dann sie fangen an auß andächtiger Betrachtung GOtt höher zu schätzen / inbrünstiger zu lieben / sein Weißheit mit allen Vergnügen zu loben / und mit dem Israëlitischen Volck aufzuschreyen : Date magnificentiam Deo nostro : Dei perfecta sunt opera, & omnes viæ ejus judicia. Deut. 32. v. 3. Gebet unserem GOtt die höchste Ehr / der großmächtig ist; alle seine Werck seynd vollkommen / und alle seine Weeg seynd gerechte Urtheil.

Wann nun dann die fromme Menschen auf solche Weiß die Urtheil / und Anordnungen GOttes betrachtet haben / seynd sie allezeit in den besten ruhigen Stand verbliben : haben sich in alle Unglücks-Fäll geschicket / so GOtt über sie verhänget; dann sie haben gesehen / es seye alles gerecht / was von der höchsten Anordnung vorgenommen wird : es könne Pater Misericordiarum, der Vatter aller Barmhertzigkeit 2. Cor. 1. v. 3. wie der H. Paulus GOtt nennet / nichts übels seinen Kinderen wollen / vil weniger über sie verhengen / und zulassen / welchen sie über alles lieben / dieweil ihnen bekannt / daß sie auch von ihm unendlich von Ewigkeit her / da sie noch nit erschaffen waren / geliebet seynd worden / sie auß ihrem Nichts hervorzubringen / von der teuflischen Tyranney zu erlösen / ihnen genugsame Mittel an die Hand zu geben / die ewige Seeligkeit zu erlangen.

Lasse demnach solcher gestalten den Muth nit sincken / wann dir ein Unglück / oder widriger Zufall über den Halß kommet : spriche mit deinem geliebten Heyland Joan. c. 18. v. 11. Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam? Soll ich dann den Kelch / so mir der Vatter geben / nicht trincken?

Schreibe

Schreibe mit dem Gerechten alles GOtt zu / nimme alles nicht ohne Danck von der Vätterlichen Hand GOttes an / widerhole auch mehrmahlen / und sprich mit David: Obmutui: & non aperui os meum, quoniam tu fecisti. Psalm. 38. Ich bin erstummet / hab nit ein ein Wörtlein darwider gesaget / dann du hast es gethan. Nicht der Teufel / der ohne dich / und deine Verlaubnuß sich nit dörff rühren. Tu fecisti, du hast es gethan: nicht das Hexen-Zifer / welches / so du nit wilst / in mindisten nichts richten kan / Tu fecisti, du hast es gethan: der Ursachen schweige ich / und lege den Finger auf meinem Mund / gib mich zur Ruhe / und bin zu friden.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / die daselbsten leyden müssen / weilen sie in widrigen Zufällen ungedultig gewesen / und selbe nit der Göttlichen Anordnung zuerkennet.

12. December.

Seeliger Thassilo, Hertzog in Bayrn / und Beichtiger.

Auß der Lebens-Geschicht dises seeligen Hertzogs kan man ersehen / wie das / was die Welt ein Unglück nennet / offtermahls der wahre Glücks-Weeg seye / und daß GOtt wunderfamb das Gute an dem Ublen / und die Erhöchung seiner Diener auß deme zu ziehen wisse / was deren gröste Verdemüthigung zu seyn schine. Es ware Thassilo ein Sohn Utilonis deß vierzehenden Hertzogs in Bayren / der im Jahr 729. mit sonderbarer Gottes-Forcht die Regierung angetretten / auch neben seinen Helden-Thaten vil herzliche Ding / die Frommkeit betreffend in seinem Land gestüfftet. Da er aber Hiltrudem, die Schwester Pipini, und Carolomanni wider Willen / und Gutheissen diser zweyen Brüder / so regierende Schalt-König in Franckreich waren / geehlichet / auch ihr zu Ehren sich einen König nennen lassen / und noch über das seine zwey Schwäger mit Feinds-Macht angegriffen / haben solche ihres Schwächers Stoltz nidergeleget / und Utilonem nach einer grossen Niderlag der Seinigen dermassen in die Flucht getriben / daß niemand weiß / wo er hinkommen.

Nachdem dann Utilo, der Vatter Thassilonis gehörter massen alles das Seinige verlohren / hatte Pipinus so vil Gütigkeit an Thassilone, als noch einen jungen Printzen / und seiner Schwester Sohn erwisen (der ja deß Vatters Schuld

nit entgelten solte) daß er ihm das Hertzogthum Bayrn zu verwalten überlassen/ doch als ein Frantzösiches Lehen/ im Jahr Christi 749.

Thassilo demnach ein Printz von 14. Jahren hatte gleich unter Pipino lobsame/ und ersprießliche Kriegs-Dienst geleistet/ und also in der ersten Blühe seines zarten Alters die Geister eines kriegerischen Heldens spühren lassen/ hielte sich auch 6. Jahr tapffer: aber in den Aquitanischen Krieg gienge er durch/ und brache auf solche Weiß seinen Eyd/ verfluchte anbey sein halb-freyes/ und denen Francken unterworffenes Reich/ deßwegen er in der allgemeinen Reichs-Versammlung vor einen Feind erkläret worden.

Kame doch widerum zur Versöhnung mit Carolo Magno, der seinem Vatter Pipino in der Regierung succediert/ und folgsam mit Thassilone Geschwistriget Kind ware. In solcher Versöhnung (die durch Vermittlung Sturmionis, eines edlen Bayrens/ und dazumahlen heiligen Ordens-Mann in dem Closter Fulden geschehen) verharrete auch Thassilo beständig zehen Jahr lang/ und regierte in Krieg/ und Friden preyßwürdigist/ erzeigte anbey solche Freygebigkeit gegen die Gottes-Häuser/ die nicht genugsam zu loben.

Er stüfftete das Gotts-Hauß Crembs-Münster/ allda sein Sohn/ der Printz Guntherus, welcher elendig von einem wilden Schwein erleget worden/ begraben ist. Weiters ware er auch ein Stüffter der Gottes-Häuser/ und Clöster Mattsee/ Thierhaupten/ Frauen-Chiemsee/ Münchs-Münster/ sambt Wessobrunn/ nachdem er in Schlaff die Himmels-Laiter daselbst gesehen: das Pollingische Closter hat er auch gestüfftet/ als ein von ihm gejagter Hirsch alldorten ein Creutz herauß gegraben. Nebst deme hatte er beyden Stüfftern/ und Bistumen/ Passau/ und Freysingen ihre erste Bischöff und Vorsteher/ jenem den Leib deß H. Valentini, disem deß heiligen Corbiniani von Mays (Meran) auß Tyroll zuruck führen/ und zustellen lassen.

Durch dise/ und dergleichen herzliche Thaten/ dergleichen man wenig von anderen Lands-Fürsten lesen wird/ hätte er seines Namens Ruhm nit nur in dem Himmel/ sonderen auch auf Erden verewiget/ wann er nur nit zu vil seiner Gemahlin Luitburgæ Gehör gegeben. Dise ware ein Tochter deß Longobardischen Königs Desiderii, der ehedessen bey dem vorigen Longobarder König Obrist-Stallmeister gewesen/ nach seinem Tod aber/ durch deß Pabsts Vorschub/ zum König erhoben worden.

In solcher Ehren-Stuffen hielte Desiderius nit/ was er versprochen/ sonder strebete vilmehr nach der Herzschafft von gantz Italien/ nahm auch verschidene Städt gewaltthätig ein/ und ruckte gar vor Rom. In solchen Nöthen rufftе der Pabst Carolum Magnum, dazumahlen König in Franckreich umb Hülff an: der kame auch alsobald/ überwande die Longobarder/ nahm ihnen die geraubte Städt hinweg/ führte Desiderium, nebst der gantzen Königlichen Familie gefangen mit sich in Franckreich/ und machte hierdurch dem Longobardischen Königreich den Garauß.

Diser

Diser Fahl dann deß Vatters entzündete in dem Gemüth Luitburgæ, der Tochter Desiderii, einen grossen Haß wider Carolum, und weil sie ohne demeine hochgehende Fürstin ware / und gern eine Königs-Cron auf dem Haupt getragen hätte; liesse sie Thassiloni ihrem Herren kein Ruhe / biß er dem Carolo alle Freundschafft aufgekündet / und wider ihn die Waffen ergriffen / umb sich hierdurch dessen Dienstbarkeit zu entreissen / und eine Königliche Würde zu erfechten / auch die Stürtzung seines Schwigers zu rächen.

Es hätte zwar der unglückseelige Fürst annoch sollen das traurige Beyspill seines Vatters Utilonis vor Augen stellen / der auch einem Weib zu lieb die Königs-Cron zu erhaschen / alles verlohren. Allein die schmeichlende Wort seiner Luitburgæ haben seine Augen verhüllet. Als Carolus deß Thassilonis Waffen wider ihn gezuckter sahe / zohe er selben mit einer Heers-Macht entgegen / und demütigte Thassilonem, daß er muste zum Creutz kriechen; es ware aber dabey die Sanfftmuth Caroli so groß / daß er den überwundenen nit nur verschonete / sonder noch darzu batte / er solle ihne künfftighin nit mehr zwingen das Schwerdt wider ihne zu zucken; wodurch Carolus Thassiloni abermahl ein zu friden gestelltes Gemüth eingepflantzet.

Alleinig seine Gemahlin liesse ihne nit lang ruhen / sonder brachte ihrem Ehe-Gemahl nochmahl in Harnisch / und zur dritten Aufruhr; aber auch damahl muste Thassilo durch Verhängnuß Gottes den kürtzeren ziehen / und Haar lassen. Demnach solcher Gestalten Thassilo gemercket / daß es mit ihme geschehen / fiele er Carolo zu Füssen / und bereuete seinen Meynayd mit vilen Thränen; welches Carolum so beweget / daß er auß einem Richter zum Vatter worden / und ihme an statt der Todts-Straff das Leben geschencket; jedoch Thassiloni fürderhin alle Gelegenheit zur Meiterey zu benemmen / steckte er ihn in das Closter Laurisheim / und machte hiemit wahr folgenden Spruch: **Thassilo erstlich Herzog / darnach König / leztens ein Mönch.**

Der demüthige Fürst hingegen wuste dermassen Meisterlich auß der Noth eine Tugend zu machen / und sein Unglück nutzlich zu gebrauchen / daß er mit seinem außbündigen tugendsamen Lebens-Wandel / so er im Closter geübet / ihme nit nur ein ewige Cron / dergleichen er auf diser Welt umsonst mit Waffen gesucht / erworben / sonder so gar verdienet hat / von GOtt mit Wunderwercken gezieret zu werden / die ihn auch unter die Zahl der Heiligen erhoben / wohin er nit wurde kommen seyn / wann ihme das Glück allzeit nach Wunsch in die Segel geblasen hätte.

Solchemnach ist Thassilo dem Mißgunst deß Glücks höchstens verbunden gewest / weilen dasselbige ihme niemahlen mehrers genutzet / als da es ihne zum allermeisten verlassen. Belforestus, & alii &c.

Diser Tag / ist der Tag deß Jährlichen Angedenckens deß Ehrwürdigen Patris Ludovici Mendez, eines Glorwürdigen Blut-Zeugen auß der Gesellschafft

JEsu / und Geistlichen Sohn deß H. Xaverii, massen er von ihme in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden. Dann als im Jahr 1548. auß Europa zehen Geistliche Mit-Gesellen auß der Societät dem H. Xaverio nacher Goa zugesendet worden / lauter Apostolische Männer / die nachmahl mit ihrem Schweiß / und auch Blut das Indianische Erdreich begossen / und fruchtbar gemachet / seynd die Mitschiffende durch die Gemeinschafft / und Aufferbäulichkeit deß H. Wandels diser Patrum zur Tugend also angefeuret worden / daß ihrer vil / nachdeme sie zu Goa an das Gestatt außgestigen / von dem H. Xaverio in die Societät aufgenommen zu werden verlanget / unter denen diser Ludovicus Mendez gewesen / welcher schon dazumahl einer von der Societät zu seyn schine / indeme er denen Patribus embsigist an die Hand gegangen in Bedienung der im Schiff anwesenden Krancken.

Unbekandt ist zwar / wie vil eigentlich auß disen Anhaltenden von dem H. Xaverio ausserkisen worden / doch ist wissentlich / daß er Ludovicum Mendez in die Societät angenommen / den er nachmahlen in die Insel / Ora Piscaria, oder die Fischer-Küsten genannt / abgeordnet / das Evangelium alldorten zu predigen; allwo Pater Ludovicus die Stell eines fleissigen Arbeiters trefflich versehen.

Als aber die Heyden ein greuliche Verfolgung / und Niderlag wider das kleine Häufflein der glaubigen Christen daselbst angestellet / und den aufgerichten Tempel mit Feuer angestecket; hat sie Pater Ludovicus gantz höfflich / und liebreich ersuchet / dem GOttes-Hauß / und unschuldigen Christen zu verschonen; welche Bitt-Einlegung ihm aber gleich den Marter-Palm in die Hand eingespillet; dann ein Mohr ohne Verzug mit seinem schwerdt P. Ludovico eine grosse Wunden in den Nacken / wie auch in die Hüfft versetzet / bald darauf aber wurde ihme von denen Barbaren das Haupt gar abgeschlagen / so geschehen in eben dem Jahr / da der H. Xaverius in der Insel Sanciano sein H. Seel gen Himmel geschicket. Annus Dier. Memorab. S. J. 12. Decemb.

Der Ordens-Stand ist denen darein Beruffenen sehr nutzlich.

ES ist der Gottseelige Pater Ludovicus Mendez einer besonders grossen Gnad theilhafftig worden / da er das Glück gehabt von dem H. Xaverio in die preißwürdigiste Gesellschafft JEsu auf- und angenommen zu werden; Dann der Ordens-Stand ein solcher Stand ist / den der Mensch niemahl genug schätzen / noch hochhalten kan.

Betrachte man nur den Nutzen / welchen der Geistliche Stand denen zuwegen bringet / die in solchen Stand seynd / oder von GOtt darzu beruffen. Durch die Armuth wird man der Sorg der weltlichen Geschäfften enthebet / welche denjenigen / die darmit beschäfftiget seynd / ein Ursprung tausenderley Unlustbarkeiten seynd.

seynd. Die Keuschheit erlediget von denen Creutzen / in welchen unabsönderlich sich die Eheleuth befinden / so auch die glückseeligere seynd. Der Gehorsam nimmet die Sorg hinweg / andere zu regieren / und setzet den Geist in ein vollkommene Ruhe / indeme der jenige allzeit versicheret ist / daß er den Willen GOttes vollziehet / wann er gehorsambet.

In dem Geistlichen Stand ist man von denen Gelegenheiten der Sünd entfernet / welche so vilfältig in der Welt seynd; man hat alldort tausend Gelegenheiten die Tugend zu üben / man lebet vil heiliger / man beleydiget GOtt vil seltener / man stehet geschwinder auf / endlich lebet / und stirbet man alldort vil ruhiger. Nonne hæc est Religio sancta, seynd die Wort deß H. Bernardi, in qua homo vivit puriùs, cadit rariùs, resurgit velociùs, incedit cautiùs, irroratur frequentiùs, quiescit securiùs, moritur confidentiùs, purgatur citiùs, remuneratur copiosiùs. (a)

Erwege man weiters die Mittel / welche man hat in der Religion, geheiliget / und vollkommen zu werden. Das erste ist / daß man mit den Welt-Geschäfften nicht beschäfftiget ist / welche das Hertz der weltlichen Persohnen zertheilen; Man hat die Zeit einig dem Geschäfft seines Heyls obzuligen. Ein Ehe-Weib / sagt der H. Paulus, gedencket / wie sie ihrem Mann gefalle / und ihr Hertz ist zertheilet / ein Jungfrau gedencket allein an GOtt / und ihr Hertz ist nicht entzweyet. Fürs andere zeigen einem die Gelübd / und die Ordens-Regel den Weeg / welchen man halten muß in den Himmel zu kommen. Als unser H. Mutter Theresia einstens von einer ihrer Geistlichen Töchter inbrünstig angeruffen worden ihr zu entdecken / was sie eigentlich thun solle / das ewige Leben zu erlangen? Ist ihr Theresia erschinen / und hat ihr mit dem Finger auf die Ordens-Regul / und Satzungen gedeutet / sprechend: Hæc est via, quæ te ducet ad vitam. Diß ist der Weeg / so dich zum Leben wird einführen. (a)

Drittens die Wachtbarkeit / und der Eyffer der Oberen verhüten / daß man von seiner Schuldigkeit nicht ablasset / auch machet das gute Exempel der Mit-Brüder / daß einer auf den Weeg der Tugend ohne Mühe / und mit Freuden fortfahret.

Wann dich derohalben GOtt auß dem Wald der Welt hat heraus genommen / allwo es scheinet / daß die mehrere Bäum zu nichts anderes / als einstens ein unglückseelige Speiß deß Feuers abzugeben gewidmet seyn / und dich in disen Garten deß Geistlichen Stands übersetzet hat / von welchem kan gesaget werden / was von jenem deß Königs Assueri: Quòd Regia manu, & cultu consitum erat. Welcher mit Königlicher Hand / und Anbauung gepflantzet ware. Wann er dich auß Mitten deß Ungewitters gezogen / und in einem sicheren Port gesetzet hat / was für Danckbarkeit bist du GOtt dessentwegen nicht schuldig?

Keinen Tag solltest du lassen vorbey streichen / an welchem du ihme nit hertzlichen Danck darfür erstatten sollest; spriche mit dem Heil. König David: Ach mein GOtt / es ist besser einen Tag in deinem Hauß seyn / als tausend in

Wollüsten / und in denen Pallästen der Welt ! Melior est dies una in atriis tuis super millia, Psal. 83. v. 11.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Verstorbene Ordens-Personen beydes Geschlechts.

(a) *S. Bernard. de bon. Relig.* (b) *in vit. S. Theres.*

13. December.

Heilige Othilia, Abbtissin.

Die Blindheit deß Leibs ist keine Hinternuß der Heiligkeit / sonderen zuweilen vilmehr ein Mittel mit desto grösserer Vollkommenheit zur selben zu gelangen / so man sich diser denen Anschlägen Göttlicher Vorsichtigkeit gleichförmig zugebrauchen weist / welche die Menschen ihrer Augen nicht beraubet / als umb ihren Seelen desto hellere Liechter vorzuzünden / wie Othilia mit ihrem grösten Nutzen erfahren.

Sie kame in dise Welt zu Straßburg / der Haupt-Statt in Elsaß / von Edlen Geschlecht / aber blind gebohren / dessentwegen sie ihr Herr Vatter Etlicon, oder Hildericus genannt / auch tödten wolte lassen / aber die Frau Mutter erhielte sie. Mittler Zeit reisete Othilia nacher Regenspurg zu dem H. Erhardo / als einen Mann bekandter Heiligkeit / und Krafft der Wunderwercken / von dem / als sie getauffet worden / wurde sie sehend an Leib und Seel / und ergabe sich von Jugend auf dem Dienst Gottes mit Fasten / Wachen / und Gebett. Ihre Speiß ware Gersten-Brod / und Zugemüß / ihr Beth ware ein schlechter Kotzen / und ihr Haupt-Küß ein Stein.

Ihr Herr Vatter hat ihr hernach in Elsaß ein Closter gestüfftet / worinen sie als Abbtissin 130. Jungfrauen mit gröster Bescheidenheit regiret / lebte anbey sehr heilig ; mit ihren flehendlichen Gebett / und Weinen hat sie ihren verstorbenen Herren Vatter auß dem Fegfeur erlediget ; Leuchtete mit Wunder-Zeichen / und verschide im Friden Anno Christi 772. Wolf. Lazius in Hist. Habspurg.

Diesen Tag im Jahr 1651. hat der H. Franciscus Xaverius ein sehr herrliches Miracul vor seiner Gnaden-vollen Bildnuß zu Potam in Calabrien gewürcket / woraus abermahl der gantzen Welt klärlich an Tag gegeben worden / wie groß

groß die Macht deß H. Xaverii wider den höllischen Feind Menschlichen Geschlechts seye; dann es einmahl anderst nit seyn mag / als daß der / so ein gantze Welt bey Lebs-Zeiten seelig zumachen sich beflissen / nach seinem Todt den bösen Geist stäts bestreitte / welcher die gantze Welt / wann er könte / in den Abgrund stürzete.

Eine Frau / Antonia Todeschi mit Namen / liesse ein geraume Zeit augenscheinliche Kennzeichen an ihr spühren / daß sie von dem leydigen Feind besessen seye; Als man demnach der Betrübten zu helffen / sie an dem heutigen Tag vor den Altar deß Glorwürdigen Heil. Xaverii geführet / die gewöhnliche Kirchen-Beschwörungen über sie vorzunehmen / hat sich klar / und hell befunden / daß in ihr drey böse Geister (deren einer sich Nuci bello, der andere Belcebub, der dritte Almodeo nennet) Wohnung gemacht hätten.

Ein frommer Priester befalche ihnen zwar in Krafft der Beschwörung / daß sie außweichen / und in den Abgrund zu ihren Peyn-Gesellen widerkehren solten. Aber sie spreitzeten sich auf das möglichiste / und liessen kein Zeichen spühren eines Abweichens; ja so gar mit grossen Ubermuth schlagten sie dem Exorcisten gewise Beding / und Gesatz vor / auf dise / oder jene Weis / und nicht anderst ihren Abschid zu nemmen. Welche alle aber der fromme Priester / weil solche Ding der Besessenen zu augenscheinlichen Schaden gereichten / rund abgeschlagen.

Endlichen wurde ihnen getrohet / im Fall sie nit wolten gehorsamen / daß man wolte die Bildnuß deß H. Xaverii, so mit einem Fürhang überzohen ware / entdecken. Worüber sie anfangs hefftig erschrocken / doch hernach / als ob sie sich vor einem Bild nit entsetzeten / wie tolle / und hoffärtige Höllen-Geister sich gestellet / als wolten sie den unreinen Spaichel darauf werffen; haben aber disen teufflischen Frevel theur bezahlen müssen. Dann als man mit grosser Andacht die Liecher angezündet / und das Wunder-würckende Bild entdecket / obwohlen sie die elende Frau grausamlich zerzehreten / und so fast herum rissen / daß acht starcke Persohnen sie nicht halten möchten / haben sie doch der Majestät del Heil. Bilds mit nichten widerstreben / oder länger sich aufhalten können / sonder in Angesicht einer grossen Menge Volcks mit ewigen Spott / und Hohn in die höllische Flamm sich stürtzen müssen. Welches dann so fast dem grossen H. Xaverio rühmlich / als disen Höll-Hunden schimpfflich gewesen.

Woraus abzunehmen / wie wenig das trotzige Bochen / und der Ubermuth deß Sathans zu förchten seye / weil er sich auf das blosse Entdecken einer Heil. Bildnuß entsetzen / und in die Flucht geben müssen. Hierauf hat man mit höchster Solemnität das Ambt gesungen / GOTT / und dem Heiligen wegen diser Gnad danck zu sagen. Die Frau aber ist mit grossen Frolocken deß Volcks / frey und ledig zu Arena widerum ankommen. Allwo sambt der allgemeinen Freud / auch die Andacht zu Xaverio / als einen himmlischen Uberwinder der Teuflen gewachsen. Ex Miracul, Potam. n, 165.

Forcht der bösen Geister vor dem Glantz Christlicher Waffen.

ES befindet sich nicht leicht ein so gewaltiger Brahl-Hanß/ als eben Lucifer der Fürst der Finsternuß mit seinem grossen Schweif oder Anhang / den er bey seinem Fall mit sich von dem Himmel in den Abgrund gezogen. Es heisset nit allein bey ihme : Ascendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo. Isaiæ c. 14. v. 14. Ich will über die Wolcken hinauf steigen/ und dem Allerhöchsten gleich seyn : sonder es lasset sich ein jeder auß den seinigen gantz trotzig/ und groß sprechend verlauten mit einem stoltzen König Senacherib : Invenit quasi nidum manus mea fortitudinem populorum. Isaiæ c. 10. v. 14. Mein Hand hat der Völcker Macht gefunden wie ein Nest : keiner ware der einen Flügel bewegen / das Maul aufthun / einiges Wort sagen dörffte. Sie wollen sagen / die gantze Welt gegen unser Macht ist nur ein Schwalben-Nest; gewaffnete/ wider uns außgerüste/ und geführte Völcker / wie junge blute Vögel / keiner / wann wir anziehen / und donneren / dörff sich blicken lassen / uns sich zu widersetzen / oder das Maul aufzuthun.

Aber sihe! wie GOtt disen gewaltigen Prahl-Hansen ihre Federen gestutzet/ und ihre Flügen gebrochen. Er hat den Lucifer disen höllischen Dracken und seinen gantzen Anhang / sagt der H. David, also gedemüthiget / daß er der gantzen Welt zu einem Gespött / und Gelächter worden ist. Draco iste, quem formasti, ad illudendum ei. Psalm. 103. v. 26.

Es ist der Sathan so blöd/ und schwach/ daß so gar die kleine Kinder/ Bübelein / und Mägdlein seiner lachen / und spotten : Nunquid illudes ei quasi avi, aut ligabis eum ancillis tuis? Würdest dann mit ihme spilen/ gleich als mit einem Vogel/ oder würdest du ihm für deine Dienst-Mägd anbinden/ und fäßlen. Job 40. v. 24. Der H. Ambrosius fraget nicht / sonder liset also : Ludes eum quasi avem, ligabis eum sicut passerem. Du wirst mit ihme spilen/ wie mit einem Vogel / du wirst ihn fäßlen und anbinden/ wie einen Spatzen. (a) Welche Wort mir in die Gedächtnuß bringen eine gewise Begebenheit/ so sich mit dem H. Francisco Xaverio, da er noch bey Leben / und in Indien ware / zugetragen.

Es begabe sich einsmahls/ daß/ indem der Heilige vilen Volck die Christliche Lehr vortruge/ die Bediente eines vornehmen Herrens zu ihme eyleten/ mit Bitt/ er wolle doch ungesaumt zu ihren Herren sich begeben/ mit welchem der höllische Geist auf das äusseriste übel verfahre / und ihne von einem so leydigen Gast befreyen. Uneracht dessen fuhre doch Xaverius fort in seiner Unterweisung; und/ nachdem er solche vollführet/ sendete er etliche Knaben mit seinem Creutz von dem Halß dahin wider den Teufel.

Denen Kinderen folgten nit wenig auf den Fuß nach / und sahen mit Verwunderung/ was massen die Kinder also unerschrocken auf einen so mächtigen Feind

los

loß giengen. Sie gelangten in das Hauß deß Besessenen; den Teufel verdrosse es sehr / tobete / und wüttete / doch nit vil mehr der Ursach halber / weilen er auß dem bewohnten Leib weichen solte / als daß er durch die Kinder solte vertriben / und außgejaget werden.

Die Knaben fiengen mit Frolocken an / den heiligen Glauben / die zehen Gebott / und andere Christliche Geheimnussen nach Gewohnheit zu singen / gleich einem / der sich deß Sigs erfreuet / welchen er schon in den Händen hat. Nach dem Gebett hiessen sie den Besessenen das Creutz küssen / mit so erfreulichen Außgang / daß endlich das Schwerd JEsu Christi / das Creutz nemblich in den schwachen Händen der Kinder / die gantze Höll überwunden / solche flüchtig / und Feldraumig gemachet hat. Welches scheinbare / und seltzame Wunderwerck nachmahlen vilen die Augen zur würcklichen Bekehrung eröffnet. (b)

Also schwach nemblich ist der Sathan mit seinem gantzen Anhang / daß ihne die kleine Kinder mit einem höltzenen Creutzlein können in die Flucht bringen : ja nit selten (wie man in den Wunder-vollen Leben deß grossen Indianer-Apostels liset) ist er durch die blosse Geisel / Cilicium / Brevier, Rosenkrantz / oder Bildnuß dises Heiligen / wie wir kürtzlich vernommen / außgejaget / und vertriben worden.

Fürnemblich ist auch zu Vertreibung dises höllischen Gasts (wann wir von ihme sowohl äusserlich / als innerlich angefochten werden) fast dienlich / das andächtige Gebett / die Anruffung der Heiligen Gottes / welche da in den so genannten Litaneyen verfasset ist ; die von der Christlichen Kirchen ordentlich geweyhte Sachen / als da ist / das Saltz / das Wasser / die Kräuter / das Wachs / welches wir ein Agnus Dei nennen ; disen allen müssen die Teufel / wann sie noch so starck wider uns wütteten / unterligen / wann anderst solche Waffen recht mit reinen Gewissen / und Vertrauen auf den Göttlichen Schutz angewendet werden.

O mein GOtt ! wie vil heylsame Mittel / und geistliche Waffen hast du mir bescheret wider den Gewalt deß Fürstens der Finsternuß und seines Anhangs / und wie wenig hab ich mich derselbigen bedienet.

Mein GOtt ! der böse Geist hat mich offt überwunden / weilen er aber dises dir zur Unehr angestellet / so erbarme dich meiner zu seiner Schand / und lasse ihn wider mich nimmermehr mächtig werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo gestraffet werden / weilen sie auß ihrer Fahrlosigkeit dem bösen Feind offtermahlen wider sie den Sig überlassen / den sie doch durch anhabende geistliche Waffen leichtlich hätten überwinden können.

(a) *S. Ambros. l. 1. de pœnit. c. 13.* (b) *Barthol. l. 1. n. 36.*

14. December.

Heiliger Spiridion, Bischoff / auß dem Carmeliter-Orden.

DAs Stammen-Hauß Spiridionis ware ein Bauren-Hütten in Cypern; seine Elreren waren einfältige/ jedoch fromme Leuth/ erzogen ihn in aller Gotts-Forcht / biß endlich nach dem Exempel deß Patriarchen Jacobs ein Schaaf-Hirt auß ihm worden. In solchem Stand lebte Spiridion, ungehindert deß Ehestands/ mit dem er verbunden ware/ dermassen fromm und Gottseelig/ daß ihn der Himmel mit der Gaab der Weissagung / und Herzlichkeit der Wunderwercken ansehnlich gemacht.

Solche hohe Zeichen der Heiligkeit bahneten ihme den Weeg zum Ertz-Bischöfflichen Stuhl in der Stadt Trymithunt, ob er gleich der Bücher unerfahren/ und ein lautere Einfalt ware/ bey deme hingegen die Gotts-Forcht/ und der wahre Glaubens-Eyfer die Stell aller Weißheit vertretten / wie auß folgenden abzunehmen. Als umb das Jahr 325. zu Nicæa ein Concilium Generale gehalten wurde/ darzu auß der gantzen Christenheit 318. Bischöff (unter denen auch Spiridion einer ware) zusammen kommen/ und vil Streitt in Glaubens-Sachen gerichtet / auch unterschidliche gute Kirchen Gesätz verfasset / anbey jene Glaubens-Bekanntnuß aufgesetzet / so man das Credo nennet/ und noch heut zu Tag in der Kirchen gesungen wird/ seynd auch Heydnische Philosophi darzu gelassen worden/ wann sie was wider den Christlichen Glauben einzuwenden hätten.

Einer unter ihnen / Namens Chrysippæus, ihr Abgott / machte vil Plawdrement; aber der H. Bischoff Spiridion beantwortete ihne also : In Namen JEsu Christi / O Weltweiser / höre mich an! hernach machte er eine kurtze Erklärung der Lehr Christi/ anderst nit/ als hätte er einen kleinen A. B. C. Schützen in der Kinderlehr vor ihm / und beschlosse es also : Wann du glaubest/ so antworte. Worüber der Philosophus gantz überwisen/ und in den Schul-Sack geschoben/ erstlich erstummet/ hernach gesagt/ er könne nichts darwider reden.

Sonsten ware sein Erhebung auß der Schäffer-Hütten auf den Ertz-Bischöfflichen Stuhl anderst nit / als die Auffsteckung eines kostbaren Liechts / auß dem finsteren Wald/ auf einen hohen Leuchter/ dessen Tugend- und Wunder-Strahlen die gantze Welt bewunderen müssen / sonderlich ein gewise Persohn / welche mit Irene, einer Tochter deß heiligen Manns/ die er in Layen-Stand annoch gezeuget/ genaue Bekanntschafft gepflogen/ ihr auch einmahl ein Stuck Geschmucks aufzuheben anvertrauet. Als aber der frühezeitige Tod die Irene unversehens auß dieser Welt gezucket/ und das Kleinod nirgends zu finden ware/ beklagte die betrüb-

te

te Persohn mit vilen Weinen disen ihren Verlurst dem H. Bischoff / der sich darauf zum Grab seiner Tochter verfüget/ und mit lauter Stimm geruffen: Tochter Irene, sage mir / wo hast du das Stuck Geschmucks hingethan / welches die fromme Persohn dir anvertrauet? Sie antwortete auß dem Sarg mit starcker Stimm/ als wäre sie noch bey Leben: Vatter / suche an jenem Orth/ da wirst du es finden: recht/ und wohl/ ruffte er dargegen / schlaffe nur mein Tochter ruhig und sanfft/ biß dich GOtt an jenem Tag mit uns allen widerum auferwecke. Besichtigte darauf an benannten Orth/ funde/ und stellete der Persohn das Kleinod widerum zu.

Endlich nahete das Stündlein herbey/ an welchem der H. Bischoff selbst auß diser Welt solte entschlaffen/ welches ihme GOtt angedeutet; senckte demnach den abgematteten Leib auf sein Ruhe-Bethlein / und gabe der Welt den Abschid. Welches geschehen im Jahr Christi 330. seines Alters im 120.sten. Nunmehro ist die Insul Corfu fast berühmt wegen den Reliquien dises H. Bischoffs / dessen Leichnam wunderbarlicher weiß bereits über 1400. Jahr lang unversehrt bleibet. Beda. Item N. Philipp. à SS. Trinit. in suo itiner. Orient. l. 3. c. 6.

DIsen Tag im Jahr 1550. hat der H. Franciscus Xaverius seine Reiß vorgenommen von Amangucio/ in die grosse Haupt- und Residentz-Stadt Meaco/ die von unerdencklichen Jahren her die Residentz-Stadt der Japonesischen Kayser ist / welche denen gesambten übrigen Cronen dises mächtigen Reichs jederzeit zu gebieten hatten: Sein Absehen ware / bey erwehnten Kayser umb die Vollmacht anzusuchen/ auf daß er in dem gantzen Land/ und Königreich das Evangelium frey predigen dörffte.

Meaco liget zwar von Amangucio (wann man der geraden Linie nach rechnen will) nur ohngefehr 50. Meilen; aber die vilfältige hohe Gebürg/ und eingetheilte Armb deß Meers/ welche zu umreisen / verlängeren die Reiß umb sehr vil Meilen: Zu deme ware es in kältisten Winter / die Erd mit tieffen Schnee bedecket / Unfriden im Land / und alles mit Kriegs-Volck überschwemmet / allenthalben die gröste Unsicherheit wegen der streiffenden Strassen-Rauber / daß also Xaverius, der weder der Sprach noch deß Weegs kündig/seiner fremb- und schlechten Kleydung wegen aller Orthen nichts als Gefahren / Spott/ und Hohn zu gewarten hatte.

Dises aber alles könte seine Lieb nit außlöschen/ noch seinen Vorsatz brechen/ sonder es muste durchgetrungen seyn/ solte es auch Leib und Leben kosten: ersinnete derohalben disen Fund: er dingete sich bey einem Japoneser/ so zu Pferd gen Meaco gereiset/ für einen Knecht ein/ mit Versprechen/ihme und dem Pferd unter Weegs getreulich außzuwarten/ pur allein umb disen Lohn/ ihn sicher nach Meaco zu liferen.

Da der Barbar das Geding eingangen/ fasset Xaverius nit allein sein armes Wander-Bündelein (in welchem neben einem wenigen Reiß zur Nahrung / auch

das Zugehör für das H. Meß-Opffer stacke) sonderen auch das Felleisen des Reitters auf seine Schulteren/ und lauffte neben dem Pferd zu Fuß unverdrossen.

Geschahe es zuweilen/ daß die Gefahr der Mörder einen Trab erforderte/ blibe Xaverius nie zuruck/ eylete dem Pferd über Stöck/ und Stein gleich: setzte sein Herz durch Bäch/ Pfitzen und Flüsse; wattete er ebenfahls nach/ und zwar ohne Schuh/ und Strümpff: dahero ihm mehrmahlen wegen deß Schnee/ und grosser Gefröhr/ seine Füß über die massen aufgeschwollen/ daß er grossen Schmertzen daran erleyden/ und außstehen müssen/ auch auß Müdigkeit wegen deß steten Lauffens/ und schwären Lasts deß Bündls/ den er tragen müssen/ auf den schlipferigen und rauhen Weeg offtermahlen gar zu Boden gefallen.

Ebner massen brachte ihm sein schlecht/ und frembder Aufzug vil zu schaffen; dann in deme die Japonier insgemein dem Kleyder-Pracht über die massen ergeben/ kamme jedem/ der ihn auf der Straß/ oder Dörfferen erblickte/ seine Kleydung also abentheurlich vor/ daß ihm die Kinder Schaaren-weiß nachremmeten/ mit Koth/ Stein/ und alten Schuh-Flecken nachwurffen; Narr/ und allerhand Spitz-Nämen nachschryen: welches er aber alles mit gröster Gedult/ Stillschweigen/ und freudigen Gemüth überstunde/ ja manches mahl in GOtt entzucket/ weder ein/ noch anderes vermerckte. Nach dem solcher gestalten der H. Franciscus bey zwey Monath auf diser Reiß zugebracht/ ist er letztlich nach unzahlbaren außgestandenen Müheseeligkeiten mit Beystand Göttlicher Gnaden gen Meaco frisch/ und gesund ankommen. Barthol. l. 3. n. 26. Turfell. l. 4. c. 6.

Ungemeine Demuth deß H. Francisci Xaverii.

IN Erwegung der grossen Niderträchtigkeit/ mit welcher der H. Franciscus auf obbemelter Reiß in denen Würths-Häuseren ihme lassen/ angelegen seyn dem Pferd eines Reitters zu warten/ weiß ich nit/ wem Xaverius füglicher zu vergleichen/ als dem Sohn GOttes selbst/ welcher ein HErr deß menschlichen Geschlechts/ dannoch zu einem Diener deren Menschen worden/ selbe zu erlösen. Zu einem Diener/ und Pferd-Warter hat sich der jenige gemacht/ so seines Geblüts halber von Königen herstammete/ und wegen seiner Heiligkeit ein König der gantzen Welt zu seyn verdienete ꝛc.

Hierzu hat sein Hertz angeflammet ein heiliger Ehr-Geitz das Reich JEsu Christi zu erweiteren/ und ihne in der gantzen Welt über seine Feind obsigend zu machen. Sein eintziges/ und hefftiges Verlangen ware/ zuwegen zu bringen/ daß JEsus Christus geliebet wurde.

Zu disen grossen Eyfer schluge auch ein Christliches Mitleyden/ so ihne bewegete/ das Unglück jener Seelen/ die dem Untergang zueylen/ hertzlich zu beweinen/ und ihn ansporete all sein Mühe/ und Arbeit für ihres Heyls Beförderung anzuwenden. Dises sein Vorhaben auch außzuführen/ achtete er für nichts

die

die unterlauffende Beschwärden/ Ungemach/ Abgang zeitlicher Nothwendigkeiten/ Lebens-Gefahren/ Verachung/ Schimpff/ und Spott/ und was dergleichen mehr außzustehen/ großmüthig zu übertragen.

Lassen wir uns auch das Heyl deß Nächsten also angelegen seyn? Seynd wir wohl mit einem so grossen Eyfer angezündet / unser eigenes/ und unserer Brüder Heyl zu beförderen? Was sollen wir urtheilen von unserer Sorglosigkeit / und kaltsinnigen Gemüth? Der Abgang deß Eyfers bedeutet nichts Gutes. Kan man sich wohl proglen/ daß man GOtt liebe/ wann man so wenig sein Ehr suchet?

Mein GOtt! wie genugsam gibet unser schlechter Eyfer an Tag unsere geringe Liebe gegen dir! wie schmertzet es mich/ daß ich bißhero so wenig Eyfer für deß Nächsten Heyl gehabt habe! verleyhe mir / O GOtt / deine Liebe / und ich wird mit dem rechten Eyfer angeflammet seyn.

Ich wird mich für die Beförderung deiner Ehr bearbeiten / wann ich mich mit der Hülff deiner Gnad umb meine Vollkommenheit annehmen wird; Und dises ist/ was ich hinfüro zu thun entschlossen bin.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie für deß Nächsten Heyl so wenig gesorget.

15. December.

Heiliger Judocus, Königlicher Printz.

Als König Raphaël das Engelländische Reich beherrschet / hat ihn GOtt mit zwey ausserleßnisten Manns-Erben begnadet / deren einer den Namen Judahelus, der andere den Namen Judocus in den H. Tauff darvon getragen. Dise zwey edle Printzen hatten von Jugend auf grosse Lieb zu dem einsamen Leben; dahero / als ihr Herr Vatter mit Tod abgangen/ keiner als Reichs-Erb dem Vatter in dem Thron wollen folgen/ und als man auf Judocum mit Gewalt wollen das Regiment legen/ entflohe er heimlich/ und kam in den Flecken Pontinum genannt / daselbst er siben Jahr dem Studieren obgelegen / und darauf die Priesterliche Würde empfangen; nach solchem hatte er sich in eine Wüste begeben / und neben einem Fluß in einem schlechten Häußlein gewohnet/ ohne aller Menschen Gemeinschafft / ausser eines Jüngers/ den er in Außübung

herzlicher Tugenden / und Betrachtung himmlischer Ding gantz in seine Fußstapffen geleitet.

Die einsame Lebens-Art diser zwey Engel im Fleisch gefiele Christo dem HErren so wohl / daß er sich einsmahls in Gestalt eines Bettlers zu ihnen begeben / und umb ein Brod gebetten : da nahme Judocus, der den verstelten Bettler nit erkannte / alsobald sein eintziges habendes Brod / theilte selbiges zu vier Stücklein / und gabe einen Theil dem Armen. Christus gienge hiermit darvon / kame aber gleich wider in einer anderen Gestalt ein Allmosen zu begehren / Judocus gabe ihm auch den anderen Theil. Christus erschine ebnermassen das dritte / und vierte mahl / allzeit in Gestalt eines anderen Armen / und der Heilige liesse ihm auch die übrige zwey Stücklein Brod geben / biß also nichts mehr übergebliben ware.

Da ihn aber sein Jünger ermahnet / daß ihnen auf dise Weiß nichts verbleiben wurde / gab er ihm zur Antwort : GOtt der HErr wird sie schon mit Nothdurfft versehen. Christus in Gestalt eines Bettlers ist kaum recht hinweg gewest / da erschinen auf dem Fluß nächst seiner Zellen / an dem Gestatt vier angebundene Schiff / voll Proviant / die man nit wuste / woher selbige kommen wären / mit welchen sie alsdann eine lange Zeit gelebet / und GOtt umb die erzeigte Gutthat gedancket.

Acht Jahr hat Judocus in diser Wüsten zugebracht / als er aber in der Länge den Zulauff deß Volcks nit mehr erdulten könte / begabe er sich von dannen / und suchte ein andere Wüsteney / wohnete auch daselbst 14. Jahr / in welcher Zeit er vil Anfechtungen deß Sathans überstanden : Alsdann verfügte er sich mit dem Hertzog Haymo noch in ein grössere Einöde / in welcher er mit seinen eigenen Händen zwey Bett-Häuser aufgebauet / auch durch das Gebett einen Brunnen auß der Erden erlanget.

Endlichen beruffte ihn der heilige Pabst Martinus nacher Rom / von dem er wider mit vilen Heiligthumen beschencket in seine Wüsten zuruck gekehret / und daselbst nach vilen Tugenden / und Wunder-Zeichen in Friden verschiden / nachdem er zuvor sein letztes End in Prophetischen Geist vorgesaget. Sein entselter Leib ist 40. gantzer Jahr so frisch verbliben / als wann er noch bey Leben gewesen wäre. Ex vita.

DIsen Tag im Jahr 1654. seegnete das Zeitliche der Ehrwürdige Pater Thomas Wernerus, Priester der Gesellschafft JEsu. An disem Ehrwürdigen Mann hat der H. Franciscus Xaverius ein grosses Miracul gewürcket. Es lage ermelter Gottseelige Pater gefährlich kranck an einer schmertzhafften Geschwulst / so ihme das Schinbein gäntzlich eingenommen. Da aber der Krancke ein Gelübd gethan nacher Indien zu reisen / auch mit einem Heiligthum von dem Leib deß heiligen Xaverii seinen schadhafften Fuß lassen andächtiglich berühren / ist er augenblicklich von allem Ubel befreyet worden / so / daß er ohne Verzug / frisch / und gesund von seinem Krancken-Beth können aufstehen.

Es

Er ware ein vortrefflicher Prediger/ und wuste mit seinem annehmlichen/ und sinnreichen Cantzel-Gespräch nit nur die Gemüther seiner geistlichen Mitgenossenen/ und deß gesambten Volcks/ sonderen auch der Kriegs-Leuthen auf eine meisterliche Weiß einzunehmen/ so/ daß ihme/ nit ohne sonders grossen Nutzen/ alles zulieffe. Mit nicht minderen Geist wuste er auch die Seelen-Wunden in Beicht-Stuhl zu heylen/ und denen Untergebenen als Obrigkeit vorzustehen.

Da er Rector deß Collegii zu S. Gothard ware/ und zu höchster Winters-Zeit eine nothwendige Reiß mit etlichen vorzunehmen hatte/ kamen sie an ein gewises gefährliches Orth/ wo die absinckende Schnee-Lainen mehrmahlen die Vorbeyreisende überfallen/ und begraben : da nun Pater Thomas denen übrigen Mitgefährten von solcher Gefahr anfienge zu erzehlen/ gienge eben dazumahlen ein gewaltige Schnee-Laine ohngefehr loß/und hat ihne/ sambt noch einer weltlichen Persohn/ die dem Gewalt / wie Pater Thomas, nit mehr entrinnen können/ völlig überschüttet/ und verstöcket.

Also müste sein Leben Enden diser außbündige Diener GOttes in dem fünffzigisten Jahr seines Alters / wovon er neun und zweyntzig in der Societät zugebracht. Er ware ein Mann geschickt zu allen grossen Unternehmungen/ und wußte die schwäriste Geschäfft glücklichist durchzuführen : bey welchem allen er jederzeit/ als ein Beyspil der Niderträchtigkeit sich erwisen. Annus Dier. Memmorab. S. J.

Durch Wunderwerck der heiligen Reliquien wird der wahre Glauben bestättiget.

GOtt hat die Reliquien seiner getreuen Diener mit einer Wunder-würckenden Krafft gezieret auß vilen Ursachen. Erstlich zwar/ daß man erkennen möge/ in was grossen Ansehen solche Heilige bey ihme stehen müssen/ dero Ehrwürdige Gebein auf Erden die Krafft haben/ Kranckheiten zu heilen/ und andere dergleichen Wunderwerck zu thun.

Andertens/ auf daß wir zu solchen heiligen Reliquien unser Vertrauen setzen/ und von dannen Hülff in unseren Nöthen erlangen solten/ wie dann zu disem Zihl und End auch Moyses der Prophet die Gebein deß Egyptischen Josephs mit sich auß Egypten geführet : Tulit quoque Moyses ossa Joseph secum. Exod. 13. v. 19.

Drittens / damit der wahre Catholische Glauben durch derley Wunder-Zeichen seine fernere Bestättigung nehmen kunte: dann es lasset sich kein anderes Argument, und Discurs führen/ als diser : Die jenige Kirchen allein/ und kein andere ist die wahre Kirch/ in welcher zu allen Zeiten grosse Miracul/ und Wunderwerck geschehen seynd ; in der Catholischen Kirchen allein / und in keiner anderen seynd zu allen Zeiten dergleichen grosse Miracul/ und Wunderwerck geschehen/ so ist dann die Catholische Kirch allein die wahre Kirch.

Der

Der erste Spruch ist darauß klar/ und hell/ dieweil die Wunderzeichen/ als welche GOtt allein würcken kan / gleichsamb die Handschrifft / und Petschafft Gottes seynd / mit welchen er als die ewige Wahrheit den Menschen zum besten etwas bezeugen / und bekräfftigen thut. Daß der andere Spruch ebenmässig steiff / und vest stehe / erscheinet auß denen Proben / und Beweißthumen der Wunderwerck der Heiligen Gottes / und deren Ehrwürdigen Reliquien ; So ist dann folglich die Catholische Kirch allein / und kein andere die wahre Kirch.

Dann frage die Heyden / wo ihre Miracul/ und Wunderwerck in ihren Heydenthum seynd ? so werden sie dir etwan auß Valerio Maximo l. 8. sagen / daß zu ihren Zeiten die steinerne Statuen sich beweget / die Thier geredet / und die Vestalische Jungfrauen mit einem Sib das Wasser geschöpffet. Sie werden etwan auß Cicerone l. 1. de divinatione sagen / daß ein heydnischer Wahrsager mit einem Scheer-Messer einen Wetz-Stein mitten entzwey geschnitten. Allein alles dises / wie Augustinus l. 10. de Civit. Dei c. 16. erweiset / ist / und hat können durch Hilff deß Teuffels geschehen. Zu deme / spricht er : Hæc atque alia ejusmodi nequaquam illis , quæ in populo Dei facta legimus, virtute ac magnitudine conferri possunt. Alle dise / und dergleichen Ding seynd nichts zu rechnen gegen den Wunderwercken / so sich unter dem Volck Gottes ereignet haben.

Frage die Juden / wo ihre Miracul / und Wunderwerck seynd ; Es haben sich zwar Anfangs in ihrer Synagog, so lang es ware die wahre Kirchen Gottes/ und hatte den wahren Glauben / darinen Miracul befunden / aber nachdeme Christus kommen / und sie disen für ihren versprochenen Messiam nit wollen erkennen/ und annehmen / haben sie den wahren Glauben verlohren / und mit disen auch alle Miracul / auch so gar das jenige / welches sonst noch daurete in dem Schwem-Teuch / zu dessen Bewegung die Krancke darin gesund worden / da Christus noch lehrete / ist außgangen / da diser in seinen bitteren Leyden- und Sterbens-Meer herum schwumme.

Frage alle Ketzer / als Lutheraner / Calviner / Anabaptisten / oder Widertauffer / Arianer / Donatisten ꝛc. mit was für Wunderwerck sie können aufziehen/ was für Miracul ihre Patriarchen / oder dero Gebein gewürcket ? GOtt thut / und kan nit Miracul thun in einer falschen Religion, dann / wan GOtt ein Miracul thut / so thut ers entweders zur Bestättigung der wahren Lehr / so er durch seine Abgesandte hat lassen verkündigen / oder zur Erhaltung deß wahren Glaubens / oder zur Ehr deß Heiligen / durch welchen / oder dessen Reliquien solches Miracul gewürcket wird.

Wie kan nun GOtt ein Miracul thun zur Bestättigung der Lutherischen / Calvinischen ꝛc Lehr / die GOtt zu einen Urheber der Sünd / zu einen Rauber deß freyen Willens / zu einen Nothzwinger aller Sachen machet? Wie kan GOtt ein Miracul thun zu Erhaltung ihres Glaubens / den er durch seine Gesandte nit hat lassen verkündigen / welcher der Göttlichen Schrifft / der rechten Vernunfft/

der

der Ehrbarkeit / und Höfflichkeit zuwider ist? Wie kan GOtt ein Miracul thun / zu Ehr ihrer Heiligen / deren sie keine haben? Die die Gebott Gottes nit haben halten können? Denen alle Werck nichts anderes gewesen seyn / als lauter Sünd / und GOttes Zorn?

Siehest du / daß ausser der wahren Kirchen kein Wunderwerck zu finden; So verlasse dich dan auf deinen Glauben / und hange der Catholischen Kirchen beständig an / welche durch alle Alter deß Christenthumbs reich gewesen an Miracul / und Wunderwercken / als einem von dem vornehmsten Kennzeichen der wahren / und allein seeligmachenden Catholischen Kirchen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie wenig / oder gar keine Andacht zu denen H. Reliquien getragen.

16. December.

Heilige Adelheidis, Kayserin.

Auß allen Welt-Gängen von Christi unsers HErrens Zeiten an / biß auf die unserige / ist fast kein Welt-Gang gewest / der mehr hohe / und zugleich heilige Persohnen herfür gebracht / als eben der zehende / das ist / von neun-hundert biß auf das tausende Jahr. Daß folglich wohl mag gesaget werden / die Welt habe niemahl getreulicher / als eben dazumahl dem Himmel ihren Zehend / und zwar meistens von ihrem allerbesten abgestattet. Dann neben dem / daß ermeltes Sæculum 14. Heil. Bischöff / und 12. Heil. Ordens-Leuth beydes Geschlechts zehlet / so hat es sich auch / und zwar sonderheitlich 12. Heil. Persohnen allein auß Kayserlichen / Königlichen / und Fürstlichen Ständen zu rühmen / unter denen auch gewest die H. Adelheid deß grossen Ottonis Gemahlin / und langwürige Kayserin / dero Fest der Kirchen-Calender deß Augspurgischen Bistumbs auf den 16. December setzet.

Sie ware Königs Rudolphen in Burgund Tochter / der sie auß Bertha einer Schwäbischen Herzogin erzeuget / und nachmahlen an Lotharium König in Italien verheurathet; nach dessen frühezeitigen / und durch Gifft beygebrachten Todt / als die hinterlassene todt-betrübte Wittib Adelheid von Berengario II. der sich für einen König Italiens aufgeworffen / auf das äusseriste verfolget / und in dem vesten Schloß Canossa hart belägeret worden / hat sie die Noth getrun-

gen/ auf Einrathen ihres Vätters Grafen von Azo, Kayser Ottonem umb Hülf anzuruffen; der dan auch im Jahr 951. mit 50000. Mann in Italien kommen/ Berengarium den II. sambt seinen Sohn Adelberto geschlagen / und hierdurch Adelheiden befreyet / mit der er sich auch / weilen er eben ein Wittiber ware (dan sein erste Gemahlin Edith, deß Königs in Engelland Edmundi Tochter im Jahr 947. gestorben) zu Pavia vermählet / und also mit Adelheide das Königreich Italien bekommen / so geschehen im Jahr 952.

In diser Kayserlichen Ehe / gleichwie auch in der vorigen Königlichen / hat Adelheidis ein dermassen tugendreichen Lebens-Wandel geführet / daß sie ihr hierdurch / als ein lobsambes Beyspill der verheyrathen/ dreyssigisten Frucht Ehelicher Reinigkeit / hernach aber in dem Wittiblichen sechzig-fältigen auf der Welt / und daraus erwachsende himmlische Glory eingesamblet.

Gleichwie nun aber ein Liecht das andere anzuzünden pfleget / und ein Feuer das / was umb sich ist / gemeiniglich auch in die Flammen setzet / also hat auch das GOtt- und Ehren-liebende Hertz Adelheidis das Gemüth Ottonis ihres Ehe-Gemahels dermassen zur Lieb der Gottseeligkeit machen aufbrinnen / daß unter disen frommen paar Ehe-Volck gleichsam ein heiliger Streitt entstanden / welches eines dem anderen in Beförderung der Göttlichen Ehr den Palm- oder Sieg-Krantz vermöchte abzuzwingen; worzu ihnen / so zu sagen / an statt der Waffen gedienet die Mildhertzigkeit gegen denen Betrangten / und die Erbauung viler Kirchen / und Clöster / in welchen GOtt möchte geehret / und gedienet werden.

Der Kayser machte den Anfang / indeme er nach Besigung der Rebellischen Dännen / und Bezwingung deroselben König / Harald mit Namen (der hierdurch nit nur Ottonis Vasall worden / sonder auch den Christlichen Glauben annehmen müssen) bey solcher Gelegenheit drey Bistumber gestifftet / die er unter die Hamburgische Diœces gezogen. Nebst deme hatte er zu Bezeugung seines Glaubens-Eyffer noch vil andere Haupt-Kirchen erbauet / und mit solchen Einkünfften begabet / die eine Kayserliche Freygebigkeit satsam vorstelleten.

Durch welche Beförderung der Ehr Gottes Otto seinen Waffen einen unüberwindlichen Seegen von dem Himmel wider seine Feind zu wegen gebracht / wie unter vilen satsam erfahren Boleslaus König in Böhmen / dem er (weilen Boleslaus seine Christliche Unterthanen sehr hart betranget) mit einer Heers-Macht über den Hals gezogen / und solcher gestalten in die Enge getriben / daß Boleslaus Ottonem für seinen Herren erkennen / dessen Vasall werden / und nebst Annehmung Christlicher Lehr / auch wegen dem wider seinen leiblichen Bruder Wenceslaum verübten Mord/ Buß thun müssen. Zu geschweigen jener herrlichen Victori, die Kayser Otto nit weit von Augspurg an dem Lech-Fluß wider die Hunnen erhalten / welchem von frühe Morgens biß auf den Abend taurenden Kampff nebst Ottone auch der H. Udalric Bischoff zu Augspurg beygewohnet/ welcher H. Mann dazumahlen mit einem Crucifix in der Hand unter die Soldaten herum reittend / einen solchen Muth denenselbigen zugesprochen / daß sie wie

die

die Löwen gefochten / und über die hundert tausend der Feinden erschlagen / und ist dise eine der schönsten Victorien gewesen / so die Teutschen jemahls von einer Barbarischen Nation erlanget.

Entzwischen da Otto zu Feld solcher gestalten mit dem Degen in der Faust wider seine Feind beschäfftiget ware / legte Adelheid zu Hauß ihre Hand zur Erbauung verschidener Gotts-Häuser an / und streckte ihren barmhertzigen Armb gegen die Bedürfftige auß / welche Freygebigkeit einsmahls der Himmel so gar mit einem Miracul bemercket ; dann indem auf einen Tag so vil arme zu ihr kommen / daß deren Menge die Zahl deß Gelts / so die fromme Kayserin bey sich gehabt / weit überstigen / hat jedoch die Müntz in ihren Handen dermassen zugenommen / daß sie allen und jeden / keinen außgenommen / hat können mittheilen.

Im Jahr 973. als Kayser Otto nach vilen herrlichen Verrichtungen (wodurch er billich den Namen deß Grossen verdienet) zu Membleben in Gegenwart seiner Gemahlin Adelheid, und seines auß ihr erzeugten Sohns Ottonis II. mit Todt abgangen / auch dessen Leichnamb darauf zu Magdeburg (welches Ertz-Bistumb er aufgerichtet) begraben worden : betrübete sie zwar eines theils die Entzuckung ihres geliebten Kaysers / tröstete sich doch anderten theils mit dem / daß er dermahl eins von dem schweren Reichs-Last entbunden / der unzähligen Sorgen enthoben / und auß dem unaufhörlichen Trublen in die ewige Ruhe übersetzet worden. Führte darauf mit ihrem Sohn Ottone II. die Regierung deß Reichs so glücklich fort / daß ihr der Ehren-Titel Augustarum omnium Augustissimæ, nemlich der allervortrefflichisten auß allen Kayserinen zu theil worden ; bey welcher Regierung sie ihre vorige Gewohnheit nit unterbrochen / sonder für die Ehr Gottes immer Sorg getragen / mit Aufrichtung unterschidlicher Clöster / und Gotteshäuser / unter denen auch die ansehenliche Haupt- und Thum-Kirchen der Statt Augspurg sich zehlet.

Endlichen nachdem dise Gottseelige Fürstin 27. Jahr in wittiblichen Stand zuruck geleget / ist sie reich an Tugenden / und Verdiensten in dem HErren seelig verschiden den 16. Christ-Monat nach Christi Geburt ein tausend. Bey ihrer Grabstatt haben bald darauf sehr vil Presthaffte ihre Gesundheit wunderthätig erlanget. Ex Proprio August.

DIsen Tag im Jahr 1544. ist der H. Franciscus Xaverius nacher Cochin ohne Mitgefehrten / ohne Dolmetsch / und Weeg-Zehrung zu Fuß ankommen. Allda hat er den Herren Vicarium Generalem, Don Michaël Vaz angetroffen / durch dessen Gegenwart er sonderbaren Trost empfangen / deme er auch in Geheim die Ursachen seiner Ankunfft entdecket / so keine andere waren / als die neugetauffte Christen von ihren grossen Betrangnussen / und Verfolgungen suchen zu befreyen / und zu entledigen.

Es hatte nemblich der H. Apostel mit inneristen Wehemuth seines Hertzens sehen müssen / wie die neue Christenheit da und dort betrangt / und verfolget werde /

und zwar von denen Christen selbsten/ die alles Gutes hierinfahls hätten befördern sollen / nemblich von denen Beambten/ und Verwalteren deß Königs in Portugall : wie dann in Piscaria die neue Christen von denen Königlichen Beambten übel gehalten worden/ ohne daß die Bitt/ und treue Ermahnung Xaverii bey solchen Ambts-Verweseren etwas verfangen können.

Der König zu Cochin/ der sich für einen guten Freund der Portugesen außgeben/ hatte alle Güter der jenigen Unterthanen eingezogen/ welche den Christlichen Namen/ und Glauben angenommen / ohne daß ein eintziger auß denen Portugesischen Reichs-Verwalteren ihme sich entgegen gesetzet. Der König von Jafanapatan hatte gar mit dem Mord-Schwerd die jenige lassen aufreiben / die den H. Tauff angenommen; keiner hingegen von denen Portugesischen Haupt-Leuthen hatte wider solchen Heyden den Degen gezucket/ da doch gar leicht durch dero Macht und Ansehen solches Blut-Bad hätte können vermittlet werden.

Damit derowegen die Unglaubige von dem Gesatz JEsu Christi nit ferners abgeschröcket möchten werden / in Ansehung / daß die Annehmung deß Glaubens den Verlurst ihrer Güter / ja deß Lebens selbst koste; hat der H. Franciscus entschlossen/ gar nach Portugall zu dem König selbst zu widerkehren/ umb deß Uberlasts/ welcher von seinen Bedienten in jenen Landschafften denen neubekehrten Christen geschehe/ wie auch hingegen bey dem König deß Gunsts sich zu beklagen/ welcher denen Heyden von seinen Ambts-Verwalteren erwisen werde.

Dem Herren Vicario Generali gefiele über die massen das Vorhaben Xaverii, gedunckte ihn aber rathsamer zu seyn/ wann Xaverius bey denen betrangten Schäflein verblibe/ zu ihrem mehreren Trost/ und Erquickung/ mit dem Anerbieten/ daß er selbst Francisci Stell vertretten/ und nach Portugall aufbrechen wolle/ umb die Sach bey dem König also zu veranstalten/ auf daß krafft deß Königlichen hohen Ansehens der Geitz seiner Bedienten gehemmet / und füglichere Günstigkeiten dem Glauben erzeiget wurden.

Diser Anschlag gefiele dem Heiligen nit übel ; weilen dann eben dazumahl etliche Schiff nach Portugall Segel-fertig gestanden/ hat sich Don *Michael Vaz* unverweilet mit etlichen Briefen / so Franciscus beweglichist an den König geschriben/ aufgemacht/ und ist nach kurtz verflossener Zeit mit vilen Königlichen Befelchs-Erklärungen/ zum besten deß Christlichen Glaubens/ wider den Heydnischen Aberglauben widerkehret. Pyth. l. 3. Barthol. l. 1. n. 44.

Schwäre Straff deren / so die Unschuldige untertrucken.

DJe himmlische Gedult / welche die so erschröckliche Mißhandlungen der Gottlosen Menschen mit einer unermäßlichen Güte erdultet/ mit einer unendlichen Erbärmnuß übertraget/ und ohne Verhängnuß seines aufgehetzten Zorns übersihet/ wird dermassen verletzet von dem allergreulichisten Laster der jenigen / so die Unschul-

schuldigen unterdrucken / daß sie mit solchen Worten / auf die keine Unwahrheit fallen kan / rund / und trucken herauß saget / und durch den Mund deß Propheten Malachias hoch betheuret / Er / der Allmächtige GOtt wolle ohne ferneren Aufschub der verdienten Rach / selbst Richter / und Zeug seyn der verübten Grausamkeiten wider arme / und unschuldige Menschen / und in Angesicht der gantzen Welt selbe mit unwiderrufflicher schwäristen / und unversehener Strengheit abstraffen. Ero testis velox iis &c. Ich werde ein behender Zeug seyn.

Du Unglückseeliger / wer du immer seyest / der du mit tyrannischer Macht die Fromme / so auf diser Welt als Frembdling herum wanderen / boßhafftiger Weiß pressest / und die Forcht deß grossen GOttes der Heerschaaren auß deinem Hertzen verbannest / wirst gewiß der himmlischen Rach nit entfliehen; dann deine unmenschliche Thaten widerstreben gar zu fast der Pflicht / und Schuldigkeit der menschlichen Gemeind : sie lauffen allzufast dem Liecht der Vernunfft zu wider / sie verletzen gar zu groß die Gesatz der Gerechtigkeit / sie seynd gar zu unzimlich / und schimpfflich dem Christlichen Wandel / und Liebe ; sie seynd endlich ein gar zu grosses Widerspil gegen der Barmhertzigkeit / welche die unendliche Gütigkeit GOttes dir erweiset.

Du bewaffnest deine Händ wider den Allmächtigen GOtt / sagt der heilige Gregorius, und kündest ihme den Krieg an / wann du durch Mißbrauchung deines Obrigkeitlichen Ambts / so er dir gnädigist anvertrauet hat / die jenige / welche dem Stand nach deine Unterthanen seyn / nit für deines gleichen erkennest / krafft der Gemeinschafft der Natur. Contra Deum præstant potentes &c. in Post.

Da der Prophet Balaam mit boßhafften Vorhaben wider das Israëlitische Volck außgerucket / selbiges zu verfolgen / hat sich ihme ein Engel mit einem bedrohlichen Schwerd auf dem Weeg widersetzet / damit er sehe / sagt Cyrillus Alexandrinus l. 6. de Ador. daß / so jemand mit boßhafften Vorhaben die Unschuldige zu beleydigen suche / solcher GOtt / und seine Engel zu einer gerechten / und scharfen Rach wider sich anreitze.

Es lebet der Gerechte unter dem Schatten deß Göttlichen Schutzes / und Englischen Beschirmung : dahero kan nit weniger geschehen / als daß durch dessen Untertruckung / mit Beängstigung und Pressen / das himmlische Kriegs-Volck zur Rach aufgeforderet werde. O daß du die Augen aufthätest / eben wann du einen armen Tropffen belästigest / so wurdest du gewißlich die Engel tausend weiß sehen die Mord-Pfeil abtrucken / und GOtt / umb dich von der Welt außzutilgen / sein gewaffnete Hand außstrecken / und zu deinen Untergang / Zanck / Ungestüme / Zwyspalt / Schand und Spott / unheilsame Kranckheiten / und grausamen Tod verhengen; Alles allein / weilen der / so denen Ubels thun / und maledeyen will / die gebenedeyet seynd / einen Krieg mit denen Englen waget. Qui maledicere vult iis, qui benedicti sunt, bellum suscipit adversùs Angelos. Cyrill. Alexandr.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo büssen / weilen sie bey Lebs-Zeiten unbilicher Weiß / die arme Unschuldige delästiget / und verfolget.

17. December.

Heiliger Francus, Carmeliter-Ordens.

Gleichwie fast kein Gattung eines Lasters ist / dessen Sclav der H. Francus vor seiner Bekehrung nicht gewesen / also ware auch nach veränderten seinen Leben kein strenge Tugends-Ubung / der er sich nit unterfangen. Er hat die Welt das erste mahl begrüsset in einen Flecken / Grotto genannt / unweit der fast berühmten Stadt Siena in Welschland / welche Gutthat seiner Geburt er nachmahls mit dem Ruhm seiner fürtrefflichen Tugenden zu Genügen vergolten.

In der Schwangerschafft traumete der Mutter / sie gebähre ein greuliches Abentheur / so aber allgemach in einen Menschen verkehret worden. Diser Traum legte mit der Zeit sich selbsten auß / dann Francus seine Jugend mit vilen / und grossen Sünden beschmützet. Der gütige GOtt aber schluge auf ihne die Augen seiner Erbarmnuß / und liesse ihn / die Augen seiner Seelen zu eröffnen / an beyden Augen deß Leibs erblinden.

Da gienge Franco das Liecht deß Verstands auf : er erkennete seine Schuld thäte dem Himmel ein reumüthige Abbitt / und nahme ihm ein Wahlfahrt nach Compostell zu dem H. Jacob vor / dardurch er sein voriges Gesicht widerum erlanget. Darauf gienge er von Compostell andere berühmte Wahlfahrten zu besuchen / und kame forderist nacher Rom / allwo er vor denen Füssen Gregorii deß X. Römischen Pabsten mit vilen Zäheren / nidergeschlagenen Augen / und äusserister Scham-Röthe / nach der Länge seine Verbrechen bekennet / und von ihme aller seiner Sünden entbunden worden.

Als dises geschehen / begabe sich Francus abermahl nacher Siena / suchte in der dickisten Wildnuß daselbst eine Wohnung / die GOtt und dem Himmel allein bekannt ware / und lebte sehr bußfertig / brachte auch vil andere zu einen bußfertigen Leben : sein Unterkleyd ware ein scharff-gespitzter eisener Pantzer / der die blosse Haut deß gantzen Leibs bedeckeet : sein Oberkleyd ein überauß rauher Bußsack : auf dem Haupt truge er einen geschlossenen eisenen Ring / gleich einer Beckel-

Hau-

Hauben: seine Nahrung ware etwas weniges Brod/ und Kräuter/ worbey er zur Zeit der viertzig-tägigen Fasten ausser Wasser/ und Brod nichts verkostet.

Bey aller diser strengen Buß wurde er doch von dem Stahel deß Fleisches gefährlich bestritten; dahero/ da ihm einsmahls diser inheimische Feind gar hefftig zugesetzet/ er seinen Leib nit nur mit harten Geissel-Streichen auf das schärffiste hergenommen/ sonder noch über das sich in einen Dornbusch mit völligen Leib herumb gewältzet/ biß kein Finger breit von Blut/ und Wunden frey gebliben/ umb solcher gestalt durch die Menge der Wunden deß Leibs/ die eintzige/ und gefährlichiste Wunden seiner Seel zu verhüten.

In disen nahmhafften Streitt erschine ihm die Himmels-Königin/ zeigte ab seiner keuschen Abtödtung ein hertzliches Wohlgefallen/ und hiesse ihn den Carmeliter Orden eintretten. Als Francus solchen Befelch nachkommen/ und von dem Vorsteher deß Closters zu Siena aufgenommen/ bereits den Ordens-Habit solte empfangen/ kam ein Engel von Himmel/ der ihm von dar das Ordens-Kleyd gebracht/ welches er in Stand der Layen-Brüder mit gröster Bußfertigkeit/ und Abtödtung seiner selbsten würdig getragen/ und so heilig worden/ als er zuvor boßhafftig gewesen ist.

Dem Stillschweigen ware er also ergeben/ daß zu verhietung einer gehlingen Red er stäts ein bleyene Kugel in Mund getragen; das schmertzhaffte Leyden Christi hegte er stäts in seinem Hertzen und Gedächtnuß. Einsmahls/ da er der Betrachtung desselben an einem Freytag eyfrigist obgelegen/ ist ihme Christus in der Gestalt/ wie er am Creutz gehangen/ erschinen/ und sagte zu ihme: Sihe Francus, was ich für den Menschen gelitten/ der doch für mein Leyden so undanckbarlich ist. Durch welche Wort/ wie auch durch das schmertzvolle Außsehen Christi Francus also beweget worden/ daß er auß lauter Mitleyden mit einer eisenen Ketten sich gantz zerfleischet/ auch von selbiger Zeit an stäts ein Crucifix-Bild in seinen Händen getragen. Von der seeligisten Mutter GOttes wurde er gar offt besuchet/ die ihme auch in seinem Tod beygestanden.

Nebst disen himmlischen Gnaden hatte auch Francus die Gaab der Weissagung/ welches sich sonders zeigte an einem Weibsbild zu Siena/ Lucretia genannt/ die wegen ihren bösen Leben alle ehrliche Gemüther geärgeret; alleinig Francus sagte vor/ dise offene Sünderin werde noch ein Spiegel der Buß/ und Heiligkeit werden/ welches auch erfolget. Hingegen einem anderen verschreuten Weib weissagte Francus, daß/ wofern sie nit von ihren bösen Weegen abstehen werde/ GOtt das gerechte Rach-Schwerdt bereits wider sie schon gezucket habe/ und werde sie an disem Tag/ und Monath (er benennete die Zeit und Stund) unglückseelig ermordet werden. Daß dise Betrohung kein Blitz auß einen lären Hafen gewesen/ hat der leydige Außgang nachmahlen mit Bethauren erwisen/ indeme auf Tag/ und Stund die unglückseelige Persohn elendig müssen ihr Leben einbüssen.

Mehr dergleichen Weissagungen haben den Diener GOttes vor den Augen der Menschen herzlich/ und scheinbar gemachet; endlich als der Tod an der Thür

seines

seines Hertzens mit einen hefftigen Fieber angeklopffet/ begehrte er nichts anderes/ als zu sterben : so auch erfolget den 11. December im Jahr 1291. zur Zeit seines letzten Abtrucks/ ist das gantze Closter/ worinnen er verschiden/ mit einen himmlischen Glantz umgeben worden/ nit ohne grosse Verwunderung aller Einwohner der Stadt Siena. Seine letzte Wort waren : Der Frid seye mit euch/ meine Mitbrüder / und Du/ O HErr JEsu Christe/ nimb auf meinen Geist. So bald er verschiden / hat man in der Lufft eine himmlische Music gehöret / welche ein Schaar der Engel angestimmet/ die seine Seel in den Himmel begleitet. Worauf auch der Glantz/ so biß dahin das Closter umgeben / verschwunden. Seine Heiligkeit haben vil Wunderthaten sowohl vor/ als nach dem Tod gezeiget/ weßenthalben Pabst Clemens der V. ihne in die Zahl der Seeligen gesetzet. Specul. Carmel.

AN disem Tag im Jahr 1552. wurde auß der Insul Sanciano / worinnen der H. Franciscus Xaverius dises zeitliche Leben mit der ewigen Glory verwechslet / ein Brief abgefertiget nacher Malaca / der offt-berührten Handels-Stadt in der Chersonesischen Landschafft / in welcher sich der H. Apostel zum öffteren eingefunden. In solchen Brief wurde der zeitliche Hintritt deß H. Francisci Xaverii verkündiget. Es ware eben der fünffzehende Tag nach seinem Gottseeligen Hinscheyden / als diser Brief verfertiget worden : der Inhalt dises Schreiben ware/ wie folgt.

Allhier ist gestorben Magister Franciscus, der bey seinem Tod kein Wunderwerck gewürcket : er liget in diser Insul Sanciano/ gleich anderen Todten begraben. Wann es uns für gut wird ansehen / wollen wir ihn mit uns hinweg führen / im fahl er auch mitzunehmen seyn wird / damit die Nurmler zu Malaca nicht Anlaß haben/ und sagen/ daß wir nit also gute Christen/ als wie sie seynd.

Was für Wort/ und von was für einer Feder seynd doch dise? Wird etwann jemand gedencken/ der in dem Wunder-vollen / heiligen Lebens-Wandel deß grossen Indianer-Apostels Xaverii kein unerfahrner Frembdling ist. Antwort : Es seynd unverschämbte / GOttes / und seiner Heiligen Ehr-schändende Wort/ so auß einer boßhafftigen Schmeichel-Feder eines Portugesen geflossen / der mit Alvaro de Atayde dem Stadthalter zu Malaca in guter Verbindnuß / und genauer Freundschafft stunde/ dessen Wort auß dem Brief ich der Ursachen willen habe hieher setzen wollen/ damit man sehe/ und erkenne / wie weit das schändliche Laster der Schmeichlerey / umb hierzu denen Mächtigen zu gefallen / allenthalben umb sich fresse.

Es ware Alvarus de Atayde jener Neidhalß/ welcher dem Jacobo Pereira (wie hievon ein mehrers am 25. Junii gemeldet worden) die Legation, oder Gesandschafft an dem Chinesischen Kayser nit vergonnet ; weilen er gespühret / und gesehen / daß / wann Pereira, als ein Legat deß Vice-Re in den Kayserthum

China

China solte ankommen / ihme solches nit allein zu grossen Nutzen / sonder auch zu höchsten Lob / und Ruhm gereichen wurde. Dahero er auß alt-gefasten Neid allerhand Verhindernussen / und Stein dem Pereira in dem Weeg geleget / daß er sein vorhabende Legation nit fortsetzen können.

Wodurch aber dem eyfrigen Seelen-Hirten Xaverio der Paß abgeschnitten worden / in benanntes Kayserthum das Evangelische Glaubens-Liecht einzuführen: dann dise Legation ware auf äusseriste Bemühung Xaverii nur dahin angesehen / damit / weilen je keinen Frembdling gestattet wurde / auch nur einen Fußtritt in China zu setzen / Xaverius unter disem schönen Deckmantel als ein zugeordneter deß Legaten Weeg finden kunte / alldorten mit Anbietung der Christlichen Glaubens-Lehr einen Versuch zu thun / welches heilige Vorhaben nachgehends durch deß Ataydis Neid / in seiner Geburt erstecket worden.

Damit aber Alvarus de Atayde sich von der Schuld diser verhinderten Legation mit schöner Manier entladen möchte / fienge er an den H. Xaverium zu verschimpffen / und ihn allenthalben als einen Gleißner / und Betrug-vollen Menschen außzuschreyen / mit Vorgeben / er habe nur falsch aufgesetzte Päbstliche Bullen, und Königliche Befelchs-Brief / gebrauche sich einer Würde / die er nit habe: mit einem Wort / er seye nur ein Schirmhalter / und Unterhandler eines geitzigen und immer sich voll-sauffenden Kauffmanns. Atayde fügte noch mehr andere Schmach-Reden hinzu / daß / wann Pater Franciscus gesinnet seye Unglaubige zu bekehren / er in Brasilien / und Monomotapa ein weit außgebreites Feld antreffen wurde: wäre also unnöthig mit Pereira nach China zu schiffen / solle ihme auch nit dahin kommen / allwo er nit Seelen zu gewinnen / sonder allein in Gesellschafft Pereiræ Gold / und Silber zu kauffen tracht'te.

Disem ihrem Herren (dem Ataydi) haben es seine Bediente / und dessen Dellerlecker ohne Ehrforcht meisterlich nachgethan / und dem H. Apostel mit Schmach-Worten angetastet; sie schimpfften ihn mit höhnischen Gelächter und Gespött / und wolte ein jeder dißfahls unverschämbter angesehen werden; weilen er dardurch grössere Gunst / und Gnad bey seinen Herren zu hoffen hätte.

Auß welchem nun die Bewunderung von sich selbsten fallen wird / ab denen obangefügten Worten / womit ein Portuges auß der Insul Sanciano dem Alvaro de Atayde Stadt-Hauptmann zu Malaca den zeitlichen Hintritt deß Heiligen so schlecht hin / und allerdings verächtlich zueberichtet / in Erwegung / daß eben diser Portuges einer gewesen auß dem Anhang deß Alvari, welche dem H. Apostel noch dazumahlen in der Insul Sanciano / umb ihrem Herren dem Alvaro Ataydi zu gefallen / vil Unbilden zugefüget. So aber nachmahls wohl erkennet Alphonsus de Noronna Vice-Re, oder Königlich-Portugesischer Reichs-Verweser in Indien; dahero er gesprochen: Alvarus de Atayde habe den H. Apostel in der Insul Sanciano / wiewohl abwesend / vor der Zeit umb sein Leben gebracht. Welche Unbild aber Alphonsus de Noronna, und forderist der Himmel an Atayde theur genug zu seiner Zeit gerächet. Barthol. l. 4. n. 35.

Schändliche Dienstbarkeit der Schmeichlerey.

IN deme diser GOtt/ und Ehr-vergessene Mann also ungewissenhafft von dem H. Francisco Xaverio geschriben/ hat er sich als einen Ertz-Heuchler vor der gantzen Ehrbaren Welt entdecket : dann ein Heuchler redet einem jeden das/ so er gern höret/ und will alles am besten wissen/ schändet vil Sachen/ so zu loben seynd : ziehet gemeiniglich mit hälen Worten auf : will einem jeden das Placebo singen/ und den Kopff wohl einsalben. Alleinig was gewinnet ein solcher mit seiner Mühe? Allhie zwar macht er ihm zuweilen eine Freundschafft/ dort hingegen nit selten die ewige Verdammnuß. Ein gebührender Lohn für einen solchen Gesellen/ den er mit seiner Zungen verdienet.

Es haben die Schmeichler ein solche Art an ihnen/ daß sie einem jeden reden/ was er gern höret/ und ist manchen nur umb ein Suppen zu thun : rechte arme Hafen-Brüder/ auf welche das Lateinische Sprüchwort gehet : Fervet ollá, fervet amicitia, die überall Freundschafft machen/ wo die Kuchen rauchet.

Ein rechtschaffener Bidermann hingegen lasset sich zu so geringen Dienst nit brauchen; er schämet sich/ wann er einen umb ein Mittagmahl vil kitzlen solte. Aristippus mag es thun/ der Diogenes thut es nit. Diser Aristippus auß dem alten Weltweisen einer/ als er einstens bey dem Bronnen dem Diogenes sahe ein saures Kraut für den Mittag waschen/ sprach er schertzweiß zu seinen Gesellen : Si Diogenes Regibus uti vellet, ista non esset. Wann der Diogenes Königlichen Persohnen wolte ein wenig aufwarten/ därffte er kein Kraut essen. Wie Diogenes das hörte/ gabe er geschwind dem Aristippus eines hinauß : Si tu ista comedere velles, Dionysio non adulareris, mallésque homo esse, quàm regius canis. Mein Aristippe, wann du wolteſt mit einem Kraut vorlieb nehmen/ därffteſt du dem Tyrannen Dionysio nicht vil schmeichlen/ und wurdeſt lieber wollen ein Mensch/ als deß Königs Budl-Hund seyn. Vermeynte also Diogenes, schmeichlen stunde einem Weisen übel an/ und seye vil ehrlicher/ mit einem sauren Kraut verlieb nehmen/ als umb ein Hof-Suppen lang das Hälmlein ziehen/ und aufwarten müssen.

Mercken diſes jene knechtliche Gemüther/ welche sich wie die Fischer-Ruthen biegen/ weil sie sehen/ daß der Fortgang ihres Glücks/ durch ihr Schmeichlen beförderet wird/ und daß die jenige/ denen sie zu gefallen suchen/ mit dergleichen dunsten Begehren bedienet zu seyn.

Mercken sie auch/ was der hocherleuchte Didacus Stella von dem Laſter der Schmeichlerey sagt : Adulatio nutrit peccatum, quia sicut oleum, missum in flammam, igni est fomentum, ita adulatio culpæ. Durch die Schmeichlerey wird ernähret die Sünd/ und gleichwie das Oel in die Flamm gegossen/ das Feuer vermehret/ also vermehret auch das Schmeichlen die Schuld. (a)

Ach wie werden an dem Jüngsten Tag die jenige da stehen in Forcht / und Angst / die wissentlich der Wahrheit / GOtt / und seinen Heiligen widerstrebet haben ?

Das Hertz soll nicht ein anderes in sich verdecken / und die Zungen / oder Feder ein anderes vorbringen ; es muß Mund und Hertz beysamben seyn / niemand soll man schänden / der nicht schändens werth ist.

Es ist ein grosses Ubel / so du gute Werck an einem siehest / und darneben verächtlich von ihme redest / es betrüget ein Schalck den anderen.

Salomon saget : Wer den Gottlosen rechtfertiget / und den Gerechten verdammet / die seynd beyde dem HErren ein Greuel. Proverb. 17. Und der Prophet Isaias spricht : Wehe auch denen / die Böses gut / und Gutes böß heissen / die auß Finsternuß Liecht / und auß Liecht Finsternuß machen ; die auß saures süß / und auß süsses saures machen. Esaiæ 5.

Wer frommen Leuthen übel schaffet / dem geht es nit hin ungestraffet ; und gleichwie wie jenige / welche Fürstliche Ambts-Botten angreiffen / den Fürsten angreiffen / also solche Ehrabschneidende Heuchler / welche die Diener Gottes verfolgen / die verfolgen Christum selber / und samblen ihnen Schätz deß Zorns am Tag deß Gerichts.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / an denen anjetzo ihr Schmeichlerey gestraffet wird.

(a) *Didac. Stella in c. 6. Lucæ.*

18. December.

Das Fest der erwarteten Entbündung unser lieben Frauen.

DIses Fest / von O. genannt / ist in dem zehenden Toletanischen Concilio, so im Jahr 654. unter dem H. Eugenio Bischoffen daselbst / zu Ehren der Verkündigung unser lieben Frauen auf disen Tag eingesetzet worden ; auß Ursach / weilen der 25. Tag Mertz / in welchen die Geheimnuß volle Menschwerdung deß Göttlichen Worts ihre Vollziehung erreichet hat / gemeiniglich in der Fasten einfallet / darinen man vor Jahren kein Fest celebriret hat.

Der Heil. Ildephonſus Eugenii Nachfolger beſtättigte ſolche Einführung / und verordnete / daß berührtes Feſt / von erwarteter Entbündung unſer lieben Frauen genennet wurde ; man hat ihm auch den Namen von dem O. beygeleget / weilen die Antiphonen an diſen / und nachfolgenden Tägen von O. anfangen / die ewige Weißheit dasdurch einzuladen / auf die Erden zu kommen / und das verlohrne Menſchliche Geſchlecht zu erlöſen. Diſes Feſt hat nachmahlen Gregorius XIII. confirmirt.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius von Cochin auß / an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla, den er beorderet in das Comoriniſche Vorgebürg zu verreiſen / alldorten dem Heyl der Seelen abzuwarten. In diſem Sendſchreiben ertheilte er ihme Nachricht / daß er ihme von Cochin auß zu Gehülffen dahin ſenden wolle Patrem Manuelem, und P. Gaſparem beyde der Societät Prieſter ; an ſtatt ſolcher hingegen erwarte er zu ſich auß Luſitanien zwey andere Mit-Gehülffen / deren einer ein Portuges / Namens Nicolaus Lancellotus, der andere ein Italiener / Namens Antonius Criminalis, welche beyde dem H. Xaverio unbekandt waren / dann ſie noch nit in dem Collegio zu Liſabon geweſen / als ſich der Heilige alldorten befunden ; doch hatte ihre Vortrefflichkeit der König ſelbſten in einem Sendſchreiben dem H. Vatter ſehr gelobet / und hervor geſtrichen.

Es verlangte auch der H. Apoſtel inſtändig / daß Pater Franciſcus Manſilla gleich nach Empfang deß Briefs ſich in die Gegend Travancoridis begeben ſolte / umb die neue Chriſten zu beſuchen / welche von dem H. Xaverio alldorten getauffet worden / und ſich in groſſer Anzahl befunden.

Damit auch die Kinder daſelbſt in der Glaubens-Lehr recht unterrichtet wurden / ſolte er in einem jeden Dorff eine Schul aufrichten / darzu taugliche Schulmeiſter beſtellen / bey denen die Kinder verſorget / und wohl unterrichtet wurden. Denen Schulmeiſtern hingegen / auf daß ſie in ihrer Ambts-Verrichtung fleiſſig / und unermüdet wären / ſolte er eine gebührende Penſion, oder Lehren-Geld geben ; worzu er das Geld nemmen ſolle von einer gewiſen Summa / von 150. Gulden ungefehr beſtehend / ſo der Heilige zu ſolchem Ende von milden / und wohlhabenden Kauffleuthen zuſammen getragen.

Er befalche ihm auch kein Hauß / ja ſo gar die mindiſte Schäffer-Hütten unbeſucht zu laſſen / ſonder ſehr befliſſen zu ſeyn / daß die Kinder in die Schulen möchten geſendet werden / in welche auch er täglich kommen ſolte / umb zu ſehen / wie die Unterweiſung von ſtatten gehe ; und wann er einen Fehler verſpührete / ſelben alſobald verbeſſeren / und alſo die Kinder ſelbſt unterrichten ſolte. In Epiſt. Nov. S. Xav. L. 3. Epiſt. 9. Item in Epiſt. vet. L. 1. Epiſt. 9.

Groſſe

Grosse Nothwendigkeit / die Jugend in Christlicher Lehr zu unterrichten.

NIchts mehrers (wie schon öffters in disen täglichen Geschichten gemeldet worden) hat ihm der H. Franciscus Xaverius lassen angelegen seyn / als daß die Jugend in der wahren Christlichen Lehr embsig möchte unterwisen werden; weilen dises eine Sach von hoher Wichtigkeit ist / und einer Christlichen Gemeinde sehr vil daran gelegen.

Da die Raths-Herren der Weltberühmten Statt Athen sich einsmahls berathschlaget / was das bequemlichiste Mittel endlich sein möchte / ihr gemeines Weesen in einen rechten Wohlstand zu erhalten / da brachte mir einer dise / ein anderer jene Meynung auf die Bahn / und wusten zu lezt so vil / als zu Anfang / darum sie sich dan einhellig dahin entschlossen ihren vermeynten Gott (das ist Abgott) Apollinem darüber umb Rath zu ersuchen / so sie auch gethan / der ihnen dan also geantwortet haben solle: Alsdan wird es nemblich mit ihrem gemeinen Weesen / und Statt-Sachen wohl stehen / wann sie ihren Kinderen an die Ohren hengen wurden / was sie köstliches in ihren Vermögen hätten: Beatam fore rempublicam, si liberorum auribus, quod omnium pretiosissimum est, appenderent. Worauf sie alsobald die Ohrenläpplein ihrer Kinder durchbohret / Gold und Edelgestein daran gehencket / ihnen einbildend / daß nichts köstlichers unter der Sonnen / dann dergleichen Ohr-Angehäng mögen gefunden werden. Haben aber weit gefehlet: Apollo vermeynte durch dergleichen Ohren-Gehäng / nicht Perlein / Gold / oder Silber / sonder gute Lehren / und Gebott / so die Elteren ihren Kinderen geben / selbige zur Tugend / und sittlichen Leben anweisen solten.

Wir wollen mit dem H. Augustino verstanden haben das Wort GOttes: Inauribus aureis, sagt diser H. Vatter: significantur Verba Divina, durch die guldene Ohren-Band wird bedeutet und verstanden das Göttliche Wort / in Gen. c. 24. mit dem Heil. Augustino ist gleicher Meynung Hugo der Cardinal / also schreibend: Inauris aurea est Doctrina Catholica, ein guldenes Ohren-Gehäng ist die rechte / wahre / gut-Catholische Lehr / dise solte der lieben Jugend fleissig in die Ohren geleget werden. Also ist es der gemässene Befelch Christi deß HErren selbsten an alle Apostolische Taglöhner / die in seinen Weinberg arbeiten.

Man erinnere sich nur / sagt der H. Eulogius, als der Welt-Heyland den Apostel-Fürsten Petrum gefraget / ob er ihne liebe / Petre amas me? diser hingegen die Frag mit ja beantwortet / hat ihm der HErr zweymahl die Sorg über seine Lämmer anbefohlen / Pasce agnos meos, weyde meine Lämmer / das drittemahl aber erst die Schaaf / Pasce ovas meas. Durch die Lämmer saget Eulogius werden verstanden die jenige / welche annoch der Milch / und ersten Unterrichts in der Christlichen Lehr vonnöthen haben / und über dise wolte der HErr

daß Petrus und seine Nachkömmling dopplet mehr Sorg tragen solten / als über die Schaaf / worunter die erwachsene / und in Glaubens-Sachen oder Christlicher Lehr bereits erstarckte zu verstehen seynd. (a)

Disem zu Folg hat das allgemeine H. Concilium zu Trient (b) so ernstlich allen Pfarr-Herren den Cathechismum eingebunden / und ihnen Gewalt geben / ihre Pfarr-Kinder darzu zu zwingen. Ebnermassen tringen etliche eyffrige Catholische Fürsten darauf. Die preißwürdigiste Societät JEsu aber schätzet die Kinder-Lehr so hoch / daß sich die Professi gar mit einem Gelübd darzu verbünden / auch denen R. R. P. P. Rectoribus aufferleget wird / wann sie das erstemahl den Rectorat betretten / so wohl / als die Professi nach gethaner Profession vierzigmahl offentlich die Kinder-Lehr zu halten / welches noch heut zu Tag fleissigist geschihet.

Disen besonderen Eyffer hat die lobsambiste Gesellschafft JEsu als ein Erb-Recht erhalten von ihrem H. Stiffter Ignatio, und dem H. Francisco Xaverio: Von dem H. Xaverio zwar zu reden / wann ein Tag fürüber geschlichen wäre / an welchem er nit Kinder-Lehr gehalten hätte / vermeynte er / er hätte selbigen Tag verlohren. (c) Der H. Stiffter Ignatius aber hat nit bedencken getragen / als ein 34. jähriger ansehlicher Herr in offentlicher Schul unter junge Lehr-Kinder zu sitzen / mit ihnen zu lehrnen / und wie der geringste am lezten Orth sich einzufinden / inter pueros extremum sibi locum delegit, auch nit umb ein Haar besser / als andere wollen gehalten seyn: und dises zwar hauptsächlich / weilen sein fast einiges / und fürnembstes Abfehen dahin gestellet ware / und er gesucht die Jugend in Tugend / guten Sitten / und Wissenschafft zu unterweisen / auf hundert / und tausenderley Weis in Schulen und Catechismo zu sich zu laiten / sagend mit Christo: Sinite parvulos venire ad me, lasset die Kinder zu mir kommen.

Und obwohlen an Ruhmwürdigisten Ubungen kein Mangel / hat er sich doch hauptsächlich an die Jugend gegeben / die zarte Lämmer dopplet (wo einmahl die übrige schon erwachsene Schäfflein) zu versorgen / durch sich selbst / und seine Nachfolger / und zwar mit so guter Beglückung / mit so scheinbaren Frucht / Nutzen / und erwünschten Fortgang / daß dessen nit nur hundertfache Beweißthumen vor Augen / sonder auch mündlich- und schrifftliche Zeugnuß der höchste Geistliche Rath heiliger Kirchen hinterlassen;

Es ware nemblich von dem allgemeinen H. Concilio zu Trient (d) erstlich geordnet die gute Erziehung der Jugend (an deme folgends auch das künfftige recht Christliche Leben meistentheils gelegen) zu beobachten: als nun weiter die Anfrag entstanden / wie / und von wemb dise Erziehung / und Unterrichtung füglichist zu erwarten? erwiderten die von der heiligen Versamblung hierzue Deputirte Hochwürdigiste Herren Cardinales ohne weiteres Besinnen: Si reperiantur Jesuitæ, omnibus anteponendi sunt. Wo die Patres von der Societat seynd / solle die Jugend ihnen vor allen anvertrauet werden. (e) Welches so vil gesagt ist / spricht ein neuer guter Author. (f) Als: anderen ist das süsse Con-

tem-

emplieren in der Einöde / anderen das Englische Psallieren auf dem Chor / anderen das Apostolische predigen auf der Cantzel / Ignatio aber / und der Societät JEsu ist fürnemblich das unterrichten der Jugend in Christlicher Lehr und Tugend von GOtt gegeben / und anvertrauet worden. Wofür ja die Göttliche Anordnung billichist auf das höchste zu preisen ist / und der HErr deß Evangelischen Weinbergs zu bitten / daß er stäts dise embsige Arbeiter in seinen Weinberg erhalten wolle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo gestraffet werden / wegen ihrer Nachläßigkeit / die Jugend in Christlicher Lehr zu unterrichten / wozue sie doch durch obhabende Ambts-Pflicht verbunden gewesen.

(a) *Eulog. apud Phot. in Bibl. l. 4. n. 280. Item S. Thom. Aquin. de Erud. Prin.* (b) *Concil. Trid. Sess. 24. c. 4. de Reformatione.* (c) *Turfel. in German. Idiom. l. 2. c. 8. fol. mihi 114.* (d) *Concil. Trid. c. 18. de Reform. 23.* (e) *ibidem Respons. 231.* (f) *Todtfeller Conc. de S. Ignat.*

19. December.

Heiliger Pontius Martyrer.

DEr H. Pontius von Geburt ein Römer / hatte zum Vatter Marcum einen Raths-Herren / zur Mutter Juliam ein edle Römerin; da er annoch in Mutter Leib gelegen / wurde an ihm erfüllet das bekandte Lateinische Sprich-Wort:

Urit maturè, quod vult urtica manere.
Gleich brennts / rühr es nur an /
Was soll ein Nessel werden /
Waß Kind wird für ein Mann /
Sicht man gleich an Gebärden.

Dann als seine Frau Mutter mit ihme Schwanger gehend in Tempel kommen / daselbst die Götter umb ein fröliche Geburt zu bitten / hat das kleine

unter

unter dem Mütterlichen Hertzen verborgene Knäblein den in seinen Götzen-Dienst begriffenen Pfaffen genöthiget / daß er den Schleyer / und die Inful von seinem Haupt herunter reissend / aufgeschryen / und gesaget: Die Frau traget wahrhafftig unter ihrem Hertzen ein Kind / so dermahl eins disen Tempel zerstöhren / und unsere Götter zertrimmeren wird.

Auf welches Julia die Mutter nach Weiber-Art (als welche bälder / und leichter in dergleichen Zuständen aufzubringen / und zu bewegen seynd) gantz erblaset / und erschrocken / einen Stein an die Hand gebracht / und auf ihren grossen Leib mit aller Macht geschlagen / willens dergestalten zu verursachen / daß ihr Frucht solte abstehen / und verderben / dann sie sich am höchsten unglückseelig geschätzet / daß sie solte ein Kind tragen / so disen Tempel / sambt den Götteren solte über einen Hauffen werffen / und außtilgen.

Dessen ungeachtet hat sie gleichwohl ein holdseeliges schönes Knäblein auf die Welt gebracht / und glücklich gebohren / so dem gantzen Himmel beliebet / der Mutter entgegen also verhasset / und verleydet ware / daß sie selbes wie der grimmige Wolf ein Kitzlein anzufallen / nicht einzige Scheuch getragen / auch ertroßlet / und ermordet hätte / in Fall nit der Vatter in das Mittel kommen / sie zuruck gehalten / zugesprochen / und gesaget hätte: Jupiter werde schon / wann es ihm gefällig / an disem Feind sich rächen.

Wachsete also das Knäblein auf / wurde gantz sittlich erzogen / und zur Schul gehalten. Einsmahls hörte er die Christen singen: Der Heyden GOtt sey Silber / und Gold ꝛc. Auf Vernehmung diser Simm stunde er still / und sahe kläglich gen Himmel / bittend / es wolle doch ihn der Christen-GOtt besser erleuchten. Worauf ihn sein Schul-Gesell Valerius zum Pabst Pontianum geführet / der ihn unterrichtet / und nachgehends sambt seinen Vatter (dem das Knäblein die erklärte Wahrheit fürgehalten) getauffet.

Mit zunehmenden Jahren erstarckte Pontius in dem Eyffer / griffe den Jupiter an / verbrach sein Contrafait, und kehrte endlich seinen Tempel unter / und übersich. Worüber ihn Valerianus der Kayser Handvest machen / auch nach vilen Peynigen / denen wilden Thieren vorwerffen / und auf einen Scheutterhauffen setzen lassen. Da er aber allen disen Peynen durch Krafft GOttes unverlezt entrunnen / hat man ihn leztlich enthauptet. Ex Surio.

Von ihme ist die Aussag / daß er die zwey Kayser Philippos, nemblich Vatter / und Sohn zu Christo solle bekehret haben.

AN disem Tag im Jahr 1544. nahme der H. Franciscus Xaverius von Cochin seine Reiß vor in die Insel Cambaya. Sein Vorhaben ware den alldortigen Portugesischen Reichs-Verwalter Sosa zu bewegen / mit einer Kriegs-Macht den Tyrannischen König von Jafanapatan seiner Grausambkeit halber zu straffen / dessen Brudern hingegen das ihme rechtmässig zustehende Königreich einzuhändigen.

Diser

Diser Wütterich hatte mit Gewalt seinem eigenen Bruder die Cron von dem Haupt abgeraubet / solche ihme selbst aufgesetzet / zu deme auch das Volck untertrucket / und fürnemblich die durch deß H. Xaverii Mühe / und Fleiß neubekehrte Christen als ein abgesagter Feind deß wahren Glaubens verfolget ; wie dann auß seinem Befelch mehr dan 600. Neugetauffte theils Weibs- theils Manns-Bilder durch das grausame Hencker-Schwerdt sterben müssen.

Seinem eigenen Sohn so gar hatte der Tyrann nit verschonet / sonder selben / umb weilen er ein Christ worden / mit eigener Hand enthauptet / und den Leichnamb davon unbestättet auf freyen Feld den Thieren / und Vöglen zur Speiß vorwerffen lassen. Als aber ein Portugesischer Kauffmann / der dem jungen Printzen heimblich die Christliche Glaubens-Lehr kundt gemachet / den Leichnamb deß H. Knabens in der still beerdiget / hat sichs auß Göttlicher Schickung gefüget / daß in dem Firmament ob dem Grab ein hellscheinendes feuriges Creutz erschinen / auch die Erden sich in Gestalt eines vollkommenen Creutzes eröffnet ; welches Wunder auf ein neues / vil von denen Unglaubigen zu den wahren Glauben gezogen ; unter denen auch gewesen die Schwester deß Tyrannen selbst / die noch darzu den andert-gebohrnen Sohn deß Königs / sambt ihren eigenen Sohn beredet / den Christlichen Glauben anzunehmen.

Der Tyrann hingegen wurde in seiner Halßstärrigkeit nur verstockter / hatte auf ein neues ein grosse Anzahl solcher neu-gewordenen Christen lassen durch das Schwerdt vertilgen ; unter welcher Zahl auch abermahl sein andert-gebohrner Sohn / sambt seiner Schwester Sohn wurde gewesen seyn / dafern nit die sorgfältige Mutter / und Baase disen zweyen jungen Christlichen Zweiglein (nachdem sie ihnen das Leben der Seel gegeben) auch das Leben ihrer Leiber bewahret / und selbe dem Portugesischen Kauffmann (der dem älteren Printzen die wahre Glaubens-Lehr beygebracht) nacher Goa in die Sicherheit hinweg zu führen übergeben hätte.

Disem Wütterich derohalben sein Blut-durstiges Schwerdt auß der Hand zu nehmen / und dessen wider die unschuldige arme Christen tobende Grausambkeit zu vertreiben / hat sich der H. Xaverius, wie gemeldet / anheute von Cochin nacher Cambaya begeben / den Vice-Re alldorten zum Krieg wider disen Unmenschen aufzumunteren / damit hierdurch denenen verfolgten Christen möchte gesteuret werden / welches auch geschehen. In Epist, Nov. l, 3. Epist, 9. Barthol. l. 1. n. 44.

Großmüthige Standhafftigkeit in dem wahren Glauben.

DJe ausserlesene Hochschätzung / so dises Tyrannens leiblicher Sohn / und Gottseelige Printz zu der wahren Religion in seinem Hertzen getragen / beschämet nit wenig die Trägheit / und Lauigkeit so viler Christen. Er ware schon

nahe an dem Thron / in Mitten der Wollüsten deß Hoffs ernähret / und erzogen / vermuthlicher Erb zur Cron / in der Blühe seines Alters ; Er opfferte alles für JEsu Christo / Wollüsten / Reichthumb / Ehr / Ruhe / so gar ein Königreich / und leztlich sein Leben. Alles wird geopfferet / wann es seine Religion, und Seeligkeit betriffet. Dahero ihn auch GOtt zum wohlverdienten Lohn als einen himmlischen Creutz-Ritter der Welt nach seinen überstandenen Todt geoffenbahret / durch Erscheinung ob seinem Grab eines hellscheinenden feurigen Creutzes / und durch die Gestalt eines Creutzes / in dero sich die Erden seiner Ruhestatt zertheilet.

Gütigister GOtt ! was werden antworten können so vil laue / und träge Seelen / die ihr Gewissen / ihr Religion, ihr Seeligkeit einem eytlen / zeitlichen Gewinn / einem schlechten Nutzen aufopfferen / einer närrischen Begird / einer eingebildeten Glory ? Was werden sie antworten / sprich ich / wann man ihnen das Exempel eines so frommen Printzen / und so viler eyffrigen neu-bekehrten Christen vorstellen wird ? welche so grosse Hinternussen gehabt / und villeicht mit geringeren Beystand die Marter-Cron erworben / dieweil sie der Gnad mit einer solchen Treu seynd nachkommen. Was antworte ich aber selbsten dem heimblichen Verweiß / so mir mein eigenes Gewissen machet / bey Ansehung dises grossen Exempels ?

Ich hab nichts zu antworten / O HERR / aber mich zu schämen / und deine Barmhertzigkeit anzuruffen / damit mein Schand / und mein Schmertz nicht ohne Frucht seye. Ich bette eben denselbigen GOTT an / wie jene fromme Blut-Zeugen ; Ich hab das Glück eben von derselbigen Religion zu seyn / eben dieselbige Sitten-Reglen zu haben / wie sie ; eben dasselbige Evangelium ; *ich erwarte* eben dieselbige Belohnung.

Mache / O HErr ! durch den Beystand deiner Gnad / daß ich eben denselbigen Muth / eben dieselbige Beharrlichkeit / eben dieselbige Glückseeligkeit erhalte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / so anjezo ihre grosse Lauigkeit / die sie für den wahren Glauben gehabt / abbüssen müssen.

20. December.

Gottseelige Maria ab Angelis, barfüßige Carmeliterin.

NIcht ohngefehr / sonder auß himmlischer Anordnung ist es geschehen / daß diser wegen ihren heiligmäßigen / und Tugend-vollen Leben preyßwürdigen Mariæ, der Zunamen ab Angelis, das ist / von denen Englen beygeleget worden / weilen ja ihr gantze Lebens-Art ein recht Englischer Wandel zu nennen gewesen.

Sie ist hergestammet auß dem vortrefflichen Hauß der Grafen von Santena, und ware eine Tochter Joannis Donati Fontanellæ Grafen von Santena, und Mariæ Tanæ (so in anderten / und dritten Grad zu den H. Aloysium de Gonzaga S. J. befreund gewesen) ihr Geburts Orth ware Turin die Haupt-Stadt in Piemont / allwo sie der Welt aufgangen Anno 1661.

Gleich in fruher Jugend hatte diser herzliche Diamant seine Strahlen schon angefangen herfür blicken zu lassen; zumahlen sie mit der Gnad GOttes so fruhezeitig bereichet worden / daß an ihr ihre Jugend anderst nit / als auß ihren Jahren abzunehmen ware; mit ihren Wercken aber thate sie es dem gestandenen Alter vermittels einer reiffen Vernunfft weit bevor.

Ihr Sinn / und eintziges Verlangen stunde dahin / GOtt ihre ewige Jungfrauschafft aufzuopfferen / und die Täg ihres Lebens in einer Clösterlichen Einöde zu zubringen: es gefiele ihr auch vor allem der barfüßige Carmeliter-Orden; deßwegen sie im sechzehenden Jahr ihres Alters zu Turin in das Closter der barfüssigen Carmeliterinen / bey S. Christina genannt / eingetretten im Jahr 1676. den 19. November.

Die Zeit ihres Novitiats hindurch hatte sie harte Streitt außzustehen / die der abgesagte Feind deß menschlichen Geschlechts wider sie angespunnen / welche sie doch alle mit Beystand Göttlicher Gnad großmüthig überwunden / und besiget. Nach verflossenen Probier-Jahr legte sie ihre geistliche Ordens-Gelübd mit höchster Andacht / und Inbrunst ab den 26. December im Jahr 1677.

Niemahlen hat eine in der geistlichen Tugend-Schul angehende Lehr-Jüngerin mit solchen Eyfer das geistliche Leben umfangen / aber auch keine in so kurtzer Zeit einen solchen Fortgang in der Vollkommenheit gemacht / als eben sie. Ihre Andacht / ihre inbrünstige Vereinigung mit GOtt / ihre Embsigkeit in Beobachtung aller Reglen / ihre beständige Abtödtung ihrer selbst haben auß ihr eine außgemachte Geistliche gemacht / also daß sie noch jung denen Closterfrauen zu einen Spiegel der Tugend worden / und selbe zu ihrer Nachfolg angelocket hat.

Solche Tugend-volle Weiß zu leben hatte Maria nit nur die gantze übrige Lebens-Zeit hindurch geführet / sonder sie ware beflissen täglich dieselbe immer auf höhere Stuffen der Vollkommenheit zu treiben. Ihre Strengheiten betreffend / scheinet besser / nichts davon zu reden / als etwas von selben vorzutragen; weilen dise also bewunderungs-würdig gewesen / das die Grösse hiervon deren Glaublichkeit zu verminderen scheinet. In der Mäßigkeit ware sie so streng / daß jenes / was sie asse / zu ihrer Ernährung nicht wurde genug gewesen seyn / so sie nicht von der Krafft GOttes wäre unterstützet worden.

Das schmertzhaffte Leyden Dessen / so zum Heyl deß gantzen menschlichen Geschlechts auf dem Altar deß Creutzes von der Göttlichen Liebe geschlachtet worden / ware bey ihr in so zarter / und immerwehrender Betrachtung / daß hievon der Verfasser ihres heilig-mäßigen Lebens (so im Jahr 1735. zu Venedig durch offentlichen Druck der Welt bekannt worden) sich bewogen befunden / sie unter dem Titel : La Diletta del Crocifisso, das ist / die Geliebte deß Gecreutzigten / vorzustellen.

Ansonsten hatte sie bey GOtt so vil Krafft / und Gewalt / daß sie leichtlich alles das erlangte / was sie an selben begehrte. Zur Prob hierzu solle auß vilen erklecklich seyn / daß durch ihre vil-vermögende Vorbitt das Durchleuchtigiste Hauß Savoyen im Jahr 1701. mit einen mannlichen Erben / nemblich mit dem jetzt glorwürdig regierenden König in Sardinien / von GOtt geseegnet worden.

Unter anderen himmlischen Gnaden wurde auch ihr von ihrem Göttlichen Bräutigam dise gantz besondere Gnad zu theil / daß ihr Jungfräulicher Leib / annoch bey ihren Lebs-Zeiten einen recht himmlischen Geruch aller Orthen von sich geben / so daß man ihre annoch anwesende / oder unlängst abgewichene Gegenwart also gleich auß solcher übernatürlichen Lieblichkeit verspühren können.

Dises glückseelige Brand-Opffer mehr von der Göttlichen Liebe / als Leibs-Schmertzen verzehret / hat endlich den Geist ihrem Erschaffer aufgeben / und in den Himmel zu Empfangung der häuffigen Belohnung abgeschicket den 16. December im Jahr 1717. ihres Alters im 56. und deß geistlichen Stands im 41. Ex vita.

AN disem Tag im Jahr 1592. ist zu denen ewigen Freuden abgefahren der Ehrwürdige Pater Hieronymus Domeneccus S. J. deß H. Xaverii (auch ehe und bevor Hieronymus in die Societät eingetretten) bester Freund. Als der H. Xaverius zu Bononien dem Predig-Ambt obgelegen / hatte Domeneccus das Glück / mit ihme in genauer Bekanntschafft zu leben : auch da sie beyde nach der Zeit zu Rom beysammen gewesen / wurde er deß Heiligen Beicht Sohn.

Diser Gottseelige Mann wuste zu reden von denen grossen Begürden / und Verlangen / so der H. Xaverius nach Indien zu reisen / und alldorten denen blinden Heyden das rechte Glaubens-Liecht zu bringen / in seinem Geist-vollen Hertzen geheget habe; wie nemblich ein vilfältiges vergnügtes Reden bey ihme von denen

nen Indianeren entstanden; wie er bethauret die Blindheit jener Länder/ wo doch die Sonne aufgehet; wie er schon dazumahlen gleichsam mit Augen die schöne überflüßige Gelegenheiten für unzahlbar vil Apostolische Männer besichtiget/ wann anderst der Seelen-Eyfer / wie die Begürd der Reichthumen wäre. Welche Gespräch von Bekehrung der Heydenschafft nach Aussag Patris Hieronymi, der heilige Franciscus Xaverius nit anderst gehalten/ und geführet/ als brinnete inwendig sein Hertz/ und als wann der Mund in völligen Flammen stunde. (a)

Als nachmahlen der H. Apostel nacher Indien abgereiset / ist diser fromme Diener GOttes (der schon zu Valenz in der Haupt-Kirchen daselbst Chor-Herr ware) (b) von dem lieblichen Tugend-Geruch seines heiligen Beicht-Vatters angelocket/ auch in die Societät eingetretten/ und hat mit der Zeit die Societät JEsu in Sicilien eingeführet / auch daselbst denen Patribus von der Societät lange Zeit mit solchem Ruhm vorgestanden/ daß man ihn insgemein den Engel der Sicilianischen Societät benambset.

Auß vilen Tugenden glantzte in ihme hervor ein ungemeine Sanfftmuth/ so/ daß vil böse Geister / die er auß denen Leiberen der Besessenen vertriben/ bekennet haben / sie haben weichen müssen / weilen sie seine Sanfftmuth nit mehr erdulten können. Als offt diser Gottseelige Pater schlaffen gangen / hat er sich mit einer solchen Bereitschafft seiner Seelen pflegen niderzulegen / als ob er dieselbige Nacht gewiß auß disem Leben müste abscheiden. (c)

(a) *Python. l. 1. fol. 39.* (b) *Orland. l. 2. n. 77.* (c) *Annus Dier. Memorab. S. J. 20. Decemb.*

Wie man sich Christlich schlaffen legen solle.

EJnen sehr weisen / und bedencklichen Spruch hat der wegen seiner Gelehrtheit sowohl/ als besonderen Frommkeit bekannte Justus Lipsius ergehen lassen: Ad lectum, ad lethum. Jns Beth/ ins Grab. (a) Er wolte sagen/ der schlaffen gehet/ ist nit vergwiset/ ob er werde widerum von dem Schlaff erwachen/ und ob nit das Beth sein Grab seyn werde. Er weist nit/ und sihet nit vor/ was für ein Unglück ihm in der Nacht etwann auf den Halß wachsen könne. Er kan durch einen gehlingen Zufall erstickten / und also umbs Leben kommen : es kan ihn der Schlag / oder Gewalt GOttes treffen; es kan das Hauß einfallen / oder eine Brunst außkommen : es kan ein Dieb / oder Mörder / oder seine eigene Haußgenossene ihn erwürgen.

Den Isboseth, deß Königs Saul Sohn/ haben zween Meichelmörder auf seinem Beth erstochen / und zwar im Schlaff; dem Sisera hat die Jahel einen Nagel durch den Kopff geschlagen / und zwar im Schlaff ; dem Feld-Obristen Holofernes hat die Judith mit seinem eigenen Schwerd enthalset / und zwar im

Schlaff. Dergleichen Unglück können auch anderen in Garten wachsen; die Bücher seynd der traurigisten Geschichten voll. Keiner hat einen Brief darvor/ daß nit dergleichen auch ihm begegnen könne. Ist also weißlichist/ und vorsichtigist gehandlet/ sich (wie täglich der Gottseelige Pater Hieronymus Domeneccus gethan) mit solcher Gewissens-Sicherheit/ und Bereitschafft niderlegen/ als ob man selbige Nacht gewiß auß disem Leben müste abscheiden.

Wie wenig aber seynd/ die disem heylsamen Rath nachleben? Wie vil seynd nit mehr/ die sich in die Federen hineinwerffen/ wie das Vieh in die Streu/ ohne Creutz/ ohne Reu/ ohne eintziges Niderseegnen; schnarchen die lange Nacht hindurch/ und fallet ihnen nit einmahl ein/ daß dises die letzte Nacht seyn möchte/ und deß Justi Lipsii Spruch wahr werden: Ad lectum, ad lethum. Ins Beth/ ins Grab.

Von unseren grossen Ertz-Vatter dem Propheten Elia meldet das dritte Buch der Königen c. 19. v. 5. daß er sich unter dem Schatten eines Wachholder-Baums nidergeworffen/ und eingeschlaffen/ projecit se, & dormivit. Elias hatte es thun können/ war ein heiliger Mann; aber daß ein ihme schwärer Sünden bewuster Mensch sich also Sorg-loß in das Beth hinein werffe/ isi die gröste Vermessenheit/ die gröste Unsinnigkeit. GOtt ist ein vollmächtiger HErr unseres Lebens/ und Tods: bey ihm stets allein/ wie lang er uns den Athem will ziehen lassen. Keiner auß den heiligisten Leuthen kan ihme nur auf einen Augenblick das Leben versprechen/ wie vil weniger ein grosser Sünder?

Wer sich sicher stellen/ und nit in Gefahr Leibs/ und der Seelen geben will? der befleisse sich deß Nachts fein Christlich in der Forcht GOttes schlaffen zu legen. Stelle er fein zuvor ein kurtze Erforschung seines Gewissens an/ was er den gantzen Tag hindurch gesündiget hab. Findet er/ daß er etwann (darvor GOtt seyn wolle) in ein/ oder mehr schwäre Sünden gefallen/ erwecke er ein vollkommene Reu/ und Leyd sambt dem Fürsatz/ bey nächster Gelegenheit zu beichten. Spreche er ein/ oder das andere kurtze/ doch andächtige Nacht-Gebert zu der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit/ zu unser lieben Frauen/ zu dem H. Schutz-Engel: nehme er das Weyh-Wasser/ zeichne er sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes/ und begebe sich also in GOttes Namen zur Ruhe: komme hernach zu Nacht auß/ was immer wolle; solte der leydige Sathan auch das Hauß über einen Hauffen werffen/ wie bey dem Job geschehen/ so wird aufs wenigist der Seelen kein Schaden zugefüget werden.

Der H. Bernardus zeiget einem frommen Christen/ wie er am besten/ sicheristen/ und sanfftisten schlaffen könne/ und spricht also: Hæc est animæ suavissima quies, conscientia munda, quieta, & secura. Sit ergo beatæ animæ culcitra conscientiæ suæ puritas: sit capitale tranquillitas: sit opertorium ejus securitas: ut in hoc interim strato dormiat delectabiliter, feliciter requiescat. (b) Die süßiste Ruhe einer frommen Seelen ist/ mit einem guten Gewissen schlaffen gehen. An statt deß Unterbeths bedienet sie sich ihres reinen Gewis-

wissens/ ihr Haupt-Riß ist die Hertzens-Ruhe : ihr Oberbeth die Sicherheit deß Gemüths/ indem sie ihr keiner schwären Sünd bewust ist. Und in disen Beth ruhet ein Christliche Seel sanfftiglich/ und schlaffet auf das beste.

Wer sicher schlaffen will/ der bethe ihm auf solche Weiß/ wer ihm wohl bethet/ der wird auch wohl ligen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo gestraffet werden / weilen sie bey Lebs-Zeiten öffters unchristlich schlaffen gangen / mit höchster Gefahr ihrer Seelen.

(a) *Apud Pædagog. Christian. p. 2. Tom. 1. c. 24. Sect. 4. n. 12.* (b) *S. Bernard. Serm. 2. in Festo omnium Sanct.*

21. December.

Heiliger Thomas, Apostel.

DEr H. Thomas (welcher auch genannt wird Didymus, das ist Zwilling) ware ein gebohrner Galilæer / von schlechten geringen Stand/ seines Handwercks ein armer Fischer : als er von denen Wunderwercken deß Heylands gehöret/ zweiflete nit / daß diser der versprochene Messias wäre / den man so lang erwartet ; verliesse derohalben alles / und folgte dem HErren nach / hatte auch das Glück unter die Zahl der Zwölffen zu gelangen / welche der Welt-Heyland ausserkisen / das H. Evangelium zu predigen / und die Welt zum wahren Glauben zu bringen.

Nachdeme Christus von den Todten auferstanden / und seinen lieben Apostlen erschinen / wolte Thomas, der dazumahl nit zugegen ware / an solche Urständ nit glauben : dise Hartnäckigkeit zu benehmen / ist ihme Christus erschinen / und ihn heissen / er solle seine Hand in seine heiligiste Hertz-Wunden legen ; nach welchem er alsdann alsobald geglaubet / und aufgeruffen : Mein HErr / und mein GOtt !

Nach der Himmelfahrt deß Heylands/ und Sendung deß Heil. Geists/ als die Apostel die gantze Welt untereinander abgetheilet / das Liecht deß Glaubens/ und deß Evangelii überall hinzubringen / seynd dem H. Thomas die gegen der

Son-

Sonnen Aufgang gelegene Länder zu theil worden : worauf er dann in jene Provintzen / und Landschafften gezogen / und hat den Weeg zu dem ewigen Leben verkündiget den Parthis, Medis, Persis, Brachmannis, Hyrcanis, und Bactris. Kame nachmahls hinein in Indien / lehrete und unterrichtete daselbsten das Volck in dem Christlichen Glauben / und als er zu letzt mit seinem H. Leben / fürtrefflichen Lehr / und unzähligen Miracklen die meiste Inwohner / sambt dem König selbsten zum Glauben / und zu der Liebe JEsu Christi gebracht / ist er von denen Götzen-Pfaffen (dero Haß er auf sich geladen) heimlich aufgesucht / mit Steinen / und Pfeilen schwärlich verwundet / und letztlich mit einer Lantzen durchstochen worden / nach einer unbeschreiblichen Menge der Arbeiten / und Trangsalen / die er für JEsum Christum außgestanden / in so unterschidlichen Länderen.

Der Tag seines glorwürdigen Marter-Tods hat sich begeben den 21. December in der Stadt Calamina, jetzt Meliapora (oder Pfauenstatt) genannt / im Jahr Christi 75.

AN disem Tag pflegte der H. Franciscus Xaverius den H. Apostel Thomas jederzeit sonderheitlich zu verehren. So bald er in Indien kommen / hat er sich kurtz darauf nacher Meliapora auß Lieb / und Andacht gegen dem H. Thomas, als der Indianer Patronen / in Gestalt eines Pilgrams begeben / umb alldorten das Grab / und Ruhestatt deß H. Apostels zu verehren. (a)

Bey drey / biß vier Monath hatte sich Franciscus allda aufgehalten / in der Behausung deß Bischöfflichen Stadthalters Caspars Coëllo, sowohl mit grossen Nutzen der Einwohner / als seiner selbsten : dann die Täg hat er auf den Nutzen deß Nächsten angewendet / die Nächt aber dem Andachts-Eyfer / in der Kirchen / und bey dem Grab deß H. Thomæ, allwo er mit häuffigen Zäheren GOtt zwar / daß er ihn zu einem Nachfolger deß Apostels / den Apostel aber gebetten / daß er bey GOtt sich zu einem Fürsprecher / umb solche Gnad zu erlangen / machen wolle.

So offt auch dem H. Xaverio in seinem zehen-jährigen Indianischen Mission-Werck eine grosse Angelegenheit vorgefallen / hat er jederzeit nach GOtt seine Zuflucht zu dem H. Apostel Thomas genommen / nicht ohne Erlangung gewünschter Hülff und Beystands von disem seinen sonderbaren Patron / gegen deme Xaverius eine solche Hochschätzung getragen / daß er stets von seinen H. Gebeinen ein Reliquien in einem Heiligthum-Käpßlein eingefasset am Halß getragen.

So geflissen nun aber der H. Xaverius der Andacht gewesen gegen den grossen H. Indianer Apostel Thomas, so fast bemühet ware er auch / solche in gantz Indien gegen ihme in Aufnahm und Flor zu bringen : wie man dann in einem Sendschreiben an den H. Ignatium findet / daß der H. Xaverius von ihme begehret / Ignatius solte von Seiner Päbstlichen Heiligkeit zu Rom außwürcken / daß selbige einen vollkommenen Ablaß auf das Fest deß H. Apostel Thomæ, und dessen Octav hindurch für die jenige möchte ertheilen / welche in Indien an deß H.

Tho-

Thomæ Fest-Tag wurden die H. Beicht abgeleget/ und das H. Abendmahl empfangen haben / damit die Andacht zu den H. Thomas auf solche Weiß vermehret wurde. (b)

Letztlich ist an disem Orth nit ungemeldet zu umgehen/ daß der H. Thomas, die nach tausend / und mehr Jahren erfolgende Ankunfft deß H. Xaverii nacher Indien/ in Geist vorgesehen/ und selbe denen Indianeren folgender massen geweissaget. Es hatte der H. Thomas zu Meliapor (wo er auch nachmahlen gemarteret worden) eine Kirch erbauet / ohnweit aber von derselben einige Saulen gesetzet mit diser Unterschrifft : Wann das Meer wird disen Stein erreichen / so werden auß Göttlichen Befelch weisse Menschen auß den fernisten Landen kommen / und die geistliche Lehr / welche ich angefangen / fortpflanzen. (c)

Dise Sach ware dazumahl unglaublich/ und von denen Heyden für lachenswerth gehalten / weilen die Kirchen und die Saulen bey 40. Meil Weegs von dem Meer entfernet lage : mit Jahren geschahe es aber/ daß das Meer dise Saulen erreichet / und ihre Wellen daran schluge : da stigen daselbst die Portugesen mit Gama, ihrem Führer das erste mahl an das Gestatt/ und zeigte sich die Wahrheit diser Schrifft im Werck ; dann hierdurch Xaverio der Weeg gebahnet worden / welcher kurtz hernach durch eine lebhaffte Nachfolg der Fußstapffen deß H. Thomæ, eben dises H. Apostels Weissagung durch sein eyfrige Verkündigung deß wahren Glaubens/ und viler anderen Seelen-Früchten bey allen desto ungezweifleter gemacht.

(a) *Turfell. in vit. S. Xav. l. 2. c. 14.* (b) *In Epist. S. Xav. l. 1. Epist. 3.* (c) *Pyth. l. 2 fol. mihi 89.*

Ehrbezeigung gegen denen Heiligen.

DAs Lob der Heiligen ist ein Lob GOttes / welcher der Brunn und Ursprung ist aller Heiligkeit. Alles/ was an denen Heiligen zu ehren/ und zu loben ist/ das ist ein Gaab GOttes. Was derohalben dem Heiligen zu Dienst/ und Ehren bewisen wird/ das gelanget alles sammentlich GOtt dem HErren / als Urheberen der Heiligkeit / gleich als ein hoch-billiches Rent zu Dienst/ und Ehren. Indeme nun der H. Franciscus Xaverius den H. Apostel Thomas geehret/ hat er forderist hierdurch GOtt gelobet / und geprisen.

Wür Ehren (schreibet der H. Hieronymus Epist. 53. ad Rip.) die Reliquien oder Heiligthumb der Martyrer / damit wir den jenigen / dessen Zeugen sie gewesen seynd / anbetten. Wir Ehren die Diener / damit ihr Ehr gereiche / und gehe zur Ehr deß HErren / welcher gesaget hat : Wer euch aufnimbt / der nimmet mich auf.

Eben diser Meynung ist auch der H. Gregorius Nazianzenus, (a) und saget: Weilen ich den Athanasium rühme / so lobe ich die Tugend; dann er alle Tugenden in sich begreiffet. Dieweil ich aber die Tugend lobe / so lobe ich GOtt / von welchem alle Tugend auf die Menschen herfliesset / dessen Gutthat uns zukommet / und beschihet / daß wir durch bewannten Erleuchtung zu ihm erhebet / oder vilmehr widerum aufgeführet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so da büssen müssen / weilen sie durch seltene Verehrung der Heiligen / GOtt vil schuldige Ehr entzohen.

(a) *S. Greg. Naz. de Laud. S. Athanas. Alex. Archi-Epis.*

22. December.

Heiliger Nicolaus, Römischer Haupt-Mann.

ALs Kayser Nicephorus den Reichs-Scepter geführet / den er Anno 781. gewaltthätig an sich geraubet / aber bald widerum sambt seinen Augen unglücklich verlohren / ware unter denen Römischen Kriegs-Leuthen *ein* Gottsförchtiger Haupt-Mann Nicolaus mit Namen. Diser wuste den Helden-Muth eines dapfferen Soldatens / und zugleich die Gottes-Forcht eines eyffrigen Christens unter einen Kriegs-Helm meisterlich zusammen zu bringen / so doch manchen kriegerischen Gemüth eine ungereimbte / ja schier allerdings unmögliche Sach zu seyn beduncket. Er wuste nicht nur den Degen als ein behertzter Soldat wider die Feind deß Römischen Reichs wohl zu führen / sonder auch die Feind der Tugenden wohl zu besiegen / sonderbar jenen Feind / deme so offt die streitbariste / und sonst glücklichiste Helden unterligen / verstehe die unzimbliche Lieb / davon er folgende dapffere Prob von sich geben.

Als die Römische Fahnen auf Befelch deß Kaysers Nicephori wider die Bulgarer in das Feld rucken müssen / und nunmehro dem Feind so nahe waren / daß es den folgenden Tag zu einen Haupt-Treffen kommen solte / ist Nicolaus, der auch als ein Haupt-Mann unter solchen Truppen ware / von der Tochter deß Würths / allwo er in dem Quartier lage / zur Unzimblichkeit häfftig angereitzet worden / welche er aber zum drittenmahl standmüthig abgewisen / und also noch vor der Schlacht den Sieg darvon getragen.

Dar-

Darauf striche ihm ein süsses Schläfflein zue / und zugleich wurde ihm die gantze Schlacht / wie sie sich nächst-folgenden Tag begeben wurde / vorgestellet ; Der Sieg machte sich bald auf die Römische / bald auf die Bulgarische Seiten / und dises nach Gefallen / oder Anordnung eines von Himmel herab gesandten Heer-Fürstens. Es hatte sich diser an ein gewises Orth / wo er von Nicolao gar wohl möchte gesehen werden / nidergesetzet / und legte bald den lincken Fuß auf den rechten / bald den rechten auf den lincken / und nach solcher Fuß-Wechslung veränderte sich auch das Glück in dem Streitt ; dann so bald er den rechten Fuß über den lincken schränckete / überwanden die Römer / wann er aber den lincken auf den rechten hinumb legte / gewanne der Bulgarische Kriegs-Hauffen die Oberhand.

Weiters sahe Nicolaus unter dem Hauffen der auf einander geschlichteten Todten-Cörplen auch ein läres Feld / und wurde ihme dabey bedeutet / daß er sambt den seinigen allda auf den Platz ligen wurde / wann er gestriges Tags der unreinen Wollustbarkeit statt gegeben hätte ; aber weilen er der Liebkoserin so Mannlichen Widerstand gethan / habe sich der Todt an ihne / und seine Untergebene nicht wagen därffen.

Daß nun dises kein lärer Traum / sonder ein himmlische Vorbedeutung gewesen / hat den anderen Tag der Außgang klar erwisen ; dann die Römer von den Bulgaren grosse Niderlag erlitten / Nicolaus aber ist sambt seiner unterhabenden Mannschafft unverlezt auß dem Kampff-Platz getretten / und hat erlehrnet / daß GOtt für die jenige streitte / welche den Degen mit reiner Hand führen. Ein schönes Lehrstuck für alle Christliche Helden / man könne auch unter dem eysernen Harnisch ein silbernes Gewissen herum tragen / und seye nichts klugers bey einem Kriegs Mann / als daß er die Dapfferkeit mit der Klugheit vereinige / und so eyffrig für das ewige Leben sorge / als bereitwillig er ist das Zeitliche der gemeinen Wollfahrt aufzuopfferen.

Auf Nicolaum wider zu kommen / hat er sein erhaltenes Leben künfftighin nutzlicher / und ohne Gefahr endlichen Verlursts besser anzuwenden / sich entschlossen die übrige Lebens-Täg unter denen Geistlichen selbigen Orths biß an sein End zuezubringen / welches er auch in dem Werck vollzohen / und angefangenermassen täglich von ihme selbsten als ärgisten Feind den Sieg darvon getragen / indeme er seine unordentliche Begirden ritterlich überwunden / und sich also auß einem Kayserlichen weltlichen Soldaten einen wahren sieghafften Kämpffer umb ein Reich / das kein End hat / erwisen. Ex Menæis Græcis.

AN disen Tag im Jahr 1544. befande sich der H. Franciscus Xaverius auf der Reiß nacher Cambaya / wohin er den 19. diß Monats von Cochin seinen Aufbruch gemachet. (a) Auf diser Reiß hat sichs wunderlich geschicket / daß der Heilige einen zwar adelichen / anbey aber über die massen Gottlosen Portugesen heylsamb bekehret.

Es hatte diser Portuges mit dem H. Xaverio in einem Schiff von Cochin auß / nacher Cambaya eingeschiffet; Xaverius ware beflissen dessen Freundschafft zu gewinnen / und den Willen einzunehmen zur Freyheit der Seelen. Der Edel-Mann liesse ihm zwar die Freundschafft Xaverii nit übel gefallen / doch das Rathgeben / und die Ermahnungen Xaverii schluge er alle in Wind. Noch der Himmel bewegte dises Hertz / noch die Höll erschröckte solches; wann er ihm wolte an die Hand gehen wider seine böse Gewohnheiten / oder Außgelassenheiten / widerstrebete der Edelmann Xaverio nit anderst / als ein in dem Hirn verruckter Krancker seinem Arzten.

Der H. Apostel hingegen wuste alles Maisterlich zu dissimulieren / zürnete dessen nicht in mindisten / sonder bewise jederzeit ein liebliches Angesicht. Endlich als sie beyde unter Weegs auß dem Schiff bey einer Insel / Cananor genannt / außgestigen / und Xaverius sich mit dem Edel-Mann unter die Palm-Bäum verfüget / allda die außgestandene Meers-Ungelegenheiten mit einen guten Gespräch in Vergessenheit zu stellen / hatte doch Xaverius in der Sach selbst ein weit anderes Absehen; dann nachdem sie in der Dücke deß Walds waren / hat sich der Heilige unvermuther Sachen zu den Füssen dises Sünders geworffen / seinen Rucken entblösset / und angefangen mit einer Geisel von spitzigen Dornhecken sich über die massen herzunehmen.

Der unglückseelige / und zugleich glückseelige Mensch stunde bey einen so gantz neuen / und unversehenen Schau-Spill völlig ausser sich / und Sprach-loß zugegen; Sein Hertz / welches nit anderst / als mit Blut kunte erweichet werden / wurde allbereit von dem Blut Xaverii als ein Diamant mit Zartigkeit eingenommen; Dannenhero er sich auf die Knye niderwerffend bey Vergiessung häuffiger Thränen GOtt umb Verzeyhung seiner Sünden / den Heiligen aber umb die Geisel angeflehet / mit Vorgeben / daß er der jenige seye / so sich züchtigen müssel weilen der / so gesündiget hat / die Straff auch außstehen müsse.

Der Heilige höchlich erfreuet ab der Buß dises Sünders / als welche auch denen Englen ein Freud im Himmel verursachet hat / hebet solchen unter seinen Armben von der Erden auf / verwechslet nunmehro die vergossene Buß-Zäher / in Zäher der Freuden / und noch bey glüenden Eysen / ehe sie wider auß den Wald in das Schiff zuruck gekehret / hat er ihn Beicht gehöret / und in die Freundschafft Gottes übersetzet. In scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Xaverii, gedruckt zu Rastatt Anno 1721. im ersten Buch 16. Capitel.

Gezüchtigte Unschuld / für die Schuldige.

EInem Löwen seine wilde Art zu nemmen / sagt der Heil. Ambrosius, thut der der Löwenwarther eins / und peitschet vor ihme einen Hund mit Ruethen guter Ding ab : Cæditur Canis, ut paveſcat Leo. Der Hund wird gepeitschet / damit ihm der Löw förchte / und von seiner Wuth nachlasse. (a)

Das

Das gehet an; aber der H. Xaverius, damit er möchte die wilde Art / und tobende Wuth disem adelichen Portugesen benehmen entblöſſete selbst seinen unschuldigen Rucken / fiele vor ihme nider / und geißlete sich / daß das Blut häuffig hernach flosse. Er tractirte mit grausamen Schlägen seinen unschuldigen Leib / damit die Seel dises boßhafften Edel-Manns möchte geheylet werden. Es litte der Unschuldige / damit der Schuldige wider zu recht kommete.

Bey disen Umbständen kommet mir der vor denen Füssen dises adelichen Portugesen auf den Knyen ligende / und mit einer Geisel von spitzigen Dornhecken auf seinen entblösten Rucken zueschlagende H. Xaverius anderst nit vor / als wie einstens der guthertzige David, da er sich der Sach annahme / den üblen Gast / und Plag-Teufel von dem König Saul zu vertreiben.

Die Göttliche Schrifft sagt: Tollebat Citharam, & percutiebat manu sua, & refocillabatur Saul: Er schluge auf der Harpffen / und es wurde mit dem König besser. Zumahlen der böse Geist alsobald darvon abwiche / und die Herberg raumete; Recedebat ab eo Spiritus malus, sehe nur jemand / was nit ein einzige Sach / ein Ubung für wunderliche Würckung nach sich ziehet? Saul der König befunde sich alsobald besser / der böse Geist aber muste Flucht geben / und dises geschahe vermittels deß Schlagens deß Harpffen-Schlager Davids.

Also ist es fast dazumahlen bey dem H. Xaverio zugangen: Er schlagte mit einer Geisel auf der Harpffen / will sagen / auf sein zartes Fleisch / auf seinen unschuldigen Rucken (dann nach Lehr deß H. Augustini ist der leydende Menschliche Leib ein Cyther oder Harpffen zu benambsen / Caro humana patiens Citharа est, (b) so bald dise Cyther ihren Resonanz geben / wurde es alsobald besser mit dem adelichen Portugesen / es vergienge in ihme die gehabte Wuth / und erfolgte der Sieg wider den bösen Geist / indeme er seine begangene Mißhandlungen und grosse Sünden hertzlich bereuet / und dem H. Apostel aufrichtig gebeichtet; mithin aufgehöret hat ein Sclav deß Sathans zu seyn / recedebat ab eo Spiritus malus.

O heiliger Vatter! wie färbet nit mit Schamhafftigkeit meine Wangen dein dazumahl vergossenes unschuldiges Blut? in Bedencken / daß ich mich so wenig kosten lasse für das Heyl deß Nächsten.

Man verlanget von mir eben nit ein so grosse Bezeugung deß Apostolischen Eyffers / ich kunte meiner Schuldigkeit ein genügen leisten / wann ich mir liesse angelegen seyn / wenigist mit Worten / und heylsamer Lehr meines Neben-Menschens Heyl zu beförderen / als vil mir möglich. Offt ein einiges Wort / so zu einem guten Freund / Gespann / oder Haußgenossenen gesagt wird / kan als ein Schlüssel ihm den Himmel eröffnen.

Solte GOttes Sohn all sein Blut vergossen haben / die Seelen zu erkauffen / solten die Heilige GOttes so vil Mühewaltungen auf sich genommen haben ihren Neben-Menschen auf den Weeg seines Heyls zu bringen / und mir solte zu schwär fallen mit einem Wort meinen Nächsten von seinen ewigen Untergang zu-

ruck zuhalten? Wo ist mein Christliche Lieb? Was Verantwortung werde ich auch wegen diser Nachläßigkeit zu geben haben?

Es versicheret uns der heilige / und grosse Gregorius, daß GOtt Rechenschafft von uns werde einforderen/ wann wir / da wir könten deß Nächsten ewiges Heyl beförderen / nachläßig erfunden werden sollen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo in dem Fegfeuer ihre Nachläßigkeit in Beförderung deß Heyls ihres Nächstens abzubüssen haben.

(a) *S. Ambros. l. de Cain. c. 2.* (b) *S. Aug. in Psalm. 36. ad illa verb. Exurge Psalterium & Cithara.*

23. December.

Heilige Victoria, Jungfrau / und Martyrin.

Gleichwie der Lateinische Namen Victoria, auf unser Sprach ein Sig/ oder Uberwindung heisset / also kan die H. Victoria billich ein Sigerin / oder Uberwinderin genennet worden/ weilen sie über Marter und Tod/ auch über die Höll also glorreich obgesiget. Sie ware zu Rom auß einem fürnehmen Geschlecht entsprossen/ und lebte zu selber Zeit/ als Kayser Decius, auß Pannonia, oder Nider-Ungarn gebürtig den Scepter führte. Von Jugend auf hatte sie sich dem Christlichen Gesatz / und wahren Gottes-Forcht ergeben. Da sie zu vogtbaren Jahren kommen / wurde sie Eugenio (so dazumahlen Stadt-Richter zu Rom/ und der Religion nach ein Heyd gewesen) zur Ehe versprochen. Es ersuchte sie auch Titus Aurelius gleichfahls ein Heyd/ daß sie Anatholiam ihre gute Bekannte/ die er zu heyrathen begehrte/ darzu bereden solte.

Victoria lobet Anatholiæ den Ehestand / als welchen GOtt eingesetzet / und die Propheten gebrauchet / auch wohl etwann zu ihres Manns Bekehrung gedeyen möchte. Anatholia hingegen antwortete: vor Zeiten hat es geheissen/ wachset/ und mehret euch; aber nach Erfüllung der Welt/ schrye der Sohn GOttes: wachset im Glauben / und in der Liebe / und füllet auf solche Weiß den Himmel an. Erzehlte ihr auch / wie sie nach Außtheilung ihrer Güter unter die Arme zweymahl einen Engel gesehen/ der die Jungfrauschafft weit über den Ehestand ge-

geprisen : daß sie seye ein Königlicher Purpur / ein köstliches Edelgestein / ein herzlicher Schatz : seye also nit gesinnet / ein solches Kleinod aufzugeben.

Auf dise Wort hat Victoria selbst ihren Bräutigam verlassen / und ihre Schätz unter denen Armen außgetheilet / worauf sie auß der Stadt Rom ins Elend verstossen worden / in welchen sie mit Worten / und Wercken vil Volck zu Christo bekehret / auch von der Stadt Thota durch das Gebett einen greulichen Drachen vertriben. Als aber sie drey Jahr in dem Elend heilig gelebet / und von Eugenio dem Richter weder durch Hunger / noch andere Plag zur Ehe / oder zum Götzen-Dienst kunte beweget werden / hat er sie im Jahr Christi 253. durch Tallarchum lassen erstechen / der zum Lohn mit dem Aussatz behafftet / sechs Täg darauf von denen Würmen verzehret worden. Ex Adone.

AN disem Tag im Jahr 1549. schribe der H. Ignatius von Rom auß / an seinen in Christo zartgeliebtisten Sohn Xaverium einen Brief / den der heilige Apostel zu Goa / bey seiner wider Zuruckkonfft auß Japonien / überkommen. In solchem Sendschreiben ertheilte ihme der H. Ignatius einen unumschränckten Gewalt aller und jeder von Ihro Päbstlichen Heiligkeit dem General der Societät ertheilten Gnaden / und Freyheiten sich zu gebrauchen. (a)

In einem anderen Sendschreiben / so dem H. Xaverio eben zu selber Zeit zu Handen kommen / und von 10. October datiert ware / hatte ihn der H. Stüfftr zu einen Provincial, und Oberhaupt bestellet / aller und jeden / so auß der Societät in Indien waren / und sich in denen gegen Aufgang der Sonnen jenseits deß Meers ligenden Länderen aufhielten. (b)

Ob nun zwar dise aufgetragene Ambts-Verwaltung den Heiligen sehr geschmertzet ; indeme er sich zu deroselben theils unwürdig / theils unbefugt schätzte / hat er doch / weilen der Gehorsam ein solches anbefalche / sein Haupt unter das Joch geneigt / und seinem Ambt / und Eyfer zu folg / die Sachen der Societät sorgsamist geschlichtet / und weißlichist angeordnet.

Als aber die Zeit seiner Abreiß nach China angelanget / hatte der H. Franciscus den Ehrwürdigen Pater Caspar Barzæus nit nur als einen Rector deß Collegii zu Goa / sonder auch als seinen geistlichen Stadthalter / und Vice-Provincialen der gantzen Gesellschafft JEsu in Indien benennet / wie auch in Abgang dessen zu Nachfolger in solcher Verwaltung den Ehrwürdigen Pater Emmanuel Morales, oder / so dises nit seyn kunte / den Ehrwürdigen Pater Melchior Nunez vorgeschlagen. Es handlete hierinfahls der H. Vatter / gleich als wurde er nit mehr nach Indien Lebendig zuruck schiffen / wie es dann auch geschehen.

Merckwürdig ist / was bey diser Ambts-Erkisung Franciscus für ein ausserlesenes Beyspil seiner Demuth / und Gehorsambs sehen lassen ; indeme er / so bald er den Ehrwürdigen Pater Barzæum an seiner statt zum Vice-Provincial ernennet / und vorgestellet / sich also gleich vor dessen Füssen auf die Knye nidergeworffen /

mit

mit Vermelden / daß er ebenfahls sein Untergebner seye / deme Pater Barzæus zu befelchen habe / und an welchen er einen bereitwilligen Gehorsam finden solle.

Indessen vergosse er vil Zäher / welche ein gleiches auch in dem neuen Vice-Provincial, und allen Anwesenden verursachten. Alsdann haben sich alle Patres, und Brüder der von Xaverio gegebener Anordnung gemäß auf ihre Knye nidergeworffen / und Patri Barzæo den heiligen Gehorsam versprochen. Nach solchem hat Pater Franciscus Xaverius dem neuen Vice-Provincial eine schrifftliche Unterweisung eingehändiget / auf was gestalt er sich gegen seinen Untergebenen verhalten solte / welche Unterweisung bey R. Patre Python in dem Leben deß H. Xaverii am 6. Buch zu finden ist. Worauf sich der H. Vatter bald auf die Reiß nacher China begeben.

(a) *Barthol. l. 4. n. 13.* (b) *Ibidem.*

Schuldige Ehrenbietigkeit gegen denen Oberen.

DJe Obrigkeit vertrittet die Stell GOttes / sagt der guldene Mund Chrysostomus, und bekräfftiget dises mit den Worten deß Apostels / die er in den zweyten Sendschreiben denen Corintheren zugeschriben / sagend : Pro Christo Legatione fungimur. Wir seynd Gesandten an Christi statt. Das ist / wir vertretten die Persohn Christi. Der dann seinem Oberen ungehorsam / die gebührende Ehr nit erzeiget / der entziehet gleichsam GOtt die schuldige Ehrerbietung / und hat zugewarten / daß GOtt seine Klag-Red gegen ihn widerholle / mit welcher er sich wider sein Volck vernehmen lassen / als sie den Samuel verachteten : Non te abjecerunt, sed me. Sie haben nit dich verworffen / sonder mich / daß ich nit über sie solle herrschen. Mithin werde ich solche Schuld als ein Beleydigung meiner Göttlichen Majestät bestraffen.

Ein Gesandter mag für seine Persohn seyn wer / und wie er will / so weit er doch die Person seines Principalen fürstellet / wird er nach dem gemeinen Völcker Recht so geehret / und respectieret / daß kaum ein Volck so wild / und barbarisch ist / welches hierauf kein achtung gibet ; wann aber dem Gesandten eines sterblichen Fürstens überall gebührende Ehr wird erwisen / wie vil grössere Schuldigkeit haben wir dann / die Obrigkeiten als der Göttlichen Majestät Gesandte zu verehren?

Solche Schuldige Ehrbezeigung in denen Gemütheren der Seinigen fein wohl / und tieff einzuprägen / hat der H. Franciscus Xaverius sich auch vor dem jenigen zu Füssen geworffen / den er an seiner statt zum Oberen / und Vorsteher benambset / und ausserkisen / damit nemblich seine geistliche Söhn darauß erkenneten / und abnemmeten / was grosse Hochschätzung man denen Vorgesetzten schuldig wäre.

Dise Hochachtung hat ingleichen der H. Stüffter Ignatius denen Seinigen

mehrmahlen eyfrigist anbefohlen/ und aufgetragen/ sprechend : Im geistlichen Fortgang ist allermeist beförderlich / ja allerdings vonnöthen/ daß sich alle dem vollkommenen Gehorsam ergeben/ den Oberen/ wer der immer seye / an statt Christi unseres HErren annemmen/ und ihne innerlich Ehr und Lieb erzeigen. (a) Und widerum : Es will hoch vonnöthen seyn/ daß alle nicht allein den Obristen der Societät/ oder deß Hauses / sonder auch den nachgesetzten Ambts-Verweseren/ so von ihm Gewalt haben/ Gehorsam leisten/ und sich gewöhnen/ nicht anzusehen/ wer der seye/ dem sie gehorsamen/ sonder vilmehr/ wer der seye/ umb dessen Willen/ und dem sie in allen Dingen gehorsamen thun/ welcher da ist Christus der HErr. (b) Und anderstwo setzet er zum Fundament diser Tugend/ daß jedem ob Augen kommen solle GOtt der Schöpffer und HErr/ umb dessen Willen man dem Menschen gehorsamet. (c)

Welche Haupt-Regel wie angelegen die geistliche Söhn Ignatii sie ihnen jederzeit seyn lassen/ kunten der Menge nach die herzlichiste Proben herbeygebracht werden. Von dem H. Aloysio Gonzaga wird erwehnet/ daß er gegen jederman/ so nur einen Schatten eines Obrigkeitlichen Ansehens hatte/ allmöglichisten Respect getragen/ so gar / daß wann er auch in die Kuchen einen Liebs-Dienst zu thun geschicket wurde / er allda mit dem Koch mit abgezogenen und in Handen gehaltenen Häubel redete/ erwartend / was er ihm zu verrichten befelchen wurde/ welchem er in allen dann willfährigist nachkamme : gleicher gestalten verhielte er sich mit einem jeden anderen in seiner Werckstatt/ weilen er unseren lieben HErren in allen betrachtete/ und verehrete.

Von dem Gottseeligen Bruder Alphonso Rodriquez melden seine Lebens-Geschichten / daß er in Gegenwart seiner Oberen auß Ehrerbietung zitterte/ und zagte/ getraute sich kein Wort zu reden/ wann er nit außtrucklich gefraget wurde : hielte sich so eingezogen/ als wann Christus leiblich und sichbarlich zugegen gewesen : wann er einen Obrigkeitlichen Befelch etwas zu verrichten nur vermuthete/ oder einen Winck deß Oberen vermerckte / da ware er gleich fertig/ und entrichtete willfährigist solches Werck.

Das seynd wahrhaffte Meister/ und Muster deß geistlichen Lebens/ wovon du die Weiß/ und Manier zu gehorsamen/ und deine Obere zu verehren lehrnen kanst : nemblich GOtt selbsten in ihnen betrachten/ ihren Wandel nit beurtheilen/ sonderen sie als von GOtt zum Heyl ihrer Seelen Fürgesetzte/ und erwählte geistliche Vätter verehren : wer solle sich an solchen Beyspilen nicht erbauen/ und anbey schamroth werden?

Ist es aber/ daß du keinen geistlichen Vorsteheren unterworffen bist/ so verehre doch deine weltliche Herzschafften/ und Vorgesetzte / als Kayser / König / Fürsten / und dero nachgesetzte Befelchshaber / und Obrigkeiten ; mit einem Wort / alle die jenige / welche vermög tragenden Ambts über dich zu gebieten haben ; angesehen / daß aller rechtmäßiger Gewalt von dem höchsten Oberge-

walt GOttes herrühre. Bette vilmahlen für sie : damit sie seynd beschäfftiget/ ihre untergebene Land und Leuth in Friden zu erhalten / ihnen die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen / und umb die vergnügliche Lebens-Mittel umzusehen.

Diser Ursachen willen du ihnen zweifels-frey alle Treu / Ehrenbietung / und Dienstleistung schuldig bist. Erzeige ihnen solche nit auß knechtlicher Forcht/ sonderen auß kindlicher Liebe / und dieweil es GOtt dir also befohlen hat. GOtt selbst hat sich dir zu einem Beyspil/ dem Menschen-Gehorsam unterworffen: solltest dann du mehr als GOtt seyn? Erubesce superbe cinis, Deus se subdit hominibus, tu, dominari gestiens, tuo te præponis auctori. S. Bern. Beschäme dich/ du aufgeblasener Staub; der du GOtt deinem Schöpffer / welcher sich denen Menschen untergeben / dich begehrest vorzusetzen ?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihre gegen der Obrigkeit sträffliche Ungebärden abbüssen.

(a) *Reg. 31. sum.* (b) *Reg. 38. sum.* (c) *6. p. Const.*

24. December.

Heilige Euphemia, Jungfrau.

DIse heilige Euphemia auß sehr adelichen / und Gräflichen Stammen gebürtig / so tugendreich / als schön / liebte Christum auß *gantzen Hertzen* / deme sie auch sich in ewiger Jungfrauschafft getreulichist verbunden.

Als ihre Minderjährigkeit verstrichen/ und sie wider ihren Willen von ihrem Herren Vatteren einem reich-begüterten Grafen verlobet worden / namme Euphemia ihre Zuflucht zu ihrer lieben Mutter / der Allerseeligisten Jungfrau Maria/ verfügte sich in eine Deroselben Ehr geweyhten Kirchen/ und ruffte ihre Hülff/ und Beystand inbrünstigist an : darauf mit einem tapfferen Gemüth/ und vesten Vertrauen zu GOtt / schneidet sie ihr selbsten die Nasen / und Leffzen ab / wodurch sie gesucht den Grafen abwendig zu machen / und den gantzen Handl umzustossen/ weilen sie neben ihren himmlischen Bräutigam/ deme sie sich vorlängst verlobet hatte / zu keinen sterblichen Menschen zu verheyrathen gedachte.

Als solches der Vatter Euphemiæ vernommen / ist er dermassen in Zorn wider sein Tochter aufgebrunnen/ daß er sie von Hauß / und auß seinem Angesicht

ficht verstossen / hingegen aber einem Bauren für eine Dienst-Magd übergeben / von deme Euphemia sehr hart gehalten / mit Streichen vilmahlen übel tractiert / und zu allerley schwären Hauß-Arbeit Tag / und Nacht angestrenget worden. In disem müheseeligen Stand hat die fromme Dienerin Gottes siben Jahr zugebracht.

Nach verflossener solcher Zeit / als sie in einer Christ-Nacht / da immittels ihre Haußgenossene mit anderen Nachbauren guter Ding waren / und sich erlustigten / heimlich sich in den Stall begeben / GOtt zu loben / und das neugebohrne Christ-Kindlein anzubetten / seiner Jungfräulichen Mutter Glück zu wünschen / und ihrer Andacht abzuwarten : da erschine ihr die Himmels-Königin / belohnte ihren Eyfer / und zarthertzige Andacht / und gabe ihr wunderbarlicher Weiß Nasen / und Leffzen wider / sambt aller vorigen Schönheit.

Wie dise Begebenheit ihrem Herren Vatter zu Ohren kommen / kunte sich diser nit genug verwunderen / und die Göttliche Allmacht preysen : bereuete seinen unbillich gefasten Zorn / und entschlosse sich an demselbigen Orth ein Closter zu bauen / gabe auch seiner nunmehro geliebtisten Tochter frey / ein Orth / und Stand nach ihrem Gefallen zu erwählen.

Euphemia hatte dises Anerbieten mit Danck angenommen / ist in das von ihrem Herren Vatter errichte Closter eingetretten / die übrige Zeit ihres Lebens mit höchster Freud ihres Hertzens / und immerwehrender Gedächtnuß ihrer hochgeehrten Wohlthäterin zugebracht / biß sie von ihrem Göttlichen Gesponß auß diser Sterblichkeit zu den ewigen Freuden abberuffen worden / alldorten gleich anderen mit ihrem Jungfräulichen Mund und Leffzen zu singen jenes Gesang / so von niemand anderen / als von denen reinen Jungfrauen kan gesungen werden. R. P. Paulus de Barri in Anno Mariano 24. December.

Der jenige Kühe-Stall / in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedienet hat / ist nunmehro in einen schönen / Gold- und Silber-reichen Tempel verwandlet. Bagatta de Admir. n. 92.

AN disem Tag im Jahr 1651. ist folgendes denckwürdige Wunder / so auf Anruffung deß heiligen Francisci Xaverii beschehen / von einem geschwornen Notario, Dominico Furgiulio auß Befelch seiner Durchleucht Leonelli Dominici Carafa gerichtlich verfasset / und zu Potam männiglich kund gemacht worden.

Ernanntes Wunder hatte sich an hochgedachten Leonello Dominico Carafa, einem Sohn deß Hertzogen zu Nocera seeligen Gedächtnuß selbsten ereignet : dann als diser Fürst in August-Monath obberührten Jahrs nacher Dasà, die hochgebohrne Frau Gräfin von Arena zu besuchen ankommen / ist er in Widerkehren in eine fast gefährliche Kranckheit gefallen.

Nachdeme man ihne aber alsobald ermahnet / ein Gelübd zu den H. Xaverium von Potam zu thun / liesse er sich von so guten Rath leichtlich einnehmen / und verlobte ohne weiteres Besinnen / daß er mit der Zungen den Boden biß zu dem Altar benetzen / und also lecken wolle. Kaum hat er sich mit disem Gelübd

verbunden / hat ihne der H. Xaverius erhöret / und augenblicklich mit völliger Gesundheit begnadet. Worauf dann der erhörte solche himmlische Gnad / GOtt / und dem H. Xaxverio zu ewigen Danck / mit allerforderlichen umständen durch einen geschwornen Notarium lassen verfassen / und der Welt kund machen. Ex Miracul. Potam. n. 170.

Vil vermögende Vorbitt der Heiligen bey GOtt.

EInen sehr heylwerthen Rath hat einstens Eliphaz der Themaniter dem Hustitischen Fürsten Job gegeben / da selbiger in die enge Preß der Menschlichen Müheseeligkeiten gerathen : Voca ergo, si est, qui tibi respondeat, & ad aliquem Sanctorum convertere. Job. 5. So ruffe nun einen / wann semand ist / der dir antwort gebe / und wende dich zu einen von den Heiligen. Es wolte diser Themaniter, Job solte sich in seinen Nöthen zu einem Heiligen wenden / bey ihme Zuflucht und Abhelffung seines übels suchen. Gar recht / dann in denen Trangsalen ist eines der nutzlichisten Dingen die Andacht zu denen Heiligen / und das Vertrauen / so man zu ihrer Vorbitt bey dem Vatter der Barmhertzigkeit tragen solle.

Es haben dise ewig-glückseelige Freund GOttes vor den Göttlichen Thron nicht allein ein grosses Ansehen / und Macht / die unser Vertrauen anfrischen sollen / sonder auch ihre Verdienst / Eyfer / Liebe / und Glory in dem Himmel soll zu einen Antrib dienen / selbe mit zarter Ehrenbietigkeit zu verehren.

Der GOtt Israël, spricht der gecrönte Prophet Psalm. 67. wird seinem Volck Krafft / und Stärcke geben. Seinem Volck ; verstehe seinen Heiligen / in Ansehen dero Vorbitt und Verdienst ; er wird die Krancke gesund machen / die Blinde sehend / die Außsätzige rein / die Todte zum Leben erwecken ꝛc. Cœcos illuminando, leprosos mundando, mortuos resuscitando. (a)

Und wir Menschen erzeigen ein so laue Andacht gegen ihnen / die wir uns offt so hitzig reissen umb einen Gunst / uud Wohlgewogenheit grosser Herren auf Erden ? Was Mühe kostet uns offt nit solche Gunst-Gewogenheit / biß wir ihrer habhafft werden ? Mit weit geringeren Unkosten können wir den Gunst / und mächtige Vorbitt der Heiligen verdienen.

Wie ersprießlich wird uns nit fallen die günstige Neigung eines H. Josephs, eines H. Francisci Xaverii, der Mutter GOttes selbsten ? Wie sorgfältig sollen wir uns ereyferen / ihnen zu gefallen / durch unser Andacht und Verehrung bey ihnen etwas zu gelten ? Wer kan uns grössere Liebs-Dienst erweisen / an denen mehr gelegen ? Wer kan uns leichter ansehnlichere Gnaden zuwegen bringen / als eben sie ?

Ach grosse Heilige und Freund GOttes ! ich hab mich bißhero umb eure Fürbitt wenig beworben / weilen ich euch wenig geehret / und noch weniger Frucht auß

euren

euren Tugend-Wandel geschöpffet / ich weiß / daß ich euch muß nachfolgen / so ich euren Augen gefallen solle / aber ich weiß auch / daß mir zu diser Nachfolg gewise Gnad / und Mittel nothwendig seyn / die ich anderst nit / als durch euere Vorbitt bey GOtt zu erhalten hoffe. Schlaget mir dise nit ab / ich werde nichts unterlassen / selbe durch mein getreue Mitwürckung der Gnad / und beharrlichen Andacht gegen euch zu verdienen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie ihre gethane Gelübd nit fleissig entrichtet.

(a) *Raynerus apud Cornel. à Lap. in hunc loc.*

25. December.

Gnadenreichiste Geburt Christi.

HEut ist der Allerheiligiste / Gnadenreichiste / allerfrölichiste Tag / an welchem der gantzen Welt zum Trost endlich erfüllet worden jener heisse Wunsch der Alt-Vätter bey dem Propheten Isaia c. 45. Thauet herab ihr Himmel / und die Wolcken regnen doch einmahl den Gerechten. An disen heiligisten Tag seynd wir verlohrne / Hülff / und trostlose Adams-Kinder / deß Göttlichen Worts / welches GOtt selber ist / durch die Jungfräuliche Wunder-volle Geburt MARIÆ ansichtig / und persöhnlich habhafft worden. Welches geschehen / da man gezehlet hat nach Erschaffung der Welt 5199. Nach dem Sündfluß 2957. Nach der Geburt Abrahæ 2015. Jahr. Nach Außführung der Kinder Israël von Egypten 1510. Jahr. Nach der Salbung Davids zum König 1032. Jahr. Nach Erbauung der Statt Rom 752. Jahr. Im zwey und vierzigisten Jahr deß Kayserthumbs Octaviani Augusti, der die gantze Welt in höchsten Friden / und Einigkeit besessen hat. Von welcher Fridens-Zeit längst vorhin Sybilla Cunœa also geweissaget:

Umb selbe Zeit / da GOTT sein Sohn herab wird senden /
Wird ohne Krieg der Frid seyn aller Orth / und Enden.

Diser Göttliche Eintritt in die Welt geschahe umb Mitternacht / da alles in höchster Ruhe ware / laut dem Außspruch deß Buchs der Weißheit c. 18. Da alle Ding still / und ruhig waren / und die Nacht in ihrem Lauff zum halben theil fürüber ware / da sprang dein Allmächtiges Wort / wie ein strenger Kriegs-Mann / auß dem Himmel von Königlichen Thron / mitten in das Land deß Verderbens hinab.

So geschahe er auch in dem Land Judæa / welches derowegen bey dem Propheten Isaia c. 8. v. 8. genennet wird die Erden Emmanuelis. Und zwar in disem Land ware Bethlehem der außgesteckte Orth / nach der Prophezeyung deß Michææ c. 5. Und du Bethlehem im Land Juda bist mit nichten die geringiste unter denen Fürsten Juda / dann auß dir wird der Herzog herfür gehen / der mein Volck Israel regieren soll.

Es geschahe aber diser Göttliche Eintritt / und Ankunfft in einen verächtlichen Stall / bey unvernünfftigen Thieren. Dann also vorgesaget Isaias c. 1. v. 3. Ein Ochs kennet den / dem er zugehöret / und ein Esel die Kripp seines HErrens.

Ob nun demnach die Ankunfft auf so gemelte Weis verächtlich ware vor denen Augen der Menschen / so hat sie doch der Himmel mit scheinbaren Wunderzeichen sehr glorreich gemachet. Dann erstlich hat sich (wie Beda und Euthimius bezeugen) ein mächtige Anzahl der H. Engel mit ihrem Heers-Führer den Heil. Ertz-Engel Gabriel auß dem Himmel herunter in die Lufft bey Bethlehem begeben / und denselben mit Frolocken / und himmlischen Lob-Gesängen erfüllet.

So ist auch der H. Ertz-Engel Gabriel zu etlichen unweit deß Stalls bey ihrer Heerde wachenden Hirten hinzu getretten / und ihnen die erfreulichiste Botschafft deß neugebohrnen Messias gebracht: die fromme Hirten / so vor allen übrigen Menschen-Kinderen am ersten die Ehr gehabt dise himmlische Zeitung zu vernemmen / waren an der Zahl vier / und hiessen Michael / Achael / Ziriacus / und Stephanus.

Widerumb ist in diser Heil. Nacht in Orient ein klarer Stern aufgangen / welcher die drey weise König auß fernen Landen nachmahlen gen Bethlehem zu der Krippen deß HErren geführet hat / und wie Dion der bewehrte Scribent bezeuget / so seynd auch vil Feuer-Plitz von Himmel herunter gefallen / die den abgöttischen Tempel Jovis angezündet.

Darzu ist von Orient biß gen Occident ein feurige Ampel hin und her gelauffen / anzudeuten / daß eben der gebohren seye / welcher das Feuer Göttlicher Lieb in unseren Hertzen anzünden wird / dardurch der Glauben gemehret / und die höllische Abgötterey / sambt allen falschen Götzen sollen abgeschafft werden. Eben umb selbe Zeit / wie Eusebius schreibet / ist auch zu Rom ein Brunn in Oel verwandlet worden / und den gantzen Tag in die Tyber geflossen.

Weiter meldet Nicephorus, daß / als Kayser Augustus dem Abgott Apollo das allergröste Opffer (Hecatómbe genannt) aufgeopfferet / hat der Abgott kein

Wort

Wort geredet; endlich vom Kayser befraget umb die Ursach seines so grossen Stillschweigens / gabe er folgende Antwort:

Me puer Hebræus, divos Deus ipse gubernans,
Cedere sede jubet, tristémque redire sub Orcum:
Aris ergo dehinc tacitus discedito nostris.

Ein Kind auß Juden-Land / so GOtt zugleich /
Mit seiner starcken Hand / trib mich von Reich /
Zur Höllen weichen muß / wovon ich her /
Sey dir der lezte Gruß / komm nimmermehr.

Mehr dergleichen wunder-volle Begebenheiten / so die allerheiligiste Geburt JESU Christi angezeiget / finden sich bey Nicephoro Salignano, und anderen.

DIser Tag im Jahr 1609. ware ein sehr beglückter Tag für das anwachsende Christenthum in dem Königreich China / oder Sina / wohin die grosse Begierd deß Heil. Xaverii das Evangelium daselbst einzuführen / nach beschehener Todts-Ubereylung / seinen eyffrigen Nachkömmlichen das Thor eröffnet zur Außbreitung deß wahren Glaubens / so auch nachmahlen nit ohne vilfältige Gefahr / Mühe / und Ungemach erfolget / inmassen dan am heutigen grossen Fest-Tag der Geburt Christi deß H. Francisci Xaverii eyffrige Nachfolger auß der Gesellschafft JEsu zu Nanquin einer Haupt-Statt in China das erstemahl die Kirch zu den Catholischen Gottes-Dienst eröffnet / und denen Christlichen Glaubens-Ubungen einen gäntzlichen Anfang gemachet / mit wundersamben Zuelauff so wohl der Heyden / als der Christen.

Die Anzahl der Neuglaubigen mehrete sich auch täglich / also / daß sehr vil deß Adels / und der Hof- Bedienten ihre Götzen erstlich in die Aschen geleget / nachmahlen sich selbst zu einem Brand-Opffer dem wahren GOtt dargeben haben. Es beliebte auch dem starcken GOtt sein Wort mit Zeichen zu bekräfftigen; dann vil böse Geister verliessen die Wohnungen der Besessenen / vil Krancke / und Presthaffte kamen unverhoffet zur Gesundheit vermög der Bildnuß Christi und seiner werthisten Mutter. Kürtzlich / das Christenthumb gewahn allenthalben so glückliche Frücht / und Würckung / daß nicht allein Zusammenkunfften der Glaubigen / und die darein angeordnete Tugend-Werck in völligen Schwung gerathen / sonder auch Geistliche Wohn-Sitz / und Gottes-Häuser in vilen Orthen aufgerichtet / und vervilfältiget worden. (a)

Es haben zwar nach der Hand die preyßwürdigiste Patres von der Societät / durch Empörung der Höllen in disem grossen Königreich ungemeine Beschwärlichkeiten / Mühe / und Arbeit in Fortpflantzung der Catholischen Religion erfahren müssen /

müssen / ja solche Verfolgungen / und Einhalt gehabt / daß es schon an dem gewesen / sambt wurde die höllische Porten victorisiren / und das Schifflein Petri wider dahin getriben werden / wo es herkommen ; aber mittler Weil hat GOtt sein Volck mehrmahlen beglückseeliget / indeme Anno 1692, von dem Kayser und seinen Rath ein Decret zur freyen Christlichen Religions-Exercitien publicirt worden folgenden Inhalts :

Daß die Europeische Männer Jesuiten etliche tausend Meil mit grosser Mühe / und Gefahr in diß Königreich kommen seynd / diese stehen nun der Mathematic vor / dirigiren die Astronomie ; zeit wehrenden Kriegs haben sie allerhand schöne Erfindungen / und Zurüstung mit besonderer Mühe bereitet / auch in der Gesellschafft nach Moscau aufrichtige Treu / und Fleiß erwisen / und dahin vermittlet / daß die Fridens-Handlung glücklich getroffen worden. Gewißlich ihre Dienst seynd sehr groß / und vil. So thun auch diese Europäer und ihre Gesellen / so hin und wider in denen Provintzen wohnen / nichts böses / und machen ja keine Empörungen. Ihr Religion ist bißhero in disem Reich verbotten gewesen / so wider die Vernunfft lauffet / dann ihr nichts böses beygemessen werden kan. Billich also sollen ihre Kirchen in allen Provintzen / wie ehemahls geschehen ist / erhalten werden / und allen / alter Gewohnheit nach / frey stehen / solche Christliche Religion offentlich zu bekennen / und die Kirchen zu besuchen. Publ. zu Bekin am 5. Tag Lun. 2. im 31. Jahr der Hersch- und Regierung Kamsy, im 39. seines Alters / von Stifftung aber deß Tartarisch-Thenesischen Reichs im 49. Jahr / von Stifftung hingegen der Sinischen Monarchie im 4644. Jahr. Von ersten Eintritt / und Anfang deß Christlichen Glaubens in Sina (besag der in der Xensischen Provinz aufgerichteten Pyramid) im 1056. Vom Todt deß H. Francisci Xaverii am Eingang Sina im 140. Von Stifftung der Sinesischen Mission durch die Patres Jesuiten im 109. Von Erneuerung solcher Mission nach der Verfolgung Jamquamsines im 24. Nach der Geburt unsers Heylands JEsu Christi 1692. Jahrs am 22. Tag deß Martii Monats. (b)

(a) *Cornel. Hazart.* in Sinesischen Kirchen-Geschichten. 5. Theil. 3. Cap. (b) Isar-Gesellschafft. 2. Theil am 125. Blat.

Von dem Glauben.

DEr Glaub an Christum ist nichts anders / als Donum, ac Lumen Dei, ein Geschenck / und von GOtt mitgetheiltes Liecht / wie der H. Basilius, und andere Vätter auß dem H. Paulo beschriben. (a) Gleichwie aber das Liecht nit gleich in einem Augenblick auf einmahl aufflammet / sonder nach und nach wachset /

set / und zunimmet / biß auf den hellen Mittag / auch an einem Orth mehr / an einem anderen timperer leichtet / also / und gleicher Gestalt ist das Glaubens-Liecht durch die gantze Welt langsamb / und mittler Weil mehr / und mehr in unterschidlichen Orthen / Reichen / und Länderen aufgangen / so / daß kein Welt-Gang ist / wo nit hin / und wider der wahre Glauben eingeführet / und das Creutz-Banier aufgestecket worden ; wie dißfalls ein gantzes Register bey R. Patre Theoph. Raynaudo (b) zu finden.

Es hat zwar in Gegentheil die Pforten der Höllen in keinem Sæculo ; oder Welt-Gang gefeyret wider die anwachsende Kirchen sich aufzuleinen / und das hin / und wider in denen Länderen / und Reichen angezündete Liecht der Evangelischen Wahrheit außzulöschen / und zu vertilgen ; Ist sich auch darob nit zu verwunderen / sagt der H. Chrysostomus, dann wan die Schlang getretten wird / so fanget sie sich an zu winden / und wider den / der sie trittet / zu empören. Ein solche Schlang / sagt er / ist der Satan / der sich allenthalben aufbäumet / und wie ein Scorpion seinen gifftigen Stachel in die Höhe hebet. Non enim, si serpens punctus continuò efferretur, & pungenti insultet, mirari oportet. Quovis serpente graviùs serpit diabolus, omnibus insultans, & surgit sicut Scorpius erecto stimulo. (c)

Wie hat sich nit dise höllische Schlang gewunden / und auf das äusseriste gesetzet wider den H. Franciscum Xaverium, und seinen Mit-Gesellen / damit die Societät JEsu in China keinen Eingang möchte bekommen ? Von diser höllischen Widersetzung hat der H. Xaverius in seinem lezten Sendschreiben folgende Meldung gethan : Incredibiliter exhorrescere diabolum Societatis Jesu ingressum in Sinarum Regnum ; apparet omni ejus rei conatu tangi velut pupillam ejus oculi. (d) Ungemeine Entsetzung hat der leydige Feind ab den Eingang der Societät JEsu in das Königreich China / und gewinnet das Ansehen / daß ihme gleichsamb in das Aug gegriffen werde / so offt wir eine Bemühung vornehmen / dahin zu tringen.

Doch halffe alles Wehren nichts / und wird auch niemahl etwas helffen / weilen nemlich die Kirchen ihr Fundament hat auf einen Felsen / so da Christus der HErr selbsten ist / wider welchen die Gewalt der Höllen kein Macht haben / sonder sich abschlagen als schwache Wasserflutten.

Fasse dardurch / wie weit unser Religion über andere erhoben / und wie groß das Glück für dich seye / daß du dich darin befindest.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die in dem grossen Königreich China abgeleibte Christen.

(a) *S. Basil. Serm. de fidei Confessione.* (b) *Raynaud. in Breviario Chri-*

stianæ Chronologiæ. (c) S. Chrysost. homil. 43. in Epist. 1. ad Corineb. Tom 4. novo mihi fol. 279. col. 1. (d) In Epist. nov. l. 7. Epist. 13.

26. December.

Heiliger Stephanus, Ertz-Martyrer.

Nicht ohne sonderen Ruhm wird diser H. Ertz-Martyrer/ und erste Diacon der Kirchen von denen heiligen Vätteren der Evangelische Abel benamset/ weilen er nemblich in dem Christenthum der erste gewesen / so sein Blut umb Christi willen vergossen. Er ware dem Geschlecht/ und Herkommen nach ein gebohrner Hebræer/ aber durch die Predigen der H. Apostel zu Jerusalem vom Judenthum zum Christlichen Glauben bekehret / nachmahls von ihnen gar (weilen er ein Mann voll deß Glaubens/ und Heil. Geists gewesen) zu einem/ und zwar ersten Ertz-Diacon Christlicher Kirchen nebst noch sechs anderen erwählet / deren Ambt ware von dem eingesammleten / oder dargelegten Allmosen den Dürfftigen die Unterhaltung zu geben/ anbey denen Apostlen und ersten Bischöffen zu Altar zu dienen / in dero Abwesenheit zu tauffen / das Blut deß HErren mitzutheilen/ auch das Evangelium Christi zu predigen / welche erst gemelte Kirchen-Dienst der H. Stephanus (dessen Namen in Griechischer Sprach so vil heisset / als Corona, ein Cron/ oder Gecrönter) aufs embsigist verrichtet / anbey voller Gnad/ und Stärcke / grosse und herrliche Wunder-Zeichen unter dem Volck gewürcket.

Hierauß aber ist unter dem hartnäckigen Judenthum zu Jerusalem ein schädliche Aufruhr wider den unschuldigen Stephanum entstanden : die Cyrener/ Alexandriner/ Cylicier / und Libertiner hielten zusamm / widersetzten sich gewaltig seiner Lehr/ mit vilen Disputieren/ und Gegenwürffen : jedoch weilen sie der Weißheit nicht widerstreben kunten/ wie die Göttliche Schrifft selbsten meldet/ und dem Geist / der da redete / seynd ihre Gemüther zu solcher Verbitterung entzündet worden / daß sie ihne als einem Gotteslästerer hingerissen vor dem Rath der hohen Priester / und folgender massen verklaget : Diser Mensch höret nit auf wider die heilige Stadt / und das Gesatz Läster-Wort zu reden; dann wir haben ihn hören sagen/ daß JEsus von Nazareth diß Orth zerstören/ und die Satzungen änderen werde / die uns Moyses hinterlassen hat.

Uber welche Wort/ als ihne das hohe Priesterthum verhöret/ und Stephanus mit mehreren Proben sein Sach behauptet/ hat er alle dermassen in Harnisch gebracht/ daß sie wider ihn zu toben/ und mit denen Zähnen zu knirschen angefangen/ auch ein jeder die Hand bebend außgestrecket/ ihn anzufallen. Stephanus hingegen/

der

der behertzt für die Ehr GOttes da stunde / wendete unter solchen Tumult seine Augen gen Himmel / allwo der HErr / der den Seinigen beystehet / ihme dazumahlen sein Glory gezeiget : dann es sahe Stephanus den Himmel offen stehen / und Christum in seiner Herzlichkeit. Wodurch Christus seinen getreuen Kämpfer zum Tod wollen aufmunteren / und behertzt machen : über welches Gesicht Stephanus / dermassen mit überschwencklicher Hertzens-Freud überschüttet worden / daß er zu ruffen angefangen : Schauet! Schauet! ich sehe den Himmel offen / und JEsum zur rechten der Krafft GOttes stehen.

Kaum aber hatte der H. Diacon dise Wort vollendet / da risse ihn die Jüdische Tobsinnigkeit von hinnen / und zur Stadt hinauß / allwo männiglich Stein aufgehebet / und Stephanum zu tod geworffen. Unter wehrenden sausenden Hagel-Wetter befahle der Bekenner Christi sein Seel in die Händ JEsu. Fiele darauf auf seine Knye / und ruffte mitten in Anblick deß Tods mit erhobner Stim: HErr! rechne ihnen die Sünd nicht zu. Durch welche Stimm er alle Griechisch- und Römische Sig / sambt allen / was in gantzen vier tausend Jahren Großmüthiges irgend gewesen / übergangen. Fiele alsdann tods-verblichen unter den Steinen nider / dessen Großmüthigkeit jederzeit stehen verbliben / als eine Saul seines selbst eigenen Sigs.

Dise herzliche Marter hat sich begeben den 26. Christmonath / im Jahr der Himmelfahrt deß HErren. Ware also der H. Stephanus auß allen der erste / so als ein heldenmüthiger Blut-Zeug sein edles Blut für Christum vergossen : dessentwegen ihm auch die Kirch den Ehren-Titul eines Ertz-Martyrers beygeleget / als der der Göttlichen Majestät die erste Früchten der Marter geopfferet / und durch sein Beyspil der Welt den Weeg zur großmüthigen Nachfolg eröffnet / und gezeiget hat.

Auf disen Tag ist mir zwar nichts eigentliches bewust zu melden von denen Wunder- und Tugend-vollen Ubungen deß H. Francisci Xaverii, ausser seiner täglichen zarthertzigen Betrachtung deß Allerheiligisten bitteren Leydens / und Sterbens JEsu Christi. Es pflegte der H. Vatter niemahls einen Tag vorbey gehen zu lassen / wo er nit in solchen aufs wenigist eine halbe Stund der Betrachtung oblage gegen den bitteren Leyden / und Tod seines geliebtisten Erlösers; welche Andacht täglich zu üben er auch den Seinigen sorgsamist eingerathen. (a)

Die Erinnerung / und Vorstellung solcher Göttlichen Lieb / und erlittenen Schmertzen ware seine eintzige Labsal / womit er sein ermattetes Hertz zu erquicken pflegte. Auß Ansehung Christi JEsu seines Blut-trieffenden gecreutzigten HErrens wachste in ihme ein ungemeine Gedult / und Freundlichkeit in allen seinen Leyden / und erweckte eine stäte Begürd / immerdar mehr und mehr : Amplius Domine! amplius! umb der Liebe GOttes willen außzustehen.

Er umfangete / kussete / und halsete seinen gecreutzigten HErren offt / vermischte seine Zäher mit tausenderley anmüthigisten Liebs-Seufftzeren / ruffend / und sagend:

gend : Amor meus crucifixus est! Mein Liebe hanget am Creutz! und damit sein Gecreutzigter ihme weder auß dem Hertzen/ noch Augen kame/ so hatte er ein Crucifix stäts an einer Schnur am Hals getragen/ erfüllend hierdurch den Willen deß himmlischen Gesponß/ der in denen hohen Liederen Salomonis zu einer jedwederen andächtigen Seelen spricht : Pone me ut signaculum supra cor tuum. Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz. Cant. 8. v. 6.

(a) *Cornel. à Lap. in 1. Epist. S. Petri. c. 2.*

Sehr nutzlich / und GOtt gefällig ist die Betrachtung von dem H. Leyden Christi.

WIe nutzlich seye die Gedächtnuß / und verehrung deß schmertzhafften Leyden Christi / weiß hievon zu reden der H. Albertus Magnus, der ohne Anstand behauptet/ daß ein Christen-Mensch/ welcher das Leyden Christi nur obenhin/ und ein kleine Zeit zur Gedächtnuß führet/ einen grösseren Lohn bey GOtt verdiene / als wann er ein gantzes Jahr in Wasser und Brod fastete / oder sein Fleisch ein gantzes Jahr biß auf das Blut geißlete / oder den gantzen Psalter Davids von 150. Psalmen außbettete.

Ludovicus Blosius bezeuget / daß denen heiligen Jungfrauen / Gertrudi, Mechtildi, Catharinæ Senensi, und Birgittæ von Christo ihren Bräutigam seye offenbahret worden; als offt ein Christglaubige Seel die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands ansehe/ und seine heilige Wunden zur Gedächtnuß führe/ als offt lasse die Göttliche Barmhertzigkeit ihre Augen hingegen auf die Seel schiessen/ und kräfftiglich gewendet werden.

Ludolphus ein sehr andächtiger Carthäuser meldet von einem heiligen Diener GOttes / deme Christus der HErr mit seinen heiligen Wunden sichtbarlich erschinen/ und zumahl im Wort der Wahrheit gesagt habe : Es möge ihm kein angenehmerer Dienst widerfahren/ als wann die Menschen seine heiligiste Wunden stäts in der Gedächtnuß haben/ und im Gemüth und Hertzen herum tragen/ und die Mittel der ewigen Seeligkeit darinnen suchen.

Wer solle in Verehrung dessen nit einen grossen innerlichen Antrib in seinem Gemüth verspühren/ könfftig hin öffters an seinen leydenden Welt-Heyland/ und Schmertz-vollen Erlöser zu gedencken? Bist du in Betrachtung deß Leydens Christi bißhero saumseelig gewesen/ wodurch du nit allein viler grossen Verdiensten dich beraubet/ sonderen auch unterlassen hast / GOtt angenehme Dienst zu beweisen/ so bringe könfftig hin dise deine Nachläßigkeit herein.

Betrachte täglich in der H. Meß/ oder sonst zu einer geraumen Zeit/ JEsum den Mann der Schmertzen an seinem Creutz hangend / und sihe was er an allen Theilen seines unschuldigen Leibs außstehe. Das Haupt ist mit hart-stechenden

Dörn-

Dörneren gecrönet: Sein H. Angesicht mörderlich zugerichtet: Seine Händ/ und Füß mit Näglen durchgraben: Sein H. Hertz mit einer Lantzen durchstochen: Sein übriger gantzer Leib mit harten Streichen feindlich zugerichtet/ und zerfleischet/ und also mit Zwang/ und Schmertzen überhäuffet/ daß es geheissen; Non est species ei, neque decor. Es ist kein Gestalt/ noch Zierd an ihme. Isaiæ c. 53. v. 2.

Erwege weiter/ wie die Seel JEsu nit weniger/ als sein Leib mit Schmertzen und Bitterkeit gantz erfüllet ware/ bevorab indem er gesehen/ daß alles sein so theures Leyden werde bey dem mehreren Theil der Menschen fruchtloß abgehen. O Traur-volles Beyspil! kanst du auch wohl ansehen JEsum in so elenden Stand/ ohne daß du gantz beweget werdest? ohne daß du gantz in Traur-Zäher zerfliessest? erwecke in dir ein zarthertzige Andacht/ und lasse mit Magdalena gantze Bäch der Thränen von deinen Augen schiessen/ dann deine Sünden haben das Meisterstuck der Grausamkeit an dem Tod Christi verübet. Agnosce, quàm gravia sint vulnera, pro quibus necesse est Christum vulnerari. S. Bernardus. Erkenne O Mensch/ wie gefährlich deine Wunden seyn müssen/ welche zu heilen vonnöthen gewesen/ daß Christus selbst hat müssen verwundet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjezo büssen müssen/ weilen sie selten/ oder gar nie das schmertzhaffte Leyden Christi in Gedächtnuß gezogen.

27. December.

Heiliger Joannes, Apostel/ und Evangelist.

DEr glorwürdige/ und fürtreffliche Apostel/ und Evangelist Joannes, gebürtig von Bethsaida einer Stadt in Galilæa/ ware ein Sohn Zebedæi, und ein leiblicher Bruder deß H. Apostels Jacobi, welchen Herodes nach den Leyden deß HErren enthaupten lassen; tribe anfänglich das Fischer-Handwerck/ mit seinem Bruder und Vatter. Da er aber einsmahls in einem Neben-Schifflein an dem Gestatt deß See von Genezareth (den man das Meer Tiberiadis hiesse) mit seinem Vatter und Bruder beschäfftiget ware/ die Netz außzubesseren/ hat ihn der HErr sambt seinem Bruder zu dem Apostolischen Ambt beruffen/ worauf beyde alsobald Schiff/ Netz/ Vatter/ und Mutter sambt allen verlassen/ und der Stimm Christi gefolget.

Es hatte Joannes kaum 24. oder 25. Jahr. Seine unschuldige Sitten / und absonderlich sein Jungfrauschafft machten ihn bald bey seinen Göttlichen Lehrmeister beliebter als alle andere / wie er dann auch den Namen deß geliebten Jüngers erhalten / und die Gnad gehabt / am letzten Abendmahl auf der Brust deß HErren / und in seinen Armben und Schoß / gleich als das liebste Kind seines Vatters zu schlaffen. Bey welcher Begebenheit ihm der HErr alles / was er zuvor geheimb gehabt / geoffenbahret hat. Uber das hat Christus noch ein außbündiges Stuck der Liebe gegen Joannem spühren lassen / als er nemblich am Creutz hangend ihm sein allerliebste Mutter Testaments-weiß vermachet / und mit disen Worten eingehändiget : Nimb wahr / dises ist dein Mutter. Seiner liebsten Mutter hingegen an statt seiner / Joannem für einen Sohn überlassen / sprechend : Sihe deinen Sohn.

Von disem Aug-Apffel deß HErren / Joanne nemblich / kan nit weniger gesagt werden / daß er ein Apostel der Liebe gewesen ; dann als er in sein hohes Alter kommen / und wegen entwichenen Kräfften / so ihme sein Apostolische Mühewaltungen verzehret / von seinen Jüngeren in die Kirchen getragen wurde / auch fast nit mehr Predigen könte / bestunde sein mehristes Zusprechen in disen Worten : Meine Kinderlein / liebet einander. Uber welche offt widerholte Wort als letztlich die Jünger verdrossen wurden / und Joanni zu verstehen gaben / er solte nit immer das alte widerhollen / gabe er dise trefflich gute Apostel-würdige Antwort von sich : Ich widerholle euch allzeit das alte / weilen dises uns der HErr sonderbar anbefilcht / und wann es recht geschicht / braucht es nichts anderes / heilig zu werden.

Neben dem Evangelio / und Offenbahrungen / so die Kirch von seiner Feder hat / seynd auch drey Sendschreiben vorhanden / welche dem Buchstaben nach zwar kurtz / aber nichts / als ein lautere Flamm der Liebe / sambt grosser Menge tieffsinniger Sprüchen enthalten. Nicht nur das Judenland / sonder auch Phrygien / und das Partherland kan sich rühmen / daß sie von ihme die Verkündigung der Christlichen Wahrheit empfangen. Da Kayser Domitianus im 14. Jahr seiner Regierung die andere Verfolgung nach dem Nerone zu Rom angestifftet / ist diser H. Apostel auch dahin von Epheso auß / in Eisen / und Band geführet / und in einen Kessel voll siediges Oel gesetzet worden. Indem ihm aber solches nit geschadet / hat ihn der Tyrann in die Insul Pathmos ins Elend verstossen / worinnen er verharren müssen / biß der sitzame Kayser Nerva zur Regierung kommen / der dann Joannem widerum loß / und gen Ephesum zu seiner Kirchen ziehen lassen / allwo er auch sein seeliges End genommen Anno Christi 104. im hunderten Jahr seines Alters.

An dem Fest-Tag dises H. Apostels / und Evangelisten wird in der Catholischen Kirchen von der Priesterschafft Wein geweyhet / und denen Anwesenden der geweyhte Joannis-Wein zu verkosten angebotten / auch denenselben nacher Hauß zu tragen / und aufzubehalten gegeben. Der Ursprung dessen hat sein Herkommen

auß

auß der Erzehlung / welche von Joanne dem Apostel/ und Evangelisten selbsten beschriben wird: wie nemblich ihm/ den H. Joanni, von Aristodemo dem Obrist-Götzen-Diener Wein mit Gifft vermischet/ zur Glaubens-Bestättigung zu trincken seye anerbotten worden / mit dem Geding / daß so fern Joannes den gifftigen Wein ohne Schaden außtrincken wurde/ solle sein Glaub und Lehr für die rechte/ und wahre erkennet werden. Worauf Joannes über den mit Gifft vermengten Wein das Zeichen deß H. Creutzes gemacht/ das Geschirr an den Mund gesetzet/ und ohne Schaden oder Verletzung das Gifft sambt dem Wein außgetruncken/ ob schon vorhero zwey arme Malificanten / und das Leben verwürckte Sünder davon trincken müssen / welche gleich tods umgesuncken/ und verblichen/ hernach aber von Joanne widerum zum Leben erwecket/ frisch/ und gesund aufgestanden. (a)

Wegen diser wahrhafften Begebenheit haben unsere alte fromme Christen unirrlich geschlossen/ daß ihnen/ und den ihrigen das Getranck zu Ehren deß H. Joannis deß Evangelisten geseegnet und geweyhet/ hernach andächtig oder Ehrenbietig getruncken nicht schaden werde können. (b) Die weitere Krafft/ und Würckungen deß Joannes-Seegen/ oder Joannis-Wein/ wann er andächtig genossen/ und gebraucht wird/ seynd auch folgende.

Erstlich/ alle/ so den geseegneten Joannis-Wein trincken/ mögen und sollen von allen Seelen- und Leibs-Ublen befreyet/ bewahret/ und behütet verbleiben.

Andertens/ alle und jede/ so andächtig den geseegneten Joannis-Wein trincken/ mögen/ und sollen von der Menge der Göttlichen Benedeyung erfüllet werden/ Teufels-List/ Schaden/ und Renck zuruck treiben.

Drittens/ alle und jedt/ so Ehrenbietig den Joannis-Wein nehmen/ sollen/ und mögen in anstossenden grossen Leibs-oder Lebens-Gefahren wunderlich erlöset/ getröstet/ und erfreuet werden.

Viertens/ alle und jede/ so mit Andacht den Joannis geseegneten Wein Ehrenbietig geniessen/ sollen/ und mögen deß Himmelreichs/ und ewiger Freuden sich theilhafftig machen. (c)

Alles dises bestättigen vil wahrhaffte Wunder-würdige Begebenheiten. Von dem H. Malachia schreibet der H. Bernardus in dessen Leben/ daß er etlich Tropffen geseegneten Joannis-Wein einer in Kinds-Nöthen mit dem Tod ringenden Mutter zu trincken geben/ worauf sie alsobald freudige Kinds-Mutter worden/ und das Leben erhalten.

Walbertus ein vornehmer Graf fiele vom Pferd mit Zerschmetterung auch deß inneristen im Leib/ darüber er alle Stund den vor Augen schwebenden Tod erwartet: Bertinus der Abbt præsentiert Walberto etliche Tropffen geweyhten Joannis-Wein/ von welchen als Walbertus genossen/ und getruncken/ wurde er selbige Stund davon frisch/ und gesund. (d)

Dem H. Vincentio klagte der Speiß-Meister deß Convents, wie ihme/ wisse nit ob auß Boßheit schlimmer Menschen/ oder auß natürlichen Zufall/ der meiste Wein im Keller saur/ unrein/ und gantz undüchtig werde: Vincentius giesset etliche

liche Tröpfflein geſeegneten Joannis-Wein in die zum verderben ſcheinende Wein/ und von Stund an verluhren ſie alle Säure/ üblen Geruch/ Farb/ und Geſchmack/ waren widerum ſüß/ und annemblich zu trincken.

Ein anders mahl goſſe Vincentius etliche wenige Tropffen geweyhten Joannis-Wein in zwey/ oder drey Flaſchen Wein/ welchen er auf der Reiß mit ſich führte/ und tränckte davon nach Genügen ſechs tauſend Menſchen. (e)

Endlichen iſt auch auß denen Bekanntnuſſen der Unholden/ Hexen/ und Zauberinen kundbar/ daß ſie mit aller ihrer Teufels-Kunſt/ und Boßheit jenem Faß Wein nicht Schaden können zufügen/ wo ein Tröpffel geweyhter Joannis-Wein iſt hinein gegoſſen worden. (f)

(a) *Petr. de Natal. in Catal. S. S. c. 7.* (b) *Beyrlinck in Theat. Verb. Benedictio.* (c) *Beyrlinck ibidem.* (d) *Surius Tom. 5.* (e) *Frater Feralius in Catal. ſanct. Italiæ.* (f) *P. Matth. Faber S. J. in Feſtiv. S. Joan. Evang. Conc. 5. litt. D. num. 3.*

DIſer Tag im Jahr 1582. wurde dem H. Xaverio über die maſſen tröſtlich gefallen ſeyn/ dafern er noch in diſem ſterblichen Leben ſich befunden hätte/ dann an ſolchen (als am Feſt-Tag deß H. Joannis Apoſtels/ und Evangeliſten) der Ehrwürdige Pater Michaël Rogerius in Begleitung Patris Franciſci Paſii, gleichfahls Prieſteren der Societät JEſu zu Sciauquin einer berühmten Sineſiſchen Handels-Stadt als Apoſtoliſcher Miſſionarius glücklichen eingeloffen.

Beyder vorgenommene Reiß dahin hatte nemblich kein anderes Abſehen/ als die Erkanntnuß GOttes denen in der Finſternuß der Abgötterey ſteckenden Sineſeren beyzubringen: zu welchen vortrefflichen Seelen-Eyfer Patrem Rogerium angetriben das herzliche Beginnen deß H. Franciſci Xaverii, welcher äuſſeriſte Kräfften angewendet denen irrgehenden Sineſeren die wahre Himmels-Straſſen zu weiſen: wie dann diſer heilige Mann nicht nachgelaſſen/ biß er einen Fuß geſetzet in die Gräntzen deß Königreichs Sina/ willens von dannen auß/ daſſelbige gäntzlich zu betretten/ und mit Göttlicher Inbrunſt durchzulauffen. Alleinig hatte es GOtt beliebet was anderes mit dem H. Xaverio vorzunehmen/ und ihne durch einen ſeeligen Hintritt zu denen ewigen Freuden abzuruffen.

Ware demnach Rogerius geſinnet ſolches herzliche Beginnen (aller Mühe und Gefahr unerachtet) gantz zu vollführen; worzu auch der Himmel ſeinen Seegen ertheilet/ alſo/ daß diſer GOtt-volle Mann der erſte geweſt/ ſo dem Evangelio in Sina die Porten eröffnet/ welche ſo manche Jahr/ ſo veſt/ und ſtarck verſchloſſen gebliben: nit zwar/ als ob das Chriſtenthum vormahlen nie in Sina geweſen wäre/ zumahlen faſt alle Geſchicht-Schreiber/ ſo hievon handlen/ der einhelligen Meynung ſeynd/ daß der H. Apoſtel Thomas das Liecht deß wahren Glaubens in Sina angezündet/ welches auch erhellet auß einem ſehr alten Chaldeiſchen

Bre-

Brevier, oder Priester-Buch / welches R. Patri Joanni Campori S. J. in Malabar zu Handen kommen / und von ihme in die Lateinische Sprach übersetzet worden / in welchen unter anderen folgendes Lob-Gesang zu lesen: Durch den Heil. Thomas wurden die Sinäer / und Morgenländer bekehret zu der Wahrheit / durch den H. Thomas haben sie empfangen das H. Sacrament deß Tauffs: durch den Heil. Thomas haben sie geglaubet / und bekennet den Vatter / Sohn / und H. Geist. Durch den H. Thomas ist das Reich Gottes geflogen / und gestigen biß nach Sina zue. Widerum an einem anderen Orth gedachten Buchs stehet also geschriben: Die Indianer / Sinäer / und Persier betten an in der Erinnerung deß H. Thomas den H. Namen GOttes.

Nun aber als dise Gott-geworbene Heerde durch den zeitlichen Hintritt ihres treuen Hirtens beraubet / und allgemach falsche Lehrer und Propheten in den Schaaf-Stall Christi eingeschlichen / folgends das schöne Glaubens-Liecht entwichen / ja fast gantz verdunckletworden. Hat der vorsichtige GOtt (wie P. Cornelius Hazart bemercket) (a) umb das Jahr unsers Heyls 636. in Palæstina das Gemüth eines Catholischen Priesters / von denen Sinäeren Quimchim genannt / wunderlich erwecket / welcher nach Sina abgereiset / und die Evangelische Wahrheit alldorten widerum an Tag gebracht.

R. Pater Lovis le Comte Soc JEsu in seinem heutigen Sina redet hiervon etwas außführlichers / und vermeldet / daß in dem sibenden Jahr-hundert ein Catholischer Patriarch / Missionarien zu denen Sineseren abgefertiget / welche die Religion mit grossen Fortgang daselbst geprediget. (b) Disem kan Zeugnuß leisten ein uhralter Stein / so im Jahr 1625. in der Provintz Chensi / nahe der Statt Signanfou, bey Außgrabung einiger Grund-Maur erfunden worden / worein ein kurtzer Inhalt eingeschriben sich befande unsers wahren Glaubens / ein sehr vernehmliche Beschreibung der Bischöffen / und anderer Personhnen / so das H. Evangelium allda verkündiget; benanntlich: Daß sie am Haupt ein geschorne Cron getragen / von niemand einiges Lohn-Gelt angenommen / ihr eignes den Armen dargereichet / durch Fasten / und Wachen das Fleisch dem Geist unterwürffig gemacht. Sibenmahl deß Tags GOtt Lob gesungen / und an dem sibenden Tag das Opffer verrichter. Demnach werden beygebracht die vilfältige Seelen-Früchte / so sie vermög ihrer Geistlichen Mühewaltung / und eyffrigen Predig-Ambts / so wohl bey unterschidlichen Königen / als von der Gemein eingebracht haben.

Auß disem bleibt nun ungezweiflet / daß im Königreich Sina vor Jahren zu unterschidlichen mahlen das Liecht der Evangelischen Wahrheit eingeführt / jederzeit aber durch Mangel der Lehrer / oder auch unsinniges Wütten / und Gewalt der heydnischen Priesteren widerumb abgenommen / und endlich gar erloschen seye; biß leztlich im Jahr 1552. in dem höchst-begierigen Hertzen deß Christlichen Helden S. Francisci Xaverii ein neue Inbrunst entbrunnen / dises grosse Königreich

dem wahren GOtt und Oberhaupt widerum unterwürffig zu machen. Wie er sich dan entschlossen / es koste auch was es wolle / dahin zu seglen / und denen / die in der Finsternuß sassen / das Liecht der Wahrheit beyzubringen. Hatte auch nach vil außgestandener Meers-Gefahr die Sinesische Gräntzen bereits erreichet. GOtt aber beliebte es anderst / und führte ihn von dannen auß durch einen seeligen Tod in das himmlische Sion.

Solches herrliche Beginnen Xaverii nach seinem seeligen Hintritt gantz zu vollführen unterwande sich anfänglich im Jahr 1555. der Ehrwürdige Pater Melchior Nunnez, Rector zu Goa; und als disem sein Vorhaben zu Wasser worden / wagten es abermahl im Jahr 1563. drey andere auß der Societät JEsu, benanntlich P. Franciscus Petreus, P. Emmanuel Texeira, und P. Andreas Pintus, jedoch ohne gewünschten Fortgang. (c) Biß leztlich Patri Rogerio diser mehrmallige Versuch endlich gelungen / und er an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr nit nur glücklich zu Sciauquin eingeloffen / sonder auch daselbst von dem Unter-König mit ungewöhnlicher Gunst-Erweisungen empfangen worden.

Ware also von R. P. Rogerio gleichsamb der Grund-Stein geleget / auf welchem nachmahlen das schon zum öffteren aufgerichte / aber jederzeit widerum zusamb gefallene Gebäu der wahren Christlichen Lehr zu unseren lezteren Zeiten auf ein neues in Sina auf- und eingeführet worden / welches gleichsamb in Prophetischen Geist vorgesehen zuhaben scheinet der Ehrwürdige Pater Valignanus damalliger Visitator in Ost-Indien; indeme er bey allbereits festgestelter Abreiß deß Patris Rogerii von Amacáo nach Sciauquin mit erhebten Händen gen Himmel aufgeschryen: Der gütige GOtt seye höchst gepriesen / anjezo ist dermahl eins die gewünschte Stund ankommen / welche die Erkandtnuß GOttes denen Sinäseren beybringen solle. Darauf sich zu Rogerio gekehret / sprechend: Gehet / wo euch der Welt-Heyland hinruffet / und eröffnet dem Evangelio die Pforten / die so manche Jahren so vest / und starck verschlossen bliben. (d)

(a) *Cornel. Hazart in Japon.* Kirchen-Geschichten mir am 281. Blat. (b) *R. P. Lovis le Comte* in Sendschreiben an *Monseigner Roville* mir am 141. Blat. (c) *Cornel. Hazart in Histor. Eccles. Sinica. p. 2. c. 3.* (d) *idem* in Geschichtschreiben deß Königreichs *Sina. p. 2. c. 8.*

Der H. Franciscus Xaverius ein anderer sterbender Moyses in dem Angesicht / und Eingang deß gelobten Lands.

Aller Eyffer / und Apostolische Bemühungen / die der grosse Gottes-Mann Xaverius in Indien unternommen / waren gleichsamb nur ein Versuch / und also zu sagen / nur ein Lehr-Anfang deß jenigen grossen Eyffers / welchen er in Sina zu vollziehen gesunnen ware.

Gewiß-

Gewißlich / nicht verlangte Moyses mit grösserer Begird in das gelobte Land einzugehen / mit seinem Volck die zeitliche Reichthum daselbst einzusamblen / als diser Apostel den Schatz deß Evangelii in dise neue Welt zu tragen gewünschet. Diser / und jener sturben nach Göttlichen Vorsehen zu einer Zeit / in welcher die lange Reisen / und unzählige Müheseeligkeiten ihnen schinen Bürg zu seyn vor den Fortgang ihres Vorhabens.

Die Schrifft berichtet uns / daß der Todt deß Moyses eine Straff seines Unglaubens gewesen ; Hingegen scheinet es / der Todt deß H. Xaverii seye eine Belohnung seines Glaubens gewesen. GOtt wolte würcklich seinen Eyffer / seine Arbeit / seine Liebe belohnen / und ihn desto mehr der Herrlichkeit geniessen zu lassen / welche er so vilen Nationen verschaffet / hemmete er eine Zeitlang disen Strom der Gnaden / welche er hernach dem Reich Sina zubereitet / durch den Eyffer Xaverii , den er in die Seelen und Hertzen seiner Nachkömmlingen gleichsamb kommen lassen (wie er einstens den Geist Moysis unter sibenzig andere Männer / die dem Volck Israel vorzustehen verordnet gewesen / außgetheilet) wovon Pater Rogerius, Pasius, und Riccius die ersten waren.

Schliesse nun auß allen disen / wie weißlich / und vorsichtig GOTT in allen seinen Wercken handle. Bette anbey an seine allerheiligiste / und unergründliche Anordnungen / und spriche mit dem gekrönten Propheten David : Universæ viæ Domini Misericordia, & Veritas. Psalm, 24. v. 10. Alle Weeg deß HErrens seyn Barmhertzigkeit / und Wahrheit.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die jenige / die keinen Fleiß getragen / dir den Unterricht der wahren Glaubens-Lehr beyzubringen.

28. December.

Das Fest der Heil. unschuldigen Kindlein.

Dises Fest ist uhralt in der Kirchen GOttes / wie zu schliessen auß denen Worten deß hochgelehrten Origenis (der zu Anfang deß dritten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet) da er also setzet : Es ist wohl / und nach dem Göttlichen Willen geschehen / daß die Heil. Vätter verordnet haben das Andencken der unschuldigen Kindlein ; weilen sie für Christum gestorben / mit Jährlichen Fest-Tag zu feyren. Dise unschuldige Kindlein werden billichist von dem grösten Hauffen der H. H. Vätter / und allge-

allgemeiner Meynung der H. Kirchen für wahre Martyrer / und Blut-Zeugen Christi gehalten / auß Ursach / weilen sie in ihren Blut getauffet / und in der ersten Unschuld / deß Lebens beraubet worden.

Den Sieg / und Lorber-Krantz hat ihnen mit seinem grausamen Schwerdt geflochten der Jüdische König Herodes Ascalonita, ein lauterer Tyrann / und Wütterich / der nit nur Aristobolum, seiner Gemahlin Mariamne Bruderen; und Josephum den Ehe-Mann Salome, die Herodis Schwester ware / lassen hinrichten / sonder so gar seines eignen Sohns nit verschonet / und ihme mit dem Mord-Messer den Lebens-Faden abgeschnitten / nur die Sicherheit seines Scepters zu gewinnen; worüber Octavianus der Römische Kayser / als er disen nie erhörten Greul in Erfahrung gebracht / außgesprochen: Solchen Falls wäre es besser deß Herodis Schwein / als Kind seyn.

Diser Herodes dann / als er von denen Heil. drey Königen vernommen / daß ein junger König der Juden gebohren wäre / den zu verehren / und anzubetten sie auß Morgenland ankommen / batte er selbige verschlagener Weis / solchen neugebohrnen Kind fleissig nachzuforschen / und da sie selbiges wurden gefunden / und verehret haben / auch ihme hiervon Nachricht zu ertheilen / damit er nit minder demselbigen Ehr beweisen / und als einen neugebohrnen König der Juden anbetten könne. Im Hertzen aber hatte diser arge Fuchs schon beschlossen / das Göttliche Kind auß dem Weeg zu raumen.

Da nun die drey weise König nach gefundenen / und angebetteten Göttlichen Kind weder zu Herode mehr zuruck gekehret / weder eine Nachricht dißfalls ertheilet / sonder auß Göttlicher Eingebung bey der Statt Cilicia in ein Schiff gestigen / und wider in ihre Länder nacher Hauß gezogen / hat Herodes (wie er die heimliche Abreiß diser drey König vernommen) auß hefftigen Zorn (*weilen* er sich an selbigen nicht mehr rächen kunte) alle Schiff am Gestatt deß Meers daselbst verbrennen / darauf in / und umb der Statt Bethlehem herum 14000. unschuldige Kinder erwürgen lassen / auß Hoffnung / Christum zu bekommen / von dem ihme die drey H. König gesaget hätten / daß er König wurde werden. (a) Das geschahe im Jahr nach Erschaffung der Welt 3956.

Die Göttliche Rach hingegen ist Herodi wegen diser Grausambkeit auch zeitlich nit außgebliben; dann er das anderte Jahr darauf von den Maden gefressen worden. Warum aber GOtt der HErr ein solches grosses Leyd über die Bethlehemitische Inwohner habe kommen lassen / schreiben die H. H. Lehrer als eine Straff der grossen Ungebühr zue / die sie an Christo / und seiner werthisten Mutter begangen haben. Dann wie der H. Evangelist Lucas schreibet / als Joseph mit seiner vertrauten Ehe-Gemahlin / die da Schwanger ware / am Christ-Abend auß Judæa gen Bethlehem kommen / so fanden sie keinen Raum in der Herberg / sonder musten das Göttliche Kind in ein Krippen legen / da man sonst den unvernünfftigen Thieren das Fuetter pfleget fürzulegen. Die Burgers-Leuth zu Bethlehem fragten nichts darnach / was übels die werthe Jungfrau in dem elen-

den

den Hüttlein leyden müste; gienge auch ihnen nichts zu Hertzen / wann gleich das Göttliche Kind vor Frost / und Kälten / Hunger / und Durst in der Niderkunfft / und hernach umkommen solte. Die Hartnäckigkeit diser Burger hat nicht sollen ungerochen bleiben / darum ist der Stein deß Verderbens Eccles. 27. welchen sie dem Christ-Kindlein / und seiner seeligisten Mutter wollen in den Garten werffen / auf ihre selbst eigene Häupter gefallen.

Einige Leiber diser Heil. unschuldigen Kindlein werden noch heut zu Tag gewisen / und zu besonderer Verehrung an dem heutigen Tag außgesetzet zu Paris / der Königlichen Residentz-Statt in Franckreich in der Kirchen S. Dionysij, zu München in Bayrn in der Churfürstlichen Hof-Capellen daselbst; ferners bey denen R. R. P. P. Augustineren zu Lemovicis in Franckreich / und auch in dem Closter D. Aniane in Lanquedoc.

(a) *Petr. de Natalibus, Lyranus, alii.*

AN diſem Tag (gar vermuthlich / nemlich zu Außgang deß 1543. Jahrs) ist der H. Franciscus Xaverius in Piscaria, oder so genannten Fischer-Küsten zu Schiff gangen / und von dannen widerm nacher Goa der Haupt-Statt in Indien abgeseglet / allwo er in mitten deß Monats Jenners ankommen.

Dazumahlen hatte der H. Vatter in ermelter Statt dem Collegio der Societät JEsu bey S. Paulo den Anfang gemachet / welches mittler Zeit ein vestes Schloß worden / auß deme bereits täglich vil Kriegs-Männer unter dem Fähnlein Christi sich hervorgeben / weitschichtige Länder / und Königreich Christo zu gewinnen; und ein Collegium ist / welches ein merckliche Anzahl der Apostolischen Männer vorgestrecket hat / zur Bekehrung unzahlbarer Seelen.

Heut zu Tag ist es mit guten Einkünfften versehen / vermög der außbündigen Freygebigkeit deren Königen in Portugall / welche es auch herrlich auferbauen lassen / und ein ewiges Denck-Zeichen seyn wird ihrer großmüthigen Wohlgewogenheit. Barthol. in vit. S. Xav. l. 1. n. 36. & 37.

Die Collegia der R. R. Patrum Societatis JEsu seynd ein Glück einer Statt.

INdeme der H. Franciscus Xaverius in der berühmten Statt Goa auf beschehenes Verlangen so wohl Seiner Majestät Joannis III. Königs in Portugall / als auch deß Bischoffen daselbst Don Joann de Albuquerque ein Collegium, oder Wohn-Hauß für seine Gesellschaffts-Genossene aufzurichten sich bembsiget / hat er hierdurch dise grosse Indianische Haupt-Statt eines sonderen Guts theilhafftig gemachet / also / daß sie wohl mit dem weisen Mann sich hat trösten können / und sprechen: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa.

Sap. 7. v. 11. Mit Aufrichtung diſes geiſtlichen Wohn-Hauß und Einführung der Ehrwürdigen Vätter auß der Geſellſchafft JEſu ſeynd mir allerhand Güter und Nutzbarkeiten zu theil worden: zumahlen ja diſe preyßwürdigiſte Geſellſchafft mit Paulo dem Dritten Römiſchen Pabſt mag benambſet werden: Ager fertilis in Domino multiplices atquè uberes fructus animarum afferens. Ein fruchtbarer Acker/ der in dem HErren vilfältige und überflüßige Seelen-Frücht traget. (a) Oder mit Ludovico Granatenſi auß dem heiligen Dominicaner Orden: Apoſtolicus Cœtus ad renovandam in Eccleſia Dei veterem ſanctitatem. Ein Apoſtoliſche Verſammlung zu Erneuerung der alten Heiligkeit in der Kirchen GOttes. (b) Oder mit Franciſco Royas auß dem heiligen Franciſcaner Orden: Virtutis Gymnaſium, honeſtatis Lycæum, probitatis Academia. Ein Orth/ in welchen die Tugend/ Zucht/ und Ehrbarkeit gelehret wird/ und deren offentliche Schul. (c)

Es ſeynd diſe Hochwürdige Patres: Columna fortiſſima Eccleſiæ, murus fortiſſimus, & inexpugnabilis adversùs hæreticos. Eine feſte Saul der Kirchen/ eine ſtarcke unüberwindliche Maur wider die Ketzer/ alſo redet Valerius Ximenez auß meinem Carmeliter-Orden. (d) Sie ſeynd nach Zeugnuß einer Prieſterlichen Zuſammenkunfft zu Tarracona: Nova militia, quæ de cœlo lapſa eſt. Ein neues von Himmel gefallenes Kriegs-Heer die Irthumer ſambt denen Laſteren zu beſtreitten. (e) So/ daß man von ihnen mit gleichen Fug ſagen kan/ was Gregorius Nyſſenus von ſeinem leiblichen Bruder dem groſſen H. Baſilio außgeſagt hat: In omni ſapientia, tam humana, quàm Divina, veluti ambidexter, per utramque eruditionem in adverſarios ſe armans. Daß ſie nach allen Kräfften verfaſſet ſeyn/ mit denen Kirchen-Feinden in natürlichen/ und Theologiſchen Wiſſenſchafften/ gleichſam in langen Rapier und kurtzen Dolchen/ recht/ und lincks/ wie mans haben will/ alle Stund eines aufzuheben/ und zu fechten. (f)

Ihre Wort von denen Cantzlen/ und Predig-Stühlen ſeynd lauter Donnerkeil; ſolche Donnerkeil nemblich/ die Brunſten erwecken der Liebe GOttes in den Hertzen der Zuhörenden: ſolche Donnerkeil/ die auch Waſſerſtreich ſeynd/ denen Sünderen das Waſſer zu den Augen außzutreiben/alſo daß diſe Ehrwürdige Patres rechte Boannerges, oder Donners-Kinder zu nennen/ von denen/ der ſie anhöret/ bekennen muß/ was der König zu Cangoxima in Japon von zweyen Prieſteren diſer Societät geſchriben hat mit diſen Worten: Es ſeynd zwey Patres auß der Geſellſchafft JEſu in mein Reich kommen/ welche/ gleichwie ſie Männer ſeynd eines trefflichen Gemüths/ mächtig in der Lehr/ und Red/ alſo kommen mir ihre Wort vor/ wie lauter Donnerkeil vom Himmel. (g)

Nichts zu melden von anderen unterſchidlichen freyen Künſten/ die diſe Ehrwürdige Patres durch ihre Lehr dem gemeinen Weſen ſuchen mitzutheilen/ ſo/ daß ſich Henricus der Vierte diſes Namens König in Franckreich nit geſcheuet zu ſagen: Mit denen Patribus von der Societät JEſu wären die freye Künſten

auß

auß Franckreich vertriben worden/ und mit Zuruckführung derselbigen werden die freyen Künsten auch widerum eingeführet werden. (h)

Solche Mittheilung der sowohl natürlich/ als übernatürlichen Wissenschafften hat Philippus der gelehrte Mayländer in einem sehr eigentlichen Sinnbild gar wohl beschriben. Er mahlete ein überauß weit/ und breites Meer/ auß dessen Schoß sich von allen Seithen Wasserflüß ergiesseten; und zu Antwort deme (der etwann fragen möchte/ was dises bedeuten solte) schribe er hinzu/ Societas se diffundens, die sich ergiessende Gesellschafft. (i) Er wolte sagen/ die Flüß kommen her von dem Meer/ den Erdboden mit ihren Wässeren fruchtbar zu machen; und wie vil geschickte Leuth kommen her auß der Gesellschafft JEsu/ Schulen/ Collegia, Länder/ Königreich/ gantze Welten mit denen Wässeren ihrer Geschicklichkeit/ Schrifften/ guten Beyspil/ ja so gar mit ihrem Blut fruchtbar zu machen?

Lasse man ihre Bücher reden/ deren so vil von allen Wissenschafften und freyen Künsten allein diser Societät Verwandte geschriben haben/ daß in diser Jesuitischen Bücherey kein Abgang für alle löbliche Künsten und Wissenschafften ermanglet. So vil Bücher haben die gelehrte Kinder deß H. Stüffters Ignatii durch die Pressen an das Welt-Liecht hervor gebracht/ daß hiemit grosse Bibliothecken anzufüllen/ ohne daß ein Buch dopplet darein stehe/ oder ein anderes von frembder Hand geschriben Platz habe/ sonder allein/ was die Priester der Societät JEsu geschriben haben/ und zu Vermehrung diser rühmlichen Bücher-Rüstung noch täglich schreiben.

Man bedarffe auch keines Fragens/ warum dises alles geschehe/ weilen ja ihr gantzes Absehen nur allzu bekannt/ daß solches allein gerichtet seye die grössere Ehr GOttes/ und Heyl deß Neben-Menschen zu beförderen/ welchen Geist sie ererbet von ihrem H. Stüfter/ der seinen Befelch an sie mit disen Worten: Ad majorem Dei gloriam: Ad majus Dei obsequium &c. Alles zu grösserer Ehr GOttes: dem grösseren Dienst GOttes in allweeg angesehen ꝛc. In seinen Constitutionibus, wie es R. P. Suarez zusammen gezehlet/ auf die hundert/ und siben und sibenzig mahl widerholet. (k)

Schliesse nun hierauß/ und nimme ab/ was Nutzen/ und Wohlfahrt einer Stadt oder Gemeinde dann zuwachse durch Uberbringung/ oder Einführung diser GOtt ergebenen Ordens-Männeren: zweifle anbey auch gantz nit/ daß alle und jede geistliche Clöster insgemein/ was Ordens/ oder Instituts sie auch immer seyn/ ein grosses Glück einer jedwederen Stadt/ oder Gemeinde zu benambsen.

Höre was hievon unser H. Mutter Theresia c. 10. ihrer Closter-Stüfftungen am 218. Blat schreibet: Es seye ein Fund deß bösen Feinds/ daß er das jenige grosse Gut zu verhinderen begehre/ daß einer Stadt widerfahret/ wann GOtt vil Clöster dahin setzet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büssen/ weilen sie die Ordens-Geistliche verfolget / oder nach Vermögen und Schuldigkeit ihnen nit geholffen haben.

(a) *Paul. III. Brev. cum inter cunctas.* (b) *Hist. S. J. Tom 8 l. 11. n. 69.* (c) *Franc. Royas Tom. 2. Comm. in Con. Ev.* (d) *Valer Ximenez Tom. 1. stimul. Devot. c. 1. §. 1.* (e) *Synod. Tarracon. ad 1600. in Epist. ad Clem. 8.* (f) *S. Greg. Nyssen. orat. de Basilii Laud.* (g) *Hist. S. J. p. 2. l 6. n. 183.* (h) *Imag. 1. Sæcul. S. J. l. 3. fol. 345.* (i) *Picin. l. 2. Sym. 449.* (k) *Suarez Tom. 4. de Relig. l. 8. c. 6. n. 1.*

29. December.

Heiliger Thomas, Ertz-Bischoff zu Candelberg.

DIsen preyßwürdigen Ertz-Bischoffen zu Candelberg / und fürnehmstes Haupt der Engelländischen Kirchen/ hat Londen die Haupt-Stadt in Engelland/ im Jahr 1117. zur Welt gebracht auß Gilberto, und Mathilde, die es beyde mit Geschlecht / und Reichthumen den fürnehmsten ihren Mitburgeren gleich auf/ mit Tugend und Frommkeit aber allen bevor gethan haben. Thomas derohalben ein herzliches Zweig eines so guten Baums ware von Jugend auf ausserlesenen Wandels/ herzlichen Verstands/ freundlichen Angesichts/ mit vermischter Tapfferkeit/ in reden angenehm / und dabey schöner Leibs-Gestalt. Kame durch seine ausserlesene Witz/ und Geschicklichkeit mittler Zeit dahin/ daß er Ertz-Diacon der Kirchen zu Candelberg / und über das obrister Reichs-Cantzler worden / welche Aembter er trefflich wohl versehen. Als auch Theobaldus der Ertz-Bischoff von Candelberg zur ewigen Ruhe gangen / schluge sowohl König Henricus der II. diß Namens/ als die übrige zur Wahl gehörige ihr eintziges Absehen auf Thomam als den Würdigisten solcher Stell/ die Thomas endlich wider seinen Willen bekleyden müssen.

Nachdem aber König Henricus sich eines unbillichen Begehrens wider die Geistlichkeit unternommen/ Thomas hingegen die Freyheit der Römischen Kirchen verfochten/ kam die Sach so weit/ daß er sich seines Ertz-Bistumbs begeben müssen. Nach der Hand wurde der Ertz-Bischoff zwar widerum eingesetzet; weil er aber/ wie vorhin/ ohne Menschliches Ehrabsehen für die Wahrheit gestanden/ und

dem

dem allen Rechten zuwider lauffenden Verlangen deß Königs nit eingewilliget/ liesse Henricus der König den heiligen Mann/ da er eben in der Kirchen die Vesper gebettet/ durch gewaltthätige Hand ums Leben bringen/ zu einer grossen Vorbedeutung eines künfftigen noch grösseren Elends/ da ein anderer König/ Henricus nemblich der VIII. auß gleichen Ursachen einen anderen Thomam, mit den Zunamen Morum, zum Tod verdammen werde/ und dardurch das Englische Reich zu einem Stamen-Hauß der Martyrer machen.

Kaum als die grausame Mordthat/ und schmächliche Entweyhung deß würdigen Gottes-Hauß geschehen/ nicht ohne Forcht/ und Schröcken aller Einwohner der Stadt Candelberg/ hat sich die Rach GOttes alsobald nicht allein wider die Ubelthäter/ sonder auch über gantz Brittanien außgegossen: dann der Frid deß gantzen Engelländischen Reichs wurde wider alles Verhoffen zerrittet/ und zerstöret. Es erregte sich Aufruhr/ einheimischer Krieg/ die Kinder setzten sich wider ihre Elteren/ die Elteren wider ihre Kinder; das Reich trennete sich in sich selbsten/ und trohete die endliche Zerstörung.

Uber das seynd die Nord-Männer mit feindlichen Schwerd eingefallen/ und haben gantz Engelland wegen der bevorstehenden Verwüstung in Angst/ und Forcht gesetzet. Bey welchen betrübten Umständen endlich dem verblendeten König die Augen aufgangen/ und er seinen Fehler erkennet/ so/ daß er bitteriste Reu über den verübten Mord geschöpffet/ auch mit blossen Füssen und zerknirschten Hertzen zu deß H. Martyrers Grab geeylet/ und daselbst mit Vergiessung unaußsprechlicher Seufftzer und Zäher umb Außsöhnung und Verzeyhung gebetten: er zeigte auch solche ernstliche Buß/ dergleichen man von einem Christlichen König in denen Historien nit leichtlich findet.

Solche ernstliche Buß demnach hat dem König von dem Himmel vollkommene Verzeyhung erlanget/ und damit dise Außsöhnung die gantze Welt augenscheinlich erkennen kunte/ hat es sich begeben/ daß eben an disem Tag/ da solche Buß zu Candelberg fürüber gangen/ Graf in Flanderen/ welcher mit einem mächtigen Kriegs-Heer in Engelland setzen wollen/ seine Meynung verändert/ und sich zuruck gezogen: deß anderten Tags ist König in Schottland/ welcher Engelland zu verwüsten eingefallen ware/ in der Schlacht gefangen worden/ seynd also in kurtzer Zeit alle Feind/ und verwüster deß Reichs gedemüthiget/ und alles widerum befridiget worden.

Das glorwürdige Leyden dises H. Martyrers hat sich begeben den 29. Tag Christmonaths im Jahr Christi 1170. da der H. Thomas das 53. Jahr seines Alters erreichet. Pabst Alexander der Dritte dises Namens/ der dazumahlen gelebet/ zehlete ihn noch Zeit seiner Regierung unter die heilige Martyrer/ und gebotte/ den Tag seines herrlichen Kampffs jährlich mit feyrlicher Andacht zu gedencken. Billich zwar/ massen die Tapfferkeit in Verfechtung der heiligen Kirchen biß in seinen Tod/ und gewaltige Menge der Wunderthaten kein anderes ver-

dienen / forderist aber seine hohe Tugenden / von denen seine Lebens-Beschreiber nach Genügen zu melden haben. Surius, & Baron.

AN disem Tag im Jahr 1551. hatte der H. Franciscus Xaverius nacher Cocin ein Sendschreiben abgefertiget an den Ehrwürdigen P. Paulum de Heredia, in welchem er ihme das Ambt eines Rectors über das Collegium daselbst aufgetragen / auch anbey vil Unterweisungen schrifftlich ertheilet / wie er sich in solchem Ambt zu verhalten hätte; unter denen eine von den ersten gewesen die anbefohlene Sorg über die Arme / und Bedürfftige. Die Arme (lauten die Wort deß heiligen Vatters) so euch umb Hülff ansuchen / lasset euch sonderbar befohlen seyn / und springet ihnen bey in ihren leiblichen Angelegenheiten / so vil in euren Kräfften ist : seynd solche gering / und wegen selbst eigenen Abgang nit genugsam zulänglich / so thur dero Nothwendigkeiten anbefehlen denen Mitglideren auß der Bruderschafft von der Barmhertzigkeit / und das erlangte Allmosen theilet unter solche Arme auß / mit der außtrucklichen Vermeldung / daß es nit von euch / sonder von denen Einverleibten erstgemeldter Bruderschafft herkomme.

Bey welcher Gelegenheit ihr auch nit unterlassen sollet / denen Dürfftigen ihre geistliche Armuth vorzustellen / die zuweilen sehr wenig von ihnen geachtet wird / nemblich die ausser achtlassung deß grossen Vertrauens auf GOtt : indeme gemeiniglich solche Leuth mehr auf die Hülff der Menschen / als auf die Hülff GOttes bauen und hoffen wollen. Stellet ihnen vor ihre Schuldigkeit / daß sie nemblich GOtt lieben / und anbetten sollen / ihme dienen / und alle zeitliche Nothwendigkeiten von seiner mildreichen Hand alsdann gewärtig seyn : dann wann sie ihre schuldige Pflicht gegen GOtt werden beobachten / werde es ihnen niemahlen an denen erforderlichen Lebens-Mittlen / als da seynd Nahrung / Klerdung / und dergleichen / gebrechen. Biß hieher der H. Xaverius. In Epist. nov. l. 5. Epist. 9. fol. mihi. 698.

Der GOtt nach seiner Schuldigkeit dienet / wird seiner unaußbleiblichen Hülff allzeit theilhafftig werden.

DEn heylsamen Rath / welchen der H. Franciscus Xaverius in disem Sendschreiben gegeben / solle ein jedes Christliches Gemüth wohl zu Hertzen fassen / absonderlich / wann bey selben der Abgang zeitlicher Nothwendigkeiten will antringen ; inmassen solcher Rath sich eigentlich gründet auf das unfehlbare Versprechen GOttes / so er bey seinem Ertz-Cantzler und Evangelisten Matthæo gethan / sprechend : Suchet vor allem das Reich GOttes / und sein Gerechtigkeit / das übrige wird euch alles zugeben / und zugeworffen werden. Matth. 6.

Wann

Wann wir vor allen embsig/ und unabläßlich suchen werden das Reich GOttes/ und sein Gerechtigkeit/ welches in dem bestehet/ daß der Mensch das Böse meide/ und das gute würcke/ alsdann wird uns alle zeitliche Nothwendigkeit/ nit als ein verdienter Lohn/ der uns/ wie der H. Cyprianus, und Augustinus bezeugen/ unversehrt in den Himmel vorbehalten wird/ sonder als eine Zugab darein gegeben/ und zugeworffen werden.

Es verhaltet sich dißfahls der liebreiche GOtt gegen uns Menschen/ wie ein Vatter gegen seinem Sohn/ oder ein Herr gegen seinem Knecht: der Vatter bindet dem Kind nur ein/ daß es fleißig in die Schul gehe/ und tapffer lehrne: belangend die Kleyder/ Nahrung/ und andere Nothdürfftigkeiten/ thut er schon Vorsehung/ daß ihme nichts ermangle/ noch abgehe. Gleichermassen dinget ein Herr mit seinem Knecht/ und kommet über eins/ nur allein und eintzig wegen deß jährlichen Lidlohns/ von täglicher Unterhaltung geschicht gar kein Anregung/ massen sich von sich selbsten außtraget/ daß keiner von dem Lufft könne leben/ und der Herr schuldig/ und verbunden seye/ seinem Knecht Lebens-Mittel zu verschaffen.

Eben dergleichen Manier/ und Weiß haltet mit uns GOtt unser HErr; er begehrt/ und will/ daß wir ihm forderist dienen/ und aufwarten/ die übrige Lebens-Nothdurfft und Sorg sollen wir ihme überlassen/ mit unfehlbarer Verheissung alles/ was immer zu unserem Unterhalt vonnöthen/ reich und Vätterlich vorzusehen/ und zu verschaffen.

Es ist ein Spruch deß H. Gregorii Magni: Facite, quod Dei est, & ipse faciet, quod vestrum est. Sorge du fleißig über das/ was GOttes ist/ so wird er gewißlich deß deinigen nit vergessen. Wann du dich also großmüthig gegen GOtt erzeigen wirst/ so zweisle nicht/ GOtt wird dir das übrige alles/ so dir an dem Zeitlichen vonnöthen/ zukommen lassen/ und zwar nur als ein kleine Zugab.

Was hat denen Frommen jemahlen gemanglet? Haben sie nit hundertfältig auch in disem Leben empfangen? Der H. David ist jung gewesen/ und auch alt worden/ und hat dannoch nit gesehen/ daß der Gerechte ist verlassen worden/ oder sein Saamen Brod gesuchet hat. Psalm. 36. Warum vergissest du der Göttlichen Verheissung/ Vorsichtigkeit/ und der ewigen Güter/ und bist so sorgfältig für die Zeitliche?

Keiner hat bißhero auf den HErren gehoffet/ und ist zu schanden worden; du wirst auch nit zu schanden werden/wann du forderist das Reich GOttes suchest.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur zu büssen haben/ weilen sie sich der Göttlichen Vorsehung unwürdig gemacht.

30. December.

Gottseeliger Franciscus, zugenannt von dem Kindlein JESU / auß dem barfüssigen Carmeliter-Orden.

ES ist schon mehrmahlen geschehen / daß die Göttliche Weißheit in Regierung deß Menschlichen Geschlechts / einfältige / und verächtliche Menschen zur höchsten Weißheit / und Vollkommenheit erhoben / damit keiner auf sein adeliches Herkommen / oder weltliche Weißheit vertraue / sonder vilmehr verachte / was die Welt hochschätzet / wie dann auch GOtt selbsten diſes alles nit achtet / und bälder erwöhlet / was arm / verächtlich / und verlassen ist / wie wir dessen ein klares Beyspill haben an diſem Gottseeligen Bruder Francisco vom Kindlein JEsu genannt.

Sein Stammen-Hauß ware ein arme Baurn-Hütten in einem schlechten Dorff Palacios genannt in dem Ertz-Stüfft Toledo in Hiſpanien / allwo er von zwar ehrbaren / jedoch geringen Elteren gebohren worden umb das Jahr Christi 1544. Sein Vatter hatte sich genannt Matthæus Paschalis, und die Mutter Maria Sanchez. Als Franciscus allgemach begunte aufzuwachsen / hat sich seine natürliche Neigung also einfältig / und ungeschickt in allen Handel / Reden / und Gebärden erzeiget / daß er durchaus nirgends zu was dichtig ware / und hätte man mit guten Fug sagen können / die Natur wäre ihm gantz und gar zur Stieff-Mutter worden.

Seine Gegenwart ware den Elteren ein Quall / und Betrübnuß / kunten ihn auch für nichts anderes als einen gantz alberen Menschen halten / indeme er alles / was ihme zu Handen kame / zerbrache / oder verdorbe / und in allen Geschäfften das hintere vor dem vorderen außrichtete. Nach seiner Mutter tödtlichen Abgang / als der Vatter zur anderen Ehe geschritten / hat er umb Vermeydung alles Unfridens in diſem zweyten Ehe-Stand / den armen Knaben auß dem Vätterlichen Hauß gethan / und etwelchen Hirten übergeben / daß er ihnen helffen solte Vich hütten; aber auch zu diſer Verrichtung ware Franciscus unbrauchbar / und wurde bald Feyrabend bey dem hütten bekommen haben / wann ihne nit die gutwillige Hirten theils auß Mitleyden / theils auch an seiner Unartigkeit zuweilen eine Kurtzweil zu haben / bey sich behalten hätten.

Einsmahls / als die Hirten (seine Mit-Gesellen) ihre Heerde weiter fortgetriben / Franciscum aber / ihre Sachen zu bewahren / hinterlassen hatten / war er bebeschäfftiget in den Wald Holtz zu samblen / seinen Gesellen damit ein weniges Nacht-Essen zu wärmen: Immittelst kame der Wald-Hütter / und wolte unse-

rem

rem Jüngling etwas Holtz abnemmen / weil aber Franciscus dem Hütter durchaus nichts zulassen wollen / trunge der andere mit Gewalt darauf ; hierüber ergriffe Franciscus eylend eine Schlinge / und warffe mit einem Stein den Busch-Hütter dergestalten an den Kopff / daß er augenblicklich Todt zur Erden gefallen. Nach begangenen Todtschlag gienge er in seines Vatters Hauß / und hatte über dise Mordthat kein weiteres Nachsinnen / als hätte er mit seiner Schlingen einen Haasen erschlagen.

Der Vatter / wie er dessen / was vorbey gangen / verständiget worden / erschrack höchlich / und befalche dem Sohn / er solte sich ohne Versaumen in die Flucht begeben / aber alsobald waren die Gerichts-Diener vorhanden / welche das Hauß umgeben / in Meynung den Todtschläger zu ergreiffen ; Nichts destoweniger hatte Franciscus auch diser Gefahr halber kein Nachdencken / gienge auch mitten durch dise von GOtt verblendte Männer hindurch / und entgienge also ihren Händen. Zweiffels ohne hat der Allmächtige GOtt Franciscum in solcher Lebens-Gefahr mit den Flüglen seiner Fürsichtigkeit überschattet / und beschirmet / indeme Seine Majestät Vorhabens ware durch disen Jüngling auf der Schau-Bühnen der Welt grosse / und wunderliche Thaten zu erzeigen.

Indessen hatte der Vatter Francisci seinen Sohn / umb denselben in bessere Sicherheit zu bringen / einem in sein Vatterland abreisenden Hirten als einen Reiß-Gefährten übergeben / mit diser Abhandlung / ihne irgendwo an einen bequemen Orth zulassen / wo er etwan ein kleines Unterkommen finden möchte. Kame also Franciscus mit disem Hirten nacher Complut, und wurde einer Wittwen eingehändiget / die ihme ein Wincklein in ihrem Hauß zur Wohnung vergonnet ; umb die Nahrung muste sich gleichwohl Franciscus durch Erbettlung eines Allmosens selbst umbsehen.

Weilen nun dazumahlen Franciscus in geringsten nichts zu schaffen / oder verrichten hatte / als ware bey Tag sein mehriste Anfenthaltung in der Stüffts-Kirchen der H. H. Martyrer Justi, und Pastoris zu Complut, woselbst er die gantze Zeit andächtigist dem Gebett oblage. Dise Andacht beobachtete der Meßner deß Orths zum öffteren / nahme ihms fast zu Hertzen / und fragte endlich den armen Jüngling / ob er nit Lust hätte ihm in der Kirchen zu dienen ? Dise Red ware Francisco gar angenehm / in Erwegung / daß durch Gottes Fürsehung nunmehro in der gantzen Welt jemand sich hervor gethan / der seiner Ingedenck wäre / nahme den angetragenen Dienst mit Freuden an / und suchte dem Meßner in dem Kirchen-Dienst behülfflich zu seyn. Alleinig / weilen er der alte Mensch ware / und sein ungeschicktes Weesen in seinem Thun und Lassen allenthalben vorkehrte / wurde er von dem Meßner wider abgeschafft / und seines Diensts entlassen.

Dise Diensts-Entlassung machte in dem Hertzen deß mehrmahlen gantz verlassenen Francisci ein sehr tieffe Wunden ; er bejammerte sein Unglück auf ein gar klägliche Weis / wolte dannoch die Kirchen nit verlassen / sonder suchte sein Zuflucht bey dem Hochwürdigisten Sacrament deß Altars / worzu er durch den wah-

ren Glauben ein sonderes Vertrauen hatte / und redete selbes also an : HErr / wo solle ich hingehen / indem die Leuth mich hier von dannen treiben ? Zum Heil Pastor aber sprache er : Die Menschen wollen mich armen Hirten auß deiner Kirchen vertreiben / da du / O Heil. Pastor, doch selbst den Namen eines Hirten führest. Auf dise Weis verblibe Franciscus im Gebet in der Kirchen / biß der gütige GOtt den Meßner bewegte / Franciscum wider auß Mitleyden aufzunehmen.

Drey Jahr waren auf solche Weis in dem Kirchen-Dienst zugebracht / da immittels dem barmhertzigen GOtt beliebet / seinem getreuen Diener die Thür seiner Güte zu eröffnen / und auß einem so gar schlechten / und unartigen Entwurff / oder Abriß ein so äusserlesenes Conterfait wahrer Vollkommenheit (wie Franciscus nachmahlen worden) außzufertigen ; Hierauf muste den Grund-Riß machen die Bedienung / und Außwartung der Krancken. Es hatte sich begeben / daß man in dem Antezanensischen Spitall daselbst zu Complut eines Kranckenwarters bedürfftig ware ; Hieronymus Ruiz ware damahlen Verwalter deß Spitals ; disem kame unser Franciscus in den Sinn / dessen Andacht ihme bekannt ware ; fragte dan Franciscum, ob er Lust hätte in dem Spitall GOTT zu dienen.

Franciscus, der anfangs nit wuste / was ein Spitall wäre / als er mehrere Erleüterung hiervon eingenommen / ware gar wohl zu friden / und gabe alsogleich das Ja-Wort von sich ; dienete auch denen Presthafften / und Krancken mit solcher Sorgfältigkeit / und Fleiß / als ob er Christum den HErren selbst gegenwärtig zu bedienen hätte. Kein Schaden / kein Geschwär ware so abscheulich / der ihne von disen Liebs-Werck abhalten möchte. Bey allen disen nahme Franciscus auch ein sehr strenge Lebens-Art an sich / er asse sehr wenig / thäte ihm allenthalben grossen Abbruch. Die nächtliche Ruhe gestattete er seinem Leib nur auf blossen Bretteren / unentkleidet / so / wie er deß Tags ware. Der meiste Theil der Nacht muste dem H. Gebett / Betrachtungen / und scharpffen Geißlen gewidmet seyn.

Weilen dann Franciscus in disem Spitall seine Dienst (wiewohl auf seine Bäurische Weis) gar wohl / und nutzlich verrichtet / ist bald ein grosser Last vilfältiger Geschäfften auf seine Achslen geschoben worden / indeme man ihm fast die gantze Verwaltung deß Spitals aufgeburdet / sambt der Sorg / die Krancken mit aller Nothdurfft zu versehen. Es bestunde auch hierin fürnemblich sein gröster Fleiß / und ware allen bekandt / wann Franciscus außgienge / Allmosen zu samblen / daß der gütige GOtt ihme vor allen anderen Seegen / und Gnad gabe den allerbesten / und gröstten Vorrath / und auch in kürtzerer Zeit einzusamblen. Dannenhero man ihm einen Schatz-Kasten verordnet / den eingesambleten Vorrath darein zu bewahren.

In diser Küsten hatte der Gottes-Diener vor allen ein auß Holtz geschnitztes Kindlein JEsus mit höchster Ehrenbietigkeit geleget / hiermit anzudeuten / daß

JE-

JEsus das Zihl aller seiner Hoffnung / und auch ein Bewahrer der Schatz-Küsten wäre ; Mit disen JEsulein hielte er sowohl zum Außgang / als auch zur Widerkunfft von seiner Einsamblung ein gar andächtiges Gespräch. Zum Außgang batte er umb Gnad und Seegen / und zur Widerkunfft thäte er seine Dancksagung ; und also legte er den eingesambleten Vorrath zu den Füssen deß Kindleins / mit Begehren / das liebe Kindlein wolte doch den Schatz vermehren / und geschahe auch dise Bitt nit vergeblich.

So sorgsamb aber Franciscus für seine Krancke gewesen / so beflissen ware er auch für alle Arme ins gemein / denen er auf Glauben / und Credit deß Christ-Kindleins allerhand Allmosen gabe / und die Liebe erzeigte. Er hatte im Brauch / daß er alle Weynachten zu Ehren seines lieben neugebohrnen Christ-Kindleins denen Armen / welche er die Reutterey / oder das Kriegs-Heer JEsu nennte / ein gute Mahlzeit anrichtete / und wurde kein einziger Armer darvon außgeschlossen / wann er nur einen Zetel brachte / daß er an gemelten Fest gebeichtet hätte.

Ein sehr grosser Zulauff der Armen ware allzeit zu diser Mahlzeit / dan nit allein die Armen in der Statt Complut, wo sich diser andächtige Franciscus aufhielte / häuffig zusammen kommen / sonder auch auß allen umbligenden Orthen laufften dergleichen bedürfftige Leuth nacher Complut, sich bey diser Mahlzeit einzustellen ; wachsete also die Zahl der Armen gemeiniglich über Tausend hinaus. Zu diser Mahlzeit muste Franciscus zum wenigisten dreyssig Hammel / sambt einer guten Anzahl Kützlein / ein paar Ochsen / fünffzehen / oder zwainzig Schäffel Getrayd / vil Speck / sambt unterschidlichen Krautwerck / und Garten-Früchten haben. Umb welches alles der Diener-Gottes wenig sorgfältig ware / souder etlich Täg vor dem Fest der Gnadenreichen Geburt Christi gienge er mit grossen Vertrauen / und Einfalt zu seinen lieben JEsulein / und sagte zu ihm : Allerliebster JEsu / das Fest deiner allerheiligisten Geburt kommet bald herbey / ich habe dir zu Ehren denen Armen ein gute Mahlzeit versprochen / habe wegen dises hin und wider müssen Gelt aufnehmen / daß deine Soldaten / meine liebe Arme / wohl versehen seynd ; sihe nun gleichwol du zue / wie ich einmahl die gemachte Schulden werde bezahlen können. An dir ist alles gelegen / du wirst mich gewiß nit verstehen lassen. Nach disem ware Franciscus nit mehr sorgfältig / sonderen kauffte ein / und nahme auf Borg auß / was er nur für die Arme bekommen könte / und wurde niemahl von seinem lieben JEsu verlassen.

Diser Handel kunte der Höllen in die Länge nit gefallen / derowegen sie auch nit unterlassen / ihne mit grosser Wuth zu bestreitten / darzue die Nächt als die rechte Stunden deß Fürsten der Finsternuß zum Kampff-Platz herhalten müsten / zu welcher Zeit Franciscus einen harten / und scharffen Streitt außstunde. Er wurde offtermahls wie ein anderer grosser Einsidler und Abbt Antonius von denen Teuflen geschlagen ; jedoch blibe er der vorige unverzagte Kämpffer / und truge der erzörnete Satan (den Franciscus ins gemein nur den schöbigen zu nennen

pflegte) keinen anderen Gewinn darvon/ als daß die Tugend deß dapfferen Dieners Gottes desto mehr gesteiffet wurde.

Nachdeme solchergestalten Franciscus 27. Jahr in dem Antezanensischen Spital das Ambt einer sorgfältigen Marthæ allermassen löblich verrichtet/ und auf solche Weis GOtt und seinem Neben-Menschen gedinet hatte/ wurde er einstens im Gebett innerlich erleuchtet/ und offenbahrte ihm der HErr/ sein Göttliches Wolgefallen wäre/ daß er das Geistliche Ordens-Kleyd der barfüssigen Carmeliter anlegen solte; Welchem Göttlichen Beruff Franciscus nit gesaumet nachzukommen/ sich nach Madrit begeben/ umb den Ordens-Habit unserer Layen-Brüder beworben/ und selben auch im Jahr 1598. den 8. Aprill erlanget. Man legte ihm auch bey den Zu-Namen von Kindlein JEsu/ wegen seiner grossen Andacht/ die er stäts zu solchen Göttlichen Kind getragen.

Nach angezogenen H. Ordens-Kleyd hat der Gottseeligiste Mann noch ungefehr 6. Jahr deß Clösterlichen Lebens hinterleget/ was für einen Schatz aber der hell-schimmerenden Tugenden er ihme in den Geistlichen Ordens-Stand wehrend solcher Zeit gesamblet/ als in dem eigenthumlichen Orth/ und Schul der Frombkeit/ der Götts-Forcht/ und Christlicher Vollkommenheit/ welches alle Geistliche Orden und Versamblungen seynd/ ist nit außzusprechen. Es hatte auch nit ermanglet an vilen/ und seltsamen Wunderwercken/ und Prophezeyungen/ welche GOtt durch seinen Diener Francisco gewürcket/ umb der Welt erkennen zu geben/ wie hoch diser fromme Mann bey ihm in Gnaden gestigen.

In Erwegung dessen dan sich gantz nit zu verwunderen ist/ daß männiglich hoch/ und nideren Stands/ Geistliche und Weltliche Vorsteher/ Cardinäl/ Bischöff/ und Prælaten/ ja der König Philippus II. selbst/ sambt mehr anderen gekrönten Häupteren beydes Geschlechts die gröste Hochschätzung gegen *Franciscum* getragen/ ihne einen H. Mann genennet/ sich glückseelig geschätzet mit ihme reden/ und converśiren zu können/ und sich seiner heylsamen Rathschläg/ und Geistlichen Direction als eines von GOTT erleuchten Manns zugebrauchen. Wann der fromme Bruder über die Gassen gienge/ luffe das Volck häuffig auß ihren Häuseren/ verliesse ihre Werckstätt/ und Handthierungen/ und etliche zwar begehrten seinen Seegen/ andere küsseten ihm die Händ/ und vil zerschnitten seinen Habit, sich glückseelig schätzend etwas von deme/ so den frommen Diener Gottes zum Gebrauch ware/ bekommen zu haben.

Ja der Ruff seiner Heiligkeit ware nit nur durch das gantze Königreich Hispanien bekannt/ sonder hat sich auch biß gen Rom außgebreitet/ so daß Clemens der VIII. dises Namens durch seine Vetteren und Hof-Herren deß Bruders Francisci andächtigem Gebett sich/ seine Regierung/ und das Anligen der Christlichen Kirchen hat anbefehlen lassen/ auch unterschidliche Sendschreiben an ihne abgeordnet. Eben solcher Meynung seynd auch vil Cardinäl gewesen/ welche ihn zwar niemahlen gesehen/ jedoch sein andächtiges Gebett gar inständig begehret haben.

Dise

Dise grosse Hochschätzungen hingegen haben in dem Gemüth deß demüthigen Francisci nit nur kein eytle Ruhmsucht erwecket / sonder vilmehr zu gröſserer Verdemüthigung Anlaß geben / indeme er nit fassen oder begreiffen können / wie es möglich / daß jemand zufinden / der von ihme als einen so ungeschickten Menschen könne die mindiste Hochschätzung machen ; er selbst hiesse sich allenthalben einen tölpischen / bäurischen / boßhafften / unbedachtsamen / und unnutzlichen Tropffen / ja einen Mörder / und Böſswicht / der nit würdig / daß ihne die Erden traget ; so ware auch das gantze Leben dises Gottseeligen ein immerwehrende Ubung der Demuth / in welcher Tugend er vor anderen so herrlich geleuchtet / daß hiervon allein ein gantzes Buch könte beschriben werden.

Ubrigens / nachdem Franciscus in dem Ordens-Stand mit gröster Vollkommenheit deß Geistes 6. Jahr hinterleget / und die Cron der Unsterblichkeit durch so mancherley Verdienst / gleichsamb als kostbaristen Edelgesteinen in seinem Leben verfertiget / hat der Göttlichen Majestät gefallen / ihn von den Banden seines außgemergleten / und abgetödten Leibs aufzulesen / welches vermittels einer schmertzhafften Kranckheit geschehen. Bruder Franciscus, nachdem er mit inbrünstiger Andacht die H. Sacramenten empfangen / auch noch vor seinem End vil künfftige Ding entdecket / ist unter dem Schutz seines so zart-geliebtisten Kindlein JEsu von diser Welt geschiden den 26. December Anno 1604. seines Alters im sechzigisten.

Kaum ist der Todt dises Gottseeligen Bruders lautmärrig worden / lauffte jederman herbey / den jenigen noch mit Schmertzen zu sehen / zu welchen sie bey seinen Lebs-Zeiten ihr Zuflucht genommen ; und gleichwie alldorten ins gemein die Zuneigung zu einigen Sachen sich zum meisten regen / und hervor thun / wann uns dieselbe entzogen werden / also sahe man erst nach dem Todt Francisci wie er in denen Hertzen seiner ihme zugethanen Gemütheren lebe / gestalten das Zulauffen deß Volcks solchermassen angewachsen / daß es einer immerwehrenden Procession, oder Bett-Gang gleichete. Diser nennete ihn mit kläglicher Stimm einen Seeligen / ein anderer einen Heiligen / jeder prise sein Gottseeligistes Tugend-Leben. Der Antiochensische Patriarch / und Ertz-Bischoff zu Valentz selbsten hielte ihm zu Ehren eine Leich-Predig / in welcher er die Tugenden Francisci, dem häuffig anwesenden Volck auf das höchste geprisen / und hervor gestrichen. Man erzehlet über das vil Wunder / die bey seiner Grabstatt / wie auch mit seinen Reliquien sich zugetragen haben / wordurch die Göttliche Majestät die Heiligkeit / und Verdiensten dises seines getreuen Dieners hat wollen bekandt machen. Ex vita.

AN disem Tag im Jahr 1551. ist der H. Franciscus Xaverius von Bungo auß nacher Sanchon einen Chinesischen Meer-Hafen glücklich ankommen / daselbst hat er zwey Portugesische Schiff angetroffen / deren eines Jacobo Pereira seinem besten Freund / so er in Indien hatte / zugehöret. Diser Pereira stunde immerdar

Segelfertig / nacher Malaca zu schiffen / und wartete nur auf einen guten Wind / dann biß dahin liessen sich nichts als Contrair-Wind verspühren.

Der H. Xaverius, welcher auch je ehender / je lieber nacher Malaca zu kommen verlangete / umb alldorten etlich nothwendige Veranstaltungen zu seiner vorhabenden Chinesischen Reiß zu verschaffen / als er Pereiram verhanden zuseyn verstanden / und disen zwar nacher Malaca Segelfertig / verfügte sich ohne Verweilen zu disem seinem werthisten Freund / und entdeckte ihme sein Vorhaben.

Indessen hatte sich der Contrair-Wind wunderlicher Weis völlig geleget / und ein anderer an statt dessen erhoben / welcher dienstlich ware / daß der Heilige gleich den anderen Tag mit Pereira nach Malaca können absegleu; worbey dann keiner in Zweiffel gesetzet / GOtt habe durch das Gebett seines Dieners die Wind veränderet / und ihnen ein gewünschte Abfahrt bescheret. In scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Franc. Xav. 4. Buch. 2. Cap. Item Python in vit. S. Xav. l. 5. fol. mihi. 585.

Grosse Krafft deß Gebetts der Gerechten.

DJe gantze Allmacht GOttes stehet einem unschuldigen gerechten bettenden Menschen zum Dienst / er kan alles bey dem Allmächtigen GOtt erlangen / was er immer will. Als der H. Xaverius im Jahr 1551. nacher Sanchon ankommen / und aber von dannen auß / bald nacher Malaca seine Reiß zu beschleunigen getrachtet; alleinig dahin zu kommen der Wind gantz contrair ware / bedarffe es mehr nit / als daß der H. Vatter mit seinem Gebett den Himmel angeflehet / worauf sich alsogleich der ungünstige Wind geleget / und ein anderer statt dessen erhoben / welcher dienlich ware ihne nacher Malaca zu bringen.

Quàm bonus Deus Israël his, qui recto sunt corde, spricht der H. David, wie gut ist GOTT Israel denen / die aufrichtig von Hertzen seynd? GOtt gehorchet der Stimm solcher Menschen / und es gewinnet das Ansehen / als wann selbige so gar auch GOtt befelchen / und grosse Wunderwerck wider das gantze natürliche Weesen / und der Göttlichen Allmacht außwürcken könne. Obediente Domino voci hominis. Josue 10.

Der H. Prophet Elias, so offt er gewöllt / spehrete mit seinen Gebett den Himmel zue / daß kein Tropffen herunter regnete; wolte er aber / so eröffnete er selbigen mit einem frucht-bringenden Regen. Darumen der H. Chrysostomus das Gebett deß Propheten Eliæ einen Schlüssel deß Himmels genannt. Clavis Cœli fit sermo Eliæ. (a) Als die H. Scholastica einen Regen vom Himmel erbitten wollen / war mehr nit vonnöthen / als das Haupt in die untergestützte Händ legen / und etliche Bitt-Seuffzer gegen GOtt abschicken / da haben sich die Wolcken alsobald in einen häuffigen Regen ergossen. Herentgegen hat der Seelige Joannes Capistranus durch das Gebett einen starcken Platz-Regen vertrieben.

Gleich-

Gleichwie der H. Gregorius der Wunderthätige durch das Gebett einen grossen Wasser-Teuch in einer Nacht außtrücknen machen. Ascendit oratio, descendit Miseratio S. Aug. Das Gebett steiget hinauf / und barmhertzige Erhörung herab.

Alles demnach / was du von GOtt gebührlicher Weis bitten wirst / wird dir zu theil werden / dises ist eine Gewißheit / welche uns die ewige Wahrheit selbsten hat geoffenbahret. Nichts ist / es treffe gleich das natürliche / oder das übernatürliche Leben an / dessen dich das Gebett nicht habhafft mache. Es stehet dir aber zue in dem Gebett forderist zwey Stuck zu beobachten.

Das erste ist / daß du dich bey GOtt in Gnaden-Stand stellest / wann du wilst / daß er dich erhöre; dann anderwärtig wie wolltest du hoffen / daß dir GOtt etwas geben werde / wann er dir Feind ist? Du must durch die Gnad zuvor ein Kind Gottes seyn / wann du wilst durch dein Gebett dem Vatter der Barmhertzigkeit das Hertz treffen. Audi Deum in mandatis, ut te exaudiat in orationibus. S. Chrysost. Höre du zuvor / und verrichte / was dir GOtt befilchet / auf daß er dich erhöre in dem / was du von ihm begehrest.

Soltest du aber je in dem Stand der Sünd seyn / so unterlasse nichts desto weniger nit / GOtt zu bitten / aber fange dein Gebett an von einer kindlichen / und auß Liebe herrührenden Reu / und Leyd über deine Sünden. Bitte für das allererste / daß er dich widerum zu Gnaden aufnehme. Non placet Deo orationis Sacrificium, si non placet ipse, qui offert. S. Laur. Justin. Das Gebett kan GOtt nit gefallen / es seye dann / daß ihm zuvor der gefalle / der solches aufopfferet.

Andertens solle dein Gebett mit höchster Aufmerckung geschehen. GOtt ist ein Geist / und will im Geist von uns angebettet werden. Wie solle GOTT ein Wolgefallen an deinem Gebett haben? dein Mund ist bey GOtt / dein Hertz ist zu Hauß bey deinen Geschäfften / und alldorten / wo das jenige ist / so du liebest. GOtt will nit / daß du ihn mit den äusseristen deiner Leffzen lobest / sonder daß du ihn in dem inneristen deines Hertzens verehrest. Wie kanst du dir die Hoffnung machen / daß dich GOtt werde erhören / wann du selbsten nicht weist / was du redest? spricht der H. Ciprianus. Quomodo te audiri à Deo postulas, cum ipse te non audias?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo ihr Unandacht im Gebett abzubüssen haben.

(a) *S. Chrysost. Serm. 1. de Helia.*

31. December.

Heiliger Silvester, Pabst.

DIser preyßwürdigiste Kirchen-Vatter / und fürnehmstes Oberhaupt der ausserwählten Heerd Christi ware gebohren von Ruffino einem ansehnlichen Römischen Burger. Sein Gemüth ware von Kindheit an sowohl zur Frommkeit/ als zur Gelehrtheit sehr geneiget / wie er dann durch seinen Fleiß alle Wissenschafften wohl gefasset.

Noch in seiner Jugend hatte ihne GOtt mit Prophetischen Geist erfüllet/ indeme er den schnell-erfolgenden Todfall deß Stadt-Pflegers Tarquinii (der ihne wegen Beerdigung deß heiligen Martyrers Thimothei lassen in Gefängnuß stecken) vorgesagt. Wegen seinen herzlichen Tugenden nahme ihne Pabst Marcellinus unter die Geistlichkeit auf / und ertheilte ihm die H. Priesterweyhe sambt dem Cardinal-Hut/ dessen er von männiglich würdig erkennet worden.

In solcher neuen Ehren-Stuffen beflisse er sich mit noch vortrefflicheren Tugenden der Welt vorzuleuchten / und stige durch heiligen Wandel in solches Hochachten / daß nach Ableiben deß H. Pabst Melchiadis Geist- und Weltliche Einstimmung ihm den Päbstlichen Stuhl zuerkannten / und die Schlüssel der heiligen Kirchen würcklich einhändigten / die er auch von Anno 313, biß 335. das ist 22. Jahr rühmlichist geführet / und so vil herzliche Thaten Zeit seiner Regierung außgeübet / daß sie ein eigenes Buch erforderten / auch so fürtrefflich / daß nach Baronii Meynung / nach dem H. Petro, keiner auß denen Römischen Päbsten entstanden / dem die gantze Catholische Kirch mehr schuldig wäre.

Eines seiner der Kirchen GOttes fürträglichisten Wercken ist / daß er den Kayser Constantinum den Grossen getauffet / und also zu einen Christen / und mächtigisten Beschützer deß Glaubens der gantzen Christenheit zu höchsten Nutzen gemacht hat. Diser Gottseeligiste Kayser nemblich hat durch Zuthuung Silvestri am allererstten in das Römische Reich den wahren Allmächtigen GOtt eingeführet/ und der wüttenden Tyranney wider das Christenthum ein End gemacht. Er hat auch auf Rath deß erwehnten Pabsts die Lateranische / so dann der Apostel Petri und Pauli Kirchen zu Rom gestüfftet : nebst dem ist berühmt die Donatio Constantini, in dem man sagt / er habe dem Pabst Silvestro die Herzschafft über die Stadt Rom geschencket.

Ferners hat Pabst Silvester der Kirchen GOttes zum besten im Jahr 325. das erste grosse / und allgemeine Concilium oder Kirchen-Rath zu Nicæa in Bichynia wider den Ertz-Ketzer Arrium veranstaltet; welchem Concilio Kayser Constan-

stantinus selbsten beygewohnet; in solchen ist Arrius mit seiner Gottslästerlichen Lehr einhellig verdammt/ die Verthätiger deß Arrianischen Irrthums übel von denen Catholischen Bischöffen zu schanden gemacht/ und die von dem Nicomediensischen Bischoff Eusebio, als dem Rädlführer/ für deß Arii Lehr eingegebene Schrifft in seinem Angesicht zu Stücken zerrissen worden.

Unter anderen Merckwürdigkeiten dises H. Pabsts ist auch/ daß er Helenam Kayserς Constantini Frau Mutter zum Christenthum bekehret/ getauffet/ und mit Gottseeligen Einsprechungen dahin vermögt/ daß sie ein heiliges Leben geführet. Sie ware ehedessen der Jüdischen Religion zugethan/ und in Bithynia wohnhafft; als sie dann die Bekehrung ihres Sohns Constantini vernommen/ da schrib sie durch Brief an ihne: sie liesse ihr zwar wohlgefallen/ daß er die nichtige Götter der Heyden verlassen/ doch aber sehe sie ungern/ daß er ihm nit der Juden Gott/ sonder einen gecreutzigten Menschen anzubetten ausserkohren hätte. Sie begabe sich auch dessenthalben auß Bithynia nacher Rom/ und namme mit ihr die erfahrniste Gesatz-Gelehrte/ und Schrifft-Weise der Juden/ erwählte auß denselben zwölff/ so mit Pabst Silvestro deß Glaubens halber disputieren solten/ und machte anbey zwischen beyden Theilen zu Richteren gar spitzfindige heydnische Philosophos, damit kein Betrug geschehen/ und die Wahrheit von Grund auß erläuteret wurde.

Als nun Silvester den Christlichen Glauben mit Wort und Schrifften genugsam bestättiget/ schritte man auch bey diser Disputation letztlich zu denen Wunderthaten: die Juden ertödteten einen sehr wilden Ochsen/ daß er gählings dahin gefallen/ und tod gebliben/ aber sie kunten denselben nit mehr zum Leben bringen. Dargegen aber batte Silvester zu Christo JEsu/ und machte in disen Namen den wilden Ochsen widerum lebendig/ auch zahm/ und sanfftmüthig. Darüber bekenneten sich alle gegenwärtige Juden für überzeugte/ und überwundene Leuth/ stimmeten mit Silvester in der Lehr übereins/ und fiengen an den HErren Christum (welchen sie zuvor gelästeret/und verachtet hatten) nach Christlicher Art zu verehren/ und anzubetten. Deßgleichen bekehrte sich auch die Kayserin Helena auß den Judenthum zum Christlichen Glauben/ und entrannen also sammentlich dem ewigen Verderben.

Sonst hat diser H. Pabst vil herzliche Satzungen und Verordnungen in der Kirchen GOttes eingeführet/ auch vil der herzlichisten Gottes-Häuser in Rom erbauet/ deren noch vil verhanden/ darzu Kayser Constantinus allen Umkosten hergeschossen. Endlichen starb er in den Friden/ und grosser Glory in dem Jahr Christi 335. den letzten Christ-Monath/ nach dem er 22. Jahr regieret.

Man pfleget zuweilen seiner Bildnuß ein Stuck Rind beyzumahlen/ als einem Patron/ der in Angelegenheiten für das Vieh angeruffen wird/ und solches zwar auß kurtz gemelter Begebenheit/ weilen er einen getödteten wilden Ochsen widerum lebendig/ und zahm gemacht. Auch wird ihm öffters ein Drack beygesetzet/ welcher unter seinen Füssen liget/ auß Ursachen/ weilen er unter anderen seinen

hertlichen Thaten / wovon die Bücher voll seynd / auch durch das H. Gebett ein dergleichen schädliches Thier zu Rom getödtet / welches mit seinem Gifft den Lufft verunreiniget / und vil Menschen umbs Leben gebracht gehabt. Ex Surio.

AN disem Tag / im Jahr 1551. hat sich der H. Franciscus Xaverius von Sanchon zu Schiff nacher Malaca begeben mit seinem werthisten Freund Jacobo Pereyra. (a) Gleich bey Eintritt in das Schiff machte der Heilige der Reiß den Anfang mit einer nahmhafften Weissagung; indem er sich gählings zu seinen Mitgefehrten gewendet / deren nit wenig waren / sie also anredend : Lasset uns GOtt für die Stadt Malaca bitten / welche mit grossen Kriegs-Heer belägeret / und fast geängstiget wird.

Dise böse neue Zeitung ist jedermann zu Hertzen gangen / theils wegen der Malacenser grosser Gefahr / in massen die mehriste im Schiff zu Malaca Haußsäßig waren / theils wegen der wunderbarlichen Weissagung / seitemahlen er von Malaca bey neun hundert Frantzösischer Meil Weegs gewesen : derowegen sich alle einhellig auß Befelch deß H. Xaverii ins Gebett begeben : ihr Gebett ist auch nit ohne Frucht abgangen; dann nach Verfliessung weniger Täg der Heilige die / so mit in Schiff waren / getröstet / mit Vermelden / sie sollen GOtt dem HErren mit ihm Danck erstatten / massen allbereit durch die Göttliche Gütigkeit die Stadt Malaca von der schwären Kriegs-Belägerung entlediget seye. Solches hat sich nachmahlen auf einen Puncten der Zeit / wie es der Heilige vorgesagt / wahr zu seyn befunden. (b)

Noch vil andere Ding hatte der H. Xaverius auf diser Reiß vorgesehen / und außgesaget. Jacobus Pereyra der Patron deß Schiffs stunde in nicht geringer Sorg / es möchte bey ihrer Ankunfft nacher Malaca kein Schiff mehr vorhanden seyn / daß er den H. Xaverium von dannen auß nacher Indien führen könte : Xaverius hingegen antwortete ihm / förchte dir nit Jacobe, und stehe ab von deiner Sorg / dann Antonius Pereyra wartet mit einem wohlzugerichten Schiff auf uns / mich von dannen in Indien abzuführen. Wie sie zu Malaca ankommen / fanden sie Antonium mit einem / nach aller Nothdurfft wohl zugerüsten Schiff schon drey Täg auf deß Heiligen Ankonfft mit grossen Verlangen warten. (c)

Ein andersmahl / als er mit Jacobo Pereyra und anderen Portugesen auf dem Schiff Sprach hielte / hat sich unversehens ein Würbel-Wind erhoben / so / daß sich das Schiff in augenscheinlicher Gefahr deß Untergangs befande : jederman schrye über laut umb Hülff zu GOtt / und ersuchte den H. Xaverium für sie / und die allgemeine Gefahr GOtt anzuruffen; welcher sich ein kurtze Zeit mit dem Gemüth innerlich versammlet / und bald darauf ihnen zugesprochen : sagt GOtt schuldigisten Danck / der sich unser erbarmet / durch seine Gnad wird uns nichts Leyds widerfahren. Wolte GOtt das Schiff / so mit uns von Sanchon zugleich abgeseglet / wäre auch in gleichen Stand mit den unserigen / jedoch wird sich gar eylends der Außgang der Sachen zu erkennen geben. Bald darauf sahen sie ley-

der

der vil Todten-Cörper schwimmen / sambt unterschidlichen Kauffsmanns-Güteren / so den Untergang deß anderen Schiffs anzeigten. (d)

Uber das weissagte der H. Vatter kurtz hernach folgender massen : Dises Schiff / das H. Creutz genannt / in welchen wir fahren / sprach er / wird keines weegs in dem Meer einigen Unfall / noch Gefahr leyden : was gestalten es ansetzo ist / also wird es nach vilen Jahren vor Alter am Gestatt zusammen fallen. Also ist es auch erfolget / dreyßig gantzer Jahr ist das Schiff durch die gröste Ungewitter und Gefahren jederzeit glücklich durchgeschwummen mit männiglicher Verwunderung / ist auch wegen solcher Prophezeyhung in gantz Indien berühmt worden / so daß man es nit mehr mit dem vorigen Namen von H. Creutz / sonderen von dem Namen deß H. Vatters / nemblich Francisci Xaverii benambset. (e)

(a) *Python. in vit. S. Xav. fol. mihi 585. Barthol. l. 3. n. 52. fol. 225. vel n. 50. fol. 217.* (b) *Tursell. l. 5. c. 3.* (c) *Ibidem.* (d) *Python. l. 5. fol. mihi 590.* (e) *Ibidem, item Barthol. l. 3. n. 51.*

Der H. Franciscus Xaverius ist von GOtt mit der Gaab der Prophezeyung freygebigist begabet gewesen.

WO grosse Freundschafft / ist auch grosse Gemeinschafft / oder Mittheilung der Geheimnussen ; dann wahren Freunden ist alles gemein : Nunquid celare potero Abraham, quæ gesturus sum. Gen. 18. v. 17. Wie kan ich dem Abraham verbergen das jenige / was ich zu thun vorhabe. Sprach einstens GOtt der HErr / da er die Stadt Sodoma zu züchtigen vorhatte.

Weilen dann der H. Franciscus Xaverius zu so gar vertreulicher Freundschafft GOttes gelanget ist / daß nemblich ein Crucifix-Bild / so offt er in die letzteren Jahren / die er in Indien zugebracht / etwas ausserordentliches zu leyden gehabt / auß Mitleyden gegen seinen getreuen Freund häuffig Blut geschwitzet / als seynd ihm auch tausenderley Geheimnussen geoffenbahret worden / von zukünfftigen / oder auch weit abwesenden Begebenheiten / welche alle natürliche Erkanntnuß übersteigen / und darum nach Lehr deß H. Thomæ, und aller Theologen dem Geist der Prophezeyung zuzuschreiben seynd. (a)

Von der Gaab der Prophezeyung redet weiter der H. Gregorius, daß sie sich erstrecke auf die vergangene / gegenwärtige / und zukünfftige Zeiten. Zu der Prophezeyung der vergangenen Zeiten gehören die Offenbahrungen der sonst unerforschlichen Geheimnussen der himmlischen Glory. Zu der Prophezeyung von gegenwärtiger Zeit gehöret eigentlich die Erkanntnuß der verborgenen Geheimnussen der Hertzen. Die Prophezeyung aber von zukünfftigen Zeiten ist eine Erkanntnuß

solcher

solcher Sachen/ welche eintweders in Abwesenheit/ oder auch weit entlegenen Orthen geschehen/ oder aber ins künfftige sich zutragen werden.

In allen disen Stucken ware der H. Xaverius fast herzlich/ und scheinbarlich/ wie bereits in Verlauff diser täglichen Geschichten vilfältig berühret worden: doch seynd jene nicht der tausende Theil deren/ so von ihme beschehen seynd. R. P. Antonius Quadros ein Mann von seltzamen Gaaben/ sowohl natürlichen/ als Göttlichen/ und Provincial der Lobwürdigisten Gesellschafft JEsu in Indien bezeugte/ daß/ wann er alle Weissagungen könnte in die Gedächtnuß bringen/ welche er von dem H. Xaverio erzehlen gehöret/ solche unbeschwärlich über hundert tausend sich belauffen wurden.

Und zwar eben darum hatte man seine Weissagungen fahrläßiger angemercket/ weilen sie fast täglich gewesen/ und nichts seltzames mehr an sich hatten/ auch mit seinem gewöhnlichen Reden sich gleichsam vereinbahrten/ deßwegen er auch der Indianische Weissager benambset worden.

Gebe GOtt! lieber Leser/ daß diser grosse Indianische Weissager/ und Apostel/ dir und mir durch Göttliche Gnad weissage eine/ zu seiner Zeit/ auß disem sterblichen Leben glückliche Hinscheidung/ und seeliges

E N D E.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeur/ so dises Jahr hindurch in GOtt entschlaffen.
Seye auch ingedenck deß jenigen/ welcher dise tägliche Angedencken mit mehrerer Mühe/ als seinem Vergnügen zu Ehren deß H. Francisci Xaverii, und Trost deren ihm ergebenen Seelen zusammen gesucht/ und auf das Papier gebracht.

Alles zu grösserer Ehr GOttes/ der Allerseeligisten Jungfrauen Mariä/ und deß heiligen Francisci Xaverii.

Namens-

Namens-Register

Etwelcher mir bewusten Gottseeligen Vätteren auß der Hochlöblichen Gesellschafft JEsu / die dem grossen Heiligen Indianer-Apostel Francisco Xaverio in dem Apostolischen Missions-Werck eyffrigist nachgefolget / und umb Christi willen theils in Indien, Japonien, China, &c. theils in anderen Welt-Theilen von den Heyden / Machometaneren und Ketzeren umbs Leben gebracht / und auf unterschidliche Weis gemartert worden.

A.

V. P. Abrahamus Georgius, ein Maronit / von denen Türcken in Mohrenland als ein Verkündiger deß Evangelii enthauptet in April Anno 1595.

V. P. Ægidius de Abreu, ein Portuges / auß Indien nacher Japonien schiffend / von den Holländeren aufgefangen / in Kercker gestecket / mit Hunger hart geplaget / leztlich auß Haß deß Catholischen Glaubens jämmerlich zu Todt geprüglet Anno 1622.

V. P. Albertus Mezinski, auß Pollnischen hochadelichen Geschlecht herstammend / zu Nangasachi in Japonien umb Christi willen eingefangen / greulich gemarteret / und leztlich beym Füssen in eine Gruben eingesencket / worinen er seinen Glorwürdigen Geist aufgeben Anno 1643. den 25. Mertz.

V. P. Alexander Briantus, in Engelland als ein Catholischer Priester mit dem Strang hingerichtet / nach vorhero vil erlittenen schmertzlichisten plagen. 1. Decemb. anno 1581.

V. P. Alexander Lopez, ein Hispanier / auß Haß deß Glaubens von denen abgöttischen Indianeren zu Mindanai grausam umbs Leben gebracht den 13. Decemb. anno 1655.

V. Alexius Delgadus ein Portuges / mit Dolchen erstochen den 15. Julii anno 1570.

V. P. Alphonsus de Castro, ein Mit-Gespan deß H. Francisci Xaverii in denen Moluccensischen Inßlen von denen Mohren gefangen / und sehr übel geplaget / leztlich nach vilen empfangenen Wunden ins Meer gestürtzet / im Jenner anno 1558.

V. Alphonsus Ferdinandus ein Portuges / und Philosophiæ Professor in Brasilien von denen Unglaubigen daselbst sehr übel gehalten / und ins Meer gestürtzet. 14. Septemb. anno 1571.

V. P. Alphonsus Paceccus, ein Spanier / von denen Barbaren in Indien mit einer Lantzen durchs Hertz gestossen den 15. Julii anno 1583.

V. P. Alphonsus Rodriquez, ein Spanier / in Paraquarien von einem heydnischen Zauberer bey den Haaren aufgehencket / und also getödtet den 15. Novemb. 1628.

V. Alphonsus Vaena, ein Toletaner nacher Brasilien schiffend / von einem der Calvinischen Sect zugethanen See-Rauber / Jacobo Soria mit Namen / gefangen / und getödtet. 15. Julii anno 1570.

V. Alvarus Mendez ein Portuges / in gleichen Schicksal mit obigen gefangen / und getödtet. 15. Julii anno 1570.

V. P. Amarus, oder Maurus Moureira ein Portuges / von denen Ketzerischen Holländeren unweit Goa auß Haß deß Glaubens grausamlich ermordet. 30. Septemb. anno 1639.

V. Amatus Vazquius auf dem Oceano, oder grossen Meer unweit der Insel Palma (so eine auß denen Insulis fortunatis ist) als ein Catholischer Glaubens-Verkündiger aufgefangen / und nach abgehauenen Händen / und Füssen ins Meer geworffen. 15. Julii anno 1570.

V. Ambrosius Fernandez, ein Portuges zu Omura in Japonien mit Ven. P. Carolo Spinola wegen gepredigten Evangelio in Kercker geworffen / worinen er wegen Kälte / und anderen Ungemach deß Orths sein Leben geendet. 7. Jenner anno 1620.

V. Andreas Gonzales, ein Portuges / unweit der Insel Palma von dem Calvinischen Ertz-Ketzer / und bekandten See-Rauber Jacobo Soria, als ein Jesuit mit Dolchen erstochen / und ins Meer geworffen. 15. Julii anno 1570.

V. P. Andreas Gualdanez, dessen Martyr-Tag / sambt dem Jahr unbekandt.

V. Andreas Martini, zu Ruffach einer Statt im Elsaß / als gemelte Statt von Ottone dem Rhein-Grafen eingenommen worden / als ein Catholischer Priester und Jesuit in Stucken zerhauet. 15. Februar. anno 1634.

V. Andreas Paëz, ein Portuges / nacher Brasilien in America schiffend / das Wort Gottes daselbst zu verkündigen / von Joanne Cadovillio, einem der Calvinischen Sect zugethanen Franzosen umgebracht. 14. Sept. anno 1571.

V. An-

V. Andreas Saitus ein Japoneser (nachdeme er 19. Jahr lang das Seelen-Heyl seiner Lands Genossenen besorget) unter Regierung Daifuo deß Tyrannen ins Elend vertriben / und durch dessen Ungemach aufgeriben. 28. Februarii 1615.

Zwey Gottseelige Patres, dero Nämen unbekandt / unweit Goa von denen Heyden mit Steinen zu todt geworffen anno 1554.

Ingleichen ein Gottseeliger Frater Laycus, in den Comorinischen Vor-Gebürg / in Ost-Indien gelegen / als er denen Heyden die Christliche Lehr vorgetragen / von denen Barbaren auß Haß deß Glaubens ermordet. anno 1555.

Widerum zwey Ven. Fratres Layci, dero Nämen abgefallen / in Brasilia wegen Christo nidergemachet anno 1555.

V. P. Antonius de Antrade ein Portuges / auß Haß deß Glaubens mit Gifft hingerichtet zu Goa in Indien den 19. Mertz anno 1634. ihme Sterbenden ist die Seeligiste Mutter Gottes von Himmel erschinen.

V. P. Antonius Bellania ein Sicillianer / und Feld-Prediger der wider die Ketzerische Holländer in Brasilia streittenden Portugesen / unter wehrender Beicht-Anhörung eines verwundten Soldaten / von zweyen Holländeren umbs Leben gebracht / mit Versetzung etlicher Wunden ins Haupt / und etlicher durch den Hals. 4. Augu[illegible]. anno 1633.

V. P. Antonius Capecius ein Neapolitaner / zu Campoia in Indien / nach langer Peynigung / und Folterung / in die Erde unter übersich lebendig eingehänget / den 9ten Tag noch athmend vom Galgen abgenommen / und enthauptet / den 25. Mertz anno 1643.

V. Antonius Correa ein Portuges / auf dem Meer nacher Brasilien schiffend / aufgefangen / und als ein Verkündiger deß Glaubens gemartert. 15. Julii 1570.

V. P. Antonius Criminalis ein Parmesaner / in Menancor / einer Ost-Indischen Provintz (allwo er die neubekehrte Christen in Glauben unterwisen) von denen Badagen einen heydnischen Raub-Volck / mit dreyen Lantzen durchstochen. 7. Februar. anno 1549.

V. P. Antonius Critana, ein Spanier / in Japonien wegen Verkündigung Christlicher Lehr / von dem Tyrannischen Kayser Daifusáma ins Elend vertriben / und auf wehrender solcher Reiß / nebst noch dreyen anderen auß der Gesellschafft JEsu von Müheseeligkeiten aufgezehret. 28. Nov. 1614.

V. P. Antonius Daniel ein Franzos / von denen Unglaubigen in Neu-Franckreich theils durch Pfeil / theils durch abgeschossene Feuer-Rohr sehr verwundet / leztlich in einer Kirchen eingespehret / und mit selber verbrennet / den 4. Julii anno 1648.

V. Antonius Fernandez, unweit der Insel Palma (so eine auß denen Fortunatis ist) von Calvinischen See-Rauberen gefangen / und ermordet. 15. Julii 1570.

V. P. Franciscus, ein Portuges / in einen Ost-Indischen Geländ / Salseto genannt / auß Anstifftung eines heydnischen Wahrsagers von dem Pövel mit vilen Wunden entleibet / weilen durch sein Zuthun vil Götzenbilder / und heydnische Tempel vertilget worden. 15. Julii 1583.

V. P. Antonius Iscida ein Japonier / nach außgestandener 30.tägiger heissen Wasser-Quall / und anderen Tormenten / leztlich durch langsames Feuer in Aschen geleget / zu Nangasachi in Japonien anno 1632. den 3. September.

V. Antonius Kiuni, ein Japoneser zu Nangasachi, mit noch siben anderen auß der Gesellschafft JEsu / nach außgestandener harten Gefängnuß bey langsamen Feuer lebendig gebraten. 10. Sept. 1622.

V. P. Antonius Lopezius, nach vilen / und grossen Mühewaltungen in der Landschafft Peru (so nach Mexico die mächtigiste Provintz in America ist) von denen Barbaren / deren Laster er gestraffet / heimblich mit Gifft hingerichtet / im Jahr 1596.

V. P. Antonius Pintus Yxida ein Japoneser / nach offtmalliger an ihne geprüfften Standhafftigkeit / theils durch schwerer Gefängnuß / theils durch Begiessung mit siedheissen Quell-Wasser deß Bergs Ungens, endlich zu Nangasachi, einer Statt in Japonien bey angerichten langsamen Feuer schmertzlichist gebratten. 3. Septemb. anno 1632. im 33.igisten Jahr nach angetrettener Societät.

V. P. Antonius Riparius ein Italiener / in einer Paraquarischen Landschafft / Cachun genannt / von denen Barbaren / so er zu Christo bekehren wollen / erstlich mit Kolben hart geschlagen; darauf ihme von solchen die Haut über den Kopff abgezogen / das Hertz heraus geschnitten / und in Stucken zerhauet worden anno 1639.

V. P. Antonius Rubinus ein Italiener / nachdeme ihm durch einen Trachter ein Gewalt Wasser (nach Art eines Schwedischen Trucks) in Mund gegossen worden / und selbes mit Gewalt widerum auß dem Leib gepresset / wurde darauf bey denen Füssen aufgehencket / und also elendig getödtet anno 1643. den 22. Mertz zu Nangasachi in Japonien.

V. P. Antonius Sociro ein Portuges / von denen Indianischen Heyden in dem Land Ceylan mit einer Lantzen umb der wahren Religion willen durchstochen anno 1637. seines Alters im 61.igisten Jahr.

V. P. Antonius Sosa ein Portuges / und standhafftiger Bekenner Christi / zu Nangasachi, einer Statt / und berühmten Marter-Platz in Japonien / mit umgekehrten Leib über die Helffte in die Erden eingegraben / biß er seinen edlen Geist aufgeben. 18. Octob. anno 1633.

V. Antonius Suarez, von denen Calvinischen Meer-Rauberen gefangen / und getödtet. 15. Julii 1570.

V. P. Antonius Vasconcellus, ein Portuges / und ehemalliger Rath der H. Inquisition zu Ebora, nachmahlen von dem fürtrefflichen Beyspill deß Heil. Francisci Xaverii in die Societät gezogen / aber noch als ein Noviz zu Goa gestor-

storben / und zwar durch heimlich empfangenen Gifft / so ihme vorhin böse Leuth beygebracht / die er vermög seiner obhabenden Inquisitions-Pflicht / wegen ihren Lasteren am Leben hätte straffen sollen. 16. August anno 1633.

Der Hochwürdigiste Herr Apollinaris de Almeida, ein Portuges / und Bischoff zu Nicen / wegen heimlicher Schutzung der Catholischen in Mohrenland / von dem Kayser selbigen Reichs / dem abtrinnigen Pövel überlassen / von deme er mit Steinen erstlich hart geworffen / darauf an einen Baum gehencket worden / in Junio 1638.

V. P. Arnoldus Boëcop ein Niderländer / auß Geldern gebürtig / auf der Reiß / so er von Hauß nacher Mayntz gemacht / von denen Ketzeren aufgefangen und mit Gifft hingerichtet. 19. Februarii anno 1622.

V. Augustinus Ota ein Japoneser / und Mitgespan V. Patris Camilli Constantii, auf denen Apostolischen Reisen mit selben aufgefangen / nacher Iquinoximán in Kercker geführet / und noch als ein Novitz mit dem Schwerd hingerichtet. 10. August 1622.

B.

V. P. Balthasar de Torres ein Spanier von Granata gebürtig / zu Nangasachi in Japonien unter Absingung der Davidischen Psalmen / und Anruffung der Allerheiligsten Nämen JEsu / und Maria wegen Bekanntnuß deß wahren Glaubens verbrennet. 20. Julii. 1626.

V. P. Bartholomæus Sanchez ein Spanier von denen Unglaubigen zu Buhayeni in denen Philippinischen Inßlen wegen dem Christlichen Giauben ermordet in Monath Junii anno 1642.

V. P. Benedictus Castrius ein Portuges auf dem Meer unweit der Insul Palma (einer auß denen Insulis Fortunatis) unter die Händ deß Calvinistischen See-Raubers Jacobi Soriæ gerathend / erstlich mit dreyen Kuglen durchschossen / alsdann mit vilen Hüben / und Stichen verwundet ins Meer geworffen. 15. Julii. 1570.

V. P. Benedictus Fernandez ein Portuges / in Japonien an einem Balcken aufgehencket / woran er armseelig etliche Täg gehangen / biß gleichwohl der Tod seinen Lebens-Faden abgeschnitten. 3. October anno 1633.

V. P. Bernardinus Peccius (von Siena auß Italien) zu Jafanapatan in Japonien (allwo er alle seine Mühe auf die Bekehrung der Unglaubigen / und Stärckung der Glaubigen angewendet) von denen Chingalis (einen wilden Volck) so der König von Cande außgesendet / die Prediger deß Evangelii umzubringen / und ihre aufgerichte Kirchen zu verhergen / mit dem Schwerd hingerichtet. 15. September 1628.

V. P. Bernardus de Cisneros ein Spanier / von denen Cicimecieren / und Tepeguaneren (einen überauß wilden Volck in den mitnächtigen America) so er

zum Christenthum zu bekehren gesuchet / mit Lantzen durchstochen. 18. November 1616.

V. P. Bernardus Nugueria auß gar vornehmen Geschlecht in Portugall entsprossen / umb Christi willen in Mohrenland von denen Abtrinnigen an einen Pfal aufgehencket. Im Jahr 1653.

V. P. Bernardus Pereira, ein Portuges / auf der Reiß von Goa in Mohrenland schiffend / daselbst denen Glaubens Verkündigeren hülffliche Hand zu bieten / nahe bey der Insul Zeilan von Auxa Gurellano einem Machometanischen Fürsten / gefänglich eingezogen / mit schwären Ketten beladen / lang in der Gefangenschafft verächtlich gehalten / und letztlich enthalset im Monath September anno 1625.

V. P. Reus, ein Spanier / von denen Chuncis (einem sehr wilden Volck in den mittägigen America gelegen) denen er das Christenthum beyzubringen gesuchet / in dem Thal / Apollo genannt / mit Pfeilen erschossen / 11. Junii 1629.

V. Blasius Ribeiro ein Portuges in Brasilien schiffend / den Glauben alldorten zu predigen / von denen Calvinischen See-Rauberen erschröcklich gemartert / als welche ihme die Hirnschalen mit Degen-Gefässen eingeschlagen / und das Hirn außgeschüttet / 15. Julij 1570.

V. Blasius Scholling ein Bayr / zur Zeit da der Schweden König Gustavus Adolphus in Bayrn eingefallen / als er dessen Soldaten die H. Gebein / und übrigen Kirchen-Schatz zu Eberspерg (welchen Orth er in Verwahrung zu nehmen bestellet worden) nit angezeiget / von ihnen unmenschlich gehalten / und grausam ermordet. anno 1632.

V. P. Briantus Cansfeldus ein Engelländer / wegen deß wahren Glaubens zu Ebora in Engelland / nach vilen unerhörten Schmachen / und Schlägen *in Kercker* geworffen / worinnen er elendig müssen zu grund gehen / anno 1643. im Augustmonath.

V. P. Brunus Brunus, oder vom H. Creutz genannt / ein Römer / nach grossen angewendeten Apostolischen Fleiß in Mohrenland / auß Befelch deß Königs daselbst mit vilen Wunden hingerichtet / in Monath Februarii 1640.

C.

V. P. Camillus Constantius ein Italiener / neun Jahr lang im Königreich Japonien mit Apostolischer Arbeit fast bemühet / nachgehends von dem tyrannischen Kayser Daifusáma ins Elend vertriben / endlich nach siben Jahren in Kriegsmännischen Aufzug wider zuruck kehrend / nach abermahliger Bekehrung viler Seelen letztlich erwischet / und zu Tabir durch langsames Feur verzehret / 15. September anno 1622.

V. P. Carolus Garnier ein Frantzos von fürnehmen Geschlecht wegen verkündig-

digten Evangelio von dem heydnischen Volck in Neu-Franckreich jämmerlich ermordet den 7. December anno 1649.

V. P. Carolus Sagerius ein Frantzos/ an Tugend und Gelehrtheit vortrefflich/ zu Chaons in Franckreich von denen Ketzeren mit Gifft aufgeriben/ 24. May 1596.

V. P. Carolus Spinola ein Italiener / von gar edlen Geschlecht der Grafen Tassarolli gebürtig/ nach außgestandenen grossen Ungemach von Regen/ und Wind/ Finsternuß und Gestanck einer harten Gefängnuß bey langsamen sechs oder siben Werckschuch vom Leib angelegten Feur / zu Nangazaqui in Japonien unter dem Kayser Xogunsáma, lebendig gebratten/ 10. September 1622.

V. P. Christophorus Czarnostavvski ein Polack/ in Rußland von denen Meichelmörderen in dem Wald Nitdobor / nit auß Hoffnung einiger Beut / sonderen auß Haß wegen gepredigter Wahrheit / mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May anno 1642.

V. P. Christophorus Fereira ein Portuges / und Missionarius in Japonien / anfänglich zwar wegen Schmertzhafftigkeit der Peynen auß menschlicher Schwacheit den Glauben verlaugnend / nachgehends aber/ da er schon über die 80. Jahr alt ware / durch Göttliche Gnad von seinem Abfall auffstehend / und standhafftig Christum predigend/ dißfahls unmenschlich tractiert/ und bey denen Füssen in eine Gruben gehenckt / biß er seinem Geist aufgeben im Jahr 1652.

V. P. Christophorus de Mendoca ein Spanier / auß sehr vornehmen Geschlecht gebürtig/ und in Paraquarien ein eyfriger Verkündiger deß Evangelii/ von einem ihme nachsetzenden Zauber-Gesind in die Klauen gebracht/ und fast an allen Glideren deß Leibs erbärmlich gestimmlet. 24. Martii 1636.

V. Christophorus Rotundus ein Spanier / in der Insul Florida genannt / durch das Schwerd umkommen den 13. Februarii 1571.

V. P. Christophorus Spotecus ein Feld-Prediger / nach erlittener Niderlag von denen Seinigen/ in die Händ der Feinden gerathend/ von denen er sambt noch fünff anderen auß der Societät erbärmlich nidergemacht worden im Jahr 1600.

V. Consalvus Fusai ein Japoneser/ und Novitz der Societät JEsu zu Nangasachi mit V. P. Carolo Spinola lebendig verbrennet. 10. September 1622.

V. P. Cornelius Beudin ein Niderländer/ wegen verkündigten Namen Christi / in America von denen Unglaubigen sehr übel gehalten / und letztlich aufgehenckt den 4. Junii anno 1650.

V. P. Curbertus Prescottus ein Engelländer/ als ein Catholischer Priester zu Londen aufgefangen / und vil Jahr in einen wilden Kercker gestecket / in welchen er auch vor Müheseeligkeit gestorben den 20. Februarii anno 1647.

D.

V. Damianus Fucaye, ein Japoneser mit umgekehrten Leib in ein Gruben gehenckt/ worinnen er den 5.ten Tag erst seinen glorwürdigen Geist aufgeben.

V. P. Didacus de Alfaro ein Spanier/ zu Parana in Paraquarien/ als er die neubekehrte Christen von der Gefangenschafft etlich einfallender Rauber erledigen wollen/ von einem derselbigen erschossen. 17. Jenner anno 1639.

V. P. Didacus Aloysius de San. Vitores, in Spanien auß sehr fürtrefflichen Stammen gebohren/ und der erste Apostel/ so das Evangelium in denen so genannten Mörder-Inßlen geprediget (welche Inßlen nahe bey Asia ligen/ und von etwelchen zu Asia/ von etwelchen zu America gerechnet werden) wofür er aber durch einen Lantzen-Stich die Marter-Cron zum Lohn darvon getragen im Jahr 1627. den 2. April.

V. P. Didacus Antrada ein Portuges/ auf den Weeg nacher Brasilien schiffend/ von denen Calvinistischen See-Rauberen/ die das Schiff bestigen/ unter wehrenden Beicht hören/ mit Dolchen erstochen/ und ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. P. Didacus Carvalius ein Portuges/ zu Xindai einem Orth in äusseristen Gräntzen Japoniæ wegen Verkündigung deß Evangelii/ erstlich mit vilen Peynen zum Abfall vergebens angehalten/ alsdann in einem halb-gefrornen Fluß gestürtzet/ worinnen er vor Ubermaas der Kälte seinen in GOtt erhitzten Geist aufgeben. 22. Februarii 1624.

V. Didacus Gondisalvus nacher Brasilien schiffend/ von denen Calvinisten aufgefangen/ und ermordet. 14. September 1571.

V. Didacus de Montalban in dem Königreich Chili/ auß Befelch eines Indianischen Fürsten/ Angauamano mit Namen/ weilen er disem Fürsten nicht wolte seine von denen Spanieren hinweg geführte Kebs-Weiber wider zuwegen bringen/ der Kleyder beraubet/ und mit Lantzen durchstochen. 14. December 1612.

V. P. Didacus de Morales ein Spanier/ und Apostolischer Missionarius in Japonien/ opfferte zu Nangasachi für Christo sein Leben auf/ unter übersich in eine Gruben gehenckt/ und nach 9. Tägen noch lebendig befunden/ enthauptet den 25. Mertz anno 1643. seines Alters im 38. Jahr.

V. P. Didacus de Orosco zu Placentz in Spanien gebürtig/ von denen Cimecieren/ und Tepeguaneren (einem überauß wilden Volck in den mitnächtigen America) so er zum Christenthum zu bekehren gesuchet/ mit Lantzen durchstochen. 18. November 1616.

V. Didacus Perez, ein Portuges/ auf dem Weeg nacher Brasilien von Jacobo Soria einen Calvinistischen See-Rauber aufgehebt/ sehr übel gehalten/ und ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P.

V. P. Didacus Yuqui ein Japoneser/ in Zeit von zweyntzig Jahren/ so lang er nemblich seinen Landsgenossenen hin und wider das Evangelium verkündiget / von nichts anderen/ als von Kräuteren/ und wilden Obs sich erhaltend/ damit er niemand überläſtig wäre / endlich zu Ozaca eingezogen/ und mit umgekehrten Leib in eine Gruben (so eine Gattung der Japonesischen Peynen ist) gehencket/ darinnen er/ schon eines hohen Alters/ seinen seeligen Geist aufgeben/ im Jahr 1636.

V. Dionysius Fugexima ein Japoneser/ umb deß Evangelii willen zu Ximabar in Japonien lebendig verbrennet. 1. November 1622.

V. Dionysius Xamamoto ein Japoneser zu Xecua in Japon wegen Christi Bekanntnuß mit Feuer vertilget/ in September 1633.

V. Dominicus Collinus ein Hiberner von sehr edlen Geschlecht / und vor Eingang in die Societät ein vortrefflicher Soldat / und Feld-Obrister unter dem Hertzog Mercurio/ endlich zu Corck in Irrland/ weilen er zum Abfall von Glauben keines weegs zu vermögen gewest / mit dem Strang getödtet. 31. October. 1602.

V. Dominicus Fernandez ein Portuges auf dem Oceano oder grossen Meer unweit der Insel Palma / als ein Catholischer Glaubens-Verkündiger aufgefangen/ und nach abgehauenen Händen/ und Füssen ins Meer geworffen. 15. Julii. anno 1570.

E.

V. P. Edmundus Arousmithæus ein Engelländer/ und berühmter Besiger der Ketzereyen/ zu Lancaster in Engelland auß Befelch deß Königs/ weilen er ein Jesuit, ein Priester/ ein Kämpffer wider die Engelländische Sect ꝛc. aufgehenckt/ das Ingeweyd herauß geschnitten/ und zum Schröcken anderer an eine hohe Stang gebunden. 7. September 1628.

V. P. Edmundus Campianus gebürtig von Londen in Engelland/ ein sehr gelehrter Mann/ und Author jenes guldenen Büchleins : Rationes redditæ Academicis genannt : nach vilen zum Nutzen deß wahren Glaubens daselbst geleisteten Diensten / von einem Böſwicht/ Namens Georg Eliott, einer begangenen Mordthat halber fälschlich angeklagt / erstlich unmenschlich gepeyniget / nachmahlen mit dem Strang offentlich hingerichtet. 1. December 1581.

V. P. Edmundus Donatus, oder Donallus ein Hiberner / weilen er inständig der Engelländischen Königin Elisabeth den höchsten Kirchen-Gewalt/ den sie zu haben fälschlich geglaubet / abgesprochen/ von denen Ketzeren eingefangen / und als ein Verletzer der Königlichen Majestät an einen Pfal aufgehenckt. anno 1580.

V. P. Eduardus Olcornus ein Engelländer / und tapfferer Verthätiger deß Catholischen Glaubens in selbigen Reich / endlich fälschlich angegeben / als wann er einen värräterischen Anschlag wider dem König oder das Reich gehabt hätte ꝛc. zu Worchester in Engelland aufgehenckt / das Ingeweyd außgeschnitten und ver-

brennet: wobey wunderbarlich erfolget / daß das Feuer / worinnen sein Ingeweyd verbrennet worden / sechs gantzer Täg lang durch keinen Gewalt hat können außgelöschet werden. 7. April 1606.

V. Emanuel Alvarez ein Portuges / und Apostolischer Missionarius, da er nacher Brasilien schiffen wollen / von einigen der Calvinischen Sect zugethanen See-Rauberen aufgehebt / in Angesicht erstlich scharff verwundet / nachgehends an ein Wand angehefftet / die Gebein gebrochen / und letztlich ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P. Emmanuel Barettus ein Portuges / und dreyßig-jähriger Missionarius in Japonien / durch Müheseeligkeiten endlich verzehret / nichts mehr wünschend / als in denen Flammen seinen Geist aufzugeben. 11. Mertz 1620.

V. P. Emanuel Borges ein Portuges / in Japonien umb deß Glaubens willen bey den Füssen aufgehenckt / und in solcher Qual nach dreyen Tägen das Leben geendet. 16. August 1633.

V. P. Emanuel Fernandez ein Portuges / wegen seinen eyfrigen Predigen wider die Laster / sonderbar wider das unzüchtige Leben / auf den Weeg nacher Ebora / einer der fürnembsten Städten in Portugall / von etlichen Bößwichten *mit vi*len Wunden von Brod gethan. 18. Februsrii 1555.

V. Emanuel Frandez, mit noch 38. anderen auß der Societät unweit der Insel Palma von denen Ketzeren ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Emanuel Lobus in Ost-Indien bey erlittenen Schiffbruch / da er außzuschwimmen gesucht / von denen Mohren mit Lantzen durchstochen. 29. September 1568.

V. P. Emanuel Martinez ein Portuges zu Cinipa / einem Orth in *Mexicani*schen Reich / von denen Unglaubigen als ein Christ mit Pfeilen erschossen. 1. Februarii 1632.

V. Emanuel Niger, ein Italiener / und zugleich Sacristan / und Kranckenwarther zu Clausenburg in Sibenbürgen / als selbige Stadt von Moyses Zangkl ein Calvinisten / mit Türckischen Waffen eroberet worden / und die *Feind erschröck*lich mit denen Heiligthumen / und sonderbar dem *Hochwürdigisten* Gut umgangen / solche Boßheit mit Worten bestraffend / von selben erstlich mit einer Axt in Kopff schwärlich verwundet / und darauf mit einem Feur-Rohr erschossen. 9. Junii 1603.

V. Emanuel Paceccus ein Portuges / von denen Calvinisten ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. Emanuel Rodriquez, gleichen Tod / und zu gleicher Zeit mit obigen genommen.

F.

V. Ferdinandus Alvarez ein Portuges / auf der Reiß nacher Brasilien / alldorten die Christliche Lehr einzuführen / von denen Ketzeren umgebracht. 14. September 1571.

V. Ferdinandus Sanchez, als ein Glaubens-Verkündiger auf der Reiß nacher Brasilien ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Ferdinandus de Santaren ein Spanier / in mittnächtigen America von denen Cicimeciern / und Tepeguaneren als abgesagtisten Feinden deß Evangelii mit Lantzen durchstochen. 19. November 1616.

V. P. Ferdinandus de Tobar ein Spanier / von obgemelten Barbarischen Volck erstlich mit Pfeilen verwundet / nachmahlen mit einer Lantzen getödtet. 16. November 1616. welchen Marter-Todt er vil Jahr vorhero von sich selbst prophezeyet.

V. Franciscus Alvarus Covillius, umb willen deß Evangelii ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. Franciscus Aranea ein Portuges / und nächster Anverwandter deß damahligen Ertz-Bischoffs zu Goa / von denen Heyden in einen Indianischen Bezirck / auß Haß deß Glaubens / mit einem Schwerd in Halß erstlich verwundet / darauf mit einer Lantzen durchrennet / letztlich gar mit einen Pfeil-Regen überhäuffet / und getödtet. 15. Julii 1583.

V. P. Franciscus Buldinus ein Italiener / und Verkündiger deß Evangelii in Japonien / vor Ungemach / und Verfolgung daselbst aufgeriben im Jahr 1633.

V. P. Franciscus Carrion ein Spanier / zu Firando in Japonien von denen Heyden mit Gifft hingerichtet. anno 1592.

V. P. Franciscus Castrius, auf dem Meer nacher Brasilien schiffend / von Joanne Cadovillio, einem der Calvinischen Sect zugethanen Meer-Rauber aufgefangen / und unter wehrender Zeit / da er deß Schiff-Patrons Beicht angehöret / zu tod gehauet / und gestochen. 13. September 1571.

V. P. Franciscus Fernandius zu Chatigan in Königreich Bengalla / allwo er lang in den Weinberg deß HErren gearbeitet / da er etliche Heyden / so wegen deß Zoll mit zweyen Portugesen gezäncket / wollen zu friden stellen / und vergleichen / von solchen Heyden hart geschlagen / und vor dem Richter geführet / der ihn dann als einen Catholischen Priester in eine finstere Keuchen gestecket / worinnen er ohne deme hohen Alters bald vor Elend gestorben. 14. November 1602.

V. P. Franciscus Lopez, oder wie ihne P. Maffeius nennet / Lupius, in Ost-Indien auf einer Meer-Fahrt / da auß Unglück Feuer in den Pulver-Kasten kommen / und das Schiff in Brand gestecket / er aber sich ins Meer hinauß gelassen / von etwelchen Mohrenländischen Caperen aufgefangen / von solchen als ein Prie-

ster auß dem geschornen Haupt erkannt / und mit einer Lantzen durchrennet. 29. September 1586.

V. P. Franciscus Macciadus, ein Portuges / auf der Reiß / von Goa in Mohrenland schiffend / daselbst denen Glaubens-Verkündigeren hülffliche Hand zu bieten / nahe bey der Insel Zailan von Auxa Gucellano einem Machometanischen Fürsten / gefänglich eingezogen / mit schweren Ketten beladen / lang in der Gefangenschafft verächtlich gehalten / und leztlich enthalset in Septemb. 1625.

V. Franciscus Magalanius, ein Portuges nacher Brasilien schiffend / von denen Ketzerischen See-Rauberen ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Franciscus Manilla, auß der Philippinischen Insel (und zwar von sehr guten Geschlecht) gebürtig / als ein Missionarius in denen Mörder-Inßlen von dem Barbarischen Volck entleibet im Jahr 1674. den 2. Febr.

V. P. Franciscus Marquez ein gebohrner Japonier / von seinen Lands-Genossenen umb deß Christlichen Glaubens willen / umgekehrter in eine Gruben gesencket / und also getödtet / anno 1643. den 25. Martii / nach vorhero außgestandener Wasser-Blag / mit Einschittung eines Gewalts Wassers durch einen Trachter in den Mund / wo nachmahlen das Wasser mit Gewalt wider auß dem Leib getriben worden / indeme die Peyniger dem Gepeynigten mit gleichen Füssen auf den Wasser-vollen Bauch herum gesprungen.

V. Franciscus Martinez ein Sineser / und der erste / so sich auß selbigen Volck in die Societät begeben / ein tapfferer Arbeiter in dem Weinberg deß HErren / und der vil Sineser zur wahren Kirchen geführt / leztlich von einem widerabgefallenen Christen verrathen / greulich gepeyniget / so gar mit Unterschiebung spitziger Dorn unter die Nägel an beyden Händen / biß er nach vilen außgestandenen Tormenten vor Schmertzen zu Canton in Kercker sein edle Seel aufgeben. 31. Mertz 1606.

V. P. Franciscus de Mendoza ein Portuges / auß Hochgräflichen Geschlecht / umb Christi willen in der Philippinischen Insel Mindana von denen Götzen-Anbetteren mit Lantzen ermordet anno 1642. den 7. May.

V. P. Franciscus Paceccus ein Portuges / und Provincial der Societät JEsu in Japonien / zu Nangasachi den bekanten Japonesischen Marter-Platz / lebendig verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Franciscus Pagius, ein Engelländer / zu Londen umb Glaubens willen aufgehenckt / und als lebendigen der Leib aufgeschnitten / und das Eingeweid heraus genommen. 29. April 1602.

V. P. Franciscus Paliola ein Italiener / in Melinda einer Philippinischen Insel von einem Apostata, oder Glaubens Abtrinnigen mit einem Spieß durchstochen den 29. Jenner anno 1648.

V. Franciscus Paulus, ein Portuges / nacher Brasilien schiffend / von denen Calvinischen Caperen ins Meer geworffen. 13. Sept. 1571.

V. Franciscus Perez, so gleichen Todt mit dem obigen genommen. 15. Julii 1570.

V. P.

V. P. Franciscus Pintus, nach vil / und grosser Evangelischer Arbeit in Königreich Brasilien / sich begebend zu denen Tapoyeren / einen Barbarischen Volck / ihnen Christum zu predigen / alleinig statt deß Dancks von selbigen gleich bey Antritt in das Land aufgehebt / erschröcklich gemarteret / das Haupt mit einen grossen höltzeren Rigel oder Balcken verstossen / die Kinbacken zerbrochen / die Augen außgestochen / und die Hirnschall zertrimmeret. 11. Jenner 1608. Welchen Marter-Todt ihme 26. Jahr vorhero der Gottseelige P. Josephus Anchieta vorgesaget.

V. P. Franciscus Ribera, von Mozambico auß / nach dem Africanischen Vor-Gebürg geschicket / alldorten eine Kirchen aufzurichten; unter wehrenden Meßlesen von denen Saracenern / denen sein Vorhaben kundt worden / mit einer Lantzen durchrennet / im Jahr 1620.

V. P. Franciscus Rodriquez, ein Portuges in Mohrenland versteiniget / und der Leichnamb an einen Pfal aufgehenckt / im Junio 1638.

G.

V. Gabriel Gomez, in der Insel / Florida genannt / auß Befelch Ludovici Cacichi, Fürstens derselbigen Insel (der in Hispanien verstelter Weis den H. Tauff angenommen) enthauptet. 8. Febr. 1571.

V. P. Gabriel Lallemant ein Franzos / und Missionarius in Neu-Franckreich (ist ein Provintz in America umb den Fluß S. Laurentii unter Französischer Bottmässigkeit) von denen Barbarischen Einwohneren daselbst auf eine unmenschliche / und grausambste Weis gemarteret im Jahr 1640. den 17. May.

V. Gabriel de Solis eben in der Insel Florida, mit Gabriel Gomez enthauptet. 3. Febr. 1571.

V. Gaspar Alvarez, ein Portuges nacher Brasilien schiffend / unter Weegs von ketzerischen See-Rauberen ins Meer versencket. 15. Julii anno 1570.

V. P. Gaspar de Castro ein Portuges / nach 18. jähriger Mühewaltung mit Außbreitung deß Christenthums in Japonien / endlich daselbst auß Elend gestorben. 7. May 1626.

V. Gaspar Goës, ein Portuges / und noch gar jung von Jahren / auf der Reiß nacher Brasilien / wohin er mit anderen 12. auß der Societät das Evangelium zu predigen gereiset / ermordet mit einem Dolchen / so ihm durch den Hals gestochen worden. 13. Sept. 1571.

V. P. Gaspar Ozorius, ein Spanier / in einer Paraquarischen Landschafft / Chacun genannt / von denen Barbaren / so er zu Christo bekehren wollen / erstlich mit Kolben hart geschlagen / darauf ihme von solchen die Haut über den Kopff abgezohen / das Hertz heraus geschnitten / und in Stucken zerhauet worden anno 1639.

V. Gaſpar Paëz ein Portuges / in Mohren-Land / nach außgetribenen ſammentlichen Apoſtoliſchen Männeren daſelbſt noch heimlich / zu Troſt etwelcher Catholiſchen / zuruck bleibend / aber von einen Gottloſen Menſchen / ſo ihne in einen Wald verborgen gewuſt / aufgeſtochen / und mit vilen Wunden getödtet. anno 1634. Wobey denckwürdig / daß von diſen Blut-Zeugen kein Tröpfflein Blut auf die Erden gerunnen / ſonder in Lufft gleichſamb verſchwunden.

V. Gaſpar Sandamazu ein Japoneſer / umb deß Glaubens willen zu Nangaſachi in Japonien verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Gaſpar Woyniz, ein Polack auß Maſovien in Ruſſiſchen Gräntzen / von denen Meichelmörderen in dem Wald Nitobor / nicht auß Hoffnung einiger Beuth / ſonder auß Haß wegen gepredigter Wahrheit mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May 1642.

V. P. Georgius Caravajal ein Portuges / zu Firando in Japonien von denen Heyden mit Gifft hingerichtet. anno 1592.

V. P. Georgius Fernandez ein Portuges / als ein Catholiſcher Beicht-Vatter zu Zoë, einen Oſt-Indiſchen Meer-Port / von denen Tais. einem Chriſt-gehäſſigen Volck ermordet. 28. Sept. 1581.

V. P. Georgius Königius von Glogau auß Schleſien gebürtig / von denen Türcken im Jahr 1664. den 1. Auguſt zu St. Gothard in Ungarn als ein Catholiſcher Feld-Prediger enthauptet.

V. P. Georgius Schorichius, ein Teutſcher / zu Andernach / unweit Coblentz gebürtig / von denen Ketzeren auß Haß deß Catholiſchen Glaubens / den er in der Badiſchen Marggraffſchafft geprediget / mit Gifft auß dem Weeg geraumet im Jahr 1573. den 20. Octob.

V. P. Gregorius Päeſman, zu Maſtrich / auß Vorwand einer *Verrätherey* / in der That ſelbſt aber auß Haß deß Glaubens von denen Ketzeren greulich gemarteret / und mit Feuer gequellet / leztlich mit einem Schwerdt-Streich hingerichtet den 20. Julii 1638.

V. P. Godefridus Thelen, ein Teutſcher / auß dem Herzothum Jülich gebürtig / als er von Mentz auf den Rhein nacher Neus gefahren / von Calviniſchen Soldaten aufgefangen / und als ein Catholiſcher Prieſter / und Jeſuit jämmerlich umbgebracht. 25. Sept. 1620.

V. P. Gomez Damaralius ein Portuges / zu Zäe einem Oſt-Indiſchen Meer-Port / als ein Catholiſcher Beicht-Vatter von denen Taïs, einem Chriſtgehäſſigen Volck / ermordet. 28. Sept. 1581.

V. P. Gonzalus Cardoſus ein Portuges / nach unterſchidlichen erlittenen Trübſalen / und Elend in Mohrenland gemarteret. 22. May 1574.

V. Gonzalus Henrjquez ein Portuges / nacher Braſilien den Glauben außbreiten reiſend / unter Weegs von Calviniſtiſchen See-Rauberen in Meer erſeuffet. 15. Julii 1570.

V. P. Gonzalus Silveira ein Portuges / von sehr vornehmen Geschlecht / auß Befelch deß Königs von Manomotapa (den er doch sambt dessen Frau Mutter / und 300. Hof-Herren zum wahren Glauben bekehret / und getauffet) zum Strang verdammet. Die Ursach seines Todts ware ein greuliche Verleumbtung wider ihn bey dem König. Silveira hingegen wurde seines Todts von dem Himmel verständiget / und starbe eben an den Tag / da er noch 50. vorhero zum Christenthum bekehret / die alle mit ihme gemarteret worden. 15. Mertz 1561.

V. Gregorius Scribanus ein Portuges / als krancker von dem Ketzerischen See-Rauber Jacobo Soria mit einem Dolchen-Stich durch den Hals ermordet. 15. Julii 1570.

V. P. Guilielmus Boytonus, ein Irrländer / wegen der Catholischen Religion von denen ketzerischen Engelländeren in den Tempel / zum Felsen S. Patritii genannt / in Irrland mit Dolchen erstochen. anno 1647. den 13. Sept.

V. Guilielmus Saltemochius, ein Arverner / zu Albenac in Franckreich von denen Calvinisten erstochen. 7. Febr. 1593.

V. P. Gundisalvus de Tapia ein Spanier / in Mexicanischen Reich auß Anstifftung eines Gottlosen Bößwichts (der mit Gundisalvi Todt auch gern das selbst anwachsende Christenthum vertilget gesehen hätte) von Indianeren umbs Leben gebracht / die Gundisalvo das Haupt sambt einem Armb abgeschnitten. 10. Julii 1594.

H.

V. P. Henricus Garnetus ein Engelländer / zu Londen wegen deß Catholischen Glaubens aufgehenckt / und das Hertz heraus geschnitten. 3. May 1606. Nach seinem Todt ist sein Angesicht in einem seiner Bluts-Tropffen gantz lebhafft gesehen worden.

V. P. Henricus Morsæus (von einigen Mors genannt) ein Engelländer / wegen angenommener Priester-Weyhe / zu Londen in Engelland aufgehencket / und nachmahlen geviertheilet im Jahr 1645. den 1. Febr.

V. P. Henricus Walpolus, ein Engelländer / zu Londen mehr als 14. mal an der Folter-Rahm aufgezogen / und gepeyniget / jedoch alles mit Christlicher Standhafftigkeit erdultend / endlich zu Ebora / wo er mit schönster Gelegenheit (so ihme von dem Catholischen Adel gemachet worden) auß dem Kercker hätte entweichen können / dannoch verleibend / zum Strang verdambt / nach welchen ihme der Leib aufgeschnitten / und das Eingeweyd heraus genommen worden. 17. April. anno 1595.

V. P. Henricus Malvesius ein Franzos / zu Clariac an dem Fluß Olden / nach vilen erlittenen Verfolgungen wegen deß Glaubens / auch nach vilen auß dem Weeg geraumten ketzerischen Abentheuren / da er einstens eben im Beichthören begriffen ware / mit vilen Wunden von einer boßhafften Hand erleget. 21. Febr. 1622.

V. P.

V. P. Hyacinthus Franciſci, ein Jtaliener / gebürtig von Florentz / wegen heimlicher Schützung der Catholiſchen in Mohrenland / von dem Kayſer ſelbigen Reichs den Bövel überlaſſen / von deme er mit Steinen erſtlich hart geworffen / darauf an einen Baum gehenckt worden im Junio 1638.

V. P. Hieremias Fiſcher / von Krumlau auß Böhmen gebürtig / in Schleſien getödtet von denen Ketzeren wegen Haß der Religion anno 1634. den 23. May.

V. P. Hieronymus ab Angelis, ein Sicilianer / und Miſſionarius in Japonien / zu Jendi der Kayſerlichen Haupt-Statt daſelbſt vor dem Statt-Richter (deme er ſich ſelbſt den Glauben zu beſchützen vor Augen geſtellet) in einen Kercker geworffen / und auß Befelch deß Kayſers Xogono lebendig zum Scheitterhauffen verdammet. 4. Decemb. 1623.

V. P. Hieronymus de Moranta, ein Spanier / in den Mexicaniſchen Reich mit vilen Lantzen-Stichen umbs Leben gebracht den 19. Novemb. 1616. Sein Leichnam iſt nach 3. Monat ſo friſch / und lebhafft gefunden worden / als wann er erſt hätte ſein Blut vergoſſen.

V. P. Horatius Vecchius in dem Königreich Chili auß Befelch eines Jndianiſchen Fürſtens / Angavamano mit Namen / weil er diſem Fürſten nit wolte ſeine von denen Spanieren hinweg geführte Kebs-Weiber wider zuwegen bringen / der Kleyder beraubet / und mit Lantzen durchſtochen. 14. Decemb. 1612.

I.

V. Jacobus Antonius Tacuxichu ein Japoneſer / wegen Bekandtnuß Chriſti zu Xecua in Japon mit Feuer hingericht im Sept. 1633.

V. P. Jacobus Antonius Giannonius ein Jtaliener / als ein Römiſcher Prieſter mit langwüriger Gefängnuß ſehr hart geplaget / darauf zum Schimpff auf einen Eſel mit ſchwären Fuß-Eyſen geſchmidet / und durch verſchidene Orth geführet / leztlich zu Ximabar in Japon bey den Füſſen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben geſencket / biß er den Geiſt aufgeben. 25. Auguſt. 1633.

V. P. Jacobus Baſile ein Jtaliener / in America von denen Heyden mit einem Armb an ein Creutz angehefftet.

S. Jacobus Chiſai, ein Japoneſer / bey der fürnehmen Statt Nangaſachi / ſambt noch zweyen auß der Societät JEſu nebſt 23. auß S. Franciſci Orden von deß Catholiſchen Glaubens wegen grauſamlich gemartert / an das Creutz gehencket / und daran durchſtochen den 5. Febr. 1597.

V. P. Jacobus Meſquita ein Portuges / auß edlen Geſchlecht / ſo die erſte Früchten deß H. Franciſci Xaverii auß Japonien in Europa gebracht / nemblich drey Abgeſandte von Japoneſiſchen neubekehrten hohen Häupteren nacher Rom an den Päbſtlichen Stuel / den dazumahl Gregorius XIII. in Beſitz gehabt. Bey

seiner Zuruckkehr in Japonien von deß Kayſers Daifuſáma eines Ertz-Christen-Feinds erlassenen Mandat ins Elend vertriben / auf welcher Reiß er wegen groſſen erlittenen Kummer und Müheseeligkeit gestorben / unweit der Stadt Nangasachi. 4. November 1614.

V. P. Jacobus Saleſius ein Arverner auß der Stadt Leſſon / ein sehr gelehrt- und vortrefflicher Mann / auch in Griechiſch- Hebräiſch- und Chaldeiſcher Sprach wohl erfahren / auß Begürd zur Marter nacher Indien verlangend / welche Marter-Cron aber ihme in Franckreich zu theil worden: indeme / da er zu Albenac (allwo er zu der H. Advents-Zeit dem Predigen sehr eyfrig obgelegen) mit dreyen Calviniſchen Prædicanten von Haltung der Faſten diſputiert / und ſie alle drey überwunden / von dem Povel / den einer auß diſen dreyen wider Saleſium aufgewiglet / erſtlich mit einer Kugel nahend zu denen Schulteren geſchoſſen / darauf unter Anruffung deß Allerheiligiſten Namen JESU mit einem Schwerd durchſtochen. 7. Februarii 1593.

V. Jacobus Soppius ein Niderländer / und annoch Noviz der Gesellschafft JEſu / auß Haß deß Glaubens / von denen Ketzeren umgebracht / unweit der Stadt Trier den 16. October anno 1588.

V. P. Jacobus Tacuſcima ein Japoneſer / umb Chriſti willen zu Sciki in Japonien durch langſames Feuer verbrennet den 30. September anno 1633.

V. P. Jacobus Vhuteux ein Franzos / anno 1652. in Neu-Franckreich wegen daſelbſt gepredigten Catholiſchen Glauben ermordet.

V. Ignatius Quido, ein Japoneſer / von ſeinen Lands-Leuthen auß Haß deß Glaubens bey denen Füſſen aufgehenckt / in welcher Quall er nach 3. Tagen ſein Leben geendiget. 16. Auguſt 1633.

V. P. Ignatius Azevedius ein Portuges / und beſtelter Provincial, ſo wohl an hohen Herkommen als Tugend faſt berühmt / auf der Reiß nacher Braſilien ſchiffend von Jacobo Soria ein ketzeriſchen See-Rauber aufgefangen / und ſehr übel tractiert; endlich nachdeme diſer Tyrann P. Ignatio mit einem Schwerdt das Haupt zerſpalten laſſen / ſtärckte Ignarius, alſo hefftig verwundet / noch die Seinige zur ſtandhafftiger Ubertragung der Marter / biß ihme mit einem Speer die Seyten durchrennet / und der Leichnam ins Meer geworffen worden. 15. Julii 1570.

V. P. Ignatius Fiaglio ein Portuges / als er in dem Königreich Mogor die Chriſten bey entſtandener Verfolgung zur Standhafftigkeit aufgemunteret / und ihnen mit dem Crucifix in der Hand ein Hertzhafftigkeit zugeſprochen / von etwelchen Gottloſen mit vilen Wunden erlegt / im Jahr 1633.

V. P. Joannes de Acoſta ein Portuges / nach vilen erlittenen Plagen zu Nangaſachi in Japonien in eine Gruben gehencket / worinnen er nach 3. Tägen ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben. 8. October 1633.

V. P. Joannes Adamus, zu Matzarra in Sicilien von adelichen Elteren gebohren / als ein Miſſionarius zu Nangaſachi in Japon / mit der gewöhnlichen Ja-

ponesischen Marter / nemblich mit unter übersich aufgehenckten Leib in eine Gruben/ jämmerlich erstecket den 22. October anno 1633.

V. Joannes Alvarez ein Portuges / nach vilen außgestandenen Peynen von einer Höhe ins Meer gestürtzet. 14. September 1571.

V. P. Joannes Aresius ein gebohrner Sardinier / in denen Philippinischen Inßlen von denen Indianeren auß Haß der wahren Religion entleibet den 10. April anno 1645.

V. P. Joannes Arnoldi ein Teutscher / von denen auffrührischen ketzerischen Bauren / da er als ein guter Hirt seine vor Forcht zerstreitte Schäflein besucht/ erwischet / die ihm erstlich mit einer Zimmer-Axt eine greuliche Wunden in das Haupt versetzet/ darauf ein Messer durch den Halß gestochen. 11. November 1631.

V. Joannes Baëza, auf dem Meer nacher Brasilien schiffend von denen ketzerischen See-Rauberen aufgefangen / übel tractiert / und ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. P. Joannes Baptista Baëza ein Spanier / und eyfriger Missionarius erstlich in Indien / alsdann in Japonien / allwo er 36. Jahr in Weinberg deß HErren gearbeitet / endlich nach sehr vilen außgestandenen Trangsalen / und auch Kranckheiten / da er nichts mehrers gewunschen als ein Martyrer zu sterben/ von Arbeiten aufgezehret / zu Nangasachi verschiden / nit unbillich auch ohne erlittene Peynen denen Martyrern zuzuzehlen. 7. May 1626.

V. P. Joannes Baptista Boddens, Rector deß Collegii zu Mastrich in Spanisch-Niderlanden (weilen er den Hertzogen von Bullion damahligen Stadt-Gubernanten zum Catholischen Glauben bekehret) von denen Holländeren grausamlich gefolteret / und unmenschlich mißhandlet / so daß man ihn letztlich zum Gericht-Platz tragen müssen / allwo ihme das Haupt abgeschlagen worden. 20. Julii 1638.

V. P. Joannes Baptista de Larrauri ein Spanier / auß Haß deß Namens Christi in denen Philippinischen Inßlen umbs Leben gebracht im Jahr 1663.

V. P. Joannes Baptista Macciadus auß der Insul Tercera gebürtig / Portugesischer Bottmäßigkeit/ da er heimlich in Japonien den Christlichen Glauben außgebreitet / unter dem Christ-gehäßigen Kayser Xoguno ertappet / gefänglich eingezogen/ und zum Schwerd-Streich verdammet/ der ihm auch unweit der Stadt Nangasachi zu theil worden/ den 22. May 1617. Als ihme der Todten-Sentenz angekündet worden / ware er über die massen frölich / sprechend : er hätte Zeit seines Lebens nur 3. fröliche Täg gehabt. Einen/ da er in die Societät eingetretten / den anderen / da er in die Gefängnuß gezogen worden / und den dritten/ da ihme bereits der Todten-Sentenz angekündiget seye.

V. Joannes Baptista Mendez, in der Insel Florida genannt / auß Befelch Ludovici Cacicha, Fürstens selbiger Insel / der von Christenthum wider abgefallen / enthauptet. 3. Februarii anno 1571.

V. P.

V. P. Joannes Baptista Segura ein Toletaner / mit obigen in gleichen Schicksal enthauptet.

V. P. Joannes Baptista Zola ein Italiener / wegen deß Christlichen Glauben zu Nangasachi in Japonien verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Joannes Bathæus, ein Irrländer / von denen ketzerischen Engelländeren zu Pontani in Irrland als ein Catholischer Priester mit etlichen auf ihne loßgebrennten Feur-Rohren nidergeschossen den 19. Augusti anno 1649.

V. Joannes de Bejera, in Ost-Indien umb Christi willen gemarteret. anno 1556.

V. P. Joannes de Brebeuf ein Frantzos / und Missionarius in Neu-Franckreich (ist ein Provintz in America umb den Fluß S. Laurentii unter Frantzösischer Botmäßigkeit) von denen Barbarischen Einwohneren daselbst auf ein unerhörte Weiß gemarteret: dann erstlich wurde ihm die Haut über das Haupt abgezogen / darauf spitzige Alen unter die Nägel an denen Fingeren eingestecket / alsdann siedheisses Wasser über das geschundene Haupt gegossen / zur hönischen Nachammung deß H. Tauffs / über das die Augen außgestochen / und an dero statt glüende Kohlen in die Augen-Grüblen eingeleget / nach disem gantz glüende Hau-Eisen an dem Halß gehenckt / und damit allenthalben gepeyniget; endlich das Fleisch Stuck-weiß auß dem Leib hier / und dort gerissen / und von denen unmenschlichen Peynigeren gefrässen im Jahr 1640. den 17. May.

V. P. Joannes de Campo ein Hispanier / auß Haß deß Glaubens in denen Philippinischen Inßlen umbs Leben gebracht den 27. Jenner anno 1650.

V. Joannes del Carpio ein edler Spanier / in denen Philippinischen Inßlen / (so in Asia ligen / und den Namen von Philippo II. König in Spanien haben / unter dessen Regierung sie von denen Spanieren bezogen worden) als ein Glaubens-Verkündiger enthauptet. Indeme der Machometanische Commendant daselbst lieber gesehen den Kopff eines Catholischen Predigers von den Runfft springen / als für dessen Außlösung tausend Pfund Silber herschiessen. Der Marter-Tag dises glorwürdigen Kämpffers ware der 3. December 1634.

V. Joannes Carvallius ein Portuges / in Ost-Indien / bey erlittenen Schiffbruch / da er außzuschwimmen gesucht / von denen Mohren mit Lantzen durchstochen. 29. September 1568.

V. P. Joannes de Castillo ein Spanier / in Paraquarien von denen Barbaren erbärmlich gemarteret / mit Fäusten geschlagen / mit Pfeilen verwundet / mit einem Strick in die tausend Schritt durch schroffechtige Weeg gezogen / an einen Baum creutzweiß angebunden / mit vilen Stichen / und Hiben verletzt / biß ihm endlich das Haupt mit einem grossen Stein zerquetschet worden. 17. November 1628. Sein Tod ware einiger massen gleich dem Tod Christi / dann er ware gemarteret im 33. Jahr seines Alters / an einem Freytag umb die dritte Stund Nachmittag / uud zwar gecreutzigter / nemblich an einem Baum creutzweiß außgestreckt.

V. Joannes Ciugoca ein Japoneser / und Noviz der Societät JEsu, wegen deß Christenthums enthauptet. 10. September 1622.

V. P. Joannes Cornelius, ein sehr edler Irländer / wegen seinen gelehrten Predigen fast berühmt / zu Dorchester in Engelland als ein Catholischer Priester aufgehenckt / aufgeschnitten / und das Ingeweyd ihme herauß genommen. 3. Julii 1594.

V. Joannes Domagalski auß Groß-Pohlen gebürtig / von denen Meichelmörderen in Rußischen Gräntzen nit auß Hoffnung einiger Beuth / sonderen auß Haß wegen gepredigter Wahrheit / nackend außgezogen / und mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May 1642.

V. Joannes Esto, nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen / als er denen verwundeten Christlichen Soldaten mitleydige Hand gebotten / von denen tyrannischen Feinden in Stucken zerhauet. 1600.

V. Joannes Fernandez ein Portuges / nacher Brasilien schiffend von denen ketzerischen See-Rauberen nach abgehauenen Händen und Füssen ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Joannes Fonseca ein Portuges / nach sechzehen-jähriger Fleiß-Anwendung in Japonien für das Evangelium / endlich auß vile der Müheseeligkeiten verzehrt. 29. September 1620.

V. P. Joannes de Fonte ein Arragonier / in mittnächtigen America von denen Cicimecieren / und Tepeguaneren als abgesagtisten Feinden deß Evangelii mit Lantzen durchstochen. 19. November 1616.

V. P. Joannes de la Garde ein Frantzos / sehr vortrefflich an Tugenden / von einem Böß wicht durch Zauber-Mittel umgebracht / weilen er als Feld-Prediger solchen wegen seiner verübten grossen Schandthat / worauf er erwischet / von den übrigen Soldaten / und Mitschiffenden / als einen Zweck unaußbleiblicher Rach GOttes / lassen außmusteren / und hinweg jagen. 15. August 1622.

S. Joannes de Goto ein Japoneser / sambt noch zwey anderen auß der Societät JEsu bey der fürnehmen Stadt Nangasachi von deß Catholischen Glaubens wegen grausamlich gemarteret / an das Creutz gehenckt / und daran durchstochen: hat in Hinaußführen den H. Rosenkrantz offentlich / und am Creutz das H. Vatter unser / und Ave Maria mit lauter Stimm gebettet / auch JEsum und Mariam biß ans End inbrünstig angeruffen. 5. Februarii 1597.

V. P. Joannes Grossus ein Engelländer / durch langwirrige Gefangenschafft aufgeriben zu Lincolen in Engelland den 27. Februarii anno 1645.

V. Joannes Guindora ein Japoneser / mit langwirriger Gefängnuß hart geplagt / darauf zum Schimpff auf einen Esel gesetzet / mit schwären Fuß-Eisen beladen / und also durch verschidene Orth zum Gelächter geführet / letztlich zu Xiemabor in Japonien bey denen Füssen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben gesencket / biß er den Geist aufgeben. 25. August 1633.

V. Joan-

V. Joannes Quisacu ein Japoneser/ zu Nangasachi umb deß Evangelii willen/ unter Anruffung der H. H. Nämen JEsu und Maria verbrennet. 20. Julii 1626.

V. Joannes Jama ein Japoneser/ in hohen Alter/ nach vilen erhaltenen Sigen wider die Abgötterey zu Jendi aufgehenckt. In September 1633.

V. P. Joannes Lelesius ein Ungar/ sehr vortrefflich an Gelehrtheit/ und anderen Gemüths-Gaaben/ auß Haß der Ketzer/ weilen er Sigismundum Batoreum den Königlich-Ungarischen Printzen/ und nachmahligen Fürsten in Sibenbürgen (den seine ketzerische Frau Mutter auf gut ketzerisch wollen auferziehen) in Catholischer Lehr unterricht/ und der Römischen Kirchen einverleibet/ mit Gifft hingerichtet. 26. Februarii 1594.

V. Joannes à S. Martino ein Spanier nacher Brasilien schiffend/ von den Ketzeren aufgefangen/ und ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P. Joannes Matthæus Adamus ein Sicilianer/ zu Nangasachi in Japonien mit umgekehrten halben Leib in eine Gruben eingegraben/ und also erstleckt. 18. October anno 1633.

V. Joannes de Magorga nächst bey der Insel Palma/ so eine auß denen Insulis Fortunatis ist/ als ein Verkündiger deß Evangelii ins Meer versencket.

V. P. Joannes Meach ein Irrländer/ zur Zeit deß Schwedischen Kriegs/ und Einfalls in Böhmen/ als er sich von Kuttenberg auß/ nacher Neuhauß Sicherheit halber begeben wollen/ unter Weegs von dem mörderischen Bauren-Volck ohne Zweifel auß Haß deß Glaubens nidergemacht. 31. May 1639.

V. P. Joannes Metella ein Portuges/ wegen gepredigten Evangelio in der Insel Ceilan in Ost-Indien zu Matteigamm von denen Barbarischen Soldaten/ die Candianer genannt/ mit Lantzen durchstochen/ darauf das abgenommene Haupt auf einen Pfal gesteckt. 6. December anno 1616.

V. P. Joannes de las Missas ein Mexicaner/ wegen gepredigten Catholischen Glauben von denen Barbaren in Stucken zerhauet in denen Philippinischen Inßlen den 40. October anno 1621.

V. P. Joannes Montiel auß Calabrien in Welschland gebürtig/ wegen der wahren Religion zu Mindana in Indien von denen Unglaubigen jämmerlich entleibet. anno 1655. den 13. December.

V. P. Joannes Ogilbæus ein Schottländer/ wegen deß Catholischen Glaubens/ von einem vornehmen und begüterten aber zugleich schalckhafftigen Mann verrathen/ und sehr übel gepeyniget/ welche Plagen er doch mit ermunterten Gemüth/ und ungemeiner Standhafftigkeit erlitten. Biß er letztlich zu Glascow in Schottland mit dem Strang hingerichtet worden. Seinen Tod hat der gemeine Mann selbst bedauret/ und der Richter Unbillichkeit verflucht. 10. Mertz. 1615.

V. P. Joannes Pelletarius ein Frantzos/ auß Haß deß Glaubens zu Tolosa in Franckreich von denen Ketzeren mit langsamen Gifft hingerichtet im Jahr 1564.

V. P. Joannes Pereira ein Portuges/ umb Christi Namens willen von denen abtrinnigen Mohren zu Assa erbärmlich aufgerib(n den 2. May anno 1635.

V. P. Joannes Sandæus ein Niderländer / und Feld-Prediger in dem Kayserlichen Lager / auf seiner Ruck-Reiß von denen Ketzeren gefangen / als ein Priester / und Jesuit erkennet / auß Haß deß Glaubens mit 3. Kuglen erschossen / unweit Wepstat in Speyrischen Bezürck. 30. Mertz 1622.

V. Joannes Sanctus, nacher Brasilien schiffend / von denen Ketzerischen See-Rauberen / nach Versetzung etlicher Stichen ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Joannes Sosa, ein Portuges / und Mit-Gespann deß Gottseeligen Patris Petri Correa, deme er als ein Koch gedienet / in Brasilien / da jener wegen den Glauben gemarteret worden / auch er von dem Herd auß der Kuchel zur Marter-Cron beruffen / und auf den Knyen ligend / erstochen anno 1554.

V. P. Joannes de Valle, ein Spanier / im Mexicanischen Reich nebst noch dreyen anderen mit Lantzen durchstochen / und mit vilen Wunden getödt. 18. Novemb. 1616.

V. P. Joannes Vorthingtonus, ein Engelländer / wegen der Religion in langwürige Gefangenschafft gesetzet / und vor Elend in selbiger verzehret den 25. Jenner anno 1652.

V. Joannes Zaureus ein Toletaner / von denen Ketzerischen See-Rauberen gefangen / schwerlich verwundet / und ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Jodocus Magerius zu Ruffach in Elsaß / als selbe Statt von Otto dem Rhein-Grafen durch Waffen eroberet worden / von denen Ketzeren als ein Priester / und Jesuit mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 15. Febr. 1634.

V. Josephus Ruomui ein Japoneser / von seinen Lands-Genossenen als ein Christ bey den Füssen aufgehenckt / in welcher Quall er nach 3. Tägen seinen Geist aufgeben; 16. August. 1633.

V. P. Josephus Fornaletus, ein Italiener / zu Firando in Japonien von denen Heyden mit Gifft hingerichtet anno 1593.

V. P. Isacus Joques ein Franzos / und Missionarius in Canada einer Americanischen Provintz / von dem selbes Orths Barbarischen Volck (die Hieroquer benambset) jämmerlich wegen deß Glaubens gemarteret; endlich nach außgerissenen Näglen an Händen / und Füssen / und abgezwickten äusseristen Theilen der Finger / und Zehen / mit einem Kolben auf den todt geschlagen / und letztlich enthauptet / den 18. Octob. im Jahr 1646.

V. P. Julianus Nacaura ein Japoneser / und gewesster Legat nacher Rom / zu Nangasachi in Japonien mit dem Haupt unterwärts biß auf halben Leib in eine Gruben eingegraben / und also erstöcket. 18. Octob. 1633.

V. P. Julius Cæsar Margicus ein adelicher Italiener / wegen Verkündigung deß Evangelii zu Siami in Indien gefänglich eingezogen / und im Kercker mit Gifft vergeben. anno 1630.

V. P. Julius Pasqualis, ein Parmesaner auß Italien / in Mexicanischen America von denen heydnischen Inwohneren daselbst / so der Christen abgesagtiste Feind seynd / mit Pfeil erschossen. 1. Febr. 1632.

L.

V. P. Laurentius Everardi ein Niderländer / und Feld-Prediger nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen / als er denen verwundeten Christlichen Soldaten mitleydige Hand gebotten / von denen Tyrannischen Feinden in Stucken zerhauet. 2. Julii 1600.

V. P. Laurentius Passokius, von Breßlau in Schlesien gebürtig / als ein Catholischer Feld-Prediger zu Leibzig von denen Ketzerischen Soldaten auß Haß Catholischer Religion erschossen. 2. Novemb. anno 1642.

V. Leonardus Chimúra ein Japoneser / und vortrefflicher Arbeiter in dem Weinberg deß HErren bey seinen Lands-Genossenen / zu Nangasachi erstlich eingesteckt in die Gefängnuß / als ob er eine Mordthat begangen; nach erkandter Unschuld / als ein Christ noch ferners und zwar 3. Jahr in Banden enthalten; unter welcher Zeit er lauter Prob-Stuck seiner grossen Tugend / und Heiligkeit von sich geben; endlich wegen Außbreitung deß Christlichen Gesatz zum Scheitter-Hauffen verdambt / welchen Todten-Sententz er auch mit Freuden angehört; als er in Feuer gelegen / und die Strick abgebrunnen / womit er gebunden ware / hat Chimúra die glüende Kohlen gleich als annembliche Rosen auf sein Haupt gestreuet / und ist in Göttlichen Lobgesang als ein brinnender Phœnix verschiden. 28. Novemb. 1619.

V. P. Ludovicus Alvarez ein Portuges / wegen seinen Apostolischen Eyffer / den er in predigen erwisen / von einem Bößwicht mit Gifft umbs Leben gebracht / starb zu Avis in Portugall den 25. Novemb. anno 1590.

V. P. Ludovicus Caldeira ein Portuges / nach vilen Arbeiten / und Bemühungen für den Glauben in dem Reich der Mohren / auß Befelch deß Kayser daselbst ermordet. im Febr. 1640.

V. Ludovicus Dionysius Yamamoto ein Japoneser / und dapfferer Arbeiter in Weinberg deß HEren / unter Verfolgung deß Japonesischen Kaysers Daifui, zu Cocura umb Christi willen verbrennet. im Sept. anno 1633.

V. P. Ludovicus de Alabes, ein Mexicaner / von seinen Lands-Genossenen als ein Christ mit Lantzen erstochen. 18. Novemb. 1616.

V. Ludovicus Cafocu ein Japoneser / zu Cocura in Japonien umb Christi willen verbrennet. in Sept. 1633.

V. Ludovicus Cavara, ein Japoneser / nach eingetrettener Societät in Kercker zu Omura / verbrennet mit V. P. Carolo Spinola zu Nangasachi / und zwar bey langsamen Feuer. 10. Sept. 1622.

V. Ludovicus Correa, von Evora in Portugall gebürtig / nacher Brasilien mit noch 38. anderen schiffend / von denen Calvinistischen See-Rauberen ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P. Ludovicus Govcanus, ein sehr eyffriger Bestreitter deß Heydenthums in Ost-Indien / auß Haß der Unglaubigen (weilen er so vil zu Christo bekehret) mit Gifft auf die Seiten geraumet. anno 1584.

V. P. Ludovicus Matthæus Pilingotti, ein Italiener / wegen gepredigten Evangelio in der Insel Ceilan in Ost-Indien zu Matteigamm von denen Barbarischen Soldaten / die Candianer genannt / mit Lantzen durchstochen / darauf das abgenommene Haupt auf einen Pfal gesteckt. 6. Decemb. 1616.

V. P. Ludovicus de Medina, ein Spanier / wegen verkündigten Namen Christi von denen Barbaren in denen so genannten Marianischen Inßlen jämmerlich getödtet den 29. Jenner anno 1670.

V. P. Ludovicus Mendius, als er in Ora Piscaria (ist eine Insel in Ost-Indien / so die Fischer-Küsten benambset wird) die daselbst mit denen neu-bekehrten Christen grausamlich hausende Barbarer durch Bitten zum Mitleyden / und Verschonung wollen bereden / nach vorhero empfangenen zweyen Wunden / enthauptet. anno 1552.

P. P. Ludovicus de Quiros, in der Insel Florida / auß Befelch Ludovici Cacicha, Fürstens derselbigen Insel (der in Hispanien verstelter Weis den H. Tauff angenommen) enthauptet. 8. Febr. 1571.

M.

V. Mancius Firabayaxi, ein Japoneser / unter Verfolgung deß Kayser Daifuo / zu Trost der neu-bekehrten Christen sich zwar im Reich verborgen haltend / doch aber wegen tausenderley erlittenen Ungemachen / und Abgang der Lebens-Mittel erkrancket / und gestorben im May 1615.

V. Mancius Misoguchi, gleich dem obigen von Trübsalen / die er in Japonien / seinem Vatterland / als ein Christ zu leyden gehabt / verzehrt / und aufgeriben im Febr. 1615.

V. Mancius Taïchicu, ein Japoneser / unter dem Kayser Daifuo ins Elend vertriben / und wegen grossen Ungemach / so er über Meer schiffend erlitten / zu Macao gestorben. 20. Jenner 1615.

V. P. Marcellus Franciscus Mastrillus, ein Italiener / von sehr adelichen Geschlecht / an einer tödtlichen Wunden von dem H. Xaverio, der ihme von Himel erschinen / wunderbarlich geheylet / und zu Ablegung eines Gelübts angemahnet / in Japonien zu reisen / umb alldorten das Marter-Kräntzlein zu verdienen; welchem Gelübt auch P. Mastrillus wegen erhaltener Gesundheit fleissigist nachkommen. Kaum aber ist er in Japonien angelanget / hat man ihn als einen Christen in Verhafft genommen / und nach unterschidlichen angethanen Plagen zur peynlichen Gruben verdammet / in welcher / nachdem er 4. Tag gehangen / hat er durch die Enthauptung das Leben geendet. 17. Octob. 1638.

Marcus

V. Marcus Caldeira ein Portuges/ auf der Reiß nacher Brasilien schiffend/von Ketzerischen See-Rauberen nach versetzten vilen Wunden ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P. Martinus Aranda, in dem Königreich Chili auß Befelch eines Indianischen Fürstens/ Angavamano mit Namen / weilen er disen Fürsten nicht wolte seine von denen Spanieren hinweg geführte Kebs-Weiber wider zuwegen bringen/ der Kleider beraubet/ und mit Lantzen durchstochen. 14. Decemb. 1612.

V. P. Martinus Gutierez, ein Hispanier/ und sehr Gottseeliger/ auch wegen vilen gehabten Erscheinungen fast berühmter Mann/ in Franckreich von denen Ketzeren aufgefangen/ in welcher Gefangenschafft er wegen äusseristen Abgang aller Hülff verschmachtet. Sein Todt ist ihme 8. Täg vorhero von Himmel angekündet worden. 21. Febr. 1573.

V. P. Martinus Ignatius, zur Zeit deß Schwedischen Kriegs/ und Einfalls in Böhmen/ als er sich von Kuttenberg auß/ nacher Neuhauß Sicherheit halber begeben wollen/ unter Weegs von denen Rebellischen Bauren-Volck/ als ein Catholischer Priester nidergemacht. 31. May 1639.

V. P. Martinus Laterna, ein Polack/ und Königlicher Hof Prediger/ so wohl unter Regierung Stephani, als Sigismundi III. beyder Königen in Pohlen/ in einem Schiff auf der Ost-See/ Mare Balticum genannt/ von denen Ketzerischen Schweden gefangen/ und ins Meer versencket. 30. Sept. 1598. nach seinem Todt ist er in grossen Glantz einem bey denen Barbaren gefangen ligenden frommen Mann erschinen/ und hat ihn von seinen Banden frey- und ledig gemacht/ auch in sein Vatterland wunderbarlich übersetzet.

V. Matthæus, ein Japoneser/ und dapfferer Kämpffer für den Glauben zu Nangasachi biß auf halben Leib/ unter übersich in eine Gruben eingescharret/ und also getödtet. 18. Octob. 1633.

V. P. Matthæus de Couros, ein Portuges/ und etlichmal bestelter Provincial über die Patres der Societät JEsu in Japonien/ auch Bischöfflicher Vicarius daselbst/ ein unvergleichlicher/ und wegen seiner großgewürckten Mühewaltung für den Glauben bey der streittenden Kirchen sehr hochverdient gemachter Mann/ unweit der Statt Furimo in Japonien von vilen Arbeiten/ und erlittenen Müheseeligkeiten umbs Leben gebracht. 29. Octob. 1633. Nichts mehrers wünschend/ als in denen Flammen (einen bey denen Japonieren gewöhnlichen Marter-Todt) seinen Geist aufgeben zu können.

V. P. Matthæus Cramerus ein Böhm/ als ein Catholischer Feld-Prediger zu Leipzig von denen Ketzerischen Soldaten/ auß Haß Catholischer Religions erschossen den 2. Novemb. anno 1642.

V. P. Matthæus Fernandez, von Cocin in Ost-Indien gebürtig/ zu Jafanapatan in Japonien (allwo er alle seine Mühe auf die Bekehrung der Unglaubigen/ und Stärckung der Neu-Glaubigen angewendet) von denen Chingalis (einen wilden Volck/ so der König von Cande außgesandet/ die Prediger deß Evan-

gelii umbzubringen / und ihre aufgerichte Kirchen zu verhergen) mit dem Schwerd hingerichtet. 15. Sept. 1628.

V. P. Matthæus Grimerz ein Frantzos / umb Christi willen zu Londen in Engelland gefänglich eingezogen / und wegen langwürigen Kercker-Arrest vor Ungemach entseelet den 11. August anno 1650.

V. P. Matthias Burnatius, ein Teutscher auß Schlesien gebürtig / und eyfriger Missionarius in dem Herzogthum Ghitz von denen Ketzerischen Bauren mit vilen Wunden getödtet. 9. August- 1629.

V. Matthias Sanga, ein Japoneser / nach vier und zwainzig-jähriger Fleiß-Anwendung für das Heyl seiner Lands-Genossenen / unter Regierung deß Kayssers Daifun ins Elend vertriben / und in solchen zu Manila gestorben. 24. Febr. 1615.

V. Matthias Vitriarius, nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neu-Port in Flanderen / als er denen verwundten Soldaten Hülff geleistet / von denen Feinden ermordet den 20. Junii 1606.

V. P. Mauritius Serpius, Sebastiani Königs in Portugall Beicht-Vatter / als ermelten Königs Kriegs-Heer in Afria geschlagen worden / und P. Mauritius einen tödtlich verwundten Soldaten Beichtgehört / hat ein vorbey-gehender Mohr dem Gottseeligen Pater, nebst schimpfflicher Betitlung eines Nazaræischen Hunds / mit einem Säbel das Haupt abgeschlagen. 4. August. 1578.

V. P. Melchior Gonzalez, ein Portuges / wegen Außbreitung deß Christenthums mit Gifft von denen Barbaren hingerichtet zu Bazain in Ost-Indien. anno 1551. in October.

V. P. Melchior Grodecius ein Teutscher auß Schlesien gebürtig / zu Caschau in Ober-Ungarn / als dise Statt von dem Fürsten in Sibenbürgen / Gabriel Betleem mit Namen / einem Calviniſten eroberet worden / theils mit Schmeichlen / theils mit Betrohung zum Abfall von Glauben gereitzet / da aber seine Standhafftigkeit sich unbeweglich erzeiget / hat ihne die Calvinische Grausambkeit mit brinnenden Wachs-Kertzen so lang gepeyniget / biß man auf die blosse Gebein / und Rippen hat können hinein sehen / endlich nach disen / und noch ärgeren dergleichen Peynen / wurde ihme durch Versetzung viler Wunden das Leben genommen. 7. Sept. 1619. Nach dessen Hinscheiden hat man sein in der Marter vergossenes Blut lange Zeit durch keine Mühe von denen Wänden deß peynlichen Orths können abwischen.

V. Michaël Aragonius ein Spanier / nacher Brasilien / den Glauben alldorten zu verkündigen / schiffend von Joanne Codovillio einen Calvinischen See-Rauber aufgefangen / der ihne nach einer scharpffen Verwundung an den Armb / ins Meer gestürtzet. 13. Sept. 1571.

V. P. Michaël Brimacher ein Teutscher / und eyffriger Verfechter deß Glaubens / so wohl mit Mund / als Feder / von denen Ketzeren mit Gifft vom Brod gethan / und zu Maintz gestorben. den 25. August. anno 1595.

V. P.

V. P. Michaël Carvallius ein Portuges / von sonderbarer Tugend / und recht heiligmässigen Lebens-Wandel / nachdeme er sich über die massen vil wegen deß Glaubens in Japonien bemühet/ wurde nach außgestandener dreyzehen Monat langer abscheulichen Gefängnus/ zu Omura bey langsamen Feuer / erbärmnußwürdig gebratten/ und also verbrennet. 25. August. 1624.

V. Michaël Nacáxima, ein Japoneser/ zu Nangasachi/ weilen er die Christliche Glaubens-Lehr gesucht außzubreiten/ in Verhafft genommen/ worauf man ihn nacher Ximabaran geführt/ daselbst achtmal mit Prüglen auf das schärpffiste hergenommen / und alsdan eine Menge Wasser in Mund gegossen / welches man ihne widerum nebst vilen Blut außzuwerffen gezwungen; hierauf wurde er an die Sonnen-Hitz gestelt / die ihne solte verschmachen machen / indeme er aber von dem Himmel mit einem kühlen Thau/ und überschattenden Wölcklein erquicket worden/ hat man ihn zum siedheissen Quell-Aderen deß Bergs Ungen in Japonien geführt / alldorten vilmahl mit solchen heiß-strudlenden Wasser begossen / und gar in die siedende See gestürtzet/ daß er also vor Schmertzen müssen seinen Geist aufgeben. 25. Decemb. 1628.

V. P. Michaël Pineda ein Japoneser/ und tapfferer Arbeiter in Evangelischen Missions-Werck / unter der Christen-Verfolgung deß Kayserß Daifui in Elend verjagt : nachmahlen bey seiner Widerkehr auf den Tod gesucht / und da ihne sein Haußwürth auß Forcht bey ihme ertappet zu werden / nächtlicher Weil bey wilden Wetter auß dem Hauß gethan / durch Ungemach nächtlicher Witterung erkrancket / und nach dreyen Tägen zu Nangasachi verschiden / voll deß Verlangens/ als ein Martyrer auf den brinnenden Scheitterhauffen zu sterben. Im September 1633.

V. P. Michaël Ponce ein Spanier / wegen bestrittener Abgötterey / und anderen Lasteren von denen Indianeren umbs Leben gebracht in der Insel Ibabo (so eine auß denen Philippinischen ist) den 15. October anno 1648.

V. Michaël Tozo ein Japoneser / zu Nangasachi umb Christi willen verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Michaël de Verra ein Spanier / und besonderer Eyferer für die Ehr GOttes / als er sich biß in das mittägige America eingetrungen / denen Ciuniceren / einem ungemein grausamen Volck / Christum zu verkündigen / von einen Heyden auß barbarischer Wuth nidergehauet. Auf seinen Grab seynd nachmals vil übernatürliche Liechter/ und glantzende Strahlen gesehen worden. 28. August 1597.

V. Michaël Xumpo ein Japoneser/ und Noviz der Societät JEsu, zu Nangasachi mit R. P. Carolo Spinola umb Christi willen verbrennet. 10. September 1622.

V. Michaël Xunvan, ein Japoneser / Zeit wehrender Verfolgung der Christen in Japon unter Regierung deß Kayserß Daifuo (unter welcher Zeit er heim-

lich denen neubekehrten vil genutzet) von einer Kranckheit aufgeriben in October 1628. Sein Begürd ware im Feuer als ein Martyrer zu sterben.

N.

V. P. Natalis Chabanel ein Frantzos / auß Haß deß Evangelii von einem Barbarer / so ehedessen sich tauffen lassen / nachmahlen aber wider umgesattlet / ins Wasser gestürtzet / und ertränckt / in Neu-Franckreich den 8. December anno 1649.

V. Nicolaus Dinys von Briancon in Franckreich gebürtig / nacher Brasilien als ein Missionarius schiffend / von ketzerischen See-Rauberen ertappet / und ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. Nicolaus Fucunanga Geyam ein Japoneser / schon alt von Jahren / und 45. Jahr in der Societät JEsu, auf ein unerhörte Weiß zu Nangasachi gemarteret : nemblich bey den Füssen an einen Galgen gehenckt / mit auf den Rucken zusammen gebundenen Händen / und zwar also / daß der Leib biß auf die Helffte in eine Gruben gehangen / welche Gruben bederseits mit Bretter zugedeckt ware / daß er weder sehen / noch recht Lufft schöpffen können. In welcher Quall (die drey Täg gewehret) ihme die Allerseeligiste Jungfrau von Himmel erschinen / ihne getröstet / erquicket / öffters auch die Band aufgelöset / und eine Zeit lang ruhen lassen. Welches von den Heyden (die hierob gantz erstaunet) selbst beobachtet worden. 31. Julii. 1633.

V. P. Nicolaus Krzivvozanzevvicz ein Polack / von denen Ketzeren auß Haß Catholischer Religion zu Stockholm in Schweden umgebracht in Monath Julio anno 1601.

V. Nicolaus Mercator, zu Drepd einer Stadt in Liefland / als solche Stadt durch Carolum Hertzogen von Suderman eingenommen worden / gefangen genommen / und nacher Schweden geführet : allwo er mit tausend Schimpff und Schmach angethan / als ein Catholischer / und Jesuit in einen Kercker geworffen / elendiglich an der Pest gestorben. anno 1601.

V. P. Nunnius Riberius, als er in der Ost-Indischen Insel Amboin die Heyden zum Christenthum zu bekehren gesucht / durch heimliche Nachstellungen der Mohren mit Gifft hingerichtet. 22. August 1549.

O.

V. P. Otto Campensis ein Niderländer / und Feld-Prediger / nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen / als er einen armen verwun-

wundeten Soldaten auf seinen Schulteren wollen auß der Wahlstatt tragen/ von denen tyrannischen Feinden nidergemacht. 2. Julii 1600.

P.

S. Paulus Michi ein Japoneser / und vortrefflicher Prediger / bey der fürnehmen Stadt Nangasachi von deß Catholischen Glaubens wegen grausamlich gemarteret / an das Creutz gehenckt / und daran durchstochen. 5. Februarii 1597.

V. Paulus Rioin, ein Japoneser/ nach angewendeten grossen Fleiß/ und geschafften vilfältigen Nutzen durch vierzig Jahr hindurch bey seinen Landsleuthen/ unter der Regierung Daifuo, ins Elend vertriben/ und darinnen umkommen. 17. Februarii 1615.

V. P. Paulus Saitus ein Japoneser / an einen Traum bey denen Füssen aufgehenckt/ und mit halben Leib in eine Gruben gesenckt/ in welcher Marter er 7. Täg gelebet. 3. October 1633.

V. Paulus de Valle ein Portuges/ von denen Bagaden (einem heydnischen Volck in einem Indianischen Geländ / die Fischer-Küsten genannt) theils durch Gefangenschafft / theils durch erlittenen Hunger / harten Schlägen / und anderen Müheseeligkeiten dem Tod überliferet anno 1552. den 4. Mertz.

V. Paulus Xinxuque, ein Japoneser bey der Stadt Nangasachi unter Lobsingung der Davidischen Psalmen / und Anruffung der Allerheiligisten Nämen JEsu/ und Mariæ verbrennet. 20. Julii 1626.

V. Petrus Cassui ein Japoneser / umb Christi willen durch unterschidliche Peynen zu Jendi in Japonien dem Tod in die Armb geworffen / in Monath Julio anno 1639.

V. P. Petrus Spinola, ein Spanier/ in Paraquarien/ allwo er dem Missions-Werck embsigist obgelegen/ von etwelchen unglaubigen Indianeren auf den Weeg/ den er zu seinen zerstreuten Schäflein gemacht / erbärmlich mit Prüglen geschlagen/ das Haupt ihme zerspalten/ und er also unter freyen Himmel gelassen worden / daß ihne nachmahlen die Tiger-Thier aufgezehret anno 1635.

V. Petrus, ein Japoneser zu Nangasachi mit umgekehrten Leib biß über die Helffte in eine Gruben eingegraben / und also erstecket. 18. October 1633.

V. P. Petrus Berna ein Italiener/ und Apostolischer Missionarius in Indien/ wegen Schleiffung etlicher Götzen-Tempel / und umbringung einer Kuhe/ so die Indianer für ihren Gott halten/ erbärmlich verwundet/ und umgebracht. 15. Julii 1583.

V. P. Petrus Buzelinus, zu Cammerich in Niderlanden gebürtig und nachmahliger Feld-Prediger / als er nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen den verwundeten Soldaten beygestanden / von dem verbitterten Feind mit etlichen Kuglen erschossen. 28. Junii 1600.

V. P. Petrus Corréa, ein Portuges von sehr edlen Geschlecht / in Brasilien/ allwo er den Glauben zu erweiteren gesucht/ durch Verrathung eines Dolmetschen/ dessen Beyschläfferin er bekehret/ von denen Carigis/ einen wilden Volck/ mit Pfeilen erschossen. anno 1554.

V. P. Petrus Diaz ein Hispanier/ wegen Beschützung deß Glaubens / und der Keuschheit von denen Unglaubigen in den so genannten Mörder-Inßlen umbs Leben gebracht. anno 1675.

V. P. Petrus Diaz ein Portuges/ auf der Reiß nacher Brasilien schiffend/ von dem bekannten See-Rauber Joanne Cadovillo gefangen genommen / und unter wehrender Beicht-anhörung ermordet. 13. September anno 1571.

V. P. Petrus Diaz, auch ein Portuges / gleich dem obigen von Joanne Cadovillo auf eben solcher Reiß gefangen genommen/ und ermordet. 14. September anno 1571.

V. Petrus Ferdinandus, nach vilen Plagen von denen Barbaren auf eine Höhe geführet/ und von dannen ins Meer hinunter gestürtzet. 17. Septemb. 1571.

V. Petrus Fonseca. von ketzerischen See-Rauberen auf der Reiß nacher Brasilien schiffend aufgefangen / und nach vilen Verwundungen ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Petrus de Linarez, mit obigen gefangen genommen / und ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Petrus Martinez ein Arragonier/ auf Ansuchen Philippi deß Catholischen Königs / von dem H. Francisco Borgia in West-Indien als ein Apostolischer Missionarius geschicket / in der Insel Florida von denen Christ-gehäßigen Einwohneren daselbst mit einer Stang sehr schwär am Haupt verwundet / *und als* halb-todter ins Meer geworffen. 28. September 1566.

V. P. Petrus Mascarenia ein Portuges nach vilen angewendeten Fleiß und viler tausend getaufften Seelen im Königreich Marada durch Gifft von denen Heyden hingerichtet. 7. Jenner 1570.

V. P. Petrus Michaël zu Cöllen am Rhein gebürtig/ ein sehr *gelehrter Mann*/ und immerwehrender Bestreitter der Ketzerey / von denen *Sectiereren* auß Haß mit Gifft auf die Seithen geraumet / wovon er zwar *gleich* nach Empfang dessen bey der Taffel/ durch eine angewendete Medicin/ den mehristen Theil wider von sich geben/ jedoch aber durch hinterblibenen Rest zu Maynz (wohin ihne eine Chur-Bayrische Senfften/ umb daselbst curiert werden zu können/ überbracht) gestorben/ den 25. August 1595.

V. Petrus Mynos ein Spanier/ nacher Brasilien schiffend / von denen Ketzerischen See-Rauberen (denen er in die Händ gerathen) als ein Catholischer Glaubens-Verkündiger nach versetzten vilen Wunden ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Petrus Ovizucha ein Japoneser / in seinen Vatterland / deme er durch

embsiger Außbreitung deß Evangelii grossen Nutzen geschaffet / durch Feuer lebendig verzehret. 1. November 1622.

V. P. Petrus Paulus Navarrus ein Italiener / zu Ximbara in Japonien mit erstgemelten Ven. Petro Ovizucha an einem Tag / und Jahr durch die Flammen in Himmel geschickt.

V. Petrus Pinexi, ein Japoneser / zu Nangasachi umb deß Christlichen Glaubens willen lebendig verbrennet. 20. Julii 1626.

V. Petrus Pontaureus ein Portuges / nacher Brasilien als ein Catholischer Missionarius reisend / von denen ketzerischen See-Rauberen ertappet / und nach vilen üblen Verfahren ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Petrus Romerus ein Hispanier / in Paraquarien als ein Bekenner Christi von denen abgöttischen Einwohneren daselbst grausam ermordet / den 22. Mertz / anno 1645.

V. Petrus Sampo ein Japoneser / mit Ven. Patre Carolo Spinola zu Nangasachi in Japonien bey langsamen 6. oder 7. Werck-Schuch vom Leib angelegten Feuer lebendig gebratten. 10. September 1622.

V. P. Petrus Suarez ein Franzos / und Missionarius in Neu-Franckreich / von denen Hieroquis (selbiges Lands Völckeren) umb weilen er ihnen Christum geprediget / mit Feuer / und Schwert vertilget. anno 1652.

V. P. Petrus Venustus, von Veltlin in Graubünden gebürtig / und Rector zu Bibon in Sicilien von einem boßhafften Clerico / deme er vile Gutthaten erwisen / und von Bösen abzuhalten gesucht / unter Bettung deß Breviers / mit dreyen in Haupt versezten Wunden ermordet. 19. Octob. anno 1564.

V. P. Petrus Weichtus, ein Engelländer / als ein Catholischer Priester zu Londen aufgehenckt / alsdan widerum herab genommen / und Gliderweiß zertheilet / im Jahr 1651. den 29. May.

V. Philippus Nottin, zu Mastrich an der Maaß von denen Holländeren / unter dem falschen Vorwand / als wäre er ein Verräther / in der That selbst aber auß Haß der Catholischen Religion erstlich mit Feuer in die zehen Stund lang erbämlich gemarteret / und gebrennt / nachgehends durch einen Schwerdt-Streich hingerichtet / und dessen Gaupt auf eine Stangen gestecket. 14. Julii 1638.

R.

V. P. Raphaël Ferrer in den Mittägigen America / von denen Cofaneren (einem Indianischen Volck / so er in Christenthum wollen unterweisen) erbärmlich umgebracht. In Monat Mertz anno 1611.

V. Richardus Biler ein Niderländer / und annoch Noviz der Societät JEsu, auß Haß deß Glaubens / von denen Ketzeren umgebracht / unweit Trier den 16. October anno 1588.

V. P.

V. P. Richardus Bradlæus ein Engelländer / umb deß Evangelii willen zu Marchester in Engelland gefänglich eingezogen / und von Ungemach deß langwürigen Kerckers aufgeriben den 30. Jenner anno 1645.

V. P. Robertus Netervillius ein Irrländer / von denen Ketzerischen Engelländeren bey denen Füssen durch rauche Weeg an einen Strick geschleppet / mit Brüglen unchristlich zerschlagen / und biß auf den Todt zugerichtet / zu Potan in Irrland den 15. Junii anno 1649.

V. P. Robertus Southvellus, ein edler Engelländer / und vortrefflicher Prediger / der auch vile gelehrte Bücher geschriben / von denen Ketzeren Handvest gemacht / in einen abscheulichen Kercker eine Zeitlang gesteckt / und nach widerholten scharpffen Peynigungen / zu Londen endlich umb deß Glaubens willen hingerichtet. 3. Martii 1595.

V. P. Rochus Gondalez de sancta Cruce ein Paraquarier / von einem Zauberer (der sich dem Schein einer vermeynten Gottheit durch seine Arglist bey dem Pövel zuwegen gebracht) durch Nachstellungen eingefangen / und beym Haaren aufgehenckt / biß er seinen Geist aufgeben / damit er also hingerichter nit mehr deß Zauberers Blendereyen durch Verkündung deß Evangelii widerstreben kunte. Deß Ehrwürdigen Patris Rochi Leichnamb hat nachmahlen / weilen das Haupt davon abgesönderet worden / von der Brust eine Stimm von sich geben / und die hierüber gantz erstaunte Meichel-Mörder ihrer verübten Lasterthat halber nachtrucklich bestraffet. 15. Novemb. 1628.

V. P. Rocherius Filcocus ein Engelländer / wegen der Römischen Religion zu Londen aufgehencket / sein Leichnamb aufgeschnitten / und das Ingeweyd heraus genommen / den 27. Febr. anno 1601.

V. P. Rudolphus Aquaviva, ein Sohn Joannis Hieronymi *Herzogs zu* Venedig / und ein leiblicher Bruder der zweyen Cardinälen Julii, und Octavii, dann nächster anverwandter deß Hochwürdigisten Patris Claudii Aquavivæ, Generalen der Societät JEsu, anfänglich Missionarius bey dem König von Mogol durch 3. Jahr lang / alsdan bestelter Rector in der Insel Saleto / Indianischen Bezürcks / von denen Barbaren daselbst grausamblich ermordet; welchem Todt zwar er leicht hätte entfliehen können / wann er sich anderst eines ihme angetragenen Pferdts hätte wollen bedienen / er ware von solcher Tugend / und Frombkeit / daß man ihne deßwegen ins gemein nur den Engel benambset. Sein Glorwürdiger Todt geschahe im Jahr 1583.

Gleichen Marter-Todt haben mit Rudolpho Aquaviva außgestanden vier seiner Mitgespannen / so auch auß der Gesellschafft JEsu waren.

V. R. Rudolphus Corbæus ein Irrländer / als ein Catholischer Priester zu Londen in Engelland aufgehenckt / und darauf in Stucken zerhauen den 17. Sept. anno 1644.

S.

V. Sanctus Savallius in der Insel / Florida genannt / auß Befelch Ludovici Caciche / Fürstens selbiger Insel / der das Christenthum in Hispanien nur verstelter Weis angenommen / enthauptet. 8. Febr. 1571.

Sanctus Joannes, ins gemein also genannt / ein Jüngling von eyffrigisten Verlangen in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden; wie er dann dem Gottseeligen P. Ignatio Azevedio und seinen übrigen 38. Mit-Gespannen / als sie das Mission-Ambt nacher Brasilien vorgenommen / unabsönderlich nachgefolgt; da aber sammentlich auf dem Meer / dem Calvinischen See-Rauber Jacobo Soria in die Händ gerathen / und von ihme erbärmlich umbs Leben gebracht worgen. Hat sich diser Jüngling Joannes / da man die Patres von denen übrigen in Schiff abgesönderet / umb ihnen das Leben zu nehmen / keinesweegs lassen von ihnen abscheiden / sonder mit ihnen den Todt außgestanden / auf daß er wenigist sterbend in ihrer Gesellschafft wäre / weilen er als lebend noch nit würcklich ihrer Societät einverleibt gewesen. 1570.

V. P. Sebastianus Chimura, ein Japoneser / und zwar der erste / der auß solchen Volck zu der Priester-Würde gelanget / nach hinterlegten acht- und dreyssig Jahren in der Societät JEsu zu Nangasachi mit V. P. Carolo Spinola durch langsames Feuer verzehrt. 10. Sept. 1622.

V. P. Sebastianus Vieira, ein Portuges / und bestelter Vice-Provincial über die Patres der Societät JEsu in Japonien / nach erlittenen Elend / und anderen vilen Ungemachen / leztlich zu Ozaka / einer Japonesischen Statt / in einem Schifflein erdappet / und dem König (der tausend Ducaten auf seinen Kopff geschlagen) eingeliferet. Der Tyrann verlangte zwar / Pater Vieira solte den Glauben abschwören / er aber predigte vilmehr ihm / und seiner gantzen Hof-Statt Christum / verfassete auch seine Lehr schrifftlich / welches den Tyrann dahin vermöcht / daß er P. Sebastianum bey den Füssen lassen aufhencken / und biß auf halben Leib in eine Gruben sencken / in welcher Quall er 3. Täg lebendig verharret / biß man Feuer in die Gruben geworffen / und ihm also im 63-igisten Jahr seines Alters mit Hitz / und Rauch das Leben genommen. 6. Junii 1634. Mit ihme haben noch 5. andere auß der Societät gleiche Marter überstanden.

V. Simon Acosta, als ein Missionarius nacher Brasilien schiffend / unter Weegs von denen Ketzerischen See-Rauberen erdappet / und ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Simon Jempo, ein Japoneser / und Missionarius daselbst / zu Jendi der Kayserlichen Haupt-Statt in Japon / von dem Statt-Richter (deme er sich selbst den Glauben zu beschützen / vor Augen gestellet) in einen Kercker geworffen / und aus Befelch deß Kaysers Xoguno lebendig zum Scheitter-Hauffen verdammet. 4. Decemb. 1623.

V. Simon Lopez, ein Portuges / und Missionarius in Brasilien / von denen Ketzerischen See-Rauberen auf dem Meer aufgefangen / und nach vilen Plagen ins Wasser gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Sixtus Tocuum, ein Japoneser / zu Nangasachi als ein Christ bey den Füssen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben gesenckt / an welcher Marter er den fünfften Tag gestorben. 5. Octob. 1633.

V. P. Stanislaus Bronovvski, ein Moscoviter / von denen Mörderen in dem Wald Nitobor / nit auß Hoffnung einer Beuth / sonder auß Haß wegen gepredigter Wahrheit / mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May anno 1642.

V. P. Stephanus Jayme ein Hispanier / und Missionarius in denen Philipvinischen Inßlen von dem Barbarischen Volck daselbst / so er von der Abgötterey / und Unlauterkeit wollen abhalten / mit Lantzen durchstochen den 30. April anno 1650.

V. P. Stephanus Pongraz, ein Ungar / zu Caschau in Ober-Ungarn / als dise Statt von dem Fürsten in Sibenbürgen / Gäbriel Betleem mit Namen / einem Calviniſten eroberet worden / theils mit Schmeichlen / theils mit Betrohungen zum Abfall von Glauben gereitzet; da aber seine Standhafftigkeit sich unbewöglich erzeiget / hat ihne die Calvinistische Grausambkeit mit brinnenden Wachs-Kertzen so lang gepeyniget / biß man auf die blosse Gebein / und Rippen hat können hinein sehen. Endlich nach disen / und mehr anderen dergleichen Peynen wurde ihme ein grosser mit Eysen beschlagener Keyl durch die Brust geschlagen / und das Haupt unter wehrender Todts-Ringung mit einem Strick zusammen geraidlet / biß er erblasset. 7. Sept. anno 1619. Nach dessen Hinscheiden hat man sein in der Marter vergossenes Blut lange Zeit durch keine Mühe von denen Wänden deß peynlichen Orths können abwischen.

V. Stephanus Zuraire, auß Biscaja in Spanien gebürtig / auf seiner Missions-Reiß nacher Brasilien auf den Weeg aufgefangen / ermordet / und sein Leichnamb ins Meer geworffen; Vor seiner Abreiß ist ihm diser glorwürdige auf ihne wartende Marter-Todt von Himmel angezeigt worden. 15. Julii 1570.

T.

V. P. Theodorus Mantellus, ein Niderländer / zu Firando in Japonien von denen Abglaubigen mit Gifft hingerichtet / im Jahr 1593.

V. P. Theodorus Risvvig von Nimwegen in Gelderen gebürtig / deß Gottseeligen Patris Petri Canisii Mit-Burger / und Befreundter / von denen Ketzeren in Niderlanden auß falschen Prætext, in der That aber auß Haß deß Glaubens in Kercker gestossen / und so lang darin müheseelig enthalten / biß er vor Alter / und Ungemach seinen Geist aufgeben. 4. Julii anno 1625.

V. Thomas Acafoxi, ein Japoneser / zu Nangasachi mit dem Gottseeligen Patre Carolo Spinola umb deß Glaubens willen lebendig verbrennet. 10. Sept. anno 1622.

V. P. Thomas Cottamus ein Engelländer / zu Doroveren gefangen gesetzet / und weilen er die Königin nit für das Oberhaupt der Engelländischen Kirchen erkennen wollen / mit dem Strang hingerichtet. Bey der Execution hat man an seinen Leib ein scharpffes Cilicium gefunden / als ein Anzeig seiner grossen Abtödtung / indeme er / unangesehen der vilen Trangsalen / so er in Zeit drey-jähriger Gefängnuß zu leyden gehabt / gleich wohl nit unterlassen sich täglich selbst mit Bußwerck zu casteyen. Er wurde hingerichtet den 30. May 1582.

V P. Thomas Garnetus ein Engelländer zu Londen / weilen er Catholischen Glaubens / und ein Jesuit, mit dem Strang hingericht / darauf ihme nach dazumahlen Engelländischen Brauch der Leib aufgeschnitten / und das Eingewayd heraus genommen worden. 23. Junii 1608.

V. P. Thomas Hollandus ein Engelländer / als ein Catholischer Priester geviertheilet zu Londen in Engelland den 21. Decemb. anno 1642.

V. P. Thomas Mettamus, ein Engelländer / wegen der Catholischen Religion zu Londen in Kercker geworffen / und sibenzehen Jahrlang darinnen enthalten / biß ihne endlich die Mühseeligkeiten aufgeriben im Monat Junio anno 1592.

V. P. Thomas de Montoya ein Mexicaner / auß Haß der Catholischen Religion / die er denen Heyden verkündiget / mit Gifft hingerichtet / in denen Philippinischen Inslen den 14 Junii anno 1627.

V. Thomas Nicofori, ein Japoneser / nach erlittenen Elend / und anderen vilen Armseeligkeiten zu Nangasachi umb Christi willen lebendig verbrennet. 22. Julii. 1633.

V. Thomas Ricam, ein Japoneser / zu Cocura in Japonien als ein Christ durch Feuer vertilget / im Sept. anno 1633.

V, P. Thomas Tevii, ein Japoneser / von Omura gebürtig / wegen deß Catholischen Glaubens ins Elend verstossen; bey seiner heimblichen Zuruckkehr aber zu Nangasachi eingefangen; als ihne seine Befreundte zum Abfall suchten zu bereden / erwählte er lieber verbrennet zu werden / als ihnen zu gehorchen, da er mitten in Flammen gelegen / und darinen seinen Geist aufgeben / ist gleich darauf mit männiglicher Verwunderung auß seinen Hertzen eine helle Feuer-Flammen hervor gebrochen. Der Tag seiner Marter ware der 6. Sept anno 1627.

V.

V. Vincentius Alvarus ein Portuges / auß edlen Geschlecht bey der Statt Dabul in Ost-Indien von denen Malabarischen See-Rauberen gefangen / und nachmahlen denen Machometaneren (so bey ihren Schlacht-Opfferen ein Chri-

sten-Mord zu begehen in Brauch hatten) außgehändiget / die ihme dann zu solchem Ende / an einen Tag ihres Opffers das Haupt abgeschlagen den 18. Jenner 1606.

V. Vincentius Caun, zu Nangasachi als ein Christ / unter Anruffung der H. H. Nämen JEsu und Maria lebendig verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Vincentius Damianus, ein Sicilianer / und Millionarius in mehrgemelten Philippinischen Inßlen / wegen verkündigten Evangelio von dem Barbarischen Volck mit einer Lantzen erlegt den 11. Novemb. anno 1649.

W.

V. P. Wenceslaus Trnoska, zur Zeit deß Königlich-Schwedischen Einfalls in Böhmen / als er sich Sicherheit halber von Kuttenberg nacher Neu-Hauß begeben wollen / von denen Rebellischen Bauren unter Weegs mehr auß Haß deß Glaubens / als einer anderen Ursach grausamb ermordet. 31. May anno 1639.

R. P. Philippus Alegambe in Bibliotheca Scriptorum Soc. JEsu. ad finem.

Item R. P. Tanners. Gesellschafft JEsu biß zu Vergiessung ihres Bluts.

S. Cyprianus Martyr. Epist. IX.

QUibus Laudibus vos prædicem fortissimi Martyres? Robur pectoris vestri, perseverantiam fidei, quo præconio vocis exornem? Toleraſtis usque ad consummationem gloriæ durissimam quæstionem, nec cessistis suppliciis, sed vobis supplicia cesserunt. Finem Dolorum, quem Tormenta non dabant, coronæ dederunt.

Zu Teutsch:

Seyt mir willkomm ihr Ritter all /
Ihr Helden! Himmels-Risen!
Prob geben Euere Wunden-Mahl
Wie ihr euch habt bewisen.

Ihr habt biß in den Marter-Todt
Den Löwen gleich gestritten /

Und

Und auß Treu gegen eueren GOTT
All Ungemach erlitten.

Das Palm-Zweig / sambt seiner Blühe
Hat euer Blut gefärbet /
Und von dem Schweiß / und saurer Mühe
Die Glory-Frücht ererbet.

Ihr thät den Peynen umb kein Schritt /
Sie euch all müsten weichen /
Euer Stärck ist auch der Diamant nit /
Noch anders zu vergleichen.

Die strenge Frag / und Marter Gwalt
So vil nicht kunt vermögen /
Daß nur von Mund ein Wörtlein fallt /
Das stundt dem Glaub entgegen.

Und wann die Wunden keinen Platz
Im Leib mehr haben gfunden /
Wann Muth und Hertz auf diser Hatz
Entwichen den Blut-Hunden.

Ja wann bey Schmertzen / und Torment
Sich längerte das Leben /
Da hat den Lohn mit sambt dem End
Die ewig Cron euch geben.

Allhier habe ich auch nit unterlassen wollen dem günstigen Leser eine Tabellen für Augen zu stellen/ in welcher er ersehen kan / wie sich die preyßwürdigiste Gesellschafft JEsu unter dem glorreichen Schutz ihres H. Ordens-Stüffters Ignatii, und deß grossen heiligen Indianer-Apostels Francisci Xaverii biß auf heutigen Tag durch alle vier Theil der Welt erweiteret / und zu besonderen Nutzen der Christ Catholischen Kirchen außgebreitet habe / mit Errichtung zerschidener Provintzen / Collegien, Residentzen / Seminarien / und Millions-Häuseren ꝛc. ꝛc.

Italien.

Hierin zehlet die Löbliche Gesellschafft JEsu fünff Provintzen / benanntlich die Römische / Sicilianische / Neapolitanische / Mayländische / und Venetianische.

Römische Provintz.

Zu Ancona ein Collegium.
Arezzo ein Colleg.
Ascoli ein Colleg.
Caccia Bella in Napoli ein Residentz deß Röm. Colleg.
Città di Castello ein Colleg.
Città S. Sepolcro ein Colleg.
Fabriano ein Colleg.
Fano ein Colleg.
Fermo ein Colleg.
Fiastra Nella Marca ein Residentz deß Röm. Colleg.
Fiorentza ein Colleg.
- - - - Ein Tertzianat.
Frascati ein Residentz deß Röm. Colleg. und ein Seminarium.
Livorno ein Colleg.
Loreto ein Colleg. Pœnitentiariæ.
- - Ein Seminarium der Illyrier.
Macerato ein Colleg.
Montepulciano ein Colleg.
Monte Santo ein Colleg.
Orvieto ein Colleg.
Palermo in Sicilia ein Residentz deß Röm. Colleg.
Perugia ein Colleg.
Pistoia ein Colleg.
Prato ein Colleg. und Seminar.
Ragusa ein Colleg.
Recanati ein Colleg.

Rom

Rom ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Colleg. Pœnitentiariæ.
- - Ein Seminarium / und Convict der Adelichen.
- - Ein Seminar. der Engelländer.
- - Ein Seminar. der Teutschē.
- - Ein Seminar. der Griechen.
- - Ein Seminar. der Irrländer.
- - Ein Seminar. der Maroniten.
- - Ein Seminar. der Schottländer.

Sara ein Colleg.
Sezza ein Colleg.
Siena ein Colleg.
- - Colleg. Ptolomæum.
Spoleti ein Colleg.
Stornara in Puglia ein Residentz deß Röm. Colleg.
Terni ein Colleg.
Tivoli ein Colleg.
Viterbo ein Colleg.

Die Anzahl der Geistlichen in diser Römischen Provintz befindet sich gemeiniglich auf die acht halb hundert/ darunter wenigist drey hundert Priester seynd.

Sicilianische Provintz.

Zu Alcamo ein Colleg.
Bivona ein Colleg.
Caltagirone ein Colleg.
Caltanisseta ein Colleg.
Catania ein Colleg.
Malta ein Colleg.
Marsala ein Colleg.
Mazzara ein Colleg.
Mazzarino ein Colleg.
Meßina ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat.
- - Colleg. S. Xaverii.
Mineo ein Colleg.
Modica ein Colleg.
Monreale ein Colleg.
Naro ein Colleg.
Noto ein Colleg.
Palermo ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Colleg. S. Xaverii.
Piazza ein Colleg.
Polizzo ein Colleg.
Regalbuto eine Residentz.
Salemi ein Colleg.
Sciacca ein Colleg.
Scicli ein Colleg.
Scio in Levante ein Residentz.
Siracusa ein Colleg.
Teracini ein Colleg.
Trapani ein Colleg.
Verzzini ein Colleg.

Dise Provintz zehlet gemeiniglich siben hundert / etlich und sibenzig Geistliche/ und unter solchen wenigstens drey hundert dreyßig Priester.

Neapolitanische Provintz.

Zu Atri ein Colleg.
Amantea ein Colleg.

Aquila ein Colleg.
Bari ein Colleg.
Barletta ein Colleg.
Benevento ein Colleg.
Capua ein Colleg.
Castell à Mare ein Colleg.
Catanzaro ein Colleg.
Chieti ein Colleg.
Cocumella ein Residentz.
Consentza ein Colleg.
Lecce ein Colleg.
Massa ein Colleg.
Molsecha ein Colleg.
Monopoli ein Colleg.
Monteleone ein Colleg.
Neapoli ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Colleg. S. Ignatii.
- - Colleg. S. Xaverii.
- - Colleg. S. Joseph.
- - Colleg. für die Adeliche.
Nola ein Colleg.
Paola ein Colleg.
Portini ein Residentz.
Reggio ein Colleg.
Salerno ein Colleg.
Sulmona ein Colleg.
Taranto ein Colleg.
Tropea ein Colleg.

Diſe Provintz zehlet wenigiſt fünff hundert fünffzig Geiſtliche/ und darunter über zwey hundert dreyßig Prieſter.

Mayländiſche Provintz.

Zu Ajaccio ein Colleg.
Alesandria ein Colleg.
Arona ein Tertianat.
Bastia ein Colleg.
Bormio ò Worms ein Colleg.
Castell-Novo ein Colleg.
Chieri ein Novitziat-Hauß
Como ein Colleg.
Cremona ein Colleg.
Cuneo ein Colleg.
Genova ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminarium.
Milano ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Colleg. der Adelichen.
Mondovi ein Colleg.
Nizza ein Colleg.
Novara ein Colleg.
Pavia ein Colleg.
Pinarollo ein Colleg.
Ponte in val Tellina ein Colleg.
S. Remo ein Colleg.
Saluzzo ein Colleg.
Savona ein Colleg.
Torino ein Colleg.
- - Ein Colleg. der Adelichen.
Verzelli ein Colleg.

Geiſtliche in diſer Provintz ſeynd gemeiniglich ſechs hundert dreyßig / unter denen über drey hundert Prieſter zu rechnen.

Venetianiſche Provintz.

Zu Baguacavallo ein Colleg.
Belluno ein Colleg.

Bergamo ein Colleg.
Bologna ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Colleg. S. Xav. für Adeliche.
- - Convict. S. Aloysii.
Brescia ein Colleg. Gratiarum genannt.
- - Ein Colleg. für Adeliche.
Borgo S. Dominico ein Colleg.
Busseto ein Tertianat-Hauß.
Carpi ein Colleg.
Castiglione ein Colleg.
Cotignolla ein Tertianat-Hauß.
Faenza ein Colleg.
Ferrara ein Colleg.
- - Ein Seminarium für Adeliche.
Forli ein Colleg.
Imola ein Colleg.
Mantova ein Colleg.
Mirandola ein Colleg.
Modena ein Colleg.
Novellara ein Novitziat-Hauß.
Parma ein Colleg.
- - Ein Colleg der Adelichen.
Padova ein Colleg.
Piacenza ein Colleg.
Ravenna ein Colleg.
- - Ein Colleg. der Adelichen.
Reggio ein Colleg.
Rimini ein Colleg.
Tine nell' Egro ein Residentz.
Venetia ein Profeß-Hauß.
Verona ein Colleg.
Vicenza ein Colleg.

Befindlich seynd in diser Provintz gegen die siben hundert Geistliche/ unter denen drey hundert dreyßig Priester beyläuffig seynd.

Portugall.

In disem Königreich werden der Lusitanischen Provintz beygerechnet folgende Provintzen/ als die Goanische/ Malabarische/ Japonische/ Sinesische (so eine Vice-Provintz genennet wird) die Brasiliamische/ und die Maraguonische/ auch eine Vice-Provintz.

Portugesische Provintz.

Zu Angolla in Africa ein Colleg.
Angra Ilsa Terceyra ein Colleg.
Beia ein Colleg.
Braga ein Colleg.
Bragantza ein Colleg.
Canal ein Residentz.
Canissos ein Resid.
Carquere ein Resid.
Conimbria ein Colleg.
Evora ein Colleg.
Elvas ein Colleg.
Fagal-Ilsa ein Colleg.
Faro ein Colleg.
S. Fins ein Resid.
Funchal-Ilsa de Madeyra ein Colleg.
S. Joam de Longos valles ein Resid.

Labrula ein Resid.
Lisboa ein Profeß-Hauß.
- - Das Colleg. S. Ant.
- - Ein Novitziat-Hauß
- - Das Colleg. S. Xav.
- - Ein Seminarium für die Irrländer.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Für Indianische Vocationé.
S. Miguel-Ilsa ein Colleg.
Passo de Sousa ein Resid.
Pedroso ein Resid.
Pernes ein Resid.
Portalegre ein Colleg.
Porto ein Colleg.
Santarem ein Colleg.
Senfora da Lapa ein Resid.
Setuval ein Colleg.
Villa Nova de Portiman ein Colleg.
Villa Vizosa ein Profeß-Hauß.
Villa Francka ein Resid.

Der Numerus der Geistlichen steiget in diser Provintz biß auf sechs hundert dreyßig/ darunter drey hundert fünffzehen Priester.

Goanische Provintz.

In Ost-Indien.

Zu Agra ein Collegium.
Anccalu ein Mission.
Arrubale ein Mission.
Bandora ein Residentz.
Bazaim ein Colleg.
- - Ein Seminarium.
Cacavary ein Mission.
Campingapatan ein Mission.
Canavacarey ein Miss.
Capagnagatti ein Miss.
Carumpotempasty ein Miss.
Chaul. ein Colleg.
Cuama ein Miss.
Damam ein Colleg.
Darmaporey ein Miss.
Dechanam ein Miss.
Diò ein Colleg.
Ellamangallam ein Miss.
Goa ein Profeß-Hauß.
- - Das neue Colleg.
- - Das alte Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminarium S. Fide genannt.
Luabo ein Resid.
Marangua ein Miss.
Mayssur ein Miss.
Mogol ein Miss.
Mozambique ein Colleg.
Queilimam ein Miss.
Quatei ein Miss.
Quitur ein Miss.
Rachol ein Miss.
- - Ein Seminarium.
Salseta ein Miss.
Sattiaman Galam ein Miss.
Senna ein Miss.
Serras de Gatta ein Miss.
Sirangua ein Miss.
Sunda ein Miss.
Tana ein Colleg.
Teta ein Miss.
Tibeta ein Miss.
Ximgapetti ein Miss.

Geistliche von dee Gesellschafft JEsu seynd in diser Provintz ohngefehr zwey hundert dreyßig / darunter Priester hundert dreyßig.

Mala-

Malabarische Provintz.

In Asien / oder Ost-Indien.

Zu Alandey ein Resid.
Ambalacata ein Colleg.
- - Ein Seminarium.
Aurense ein Miss.
Bajacalmangalam ein Resid.
Bengala ein Colleg.
Calecut ein Resid.
Calpaleam ein Miss.
Camenanayquempaty ein Miss.
Careapattanam ein Resid.
Careterte ein Resid.
Chetuam ein Resid.
Chochim ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
Corcipete in Mogolischen Reich ein Miss.
Costa de Travancor ein Colleg.
Coulam ein Resid.
Cunampatti im Reich Tanjaor ein Miss.
Eilure/ in Königreich Mogol/ ein Miss.
Jneam ein Resid.
Madurè ein Resid.
Maganapatam ein Colleg.
Meliapor ein Colleg.
Malciadipatti/ insgemein da Serriacha genannt ein Miss.
Mampolimam ein Resid.
Manacury ein Resid.
Manapar/ insgemein Costa da Pesc... ein Colleg.
Maravà ein Miss.
Mattetè ein Resid.
Nemam ein Miss.
Palpacael ein Resid.
Pegù ein Colleg.
Periapatam ein Resid.
Pudachandey ein Resid.
Pudutturey ein Resid.
Punicale ein Resid.
Reytorà ein Resid.
Sarrubavaliorù ein Miss.
Talla ein Resid.
Tannor ein Resid.
Tociam ein Miss.
Travancorù ein Colleg.
- - Ein Miss.
Tuttucurim ein Resid.
Varagappaty im Königreich Tanjaor ein Miss.
Varamcamculam ein Miss.
Vaypatù ein Resid.
Vaypicotà ein Seminar.
Vdiamper ein Resid.
Virapandienpatanam ein Resid.

Diese Provintz zehlet von ihren Geistlichen auf die sibenzig/ darunter insgemein sechzig Priester.

Japonesische Provintz.

Hinter China in Asien gelegen.

Zu Anvne ein Resid.
Camboja ein Miss.
Cantam ein Resid.
Cochinchina ein Miss.
Focham ein Resid. und Miss.
Haynam ein Resid. und Miss.
Hanghè ein Resid.
Liencheu ein Resid.
Luicheu ein Resid.
Macao ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Malaca ein Miss.

Morol ein Miss.
Nuoemam ein Resid.
Ou-mac ein Resid.
Pullocambi ein Resid.
Quantum ein Miss.
Quansi ein Miss.
Queilim ein Resid. und Miss.
Sancham ein Wohn-Hauß.
Siam ein Resid.
Sinhoei ein Resid. und Miss.
Sinoa ein Resid.
Taifo ein Resid.
Tunquin ein Miss.

Die Zahl der Geistlichen auß der Gesellschafft JEsu belauffet sich dermahlen in diser Provintz nit vil über fünffzig/ unter denen etlich und dreyßig Priester enthalten / weilen nemblich wegen überhand genommener Verfolgung deß Christenthumbs dit meisten Collegien / und Wohn-Häuser in ermelten Reich seynd zerstöret worden. Hingegen gibt es in denen Königreichen Tunchini / Cocincinä / Camboja / und Malaca noch vil Missionen, deren in Gegenwart keine Meldung geschehen.

Sinesische Vice-Provintz.

Zu Caifunfu ein Resid.
Cancheu ein Colleg.
Chamxa ein Resid.
Chamxo ein Resid.
Chinneu ein Resid.
Chimkiam ein Resid.
Chimtim ein Resid.
Chinanfu ein Resid.
Cummin-Insula ein Resid.
Focheu ein Resid.
Funcheu ein Colleg.
Hamcheu ein Colleg.
Hay-nim ein Resid.
Ho-ay-gan ein Resid.
Kia-him ein Resid.
Kia-tim ein Resid.
Kiam-keu ein Resid.
Kiencham ein Resid.
Kin-kiam ein Resid.
Lugam ein Resid.
Nancham ein Resid.
Nankim ein Colleg.
Pekim ein Colleg.
- - Ein Resid. S. Joseph genannt.
Pimiao ein Resid.
Pimsiaochai ein Resid.
Puchen ein Resid.
Sangrem ein Resid.
Siamtam ein Resid.
Siganfu ein Resid.
Sucheu ein Resid.
Sumkiam ein Resid.
Taicam ein Resid.
Tayvenfu ein Resid.
Tegan ein Resid.
Timcheu ein Resid.
Vho ein Resid.
Vucham ein Resid.
Xamkai ein Resid.
Yamcheu ein Resid.
Yempim ein Resid.

In diser Provintz zehlet gemeiniglich die Societät JEsu viertzig der Ihrigen / darunter sechs und dreyßig Priester.

Brasilianische Provintz.

In America gelegen.

Zu Anatubà ein Miss.
S. Andre ein Miss.
Arassariguam ein Resid.
Arassatiba ein Resid.
Basia ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
S. Bernabè ein Miss.
Belem ein Seminar.
Camamù ein Resid.
Campos novos ein Resid.
Cannabarava ein Miss.
Carauba ein Resid.
S. Christovan ein Resid.
Colonia nova ein Miss.
S. Cruz ein Resid.
Dos Ilheos ein Resid.
Embouge ein Miss.
Enengho ein Resid.
S. Francisco Xaverio ein Resid.
Goajurù ein Miss.
Guaitacà ein Resid.
Guarayrà ein Miss.
Jaboatan ein Resid.
S. Ignatio ein Resid.
S. Joam ein Miss.
S. Joseph ein Miss.
Itinga ein Miss.
Jurù ein Miss.
S. Laurenco ein Miss.
Macaù ein Resid.
Maravà ein Miss.
S. Miguel ein Resid.
Moniope ein Resid.
Olinda ein Colleg.
Pàrayba ein Wohn-Hauß.
Parnaquà ein Resid.
S. Paulo ein Colleg.
S. Pedro ein Miss.
Piaguy ein Resid.
Pitanga ein Resid.
Porto-Seguro ein Wohn-Hauß.
Recife ein Colleg.
Reyß-Magos ein Miss.
Reribita ein Miss.
Rio de Janeyro ein Colleg.
Sacco dos Morcegos ein Miss.
Senhora da Escada ein Miss.
Senhora da Lutz ein Resid.
Senfora do Soccoro ein Resid.
Serenhaen ein Miss.
Sobrado.
ESpirito Santo ein Miss.
- - Ein Colleg.
Tapisirica ein Miss.
Tnjupeba ein Resid.
Vrubù ein Resid.
Ybiapaba ein Resid.

In diser Provintz werden von der Gesellschafft JEsu gezehlet drey hundert vier und zweyntzig Geistliche/ und unter solchen gegen hundert sibenzig Priester.

Maragonische Vice-Provintz.

Zu Abacaxi ein Resid.
Andirà ein Miss.
Anindybi ein Resid.
Arapeà ein Resid.
Arecarò ein Resid.
Aricarà ein Miss.

Arvarà ein Resid.
S. Bras ein Resid.
Bocano ein Resid.
Byrajubà ein Resid.
Caactè ein Resid.
Camumà ein Resid.
Espiritu Santo ein Miss.
Guaricù ein Resid.
Jagoarì ein Resid.
Icatù ein Resid.
S. Joseph ein Resid.
Itapacurù ein Resid.
Maracà ein Resid.
Maracù ein Resid.
Maranham ein Colleg.
Moribyra ein Resid.
Moritibà ein Resid.
Parà ein Colleg.
Salinas ein Colleg.
Samaumà ein Resid.
Tapajù ein Resid.
Tapinambà ein Resid.
Tapáytapera ein Wohn-Hauß.
Tocantù ein Miss.
Xingà ein Residentz.

Dise Mission hat gemeiniglich sechs und viertzig Geistliche/ und unter disen dreyßig Priester.

Hispanien.

In disem Königreich zehlet die Gesellschafft JEsu eigentlich vier Provintzen / als die Toletanische / Castellanische / Arragonische / und Baetische. Welchen vier Provintzen aber noch acht andere Provintzen beygerechnet werden/ benamtlich die Sardinische / Peruanische / Chilensische/ Neu-Granatensische / Mexicanische / Philippinische / Paraquarische / und Quitensische / weilen die Reich / und Länder worinnen ermelte Provintzen aufgerichtet / zum grösten Theil unter der Bottmäßigkeit deß Catholischen Königs beruhen.

Toletanische Provintz.

Zu Albaeete ein Resid.
Alcala ein Colleg.
Alcaratz ein Colleg.
Almayro ein Colleg.
Almonacid ein Colleg.
Badajotz ein Colleg.
Bellmonte ein Colleg.
Caravaca ein Colleg.
Cartagena ein Resid.
Catzeres ein Colleg.
S. Clemente ein Colleg.
Cuenca ein Colleg.
Daimiel ein Resid.
Fonte del Maestre ein Colleg.
Quadalaxara ein Colleg.
Hueta ein Colleg.
JEsus del Monte ein Resid.
Llerena ein Colleg.

Ma-

Madritt ein Profeß-Hauß.
- - Das Reichs-Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminar. für die Engelländer.
- - Ein Seminar. für die Schottländer.
Murcia ein Colleg.
Navalcarnero ein Resid.
Ocanna ein Colleg.
Oropesa ein Colleg.
Plasencia ein Colleg.
Segura ein Colleg.
Talavera ein Colleg.
Toledo ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
Villarexo ein Colleg.
Villa nueva de Infantes ein Colleg.

Geistliche seynd in diser Provintz fünff hundert sechs und viertzig/ unter disen zwey hundert neunzig Priester.

Castilianische Provintz.

Zu Avila ein Colleg.
Arebalo ein Colleg.
Atzoitia ein Resid.
Bilbao ein Colleg.
Burgos ein Colleg.
Corunna ein Colleg.
Sant Jago ein Colleg.
- - Ein Seminar für die Irländer.
Leon ein Colleg.
Lequeitio ein Colleg.
Loyola ein Colleg.
Logronno ein Colleg.
Medina del Campo ein Colleg.
Monforte ein Colleg.
Monte-Rei ein Colleg.
Onnate ein Colleg.
Ordunna ein Colleg.
Orense ein Colleg.
Oviedo ein Colleg.
Palencia ein Colleg.
Pamplona ein Colleg.
Ponte vedra ein Colleg.
Salamanca ein Colleg.
- - Ein Seminarium für die Irländer.
Santander ein Colleg.
S. Sebastian ein Colleg.
Segovia ein Colleg.
Soria ein Colleg.
Tudela ein Colleg.
Valladolid das Colleg. S. Ambrosii.
- - Das Colleg. S. Ignatii.
- - Ein Seminarium für die Engelländer.
Vergara ein Colleg.
Villafranca ein Colleg.
Villagarcia ein Novitziat-Hauß.
Zamora ein Residentz.

Societäts-Genossene werden in diser Provintz gezehlet sechs hundert fünfftzig/ darunter drey hundert zehen Priester.

Aragonische Provintz.

Zu Alicante ein Colleg.
Barcellona ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Calataiud ein Colleg.
Cervara ein Colleg.
Gandia ein Colleg.
Girona ein Colleg.

Graus

Graus ein Colleg.
Huesca ein Colleg.
Ibiza ein Resid.
Lerida ein Colleg.
Mallorca das Colleg. Montis Sion.
" Das Colleg. St. Martini.
Manresa ein Colleg.
Ontiniente ein Colleg.
Origuela ein Resid.
Pollenza ein Colleg.
Segorbe ein Colleg.
Tarragona ein Novitiat-Hauß.
Tortosa ein Colleg.
Valenzia ein Profeß-Hauß
" " Das Colleg. St. Pauli
" " Ein Seminar.
Vique ein Colleg.
Vrgel ein Colleg.
Zaragoza ein Colleg.

In diser Provintz seynd von der Societät vierhundert sechzig Geistliche / darunter zweyhundert dreyßig Priester.

Baetische Provintz.

Zu Anduxar ein Colleg.
Antequera ein Colleg.
Arcos ein Resid.
Baeza das Colleg. St. Jacobi
" " das Colleg. St. Ignatii.
Cadiz ein Colleg.
Canaria ein Resid.
Carmona ein Colleg.
Cazorla ein Colleg.
Cordova ein Colleg.
Ezina ein Colleg.
Frexenal ein Colleg.
Granada das Colleg. St. Pauli
" " das Seminar. SS. Barthol. und Jacobi.
Guadix ein Colleg.
Hiquera ein Resid.
Jaen ein Colleg.
Malaga ein Colleg.
Marchena ein Colleg.
Montilla ein Colleg.
Moron ein Colleg.
Orotava ein Resid.
Ossuna ein Colleg.
Puerto de S. Maria ein Resid.
Sanlucar ein Resid.
Sevilla ein Profeß-Hauß
" " Das Colleg S. Hermenegildi.
" " Ein Novitiat-Hauß.
" " Das Colleg. Concept. B. V.
" " Ein Seminar. für die Engelländer.
" " Ein Seminar. für die Irrländer.
Triqueros ein Colleg.
Ubeda ein Colleg.
Utrera ein Colleg.
Xerez ein Colleg.

In diser Provintz seynd von der Gesellschafft JEsu fünff-hundert fünffzig / Geistliche darunter zwey hundert und etliche Priester.

Sardinische Provintz / in Italien gelegen.

Zu Alquer ein Colleg.
Bonorra ein Resid.
Bossa ein Colleg.

Caller

Caller ein Colleg.
" " Ein Nivitiat-Hauß.
" " Das Hauß der H. Theresiä.
" " Ein Seminar.
Iglesias ein Colleg.
Ocier ein Colleg.
Oliena ein Colleg.
Sacer das Colleg. S. Joseph.
" " Das Colleg. JEsu Mariæ.
" " Ein Seminar.

En los Llanos ein Resid.
Moquequa ein Colleg.
En los Moxos ein Resid.
Orura ein Colleg.
Paz ein Colleg.
Pisco ein Colleg.
Plata ò Chuquisaca ein Colleg.
" " Seminar. St. Joannis.
Potosi ein Colleg.
Truxillo ein Colleg.

In diser Provintz zehlet die Gesellschafft JEsu zweyhundert drey und vierzig der ihrigen / und unter solchen neunzig Priester.

Societäts-Genossene werden in diser Provintz gezehlet bey fünf-hundert und 20. darunter ungefehr dreyhundert und zwainzig Priester.

Peruanische Provintz / in America gelegen.

Zu Arequipa ein Colleg.
En los Baures ein Resid.
Callao ein Colleg.
Cochabamba ein Colleg.
S. Crutz de la Sierra ein Resid.
Cuzco ein Colleg.
" " Das Seminari St. Bernardi.
" " Das Seminar. St. Francisci Borg.
Guamanga ein Colleg.
Guancabelica ein Colleg.
Inli ein Resid.
Lima ein Profeß-Hauß.
" " Ein Novitiat-Hauß.
" " Das Colleg. St. Pauli.
" " Das Colleg. del Cercado genannt.
" " Das Seminar. St. Martini.

Chilensische Provintz / in America gelegen.

Zu Araueo ein Colleg.
Boroa ein Resid.
Bucalemu ein Collegl.
Buena Esperanza ein Colleg.
Chilan ein Seminarium für die Indianische Jugend.
Chiloe ein Colleg.
Comepcion ein Colleg.
Coquimbo ein Colleg.
Culees ein Resid.
S. Jago del Chile das Colleg. St. Michaels
" " Ein Novitiat-Hauß
" " Das Colleg. St. Pauli
" " Das Seminar. S. Xav.
Mendoza ein Colleg.
Puren ein Resid.
Repocura ein Resid.
St. Thomas de Colve ein Resid.
Tolten ein Resid.

Valdivia ein Resid.
Valle de Buccaleno ein Colleg.

In diser Provintz seynd gemeiniglich hundert und sibenzig von der Societät JEsu, und darunter hundert Priester.

Die Provintz deß neuen Reichs / sonsten auch Neu-Granada genannt / in America gelegen.

Zu Cartagena ein Colleg.
Casanere ein Resid.
De S. Dominico in der Insel Hispaniola ein Colleg.
Hontibon ein Resid.
Honda ein Colleg.
Macaguane ein Resid.
Merida ein Colleg.
Mompox ein Colleg.
de las Nieves ein Colleg. und
" " Ein Seminarium.
Pamplona ein Colleg.
Patute ein Resid.
Pauto ein Resid.
Santa-Fè ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Tame ein Resid.
Tunga ein Colleg.

In diser Provintz zehlet die Hochlöbl. Gesellschafft JEsu gemeiniglich hundert und fünffzig der ihrigen / und unter denenselbigen gegen achtzig Priester.

Mexicanische Provintz / in America gelegen.

Zu Campeche ein Resid.
Chiapa ein Colleg.
Chinipas ein Resid.
Cinaloa ein Colleg.
" " Ein Resid. S. Ignatii genant.
Guatemala ein Colleg.
Guadalaxara ein Colleg.
" " Ein Seminar. S. Joannis Baptist.
Guadiana ein Colleg.
Loreto de Calforinas ein Resid.
S. Luis de la Paz ein Colleg.
S. Luis de Potosi ein Colleg.
S. Maria delas Parras ein Resid.
Merida ein Colleg.
Mexico ein Profeß-Hauß
" " Das Colleg. S. S. Petri, und Pauli
" " Ein Novitiat-Hauß
" " Das Colleg. S. Gregorii
" " Das Seminarium S. Ildephonsi.
Monte-Rey ein Colleg.
Oaxaca ein Colleg.
Parral ein Resid.
Patzquaro ein Colleg.
En el Pethen ein Resid.
Piastla ein Resid.
Puebla de los Angeles
" " Das Colleg. S. Spiritûs.
" " Das Colleg. S. Ildephonsi
" " Das Seminar. S. Hieronymi
" " Das Seminar. S. Ignatii.
En Sonora ein Resid.
En Tarahomares ein Resid.
En Tepehuanes ein Resid.

Tepo-

Tepozotlan ein Novitiat-Hauß.
Volladolid ein Colleg.
Vera Crūz ein Colleg.
Zacateras ein Colleg.

Die Anzahl der Geistlichen auß der Societät belauffet sich in diser Provintz über fünf-hundert / darunter wenigistens drey-hundert und zwainzig Priester.

Provintz in denen Philippinischen Inßlen / so den Namen haben von Philippo II. König in Spanien / und in Asien ligen.

Zu Agadnna ein Resid.
Antipoli ein Resid.
Arevalo ein Colleg.
Bosol ein Resid.
Cadvalogan ein Resid.
Carigara ein Resid.
Cavite ein Colleg.
S. Crutz ein Resid.
Dagami ein Resid.
Dapitan ein Resid.
Manila das Colleg. S. Joseph
" " Das Colleg. S. Ignatii.
Marinduque ein Colleg.
S. Miguel ein Resid.
Merizo ein Resid.
Pago ein Resid.
Palapag ein Resid.
Rota ein Resid.
Silang ein Resid.
Taipan ein Resid.
Zebu ein Colleg.

Die Anzahl der Societäts Genossenen seynd in diser Provintz nicht über hundert und sechzig / worunter die Priester eine Zahl von hundert / und etwas darüber außmachen.

Paraquarische Provintz / in America zwischen dem Fluß la Plata / und Brasilien gelegen.

Zu Assuncion de Paraguai ein Colleg.
Buenos aires ein Colleg.
En los Chiquitos ein Resid.
Cordova de Tucumam ein Novitiat-Hauß.
" " Ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Corrientes ein Colleg.
S. Jago del Estro ein Colleg.
del rio Parana ein Resid.
del rio Paraguai ein Resid.
Rioxa ein Colleg.
Salta ein Colleg.
Santa-Fè ein Colleg.
Tarixa ein Colleg.
" " Ein Resid.
Tucuman ein Colleg.

Dise Provintz zehlet zwey-hundert und sibenzig Geistlich / darunter hundert fünf und sechzig Priester.

Quitensische Provintz / in America gelegen.

Zu En los Colorados ein Resid.

Cuenca ein Colleg.
Guaiaquii ein Colleg.
Ibarra ein Colleg.
En los Mainas ein Resid.
En el rio Maranon ein Resid.
Panama ein Colleg.
Popajan ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Quito ein Colleg.
" " Das Seminar. S. Ludov.
Riobamba ein Colleg.
Tacunga ein Novitiat-Hauß.
En los Xibaros ein Resid.

Geistliche von der Societät seynd in diser Provintz auf die zwey-hundert / und unter solchen über neunzig Priester.

Franckreich.

In disem Königreich zehlet die Hochlöbliche Societät JEsu eigentlich fünff Provintzen / als die Französische / die Aquitanische / Lugdunische / Tolosanische / und Campanische / denen aber etwelche Residentzen / und Missionen beygerechnet werden / so in einigen über Meer ligenden Landschafften sich befinden / als: in America Meridionali, in Ameria Septentrionali, in Griechenland / in Syrien / in Armenien / und Persien / in Orientalischen Indien / und in dem Königreich Sina.

Französische Provintz an der Seine (ein Fluß) gelegen.

Zu Alenzon ein Colleg.
Amiens ein Colleg.
Arras ein Colleg.
Bapaune ein Resid.
Blois ein Colleg.
Bourges ein Colleg.
Brest ein Seminar. für die Priester.
Caen ein Colleg.
Compiegne ein Colleg.
Dieppe ein Resid.
Eu ein Colleg.
La Fleche ein Colleg.
" " Das Seminar. Convictorum,
Heßdia ein Colleg.
Moulins ein Colleg.
Nantes ein Resid.
Nevers ein Colleg.
" " Ein Seminar. Clericorum.
Orleans ein Colleg.
Paris ein Profeß-Hauß
" " Ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
" " Ein Seminar. Convictor.
Pontoise ein Resid.
Quebec in America Septentrionali ein Colleg.
Quinpercorentin ein Colleg.
Rennes ein Colleg.
Roven ein Colleg.

Ein

" " Ein Tertianat.
" " Das Seminar. Joyeuſæum
Seez ein Seminar. Clericor.
Tours ein Colleg.
Vannes ein Colleg.

In diſer Provintz befinden ſich gemeiniglich gegen die acht-hundert Geiſtliche / worunter über vier-hundert Prieſter.

Aquitaniſche Provintz / umb den Fluß Garonne gelegen.

Zu Agen ein Colleg.
Angouleſme ein Colleg.
Beaulieu ein Reſid.
Bordeaux ein Profeß-Hauß
" " Ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
Clerac ein Reſid.
Fontenay ein Colleg.
Guert ein Reſid.
Limoges ein Cnlleg.
Loudun ein Reſid.
Luzon ein Seminar. Clericorum.
S. Macaire ein Reſid.
Marennes ein Reſid.
Pau ein Colleg.
Perigueux ein Colleg.
Poietieres ein Colleg.
" " Das Colleg. für die Irrländer.
" " Das Seminar. Pygarræũ.
La Rochelle ein Colleg.
" " Ein Seminar. für die Cler.
Sarlat ein Reſid.
Tulle ein Colleg.
Xaintes ein Colleg.

In diſer Provintz ſeynd Geiſtliche auß der Geſellſchafft bey vier-hundert und ſechzig / und unter ſolchen zwey-hundert und ſechzig Prieſter.

Lugdunenſiſche Provintz / in der Gegend deß Fluſſes Loire.

Zu Aix ein Colleg. und Seminar.
Alais ein Reſid.
Ambrum ein Colleg.
" " Das Seminar. Clericor.
Apt ein Seminar. für die Clericis.
Arles ein Colleg.
Avignon ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
Beſanzon ein Colleg.
Bourg en Breſſe ein Colleg.
Chalon ein Colleg.
Chambery ein Colleg.
Carpentras ein Colleg.
" " Ein Seminar. Clericorum.
Deß Cevennes ein Miſſ.
Die ein Seminar. Cleric.
" " Ein Miſſ.
Dole ein Colleg.
Feneſtrelles ein Miſſ.
Freius ein Reſid.
Gray ein Colleg.
Grenoble ein Colleg.
Lyon das Colleg. B. Mariæ
" " Ein Seminar. Convictor.
" " Das Colleg. zur H. Dreyfaltigkeit genannt
" " Ein Novitiat-Hauß.
Marſeille ein Reſid. zum H. Creutz genannt.
" " Ein Reſid. zu S. Jacob genannt.

Mascon ein Colleg.
Montlimar ein Resid.
Nismes ein Colleg.
Ornen ein Resid.
Paroy ein Resid.
Pontarlien ein Resid.
Roanne ein Colleg.
La Roche ein Resid.
Salins ein Novitiat-Hauß.
Toulon ein Seminar. für die Priester.
Vesoul ein Colleg.
Vienne ein Colleg.

Diſe Provintz ſchlieſſet in ſich über ſiben-hundert und zwaintzig Geiſtliche / und unter ſolchen über vier-hundert Priester.

Tolosanische Provintz in Ober- und Nider Languedoc.

Zu Abyl ein Colleg.
" " Ein Seminar. Clesic.
Annonai ein Miſſ.
Aubenas ein Colleg.
Auch ein Colleg.
" " Ein Seminar. Cleric.
Aurillac ein Colleg.
Beziers ein Colleg.
Billam ein Colleg.
Cachors ein Colleg.
Carcassone ein Colleg.
Castres ein Colleg.
Clermont ein Colleg.
Cominges ein Seminar. Clericor.
Mauriac ein Colleg.
Mompellier ein Colleg.
Montanban ein Colleg.
Paniers ein Colleg.
Perpiquan ein Colleg.
" " Ein Seminar. Convictor.
Le Puy ein Colleg.
Rhodez ein Colleg.
" " Ein Seminar. Cleric.
Saint Flour ein Colleg.
Toulouse ein Profeß-Hauß
" " Ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß
" " Ein Seminar. Cleric.
" " Ein Seminar. Convict.
Tournon ein Colleg.
Vse; ein Miſſ.

In diſer Provintz zehlet die Gesellsafft JEſu ungefehr sechs-hundert und viertzig der ihrigen / und unter diſen drey-hundert und fünffzig Priester.

Campanische Provintz an denen Niderländischen Gräntzen.

Zu Auxerre ein Colleg.
Autun ein Colleg.
Barleduc ein Colleg.
Chaumont ein Colleg.
Charleville ein Colleg.
Chalons ein Colleg.
Colmar ein Resid.
Dyon ein Colleg.
Ensisenn ein Colleg.
Espinal ein Colleg.
Langres ein Colleg.
Metz ein Colleg.
Nanzy ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
Pont à Musson ein Colleg.
" " Ein Seminar. Cleric.

Ein

Ein Seminar. Convict.
Reims ein Colleg.
Ein Seminar. Convict.
Saint Miel ein Resid.
Saint Nicolas ein Resid.
Sedan ein Colleg.
Sens ein Colleg.
Straßburg ein Colleg.
Ein Seminar. Cleric.
Verdun ein Colleg.

Diſe Provintz zehlet von denen Geiſtlichen der Geſellſchafft JEſu über fünff hundert / und unter ſolchen auf die zwey hundert ſechzig Prieſter.

Folgen die Reſidentzen / und Miſſionen ſo über Meer ligen/ und zu der Aſſiſtenz Franckreich gehören.

In America Meridionali.

In denen Inßlen.

Cayenne ein Resid.
S. Dominque ein Resid.
La Quadaloupe ein Resid.
La Martinique ein Resid.

Darinnen ſeynd befindlich zwey und viertzig Geiſtliche.

In America Septentionali.

Aurabnaquis ein Miſſ.
de l'Ange Gardien ein Miſſ.
Bajogula ein Miſſ.
Chigoutimini ein Miſſ.
de S. Francois de Sales ein Miſſ.
de S. Francois Xavier ein Miſſ.
Aux Hurons ein Resid.
de S. Ignace ein Miſſ.
de l'Immaculeè Conception ein Miſſ.
Aux Sept-Isles ein Miſſ.
de S. Joſeph ein Miſſ.
Aux Ilinois ein Miſſ.
Auz Iroquois ein Miſſ.
de Lorette ein Miſſ.
Aux Bords & l'Emboa Chure de Miſſ. ſiſſipi ein Miſſ.
Mon-Real ein Resid.
Nipiſikovit ein Miſſ.
Aux Outakovacs ein Miſſ.
du Sagunemai ein Miſſ.
du Sault. de Saint Maria eiu Miſſ.
Dans les Foreſts ein Miſſ.
de Tadouiſſak ein Miſſ.
Aux Trois Rivieres ein Miſſ.

Societäts-Genoſſene finden ſich diſer Orthen ein bey fünffzig.

In Griechenland.

Zu Chio ein Resid.
Conſtantinopel ein Resid.
La Crimee ein Resid.
Naxie ein Resid.
Santorin ein Resid.
Smyrna ein Resid.
Theſſalonique ein Resid.

In diſen Orthen hat die Societät von denen Ihrigen bey vierzig.

In

In Syrien.

Zu Ajep ein Resid.
Antoura ein Resid.
Le Grand Caire ein Resid.
Damas ein Resid.
Seyde ein Resid.
Tripoli ein Resid.

Hierinnen wohnen gemeiniglich bey zweyntzig Geistliche.

In Armenia / und Persien.

Zu Chamakie ein Resid.
Erivan ein Resid.
Erzeron ein Resid.
Julfa d' Hispaham ein Resid.

Allda halten sich über acht Geistliche nit auf.

In Orientaiischen Indien.

Zu Pontichery ein Residentz.

Diser Orthen gibt es noch mehr Missionen, so von sibenzehen Geistlichen insgemein auß der Societät JEsu versehen werden.

In dem Königreich Sina.

Zu Canton ein Resid.
Pekin ein Resid.

Dise zwey Orth / wie auch noch etliche Residentzen und Missionen pflegen von acht und zweyntzig biß dreyßig Geistlichen auß der Gesellschafft JEsu versehen zu werden.

Teutschland.

Hierin befinden sich eigentlich siben Provintzen von der Gesellschafft JEsu / als die Provintz deß Ober-Teutschlands / deß Nider-Rheinstroms / deß Ober-Rheinstroms / die Oesterreichische- und Böhmische Provintz / dann auch die zwey Provintzen in Spanisch- und Frantzösischen Niderlanden / welchen letztlich drey andere zugerechnet werden / benanntlich die Pohlnische / Lithauische / und so genannte Engelländische Provintz / weilen selbige zu der Assistenz deß Teutschlands gehören.

Provintz

Provintz deß Ober-Teutschlands.

Zu Amberg ein Colleg.
Augspurg ein Colleg.
Biburg ein Resid.
Brieg in Wallis ein Colleg.
Bruntrut ein Colleg.
Burghausen ein Colleg.
Costantz ein Colleg.
Dillingen ein Colleg.
- - Ein Convict. ad S. Hieronym. genannt.
- - Ein Bischöffl. Seminar.
Ebersperg ein Tertianat.
Ellwangen ein Colleg.
Eychstätt ein Colleg.
Freyburg in Breißgau ein Colleg.
Freyburg in der Schweitz ein Colleg.
Hall ein Colleg.
Ingolstatt ein Colleg.
- - Ein Convict. unter dem Namen S. Ignat. Mart.
Kauffbeyren ein Resid.
Landshut ein Colleg.
Landsperg ein Colleg. und ein Novitziat-Hauß.
Lucern ein Colleg.
Mindlheim ein Colleg.
München ein Colleg.
S. Morand. ein Resid.
Neuburg an der Donau ein Colleg.
Oelenberg ein Resid.
Alten-Oettingen ein Colleg.
- - Ein Tertianat.
Oettingen in Rieß ein Miss.
Regenspurg ein Colleg.
Rottenburg ein Colleg.
Rottweil ein Colleg.
Solothurn ein Colleg.
Straubingen ein Colleg.
Trient ein Colleg.
Veldkirch ein Colleg.
Ynsprugg ein Colleg.

Die Anzahl der Geistlichen befindet sich in ermelter Provintz insgemein über neun hundert / unter welchen wenigistens vier hundert fünzig Priester seynd.

Nider-Rheinische Provintz.

Zu Aachen ein Colleg.
Arensberg ein Miss.
Benteheim ein Miss.
Bonn ein Colleg.
Bremen ein Miss.
Buren ein Resid.
Cölln ein Colleg.
- - Ein Convict.
Coblentz ein Colleg.
Coppenhagen ein Miss.
Cosfeldt ein Colleg.
Duren ein Colleg.
Düsseldorff ein Colleg.
Elberfeld ein Miss.
Embsland ein Miss.
Emmerich ein Colleg.
Essen ein Resid.
Falckenhagen ein Miss.
Friderichstatt in Hollstein ein Miss.
Geüst ein Tertianat-Hauß.
Glückstatt ein Miss.
S. Goar ein Resid.
Gülch ein Resid.
Im Land Gülch unter Bergen ein Miss.
Hadamar ein Resid.
Haltern ein Miss.

Hamburg ein Miss.
Hildesheim ein Colleg.
- - Ein Miss.
Horstmar ein Miss.
Ichterloe ein Miss.
Lübeck ein Miss.
Meppen ein Resid.
Münster-Eyffl ein Colleg.
- - Ein Miss.
Münster in Westphglen ein Colleg.
- - Ein Miss.
Nassau ein Miss.
Neustatt in Ost-Frießland ein Miss.
Nuys ein Colleg.
Osnabruck ein Colleg.
Paderborn ein Colleg.
- - Ein Miss.
Ravenstein ein Miss.
Recklinghausen ein Miss.
Santen ein Resid.
Schuttor ein Miss.
Siegen ein Colleg.
Solingen ein Miss.
Steinfurt ein Miss.
Stockholm in Schweden ein Miss.
Swerin ein Miss.
Trier ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminar.
- - Ein Miss.
An der Weser ein Miss.
Zell ein Miss.

Diſe Provintz zehlet gemeiniglich siben hundert / fünffzig Geistliche / und darunter drey hundert neunzig Priestrr.

Ober-Rheinische Provintz.

Zu Aschaffenburg ein Colleg.
Baden ein Colleg.
Bamberg ein Colleg.
Bockenhaim ein Resid.
Erfurt ein Colleg.
Ettlingen ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
Fuld ein Colleg.
- - Ein Bischöffl. Seminar.
Hagenau ein Colleg.
Heydelberg ein Colleg.
Heiligenstatt ein Colleg.
Marckbreidt ein Miss.
Mayntz ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
Molsheim ein Colleg.
Neustatt an der Hardt ein Resid.
Ottersweyer ein Resid.
Ruffach ein Residentz.
Schlettstatt ein Colleg.
Speyr ein Colleg.
Wetzlar ein Miss.
Worms ein Colleg.
Würtzburg ein Colleg.

Befindlich seynd in diſer Provintz Geistliche über vier hundert / und auf die zwey hundert Priester unter solchen.

Oesterreichische Provintz.

Zu Agram ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Cassau ein Colleg.
- - Ein Convict.

Ein

- - Ein Seminarium für die Clericis.
Clagenfurt ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Comorn ein Resid.
Crembs ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Edenburg ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Eperies ein Resid.
Erlau ein Resid.
Esseck ein Miss.
Fiume ein Colleg.
- - Ein Resid.
Fünffkirchen ein Resid.
Görtz ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Gran ein Resid.
Grätz ein Colleg.
- - Ein Seminar für Adeliche.
- - Das Seminar. Ferdinandæum.
Groß-Wardein ein Resid.
Gynoggs ein Resid.
Hermanstatt ein Resid.
Herrngrund ein Miss.
Judenburg ein Colleg. und Tertionat.
- - Ein Seminar.
Koloßwar ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Koßtzeghi ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Kronstatt ein Miss.
Labach ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Leopoldstatt ein Miss.
Leutschau ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Lintz ein Colleg.
- - Ein Seminare
Louben ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Müllstatt ein Resid.
Nagytanga ein Resid.
Neumarck ein Miss.
Neussol ein Colleg.
Neustatt ein Colleg.
Ofen ein Colleg.
- - Ein Convict.
Passau ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Patack ein Resid.
Peterwardein ein Miss.
Posseg. ein Resid.
Presburg ein Colleg.
- - Ein Residentz zu S. Salvator genannt.
- - Ein Seminar.
Raab ein Colleg.
- - Ein Convict.
Rosenau ein Resid.
Schemnitz ein Resid.
Schurttz ein Resid.
Skalitz ein Colleg.
Steyr ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Stulweissenburg ein Miss.
Stzattmar ein Resid.
Stzepes ein Resid.
Traunkirchen ein Resid.
Trentschin ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Convict.
Turectz ein Resid.
Varrad ein Resid.
Varasdin ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Vdvarhely ein Resid.
- - Ein Seminar.
Unguar ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Weissenburg ein Resid.
Wienn ein Profeß-Hauß.

- - Ein Colleg.
- - Ein Novitiat-Hauß.
- - Ein Colleg. für die Clericis.
- - Ein Convict. für Adeliche Zu S. Barbara genannt.

Zielina ein Resid.

Der Numerus von denen Geistlichen in diser Provintz belauffet sich auf die vierzehen hundert/ darunter bey sechs hundert Priester jederzeit gefunden werden.

Böhemische Provintz.

Alt-Buntzl ein Resid.
Böhmisch-Krumlau ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Breßlau ein Colleg.
" " Ein Couvict. S.S. Joseph. & Agnetis.
Brieg ein Resid.
Brünn ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß
" " Ein Seminar.
Brzezniz ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Comotau ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Duchmeriz ein Resid.
Eger ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Genikova ein Resid.
Gitschen ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Glatz ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Glatau ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Groß-Glogau ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Heiligenberg ein Resid.
Hirschberg ein Resid.
Hradistie ein Colleg.
" " Ein Seminar.
" " Ein Miss. in Hungarischen Gräntzen.
Iglau ein Colleg.
- - Ein Seminarium.
Königkratz ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Koschumberg ein Resid.
Kuttenberg ein Colleg.
" " ein Seminar,
Libeschutz ein Resid.
Liechtenstein ein Miss.
Liegnitz ein Colleg.
" " ein Seminar.
Leutmeritz ein Colleg.
" " ein Seminar.
Mariæ-Schein unter Graupen ein Residentz.
Neyß ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Neuhauß ein Colleg
" " ein Seminar.
Olmütz ein Colleg.
" " Ein Convict.
" " Ein Seminar. S. Xaverii genannt.
Opplau ein Colleg.
Piekarau ein Resid.
Prag auf der kleinen Seiten/ ein Profeß-Hauß.
Prag in der Alt-Stadt ein Colleg. Academic.
Prag in der Neu-Stadt ein Colleg.
" " Ein Miss. in umbligenden Orthen.
" " ein Convict. S. Barthol.
" " ein Seminar. S. Wencesl.

ein

" " ein Seminar. in der Neu-Stadt.
Sagan ein Colleg.
" " ein Seminar.
Schweidnitz ein Colleg.
" " ein Seminar.
Tarnomont ein Miss.
Teltsch ein Colleg.
" " ein Tertianat.
" " ein Seminar.
Teschen ein Resid.
" " ein Convict.
Tropau ein Colleg.
" " ein Seminar.
" " Miss.
" " Miss.
Turas ein Resid.
Wartenberg ein Resid.
Woporsan ein Resid.
Znaim ein Colleg.
" " ein Seminar.

Diese Provintz haltet in sich tausend zwey-hundert etlich und dreyssig Geistliche/ und unter solchen auf die sechs-hundert Priester.

Spanisch-Niderländische Provintz.

Zu Alest ein Colleg.
Antwerpen ein Profeß-Hauß.
" - Ein Colleg.
" " ein Convict.
Audenaerde ein Colleg.
Belle ein Colleg.
Brüge ein Colleg.
Brüssel ein Colleg.
Cassel ein Colleg.
Cortryck ein Colleg.
Curassau ein Miss.
Dunkerken ein Colleg.
Ghendt ein Colleg.
Halle ein Colleg.
Holland ein Miss.
Ypren ein Colleg.
Lier ein Tertianat-Hauß.
Löven ein Colleg.
Maestricht ein Colleg.
Mechelen ein Colleg.
" " ein Tertianat.
Ruremonde ein Colleg.
S. Winorberg ein Colleg.

Befindlich seynd in diser Provintz über die fünff-hundert fünfftzig Geistliche/ darunter wenigist zwey-hundert und achtzig Priester.

Französisch-Niderländische Provintz.

Zu Aire ein Colleg.
Armentieres ein Colleg. und Tertianat.
Ath ein Resid.
Bethune ein Colleg.
Camerich ein Colleg.
Castro-Camerich ein Colleg.
Dinant ein Colleg.
Douay ein Colleg.
- - ein Colleg. für die Schottländer.
Huy ein Colleg.
Luyck ein Colleg.
Luxenbourg ein Colleg.
Maubeuge ein Colleg.
Marche ein Colleg.
Mons ein Colleg.

" " ein Seminar.
Namur ein Colleg.
Nivelles ein Colleg.
Ryssel ein Colleg.
Saint-Omer ein Colleg.
Tournay ein Colleg.
" " ein Novitiat-Hauß.
" " ein Seminar.
Valenciennes ein Colleg.

In diser Provintz zehlet die Societät JEsu vier-hundert sechzig der ihrigen/und unter solchē gemeiniglich hundert fünff und viertzig Priester.

Pohlnische Provintz.

Zu Bar ein Miss.
Biala ein Miss.
Bialocerkieu ein Miss.
Bydgoszez ein Colleg.
Brzescie ein Colleg.
Calisz ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Camieniec ein Colleg.
Cremenec ein Resid.
Crudziandz ein Colleg.
Gdansk ein Colleg.
Ghoynice ein Resid.
Jaroslau ein Colleg. ad S. Joann.
" " ein Tertianat. ad B. Virg.
Jordanau ein Resid.
Jurewice ein Miss.
Kittaggrad ein Miss.
Kobryn ein Miss.
Kowel ein Miss.
Krakau ein Profeß-Hauß
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
Kraßnystau ein Resid.
Krosno ein Colleg.
Liczkou ein Miss.
Lublin ein Colleg.
" " ein Seminar.
Luez ein Colleg.
Lwow ein Colleg.
Malborg ein Resid.
Markowiec ein Miss.
Miedzyrzecz ein Miss.
Ostrog ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Owrucz ein Resid.
Pietrkou ein Colleg.
Poznau ein Colleg.
Polonna ein Miss.
Przemysl ein Colleg.
Rawa ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Rosniatow ein Miss.
Sambor ein Resid.
Sando Mierz ein Colleg.
" " ein Convict.
" " ein Seminar.
Stanislawou ein Colleg.
Torun ein Colleg.
Walcz ein Resid.
Winica ein Resid.
Vszyce ein Miss.

In diser Provintz seynd Societäts-Genossene bey sechs-hundert fünffzig / darunter über drey hundert und dreyßig Priester.

Lithauische Provintz.

Zu Bobrovsk ein Resid.
Braunsberg ein Colleg.

ein

" " ein Bischöffl. Seminar.
" " das Seminar. Diœcesan.
Drohi ein Resid.
" " ein Convict. für die Adeliche.
Duneburk ein Resid.
" " ein Miss. durch Lifland.
Dziebrou ein Miss.
Faszezowka ein Miss.
Grodno ein Colleg.
Illuxden ein Resid.
Kanigsberg ein Miss.
Kowno ein Colleg.
Kraslauka ein Miss.
Kroze ein Colleg.
Krzywoszyn ein Miss.
Lahiszyn ein Miss.
Laukszoda ein Miss.
H. Linde ein Miss.
Lomza ein Colleg.
Meiskau ein Resid.
Merecz ein Resid.
Minsk ein Colleg.
Miettau ein Resid.
Mohilou ein Resid.
Myskniec ein Miss.
Nieswiesz ein Colleg.
" " ein Tertianat.
Nieswiesz in der Woywodschafft Bressici ein Miss.
Nowogrodek ein Resid.
Orsa ein Colleg.
Peterbourg ein Miss.
Pinsk ein Colleg.
Plock ein Colleg.
Polotk ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Poszawsze ein Colleg.
Pultowsk ein Colleg.
" " ein Seminar Diœcef.
" " ein Miss. an die Preussische Gräntzen.
Rosel ein Colleg.
Schönberg ein Miss.
Slonim ein Resid.
Sluck ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Soboez ein Miss.
Szadowo ein Miss.
Tilsit ein Miss.
Turou ein Miss.
Vzanen ein Miss.
Warszawa ein Profeß-Hauß
- - Ein Colleg.
Wilno ein Profeß-Hauß.
" " ein Colleg.
" " ein Novitiat.
" " ein Bischöffl. Seminar.
" " ein Miss. gegen Curland / und Lifland.
Witebsk ein Colleg.
Worniae ein Miss.
Zodziszki ein Colleg.

In ermelter Provintz seynd befindlich über siben-hundert Geistliche auß der Gesellschafft JEsu / und unter disen auf die drey-hundert und dreyßig Priester.

Engelländische Provintz.

Zu B. Aloysii ein Colleg.
S.S. Apostolorum ein Colleg.
S. Ceaddæ ein Colleg.
S. Franc. Xaverii ein Colleg.
Gent. ein Tertinat.
S. Georgen ein Resid.
S. Germaine ein Miss.
S. Hugonis ein Colleg.

S.

S. Ignatii ein Colleg.
S. Joan Evangel. ein Resid.
Irrländische Miss.
Lüttich ein Colleg.
" " ein Seminar.
S. Mariæ Residentz.
Mariæ unbefleckte Empfängnuß
" " ein Colleg.
Mariland ein Miss.
S. Michael ein Resid.
Saint-Omer ein Colleg.
" " ein Seminar für die Engelländer.
Schottländische Miss.
S. Stanislau Miss.
S. Thomæ von Candelberg ein Colleg.
Watten ein Novitiat-Hauß.
S. Wenefrid ein Resid.

Dise Provintz zehlet auf die dreyhundert viertzig Geistliche / und unter disen über zwey-hundert und dreyßig Priester.

In einem Summarischen Begriff zehlet die Hochlöbliche Societät JEsu in Europa / und anderen Welt-Theilen 37. Provintzen / sambt einer Vice-Provintz. In disen Provintzen seynd befindlich Profeß-Häuser 25. Collegia 650. Noviciat-Häuser 59. Residentzen 350. Missionen über 200. *Convictus, und Seminaria* 161. Societäts-Genossene ungefehr 19000, und Priester unter disen über 10000.

Regi-

Register/

Der Nämen jener Heiligen/ Seeli-gen/ und Gottseeligen Diener/ und Dienerinen GOttes/ deren Leben in dem anderen Theil diſes heiligen Jahr-Gangs kürtzlich beſchriben ſeynd.

A.

B. Adalbertus Beichtiger. 7. November.
S. Adelheidis Kayſerin. 16. December.
B Adula Wittfrau. 13. September.
S. Afra Martyrin. 8. Auguſt.
B. Agnes Hertzogin. 3. October.
V. M. Alberta Baptiſta Carmeliterin. 26. Auguſt.
S. Albertus Magnus Biſchoff/ und Beichtiger. 16. November.
S Albertus Beichtiger/ Carmeliter Ordens. 7. Auguſt.
S. Ambroſius Kirchen-Lehrer. 7. December.
S. Anatolia Jungfrau/ nnd Martyrin. 9. Julii.
S. Andreas Apoſtel. 30. November.
S. Angela Carmeliterin. 6. Julii.
S. Anna Groß-Mutter deß HErrens. 26. Julii.
S. Antiochus Martyrer. 15. Julii.
S. Aretas Martyrer. 24. October.
S. Arſenius Beichtiger. 19. Julii.
S. Auguſtinus Kirchen-Lehrer. 28. Auguſt.
S. Aurelia Jungfrau. 16. October.

B.

S. Barbara Jungfrau / und Martyrin. 4. December.
B. Barbara Hertzogin. 1. September.
S. Bartholomæus Apostel. 24. August.
S. Benedictus XI. Pabst. 16. September.
S. Bernardus Abbt. 20. August.
S. Bibiana Jungfrau / und Martyrin. 2. December.
S. Bilhildis Wittfrau. 9. November.
S. Birgitta Wittfrau. 23. Julii.
S. Blonda Ord. Serv. 2. October.
S. Brocardus Carmeliter. 2. September.
S. Bruno Ordens-Stüffter. 6. October.

C.

S. Cæcilia Jungfrau / und Martyrin. 22. November.
S. Callistus Pabst. 14. October.
S. Capitolina Martyrin. 27. October.
S. Carolomannus Hertzog. 17. August.
S. Catharina Jungfrau / und Martyrin. 25. November.
S. Christina Jungfrau / und Martyrin. 24. Julii.
S. Clara Jungfrau. 12. August.
S. Colomanus Martyrer. 13. October.
S. S. Cosmas, und Damianus Martyrer. 27. September.
H. Creutz Erhöhung 14. September.
S. S. Crispinus, und Crispinianus Martyrer. 25. October.
S. Cyriacus Martyrer. 21. August.
S. Cyrilla Martyrin / Carmeliter Ordens. 5. Julii.

D.

S. Damasus Pabst. 11. December.
S. Dionysius Areopagita. 9. October.
V. P. Dionysius à Nativitate Carmeliter. 26. November.
S. Dominicus Ordens-Stüffter. 4. August.
S. S. Donvina, und Theonilla Martyrinen. 23. August.
S. S. Dorotheus, und Gorgonius Martyrer. 9. September.

E.

E.

S. Eberhardus Schaaf-Hirt. 11. October.
Erwartung der Geburt U. L. Frauen. 18. December.
S. Elias Prophet. 20. Julii.
S. Elias Bischoff. 19. September.
S. Elisaberh. 19. November.
S. Emmeramus Martyrer. 22. September.
S. Ermelendis Jungfrau. 29. October.
S. Eulalia Jungfrau / und Martyrin. 10. December.
S. Euphemia Jungfrau und Martyrin. 24. September.
S. Euphemia Jungfrau. 24. December.
S. Euphrasia Jungfrau / und Martyrin. 11. August.

F.

S. Felicitas Wittfrau / und Martyrin. 10. Julii.
S. Franciſca Amboſia Carmeliterin. 4. November.
V. M Franciſca à SS. Sacramento Carmeliterin. 27. November.
S. Franciſcus Seraphicus. 4. October.
S. Franciſcus Borgias. 10. October.
S. Franciſcus Xaverius Apoſtel der Indianer. 3. December.
V. Franciſcus à Puero JEſu, Carmeliter. 30. December.
S. Francus Carmeliter. 17. December.
S. Fulgentia Jungfrau. 25. September.

G.

S. Galla Wittfrau 5. October.
V. Gebhardus Biſchoff. 28. Julii.
S. Gerardus Biſchoff / Carmeliter. 26. September.
Gnadenreichiſte Geburt Chriſti. 25. December.
S. Gregorius Biſchoff. 17. November.
S. Guido Beichtiger. 12. September.

H.

S. Hedvvigis Hertzogin. 17. October.
Aller Heiligen Feſt. 1. November.
Aller Heiligen Carmeliter Gedächtnuß. 14. November.
S. Helena Kayſerin. 18. Auguſt.
S. Henricus Kayſer. 18. Julii.
S. Heluca Jungfrau. 9. Auguſt.
V. M. Hieronyma de Spiritu ſancto Carmeliterin. 5. December.
S. Hieronymus Kirchen-Lehrer. 30 September.
V. P. Hieronymus Gratianus Carmeliter. 20. September.

S. Hildegardis Jungfrau. 17. September.
S. Hubertus Bischoff. 3. Novemb.
S. Hiacynthus Martyrer. 3. Julii.

I.

S. Jacobus Apostel. 25. Julii.
S. Ignatius Stüffter der Gesellschafft JEsu. 31. Julii.
S. Joannes Gualbertus Abbt. 12. Julii.
S. Joannes à Cruce Carmeliter. 24. November.
S. Joannes Patriarch zu Jerusalem. 13. Julii.
S. Joannes Evangelista. 27. December.
V. P. Joannes à JEsu Maria Carmeliter. 22. August.
S. Joseph Schalt-König in Egypten. 29. November.
S. Isabella Königin. 14. Julii.
S. Isabella Prinzeßin. 31. August.
S. Judocus Königlicher Printz. 15. December.
S. Justina Jungfrau / und Martyrin. 7. October.

K.

S. Kilianus Apostel der Francken. 8. Julii.
V. Kunegundis Hertzogin. 6. August.

L.

S. Laurentius Martyrer. 10. August.
S. Leocadia Jungfrau / und Martyrin. 9. December.
S. Leopoldus Marggraf. 15. November.
S. Lucas Evangelist. 18. October.
S. Ludovicus Bischoff. 19. August
S. Ludovicus König. 25. August.

M.

V. Machabæus Jüngling. 20. October.
S. Malachias Bischoff. 5. November.
S. Marcellina Jungfrau. 17. Julii.
B. Margaritha Pfaltz-Gräfin. 27. August.
Mariæ Heimsuchung. 2. Julii.

Mariæ Schnee. 5. Auguſt.
Mariæ Himmelfahrt. 15. Auguſt.
Mariæ Gnadenreiche Geburt. 8. September.
Mariæ Opfferung. 21. November.
Mariæ Unbefleckte Empfängnuß. 8. December.
S. Maria Magdalena Büſſerin. 22. Julii.
V. Maria ab Angelis Carmeliterin. 20. December.
V. P. Marianus à S. Benedicto Carmeliter. 26. October.
S. Martha Jungfrau. 27. Julii.
S. Martinus Biſchoff. 11. November.
S. Martinus Pabſt / und Martyrer. 12. November.
S. Matthæus Apoſtel. 21. September.
S. Maxelendis Jungfrau / und Martyrin. 13. November.
S. Maxentia Jungfrau. 30. Julii.
S. Maximilianus Biſchoff / und Martyrer. 12. October.
S. Michaël Ertz-Engel. 29. September.

N.

S. Natalia Ehefrau. 1. December.
S. Nicolaus Biſchoff 6. December.
S. Nicolaus Hauptmann. 22. December.
S. Notburga Dienſt-Magd. 15. September.
S. Notburga Prinzeßin. 31. October.

O.

S. Oda Hertzogin. 23. October.
B. Oda Königliche Printzeßin. 28. November.
S. Othilia Abbtißin. 13. December.

P.

S. Pelagia Büſſerin. 8. October.
S. Petri Kettenfeyr. 1. Auguſt.
S. Petrus de Alcantara. 19. October.
V. P. Petrus à Matre Dei Carmelieer. 22. October.
S. Pontius Martyrer. 19. December.
S. Potamiæna Jungfrau / und Martyrin. 1. Julii.

Pragerischer Schlacht Gedächtnuß. 8. November.
S. Pulcheria Kayserin. 10. September.
S. Radegundis Königin. 13. August.
V. F. Redemptus à Cruce Carmeliter. 23. November.
S. Remigius Ertz-Bischoff. 1. October.
S. Richardis Kayserin. 18. September.
S. Rosa Jungfrau. 30. August.
S. Rosalia Jungfrau. 4. September.

S.

S. Sabina Ehefrau / und Martyrin. 29. August.
H. Scapulier Fest. 16. Julii.
Aller Seelen in Fegfeur Gedächtnuß. 2. November.
S. Seraphia Jungfrau. 3. September.
S. Serapion Carmeliter. 30. October.
S. Serena Kayserin. 16. August.
H. Siben Schläffer. 27. Juiii.
S. S. Simon, und Judas Thaddæus Apostel. 28. October.
V. P. Simon à S. Paulo Carmeliter. 6. September.
S. Spiridion Bischoff / Carmeliter. 14. December.
S. Stanislaus Kostka. 14. August.
S. Stephanus Pabst / und Martyrer. 2. August.
S. Stephanus Ertz-Martyrer. 26. December.
S. Stephani Erfindung. 3. August.
S. Silvester Pabst. 31. December.

T.

S. Tecla Martyrin. 23. September.
S. Thassilo Hertzog. 12. December.
S. Theoctista Jungfrau. 10. November.
S. Theodora Büsserin. 11. September.
S. Theresia Ordens-Stüfterin. 15. October.
V. Theresia von Portugall. 7. September.
S. Thomas Apostel. 21. December.
S. Thomas Ertz-Bischoff. 29. December.

V.

S. Udalricus Bischoff. 4. Julii.
S. Victoria Jungfrau / und Martyrin. 23. December.
H. Unschuldige Kindlein. 28. December.
S. Urbanus, und seine 77. Gesellen. 5. September.
S. Ursula, und ihr heilige Gesellschafft. 21. October.

W.

S. Waldericus Mönch. 11. Julii.
S. Wenceslaus König. 28. September.
S. Wilgefortis Jungfrau / und Martyrin. 21. Julii.
S. Wilibaldus. 7. Julii.
B. Wiltrudis Jungfrau. 18. November.

IHS

Namens-Register /

Etlicher Gottseeliger Vätter auß der preyßwürdigisten Gesellschafft JEsu / deren geistreicher Lebens-Wandel / und glückseeliger Tod in kurtzen Begriff dem anderten Theil diſes hiligen Jahr-Gangs beygefüget worden / weilen die mehrere hiervon theils mit dem H. Francisco Xaverio in Indien gelebet / theils ihme als Apostolische Missionarii dahin nachgefolget.

A.

V. P. Antonius de Souſa. 26. October. fol. 524
V. P. Antonius Vaſconcellus. 16. Auguſt. fol. 194

C.

V. P. Carolus Spinola. 10. September. fol. 311.
V. P. Claudius Jajus. 6. Auguſt. fol. 148
V. P. Coſmus Turrianus. 2. October. fol. 408

G.

V. P. Gaſpar Barzæus. 18. October. fol. 484
V. P. Gaſpar Sanctius. 16. November. fol. 622
V. P. Guilielmus Porticus. 27. Auguſt. fol. 253

H.

V. P Hieronymus Domeneccus. 20. December. fol. 788.
V. P. Hieronymus Natalis. 29. November. fol. 693.

I.

S. Jacobus Kisai. 10. Julii. fol. 36.
V. P. Joannes Codurius. 29. August. fol. 261.
S. Joannes de Gotto. 10. Julii. fol. 36.

L.

V. P. Ludovicus de Almayde. 5. October. fol. 423.
V. P. Ludovicus Froës. 8. Julii fol. 30.
V. P. Ludovicus Mendez. 12. December. fol. 755.

M.

V. P. Marcellus Mastrillius. 17. October. fol. 477. 11. December. fol. 750.
V. P. Marcus Antonius Soldanus. 23. November. fol. 657.
V. P. Martinus Martinius. 20. November. fol. 640.
V. P. Martinus Xaverius. 10. December. fol. 746.
V. P. Matthæus de Couros. 29. October. fol. 536.
V. P. Melchior Gonzalez. 6. October. fol. 427.
V. P. Melchior Nunnez. 10. August. fol. 166.

P.

V. P. Paschasius Broët. 14. September. fol. 329.
S. Paulus Miki. 10. Julii. fol. 36.
V. P. Petrus Faber. 28. Julii. fol. 106.
V. P. Petrus Paulus Navarrus. 1. November. fol. 548.
V. P. Philippus Franciscus Pennant. 13. October fol. 458.

S.

V. P. Simon Rodriquez. 15. Julii. fol. 51.
S. Stanislaus Kostka. 14. August. fol. 183.

T.

V. P. Thomas Stillintonius. 15. September. fol. 333.
V. P. Thomas Wernerus. 15. December. fol. 766.

Geschicht-Register /

Von denen täglichen Begebenheiten deß H. Francisci Xaverii, Apostels der Indianer / und Japonier / so in disen Anderen Theil begriffen seynd.

A.

Aderläß unglückseelige stehet auß der H. Xaverius. 22. Novemb. fol. 652.
Alphonsus Albuquerque eroberet die Statt Malaca in Indien. 1. Julii. fol. 3
Armb von dem Leichnamb deß H. Xaverii abgenommen wird in der Rom geschicket / und was sich bey dessen Abnehmung zugetragen. 3. Novemb. fol. 559

B.

Bekehret wird zum Christlichen Glauben von dem H. Xaverio nebst vilen tawsenden / König von Bungo in Japonien 28. August. fol. 257. Ein gelehrter Rabiner 14. October fol. 462. Suche in dem Register deß Ersten Theils von denen täglichen Begebenheiten deß H. Franc. Xáverii das Wort Bekehrt.
Betrangten suchet der H. Franc. Xaverius zu helffen. 11. Septemb. fol. 315.
Bildnuß deß H. Franc. Xaverius verwendet die Augen. 23. Sept. fol. 368.
Bildnuß deß H. Faanc. Xaverii verehret / widerbrindet die Gesundheit. 18. Julii fol. 67
Bildnuß deß H. Franc. Xaverii, vor diser wird außgetriben der böse Feind. 11. August. fol. 171. 13. Decemb. fol. 759

C.

Casteyung deß Leibs / so der H. Xaverius gegen sich geübet. 14. Nov. fol. 611
Creutz-Zeichen vertreibet die Teufel. 20. August. fol. 218
Crucifix-Bild höltzenes schwitzet Blut alle Freytäg wegen dem H. Franc. Xaverium. 16. Septemb. fol. 336

D.

D.

Dem.uth ungemeine deß H. Franc. Xaverii. 14. Decemb. fol. 763
Dreyfaltigkeit heiligiſte wird von dem H. Xaverio in ſeinen Sterbs-Nöthen eyfrigiſt angeruffen. 28. Novemb. fol. 689

E.

Eyfer deß H. Franc. Xaverii die Seelen zu gewinnen. 9. Julii. fol. 33. 16. October. 473. 24. Octob. fol. 513. 30. Octob. fol. 539. 6. Novemb. fol. 576
Einöde wird bewohnet von dem H. Franc. Xaverio 2. Julii fol. 7. 23. Julii. fol. 87
Empfängnus Mariæ unbefleckte verthätiget der H. Franc. Xaverius. 8. Decemb. fol. 739
Exercitien heilige durch 8. oder 10. Täg gemachet bringen groſſen Nutzen. 26. Julii fol. 99

F.

S. Franciſcus Xaverius wird erwählet als Apoſtoliſcher Geſandter in Indien zu reiſen. 4. Octob. fol. 419. Haltet ſich auf in der Einöde / Selcio genant. 2. Julii. fol. 7. Seine Ankunfft in Indien wurde Prophezeyet. 7. Julii. fol. 26. Wehrete ſich ab einem unkeuſchen Traum / daß ihm in Schlaff das Blut auß der Naſen gefloſſen. 15. Julii. fol. 52. Züchtiget die Tolaner (ein gewiſes Indianiſches Volck) wegen ihren meineydigen Abfall von Glauben. 17. Julii. fol. 62. Wird als Päbſtlicher Nuntius erkläret. 27. Julii. fol. 102. 2. Auguſt. fol. 132
Verkehret das geſaltzene Meer-Waſſer in ſüſſes. 30. Julii. fol. 116
Ihne will der König in Portugall nit nacher Indien laſſen ziehen / ſonder zum Nutzen ſeines Reichs bey ſich behalten. 8. Auguſt. fol. 158.
Seine innerliche Zubereitung / die Gnad Völcker zu bekehren zu erlangen. 23. Auguſt. fol. 234
Führet ein zu Rom den öffteren Gebrauch der H. H. Sacramenten. 25. Auguſt. fol. 245
Bekehret den König von Bungo in Japonien. 28. Auguſt. fol. 257.
Kommet in Bekandtſchafft mit dem H. Ignatio. 1. Octob. fol. 404
Wird von dem H. Ignatio erkläret als Provincial in Indien. 10. Octob. fol. 445
Seine groſſe Mildhertzigkeit gegen denen Seelen in Fegfeuer. 2. Nov. fol. 554
Verlanget zu ſterben. 11. Novemb. fol. 597
Diſputirt mit denen Götzen-Pfaffen. 16. Novemb. fol. 621. 19. Nov. fol. 637.

Wird wunderbarlich an denen Füssen geheylet / die er mit Stricken zusammen gebunden schwärlich verletzet. 17. Novemb. fol. 627
Sein H. Leib unverwesen. 13. August. fol. 181. 3. Novemb. fol. 559. 18. Novemb. fol. 632
Sein lezte Kranckheit. 20. Nove fol. 643
Seine Verlassenheit in Todt. 21. Nov. fol. 649
Seine H. Bildnuß erscheinet in denen Fleisch-Particulen deß H. Joannis von Creutz Carmeliter-Ordens. 24. Nov. fol. 662
Sein Verlangen / umb deß Glaubens willen gemarteret zu werden. 26. Nov. fol. 678
Seine Gelimpffliche Weis die Sünder zu bekehren. 30. Nov. fol. 699
Stirbet an einem Freytag. 2. Decemb. fol. 709
Dinget sich auf der Reiß zu einem Reutter gleichsam in Dienst. 14. Decemb. fol. 763
Geißlet sich vor denen Füssen eines Sünders / ihne zu bekehren. 22. Decemb. fol. 796
Stirbet in denen Gräntzen deß Königreichs China / wie ein anderer Moyses im Angesicht deß gelobten Lands. 27. Decemb. fol 818
Erhaltet durch sein Gebett guten Wind zur vorhabenden Schiffahrt. 30. Dec. fol. 834
Wird von GOtt begnadet mit der Gaab der Prophezeyung. Suche Prophezeyung.
Vergiltet das Böse mit Guten. 5. Sept. fol. 289
Ware offtermahlen also in Geist verzucket / daß er nit wuste / was mit / und umb ihne passierte. 24. Sept. fol. 372
Betrachtet täglich eine halbe Stund das Leyden Christi. 26. Decemb. fol. 811
Errichtet das erste Collegium in der Stadt Goa. 28. Decemb. fol. 821

G.

Gebett deß H. Franc. Xaverii erhaltet guten Wind zur Schiffahrt. 30. Decemb. fol. 834
Gefangene / für dise hatte der H. Xaverius grosse Sorg. 20. Sept. fol. 355
Gefangener wird wunderbarlich durch den H. Xaverium erlediget. 6. Decemb. fol. 730
Geistliche seynd zu ehren / und wohl zu halten. 14. August. fol. 188
Gelehrtheit grosse deß H. Franc. Xaverii. 12. Octob. fol. 455
Gesellschafft JEsu. Sihe Societät JEsu.
Gesundheit wird erlanget auf Anruffung deß H. Xaverii. 4. Julii. fol. 15. 14. Julii. fol. 49. 5. August. fol. 143. 7. August. fol. 155. 12. August. fol. 177

24. Auguſt. fol. 238. 26. Auguſt. fol. 248. 30. Auguſt. fol. 265. 4. Sept. fol. 284. 17. Sept. fol. 341. 18. Sept. fol. 346. 19. Sept. fol. 350. 11. Octob. fol. 447. 13. Octob. fol. 458. 15. Octob. fol. 469. 19. Octob. fol. 489. 31. Octob. fol. 543. 8. Novemb. fol. 585. 3. Decemb. fol. 715. 24. Decemb. fol. 803

Goa die Haupt-Statt in Indien wird dem König in Portugall pottmäßig gemachet. 25. Novemb. fol. 668

H.

Hauß-Vatter/ ſo den H. Xaverium beherberget/ bekommet das Hauß voller Seegen Gottes. 25. Sept. fol. 376.

S. Hieronymus erſcheinet dem H. Xaverio im Schlaff. 30. Sept. fol. 400.

K.

Ketzer ſelbſten haben den H. Franciſc. Xaverium ſehr hoch geſchätzet. 3. Decemb. fol. 713

Kinder/ daß diſe in Chriſtlicher Glaubens-Lehr recht unterwiſen wurden / beſorgte auf das äuſſeriſte der H. Xaverius. 7. Sept. fol. 298

Kirchen Catholiſche das erſtemahl in China eröffnet. 25. Decemb. fol. 807

Kranck lage der H. Franciſc. Xaverius am hitzigen Fieber. 7. Novemb. fol. 580. 20. Novemb. fol. 643

Krancke / gegen dieſelbige hat der H. Xaverius groſſe Lieb / und Sorgfältigkeit erzeiget. 31. Auguſt. fol. 268. 8. Octob. fol. 434.

Krancken ſehr vilen ertheilet der Heil. Xaverius die Geſundheit. Suche Geſundheit.

L.

Leichnamb deß H. Xaverii unverweſen. 18. Novemb. fol. 632. Iſt mit drey herrlichen Gaaben gezieret. 7 Decemb. fol. 735.

Leuthſeeligkeit groſſe deß H. Xaverii. 14. Octob. fol. 462

M.

Martyrer Standhafftigkeit in Japonien. 17. Auguſt. fol. 200. 18. Auguſt. 206. 7. Octob. fol. 430. 1. Novemb. fol. 548. 4. Novemb. fol. 566.

Meers-Gefahren groſſe ſtehet auß der H. Xaverius. 26. Julii. fol. 83. 27. Novemb. fol. 683.

Meer-Waſſer bitteres verkehret der H. Franc. Xaverius in ſüſſes. 30. Julii. fol. 116. 12. Novemb. fol. 600.
S. Michael Ertz-Engel wird von dem H. Franciſco Xaverio verehret. 29. Sept. fol. 396
Miracul unterſchidliche würcket der H. Xaverius. 12. Sept. fol. 319. 19. Sept. fol. 350
Mitleyden deß H. Xaverii gegen die Betrangte. 16. Decemb. fol. 771. 19. Decemb. fol. 785

N.

Neubekehrte Chriſten ſattlen offt gern wider umb. 5. Decemb. fol. 725

O.

Obrigkeits-Würde nimbt ungern auf ſich der H. Franc. Xaverius. 23. Decemb. fol. 799

P.

Peſt / wider ſelbige iſt der H. Franc. Xaverius ein Patron. 30. Auguſt. fol. 265. 23. Octob. fol. 509. 3. Decemb. fol. 715.
Prophezeyungen deß H. Xaverii. 9. Octob. fol. 440. 9. Novemb. fol. 588. 19. Novemb. fol. 638. 20. Novemb. fol. 643. 24. Novemb. fol. 662. 27. Novemb. fol. 684. 1. Decemb. fol. 706. 4. Decemb. fol. 719. 9. Decemb. fol. 743. 31. Decemb. fol. 838.

R.

Reliquien deß H. Apoſtels Matthæi traget der H. Xaverius ſtäts am Hals. 21. Sept. fol. 359
Reliquien deß H. Xaverii heylen leibliche Gebreſten. 15. Decemb. fol. 766.

S.

Seeligſprechung deß H. Xaverii. 25. Octob. fol. 517
Sendſchreiben deß H. Xaverii an die Patres der Societät JEſu. 3. Julii. fol. 12. 13. Julii. fol. 45. 16. Julii. fol. 58. 20. Julii fol. 77. 1. Auguſt. fol. 128. 3 Auguſt. fol 135. 19. Auguſt. fol. 211. 21. Auguſt. fol. 222. 21. Octob. fol. 500. 28. Octob. fol. 530. 10. Novemb. fol. 593. 13. Nov. fol. 606.

Sendschreiben deß Heil. Xaverii an seine gute Freund. 1. Sept. fol. 272. 21. Octob. fol 500. 5. Novemb. fol. 570.
Societät JEsu wird bestättiget von dem Päbstlichen Stuel. 21. Julii. fol. 80. 3. Sept. fol. 280. 3. Octob. fol. 413.
Leydet Verfolgungen in Japoien. 24. Julii. fol. 90. 25. Julii. fol. 95. 9. August. fol. 161
Ihr Anfang. 15. August. fol. 190
Was sie gutes würcke in der streittbaren Kirchen. 31. Julii. fol. 120. 28. Octob. fol. 531. 28. Decemb. fol. 821.
Ihr Ankunfft nacher Bononien in Welschland wird Prophezeyet. 4. Augusti. fol. 140
Ihr Ankumfft in Indien wird Prophezeyet. 21. Decemb. fol. 795
Ihren Eingang in China suchte der Sathan auf alle Weis zu verhinderen. 25. Decemb. fol. 807
Sie kommet in China. 27. Decemb. fol. 816
Sie wird geschutzet von hohen Häupteren. 18. Novemb. fol. 631
Spieler einem unglückseeligen verschaffet der H. Franc. Xaverius fünfftzig Gulden weiter fortzuspillen. 22. Sept. fol. 363
Spitall eine ordinari Wohnung deß H. Xaverii. 6. Julii. fol. 23

T.

Teufel außgetriben vor der Bildnuß deß H. Franc. Xaverii. 11. August. fol. 171. 13. Decemb. fol. 759
Vertriben durch das H. Creutz-Zeichen. 20. August. fol. 218
Todte von dem Heil. Xaverio zum Leben erwecket. 5. Julii. fol. 19. 12. Julii. fol. 42. 8. Sept. fol. 303. 13. Sept. fol. 325. 27. Octob. fol. 527. 4. Novemb. fol. 566. 12. Novemb. fol. 601.
Todtsünd / für die so in einer Todtsünd stecketen / ermahnete der Heil. Xaverius nächtlicher Weil auf denen Gassen mit einem Glöcklein die Leuth zu betten. 26. Sept. fol. 382
Traum deß H. Xaverii. 15. Julii. fol 52
Ab einem unkeuschen Traum wehrete sich der Heil. Xaverius biß zu Vergiessung deß Bluts auß der Nasen. 15. Julii. fol. 52

W.

Weissagungen deß H. Franc. Xaverii. Suche Prophezeyungen.
Wind guten zur Schiffahrt erhaltet der H. Xaverius durch das Gebett. 30. Dec. fol. 834
Wunderwerck unterschidliche von H. Xaverio gewürcket. 12. Sept. fol. 319

Regi-

Register / und Inhalt

Der sittlichen Anmerckungen / welche auß denen täglichen Xaverianischen Begebenheiten gezogen / und auf einen jeden Tag dises anderten halben Jahr-Gangs eingetheilet worden.

A.

Aderläß / in solcher ist der H. Xaverius ein mächtiger Nothhelffer. 22. Nov. fol. 653

Aergernuß zu geben solle man äusserist meiden. 10. November. fol. 593

Allmosens hundertfältige Frucht. 5. November. fol. 571. 9. November. fol. 591

Altar dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195

Andacht zu der Allerseeligisten Jungfrauen wie nutzlich. 19 Julii. fol. 73

Anruffen offtermahl die jenige / so vermuthlich in den Himmel seynd. 28. Julii. fol. 109

Armen zu Hülff zu kommen ist der Reiche von GOtt erschaffen. 1. August. fol. 129

Arme / für selbige hat man offt nichts / zum Pracht hingegen hat man gemeiniglich genug. 2. September. fol. 276

Arme / so GOtt nach ihrer Schuldigkeit dienen / werden von dem HErren niemahl verlassen. 29. December. fol. 826

Armuth Apostolische gibet zu Bekehrung der Heyden einen grossen Vorschub. 16. October. fol. 474

Augen seynd behutsam inzuhalten. 16. November. fol. 623

B.

Begürd deß H. Francisci Xaverii die Ehr GOttes zu beförderen. 6. Novemb. fol. 577

Beicht heiliger öfterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246

Beruffen seyn zum geistlichen Stand ist ein grosse Glückseeligkeit. 15. Septemb. fol. 333

Bescheidenheit richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Beständigkeit in Bitten wird erforderet. 4. Julii. fol. 16
Betrachtung unseres Seelen-Heyls erwecket in uns heylsame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Betrachtung deß Himmels / und dessen Belohnung linderet alle Schmertzen. 7. October. fol. 431
Betrachtung / was Christus / und seine Heilige gelitten / machet unsere Schmertzen ring. 17. October. fol. 479
Betrübte trösten ist ein eigenthum Himmel-werther Seelen. 22. Aug. fol. 231
In Betten müssen wir uns nit in zwey Orth zugleich aufhalten. 27. Novemb. fol. 685
Bilder der Heiligen solle man verehren. 18. Julii. fol. 68
Bitt / wann sie schon nit gleich erhöret wird / muß man doch auß Mißtrauen nit unterlassen. 4. Julii. fol. 16
Bitten offtermahl die jenige / so man vermuthet in den Himmel zu seyn. 28. Julii. fol. 109

C.

Casteyen solle man jene Theil deß Leibs / womit man GOtt beleydiget hat. 14. November. fol. 612
Christliche Klugheit suchet nit menschlichen / sonderen himmlischen Gunst. 14. October. fol. 463
Christenthum kommet durch Verfolgung in grossen Wachsthum. 1. November. fol. 550
Communion heiliger öfterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246
Creutz Zeichens grosse Würckung. 20. August. fol. 219

D.

Danckbar muß man seyn für empfangene Gutthaten. 16. Julii. fol. 59. 2. Octob. fol. 410. 31. October. fol. 544
Demuth ungemeine deß H. Francisci Xaverii. 2. August. fol. 132. 14. Decemb. fol. 764.
Diener GOttes seynd zu ehren / und wohl zu halten. 14. August. fol. 188
Dreyfaltigkeit Heiligiste wird in Sterbs-Nöthen heylsamist angeruffen. 28. November. fol. 690

E.

Ehr GOttes / wann sie bey Lebs-Zeiten beförderet worden / machet im Todtbett grossen Trost. 11. September. fol. 316
Eyfer die Seelen zu gewinnen wie verdienstlich bey GOtt. 12. November. fol. 602
Einsamkeit was für Früchten sie hervor bringe. 23. Julii. fol. 87
Empfängnuß Mariæ Unbefleckte / die Lehr hievon beliebet der Catholischen Kirchen. 8. December. fol. 739
Erhöret wann man schon in seiner Bitt nit gleich wird / muß man doch das Vertrauen nit gleich sincken lassen. 4. Julii. fol. 16
Exempel der Vorsteher ziehet leichtlich nach sich die Untergebene. 28. August. fol. 258
Exercitien heilige einige Täg gehalten / was sie nutzen. 26. Julii. fol. 99

F.

Feind der böse suchet heilige Werck zu verhinderen. 22. Julii. fol. 85
Flucht geistlicher Würde. 6. August. fol. 149. 10. October. fol. 446
Forcht lehrnet betten. 3. August. fol. 136
Fragen fürwitzige in Glaubens-Sachen seynd zu meiden. 20. Octnber. fol. 496
Freud wahrhaffte einer GOtt liebenden Seel. 3. September. fol. 281. 9. October. fol 440
Freytag / an disen sterben können ist ein himmlischer Gnaden-Gunst. 2. Decemb. fol. 710
Fromme werden von der Welt gehasset. 6. October. fol. 428
Frucht der acht- oder zehen-tägigen Exercitien. 26. Julii. fol. 99

G.

Gebett deß Gerechten hat grosse Krafft. 30. December. fol 834
Wie es müsse beschaffen seyn / daß es erhöret werde. 5. August. fol. 144
Wann es schon nit gleich erhöret wird / muß doch auß Mißtrauen nit unterlassen werden. 4. Julii. fol. 16
Gedancken verhimmlete. 24. September. fol. 373
Gefahr lehrnet betten. 3. August. fol. 136
Gefangen seyn umb Christi willen ist die gröste Ehr. 10. September. fol. 312
Gefangenen beyspringen ist GOtt sehr wohlgefällig. 20. September. fol. 356

Gegenwart einer Sach kan ohne Augenschein wahrgenomen werden. 24. August. fol. 238
Gehorsam leisten thun nit alle dem Wort GOttes. 30. October. fol. 540
Gehorsam beglücket die Arbeit. 9. Julii. fol. 34
Geisel dreyerley gebrauchet sich GOtt gemeiniglich die Menschen zu straffen. 23. Octob. fol. 510
Geistlicher Würde nutzbare Flucht. 6. August. fol. 149
Geistliche Diener GOttes seynd zu ehren / und wohl zu halten. 14. August. fol. 188
Gelegsamkeit solle verachtet werden. 6. Julii. fol. 24
Gelübd geistliche/ auß ihnen entstehen grosse Nutzbarkeiten. 15. August. fol. 191
Geruch der himmlischen / und Gestanck der verdammten Leiber. 7. December. fol. 736
Geschäfften bey wichtigen muß GOttes Hülff angeruffen werden. 23. August. fol. 235
Gesundheit wider erhaltene muß danckbarlich / und zur Besserung deß Lebens angewendet werden. 19. October. fol. 490
Gewissen gutes setzet den Menschen in besten Ruhestand. 25. November. fol. 670
Gewissens-Erforschung ist der beste Seelen-Gewinn. 1. September. fol. 273
Glaub gehet nit leicht ein in eine sündhaffte Seel. 3. October. fol. 414
Von Glauben. 25. December. fol. 808.
Gnaden GOttes empfangene wann sie zu offenbaren. 27. Julii. fol. 103
GOtt ist unabläßlich zu loben. 8. Julii. fol. 31
Auf Ihne muß man vertrauen. 30. Julii. fol. 117
Traget ernstliches Verlangen alle Menschen seelig zu machen. 8. August. fol. 159
Seine Hülff muß bey wichtigen Geschäfften angeruffen werden. 23. August. fol. 235
Gebrauchet sich zur Straff der Menschen gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. October. fol. 510.
Sihet denen heiligen Martyrern in ihrer Peyn zu. 26. October. fol. 524
Grund ohne wahren muß man nichts außsprengen. 22. October. fol. 506
Grundsätz der Welt seynd denen Grundsätzen deß Himmels weit entgegen gesetzet. 15. Julii. fol. 53
Gutthaten empfangene seynd mit Stillschweigen nit zu umgehen. 30. August. fol. 265
Gutthaten grosse erweiset uns GOtt umb seiner Heiligen willen. 13. October. fol. 459
Gutthaten für empfangene muß man danckbar seyn. 21. Octorer. fol. 502. 31. October. fol. 544
Gutthäter wie sie zu ehren seynd. 16. Julii. fol 59

Durch Gunst-Erlangung bey denen Menschen muß man GOttes Ehr suchen zu beförderen. 14. October. fol. 463

H.

Heyl deß Nächsten ist fürnemblich zu suchen. 21. Julii. fol. 81
Heilige anruffen ist sehr nutzlich. 8. September. fol 303
Sie anruffen ist GOttes Ehr nit nachtheilig. 12. August. fol. 177
Sie sollen billich geehret werden. 21. December. fol. 793
Je grösser unser Vertrauen zu ihnen / je grösser ist ihr Hülff gegen uns. 4. November. fol. 567
Sie lieben / was heilig ist. 31. Julii. fol. 126
Mächtig ist ihr Hülff. 18. September. fol. 347
Zu ihnen ist grosses Vertrauen zu haben. 7. August. fol. 156
Sie mit brennenden Kertzen verehren ist ein uralter Brauch. 13. August. fol. 182
Ihnen zu lieb erweiset uns GOtt grosse Gutthaten. 13. October. fol. 459
Von der Heiligkeit, 29. Julii. fol. 113
Heiligkeit kan leicht von einen jeden Menschen erworben werden. 10. Julii. fol. 37
Heiligthumen / mit solchen ist Ehrenbietig / und mit Forcht umzugehen. 3. November. fol. 561
Herberg / in selbige die Fromme aufnehmen bringet den Seegen GOttes ins Hauß. 25. Sepeember. fol. 377
Himmel / zu solchen ein sicherer Weeg. 23. November. fol. 657
Dessen Betrachtuug / und die grosse Belohnung darinnen linderet alle Schmertzen. 7. October. fol. 431
Verhimmelte Gedancken. 24. September. fol. 373
Hirten seynd die Vorsteher / dahero sollen sie wachtbar seyn. 11. Octob. fol. 448
Hülff in Kranckheiten sollen wir von GOtt / und seinen Heiligen suchen. 26. August. fol. 249
Hülff GOttes muß bey Unternehmung wichtiger Geschäfften angeruffen werden. 23. August. fol. 235
Hülff grosse kan man von denen Heiligen haben. 14. Julii. fol. 59

I.

S. Joannes de Cruce, die Particul auß dem Fleisch dises Heiligen seynd ein Spiegel seines Lebens. 24. November. fol. 664

K.

Kinderen die Christliche Lehr beybringen ist eine grosse Nothwendigkeit. 18. December. fol. 781
Kinder / daß sie in Christlicher Lehr rechtschaffen unterwissen werden / traget grosse Sorg der H. Franciscus Xaverius. 7. September. fol. 298
Kleyder / deren sich Gottseelige Leuth bedienet seynd hoch zu achten. 10. August. fol. 168
Klugheit Christliche suchet nit menschlichen / sonder Göttlichen Gunst. 14. October. fol. 463
Krancke seynd mit aller Lieb zu verpflegen. 31. August. fol. 268
Krancker / wie er sich zur Zeit der Kranckheit verhalten solle. 19. September. fol. 351
Kranckheiten / in solchen sollen wir Hülff von GOtt / und seinen Heiligen suchen. 26. August. fol. 249. 17. September. fol. 343
In solchen solle man mehr auf himmlische / als auf irrdische Mittel bedacht seyn / die Gesundheit zu erwerben. 17. September. fol. 343. 15. October. fol. 469. In solchen solle man unverdrossen seyn. 7. November. fol. 580

L.

Leben für den Nächsten auffsetzen ist ein hochverdienstliches Werck / und Liebs-Stuck. 10. December. fol. 747
Leich-Begängnussen seynd ein Waag / darauf man der Freunden Liebe gegen denen Verstorbenen abwägen kan. 4. December. fol. 721
Lesen geistliche Bücher ist fast nutzlich. 29. November. fol. 695
Leyden Christi betrachten wird mit himmlischen Gunst belohnet. 16. September. fol. 337
Leyden Christi / und seiner Heiligen betrachten machet unsere Schmertzen ring. 17. October. fol. 479
Leyden / ein Verlangen zum Leyden tragen. 30. September. fol. 401
Liebe deß Nächsten ist zu üben. 18. October. fol. 486
Liebe deß Nächsten bestehet in zwey sonderbaren Ubungen. 21. August. fol. 223
Liebe gegen die Krancke. 31. August. fol. 268
Lob GOttes / von disem sollen wir niemahls ablassen. 8. Julii. fol. 31
Lob frembdes hat seinen Werth / das eigene Lob riechet übel. 28. October. fol. 532

M.

Mariam die Himmels-Königin verehren / wie nutzlich. 19. Julii fol. 73
Marter-Cron kan auch ohne Leydung der Marter verdienet werden. 17. Augusti. fol. 200
Marter-Todt unblutiger. 29. Octob. fol. 537
Zur Marter sollen wir ein Begird haben. 18. August. fol. 208
Martyrer heilige haben in ihrer Quall GOtt zu einem Zuseher. 26. Octob. fol. 524
Ein Martyr ist der H. Franc. Xaverius billich zu nennen. 26. Novemb. fol. 679
Meß-Dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195
Menschen-Gunst ist unbeständig. 24. Julii fol. 90
Menschliches Gemüth ist unbeständig. 19. Novemb. fol. 639
Menschlicher Respect solle uns nit irr machen. 17. Julii fol. 63
Miracul bestättigen den wahren Glauben. 12. Septemb. fol. 321
Miracul der Heiligen offenbahren die Glory Gottes. 27. Octob. fol. 527
Mitleyden solle man haben gegen den Neben-Menschen / ihne auß der Seelen-Gefahr heraus zu reissen. 13. Julii fol. 46

N.

Nämen in H. Tauff empfangene müssen ein Antrib zur Tugend seyn. 4. Octob. fol. 420
Neben-Mensch ist auß der Seelen-Gefahr heraus zu reissen. 13. Julii fol. 46
Dessen Heyl ist fürnemblich zu suchen. 21. Julii fol. 81
Ist zu lieben / und ihme Gutes zu thun. 18. Octob. fol. 486

O.

Obere sollen von ihren Untergebenen Ehrenbietig verehret werden. 23. Decemb. fol. 800
Obrigkeitliche Würde ist zu fliehen. 10. Octob. fol. 446
Offenbahren wann man solle die Obrigkeitliche Würde. 27. Julii fol. 103
Ordens-Stand ist denen darinen beruffenen sehr nutzlich. 12. Decemb. fol. 756
Ordens-Leuth seynd ein Glück einen Statt / oder Land. 3. Julii. fol. 12. 28. Decemb. fol. 821.

P.

Für Patronen seynd anzuruffen die jenige / von denen man glaubet / daß sie in den Himmel seynd. 28. Julii. fol. 109

Predigen wie man sie solle anhören. 11. Julii fol. 39
Predig einerley warumb sie bey denen Zuhöreren unterschidliche Würckung mache. 24. Octob. fol. 514
Prediger mit was Eigenschafften er solle begabet seyn. 6. Sept. fol. 294
Priesteren bey dem Altar dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195
Priesterthumb antretten begehret grosse Vorbereitung. 2. Julii. fol. 8
Prophezeyung ein besondere Gnad Gottes. 7. Julii. fol. 26
in wem sie bestehe. 31. Decemb. fol. 839

R.

Reiche seynd von GOtt erschaffen denen Armen zu helffen. 1. August. fol. 129
Reliquien seynd hoch zu verehren. 21. Sept. fol. 359
Sie bestättigen mit ihrer wunderwürckenden Krafft den wahren Glauben. 15. Decemb. fol. 767
Respect, von dem Menschlichen Respect. 17. Julii. fol. 63
Rosenkrantz / zu solchen nutzliche Andacht. 15. Novemb. fol. 616

S.

Sacramenten heiliger öffterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246
Sanfftmuth richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Schlaffen legen solle man sich also / als hätte man keine Hoffnung mehr deß anderten Tags widerum aufzustehen. 20. Decemb. fol. 789
Schmeichlerey ist eine schändliche Dienstbarkeit. 17. Decemb. fol. 778
Schmertzen unsere werden ringer in Betrachtung / was Christus und seine Heilige gelitten. 17. Octob. fol. 479
Seelen-Eyfer heiliger / und lobwürdiger. 5. Octob. fol 424
Seelen-Heyl / dessen Betrachtung erwecket in uns heylsame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Seelen zu gewinnen sich beeyfferen ist bey GOtt hoch-verdienstlich. 12. Novemb. fol. 602
Seelen im Fegfeuer / ihnen solle man täglich in unserer Andacht gedencken. 2. Novemb. fol. 554
Seelig werden ist die gröste Glückseeligkeit. 25. Octob. fol. 518
Seelig alle Menschen zu machen traget GOtt ernstliches Verlangen. 8. August. fol. 159
Seelig seynd die / so in dem HErren entschlaffen. 27. August. fol 254.
Sieg der Waffen hanget nit so vil an Macht der Leuth / als an Gottes Seegen. 9. Decemb. fol. 743

Standhafftigkeit großmüthige in den wahren Glauben. 19. Decemb. fol. 785
Sterben umb Christi willen ist glückseelig. 18. August. fol. 208
Sterben in dem HErren ist ein seeliger Todt. 27. August. fol. 254
Zu sterben verlangen. 11. Novemb. fol. 597
Sterben an einem Freytag ist ein sonderbarer himmlischer Gnaden-Gunst. 2. Decemb. fol. 710
Sterben gantz verlassen / ist Christo ähnlich sterben. 21. Novemb. fol. 649
Sterbenden Personen wie man solle Zusprechen. 8. Octob. fol. 436.
Zur Straff der Menschen gebrauchet sich GOtt gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. Octob. fol. 510
Sünden-Stand ein Beweinungs-würdiger Stand. 1. Decemb. fol. 707
Sünden-Stand machet den Menschen zu einen gefangenen deß Teufels. 6. Decemb. fol. 730

T.

Talent von GOtt verlichenes ist nit zu vergraben. 2. Octob. fol. 416
Tauff-Nämen müssen ein Antrib zur Tugend seyn. 4. Octob. fol. 420
Teufel suchet H. Werck zu hintertreiben. 22. Julii. fol. 85
Förchtet den Glantz Christlicher Waffen. 13. Decemb. fol. 760
Warumb er von GOtt Gewalt habe die Menschen zu besitzen. 11. August. fol. 173
Todt der Gerechten ist glückseelig. 29. August. fol. 262
Todt frühezeitiger ist bey vilen ein Gnad Gottes. 4. August. fol. 141
Todts Ungewißheit versprichet den Morgigen Tag nit. 12. Julii. fol. 43
Deß Todts solle man täglich gedencken. 20. Novemb. fol. 644
Von Todten daß manche erwecket worden / ist ihnen Nutz gewesen. 5. Julii. fol. 19
In Todt glückseeliger Schutz. 23. Sept. fol. 369
Todt-Sünd tödet den Menschen in Geistlichen Verstand. 13. Sept. fol. 326
Todt-Sünd dessen übler Stand. 26. Sept. fol. 383
Traum seynd nit allzeit lär. 4. Sept. fol. 285
Trost in Verfolgung. 25. Julii. fol. 96
Trost denen betrübten ertheilen ist ein Eigenthum Himmel-werther Seelen. 22. August. fol. 231
Trostlosigkeit ist zuweilen gefährlich. 19. August. fol. 212
Tugend / ohne diese ist offt die Wissenschafft mehr schädlich / als nutzlich. 20. Julii. fol. 78

V.

Verachtung der Gelegsamkeit. 6. Julii. fol. 24

Verfolgung / in diser was der meiste Trost. 25. Julii fol. 96
Verfolgungen machen / daß das Christenthum in Wachsthum kommet. 1. Novemb. fol. 550
Vertrauen auf GOtt. 30. Julii fol. 117
Vertrauen grosses zu denen Heiligen. 7. August. fol. 156
Vertrauen / je grösser selbiges gegen die Heilige ist / je grösser ist ihr Hülff gegen uns. 4 Novemb. fol. 567
Unbeständigkeit in Guten wird billich gestraffet. 5. Decemb. fol. 725
Unbeständigkeit deß Menschlichen Gemüths. 19. Novemb. fol. 639
Unbeständigkeit deß Menschlichen Gunsts. 24. Julii fol. 90
Unglücks-Fähl seynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Unschuld obsiget. 9. August. fol. 162
Unschuld biß in Todt bewahret ist die beste Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit. 14. Sept. fol. 330
Unschuld gezüchtigte für die Schuldige. 22. Decemb. fol. 796
Unschuldige untertrucken ziehet nach sich grosse Straff. 16. Decemb. fol. 772
Unverwesenheit der Menschlichen Leiber ist gemeiniglich ein Gnad von Himmel. 18. Novemb. fol. 633
Vorsteher / wie sie als Hirten über ihre Herd wachen solten. 11. Octob. fol. 448
Vorsteheren Exempel ziehet leichtlich nach sich die Untergebene. 28. August. fol. 258
Urtheil der Menschen fehlen offt weit. 27. Sept. fol. 387

W.

Wallfahrten / auß selben entspringen uns vil Wollfarthen. 8. Novemb. fol. 585
Welt-Grundsätz / wie weit sie von denen Grund-Sätzen deß Himmels seynd. 15. Julii fol. 53
Welt hasset die fromme. 6. Octob. fol. 428
Widrige Zufähl seynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Willen guter ersetzet das Werck. 9. Sept. fol. 306
Wissenschafft ohne Tugend ist offt mehr schädlich / als nutzlich. 20. Julii fol. 78
Von Wissenschafften H. Männer. 12. Octob. fol. 455
Dem Wort Gottes gehorchen nit alle. 30. Octob. fol. 540
Wunderwerck. Suche Miracul.
Würden Geistlicher nutzbare Flucht. 6. August. fol. 149. 10. Octob. fol. 446

X.

S. Xaverii unersättliche Begirden die Ehr GOttes zu beförderen. 6. Novemb. fol. 577

S. Xaverius ist billich ein Martyr zu nennen. 26. Novemb. fol. 679
Ist ein Patron in gefährlicher Aderlaß. 22. Novemb. fol. 653
Als Krancker übet die Liebs-Dienst gegen dem Nächsten. 7. Novemb. fol. 580
Wie er am füglichisten zu verehren seye. 3. Decemb. fol. 716

Y.

Uberwinden sich selbst / ist die fürtrefflichiste Heldenthat. 1. Julii fol. 4

Z.

Zusprechen wie man solle denen Sterbenden. 8. Octob. fol. 436
Züchtigen solle man jene Theil deß Leibs / womit man GOtt beleydiget hat. 14. Novemb. fol. 612

E N D E.

Weilen (wie gemeiniglich zu geschehen pfleget) einige Druck-Fehler hier / und dort eingeschlichen / als habe ich die mercklichere von selbigen hierunter zur Verbesserung setzen wollen / die übrige wird der geneigte Leser selbst leichtlich corrigieren können.

Im ersten Theil.

Fol. 49.	Linea 7.	quàm Reliquiis	lise	quàm Reliquiæ,
213	= 9	Leibs-Zeiten	=	Lebs-Zeiten.
467	= 15	wegen	=	wiegen.
472	= 28	Hierarchiæ	=	Hiarchæ.
493	= 28	als Königl.	=	als mit Königl.
508	= 10	solches	=	solches ist.
576	= 33	welcher	=	welche.
579	= 32	intuile	=	inutile.
589	= 9	außgebrochen	=	außgebrochen.
630	= 6	vergösseren	=	vergrösseren.
688	= 9	Schauderen	=	Schlauderen.

Im anderen Theil.

28	= 30	Seesorger	=	Seelsorger.
51	= 6	gewarteret	=	gemarteret.
62	= 7	außrichen	=	außrichten.
83	= 21	Patres	=	Patris.
91	= 26	mutuebat	=	metuebat.
220	= 3	erlifferte	=	erlüfferte.
381	= 8	Zeiss-Verfliessung	=	Zeit-Verfliessung.
428	= 8	hasset / daß ich	=	hasset / so wisset / daß ich
451	= 31	erfordenen	=	erforderen.
479	= 9	wirst	=	wir.
535	= 4	Zied	=	Zierde.

BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maximilianus, a Sancto Joseph, 1694-1757

Heiliges Jahr Das ist Kurtze Lebens-Verfassungen Heiliger, Seeliger und Gottseeliger Diener, und Dienerinen Gottes Auf alle Tag deß Jahrs, sambt beygefügten Xaverianischen Ehren-Tägen Oder Täglichen Geschichten Von Denckwürdigisten Begebenheiten, Welche sich sonderlich An einem jeden Tag deß gantzen Jahrs Mit dem Grossen Heiligen Indianer-Apostel Francisco
Bd.: 2

München [1744]

4 V.ss.c. 157-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10693669-1
VD18 80153984